This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

DD
2
.G383a
v.23

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

Beförderung einer Gesammtausgabe
der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.

Dreiundzwanzigster Band.

Hannover und Leipzig.
Hahn'sche Buchhandlung.
1898.
Unveränderter Nachdruck 1984.

Digitized by Google

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
1817

Digitized by Google

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

Beförderung einer Gesammtausgabe
der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.

Dreiundzwanzigster Band.

Hannover und Leipzig.
Hahn'sche Buchhandlung.
1898.
Unveränderter Nachdruck 1984.

Digitized by Google

Unveränderter Nachdruck 1984
© Hahnsche Buchhandlung, Hannover
Herstellung: Strauss & Cramer GmbH, 6945 Hirschberg 2
Printed in Germany

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
I.	Bericht über die dreiundzwanzigste Plenarversammlung der Centraldirection der Monumenta Germaniae Berlin 1897	1—8
II.	Reiseberichte 1894—1896. Mit Beilagen. I. Von Jakob Schwalm	9—50
III.	Chronologische Untersuchungen zu Ennodius. Von Fr. Vogel	51—74
IV.	Ueber zwei neuentdeckte westgothische Gesetze. Von Karl Zeumer	75—112
V.	Nachträge zu den beiden ersten Bänden der Diplomata-Ausgabe. Von M. Meyer, H. Bresslau, H. Bloch	113—172
VI.	Miscellen:	
	Zu Iordanis. Von A. Bachmann	175—176
	Verse auf Ludwig den Deutschen. Mitgetheilt von P. v. Winterfeld	177—179
	Zum Streite Hincmars von Reims mit seinem Vorgänger Ebo und dessen Anhängern. Von Karl Hampe	180—195
	Zum Texte von Hincmars Schrift de villa Novilliaco. Von O. Holder-Egger . . .	196—198
	Beiträge zu den Papstregesten des 12. Jh. Von E. Schaus	199—203
	Verse und Satire auf Rom. Mitgetheilt von E. Dümmler	204—212
	Die Urkunden des Corio, ein Beitrag zur Geschichte des Lombardenbundes. Von F. Güterbock	213—227
	Amtsacten des kaiserlichen Podesta von Savona aus dem Jahre 1250. Von G. Caro . . .	228—238

Digitized by Google

Seite

Wann wurde die zweite Ausgabe der Chronik des Martin von Troppau veröffentlicht? Von B. Sepp . . . . . 239—243

Kurze Holsteinische Annalen. Mitgetheilt von O. Holder-Egger . . . . . 244—247

Eine bisher unbekannte Hs. von Felix Fabri's Descriptio Theutoniae, Sueviae et civitatis Ulmensis. Von Georg Leidinger . . . . 248—259

Zum mittelalterlichen Unterricht in den tironischen Noten. Von Wilhelm Schmitz . 260—262

Nachrichten . . . . . 263—290

VII. Reiseberichte 1894—1896. Mit Beilagen. II. Von Jakob Schwalm . . . . . 291—374

VIII. Reise nach Frankreich und Belgien im Frühjahr 1897. I. Von Karl Hampe . . . . . 375—417

IX. Geschichte der westgothischen Gesetzgebung. I. Von Karl Zeumer . . . . . 419—516

X. Ein unbekanntes Eingangsverzeichnis von Steuern der königlichen Städte aus der Zeit Kaiser Friedrichs II. Mitgetheilt von Jakob Schwalm. Mit 1 Tafel . 517—553

XI. Miscellen:

Ein Druck des Jahres 1516 mit übersehenen historischen Stücken. Von F. Falk . . . 557—561

Die Abfassungszeit der Fürstenfelder Chronik. Von B. Sepp . . . . . 562—565

Nassauer Necrologien. Von F. W. E. Roth . 566—568

Nachrichten . . . . . 569—600

XII. Reise nach Frankreich und Belgien im Frühjahr 1897. II. Von Karl Hampe . . . . . 601—665

XIII. Reise nach München und Coblenz im Sommer 1897. Mit Beilagen. Von Jakob Schwalm . . . . 667—687

XIV. Die sogenannte Reformation Kaiser Sigmunds. Von Carl Koehne . . . . . 689—737

XV. Miscellen:

Zur Passio s. Fidis (N. A. X, 336). Von P. v. Winterfeld . . . . . 741—742

Die Radolfzeller Urkunde. Von Karl Hegel 743—744

Antonio Ferri über die Schriften Mainardinos von Imola. Von F. Güterbock . . . . 745—750

Digitized by Google

Seite

Formularbücher der Grazer Universitätsbibliothek. Von J. Loserth (Schluss) . . . . 751—761

Nochmals ein vom Himmel gefallener Brief und ein Segen gegen Gift. Von Wilhelm Schmitz . . . . . 762—763

Nachrichten . . . . . 764—785

Berichtigungen und Nachträge 785

Register . . . . . 786—796

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Bericht

über die

dreiundzwanzigste Plenarversammlung

der Centraldirection

der

Monumenta Germaniae

Berlin 1897.

Digitized by Google

Digitized by Google

grad
300879800
repla
6.2.97

Die 23. Plenarversammlung der Centraldirection der Monumenta Germaniae historica wurde in diesem Jahre vom 5. bis 7. April in Berlin abgehalten. Durch eine Reise wurde Herr Geheimerath Brunner an der Theilnahme verhindert, Herr Geheimerath von Hegel aus Erlangen durch Unwohlsein, Herr Hofrath Maassen aus Innsbruck hatte sich entschuldigt. Anwesend waren die Herren Prof. Bresslau aus Strassburg, Prof. Dove aus München, Geheimerath Dümmler als Vorsitzender, Prof. Holder-Egger, Prof. Mommsen, Prof. Mühlbacher aus Wien, Prof. Scheffer-Boichorst und Geheimerath Wattenbach. Zu neuen Mitgliedern der Centraldirection wurden die Herren Prof. Dr. Zeumer hier und Privatdocent Dr. Traube in München gewählt.

Im Laufe des Jahres 1896/97 erschienen

in der Abtheilung Auctores antiquissimi:

1) Chronica minora saec. IV. V. VI. ed. Th. Mommsen III, 3 (= A. a. XIII, 3).

in der Abtheilung Scriptores:

2) Scriptores XXX, 1, Folioausgabe.
3) Scriptores rerum Merovingicarum ed. Krusch III.

in der Abtheilung Leges:

4) Constitutiones et acta publica imperatorum et regum ed. Weiland II.

in der Abtheilung Antiquitates:

5) Poetae latini aevi Carolini III, 2, 2 (Schluss des 3. Bandes) ed. Traube.
6) Von dem neuen Archiv der Gesellschaft Band XXII, herausgegeben von Bresslau.

Unter der Presse befinden sich 1 Folioband, 9 Quartbände und 1 Octavband.

In der Sammlung der Auctores antiquissimi sind die kleineren Chroniken mit der letzten Lieferung des 3. Bandes zum Abschluss gelangt. Das von Herrn Dr. Lucas entworfene ausführliche Register über alle 3 Bände wird im

Digitized by Google

nächsten Sommer der Presse übergeben werden. Der von Herrn Mommsen bearbeitete älteste Theil des liber pontificalis bis 715 ist im Drucke schon so weit vorgerückt, dass man etwa mit dem Ende des Jahres seiner Vollendung entgegensehen darf. Es soll den Anfang einer besonderen Unterabtheilung von Quellen zur Papstgeschichte bilden, für welche der allgemeinere Titel Gesta pontificum Romanorum gewählt worden ist.

In der Reihe der Scriptores konnte der 3. Band der Merowingischen Geschichtschreiber ausgegeben werden, der nach einer Anzahl älterer in die römische Zeit hinaufreichender Heiligenleben die fränkischen nebst einigen burgundischen und westgothischen bis zum Ausgange des 6. Jh. enthält und nicht nur kritisch gereinigte Texte, sondern auch eindringende Untersuchungen über den historischen und litterarischen Werth dieser viel umstrittenen Denkmäler bringt. Unter denen, welche dem Herausgeber ihre Unterstützung liehen, ist besonders auch Herr P. Fidel Fita in Madrid zu nennen. Der folgende, demnächst in Angriff zu nehmende Band wird mit den Werken des Jonas von Bobbio eröffnet werden.

Der 3. Band der Schriften zum Investiturstreit dürfte etwa bis Pfingsten vollendet werden. Nach Gerhoh und einigen anderen auf die Kirchenspaltung unter Friedrich I. bezüglichen Stücken, unter denen ein bisher ungedruckter, wahrscheinlich von Ragewin verfasster, Dialog und eine sonderbare Prophezeiung hervorragen, bietet er eine grössere Zahl von theilweise bisher ungedruckten Nachträgen, besonders auch zu der Streitfrage über die Priesterehe und die Priestersöhne, und es haben auch so manche Gedichte Aufnahme gefunden, in denen sich die Stimmungen der Zeitgenossen am lebhaftesten abspiegeln. Ausser Herrn Dr. Sackur hat sich namentlich Herr Dr. H. Böhmer als Mitarbeiter um diese Partie verdient gemacht, wie ihm auch das Register des Bandes übertragen ist. Bei den mehrfach nach England hinüberreichenden Beziehungen dieser Schriften war uns, wie früher schon öfter in ähnlichen Fällen, die Unterstützung des Herrn Prof. Liebermann hierselbst sehr werthvoll, während Herr Prof. Heigel in München durch seine Beihülfe zur Wiederauffindung der vermissten Hs. des Wido von Ferrara sich ein grosses Verdienst erwarb. Wenn wir diese Unterabtheilung hiermit schliessen, bedauernd, dass einige Schreiben des Petrus Damiani, dass Benzo von Alba und Alger von Lüttich darin nicht mehr Platz finden konnten, so erscheint unter

Digitized by Google

der Voraussetzung weiterer Entdeckungen die Hinzufügung eines 4. Bandes in Zukunft nicht ganz ausgeschlossen.

Bei dem grossen Umfange, welchen der 30. und letzte von den Foliobänden der Scriptores anzunehmen drohte, und der langen Verzögerung des Druckes hat der Herausgeber, Herr Prof. Holder-Egger, es zweckmässig erachtet, die erste Hälfte des Bandes vorläufig allein auszugeben, indem das Register der zweiten vorbehalten bleibt. Ausser ihm selbst haben die Herren Sackur, Dieterich und Böhmer daran mitgewirkt. In engem Zusammenhange mit den thüringischen Geschichtsquellen, deren kritisch überaus schwierige Herstellung die wichtigste Aufgabe dieses Bandes bildete, steht die von Herrn Holder-Egger veranstaltete Handausgabe der Monumenta Erphesfurtensia, die, im Druck schon ziemlich weit fortgeschritten, auch die älteren Erfurter Annalen in verbesserter Gestalt bieten soll. Bei einer durch diese Arbeiten veranlassten Reise nach Erfurt erwies sich für die Auffindung neuer Materialien die Gefälligkeit der Herren Stadtarchivar Beyer und Pfarrer Feldkamm besonders dankenswerth. Die zweite Hälfte des 30. Bandes wird die Nachträge für die Zeit der sächsischen und namentlich der fränkischen Kaiser bringen. Gleichzeitig aber befinden sich die italienischen Chroniken des staufischen Zeitalters in weiterer Vorbereitung und haben dem seit dem August angestellten neuen Mitarbeiter Dr. Eberhard vorzugsweise Beschäftigung geboten. Einige Beiträge, die Faventiner Chroniken des Tolosanus und Petrus Cantinelli, lieferte auch Herr Dr. Simonsfeld in München. Eine Reise nach Italien von Seiten des Herausgebers wird dafür im nächsten Frühjahr erforderlich sein. Für eine Handausgabe des früher mit unter dem Namen Ekkehard gehenden Frutolf hat Herr Prof. Bresslau seine Vorstudien fortgesetzt.

Von dem 3. Bande der deutschen Chroniken, den Werken Enikels, die mit Einschluss des Oesterreichischen Landbuches vollständig gedruckt sind, wird Einleitung und Register durch Herrn Prof. Strauch in Halle in diesem Jahre nachfolgen. Für den 6. Band gedenkt Herr Prof. Seemüller die Chronik Hagens demnächst zum Abschluss zu bringen. Für die Sammlung der historischen Lieder und Sprüche unternahm Herr Dr. Meyer eine nicht ganz unergiebige Forschungsreise an den Oberrhein und nach Württemberg und wird in gleichem Sinne fortfahren. Der Freiherr Rochus von Liliencron in

Digitized by Google

Schleswig überliess uns in anerkennenswerther Weise manche für seine historischen Volkslieder der Deutschen gesammelten Nachträge.

In der Abtheilung Leges, bei welcher Herr Dr. Werminghoff seit dem 1. October als Mitarbeiter eingetreten ist, stellte es sich als das dringendste Bedürfnis heraus, den von Herrn Dr. Krause unvollendet hinterlassenen 2. Band der Capitularien durch Fertigstellung des Registers und der Einleitung, die sich auf beide Bände beziehen, zu Ende zu führen. Die Thätigkeit des Herrn Prof. Zeumer wurde hiedurch so stark in Anspruch genommen, dass der schon im vorigen Jahre beabsichtigte Druck der grossen Ausgabe der Westgothischen Gesetze und der damit zusammenhängenden Vorarbeiten eine Verzögerung erleiden musste und erst in diesem Jahre anfangen kann, in welchem dagegen das Erscheinen der Capitularien in sicherer Aussicht steht.

Herr Prof. v. Schwind in Innsbruck wird erst im nächsten Herbst die Reise nach Italien zur Vorbereitung der neuen Ausgabe des bairischen Volksrechtes antreten, für welche er bisher nur bairische und österreichische Hss. verglichen hat. Für die schon früher als wünschenswerth erklärte und durch Herrn Prof. Hübner eingeleitete Sammlung der fränkischen und langobardischen Gerichtsurkunden (placita) wurde als neue Kraft Herr Alfons Müller gewonnen, der theils hier theils durch eine Reise nach Paris die Materialien für die merowingische und karolingische Zeit vorbereiten soll. Herr Dr. Werminghoff hat seine Kraft nebenher den karolingischen Synoden gewidmet.

Für die Constitutiones et acta publica imperatorum ist Herr Dr. Schwalm nach dem Erscheinen des 2. Bandes sofort an die Sammlung des sehr zerstreuten Stoffes zum 3. gegangen, wofür er namentlich im vorigen Sommer durch einen Aufenthalt in München, dem auch wichtige Funde für das 13. Jh. verdankt wurden, wesentlich vorgearbeitet hat. Der Druck des Bandes kann nach einer im nächsten Sommer auszuführenden zweiten Reise nach Süddeutschland vielleicht schon in diesem Verwaltungsjahr beginnen.

In der Abtheilung Diplomata hat Herr Prof. Bresslau, unterstützt von den Mitarbeitern Bloch und Meyer, den Druck der Urkunden Heinrichs II. langsam doch stetig fortgesetzt. Mancherlei für die Ausgabe unentbehrliche Untersuchungen theilten die Kräfte der Herausgeber, so die schon gedruckte über den Bischof Leo von Vercelli oder eine noch bevorstehende über die Fälschungen Grandidiers.

Digitized by Google

Für die von Herrn Prof. Mühlbacher zu bearbeitenden Karolingerurkunden hat sein Mitarbeiter Dr. Dopsch, nachdem er im Frühling 1896 Venedig und Friaul besucht hatte, im Sommer eine grosse und an neuen Ergebnissen reiche Reise nach England, den Niederlanden, Belgien und Nordfrankreich unternommen. Zur Vervollständigung dieser umfassenden Vorstudien bleibt demnach nur noch Südfrankreich und das nördliche Spanien übrig, wohin Dr. Dopsch bereits unterwegs ist. Für einige deutsche Archive wurden seine Forschungen durch den früheren Mitarbeiter, Prof. Tangl in Marburg, ergänzt. Besondere Anerkennung verdient die Gefälligkeit des Antiquars L. Rosenthal in München, der eine in seinem Besitze befindliche Originalurkunde Ludwigs des Kindes Herrn Prof. Mühlbacher zur Benutzung nach Wien übersandte. Der Mitarbeiter Max Schedy in Wien wurde beauftragt, die Reichsregisterbücher der deutschen Kaiser des 15. und 16. Jh. zur Feststellung der inserierten älteren Königsurkunden durchzusehen, doch war die Ausbeute keine sehr reichhaltige.

In der Abtheilung Epistolae soll der Druck des 2. Bandes des Registrum Gregorii, von dem nur Register und Einleitung fehlen, auf Grund der von Herrn Dr. Wenger gelieferten Vorarbeiten und mit Beihilfe desselben, im Herbst wieder aufgenommen werden. Von dem 5. Bande der Briefe, der Fortsetzung der karolingischen Zeit, sind zwar umfangreiche Partien im Wesentlichen längst vollendet, doch wurde der Abschluss dadurch verzögert, dass der Mitarbeiter, Herr Dr. Hampe, längere Zeit mit den Früchten seiner englischen Reise beschäftigt war und dass es nothwendig erschien, ihn in diesem Frühling abermals nach Paris zu entsenden. Zu jenen gehörte eine Hs. der grösstentheils ungedruckten Briefsammlung des Ricardus de Pofis aus Durham, welche von Hampe und Herrn Dr. Schaus hierselbst abgeschrieben wurde. In diesem Sommer soll der Druck des Bandes anheben.

In der Abtheilung Antiquitates förderte Herr Prof. Herzberg-Fränkel in Czernowitz die Erläuterung der zahlreichen Namen geistlicher Würdenträger in den Salzburger Todtenbüchern durch Studien auf den Archiven von Wien, Graz, Klagenfurt, Salzburg, München. Mit Hilfe des Dr. Vancsa in Wien hofft derselbe in allernächster Zeit zum Druck des Registers schreiten zu können. Für die Bearbeitung der weiteren bairischen Todtenbücher sind einleitende Schritte geschehen.

Digitized by Google

Der von Herrn Dr. Traube herausgegebene umfangreiche 3. Band der karolingischen Dichter erreichte nunmehr seinen Abschluss mit den vielseitig interessanten Werken des Johannes Scotus und anderer irischer Dichter, des Milo von St. Amand und des Mönches Gotschalk. An dem Register betheiligte sich Herr Dr. Neff in München. Der Druck des 4. Bandes, der Herrn Dr. v. Winterfeld übertragen ist, hat seit einigen Monaten begonnen und ist über den Poeta Saxo zum Abbo fortgeschritten. Da er in zwei Hälften veröffentlicht werden soll, ist wenigstens im Laufe des Jahres 1898 die Vollendung der ersten zu gewärtigen.

Das neue Archiv unter der bewährten Leitung des Herrn Prof. Bresslau leidet auch in seinem erweiterten Umfange von 50 Bogen niemals Mangel an anziehendem und werthvollem Stoffe, der es zu einer unentbehrlichen Ergänzung unserer Ausgaben macht.

Vergleichungen verdanken wir ausser den schon genannten Herren besonders noch Herrn Lebègue in Paris, dem Conservator Petit in Brüssel, dem Bibliothekar de Vries in Leiden, Herrn Rogers und Miss Bateson in Cambridge, Herrn Parker und Poole in Oxford, Herrn Donati in Siena, J. Devolx in Madrid, den Herren Traube und Keinz in München, Arnold, Sackur und Šusta in Rom, v. Heinemann und Köhler in Wolfenbüttel. Hss. wurden uns wie immer von vielen Seiten anvertraut, ausser dem ganz besonders unentbehrlichen Paris namentlich vom Haag, Leiden, Utrecht, Bern, St. Gallen, Venedig, Trier, Erfurt, München (auch von Herrn Reichsrath v. Maffei daselbst), Bamberg, Wien u. s. w., wobei wir ausser den Bibliotheksvorständen sowohl dem Auswärtigen Amt als auch der K. Bibliothek hierselbst vielfachen Dank schuldig wurden.

Digitized by Google

II.

Reiseberichte 1894—1896.

Mit Beilagen.

I.

Von

Jakob Schwalm.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Reise nach Italien im Herbst 1894.

Jener Reise, über die ich N. A. XX, 423 berichtet habe, folgte nach einem fünfwöchentlichen Aufenthalt in Göttingen eine zweite grössere, die mich über Luzern nach Ober- und Mittelitalien führte und zu einem Abstecher nach Grenoble Gelegenheit bot. Sie dauerte vom 11. October bis 23. December 1894. Die Aufgaben galten vorwiegend wiederum der Neubearbeitung und Fortführung der Constitutiones, doch waren auch nebenher kleinere und grössere Aufträge für die anderen Abtheilungen der Monumenta auszuführen. Für den zweiten Band der Constitutiones, der nach dem ursprünglichen Plane (siehe Constit. I, pag. XXI) auch die Ordines der Königs- und Kaiserkrönung enthalten sollte, hatte ich im besonderen eine ganze Reihe entsprechender Hss. neu zu verwerthen. Doch zeigte sich schon damals, wieviel für eine Edition aller Ordines noch zu thun sei, sodass Ludwig Weiland in seiner letzten Zeit den Beschluss fasste, alle Ordines erst später im Zusammenhang zu publicieren — ein Plan, der inzwischen auch in der Vorrede zum zweiten Band der Constitutiones von mir mitgetheilt worden ist.

In Luzern waren auf der Kantonsbibliothek nach Cod. 25 fol. (Hs. des Petrus de Vineis, Formelbuch Konrads von Diessenhofen) einige schon von Kopp gedruckte Stücke und sonstiges zu collationieren. Der zweite Bibliothekar Herr Joseph Baettig hatte die Freundlichkeit, mir an den Vormittagstunden des Sonntags die Arbeit zu ermöglichen. In der allerliebenswürdigsten Weise förderte mich dann auf dem Staatsarchiv Herr Th. von Liebenau. Ich verglich ein Original des päpstlichen Processes von 1324 Juli 11 (in der Ausfertigung für die oberdeutsche Provinz des Minoritenordens, deren Hauptort ehemals Luzern war) und ausserdem jenes Papierfascikel aus Gatterers Sammlung mit 'Fidem catholicam', das Böhmer schon für Acta imperii selecta n. 793 benutzt hat.

In Como wurden kleine Collationen für Herrn Professor Bresslau besorgt und ich arbeitete dann in Mailand

Digitized by Google

weiter. Auf dem Staatsarchiv fand ich trotz vielen Suchens von den gesuchten Originalen nur noch ein einziges vor, die Urk. von 1310 Nov. 25, Gesandtschaft an Monza wegen der Krönung (Böhmer Reg. 347), aus dem Archiv von S. Ambrogio in das Staatsarchiv gekommen[1]. Auf irgendwelche Spuren des Archivs der Visconti, wie ich erhoffte, zu stossen, ist mir gleichfalls nicht gelungen. Im Capitel von S. Ambrogio wurde der Archiv IX, 638 beschriebene Ordo coronationis abgeschrieben. Er ist aus ganz später Zeit, jedenfalls aus dem 15. Jh., und es wird erst zu untersuchen sein, ob er älteren Text bietet. Mit dem von Muratori, Anecdota II, 328 gedruckten Ordo hat er nichts zu thun, wie man nach Bethmanns Angabe (a. a. O. und Archiv XII, 608) vermuthen muss. An die Benedictio regis im Ordinarius saec. XI. des Domarchivs (Archiv IX, 641) zu gelangen, war unmöglich, da gerade die Inthronisation des neuen Erzbischofs bevorstand. Ich unterliess es, weil die von einem Ausflug nach Monza mitgebrachte Oratio ad benedicendum regem im Sacramentarium Gregorianum saec. X. des dortigen Capitelarchivs (Archiv IX, 621, jetzt im Tesoro der Cathedrale) auch nichts wesentliches für den Text ergab. In der Ambrosiana verglich ich eine Hs. des Bonincontro Morigia, sah die Codices Monti durch und nahm Auszüge aus dem Ordo coronationis im Cod. I, 114 P. inf. fol. 21, der jedoch als privater Tractat des 15. Jh. für die Bearbeitung in den Constitutiones nicht in Betracht kommt. Dem wichtigen Ordo coronationis Mediolanensis (Muratori, Anecdota II, 328 = Leges II. 504) kam ich leider nicht auf die Spur, obwohl ich nach Bethmanns oben citierten Angaben hoffen durfte, ihn aufzufinden.

Ich forschte damals vergeblich nach dem Cod. B. 76 der Bibliothek Archinti, der Archiv IX, 637 beschrieben ist[2]. Erst vor kurzem habe ich ihn nun wieder aufgefunden und zwar nach N. A. IV, 604 als Hs. 17396 der Bibliothek zu Cheltenham. Die Sache ist zweifellos, wie eine Vergleichung der Beschreibungen ergiebt. Auch anderes soll inzwischen in London und Paris aufgetaucht sein. Nunmehr hörte ich vom Herrn Collegen Dr. Hampe, dass das vermeintlich zu benutzende Stück, ein Brief

1) Gelegentlich der Untersuchung ergab sich, dass in Aresius, Coenobii S. Ambrosii abbatum chronologica series der Bogen 92bis mit den gefälschten Privilegien, über die P. Meinhold, Forsch. zur Gesch. der Lombardischen Krönung (Halle 1883), S. 29 f. handelt, dem Drucke des Aresius erst nachträglich eingefügt ist, was Meinhold nicht bemerkt hat. 2) Vgl. übrigens N. A. II, 327 Anm. 2.

Digitized by Google

Heinrichs VII. an G. de Montelongo, vielmehr der Brief Heinrich Raspes Constit. II, 457 n. 350 ist.

In Mailand wurde ich ausser von Herrn Emilio Motta, Bibliothekar der Trivulziana, namentlich durch Herrn Sacerdote Achille Ratti, Doctor der Ambrosiana, gefördert, der mir Empfehlungen für das dortige Capitelarchiv und den Msgr. Arciprete in Monza schrieb.

Der Abstecher nach Grenoble bot wohl einiges von Wichtigkeit, war aber reicher an Enttäuschungen. Von den bei Valbonnais, Histoire du Dauphiné II gedruckten ca. 12 Urkunden fand ich nämlich nur vier noch vor, darunter das wichtige Original der Kaiserurk. von 1343 Mai 17. Eine andere Urk. collationierte ich mit einem Registrum saec. XV. Alles übrige — darunter sehr wichtige Sachen, wie das grosse Procuratorium von 1343 Sept. 18, bei dem es auch auf die äussere Form der Ausfertigung angekommen wäre — ist in Grenoble nicht mehr zu finden, also wohl nicht mehr vorhanden; man wird dafür auf Pariser Cartularien sich beschränken müssen. Ich wurde in Grenoble aufs zuvorkommendste bedient und fand drei der Urkunden lediglich mit Hülfe der zur Verfügung gegebenen Aushängebogen des nächsten Inventarbandes. Ob man noch für später auf das Procuratorium hoffen darf, steht dahin. Die Herren bezweifelten es.

In Vercelli ist es leider nicht möglich gewesen, das bei Ughelli IV, 1108 gedruckte Notariatsinstrument von 1311 Jan. 6 (Böhmer, Reg. 354) aufzufinden. Es ist nicht mehr vorhanden, weder im Archiv des Domcapitels noch in den kleineren Archiven.

Reicher war die Ausbeute in Turin, wo eine grosse Anzahl von Stücken aus den Kanzleibüchern Heinrichs VII., die Doenniges gedruckt hat, im Staatsarchiv neu collationiert wurden. Auch der Cod. H. III. 38 der Universitätsbibliothek ergab einige Vergleichungen. Sehr freundliche Beihülfe verdanke ich in Turin Herrn Professor Cipolla, der u. a. die Güte hatte, mir eine Empfehlung des Barone Manno für den Erzbischof von Ravenna zu verschaffen.

Ich reiste nunmehr in einer Fahrt durch bis Ravenna, traf es aber so ungünstig, dass der Cardinal-Erzbischof, dessen Archiv ich zu benutzen habe, verreist und vor 10 Tagen nicht zurück zu erwarten war. So hätte ich brach liegen müssen und begab mich lieber sofort nach Florenz. Ravenna werde ich jedoch noch besuchen müssen, da Bethmann das erzbischöfliche Archiv nur zum Theil erledigt hat und seine Notizen bereits eine Reihe von

Digitized by Google

Originalurkunden nachweisen, die ich vergleichen muss. Es ist dort noch manches Wichtige zu gewärtigen (vgl. Archiv XII, 582 f.). In Florenz war viel zu thun. Im Staatsarchiv wurden mit Erfolg verschiedene Originale verglichen, in der Riccardiana der Ordo coronationis der Hs. 228, in der Laurentiana für die Ordines die Hs. Aedil. 122, ausserdem die Actensammlungen zweier Minoriten, des sogenannten Nicolaus (XX. Sin. 12) und eines andern F. de Fl., vermuthlich Franciscus de Florentia (XVII. 29). Was in Betracht kam, habe ich collationiert; aus der zweiten Sammlung gewann ich Böhmer Reg. Ludw. 994 'Semper cum Dei auxilio' in gutem Text, sowie die Berichtigung der Angabe Bethmanns Archiv XII, 719, es handle sich um eine Constitution 'Licet sanctissimus'. Diese Worte bilden vielmehr den Anfang der kurzen Vorrede. Siehe schon Bandinis Katalog I, 352. Ich collationierte hier ferner für Herrn Professor Holder-Egger die Annales Pisani und anderes im Redianus 202.

Nach kurzem Aufenthalt in Pistoia verbrachte ich längere Zeit in Lucca. Im Staatsarchiv wurden Originale und Copiarien für Ludwig d. B. verglichen, auch die Hs. 53 für Professor Holder-Egger. In der Capitularbibliothek die Hs. 607 für die Ordines, die Hs. 618 mit den Annales Pisani ebenfalls für Professor Holder-Egger. Ohne wesentlichen Ertrag besuchte ich die Biblioteca pubblica.

Sehr gute Collationen, sämtlich nach Originalen, bot Pisa in seinen vielen und reichen Archiven, dem Staatsarchiv, dem erzbischöflichen, dem Capitelarchiv, dem Archivio Roncioni. In letzteren beiden sind es vor allem die bekannten Ueberreste der Kanzlei Heinrichs VII., aber auch werthvolle Originale mehrerer päpstlicher Processe gewesen, die für mich selbst in Betracht kamen[1]. Leider war der eine von 1343 Apr. 12, den das Archiv des Erzbischofs verwahrt, zu zwei Dritteln abgefressen; doch konnte ich den Verlust eher verschmerzen, da ich im Sommer vorher eine Originalausfertigung für den Erzbischof von Köln im Düsseldorfer Staatsarchiv gefunden hatte. In Pisa haben mir die Herren Professor Cl. Lupi vom Staatsarchiv und der Consul Professor Jens Weile freundliche Förderung zu theil werden lassen.

---

1) Das Stück von 1308 Mai 11 (Ficker, Ueberreste des Deutschen Reichsarchivs n. 36) trägt auf der Rückseite den Vermerk: Cest li transcript dele allouance que on doit donner a chanchelier le roi des Romains — mit einer kleinen Verbesserung gegen Fickers Angaben.

Digitized by Google

Das Staatsarchiv in Siena bot Collationen für verschiedene Urkunden, die St. Priest, Histoire de la conquête de Naples gedruckt hat. Ich ging nach Bethmanns Hinweis (Archiv XII, 742) den Index von 1313 ab genau durch, stiess auf die Copie eines päpstlichen Processes von 1328; doch war sie trotz langen Suchens nicht aufzufinden, da Copieen nach dem Datum der Copie geordnet sind und wir das natürlich nicht wussten. Hingegen fand ich das Original eines Bündnisses zwischen Johann XXII. und den tuscischen Städten, 1328 März 2, zu Siena abgeschlossen, wie ich später hier constatiert habe, noch unbekannt; auch Ficker, der nur von Bethmann einige Notizen über Siena hatte (vgl. Urkunden zur Gesch. des Römerzuges L. d. B. p. XIII), kennt es nicht. Die Urkunde ist sehr umfangreich und wird der Veröffentlichung bedürfen; da sie meinen Zwecken zunächst fern lag und viel Arbeit sonst noch bevorstand, habe ich sie nicht abgeschrieben.

In Rom habe ich auf dem Vatikanischen Archiv umfangreiche Collationen ausgeführt, zum kleineren Theil nach Originalen, zum grösseren nach den päpstlichen Registerbüchern. Es handelte sich namentlich um den Text der Processe gegen Ludwig den Baiern und da ergab sich, dass, wie schon oft hervorgehoben worden ist, die Pergamentregister dieser Zeit recht schlechten Text bieten. Der Druck in Martènes Thesaurus II ist häufig besser. Da es mir gelungen ist, die handschriftliche Vorlage dieser Ausgabe in der Dresdener Hs. A 70 saec. XIV. (vgl. N. A. XI, 420, wie F 18 aus dem Besitze des Cardinals von Aragonien) aufzufinden, wird man diese Hs. in erster Linie für die Edition heranziehen müssen, soweit keine Originale mehr da sind. Ich habe mir auch Notizen und Auszüge über den Bestand der Armarien und Miscellaneen machen können, die fernerhin ermöglichen sollen, dies oder jenes für unsere Zwecke Nothwendige auch über Riezler hinaus zu verwerthen, der ja in seinen Vatikanischen Akten ausdrücklich nur Ergänzungen hat bieten wollen.

Die Reihe der auf der Vatikanischen Bibliothek benutzten Hss. — es waren über 25 — einzeln aufzuführen, lohnt nicht und ist auch nutzlos, da sehr häufig nur einzelne kleine Stücke verglichen wurden, sowohl für meine wie damals noch für Ludwig Weilands Zwecke. Es waren, um einige Gruppen zu nennen, Hss. mit Ordines der Krönungen, Hss. des Occam und Hss. des sogenannten Nicolaus Minorita. Occam wurde vergeblich durchsucht; es gelang mir nicht, an den Tractatus de electione Caroli IV.,

Digitized by Google

gegen den bekanntlich Konrad von Megenberg polemisiert hat, zu kommen. Vat. 4008 und 4010, mit dem Nicolaus Minorita zusammenhängend[1], enthalten die gleiche Sammlung; 4008 ist umfangreicher, 4010 bietet nur die ersten 37 Stücke und nicht einmal alle vollständig. Leider sind beide aus dem 15. Jh. und es ist dringend zu hoffen, dass die Pariser Codices dieser Actensammlung, über die ich noch nicht endgiltig informiert bin, reichhaltiger sind und besseren Text bieten.

Vat. 4009 saec. XIV, 213 Bl. ist ganz anderer Art. Hier haben wir es mit Papieren des Michael von Cesena zu thun, die vermuthlich bei seiner Arrestation in Avignon confisciert oder bei der Flucht von ihm zurückgelassen worden sind. Es sind meist Concepte von Appellationen von ihm und Bonagratia und von Briefen, zum Theil von anderer Hand geschrieben und dann von Cesena durchcorrigiert. Fol. 6 'Tenor prime constitutionis. Ad conditorem' u. s. w. Correcturen und Datum von der Hand des Cesena. In verso: 'Tenor nove decretalis' und Adresse: 's. fratri H. de Talh(em) sacre theol. doctori venerabili' gleichfalls von seiner Hand. Fol. 18 die bei Müller a. a. O., S. 70 unter n. 14 verzeichnete Appellation von 1328 Apr. 13, Concept von der Hand des Guido de Pupio, gleichfalls durchcorrigiert von Cesena und mit folgender Unterschrift von seiner Hand: 'Ego frater Michael de Cesena ordinis fratrum Minorum generalis minister et in sacra pagina magister dico et protestor me predictam[2] provocationem et apellationem fecisse et interposuisse[3]. In cuius rei testimonium sigillum mei officii presentibus litteris appendi feci et me manu propria subscripsi'.

Eine unedierte Sentenz Rudolfs von 1274 Febr. 19 entnahm ich dem Lütticher Diplomatar saec. XVI., Vat. 3881[I] f. 32'[4], künftig Regesta imperii VI n. 101. Sie ist inzwischen auch im Cartulaire de l'église St. Lambert de Liège II, 227 aus einem Cartular saec. XIV. im Staatsarchiv zu Lüttich gedruckt worden. Ich collationierte in der Vaticana auch noch für Herrn Professor Holder-Egger grössere Abschnitte des Konrad von Halberstadt im Vat. 3758 (vgl. N. A. XXI, 238 Anm. 1).

In der Vallicelliana sah ich nochmals den Cod. R. 26 ein, den schon Ficker benutzt hat; in der Casana-

1) Vgl. Müller, Zeitschr. für Kirchengeschichte VI, 64. 2) Folgt getilgt: 'apll'. 3) Folgt getilgt: 'ut supra'. 4) Vgl. N. A. XXII, 789 n. 287.

Digitized by Google

tensis vor allem den Cod. 614, ein Pontificale saec. XII. in longobardischer Schrift[1], aus dem ich ausser Collationen für die Krönungsordines bei Waitz auch einen unbekannten Ordo gewann, der eine 'Coronacio regis' und 'Consecracio regine' umfasst, die ich bisher in den Sammlungen noch nicht habe nachweisen können und daher in der Beilage abdrucke. Die Biblioteca Vittorio Emanuele ergab ganz geringe Collationen; leider war auch hier das Suchen nach Occams Tractat, der in der Bibliothek von S. Croce in Gerusalemme nach Waddings Angaben und den ganz ungenügenden Höflers (Aus Avignon S. 13) vorhanden gewesen sein soll, ganz vergeblich. In Rom vermittelte Herr Professor Friedensburg gütigst die übliche Einführung im Vatikan. Im dortigen Archiv habe ich noch besonders Herrn P. H. Denifle für freundliche Förderung aufrichtig zu danken.

Mitte December habe ich von Rom aus noch einen Abstecher nach Monte Cassino unternommen, um den Cod. 451 (alt NN 243), saec. X—XI., für die Ordines zu collationieren. Er enthält auch pag. 327 das 'Carmen in assumpcione sanctae Mariae in nocte quando tabula portatur', das Giesebrecht, Gesch. der deutschen Kaiserzeit I[4] S. 892 herausgegeben hat aus dem Bamberger Codex Ed. V. 1, den G. Waitz, Die Formeln der deutschen Königs- und der römischen Kaiserkrönung 1875 S. 5 ff. genauer beschreibt. Das Gedicht ist inzwischen auch von G. Milchsack, Hymni et sequentiae I (Halle 1886) S. 4 n. VIII, vermuthlich aus Helmst. 1099, ediert worden.

Da ich über Mantua zurückfuhr und die Weihnachtszeit dicht bevorstand, habe ich die mannigfachen Untersuchungen, die in Venedig noch bevorstehen, vorläufig zurückstellen müssen.

Beilage.

Cod. Casanat. 614 ist nicht foliiert. Voran geht ein Inhaltsverzeichnis, das unter anderem enthält:

V. Consecracio regis.
VI. Coronacio regis.
VII. Consecracio regine.
VIII. Ordo Romanus ad benedicendum imperatorem (durchstrichen).

1) Vgl. dazu jetzt A. Ebner, Missale Romanum 1896, S. 155, wo allerdings die Krönungsordines der Hs. nicht weiter erwähnt werden.

Digitized by Google

IX. Reconciliacio lapsorum sacerdotum vel clericorum.
X. Canon misse.
XI. Consecracio principis (durchstrichen).

V habe ich collationiert mit Waitz, Formeln S. 33—45, VI und VII sind neu, VIII und XI sind im Inhaltsverzeichnis wieder durchgestrichen und in der That in der Hs. nicht ausgeführt; nur von VIII ist ein kleines Bruchstück, eine Missa pro imperatore, wirklich aufgenommen, die ich verwerthet habe. An den betreffenden Stellen der Hs. sind keine Lücken; alles folgt dicht aufeinander.

[VI. Coronacio regis[1].]

Ista est ordinacio de sollempnitate coronacionis regis.

Inprimis quando processio cappelle regis venerit[a] ante regem, archiepiscopus vel episcopus, cui iniunctum fuerit, aspergat regem aqua benedicta. Et alii episcopi sive archiepiscopi acceptis thuribulis[b] dent regi incensum. Qui aquam asperserit, oracionem istam dicat: Omnipotens sempiterne Deus — non recedat. Per.

Quando vero exire ceperint, idem archiepiscopus alta voce dicat: Procedamus in pace. Et tunc una crux parva procedat processionem[c] cum candelabris sanctis[d] et due parve cruces vadant ante regem cum aqua benedicta et candelabris sanctis[d] et duo textus. Postea cantor incipiat[e] resp.[f]: Audi Ierusalem precepta domini. Et cum perventum fuerit ad primos gradus, rege ascendente equum, due cruces in cappellam[g] deportentur, tercia cum processione cappelle feratur ad thalamum revestiarium[h] archiepiscopii, et ubi rex descenderit, ibi obvient ei cum processione et conducant regem usque ad sedem revestiarii. Postquam vero rex descenderit in thalamum revestiarii, sedente eo archiepiscopi, episcopi, abbates induantur omnibus sacerdotalibus indumentis preter casulas, quisque secundum suam dignitatem. In cappis sericis[i] indutis omnibus vestimenta regalia presententur[k] regi per manus episcoporum seu

a) 'ven̄' Hs. b) 'thur̄' Hs. c) 'processs̄' immer Hs. d) 's̄s̄' Hs. e) 'incip̄' Hs. f) '℣' immer Hs. g) 'cappell̄' immer Hs. h) 'revestiar̄' Hs. i) 'ser̄' Hs. k) 'presente|tur' Hs.

1) Die Gebete stimmen bis auf wenige Abweichungen mit denen des Ordo bei Waitz S. 33 und 44 überein, weshalb ich hier nur Anfang und Schluss abdrucke. Nach 'famulus tuus' folgt jedesmal 'rex noster'.

Digitized by Google

archiepiscoporum qui aderunt et interim mittatur[a] pro processione[b] archiepiscopii, ut veniat sicut subter adnexum est, et cantent ps.[c] donec veniat: Quam amabilia, ps. Benedixisti domine, ps. Inclina deus, ps. Credidi propter, ps. Ad te levavi, ps. De profundis, ps. Memento domine. Preces Kyrie leyson. Christe leyson. Kyrie leyson. Pater noster. Et ne nos. Vers.[d] Domine non secundum peccata nostra facias. Resp.[e] Neque. Vers. Esto nobis deus. Resp. A facie inim. Vers. Exurge domine ad iudicium. Resp. Et libera. Vers. Domine salvum fac. Resp. Et exaudi. Vers. Domine exaudi orationes. [Resp.] Et clamor. Dominus vobiscum. Dicat episcopus oracionem: Acciones nostras quesumus Domine aspirando preveni.

Post hec veniat processio ab ecclesia cum sancta cruce, cum diademate et sceptro et regno hoc ordine, ut ferentes crucem sanctam precedant eos, qui ferunt regalia insignia, scilicet diadema, sceptrum et regnum. Et qui fert diadema, eat post crucem, a dextris cuius erit ferens regnum, a sinistris qui feret sceptrum. Et archiepiscopus, qui missam cantabit, post eos ibit. Et cum venerint ante regem, dicat archiepiscopus: Kyrie leyson. Christe leyson. Kyrie leyson. Pater noster. Et ne nos. Vers. Domine salvum fac regem. Et [exaudi]. [Vers.] Esto eidem. A facie. Vers. Domine exaudi. Et clamor[f]. Dominus vobiscum. Oracio[g]: Deus qui scis — valeat et prodesse. Per.

Postea accipiat coronam ambabus manibus suis et imponat capiti regis: Accipe coronam regni, que licet ab indignis, episcoporum tamen manibus capiti tuo imponitur. In nomine Patris et Filii et Spiritus sancti. Amen.

Deinde accedat episcopus cum sceptro et ponat in dextera regis dicens: Accipe virgam virtutis et equitatis, per quam intelligas mulcere pios, terrere reprobos. In nomine Patris et Filii et Spiritus sancti. Amen.

Tercius accedat cum regno et ponat in sinistra regis dicens: Accipe regnum, intende, prospere procede et regna. In nomine Patris et Filii et Spiritus sancti. Resp. Amen.

Postea archiepiscopus accepta aqua benedicta aspergat regem et dicat[h] alta voce: Procedamus in pace. Et cantor episcopii incipiat[i] resp.: Ecce mitto angelum. Ante regem feratur sancta crux et ante eam due cruces, una a dextris et alia[k] a sinistris et inter sanctam crucem et alias[k] duas

---

a) Corr. aus 'mittantur' Hs. b) 'processio' Hs. c) 'p̄s' immer Hs. d) 'V' immer Hs. e) '℣' immer Hs. f) 'clā' Hs. g) 'or. dom. vob.' Hs. h) 'dic' Hs. i) 'incip' Hs. k) 'al' Hs.

Digitized by Google

duo textus. Et statim eat qui regalem feret gladium et alii comites cum aliis gladiis et precedat eos qui feret scutum et lanceam, et postea archiepiscopus qui missam cantabit et episcopi et abbates qui supersunt cum processione. Et duo archiepiscopi sint cum rege unus a dextris et alter[a] a sinistris et duo vel tres archiepiscopi sive episcopi post regem pro custodiendo eo. Hoc ordine eant usque ad hostium chori et ibi remaneat qui feret scutum et lanceam, et processio eat usque ad gradus altaris et ibi oret rex. Finita oracione eius archiepiscopus qui cantabit[b] missam dicat: Kyrie leyson. Christe leyson. Kyrie leyson. Pater noster. Et ne nos. Vers. Domine salvum fac. Et exaudi[c]. Vers. Esto ei domine. A facie. Vers. Domine exaudi[d]. Et clamor[e]. Dominus vobiscum[f]. Oracio: Deus qui miro — placere prevaleat. Per.

Dicta oracione qui[g] feret[h] sanctam crucem, ponat[i] eam super altare nec eam inde removeat, donec missa sit cantata, et eo ordine quo processerunt[k] redeuntes ducant regem ad thronum preter archiepiscopum, qui cantabit missam. Deinde dux, princeps, comites, magnates osculentur pedes regis, archiepiscopi et episcopi redeant cum eo.

Missa.

Oracio: Omnipotens sempiterne Deus celestium terrestriumque moderator, qui famulum tuum regem nostrum N. ad regni fastigium dignatus es provehere, concede quesumus, ut a cunctis adversitatibus liberatus et ecclesiastice pacis dono muniatur et eterne pacis gaudia te donante pervenire mereatur. Per[1].

Secreta: Concede quesumus omnipotens Deus his salutaribus sacrificiis placatus, ut famulus tuus rex noster N. ad peragendum regalis dignitatis officium inveniatur semper idoneus et celesti patrie reddatur acceptus. Per.[2]

Post comm.[1]: Hec domine salutaris sacrificii percepcio famuli tui regis nostri N. peccatorum maculas diluat et ad regendum secundum voluntatem tuam populum idoneum eum reddat, ut[m] hoc salutari misterio contra visibiles et invisibiles hostes victor existat, per quod mundus est divina dispensacione redemptus. Per[3].

---

a) 'alt' Hs. b) 'can' Hs. c) 'ex̄' Hs. d) 'exaū' Hs. e) clā' Hs. f) 'vob' Hs. g) 'que' Hs. h) 'fer̄' Hs. i) 'pon̄' Hs. k) 'processer̄' Hs. l) 'com' Hs. m) 'et' Hs.

1) Vgl. Waitz S. 70. 2) S. 44 und 75. 3) S. 45 und 76.

Digitized by Google

Lecta epistola cantetur: Laudem[a] regis. Lecto euangelio vadat rex offerre[b] cum tota processione et archiepiscopis et episcopis, sicut ordinatum est. Facta oblacione redeat ad thronum. Et quando rex ibit ad comunicandum[c] similiter. Finita missa cum tota processione, sicut de thalamo discessit, cum sancta cruce et eodem ordine redeat ad thalamum, canente clero: Salve festa dies. Et ibi rex mutet insignia et leviora induat vestimenta. Hoc facto redeat rex ad palacium, deportatis ante eum duabus crucibus super equos, una a dextris, alia[d] a sinistris, et duo archiepiscopi cum eo. Ceteri omnes ante[e] precedant usque ad gradus palacii et ibi erit obviam ei processio capelle et ducant[f] regem usque in magnum[g] thalamum[h] palacii[i], canentes[k] resp.: Deum time. Kyrie leyson. Christe leyson. Kyrie leyson. Archiepiscopus[l] dicat: Pater noster. Et ne. Vers. Domine salve[m]. Et exaudi[n]. Vers. Esto ei domine[o]. A facie[p]. Vers. Domine exaudi[q]. Et clamor[r]. Dominus vobiscum. [Oracio:] Deus cuius regnum — regna precellat. Per.

Postea sedeant archiepiscopi et episcopi et comites reddant gladios et sedeant, et cum regi placuerit[s], ibunt ad palacium, ubi comedere[t] debeant.

[VII. Consecracio regine[1].]

Incipit ordo ad reginam noviter benedicendam.

Episcopus, cui iniunctum fuerit, cum primum pervenerit in thalamum ubi regina fuerit, dicat: Pax huic domui. Respondeat[u]: Amen. Et tunc dicat episcopus: Filia, dominus noster rex, quia placuit sibi, ut cum eo unum corpus fieres, iussit nobis, ut ad regni fastigium te consecrandam sublimaremus. Vis itaque promittere, ut sis in omnibus obediens eidem domino regi et heredibus eius in regno succedentibus iuxta apostolum dicentem: Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit. Respondeat[u]: Volo et promitto. Tunc dicatur totus psalmus: Eructavit cor meum. Quo finito dicatur: Kyrie leyson. Christe

a) 'lau̅' Hs. b) 'offer̅' Hs. c) 'comuni̅c̅' Hs. d) 'at̛' Hs. e) 'a̅n̅' Hs. f) 'duc' Hs. g) 'magn̅' Hs. h) 'that̛' Hs. i) 'pat̛' Hs. k) 'ca̅' Hs. l) 'arch̛' Hs. m) 'sat̛' Hs. n) 'ex̅' Hs. o) 'd' Hs. p) 'fac̛' Hs. q) 'exau' Hs. r) 'clam' Hs. s) 'placuer̅' Hs. t) 'comeder̅' Hs. u) '℣' Hs.

1) Die Gebete stimmen bis auf wenige Abweichungen mit denen des Ordo bei Waitz S. 45—48 überein, weshalb ich sie hier nicht ganz abdrucke.

Digitized by Google

leyson. Kyrie leyson. Pater noster. Et ne. Vers. Domine salvam fac ancillam tuam. Et exaudi[a]. Vers. Mitte ei auxilium de sancto. Et de. Vers. Domine exaudi. Et [clamor]. Dominus vobiscum. Et cum. Oracio: Omnipotens sempiterne Deus — Spiritus sancti. Per. Finita hac[b] oracione tunc ille, cui iniunctum fuerit, assignet ei vestimenta regalia dicens: Accipe vestimenta regalia. In nomine Patris et Filii et Spiritus sancti. Amen. Tunc archiepiscopi seu episcopi recedant usque ad hostium palacii prestolantes ibi, donec ipsa induta venerit ibi. Quam venientem conducant cum processione usque ad hostium ecclesie, canentes hanc antiphonam[c]: Alma redemptoris mater. Et ibi stent et unus episcoporum dicat hanc oracionem: Deus qui solus — corde perficiat. Per. Dicta hac oracione intrent ecclesiam, canentes hanc antiphonam[c]: Tota pulchra es. Et ducant eam usque ad altare et ibi eam stantem metropolitanus interroget[d] dicens: Vis sanctam fidem a catholicis viris tibi traditam tenere et operibus observare? Respondeat[e]: Volo. Tunc ungatur vertex capitis eius ab eodem metropolitano oleo sanctificato in signo crucis dicente: Ungo te in reginam de oleo[f] sanctificato. In nomine Patris et Filii et Spiritus sancti. Respondeat[e]: Amen. Et dicat hanc oracionem: Sancti Spiritus gratia — seculorum. Amen. Dicta hac oracione imponat capiti eius coronam dicens: Officio indignitatis — seculorum. Amen. Hoc dicto episcopi, qui conduxerant eam, conducant eam usque ad sedem et ibi maneant cum ea, unus a dextris et alius[g] a sinistris. Finita vero missa eo modo, sicut conduxerant eam, reducant eam, canentes[h] hunc resp.: Gloria Patri genitori[i], usque ad ianuam[k] palacii et tunc revertatur processio.

II. Reise nach Prag und Eger im Sommer 1895.

Es galt in erster Linie, die Hs. K. 33 saec. XIV. des Prager Domcapitels für unsere Zwecke zu benutzen, über die Josef Emler in seiner Abhandlung über die Kanzlei Ottokars II. und Wenzels II. und die böhmischen Formelbücher (Abh. d. Böhm. Gesellsch. VI. Folge, 9. Bd.) berichtet; sie gehört zur Gruppe des Heinricus Italicus. Const. II, 635 n. 463 ist in ihr enthalten, wie auch jener undatierte schlesische Landfriede, den C. Grünhagen in den

a) 'ex̄' Hs. b) 'hāc' Hs. c) 'añ' Hs. d) 'eam' s. zu Hs. e) '℣' Hs. f) Rest der Zeile (etwa 2 Worte) frei Hs. g) 'al' Hs. h) 'cañ' Hs. i) 'geni' Hs. k) 'iañ' Hs.

Digitized by Google

Regesten zur Schles. Gesch. II, 234 zu 1277—78 stellt und der nun nicht mehr für Böhmen oder Oesterreich in Anspruch genommen werden darf. Nur eine kleine Collation boten ferner die Copialbücher des Stadtarchivs, während zu meiner Ueberraschung in dem im Gebäude des Landesmuseums befindlichen Landesarchiv unter Kronarchiv n. 7 und n. 8 sich die bisher vergeblich gesuchten Originale der Urkunden von 1298 Febr. 12. und 1303 Aug. 18. (Böhmer, Reg. Reichssachen 223 und Reg. 517) auffinden liessen. Leider fand sich hier für meine Zwecke sonst nichts vor. Ich wurde auf das zuvorkommendste in meinen Wünschen gefördert durch Herrn Dr. A. Nováček, der mich persönlich auf den Hradschin begleitete, dem Herrn Dompropst vorstellte und das Auffinden der Hs. unterstützte. Ebenso verpflichtete mich Herr Professor Emler, der noch immer rüstige Forscher, durch die für jene Zwecke mitgegebenen Empfehlungen.

Die Weiterreise nach Eger ergab die vom dortigen Stadtarchiv erhofften Collationen nach einigen Originalen Rudolfs und Heinrichs VII.

III. Münchener Reise im Herbst 1896.

Bei dieser Reise war es in erster Linie mein Plan, die in Betracht kommenden Bestände der drei Archive, des Haus-, des Staats- und des Reichsarchivs, für meine Zwecke erneut durchzunehmen und womöglich zu erledigen. In einigen Wochen hoffte ich das zu beenden. Da sich jedoch fast überall unvermuthet reicheres Material bot, als ich erwartete, habe ich noch nicht endgültig mit München abschliessen können.

Das Geheime Hausarchiv ist allerdings bis 1347, also namentlich für die gesamte Zeit Ludwigs des Baiern, von mir erschöpft worden. Hier haben nach der Benutzung durch Gewold am Anfange des 17. Jahrh. und Scheidt in der Mitte des vorigen in unserer Zeit nur wenige Forscher für die mir nahe liegenden Zwecke gearbeitet: v. Weech, Riezler, Ficker, dem gerade die auf den Römerzug bezüglichen Stücke nicht in die Hände gekommen sind, und in erster Linie W. Preger und K. Müller. Keiner hat das Vorhandene wirklich erledigt, zumal in der That an einige kleinere Bestände, auch der Urkunden, erst kürzlich die endgültigen Ordnungsarbeiten herangekommen sind. So fanden sich nebenher eine ganze Reihe unbekannter Königsurkunden aus meiner Zeit, die

Digitized by Google

doch einmal ans Licht gezogen werden mussten, schon damit die Neubearbeitung der Böhmerschen Regesten daraus Nutzen ziehen könne. Selbst für den Römerzug Ludwigs d. B. gab es noch einiges unbekannte Material, das deutlich erkennen lässt, wie hier im Archiv der Natur der Sache nach gewisse Ueberreste eines deutschen Reichsarchivs sich erhalten haben in Urkunden, die dem Hausarchiv Ludwigs nicht zuzurechnen sind. Unerwarteterweise fand ich auch grössere Theile des Archivs der Grafen von Geldern vor, die, irre ich nicht, mit dem Mannheimer Archiv etwa 1800 an das Hausarchiv gekommen sind. Winkelmann, Acta imperii II, 240 n. 377 bot zwar den Hinweis, doch erwartete ich keineswegs eine ganze Reihe von Originalen nun hier beisammen und in bester Erhaltung zu finden, die ich 1894 in Arnhem und Düsseldorf vergeblich suchte.

Im einzelnen habe ich zu bemerken, dass von den vorhandenen Rotuli, die zu dem grossen Process zwischen Mainz und Pfalz im J. 1344 gedient haben — es sind im ganzen sieben — H. Bachmann, auf dessen Abschriften die Abdrücke bei Winkelmann, Acta imperii II beruhen[1], gerade den Rotulus (K. 40 L. 1 n. 6) benutzt hat, der seinerseits wieder Abschrift des eigentlichen Notariatsinstruments ist, das von Johannes Wynandi 1344 März 21[2] geschrieben ist (K. 40 L. 1 n. 5). Namentlich für die deutschen Stücke (Acta imp. II n. 456 und 469) ergeben sich so wesentliche Verbesserungen des Textes. Man muss also in Zukunft für alle diese Stücke auf den Rotulus n. 5 zurückgehen.

Es war nur natürlich, dass die im Münchener Hausarchiv vorhandene Ueberlieferung der sogen. Procuratorien von mir einer besonders eindringlichen Durchsicht und Nachprüfung unterzogen wurde. Das gilt sowohl von dem bei Gewold, Defensio Ludovici IV. imp. S. 118—120. 123—126 gedruckten, aus drei Theilen bestehenden Stück (Hausarchiv n. 256), das noch von niemand genauer untersucht ist, wie von dem umfänglichen Actenfascikel (HA. n. 259), das zuerst S. Riezler, Widersacher S. 312—334 abgedruckt hat, wie schon Preger[3] 1877 nachwies, mit ganz irrigen und irreführenden Bemerkungen über die Entstehungszeit seiner einzelnen Theile[4]. Das weitere

1) N. 448. 449. 451. 456. 460. 469. 484. 1041 und jedenfalls auch n. 23 und 1011. 2) Siehe hinten zu n. 1 meiner Beilagen. 3) Der kirchenpolit. Kampf unter Ludwig d. B. S. 18—26. 4) Siehe hierzu

Digitized by Google

Stück bei Gewold 173—180 (HA. n. 258) ist nur in einer Copie vorhanden, die sich durch Vergleich mit den 'Quellen und Erörterungen' VI, 435 n. 335 (HA. n. 307) gedruckten Akten ohne weiteres dem J. 1355 zuweisen lässt und im übrigen garnicht so schlecht ist, wie man nach der Bemerkung des Herausgebers zu Vatikan. Akten n. 2167 annimmt.

Am wichtigsten ist aber das Ergebnis in Bezug auf die umfänglichen Procuratorien bei Gewold 181—208. Riezler bezeichnet Widersacher (1874) S. 311 die Gewoldschen Stücke als lateinischen Originaltext und bemerkt noch 1891 in Vatikan. Akten zu n. 2167, sie seien im Vatikanischen Archive nicht aufzufinden gewesen. Preger erwähnt sie a. a. O. S. 15 Anm. 1 und S. 30 Anm. 3, ohne ihre Herkunft weiter zu untersuchen. Nun existieren im Hausarchiv unter n. 260 dieselben zwei Procuratorien in deutscher Fassung. Das wissen sowohl Riezler, wie Preger. Zudem hat Carl Müller in Beilage 13 seines zweiten Bandes (S. 306 ff.) eine umfangreiche Untersuchung über das Verhältnis der beiden Fassungen angestellt und die Form der lateinischen Fassung genau behandelt. Alle drei haben nicht erkannt, dass gerade dies deutsche Aktenstück die Vorlage für Gewolds lateinische Uebersetzung abgegeben hat, dass also das Verhältnis gerade umgekehrt ist, als man bisher annahm. Am deutlichsten erweist sich das übrigens beim Vergleich der Randbemerkungen der deutschen Fassung, die Gewold mit übersetzt und als Randglossen in seinem Abdruck kenntlich gemacht hat. Und die Sache liegt eigentlich sehr nahe. Gewold giebt hinter sämmtlichen deutschen Texten seiner Defensio die von ihm verfasste lateinische Uebersetzung, hat aber in unserem Falle offenbar wegen der Länge der beiden Stücke vorgezogen, nur seine Uebersetzung zu drucken. Es werden nunmehr diese deutschen Procuratorien nochmals genauer zu untersuchen sein.

Somit ergaben sich für die Procuratorien Ludwigs einige neue Momente, die ich hier nicht weiter ausführen kann, sondern später einmal in grösserem Zusammenhange untersuchen will. Obwohl zunächst nur für die Gewinnung genauer Texte von unmittelbarem Werth, dürften sie doch

---

namentlich auch C. Müller, Der Kampf Ludwigs des Baiern mit der römischen Curie II, S. 302 f. und 314 f. 1) Seine und Herwarts Uebersetzungen haben übrigens schon allerhand Verwirrung gestiftet. Siehe auch L. Weiland, N. A. XVIII, S. 31.

Digitized by Google

weiterhin auch für die schwierige Frage der Procuratorien und ihrer Beurtheilung im ganzen Förderung bieten.

Doch hätte ich diese umfangreichen Arbeiten im Hausarchiv nicht ausführen können, wäre ich nicht in der liebenswürdigsten Weise von dem Geheimsecretär Herrn Dr. Jochner unterstützt worden, dem daher in erster Linie mein aufrichtiger Dank gilt. Er hat es mir durch seine unermüdliche Bereitwilligkeit ermöglicht, in verhältnismässig kurzer Zeit Hunderte von Urkunden durchzusehen und mich dann bei der Bearbeitung des für mich eigentlich in Betracht kommenden Materials durch Austausch der Beobachtungen öfters gefördert.

Von den Beständen des Geheimen Staatsarchivs hatte ich nur wenig zu benutzen. Das wesentliche ist erledigt; einige Urkunden aus der späteren Zeit Ludwigs d. B. stehen noch aus, da ich zunächst nicht wusste, ob ich ihrer wirklich bedarf. Hier am Staatsarchiv erhielt ich wiederholt freundliche Förderung durch Herrn Secretär Dr. J. Weiss, dem ich nicht verfehle an dieser Stelle verbindlichen Dank zu sagen.

Sehr intensiv war auch die Arbeit am Allgemeinen Reichsarchiv, wo ich von vornherein viel zu collationieren hatte und dazu, allmählich in die dort erforderliche Arbeitsmethode hineingekommen, mit glücklicher Hand noch einige bisher nicht gehobene Schätze ans Licht brachte. Doch wurden die Arbeiten hier keineswegs beendet. Sie müssen vielmehr noch im laufenden Jahre fortgesetzt werden, hoffentlich wiederum mit Erfolg. Es gehören wohl die besten der Inedita in den Beilagen dem Reichsarchiv an, und ich werde zudem den werthvollsten Fund, ein Eingangsverzeichnis von Steuern der königlichen Städte aus der Zeit Friedrichs II., in einem gesonderten Aufsatze weiter unten veröffentlichen, da er dort, wohin er eigentlich gehört hätte, im zweiten Band der Constitutiones nicht mehr hat Aufnahme finden können.

Im Reichsarchiv war auch noch ein weiteres Original von Rudolfs grossem Landfrieden von 1287 März 24, das zwar Reg. Boica IV, 335 schon verzeichnet ist, seitdem aber unbeachtet blieb und auch von Vancsa zu seiner Abhandlung über die deutsche Sprache in den Urkunden nicht herangezogen ist. Ich werde es voraussichtlich zur Grundlage des Textes machen. Von Interesse war sodann der Bestand Tirol, fürstl. Archiv aus Innsbruck, 1806 nach München gekommen. Auch hierin sind Theile eines ehemaligen Reichsarchivs erhalten, Urkunden, die Reichsrechte

Digitized by Google

und Reichsgut betreffen, wie von unseren Beilagen n. 3 und 4 zeigen. Nicht alles aus diesem Bestand ist in den Reg. Boica verzeichnet. Verschiedenes davon bildet inhaltlich genaue Parallelen zu den von Ficker analysierten Pisaner Archivalien[1].

Dem Director des Reichsarchivs, Herrn Freiherrn von Oefele, sowie den Herren Beamten schulde ich mannigfachen Dank, in erster Linie hier Herrn Archivassessor Dr. G. Hansen, der sich meiner Sache in selbstloser Weise annahm. Nicht nur dass er, keine Mühe scheuend, die Durchsicht des gesamten Kaiserselects und seiner Nachträge für meine Zeit mir ermöglichte; er hat zudem durch häufigen Hinweis auf grössere Bestände, die etwa noch die Durchsicht lohnen könnten, mehrfach zur Auffindung der Inedita beigetragen.

Ich habe ausserdem noch in Regensburg, Würzburg und Nürnberg für meine Zwecke gearbeitet. In Regensburg war das Resultat wesentlich negativ. Zwar wurde mir der Zutritt zum bischöflichen Ordinariatsarchiv nach einer Audienz bei S. G. dem Herrn Bischof gewährt, doch fand ich hier nur noch den Constit. II, 106 n. 85 unter B 3 bereits nach Ried verwertheten Transsumt, nicht dagegen II, 210 n. 170, das offenbar zu Grunde gegangen ist. In das unter doppeltem Verschluss stehende Archiv des Domcapitels zu kommen, ist mir nicht gelungen. Der Dompropst, Herr Prälat Dr. theol. P. Kagerer hat allerdings sofort in liebenswürdigster Weise mir seinerseits die Erlaubnis gewährt, doch wurde von den Beamten der Kreisregierung aus fiscalischen Gründen der Eintritt ohne ministerielle Genehmigung verwehrt, obwohl es sich doch nur um Neucollation längst gedruckter Stücke handelte. Freilich steht es dahin, ob im Capitelarchiv überhaupt noch etwas zu finden ist. Die höchst bedauerlichen Verschleuderungen, die die Regensburger Archivbestände bekanntlich noch um die Mitte dieses Jahrhunderts erlitten haben, lassen wenig Hoffnung. Und in der That hat ja inzwischen das Germanische Museum manches erwerben können, was aus Regensburg stammt.

1) Um dies nebenher zu erwähnen, so sprechen diese und die oben am Hausarchiv gemachten Beobachtungen, wenn man aus den sehr dürftigen Resten überhaupt einen Schluss ziehen will, gegen die Annahme G. Seeligers von einem Forterben der Reichsarchivalien an die Nachfolger, die er aus seiner Untersuchung der Pisaner Vorräthe geschöpft hat (Mittheilungen des Instituts XI, 441; vgl. dazu Bresslau N. A. XVI, 218 f.). Eher unterstützen sie die Ansicht, die Bresslau selbst, Urkundenlehre I, 142, präcisiert.

Digitized by Google

In Würzburg boten die bekannten Registerbücher der Mainzer Kirche die erwünschten Collationen; nur war einer der Bände leider gerade dienstlich versandt.

In Nürnberg fand ich im Germanischen Museum wider Erwarten das Original der zweiten Urk. des Pfalzgrafen Ludwig von 1314 Sept. 12. (Böhmer, Reg. Reichssachen 24; Reg. der Pfalzgrafen 1899), das aus der Sammlung Aufsess stammt, sowie eine unbekannte Urkunde des thüringischen Landfriedensgerichts von 1315 Nov. 10., die 1854 an das Museum geschenkt wurde. Nach einer Angabe bei Irmer, Die Romfahrt K. Heinrichs VII. S. 21, konnte ich hier einen Krönungsordo aus dem Ende des 13. Jh. erwarten. Doch war auch das wieder ein irreleitender Hinweis des an unzuverlässigen Angaben reichen Textes zu diesem Werke. Bei der mühsamen Nachforschung ergab sich lediglich eine Verwechselung mit dem schon Anzeiger 1873 n. 11, Sp. 313 gedruckten deutschen Krönungsordo Albrechts II. in Abschrift aus der zweiten Hälfte des 15. Jh.

Ich gebe nun einen Abdruck der wichtigeren Inedita in chronologischer Folge. Wo nicht ausdrücklich anderes vermerkt ist, stammen die Stücke sämtlich aus München. Sachliche Erläuterungen sind, wenn es nothwendig war, in kurzer Form in den Anmerkungen gegeben. Für einige der Rudolfina konnte ich schon die Nummern der Neubearbeitung der Regesten anfügen, da mir Herr Professor Osw. Redlich die Durchsicht der Druckbogen in liebenswürdiger Weise inzwischen ermöglicht hat.

Beilagen.

Königsurkunden und Acta imperii. I.
1270—1312.

I. Der Kölner Official an Speier (bezw. Andernach) wegen Landfriedensverletzung in Angelegenheiten der Abtei Cornelimünster. 1270 Dec. 1.

Hausarchiv K. 40 L. 1 n. 6, sogen. Mainzer Rotuli. Beide Stücke im Notariatstranssumpt des Iohannes Wynandi de Reys dictus de Xanctis clericus Coloniensis diocesis von 1344 März 21 Abends.

Viris prudentibus et honestis in Christo dilectis consulibus et universis civibus in Spira[a], sancte pacis gene-

a) Für 'consulibus — Spira' 2: 'schutetho, consulibus, militibus et universis civibus Andernacensibus'.

Digitized by Google

ralis[1] federe societatis, officialis[a] curie Coloniensis salutem et sinceram in Domino karitatem[b].

Cum pax que est vinculum karitatis omnibus bone voluntatis hominibus debeat suffragari, precipue tamen servis Dei servanda esse dinoscitur, qui quantum in eis est pacem cum universis habentes auctori pacis Domino iugiter famulantur, et eorum res divino cultui dedicatas a cunctis Christi fidelibus custodiri convenit ob reverenciam divine maiestatis illesas[c]. Cum igitur, sicut notorium est et cunctorum oculis se ostendit, imperialis fundacio monasterium[d] Sancti Cornelii Indensis Coloniensis diocesis precipuas possessiones et redditus in Diegtinshusen[e] et Heynbach[2] habeat et hactenus pacifice[f] possederit ab antiquo, dolentes referimus, quod eas reverendus pater et dominus sancte Mogunt(ine) sedis archiepiscopus[3] necnon maioris et sancte Marie ad gradus decani et capitula ecclesiarum Moguntin(ensium) sibi violenter usurpant contra pacem iuratam pro suo libito veniendo, pretendentes ut dicitur, se predictas possessiones emisse a domino Iohanne in abbatem dicti monasterii electo et quibusdam monachis ibidem[f] sibi in hac parte faventibus inconsulte, cum tamen huiusmodi empcio, si qua est, reverendo domino nostro E.[4] dei gracia archiepiscopo et venerabilibus dominis, capitulo maioris ecclesie Coloniensis, quorum interest, irrequisitis, immo prohibentibus manifeste ac nonnullis eiusdem monasterii monachis reclamantibus, attemptata illicite et invalida ipso iure existat, sicut in eiusdem capituli Coloniensis litteris[g] quas[h] vidimus plenius enarratur, dictique dominus archiepiscopus et capitula Moguntin(ensia) collectis armatis hominibus fructus et redditus prefati monasterii in bonis predictis hoc anno abstulerint violenter, tam in pacis auctorem[i] Deum quam pacem publicam et iuratam committere non verentes. Cum autem tantum[k] domini nostri archiepiscopi et ecclesie Coloniensis preiudicium et predicti monasterii gravamen dissimulare non possimus, sicut eciam nec debemus, honestatem vestram et omnium paci adherencium instanter requirendam duximus et rogandam, quatenus

---

a) 'offic̃' 1. 2. b) 'car̃' 2. c) 'illesos' 2. d) 'mon̄' 1. e) 'Diech.' 2. f) Fehlt 2. g) 'litteras' 1. h) Fehlt 1. i) 'act.' 1. k) 't̄m' 1. 2.

1) Siehe diesen Landfrieden in Constitut. II, 615 n. 446; Reg. imp. V, 12068. 2) Trechtlingshausen und Heimbach bei Lorch. Vgl. dazu und zum folgenden Lacomblet, Urkb. für die Gesch. des Niederrheins II, 195 Anm. 2. 3) Werner von Eppstein. 4) Engelbert II.

Digitized by Google

Deum habentes pre oculis, pacem salutiferam in hac parte illibatam servantes, memoratos pacis violatores tales habere curetis, ut predicto monasterio bona sua cum fructibus ablatis integraliter restituant et de cetero pacifice possidenda dimittant ac nichilominus sic pacis lesionem emendent, ut[a] eorum exemplo ceteri similia presumere reformident. Taliter vos in premissis gerentes, ut pacem quam iurastis vos servare operibus ostendatis et dominum nostrum archiepiscopum et suos fideles ac totam ecclesiam Coloniensem ad vestra beneplacita facienda inveniatis merito prompciores.

Datum Bunne, anno Domini MCC septuagesimo, in crastino beati Andree apostoli.

II. König Rudolf beurkundet gemeinsam mit seiner Gemahlin Gertrud den Verlauf des Streites der Erzbischöfe über den Sitz bei der Krönungsmahlzeit. 1273 Oct. 24.[1]

Or. Reichsarchiv, Mainz Erzstift 2. Nachtrag, Fasc. 1.

Rudolfus Dei gracia Romanorum rex semper augustus et Gertrudis regina collateralis ipsius omnibus presentes | litteras inspecturis salutem in Domino.

Cum nos ad oppidum Aquense[b] cum principibus nostris dilectis ad recipiendum coronacionis nostre insignia venissemus et coronacione nostra felici cum debita celebritate peracta sedes principum eorundem una cum sedibus nostris hincinde in regia domo nostra ibidem, prout moris existit, pro sollempnitate prandii locarentur, inter venerabiles principes nostros . . Magunt(inum) et . . Colonien(sem) archiepiscopos super sessione a dextris est orta materia questionis. Tandem Magunt(inus) predictus, ne tante festivitatis nostre iocunditas in aliquo turbaretur, quin pocius in omnibus ad nostrum desiderium ageretur, ad magnam nostrarum ceterorumque principum precum instanciam questioni huiusmodi non inhesit. Immo recognoscimus per presentes et aperta facie protestamur, quod pro celsitudinis nostre honore, ut in eo plene sinceritatis affectum quem ad nos habere dinoscitur ostenderet per effectum, illa vice

a) 'q' 1. b) 'Aquen̄' Or.

1) Reg. imp. VI, 5. Böhmer, Reg. Rudolfs 3. Bisher nur in deutscher Uebersetzung bei Gerbert.

Digitized by Google

sub dissimulacione quadam commendabili pertransivit, publice nichilominus protestando, quod possessioni sessionis huiusmodi iuris vel facti quod habet per dissimulacionem eandem non valeat inposterum derogari nec sibi et sue ecclesie Magunt(ine) per hoc debeat in aliqua parte preiudicium generari.

Acta sunt hec apud Aquisgrani, VIIII. Kal. Novembr., regni nostri anno primo.

Mit geringen Resten des Siegels am Pergamentstreifen.

III. Iohann von Spanheim bezeugt die Verpfändung von Vogtei und Gericht Galgenscheit an ihn durch König Rudolf. 1276 Apr. 6.[1]

Or. Reichsarchiv, Tirol fürstl. Archiv aus Innsbruck Fasc. 1.

Universis Christi fidelibus tam presentibus quam futuris presentes litteras inspecturis Iohannes comes de | Spanheim salutem in Domino sempiternam.

Tenore presentium recognosco qu[od[a] s]erenissimus dominus meus Rudolphus Romanorum rex suis et sacri imperii devotis obsequiis homagii vinculo me astrinxit, pro eo quadringentas marcas Aquen(sium) denariorum se michi daturum promittens, pro quibus advocatiam et iudicium in Galgenscet cum omnibus suis pertinentiis michi liberaliter obligavit tenendas tamdiu, quousque eadem pecunia michi plenarie fuerit exsoluta[b]. Solutione vero conpleta predicta advocatia et iudicium cum omnibus suis pertinentiis ab obligationis nexu erunt libere et solute et pecuniam eandem in emptionem prediorum[c] de scitu officialis Bopardie, qui tunc pro tempore fuerit, tenebor convertere, ab ipso domino meo rege et imperio a me meisque successoribus feodali tytulo perpetuo tenendorum. In cuius rei testimonium sigillum meum presentibus est appensum.

Dat. Mogunt., in crastino resurrectionis dominice, anno Domini millesimo CCLXX sexto.

Nur Siegelschnitte.

---

a) Loch im Or. b) 'ex' auf Rasur. c) 'ioꝛ' auf Rasur.

1) Ineditum. Reg. imp. VI, 543. 2) Galgenscheit bei Boppard. Vgl. dazu die Urk. Ludwigs d. B. vor seiner Krönung für Balduin von Trier von 1314 Sept. 20, Winkelmann, Acta imperii II, 774 n. 1115, bes. 775 z. 23 f.

Digitized by Google

IV. Wilhelm von Jülich beurkundet die Verpfändung von Boppard und Wesel an ihn durch König Rudolf. 1278 Jan. 6.[1]

Or. Reichsarchiv, Tirol fürstl. Archiv aus Innsbruck Fasc. 1.

Nos Wilhelmus comes Iuliacensis universis Christi fidelibus volumus notum esse, quod serenissimus dominus noster dominus Rud(olfus) Dei gracia Romanorum | rex semper augustus nobis obligat et per patentes suas litteras obligavit Bobardiam et thelonium suum ibidem ac Wesaliam cum iuribus suis et attinenciis universis pro quatuor milibus marcarum Coloniensium et tribus milibus marcarum sterlingorum, quas felicis coronacionis domini nostri predicti tempore Aquisgrani pro consumacione coronacionis eiusdem et pro expediendis reipublice negociis Colonie ipsi nostro domino credidimus et in fidem nostram pro eodem recepimus, pro solucione eiusdem nos fideiussorie nichilominus obligando. Item pro eo quod per racionabilem et legitimam computacionem nos pro memorato domino nostro exposuisse probaverimus et pro dampno, quod coram nuncio, quem ad hoc dominus noster rex duxerit deputandum, docuerimus legitime supradicto principali debito accrevisse, secundum quod nobilis vir . . comes Seynensis[y] et is quem sepedictus dominus noster ad hoc deputaverit taxaverint, memoratas ypothecas nobis constituit obligatas, hiis tamen modis et condicionibus, quod pro singulis decem marcis debiti principalis et dampni per dictos Seynensem[a] comitem et procuratorem antedicti domini nostri moderandi unius marce redditum in predictis locis nobis assignet. Et si apud Bopardiam in thelonio et aliis domini nostri iuribus sufficientes redditus pro modulo principalis debiti et accessorii quantitate ipse dominus noster dederit, Wesalia supradicta erit a nexu pignoris libera et soluta. Si vero minus predicta loca habuerint in redditibus, in vicinioribus[b] locis dominus noster nobis tenebitur hoc supplere. Ex supradicta tamen obligacione nulli omnino in iure, quod sibi ex domini nostri predicti vel predecessorum suorum concessione divali, gracia vel privilegio competit, vult dominus

a) 'Seyneñ' Or. b) 'n' über 'o' corr.

1) Ineditum. Reg. imp. VI, 914. Vgl. MJÖG. XVI, 679 f. Ueber die Schicksale der beiden Reichsstädte siehe A. Werminghoff, Die Verpfändungen der mittel- und niederrhein. Reichsstädte S. 98, Excurs I.

Digitized by Google

noster preiudicium aliquod generari, set vult iura sua quibuslibet fore salva. Idem eciam dominus noster in predictis locis Bopardia et Wesalia sibi[a] liberum introitum, exitum et adiutorium pro suis et imperii reservat negociis, prout prius habuit in eisdem. Preterea vult idem dominus noster rex nos vel nostros successores in predictorum reddituum iuxta modum superius declaratum pacifica possessione gaudere, quousque per dominum nostrum vel suos successores predicta marcarum summa cum accessorio sive dampnis per dictos . . comitem et procuratorem ipsius nostri domini declarandis nobis et nostris heredibus plenarie fuerint exsolute. In cuius testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum.

Dat. Wienne, in epiphania Domini, anno eiusdem MCCLXXVIII.

Nur Siegelschnitte. Hand der Kanzlei Rudolfs.

V. König Rudolf verkündet eine Steuerbefreiung für die Bürger von Regensburg. 1279 Dec. 7.[1]

Or. Reichsarchiv, Kaiserselect Nachträge 83.

Rudolfus Dei gratia Romanorum rex semper augustus universis imperii Romani fidelibus presentes | litteras inspecturis gratiam suam et omne bonum.

Ad universorum sacri Romani imperii fidelium noticiam volumus pervenire, quod nos devota et utilia que prudentes viri cives Ratisponenses fideles nostri dilecti nobis et imperio impenderunt obsequia gratiosius intuentes, ipsis hanc nostre munificentie gratiam pre ceteris dignum ducimus impertiri, videlicet quod statutum illud, quod de recipiendo a quibuscumque mercatoribus partem octavam mercimoniorum omnium statuisse dinoscimur, quoad eos presentibus irritamus et simpliciter revocamus, promittentes bona fide, quod nullo unquam tempore inantea ipsos cives Ratisponenses aliquibus novis statutis, qualitercunque ordinata fuerint, volumus pregravare, sed eos ab illis, si qua fierent statuta, liberos prorsus esse volumus et exclusos. Preterea volumus et eisdem civibus liberaliter indulgemus, quod more solito dicti cives de Ungaria per terras Austrie libere argentum suum deducant, universis et singulis

a) Ueber der Zeile nachgetragen.

1) Reg. imp. VI, 1152. Böhmer, Reg. Rudolfs 521. Bisher nur im Extract bei Gemeiner.

Digitized by Google

tenore presentium firmiter inhibentes, ne quis ipsos contra indultam eis huiusmodi serenitatis nostre gratiam in deductione argenti huiusmodi aliqualiter impedire presumat. In cuius rei testimonium presens scriptum magestatis nostre sigillo iussimus communiri.

Dat. Wienne, VII. Idus Decembr., anno Domini millesimo ducentesimo septuagesimo nono, indicc. VIII, regni vero nostri anno septimo.

Wenig verletztes Majestätssiegel an roth-gelben Seidenfäden.

VI. König Rudolf befiehlt Hermann von Baden, den Pfalzgrafen Ludwig in genannte Orte einzuweisen. 1284 Sept. 4.[1]

Or. Hausarchiv K. 39 L. 5.

Rudolfus Dei gracia Romanorum rex semper augustus spectabili viro H.[2] marchioni de Baden fideli suo dilecto | graciam suam et omne bonum.

Presidentibus nobis iudicio apud Witigenhusen[3] die Lune ante nativitatem beate Virginis coram nobis per sententiam est obtentum, quod illustris L.[4] comes palatinus Reni, dux Bauwarie in possessionem bonorum venerabilis . .[5] Spirensis episcopi principis nostri, videlicet Cimbern, Tiulenhem, Rode, Kirloch et apud Sanctam Lenam[6], occasione dampnorum, que ipse comes palatinus ab ipso est passus episcopo, digne duci debeat sive mitti et inductus in ipsa possessione tueri. Unde fidelitati tue mandamus, quatenus predictum comitem palatinum Reni vel strennuum virum Heinricum de Sazzenhusen suum officialem suo nomine in predictorum bonorum possessionem auctoritate nostra ducere et ipsum inductum defendere non obmittas.

Dat. Witigehusen, II. Non. Septembr., regni nostri anno XI.

Mit Spuren des rückwärts aufgedrückten grossen Siegels.

---

1) Bisher nur Regesten der Pfalzgrafen 1113 mit unrichtiger Angabe der Provenienz und ohne die Ortsnamen. 2) Hermann VII. 3) Wittighausen bei Hall. 4) Ludwig II. 5) Friedrich. 6) Obergimpern bei Sinsheim, Dielheim bei Wiesloch, Roth, Kirrlach, St. Leon bei Philippsburg.

Digitized by Google

VII. König Rudolf weist dem Johann von Metz ein Burglehen in Germersheim an. 1286 Apr. 16.[1]

Or. Hausarchiv K. 39 L. 5.

Nos Rudolfus Dei gracia Romanorum rex semper augustus ad universorum sacri imperii Romani | fidelium noticiam volumus pervenire, quod nos strennui viri Iohannis de Meti dilecti fidelis nostri fidei puritatem constantissimam, qua nobis et sacro Romano imperio dinoscitur fervencius adhesisse et servire poterit fructuose, regie beningnitatis[a] oculis favorabiliter intuentes, ipsum nobis et imperio in castro Germirsheim conquisivimus in castrensem et pro eo sexaginta marcas argenti sibi promittimus nos daturos, pro quibus sexaginta marcis eidem Iohanni sex marcarum argenti redditus annuos assignavimus apud Herde[2] de thelonio navium ascendencium recipiendos hiis terminis vel presentandos eidem per officialem, qui dicto thelonio pro tempore prefuerit, videlicet tres marcas in festo Pasce et reliquas tres in nativitate Domini annis singulis, et habendos tamdiu quousque sibi vel suis heredibus legittimis dicte sexaginta marce per nos vel successores nostros in imperio plenarie persolvantur. Quibus ipsis persolutis ipsas convertent in predia et ipsa in castro Germirsheim nomine castrensis feodi per residencias personales deservire perpetuo tenebuntur. In quorum omnium testimonium[b] presens scriptum maiestatis nostre sigillo iussimus communiri.

Datum in castris apud Lutdirburcg, XVI. Kal. Maii, indiccione XIIII, anno domini MCCLXXX sexto, regni vero nostri anno tercio decimo.

Mit wohlerhaltenem Siegel an Seidenfäden.

VIII. König Rudolf entscheidet einen Streit zwischen dem Bischof von Eichstädt und Ludwig d. j. von Oettingen wegen eines Burgbaus. 1289 (März)[3].

Or. Reichsarchiv, Kaiserselect Nachträge $117^1/_3$.

Rudolfus Dei gracia Romanorum rex semper augustus universis sacri Romani imperii fidelibus graciam suam et omne bonum.

---

a) So Or. b) 'testimoıum' Or.

1) Vgl. die ähnliche Urk. von Apr. 22, Böhmer, Reg. Rudolfs 885. Siehe unten unsere n. X. 2) Hördt am Rhein. 3) Böhmer, Reg. Rudolfs 983. Reg. Boica IV, 419. Die interessante Urkunde war bisher ganz ungenügend gedruckt. Vgl. die Anmerkung bei Böhmer.

Digitized by Google

Ut | promissa et facta hominum in suo robore perseverent et a via non devient veritatis, expedit ut scripturarum et testium fulcimentis memorie commendentur. Cum itaque dilectus ac fidelis princeps noster Reinboto episcopus Eistetensis contra nobilem virum Ludewicum comitem de Otingen iuniorem super quadam municionis structura apud Arenbůr in ipsius ecclesie fundo de novo erecta aliisque iniuriarum articulis gravem apud nos deposuerit questionem, nos ad tollendam tocius dissensionis et controversie materiam occasione premissorum inter eos exortam de consilio fidelium nostrorum Friderici burkravii senioris, Ludewici comitis de Otingen senioris, Gebehardi comitis de Hirzberg et Cunradi burkravii iunioris ac utriusque partis expresso consensu diffiniendo statuimus et auctoritate regia ordinamus, ut usque ad festum sancte Walpurgis proxime affuturum ipse Ludewicus de Otingen iunior universorum edificiorum structuram per eum vel suos in predicto loco racione municionis factam, videlicet portas, sepes, propugnacula que vulgariter bercfrit dicuntur et thuguria que erker vulgariter nominantur prope ipsam sepem et supra fossatum sita omnino deponi et cum effectu faciat removeri. Aree vero ipsius episcopi ibidem et ecclesie sue dominio pertinentes vieque et strate priores, per quas coloni loci ab antiquis temporibus retroactis intrare et exire consueverant, racione premisse municionis obstructe vel quomodolibet impedire[a] ad anteriorem statum reducte restituantur pristine libertati. Preterea quicquid alias inter eos controversie accionis seu questionis remanserit aut de novo emerserit, prefatus L. de Otingen senior, quem ad hoc partes concorditer elegerunt, assumpto sibi Cunrado de Teke duce seu Lupoldo de Wiltingen seniore vel magistro coquine aut Lupoldo iuniore de Wiltingen, si copia predicti ducis haberi non posset, per viam iuris seu amicabilis composicionis expediet et finaliter nostro nomine terminabit, eorumque decisioni stare, obtemperare et cum effectu parere promiserunt fideliter in nostra presencia dicte partes. Ut autem prefato episcopo ac ecclesie sue circa destruccionem premissorum edificiorum maioris securitatis efficacia caveatur[b], iuxta ordinacionis nostre decretum Ludewicus de Otingen senior, Cunradus dapifer, Henricus de Richenbach, Ekehardus de Lare, Meinwardus de Stainheim, Ulricus patruus suus et Cunradus de Lencersheim[a] pro ipso L. iuniore fideiussoria caucione intercesserunt in soli-

a) So Or. b) 'avea' auf Rasur.

Digitized by Google

dum, ut dicto episcopo et ecclesie sue omnia et singula suprascripta circa remocionem structure rata, inconcussa[a] et inviolata sine fraude qualibet observentur, prout in superioribus est expressum. Alioquin dicti fideiussores ab ipso episcopo moniti apud civitatem Otingen in obstagio iuxta communem terre consuetudinem se recipient nequaquam inde recessuri, donec omnia debitum consequantur effectum. Ipse vero L. comes pro se ponet duos milites, si ei visum fuerit expedire. In testimonium[b] predictorum sigillum regie maiestatis presentibus est appensum.

Datum apud Rotenburg, indiccione secunda, anno domini MCCLXXX nono, anno vero regni nostri XVI.

Mit verletztem Majestätssiegel am Pergamentstreifen.

IX. Urtheil des Landgerichts zu Fischerhausen über den Verschaz (Fährlohn) auf dem Rhein. 1291 Juli 12.[1]

Or. Reichsarchiv, Lindau Reichsstadt Fasc. 5.

In Gottes namen amen. Wir herre Růdolf von Guttingen ain lantrichter in Rintal an kunc Růdolf von den gnaden Gottes ain voet ze Rome an des stat tůgent chunt an disem brief allen den die in lesent alde horent lesen, daz Waltehr der anman von Sant Gallen an der bvrger stat und an alles dez landez stat claget hin zvn burgern von Rinegge, daz si næmen vershaz, der dem lande niht gewonliche wære noch reht, und claget mit namen hin ze den Helden Růd(olf) und H. und Eber. und ze Bvrcart von Rin an dem lantage ze Visherhvsen[2]. Do wart dem vor genanten Walt. dirtailet, man solt ez ziehen in die chuntshaft umbe ain warhait zervarenne, und an fuinf man gesezet. Daz was herre C. der alte von Grunenstain, herre H. und herre Bur. die voete von Wartense und Johannes der anman von Rinegge und Vl. von Hosten, und irfurent sich dez und saiton daz uf ir ait: sit der Rin wær des riches rehtv frigv strase, daz da uf nieman vershaz gen solti von allem lande, wan swaz ůber die berge dar chæme alt da hin solti, druehens gutes alde gebundes ie von dem sŏme ainen phenninc, swaz den Rin uf alde nyder vert.

---

a) 'cussa' auf Rasur. b) 'In testimo' auf Rasur.

1) Die merkwürdige Urkunde bisher nur mit Auslassungen bei Wegelin, Bericht von der Landvogtey in Schwaben, Urkundenbuch S. 190 n. 128, und mit falschen Angaben in Reg. Boica IV, 497. Vgl. unten n. XXIII. 2) Im Thurgau.

Digitized by Google

Disv urtail geviel ze Visherhusen an den næhsten dunrstage vor sant Margaretvn tac an den lantage. Daz dis wær si, so gebent herre Rûd(olf) von Guttingen lantrichter in Rintal unsern brief und insigel ze ainer rehter wærhait und ze ainer vestenunge ze behabenne.

Acta sunt anno domini MCCLXXXXI.

Mit wenig verletztem Siegel am Pergamentstreifen.

X. König Adolf weist dem Johann von Metz ein Burglehen in Germersheim an. 1297 Jan. 17.[1]

Or. Hausarchiv K. 39 L. 5.

Nos Adolfus Dei gracia Romanorum rex semper augustus ad universorum noticiam volumus pervenire, | quod nos inspectis proprie probitatis meritis, quibus strennuus vir Iohannes de Methis circa nos et sacrum imperium semper extitit indefessus, ipsum in castro nostro Germersheim conquisivimus in castrensem, promittentes sibi duodecim marcarum redditus annis singulis occasione huiusmodi nos daturos, colligendos et percipiendos de theolonio navium ascendencium per Renum in Herden eo pacto et condicione, quod si dictus Iohannes decesserit, Agnes uxor sua predictos duodecim marcarum redditus nomine dotalicii perpetuo possidebit. Verum si defectum in predicto theolonio sustineret, de proximis bonis nostris regalibus sitis apud Germersheim defectum huiusmodi tenebimur resarcire, presencium testimonio litterarum nostre maiestatis sigilli robore signatarum.

Dat. in Spira, XVI. Kal. Febr., indict. decima, anno domini millesimo ducentesimo nonagesimo septimo, regni vero nostri anno quinto.

Mit verletztem grossem Siegel am Pergamentstreifen.

XI. Vollmacht für Bartolomeus de la Scala zur Erneuerung des Bündnisses zwischen seinem Vater Albert und den Herzogen von Kärnthen Otto, Ludwig und Heinrich. 1297 Febr. 2.

Or. Reichsarchiv, Tirol fürstl. Archiv aus Innsbruck Fasc. 2.

(S. N.) Die sabbati secundo Februarii Verone in palatio magnifici domini Alberti | de la Scala[a] presentibus do-

a) 'lascala' Or.

1) Siehe schon oben n. VII. 2) Hördt am Rhein.

Digitized by Google

minis Nicolao quondam domini Bernardi de Altemanno legum doctore, Petro Nano de Maran. de Vincenc(ia), Çenone de Mastega et Bernardo quondam domini Ranucii civibus Veronen(sibus) testibus vocatis et rogatis. Ibique nobilis et magnificus dominus Albertus de la Scala comunis et populi Veron(ensis) capitaneus generalis fecit et constituit suum specialem nuncium et procuratorem nobilem dominum Bertholameum primogenitum eius penes eum comunis et populi eiusdem capitaneum generalem, ibidem presentem et mandatum sponte suscipientem, ad contrahendum et faciendum societatem, confederationem et unionem de novo cum illustris[a] dominis Ottone et Lodoyco pro se et domino Henrigo eorum fratre vel procuratoribus ipsorum ad predicta specialiter constitutis et ad faciendum nova pacta et convenciones in dicta societate, unione et confederatione; et generaliter ad faciendum quecumque pacta, convenciones, obligationes, promissiones cum pena et sine pena, et ad renunciandum exceptioni doli mali et in factum, condictioni sine causa vel ex iniusta causa et quibuscumque beneficiis legum et canonum, et ad iurandum in animam predicti domini Alberti observandi et manutenendi societatem, unionem et confederationem ac singula in ipsis contenta inviolabiliter, perpetuo vel ad tempus, secundum quod per ipsum procuratorem facta fuerint et firmata. Promittens suprascriptus dominus Albertus dicto procuratori presenti et michi subscripto notario solempniter[b] stipulanti, vice et nomine suprascriptorum dominorum ducum ac ipsorum procuratorum et omnium aliorum, quorum interierit vel interesse poterit, se firmum et ratum habere et tenere et nunquam contra facere vel venire per se vel alium, de iure vel de facto, aliqua racione vel causa, quicquid per ipsum procuratorem dictum, actum, tractatum, factum seu ordinatum fuerit in predictis et singulis predictorum, sub obligatione omnium suorum bonorum. In quorum omnium robur et firmitatem presens instrumentum iussit sigilli sui pendentis robore communiri.

Anno domini millesimo ducentesimo nonagesimo septimo, indic. decima.

EGO Bonaventura de Sancta Sophya imperiali auctoritate notarius his interfui et rogatus scripsi.

Auf der Rückseite von derselben Hand: Instrumentum procur. domini Alberti de la Scala ad unionem et confederationem cum dominis . . . Karinthie ducibus ineundam.

Mit gut erhaltenem Siegel am Pergamentstreifen.

a) So Or. b) 'solēniter' Or.

Digitized by Google

XII. König Albrecht verbietet für Georg von Veldenz den Zug seiner Leute in die Reichsstädte. 1298 Nov. 18.[1]

Or. Hausarchiv K. 112 L. 1 Nr. 100.

Wir Albreht van Gotes genaden Romischer chunich alle zit ein merer des reiches | tun chunt allen den, di disen prief sehent oder horent lesen, daz wir Gorien den graven van Veldentzen userem und des reiches getrewen umb den dienst, den er uns und dem reiche hat getan, und darzu seinen erben unverscheidenlichen sunderlich genad tun und han getan, also daz wir niht enwellen und ouch verbîten, daz dhein sein man van im ziehe der in angehort in des reiches stete, er welle danne ewichliche ane widerzihen auz mit hause da beleiben; und chom ez so daz dhein sein man von im zuge und der darnach in sinem gerihte oder auf sinem güte, daz in pette und dienst schuldich ist, mit huse wurd begriffen, er were danne widergezegen mit sinem willen, swie er oder sin amptlute den und sine gut anegriffet, da mit hant si wider uns und des reiches hulde niht getan. Dar zu erlaubet wir und gunnen demselben Gorien und sinen erben alles rehtes und gerihtes uber sin[a] lant und uber sin lute, daz sin vordern van alter an in hant praht. Und des ze einem urchund ist unser chunichlich insigel gehangen an disen brief.

Der brief ist gegeben ze Nurnberch, nach sant Merteinstage uber aht tage, da van Christes geburd zalt tausent zwaihundert und aht und neuntzige jar, und unsers reiches in dem ersten jar.

Mit Moderflecken; Siegel abgefallen.

XIII. König Albrecht weist dem Georg von Veldenz und dem Bertram von Wadenowe Zahlungen aus den Einkünften der Landvogtei im Speiergau an. 1299 Oct. 19.

Or. Hausarchiv K. 112 L. 1 n. 101.

Nos Albertus Dei gratia Romanorum rex semper augustus ad universorum quos opportunum nosse fuerit | noticiam cupimus pervenire, quod ratione dampnorum, que

a) 'sint' Or.

1) Vgl. dasselbe Verbot für den Wildgrafen vom gleichen Tage, Böhmer, Reg. Albrechts 75.

Digitized by Google

nobilis vir Georgius comes de Veldense et strennuus vir Bertramus de Wadenowe tempore quondam Adolphi Romanorum regis predecessoris nostri nostro servicio habuerunt, necnon ratione promissionis sibi facte in quatuor milibus librarum hallensium fuimus obligati, de quibus a suis captivis mille libras se asserunt recepisse. Alia vero tria milia librarum sibi apud . .[1] comitem de Liningen et in advocatia[2] ipsius terminis subsequentibus deputamus, videlicet mille libras in festo beati Michaelis proximo quas ab eodem comite recipient et habebunt, alia vero duo milia librarum in eodem festo beati Michaelis ad unum annum sequentem ab ipso . . comite similiter recipient vel ab alio, si quem tunc temporis contingerit esse loco sui. Ista conditione scienter apposita, quod si predicti comes de Veldense et Ber(tramus) de Wadenowe habito recto compoto ultra mille libras a memoratis suis captivis aliquid habuerunt, hoc ipsis debet de dictis tribus milibus librarum totaliter defalcari. In cuius rei testimonium sigillum maiestatis nostre presentibus est appensum.

Dat. Pinguie, XIIII. Kal. Novembris, indiccione XIII, anno Domini MCC nonagesimo nono, regni vero nostri anno secundo.

Siegel abgefallen.

XIV. Vertrag der Erzbischöfe von Mainz und Köln über gemeinsamen Widerstand gegen das Bündnis zwischen König Albrecht und Philipp von Frankreich. 1299 Dec. 5.[3]

Or. Reichsarchiv, Mainz Erzstift Nachträge Fasc. 9.

Nos Wicboldus Dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus, sacri imperii per Italiam archicancellarius

---

1) Friedrich. Hiernach wäre auch W. Küster, Das Reichsgut u. s. w. S. 78 zu berichtigen. 2) Reichslandvogtei im Speiergau. 3) Die bisher unbekannte, höchst werthvolle Urkunde bietet in willkommener Ergänzung der zum Theil ungenauen und sich widersprechenden Berichte der Chronisten ein einzigartiges Zeugnis für den Verlauf der Zusammenkunft der beiden Könige. Der Protest der geistlichen Fürsten von Mainz und Köln, mit ihnen der von Lüttich, Cambrai und Toul wendet sich gegen die Bestimmungen der Vorverträge vom 5. Sept., die hier zur endgültigen Vollziehung kommen sollten. Man sieht voraus, dass es zur Preisgabe des Arelats kommen würde, wie schon beim Plane Rudolfs. Auch anderes fürchtete man von der Nachgiebigkeit Albrechts, s. H. Henneberg, Die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich 1298—1308, S. 59. An manche Worte unserer Urkunde klingt der Bericht der Gesta Trevirorum SS. XXIV, 484 an. — Es ist nunmehr sicher, dass auch Gerhard von Mainz in Toul zugegen war; des abwesenden

Digitized by Google

notum facimus universis has presentes litteras | inspecturis, quod nos de consilio prelatorum et fidelium ecclesie nostre venerabili in Christo patri domino Gerhardo sancte Moguntine sedis archiepiscopo, sacri imperii per Germaniam archicancellario promisimus et promittimus per presentes, quod in negotio inter serenissimum dominum nostrum Albertum Romanorum et illustrem principem Philippum Francie reges moto cum ipso domino archiepiscopo Moguntino stabimus et constanter manebimus et ipse nobiscum. Et quicquid turbacionis vel adversitatis, commoditatis vel utilitatis ex parte ipsius domini nostri regis Romanorum vel sedis apostolice vel alias qualitercumque occasione predicta ipsi domino archiepiscopo et nobis acciderit vel evenerit, super eo nos eidem domino archiepiscopo sub nostris usque ad terram suam et in terra eius sub suis expensis et ipse nobis sub eodem modulo expensarum vice versa invicem assistemus fideliter et constanter, potenter et patenter consiliis et auxiliis oportunis, quandocumque alter nostrum ab altero super hiis fuerit[a] requisitus. Verum quia tenor litterarum inter dictos reges confectarum sapit manifeste dilapidacionem imperii, nec salvo nostro iuramento, quo domino nostro regi predicto et imperio sumus astricti, huiusmodi litteris et tractatibus inter ipsos reges preconceptis consentire possumus vel debemus, prout iurisperiti sentiunt et nos ac idem dominus Moguntinus et alii principes, videlicet venerabiles patres domini . . Leodiensis, . . Cameracensis et . . Tullensis ecclesiarum episcopi ex dictis litteris cavillosis et preiudicialibus imperio oculata fide videmus, extraximus, enucliavimus et sentimus, promisimus eidem domino G(erhardo) archiepiscopo Moguntino, quod huiusmodi tractatibus et placitis predictorum regum propter dilapidacionem et alienationem bonorum imperii, quas[b] per ea fieri debere ex coniecturis verisimilibus et ex causis precedentibus formidamus, quocumque modo nostrum non adhibebimus consensum tacitum vel expressum. Que omnia et singula promisimus idem dominus archiepiscopus et nos ad invicem fide prestita corporali, interposito iuramento quoad vixerimus facere et inviolabiliter observare; salvis aliis ligamentis et pactis inter nos, predecessores nostros

a) 'er' auf Rasur. b) 's' auf Rasur.

Boemund gedenkt die Urk. nicht. Der Protest geschieht öffentlich, wie schon die Gesta erzählen, und zwar noch vor dem Abschluss des Vertrages, der vom 8. Dec. datiert ist und bekanntlich 'certa impedimenta' erwähnt, die die Zustimmung der Kurfürsten verhindert hätten.

Digitized by Google

et ecclesias super mutuo adiutorio hinc inde prestando confectis[a] aut factis in suo robore super omnia permansuris. In quorum testimonium presens scriptum nostro sigillo tradimus communitum.

Acta sunc hec Tulli, presentibus honorabilibus viris Henrico preposito Coloniensis, Emmerico scolastico Moguntinensis, Rudolfo de Dycke canonico Coloniensis ecclesiarum, nobilibus viris Gerlaco de Bruberg, Gerlaco de Dollendorp, Iohanne de Ryferscheyt et Robyno de Koverna dominis necnon Hermanno de Hademare et dicto Randeckere militibus eiusdem domini Moguntini et nostris, hinc et inde prelatis fidelibus et amicis; anno Domini MCC nonagesimo nono, in vigilia beati Nycolai episcopi.

Mit verletztem Siegel am Pergamentstreifen.

XV. Quittung des Grafen Dietrich von Cleve für König Albrecht über 2000 Mark. 1300 Apr. 6.[1]

Or. Reichsarchiv, Tirol. fürstl. Archiv aus Innsbruck Fasc. 3.

Nos . . Theodoricus comes Clevensis ad universorum noticiam cupimus pervenire, tenore presencium | publice profitendo, nos recepisse a domino nostro domino . . Alberto Romanorum rege semper augusto duo milia marcarum argenti, de quibus nos pagatos et expeditos esse confitentes ipsum dominum nostrum quitum de eisdem proclamamus penitus et solutum, harum testimonio litterarum sigillo nostro sigillatarum.

Datum feria quarta ante Pascha, anno Domini millesimo trecentesimo.

Mit Resten des Reitersiegels am Pergamentstreifen.

XVI. Quittung der Bevollmächtigten des Grafen von Cleve für König Albrecht über (weitere) 2000 Mark. 1301 Mai 8.[2]

Or. Reichsarchiv wie bei der vorigen Nummer.

Universis presencia inspecturis nos frater . . Wasmudus provisor domus | Campensis in Colonia et Arnoldus

a) Die beiden letzten Silben sind im Or. durch eine Correctur undeutlich.

1) Jedenfalls gezahlt für Dienste oder Vorschüsse bei der Krönung. Siehe die nächste Nummer, die von derselben Hand geschrieben ist, nämlich von der des clevischen Notars Arnold. 2) Siehe zur vorigen Nummer. Reg. Boica V, 7.

Digitized by Google

notarius comitis Clevensis cupimus esse notum, tenore presencium profitendo, quod nos nuncii certi ad hoc a domino nostro comite predicto deputati recepimus in civitate Spirensi a serenissimo domino nostro domino . . Alberto Romanorum rege semper augusto duo milia marcarum argenti ponderis Coloniensis, de quibus habentes nos vice et nomine dicti domini nostri . comitis pro pagatis, prefatum dominum nostrum Romanorum regem de eisdem quitum penitus proclamamus et proclamari per dicti domini nostri comitis patentes litteras procurabimus cum effectu, apponentes sigilla nostra huic littere manu mei Arnoldi predicti conscripte in testimonium super eo.

Actum et datum Spire, in octava beate Walburgis anno Domini MCCCI.

Nur ein Siegelstreifen mit Siegelspuren übrig.

XVII. König Albrecht verspricht dem Bischof von Würzburg, keinen Frieden mit dem Böhmenkönig ohne Einschluss seines ganzen Kriegsschadens zu machen. 1304 Mai 1.[1]

Würzburg Kreisarchiv, Liber diversarum formarum I, fol. 331'.

Nos Albertus Dei gratia Romanorum rex semper augustus publice profitemur, nos ad hoc tenore praesentium obligando, quod super damnis, incommodis seu dispendiis, si qua[a] per venerabilem Andr(eam) episcopum Herbipolensem principem nostrum dilectum et suos adiutores regi Bohemiae aut suis adiutoribus et complicibus quibuscunque durante guerra, quae inter nos et eundem regem vertitur ad praesens, facta fuerint aut illata, nullam cum eodem rege aut suis adiutoribus compositionem seu concordiam ordinabimus aut inibimus, ipso episcopo et suis adiutoribus ac servitoribus praetermissis pariter et exclusis, praesentium testimonio litterarum nostri sigilli robore signatarum.

Dat. apud Nürnberg, Calend. Maii, anno Domini millesimo trecentesimo quarto, regni vero nostri anno sexto.

XVIII. König Heinrich VII. befiehlt dem Raugrafen Georg, alle Burgen, die sein Vater vom Reich innegehabt

---

a) 'signa' Hs.

1) Ein Aufenthalt des Königs Anfang Mai in Nürnberg ist bisher nicht belegt. Dagegen ist Albrecht Anfang August dort; siehe die Urk. für denselben Empfänger vom 6. Aug., Böhmer, Reg. Albrechts 490.

Digitized by Google

hat, dem Landvogt vom Speiergau sofort zu öffnen. 1309 Febr. 28.[1]

Or. Hausarchiv K. 112 L. 2 n. 286.

Heinricus Dei gratia Romanorum rex semper augustus nobili viro Georg(io) comiti Irsuto fideli suo | dilecto gratiam suam et omne bonum.

Quia de circumspeccionis industria nobilis viri Georgii comitis Veldentzie fidelis nostri dilecti plurimum presumentes, ipsum per Spirkowiam provincialem fecimus advocatum, unde fidelitati tue committimus et mandamus, volentes precise, quatenus sibi omnes munitiones et castra, quas et que quondam pater tuus nomine imperii in sua potestate tenuit, dilatione et excusatione postpositis presentare et assignare aliquatenus non recuses.

Dat. Spire, II. Kalen. Marcii, regni nostri anno primo.

Mit Spuren des rückwärts aufgedrückten Majestätssiegels in weissem Wachs.

XIX. Das bischöfliche Gericht zu Mainz bittet König Heinrich VII, einen excommunicierten Oppenheimer Ritter zu ächten. 1309 Nov. 29.

Or. Reichsarchiv, Mainz Stift St. Alban, Fasc. 9.

Serenissimo domino suo domino Heinrico Romanorum regi semper augusto iudices sancte Mogunt(ine) sedis obsequiosam voluntatem ad omnia sua beneplacita et mandata.

Vestre serenitatis excellencie et excellenti serenitati vestre presentibus cogimur intimare, quod licet nos Iacobum dictum Ruhe militem de Oppenheim per annum et amplius exco[mmun]icaverimus ad instantiam procuratoris reverendi in Christo patris ac domini nostri domini P(etri) archiepiscopi Mogunt(ini) multis et diversis aggravationum sentenciis subsecutis, in huiusmodi tamen excommunicationum et aggravationum sentenciis sordescere non veretur in sue salutis dispendium et nostre iurisdictionis contumeliam et contemptum. Quapropter regie maiestatis vestre excellenciam precibus quantum possumus inpulsamus, quatenus in subsidium ecclesiastice iustitie prefatum Iacobum sententia regie proscripcionis dignemini innodare, ut quem

1) Gehört zu den Massnahmen gegen die Erpressungen, die der verstorbene Raugraf sich als Landvogt hatte zu schulden kommen lassen, ebenso wie die bekannte Enquête, die Ficker aus dem Capitelarchiv von Pisa veröffentlicht hat. Zur Ernennung des neuen Landvogts vergleiche das Mandat vom gleichen Tag, Böhmer, Reg. Heinrichs 88.

Digitized by Google

rigor nequivit ecclesiastice severitatis permollire, saltem vestre celsitudinis potentia eiusdem malicia evincatur. Pro quo vestre regali magnificentie gratiarum actiones humiliter referemus.

Datum anno Domini MCCCIX, III. Kal. Decembr.

Auf der Rückseite: Serenissimo ac excellentissimo dn̄o suo dn̄o Heinrico Romanorum regi semper augusto.

Mit Resten des Siegels am Pergamentausschnitt.

XX. König Heinrich VII. verzeiht dem Pfalzgrafen Rudolf das durch Zerstörung von Reichsburgen verübte Unrecht. 1310 März 13.[1]

Or. Hausarchiv n. 2391.

Nos Heinricus Dei gracia Romanorum rex semper augustus ad universorum sacri Romani imperii fidelium noticiam volumus pervenire, quod, quia illustris Rud(olfus) comes palatinus Reni dux Bauwarie, princeps noster dilectus, fide prestita corporali, interposito iuramento contra omnem hominem nobis assistere promisit et cum armatorum et dextrariorum comitiva sollempni et decenti servire versus Bohemiam in persona propria suis sumptibus et expensis necnon in Ytaliam per se aut aliam personam sollempnem et insignem ad honorem nostrum, prout in litteris ipsius super eo nobis traditis exprimitur et plenius continetur[2], necnon propter alia servicia, que nobis et imperio facere poterit in futurum, omnem iniuriam, si quam fecit in destructione castrorum nobis et imperio pertinencium, finaliter eidem remittimus nec super possessionibus municionum et bonorum imperii, que tenet et possidet, impetemus predictum ducem nec suos heredes[a] temporibus vite nostre, sive simus in apice dignitatis regie vel imperialis preeminencię constituti, convenciones alias inter nos et predictum ducem habitas super aliis contractibus, de quibus nostras habet litteras[3], propter amiciciam inter nos perpetuo continuandam volentes in suo robore permanere. Memoratum quoque ducem tanquam nostrum et imperii dilectum principem tuebimur et favorabiliter defendemus. In cuius rei testimonium presentes litteras nostre maiestatis sigillo iussimus communiri.

---

a) 'nec — heredes' auf Rasur.

1) Vgl. Böhmer, Reg. Heinrichs 633 mit Anmerkung. Reg. d. Pfalzgr. 1630. 2) Nicht mehr erhalten. 3) Siehe die Urkunden von 1308 Nov. 28, Reg. Heinrichs 1—3.

Digitized by Google

Dat. in Nůremberg, III. Idus Marcii, anno Domini millesimo trecentesimo decimo, regni vero[a] nostri[b] anno secundo.

Mit schön erhaltenem Majestätssiegel am Pergamentstreifen.

XXI. König Heinrich VII. befiehlt dem Landvogt im Speiergau, alle ungerechten Zölle des Speirer Bischofs abzustellen. 1311 März 13.

Or. Hausarchiv K. 112 L. 2 n. 287.

Heinricus Dei gracia Romanorum rex semper augustus nobili viro Georg(io) comiti Veldenc(ie), advocato provinciali, fideli suo dilecto graciam suam et omne bonum.

Ad nostram pervenit audienciam, quod per venerabilem Sybot(onem) Spirensem episcopum nova et iniqua thelonea sint in aliquibus locis tui regiminis instituta, de[c] quo plurimum admiramur et specialiter pro eo, cur talia illicita institui paciaris. Quocirca fidelitati tue precipimus et mandamus, quatenus huiusmodi thelonea seu pedagia iniusta omnino facias removeri.

Dat. Mediolani, III. Id. Marcii, regni nostri anno tercio.

Mit Spuren des rückwärts aufgedrückten Siegels in rothem Wachs.

XXII. König Heinrich VII. befiehlt dem Landvogt im Speiergau, die Böhmischen Geiseln an König Johann oder Peter von Mainz zu überliefern. 1311 Iuli 15.

Or. Hausarchiv K. 112 L. 2 n. 288. Von derselben Hand wie unsere Nummer XXVI.

Heinricus Dei gracia Romanorum rex semper augustus nobili viro Georg(io) comiti Veldencie, advocato Spirkowie, fideli suo graciam suam et omne bonum.

Volumus fidelitati tue mandantes, quatenus obsides de Bohemia, quos tibi conservandos commisimus, illustri Iohanni regi Bohemie primogenito nostro karissimo aut venerabili P(etro) Mogunt(ino) archiepiscopo principi nostro karissimo, cum eorum patentes litteras receperis, studeas presentare.

Dat. in castris ante Brixiam, Idus Iulii, regni nostri anno tercio.

---

a) In der Zeile nachgefügt Or. b) In Corr. c) Hiernach ein Buchstabe wegradiert.

Digitized by Google

Auf der Rückseite: Nobili viro Georg(io) comiti Veldencie advocato nostro provinciali.

Mit Spuren des rückwärts aufgedrückten Secretsiegels in rothem Wachs in zwei Hälften.

XXIII. Urtheil des Landgerichts zu Fischerhausen im Thurgau über den Verschatz auf dem Rhein. 1311 Iuli 31.[1]

Or. Reichsarchiv, Lindau Reichsstadt Fasc. 8. Nach Abschrift von Hermann Herre.

Wir Friderich von Friberg lantrihter von dez Rômeschen kunigez . H. | gewalte in dem Rintale in der Birsse tûgint kunt allen, die disen brief ansehent, lesent oder hôrent lesen, daz . Merbot Karle burger ze Lindowe kam fur lantgerihte ze Vischerhusen unde clagete da ze . Eberharte dem Helde burgere ze Rinegge, ze . Herman ze Bertschin, ze . Ûlriche den Bensten unde ze der geswistergede, unde clagete ze den von der stette wegen von Lindowe unde von allez dez landez wegen, daz si nament verschatz uf dem Rine, der dem lande ungewonlichen wâre unde och niht reht wâre. Darumbe wart vor lantgerihte ertailet . Merboten dem vorgenanten an der stette von Lindowe stat unde an dez landez stat, mohte er furbringen alse reht wâre, daz si niht rehtez hettint ze dem verschatze, daz er dez genusse. Daz brahte er fur, da si baidenthalb ståndent vor gerihte mit ir fursprechen, daz weder . Eberhart der Helt noch die Benste noch nieman andere uf dem Rin enhainen verschatz nemen sol von dehainer slahte gûte, wan allaine von trukenem gûte gebundem, daz uber die berge kumet oder dahin gat den Rin uf alde abe, von swelchem lande der ist, der sol geben ie von dem some ainen pfenning Costentzer munsse unde anderz niht. Daz brahte er fur mit briefen unde mit der kuntschaft. Darumbe wart . Merbotten unde dem lande ertailet, sit daz der Rin wâre dez richez frigẅ strasse unde er daz furbrahte alse da vor geschriben ist, daz och nieman uf dem Rine furbaz nemen sol wan von trukenem gûte alse da vor geschriben stat.

Der brief wart geben vor lantgerihte ze Vischerhusen in dem jare do dẅ zale waz von Cristes geburte drẅzehen-

1) Siehe schon oben n. IX. Reg. Boica V, 199 zu Juni 28. Gleichfalls gedruckt Wegelin a. a. O. 191 n. 180.

Digitized by Google

hundert jare in dem ainliften jare an sante Peters abende dez botten, indictione VIIII.

Das hangende Siegel ist nicht mehr vorhanden.

XXIV. Johann von Böhmen als Reichsvikar befiehlt den Reichsstädten im Speiergau, dem Landvogt gegen Friedensbrecher beizustehen. 1312 Jan. 21.

Or. Hausarchiv K. 112 L. 1 n. 133.

Iohannes Dei gratia Boemie ac Polonie rex, sacri imperii citra montes vicarius generalis ac Lůtzelnburgensis comes providis viris magistris civium, . . consulibus ceterisque civibus Spiren(sibus), Landowen(sibus), Wyssenburg(ensibus) aliisque opidanis sub regimine nobilis viri Geor(gii) comitis Velden(cie) advocati provincialis per Spirkogiam[a] constitutis, suis et imperii fidelibus dilectis, gratiam suam et omne bonum.

Tranquillitatem pacis parcium Theutunicarum sedulo appetentes nobilem virum Ulricum dominum de Bykenbach nostrum fidelem super discordia inter nobiles viros . . comites de Spanheim ex una et nobiles viros . . comites Hirsutos suborta ex parte altera misimus quiete ac pacifice sopienda. Si qua vero parcium predictarum nostris monitis et mandatis super treugis et composicione habendis rebellis fuerit, extunc providentiam ac fidelitatem vestram exhortamur et requirimus seriose volentes, ut alterutram parcium parere rennuentem iusticie ac nostris mandatis iuxta requisicionem nobilis viri Georgii comitis advocati predicti coartare seu inducere velitis ad parendum iusticie consiliis et auxiliis oportuuis.

Datum Nůrenberg, XII. Kalen. Februar., regnorum nostrorum anno secundo.

Rückwärts mit Spuren eines aufgedrückten kleinen (Ring-?) Siegels.

XXV. König Heinrich VII. befiehlt dem Landvogt im Speiergau, einen Speirer Bürger im Besitz des Dorfs Utersheim gegen Hermann von Hohenfels zu schützen. 1312 Jan. 28.

Or. Hausarchiv K. 112 L. 2 n. 289. Von derselben Hand wie unsere Nummer XXII.

Heinricus Dei gracia Romanorum rex semper augustus nobili viro Georg(io) comiti Veldencie, advocato provinciali, fideli suo dilecto graciam suam et omne bonum.

a) k über g corr. Or.

Digitized by Google

Fidelitati tue precipimus et mandamus, quatenus provido viro Heinrico de Colonia civi Spirensi[1], dilecto creditori nostro, in villa Vtersheim[2], quam[a] eidem cum pertinenciis suis omnibus dudum per nostras litteras concessimus, non sinas per nobilem virum Hermannum de Hohenvels[3] preiudicium, impedimentum vel obstaculum aliquid interponi, quominus idem Heinricus dictam villam cum pertinenciis suis pacifice valeat possidere.

Dat. Ianue, V. Kalen. Febr., regni nostri anno quarto.

Mit geringen Spuren des rückwärts aufgedrückten Secretsiegels in rothem Wachs.

---

a) 'us' auf Rasur.

1) Rathsherr 1303—1327. 2) Wohl Ottersheim südl. Germersheim. 3) Bei Kaiserslautern.

Nachtrag.

Nachdem vorstehendes schon gedruckt war, fand ich durch die ausführliche Beschreibung des Cod. Cheltenham 17396, die Herr College Dr. Hampe im N. A. XXII, 689 giebt, die oben S. 12 geäusserte Vermuthung über die Herkunft der Hs. zur Evidenz erhoben. Das Wappen trägt die Umschrift: 'Archintea laus'.

Und in dem soeben erschienenen Heft des Histor. Jahrbuchs XVIII, 375 f. giebt P. Konrad Eubel gelegentlich eines Aufsatzes 'Zu Nicolaus Minorita' seinerseits eine eingehende Beschreibung des Vat. 4009, über den ich oben S. 16 in Kürze berichtet habe. J. S.

Digitized by Google

III.

Chronologische Untersuchungen
zu
Ennodius.

Von

Fr. Vogel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Werke des Ennodius wurden von Sirmond in epistolae, opuscula, dictiones und carmina eingetheilt, und diese Eintheilung hatte sich so eingebürgert, dass es für einen neuen Herausgeber fast als ein Wagnis erschien, wieder davon abzugehen und zu der handschriftlichen Anordnung oder Unordnung zurückzukehren. Hartel erklärte in seiner Ausgabe (Wien 1882, p. XV) rundweg: 'antiquus codicum ordo nullo pacto editione repraesentari potuit'. Dennoch habe ich in meiner Ausgabe (M. G. Auct. antiq. VII, 1885) die handschriftliche Reihenfolge wieder hergestellt, weil in dem scheinbaren Wirrwarr deutlich ein chronologischer Faden wahrnehmbar ist. Von den 470 Stücken, welche wir von Ennodius besitzen, sind 4 sicher datierbar:

n. 9, p. 13 Avieno consule = (501 oder) 502
n. 140, p. 139 Messala consule = 506
n. 370, p. 268 Boethio consule = 510
n. 462, p. 321 Probo consule = 513.

Die Hss. geben also im allgemeinen die Werke des Ennodius in der Reihenfolge wieder, in welcher sie zeitlich nacheinander entstanden sind; und diese vier Stücke bilden vier Richtpunkte, die uns in den Stand setzen, uns in dem Chaos von so viel undatierten Schriftstücken einigermassen zurechtzufinden. Dieses kostbaren Hülfsmittels beraubten wir uns selbst, so lange wir der Schablone Sirmonds folgten, wonach z. B. in der Ausgabe Hartels obige vier Stücke auf p. 9. 568. 199 und 559 zu stehen kommen.

Meine Ansicht von dem Werthe der handschriftlichen Reihenfolge für den Historiker hat sich bestätigt. Ich behaupte allerdings nur (edit. Enn. p. LIV), dass diese Reihenfolge schichtenweise chronologisch ist. Wir wissen aus den Worten des Ennodius selbst (p. 246, 18), dass er seine Briefe, Reden und Gedichte copierte und in Copier- oder Conceptbüchern sammelte. Die Gesamtausgabe seiner Werke scheint nun nichts anderes zu sein als eine — zum Glück — ganz äusserliche Zusammenstellung jener Conceptbücher, die sich in seinem Nachlass (nach seinem Tode 521)

Digitized by Google

vorfanden. Dabei scheint es aber vorgekommen zu sein, dass ein oder das andere Conceptbuch an einer unrichtigen Stelle eingeordnet wurde, oder dass hier und da einzelne versprengte Stücke auf gut Glück eingefügt wurden. Und an dieser Annahme muss ich festhalten, wenn ich auch dankbarst anerkenne, dass einige der Bedenken, die mich zu dieser Annahme bestimmen, durch die verdienstlichen Studien von Carlo Tanzi (La cronologia degli scritti di Magno Felice Ennodio, Trieste 1889) und von B. Hasenstab (Studien zu Ennodius, Progr. d. Luitp. Gym. zu München 1890) nunmehr glücklich beseitigt sind.

Die schönste Entdeckung der beiden Forscher ist, dass der Brief n. 458 nichts mit dem Panegyrikus zu thun hat, sondern 'an einen derjenigen Bischöfe gerichtet ist, deren Bisthümer durch die gallische Eroberung Theoderichs wieder mit Italien vereinigt wurden', wahrscheinlich an Cäsarius von Arles (Hasenstab p. 22), also nicht dem J. 507 angehört, sondern viel später fällt, wie er denn zu den letzten Stücken der Hss. gehört. Ich füge dem bei, dass Ennodius (p. 319, 17) mit den Worten: 'Theodericus iam apices saeculares, curules et trabeas, patricias etiam dignitates . . . domestici perlatoris adstipulatione vulgetur', ausdrücklich darauf anspielt, wie sich Theoderich bemühte, die neugewonnenen gallischen Unterthanen durch Auszeichnungen an sich zu ziehen, insonderheit mit dem Wort 'trabeas' die Erhebung des Galliers Felix zum Consul des J. 511 andeutet (vgl. Cassiod. II, 1. 2. 3, III, 33, IV, 25. 29). Ferner ist bezüglich des Namens Rodanius (Enn. p. 218, 25) erwähnenswerth, dass es unter den Bischöfen, welche dem Cäsarius von Arles unterstanden, wirklich einen namens Rodanius gab (M. G. Leg. III, 61), dass also die (im Herm. 1889, XXIV, 154 ausgesprochene) Vermuthung, unter Rodanius = Rhonesieger sei Theoderich zu verstehen, kaum aufrecht zu erhalten ist.

Hasenstabs Verdienst ist auch der Nachweis (p. 38—45), dass der Bischof Laurentius von Mailand nicht erst 512, sondern vielleicht schon 507 starb, dass es also garnicht gegen die chronologische Reihenfolge verstösst, wenn in n. 379 schon sein Nachfolger Eustorgius genannt ist.

Dagegen sind Hasenstab viele widerstrebende Beispiele entgangen, und nicht überzeugt hat mich seine Beweisführung (p. 15), dass n. 43, ein Lobgedicht des Ennodius auf seinen ersten Bischof Epiphanius, erst 503 verfasst worden sei und somit 'an seinem chronologischen Platze' stehe. Ich schliesse mich vielmehr der Berechnung an,

Digitized by Google

welche Tanzi (p. 11) gemacht hat, indem ich als Beweis für die frühe Entstehung dieses Stückes auch darauf hinweise, dass in ihm allein der Ausdruck 'papa', den Ennodius sonst nur für den Papst verwendet, dem Bischof Epiphanius beigelegt wird (Ennod. p. 400 s. v. papa). Und noch mehr Gewicht lege ich auf die Worte, welche Ennodius in der Lobrede auf seinen späteren Bischof gebraucht (p. 2, 17): 'tibi ergo, antistes, non reddam, quod aliis iam praestare didici'! Das wird doch am natürlichsten auf obiges Stück bezogen, das also, wie ich glaube, nicht an seinem chronologischen Platze steht. Ich möchte diese Abweichung so erklären, dass Ennodius jenes Lobgedicht zwar schon im J. 496 verfasste, aber erst 502 in sein Conceptbuch eintrug, nachdem er sich bedeutend genug fühlte, unter die Schriftsteller zu gehen. Diese Hebung seines Selbstgefühles hängt mit der römischen Kirchensynode zusammen.

1. Die römische Synode unter dem Consulat des Avienus.

Zur Schlichtung des Streites zwischen den Gegenpäpsten Symmachus und Laurentius berief Theoderich die italienischen Bischöfe zu einer Synode nach Rom. Die Protokolle dieser Verhandlungen sind uns erhalten und wurden neuerdings verbessert von Mommsen in seiner Cassiodor-Ausgabe (M. G. Auct. antiq. XII, 1894) veröffentlicht. Der vorletzte Theil dieser interessanten Akten hat die Aufschrift: 'quarta synodus', und es hat diese Numerierung zu allerlei Deutungen und schon frühzeitig zu Fälschungen (Pseudo-Isidors) Anlass gegeben. Durch meine Untersuchungen (Histor. Zeitschr. XIV, 400) ist wenigstens soviel erreicht, dass man darunter nicht mehr eine besonders einberufene Kirchenversammlung versteht, sondern die vierte und Haupt-Sitzung des nämlichen Concils. Dagegen ist meine Behauptung, dass die darauffolgenden Akten, die man gewöhnlich als das Protokoll der 'quinta synodus' bezeichnet, ebenfalls noch dem nämlichen Concil angehören, noch nicht allgemein gebilligt worden. Und es stehen dieser Annahme allerdings auch erhebliche Bedenken entgegen.

Die Akten der sog. vierten oder Oktober-Synode sind datiert: 'Rufio Magno Fausto Avieno consule', die der sog. fünften oder November-Synode aber: 'Fl. Avieno iun. consule'. Da nun im Jahre 501 und 502 ein Avienus Consul war, wird man nicht leicht von der nächstliegenden Er-

Digitized by Google

klärung abzubringen sein, dass jene Synode 501, diese 502 statt fand. Wenn man aber behauptet hat, dass mit zwei so verschiedenen Consulaten, mit der langen Formel Rufius Magnus Faustus Avienus und mit der kürzeren Fl. Avienus iunior, unmöglich derselbe Consul bezeichnet werden könne, so macht dagegen G. Pfeilschifter in seiner jüngst erschienenen Schrift 'Der Ostgothenkönig Theoderich der Grosse und die katholische Kirche' (Münster 1896, p. 72) mit Recht geltend, dass selbst in der königlichen Kanzlei zu Ravenna nicht ganz gleichmässig datiert wurde: das eine Mal (8. August) lesen wir 'Rufio Magno Fausto Avieno', das andere Mal (27. August des gleichen Jahres) 'Rufio Avieno Fausto'. Ferner dürfte es doch nicht so ganz unmöglich sein, dass die vom Papste getrennte (Oktober-)Synode ihre Schriftstücke selbständig verfasste, während die Akten der von Symmachus in die Peterskirche berufenen Novembersitzung sicher ordnungsgemäss von der päpstlichen Kanzlei ausgingen. Er hätte noch beifügen können, dass die papstlose Synode alles im gehorsamen Aufblick zum König und seiner Vorschrift conform ausführte, während sich nach Mommsen (N. A. XIV, 234) die päpstliche Kanzlei in den Jahresbezeichnungen wesentlich von der officiellen Datierung entfernt.

Ist dadurch die Möglichkeit erwiesen, die beiden Synoden trotz der verschiedenen Datierung ein und demselben Jahre zuzuweisen, so sollen folgende Thatsachen die Nothwendigkeit dieser Annahme erhärten:

Die Oktobersynode verkündet unter wiederholter Berufung auf die Kirchengesetze die Freisprechung des Papstes Symmachus und zugleich Verzeihung (misericordia) allen reuigen Gegnern, und schliesst mit den Worten: 'ista nos sufficiat cum dei notitia sincere protulisse'. Die Novembersynode eröffnet der Papst Symmachus mit einer Belobung der Bischöfe, dass sie den Kirchengesetzen gehorsam alles 'sufficienter' festgesetzt und selbst den Gegnern, wie es sich gebührt, misericordiam nicht versagt hätten. Dann fährt er fort: 'quorum (inimicorum) excessus enarrare difficile est: unum tamen, quod occurrit, venerando ordini vestro intimare non differo' (Cassiod. ed. Momms. p. 444, 8).

Es ist sehr einleuchtend, dass der am 23. Okt. freigesprochene Papst vierzehn Tage darnach, am 6. Nov., die versammelten Bischöfe zu einer nochmaligen Zusammenkunft veranlasst, um sie wegen ihrer loyalen Haltung zu beloben und ihnen noch unverzüglich ein (unum) Anliegen vorzutragen. Es ist aber geradezu undenkbar,

Digitized by Google

dass er nach Jahr und Tag solche Worte — 'non differo!' — gebraucht und die Bischöfe aus ganz Italien, zumal kurz vor Einbruch der rauhen Jahreszeit, zu einer besonderen Synode einberuft, um ihnen einen Berathungsgegenstand, der ihm in den Wurf kommt ('unum quod occurrit'), vorzulegen.

Aber noch mehr, Symmachus sagt es im weiteren Verlauf (p. 448, 15) mit unzweideutigen Worten, dass die Versammlung nicht von ihm und nicht zu dem vorliegenden Zweck einberufen worden sei: 'Modo, quia deus praesentiam vestram votivam mihi sub qualibet occasione concessit'; er wolle jetzt eine wohlthätige Bestimmung über das Kirchenvermögen treffen, um seine Ankläger zu beschämen ('omnes quos in me vanus furor excitavit').

Auf Grund dieser für sich selbst sprechenden Thatsachen behaupte ich, dass die Novembersitzung dem gleichen Jahre angehört wie die so eng mit ihr zusammenhängende Oktobersitzung. Meine Beweisführung haben Stöber (Quellenstudien zum Laurentianischen Schisma, Sitzungsbericht d. kais. Akad. phil.-hist. Kl. CXII, p. 269), Schnürer (Hist. Jahrb. IX, p. 274) sowie Pfeilschifter (Der Ostgothenkönig Theoderich p. 72) rückhaltlos gebilligt, und Stöber hat sie (p. 41) in folgender Weise ergänzt: 'Ausschlaggebend dünkt mich der Umstand, dass für die auf beiden Synoden vertretenen 68—70 italischen Bischofssitze in beiden Fällen dieselben Namen der Inhaber genannt sind. Wenn im Synodalprotokolle der Oktobersitzung sowohl als in den Präceptionen des Königs und ebenso im Laurentianischen libellus adversus synodum das hohe Alter, die Schwäche und Mühseligkeit der versammelten Bischöfe so nachdrücklich betont werden, so erhellt die Unmöglichkeit der Annahme, es habe sich in der angeblichen Zwischenzeit von über einem Jahre auf sämmtlichen 70 Bischofssitzen auch nicht eine Personalveränderung [oder, füge ich bei, nicht eine Vertretung eines alten Bischofs durch einen anderen] ergeben'.

Durch alle diese Thatsachen ist der Beweis erbracht, dass die Bischöfe nicht zweimal, 501 und 502, sondern nur einmal nach Rom berufen wurden, wie denn auch das Papstbuch, das allgemeine sowohl als das Bruchstück, das für den Gegenpapst Laurentius Partei nimmt, ebenso Theoderich und Ennodius immer nur von einem Concil sprechen. Fraglich bleibt nur, ob dies eine Concil 501 oder 502 abgehalten wurde. Während ich früher für das Jahr 502 stimmte, weil ich glaubte, dass mit Avienus iunior unter allen Umständen der Consul des Jahres 502 bezeichnet

Digitized by Google

sein müsse, habe ich mich durch eine erneute Prüfung für das Jahr 501 entschieden. Da es nämlich für die Bezeichnung dieses Jahres nur den einen Consul Avienus gab, und da dieser Name in den Fasten bereits einmal (a. 450) vorkam, bedurfte es eines unterscheidenden Merkmales. Deshalb datierte man in der königlichen Kanzlei Rufius Magnus Faustus Avienus oder Rufius Avienus Faustus, in der päpstlichen Kanzlei aber kürzer Fl. Avienus iunior, ähnlich wie der Consul des Jahres 490 bald Fl. Faustus iunior, bald Probus Faustus genannt wird (Momms. Cassiod. s. v. Faustus)[1]. Schlimm war nur, was man aber im Jahre 501 noch nicht wissen konnte, dass im folgenden Jahre wieder ein Avienus zum Consul ernannt wurde. Dadurch entstand schon in alter Zeit Verwirrung; dadurch lässt sich auch die Notiz im paschale Campanum (M. G. Auct. antiq. IX, 330) erklären: 'Avieno iuniore (= 502) synodus congregata est propter Symmacum papam'.

Für das Jahr 501 und gegen 502 sprechen folgende Gründe: Der 1. September, auf den vom König die zweite Sitzung der Bischöfe anberaumt war, fiel 502 auf einen Sonntag, der wohl kaum für einen Sitzungstag passend erfunden worden wäre. Ferner wissen wir aus dem Bruchstück eines schismatischen Papstbuches, dass einen wichtigen Streitpunkt eine Differenz bezüglich der Osterfeier bildete. Eine solche Differenz gab es aber nur 501, nicht 502: Symmachus feierte 501 Ostern am 25. März, nicht wie die andern Kirchen am 22. April. Nun erzählt das Fragment: Symmachus wurde anlässlich des Osterfestes, das er nicht mit der Gesammtheit gefeiert hatte, von Thecderich nach Ariminum citiert, verweilte dort einige Zeit, floh dann aber nur von einem Mitwisser begleitet nach Rom zurück. Die anderen Geistlichen gingen zu ihrer Rechtfertigung zum König, und der König schickte durch sie verdammende Bescheide an Senat und Geistlichkeit nach Rom. Symmachus wurde auch vom ganzen römischen Klerus wegen Verschleuderung des Kirchengutes verklagt. Vor den Ostertagen wird fast von allen der Bischöf Petrus von Altinum als Visitator für die römische Kirche gefordert, und nach dem Fest trat auf Befehl des Königs die Synode in Rom zusammen. Da wir nun ausserdem wissen (aus den Synodalakten), dass die Bischöfe Schwierigkeiten

1) Es ist sogar wahrscheinlich, dass dieser Fl. Avienus iunior (= Rufius Avienus Faustus) und jener Fl. Faustus iunior miteinander verwandt sind und dass Iunior ein stehender Beiname ihrer Familie war (Tanzi, Cronol. p. 21).

Digitized by Google

machten, dem Ruf des Königs zu einem Concil zu folgen, hielt ich es früher nicht für möglich, dass sich alle diese Ereignisse so schnell abspielten, dass die Synode schon nach Ostern 501 zusammentreten konnte. Allein ich übersah, dass wir die Worte des Fragments 'post festivitatem synodus in urbem Romam convenit' auf keinen Fall so genau nehmen dürfen, als ob gleich nach Ostern die Synode zu Stande gekommen wäre. Denn es steht fest, dass die Bischöfe am 1. Sept. erst ihre zweite Sitzung hielten. Mag man nämlich den Zwischenraum zwischen dieser und der ersten Sitzung auch noch so reichlich bemessen, vor den Monat Juli kann man sie unmöglich ansetzen. Nun kann man aber die genannten Ereignisse recht wohl vom 25. März bis 1. Juli unterbringen, zumal da nicht alle nach einander, sondern mehrere gleichzeitig geschehen konnten, z. B. die Anklage wegen Verschleuderung des Kirchengutes und die Bitte um einen Visitator, und beides konnte geschehen sogleich nach der Rückkehr des Symmachus von Ariminum und bevor die ersten Schreiben Theoderichs in Rom eintrafen. Dagegen ist es trotz der Zurückhaltung und Langmuth Theoderichs nicht wohl denkbar, dass er die Sache, wenn sie schon im März 501 anhängig wurde, bis zum Juli 502 verschleppen liess.

Zum Schlusse führe ich noch ein Zeugnis an, das mich zuerst auf den rechten Weg brachte, das des Ennodius. Aus seinen Werken geht hervor, dass die Zusammenkunft der Bischöfe und damit auch sein und seines Bischofs Laurentius von Mailand Aufenthalt in Rom mit den letzten Monaten des Jahres 501 abgethan war. In der ersten Nummer seiner Werke feiert er die Verdienste seines Bischofs auf der Synode; diese Lobrede auf Laurentius ist gehalten im Frühling (p. 2, 2). Die zweite Nummer ist überschrieben: 'dictio Ennodi diaconi quando de Roma rediit'. Auch dieses halb prosaische, halb poetische Stück ist im Frühling verfasst: p. 3, 28 'das pellere adflictionis glaciem et ad vernum me dictionis invitas'; v. 1 'post canas hiemes'; v. 13 'variis tenuit quos Roma periclis, litoris optati reddidit ad gremium'; v. 37 'sed redeat vernum, cesset iam bruma timoris'. Also der gefährliche Aufenthalt in Rom ist vorüber, nach den Schrecknissen des Winters verspricht sich Ennodius einen frohen Frühling. In der 9. Nummer beglückwünscht er seinen hohen Verwandten Faustus zum Consulat seines Sohnes Avienus.

Daraus folgt, dass Avienus, des Faustus Sohn, erst nach der Synode Consul wurde, also erst 502, und dass die

Digitized by Google

Synode schon 501 stattfand. Doch ist die Schlussfolgerung nur richtig, wenn die Reihenfolge der Werke des Ennodius chronologisch ist. Da dies zwar im allgemeinen, aber nicht ohne Weiteres auch für jedes einzelne Stück feststeht — z. B. ist es doch wahrscheinlich, dass der Gratulationsbrief zum Consulat früher geschrieben wurde als die Lobrede auf Laurentius zum Jahrestag seiner Inthronisation, die auf den 28. März fiel; wir müssten denn annehmen, dass Ennodius diese Festrede schon lange im voraus concipierte —, so können wir uns einen speciellen Beweis nicht ersparen.

Dass sich die drei Stücke n. 1, 2 und 9 nicht bloss örtlich, sondern auch zeitlich nahe stehen, beweisen verschiedene stilistische Anklänge, von denen ich nur die Phrase anführe: 'macte insignium adulescens virtutum qui', die sich p. 5, 27 und 14, 6, sonst aber nirgends findet, ferner die in allen drei Schreiben hervortretende freudige Stimmung, während sonst der Ton leicht in's Weinerliche geräth, und besonders der Umstand, dass Ennodius in jedem der drei Stücke von einem ehrenvollen Vorhaben spricht. Die Lobrede auf Laurentius und seine Verdienste bei der Synode bricht er ab mit den Worten (p. 19): 'sed haec aliis melius servantur narranda temporibus'. Schon Tanzi (p. 28, n. 127) deutete diese Worte als eine Anspielung auf die Vertheidigungsschrift, mit welcher Ennodius die Angriffe auf die Synode zurückwies. Die gleiche Anspielung finde ich aber in n. 2, p. 5, 4: 'Wir haben gelernt, mit welchem Schwung aus Liebe zum Glauben die Lanze zu schleudern ist, und kein unbedeutender Kampf hat uns mit dem Preis des Verdienstes und des Titels[1] erhoben. Ich werde also frohen Herzens im Liede meine Freuden aussprechen, deren Vollendung ich unter Gottes Beistand mit lauten Posaunenstössen zu verkünden gelobe ('gaudia mea, quorum perfectionem maximis promitto me deo adnitente eloquii lituis enuntiaturum'). Es wird mich zwar das Gift der entgegenzischelnden Zungen treffen u. s. w.' Die Freude des Ennodius gründet sich also auf seine Leistungen bei der Synode, von welcher er eben zurückgekehrt ist; wie anders kann

1) 'neque nos virtutis pretio et tituli (die Ms. haben 'titulis') mediocris conflictus elevavit'. Demnach hat sich Ennodius auf der Synode einen höhern Titel — diaconus, wie die Ueberschrift des Stückes sagt — verdient. Vorher war er wohl nur exceptor, worauf die unmittelbar vorausgehenden Worte 'ad excipienda quae contra fidem eveniunt bella' zu deuten scheinen. Die Lanze (hasta), die er so trefflich zu handhaben wusste, ist also wohl der Schreibgriffel.

Digitized by Google

er eine Vollendung seiner Freude erhoffen, als wenn ihm officiell die Vertheidigung der Synode übertragen wird? Dass ihm dieser ehrenvolle Auftrag werde, darum bittet er den Faustus in dem Glückwunschschreiben p. 15, 13: im Vertrauen auf seine Verwandtschaft mit Faustus hoffe er die Erfüllung seines Wunsches. 'Dieses Jahr (das Consulatsjahr des Avienus) wird Eurer Familie Ehren bringen. Denn wenn ich Euch am Herzen liege, erlange ich leicht meinen Wunsch und erreiche die himmlische Gunst'. Da Faustus, das Haupt des Senates, nach dem Papstbuch solus oder doch maxime für den Papst Symmachus eintrat, so war es ihm allerdings ein Leichtes, den Wunsch seines Neffen[1] Ennodius zu erfüllen. Ennodius hat auch thatsächlich bald darauf (p. 48) eine Schrift zur Vertheidigung der Synode veröffentlicht.

Dieser innere Zusammenhang der drei benachbarten Stücke (n. 1, 2, 9) schliesst zwar nicht aus, dass sie zeitlich durch 2—3 Monate getrennt sind; aber es können nicht 14—15 Monate dazwischen liegen, wie es sein müsste, wenn, wie manche annehmen, jener Avienus 501 Consul gewesen wäre und die Novembersynode erst dem Jahre 502 angehörte. Zum Ueberfluss lässt sich aber beweisen, dass Ennodius während des Consulates seines Vetters Avienus überhaupt nicht nach Rom gekommen ist, dass also in diesem Jahr in Rom keine Synode war.

Ennodius erhielt für seinen aufmerksamen Glückwunsch lange Zeit weder vom Vater noch vom Sohn einen Dank; er beschwerte sich p. 9, 29 dem Faustus und p. 21, 20 dem Avienus gegenüber wegen ihres langen Schweigens und versuchte, was er durch Artigkeit (urbanitas p. 9, 29) nicht zu erreichen vermochte, durch impudentia (p. 9, 28 und 21, 21) und frequenti scriptione (10, 6 = 21, 30 semper scripsi) zu erreichen. Dem Avienus macht er um so mehr Vorwürfe, als er von ihm immer höre, dass er bei guter Gesundheit sei (p. 21, 27 'in bona te valitudine degere voti compos semper audivi'). Endlich antwortet Avienus, sein langes Schweigen mit jugendlicher Schüchternheit entschuldigend (p. 25, 12). Geraume Zeit später erhielt er von Avienus sogar Proben seiner rhetorischen Uebungen, was er ihm um so höher anschlägt, weil er noch nicht seine Gesundheit wieder erlangt hat (p. 45, 5 'domni Avieni, qui

1) P. 15, 14 vergleicht sich Ennodius mit Lot, den Faustus mit Abraham. Die Gemahlin des Faustus, Cynegia, war wohl eine Schwester des Vaters unseres Ennodius. Der Familienname des Ennodius ist Felix: daher das Gewitzel mit felix p. 15, 6 und 260, 17.

Digitized by Google

necdum ad bonam valitudinem reductus'). Von dieser Krankheit des Avienus und seines Bruders lesen wir auch p. 26, 25 und 32, 6 in Briefen an Faustus. Wir haben es also immer mit dem gleichen Avienus, dem Sohne des Faustus, zu thun, er ist noch sehr jung: p. 14, 16 'Avieni mei adhuc teneri', 22, 6 'tenera adhuc aetas', 14, 23 'limen infantiae ingressus est', 45, 12 'puer', 14, 24 und 25, 33 'primordia', 22, 5. 25, 33. 46, 9 'incipiens'.

Da nun Faustus und Avienus in Rom waren, Ennodius aber in dem fernen Mailand — Ennodius klagt oft über die weite Entfernung und über die Erschwerung des Briefverkehrs —, so versteht sich von selbst, dass sich obige Correspondenz über einen beträchtlichen Zeitraum erstreckte. Dazu muss man in Anschlag bringen, dass Ennodius lange auf Antwort warten musste, dass mittlerweile sein Bischof Laurentius eine bedenkliche Krankheit durchmachte (p. 23, 9) und Faustus eine weite Reise ausführte; man beachte auch hier die Aehnlichkeit des Ausdruckes (p. 25, 4 'digressum ad longinqua', 32, 4 'digresso ad longinqua'; p. 23, 23 'in ancipiti de profectione vestra animus meus pependit auditu', 32, 2 'diu super adventu amplitudinis vestrae ancipiti mens mea pependit indicio'). Da Ennodius brieflich mit Faustus verkehrte, konnte er damals natürlich nicht in Rom sein; ja er beklagt es ausdrücklich, dass er nicht persönlich (p. 14, 19 'coram positus') dem jungen Consul gratulieren konnte, und ebenso später, dass er so weit entfernt sei, dass ihn kaum Nachrichten über den kranken Avienus erreichen (p. 32, 6)[1]. Da ferner in diesem Jahre sein Bischof Laurentius eine schwere Krankheit zu bestehen hatte, so ist wenigstens so viel erwiesen, dass die von Theoderich schon im Frühjahr berufene römische Synode, an welcher Laurentius und Ennodius theilnahmen, nicht in das Consulat dieses Avienus fallen kann; d. h. entweder muss das Consulat dieses Avienus 501 und die Synode 502, oder diese muss 501 und jenes 502 gewesen sein. Die erstere Annahme ist aber aus zwei Gründen unmöglich. Erstens müsste Ennodius in seinen unter dem Consulat unseres Avienus geschriebenen Briefen auf die wegen der

1) Ennodius scheint bis zum J. 510 überhaupt nur einmal, eben bei der Synode, in Rom gewesen zu sein. So oft er von Reisen nach Ravenna spricht, nichts deutet auf eine Reise nach Rom. In einem um 506 geschriebenen Brief an den Papst Symmachus beklagt er sich, dass die ihm vor vielen Jahren gegebene Zusage, als er in Rom war (p. 137, 7 'dum apud urbem essem'), nicht gehalten worden sei. Er spricht also schlechthin von seinem Aufenthalt in Rom, wobei er mit dem Papste zu thun hatte. — Vgl. p. 229, 30.

Digitized by Google

Osterfeier 501 zu Rom entstandenen Wirren zu sprechen kommen, und Faustus, der Vorkämpfer der Symmachianer, hätte weder Lust noch Zeit zu Gedichten haben können, die er dem Ennodius (n. 10 und 26) überschickte; in dem letzten Brief spielt Ennodius auf die Krankheit des Avienus an p. 29, n. 75 'Christus tua germina servet'. Nachdem die Krankheit des Avienus so ziemlich gehoben ist, spricht zwar Ennodius von Gegnern des Faustus, setzt aber ganz siegesbewusst hinzu p. 45, 17 'nihil est, in quo inimicorum possimus damna sentire'. Das passt nur auf die nächste Zeit nach der Synode[1]. — Zum andern: der Bischof Laurentius von Mailand, der auf der römischen Synode die gewichtigste Stimme hatte, war im Consulatsjahr unseres Avienus so krank, dass die ganze Kirche trauerte und der Friede unter der Mailänder Bürgerschaft durch seinen drohenden Tod in Frage gestellt schien (p. 23, 10 'in cuius aegritudine cuncta inlacrimaret ecclesia . . . . . vidi pacem civitatis urguente discordia urbis nostrae limina transcendentem'). Wäre nun das Consulat des Avienus und damit auch diese Krankheit des Laurentius vor die Synode gefallen, so hätte Ennodius in seiner Lobrede, die er nach der Synode auf Laurentius hielt, dies Ereignis wohl erwähnt, sicherlich hätte er aber nicht sagen können, dass ihn das Schisma mitten aus seiner langen Ruhe herausriss (p. 3, 39 'te de longae sinu quietis abstraheret'). Diese Worte wie die obigen sprechen dafür, dass die Krankheit des Laurentius und das Consulat des Avienus nach der Synode zu denken ist, d. h. dass diese ins Jahr 501, jenes auf 502 fiel.

2. Wann war Faustus Quästor?

Die Laufbahn des Faustus vor der Zeit seiner Correspondenz mit Ennodius ist kaum näher zu bestimmen, als dies von Mommsen (Cassiod. index s. v. Faustus) und von Tanzi (Cronol. p. 21) geschehen ist. Insonderheit möchte ich nicht die Frage zu entscheiden haben, ob dieser

---

1) In einem früheren Briefe spricht Ennodius, wohl durch das lange Schweigen des Faustus ängstlich gemacht, von einem 'malum cui Roma subcumbit' (p. 10, 32). Aber wenn er dann fortfährt: 'barbaras nationes continuis haec conicio lamentis ingemescere et ad solacium nostrum lacrimas commodare', so scheint er damit auf das Schreiben des Bischofs Avitus (ed. Peip. p. 64) anzuspielen, welches dieser nach der Synode an Faustus schickte. Dass aber Ennodius einige Monate nach der Synode den Kirchenstreit noch nicht für ganz beendigt hielt, spricht er selbst p. 4, 10 deutlich aus.

Digitized by Google

unser Faustus 483 oder 490 Consul war. Nur möchte ich im Vorbeigehen eine längst gehegte Vermuthung aussprechen, ob nicht im Anonym. Vales. 12, 57 statt Faustum Nigrum zu lesen ist Faustum magistrum, wie der nach Konstantinopel geschickte Gesandte in den Briefen des Papstes Gelasius (Thiel, Epp. pontif. p. 341 und 349) heisst.

Die Briefe, welche Ennodius während des Consulates des Avienus an Faustus schickte, weisen alle darauf hin, dass er damals seinen Wohnsitz in Rom hatte, und zwar muss er um diese Zeit eine officielle Stellung bekleidet haben, wahrscheinlich die des praefectus urbis[1]. Denn p. 34, 11 schreibt Ennodius im Auftrage seines Bischofs an Faustus, er, dessen Sorge für das Gemeinwohl er kenne, möge die advocatio fisci nach dem Tode des missliebigen Mauricellus an keinen der ungerechten Bewerber übertragen lassen. Nun sagt Cassiod. VI, 4, 6 in dem Formular zur Bestellung des Stadtpräfecten: 'advocati tibi militant', und I, 22, 3 wird ein advocatus fisci ermahnt, er solle die Unschuldigen nicht drücken, aber auch die retentatores nicht schonen. Gerade diesen seltenen Ausdruck finden wir bei Ennodius p. 17, 8; er beklagt sich bei Faustus: 'male retentatoris nomen accepi', weil er zwei Sklaven, die den Schutz der Kirche anriefen, Unterschlupf gewährt habe. Ennodius versichert dagegen, er habe jene im Beisein seines Bischofs und sub notitia civitatis ermahnt in ihr Dienstverhältnis zurückzukehren; es sei nicht nöthig gewesen 'regiam defensionem advocare', und Faustus hätte nicht zweifeln sollen, dass er sich seinem Befehl füge ('iussionis vestrae; audiam, quae iubetis'). Es schmerze ihn besonders, dass man ihn jetzt 'postquam per titulum ecclesiasticum culpis renuntiavimus' Dinge zutraue, die ihm nicht einmal 'ante religiosam professionem' geziemt hätten. Der Brief gehört also der nächsten Zeit nach der römischen Synode an, durch die sich Ennodius den titulus ecclesiasticus eines Diakonus verdient hatte. Interessant ist auch in diesem Brief die Phrase: 'sub quavis occasione votivas epistulas', die sehr an die Stelle in der Novembersitzung (Cass. ed. Momms. p. 448, 15) erinnert: 'praesentiam vestram votivam mihi sub qualibet occasione'[2]. — Dass einer der beiden Faustus, die 483 und 490 Consuln waren, später

1) Vgl. auch Enn. p. 15, 5 'urbi sufficerent, quantos habet domus una precatores'. 2) Ein noch auffallenderer Anklang an dies Sitzungsprotokoll findet sich bei Ennodius p. 73, 15 'plenitudo adiectione non indiget' = ed. Cass. p. 444, 4 'nec adiectione indiget plenitudo'.

Digitized by Google

auch praefectus urbis war, bezeugt die Inschrift C. I. L. VI, 1797, 31, wo überdies ein 'tumultus civilis' erwähnt wird, und das passt nach dem Papstbuch vorzüglich auf die Zeit nach der Synode.

Viel zahlreicher und kenntlicher sind die Briefe, welche Ennodius an Faustus als Quästor nach Ravenna schrieb. Einmal ist dieser Titel sogar deutlich der Adresse beigesetzt (n. 62) 'Fausto quaestori Ennodius diaconus'. Es ist dieser Brief, wenn nicht der erste, jedenfalls einer der ersten dieser Gattung. Ravenna schliesst jetzt alles ein, was es für Ennodius in diesem Leben Süsses giebt; er hat dort den Faustus besucht und meldet ihm mit diesem Briefe seine glückliche Rückkehr nach Mailand ('Ravenna[1] digressus, quae quidquid in praesenti vita habeo dulce conplectitur, Mediolanum salva corporis valitudine perveni'). Wann wurde dieser Brief geschrieben? Die Reihenfolge der Ennodianischen Werke ist auch in dieser Partie, soweit man urtheilen kann, im ganzen chronologisch geordnet: Eben sahen wir in n. 62, dass Ennodius in Ravenna gewesen war; n. 66 lesen wir 'regresso me de Ravenna'[2]. — In n. 52, 84 und 109 macht Ennodius seiner Schwester Euprepia Vorwürfe, dass sie sich weit von Italien nach Westen hin entfernt und die Sorge für ihren einzigen Sohn Lupicinus ihm allein aufgebürdet habe; n. 60 enthält ein Bittschreiben an Faustus für diesen Lupicinus, und in n. 69 wird der nämliche seinem Lehrer empfohlen. In n. 52 heisst es, Euprepia, deren gewöhnlicher Aufenthaltsort Arelate war, sei durch eine 'adversitas' verjagt worden 'ad ultima terrarum confinia' fast bis zum Sonnenuntergang. In n. 84 macht er seiner Schwester Vorwürfe, dass sie sich immer noch nicht an ihre Schwesterliebe und Mutterpflicht erinnere, obwohl jetzt zwischen ihren beiden Landesherren der Friede wieder gesichert sei (p. 112, 11 'pace deo propitio inter regionum nostrarum dominos omni radice solidata'). Desgleichen weist er in n. 109 ihre Klagen 'de provinciarum malis vel, sicut dixisti, hominum immisione' als leere Ausflüchte zurück. Dadurch ist der zeitliche Zusammenhang dieser Schreiben erwiesen; aber leider gewinnen wir daraus keine sichere Datierung, welchem Jahre diese

1) 'Ravennam' haben die Hss. 2) In n. 67 drückt Ennodius dem Eugenes seine Theilnahme aus beim Tode seines Bruders. Dieser gelehrte und beredte Bruder war Olybrius. Olybrius und Eugenes erscheinen unter einer Adresse n. 32; Olybrius allein ist der Adressat n. 13. 27. 37. 42. 48. Erst von n. 67 an correspondiert Ennodius mit Eugenes. — Dieses Brüderpaar meint auch Cassiod. VIII, 19, 5.

Digitized by Google

Schreiben angehören. Denn von einem Streit zwischen Theoderich und Alarich — letzterer, nicht Gundobad, muss der Landesherr der Euprepia gewesen sein (Ennod. p. 354!) — ist nichts überliefert. — In den n. 71 und 79 wird Stephanus als abbas angeredet, dagegen in n. 87 als episcopus, und Ennodius beklagt sich in letzterem Briefe, dass er von Stephanus, seitdem er die höhere Würde erhalten habe, keine Briefe mehr empfange. Aus dem Schreiben ist ersichtlich, dass Stephanus in Gallien Bischof war, und zwar wahrscheinlich in Lyon. Doch kann er nicht, wie Sirmond vermuthet, der unmittelbare Nachfolger des VII. Kal. Maias Abieno consule verstorbenen Rusticius gewesen sein. Denn wie aus dem Briefe n. 71 hervorgeht, war Stephanus noch Abt, als Faustus bereits ein Hofamt in Ravenna bekleidete (p. 81, 19 'suggero, si iubetis, ut unus de ipsis Ravennam ambulet cum vestris ad filium vestrum domnum Faustum commendaticiis, ne in praeiudicio ipsorum veralis iudicum, qui Mediolani exuberant, sententia deprimatur'). In den Jahren 501 und 502 war Faustus in Rom. Ausserdem drückt Ennodius seine Freude darüber aus, dass er von dem verehrten Mann einen Brief erhielt, was ihm nicht zu Theil geworden sei, 'dum me saecularis licentia immunda possedit', aber auch lange hernach nicht ('post etiam per longa intervalla'), also lange nach der römischen Synode.

Mitten unter diesen Briefen, deren chronologische Folge nach Obigem im allgemeinen feststeht, findet sich ein Brief an Avienus (n. 65), worin dieser consul noster genannt wird. Aber ich glaube nicht, dass man mit Tanzi daraus schliessen darf, er sei 502 geschrieben. Denn wie den gewesenen Consuln officiell der Titel 'vir clarissimus' verblieb, so kann Ennodius in familiärer Weise seinen jungen Vetter auch lange nach 502 noch seinen Consul genannt haben.

So bleibt nur der eine Anhaltspunkt, mit dessen Hülfe ich in meiner Ennodiusausgabe p. XVI für die Quästur des Faustus das Jahr 506 berechnet habe. In dem Briefe, der dem mit Fausto quaestori überschriebenen unmittelbar vorausgeht[1], erscheint Faustus noch in Rom wohnhaft, wie ausser den Ausdrücken 'ad longinqua' (74, 7) und 'intervalla terrarum' (74, 17) besonders der Umstand

1) Der Brief n. 61 ist allerdings nicht ganz streng an seinem Platze, da ohne Frage schon der Brief n. 60 dem Quästor Faustus zugedacht ist, wahrscheinlich sogar schon n. 58.

Digitized by Google

beweist, dass der Ueberbringer des Briefes, Luminosus, ein Vertrauter 'minister' des Papstes Symmachus ist. Diesen nämlichen Luminosus erinnert Ennodius bald darauf in n. 77 an die Forderung, welche sein Bischof persönlich und auch durch ihn habe stellen lassen (p. 83, 18): 'scitis optime, quae a vobis et per me et ore proprio sanctus pater domnus episcopus postulavit, ut expensa, quae pro necessitatibus domni papae Ravennae facta est, redhibitione pensaretur. certis enim potentibus, quorum nomina tutum non est scripto signari, novit dominus, quia plus quam quadringentos auri solidos erogavit. hos me fidem dicente concessit'. Dieselbe Forderung muss Ennodius n. 283 und 300 wieder und wieder stellen. Die genannte Ausgabe hatte der Bischof Laurentius wahrscheinlich schon i. J. 499 für den Papst Symmachus gemacht und bei der misslichen Lage desselben bisher nicht zurückbekommen können. Nun endlich hat sich die Lage des Papstes gebessert (p. 83, 24 'rogo per illum contestans, qui communia circa sanctum papam vota respexit' [1]). Ebenso drückte Ennodius schon in dem Briefe, den Luminosus an Faustus nach Rom zu überbringen hatte, seine Freude darüber aus, dass sich das Glück des Faustus durch erwünschte Erfolge erhöhe, und dass sich der stolze Nacken seiner Feinde habe beugen müssen (p. 74, 12 'deo gratias, quia felicitas vestra votivis erigitur aucta successibus, quod tumida inimicorum cervix Christo deo nostro gravata subcumbit'). Da Faustus das Haupt der Symmachianer ist, so ist sein Sieg zugleich der des Papstes Symmachus. Nun ist aus dem Laurentianisch gefärbten Fragment des Papstbuches bekannt, dass sich Laurentius um die Zeit der römischen Synode nach Ravenna geflüchtet hatte, dann aber nach Rom zurückkehrte und sich dort 'per annos circiter quattuor' behauptete, während welcher Zeit viele bella civilia und homicidia zu berichten wären. Zuletzt siegte bei Theoderich der Einfluss der Symmachianer; Laurentius wurde aus Rom verwiesen und Symmachus kam in den vollen Besitz der römischen Kirche.

Nach dieser parteiischen, aber authentischen Quelle kann der Umschwung zu Gunsten des Symmachus nicht vor 505 eingetreten sein. Denn selbst wenn wir jetzt die

1) Aehnlich begründet Ennodius eine andere Forderung, die er an den Papst Symmachus hatte, p. 183, 8: 'dudum dum nobis metus instaret et de clementia pii regis dubio penderemus incerto, caballos nostros tot dandos domno papae tradidimus . . . . . nunc pro vicissitudine facite beneficium'.

Digitized by Google

römische Synode mit dem November 501 als abgethan betrachten, kann Laurentius frühestens mit Beginn des Jahres 502 nach Rom zurückgekehrt sein. Der volle Sieg des Symmachus entschied sich sogar erst 506 und 507. Am 18. Sept. 506 gab der römische Diakon Johannes die schriftliche Erklärung ab (Thiel p. 697), dass er sich von Laurentius lossage und bei Symmachus um Wiederaufnahme in seine Kirchengemeinschaft bitte. Und erst am 11. März 507 bestätigte Theoderich ein Gutachten des Senates, wodurch der Beschluss der Novembersitzung betreffs des Kirchenvermögens anerkannt wurde. Das war das letzte, entscheidende Wort in dem langen Kirchenstreit; der erste Schritt aber, mit dem Theoderich aus seiner lange gewahrten Reserve heraustrat, war der, dass er das Haupt der Symmachianer in sein Kabinet als Quästor berief. Und das will offenbar Ennodius in dem durch Luminosus bestellten Brief an Faustus andeuten, worin er diesem zum Sieg über seine Feinde und zu seiner 'felicitas votivis successibus aucta' beglückwünscht.

Allerdings hat der Sieg der Symmachianer noch manche Schwankungen während der Quästur des Faustus erfahren, und wie das Beispiel Cassiodors zeigt, ist es nicht ganz ausgeschlossen, dass Faustus die Quästur allenfalls länger als ein Jahr bekleiden durfte; er könnte also möglicherweise schon vor 505 Quästor geworden sein. Dass er aber jedenfalls bis ins Jahr 506 hinein Quästor war, lässt sich aus Ennodius beweisen. Es findet sich nämlich zwischen den Briefen, die an ihn als Quästor gerichtet sind, ein 'epigramma de eo quod Messala consul Ennodius in cognomine dictus est', Messala aber war im Jahre 506 Consul. Und glücklicherweise steckt dies Epigramm n. 140 in einer Schicht, deren chronologische Ordnung sicher nachweisbar ist: n. 128 sind Verse an einen gewissen Ugellus, der zum Gedächtnis seines verstorbenen Sohnes Armenius ein Baptisterium ausschmücken liess, dem gleichen Ugellus und Armenius gelten die Verse n. 147. Inschriften für eine Trinkschale, auf der Pasiphae mit dem Stier abgebildet war, sind n. 133 und 136. Zwischen letzteren steht ein Brief an den Papst Symmachus (n. 135), worin dieser ersucht wird, die dem Ennodius persönlich in Rom versprochene, aber 'per annos plurimos' rückständige Zahlung an die Erben des Marius vollziehen zu lassen. Ein ähnlicher, auf die verbesserten Verhältnisse des Papstes hinweisender Brief ist n. 139, worin Luminosus um das Guthaben des 'sublimis vir Laurentius' angegangen wird. Den

Digitized by Google

Söhnen dieses 'sublimis vir Laurentius' giebt Ennodius in n. 154 ein Empfehlungsschreiben an den Papst selbst mit zur Unterstützung der gerechten Bitte. Die n. 137. 144. 145 und 150 aber sind an Faustus gerichtet, über dessen damalige Stellung besonders n. 145 keinen Zweifel lässt; dort heisst es p. 141, 20: 'vos legum sacramenta, vos defensio respicit submissorum'. Damit wird Faustus für jeden Kundigen handgreiflich als Quästor bezeichnet (Mommsen, N. A. XIV, 453).

Der innere Zusammenhang dieser Stücke ist um so bedeutsamer, je bunter ihre äussere Gestalt ist: religiöse und lascive Verse wechseln ab mit Briefen an die verschiedensten Adressaten. Da sie so weder der Zufall zusammengewürfelt haben kann, weil sie inhaltlich zusammenhängen, noch eine ordnende Hand im Spiele sein kann, vermag man mit Sicherheit daraus entnehmen, dass die Quästur des Faustus und das Consulat des Messala zusammenfielen; ob ganz oder nur theilweise, wird sich aus Ennodius kaum entscheiden lassen. Zwar hören bald nach der beschriebenen Schicht die Briefe an den Quästor Faustus auf, aber fürs erste bleibt immer die Frage offen, ob die Reihenfolge der Schichten genau eingehalten ist[1], und vor allem ist nicht zu bestimmen, ob Ennodius jenes Epigramm auf Messala gleich zu Beginn seines Consulates oder erst später gemacht hat. Daher wollen wir nicht zu viel beweisen und zunächst mit dem sicheren Ergebnis zufrieden sein, dass Faustus mindestens bis zum Beginn des Jahres 506 Quästor gewesen sein muss.

Auf einem anderen Wege werden wir jedoch mehr zu der Annahme geführt, dass gleichzeitig Faustus Quästor und Messala Consul wurde. Es wird nämlich allgemein angenommen, dass dieser Messala der zweite Sohn unseres Faustus war; und soviel ist sicher, dass Faustus einen zweiten Sohn namens Messala hatte, ferner ist sicher, einerseits dass der Consul des Jahres 506 den Beinamen Ennodius führte, und andererseits dass der Faustussohn Messala

1) Die Hss. weisen zwischen n. 95 und n. 96 deutlich auf den Beginn einer andern Schicht hin. Ebenso scheint hinter n. 125 eine neue Lage zu beginnen. Dieser Brief n. 125 ist überschrieben: 'Iuliano V. I. C. P.' Die letzten beiden Buchstaben erklärt man mit 'comes patrimonii'. Da nun nach Cassiod. I, 16 Julianus 508/9 comes patrimonii war, wurde unser Brief diesem Jahre zugewiesen. Doch lässt sich diese Annahme schwer mit den andern Werken des Ennodius in Einklang bringen. Ich glaube eher an eine auch sonst vorkommende Verwechselung von 'comes patrimonii' und 'comes privatarum', oder dass C. P. bei Ennodius ein späterer Zusatz ist, da derselbe Julianus in n. 152 schlechthin V. I. heisst.

Digitized by Google

ein Vetter unseres Ennodius war. Diese Thatsachen zwingen uns fast zu glauben, dass der Faustussohn und der Consul Messala ein und dieselbe Person sind. Auch erinnert Tanzi (Cronol. p. 34) passend an die damalige Sitte, Glieder derselben Familie gleichzeitig mit Würden auszuzeichnen (vgl. Enn. p. 15, 15 'annus iste familiae vestrae pariet dignitates'); und nach unserer Berechnung war wirklich im Jahre 502 Faustus zugleich praefectus urbis und sein älterer Sohn Avienus Consul, im Jahre 506 Faustus Quästor und sein jüngerer Sohn Messala Consul.

War aber der Consul des Jahres 506 wirklich der Sohn des Faustus, so kann dessen Quästur nicht schon mit Beginn dieses Jahres geendet haben. Denn sein Abschied von der Quästur war so unfreundlich, dass damals für seinen Sohn keine Auszeichnung vom König zu erhoffen gewesen wäre. In n. 157 (p. 146, 1) schreibt Ennodius an Faustus: 'Mein bekümmertes Gemüth vermag das Stillschweigen nicht auszuhalten . . . Ich bitte Gott, dass er meiner Angst durch eine offenkundige Nachricht von Euerm Wohlbefinden zu Hülfe eilt . . . Ich fühle nicht nur meine Ruhe, sondern auch mein Heil durch die Kraft der Feinde und durch die Stürme dunkler Gerüchte erschüttert. Der Himmel hat die Macht, das drohende unermessliche Unwetter durch gnädige Aufheiterung zu entfernen. Euch soll, wenn ich es um Gott verdiene, Heil werden und bedenkt mich, der in Euch die gute Gesinnung, nicht das Hofamt (Ravennates excubias) liebt, durch Darreichung eines Briefes'. Desgleichen lesen wir gleich darauf (p. 147, 4) in einem Briefe an den Hofbeamten Senarius: 'Ich quäle mich wegen der Zurückhaltung des Herrn Faustus und wegen der mancherlei umgehenden Gerüchte. Ihr mögt nächst Gott meiner Angst durch eine schnelle Rückantwort zu Hülfe eilen, weil es schlechter ist, sich mit einer unsicheren Hoffnung zu plagen als die offenkundige Hoffnungslosigkeit aus einem Freundesbrief zu ersehen' (cf. p. 233, 20). Darnach stand es damals mit Faustus sehr bedenklich; er war zwar noch in Ravenna, aber voraussichtlich demnächst ohne Hofamt. Und wirklich zwischen diesen beiden Briefen steht ein Schreiben, worin Ennodius dem vir illustris Eugenes zur Uebernahme der Quästur gratuliert und ihn bittet, ihm das gleiche Wohlwollen zu beweisen wie sein Vorgänger (p. 146, 28). Dieser Vorgänger kann nach der ganzen Sachlage Niemand anders als Faustus sein, was Ennodius überdies durch ein bei ihm beliebtes Spiel mit dem Namen (Enn. p. 398) andeutet; der

Digitized by Google

Brief beginnt: 'Faustum caelo omen adveniens auspicia vestra conroboret'.

Von nun an lebt Faustus längere Zeit vom Hofe entfernt missmuthig in Rom. Für Ennodius ist daher jetzt Ravenna, das einst sein Liebstes einschloss, verwaist. Besonders deutlich drückt er dies p. 194, 5 aus: 'Durch keine Entfernung getrennt erschien mir das jetzt unliebe Ravenna, so lange es meinen Schatz einschloss . . . Jetzt scheint mir selbst Rom noch weiter entrückt . . . Wo ist jetzt jene mir damals immer noch zu seltene Häufigkeit der Briefe? wo die häufigen Besuche? . . . Es versichert vielleicht Eure Hoheit, Euch sei nach Gottes Rathschluss Erwünschtes widerfahren. Aber es ist kein volles Glück, wenn einer der Eurigen von dem Elend harter Trennung betroffen wird.' Auch p. 224, 9 klagt er 'videndi vos facultas elapsa est' und p. 224, 22 'quamdiu vos Ravenna habuit . . . ferat his rebus medellam, cuius imperio universa famulantur'. Angelegentlich erkundigt er sich ferner bei Avienus, wie es mit der königlichen Gnade steht (p. 232, 26 'qui est status gratiae principalis'), weil Faustus lange nicht schrieb; er macht diesem daher Vorwürfe p. 228, 10: 'Mich quälen die Pausen in Euren Briefen, die Ihr zur Linderung meines Kummers selbst in den beschäftigtsten Zeiten sonst vermieden habt. Lebt wohl und eröffnet die Euch gewordene himmlische Gnade durch vielfältige Unterredung. Gewonnen ist nämlich durch Eure Thätigkeit zur Zeit der Ruhe sich zu freuen über die in Mühen ausgesäete Ernte Eurer Unsträflichkeit' ('partum est enim actibus vestris quietis tempore de ea, quae in laboribus sata est, innocentiae messe gaudere'). Diese dunkeln Worte enthalten eine bessere Beleuchtung durch den nächsten Brief an Faustus[1] p. 229, 23: 'Obwohl Ew. Hochwohlgeboren durch das lange Stillschweigen bezeugt hat, dass ich vergessen bin, so lässt doch die göttliche Fürsorge meinem Sehnen Euer Glück (prospera vestra) nicht verborgen sein, sondern eröffnet durch verschiedene Anzeigen den

1) Er heisst zwar auffallender Weise in diesem Brief Faustus Albus; aber der Inhalt zwingt uns doch Tanzi beizustimmen, dass darunter niemand anders als der vielgenannte Faustus zu verstehen sei. — Auch der neue Quästor Eugenes hatte sich sehr zugeknöpft gezeigt, obwohl ihn Ennodius mit Briefen n. 167. 170. 255. und sogar mit Versen n. 213 bedenkt. Zuletzt, während Eugenes aber immer noch Quästor ist (p. 198, 27 'idem status erat, cum praecedenti tempore conloquia culmen vestrum crebra praestabat nec ita aulicis deputatus premebatur excubiis, ut promissi amoris memoriam non haberet') fragt Ennodius besorgt: 'quis favis toxica, quis caenum fontibus clandestinus susurrator admiscuit'?

Digitized by Google

erwünschten Erfolg, den Ihr hattet ('successum circa vos optatum') . . . Es erübrigt nur, dass sich, nachdem die Eintracht in der römischen Kirche wiederhergestellt ist, eine Gelegenheit ergebe, Euch zu begegnen ('superest, ut reducta in ecclesia Romana concordia occurrendi vobis contingat occasio') . . . Ich bitte, dass Ihr uns über Euer Glück und über den Stand des ganzen Hauses ('de vestra felicitate et totius domus statu') umgehend unterrichtet.'

Also zur Zeit des endgültigen Sieges der Symmachianer, d. h. im Frühjahr 507, weilte Faustus unbeschäftigt (Gegensatz: occupatissimi p. 228, 10), d. h. ohne officielle Stellung in Rom. Vorausgegangen war eine längere Zeit bänglicher Spannung wegen eines erneuten Anlaufes der Laurentianer. Wie lange jene Wartezeit währte, ist aus Ennodius nicht nachzuweisen. Nach seinen Briefen wäre es möglich, dass die völlige Beilegung des Schismas erst ins Jahr 508 fällt, wie auch die Datierung jenes entscheidenden Präceptums von Theoderich: 'data V. idus Martias Ravenna Venantio v. c. consule' sowohl auf das Jahr 507 als auch auf 508 bezogen werden kann (Momms. Cass. p. 392). Doch spricht die Unterwerfung des römischen Diakonus Johannes[1] 'sub die XIV. Kal. Oct. Fl. Messala v. c. cons.' (= 506), die jedenfalls ein Vorbote des Sieges der Symmachianer war, mehr für das Jahr 507. Einiges Gewicht möchte ich auch darauf legen, dass jener Bescheid Theoderichs nicht in der Variensammlung Cassiodors steht. Denn wenn damals, als er erlassen wurde, Cassiodor schon Quästor gewesen wäre, so hätte ihn Cassiodor auszufertigen gehabt, und er hätte ihn vermuthlich rhetorischer und umfangreicher gestaltet und bei seiner Bedeutung wohl auch für würdig gehalten, denselben in seine Variensammlung aufzunehmen. Dagegen erklärt sich für uns sein Fehlen sehr einfach, wenn er schon dem Jahre 507 angehört, weil nach unserer Berechnung Faustus bis ins Jahr 506 hinein Quästor war, sein Nachfolger Eugenes also bis ins Jahr 507 hinein diese Würde inne hatte und Cassiodor erst im Laufe dieses Jahres, am wahrscheinlichsten doch erst vom Beginn der neuen Indiktion, vom 1. Sept. an, seines Amtes als Quästor waltete.

---

1) Vielleicht ist dieser römische Diakonus Johannes identisch mit dem Johannes, mit dem Ennodius in dem Brief n. 141 die lange unterbrochene Correspondenz wieder aufnimmt. Dieser Brief folgt unmittelbar auf das Epigramm über den Consul Messala Ennodius, ist also 506 geschrieben. Sicher ist wenigstens, dass auch dieser Johannes in Rom lebte und Diakonus (frater von Ennodius genannt p. 140, 28) war.

Digitized by Google

Wir werden auf diese Frage, wann Cassiodor Quästor wurde, später noch einmal näher zu sprechen kommen; hier wollen wir nur noch bezüglich des Faustus beifügen, dass seine Entfernung vom Hofe mindestens ein Jahr dauerte, etwas länger als Eugenes Quästor war; dann wurde er als praefectus praetorio nach Ravenna zurückberufen. Diese höchste Würde bekleidete er, wie es scheint, ebensolange wie Cassiodor die Quästur, nach Mommsens Berechnung von 507 bis 511 (Cassiod. p. 493). Die von mir (Ennod. p. XX) bezeichnete Zeitgrenze 509—511 ist jedenfalls zu eng; doch scheint sicher, dass Faustus erst nach 507 Präfect wurde, etwas später als Cassiodor seine Quästur angetreten hat. Denn Cassiodor hatte bereits die Verabschiedung des vorausgehenden Präfecten, seines eigenen Vaters, zu verfassen (Var. I, 3)[1]. Wenn das Decret, durch welches Faustus zur Präfectur berufen wurde, in den Varien fehlt, so erklärt sich dies, abgesehen davon, dass die Varien überhaupt nur eine Auslese aus Cassiodors amtlichen Schreiben sind, zur Genüge daraus, dass Cassiodor kein Freund des Faustus und der Symmachianer gewesen ist. Cassiodor lässt in seiner Chronik das Schisma erst im Jahre 514, nach dem Tode des Papstes Symmachus, enden; er gebraucht gegen Faustus (Var. III, 20, 4) den scharfen Ausdruck 'notus ille artifex', dagegen ist er befreundet mit dem Laurentianer Cethegus (Usener, Anecd. Hold. p. 5); der Name des Ennodius wird bei Cassiodor ebensowenig erwähnt wie der des Cassiodor bei Ennodius. Cassiodor und Ennodius scheinen Rivalen gewesen zu sein, gleichwie Cassiodors Vater und Faustus. Beide, Cassiodor und Ennodius, verfassten eine Lobrede auf Theoderich. Wie Usener die Vermuthung ausspricht (Anecd. p. 69), dass Cassiodor seine Lobrede auf den König als Danksagung für die seinem Vater übertragene Präfectur gehalten habe, so dürfte vielleicht auch der Panegyrikus des Ennodius seine Entstehung der Freude über den Sieg der Symmachianer und über die Erhebung des Faustus zum Präfecten zu verdanken haben (Enn. p. 198, 17). Möglich sogar, dass Cassiodors Vater mit in Folge des Sieges der Symmachianer seine Stelle aufgeben und dem Faustus einräumen musste.

Bezüglich der Frage, wie lange Faustus die Präfectur inne hatte, stimme ich Tanzi bei (Studio sulla cronol. d. variarum, Trieste 1886, p. 14), der den Ausbruch des Vesuvs,

1) Usener, Anecd. Hold. p. 69: 'Gewiss ist, dass Cassiodor bereits Quästor war, als der Vater die Präfectur niederlegte'.

Digitized by Google

welcher in einem Schreiben an den praef. pr. Faustus erwähnt wird (Var. IV, 50), zusammenstellt mit der Nachricht des Paschale Campan. (M. G. Auct. ant. IX, 747): 'monte Besuvio ardente VIII. id. Iul. tenebrae factae sunt per vicinium montis'. Darnach müsste Faustus im Juli 512 noch Präfect (und Cassiodor noch Quästor) gewesen sein. Das stimmt mit den Werken des Ennodius überein. In seinen späteren Werken ist viel von einer gefährlichen Krankheit die Rede, die, wie ich (Ennod. p. XXI) nachwies, in den Sommer des Jahres 511 fiel. Nun empfiehlt er, was ich damals übersah, einen jungen Mann Ambrosius erst nach seiner Krankheit an seine römischen Freunde (a. 424—426). An diesen Ambrosius und einen gewissen Beatus aber schickte er auf ihre wiederholten Bitten ein langes Schriftstück n. 452, worin er ihnen zum Schluss als leuchtendes Vorbild den 'Faustum aulicis districtum consiliis' (p. 314, 26) nennt. Also war Faustus noch einige Zeit nach dem Juli 511 Präfect. Weiterhin folgt die Grabschrift der Rustica (n. 462), die nach dem C. J. L. V, 6266 im Januar 513 starb, und dann ein aller Wahrscheinlichkeit nach im Herbst 512 verfasstes Schriftstück (n. 464).

Wir glauben also, dass Faustus 502/3 praefectus urbis, 505/6 quaestor und 508—512 praefectus praetorio war[1].

1) Durch vorstehende Untersuchungen wollte der Verfasser den Beweis einleiten, dass Chlodwig die Alamannen erst im Herbst 507 niederwarf, Weihnachten darauf die Taufe nahm und erst im Frühjahr 508 den Krieg gegen die Westgothen eröffnete. Leider konnte dieser Haupttheil als dem Programm des N. A. nicht entsprechend in dieser Zeitschrift keine Aufnahme finden.

Digitized by Google

IV.

Ueber
zwei neuentdeckte westgothische Gesetze.

Von

Karl Zeumer.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Das Processkostengesetz des Königs Theudis vom 24. November 546.

Dieses Gesetz ist das wichtigste Stück, welches der neuentdeckte Codex palimpsestus der Lex Romana Visigothorum im Capitelsarchiv zu Leon enthält[1]. Ueber die Facsimile-Ausgabe der k. historischen Akademie zu Madrid habe ich im letzten Hefte dieser Zeitschrift (XXII, 780 ff.) berichtet und lasse nunmehr den dort in Aussicht gestellten berichtigten Abdruck mit kritischen Bemerkungen und einem eingehenden Commentar des höchst interessanten Gesetzes folgen.

Der Text ist auf Grundlage des SS. 34. 36. 38 der Ausgabe gegebenen Facsimile hergestellt. Die Lesarten des Facsimile bezeichne ich, wo sie in den Noten erwähnt werden, mit L.

Flavius Theudis rex [universis provinciarum] rectori-
[bus][2] . . . . . .
Cognovimus provinciales adque universos populos
no[stros][3] . . . . . litium[4] sumptibus vel expen-
sis . . . . . contritos qui se uī
talibus in . . . . . sponte sua non feratur in preceps.
Cog . . . . . andi principibus[5] . . . ferum faciat
largitor tamen . . . . . possessionis malum
nostri[6] . . . . . et pro ea re temporibus
quatinus potest . . . . possessor dispendiorum male
conprehensos . . . . . mus periturus obcubat
idcirco servari sanctione censimus, ut in causis, quibus
leges . . . . . s dare constituerunt,

1) Eine Signatur des Codex ist nicht angegeben. Die obere Schrift enthält Eusebius und unter dieser Bezeichnung geht die Hs. 2) Da die Constitution sich anscheinend an alle richterlichen Beamten richtet, so möchte ich vermuthen, dass hier ein entsprechender Zusatz folgte, etwa: et iudicibus in territoriis constitutis. 3) 'non' L. 4) 'litigium' L. 5) 'principib.' L. 6) 'NRI' L.

Digitized by Google

dum apud vos p . . . . . ad finem
15 discussionis . . . . . cum evictio-
ne[1] . . . . in discussionibus prolixitate sicut per
son[a] . . . . . vel quantum
testibus . . . . . qualitatem adque
in eorum sumptus vel in evectiones expenderit,
20 examussim[2] inquirite ||
et ut rationabiliter reddi perpenderitis veridica
extimatione[3] decernite, quoniam iustum est non pro
espontis[4] arbitrio, sed iusta[5] ratiocinantis examine
normam sumptuum extimari. Si que[6] sane preter
25 ea, que[7] sursum dicta sunt, pro expediendis talibus nego-
tiis fuerant data suffragia, propositae hactionis mo-
dum in nulla ratione transcendant[8]. Tunc enim re-
dempta non creditur fuisse iustitia, quandoque mino-
ra sunt conmoda quam petita facultas. Que[9] si in-
30 tra modum dictae[10] causae extimata[11] non fuerint[12], saltim
ad coequationem petitae veniant[13] facultatis. Sta-
tuentes, ne quis vestrum super modum causae dam-
na presumat[14] extendere conmodorum. Quod si
factum fuerit, rerum conponendum est satisfac-
35 tione vestrarum, illis hutique profutura, quibus
inposita fuerint maiora dispendia. Simili hetiam
conpulsores vel executores decreto prestringi-
mus, ut non pro sua conmoda exigant[15] volumtate, sed[16]
ab eis, quos propria evectione conpulerint[17], subvectum
40 tantum super eum accipiant caballorum. Nec illi pri-
us c[o]n[mo]d[a][18] conpulsionis [exig]ant, quam[15] suas
in iudicio litigantes exerent[19] actiones: conmoda quo-
que iuxta huius consulti seriem accepturi, id est, ut
in milibus quinquaginta accipiant[20] per caballo uno
45 solido uno, ea videlicet ratione, ut in[21] minoribus
causis duo tantum, in maioribus vero quatuor caballi

---

1) Wohl = evectione. 2) Diese beiden Worte stehen allein am Ende der Zeile; doch scheint nichts zu fehlen. 3) = aestimatione; ebenso Z. 24 'extimari' = aestimari. 4) = spontis. 5) = iuxta. 6) 'qui' L. 7) 'q̄' L. 8) 'transcendat' L. 9) Statt 'Que si in' hat L.: 'Quos in'. 10) 'dicta causa' L. 11) = aestimata. 12) 'fuerit' L. 13) 'veniam' L. 14) 'presumant' L. 15) 'exigat' L. 16) Hier möchte ich Auslassung einer Zeile vermuthen, die etwa lauten mochte: 'ab his, quos conveniunt non amplius quam solidum requirant et'; siehe darüber nachher die Interpretation. 17) 'conpulerit' L. 18) Statt der von mir vermutheten Lesart bieten die Herausgeber 'cen*sere* dec*et* conpulsionis *an*tequam'. Diese Lesart giebt keinen Sinn; die cursiv gedruckten Buchstaben sind von den Herausgebern selbst als unsicher bezeichnet. 19) 'exerint' L. 20) 'acceptant' L. 21) 'non' statt 'in' L.

Digitized by Google

sufficiant, et[1] si quis plures caballos ultra hunc numerum ducere voluerit, absque ullo deductorum damno suo tantum reputabit ornatu. De ea[2] vero, que exigerit, decimum nummum[4] pro suo consequatur ex[erc]itio[5], hac conditione [add]ita[6], ut, si conmodatas exigerit pecunias, suprascriptum conmodi modum exactores a reddente, poena[7] recipiente, recipiant; quia eum, qui conmodata[8] reposcit, iniustum est conmodis pregravari. De iudicatis rebus id observare || iubemus, ut presumptor quantum instituti conmodi[9] pro rebus tantum prestiti invisis vero . . . . . incepta satisfactione persolvat. Si quis vero [execu]torum[10] pretermissa summa superius conprehensa amplius in conmodis suis accipere voluerit, amisso legitimo beneficio[11] de id, quod super accepit[12], presumptoris satisfactione multetur. Vestrum [aut]em[13] quisquis si fabore lentus[14] aut redemptione proclivis[15] eorum neglexerit damna et rapinam, quinque se noverit librarum auri multandum fisci conpendiis profuturas. Hanc denique constitutionem vobis direximus sigilli[16] nostri adiectione firmatam discernentes, ut saluberrima hordinationis moderationem[17] per universos populos hac locorum iudices aedictis propositis manifestare curetis, quatenus expectata clementia nostre[18] regie fugatum mistie pavorem cognoscat. Hanc quoque constitutionem in Theodosiani corporis libro quarto sub titulo XVI. adiectam iubemus, ut omnibus scire liceat que pro omnium salute decreta sunt. Si quis vero post aedictorum publicationem aput discussionem amplitudinis nostre[19] [negligentiam][20] circa hanc auctoritatem offerre presumpserit, iubemus, ut iuxta formam[21] legis[22] conpendiis coactus exsolvat[23].

---

1) 'ut' L. 2) Steht für 'eis'. 3) 'qui' L. 4) 'numquam' L. 5) 'exitio' L. 6) 'ita' L.; davor eine leere Stelle, die gerade für die Buchstaben add ausreicht. 7) Lies: 'poenam'. 8) Statt 'conmodata reposcit', was der Zusammenhang fordert, hat L.: 'conmodatare possent'. 9) Das folgende ist so sehr entstellt, dass ich eine Emendation nicht vorschlagen kann. 10) 'accussatorum' L. 11) 'benefacto' L. 12) 'accepti' L. 13) 'legem' L. 14) 'lentius' L. 15) 'proclius'. 16) 'sigillis nostris' L. 17) Lies: 'moderatione'. 18) 'NSE' L.; die folgenden Worte sind verderbt. Hinter 'regie' etwa für 8 Buchstaben Raum. 19) 'NSE' L. 20) So oder ähnlich ist die Lücke in L. zu ergänzen. 21) Von den Herausgebern als unsicher gekennzeichnet. 22) Hier ist der Ausfall einer Zeile anzunehmen, etwa: 'suprascriptae auri libras quinque fisci profuturas'. 23) 'ea solvat' L.

Digitized by Google

so Data[1] sub die VIII. kalendas Decembrias anno XV. regni domni nostri gloriosisimi Theudi regis Toleto. Recognovimus[2].

Das Gesetz soll den Bedrückungen, welchen die Bewohner des Reichs durch die übermässig hohen Processkosten ausgesetzt sind, Einhalt thun. Soviel lässt sich aus dem nur zum kleinen Theile lesbaren Eingange erkennen. Als die Bedrückten, zu deren Gunsten das Gesetz erlassen ist, nennt der Gesetzgeber: 'provinciales adque universos populos no[stros]'. Lässt sich aus diesen Worten für die Bedeutung des Gesetzes etwas gewinnen? Man könnte unter den 'provinciales' die Römer, d. h. die römischen Provinzialen, im Gegensatz zu den Gothen verstehen wollen. Das scheint mir unzulässig. Schon die Pariser Fragmente des Codex Eurici bezeichnen die Provinzialen im Gegensatze zu den Gothen als Romani, Cod. Eur. c. 277. 304. 312. Ebenso die wohl ebenfalls diesem ältesten Bestande entnommenen Antiquae L. Vis. X, 1, 8. 16. Nur ein Mal finden sich die provinciales in der Lex Visigothorum genannt, XI, 3, 1 (Antiqua), wo sie den überseeischen Händlern (transmarini negotiatores) entgegengesetzt werden, ohne dass an eine Beschränkung auf die Römer zu denken wäre. Die Lex Romana Visigothorum enthält vielleicht eine oder die andere Stelle, wo der Ausdruck sich zunächst auf die römischen Bewohner des Westgothenreiches, für die dieses Rechtsbuch ja allein bestimmt war, bezieht — so namentlich im Commonitorium Alarici regis —; wie wenig er aber als geeignet angesehen wurde, die römischen Einwohner als solche zu bezeichnen, dafür spricht besonders deutlich die Interpretatio von C. Theod. III, 14, 1, welche bei dem Eheverbot zwischen römischen Provinzialen und Barbaren das 'Nulli provincialium' des Textes durch 'Nullus Romanorum' wiedergiebt. Hätte Theudis auf die Römer seines Reiches deuten wollen, so hätte er sie Romani, nicht provinciales genannt. Ebensowenig wie aus der Hervorhebung der provinciales dürfen wir aber Schlüsse ziehen aus der Anführung der universi populi. Damit können nicht die verschiedenen im Reiche wohnenden Nationen, also neben den Römern namentlich die Gothen gemeint sein. Spricht der westgothische König L. Vis. VII, 3, 3 (Antiqua) von seinem Volke (populus noster), so meint er damit die sämmtlichen Einwohner seines Reiches, wie der

1) 'DAT' L. 2) Der Name des Recognoscenten fehlt.

Digitized by Google

Zusammenhang erweist. Ist in der Lex Vis. von 'populi' die Rede, so sind damit regelmässig die Bewohnerschaften der einzelnen Provinzen und Territorien gemeint, nicht die verschiedenen Nationalitäten; das ergiebt sich aus einer Prüfung der im Register der Handausgabe der Leges Visigothorum antiquiores von mir unter 'populus' verzeichneten Stellen[1]. Insbesondere sind die Stellen, wo ebenso wie hier der Ausdruck 'universi populi' gebraucht wird, hervorzuheben: X, 1, 4: 'hoc salubre decretum per universos regni nostri populos omni decernimus reverentia valiturum', und XII, 2, 14: 'Universis populis ad regni nostri provincias pertinentibus' u. s. w. An beiden Stellen tritt deutlich hervor, dass die 'populi' in localer Beziehung vereinigte Gruppen der Bevölkerung sind, nicht aber die Angehörigen der zerstreut durcheinander wohnenden einzelnen Nationalitäten. Ganz und gar nicht miszuverstehen ist derselbe Ausdruck am Ende unseres Gesetzes selbst, wo befohlen wird, dasselbe durch öffentlichen Anschlag zu publicieren 'per universos populos hac locorum iudices'. Hier können nur die einzelnen Gerichtsgemeinden gemeint sein.

Ergeben so jene Bezeichnungen nichts für die Frage, ob dieses Gesetz für eine einzelne Nationalität oder für beide bestimmt war, so könnte man aus anderen Anzeichen darauf schliessen wollen, dass das Gesetz ausschliesslich für die Römer des Reiches bestimmt gewesen sei. Da ist erstens die Thatsache, dass Theudis am Ende des Gesetzes selbst befohlen hat, dasselbe in das römische Rechtsbuch Alarichs II. einzufügen und zwar in den 16. Titel des IV. Buches des Codex Theodosianus. Dass der Befehl wirklich ausgeführt ist, zeigt unsere Hs., welche das Gesetz an der angegebenen Stelle enthält. Dadurch ist unzweifelhaft bezeugt, dass das Gesetz für die Römer des Reiches gelten sollte. Dürfen wir aber daraus schliessen, dass es nur für die Römer, nicht auch für die Gothen gelten sollte? Ich glaube nicht. Nach dem Commonitorium Alarici regis sollte der Richter bei Todesstrafe kein anderes Gesetz und kein Rechtsbuch ('nulla alia lex neque iuris formula') — wir wir dem Zusammenhange nach ergänzen müssen: als Quelle des römischen Rechts — im Gerichtsgebrauch zu-

1) Ausser den dort aus der Reccessvindiana citierten Stellen ist noch die aus einem nur in einzelnen späteren Hss. überlieferten Gesetze, bei Walter, L. Vis. VII, 5, 9 (wohl keine Antiqua), zu berücksichtigen: 'populos ditioni nostrae subiectos', wo wohl ebensowenig an die verschiedene Nationalität zu denken ist.

Digitized by Google

lassen ausser der mit dem Commonitorium übersandten Lex Romana Visigothorum. Sollte also ein Gesetz des westgothischen Königs auch für die Römer seines Reiches gelten, so musste es in das Gesetzbuch Alarichs eingetragen werden. Für die Gothen galt ein allgemein publiciertes, ohne ausdrückliche Einschränkung auf die Römer erlassenes Gesetz des Königs ohne Weiteres. Eine Eintragung in den Codex Eurici war für die Geltung nicht nothwendig, wenn es auch wahrscheinlich ist, dass sie erfolgte.

Ebensowenig dürfen wir daraus, dass der König sich in der Inscriptio an die rectores provinciarum wendet, folgern, dass das Gesetz nur für die Römer bestimmt war. Nach der Lex Romana und insbesondere auch nach der Interpretatio ist der rector provinciae der iudex ordinarius für die Civilbevölkerung, die privati, L. Rom. Vis. C. Th. II, 1, 2; vgl. II, 1, 8. Dass die Gothen diese rectores provinciarum in der römischen Verfassung vorfanden, ist unzweifelhaft; dass sie aber nur für die Römer zuständig gewesen seien, wie Dahn, Könige VI², S. 316 und Bethmann-Hollweg, Civilprocess IV, S. 191 meinen, dürfte höchstens für die älteste Zeit zuzugeben sein. Nur so lange das Gothenheer mit seiner Gliederung und seinen Führern, die in ältester Zeit sicher seine ordentlichen Richter waren, nur aus Gothen bestand, also bis zur Zeit Alarichs II. (vgl. Dahn, a. a. O. S. 212 ff.), konnte die Competenz dieser Führer auch auf civilrechtlichem Gebiete sich erhalten. Dem entspricht auch eine Veränderung im Texte der Antiqua IV, 2, 14 gegenüber der Fassung, welche dasselbe Gesetz im Codex Euricianus c. 322 hat. Der ältere Text erklärt in einer Sache für zuständig den millenarius, den comes civitatis oder den iudex. Der jüngere Text, wie er wohl aus der Redaction Leovigilds hervorgegangen ist, lässt den millenarius aus; offenbar weil er keine Civilgerichtsbarkeit mehr hatte, sondern nur noch Militärgerichtsbarkeit; wie das auch die Gruppierung der verschiedenen richterlichen Beamten in Reccessvinds Gesetz II, 1, 25 andeutet. Ich bin überhaupt der Ueberzeugung[1], dass frühzeitig sich eine einheitliche Gerichtsverfassung für alle Einwohner des Reiches ausgebildet hat und zwar im Anschluss an die von den Gothen vorgefundene römische Gerichtsverfassung. In dieser waren, wie wir sahen, die ordentlichen Richter die rectores provinciarum; in Gegen-

1) Im Wesentlichen in Uebereinstimmung mit v. Sybel, Königthum 2. Aufl. S. 379.

Digitized by Google

satz zu ihnen als den 'iudices, qui provincias administrant', stellt die Interpretatio zu C. Th. III, 11, 1 die, 'quibus civitates vel loca conmissa sunt'. Denselben Gegensatz finden wir auch in der Lex Visigothorum. Hier erscheint als höhere Instanz der dux, dux provinciae oder comes provinciae II, 1, 17. 22; VI, 5, 12 (p. 196); VIII, 1, 9, auch mit den römischen Ausdrücken iudex provinciae VI, 3, 7 und rector provinciae XII, 1, 2[1] bezeichnet. Daneben werden als Richter für kleinere Bezirke genannt der comes oder comes civitatis und sein vicarius, dieser vielleicht identisch mit dem iudex civitatis II, 1, 11. 22; 3, 10; III, 6, 1; VI, 5, 12; IX, 1, 6 und öfter; ferner der iudex territorii II, 4, 5; III, 6, 1; IV, 4, 1; VI, 3, 7; 4, 4; VII, 5, 1; IX, 1, 6; XII, 1, 2. Diese unter den Provinzialrichtern stehenden Lokalrichter werden technisch als iudices locorum bezeichnet; so V, 4, 8; VI, 2, 3; 5, 12 (p. 196); VIII, 4, 29; 5, 6. Der comes civitatis und die iudices locorum werden aber schon im Codex Euricianus erwähnt c. 322. 289. Erinnern wir uns dabei, dass an ersterer Stelle entweder der millenarius oder der comes civitatis oder der iudex in einer Civilsache angerufen werden konnte, so werden wir nicht fehlgreifen, wenn wir annehmen, dass schon zu Eurichs Zeit die römische Gerichtsverfassung insofern auch für die Gothen galt, als diese sich entweder an die Richter dieser römischen Gerichtsverfassung oder an ihre alten nationalen Richter wenden konnten, denen nach Alarich II. nur noch die Militärgerichtsbarkeit verblieb. Die locorum iudices, die also schon Eurichs Gesetzgebung als zuständig für die Gothen kennt, werden auch von Theudis als diejenigen genannt, zu deren Kenntnis das Gesetz vor allen kommen soll (Zeile 79). Die ihnen übergeordneten rectores provinciarum für nur über die Römer gesetzte Beamte zu halten, liegt kein Grund vor, um so weniger, als sie auch in einem Gesetz Reccareds I. als Beamte mit einer allgemeinen, nicht national beschränkten Competenz erscheinen, Lex Vis. XII, 1, 2.

Für die Beschränkung auf die Römer könnte man ferner geltend machen, dass der Inhalt mehr römische als westgothische Färbung trage, dass insbesondere die 'sumptus et expensae litis', von denen das Gesetz handelt, oft genug in der Lex Romana, niemals in der Lex Visigothorum erwähnt werden. Dem germanischen Process

1) Solche weltliche Provinzialvorstände, nicht Metropolitanbischöfe, wie Helfferich, Westgothen-Recht S. 149 meint, sind auch die 'religiosi provinciarum rectores' in der Anrede Ervigs an das XII. Concil von Toledo.

Digitized by Google

war der Begriff der Processkosten und die Regelung ihres Ersatzes ursprünglich fremd. Die Gerichtsversammlung zu besuchen, dort zu Recht zu stehen, war eine öffentliche Pflicht des freien Mannes, wie die unentgeltliche Leistung des Heeresdienstes. Grundsätzlich Entschädigungen für Aufwendungen in Erfüllung der Gerichtspflicht, auch etwa für Aufwendungen zur Abwehr einer falschen Anklage zu fordern, lag den Germanen fern. Gegen missbräuchliche Anwendung der processualen Angriffsmittel schützten in einzelnen Fällen Gefährdeeide, Processbussen und Wettverträge. Das römische Recht der älteren Zeit kannte zum Schutz gegen frivole Processführung eine Reihe von Strafen, an deren Stelle seit dem 5. Jh. fast durchweg der Ersatz der Processkosten (sumptus et expensae litis) durch die unterliegende Partei trat; vgl. Bethmann-Hollweg, Civilprocess III, S. 232. Wie wir später sehen werden, nahmen die Ostgothen dieses System an und ebenso die Westgothen in der Lex Romana. Galt es aber nur für die Römer des Westgothenreiches? Ich glaube, dass in Bezug auf den Process eine scharfe Sonderung der Gothen von den Römern ebensowenig bestand, wie in Bezug auf die Gerichtsverfassung. Die Lex Visigothorum zeigt im Process so geringe Spuren des germanischen Verfahrens, dass die Annahme gerechtfertigt ist, dass der Process frühzeitig romanisiert und im Wesentlichen für Römer und Gothen gleich gestaltet war. Hierfür spricht auch namentlich die Formel n. 35 der westgothischen Sammlung, Formulae p. 590. Dieses leider ohne den Anfang überlieferte Stück ist nach meiner Annahme als Schluss eines Klaglibells anzusehen. Der Kläger nimmt darin ein von einem Andern ohne gerichtliches Urtheil in Besitz genommenes Gut in Anspruch und wahrt seine Ansprüche auf den Ersatz des entzogenen Fruchtgenusses und der Processkosten: 'secundum legum instituta de invasione vel singulis annis frugum collectione ac sumptus per litis expensas'. Die hier angezogene Gesetzesstelle könnte nun an sich recht wohl L. Rom. Vis. C. Th. IV, 16, 1 sein und zwar die Interpretatio, weil nur in dieser die Processkosten mit denselben Worten bezeichnet werden, während der Text selbst einen abweichenden Ausdruck gebraucht. Eine bereits von Biedenweg zu dieser Formel abgedruckte Stelle der Lex Visigothorum VIII, 1, 5, die von dem Ersatz der Früchte in solchem Falle handelt, zeigt aber in mehreren Punkten Uebereinstimmung mit dem Ausdruck jener Formel, wo solche zwischen dieser und der Lex Romana nicht be-

Digitized by Google

steht. In der Formel wird von dem Gegner gesagt: 'rem iuris mei . . . extra discussionem iudicantis . . . abstulit'; in der L. Vis.: 'si non expectata discussione id quod . . . iuris alieni esse dignoscitur invaserit, omne quod abstulit'; der Hinweis auf die nicht abgewartete 'discussio' des Richters fehlt gänzlich in der Lex Romana. Noch bedeutsamer ist aber, dass von den Früchten in der Formel und der Lex Vis. die Bezeichnung 'fruges' gebraucht wird, während die Interpretatio 'fructus' hat, und dass Formel wie Lex Vis. dabei die 'singuli anni' erwähnen; wovon in der Interpretatio nichts steht; Formel: 'singulis annis frugum collectione'; Lex Vis.: 'singulorum annorum fruges, quas . . . colligisse iuraverit'. Diese Uebereinstimmungen können nicht zufällig sein; sie beweisen, dass der Formelschreiber einen Gesetzestext vor Augen oder im Sinne hatte, der nicht der der Lex Romana war, sondern in den hervorgehobenen Punkten dem Text der Lex Vis. entsprach. Der uns vorliegende Text der Lex Vis. aber erwähnt nicht der 'sumptus et expensae litis'. Er selbst oder er allein kann daher nicht der Formel zu Grunde liegen. Das ist auch nach der Entstehungszeit der Formeln ausgeschlossen; denn diese gehören der Zeit Sisibuts an, während L. Vis. VIII, 1, 5 erst von Chindasvind herrührt. Die einzige Lösung, die ich finde, ist die Annahme, dass Chindasvind für die Abfassung seines Gesetzes jenes ältere von dem Formelschreiber citierte Gesetz, eine Antiqua, als Grundlage benutzte, die 'sumptus et expensae litis', die dort erwähnt wären, aber ausliess. Chindasvind hat offenbar die dem römischen Recht entlehnten Bestimmungen über die expensae litis aufgehoben; er hat eine poena temere litigantium von 5 Schillingen durch II, 2, 5 eingeführt, doch wohl als Ersatz für den Fortfall der Erstattung der expensae litis. So erklärt sich auch, dass das sonst vielfach dem Gesetze Königs Theudis entsprechende Sportelgesetz Chindasvinds, II, 1, 24, nicht auch von den sumptus et expensae litis handelt.

Gegen das Zeugnis jener Formel für die einstige Existenz eines Gesetzes, welches den Processkosten-Ersatz behandelte, den römischen Ausdruck enthielt und nicht der Lex Romana angehörte, also für die Gothen galt, könnte man einwenden, dass jene Formel nur für Römer bestimmt sein könne, weil die Gothen eine schriftliche Klage nicht kannten. Allerdings behaupten übereinstimmend Bethmann-Hollweg und Dahn, dass die Klage bei den Westgothen nicht wie nach dem Breviar schriftlich

Digitized by Google

eingereicht, sondern dem Richter mündlich vorgetragen sei. Der Richter habe dann einen mit seinem Siegel versehenen Ladebrief dem Beklagten durch seinen Boten zustellen lassen; vgl. Bethmann-Hollweg, Civilprocess IV, S. 242; Dahn, Westg. Studien S. 248. Diese Darstellung scheint mir unbegründet zu sein. Freilich erwähnt die Lex Vis. nirgend ausdrücklich einer Klageschrift; doch wird eine solche auch nirgend ausdrücklich ausgeschlossen. Aus dem Ausdruck 'iudicem interpellare', der II, 1, 17. 18 und sonst von der Erhebung der Klage gebraucht wird, ist nicht nothwendig auf eine mündliche Klage zu schliessen; und wenn es im Eingange von II, 1, 18 heisst: 'Si quis iudici pro adversario suo querellam intulerit', so kann man das vielleicht mit mehr Recht auf die Einreichung einer für den Beklagten bestimmten Klagschrift als auf mündliche Klage deuten. Ebensowenig lässt sich auf solche mündliche Klage daraus schliessen, dass die Entgegennahme der Klage durch den Richter als 'audire' bezeichnet wird, denn der Kläger übergab die Klagschrift natürlich nicht schweigend, sondern mit mündlicher Erklärung und Bitte. Die Möglichkeit schriftlicher Klagen scheinen aber auch die Bestimmungen über die Ladung des Beklagten vorauszusetzen. Der Richter soll die Vorladung nach II, 1, 17 vornehmen 'admonitione unius epistule vel sigilli', welche der Bote des Richters dem Beklagten vor Zeugen überreichen soll ('offerat epistulam vel sigillum'). Der Beklagte ist verpflichtet, diese Ladung in Empfang zu nehmen ('ad accipiendam iudicis epistulam vel sigillum'). Bei der ständigen Wiederkehr der Verbindung 'epistula vel sigillum' ist nicht zu bezweifeln, dass 'vel' hier in disjunctiver Bedeutung = oder steht. Durch seinen Brief oder sein Siegel soll der Richter laden. Unter 'sigillum' verstehen nun die fränkischen Quellen in der Regel, die westgothischen immer das Siegel, d. h. den Abdruck des Siegelstempels, das Wachssiegel, während der Stempel selbst nach seiner gewöhnlichen Form als 'annulus', Siegelring bezeichnet wird[1]. Nicht an die Verwendung des Siegelringes des Richters als 'Ladezeichen' ist also hier zu denken[2]. Ein Siegel setzt aber immer ein damit bedrucktes Schriftstück voraus. War nun das mit dem Siegel des

1) Vgl. die in den 'Indices rerum et verborum' meiner Ausgaben der Formulae und Leges Vis. ant. unter 'sigillum' und 'anulus' zusammengestellten Stellen. 2) Das kommt freilich in der Lex Baiuvariorum II, 13 neben der Ladung durch das Siegel auch vor. Vgl. Brunner, D. Rg. II, S. 388, A. 38.

Digitized by Google

Richters versehene Schriftstück keine 'epistula' des Richters, so kann es wohl kaum etwas anderes gewesen sein als die Klagschrift, auf die der Richter sein Siegel setzte, um sie damit für die Ladung des Beklagten unter seiner Auctorität geeignet zu machen. Der Richter stellte also entweder eine natürlich auch besiegelte 'epistula' auf Grund einer mündlich angebrachten Klage aus oder er setzte, wenn die Klage schriftlich mittels Libell angebracht war, auf diesen sein Siegel. Das Siegel des Richters ist in beiden Fällen nothwendig für die Ladung; deshalb wird seine Weigerung, einer Klage Folge zu geben, bezeichnet als 'sigillum negare', II, 1, 18.

Für den römischen Charakter des Gesetzes des Theudis könnte man ferner folgendes geltend machen: Theudis bezeichnet die Vollziehungsbeamten in römischer Weise als 'executores' und 'conpulsores', während Chindasvind in seinem Sportelgesetz, L. Vis. II, 1, 24, dieselben mit dem gothischen Ausdrucke 'saiones' nennt. Sollte nun ein Gesetz, welches den gothischen Ausdruck nicht einmal neben dem römischen enthält, auch für die Gothen erlassen sein? Diesem Einwande ist zu begegnen durch den Hinweis auf die Thatsache, dass die Antiqua der Lex Reccessvindiana, welche dem durch Leovigild revidierten Codex Euricianus entnommen ist, die Bezeichnung des Frohnboten als 'saio' noch nicht kennt. Ein Gesetz, welches keine Inscriptio trägt, aber sicher als Antiqua anzusehen ist, L. Vis. II, 1, 11, nennt den Frohnboten noch wie Theudis in römischer Weise 'exsecutor'. Eine andere Antiqua, II, 1, 19, nennt den, welcher ein richterliches Urtheil vollzieht: 'ille, qui a iudice ordinatus ad tollendum (eine Sache fortzunehmen) fuerat destinatus', wo wir die Bezeichnung 'saio' erwarten könnten. Als 'saio' bezeichnet die Antiqua noch ebenso wie der Codex Euricianus nur den Gefolgsmann oder Privatsoldaten; s. Cod. Eur. c. 311 = L. Vis. V, 3, 2 (Ant.). Das war auch die ursprüngliche Bedeutung des Wortes, das nach Kögel, Z. f. D. Altert. XXXIII, S. 20, soviel wie Folger heisst. In der Bedeutung von executor begegnet uns das Wort innerhalb des westgothischen Quellenkreises zuerst in den sog. Gaudenzi'schen Fragmenten c. 12, darauf in Isidors Etymologien Buch X, wo erklärt wird: 'saio ab exigendo dictus', und dann öfter in Chindasvinds Gesetzen, L. Vis. II, 1, 16. 24; 2, 4; VI, 1, 4; X, 2, 5 (p. 286. 287). Die Bezeichnung 'saio' ist also erst später bei den Westgothen auf den Frohnboten angewandt, wahrscheinlich unter der Einwirkung der ostgothischen Verwaltung, welche saiones

Digitized by Google

des Königs als Executivbeamte in mannigfaltiger Weise verwandte; vgl. Mommsen, N. Arch. XIV, S. 472. Das Wort blieb daneben in der alten Bedeutung im Gebrauch, wie die Aufnahme der Antiqua V, 3, 2 in die Reccessvindiana bezeugt. Schon hier hielt man jedoch für nöthig, diese saiones im alten Sinne in der Ueberschrift als 'saiones in patrocinio constituti' von den saiones der öffentlichen Verfassung zu unterscheiden[1]. Die Bezeichnung der Frohnboten als 'executores' statt als 'saiones' bei Theudis entspricht also noch dem Sprachgebrauch der Antiqua und kann nicht gegen die Annahme, dass Theudis sein Gesetz auch für die Gothen erlassen habe, geltend gemacht werden.

Für jene Annahme spricht aber gerade das erwähnte Sportelgesetz Chindasvinds II, 1, 24. In diesem Gesetze wird ein älteres Gesetz (lex prior) erwähnt, welches durch das Chindasvinds ersetzt wird. Diese 'lex prior' muss in dem westgothischen Gesetzbuche enthalten gewesen sein. Wenn in der späteren für alle Nationen des Reiches ausschliesslich geltenden Lex Visigothorum auf ein älteres Gesetz Bezug genommen wird, so kann damit an sich ebensowohl ein dem ehemaligen römischen Rechtsbuche als ein dem Codex Euricianus angehöriges Gesetz gemeint sein. Wenn aber eine besondere Beziehung auf eine einzelne Nation nicht erkennbar ist, dann spricht jedenfalls die Vermuthung dafür, dass es sich in dem angezogenen älteren Gesetze um ein solches, das auch für die Gothen galt und im gothischen Gesetzbuche stand, handelt. Hiergegen kann man sich nicht auf L. Vis. III, 1, 1 berufen. Dort wird eine prisca lex, welche die Ehe zwischen Gothen und Römern verbot, ausser Kraft gesetzt, und jenes Verbot können wir nur in der Lex Romana, C. Th. III, 14, 1, nachweisen. L. Vis. III, 1, 1 ist aber als Antiqua bezeichnet und gehört somit dem älteren nur für die Gothen geltenden Gesetzbuche an, dem es vermuthlich erst durch die Redaktion Leovigilds hinzugefügt wurde. Dadurch gewinnt die Annahme an Wahrscheinlichkeit, dass mit jener lex prisca nicht auf die überlieferte Bestimmung des römischen Rechtsbuches, sondern auf eine entsprechende, nicht überlieferte Bestimmung des Codex Euricianus hingewiesen wurde. Doch auch wenn wirklich hier das römische Gesetz als prisca lex citiert sein sollte, so würde das nicht gegen unsere Annahme sprechen, weil der besondere

1) Siehe hierzu die Anmerkung am Schlusse dieses Aufsatzes.

Digitized by Google

Inhalt des Gesetzes auch dann eine gewisse Geltung desselben für die Gothen bedingte, wenn es nur in dem römischen Gesetzbuche stand. Wenn es den Römern die Ehe mit Gothen bei Todesstrafe verbot, so war damit auch den Gothen das connubium mit den Römern unmöglich gemacht, und man könnte es wohl verstehen, wenn ein westgothischer König eine solche prisca lex des römischen Gesetzbuches in einem für das Gesetzbuch der Westgothen bestimmten Gesetze aufhöbe.

Dass aber die von Chindasvind in II, 1, 24 erwähnte lex prior eine solche war, die auch für die Gothen Geltung hatte, dürfte sich auch aus der daraus angeführten Bestimmung ergeben, welche den Richtern gestattete, von der Busssumme (compositio), auf deren Zahlung erkannt war, den zwanzigsten Theil für sich zu erheben. Dass eine solche Bestimmung einem auf die Römer des Reiches beschränkten Gesetze entnommen sein sollte, ist, zumal im Hinblick auf die germanische compositio, nicht glaublich.

Man könnte nun vermuthen, dass diese lex prior eben unser Gesetz des Theudis sei. Das ist aber unwahrscheinlich; denn die von Chindasvind ausdrücklich aus der lex prior angeführte Bestimmung, dass der Richter den 20sten Schilling für seine Mühe erheben dürfe, findet sich in unserem Texte nicht; und wenn es auch nicht ganz unmöglich ist, dass sie in dem nur bruchstückweise lesbaren Anfange gestanden hat, so ist das weder nach der ganzen Anordnung des Gesetzes noch auch nach den erhaltenen Bruchstücken wahrscheinlich. Dagegen finden wir bei Chindasvind andere, nicht ausdrücklich auf jene lex prior zurückgeführte Bestimmungen des Theudis wieder: so die, dass der Vollstreckungsbeamte den zehnten Theil der eingetriebenen Summe als 'commodum' behalten soll; ferner die Bestimmung, dass er 'in minoribus causis' sich mit zwei Pferden auf seinen Dienstreisen begnügen soll, und endlich die der Sache nach, wie wir sehen werden, in beiden Gesetzen ganz auffallend übereinstimmende Bestrafung der Ueberschreitung des Sportelsatzes. Nehmen wir dazu die schwerlich ganz zufällige Erscheinung, dass beide Gesetze mit dem Worte 'Cognovimus' beginnen, so werden wir einen Zusammenhang zwischen beiden Gesetzen annehmen müssen. Da aber die von Chindasvind citierte lex prior, wie wir sahen, kaum unser Gesetz sein kann, so muss Chindasvind noch ein anderes Gesetz benutzt haben.

Es fragt sich, wo wir dieses zu suchen haben. Da ist nun zu beachten, dass sich neben den breiten

Digitized by Google

Spuren vom Einfluss unseres Gesetzes bei Chindasvind leisere, aber immerhin deutliche Spuren eines anderen Gesetzes zeigen, welches dem Codex Eurici angehört haben muss. Die Lex Baiuvariorum enthält nämlich in der Nachbarschaft anderer dem alten Westgothenrecht entlehnter Bestimmungen auch solche über Gebühren des iudex, die unverkennbar auf die westgothische Vorlage zurückgehen, und Anklänge an diese Bestimmungen finden sich noch in dem Gesetze Chindasvinds. Lex Baiuv. I, 15 heisst es: 'Iudex . . . partem suam accipiat de causa quam iudicavit'. Dann wird die Quote, vielleicht abweichend vom gothischen Vorbilde, festgesetzt und hinzugefügt: 'De omni compositione semper nonam partem accipiat'. Die Erhebung einer Quote durch den Richter 'de causa, quam iudicavit', oder wie Lex Vis. II, 1, 24 es ausdrückt, 'pro iudicata causa', und die Erhebung dieser Quote 'de compositione' hat Chindasvinds Gesetz mit der Lex Baiuvariorum gemeinsam, während sich bei Theudis von beiden keine Spur findet. Da nun die Baiern, soviel wir wissen, die älteste Form des Westgothenrechtes, jedenfalls eine ältere als die in der Lex Vis. enthaltene Antiqua, benutzt haben, so dürfen wir annehmen, dass bereits Eurichs Codex ein Sportelgesetz enthielt, welches die Baiern in Lex Baiuv. I, 15 zum Vorbild nahmen[1].

Dass nun Chindasvind das Gesetz des Theudis selbst und daneben das alte Sportelgesetz des Codex Eurici benutzt und so erst diese beiden Gesetze in II, 1, 24 verbunden habe, ist unwahrscheinlich. Die von ihm citierte lex prior müsste dann eben jenes ältere Gesetz gewesen sein. Die Bestimmung aber, welche Chindasvind daraus anführt, setzt die Sporteln des Richters auf die Hälfte des dem executor von Theudis zugebilligten Satzes. Diese Normierung ruft den Eindruck hervor, als ob sie sich an jene Bestimmung des Theudis anlehne, und deshalb nicht schon dem alten Gesetze Eurichs angehört haben könne.

1) Vielleicht diente dieses Sportelgesetz auch Theoderich dem Grossen als Vorbild für sein Var. IX, 14 erwähntes Sportelgesetz. Dadurch würde sich die Uebereinstimmung erklären, welche zwischen Theoderichs und Chindasvinds Gesetz darin besteht, dass beide auf den Stand der Personen, welche die Sporteln für die Vollstreckungsbeamten zu zahlen haben, Rücksicht nehmen; was bei Theudis nicht geschieht. Vgl. Var. IX, 14: 'tantum commodi percipiat exsecutor quantum gloriosus domnus avus noster pro honoribus personarum debere saiones accipere expressa quantitate constituit' und nachher: 'in illis causis atque personis'; L. Vis. II, 1, 24: 'si minor causa est et persona . . .; si vero maior persona fuerit et causa'.

Digitized by Google

Vermuthlich lag also nach unseren Ausführungen die Sache so. Eurichs Gesetzbuch enthielt ein Gesetz über die Sporteln der Richter, welches die Baiern benutzt haben. Dann erliess Theudis sein auch für die Römer des Reiches bestimmtes Gesetz über die Processkosten, in welchem zugleich die Sporteln für die executores festgesetzt wurden. Auf Grund dieser beiden Gesetze ist dann wahrscheinlich ein Processkosten- und Sportelgesetz für Leovigilds revidierten Codex ausgearbeitet, und das war die lex prior, welche Chindasvind citierte und aus der Elemente jener beiden Gesetze in sein Gesetz II, 1, 24 gelangt sind.

Nachdem wir so versucht haben, die Stellung des Gesetzes des Theudis zu der übrigen westgothischen Gesetzgebung zu bestimmen, können wir zur Betrachtung seines Inhalts im Einzelnen übergehen. In Zeile 4 werden 'litium sumptus et expensae' erwähnt. Diese der römischen Rechtssprache entlehnte Bezeichnung, welche auch in der Ueberschrift des Titels des Codex Theodosianus, dem unser Gesetz angefügt ist: 'De fructibus et expensis litis', anklingt, begreift alle von der Partei zur Durchführung des Rechtsstreites aufgewendeten Kosten. Soviel der verstümmelte Text erkennen lässt, handelt das Gesetz zunächst von den sumptus et expensae litis, welche die Parteien aufwenden und welche die unterliegende Partei dem Sieger ersetzen muss; Zeile 17 ff. wird offenbar gestattet, hierzu die nothwendigen Ausgaben für die Herbeischaffung der Zeugen zu rechnen. Der Richter soll untersuchen, wie viel wirklich hierfür ausgegeben, und die Kosten nicht nach willkürlicher Schätzung, sondern nach Prüfung der von der Partei über ihre Auslagen abgelegten Rechnung (Z. 23: 'iuxta ratiocinantis examine') normieren. Ganz ähnlich regelt die Ersatzpflicht der Kosten das Edictum Theoderici c. 11: 'si possessor pulsatus legibus non reddiderit rem petitam . . . expensas litis vel sumptus victus exsolvat'; c. 74: 'sumptus et litis expensas, quae se pulsatus immerito sustinuisse docuerit a petitore recipiat sub aestimatione scilicet iudicis'. Von einer eidlichen Bekräftigung der Höhe der Auslagen für den Process, wie sie Iustinian, Cod. Iust. III, 1, 13, § 6, fordert, wissen die gothischen Rechte sowenig etwas wie das ältere römische Recht.

Soweit enthält unsere Constitution nichts besonders Auffallendes. Um so seltsamer aber ist, was Zeile 24 ff. folgt: Werden ausser den erwähnten Kosten 'suffragia' 'für die Erledigung solcher Geschäfte' gegeben, so sollen diese nicht das 'Maass der vorliegenden Klage' übersteigen;

Digitized by Google

'denn', fährt der Gesetzgeber fort, 'die Justiz gilt nicht für erkauft, solange die Sporteln (conmoda) geringer sind als der Streitgegenstand (petita facultas)'. Höchstens sollen jene diesem gleich sein. Den Richtern wird verboten, die Sporteln über das Maass der Streitsache auszudehnen ('super modum causae damna extendere conmodorum'). Die 'suffragia', die dann als 'conmoda' bezeichnet werden, sollen, sei es allein oder mit den übrigen sumptus et expensae litis zusammen, nicht mehr als den Werth des Streitgegenstandes betragen. Es ist offenbar die Meinung, dass sie zu den sumptus et expensae litis gehören und mit diesen der unterliegenden Partei aufzuerlegen sind. Die Summe, welche der Richter der unterliegenden Partei dem Sieger zu ersetzen auferlegt, soll nicht den Streitgegenstand übersteigen. Was die Partei mehr aufwendet, hat sie, auch wenn sie siegt, selbst zu tragen.

Was ist hier unter 'suffragia' zu verstehen? 'Suffragium' bedeutet die Unterstützung von Gesuchen durch Fürsprache, dann auch die Belohnung oder Vergütung, welche für solche Unterstützung versprochen oder gegeben wurde. In diesem Sinne einer freiwilligen Zahlung findet sich das Wort in den römischen Quellen des 5. und 6. Jahrhunderts; so C. Iust. II, 7, 23, § 3: 'suffragii solutio', und II, 7, 26 pr.: 'gratis et sine ullo suffragio'. Auch 'suffragium' oder 'suffragia dare' ganz wie an unserer Stelle findet sich: C. Iust. XII, 16, 5, § 1; C. Theod. II, 29, 1 Interpr. In der Interpretatio zu C. Theod. II, 29, 2 steht dafür 'aliquid commodi dare', doch wird sogleich wieder von derselben Gabe der Ausdruck 'suffragia' gebraucht; ganz wie auch bei Theudis beide Ausdrücke wechseln. Suffragia wurden namentlich gegeben für die Verschaffung von Aemtern und galten im Allgemeinen als erlaubt; vgl. Bethmann-Hollweg, Civilprocess III, S. 36 f. Nach der zuletzt angeführten Stelle der Interpretatio giebt Jemand die suffragia 'dum necessitates suas expedire desiderat'. Nach Theudis werden sie gegeben 'pro expediendis talibus negotiis'; womit die Förderung der Processsache gemeint ist. Wem aber wurden solche suffragia gegeben? Nach dem ganzen Zusammenhange und besonders wegen der engen Verbindung, in welche diese suffragia mit der 'redemptio iustitiae', dem Erkaufen der Justiz, gesetzt werden, dürfen wir nicht zweifeln, dass es sich um freiwillige Zahlungen der Partei an den Richter handelt. Auch König Gundobads sog. prima constitutio der Lex Burgundionum bezeichnet in c. 4 die Bestechungssumme als 'suffragia'.

Digitized by Google

Wenn die suffragia auch als conmoda bezeichnet werden, so ist daran zu erinnern, dass sowohl die gesetzlichen Sporteln, auf welche der Richter Anspruch hat, so genannt werden, L. Vis. II, 1, 24. 25, als auch die freiwillig dem Richter gebotenen Vortheile, die unter Umständen den Charakter von Bestechungssummen annehmen können, wie L. Vis. II, 1, 19. Mit den gesetzlichen Sporteln, welche Chindasvind im Anschluss an jenes ältere Gesetz ordnet, haben diese suffragia oder conmoda des Theudis nichts gemein. Jene sind Quoten der Busssumme, welche der Richter nach der Entscheidung des Processes durch sein Urtheil für sich einzieht, diese sind Aufwendungen, welche die Partei zum Zweck der Durchführung des Rechtsstreites macht. Von jenen ist in unserm Gesetz in Bezug auf die Richter überhaupt nicht die Rede. Sie konnten auch ihrer Natur nach garnicht zu den sumptus et expensae litis geschlagen werden.

Mit der Einführung einer gesetzlichen Maximalgrenze für die suffragia hat Theudis thatsächlich die Bestechung innerhalb gewisser Grenzen legalisiert. Das scheint auch der Gesetzgeber selbst empfunden zu haben, denn er betont, dass, solange die angegebene Grenze nicht überschritten werde, eine Bestechung, 'redemptio iustitiae', nicht vorliege. Erst wenn die freiwilligen Zahlungen an den Richter das gesetzlich gestattete Maass überschritten, konnte Bestechung angenommen werden. Dann erst lag die Möglichkeit, vielleicht auch die Vermuthung der strafbaren Bestechung vor, noch nicht der Thatbestand der Bestechung selbst. Dieser lag nach westgothischen Begriffen erst dann vor, wenn zu der Zahlung oder Versprechung wirklich ein materiell ungerechtes Urtheil trat. Die Lex Visigothorum stellt nicht die Annahme von Geschenken durch den Richter unter Strafe, sondern bedroht den Richter mit Strafe, 'si per quodlibet commodum male iudicaverit' II, 1, 19, oder bestraft ihn, 'si muneris acceptione corruptus iniuste curvaberit innocentem', V, 7, 8. Dieser Gesichtspunkt scheint auch bei Abfassung der Lex Romana unter Alarich II. maassgebend gewesen zu sein. Das römische Recht bestrafte schon die blosse Hingabe von Geschenken an den Richter, um ein Urtheil zu erlangen, selbst wenn die Partei, welche sie darbrachte, eine gerechte Sache ('bona causa') hatte, und ebenso die blosse Annahme von Geschenken durch den Richter; Dig. XII, 5, 2, § 2. C. Iust. IV, 7, 9. Die Redactoren Alarichs II. haben nun nicht nur keine auf ein solches Verbot bezügliche Stelle

Digitized by Google

aufgenommen, sondern auch eine für die Beurtheilung der Frage an sich neutrale Stelle des Paulus, Sent. V, 28 (V, 30 in der Lex Rom.) mit einer Interpretatio versehen, welche den westgothischen Standpunkt wahrt. Während nämlich der Text des Paulus sich begnügt, die wegen Bestechung strafbaren Richter einfach als 'pecunia corrupti' zu bezeichnen, ergänzt die Interpretatio ausdrücklich, 'si . . . corrupti contra iustitiam iudicasse convicti fuerint'.

Diese mildere Anschauung von der Bestechung haben mit dem Text von L. Vis. II, 1, 19 auch die Baiern in ihr Gesetzbuch, L. Baiuv. II, 17. 18, aufgenommen; sie zeigt sich auch namentlich in der verhältnismässig leichten Bestrafung des bestochenen Richters. Wer überführt wird, in Folge von Bestechung ein falsches Urtheil gefällt zu haben, der hat der geschädigten Partei soviel zu zahlen, als der ihr durch das falsche Urtheil zugefügte Schaden beträgt; L. Vis. II, 1, 19. Dass die Annahme von Geld durch den Richter bei den Westgothen nach dem weltlichen Recht nicht an sich strafbar war, scheint mir auch die Art wie Isidor in seinen Sententiae III, 54 sich darüber äussert zu bezeugen, so z. B. wenn er c. 1 sagt: 'Qui recte iudicat et praemium inde remunerationis exspectat, fraudem in Deum perpetrat, quia iustitiam quam gratis impertiri debuit acceptione pecuniae vendit', und c. 2: 'Bonis male utuntur, qui iuste pro temporali lucro iudicant'.

Wie die Westgothen scheinen auch die Ostgothen strafbare Bestechung erst dann angenommen zu haben, wenn zu der Annahme des Geschenkes eine Beugung des Rechtes durch den Richter zu Gunsten des Gebers trat. Die beiden ersten Capitel des Edictum Theoderici handeln von der Bestechung in Capitalsachen und in Status- und Vermögenssachen; beide lehnen sich an Paulus Sent. V, 23, 10 an: 'Iudex qui in caput fortunasque hominis pecuniam acceperit . . .' Danach ist mit besonders bezeichnender Aenderung c. 1 verfasst: '. . . si iudex acceperit pecuniam, quatinus adversum caput innocens contra leges . . . iudicaret, capite puniatur'. In c. 2 ist die Voraussetzung, dass das Urtheil materiell ungerecht sei, nicht ausdrücklich ausgesprochen; es geht aber aus dem Zusammenhange mit c. 1, sowie aus der ganzen Fassung hervor, dass sie stillschweigend gilt: 'Iudex si pecuniam contra statum aut fortunas cuiuslibet ut sententiam proferret acceperit . . . in quadruplum quod venalitatis studio accepit, exsolvat illi profuturum, contra quem redemptus docebitur tulisse sententiam'.

Digitized by Google

Dass diese Auffassung den gothischen Quellen wirklich zu Grunde liegt, dass wir es dabei nicht nur mit unabsichtlichen Wendungen zu thun haben, scheint mir so recht deutlich der Gegensatz der Lex Burgundionum zu zeigen, wo in dem Publikationsgesetz Gundobads, der sog. prima constitutio, c. 6 nachdrücklich das blosse Annehmen eines Geschenkes durch den Richter, auch wenn er gerecht richtet, mit Todesstrafe bedroht wird: 'si quis corruptus contra leges nostras aut etiam iuste iudicans de causa vel iudicio praemium convictus fuerit accepisse . . . capite puniatur'.

Somit glaube ich die Bestimmung des Theudis, wonach suffragia bis zu einer gewissen Höhe von den Parteien an den Richter gezahlt und den Processkosten zugerechnet werden durften, als im Grunde mit der westgothischen Rechtsanschauung übereinstimmend nachgewiesen zu haben. Neu und nach allem, was uns sonst bekannt ist, unerhört ist aber die Gleichsetzung des Maximalbetrages der suffragia — vielleicht unter Hinzurechnung der übrigen 'sumptus et expensae litis' — mit dem Werthe des Streitgegenstandes. Man bedenke, dass durch dieses Gesetz die Möglichkeit geschaffen wurde, dass der Richter sich von beiden Processparteien solche hohe Zahlungen machen lassen und dann der unterliegenden Partei den Ersatz des von der obsiegenden Partei an ihn gezahlten auferlegen konnte. Mit Recht hat die spätere westgothische Gesetzgebung diese Bestimmung nicht aufgenommen. Schon Chindasvind scheint sie nicht mehr vorgefunden zu haben, da er nur gegen diejenigen Richter, welche ein Drittel des Processwerthes für sich erheben, eifert.

Darüber, wie Theudis zu seiner ungeheuerlich erscheinenden Normierung gekommen ist, kann man nur Vermuthungen äussern. Ich möchte annehmen, dass der Verfasser eine Quellenstelle, welche betonte, dass die Sporteln in Vergleich mit dem Streitgegenstande nicht unverhältnismässig hoch, sondern ihm gemäss, proportional sein müssten, missverständlich so gedeutet hat, als ob die Sporteln dem Streitgegenstande höchstens gleich kommen dürften. Eine solche Stelle findet sich z. B. in Cassiodors Variae IX, 14: 'commodum enim debet esse cum modo: nam si mensuram aequalitatis excesserit' u. s. w. Vorher ist darüber geklagt, dass oft die Summe, welche im Falle der Verurtheilung der Beklagte zu zahlen hatte, kaum höher sei, als das was er allein an Gebühren für die Ladung zu zahlen habe. Ich möchte die Möglichkeit hervorheben, dass dem Ver-

Digitized by Google

fasser des Gesetzes des Königs Theudis, gerade diese Stelle vorgeschwebt haben könnte. Dass am Hofe des Königs Theudis, der einst Waffenträger Theoderichs des Grossen gewesen war und zunächst in dessen Auftrage die vormundschaftliche Regierung für Amalarich im Westgothenreiche geführt hatte, das am ostgothischen Königshofe entstandene etwa 9 Jahre vor Erlass unseres Gesetzes vollendete Werk Cassiodors bekannt war, ist an sich sehr wahrscheinlich; auch gewisse seltenere Ausdrücke und Wendungen Cassiodors, die bei Theudis wiederkehren, können auf die Bekanntschaft mit den Variae deuten.

Mit den Worten: 'Simili hetiam conpulsores et executores' (Zeile 46 ff.) wendet sich der Gesetzgeber den Gebühren der Frohnboten zu. Ganz ähnlich wie hier werden die entsprechenden Bestimmungen über die saiones in Chindasvinds Gesetz eingeleitet: 'Similiter quoque, quia cognovimus, quod saiones, qui pro causis alienis vadunt, maiores pro labore suo mercedes, quam merentur accipiant' u. s. w. Den Worten 'qui pro causis alienis vadunt' entsprechen bei Theudis die Worte: 'quos propria evectione conpulerit'. Die Frohnboten, 'qui pro causis alienis vadunt', d. h. welche im Auftrage oder im Interesse einer Partei reisen, werden nicht auf Staatskosten mittels evectio publica des cursus publicus befördert, wie die ostgothischen saiones, sondern reisen, soweit sie nicht, wie Chindasvinds Gesetz als Regel vorauszusetzen scheint, Naturalbeförderung vom Auftraggeber erhalten, auf eigene Kosten (propria evectione). Als Vergütung erhalten sie von denen, an die ihr Auftrag gerichtet ist, 'subvectum caballorum'. Sonst bedeutet 'subvectus' die Beförderung zu Wagen mittels des cursus publicus und wohl auch das Beförderungsmittel selbst, und findet sich in dieser Bedeutung bei Cassiodor, Variae III, 10 und in der unter Cassiodors Einfluss entstandenen Historia ecclesiastica tripartita V, 17. Hier aber bedeutet 'subvectus caballorum' Vergütung für selbst gestellte Pferde, Pferdegelder, wie sie im Folgenden genauer festgesetzt werden. Diese Pferdegelder sollen die executores erheben 'super eum' (Zeile 50). Das scheint unverständlich. Ist die Lesart richtig, so kann sie kaum etwas anderes ausdrücken, als dass die executores ausser einer festgesetzten Gebühr, auf die mit 'eum' hingewiesen wird, nur noch die Pferdegelder erheben dürfen. Worauf deutet das 'super eum' zurück? Im überlieferten Texte ist nichts, worauf es sich beziehen könnte. Es fehlt die Hauptleistung, während die bloss noch hinzu-

Digitized by Google

kommende Reiseentschädigung angegeben ist. Ich möchte deshalb hier eine Auslassung des Schreibers der Hs. annehmen. Sollten nicht die Westgothen ebenso wie die Burgunder die Ladungsgebühr von einem solidus aus dem weströmischen Gerichtsgebrauch übernommen haben? Die Lex Rom. Burg. enthält t. 30, c. 2 den Satz: 'ab his, quos conveniunt . . . non amplius ab executoribus quam solidus in sportola requiratur'. Dazu hat R. v. Salis in der neuen Ausgabe dieser Quelle in den Mon. Germ. eine Stelle aus der Constitution des Kaisers Zeno, Cod. Iust. XII, 21, 8, abgedruckt, welche z. Th. wörtlich übereinstimmt: 'Quotiens . . . conveniantur, non amplius quam unum solidum exsecutoribus sportularum nomine praebere compelli . . .' Der Kaiser gewährt diese Beschränkung der Ladungsgebühr auf den Maximalbetrag von einem solidus als Privileg einer Beamtenklasse; die Burgundische Lex Romana spricht aber dafür, dass dieser Satz im Westreiche allgemeinere Geltung hatte. Ich wage deshalb die Vermuthung, dass mit dem 'sed' am Schluss der Zeile 48 ein in unserer Hs. ausgelassener Satz begann, etwa: 'sed ab his quos conveniunt non amplius quam solidum requirant et ab eis' u. s. w. Auch eine andere Stelle fordert eine Ergänzung gerade am Schluss einer Zeile (Z. 78). Vielleicht haben wir in unserer Hs. die zeilengetreue Abschrift einer anderen, und ist an jeder der beiden Stellen eine Zeile ausgefallen. Die Ergänzung würde etwa eine Zeile füllen.

Unsere Ergänzung würde auch insofern angemessen sein, als im überlieferten Texte die ausdrückliche Angabe fehlt, dass die commoda für die Ladung vor Gericht zu zahlen seien. Die, an welche der Auftrag der executores gerichtet ist, werden bezeichnet als diejenigen 'quos compulerint', das Geschäft der Beamten als 'compulsio' (Z. 41). Damit kann an sich jede amtliche Aufforderung und Beitreibung bezeichnet werden; es kann der Ausdruck aber auch von der Ladung vor Gericht gebraucht werden, wie Cassiodor, Var. IV, 27 (an einen saio): 'ad iudicium comitis te compellente veniat audiendus'. Dass es sich aber in der That hauptsächlich um die Ladung vor Gericht handelt, geht deutlich hervor aus der Bezeichnung der Executen als 'deducti' in Zeile 48. Die Zahl der von den Executoren zu verwendenden Pferde wird beschränkt; gebrauchen sie mehr, so soll das geschehen: 'absque ullo deductorum damno'; d. h. die 'deducti' brauchen für die überzähligen Pferde keine Entschädigung zu zahlen. Die 'deducti' sind die durch die Executoren vor Gericht geladenen oder ge-

Digitized by Google

brachten, 'ad iudicium deducendi' wie sie Variae IX, 14 entsprechend genannt werden. Auch im Edictum Theoderici c. 74 findet sich der Ausdruck 'ad publicum examen deducere'.

Der Zeile 40 mit 'Nec illi' beginnende Satz kann so, wie die Madrider Herausgeber ihn selbst zweifelnd mitgetheilt haben, nicht lauten; so wie ich ihn durch Conjectur hergestellt habe, ergiebt er den nothwendigen Sinn. Die executores sollen die Gebühren — wie nach dem Vorhergeschickten anzunehmen ist, für die Ladung — nicht eher eintreiben, bevor die streitenden Parteien ihre Klagen vor Gericht gebracht haben: 'quam suas in iudicio litigantes exerent[1] actiones'. Isidor, Etym. X, c. 82 erklärt 'exerere' mit 'proferre vel expedire'; 'actiones in iudicio exerere' ist ein technischer Ausdruck, der ebenso bei Cassiodor, Variae I, 23, 2 vorkommt: 'in iudicio . . . exerant actiones' (ed. Mommsen p. 27, l. 8); 'exerant actiones' ohne 'in iudicio' steht auch in der Pariser Epitome der Lex Romana Visig. (Cod. suppl. Lat. 215: Cod. Theod. II, 4 A). Aus der Cassiodor-Stelle geht deutlich hervor, dass der Ausdruck von dem Vorbringen der Klage durch den Kläger gebraucht wird, und zwar nicht von dem Einreichen oder Vorbringen der Klage an den Richter — denn vor Erhebung der Klage konnte von einer Einziehung der 'commoda' natürlich überhaupt nicht die Rede sein — sondern von der persönlichen Wiederholung und Begründung der Klage 'in iudicio', d. h. im Gericht in Gegenwart des geladenen Beklagten. Der Beklagte hatte also die Ladungsgebühren dem Executor erst zu entrichten, wenn der Kläger die wirkliche Durchführung der Klage begonnen hatte. Nach Valentinians Novelle n. 34 (als n. 12 in Alarichs II. Lex Romana aufgenommen) c. 14 hatte der Kläger, wenn er die rechtzeitige Durchführung der Klage vor Gericht versäumte, nachdem der Beklagte geladen war und sich zur Verantwortung verpflichtet hatte, dem Beklagten, der ab instantia absolviert wurde, die aufgewendeten Kosten zu ersetzen. Theudis dachte wohl die Sache zu vereinfachen, indem er anordnete, dass die Conventionsgebühr erst dann von dem Beklagten erhoben werden sollte, wenn der Kläger gezeigt hatte, dass es ihm mit der Durchführung der Klage Ernst war. Im andern Falle konnten die Gebühren mit den übrigen Kosten direct von dem Kläger erhoben werden.

1) Die Madrider Herausgeber drucken in der Transscription ganz verkehrt corrigierend: 'exegerint'.

Digitized by Google

Es folgt Zeile 42 ff. die Festsetzung der Pferdegelder. Für jedes Pferd, welches der Frohnbote gebraucht, soll er bei einer Entfernung bis zu 50 Milien je 2 Schillinge erheben, doch sollen bei geringen Sachen 2, bei grösseren Sachen 4 Pferde genügen; wenn der exactor mehr Pferde benutzt, so hat er selbst dafür aufzukommen. Die Unterscheidung der causae minores und maiores und die Bestimmung, dass in den ersteren der Vollstreckungsbeamte nur auf 2 Pferde Anspruch hat, findet sich in Chindasvinds Gesetze wieder. Dort wird sie anscheinend nur auf den Fall bezogen, wo Jemand durch den saio eine Forderung eintreiben lässt; bei Theudis wird die Höhe der Pferdegelder geregelt, wie es scheint, im Anschluss an die Gebühr für die Ueberbringung der Ladung; doch dürfen wir wohl annehmen, dass der Anspruch der executores auch bei der Eintreibung von Forderungen gelten sollte.

Zu dieser zweiten wichtigen Function der Executoren wendet sich der Gesetzgeber Zeile 49 ff. Den zehnten Theil dessen, was der Frohnbote eintreibt, soll er für sich erhalten: 'De ea vero, que exigerit, decimum nummum pro suo consequatur exercitio', so ist mit zwei nothwendigen Conjecturen der Text zu verbessern. Ganz entsprechend verordnet noch Chindasvind für die saiones: 'decimum tantumdem solidum pro labore suo conquirant'. Diese Gebühr soll der saio nach Chindasvind erheben: 'de restitute rei compositione', also von der Busssumme, die neben der etwa durch 'furtum' oder 'invasio' entzogenen und restituierten Sache auf Grund eines richterlichen Urtheils zu zahlen war[1]. Der Fall, dass neben der compositio die Restitution einer Sache stattfand, ist hier nur deshalb hervorgehoben, um den Anspruch des saio auf den zehnten Theil vom Werthe dieser Sache auszuschliessen. Wo es sich nur um Eintreibung einer compositio ohne Rückgabe einer Sache handelte, erhielt natürlich der saio ebenso ein Zehntel der eingetriebenen compositio, wie nach L. Vis. VII, 4, 4 der Richter in dem Falle, wo er für die Eintreibung einer solchen Busssumme zu sorgen hatte. Wurde bestimmt, dass der zehnte Schilling von der Busssumme erhoben werden sollte, so konnte der Abzug nur auf Kosten des Empfängers stattfinden. Das sollte auch nach Theudis so sein. Dieser unterscheidet die Eintreibung von Darlehn ('si conmodatas exigerit pecunias') und von gerichtlich auf-

1) Vgl. L. Vis. II, 1, 28: 'emisso iusto iudicio cum rei compositione rem, de qua agitur, petentis partibus consignare'.

Digitized by Google

erlegten Bussen ('de iudicatis rebus'). Im ersteren Falle soll der executor den Zehnten vom Schuldner erheben, also als Zuschlag zur Schuldsumme; da es ungerecht sei, den mit Gebühren zu belasten, der nur Geliehenes zurückfordere. Die ausführliche Motivierung zeigt, dass es sich hier um eine Ausnahme handelte, dass also die Zahlung des commodum durch den Empfänger der eingetriebenen Summe die Regel war. Was der besondere Inhalt des folgenden, mit 'de iudicatis rebus id observare iubemus' beginnenden Satzes sein mochte, können wir wegen der argen Verstümmlung nicht erkennen; jedenfalls muss er, wie die vorher betonte Ausnahme zeigt, auf der Voraussetzung ruhen, dass die Beitreibungsgebühren von der durch gerichtliches Urtheil festgesetzten Busssumme, also auf Kosten des Empfängers abzuziehen sind.

Chindasvind hat diese Materie unvollständiger behandelt als Theudis, indem er ausschliesslich den Fall der Zahlung einer Busse ins Auge fasste. Ervig hat diesen Mangel erkannt und in einem ausführlichen Zusatz ('Id tamen noviter adiciendum' u. s. w.) die Zahlung der Gebühren für solche Fälle geregelt, wo eine Busssumme nicht in Frage kam ('unde compositio exsolvi minime possit'). Er ordnet hier zuerst den von Theudis berücksichtigten Fall, dass es sich um Eintreibung einer Darlehnsschuld handelt, und legt dem säumigen Schuldner ('qui commodatam sibi rem constituto die reddere non occurrerit') ebenso wie Theudis die Zahlung der Gebühren auf.

Interessant wegen der genauen sachlichen Uebereinstimmung mit Chindasvinds Gesetz bei vollkommen abweichender Formulierung ist der Zeile 58 beginnende Satz: 'Si quis vero' u. s. w. Der executor, der die Gebührentaxe überschreitet, soll auch das verlieren, was ihm gesetzlich zusteht ('legitimum beneficium'), und wegen des zuviel Erhobenen mit der 'satisfactio praesumtoris' büssen. Die Busse für praesumtio in dem hier vorliegenden Sinne bestand aber nach L. Rom. Vis. C. Th. II, 1, 3 mit Interpretatio in der poena dupli. Der executor verlor also, wenn er zuviel erhob, Alles, und hatte sogar das über das gesetzliche Maass hinaus Erhobene doppelt zurückzuzahlen. Dem entspricht sachlich vollkommen Chindasvinds Anordnung: 'Quod si aliquis super hunc constitutum numerum usurpare presumserit, et mercedes, quas legitime debuit accipere, perdat, et quidquid super decimum solidum . . . perceperit duplatum illi cui abstulit reddat'.

Digitized by Google

Zeile 62 ff. wird den Adressaten des Gesetzes, den rectores provinciarum und, wie ich vermuthe, den übrigen Richtern eine Busse von 5 Pfund Gold angedroht, wenn sie Uebertretungen dieses Gesetzes durch die Beamten nicht ahnden.

Von besonderem Interesse ist die umfangreiche Corroborationsformel des Gesetzes. Darin wird angeordnet, dass das Gesetz mit dem königlichen Siegel versehen und durch öffentlichen Anschlag ('aedictis propositis') allen Gemeinden und allen Ortsrichtern ('per universos populos hac locorum iudices') bekannt gemacht werden soll. Ueber die Ortsrichter, locorum iudices, ist das nöthige bereits oben, S. 83, bemerkt. Der an diesen Publicationsbefehl zu dessen Motivierung geknüpfte Satz ist verstümmelt, der Sinn aber wohl, dass die Verkündigung des Gesetzes die Furcht vor Erpressungen vertreiben soll.

Darauf folgt der Befehl, das Gesetz dem römischen Rechtsbuche und zwar dem 16. Titel des IV. Buches des Corpus Theodosianum hinzuzufügen. Wie unsere Hs. zeigt, ist der Befehl richtig ausgeführt. Beschlossen wird die Corroboratio durch eine Strafandrohung, von welcher der Schreiber der Hs. offenbar eine Zeile aus Versehen fortgelassen hat.

Das Endprotokoll zeichnet sich vor dem der späteren westgothischen Königs-Gesetze, welche mit einem solchen in der Lex Visigothorum oder den Concilsakten überliefert sind, wo die Fassung stets subjectiv ist, so dass der König selbst spricht, nach seinen Regierungsjahren datiert ('anno . . . regni nostri'), durch die objective Fassung und vor allen sonst bekannten westgothischen Königsurkunden durch den nur hier überlieferten, allerdings unvollständigen Recognitionsvermerk aus[1].

Als Ausstellungsort ist Toledo genannt. Das ist nunmehr die älteste Nachricht, welche Toledo als Sitz des westgothischen Königs zeigt. Wenn Helfferich, Westgothenrecht S. 8, meint, Toledo verdanke seine spätere Bedeutung allein Leovigild, so ist das eine durch nichts begründete Behauptung, die Dahn, Könige VI[2], S. 539 mit ausdrücklicher Beziehung auf die Erhebung zur Residenz wiederholt, obwohl sich aus dem, was dieser selbst A. 9 anführt, unzweifelhaft ergiebt, dass schon unter Athanagild Toledo Residenz des Königs und Sitz des Reiches war. In Toledo

1) Vgl. L. Vis. (Recc.) III, 1, 5 und L. Vis. vulg. (ed. Walter) V, 1, 6. 7; IX, 1, 21. Concilia Tolet. III. VIII. XII. XIII. XIV.

Digitized by Google

starb Athanagild; hier wohnten nach Venantius Fortunatus VI, 5 seine Töchter, von hier kamen sie in das Frankenreich ('Toletus geminas misit tibi, Gallia, turres'), hier war Gelesvintha erzogen; in einer langen Reihe von Versen nimmt sie Abschied von Toledo. Die Datierung unseres Gesetzes lässt vermuthen, dass schon unter Theudis Toledo die Bedeutung einer Haupt- und Residenzstadt erlangt hat.

Anmerkung über die Bezeichnung der westgothischen Frohnboten als saiones.

Als Ergänzung zu dem oben S. 87 f. über den saio bemerkten möchte ich noch einiges hinzufügen. Schärfer, als bisher geschehen ist, glaube ich zwischen dem ostgothischen und westgothischen saio unterscheiden zu sollen. Bei beiden Völkern hatte das Wort wohl ursprünglich die gleiche Bedeutung; es bezeichnete den Gefolgsmann; aber bei den Ostgothen finden wir das Wort nur für den königlichen Gefolgsmann in Gebrauch, während bei den Westgothen die Anwendung des Wortes wohl auf Gefolgsleute Privater, nicht aber auf solche des Königs nachweisbar ist. Vielleicht war bei den Westgothen schon früher für den Gefolgsmann des Königs die Bezeichnung gardingus, die wir hier erst im 7. Jh. nachweisen können, üblich. Der Ostgothenkönig Theoderich hat nun, wie Mommsen in den Ostgothischen Studien, N. Archiv XIV, S. 472, gezeigt hat, seine saiones den Gothen seines Reiches gegenüber als Executivbeamte verwandt, wie ihm solche für die römische Verwaltung in den agentes in rebus oder comitiaci zur Verfügung standen. Dadurch erst dürfte das Wort saio die Bedeutung Frohnbote erlangt haben, in der es dann später auch die Westgothen anwenden. Während aber der ostgothische saio der Zeit Theoderichs executor des Königs ist, zum officium des Königs, nicht des Provinzialbeamten gehört, ist der westgothische saio der späteren Zeit executor der Provinzialbehörden, der iudices. Er entspricht nicht wie der ostgothische saio den römischen agentes in rebus, sondern den apparitores und executores der römischen Provinzialbehörden. Dass auch der westgothische saio ursprünglich saio des Königs gewesen und erst später zum Provinzialbeamten geworden sei, wie das an sich denkbar wäre, ist unwahrscheinlich. Die einzige Spur eines im unmittelbaren Auftrage des Königs handelnden saio bei den Westgothen enthalten die ostgothische Einflüsse aufweisenden sogen. Gaudenzischen Fragmente, wo es c. 12

Digitized by Google

heisst: 'interpellet creditor regem aut iudicem, qui transmittat sagionem cum ipso'. Wird hier, wie es scheint, einerseits ein sagio, den der König schickt, vorausgesetzt, so giebt es neben diesem doch schon einen andern sagio, den der Richter schickt. Der sagio des Richters kann also kaum aus dem des Königs entstanden sein. Ausserdem waren ja die späteren westgothischen Provinzialsaiones unzweifelhaft identisch mit den früheren executores der Antiqua und der Lex des Theudis. Königliche saiones müssten ganz an die Stelle früher vorhandener Provinzial-Executoren getreten sein, diese ganz verdrängt haben. Das ist unwahrscheinlich. Das Wahrscheinliche ist vielmehr, dass einfach die Bezeichnung des durch Theoderich zum Frohnboten gewordenen saio des Königs auf den Frohnboten des westgothischen Richters, den alten executor übertragen ist; eine Annahme, die noch besonders dadurch unterstützt wird, dass es eine auf ehemals ostgothischem Gebiet entstandene westgothische Quelle ist, welche zuerst den Frohnboten des Richters und zwar ebenso wie den des Königs als sagio bezeichnet.

Dagegen ist die früher auch von mir getheilte Annahme zu verwerfen, dass der Frohnbote des westgothischen Richters deshalb später saio genannt sei, weil er regelmässig dessen Gefolgsmann gewesen sei. Der saio-executor der Lex Visigothorum ist nicht ein Beamter des Richters, geschweige denn sein Gefolgsmann. Er ist ihm unterstellt, hat seine Aufträge auszuführen, ist aber nicht von ihm abhängig, sondern führt sein Amt offenbar im selbständigen Auftrage des Königs. Dafür spricht, dass er ein besonderes eigenes Amtssiegel, nicht etwa das des Richters in dessen Auftrage, führt, X, 2, 5; dafür spricht auch die Art, wie er vom Richter a. a. O. einen schriftlichen Auftrag erhält; dafür spricht aber noch mehr, dass er II, 1, 16 verpflichtet wird, die Legitimation des Richters, der ihn mit einer Execution beauftragt, zu prüfen. Er wird mit Strafe bedroht, wenn er einen richterlichen Auftrag von Jemand annimmt und ausführt, dem nicht der König die richterliche Gewalt in jenem Bezirke verliehen hat.

Der im Conc. Emerit. c. 8 erwähnte saio eines Bischofs ist wohl ein saio in patrocinio constitutus und gehört nicht der öffentlichen Verfassung an.

Digitized by Google

II.

Der Titel 'De nuptiis incestis' des Codex Euricianus.

Hier handelt es sich nicht wie bei dem vorigen Stücke um einen neuentdeckten Text; vielmehr wird nur ein längst bekannter Text als ein Titel des ältesten westgothischen Gesetzbuches nachgewiesen. Nur insofern kann man auch hier von einem neuentdeckten westgothischen Gesetze sprechen. Das fragliche Stück findet sich in der Lex Baiuvariorum als Titel VII. und lautet folgendermaassen:

De nuptiis incestis[1] prohibendis.

1. Nuptias prohibemus incestas; itaque uxorem habere non liceat socrum, nurum, privignam, novercam, filiam fratris, filiam sororis, fratris uxorem, uxoris sororem. Filii fratrum, filii sororum inter se nulla praesumptione iungantur.

2. Si quis contra hoc fecerit, a loci iudicibus separentur et omnes facultates amittant, quas fiscus adquirat.

3. Si minores personae sunt, quae se inlicita coniunctione polluerunt: careant libertatem, servis fiscalibus adgregentur.

Dieser Titel ist nun sicher wie so viele andere in der Lex Baiuvariorum dem Westgothenrecht entlehnt und zwar, wie alle diese Stücke, der ältesten Gestalt des westgothischen Gesetzbuches, dem Codex Eurichs. Form und Inhalt sind westgothisch, Form und Inhalt weisen auf die Zeit Eurichs, und ausserdem entspricht der Inhalt dem, was wir nach Chindasvinds und Reccareds I. Gesetzen, Lex Vis. III, 5, 1. 2, als Inhalt einer von diesem modificierten, von jenem beseitigten Antiqua voraussetzen dürfen.

Vor allem ist hinzuweisen auf eine Reihe von Ausdrücken, die ein specifisch westgothisches Gepräge tragen, sämmtlich in der Lex Baiuvariorum sonst nicht oder doch nur an Stellen, die ebenfalls auf das Westgothenrecht zurückzuführen sind, vorkommen und sich zum grossen Theil entweder überhaupt nicht in den Quellen des fränkischen Reiches nachweisen lassen oder doch nur in einigen merowingischen Quellen des 6. Jh., die in der Ausdruckweise vielfach dem römisch-westgothischen Quellenkreise verwandt sind.

1) Ueber diese Lesart statt 'inlicitis', wie Merkels Text hat, siehe unten S. 112.

Digitized by Google

Westgothisch sind zunächst die iudices loci. Freilich kommen diese unter der Bezeichnung locorum iudices noch einmal in der Lex Baiuv. vor, aber an einer Stelle, XVI, 4, von der es längst feststeht, dass sie wörtlich dem Codex Euricianus c. 289 entnommen ist. In der Lex Vis. dagegen ist der Ausdruck gäng und gäbe und zwar in einer technischen Bedeutung, worüber in dem vorhergehenden Aufsatze gehandelt ist (S. 83). Die Westgothen haben die Bezeichnung den Römern entlehnt; vgl. C. Theod. IX, 17, 2 und Nov. Maior. 2, 2; ebenso die Burgunder; vgl. L. Burg. 50, 1; 82, 2; L. Rom. Burg. 6, 1. Im Frankenreiche wird der Ausdruck im 6. Jh. von Gregor von Tours (s. SS. rer. Mer. I, p. 951, s. v. iudex loci; vgl. Waitz, Verf. Gesch. II^3, 2, S. 25, A. 2) und einmal in König Guntrams Edict von 585, Capp. I, p. 11, l. 39, gebraucht. Dann kommt er, soviel ich sehe, in der technischen Bedeutung wenigstens nicht mehr vor. Denn, wenn in der Decretio Childeberti c. 4 ein Paar Hss. 'iudex loci illius' setzen statt 'ille iudex' Capp. I, p. 16, l. 35, und dieselben Worte sich im Vertrage Lothars mit Venedig c. 12, Capp. II, p. 133, finden, so gehört das kaum hierher.

Westgothisch sind ferner die servi fiscales. Auch diese Bezeichnung ist von den Römern entlehnt; vgl. L. Rom. Vis. C. Th. IV, 11, 3 mit Interpretatio. Die Westgothen haben die Bezeichnung dann auf ihre Königsknechte übertragen. In der Lex Vis. werden servi fiscales mehrfach genannt, V, 7, 15. 16; X, 2, 4, und ebenso Conc. Tolet. III, c. 15 und Conc. Tolet. XIII im Tomus und in c. 6. Der Lex Baiuv. ist der Ausdruck sonst fremd und ebenso den echten Texten der fränkischen Quellen. Nur in der Decretio Childeberti c. 13 haben die Schreiber einiger Hss. statt 'servus fisco' (= fisci) des Textes 'servus fiscalis' eingesetzt. Jene Bezeichnung 'servus fisci', die in der Lex Vis. V, 7, 15; X, 2, 4; XII, 1, 2 gleichbedeutend mit 'servus fiscalis' gebraucht wird, findet sich auch im Pactus pro tenore pacis c. 11, nicht aber diese andere. Waitz freilich führt Verf. Gesch. II, 1, S. 228, A. 2 zwei Stellen an; es ist das aber eben unsere Stelle der Lex Baiuv. und die entsprechende der Lex Alam. In karolingischer Zeit kam der Ausdruck fiscalinus auf, der ursprünglich eine zu einem königlichen Gute gehörige Person bezeichnet; und so begegnet auch servus fiscalinus in einem späten Zusatze zur Lex Baiuv. (Addit. I, 1, 1, LL. III, p. 450). Das ist aber auch in der Sache etwas von unseren servi fiscales verschiedenes. Der Wendung 'servis fiscalibus adgregentur' in unserem Titel

Digitized by Google

aber ist aus der Lex Vis. XII, 2, 12 (Reccared) an die Seite zu stellen: 'fisco adgregetur'.

Westgothischen Ursprung verrathen auch die Ausdrücke 'facultates amittant' und 'careant libertatem' in ihrer technischen Anwendung auf die Strafen der Vermögensentziehung und der Verknechtung. Das Wort 'facultas' oder 'facultates', welches in der Lex Vis. auf Schritt und Tritt in der Bedeutung Vermögen begegnet (s. den Index rerum der Handausgabe) kommt in diesem Sinne in der Lex Baiuv. nur noch an einer andern, ebenfalls dem Westgothenrecht entlehnten Stelle vor: Lex Bai. XVI, 6 = Cod. Eur. 291 = L. Vis. V, 4, 15. Auch die Verbindung 'facultates (-tem) amittere' entspricht dem Sprachgebrauch der Westgothen, s. L. Vis. VII, 5, 1. 2; XII, 2, 12; sie findet sich in den fränkischen Gesetzen nur in der Decretio Childeberts c. 3, und auch hier nur als Variante einer Hs. (Capp. I, p. 15, l. 40). Für den ganzen Satz 'omnes facultates amittant, quas fiscus adquirat' vermag ich eine genau entsprechende Parallelstelle aus der Lex Vis. nicht beizubringen, wohl aber ein Paar, in welchen die Elemente jenes Satzes enthalten sind; VII, 5, 1: 'mediam partem suarum facultatum amittat, fisci commodis profuturam' und VII, 6, 2: 'de rerum suarum bonis quartam partem amittat . . . Quod si ingenuus sit, bona eius ex medietate fiscus adquirat'. Die Wendung 'careat libertatem' findet sich Lex Vis. VII, 1, 14; freilich kommt sie auch noch einmal in der Lex Baiuv. VIII, 18 vor, aber wieder an einer Stelle, die ebenfalls dem alten Westgothenrecht entlehnt ist, Lex Vis. VI, 3, 1. Freilich steht in der dortigen Fassung der Antiqua statt des 'careat libertate' der Lex Baiuv.: 'careat dignitate personae'. Doch kann das auf einer Aenderung der Redaction Leovigilds oder Reccessvinds beruhen. Endlich ist noch hervorzuheben, dass 'minor persona' zur Bezeichnung eines Angehörigen eines niederen Standes, wie es in unserm Gesetze gebraucht wird, sonst in der Lex Baiuv. nicht, wohl aber in der Lex Vis. VII, 2, 20 und VIII, 4, 29 vorkommt, wo überhaupt der Gebrauch des Wortes 'persona' überaus häufig ist.

Gegenüber der Thatsache, dass die Redactoren der Lex Baiuvariorum viele Stellen aus dem alten Westgothenrecht zum Theil wörtlich übernommen haben, könnte schon die Uebereinstimmung in der Ausdrucksweise genügen, für unsere Stelle den gleichen Ursprung nachzuweisen. Es kommt aber noch sachliche Uebereinstimmung mit dem Westgothenrecht hinzu.

Digitized by Google

Westgothisch ist die Trennung der in unerlaubter Ehe lebenden Personen durch den Richter. Wie es hier heisst: 'a loci iudicibus separentur', so ordnet auch Chindasvind in III, 5, 1 an: 'iudex eos non differat separare' und Reccared im folgenden Gesetze III, 5, 2: 'insistente . . . iudice omnismodis separati' u. s. w. Dass schon im älteren Westgothenrechte diese Function dem Richter zugewiesen wurde, zeigt die Antiqua III, 2, 2, wo es sich um die Trennung einer freilich aus einem andern Grunde verbotenen Ehe oder nicht ehelichen Verbindung handelt: 'iudex eos separare non differat'.

Die Strafen der Vermögenseinziehung durch den fiscus und der Verknechtung an den fiscus deuten ebenfalls auf westgothischen Ursprung. Sie begegnen in der Lex Vis. sehr oft. Schon oben habe ich die Stelle angeführt, wo beides zugleich mit starkem Anklang an unser Gesetz verhängt wird; XII, 2, 12: 'omnem facultatem amittat et fisco adgregetur'; ähnlich heisst es VI, 2, 1: 'cum rebus omnibus fisco servituri adsocientur'. Im übrigen genügt es auf die Zusammenstellung bei Dahn, Studien S. 180 und S. 200, zu verweisen. Confiscation und Verknechtung als Strafen scheinen nun in das Baiernrecht überhaupt nur durch fremde Einflüsse und vorzugsweise aus dem Westgothenrechte eingedrungen zu sein. Ob die von Merkel in Appendix I verwiesene, mit der Lex Alamannorum und dem Beichtbuch Theodors von Canterbury im Zusammenhang stehende Bestimmung über die Bestrafung des Sonntagsschänders dem ältesten Texte der Lex Baiuvariorum angehört, ist noch zweifelhaft; ursprünglich bairisch ist sie wohl nicht. Sicher beruhen auf westgothischem Einfluss die übrigen Stellen, wo die Verknechtung als selbständige Strafe in der Lex Bai. auftritt[1]. So ist IX, 4, wo für das Stehlen und Verkaufen eines Freien Verlust der Freiheit angedroht wird, nach einem westgothischen Vorbilde verfasst, wie das verwandte Gesetz L. Baiuv. XVI, 5 nach L. Vis. V, 4, 11; mochte dieses Vorbild nun L. Vis. VII, 3, 3 oder ein noch genauer entsprechendes verlorenes Gesetz des Codex Euricianus sein. Eine andere Stelle, wo die Verknechtung angedroht wird, L. Baiuv. IX, 19, ist wörtlich einem nur in Chindasvinds Ueberarbeitung über-

1) Nicht als solche ist sie in L. Baiuv. VII, 4 aufzufassen. Das 'crimen mortale' dort ist dasselbe wie das 'crimen capitale' in II, 1, d. h. Hochverrath. Aus beiden Stellen im Zusammenhang ergiebt sich, dass der Hochverräther das Leben verwirkt hatte, der Herzog es ihm aber schenken und ihn dann als Knecht behalten konnte.

Digitized by Google

lieferten alten westgothischen Gesetze, L. Vis. VI, 1, 4, entnommen; und endlich ist die dritte Stelle, wo Freiheitsverlust auf ein Verbrechen gesetzt wird, die schon oben erwähnte L. Baiuv. VIII, 18, welche auf L. Vis. VI, 3, 1 beruht.

Die Confiscation des Vermögens (alodis, hereditas) erkennt das Baiernrecht principiell nur zugleich mit der Todesstrafe für den Hochverrath als gesetzliche Strafe an, L. Baiuv. II, 1; VII, 4. Auch II, 1, wo diese Strafen für den Hochverrath festgesetzt werden, dürfte auf ein altes westgothisches Gesetz zurückgehen, eine Vorgängerin von Chindasvinds Lex Vis. II, 1, 6, wie ich das an anderer Stelle auf Grund der wörtlichen Uebereinstimmung mit Edict. Rothari c. 1 und 4 und eines noch bei Chindasvind vorhandenen Anklanges darthun werde. Specifisch bairisch aber ist die ausdrückliche Beschränkung der Strafen auf dieses eine Verbrechen. Wenn nun trotz der zweimal (L. Baiuv. II, 1 und VII, 4) ausdrücklich betonten Beschränkung der Confiscation auf den Hochverrath in L. Baiuv. VII, 2 dieselbe Strafe auf Incest gesetzt ist, so erklärt sich das jedenfalls am besten aus der Annahme, dass die Redactoren des Baiernrechtes arbeiteten, wie heute oft Zeitungsredacteure, und unter VII, 1—3 einen Artikel aus einer fremden Quelle wörtlich aufnahmen ohne zu beachten, dass er mit den von ihnen eben proclamierten Grundsätzen unvereinbar war.

Die gothische Herkunft unseres Titels macht sich auch bemerkbar in der Angabe verschiedener Strafmaasse je nachdem die Uebertreter verschiedenen socialen Ständen angehören. Der Angehörige der höheren Stände, der Wohlhabende erleidet die Confiscation, während der Freie niederen Standes (minor persona) dem Fiscus verknechtet wird. Solche Unterscheidung der Strafen nach den blos socialen Ständen ist ein charakteristischer Zug des Westgothenrechts; vgl. z. B. L. Vis. II, 1, 7; 4, 2. 3; III, 1, 6; VII, 2, 20, VIII, 4, 29. Wie schon oben bemerkt, wird an den beiden letzten Stellen der Angehörige des niederen Standes ebenfalls als minor persona bezeichnet. Die L. Baiuv. kennt dieses Princip sonst nicht; denn wenn II, 3. 4 für minores homines, den minor populus eine besondere Strafe festgesetzt wird, so hat das mit jenem Princip nichts zu schaffen und erklärt sich aus der Besonderheit des Falles. Es handelt sich um Aufruhr gegen den Herzog und um Unruhen im Heer. Die Anstifter werden hier natürlich strenger bestraft als die Masse der Verführten, die minores homines, der minor populus.

Digitized by Google

Die bisher angegebenen Indicien für westgothischen Ursprung bezogen sich durchweg nur auf c. 2 und 3. Sind diese westgothisch, so wird es auch c. 1 sein. Doch enthält auch c. 1 selbst Kennzeichen des westgothischen Ursprungs und zugleich des Alters dieses Gesetzes. Wenn es hier heisst: 'uxorem habere non liceat socrum, nurum, privignam, novercam', so ist das eine Aufzählung der weiblichen affines mit den technischen römischen Bezeichnungen, wie sie in Baiern im 7. oder 8. Jh. kaum entstanden sein könnte. Gleich der erste Ausdruck socrus = Schwiegermutter begegnet weder sonst in einem der Volksrechte des fränkischen Reichs noch in den Capitularien; die übrigen sind wenigstens sehr selten. Die Lex Visigothorum dagegen verwendet wiederholt die Ausdrücke nurus, socrus und noverca VI, 5, 18; IV, 2, 13. Genau dieselbe Reihenfolge und zwar ganz wie an unserer Stelle mit dem Verbot, diese affines zu heirathen, findet sich nun bei Paulus in den Libri sententiarum II, 19, 5: 'Nec socrum nec nurum nec privignam nec novercam aliquando citra poenam incesti uxorem ducere licet', und fast ebenso bei Gaius, Instit. I, § 62. 63: 'uxorem ducere non licet . . . eam, quae mihi quondam socrus aut nurus aut privigna aut noverca fuit'. Es steht ausser Zweifel, dass eine dieser Stellen oder eine ähnliche einer anderen römischen Rechtsquelle die Quelle unseres Gesetzes ist; es fragt sich nur, ob die directe Vorlage oder die Quelle, aus der die unmittelbare Vorlage abgeleitet war. Dass die Redactoren des Baiernrechtes im 7. oder 8. Jh. den Paulus, und zwar eine Stelle seiner Sententiae, die nicht in das Rechtsbuch Alarichs II. aufgenommen war, benutzt hätten, ist natürlich ausgeschlossen. Die Gaius-Stelle dagegen ist in die Lex Romana aufgenommen und die Baiern könnten etwa diese Stelle ebenso aus der Lex Romana genommen haben wie in I, 12 den Wortlaut einer römischen Constitution, C. Th. XVI, 1, 6. Hiergegen ist nun aber einzuwenden, dass die Gaius-Stelle in der Lex Romana und deren Bearbeitungen unserer Stelle viel unähnlicher ist als im echten Gaius. Im Gaius der Lex Romana werden den weiblichen Affinen, welche zu heirathen verboten ist, die entsprechenden männlichen Affinen, denen es verboten, jene zu heirathen, vorangestellt; Lib. Gai. IV, § 3: 'uxorem ducere non licet . . .', § 5: 'genero quoque socrum suam, nec socero nurum accipere licet, nec vitrico privignam, nec privigno novercam'. Dass die Redactoren des Baierngesetzes diese Stelle vor Augen gehabt und daraus die der echten

Digitized by Google

römischen Quelle völlig entsprechende einfachere Fassung: 'uxorem habere non liceat socrum, nurum, privignam, novercam', gewissermaassen zurückgebildet haben sollten, ist undenkbar. Hat aber der Autor unserer Stelle nicht aus der Lex Romana geschöpft, sondern direct aus einer echten römischen Quelle, so kann er kaum in Baiern im 7. oder 8. Jh. geschrieben haben, das Stück kann nicht für die Lex Baiuvariorum verfasst sein. Ist es das aber nicht, so liegt es wiederum am nächsten, als Quelle, aus der die Redactoren dieses Volksrechts geschöpft haben, das alte westgothische Gesetzbuch anzunehmen. Es stimmt mit dem, was wir sonst von diesem ältesten Westgothenrecht wissen, völlig überein, dass hier eine ältere römische Quelle, nicht die Lex Romana Alarichs II. benutzt ist.

Auf die Zeit vor der Abfassung dieses römischen Rechtsbuches, also auf die Zeit Eurichs deutet somit auch dieses Gesetz. In jene Zeit passt auch sonst der Inhalt. Dem weströmischen Rechte des 5. Jh., welches die Ehe unter Consobrinen verbot, unter Sobrinen noch gestattete (s. C. Theod. III, 13, 3; vgl. Richter-Dove, Kirchenrecht 8. Aufl., S. 1084), entspricht auch die Begrenzung der für die Eheschliessung verbotenen Verwandtschaftsgrade: 'Filii fratrum, filii sororum inter se nulla praesumptione iungantur'. Mit den Geschwisterkindern schliesst also unser Gesetz die verbotenen Verwandtschaftsgrade ab. Diese Grenze hat auch die Interpretatio des Breviars zu C. Theod. III, 13, 3 noch festgehalten. Die katholische Kirche bildete aber im 6. Jh. das Verbot der Ehe unter Sobrinen (Geschwister-Enkeln) aus (Richter-Dove a. a. O.) und die westgothische Gesetzgebung hat dann, nachdem Reccared zum Katholicismus übergetreten war, diese Grenze, welche die Ehe bis zum 6. Grade einschliesslich verbietet, anerkannt. Das ist geschehen durch Chindasvinds Gesetz L. Vis. III, 5, 1: 'usque ad sextum generis gradus nulli liceat sanguinis propinquitatem libidinose fedare vel coniugio adpetere'. Chindasvind hat durch dieses Gesetz das alte des Codex Euricianus aufgehoben und ersetzt, nachdem es bereits von Reccared in L. Vis. III, 5, 2 und vielleicht schon gelegentlich der Revision des Codex durch Leovigild modificiert war. Die Modification betraf das Schicksal des Gutes der Incestuosen.

Reccared räumte den in der incestuosen Ehe erzeugten Kindern und nach diesen den übrigen gesetzlichen Erben ein Erbrecht am Gut der Incestuosen nach deren Kindern aus rechtmässigen früheren Ehen ein: 'si eis de

Digitized by Google

priori coniugio filii defuerint, ipsorum filiis absque infamiae notam omnino proficiant, qui licet sint scelerate concepti, sunt tamen unda baptismatis expiati'. Reccareds Gesetz war nicht nur für die Gothen, sondern für alle Bewohner des Reiches erlassen ('provinciarum nostrarum cuiuslibet gentis homines'). Er hatte hier sogar, wie die auf einem Missverständnis der Interpretatio zu Cod. Theod. III, 12, 3 beruhende Bemerkung 'absque infamiae notam' zeigt, in erster Linie diese Stelle der Lex Romana, welche den aus incestuoser Ehe entsprungenen Kindern das Erbrecht am Elterngute versagt, im Auge. Da er aber sein Gesetz doch auch für die Gothen erliess, dürfen wir es zugleich als eine Modification des westgothischen Codex betrachten. Er erkannte also dem römischen Rechte gegenüber ein Erbrecht der im Incest erzeugten Kinder, dem gothischen Rechte gegenüber ein Erbrecht der natürlichen Erben überhaupt gegenüber dem Fiscus an. Vielleicht war dies letztere auch schon durch Leovigilds Revision des Codex Euricianus geschehen; jedenfalls erkannte Reccared diese Modification an. Chindasvind verweist nun in seinem Gesetze III, 5, 1, welches unserer Annahme nach unser in der Lex Baiuv. erhaltenes Gesetz beseitigte, ausdrücklich auf die Neuerung, welche Reccareds Gesetz gegenüber dem alten Recht hinsichtlich des Gutes der Incestuosen enthalte: 'Quid vero de eorum facultatibus observari conveniat, subterius correcte legis sententia manifestat'. Wir sehen: unser Gesetz passt seinem Inhalte nach vorzüglich zu dem, was von dem älteren beseitigten Gesetze hier vorausgesetzt wird.

Dürfen wir so nach alledem nicht zweifeln, dass Lex Baiuv. VII, 1—3 dem Westgothenrechte, und zwar wie alle in der Lex Baiuv. enthaltenen westgothischen Bestandtheile dem ältesten Gesetzbuche Königs Eurich entlehnt ist, so können wir noch fragen, ob dieses Gesetz, wie so viele Titel des Westgothenrechtes wörtlich, oder wie ebenfalls viele in Ueberarbeitung überliefert ist. Ein strenger Beweis lässt sich für das eine oder das andere nicht führen. Ich meine aber, dass im Wesentlichen hier eine wörtliche Wiedergabe des westgothischen Textes vorliegt. Dafür spricht die vollständige Anlehnung der Stelle in Phraseologie und Wortschatz an die Sprache des Westgothenrechtes, dafür spricht die Abwesenheit alles specifisch Bairischen oder auch nur nicht Westgothischen und endlich der oben, S. 108, hervorgehobene Widerspruch mit anderen Stellen der Lex Baiuv., der sich kaum anders als bei Annahme wörtlicher Aufnahme eines ganzen Titels erklärt.

Digitized by Google

Auch die Titelrubrik dürften die Baiern aus der westgothischen Vorlage mit übernommen haben, wenngleich wohl das 'prohibendis' ihnen auf eigene Rechnung zu setzen ist. Statt der Lesart 'inlicitis' habe ich die andere 'incestis', welche handschriftlich gut begründet zu sein scheint (s. LL. III, p. 264. 364), vorgezogen, weil auch der entsprechende Titel des Codex Theodosianus, dessen Rubriken von den Westgothen so vielfach nachgebildet sind, die Ueberschrift führt: De incestis nuptiis (III, 12) und weil auch in der späteren Lex Visigothorum die entsprechenden Bestimmungen sich nicht im Titel: De nuptiis inlicitis (III, 2), sondern im Titel III, 5: De incestis et apostatis u. s. w. finden, dessen sonst veränderte Ueberschrift wenigstens das entscheidende Wort noch aus dem Codex Euricianus erhalten zu haben scheint.

Digitized by Google

V.

Nachträge zu den beiden ersten Bänden der Diplomata-Ausgabe.

Von

M. Meyer, H. Bresslau, H. Bloch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Ein übersehenes Diplom Heinrichs I.

Von Martin Meyer.

Das Diplom Otto's I. für Kl. Alden-Eyck von 936 August 8, DO. I. 466, das Mon. Germ. DD. I, 638 nach einem Drucke vom J. 1754 wieder herausgegeben worden ist und dort, weil es den Bearbeitern erst im Verlaufe ihrer Arbeit bekannt wurde, ausserhalb der Reihe der übrigen echten Diplome Otto's I. am Ende des 1. Bandes statt am Anfang der Diplome Otto's seinen Platz gefunden hat, hat fast gleichzeitig einen weiteren Wiederabdruck durch Schoolmeesters erfahren, der es in den Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique XIX, 172 nach der gleichen Quelle herausgab. Wie dieser Druck in den der Urkunde in der Monumenta-Ausgabe beigegebenen Bemerkungen Berücksichtigung noch nicht gefunden hat, so steht er auch in den Nachträgen zum 1. Bande der Diplomata nicht verzeichnet, und ebensowenig führen Ottenthals Regesten ihn auf. So ist es gekommen, dass eine von Schoolmeesters am gleichen Orte S. 171 nach dem 'Registre intitulé Lossensia' I fol. 46' ohne Angabe des Fundortes dieser Hs. gedruckte und bis dahin ganz unbekannte Urkunde Heinrichs I. für dasselbe Kloster in keinem unserer Sammelwerke zur deutschen Reichsgeschichte enthalten ist, und dass sie daher Verwerthung für diese bislang überhaupt nicht gefunden hat. Um das D. seiner bisherigen Verborgenheit zu entziehen, lassen wir an dieser Stelle einen neuerlichen Abdruck folgen. Zu dem Behuf hätten wir gewünscht auf die Hs. selbst zurückgehen zu können. Leider hat sich das indessen als unthunlich herausgestellt. Herr Schoolmeesters hat nämlich die Urkunde nicht selbst abgeschrieben, sondern ihre Copie von dritter Seite erhalten; er hat dann auf unsere Bitte festgestellt, dass sie aus dem Kloster Averbode stamme, dessen Bibliothek oder Archiv zwei hsl. Bände 'Analecta Lossensia' enthält. Er hat weiter die Güte gehabt sich in Averbode wegen einer Collation für uns zu verwenden, aber die Ab-

Digitized by Google

schrift der Urkunde hat zunächst nicht wieder aufgefunden werden können. So müssen wir den ersten Druck wiederholen, indem wir nur einige nothwendig erscheinende Besserungen hinzufügen, die uns der Vergleich mit DO. I. 466 verbürgt. Ausser der Bemerkung, dass der Text der Urkunde sich als Dictat des Notars Simon herausstellt, erübrigen nur noch einige Ausführungen über die Datierung und Einreihung des Diploms.

Die Datierung macht für das Jahr die Angaben: ann. inc. 929, ind. 3, ann. regn. 10. Zu dem Incarnationsjahr, das sich in den Diplomen Heinrichs I. als für die Datierung besonders zuverlässig erweist, passt in dieser Reihe der annus regni zwar nicht den Thatsachen, wohl aber dem Kanzleigebrauche nach. Denn wäre im J. 929 seit Mai auch 'ann. regn. 11' zu schreiben gewesen, so ist in den Urkunden doch schon seit 926 November[1] (D. 12) der annus regni um eine Einheit zu niedrig angesetzt worden; dadurch, dass im Mai des Jahres 930 die Umsetzung der Zahl des ann. regn. augenscheinlich unterblieb, ist es dann vorübergehend (DD. 23. 19)[2] dahingekommen,

1) Vgl. für das folgende die Vorbemerkungen zu DH. I. 12. 26. 29.
2) Indem ich D. 19 hinter D. 23 und zum J. 930 setze, folge ich dem Beispiel Ottenthals, der Reg. 28 der in der Diplomata-Ausgabe befolgten Einreihung zum Jahre 929 gegenüber mit Recht darauf aufmerksam macht, dass nicht nur, wie schon dort zugestanden, Incarnationsjahr und Indiction auf 930 führen, sondern auch der ann. regn. sehr wohl mit der Einreihung zu diesem Jahre verträglich ist. Macht nun auch das Verhältnis der Urkunde zu D. 24, einer Urkunde vom gleichen Tage, aber von anderem Orte, die Annahme der Nichteinheitlichkeit der Datierung für eines der beiden DD. nöthig, und bin ich auch mit Rücksicht darauf, dass der in der Datumzeile von D. 24 genannte Ort, Aliti, bisher stets im Norden Deutschlands gesucht worden ist, wo Heinrich im Juni 930 auch anderweitig nachweisbar ist (DH. I. 23 = Ottenthal Reg. 27), geneigt, die Nichteinheitlichkeit mit Ottenthal in D. 19 zu suchen, so scheint mir doch fraglich, ob es nöthig sein wird, die Handlung des D. mit DD. I, 54 und Ottenthal Reg. 23 f. in das Vorjahr zu verlegen und auf dem Rückzuge aus Böhmen erfolgt sein zu lassen. Einmal findet diese Annahme in den Worten Widukinds, der von einer Rückkehr einfach 'in Saxoniam' redet (I, 35), ohne von einer Berührung bairischen Gebietes zu sprechen, wenigstens keinen Anhalt; und weiter ist es auch sehr wohl möglich, eine Reise des Königs nach Baiern auch im J. 930 unterzubringen. Wir finden den König am 9. April in Frankfurt, am 5. Juni in Aachen; erfahren wir nun durch Regino von einem längeren Besuche des Frankenlandes durch Heinrich, der die einzelnen Grossen des Landes, die Grafen und Bischöfe, der Reihe nach aufsucht, so liegt es nahe, den Frankfurter Aufenthalt in diese Reise Heinrichs einzubeziehen, die also im Frühjahr stattgefunden hätte, Anfang Juni bereits beendet gewesen wäre. An sie könnte sich ein Abstecher nach Regensburg angeschlossen haben, auf dem der König Nabburg berührt hätte. Er hätte also der Ordnung der fränkischen Angelegenheiten die der bairischen folgen lassen und hierbei

Digitized by Google

dass ein um zwei Einheiten zu niedriger ann. regn. gezählt wurde, doch schon D. 24 von 930 Juni 30 zeigt uns die Rückkehr zu der früheren nur um eine Einheit hinter der richtigen Ziffer zurückbleibenden Zählung. Darauf ist man, wie es scheint, auf den Fehler in der Zählung der ann. regn. aufmerksam geworden, ohne indes sogleich volle Sicherheit über die Art, wie er abzustellen sei, zu gewinnen. Zwei Urkunden nämlich, DD. 26. 28, zeigen uns nun eine um eine Einheit zu hohe Zahl der anni regn., in der ihnen folgenden, D. 29, ist zwar endlich wieder die richtige Ziffer gesetzt, aber sie ist nachgetragen und aus der nächst niedrigeren Zahl corrigiert; nun erst findet sich in der Folge die richtige Ziffer wieder regelmässig gebraucht. Danach ist für den 1. December 929, den Tag, welchen die Datumzeile unserer Urkunde aufweist, der von unserer Ueberlieferung gebotene ann. regn. 10 die dem Kanzleigebrauche entsprechende Ziffer, Incarnations- und Regierungsjahr passen zu einander. Für die Bewerthung der Indictionsziffer unseres D. muss zunächst die Feststellung massgebend sein, dass die Indiction in den unserer Urkunde zeitlich nahestehenden Urkunden stets correct berechnet ist; in der Reihe der zuverlässig überlieferten Diplome müssen wir bis zu D. 40[1] hinunter und bis zu D. 4[2] hinaufgehen, um auf eine unzutreffende Indictionsziffer zu stossen. Des Weiteren haben wir allerdings festzustellen, dass mit dieser Annahme diejenige des regelmässigen Gebrauches ein und desselben Epochentages bei der Umsetzung der Indictionsziffer nicht vereinbar ist: während die DD. 2. 12. 14. 30 den Epochentag in den

---

die grössere Centralisierung des Landes, das in Regensburg eine Art Hauptstadt besass, sich zu Nutze gemacht. Das Schweigen Reginos von einer solchen Reise kann gegen ihre Annahme nicht geltend gemacht werden: ihm standen die fränkischen Angelegenheiten näher, und ausserdem ist ihm erst der Besuch des Königs bei den einzelnen Grossen des Landes das Bemerkenswerthe, um dessenwillen er seine Nachricht giebt. — Den Versuchen zur Deutung des Ortsnamens in der Datierung von D. 24, von denen immer noch keiner recht befriedigt, sei hier ein weiterer hinzugefügt: die Analogie der Gleichstellung Paliti = Pöhlde ergäbe für Aliti Oelde, eine Stadt im Kr. Beckum RB. Münster an der Bahnlinie Hamm-Minden. Heinrich könnte den Ort auf dem Wege vom mittleren Westfalen, etwa von Dortmund her, durch den Bielefelder Pass in die Gegend von Herford oder Minden berührt haben. 1) Ind. XV statt ind. V in D. 38 ist Druckfehler; in D. 35, das uns nur in einer Nachzeichnung vorliegt, ist ind. III aus dem correcten ind. VI dadurch entstanden, das ii für u gesetzt wurde, vgl. Anm. d dieses D. 2) Wenn wir von der Schreibung ind. I für ind. XI, die sich in den im Or. vorliegenden DD. 5—7 findet, als von einem blossen Versehen absehen wollen.

Digitized by Google

September zu legen nöthigen und neben D. 20 gehalten als solchen den 24. September ergeben, würde D. 11 bei der Annahme correcter Berechnung der Indiction zu dem Schlusse führen, dass die Indictionsziffer nicht im Herbste, mithin beim Jahreswechsel umgesetzt wäre. Halten wir uns bei dieser Sachlage an die der Zeit nach unserm D. am nächsten stehenden, der Zahl nach überwiegenden und auch dadurch, dass wenigstens bei einem Theile derselben Simons Betheiligung an der Herstellung nachweisbar ist, sich empfehlenden Diplome und nehmen wir demgemäss den 24. September als Epochentag an, so ergiebt in unserem D. die Indiction 3 für den 1. December das Incarnationsjahr 929. Auf dies Jahr führen also alle Jahresmerkmale unserer Urkunde in völliger gegenseitiger Harmonie. Hier erhebt sich nun aber von anderer Seite her ein Bedenken. Wir haben eine in der Ausgabe der Diplome Heinrichs zum J. 930 eingereihte Urkunde für Kloster Hersfeld, D. 25, deren Datierungszeile gleich derjenigen unserer Urkunde das Tagesdatum December 1 und die Ortsangabe Wallhausen aufweist. Stellt nun auch das Itinerar Heinrichs, soweit wir von ihm Kenntnis haben, der Annahme, der König sei in beiden Jahren, 929 und 930, zu Anfang December in Wallhausen gewesen, Schwierigkeiten nicht in den Weg, so werden wir doch nicht ohne zwingende Gründe die Möglichkeit in Rechnung stellen dürfen, dass Heinrich in zwei aufeinander folgenden Jahren um die gleiche Zeit den gleichen Ort aufgesucht und dort gerade an zwei Tagen des gleichen Datums geurkundet haben könne. Näher liegt offenbar der Gedanke, dass die Urkunden in Wirklichkeit am gleichen Tage ausgestellt sind und nur Mängel der Datierungsangaben oder irrige Beziehung derselben das scheinbare Auseinanderfallen der Urkunden hervorgerufen haben. Treten wir in eine Prüfung der Datierungsangaben des D. 25 ein, wie wir sie oben denjenigen der Urkunde für Alden-Eyck zu Theil werden liessen, so werden wir zuvor an einer Stelle des Textes, der in der Ausgabe der Monumenta geboten wird, eine Aenderung vorzunehmen haben. Die von den Herausgebern für den annus regni aufgenommene Zahl XII findet sich nur in der einen der beiden uns für diese Stelle allein zu Gebote stehenden Ueberlieferungen[1], in der Abschrift Schminckes aus dem Ende des 18. Jh.; die andere, eben-

1) Von dem Drucke Lameys wird, da er auf Schmincke zurückgeht, abzusehen sein.

Digitized by Google

falls aus dem Original schöpfende, der Druck in Wencks Hess. Landesgesch., lässt die Ziffer für den ann. regn. überhaupt vermissen. Dafür, welcher der beiden Ueberlieferungsformen zu folgen ist, bietet nun unseres Erachtens einen massgebenden Hinweis der Umstand, dass in Schminckes Abschrift die Ziffer für den ann. regn. nicht an der Stelle steht, an welcher sie zu suchen wäre, hinter dem Worte 'Heinrici', sondern über dem durchstrichenen 'autem'. Dies 'autem' ist durch Vergleich mit anderen DD. Heinrichs hinreichend zu sichern, und wenn es bei Schmincke der nicht einmal an den richtigen Platz gestellten Zahl XII hat weichen müssen, so ist die Glaubwürdigkeit der Ueberlieferung in diesem Punkte eine sehr geringe, und der Gedanke liegt sehr nahe, dass wir es hier nicht mit authentischer Ueberlieferung, sondern mit einem modernen Verbesserungsversuch zu thun haben, dass die XII nicht aus dem Or. abgeschrieben, sondern nur von Schmincke, zwar an sich richtig, aber nicht dem damaligen Kanzleibrauch entsprechend, ausgerechnet ist. Wir werden also dem Drucke Wencks zu folgen und anzunehmen haben, dass entweder das Or. der Urkunde hinter 'Heinrici' eine unausgefüllt gebliebene Lücke für die Ziffer des annus regni aufwies, oder dass in ihm die Zahl der Regierungsjahre unleserlich geworden war. Die erstere Annahme hinsichtlich des ann. regn. wäre geeignet, dem Incarnationsjahr 930 zur Stütze zu dienen. Denn die Urkunde fällt bei ihrer Einreihung zu 930 zwischen die DD. 24 und 26, also gerade in jene Zeit, um die etwa man den oben (S. 117) gegebenen Darlegungen zufolge in der Kanzlei auf den Irrthum in der Berechnung des ann. regn. aufmerksam wurde und zu seiner Abstellung sich anschickte, ohne doch die Aufgabe sogleich richtig lösen zu können; die Auslassung des ann. regn. würde sich einem solchen Momente augenscheinlich recht wohl anpassen. Die Indictionsangabe unseres D., ind. 3., spricht, wie ebenfalls die obigen Ausführungen bereits dargethan, eher für die Ansetzung zum J. 929, schliesst indes die zum J. 930 keineswegs aus. Auch die Jahresmerkmale des D. 25 lassen sich also leidlich mit einander vereinigen, und wir würden bei D. 25 so wenig wie bei dem D. für Alden-Eyck uns veranlasst sehen, das D. zu einem anderen als zu dem von ihm genannten Jahre einzureihen, wenn nicht das Verhältnis, in dem beide Urkunden zu einander stehen, uns zwänge, dennoch mit einem der beiden DD. eine solche Einreihung vorzunehmen und seine Zeitangaben

Digitized by Google

denen des anderen hintanzusetzen. Vor diese Wahl gestellt, müssen wir uns zu Gunsten des D.'s für Alden-Eyck entscheiden; denn eine Ansetzung dieser Urkunde zum 1. December 930 wird durch ihre Recognition ausgeschlossen. Ruotger von Trier, der in der Urkunde als Erzkanzler genannt wird, ist nämlich aller Wahrscheinlichkeit nach[1] am 27. Januar 930 gestorben, und vom Juni 930 bis zum Februar 931 wird auch für Lothringen anstatt des Erzbischofs Hiltibert von Mainz recognosciert. Ueberdies wird die Unregelmässigkeit in der Datierung, die für eines der beiden DD. einmal angenommen werden muss, eher in demjenigen zu suchen sein, welches auch in anderer Hinsicht Aussergewöhnliches bietet. Das aber trifft nur bei D. 25 zu. Während das D. für Alden-Eyck durch sein Dictat seine Entstehung in der Kanzlei erweist, ist das Hersfelder D. mit Einschluss des Protokolls eine Nachbildung eines älteren D.'s Heinrichs für Hersfeld, Betheiligung der Kanzlei ist in keiner Weise erweisbar, und die Echtheit ist eigentlich erst durch die Nebeneinanderstellung mit dem D. für Alden-Eyck dargethan, welche die Angaben der Datierung als authentisch erwiesen hat; eine besondere Ausnahmestellung nimmt das D. aber insofern ein, als es die einzige von dem Notar Folcmar recognoscierte Urkunde Heinrichs ist. Durch die Annahme also, dass in D. 25 der unbekannte Schreiber das Incarnationsjahr um eine Einheit zu hoch ansetzte, dass er den ann. regn. in Folge von Unbekanntschaft mit der richtigen Zahl ausliess und nur die Indictionsziffer zutreffend berechnete, werden wir uns die Möglichkeit zu schaffen haben, die beiden Diplome gleichen Datums zusammenzubringen. Beide treten dann, indem ihre zeitliche Stellung zu einander unsicher bleibt, hinter D. 20.

Heinrich I. giebt der Kirche zu Alden-Eyck die derselben entzogenen neunzehn Hufen zu Grueslo und Waladorp zurück. Wallhausen 929 December 1.

Schoolmeesters in Analectes pour servir à l'hist. ecclésiastique de la Belgique XIX (1883), 171 aus Abschrift im Ms. Lossensia im Kloster Averbode I, 46′ (A).

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Henricus

1) Vgl. DD. I, 37; Waitz Jahrb. Heinrichs I.[3] 138.

Digitized by Google

divina favente clementia rex. Noverit omnium fidelium nostrorum praesentium scilicet et futurorum industria, quia nos ob aeternam remunerationem et per interventum Gisalberti fidelis et admodum dilecti ducis nostri sanctae et venerandae ecclesiae in villa Eycke nuncupata sub honore beatae dei genitricis semperque virginis Mariae constructae ac dedicatae quamdam hereditariam rem, quae olim prius ei fuit ablata[a], familiae sanctarum virginum Reginelae et Hardlindae in eadem ecclesia quiescentium iure perpetuo possidendam restituendo tradidimus ac transfudimus: hoc est ad terminum locorum ad Rhenum Grueslo et Waladorp nominatorum mansos XVIIII cum terra salica, curtilibus quoque et aedificiis mancipiis utriusque sexus terris cultis et incultis agris pratis campis pascuis aquis aquarumque decursibus molendinis vineis piscationibus viis et inviis exitibus et reditibus quaesitis et inquirendis omnibusque rebus magnis et parvis ad praefatam rem pertinentibus. Iussimus quoque hoc praeceptum inde conscribi firmiter praecipientes, quatenus praefata familia deo devota talem inde ulterius habeat potestatem, sicut et de aliis rebus, quae ab antiquis[b] temporibus ad praelibatam ecclesiam pertinere videbantur. Et ut hoc praeceptum firmum stabileque permaneat, manu nostra subtus illud firmavimus et annuli nostri impressione insigniri praecepimus.

Signum domini Henrici serenissimi regis.

Simon notarius ad vicem Ruodgeri archicancellarii recognovi.

Data kalendis decembris anno incarnationis domini DCCCCXXVIIII, indictione III, anno autem X. regni Henrici regis; actum in loco Walahusa dicto; in dei nomine feliciter amen.

II. Die Diplome Otto's I. für Walpert und Heinrichs IV. für Ordulf Löwenberger.

Von H. Bresslau.

Am 27. September 1736 hat der Prediger Ludwig Schönholtz zu Marwitz und Velten dem König Friedrich Wilhelm I. von Preussen eine Eingabe überreicht, in welcher er berichtete, 'laut glaubwürdiger Documenten und Attestatorum einiger von Adel' sei er nebst seinen Brüdern 'eines wahren, uralten, adligen Geschlechts der Löwen-

a) oblata *A*; *vgl. DO. I. 466.* b) quae contiguis *A*; *vgl. DH. I. 35; DO. I. 466.*

Digitized by Google

berger von Schönholtz', und für sich und seine in Kriegsdiensten befindlichen Söhne um Confirmation des Adels bat[1]. Ob jene Documente und Attestate, auf die sich der Prediger berief, dem König eingereicht worden sind, ergiebt sich aus der Bittschrift nicht; jedenfalls aber erreichte er seinen Zweck; vom 19. November 1736 datiert das Patent, durch welches der König den Adel des Predigers Ludwig Löwenberger von Schönholtz anerkennt und erneuert[2]. Sein Geschlecht blüht noch heute fort.

Die Documente selbst, obwohl sie in den Nobilitierungsakten fehlen, sind uns nicht unbekannt. Im 16./17. Stück von Küsters Collectio opusculorum hist. March. illustrantium (Berlin 1734) ist eine Schrift veröffentlicht, deren Titel lautet 'Das entdeckte Alterthum der Löwenberger von Schönholtz hat der Schönholtzischen Familie zum Ruhm und angenehmen Nachricht vorstellen wollen Johann Grüwel, kayserl. gekrönter Poet und Bürgermeister zu Cremmen wie auch Notarius publicus'. Gewidmet ist die Schrift dem Pastor Joachim Schönholtz; ihre Vorrede datiert vom 26. August 1680.

Auf S. 37 und 38 dieser Schrift, deren wundersamen Inhalt wir im übrigen der verdienten Vergessenheit nicht entziehen wollen, sind zwei Urkunden Otto's I. vom 27. Juli 951 und Heinrichs IV. vom 26. Juli 1073 gedruckt, deren Originale, freilich vielfach beschädigt und hier und da unleserlich geworden, der Bürgermeister Grüwel im Besitz der Familie Schönholtz vorgefunden haben will. In der ersten verleiht Otto dem edlen Manne und gestrengen Ritter Walpertus Löwenberger, der gegen die Slaven tapfere Kriegsdienste geleistet hat, in der Mark des Markgrafen Gero zwei Marken, deren Namen leider der grausame Zahn der Zeit vernichtet hat. In der zweiten schenkt Heinrich dem aus edlem Stamm entsprossenen Ordulf Löwenberger, eingedenk der Verdienste, die er sich in vielen Kriegen gegen die Feinde des Königs erworben hat, den Ort Schönholtz (villam Schönholtum [!] in pago Belesem [!] ad Albiam

1) Die Eingabe ist im Geh. Staatsarchiv zu Berlin. 2) Das Patent ist gedruckt bei W. Wagner, Nähere Nachrichten über diejenigen 79 männlichen Mitglieder der Familie Löwenberger von Schönholz, welche auf dem Stammbaum verzeichnet sind unter Benutzung amtlicher Quellen sowie gefälliger Mittheilungen von Familien-Mitgliedern (Berlin 1891) S. 21. Ebenda S. 16. 17 stehen deutsche Uebersetzungen der unten besprochenen Urkunden Otto's I. und Heinrichs IV. Ich habe die Schrift, auf die mich Herr Geh. Archivrath Friedlaender freundlichst aufmerksam gemacht hat, im Berliner Geh. Staatsarchiv benutzt.

Digitized by Google

sitam) in der Grafschaft eines Grafen, dessen Name wieder nicht überliefert ist.

Beide Urkunden haben, seit Raumer in den Reg. Histor. Brandenburg. 165 die erste als 'ein Product albernen Betrugs' gekennzeichnet hat[1], stets für unecht gegolten — auch Stumpf Reg. 214. 2765 hat sie, ohne eine weitere Begründung für nöthig zu halten, als Fälschungen bezeichnet; — erst Sickel hat bei den Vorarbeiten für die neue Ausgabe der DD. Otto's I. die erstere eingehender geprüft. Schon in den Beiträgen zur Diplomatik VII, 87 N. 1 tadelte er es, dass man, um des Namens Walpert Löwenberger willen und ohne sich der Mühe weiterer Untersuchung zu unterziehen, diese Urkunde verworfen habe. Er hat sie dann als DO. I. 133 in die neue Ausgabe aufgenommen, indem er nur den Zunamen Löwenberger als Interpolation der von Grüwel fälschlich für ein Original gehaltenen Urkunde bezeichnet, die in Wirklichkeit nur eine ältere Abschrift gewesen sei. Ihren an einigen Stellen emendierten Text hält Sickel im übrigen für durchaus echt und motiviert dies Urtheil in längerer Ausführung. Insbesondere hebt er die Uebereinstimmung des Dictats mit DO. I. 134 vom 28. Juli 951, aber auch mit den verwandten DD. 40. 56. 65 hervor und lehnt die Annahme, dass das D. für Walpert mit Benutzung von DO. I. 134 oder verwandten Urkunden gefälscht sei, deswegen ab, weil jenes von den letzteren auch wieder in mehreren Einzelheiten abweiche und sich in diesen Punkten an gleichzeitige Urkunden ganz anderer Gruppen anschliesse. So sei namentlich das Wort 'miles' auch in DO. I. 165 gebraucht worden; dass die Arenga (deren Wortlaut, schon in der Formel Roziere n. 143 [jetzt Form. imperiales n. 27] aufgezeichnet, von Zeit zu Zeit immer wieder auftauche) der Publicationsformel nachgestellt sei, stehe auch nicht vereinzelt da (vgl. DH. I. 9; DO. I. 151); vor allem aber zeuge die von Grüwel abgebildete Form des Handmals zu Gunsten einer echten Urkunde für Walpert, indem ihr damaliges Vorkommen durch DDO. I. 149 und 169 verbürgt werde.

Wesentlich anders als bei Sickel wird das D. für Walpert in v. Ottenthals Regesten n. 195 beurtheilt. Er erklärt es unumwunden für eine genealogische Fälschung und weist nachdrücklich auf die Unwahrscheinlichkeit hin, dass die herabgekommene Adelsfamilie Löwenberger-Schön-

1) Richtig beurtheilt sie schon Riedel, Die Mark Brandenburg 1, 100 f.

Digitized by Google

holtz so alte Urkunden auf ihren Wanderungen[1] von der Mark in die Schweiz, nach Oesterreich, in die Pfalz aufbewahrt habe. Auch der Satz über die angeblichen Verdienste Walperts gegen die Slaven erweckt sein Misstrauen, und, weit entfernt davon, in dem Wort 'miles' mit Sickel ein für die Echtheit des D. sprechendes Moment zu erkennen, weist er vielmehr mit Recht darauf hin, dass die Bezeichnung 'strenuus miles' für das 10. Jh. nicht belegbar sei. Dennoch aber nimmt auch Ottenthal Benutzung einer verlorenen Urkunde für die Fälschung an, deren Echtheit durch die Verwandtschaft der Fassung mit DO. I. 134 und ihre Anklänge an DO. I. 40, ferner durch die Arenga und die Gestalt des Monogramms verbürgt sei. Vielleicht sei diese verlorene echte Vorlage unserer Fälschung für Markgraf Gero ausgestellt gewesen.

Auf eine Frage, die sich bei dieser Annahme Ottenthals aufdrängt, ist er nicht eingegangen: wer hat die Fälschung bewirkt und wann ist sie entstanden? Hält Ottenthal Grüwel oder ein ihm gleichzeitiges Mitglied der Familie Schönholtz für der Fälschung verdächtig, so würde die Annahme, dass diesen in Cremmen und Umgebung noch im Anfang des 18. Jh. ein uns verlorenes D. Otto's I. für Markgraf Gero zu Gebote gestanden hätte, beinahe ebenso unwahrscheinlich sein, wie der von Ottenthal mit Recht angezweifelte Besitz älterer Familienurkunden durch jenes Geschlecht. Und verlegt man die Fälschung in frühere Zeit, hält etwa Grüwel und die Schönholtz seiner Tage für gutgläubig, so wird die Wahrscheinlichkeit der Benutzung einer solchen Vorlage durch einen Ahnen des Pfarrers von Marwitz auch nicht grösser. Auch die Erklärung v. Ottenthals scheint mir nicht zu genügen.

Aber ist denn überhaupt die Annahme nöthig, dass dem Fälscher eine uns verlorene echte Urkunde — sei es für Walpert, sei es für Gero oder einen anderen Empfänger — vorgelegen habe? In dieser Frage und der Antwort, die auf sie zu geben ist, liegt das methodische Interesse der ganzen Untersuchung. Die Antwort würde in Anbetracht der von Sickel und Ottenthal nachgewiesenen Verwandtschaft von DO. I. 133 mit mindestens drei anderen Ottonischen Urkunden für mindestens zwei verschiedene Empfänger unbedingt zu bejahen sein, wenn uns das D. in einer aus dem Mittelalter selbst stammenden

1) Für diese Wanderungen bürgt übrigens nur die Autorität des Bürgermeisters Grüwel!

Digitized by Google

Ueberlieferung vorläge. Aber weder Sickel noch Ottenthal haben ausreichend berücksichtigt, dass der Fall anders liegt, wenn eine moderne, gelehrte Fälschung in Frage kommt, dass hier die Möglichkeit vorliegt, der Fälscher habe Drucke eben jener drei Urkunden; mit denen DO. I. 133 übereinstimmt, für die Herstellung seines Trugwerkes benutzt. Und diese Möglichkeit liegt hier um so näher, als der Fälscher — abgesehen von der Arenga — nur eines einzigen Druckwerkes bedurfte, um sein Elaborat herzustellen. DO. I. 134, das unserer Walpert-Urkunde am nächsten verwandt ist, konnte er bei Meibom, Scriptores II, 419 finden. Nur zwei Seiten brauchte er zurückzublättern, um bei Meibom II, 417 die zweite Urkunde DO. I. 40 zu benutzen, deren Verwandtschaft mit DO. I. 133 Sickel und Ottenthal erkannt haben. Und wenn er endlich das Bedürfnis empfand, seine Urkunde mit einem Monogramm zu verzieren, so fand er bei Meibom I, 744, wo DO. I. 149 gedruckt ist, die Abbildung eines solchen in eben derselben seltenen Gestalt, die er in seinem Drucke[1] wiedergegeben hat.

Die Möglichkeit, die Entstehung von DO. I. 133 auf diesem Wege zu erklären, ist also vorhanden[2]. Allein damit ist noch keineswegs gesagt, dass die Urkunde so entstanden ist; dies bedarf noch des Beweises. Man wird ihn als geführt ansehen, wenn ich darthue, dass gewisse Fehler des Meibomschen Druckes von DO. I. 134 (welches uns in einer Nachzeichnung des von dem Kanzleinotar BA geschriebenen, jetzt verlorenen Or. vorliegt) in den von Grüwel gebotenen Text des angeblichen DO. I. 133 übergegangen sind. Ich beginne mit zwei orthographischen Kleinigkeiten. In der Nachzeichnung von DO. I. 134 (A) beginnt die Datierung: 'Data v. kal. aug.', und so, also 'data' und 'kal.' (mit anlautendem k) muss sie in einer echten Urkunde der Zeit geschrieben gewesen sein. Meibom druckt statt dessen: 'datum V. calen. augusti' und fast genau so, also mit zwei Fehlern behaftet, lautet die Datierung von DO. I. 133 (B) bei Grüwel: 'Datum VI. calend. augusti'. In der Corroboratio von A hat die Nachzeichnung 'anuli', der Meibomsche Druck fehlerhaft 'annuli'; ebenso schreibt Grüwel in B[3]. Wichtiger ist fol-

1) Nur in etwas schiefer Lage. 2) Auf eine chronologische Einwendung, die dagegen gemacht werden könnte, gehe ich unten S. 128 ein. 3) Auch aus dem Meibomschen Drucke von DO. I. 40 ist ein orthographischer Fehler, 'sylvis' statt 'silvis', in Grüwels Druck über-

Digitized by Google

gendes. Die Publicatio in B lautet: 'Notum sit omnibus fidelibus nostris presentibus et futuris'. Das stimmt nicht mit der Nachzeichnung von A überein, wo es heisst: 'Noverint omnes fideles nostri presentes scilicet et futuri'; aber es stimmt buchstäblich mit dem Meibomschen Drucke von A. Signumzeile und Kanzlerunterschrift fehlen nicht in A, wohl aber in dem Meibomschen Drucke von A; deshalb fehlen sie auch in B, wo das aus DO. I. 149 entlehnte Monogramm ganz ungehörig an den Schluss der Datierung gestellt ist. Völlig entscheidend ist endlich die Corroborationsformel. Sie lautet in Grüwels Ausgabe von B: 'Donatio hec nostra vigorem ut obtineat, manu nostra' u. s. w. Dass diese Formel entstellt ist, hat Sickel mit Recht hervorgehoben; er ergänzt und emendiert 'Et ut hec donatio nostra firmiorem in dei nomine obtineat vigorem, manu nostra' u. s. w.; so wird die Formel der von A 'Et ut hec nostrae concessionis auctoritas firmiorem in dei nomine obtineat vigorem, manu nostra' u. s. w. angeglichen. Aber die Schuld der Entstellung in B liegt nicht etwa daran, dass eine hsl. Vorlage, die Grüwel benutzt hätte, unleserlich oder verderbt gewesen wäre: seine Quelle ist wirklich A, nur nicht das hsl. überlieferte, sondern das in Meiboms Druck entstellte A; denn hier lautet die Formel: 'Haec nostra concessio ut obtineat vigorem, manu nostra' u. s. w. Grüwel, der diese Formel abschrieb, hat nur 'concessio' durch 'donatio' ersetzt und die Wortstellung verändert.

Ausser den drei Ottonischen Diplomen, die er in Meiboms Druck kennen lernte, hat der Fälscher noch eine andere Urkunde benutzt, welcher er die an Form. imper. 27 anklingende Arenga entnahm. Da diese keineswegs selten vorkommt, sondern, wie schon Zeumer bemerkt hat[1], in Urkunden Ludwigs d. Fr. und seiner Söhne häufig, aber auch in denen späterer Könige gelegentlich begegnet, so würde es ein vergebliches Bemühen sein, die specielle Quelle, die ihm vorgelegen hat und aus der er nichts weiter als eben diese eine Zeile entlehnt hat, ermitteln zu wollen. An der Sicherheit unseres Ergebnisses wird, m. E., dadurch nichts geändert, dass wir nicht alle Theile des Plagiats ihren rechtmässigen Eigenthümern zurückerstatten können. Sollten aber noch Zweifel an demselben bestehen, so werden diese verschwinden, wenn wir auch die zweite

---

gegangen. Sickel hat hier den Fehler in der Ausgabe von DO. I. 133 stillschweigend verbessert. 1) M. G. Formulae S. 305 N. 4.

Digitized by Google

angeblich von Grüwel im Besitz der Familie Schönholtz vorgefundene Königsurkunde, das D. Heinrichs IV. für Ordulf Löwenberger (St. 2765), einer Untersuchung unterziehen und nachweisen, dass sie genau in derselben Weise gefälscht worden ist, wie DO. I. 133.

Dieser Beweis ist beinahe noch leichter zu führen, als der eben vorgetragene. Der Fälscher hat hier in erster Linie das DH. IV. für Kloster Ballenstedt St. 2764 benutzt, und zwar in dem Druck bei Knaut, Antiquitates pag. et com. principatus Anhaltini S. 3. Da das Original dieser Urkunde noch erhalten ist — danach der letzte Druck bei v. Heinemann Cod. dipl. Anhalt. I, 117 —, so lässt sich auch hier die Benutzung des Druckes, dessen Fehler in Grüwels Machwerk übergegangen sind, sofort darthun. Die Kanzlerunterschrift nennt im Original von St. 2764 den Erzbischof Siegfried natürlich 'archicancellarius', wie das für diese Zeit allein möglich ist. Bei Knaut heisst er Archi Capellanus, und genau so — auch mit der gleichen Schreibung — bezeichnet ihn der Fälscher von St. 2765. Die Datierung beginnt im Original von St. 2764 mit 'data est', welche Form Adalb. C, der Schreiber der Ballenstedter Urkunde (der auch die Vorlage von St. 2765, wenn es dafür eine andere Vorlage als 2764 gegeben hätte, nach Protokoll und Context verfasst und geschrieben haben müsste), in den von ihm im Jahre 1073 geschriebenen DD. ausnahmslos anwendet. Knaut hat das 'est' ausgelassen, und ebenso fehlt es bei Grüwel. Völlig schlagend, jeden Zweifel ausschliessend, ist endlich die Betrachtung der Signumzeile. Diese lautet im Original: 'Signum domni Heinrici quarti regis invic(M.)tissimi'. Knaut hat erstens domni Heinrici durch Domini Henrici, zweitens das Zahlwort, das in dem Original in Buchstaben geschrieben ist, durch die Ziffer 'IV' ersetzt, und drittens das Monogramm anders gestellt; die Formel lautet also bei ihm:

Signum Domini Henrici IV. (M.) Regis invictissimi.

Offenbar müssen nun bei ihm die beiden links vom M. stehenden Zeilen hinter einander gelesen werden; die Formel würde also in einer Zeile so wiederzugeben sein: 'Signum Domini Henrici IV. (M.) Regis invictissimi'. Beim Druck von St. 2765 aber hat man diese Anordnung der Zeilen missverstanden, indem man von 'Domini' zu 'Regis' weiter las, und druckte, da die Zeilen schmäler waren als die der Quartseiten Knauts, folgendermassen:

Digitized by Google

Signum Domini (M.) Regis invictissimi Henrici IV.

Diese Formel wäre also in einer Zeile so zu drucken: 'Signum Domini (M.) Regis invictissimi Henrici IV.' — eine Wortstellung, die sich nur dadurch erklärt, dass in Grüwels Manuscript die Signumformel aus Knaut abgeschrieben und nicht nur dessen Orthographie, sondern auch seine Zeilenanordnung beibehalten war.

Auch für St. 2765 ist neben dem Ballenstedter D. noch eine andere Vorlage benutzt worden; welche es war, habe ich nicht ermittelt, allein auch kaum danach gesucht; es wäre Verschwendung, den Trugwerken des dreisten Fälschers noch mehr Zeit, Papier und Druckerschwärze zu widmen, als hier geschehen musste.

Nur ein Punkt muss noch berührt werden. Die Bücher, deren Benutzung durch den Fälscher ich dargethan habe, sind erst 1688 (Meibom) und 1699 (Knaut) erschienen, während die Vorrede zu Grüwels uns im Druck von 1734 vorliegender Publication vom Jahre 1680 datiert ist. Selbstverständlich wird niemand aus diesem Umstand ein Argument gegen unsere Ausführungen entnehmen; wer Urkunden und Geschichte fälscht, dem ist auch zuzutrauen, dass er die Vorrede, mit der er seine Fälschung auf den Markt bringen will, mit einem fingierten Datum versieht, zumal der Zweck der Fiction hier auf der Hand liegt. Nur dafür könnte man vielleicht einen Nachweis wünschen, dass Grüwel nach 1699 noch gelebt hat. Dies aber steht fest. In den Acten des Berliner Geh. Staatsarchivs lässt sich Johann Grüwel als Bürgermeister von Cremmen bis gegen das Ende des ersten Jahrzehents des 18. Jahrhunderts verfolgen; gestorben ist er am 6. October 1710 im Alter von 72 Jahren[1].

1) Das Todesdatum nach C. Lücke, Johann Grüwel, der Geschichtsschreiber der Stadt Cremmen, im Cremmener Wochenblatt 1884 n. 33. 35. Auch die Kenntnis dieser Aufsätze verdanke ich der Güte und Zuvorkommenheit des Herrn Geh. Archivraths Friedlaender in Berlin. — Grüwel ist danach 1665 Poeta laureatus geworden, war Mitglied des Elbischen Schwanenordens und hat ausser dem Schönholtz-Aufsatz Schriften über Seidenkunst (1668), Bienenkunst (1696) und deutsche Orthographie (1709) herausgegeben. Eine von dem so vielseitigen Mann verfasste Geschichte von Cremmen mit dem Titel 'Kremmische Schaubühne', die in 54 'Vorstellungen' getheilt war, ist nicht gedruckt worden. Die Hs. war 1743 noch vorhanden (Küster, Bibliotheca Brandenburgica 804), scheint aber jetzt verloren zu sein; Lücke hat sie vergebens gesucht.

Digitized by Google

III. Das Immunitätsprivileg Otto's I. für Parma (DO. I. 239).

Von H. Bresslau.

Um das in den Nachträgen des zweiten Bandes der Diplomata-Ausgabe S. 890 und im N. Archiv XX, 357 N. 1 gegebene Versprechen einzulösen, lasse ich hier den Text des DO. I. 239 nach dem im Archiv des Domcapitels zu Parma wiederaufgefundenen und von mir dort collationierten Original noch einmal abdrucken, dem nur wenige Bemerkungen voranzuschicken sind.

Sickels Ausführungen in der Vorbemerkung zu seinem Abdruck der Urkunde haben durch die Wiederauffindung des Originals volle Bestätigung erhalten. Wie schon er das Dictat dem Kanzleinotar It. B zugewiesen und in dem in der Urkunde Heinrichs II. St. 1380 (DH. II. 71) nachgezeichneten Chrismon die Hand dieses Notars erkannt hatte, so zeigt sich nun, dass die ganze Urkunde — einschliesslich der in der NU. ausgelassenen Grenzbeschreibung — von It. B geschrieben ist. Ueber ihre Echtheit bedarf es danach keiner weiteren Ausführung. Leider ist das Original arg verstümmelt. Oben links ist ein grosses Stück ausgerissen, so dass der Anfang der ersten vier Zeilen fehlt; ebenso fehlt ein grosses Stück in der Mitte von Z. 10—15; ausserdem sind zahlreiche kleinere Lücken über den ganzen Text verstreut. Doch lässt sich mit Hülfe der NU. der Text seinem Wortlaut, wenn auch nicht ebenso gewiss seiner Orthographie nach überall mit Sicherheit herstellen. Nur an einer Stelle sind wir leider nicht im Stande, eine Ergänzung vorzunehmen: in der Interventionsformel, die bisher ganz fehlte, ist der Name des Bischofs, der neben der Kaiserin Adelheid die Urkunde erwirkt hat, völlig ausgefallen, und von dem Namen seiner Kirche ist nur ein Theil vom Schluss-s der Endung erhalten, so dass auf jeden Versuch, den einen oder den andern zu errathen, verzichtet werden muss.

Im übrigen bietet das Original, abgesehen von zahlreichen kleineren Verbesserungen, auf die näher einzugehen an dieser Stelle nicht erforderlich ist, zwei erhebliche sachliche Abweichungen von dem im 1. Band der Diplomata-Ausgabe S. 333 f. gedruckten Text. In dem die Ernennung von bischöflichen Notaren betreffenden Passus des Diploms steht im Original 'per episcopium' statt 'per episcopum' des ersten Druckes. Damit erhält die wich-

Digitized by Google

tigste der Emendationen, welche ich im Handbuch der Urkundenlehre I, 463 N. 1 vorgeschlagen hatte, ihrem Sinne, wenn auch nicht dem Wortlaut nach (ich hatte 'per episcopatum' lesen wollen), eine Bestätigung, die mir um so erfreulicher ist, als die NU., welche wirklich 'per episcopum' liest, meinem Vorschlage im Wege zu stehen schien. Sodann ergiebt sich, dass in der Recognitionszeile in der That 'Willerius (Ughelli: 'Wilerius') ad vicem Brun' geschrieben ist; wenn Sickel den Namen des Recognoscenten in 'Liutgerius' verbessern wollte, so muss diese Emendation, so berechtigt sie gegenüber dem Drucke Ughelli's erscheinen mochte, doch jetzt fortfallen. Indem wir danach in der Recognition von DO. I. 239 — ähnlich wie in der von DO. I. 245 — den Ausnahmefall einer Rückkehr zu einer früher üblich gewesenen Art der Recognition erkennen[1], dürfen wir wohl mit Bestimmtheit folgern, dass der Notar It. B Willerius geheissen hat. Legt er sich hier den Titel 'cancellarius' bei, während er doch sicher nicht Kanzler gewesen ist, so ist das ein neuer Beweis für den von Sickel aufgestellten und von mir adoptierten Satz, dass dieser Titel allein noch keinen sicheren Rückschluss auf die Stellung des Mannes, der ihn führt, gestattet. Im übrigen gewinnen wir freilich durch den blossen Namen nicht viel; ich weiss Willerius mit keiner uns bekannten Persönlichkeit aus dieser oder der folgenden Zeit zu identificieren[2].

[In[a] nomine sanctae individuaeque trinitatis. Hotto divinae dispositione providentiae imperator augustus[a]. Ad hoc nos ad[b]] ⁂ imperiale culmen sublimatos esse credimus, ut omnium, maxime aecclesiarum dei utilitatibus ⁂ [consulamus, quia, si[c] eas exaltaverimus, plurimum nobis ad imperii[d] nostri stabilitatem et ad aeternae[e] re]munerationis emolumentum proficere non ambigimus. Quapropter noverit omnium sanctae dei acclesiae[f] fidelium nostrorum-

a) In nomine — augustus *ergänzt nach DO. I. 243; die Invocation so auch in der NU. DH. II. 71; der Name des Kaisers nach der Schreibung im Eschatokoll.* b) *Diese und die folgenden Ergänzungen nach der NU.* c) quasi *NU.* d) regalis *NU.* e) eterne *NU.* f) *A.*

1) Er begreift sich um so leichter, als DO. I. 239 die erste von Willerius = It. B geschriebene Urkunde ist. 2) Mit dem gleichnamigen Abt von St. Maximin hat er gewiss nichts zu thun.

Digitized by Google

que praesentium scilicet et futurorum | [solertia, qualiter interventu Adelheidae[a] dilectae nostrae[a]] coniugis . . . . . .[b] s praesulis nostri karissimi fidelis Hubertus sanctae [Parme]nsis aecclesiae episcopus nostram adiens clementiam petiit, ut more [prae]decessorum nostrorum aecclesiam suam proficiendo augmentaremus ex his, quae regiae | [potestati et publicae functi]oni debeb[a]ntur, et m[axime] ex his, quibus eiusdem ae[cclesia lacerabatur, e]x parte scilicet comitatus, vid[elicet ut res] et familias tam cuncti cleri eiusdem episcopii, in quocumque co[mitatu in]ventae fuerint, quamque et cunctorum hominum infra eandem civitatem | habitantium de iure publico in eiusdem acclesiae[c] ius et dominium et districtum transfunderemus, ut deliberandi et diiudicandi seu distringendi potestatem haberet tam supra dicti cleri res et familias q[uam]que et homines infra eandem civitatem habitantes et res et familias | eorum, veluti si praesens adesset noster comes palatii. Nos vero considerantes et commodum ducentes per sumpti imperii dignitatem et per mala omnia, quae acciderint sepe inter comites ipsius comitatus et episcopos[d] eiusdem acclesiae[c], ut penitus praeterita lis et scisma evelleretur, et ut ipse | pontifex cum clero sibi commisso pacifice viveret et sine aliqua inquietudine orationibus vacaret, tam pro salute nostra et stabilitate regni quam et omnium in nostro regno degentium concedimus et largimur et de nostro iure et dominio in eius ius et dominium omnino transfundimus | atque delegamus murum ipsius civitatis et districtum et teloneum et omnem publicam functionem tam infra civitatem quam extra ex omni parte civitatis infra tria miliaria, destinata scilicet atque determinata per fines et terminos, sicuti sunt loca villarum et nominibus defixa castrorum | — in oriente scilicet Benecite, Kaselle, Colorite; in meridie Purpuriano, Albari, Uicocufoli; in occidente Uicoferdulfi, Fabrorio, Aelli; in septentrione [Ba]ganciola[e], Casale, Palancani, Terabiano — cum omnibus adiacentiis et pertinentiis prefatorum locorum, integre remota occasione ullius | reprehensionis, nec non et regias vias aquarumque decursus et omne territorium cu[ltum et incultum ibidem adiacens et omne quicquid rei publicae pe]rtinet. Insuper etiam concedimus et[f] omnes homines infra eandem civitatem vel

a) Adelheidae — nostrae *ergänzt dem Sinne nach unter Berücksichtigung der Raumverhältnisse.* b) *Lücke von etwa* 8 *cm, so dass etwa* 35 *Buchstaben ausgefallen sind.* c) *A.* d) epe̅s *A.* e) *Die Ergänzung aus dem Druck Ughelli's; die Oberlänge des b noch sichtbar.* f) *A*; *NU. richtiger* ut.

Digitized by Google

in iam prelibatos fines habitantes, ubicumque eorum fuerit hereditas sive adquestus sive familia |, tam infra comitatum Parmensem quamque in vicinis comitatibus, nullam exinde function[em alicui nostri regni personae persolvant sive alicuius placitum custodiant, nisi Parm]ensis acclesiae[a] episcopi qui pro tempore fuerit, sed habeat ipsius aecclesiae episcopus licentiam tamquam noster comes palatii distringendi et diffiniendi vel deliberandi | omnes res et familias tam omnium clericorum eiusdem episcopii quamque et omnium hominum [habitantium infra praedictam civitatem nec non et omnium desident]ium[b] supra praefatae aecclesiae terram sive libellariorum sive precariorum seu [cast]ellanorum, et ita de nostro iure et dominio in eius[c] et dominium transfundimus, | ut nullus marchio comes vicecomes aut aliqua regni nostri magna remissaque persona exinde de pr[aedictis rebus et familiis et omnibus quae superius leguntur se intromittat aut] aliquam functionem inde recipere temptet. Ad augmentum etiam nostri [impe]rii, quatinus eadem Parmersis[a] aecclesia nullius supplementi indiga videatur, | permittendo concedimus ipsius loci episcopo, ut habeat potestatem eligendi sive ordinandi sibi no[tarios, qui causas ipsius episcopatus discutientes ubicumque oportunum fuerit] per prędictum episcopium scribant cartas cuiuscumque voluerint testamenti, remota prohibutione[a] vel controversia comitatus sive comitis, ut, sicut ex parte | comitatus sunt harum rerum exactores, ita ex parte episcopii nostra imperial[i auctoritate amm]odo in[antea habeantur, omni contradictione repulsa, et ut liceat episcopo qui]ete vivere. Et si acciderit de prędictis rebus et familiis sine p[ugn]a le[galiter non p]osse diffiniri, per hanc nostri prącepti paginam concedimus eiusdem episcopi vice|domino, ut sit noster missus et habeat potestatem deliberandi et diffiniendi atque diiudica[ndi tam]quam noster comes palatii. Si quis igitur huius nostri praecepti violator ex[titerit], sciat se compositurum mille libras auri, medietatem k[amer]ae nostrae [et medieta]tem ipsius Parmensis aecclesiae episcopo. Quod ut verius credatur diligentiusque | ab omnibus inviolabiliterque custodiatur, manu propria roborantes anuli nostri inpressionem inferius affigi praecepimus.

⁂ Signum domni Hottonis (M.) serenissimi augusti. ⁂

---

a) *A.* b) desidencium *NU.*; residentium *Ughelli.* c) *Dahinter fehlt in A* ius, *das in der NU. über der Zeile nachgetragen ist.*

Digitized by Google

⁂ Uuillerius cancellarius ad vicem Brun archiepiscopi et archicancellarii [recogn]ovit et subscripsit. ⁂ (SI. D.)

Data III. id. marcii anno dominicae incarnationis DCCCCLXII, anno vero imperii domni Hott[onis] serenissimi augusti primo, indictione quinta; actum Lucae; in dei nomine feliciter amen.

IV. Ein Fragment eines Originaldiploms Otto's I.

Von H. Bloch.

Durch gütige Mittheilung von W. Erben wurden wir darauf aufmerksam gemacht, dass sich im Besitze der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig ein Originalfragment eines DO. I. befindet, welches von Gersdorf in den Mittheil. der Gesellsch. I. Bd. 1. Heft (Leipzig 1856), S. 128 abgedruckt, aber bei der Ausgabe der DD. O. I. nicht berücksichtigt worden ist. Durch die rühmenswerthe Gefälligkeit des Herrn Dr. Günther war es mir möglich, bei einem Aufenthalt in Leipzig Einsicht in das Bruchstück zu nehmen, dessen Text ich — da er nur an so wenig zugänglicher Stelle vorliegt — hier wiederhole.

⁂ Signum domini Ottonis (M.) magni et invictissimi imperatoris augusti. ⁂

⁂ Uuilligisus cancellarius ad vicem Rotberti archicappellani notavi. ⁂

Data kal. decemb.[1] anno dominicę incarnationis DCCCCLXXI[2], indictione . . . . . .

Die rechte Seite des als Bucheinband verwendeten Stückes und damit der Schluss der Datierung fehlt. Leider ist es den Bemühungen des Herrn Dr. Günther nicht gelungen, festzustellen, wie das Fragment in den Besitz der Gesellschaft gelangt ist, sodass jede Spur seiner Provenienz verloren ist. Es kann danach nicht als durchaus sicher betrachtet werden, dass uns in ihm, wie schon Erben vermuthete, der Rest des Originals von DO. I. 404 erhalten ist. Königs- und Kanzlerunterschrift zeigen die Schriftzüge des LG, die Datierung diejenigen des LH. Beide Notare haben auch sonst mehrfach an denselben DD. gearbeitet,

---

1) Das Tagesdatum vielleicht nachgetragen. 2) Dahinter kleines Loch im Pergament; doch kann darin kaum etwas gestanden haben.

Digitized by Google

vgl. DO. I. 365. 366. 387; DO. II. 19. Würde das Fragment, wie immerhin am wahrscheinlichsten ist, zu DO. I. 404 gehören, so dürfte man annehmen, dass LH, dem schon DD. I, 550 das Dictat des Contextes zugewiesen ist, diese Urkunde auf ein von LG durch Eintragung der Königs- und Kanzlerunterschrift hergerichtetes Blanquet geschrieben habe.

V. Bodo's Syntagma de constructione coenobii Gandesiani und die darin überlieferten Kaiserurkunden.

Von H. Bresslau.

Von den Kaiserurkunden aus der sächsischen Kaiserzeit für das Nonnenkloster Gandersheim sind uns drei, die DD. O. II. 119 und 202b und das DH. II. 206 (St. 1507), weder in originaler Gestalt noch durch das dem J. 1549 angehörige Gandersheimer Copialbuch des Wolfenbütteler Archivs, sondern nur als Einlagen in das von dem Mönch Heinrich Bodo 1531 oder 1532 verfasste Syntagma de constructione coenobii Gandesiani erhalten. Indem wir das D. Heinrichs II. für die neue Ausgabe bearbeiteten, sind wir zu einer eingehenderen Untersuchung dieses Werkes und seiner Hss. geführt worden, deren Ergebnisse auch für die Beurtheilung der beiden DD. Otto's II. nicht unerheblich und deshalb an dieser Stelle darzulegen sind.

Sickel hat von Bodo's Werk nur die Hs. MS. XXIII. 548 der k. öffentlichen Bibliothek zu Hannover, eine im J. 1589 oder bald darnach verfertigte Copie, gekannt, die er mit C bezeichnet. Indem er nun in den Vorbemerkungen zu beiden DD. annimmt, dass sowohl Meibom, der in den SS. rer. Germ. II, 479 ff., wie Leibniz, der in den SS. rer. Brunsvicens. II, 330 ff. und III, 701 ff. die Schrift Bodo's herausgegeben hat, auf die gleiche Hs. C zurückgehen, hat er lediglich deren Text der neuen Ausgabe zu Grunde gelegt, die Lesarten dieser beiden Drucke aber gar nicht berücksichtigt.

Soweit es sich um Meiboms Ausgabe handelt, ist dies Verfahren vollkommen das richtige. Denn die Hannoversche Hs., die, wie mir Herr Oberbibliothekar Dr. Bodemann freundlichst mittheilte, ganz von der mir unbekannten Hand des älteren Meibom geschrieben ist, ist nichts als das Druckmanuscript, dessen sich der Enkel ihres Schreibers, der jüngere Meibom, bei seiner Ausgabe des Syntagma

Digitized by Google

bediente[1]. Ueber den Umfang der Hs. hat er dabei freilich seine Leser aufs seltsamste getäuscht. Indem er nämlich beschloss — aus welchen Gründen, muss dahingestellt bleiben — das Syntagma nur bis zur Wahl der Aebtissin Bertha II. zu edieren, fügte er hinter f. 136 der Hs. zwei von seiner Hand beschriebene Blätter ein, auf denen zunächst der Text von: 'inserendum. In hoc tamen' (S. 509 der Ausgabe) bis 'plurima pertulit' genau so[2] wiederholt ist, wie er in der Hs. stand. Dann folgt die Bemerkung 'Reliqua desunt in Msto.' und nun das Nachwort des jüngeren Meibom, wie es S. 509 f. der Ausgabe gedruckt ist. In ihm wiederholt der Editor, dass das Chronicon 'in fine mutilum' sei, fügt aber hinzu, er wisse ('constat mihi'), dass der Autor sein Werk bis zum J. 1550 fortgesetzt habe. Das erstere ist nicht wahr, und das zweite zu wissen ward Meibom leicht: denn die Hs., nach der er drucken liess, ist keineswegs verstümmelt, sondern reicht in Wirklichkeit bis zum J. 1550. Sie schliesst mit den Worten: 'Anno autem 1550. praedicta Magdalena abbatissa etiam eligitur in abbatissam de Wunstorp circa festum ascensionis domini. FINIS'.

Wesentlich anders aber als mit der Ausgabe Meiboms steht es mit derjenigen von Leibniz. Dieser sagt ausdrücklich[3], dass er eine andere Hs. der herz. Bibliothek von Wolfenbüttel für seine Edition benutzt habe, und wenn auch nicht alles, was er für die Verschiedenheit seiner Hs. von der der Meibomschen Edition zu Grunde gelegten anführt, zutreffen kann, da er ja von der Unwahrheit der Erklärung Meiboms über die Ausdehnung seiner Hs. nichts wusste, so ist seine eigene Angabe selbst doch durchaus richtig. Nun ist er allerdings bei seiner Ausgabe eigenthümlich verfahren; er hat nämlich nicht den Text seiner Wolfenbütteler Hs. zu deren Grundlage gemacht, sondern er hat im wesentlichen — wenigstens bei den Urkunden, auf die es uns ankommt — den Abdruck Meiboms wiederholt, aber er hat zahlreiche Lesarten der Wolfenbütteler Hs. in jenen in eckigen Klammern eingefügt, andere in den Text aufgenommen, ohne das anzudeuten. Es war also nicht richtig, wenn bei der Edition

1) Dies ist ganz unzweifelhaft. Es genügt zu bemerken, dass alles, was in der Ausgabe cursiv gesetzt ist, in der Hs., die als n. 64 ex bibl. Manuscriptorum Meibom bezeichnet ist, unterstrichen erscheint. 2) Nur mit einer Variante. Die Hs. bot die Lesart: 'res quoque coenobii'. Der jüngere Meibom schrieb statt dessen 'res coenobii quoque', und so ist gedruckt worden. 3) SS. Brunsvic. II, 30; III[a], 26.

Digitized by Google

der beiden oben angeführten DD. Otto's II. der Druck Leibnizens auf die Hs. C zurückgeführt wurde, und wenn die von Leibniz gegebenen Varianten in Folge dessen unbeachtet blieben; die Folge davon ist, dass z. B. bei dem DO. II. 119 der Druck Leibnizens gewisse Vorzüge vor der neuen Ausgabe hat.

Freilich, wer im Einzelfall entscheiden sollte, ob eine der von Leibniz gegebenen Lesarten der Wolfenbütteler Hs. entnommen oder eigene Emendation war, würde wohl ein oder das andere Mal über den Zweifel nicht hinausgekommen sein. Wir sind glücklicher Weise besser daran; wir sind nicht bloss darauf angewiesen, uns an Leibnizens Edition zu halten, wir besitzen noch die von ihm benutzte Hs. selbst. Herr Oberbibliothekar Prof. von Heinemann hat die Güte gehabt, Nachforschungen danach anzustellen, die durch die Art, wie der Codex in das ältere Inventar eingetragen war, erschwert wurden, hat sie dann wieder aufgefunden und mir nach Strassburg übersandt; ich bin ihm sowie dem herz. Braunschweigischen Staatsministerium für die Bewilligung der Uebersendung zu ergebenstem Danke verpflichtet.

Da in dieser Hs. — ihre Signatur ist 19. 13. Aug. 4°. — nicht nur die Vorrede des Syntagma, die in dem Meibom-Codex von 1531 datiert ist, sondern auch der ursprüngliche Text jener Schrift kein späteres Datum als 1531 aufweist[1], da zum Einband der Hs. ein Marburger Kalender vom J. 1532 verwandt ist, da endlich auf dem Rückenschmutzblatt notiert ist: 'a. d. 1532 ligatus est presens liber' u. s. w., so ist die Vollendung des Syntagma in dieser Gestalt wohl in das J. 1532 zu setzen. Dass wir es in der autographen Niederschrift Bodo's selbst vor uns haben, kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen: zahlreiche Nachträge, Correcturen u. dgl., alle von der gleichen Hand wie der Text selbst, zeigen es aufs deutlichste. Diese gestatten denn auch die Feststellung des Verhältnisses der Wolfenbütteler Hs. (C^1) zu derjenigen Meiboms (C^2). Indem Correcturen von C^1 in C^2 berücksichtigt, Randbemerkungen und Zusätze in den Text verarbeitet sind, ergiebt sich, dass wir in C^2 eine verbesserte und bis 1550 fortgesetzte zweite Redaction des Syntagma vor uns haben, wobei freilich nicht in allen Einzelheiten da, wo die beiden Hss. abweichen, das, was die jüngere giebt, mit voller Sicherheit

1) Spätere Zusätze, die auf leerem Raume nachgetragen sind, rühren von anderer Hand her.

Digitized by Google

auf Bodo zurückgeführt werden kann, vielmehr willkürliche Veränderungen des älteren Meibom hier und da möglich sind.

Welche Folgerungen aus dieser Feststellung für eine neue Ausgabe des Syntagma selbst, wenn sie einmal beabsichtigt würde, zu ziehen wären, haben wir hier nicht zu erörtern. Uns kommt es nur darauf an, wie wir uns den beiden Hss. gegenüber bei der Ausgabe der drei in ihnen allein überlieferten DD. zu verhalten haben. Denn auch wenn feststeht, dass C^2 eine neue Auflage des Syntagma darstellt, so folgt daraus noch nicht, dass, als diese veranstaltet wurde, noch einmal die Originale der darin eingefügten Urkunden von Bodo verglichen worden sind; es ist vielmehr an sich ebenso wahrscheinlich, ja prima facie wohl wahrscheinlicher, dass sie lediglich aus C^1 abgeschrieben wurden: in diesem Falle wäre der Text von C^2 für uns werthlos und könnte einfach bei Seite gelassen werden.

Prüfen wir diese Frage zunächst etwa an einigen Stücken, in denen ein Original[1] uns noch erhalten ist, so finden wir bei einer Vergleichung der auf C^2 beruhenden Drucke Meiboms mit C^1 keinen Anhaltspunkt, uns zu Gunsten von C^2 auszusprechen: viele grobe Fehler von C^1 — so z. B. 'nominandarum' statt 'nominatarum', die Auslassung von 'Aluungun' in DO. I. 89 (DD. I, 172 Z. 1), die Auslassung von 'civitatem' hinter 'praedictam', das verkehrte 'et semper augusti' in der Signumzeile in DO. II. 214[2] (DD. II, 242 Z. 6. 18), sowie 'et semper augustus' im Titel von DO. II. 201 — haben beide Hss. gemeinsam; wo aber Abweichungen bestehen, hat, wie das nicht anders zu erwarten war, zumeist C^1 die bessere Lesart, indem bei der Abschrift Meiboms nur weitere Fehler in den Text gekommen sind: kurz nichts spricht dafür, dass bei der Anfertigung von C^2 irgend eine andere hsl. Ueberlieferung der Urkunden als die von C^1 zu Rathe gezogen sei.

Diese Beobachtung bestätigt sich durchaus bei der Untersuchung des ersten der drei nur von Bodo überlieferten Stücke, des DO. II. 119. Da Sickels Druck hier die Ueberlieferung von C^2 wiedergiebt, brauche ich nur die Abweichungen von C^1 anzuführen, um das zu zeigen[3].

---

1) Bezw. die Nachzeichnung dieses Originals. 2) Im Verzeichnis der Drucke zu dieser Urkunde ist angegeben (DD. II, 241), dass auch der unvollständige Druck bei Leibniz II, 376 auf Bodo zurückgehe. Das ist unrichtig; er stammt wie alle Drucke bei Leibniz II, 371 ff. aus einer anderen Hs. 3) Von der Orthographie sehe ich dabei ab. Diese ist bei Meibom in C^2 vielfach anders. Er schreibt immer '-ae' statt '-e',

Digitized by Google

C^1 liest DD. II, 132 Z. 27: 'notum sit igitur omnibus' (= VU.); Z. 30 'mancipavit' (schon von Sickel gemäss der VU. statt des 'nuncupavit' von C^2 in den Text gesetzt); Z. 31 'Aluunga' (= VU.); Z. 6 'Wantzeleua' ('Wetzeleua' C^2, 'Uuanzleua' VU.); Z. 9 'coniuge sua' (= VU.); Z. 12 'nec non pro' (= VU.); Z. 11 'neptis' (= VU.); Z. 14 'quicquid habuit' (schon von Sickel aus VU. ergänzt); Z. 15 Lücke hinter 'comitatu' statt 'N'[1]; Z. 18 'posterorum nostrorum vel aliorum' (= VU.). An allen diesen Stellen ist die Lesart von C^1 besser als die von C^2 und der Text der Monumentenausgabe des DO. II. 119 ist demgemäss zu berichtigen[2].

Auch in der Datumzeile sind die Abweichungen von C^2 keine Besserungen. C^1 liest 'anno domini 975', C^2 bloss 'anno 975': das eine wie das andere ist unkanzleimässig und kann nicht im Original gestanden haben. C^1 bietet weiter 'anno Ottonis XV, imperii autem anno VIII', wofür Meibom in C^2 schreibt 'anno regis Ottonis XV, imperii VIII'. Mit der von ihm vorgenommenen Ergänzung von 'regis' hat er das rechte nicht getroffen, da Otto II. ja schon Kaiser war; er hätte 'regni' oder 'regni domni' einfügen müssen, um die in C^1 verkürzte Formel zu bessern; indem er hinter 'imperii' das Wort 'anno' fortliess, entsprach er zwar — gewiss nur durch Zufall — dem Kanzleibrauch, entfernte sich aber sofort wieder von ihm, indem er auch das durchaus untadelhafte 'autem' strich.

Es bleiben noch zwei Differenzen zwischen C^1 und C^2 zu besprechen. S. 133 Z. 16 liest C^1: 'Haec omnia quae praesenti scripto continentur concessa . . . concedimus et donamus'. C^2 hat 'expressa' an Stelle von 'concessa'. Das scheint zunächst eine wirkliche und erhebliche Verbesserung zu sein: aber es ist doch nur eine willkürliche und verwerfliche Conjectur Meiboms; denn der Text von C^1 wird durch die Uebereinstimmung mit der VU. als der richtige erwiesen. Und so bleibt nichts übrig, als dass C^2

'ti' statt 'ci'. Das ist ja natürlich erst von ihm geändert und hat gewiss in der zweiten Recension von Bodo's Schrift selbst noch nicht gestanden. Ebenso ist es zu beurtheilen, wenn man z. B. in C^2 'Gandesheim' statt 'Gandesheym' (C^1), 'Lutolphus' statt 'Lutholphus', 'Theodorici' statt 'Theoderici', 'coepit' statt 'cepit', 'legitime' statt 'legittime', 'munimine' statt 'munime', 'desiderium' statt 'desyderium' liest. Gelegentlich erweisen sich auch solche Aenderungen Meiboms nicht als Besserungen. So wenn er DD. II, 133 Z. 11 'Hildegardis' statt 'Hildegarde' von C^1 schreibt, das dem 'Hildigarde' der VU. (DD. I, 263 Z. 36) entspricht. 1) Dies N setzt Meibom auch in DO. II. 201, wo in C^1 eine Lücke sich findet. 2) DD. II, 133 Z. 3 steht in C^1 'comitis' hinter 'Wilhelmi', während es in C^2 und der VU. fehlt. Ich halte aber auch hier die Lesart von C^1 für richtig.

Digitized by Google

S. 133 Z. 17 zwischen 'Et' und 'persona' ein in C^1 ausgelassenes 'si' ergänzt hat: eine ebenso richtige wie selbstverständliche Aenderung, um deren willen niemand annehmen wird, dass bei der Herstellung von C^2 oder seiner Vorlage, der zweiten Recension des Syntagma, auf die Originalurkunden zurückgegriffen worden sei.

Die so gewonnene Erkenntnis haben wir bei der Ausgabe des DH. II. 206 (St. 1507) verwerthet. Auch hier sind die Varianten der Hs. C^2, die wir verzeichnen, aber für den Text nicht als massgebend betrachten, durchweg, soweit es sich nicht um einige Orthographica handelt, Verschlechterungen dessen, was C^1 bietet. Nur zwei machen eine Ausnahme. Meibom — oder schon Bodo — hat vor dem Namen des Gaues ein in C^1 ausgefallenes 'in pago' ergänzt und einmal 'famulis' in 'familiis' verbessert. Beides sind naheliegende Emendationen, die wir auch ohne Hilfe von C^2 vorgenommen haben würden, und die ebenso Meibom oder Bodo, ohne auf hsl. Material zurückzugehen, vorgenommen haben kann. Für die Edition der Urkunden in Bodo's Syntagma hat demnach C^2, da C^1 wieder aufgefunden worden ist, keinen selbständigen Werth.

Wenn ich nichts als das eben formulierte Ergebnis vorzutragen hätte, würde ich es mir und dem Leser erspart haben, die Untersuchungen, auf denen es beruht, an dieser Stelle mitzutheilen. Aber das, was wir ermittelt haben, ist noch von grösserer Bedeutung für die Beurtheilung des DO. II. 202b und wirkt dadurch mittelbar auch auf die Interpretation des DH. II. 206 zurück. Sickel hat für die Edition jener Urkunde nicht bloss C^2, sondern auch den Text Harenbergs (B) verwandt, der, wie er annimmt, auf einer von C^2 unabhängigen Ueberlieferung beruht; er folgt daher wesentlich B und ergänzt diesen Text nur an einigen Stellen aus C^2.

Vergleichen wir nun zunächst C^1 und C^2, so legen wir auf zwei Abweichungen Gewicht: S. 229 Z. 40 liest C^2 'aquis aquarumve decursibus', was Sickel in den Text aufgenommen hat, da es dem Dictat des HB entspreche. Nun aber steht in C^1 'aquis aquarumque usibus', und da dies mit der VU., dem Originaldiplom DO. II. 202a,[1] übereinstimmt, ist es unzweifelhaft das richtige, 'decursibus'

1) Dessen Text, wie ausdrücklich bemerkt sein möge, Bodo nicht giebt. — Andere Abweichungen des Textes in C^2 von C^1 und der VU. (S. 229 Z. 29 Auslassungen des 'ac', Z. 41 Auslassung des 'et' vor 'reditibus', S. 230 Z. 4 'largitatis' statt 'largitionis') beruhen nur auf der Flüchtigkeit der Abschrift Meiboms.

Digitized by Google

aber ist wieder nur eine Conjectur Meiboms, dem die Formel in dieser Gestalt geläufiger war. Danach werden wir nun aber auch die zweite, wichtigere Abänderung zu beurtheilen haben. Statt 'quendam iuris nostri locum Patelecke nominatum in pago Ambraga in comitatu Wichmanni constitutum', wie C^2 bietet, steht in C^1 nur: 'quendam iuris nostre[1] locum Patelecke nominatum in pago in comitatu constitutum', wobei für den Gau- und Grafennamen gerade wie an derselben Stelle in DO. II. 202a Lücken gelassen sind. Danach scheint es mir unzweifelhaft, dass auch diese Ergänzung willkürlicher und verwerflicher Zusatz (wahrscheinlich nicht Bodo's, sondern erst Meiboms) ist. Dies wird, abgesehen von dem, was aus dem oben dargelegten Verhältnis der beiden Abschriften zu einander folgt, noch durch zwei Beobachtungen bestätigt. Stelle ich in der Anmerkung die Lesarten des Or. D. 202a und der zwei Abschriften C^1 und C^2 von 202b zusammen[2], so sieht man sofort, dass das irrige 'constitutum' in C^1 aus 'comitis situm' verlesen ist. Bietet nun C^2 'Wichmanni constitutum', so kann das nicht dem Original der Urkunde entlehnt sein, in dem ja, entsprechend der Wendung von D. 202a, 'Wichmanni comitis situm' gestanden haben würde, sondern ist nur als völlig willkürliche und für uns werthlose Ergänzung der Lücke in C^1 zu betrachten. Eben dafür spricht die Form 'Ambraga' in C^2. Diese steht in derselben Hs. auch in DH. II. 206, wo C^1 das richtige 'Amberga' bietet. Sie ist ausser durch Meiboms Abschriften von DO. II. 202b und DH. II. 206 nirgends zu belegen und gewiss verkehrt: der Name des Gaues lautet sonst immer auf -r und nie vocalisch aus[3]. Danach kann denn auch kein Zweifel sein, woher die Ergänzung stammt: sie ist aus dem DH. II. 206 in das DO. II. 202b übertragen. Meibom (wahrscheinlicher als Bodo) hat ganz richtig das in DH. II. 206 genannte 'Badilicka' oder, wie er schrieb, 'Badelicka' mit dem 'Patelecke' von DO. II. 202b identificiert; indem er nun die in ersterem folgende, zu Dahlum gehörige Bestimmung 'in pago Ambraga (C^1 Amberga) in comitatu vero Wichmanni comitis

1) So, statt 'nostri'. 2) DO. II. 202a Or.: 'in comitatu comitis situm'; DO. II. 202b in C^1: 'in comitatu constitutum'; DO. II. 202b in C^2: 'in comitatu Wichmanni constitutum'. 3) Ambergeuue DO. II. 36 (Or.), Ambargan DO. III. 390 (Or.). Vgl. auch die Nachweisungen aus späterer Zeit bei Böttger, Gau- und Diöcesangrenzen II, 364 f., wo noch die Formen Ambergo, Ammergha, Amberga (-ge) vorkommen. Meibom dürfte den Ambergau mit dem bremischen pagus Ammeri, der auch Ambria heisst (Böttger II, 161 ff.), verwechselt haben.

Digitized by Google

sitam' irrig auf das unmittelbar vorangehende 'Badilicka' mitbezog, hielt er sich für berechtigt, diese Namen des Gaues und des Grafen in DO. II. 202b, wo sie fehlten, einzutragen.

Indem dies festgestellt ist, ist das Urtheil auch über Harenbergs Text gesprochen. Wiederholt er in seinem Abdruck von DO. II. 202b auf S. 623 die Worte 'in pago Ambraga in comitatu Wichmanni', so ist schon damit bewiesen, dass sein Text nicht, wie Sickel annahm, auf eine vollständige und von C^2 unabhängige hsl. Ueberlieferung, sondern eben auf C^2 zurückgeht. Dies kannte er, soweit es sich um unser D. handelt, aus Leuckfelds Druck, den er schon vorher auf S. 121 seines Buches wiederholt hatte[1]. Aus dem Original von DO. II. 202a und aus Leuckfelds Druck von 202b machte er nun seinen Text von 202b zurecht[2], änderte ihn an einer Stelle, wo ihm die Ueberlieferung Leuckfelds nicht angemessen und sinnentsprechend schien, willkürlich ab und fügte schliesslich ein Eschatokoll hinzu, in dem er Königs- und Kanzlerunterschrift aus DO. II. 202a, die Datierung aber aus DO. II. 201 entlehnte. Denn dass DO. II. 202b in Wirklichkeit der vollen Datierung entbehrte, ist ganz sicher[3]. In C^1 steht am Ende der Urkunde nur: 'dat. anno dominice incarnacionis DCCCC'. Entweder hat danach in Bodo's Vorlage nur dieser Anfang der Datierungszeile gestanden, oder aber, was ich für noch wahrscheinlicher halte, jener fehlten, wie dem DO. II. 202a, alle Daten, und Bodo, der aus dem Namen Otto nur entnahm, dass die Urkunde dem 10. Jh. angehörte, hat die unvollständige Datierung mit dem Vorsatz hinzugefügt, sie eventuell später zu ergänzen. Ob dann er selbst, als er die zweite Recension des Syntagma verfasste, oder ob erst Meibom, als er diese copierte, den Vorsatz ausgeführt hat, steht dahin: jedenfalls ist in C^2, wo man jetzt 'datum anno DCCCCLXXIX etc.' liest, das Incarnationsjahr aus dem Bodo wie Meibom bekannten DO. II. 201 ergänzt worden. Schon diese Ergänzung ist durchaus unberechtigt[4]; durch sie aber ist dann Harenberg dazu verleitet worden, auch die übrigen Daten dem DO.

---

1) Dies beweisen einige mit Leuckfeld übereinstimmende Lesarten. Leuckfeld geht wieder auf Meiboms Druck zurück. 2) Er verbessert also u. a. auch das eben besprochene 'constitutum' nach Anhalt von DO. II. 202a in 'comitis situm'. 3) Königs- und Kanzlerunterschrift lässt Bodo auch sonst weg (z. B. in DH. II. 206); die Datierung aber nicht. 4) DO. II. 202a ist nicht nach 978 ausgestellt worden, vgl. Sickel in Mittheil. des Inst. f. oesterr. Geschichtsforschung Erg. II, 178 f.

Digitized by Google

II. 201 zu entnehmen, und die Urkunde dem 27. September 979 zuzuweisen. In Wirklichkeit bleibt nach dem eben aufgedeckten Sachverhalt durchaus zweifelhaft, wann die beiden DD. 202a und 202b gegeben sind.

Aber sind wir denn auch berechtigt, Harenberg so kecker Veränderung der ihm vorliegenden Texte zu zeihen? Um unser Recht dazu darzuthun, genügt es, auf seine Drucke der DO. II. 201 und DH. II. 206 zu verweisen. Von dem letzteren D. gab es zweifellos schon zu Harenbergs Zeit keine andere Ueberlieferung als die in C^1 und C^2 gebotene, und seine Edition stammt aus Drucken nach dieser Ueberlieferung. In C^1 und C^2 aber darbt die Urkunde der von Bodo fortgelassenen Signum- und Recognitionszeilen; wenn nun Harenberg diese — wörtlich gleichlautend mit seinem Druck von DH. II. 205 (St. 1506) — auch in DH. II. 206 giebt, so hat er sie, ohne das irgendwie zu sagen oder anzudeuten, eben aus dem ersteren D. entnommen — gerade wie die Daten in DO. II. 202b aus DO. II. 201. Dass er bei jener Ergänzung das richtige traf, ändert an der Beurtheilung der Sache durchaus nichts; gewiss ist ja Harenberg davon überzeugt gewesen, dass auch seine Einsetzung der Daten in DO. II. 202b richtig und zulässig sei. Und für die willkürlichen Veränderungen, die wir Harenberg im Context von DO. II. 202b zur Last legen[1], führen wir diejenigen an, die er erweislich bei dem von ihm gekannten Original von DO. II. 201, nicht bloss in Ergänzung der dort vorhandenen Lücken, sondern auch gegen die noch erhaltenen Worttheile vorgenommen, und auf die bereits Sickel in der Vorbemerkung zu jenem D. aufmerksam gemacht hat.

1) Hier heisst es bei Bodo in C^1 und C^2 (von unerheblichen Varianten abgesehen): 'legitimo sortientes connubio nostre dilecte coniugis Theophanii quendam iuris nostri locum Patelecke . . . abbatisse monasterii in Gandesheim in perpetuam proprietatem donavimus'. Harenberg schreibt, theilweise im Anschluss an DO. II. 202a: 'leg. sort. conn. nost. dilectae coniugi Theophanu quend. iur. nostr. loc. Pat. . . . in perpetuam proprietatem et ea mortua cenobio Ganderesemensi donavimus'. Wenn Sickel, der Harenbergs Text bevorzugt, annahm, dass Bodo oder sein Vorgänger Harenbergs Vorlage (B) nicht richtig verstanden und sich in Emendationen versucht habe, so scheint uns gerade das umgekehrte Verhältnis vorzuliegen. B ist völlig klar und nicht misszuverstehen: dagegen bestand für Harenberg, der DO. II. 202a und DO. II. 202b kannte und glaubte, dass beide gleichen Datums wären, ein unlösbarer Widerspruch, zwischen der Schenkung desselben Orts einmal — nach dem Original — an Theophanu, das andere Mal — nach C — an Gandersheim. Er glich ihn durch die Conjectur aus, dass der Ort nach der Kaiserin Tode an das Kloster fallen solle, und setzte diese Conjectur keck in den Text selbst ein.

Digitized by Google

Es giebt also, wenn diese Erörterungen Zustimmung finden, ebenso wie für DO. II. 119, auch für DO. II. 202b keine andere Ueberlieferung, die für uns in Betracht käme, als die in C^1 gebotene, und es wird, da dies Verhältnis bei der letzten Ausgabe beider Urkunden nicht erkannt ist, zweckmässig sein, wenigstens die letztere, bei der die Veränderungen von sachlicher Bedeutung sind[1], am Schluss dieses Abschnittes noch einmal nach C^1 abzudrucken, wobei die Lesarten von C^2 behufs leichterer Uebersicht des oben gesagten hinzugefügt werden mögen[2]. Sehr zweifelhaft bleibt allerdings, ob DO. II. 202b in der allein massgebenden Ueberlieferung von C^1 echt ist. Bodo freilich hat es gewiss nicht gefälscht, vor solchem Verdacht schützt ihn die Art seiner Schriftstellerei aufs bestimmteste; aber die Echtheit der Vorlage, die er benutzte, ist nicht ausreichend verbürgt. Wenn Sickel das Dictat wegen der beiden von DO. II. 202a abweichenden Worte 'decursibus' und 'videlicet' dem Kanzleinotar HB zuwies, so hat sich 'decursibus' als Aenderung Meiboms erwiesen, und das eine 'videlicet', sowie der Zusatz von 'campis' in der Pertinenzformel, reichen zu solcher Zuweisung nicht aus; beide Worte sind in dieser Verbindung so geläufig, dass auch jedem späteren Fälscher ihre Einfügung zugetraut werden kann. Somit haben wir für die Echtheit von DO. II. 202b keine Gewähr. Allerdings war Patelecke, wie sich aus DH. II. 206 ergiebt, im J. 1009 Gandersheimischer Besitz; aber dass dieser Besitz dem Kloster schon durch eine Urkunde Otto's II. verbrieft ist, kann keineswegs als sicher gelten, und die Möglichkeit, dass DO. II. 202b im Kloster ohne Recht angefertigt ist, um einen Titel für den Besitz zu erlangen, bleibt daneben bestehen und liegt in Anbetracht der ungeschickten Weise, wie darin die Fassung von DO. II. 202a abgeändert worden ist, sehr nahe.

Was ist denn nun aber schliesslich dies Patelecke oder Badilicka? Unsere Untersuchung setzt uns in den Stand, auf diese Frage eine andere Antwort zu geben, als bisher möglich war. So lange man nach C^2 und Harenberg den Ort im Ambergau suchen musste, war keine befriedigende Deutung des Namens möglich; wenn man bald an Bilderlahe, bald an Pedel im Hildesheimischen gedacht hat, so liegen beide Namen, in ihren älteren nachweisbaren

1) Bei DO. II. 119 ergeben sich die nöthigen Verbesserungen des Textes der Monumentenausgabe schon aus dem, was oben S. 138 bemerkt ist. 2) Dagegen berücksichtige ich den werthlosen Text, den Harenberg sich zurechtgemacht hat, in den Varianten nicht.

Digitized by Google

und in ihren heutigen Formen, so weit ab, dass man gewiss nur in der letzten Noth zu ihnen seine Zuflucht nehmen würde. Dazu sind wir jetzt nicht mehr gezwungen, seit wir wissen, dass der Ort nur durch einen Irrthum Meiboms in den Ambergau verlegt ist. Und nun wird jeder, der über die Formen Patelecka, Badilicka nachdenkt, sich sofort an das Badiliki Widukinds[1] erinnern, das heutige Belecke im Kreise Arnsberg, wo 938 Otto's I. Bruder Heinrich von Thankmar überfallen und gefangen genommen wurde: bei der völligen Identität der Namen wird niemand zweifeln, dass dies hier gemeint ist. So geben uns die besprochenen Urkunden willkommenen Aufschluss über die Geschichte dieses Ortes, über den seit seiner ersten Erwähnung bis zur zweiten Hälfte des 11. Jh. sonst nichts bekannt ist. Er blieb Königsgut, ward von Otto II. durch DO. II. 202a — wann wissen wir nicht — an Theophanu geschenkt, kam dann in den Besitz des Klosters Gandersheim und ward als ein dem Kloster weit entlegener und also wohl wenig nutzbringender Besitz im J. 1009 an Heinrich II. vertauscht, so dass er wieder ans Reich fiel. Wohl noch im Laufe des 11. Jh. — vielleicht unter Erzbischof Anno[2] — ist Belecke dann an das Erzstift Köln gekommen und gehört später zum Kölnischen Herzogthum Westfalen.

Beilage.

DO. II. 202b.

Bodonis Syntagma de constructione coen. Gandesiani, Ms. vom J. 1532 f. 44′ in der herz. Bibliothek zu Wolfenbüttel (C[1]) und Abschrift Meiboms aus dem Ende des 16. Jh. p. 77 in der k. Bibliothek zu Hannover (C[2]).

---

1) II, 11; Badalikki beim Cont. Reginonis 938; Baduliki bei Hrosvitha, Gesta Oddonis v. 181. 2) Anno verfügt über Zehnten in Belecke in den Stiftungsurkunden der Klöster Siegburg (Lacomblet, Niederrhein. UB. I, 131 n. 203, vgl. N. 2; der Ort heisst hier Batelecca, Badelecca, in der Bestätigungsurk. Paschals II. ebenda I, 175 n. 271 Bathalicha) und Grafschaft, Seibertz, UB. zur Landes- und Rechtsgesch. Westfalens I, 33 n. 30 (de decimatione ad Badelecche VIII librae). Im Anfang des 12. Jh. schenkt Erzbischof Friedrich eine Besitzung 'infra terminum curie nostre Badelich' ('Badiliche' an einer anderen Stelle der Urkunde) an Kl. Grafschaft (ebenda I, 65 n. 50). 1296 erhält der Ort (oppidum nostrum et ecclesie nostre Coloniensis Bedelke) Stadtrecht (ebenda I, 577 n. 466), vgl. dazu die Aufzeichnung über die Rechte des Kölnischen Marschallamts in Westfalen, ebenda 617.

Digitized by Google

Meibom SS. 2, 496 aus C^2 = Leuckfeld Ant. Gandersheim. 106 (a), = Lünig RA. 18b, 25 n. 14, = Leibniz SS. Brunsvic. 3, 715 mit Varianten aus C^1. — Harenberg Hist. Gandershem. 121 aus a und 623 n. 8 (b) aus a mit willkürlichen Veränderungen. — Mon. Germ. DD. 2, 229 n. 202b aus C^2 b. — Böhmer Reg. 550. — Stumpf Reg. 749.

In nomine sancte et individue trinitatis. Otto divina favente clemencia imperator augustus. Noverit omnium fidelium nostrorum presentium atque futurorum solercia, quod nos more antecessorum nostrorum regum videlicet ac[a] coimperatorum, legittimo sortientes connubio nostre dilecte coniugis Theophanii[b], quendam iuris nostri[c] locum Patelecke nominatum in pago[d] in comitatu[e] comitis situm[f] cum cunctis cuiuslibet utilitatis rebus abbatisse monasterii in Gandesheym[g] in perpetuam proprietatem donavimus firmiterque legavimus, cum ceteris quam pluribus[h] villulis ad prefatum locum pertinentibus ac utriusque sexus mancipiis edificiis campis terris cultis et incultis pratis pascuis silvis aquis aquarumque usibus[i] piscationibus molendinis venatibus[k] exitibus et[a] reditibus viis et inviis quesitis et inquirendis, ea videlicet ratione ut, quicquid exinde sibi placuerit faciendum, omnium contradictione prorsus personarum contempta, faciat. Et ut hoc largitionis[l] nostre preceptum stabile firmumque perpetim credatur, sigillo nostro signari iussimus manuque propria subtus notando confirmavimus.

Dat. anno dominice incarnacionis DCCCC[m].

VI. Das Diplom Otto's III. für das Johanneskloster bei Lüttich (DO. III. 240) und die Gründung des Adalbertstiftes zu Aachen.

Von Hermann Bloch.

Die Veranlassung, die von Bresslau[1] und Sickel[2] als Fälschung angesehene Urkunde Otto's III. vom 9. April 997

---

a) C^1 = *VU. DO. II.* 202*a*; *fehlt in* C^2. b) C^1 C^2; Theophanu *VU.* c) nostre C^1. d) *Lücke für den Gaunamen in* C^1, *die in* C^2 *mit* Ambraga *ausgefüllt ist.* e) *Lücke für den Grafennamen in* C^1, *die in* C^2 *mit* Wichmanni *ausgefüllt ist.* f) constitutum *statt* comitis situm *in* C^1 C^2. g) Gandesheim C^2. h) *VU.*; compluribus C^1 C^2. i) C^1 = *VU.*; aquarumve decursibus C^2. k) *VU. und so auch zuerst* C^1, *wo erst am Rande* oni *hinzugefügt ist*; venationibus C^2. l) C^1 = *VU.*; largitatis C^2. m) Datum anno DCCCCLXXIX C^2; *die Vorlage von* C^1 *entbehrte vielleicht, wie die VU., der Datierung ganz.*

1) Jahrbücher Konrads II. II, 438 ff. 2) Mon. Germ. DD. II, 657 n. 240.

Digitized by Google

für das St. Johanneskloster in Lüttich nochmals einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, geben einige Beobachtungen, die erst bei der Bearbeitung der Urkunden Kaiser Heinrichs II. gemacht und daher weder in den Jahrbüchern Konrads II. noch bei der Ausgabe der Diplome Otto's III. verwerthet werden konnten. Sicherte zwar das kanzleimässige Protokoll von DO. III. 240 die Benutzung einer echten, dem Johanneskloster ertheilten Urkunde vom gleichen Tage, so wurde doch der Context namentlich wegen seiner ungewöhnlichen Fassung in der Publicatio, Strafformel und Corroboratio von Bresslau beanstandet. Im Anschluss an seine unter Vorbehalt gegebenen Ausführungen wurde in der Ausgabe der Mon. Germ. DO. III. 240 wegen seines 'im Stil niederlothringischer Privaturkunden' gehaltenen Textes anscheinend mit voller Berechtigung als Fälschung bezeichnet. Denn man konnte schlechterdings nicht wissen, dass alles, was bisher anstössig erscheinen musste: der Brauch, den Kaiser im Singular statt im Pluralis majestatis reden und in der Publicationsformel die 'futuri' den 'praesentes' vorangehen zu lassen, ferner die Anwendung der Reimprosa und die eigenthümliche Nebeneinanderstellung sich entsprechender Satzglieder — dass alles dies unverkennbares Merkmal für das Dictat eines Mannes ist, der, früher für einen nur gelegentlich in der Kanzlei beschäftigten Angehörigen von St. Adalbert zu Aachen gehalten[1], von uns als ein gleichzeitig mit dem Kanzler Bruno im Mai 1005 in die Kanzlei Heinrichs II. eingetretener Notar BA betrachtet wird[2].

Muss sonach der Context von DO. III. 240 als Dictat des BA angesehen werden, so tritt bei der Vergleichung dieses D. mit den anderen von BA verfassten Urkunden Heinrichs II. noch eine andere wichtige Thatsache hervor, die gleichfalls bisher unberücksichtigt bleiben musste: DO. III. 240 zeigt starke, zum Theil wörtliche Uebereinstimmung mit den DD. Heinrichs II. vom Juli 1005 für das St. Adalbertstift zu Aachen (St. 1407 = DH. II. 99) und das Erzbisthum Magdeburg (St. 1410 = DH. II. 100). Man vergleiche:

DO. III. 240.	Stumpf Reg. 1410.
Notum fieri volo omnibus tam futuris quam presentibus, qualiter consultu et	Notum volo fieri omnibus tam futuris quam presentibus, qualiter iusta domni Taganonis petitione

1) Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre I, 763, N. 5. 2) N. Arch. XX, 163 ff.

Digitized by Google

iusta petitione domni Silvestri pape	
Et hanc concessionem sic in futuro [stabilem][1], sic per imperialem nostram sententiam esse volumus immobilem, ut, si quis eam lacessere temptaverit, et conatus eius iudiciaria potestate deprimatur et id quod querit nullatenus adipiscatur. Ut autem secundum votum nostrum inconvulsa permaneat, more antecessorum nostrorum sigilli nostri impressione subsignare iussimus.	Et hanc corrobarationem (!) sic inmobilem, sic per regalem nostram sententiam volumus esse stabilem, ut, si quis eam lacessere temptaverit, et conatus eius iudiciaria potestate r e primatur et id quod querit nullatenus adipiscatur. Et ut secundum votum nostrum inconvulsa permaneat, more antecessorum nostrorum et manu propria firmamus et sigilli nostri impressione d e signare iubemus.

Sanctio und Corroboratio sind in St. 1407 zwar gekürzt, dennoch ist deutlich, dass sie nicht so sehr der Formel von St. 1410, wie derjenigen des DO. III. verwandt sind:

Et hanc concessionem sic stabilem, sic esse volumus immobilem, ut, si quis eam infringere voluerit, et pro conatu regis regum offensam incurrat et quod querit adipisci nullatenus valeat. Ut autem inconvulsa permaneat . . .

Noch näher steht St. 1407 dem Diplom Otto's an folgender Stelle:

DO. III. 240.	Stumpf 1407.
quatinus hiis utendo meique memoriam habendo ab ipso, cui cuncta debemus, exaudiantur et veniam delictorum mihi impetrare mereantur.	quatinus his utendo seniorisque nostri Ottonis memoriam habendo . . . et ab ipso audiantur, cui cuncta deb e n t u r, et quod que-r u n t[2] impetr a s s e letentur.

Die Herstellung aller drei DD. durch denselben Dictator liefert für ihre enge Verwandtschaft allein noch keine völlig ausreichende Erklärung, da 8 Jahre zwischen dem DO. III. von 997 und den Urkunden Heinrichs II. von 1005 verflossen sind. Bleibt jenes nach Beseitigung der rein formalen Bedenken in seinem Rechtsinhalt unverbürgt

1) So ist ohne Zweifel zu ergänzen. 2) Vgl. oben 'quod querit'.

Digitized by Google

und wegen der Erwähnung des erst im April 999 auf den päpstlichen Stuhl erhobenen Papstes Silvesters II. noch immer verdächtig, so läge es nahe, grade aus dem Zusammenhang mit den DD. des J. 1005 einen neuen Grund gegen seine Echtheit zu entnehmen. Es könnte nämlich in der Weise angefertigt worden sein, dass sein Context auf ein DH. II. für das Johanneskloster zurückginge, welches gleichzeitig mit den Urkunden für das Adalbertstift und das Erzbisthum Magdeburg im Juli 1005 von BA verfasst worden wäre, während das Protokoll einschliesslich der Datierung einem DO. III. von 997 für das Johanneskloster entnommen wurde. Aber selbst wenn man an dem völligen Verlust der beiden dann anzunehmenden echten Urkunden Otto's III. von 997 und Heinrichs II. von 1005 für dies Kloster, die unserer Fälschung zur Vorlage gedient hätten, keinen Anstoss nehmen würde, lassen sich doch nicht unerhebliche Einwände gegen diese rein mechanische Erklärung der Vorgänge erheben. Namentlich wird die einzige sachliche Schwierigkeit, welche DO. III. 240 bereitet, dadurch in keiner Weise geringer. In dem DH. II. von 1005 kann der im Mai 1003 verstorbene Silvester II. ebenso wenig als Petent genannt worden sein wie in dem D. von 997; seine Einführung in das DO. III. 240 wäre daher einzig der Willkür des Fälschers zuzuschreiben. Eben diesem müssten wir ausserdem auch eine merkwürdige Gewandtheit zutrauen: Otto III. begründet nämlich seine Schenkung an das Johanneskloster mit den Verdiensten des Bischofs Notker um seinen Vater und Grossvater; natürlich können aber die Worte 'in recompensatione videlicet servitii avo patrique meo et mihi exhibiti' nicht in dem DH. II. in Bezug auf die Ottonen gestanden, sondern müssten etwa 'servitii antecessoribus meis et mihi exhibiti' gelautet haben. Diesen, auch in einem DO. III. völlig einwandsfreien Ausdruck hätte nun der Fälscher entweder selbständig in den allerdings für Otto III. sehr passenden geändert, oder ihn allein aus dem verlorenen für den Text nicht benutzten DO. III. entnommen, indem er das 'avo patrique nostro' desselben mit geschickter Beachtung der Eigenthümlichkeit des BA durch 'avo patrique meo' ersetzt hätte. Zu dem allen kommt noch die allgemeine Erwägung, dass bei den DD. des BA aus dem J. 1005 nur in St. 1406 und 1410 der König gelegentlich einmal in der ersten Person des Singulars redet, während sonst dem Kanzleibrauch gemäss der Pluralis maiestatis angewendet wird. Das entschiedene

Digitized by Google

Ueberwiegen des Singulars[1] in DO. III. 240 würde auffallend sein, wenn sein Context völlig gleichzeitig mit jenen Urkunden im J. 1005 entstanden wäre; es ist dagegen durchaus verständlich, wenn BA, noch unbekannt mit den Kanzleigewohnheiten und nur mit dem Stil bischöflicher Urkunden vertraut, in denen der Aussteller häufiger im Singularis spricht, in früherer Zeit DO. III. 240 verfasst hätte.

Bei dieser Sachlage, welche die Fälschung des Contextes dieses D. auf Grund einer im J. 1005 von BA verfassten Urkunde mindestens wenig wahrscheinlich macht, haben wir uns die Frage vorzulegen, ob die Beziehung des DO. III. 240 zu St. 1407 und 1410 nicht befriedigender zu begründen ist, wenn wir von der Voraussetzung ausgehen, sein Context sei in der That im J. 997 von BA concipiert und gehöre einer echten, von Otto III. am 9. April 997 dem Johanneskloster ertheilten Urkunde an[2]. Es gäbe alsdann zwei Fälle, die uns eine sehr einfache Lösung bringen würden. Entweder ist DO. III. 240 zur Erwirkung einer Bestätigung durch Heinrich II. der Kanzlei im Juli 1005 eingereicht und für die damals auszustellenden DD. St. 1407 und 1410 mit als Vorlage benutzt worden, oder eines der DD. St. 1407 und 1410 hat zur Vorurkunde ein DO. III., welches etwa zugleich mit DO. III. 240 und unter theilweise wörtlicher Uebereinstimmung mit ihm von BA[3] dictiert worden ist.

Indessen dafür, dass im J. 1005 für das Johanneskloster eine Erneuerung des DO. III. 240 erbeten worden ist, fehlt es an jedem Anhaltspunkt, da die Anwesenheit Bischof Notkers von Lüttich auf der Dortmunder Julisynode[4] zu dieser Vermuthung doch nicht berechtigen kann[5]. Wohl aber berufen sich beide DD. Heinrichs II. auf Vorurkunden Otto's III., St. 1407 allerdings nur für einen, die Kapelle auf dem Lousberg betreffenden Theil seines Inhalts; St. 1410 jedoch ist die Bestätigung einer Ottonischen Schenkung. Die beiden in Betracht kommenden DDO. III. 245. 262 sind uns erhalten, und beide

1) Erst in den oben (S. 147) gedruckten Schlusstheilen des D. tritt der Pluralis ein; im übrigen Text kommt er nur einmal vor. 2) Wir sehen dabei natürlich von dem Rechtsinhalt und der Nennung Silvesters ab. 3) Denn dass ein anderer alle die oben S. 146 f. verzeichneten Sätze unter Benutzung von DO. III. 240 als Vorurkunde in ein D. für einen anderen Empfänger übernommen hätte, ohne an dem ungewöhnlichen Dictat des BA nur das geringste zu ändern, ist unwahrscheinlich. 4) Thietmar VI, 18 (13). 5) Dadurch würde auch die Entstehung von DO. III. 240 in keiner Weise erklärt werden.

Digitized by Google

stammen aus dem J. 997; das eine für Magdeburg ist im Juni, das andere für die Salvatorskapelle auf dem Lousberg zu Aachen im October 997 ausgestellt. Beide aber zeigen nicht die leiseste Berührung mit DO. III. 240 und sind nicht mit einem Wort für die Urkunden Heinrichs II. herangezogen worden.

So bliebe einzig und allein die Hoffnung, dass St. 1407 obwohl darüber in seinem Text nichts gesagt wird, dennoch die Bestätigung eines dem Adalbertstift zu Aachen von Otto III. verliehenen Diploms darböte[1].

Allein ehe eine solche Erklärung versucht wird, ist zunächst die Frage aufzuwerfen, ob denn dieses Stift schon von Otto III. und nicht erst durch Heinrich II. gegründet worden sei. Die Meinungen darüber sind getheilt, da seine Anfänge bald auf diesen König[2] bald auf den berühmten Aufenthalt Otto's III. zu Aachen[3] im Frühjahr 1000 zurückgeführt worden sind. Alles aber, was wir bisher darüber wissen konnten, beruhte auf dem, was aus den Urkunden Heinrichs II. zu erschliessen war, und diese sind unter einander darin keineswegs widerspruchslos. Denn in dem DH. II. 98 für die Marienkirche zu Aachen (St. 1406) von 1005 Juli 6 berichtet der König, dass er mit Zustimmung seiner Grossen die Stifter von St. Adalbert und St. Nicolaus zu Aachen errichtet habe[4], und in dem D. für jenes von 1018 (St. 1705) bezeichnet er dasselbe als 'seine Gründung'[5]; allein eine andere Stelle grade dieses letzteren D. ist damit nicht vereinbar, indem dort berichtet wird, dass Heinrich II. der Adalbertkirche einen Acker zu Moumal und Grenville mit dem dazu gehörigen Zehnten als Ersatz für eine Wiese gebe, welche Otto III. der Abtei Burtscheid geschenkt habe[6]. Diese Worte setzen nothwendig voraus, dass eine Wiese, die ursprünglich zu dem Besitz der Adalbertkirche gehörte, von Otto III. ihr entzogen und der Abtei Burtscheid zugewiesen wurde[7],

1) Die Fälle sind nicht eben selten, in denen ein D. sogar wörtliche Bestätigung eines früheren ist, ohne dass dies kenntlich wäre. Vgl. z. B. St. 1320 = DH. II. 15. 2) Dafür ist zuletzt Pick, Aus Aachens Vergangenheit 31 ff. eingetreten. Vgl. dort die Litteraturangaben. 3) Indem ich im übrigen auf das eben erwähnte Buch verweise, erwähne ich hier nur noch Giesebrecht, Deutsche Kaiserzeit I[5], 734. 4) 'duo monasteria, unum in honorem sancti Adelberti . . . struximus'. 5) 'ecclesiam in honore sancti Alberti . . . a nobis fundatam'. 6) 'pro restauratione unius prati a predecessore nostro ecclesie Porcetensi dati agrum nostrum in Morlmes et Crenual cum decima eidem ecclesie firmiter donamus'. 7) So schon Quix, Gesch. der Stadt Aachen I, 47. Die abweichende Erklärung bei Pick 33 rechtfertigt nicht die Worte des DH. II.: pro restauratione, auf die hier alles ankommt.

Digitized by Google

zwingen also zu der Annahme, dass schon unter Otto III. die Kirche begonnen war. Die Lösung des Widerspruchs bringt der Schluss der ersten, von Heinrich II. an St. Adalbert ertheilten Urkunde von 1005 Juli 5 (St. 1407), wo der König die Zehnten von Goslar, Dortmund und Walcheren, die Kapellen zu Ingelheim und auf dem Lousberg den Kanonikern übergiebt, 'quatinus his utendo seniorisque nostri Ottonis memoriam habendo, qui eundem locum incepit imperfectumque ad perficiendum nobis reliquit, . . . et ab ipso audiantur . . .' Danach wäre die von Otto III. begonnene Kirche von Heinrich II. ausgebaut und vollendet worden[1], und dieser mochte sie um so eher als seine Gründung bezeichnen, als der Beginn des kanonischen Lebens im Stifte wohl erst in seine Regierungszeit fiel[2]; denn erst durch ihn wurden die Beziehungen zur Marienkirche geregelt. Und dass die hier hervorgehobenen Worte nicht etwa, wie jüngst geschehen, nur auf die Gründung der Kapelle auf dem Lousberg zu beziehen, sondern sehr wohl mit den Anfängen der Adalbertkirche in Verbindung zu bringen sind, das erweist eine an entlegener Stelle gebotene und deshalb bisher nicht beachtete Mittheilung, wonach sich bis in den Anfang dieses Jahrhunderts ein Originaldiplom Otto's III. für St. Adalbert erhalten hatte. Der besonders durch seine Arbeiten zur Geschichte von Geldern bekannte Baron von Spaen-Lalecq schreibt in einem Briefe vom 6. September 1805 an A. C. Wedekind[3]: 'Je possède une charte originale de Otton II. (muss heissen III.) 997, par laquelle il donne à l'église de S. Adelbert à Aix-la-Chapelle decimas in Goslar, Trutmannia et Walacria outre plusieurs autres terres en Hollande'.

Alle Nachforschungen nach diesem einst im Besitz des Barons von Spaen befindlichen Original sind vergeblich

1) In diesem Sinne hat schon Giesebrecht I[5], 864 die angeführte Stelle verwerthet. Dass ihre von Pick a. a. O. vorgeschlagene Beziehung auf das sicher von Otto III. gegründete Kloster auf dem Lousberg unmöglich ist, lässt sich nicht strikt erweisen. Sie ist aber höchst unwahrscheinlich, weil ohne jeden Zweifel die Worte 'quatinus his utendo' sich nicht, wie Pick meint, nur auf den Lousberg, sondern auf alles dem Adalbertstift in St. 1407 gegebene beziehen. Pick mag Recht haben, dass St. 1407 allein die Frage nicht entscheiden könnte; sie dient aber dazu, den in St. 1705 anscheinend vorhandenen Widerspruch zu lösen. Durch den im folgenden anzuführenden Brief wird im übrigen die Frage endgiltig entschieden. 2) In St. 1406 heisst es 'struximus duo monasteria . . .' 3) Neues vaterländ. Archiv von Spiel und Spangenberg XV (1829), 114 f. W. Erben hat uns auf diese Stelle freundlichst aufmerksam gemacht.

Digitized by Google

gewesen; dennoch kann seine Angabe in keiner Weise in Zweifel gezogen werden, und eine Verwechselung mit einem der DD. H. II. von 1005 für das Adalbertstift — von denen auch keines mehr heut im Original vorliegt — ist nach der bestimmten Jahresangabe auszuschliessen. Wir müssen danach die Gründung der Adalbertkirche dem J. 997 zuweisen. Am 23. April dieses Jahres fand Adalbert in Preussen den Märtyrertod. Sicherlich ist die Nachricht von dem Ende des ihm besonders werthen und nahestehenden Mannes[1] bis zum Herbste zum Kaiser gedrungen; und es kann nicht Wunder nehmen, dass er sogleich den Entschluss fasste, zu Aachen, das er neben Rom vor allen Städten liebte[2], dem Gefallenen eine Kirche zu errichten. So würde die Gründung von St. Adalbert in den Aachener Herbstaufenthalt des J. 997 fallen. Für den Bau mussten natürlich sogleich Einkünfte angewiesen werden, für die Otto III. die Zehnten der königlichen Gefälle zu Dortmund, Goslar und Walcheren sowie Holländische Besitzungen bestimmte. Diese letzteren scheinen im J. 1005 von Heinrich II. durch andere ersetzt zu sein, jene aber wurden durch das DH. II. vom 5. Juli 1005 bestätigt, so dass wir das verlorene DO. III. vom Herbste 997 als Vorurkunde für St. 1407 zu betrachten haben. Und damit dürfen wir in ihm auch das bisher vergeblich gesuchte Bindeglied erblicken, durch welches die weitgehenden Uebereinstimmungen zwischen dem DO. III. 240 für das Johanneskloster zu Lüttich und den beiden DD. von 1005 für das Adalbertstift und für das Erzbisthum Magdeburg (St. 1407. 1410) zu erklären sind. Alle diejenigen Theile des Contextes von DO. III. 240, die in den beiden DD. von 1005 wiederkehren, müssten in dem verlorenen, von Spaen gekannten DO. III. für das Adalbertstift gestanden haben, das im J. 1005 der königlichen Kanzlei zur Bestätigung vorgelegt und nicht nur dafür, sondern auch für eine gleichzeitig angefertigte Urkunde für Magdeburg benutzt wurde. Die beiden DDO. III. für das Lütticher Johanneskloster und das Aachener Adalbertstift müssten also ziemlich gleichzeitig und von demselben Dictator im J. 997 hergestellt worden sein. Der von uns als BA bezeichnete Notar Heinrichs II., der, wie wir sahen, DO. III. 240

1) Vgl. Giesebrecht I[4], 687. 2) Ann. Quedlinburgens. Mon. Germ. SS. III, 77: 'Aquisgrani, quam etiam cunctis tunc post Romam urbibus praeferre moliebatur'. Auch zu Rom hat Otto III. zu Ehren Adalberts eine Kirche errichtet.

Digitized by Google

verfasst hat, müsste etwa in der gleichen Zeit das DO. III. für das Adalbertstift entworfen haben.

Zwischen beiden scheint nun zwar der Zeitraum eines halben Jahres zu liegen, da jenes das Datum des 9. April 997 trägt, während die Gründung von S. Adalbert nicht vor dem Herbst 997 erfolgt ist. Allein wenn man nicht etwa die Benutzung desselben Conceptes für beide DD. durch den des Kanzleibrauchs damals noch völlig unkundigen BA annehmen will, so giebt es genug Möglichkeiten, durch welche dieser Zwischenraum erheblich verkürzt werden kann. Da DO. III. 240 leider nicht im Original erhalten ist, so ist natürlich die Geschichte seiner Entstehung nicht mit Sicherheit zu erkennen; immerhin gestattet das von der, uns durch die späteren Urkunden bekannten Art des BA durchaus abweichende, den Kanzleigewohnheiten, etwa des HF vollständig entsprechende Protokoll[1] des DO. III. 240 darüber einige Vermuthungen. Es könnte nämlich ein von HF mit Eingangs- und Schlussprotokoll versehenes, das Datum der am 9. April 997 erfolgten Handlung tragendes Blanquet in Aachen dem BA zur Herstellung des Contextes übergeben worden sein; oder — da das verstümmelt überlieferte Eingangsprotokoll[2] möglicherweise auch von BA herrühren könnte — dieser hätte während der Abwesenheit Otto's III. auf dem Slavenzuge, zu dem der Kaiser Mitte April von Aachen aufbrach, Eingangsprotokoll und Context geschrieben, während das Eschatokoll erst bei der Rückkehr des Kaisers nach Aachen mit dem Datum der Handlung hinzugefügt wurde. Sicher würde in diesem Falle, vielleicht sogar auch in jenem, Vollziehung und Besiegelung des DO. III. 240 erst dem Herbste 997 angehören. Wie dem immer sei, aus der Datierung dieses D. ist kein Bedenken gegen seine Entstehung ungefähr in gleicher Zeit und zum Theil in wörtlicher Uebereinstimmung mit dem im Herbst 997 ausgestellten verlorenen D. für das Adalbertstift zu entnehmen.

Nach diesen Darlegungen kehren wir endlich zu dem Ausgangspunkte unserer Untersuchung zurück, zu der Frage über die Echtheit von DO. III. 240. Wir hatten gesehen, dass die Annahme seiner Fälschung für sein Ver-

1) Vgl. z. B. DO. III. 230. 232. 242. 247. 2) Der Titel würde, wenn DO. III. 240 als Neuausfertigung (vgl. S. 155 ff.) im Frühjahr 1000 zu Aachen gegeben war, vollständig etwa gelautet haben: Otto tercius servus Iesu Christi et Rom. imp. aug. secundum voluntatem dei salvatoris nostri (vgl. DO. III. 359). BA könnte ihn dann aus DO. III. 240 in St. 1454 = DH. II. 141 übernommen haben.

Digitized by Google

hältnis zu St. 1407 und 1410 keine befriedigende Erklärung darbot, und uns dahin ausgesprochen, dass eine solche geliefert und damit wenigstens die Echtheit des Dictats von DO. III. 240 für das Johanneskloster hinreichend gesichert würde, wenn eines der beiden DD. H. II. St. 1407 oder 1410 auf ein 'etwa zugleich mit DO. III. 240 unter theilweiser wörtlicher Uebereinstimmung mit ihm' entstandenes DO. III. zurückginge. Und durch den Brief des Barons von Spaen haben wir Kenntnis von einem diesen Forderungen entsprechenden DO. III. für das Adalbertstift ungefähr aus gleicher Zeit — dem Herbste 997 — erhalten, dessen Inhalt sich zum Theil mit St. 1407 deckt und das deswegen als Vorurkunde für dasselbe angesehen werden darf, so dass wir in ihm unbedenklich diejenigen mit DO. III. 240 gleichlautenden Sätze und Wendungen suchen können, die uns in St. 1407 und 1410 begegnen. Es wird daher erlaubt sein, daraus die Folgerung zu ziehen, dass DO. III. 240 nicht in der bisher angenommenen Weise gefälscht ist, sondern dass sein Context auf einem echten, im J. 997 dem Bischof Notker von Lüttich für das Johanneskloster ertheilten, von BA dictierten DO. III. beruht. Dieser spätere Notar Heinrichs II. hat also schon unter Otto III. 997 zwei Urkunden, für ein Lütticher Kloster und für ein Aachener Stift, verfasst.

Eine besondere Stütze erhält diese frühere, erst jetzt für uns erkennbar gewordene Thätigkeit des BA dadurch, dass sie in ganz auffallender Weise zu dem passt, was uns die später von ihm verfassten Urkunden über seine Person verrathen. Denn während seiner Beschäftigung in der Kanzlei hat er im J. 1005 vier DD. verfasst, unter denen drei für Aachener Kirchen bestimmt sind, und im J. 1006 noch eines, das dem Bisthum Lüttich gegeben wurde. Nach seinem Fortgang begegnen wir ihm nochmals im J. 1007: im Juni dieses Jahres dictierte er eine Urkunde des Königs für das von Bischof Notker von Lüttich gegründete Kloster Thorn[1] und lieferte im Juli das Concept für ein D. zu Gunsten des Aachener Marienstifts. So sind

1) St. 1453. Im N. A. XX, 165 N. 4 glaubte Bresslau noch, dass die Uebereinstimmung mit dem Stil des BA sich durch Benutzung von St. 1424 als VU. für St. 1453 erklären lasse. Allein die in der Corroboratio des letzteren stehenden, dem BA eigenthümlichen Worte: 'more antecessorum nostrorum' fehlen nicht nur in unserer Abschrift von St. 1424, sondern, wie wir jetzt wissen, auch in den auf dieses D. als VU. zurückgehenden Urkunden für Florennes, die seitdem durch U. Berlière publiciert worden sind. Sie können also nicht in St. 1424 gestanden haben; vielmehr muss St. 1453 von BA verfasst worden sein.

Digitized by Google

die Beziehungen des BA, sowohl als Notar, wie als Privatschreiber, doppelter Natur und weisen zugleich nach Lüttich und nach Aachen. Sie können bei einem dem Bischof Notker nahestehenden Manne nicht Wunder nehmen, da Aachen ja zur Diöcese Lüttich gehörte, und grade Notker für diese Stadt sein besonderes Interesse durch die Entsendung seines Schülers Otbert bewiesen hat, der das im Niedergang befindliche geistliche Leben dort wiederherstellen sollte[1]. Unter den mit Otbert von Lüttich nach Aachen geschickten Männern mögen wir BA suchen. Und grade diesen doppelten Beziehungen zu beiden Orten entspricht aufs beste die Thätigkeit, die wir dem BA im J. 997 zuweisen wollen. Wie seine letzten, hier von uns angeführten DD. des J. 1007 eine Gründung Notkers und eine Aachener Kirche betreffen, so würden die beiden ersten, 997 von ihm verfassten Urkunden für das von Notker errichtete Johanneskloster zu Lüttich und die neue Kirche von St. Adalbert zu Aachen ausgestellt sein. So verstärkt diese Beobachtung nicht unwesentlich die Beweiskraft der Schlüsse, aus denen wir eine gleichzeitige Anfertigung beider Stücke durch BA und damit die Echtheit des Dictates von DO. III. 240 gefolgert haben.

Ist aber das Dictat dieses bisher verworfenen Diploms echt, so muss nun doch auch erwogen werden, ob der Inhalt nothwendig seine Kennzeichnung als Fälschung bedingt. Anstössig darin ist allein die Nennung des Papstes Silvester II. als Petenten; kann diese, so muss man fragen, einzig durch Fälschung erklärt werden?[2] Der Wortlaut des D. scheint doch eine andere Möglichkeit nahe zu legen. Es heisst nämlich in DO. III. 240:

'consultu et iusta petitione domni Silvestri pape primum quidem familiam in Marsna et in Casella nec non et in Hittinchusen que ad Heriuuarda respitiunt, nunc autem[3] ipsum caput Heriwarda cum omnibus familiis et prediis fideli nostro Notkero . . . concessi'.

---

1) Anselmi gesta episc. Leod. c. 29 (SS. VII, 205). 2) Bormans et Schoolmeesters Cartulaire de l'Église S. Lambert de Liège I, 24 N. 2 glauben, dass in dem Or. von DO. III. 240 gestanden habe: 'iusta petitione domni Gerberti archipresulis', und dass erst der Copist dafür Gerberts Papstnamen und Titel eingesetzt habe. Allein Gerbert hat nicht ein einziges Mal vor seiner Erhebung zum Papste interveniert. 3) M. G. DD. II, 658 Z. 18 ist an dieser Stelle, nach Abschrift von Foltz: 'nec autem' gedruckt; indess im liber cartarum eccl. Leodiensis, wo allein die Urkunde überliefert ist, steht hier nach gütiger Mittheilung des Herrn van de Casteele: 'nc̄ autem', was nach dem Brauch des Copialbuchs in 'nunc autem' aufgelöst werden muss. Auch der Sinn fordert gebieterisch diese

Digitized by Google

Hier werden deutlich zwei verschiedene Handlungen unterschieden; die erste betraf nur die Hörigen in drei Pertinenzien von Heerewarden, erst durch die zweite ward Heerewarden selbst an Notker für das Johanneskloster gegeben. Wäre diese letztere erst zur Zeit des Papstes Silvester und, wie dann bei seinen engen Beziehungen zu Notker sehr möglich, auf seine Bitte erfolgt, so würde DO. III. 240 in der jetzt vorliegenden Gestalt die Neuausfertigung einer im April 997 zu Gunsten des Johanneskloster ausgestellten Urkunde sein, in welcher der alte Context nur soweit nöthig ergänzt, das Protokoll mit der Datierung aber unverändert aufgenommen wurde. Zu Gunsten dieser Annahme ist vor allem anzuführen, dass in DO. III. 240 der Hauptort Heerewarden erst hinter einem Theil seiner Pertinenzien genannt wird. Dies ist ebenso seltsam, vielleicht ohne jede Analogie, in einer neuverfassten Urkunde, wie es erklärlich ist, wenn in ein früheres, nur die Pertinenzien eines Ortes betreffendes D. die Erweiterung der Schenkung durch den Ort selbst durch einen Einschub hineingearbeitet werden soll. An der fraglichen Stelle mag die Urkunde von 997 etwa gelautet haben:

'qualiter consultu et iusta petitione . . . familiam in M. et in C. nec non et in H., que ad Heriuuarda respitiunt, fideli nostro Notkero . . . concessi'.

Bei der Neuausfertigung blieben diese Pertinenzien an erster Stelle und ihre frühere Schenkung ward durch 'primum quidem' noch ausdrücklich hervorgehoben, und dann wurden gemäss der neuen, durch Silvester II. erwirkten Gabe, nachdem an Stelle des früheren Petenten der Name des Papstes eingesetzt war, vor 'fideli nostro' die Worte eingeschoben: 'nunc autem ipsum caput Heriuuarda cum omnibus familiis et prediis'.

Nun könnte man zwar diese Aenderungen für das Werk eines Fälschers halten wollen; allein wie eigenthümlich wäre es, wenn dieser, dem es darauf hätte ankommen müssen, Heerewarden in die erste Schenkung mit einzubegreifen, es auf diese Weise ausdrücklich von ihr ausgeschlossen hätte. Ich meine, dass auch hier die durch die Fassung von DO. III. 240 nahe gelegte Annahme einer Neuausfertigung die auffallenden Sätze und namentlich

von v. d. Bergh O B. van Holland I, 44 und Bormans et Schoolmeesters Cartulaire de S. Lambert I, 25 gebotene Lesung, da nur durch die Gegenüberstellung des 'nunc autem' das vorangehende 'primum quidem' einen Sinn erhält.

Digitized by Google

die Erwähnung des Papstes Silvester II. besser erklärt als es durch die Fälschung geschehen würde, und halte daher DO. III. 240 seinem ganzen Umfange nach für echt.

Nach der hier vorgetragenen Auffassung würde daher die Entstehung des DO. III. 240 für das Johanneskloster und seine Beziehung zu den DD. H. II. 99. 100 aus dem J. 1005 in folgender Weise zu erklären sein: Otto III. hat am 9. April 997 dem Bischof Notker von Lüttich für das von ihm gegründete Johanneskloster Gesinde in drei zu Heerewarden gehörigen Orten geschenkt. Die Urkunde darüber ward von einem Lütticher Schreiber — dem späteren Notar Heinrichs II. BA — im Laufe des Sommers verfasst und vielleicht erst im Herbste vollzogen. Nach einigen Jahren[1] (999—1002) ward auf Bitte des Papstes Silvesters II. die frühere Schenkung durch Hinzufügung des Hauptortes Heerewarden erweitert. Unter Beibehaltung mindestens des Schlussprotokolls und fast des ganzen Contextes der älteren Urkunde wurde nur mit den nöthigsten Aenderungen die Neuausfertigung hergestellt. Während jene, nun für werthlos erachtete verloren ging, ist die jüngere, umfassendere uns durch DO. III. 240 überliefert.

Sehr bald nachdem BA im J. 997 das D. für das Johanneskloster entworfen hatte, ward er im Herbst 997 nach der Rückkehr Otto's III. nach Aachen mit der Beurkundung der für die neu zu erbauende Adalbertskirche bestimmten Schenkung betraut; für das Dictat dieses D. benutzte er den Text der von ihm für das Lütticher Kloster verfassten Urkunde oder deren Concept. Als dann im J. 1005 in der Kanzlei Heinrichs II. die Urkunden über die Ausstattung des Adalbertstiftes angefertigt werden sollten, wurde von BA, dem damaligen Notar, auch das ältere, 997 der Kirche durch Otto III. ertheilte D. herangezogen. Allein nur für die eine der beiden dem Stifte 1005 gegebenen Urkunden (St. 1407) entnahm er der Vorlage einige Wendungen, benutzte sie dagegen etwas mehr für ein anderes D., das er grade in derselben Zeit für das Erzbisthum Magdeburg zu schreiben hatte (St. 1410). — Noch im Anfange dieses Jahrhunderts war die Urkunde Otto's III. für die Adalbertskirche aus dem J. 997 im Besitz des Barons von Spaen; jetzt aber ist sie nicht mehr aufzufinden. Von ihrem Inhalt erfahren wir aus dem Briefe des Barons an Wedekind, ihren Wortlaut können wir nur soweit wiederherstellen, als er durch die Ueber-

1) Vielleicht im Frühjahr 1000, vgl. S. 158, N. 2.

Digitized by Google

einstimmung von DO. III. 240 einerseits und St. 1407 und 1410 andererseits gesichert ist.

Gewiss ist in dieser Kette von Folgerungen nicht jedes einzelne Glied bestimmt nachgewiesen, allein das Ineinandergreifen der verschiedenartigsten, von einander völlig unabhängigen Nachrichten und Beobachtungen giebt den Ergebnissen doch einen sehr hohen Grad der Wahrscheinlichkeit. Jedenfalls ist der Context von DO. III. 240 nicht, wie bisher, schlechterdings als Fälschung zu bezeichnen; mag man diese Urkunde als eine Neuausfertigung ansehen und damit die Erwähnung Silvesters erklären oder nicht, jedenfalls liegt im übrigen kein Grund vor, an ihrer Echtheit zu zweifeln. Denn gegen seinen Inhalt kann das von Bresslau für gefälscht erklärte D. Konrads II. von 1024 October 2 (St. 1857), welches die Schenkung Heerewardens an das Lütticher Bisthum betrifft, nicht angeführt werden; vielmehr wird auf Grund der veränderten Beurtheilung von DO. III. 240 diese spätere Urkunde aufs neue geprüft werden müssen — eine Untersuchung, die der Ausgabe der DD. Konrads II. überlassen bleiben kann.

Als Gewinn wenigstens für die Lokalgeschichte ist es zu begrüssen, dass die durch diesen Zusammenhang in besonderes Licht gerückte Mittheilung des Barons von Spaen gestattet, die Gründung der Adalbertskirche zu Aachen auf Otto III. und das J. 997 zurückzuführen. Allgemeineres Interesse allerdings würde diese Untersuchung erst erhalten, wenn es mit Hilfe der umfassenderen Kenntnis, die durch sie über die Thätigkeit und die Beziehungen des Notars BA erlangt wird, möglich sein würde, seine Persönlichkeit zu bestimmen; denn mancherlei deutet darauf hin, dass wir in ihm Adalbold, den späteren Bischof von Utrecht, erkennen dürfen, dem das bis 1004 reichende Bruchstück eines Lebens Kaiser Heinrichs II. zugeschrieben wird[1].

VII. Zwei Diplome Otto's III. für das Bisthum und für St. Martin zu Worms (DO. III. 120. 428).

Von H. Bresslau.

Durch ein angebliches Originaldiplom vom 13. September 991 (DO. III. 428. Stumpf Reg. 946) schenkt

1) Ueber ihn vgl. Wattenbach, GQ. I^6, 381 ff. Ich gedenke später in besonderer Untersuchung darauf zurückzukommen.

Digitized by Google

Otto III. auf die Bitte des Bischofs Hildibald von Worms und die Intervention des Papstes Gregor V. der Kirche von St. Martin zu Worms die Pfarrkirche zu Boppard und den Zoll daselbst. Dass diese Urkunde in der uns vorliegenden Gestalt eine Fälschung ist, ist längst bekannt; das angebliche Original, welches sich jetzt im Besitz des historischen Seminars unserer Kaiser-Wilhelms-Universität befindet, ist erst um die Mitte des 12. Jh. geschrieben[1]. Allein ebenso gewiss und schon von Kehr[2] erwiesen ist, dass der grösste Theil des Textes und einzelne Theile des Protokolls auf eine echte Vorlage zurückgehen, ein D. Otto's III., das von dem Notar HF wahrscheinlich in den J. 991—993 verfasst ist. Damit allein würde nun freilich noch nicht festgestellt sein, dass man im Martinsstift eine uns nicht mehr erhaltene Urkunde Otto's III. besessen und zur Grundlage der Fälschung gemacht hätte; es wäre an sich denkbar — und in der Monumentenausgabe DD. II, 863 wird es angenommen —, dass für die Herstellung der Fälschung ein der bischöflichen Kirche ertheiltes D. — vielleicht DO. III. 120 — benutzt wäre. Indessen, so vielfach auch Kehrs vor dem vollständigen Abschluss der erforderlichen Vorarbeiten veröffentlichtes Buch über die Urkunden Otto's III. in der neuen Ausgabe dieser Urkunden berichtigt und ergänzt worden ist: an diesem Puncte wenigstens meine ich, auch der Ausgabe gegenüber seinem Urtheil beipflichten zu müssen. Es ist in der That nicht möglich, die auf das Dictat des HF zurückzuführenden Bestandtheile des DO. III. 428 lediglich aus uns erhaltenen Urkunden Otto's III. für die bischöfliche Kirche zu Worms, geschweige denn aus dem DO. III. 120 allein, abzuleiten. Man beachte z. B. die in dem DO. III. 428 begegnende Formel 'a nostro iure in proprium ius superius iam scripte Wormatiensis ęcclesię perpe-

1) Diese Zeitbestimmung der Fälschung in der Vorbemerkung zu DO. III. 428 (vgl. auch Stumpf a. a. O.) trifft unzweifelhaft das richtige; es ist irrig, wenn Kehr, Die Urkunden Otto's III. S. 284, der überdies das D. ungenau im Strassburger Bezirksarchiv beruhen lässt, die Schrift ins 13. Jh. setzt. Ein anderer Irrthum dagegen ist ihm mit der neuen Ausgabe der DD. Otto's III. gemeinsam. Die an der Urkunde hängende Bleibulle ist nicht echt, wie dort und hier (sowie auch von Foltz N. A. III, 41) angenommen ist, sondern gleichfalls eine Fälschung. Denn während die echte Bulle n. 9 (nach der Zählung von Foltz N. A. III, 40) oder n. 4 (nach der Zählung in DD. Bd. 2) auf der Vorderseite die Legende 'AVREA ROMA' aufweist, liest man auf dem Exemplar der Urkunde von St. Martin 'URBS ROMA'. Dem Fälscher hat also wohl eine echte Bulle vorgelegen, aber sie ist nicht genau nachgebildet worden. 2) A. a. O. 284 ff.

Digitized by Google

tualiter ibi tenendam tradidimus' —: sie findet sich in n. 120 nicht; und wenn man nun etwa annehmen wollte, der Fälscher habe neben n. 120 noch eine andere Wormser Urkunde Otto's III., etwa n. 138, hinzugezogen, so heisst es hier zwar 'a nostro iure in ecclesie predicte ius perpetualiter ibi habendum transfudimus'; aber die Formel entspricht doch nicht genau derjenigen von n. 428, während jedes Wort der letzteren sich in anderen Dictaten des HF belegen lässt[1]. Oder man vergleiche in n. 428 den Satz 'in memoriam nostri nominis et animarum parentum nostrorum, avi nostri videlicet Ottonis et eius equivoci genitoris nostri nostreque genitricis' mit 'in memoriam nostri nostrorumque parentum' in n. 120, und halte zu dem ersteren aus dem nicht für Worms gegebenen DO. III. 71 den Satz 'ut memoria nostri nominis et beatae memoriae avi nostri Ottonis eiusque equivoci nostri videlicet genitoris . . . in praefata . . . ecclesia semper habeatur'. Oder man erwäge, dass die in der Corroboratio von n. 428 begegnende Wendung 'presenti ac futuro tempore' sich zufällig weder in n. 120 noch, wenn ich nichts übersehen habe, in einem anderen Wormser Diplom Ottos III. findet, dagegen eine der dem HF geläufigsten ist (n. 35. 39. 48. 55. 59. 66—68. 71. 75. 91. 113. 132—134 u. s. w.). Oder endlich man vergleiche die Formel 'ob peticionem et votum' im Eingang von n. 428, die gleichfalls in keinem anderen Wormser D. Otto's III. vorkommt, mit 'vota et peticiones' in n. 152. 158. 168, und erinnere sich dabei, dass diese Verbindung gerade nur in der Zeit Otto's II. und Otto's III. häufiger vorkommt, im 12. Jh. aber dem Urkundenstil nicht mehr in gleicher Weise geläufig ist. Kurz, es geht nicht an, die echten und dem Dictat des HF angehörigen Bestandtheile von n. 428 aus einem oder mehreren der uns bekannten DD. Otto's III. für das Wormser Bisthum abzuleiten; eine verlorene Urkunde muss dem Fälscher auf jeden Fall vorgelegen haben[2]. Ist das aber sicher, so ist es fraglos ungleich wahrscheinlicher anzunehmen, dass der Fälscher,

1) Man vergleiche DO. III. 137 'in monasterii predicti ius proprium', D. 129 'superius iam scripti Birchtilonis', D. 106 'ad integrum tenendas donavimus', D. 123 'perpetualiter tenendas atque regendas'. Die Beispiele zu häufen ist nicht erforderlich. 2) Nach dem Protokoll muss sogar die Kenntnis von zwei echten Urkunden Otto's III. seitens des Fälschers angenommen werden, deren einer er die echten Bestandtheile des Eschatokolls entnahm, deren anderer er das Bleisiegel nachbildete.

Digitized by Google

der doch dem Martinsstift angehörte, die Urkunde, die er seinem Machwerk zu Grunde legte, im Archiv seines eigenen Stiftes vorgefunden, als dass er sie im Archiv des Bischofs kennen gelernt habe, zumal doch die Tendenz der Fälschung, wie wir noch sehen werden, sich deutlich erkennbar gegen das Bisthum richtete.

Allerdings scheinen sich nun gegen den Inhalt der Urkunde erhebliche Bedenken geltend zu machen; in der Vorbemerkung zu DO. III. 428 ist geradezu gesagt, dass er durch hinreichend beglaubigte Thatsachen widerlegt werde; es wird nöthig sein, die dafür vorgebrachte Begründung im einzelnen zu prüfen. Einmal, heisst es, sei die Kirche zu Boppard, die nach DO. III. 428 dem Martinsstift geschenkt wäre, bereits im J. 993 dem Bisthum Worms durch das DO. III. 120 als Zubehör der Abtei Weilburg geschenkt worden. Allein genauere Betrachtung lehrt, dass die Thatsache dieser Schenkung mit nichten als eine hinreichend beglaubigte angesehen werden darf. Denn wenn in jenem DO. III. 120 vom J. 993 nicht nur die Bopparder Kirche, sondern auch die 'villa Pippinesdorf vocata' (Pepinville, Kr. Diedenhofen) als Pertinenz und 'antiqua proprietas' des Weilburger Klosters an die bischöfliche Kirche zu Worms geschenkt wird, so steht der letztere Passus in offenbarem Widerspruch mit einer Urkunde Heinrichs II. (Stumpf 1398 = DH. II. 92), der zufolge der König erst am 28. Dec. 1004 eine ihm gehörige Besitzung (praedium nostri iuris) in Pepinville an das Bisthum Worms schenkte. Es ist klar, dass eine solche Schenkung überflüssig war, wenn die ganze villa Pippinesdorf seit 993 dem Bischof gehörte, und es ist schwer zu begreifen, wie der König hier noch im J. 1004 über ein Gut verfügen konnte, wenn die ganze villa seit unvordenklicher Zeit sich im Besitz des Klosters Weilburg befunden hatte.

Das D. Heinrichs II. ist uns in unanfechtbarer, von dem Kanzleinotar EB hergestellter Originalausfertigung erhalten. Minder gut ist es um die Ueberlieferung des DO. III. 120 bestellt; wir kennen dasselbe nur aus dem Chartularium Wormatiense der Königl. Bibliothek zu Hannover, das um die Mitte des 12. Jh. von dem Wormser Schulmeister Hermann angelegt worden ist. Wie schlecht uns manche Diplome von diesem Magister Hermann überliefert worden sind, hat bereits vor dreissig Jahren Th. von Sickel bemerkt[1], und er hat dargelegt, dass es sich

1) Acta Karol. II, 221 zu P. 35. — Eben das DH. 92 bietet einen

Digitized by Google

dabei nicht bloss um stilistische, sondern gelegentlich auch um inhaltliche Abänderungen handelt, die geradezu aus fälschender Tendenz hervorgegangen sind. Wird man bei dieser Sachlage von vornherein geneigt sein, den Widerspruch, der zwischen dem Originaldiplom DH. II. 92 und der Abschrift Hermanns von dem DO. III. 120 in Bezug auf Pepinville besteht, durch die Annahme einer Verderbnis der letzteren Urkunde zu erklären, so wird eine solche Erklärung um so sicherer erscheinen, wenn auch ihr Wortlaut Anstoss giebt. Das aber ist unleugbar der Fall. Der Satz, in welchem in DO. III. 120 Pepinville erwähnt wird, lautet in Hermanns Abschrift folgendermassen:

'dedimus nostram abbatiam Wiliniburg nominatam cum omnibus appenditiis ad eam rite pertinentibus, ecclesiis <Poparte> aliisque locis vicis villis vineis silvis <et nominative villam Pippinesdorf vocatam ipsius ecclesie antiquam proprietatem> cunctisque aliis utensilibus que dici possunt, quibuscumque pagis aut comitatibus sita sunt'.

Wie ungeschickt in diesem Passus die auf Boppard und Pepinville bezüglichen Worte den Zusammenhang unterbrechen[1], erkennt man sofort; scheidet man sie aus, so erhält man eine untadelhafte, dem Kanzleistil entsprechende Pertinenzformel, in der nur vielleicht einige Worte ausgefallen[2] und durch jene Einschiebsel ersetzt sind[3].

Ob die Interpolation des DO. III. 120, die ich nach vorstehenden Ausführungen für sicher halte[4], von Hermann

---

neuen Beleg für die willkürlichen Umgestaltungen, die sich Hermann mit seinen Vorlagen erlaubte. In unserer Ausgabe wird der vom Original abweichende Text des Chartulars in einer Anmerkung mitgetheilt. 1) Ob an der ersten Stelle nur das Wort 'Poparte' oder auch noch 'aliisque locis' interpoliert ist, lasse ich dahingestellt. 2) So könnte etwa an Stelle des ersten Einschiebsels 'capellis', an Stelle des zweiten 'venationibus aquis aquarumque decursibus exitibus et reditibus quaesitis et inquirendis' gestanden haben. 3) Ich will hier noch einen Einwand gegen die vorangehende Ausführung erledigen. Ich habe einen Augenblick gezweifelt, ob im Munde eines Wormser Klerikers — ein solcher muss ja die Interpolationen in DO. III. 120 bewirkt haben — die Namensform 'Poparte' (mit anlautendem P) möglich sei. Aber da DO. III. 120 von HB oder HF dictiert und wahrscheinlich auch geschrieben ist, da beide Notare aller Wahrscheinlichkeit nach Wormser waren (vgl. Kehr, Die Urkunden Otto's III. S. 43), würde das gleiche Bedenken bestehen, auch wenn DO. III. 120 ganz echt wäre und verliert damit jede Bedeutung. Und überdies lässt sich die Form 'Popardia' noch in einer Wormser Originalurkunde von 1197 nachweisen, Boos, UB. der Stadt Worms II, 81 n. 101 Z. 31. 4) Sie wird um so weniger bezweifelt werden, als es schon an sich doch recht auffallend erscheinen musste, dass das unbedeutende Kloster (monasteriolum DK. I. 26) zu Weilburg, welches so viel wir wissen nur von Konrad I. Königsurkunden erhalten hat, eine

Digitized by Google

selbst herrührt, oder ob der Wormser Schulmeister ein ihm bereits interpoliert vorliegendes Diplom lediglich copierte, möchte ich nicht entscheiden. Durch die Aufdeckung der Interpolation aber wird der Widerspruch beseitigt, den man zwischen dem Inhalt des DO. III. 428 und des DO. III. 120 hat finden wollen. Und im übrigen lässt sich alles, was wir über die Geschichte der Bopparder Kirche wissen — es ist in der Vorbemerkung zu DO. III. 428 ganz unberücksichtigt geblieben —, mit dem Inhalt dieses Diploms wohl vereinigen. Denn dass jene Kirche thatsächlich Jahrhunderte lang dem Wormser Martinsstift oder vielmehr dem Propst desselben gehört hat, kann gar keinem Zweifel unterliegen[1]. Als das älteste Zeugnis für dies Verhältnis kann man wohl schon eine Urkunde des Propstes Richwin von St. Martin vom J. 1110 ansehen[2], durch welche derselbe seinen Canonikern den Zehnten von sieben 'villae ultra Rhenum contra Bopardam sitae' verleiht; es darf mindestens als wahrscheinlich bezeichnet werden, dass diese Zehnten zur Bopparder Pfarrkirche gehörten und mit derselben in den Besitz des Propstes von St. Martin gekommen waren. Dann folgt eine bisher nur im Auszug bekannte, im Anhang nach dem in der Universitätsbibliothek zu Heidelberg beruhenden Original erstmals in vollem Wortlaut gedruckte Urkunde[3] des Bischofs Konrad II.

Besitzung im fernen Moselgau zu eigen gehabt habe, in einem District also, der gar nicht mehr zu Konrads Reich gehörte. — Görz, Mittelrhein. Regesten I, 320 n. 1129 hat 'ipsius ecclesie' auf das vorangehende 'Poparte' bezogen und hält also Pepinville für alten Besitz der Bopparder Pfarrkirche. Aber das scheint mir dem Wortlaut nach ganz unzulässig und vermindert die sachlichen Schwierigkeiten kaum; dass diese Pfarrkirche in solcher Entfernung eine Besitzung gehabt haben sollte, ist beinahe noch unwahrscheinlicher. 1) Vgl. im allgemeinen die Nachweisungen, die Nick in der Ausgabe des Liber donationum ecclesiae S. Severi Bopardiae (Annalen des Vereins f. nassauische Gesch. u. Alterthumsk. IX) insbesondere S. 35 gegeben hat. Nach einer Urk. des Erzbischofs Hermann von Köln vom 11. Aug. 922 (Cardauns, Ann. des hist. Vereins f. d. Niederrhein XXVI, 337 n. 1) hat König Konrad I. dem Kloster Gerresheim 'in villa Botbardun eclesiam Γ' geschenkt. Ist der Ort als Boppard aufzufassen, was der Herausgeber annimmt und nach dem zunächst genannten Ortsnamen wohl sicher ist, so kann wohl nur an die Bopparder Pfarrkirche gedacht werden, da der Ort schwerlich schon im Anfang des 10. Jh. zwei Kirchen besessen hat. Diese müsste dann nach 922 wieder ans Reich zurückgefallen sein. Um so unwahrscheinlicher aber wird dann, dass sie, wie uns das interpolierte DO. III. 120 erzählt, alte Pertinenz von Kloster Weilburg war. Denn dies Kloster hat, wie schon erwähnt, von keinem der Nachfolger Konrads I. eine Schenkung erhalten, von der wir wüssten. 2) Schannat, Hist. Wormat. II, 64 n. 70. 3) Ich verdanke ihre Abschrift der liebenswürdigen Bereitwilligkeit Carl Neumanns.

Digitized by Google

von Worms vom J. 1179. Sie betrifft die Bestätigung einer Verfügung, welche der Propst Sifrid von Boppard — der mit dem gleichnamigen, um dieselbe Zeit vorkommenden Propst von St. Martin zu Worms identisch ist[1] — in Bezug auf die Gründung einer fünften Canonikatspraebende an der Bopparder Kirche getroffen hatte. Heisst es hier, dass der jeweilige Inhaber dieser Pfründe von den vier anderen Canonikern und von vier Laien gewählt und unverzüglich nach seiner Wahl dem Propst von St. Martin, der ihn zu investieren hat, präsentiert werden solle, so kann danach über das Abhängigkeitsverhältnis der Bopparder Kirche von dem Wormser Propst keinerlei Zweifel bestehen. Und auch der Einwand, dass der Propst erst durch die Fälschung von DO. III. 428 dies Recht erworben habe, ist in diesem Falle ausgeschlossen. Denn wenn der Bischof von Worms das Recht des Propstes durch seine Bestätigung der von diesem getroffenen Verfügung anerkennt, so ist natürlich nicht daran zu denken, dass etwa ihm selbst die Bopparder Kirche seit den Tagen Otto's III. — wie uns der Interpolator von DO. III. 120 glauben machen will — gehört und dass erst wenige Jahre vorher der Propst dieselbe durch ein dreistes Trugwerk in seinen Besitz gebracht hätte.

Allerdings muss nun bald darauf derselbe Bischof Konrad thatsächlich Eigenthümer der Kirche zu Boppard geworden sein. Im J. 1191 bestätigt er seinerseits, ohne jener früheren Verfügung zu gedenken, die nicht zur Ausführung gelangt zu sein scheint, die Fundation eines fünften Canonikats an derselben[2]. Aber gerade die Urkunde, in der das geschieht, beweist für unsere Annahme.

---

1) In unserer Urkunde heisst er 'Sifridus eiusdem (scil. Bobardensis) ecclesie prepositus, quam specialius ceteris coluit', und schon die letztere Wendung zeigt, dass er nicht bloss Propst von Boppard war; welchen Sinn hätte es, wäre er nur dies gewesen, von ihm zu sagen, dass er die Bopparder Kirche mehr als andere gepflegt habe? Sifridus prepositus in Bochbarden wird 1157 als Zeuge in dem D. Friedrichs I. St. 3768, Sifridus prepositus de Boparten 1170 in der Urkunde Christians von Mainz Beyer, Mittelrhein. UB. II, 38 n. 4 als Zeuge genannt. Den Propst Sifrid von St. Martin zu Worms kennt Schannat I, 137 für die J. 1137—1158, er ist aber noch 1174 nachweisbar, Boos, UB. der Stadt Worms II, 718. Dass beide identisch sind, wird man nicht bezweifeln, wenn man vergleicht, dass im 13. Jh. der Propst Embrico von St. Martin zu Worms, den Schannat I, 188 zum J. 1248 nennt und der 1247 in Boppard als 'prepositus S. Martini Wormatiensis' genannt wird (Beyer III, 694 n. 924), in einer Urkunde von 1246 (ebenda III, 668 n. 885) einfach 'Embrico prepositus Bobardiensis' heisst. 2) Beyer II, 157 n. 114; vgl. Goerz, Mittelrhein. Regesten II, 185 n. 660.

Digitized by Google

Denn der Bischof beruft sich darin mit nichten auf ein altes, seit Jahrhunderten bestehendes Recht seiner Kirche, sondern lediglich darauf, dass ihm die 'prepositura Bopardie' durch die aufeinanderfolgenden Verleihungen dreier Päpste, Alexanders III., Lucius' III., Clemens' III., übertragen sei[1]. Und eine dieser drei Verleihungen, diejenige Clemens' III., ist uns erhalten[2]; der Papst bestätigt dem Bischof, nach dem Beispiel seines Vorgängers Alexander, aber nicht für alle Zeiten, sondern nur auf Lebenszeit (dum vixeris), die 'prepositura de Bopardia que s. Martini dicitur'[3]. Endlich war nicht etwa die Bopparder Kirche allein, sondern auch die St. Martinspropstei in Worms und also jene offenbar als Zubehör der letzteren, in den Besitz des Bischofs gelangt. Dies erfahren wir aus zwei Urkunden des Papstes Coelestin III. vom 13. und 15. Juni 1192[4], in welchen derselbe zu Gunsten des nach dem Tode Bischof Konrads[5] erwählten Propstes Sigfried II. von St. Martin zu Worms — des nachmaligen Erzbischofs Sigfried II. von Mainz — die Verfügung seiner Vorgänger Alexander, Lucius und Clemens für ungiltig erklärt[6], die Unabhängigkeit des Wormser Stiftes herstellt und bestimmt, dass es 'in ea integritate dignitatis et reddituum, qua Sifridus ultimus eius prepositus (d. i. der Propst Sifrid I., dem wir zuletzt 1179 begegnet sind) eam noscitur habuisse' von dem neuen Propst besessen und nie wieder dem Wormser Bischof überwiesen werden solle. Dabei ist es dann das ganze Mittelalter hindurch verblieben; es genügt zum Erweise der fortbestehenden Rechte des Wormser Propstes etwa auf die Urkunde von 1241, durch welche Propst Nibelung

---

1) Sollte etwa schon ein Vorgänger des Bischofs Konrad, wovon wir im übrigen nichts wissen, nach dem Besitz der Bopparder Kirche gestrebt haben, so könnte hiermit vielleicht die eine der beiden Interpolationen in dem DO. III. 120 zusammenhängen. 2) Beyer II, 153 n. 110. 3) Diese Bezeichnung ist besonders wichtig. Denn die Bopparder Kirche war nicht etwa St. Martin, sondern St. Petrus und St. Severus geweiht. Heisst die Propstei hier nach St. Martin, so führt sie diese Bezeichnung fraglos nach dem Wormser Stift. Beachtenswerth ist übrigens, dass in DO. III. 428 St. Petrus und St. Johannes als Patrone der Kirche genannt werden. Ist St. Severus etwa später an die Stelle des Täufers getreten, nimmt er aber diese Stellung schon vor 1179 ein (vgl. die Beilage), so spricht auch dieser Umstand dafür, dass das DO. III. 428 auf eine echte ältere Grundlage zurückgeht und dass seine Fassung nicht erst um die Mitte des 12. Jh. entstanden ist. 4) N. Archiv XI, 398; Beyer II, 165 n. 123. 5) Er ist am 18. Jan. 1192 gestorben. 6) In den Urkunden heisst es, dass Alexander und Clemens die Propstei 'personaliter', d. h. auf Lebenszeit, Lucius aber 'perpetue' dem Bischof übertragen hätten.

Digitized by Google

die Bopparder Custodie seinen Canonikern verleiht[1], auf die 1338 abgefassten Statuten der Bopparder Kirche, welche 'accedente ad hoc venerabilis viri domni Engelberti de Marka prepositi ecclesie S. Martini Wormaciensis patroni et domni nostri coniventia et assensu' beschlossen wurden[2], oder auf das Bopparder Sendweisthum von 1412[3] zu verweisen[4].

Steht sonach der Glaubwürdigkeit des Inhalts des DO. III. 428, soweit es zu ihrer Prüfung auf uns bekannte Thatsachen aus der Geschichte der Bopparder Kirche ankommt, nichts im Wege, so bin ich auch hinsichtlich des ihm zufolge an St. Martin geschenkten Zolles zu Boppard nicht ganz der Meinung, die in der Vorbemerkung zur neuesten Ausgabe jener Urkunde Ausdruck gefunden hat. Hier wird nämlich darauf hingewiesen, dass dieser Zoll noch im 11. und 12. Jh. dem Reiche gehört habe, und angenommen, dass bei der Anerkennung von Rechten des Stiftes darauf und dessen Abfindung für solche Rechte durch Heinrich VI. im J. 1190 (Stumpf Reg. 4651) eben die uns noch vorliegende Fälschung eingereicht und benutzt worden sei[5]. Nun bin zwar auch ich nicht gewillt, mit voller Zuversicht für die unbedingte Zuverlässigkeit des auf den Zoll bezüglichen Passus in DO. III. 428 einzutreten; allein so einfach, wie in der Vorbemerkung angenommen

---

1) Beyer III, 530 n. 700. 2) Günther, CD. Rheno-Mosellanus III, 368 n. 233. 3) Grimm, Weisthümer III, 774. 4) Ich will am Schluss dieser Nachweisungen bemerken, dass auch aus dem DO. III. 373 vom J. 1000, in welchem Otto III. 'quendam nostri iuris famulum Nannichinum nomine . . . qui Pogpardensis modo prospicitur esse prepositus' dem Bischof Burchard von Worms schenkt, nicht sicher auf ein Eigenthumsrecht desselben an der Bopparder Pfarrkirche geschlossen werden darf. Das würde selbst dann nicht der Fall sein, wenn damit wirklich ein Propst der Bopparder Kirche gemeint wäre. Aber es ist auch möglich, dass es sich hier gar nicht um einen Geistlichen handelt, sondern um einen königlichen Diener, den Vorsteher des Königshofes von Boppard (vgl. die Erwähnung eines solchen praepositus curtis der Kaiserin Kunigunde im J. 1025 bei Stumpf, Acta ined. S. 43 n. 37 und dazu Waitz, VG. VII, 315). Dass ich übrigens selbst die Möglichkeit eines zeitweiligen Besitzes der Bopparder Kirche durch Burchard annehme, führe ich unten S. 169 f. aus. 5) Benutzung unserer Fälschung, die ich übrigens nicht in Abrede stellen will, wird aus dem in St. 4651 Otto III. beigelegten Kaisertitel gefolgert. Allein der Schluss ist nicht zwingend; denn dass in späteren Erwähnungen von Handlungen eines Herrschers diesem nicht der Titel, den er zur Zeit jener Handlungen führte, sondern ein höherer, den er später trug, gegeben wird, ist ein sehr gewöhnlicher Fall. So hat z. B. Konrad II. in St. 1889 eine Urkunde Heinrichs II. vom 9. Febr. 1003, also aus der Königszeit, bestätigt und wörtlich wiederholt, spricht aber dabei von einer Verfügung seines Vorgängers 'Henricus imperator augustus'.

Digitized by Google

wird, liegt der Sachverhalt doch auch nicht. Denn bekanntlich haben wir aus der Zeit vor 1190, da Heinrich VI. den Bopparder Zoll zurückerwarb, keine anderen Nachrichten über denselben als die berühmten Urkunden von 1074 an, durch welche die Wormser Bürger die Befreiung vom Zoll 'in omnibus locis regiae potestati assignatis'[1] erhielten, unter denen dann Boppard ausdrücklich genannt wird[2]. Wer nichtsdestoweniger die Zollverleihung an St. Martin für glaubwürdig hält, könnte versuchen, sich auf die bekannte Thatsache zu berufen, dass die Könige Zollbefreiungen ganz allgemein, auch von solchen Zöllen, die nicht in ihren Händen waren, verleihen konnten[3]. Doch ist das gar nicht nöthig, denn es ergiebt sich aus der Urkunde von 1190, dass nicht erst damals die Ansprüche der Stiftsherren von St. Martin von Heinrich VI. anerkannt wurden, sondern schon vorher zu Recht bestanden, dass sie sich aber gar nicht auf die Verwaltung und Nutzung des Bopparder Zolles selbst, sondern nur auf eine aus den Einkünften desselben zu erhebende Rente von 16 Pfund Silbers bezogen[4]. Wenn, wie Braunholtz annimmt[5], schon bald nach der Vergabung des Zolls diese später geltende Bestimmung, dass das Wormser Stift nur eine feste Rente aus den Einkünften des Zolles bezog, getroffen sein sollte, konnte die Verwaltung desselben schon 1074 wieder in den Händen des Reiches sein.

So bleibt denn nur noch ein Bedenken, das gegen die Annahme, Otto III. habe bereits das Wormser Martinsstift mit der Kirche zu Boppard und dem dortigen Zoll

---

1) So hätte Boppard, das ja Königshof blieb, auch genannt werden können, wenn der Zoll hier nicht mehr königlich war. 2) Vgl. Braunholtz, Das deutsche Reichszollwesen S. 29. 3) Vgl. Waitz VG. VIII, 307; Braunholtz a. a. O. S. 7 f.; Wetzel, Das Zollrecht der deutschen Könige S. 18 N. 1. 2. 4) 'Praefatas autem XVI libras dari iussimus praedicte ecclesie sancti Martini in recompensacionem thelonii in Bopardia, quod scilicet thelonium ab antecessore nostro Ottone tercio christianissimo Romanorum imperatore augusto collatum fuit ecclesie sancti Martini, sed praefata ecclesia theloneum idem nobis et imperio resignavit, sub eo pacto ut praefatas XVI libras, quas de theloneo percipere consuevit, ab episcopo Wormaciensi percipiat de theloneo Wormaciensi'. 5) A. a. O. S. 30. Dass auch die ursprüngliche Vergabung sich nur auf einen Antheil an dem Bopparder Zoll bezog, wie Braunholtz S. 29 (ihm folgt Sommerlad, Die Rheinzölle im Mittelalter S. 18) sagt, braucht bei dieser Annahme nicht nothwendig vorausgesetzt zu werden. Aber es wäre andererseits sehr wohl möglich, dass, wenn etwa die echte Urkunde, welche für die Fälschung von DO. III. 428 benutzt ist, nur einen Antheil an dem Bopparder Zoll betroffen hätte, bei Gelegenheit der Herstellung dieser Fälschung die daraus abzuleitenden Ansprüche auf den ganzen Zoll ausgedehnt wären.

Digitized by Google

oder einem Antheil an demselben beschenkt, geltend gemacht werden kann. Es scheint nämlich allerdings Grund zu Zweifeln vorhanden zu sein, ob dies Stift in der Zeit von 991 bis 993, aus der die eine in DO. III. 428 benutzte echte Urkunde Otto's III. stammen muss, schon vorhanden war. Zwar auf den Umstand, dass ein urkundliches Zeugnis für die Existenz des Stiftes erst aus dem J. 1016 vorhanden ist[1], in welchem die fratres s. Martini als Zeugen einer Handlung des Bischofs Burchard erscheinen[2], — auf ihn wird man solche Zweifel nicht begründen dürfen; er könnte nichts dagegen beweisen, dass nicht das Stift selbst schon ein Vierteljahrhundert und länger vorhanden gewesen wäre[3]. Aber es kann angeführt werden, dass die Vita Burchardi erst in cap. 20[4], unmittelbar ehe sie den Tod Kaiser Heinrichs II. erzählt, von ihres Helden Thätigkeit für das Martinsstift berichtet, indem sie sagt: 'Monasterium enim in honorem sancti Martini consignavit; sed muro ex parte peracto . . . peragere non potuit, et ita illud monasterium quasi semifactum usque hodie remansit'. Müssten wir diese Worte auf die Gründung des Stiftes selbst beziehen, so wäre es allerdings unmöglich, dass dasselbe schon unter Bischof Hildebald eine Schenkung Otto's III. empfangen hätte. Allein dazu ist doch eine unbedingte Nöthigung nicht vorhanden; ich glaube vielmehr, nach dem ganzen Zusammenhang dieser Stelle, sowie nach dem Sprachgebrauch der Vita überhaupt liegt es näher 'monasterium' als Kirche, Münster zu fassen und zunächst an einen von Burchard begonnenen, aber nicht vollendeten Kirchbau zu denken. Ganz ebenso sagt die Vita cap. 16[5]: 'monasterium et claustrum s. Andreae, quod extra murum constitutum per negligentiam desolatum erat, intra civitatem aedificavit' und cap. 9[6]: 'deinde quoque . . . eisdem lapidibus mona-

1) Nicht als ein solches Zeugnis betrachte ich die Stelle aus der Hs. B des Chron. Wormat. saec. XV. (Boos, Mon. Wormatiensia 81), welche so lautet: 'rogatu huius (Hilteboldi) Otto tercius fratribus ad s. Martinum Worm. dedit decimam et predium Bopbardie cum suis attinenciis. Acta sunt hec a. d. 991, ind. 6, eiusdem Ottonis III. imp. a. tercio'. So sehr die Inhaltsangabe von dem uns erhaltenen falschen DO. III. 428 abweicht: sie wird doch nur ein ungenauer Auszug daraus sein und nicht, wie man etwa denken könnte, auf die echte Vorlage zurückgehen. 2) Boos, UB. der Stadt Worms I, 37 n. 45. 3) Auch Kloster Nonnenmünster kommt urkundlich erst in demselben J. 1016 vor (Boos, Mon. Wormat. 112 N. 4), ist aber zweifellos viel älter und angeblich schon von Ludwig d. Fr. gegründet. 4) Boos, Mon. Wormatiensia 123. 5) Boos a. a. O. 116. 6) Ebenda 110.

Digitized by Google

sterium et claustrum in honorem s. Pauli construxit, consignans hoc titulo: ecclesiam ob libertatem civitatis'. Von den drei Stiftern, deren Kirchen Burchard sonach gebaut oder zu bauen begonnen hat, ist nun St. Paul wirklich von ihm erst gegründet, aber St. Andreas ist älter, und so könnte er auch St. Martin schon vorgefunden haben. Dessen ungeachtet mag ich mich mit dieser Erklärung nicht beruhigen. Denn es ist sehr auffällig und beachtenswerth, dass in jener Urkunde von 1016[1], in der die Chorherren der sämmtlichen damals bestehenden Wormser Stifter als Zeugen erscheinen, die 'fratres S. Martini' an letzter Stelle, nicht nur hinter den Brüdern vom Dom, von Neuhausen und von St. Andreas, sondern auch hinter denen von St. Paul genannt werden. Liegt hier nicht ein blosser Zufall vor, woran ich angesichts der sonst bei solchen Aufzählungen in mittelalterlichen Urkunden zumeist beobachteten Etiquette nicht zuversichtlich genug glauben mag, so würde der Umstand in der That beweisen, dass St. Martin das jüngste dieser Stifter war, dass es erst Burchard seine Entstehung verdankte.

Wäre das der Fall, so könnte allerdings der Fälscher des DO. III. 428 keine echte Urkunde Otto's III. für St. Martin benutzt haben. Aber es ist ausdrücklich hervorzuheben, dass auch dann der von uns oben geführte Beweis, dass ihm eine oder wahrscheinlicher zwei echte, uns nicht erhaltene Urkunden jenes Kaisers vorlagen, in keiner Weise erschüttert wäre. Waren seine Vorlagen nicht Diplome Otto's III. für St. Martin, so waren sie aller Wahrscheinlichkeit nach für das Bisthum ausgestellt. Daraus aber würde noch nicht zu folgern sein, dass er zum Archiv des Bisthums Zutritt gehabt, sie dort vorgefunden und mit solcher Musse hätte benutzen können, dass ihm sogar die immerhin schwierige und zeitraubende Nachbildung einer Bleibulle möglich gewesen wäre. In Anbetracht des Umstandes nämlich, dass einerseits die eine jener Urkunden höchst wahrscheinlich die Schenkung der Bopparder Kirche, die andere vielleicht die Schenkung eines Antheils an dem Bopparder Zoll betraf, dass andererseits diese beiden Objecte im 12. Jh. nachweislich im Besitz des Martinsstiftes waren, würde vielmehr anzunehmen sein, dass jene Bopparder Besitzungen zwar von Otto III. an das Bisthum verliehen, aber bei der Gründung von St. Martin zur Dotation dieses Stiftes durch Bischof

1) Oben S. 168 N. 2.

Digitized by Google

Burchard verwandt, und dass damals auch die Urkunden darüber, wie das üblich war, der neu gegründeten Propstei ausgeliefert wären. Auf Grund dieser Urkunden wäre dann im 12. Jh. unsere Fälschung hergestellt worden; dass man im Martinsstift eine directe Schenkungsurkunde über jene Besitzungen zu haben wünschte, begreift sich um so leichter, wenn man erwägt, dass sich aus der Interpolation des DO. III. 120[1] und aus dem oben dargelegten Verhalten Bischof Konrads II. ergiebt, wie sehr man in den Kreisen des Bisthums nach dem Bopparder Besitz der Martinsbrüder verlangte.

Beilage.

C. ⁂ In nomine sancte et individue trinitatis. Cůnradus secundus Wormaciensis ecclesie episcopus ⁂ omnibus christianę fidei amatoribus. Sifridus prepositus[2]. Considerans hominum memoriam fluxam fragilem et lubricam brevi temporis curriculo facile evanescere, ne forte pietatis opera, quę religiosa antiquitas instituit, aliquo situ oblivionis deperirent, litterarum apicibus commendare curavi, quod in ecclesia Bobardensi Sifridus eiusdem ecclesie prepositus, quam specialius ceteris coluit, divino instinctu per nostre auctoritatis consensum ordinavit. Cum enim ab inicio quatuor in ea essent fratres, quatuor videlicet sacerdotes singuli singulas habentes prebendas, quorum ministerio tota civitas utebatur, suo labore suisque sumptibus, consensu tamen et electione eorum, quintam personam, quendam videlicet Albertum nomine virum utique satis idoneum, eorum consortio associavit, qui participacione fraternitatis et consortii eorum in universo christianitatis debito partem sollicitudinis et laboris cum eis portaret, tradens illi prebendam seorsum ab aliis, vineas videlicet quinque, quarum tres site sunt in Alteleie, quas idem prepositus conparavit ab heredibus Warneri Wippendal, quarta sita est trans Renum, que vocatur Giez, quinta vero iuxta Ezcilreni, de qua fratribus annuum servicium in festo sancti Michahelis exhibetur, et preterea domum quandam,

1) Dass der Nachweis einer Interpolation in DO. III. 120, der unabhängig von der Frage geführt ist, ob die echten Vorlagen des DO. III. 428 für St. Martin oder für das Bisthum ausgestellt waren, auch bestehen bleibt, wenn man sich für das letztere entscheidet, brauche ich kaum ausdrücklich zu bemerken. War die Bopparder Kirche durch eine uns verlorene echte Urkunde Otto's III. dem Bisthum Worms geschenkt worden, so ist sie nicht als alter Besitz des Klosters Weilburg durch DO. III. 120 an dasselbe gekommen. 2) So das Or.; vgl. S. 172 N. 1.

Digitized by Google

que fuit olim cuiusdam Embriconis de Bikkenbach, quam Embrico clericus predicti Embriconis filius pro remedio anime suę et parentum suorum multis astantibus capelle sancti Michahelis contulit. Hęc autem universa, vinee videlicet quinque cum predicta domo, capelle sancti Michahelis sub multorum testimonio collata ad prebendam predicti fratris A. et successorum eius spectant, tali videlicet pacto ut ab eodem fratre suisque successoribus pro remedio animę prefati prepositi S. parentumque suorum simulque fidelium animarum sub eadem capella quiescentium nec non pro universis fidelibus defunctis in eadem capella per singulos dies in perpetuum missarum sollempnia celebrentur. Predictus autem frater tempore vicis suę cum ceteris fratribus in ecclesia beati Petri sanctique Severi ebdomadam suam facere tenetur, ita ut, quicquid in oblacionibus vel in aliis elemosinis in predicta capella sive ad altare beati Petri sanctique Severi sibi contigerit, ipse cum eis et ipsi invicem cum eo in omnibus equaliter et amicabiliter dividant. Quod si predictus frater rebus humanis exemptus fuerit, electio futuri successoris ab obitu eius usque ad triginta dies predictis quatuor fratribus clericis incumbit, simulque aliis quatuor laicis personis, quorum nomina hec sunt: Cunradus senex, Winandus, Godefridus, Cunradus de sancto Remigio villicus. Si quis autem istorum decesserit, arbitratu bonorum virorum alius substituendus erit. Et infra predictos XXX dies a supra dictis personis preposito sancti Martini est presentandus et ab eodem, si presens fuerit, sine mora, remota omni occassione[1], investiendus; quod si idem prepositus, quod absit, causa avaricie facere distulerit, prefatus electus auctoritate dei et nostra prebendam, ac si inviestitus[1] esset, in pace possideat et debitum servicium ecclesię et capelle sancti Michahelis devotus exhibeat. Quod quia zelo dei factum esse consideravimus, ut perpetuam haberet firmitatem, nostra auctoritate corroboravimus, indulgentes prefato A. eiusque legitimis successoribus in perpetuum plenarium ius canonici et potestatem et honorem, ut par sit reliquis quatuor canonicis eiusdem ecclesie in eligendis fratribus sive in quibuscumque aliis causis ad eandem ecclesiam spectantibus. Hanc autem tam pie constitutionis paginam nostro sigillo insignitam si quis superba temeritate infringere presumpserit, auctoritate dei et beati Petri et nostra anathematis dampnationi subiaceat, nisi resipiscat.

1) So das Orig.

Digitized by Google

Huius rei testes sunt: Cunradus, Trudwinus, Embrico, Teodericus canonici et cum supra nominatis quatuor laicis Eberhardus, Godebertus, Bertrammus, Arnoldus, Heinricus monetarius, Arnoldus Ysae, Cunradus Enekel, Godescalcus Scathe, Arnoldus filius Engelgini et frater suus Reuengerus, Sibodo, Warart, Waltrauen ceterique huius civitatis cives. Acta sunt hęc anno dominice incarnacionis millesimo centesimo LXXVIIII°, indictione XII^a, anno imperii Fritherici illustris Romanorum imperatoris XXVIIII°, presidente Arnoldo Treverice sedi[1].

1) Die auf die Inscriptio folgenden Worte 'Sifr. pp', die nur 'Sifridus prepositus' gelesen werden können, sind wahrscheinlich aus einer Urkunde des Propstes, die der bischöflichen zu Grunde liegen wird, in die letztere übernommen. War jene etwa in Boppard selbst ausgestellt, so würde sich daraus auch der in einer Urkunde des Wormser Bischofs sonst auffallende Schluss der Datierung 'presidente Arnoldo Treverice sedi' einfach erklären. Unter diesen Umständen muss die Frage aufgeworfen werden, ob die Zeugen auf die Bestätigung des Bischofs, die in Worms erfolgt sein wird, oder auf die Verfügung des Propstes, die wir nach Boppard zu setzen geneigt sind, bezogen werden müssen, und ob also dieses oder jenes unter der 'civitas', deren 'cives' das Rechtsgeschäft bezeugen, gemeint sind. Sicher nach Boppard gehören ja die vier Canoniker und die vier Laien, deren Namen nur im Text der Urkunde genannt sind, in der Zeugenliste aber nicht wiederholt werden. Weiter ist in Worms der Zuname 'Scathe', den in unserer Urkunde Gottschalk führt, soviel aus den von Boos veröffentlichten Urkunden erhellt, im 12. und 13. Jh. nicht nachweisbar, dagegen kommt in Boppard ein Ritter Rudwinus mit dem Beinamen Scade (auch Schado, Scaidin) seit 1220 ziemlich häufig vor (vgl. das Register zum Mittelrhein. UB. Bd. III), der sehr wohl ein Nachkomme jenes Gottschalk gewesen sein kann. Ist danach die Zugehörigkeit jenes Gottschalk nach Boppard wahrscheinlicher, als die Annahme, er sei ein Wormser, so wird, da er mitten in der Liste der 'cives huius civitatis' erscheint, auch diese Liste eher auf Bürger jener als dieser Stadt zu beziehen sein und wenigstens nicht mehr ohne weiteres für Worms verwandt werden dürfen.

Digitized by Google

VI.

Miscellen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zu Iordanis.

Von A. Bachmann.

Th. Mommsen liest Iordanis Getica I, 6—7 (Mon. Germ. histor., Auctor. antiquissim. t. V, pars prior, pag. 54—55): 'Ceterior vero eius pelagi ripa, quam diximus totius mundi circulum, in modum coronae ambiens fines suos, curiosis hominibus et qui de hac re scribere voluerunt perquaquam innotuit, quia et terrae circulum ab incolis possidetur et nonnullae insule in eodem mare habitabiles sunt, ut in orientali plaga et Indico Oceano Hyppodem, Iamnesiam, Solis perustam quamvis inhabitabilem, tamen omnino sui spatio in longo latoque extensam: Taprobanem quoque, in qua (excepto oppida vel possessiones) decem munitissimas urbes decoram; sed et aliam omnino gratissimam Silefantinam: nec non et Theron, licet non ab aliquo scriptore dilucidas, tamen suis possessoribus affatim refertas. habet in parte occidua idem Oceanus aliquantas insulas et pene cunctis ob frequentiam euntium et redeuntium notas . et sunt iuxta fretum Gaditanum haut procul una Beata et alia, quae dicitur Fortunata' etc. Auch die Lesung Solis perustam (= Insel 'Sonnenbrand') ist handschriftlich (trotz der abweichenden Meldungen von je zwei Hss. der 1. und 3. Gruppe, nach Mommsens Eintheilung) und durch Iulius Honorius p. 691 Gron.: 'Solis perusta insula' hinlänglich gestützt. Es lässt sich gegen den Mommsen'schen Text nichts einwenden. Damit steht die Accusativconstruction von 'ut in orientali plaga et Indico Oceano Hyppodem' . . . bis 'tamen suis possessoribus affatim refertas' aufrecht; aber sie ist aus sich selbst unverständlich. Es bleibt nichts übrig, als sich invenias, noveris oder ein ähnliches Verb. zu ergänzen.

Dies wird aber überflüssig und überhaupt jede Schwierigkeit beseitigt, wenn man die althergebrachte Interpunction — dass sie das ist, zeigen die Bemühungen der Hss.-Bearbeiter, Nominativconstructionen herzustellen —

Digitized by Google

aufgiebt, dafür den ersten angeführten Satz mit 'nonnullae insule in eodem mare habitabiles sunt (pag. 55, Z. 4 v. o.) schliesst und das Nachfolgende als eine zusammengehörige vergleichende Satzperiode auffasst. Dieselbe beginnt mit 'Ut in orientali plaga' (pag. 55 Z. 4 v. o.). Das erste Glied reicht bis 'affatim refertas' (Z. 8 v. o.); das zweite, anfangend mit 'habet in parte occidua', endet mit 'redeuntium notas' (Z. 10 v. o.). Subject und Prädicat für beide sind 'habet Oceanus'; der erste Theil nennt, natürl. im Accusativ, die Inseln des östlichen Theiles des Meeres, der zweite spricht von den westlichen, die aber in geänderter Construction genannt sind. Es ist demnach zu lesen: 'Ut in orientali plaga et Indico Oceano Hyppodem, Iamnesiam, Solis perustam ... in longo latoque extensam, Taprobanem quoque ... decoram, sed et ... Silefantinam nec non Theron, licet non ... dilucidas, tamen ... refertas: habet in parte occidua idem Oceanus aliquantas insulas ... notas'.

Digitized by Google

Verse auf Ludwig den Deutschen.

Mitgetheilt von **P. v. Winterfeld.**

Der aus Tegernsee stammende Codex Monacensis lat. 19413 (catal. IV, 3 p. 243; N. Arch. IV, p. 553) enthält fol. 120 einige Verse, die ich hier mittheile:

Et rex cum sanctis regnet per secula felix
Et sit, quo mundo, carus amore deo.
Non fluitat populus generis sine prole relictus,
Sed nec adhuc penitus deficit inde genus.
Nam tres in regno iam fulgent more paterno:
Funiculum triplicem rumpere quis poterit?
Qui linquit tales post se, non deperit ille,
Sed vivit domino germine stante suo.
Hos servet nobis, posuit qui sydera caelis,
Quique est nunc obitus, huic sit in arce locus. Amen.

Porphirii ad Constantinum Imperatorem Christianum.

Constantine, decus mundi, lux aurea saecli,
Sancte, tui, Caesar, vatis miserere serenus.
Dulcia mella mihi semper tu dulcia mandas,
Et quicquid dulce mella putare decet.
Dulce sonat quod cantat amor, cui grata voluntas.
Debuit ingrato nullam mandare salutem.
Odero si potero; si non, invitus amabo;
Nec iuga taurus amat; quod tamen odit, habet.
Mesta superveniens fortuna impleverat aures UERSUS
Deportans secum flebile tristicium.

---

6 eccles. 4, 12 'funiculus triplex difficile rumpitur'. 11 Optatianus Porfyrius 19, 4 ed. Mueller. 12 ebenda 2, 1. 13 f. vgl. Birt zu Claudian carm. min. 14 (p. 293). 15 f. vgl. Riese zur lat. Anthol. 83, 4. 17 f. Ovid. amor. III, 11, 35 f.

Digitized by Google

Haec tamen utilior quam prisci tegminis error
Dat non speratum forte cavere dolum.
Sic quoque Niliacis olim depressus in arvis
Concutitur falso crimine castus homo.
Haut ego sum castus; tamen hac ex sorte remotus
Securus maneo dictaque vera cano.
Heu si vipereis credis, dulcissime, linguis,
Iamque manere tuus non potero socius.
Sed, rogo, ne credas; semper mendacia spernas;
Quod bene caepisti, perfice, care mihi.
Nomina pande mihi, retines si nomen amici,
Ne mihi forte tua dicta fiant querula.

Das Folgende gehört nicht dazu. Abgesehen von der nahen Beziehung der Hs. zu dem Codex Parisinus 8069 und dem Codex Vaticanus 639 und der Erwähnung des Porphyrius[1] erhebt sich die Frage, was die Stücke am Anfang und Ende darstellen sollen. Im ersten ist die Rede von einem jüngst verstorbenen König, der drei Söhne zurückgelassen hat. Von einem König: also kann nicht Ludwig der Fromme gemeint sein; auch würde selbst die alles verhimmelnde Poesie eines Epitaphiendichters von den feindlichen Brüdern schwerlich gesagt haben, sie seien in ihrer Eintracht unüberwindlich. Ich vermuthe nun, dass der verstorbene König Ludwig der Deutsche ist, über dessen Grabschrift nichts bekannt ist[2]; seine Söhne legten kurz nach des Vaters Tode wirklich alle Streitigkeiten bei und theilten in Frieden das Reich. Ludwigs Grabstätte wurde das Kloster des heiligen Nazarius zu Lorsch; und dies ist das eine der beiden Klöster Deutschlands, die im Mittelalter nachweislich einen Codex der Gedichte des Optatianus Porphyrius besessen haben[3]. Doch vielleicht spricht das gerade gegen meine Vermuthung. da der Bestand der Citate nicht der Münchener Hs. allein angehört und also wohl aus der Vorlage übernommen ist? Aber nicht fortzuleugnen ist die rothe Ueberschrift 'Porphirii ad Constantinum Imperatorem Christianum'. Und wenn diese mit aus der Vorlage stammt, so mochte darauf folgen, was wollte; für den, der den Katalog aufnahm, galt die Hs. als ein Porphyrius. — Von Baiern war Ludwig der Deutsche ausgegangen; ein bairisches Kloster

1) Vgl. auch Traube, Poetae aevi Carolini III. an den im Index p. 786 angeführten Stellen. 2) Dümmler, Geschichte des Ostfränkischen Reiches II², 413 Anm. 2. 3) Becker, Catalogi antiqui 37, 422 (S. 110).

Digitized by Google

hat uns wenigstens den Schluss seiner Grabschrift gerettet.

Das andere Gedicht ist eine Rechtfertigung eines Ungenannten gegen böswillige Verleumdung. Der Vergleich mit Joseph scheint darauf hinzudeuten, dass der Verfasser bei dem Adressaten in ähnlicher Weise verleumdet wurde wie Joseph bei Potiphar; doch weiss ich damit weiter nichts anzufangen; eine Beziehung auf Anklagen wie die gegen die Kaiserinnen Richarda und Ota[1] ist wohl auszuschliessen.

1) Dümmler III, 284 und III, 462.

Digitized by Google

Zum Streite Hincmars von Reims mit seinem Vorgänger Ebo und dessen Anhängern.

Von **Karl Hampe.**

I. Ebo von Reims als Fälscher.

In dem langen erbitterten Kampfe, den Hincmar von Reims mit den von seinem Vorgänger Ebo nach dessen Absetzung ordinierten Geistlichen um die Gültigkeit ihrer Weihen geführt hat, spielt ein Schreiben Papst Gregors IV. (J. † 2583) eine bedeutsame Rolle. Die erste unverkennbare Erwähnung desselben findet sich in der Vertheidigungsschrift der angegriffenen Kleriker, die unter dem Titel 'Narratio clericorum Remensium' bekannt ist[1]. Damals war jenes Document in ihrem Besitze[2]. Ihr Wortführer Wulfad hat es dann auf der Synode von Troyes (Ende Oct. 867) zur allgemeinen Kenntnis gebracht[3]. Sein Inhalt war in der That bedeutsam genug, um die Uebersendung einer Abschrift davon nach Rom zu rechtfertigen[4]; denn darin wurden die Gründe zur Absetzung Ebo's in Diedenhofen (835) für unzulänglich erklärt, und seine bischöfliche Würde in vollem Umfange wiederhergestellt; seine Rückführung nach Reims schien dem Papste wünschenswerth, aber vorderhand zu gefahrvoll; einstweilen wurde die Wirksamkeit in einem andern Bisthum für ihn in Aussicht genommen[5].

---

1) Bouquet, Recueil VII, 278. Vgl. Dümmler, Ostfränk. Reich, I², 254 N. 2. 2) 'sicuti penes nos habemus'. 3) Hincmars Brief an den Abt Anastasius vom Nov. 867 bei Sirmond, Conc. Gall. II, 824. 825. 4) Sirmond III, 356. 5) Dieser zwiefache Inhalt des Schreibens: Wiederherstellung der bischöflichen Würde und Erlaubnis zur Wirksamkeit in einem andern Bisthum, kommt in den Papstregesten von Jaffé-Ewald n. 2583 nicht zum Ausdruck. Dadurch konnte es auch geschehen, dass die angebliche Zustimmung Gregors IV. zur Versetzung Ebo's nach Hildesheim als besondere Nummer 2585 aufgeführt wurde, während es sich doch um ebendasselbe Schreiben handelt. J. 2585 ist daher zu streichen. — Da ich gerade eine Correctur zu den noch so vielfach verbesserungsbedürftigen Papstregesten dieser Zeit gebe, sei hier

Digitized by Google

Es ist klar, welch' ausserordentliche Bedeutung dies Schriftstück noch damals, nach mehr als zwanzig Jahren, für die Reimser Kleriker haben musste, wenn seine Echtheit unbestritten blieb. Aber daran hat Hincmar sogleich Zweifel geäussert; er fand es verdächtig, dass Ebo den Brief nicht schon zu seinen Lebzeiten selbst bekannt gemacht habe, und forderte den römischen Abt Anastasius auf, sich im päpstlichen Archiv von der Echtheit zu überzeugen[1]. Wenn er eine Antwort darauf erhalten hat, so wird sie schwerlich zu Gunsten des Stückes ausgefallen sein. Dass Papst Nikolaus I. es keiner Berücksichtigung würdigte, musste den Verdacht verstärken[2]. So findet man es denn in dem Laoner Codex 407, s. IX. ex. oder X. in.[3], unserer einzigen Ueberlieferung, bereits durch eine Schlussbemerkung als unzweideutige Fälschung gekennzeichnet. Mit derselben ist es später in die Ausgabe Sirmonds[4] und die von ihr abgeleiteten Drucke übergegangen, und nach einigen missglückten Rettungsversuchen Anderer[5] haben E. Dümmler[6] und P. Hinschius[7] eine Reihe von Gründen für die bis dahin mehr angenommene, als erwiesene Unechtheit des Schreibens geltend gemacht.

Indem ich mich der Ansicht dieser Forscher durchaus anschliesse, möchte ich von anderer Seite her für dasselbe Ergebnis einen zwingenden Beweis erbringen, zugleich aber die Untersuchung einen Schritt weiter führen, indem ich die für das Machwerk benutzten Quellen ermittele und dadurch die Persönlichkeit des Fälschers feststelle. Bei dem Zusammenhang, in welchen das Schreiben Gregors IV. zu der Frage nach der Entstehung der pseudoisidorischen Decretalen gebracht worden ist, darf hier auch eine geringe Verschiebung der bisherigen Annahmen Interesse beanspruchen.

Ueber die Nichtigkeit seiner Absetzung und über seine Restitution Ende 840 hat Ebo selbst ein Schriftchen verfasst, das unter dem Namen 'Apologeticum Ebonis' zuerst in d'Achery's Spicilegium VII, 175 ff. gedruckt ist und

kurz bemerkt, dass auch J. 2519 mit J. 2534 identisch, und dass J. 2634 gänzlich zu tilgen ist; denn der angebliche Brief aus dem Cod. Vat. 1348 fol. 63 ist nichts anderes, als die bekannte Eidesformel Leo's III. vom 23. Dec. 800. 1) Sirmond II, 824. 825; vgl. 285. 305. 2) Vgl. Hinschius, Decretales Pseudoisidorianae, Lips. 1863, p. CCXXXV. 3) Ich habe den Brief in der Bibl. Nat. in Paris collationiert, wohin mir der Codex durch freundliche Vermittelung L. Delisle's gesandt wurde. 4) A. a. O. III, 609. 5) W. B. Wenck und bis zu einem gewissen Grade C. H. Rückert, vgl. Dümmler a. a. O. I, 254 N. 2. 6) A. a. O. I, 254 N. 2; vgl. 259 N. 5. 7) A. a. O. CCXXXIV ff.

Digitized by Google

danach von mir mit Seiten- und Zeilenzahl citiert wird (= A). Es besteht aus drei verschiedenen Theilen, die ich durch A I, A II und A III kennzeichne. A I enthält einen kurzen einleitenden Bericht über die Restitution Ebo's zu Ingelheim 840 und seine Rückkehr nach Reims; A II, daran anschliessend, eine Zustimmungserklärung seiner Suffraganbischöfe in Form einer Urkunde mit acht Unterschriften. Dieser Theil ist später in die Narratio clericorum aufgenommen, wie auch A I ebenda benutzt ist[1]. A III endlich bringt die eigentliche Rechtfertigungsschrift Ebo's, eine 'Art Proclamation an die niedrige Geistlichkeit und die Gläubigen seines Sprengels', wie sie Schrörs[2] genannt hat[3].

Merkwürdigerweise ist es bisher ganz unbeachtet geblieben, dass diese drei anscheinend von verschiedenen Verfassern herrührenden Schriftstücke mit dem Haupttheil jenes unter dem Namen Gregors IV. gehenden Schreibens (= G) die auffälligste stilistische Aehnlichkeit zeigen. In der folgenden Gegenüberstellung, die das veranschaulichen soll, können manche der unbedeutenderen Uebereinstimmungen für sich allein gewiss nichts ausmachen, sondern wirken nur durch ihre Menge; einzelne andere beweisen jedoch den Zusammenhang schlagend.

G.[4]	A.
Cum — invigilare debeamus in prosperis, quanto magis in adversis nimiis, quae pro peccatis contigerunt nunc in diebus nostris!	III, 177, 6: — cuius prima tempora regni quamquam valde coruscarent prospera, ultima tamen eius concussa nimia adversitate etc. cf. ib. 17: prosperitas — adversitas; 26: in prosperis — in adversis.
Sicut dolendi sunt illi, qui inter flagella Dei maligna semper intentione perseverando pereunt, ita et congratulandi, non abiciendi sunt, qui correpti tanta castigatione cor-	III, 177, 16: his flagellis celeri castigatione compuncti; cf. ib. 26: divinis flagellis monitus. I, 175, 32: congratulationis hanc subscriptionem.

1) Man vergleiche die Stellen, welche das Datum der Rückführung Ebo's nach Reims enthalten. 2) Hincmar Erzb. v. Reims S. 34. 3) Ich benutze neben dem Drucke eine von Pertz herrührende Collation des Cod. Guelferbyt. 35 (Helmstad. 32). Darin findet sich der Schluss von A I (175, 25 ff.) und A II vollständig an einer ganz andern Stelle, nämlich in A III aufgenommen, hinter dem Worte 'quaerentium' (181, 26); das ist indes schwerlich richtig, da der Zusammenhang dadurch nur gestört wird. Ich halte deshalb an der Anordnung des Druckes vorläufig fest, obwohl A I auch dort an manchen Unverständlichkeiten leidet. Eine neue Ausgabe würde darüber vermuthlich Aufklärung bringen. 4) Einige Stellen sind gekürzt.

Digitized by Google

de contrito et humiliato se corrigibiles reddunt; super omnia etiam magnificandi sunt, qui in pressuris corde perfecto et optimo probati salutaribus exemplis fructum vitę invicti minoribus conferunt. Gratias igitur — declinantes, offensionem Dei vitando cautissima subtilitate mundana pericula superastis; sicut — comperimus, quod nec(!) canonice vocatus, sed violenter ab ecclesia raptus diversaque exilia passus, arta quoque sub custodia trusus[1], nullo certo crimine convictus nec sponte confessus, quia absente ecclesia sua alterius sub potestate erat constrictus et sic a mundana potentia vobis adductus est discutiendus vel deponendus.

III, 179, 36: contritos corde; cf. III, 182, 19: contritione cordis.

III, 180, 34: in pressuris; cf. III, 177, 22: tribus afflictus pressuris.

III, 179, 5: quo scelere offenditur Deus.

III, 178, 10: canonicę convocari episcopum. III, 178, 9: violenter trahi. II, 176, 13: raptus a propria sede. III, 177, 14: exilia passi; cf. I, 175, 7: exsilia passorum.

II, 176, 15: reductus sub custodia; cf. I, 175, 8: custodia pressus; III, 177, 28: custodia obpressus etc.

III, 181, 18: sine certo crimine; cf. III, 180, 6: dum nullum ibi certum damnationis prefigitur crimen; III, 181, 13: certo crimine invento.

III, 178, 38: non convictus, sed valde constrictus. III, 181, 19: ita nec absolutione spontanea, quanto minus violenta alterius sub custodia non licet recedere episcopum. III, 178, 7: ductus eodem mundano impetu.

III, 180, 5: discutiatur ab omnibus.

Quam ergo vulgo notam inrationabilem vim compatiendo mirabili circumspectione placastis, cum furores persequentium humili satisfactione eius sic mitigastis, quatenus divinam vel humanam offensionem pariter evaderetis, sicque fratrem inlaesum aptiori tempore provida industria reparandum servastis; sicut et de veris Christi membris legitur: Cum patitur unum membrum compatiuntur et caetera membra.

III, 182, 31: ad iam dictam vulgo notam satisfactionem humilem.

II, 176, 29: de illius discessu compatiendo dolui.

III, 177, 33: Sicque humili satisfactione — furores persequentium mitigare — decrevi; cf. III, 180, 9: quae furores persequentium mitigavit; humilis satisfactio öfter; cf. II, 176, 15: ut periculum evaderet et furores persequentium mitigaret.

II, 176, 17: ut meliori se tempori reservaret.

III, 178, 14: sicut scriptum est: Cum patitur unum membrum, compatiuntur cetera membra.

Claruit etiam haec benigna intentio vestra, dum quantulacumque vobis ecclesiastica reddita pace,

III, 182, 26: pace reddita.

1) Ein Anklang daran in der Narratio clericorum, Bouquet VII, 278: 'reductus est sub arcta custodia'.

Digitized by Google

mox imperiali episcopalique auctoritate in sede restitutus debita — ibique publico ex consensu pontificale, ut debuit, recepit et gessit solitum officium, donec succensis iterum (item Hs.) litibus principum etc. — oboedivit. Quibus autem omnibus sic laudabiliter actis votum visitationis, quem (!) in angustiis suis Domino vel beato principi apostolorum vovit, multis laboribus fessus, ad sedem apostolicam tendens promissa(!) fideliter implevit; qui et sancti principis apostolorum suffragiis fidus, cui ligandi solvendique divinitus erat data potestas, sicut eum a corporalibus eripuit periculis, ita et propitius a cunctis peccatorum absolveret vinculis.

I, 175, 9: publicaque ac auctoritate ecclesiastica restitutus.

II, 176, 9: discordiis principum.

III, 179, 37 und 182, 24: in angustiis.

III, 177, 23: fessus egritudine corporis.

III, 181, 27: Fidissimus denique tot talibusque praesidiis aecclesiasticis. III, 182, 9: procurandum sanctis stabulariis ligandi solvendique potestatem habentibus.

Quapropter et nos haec omnia diligenter considerata (!), ipsam confessionem, quam secrete vobiscum egit, nobiscum et per omnia contulit. Subscriptionem etiam, quam perterritus ut evaderet composuit, similiter et sanctae Romanę ecclesiae ostendendo satisfecit. In quibus vero omnibus, quia certum depositionis aut legitimę absolutionis crimen nullum repperimus, ideo inviolabili caritati vestrae fidenter[2] ipsum committimus, quia — restituendum cupimus; alioquin tamen non oportet episcopos divinitus sibi consortem neglegere episcopum, cui (!) non solum similiter (!), sed etiam per paenitentiam innovatum sanctum ipsius dignitatis cognovimus spiritum, Davitica recuperatione, qui — procuravit.

III, 180, 28: secrete ipsis confessus sum.

III, 179, 19: cum quibus — contuli[1].
ib. 36: Subscriptionem ergo mihi in angustiis — edidi.
II, 176, 15: ut periculum imminens evaderet.

III, 180, 6: dum nullum ibi certum damnationis prefigitur crimen; vgl. oben.

I, 175, 4: totiusque palatinae dignitatis eius. III, 182, 14: Davitica quippe conpunctio momentanea non deiectionem, sed recuperationem meruit.

1) Vgl. Ebo's Brief SS. XIII, 468, 4: 'ut tecum contuli'. 2) Ebenda 14: 'fidenter'.

Digitized by Google

Nam et summus apostolorum, — si discipulatum in periculis negavit, non tamen abiectus, sed pie revocatus, pristinam dignitatem obtinuit et — didicit. Pater insuper ille evangelicus larga pietate prodigum filium — recepit honoratumque statui pristino reparavit. Ipse etiam[1] veris sectatoribus suis instituit dicens: Estote misericordes etc. — declaravit. His etenim multiplicibusque aliis veteris ac novi testamenti documentis instructi evangelicam atque ecclesiasticam dispositionem fidenter[2] agimus, si persecutionem passis et ad aliam civitatem confugientibus episcopis proficiendi in locis vacantibus liberam annuimus facultatem. Quanto magis huic praefato fratri nostro, qui quondam ex gloriosi caesaris totiusque imperii eius consensu nobis coniunctus et apostolicis privilegiis insolubili caritatis vinculo sanctae Romane ecclesię confirmatus (!). Ubi — vindictam. Qua denique summa auctoritate undique munitum more praedecessorum nostrorum ipsum sacro ordini nostro merito adscribimus vel omni pristino episcopali officio decoratum esse prefigimus sive scriptis his publicis digne permanendum (!) inviolabili confirmatione, sicut in privilegiis eius prioribus continetur, iure apostolico roboramus.	III, 182, 19: Petri etiam negatio contritione cordis purgata. ib. 21: pristinisque dignitatibus restitutos. ib. 26: ad statum saeculi pristinum; ib. 22: de reparatione lapsorum. III, 178, 19: de Salvatoris nostri institutione. III, 182, 30: Igitur tam manifestis novi ac veteris testamenti divinis nobis ostensis beneficiorum exemplis. III, 177, 13: episcopi — exilia passi; vgl. oben. III, 178, 24: quia frater, quanto magis princeps meus. I, 175, 3: ex consensu Hludovici caesaris totiusque palatinae dignitatis eius. III, 181, 27: auctoritate canonica undique fulta[3]. III, 183, 5: scriptis his memorabilibus.

Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich zunächst zweifellos die Unechtheit von G, denn die Priorität von A ist nicht nur durch die Zeitfolge bedingt — da A etwa 840/41

1) Zu ergänzen: 'Dominus'. 2) Vgl. oben S. 184 N. 2. 3) Vgl. SS. XIII, 468, 8: 'nullius auctoritate suffulta'.

Digitized by Google

geschrieben ist, während G nothwendig der allerletzten Zeit Gregors IV. († Jan. 844) angehören müsste —, sondern scheint sich auch aus dem Vergleich einiger ähnlicher Wendungen zu ergeben. Wie beispielsweise das 'Davitica recuperatione' in G gemeint ist, ersieht man erst aus dem ausführlicheren Text in A; an einer andern Stelle ist das Wortspiel in A: 'non convictus, sed valde constrictus' in G zerstört. Dass nun aber in der päpstlichen Kanzlei die drei unter A zusammengefassten Schriften in solcher Weise zur Herstellung eines päpstlichen Briefes ausgebeutet sein sollten, wird man nicht im Ernst behaupten wollen.

Die Uebereinstimmungen sind eigenthümlicher Art; von einem wirklichen Abschreiben kann fast nirgends die Rede sein; wer den vollständigen Text von A mit G vergleicht, wird erkennen, dass dieselben Phrasen hier und dort meist in völlig anderm Zusammenhange vorkommen. Es ist vielmehr der gleiche Schatz von Ausdrücken und Bildern, die gleiche Vorliebe für gewisse Wortverbindungen, der gleiche Gedankengang, der die Aehnlichkeiten in diesen vier Schriftstücken hervorgerufen hat[1], und damit ergiebt sich die Folgerung eigentlich schon von selbst: sie haben einen Verfasser, und dieser ist kein anderer, als Erzbischof Ebo von Reims[2].

Dass er zu seiner Vertheidigungsschrift (A III) eine kurze historische Einleitung (A I) schrieb, hat nichts Auffallendes. Eher könnte es befremden, dass er auch die Urkunde der Suffraganbischöfe (A II) entworfen haben soll. Auf der zweiten Synode von Soissons (853) ist dies Aktenstück indes bereits als unecht erwiesen[3], und warum sollte eine Fälschung, die jedenfalls vor 853 angefertigt wurde, und zwar im offenbaren Interesse Ebo's, nicht aus dessen Feder geflossen sein?

Genau das Gleiche gilt von dem unechten Briefe Gregors IV., und hier leitet uns noch eine zweite Spur zu demselben Verfasser hin. Wenn es gelingt, in dieser Fälschung die Benutzung einer Vorlage nachzuweisen, die im

1) Dass auch A I, A II und A III untereinander stilistisch übereinstimmen, ist schon aus der obigen Zusammenstellung zu erkennen; dafür liessen sich auch noch weitere Belege erbringen. 2) Voraussetzung dafür ist, dass Ebo sein Apologeticum (A III) selbst geschrieben hat, dass dies nicht etwa eine spätere Fälschung seiner Anhänger auf seinen Namen ist, was ja immerhin denkbar wäre. Doch entbehrt diese Annahme jedes Anhaltes, und auch die oben angeführten stilistischen Anklänge an den Brief Ebo's, SS. XIII, 468, sprechen für die Echtheit. 3) Sirmond II, 85: 'Et ostenderunt litteras, quasi ex nomine Theodorici episcopi etc. — manibus confirmatas, quae manifeste falsissimae sunt comprobatae'.

Digitized by Google

Besitze Ebo's, einzig und allein dort, anzutreffen war, so gewinnen wir eine werthvolle Bestätigung des eben gewonnenen Ergebnisses.

Diese Vorlage ist ein echtes päpstliches Schreiben, durch welches Ebo von Paschalis I. um das Jahr 822 zu der nordischen Mission bevollmächtigt wurde (= P)[1]. Es ist von dem Fälscher offenbar nur benutzt worden, um dem Machwerk in seiner Einkleidung mehr das Gepräge der Echtheit zu verleihen, denn nur bei der Adresse, bei den Anfangsworten und gegen den Schluss zu spürt man die Einwirkung der echten Vorlage, und gerade diese Stellen halten sich von den Eigenthümlichkeiten des Ebo'schen Stiles frei.

Vor allem die Uebereinstimmung der Adresse erscheint mir bemerkenswerth. Trotzdem sich G inhaltlich nur an den engen Kreis der an der Absetzung und Rückführung Ebo's unmittelbar betheiligten geistlichen und weltlichen Grossen wendet, ist es an die gesammte Christenheit gerichtet, und dies Missverhältnis zwischen Adresse und Inhalt ist von neueren Forschern mit Recht als ein Hauptmerkmal der Unechtheit angeführt worden[2]. Aus der Benutzung von P ergiebt sich die Erklärung sehr einfach: die formelle Anpassung an einen echten Papstbrief war dem Fälscher wichtiger, als jener innere Widerspruch. Man vergleiche:

G.	P.
Gregorius episcopus servus servorum Dei reverentissimis in Christo sanctissimisque fratribus coepiscopis, cunctis quoque principibus orthodoxis et universis catholicę ecclesiae fidelibus.	Paschalis episcopus servus servorum Dei universis sanctissimis fratribus coepiscopis, presbyteris seu ceteris aecclesiasticis ordinibus, gloriosissimisque principibus, ducibus sive magnificis comitibus vel cunctis christianis Dei fidelibus.

1) Dieser Brief, J. 2553, oftmals gedruckt, ist nach einem von mir für den fünften Band der Epistolae fertiggestellten Text benutzt. Da Ebo bis zu seinem Sturze im J. 833 Antheil an der nordischen Mission genommen hat (vgl. Dümmler I, 275), so ist es wahrscheinlich, dass diese Vollmacht von den folgenden Päpsten Eugen II. und Gregor IV. erneuert worden ist (man vergleiche die Notiz, welche im Cod. Guelferbyt. 35 dem Briefe voraufgeht), und dass der Fälscher von G nicht P selbst, sondern die Bestätigung Gregors IV. vor sich gehabt hat; am Schlusse von G scheint die Bezugnahme auf das gleiche Verfahren der vorhergehenden Päpste und die früheren Privilegien in der That darauf hinzudeuten, dass eben diese Bestätigung benutzt ist. Wäre sie uns erhalten, so würden die Uebereinstimmungen vielleicht noch schlagender sein; doch genügt für unsern Zweck auch schon die Aehnlichkeit mit P. 2) Dümmler I, 254 N. 2, Hinschius CCXXXV.

Digitized by Google

Auch der Beginn der Arenga verräth die Anlehnung:

G.	P.
Cum divina instigatione solliciti circa gregem dominicum diligenti cura semper invigilare debeamus etc.	Cum religiosissimum constet curam ac sollicitudinem erga dominicum gregem gerere etc.

Sehr merkwürdig ist endlich in G eine Stelle kurz vor dem Schlusse, die ich ganz hierher setzen muss. Nachdem Ebo die Erlaubnis ertheilt ist, in einem andern Bisthum zu wirken, zumal er schon von früher her der römischen Kirche eng verbunden sei, springt das Schreiben ganz unerwartet mit der losen und unklaren Verknüpfung: 'Ubi et evangelizandi legatione percepta' auf seine Missionsthätigkeit über, segnet, die ihn darin fördern, und verflucht, die ihn hindern. Mit dem Hauptinhalt: der Wiedereinsetzung in seine frühere Würde und der Erlaubnis, in einem andern Bisthum zu wirken, hat diese Stelle wenig zu thun. Ich vermuthe, dass dem Fälscher auch hier die genannte echte Vorlage vorschwebte, in welcher eine derartige Schlusswendung durchaus dem Inhalt: der Uebertragung der nordischen Mission, entsprach. Sind auch wörtliche Anklänge spärlich vorhanden, so ist doch der Einfluss, den P auf G geübt hat, wie mir scheint, deutlich zu erkennen:

G.	P.
Ubi et evangelizandi legatione percepta, quocumque melius poterit proficere loco, pro viribus ita semper insistat, ut a divino cepto negotio lucrandique talento nequaquam deficiat, quia, sicut de neglecto tanto officio illi divinam offensionem, ita et impedientibus caelestem indicimus ultionem; et sicut adiutoribus eius divinam imploramus gratiam, ita et nocentibus, quam non optamus, terribilem damnationis denuntiamus vindictam.	— — numquam se in qualibet parte huic nostrae auctoritatis ministerio commisso neglegere. Cui coram districto iudice inde rationem reddere et de destituto ministerio poenas recipere sempiternas non dubium esse prefigimus. — — — Si quis vero huic Dei officio ad inluminationem gentium — destinato adsensum vel auxilium praebuerit, — in caelestibus gaudiis talibus pro meritis mereatur ascribi. At vero si quis, quod non optamus, contrarius' adversator huic divino cultui institerit vel in quoquam prepedire conatus fuerit, his vel cooperatoribus eorum ad hoc peragendum ministerium temerator extiterit, ex divina iussione et apostolica auctoritate anathematis vinculo puniatur et perpetua condemnatione reus diabolica sorte damnetur.

Um noch einmal zu wiederholen: einige Stellen in G, die sich stilistisch wenig oder gar nicht als ein Erzeugnis Ebo's verrathen, sind einem Schriftstück entnommen, das

Digitized by Google

sich fraglos im Besitze desselben Mannes bis zu seinem Tode (20. März 851) befunden hat. Falls also die Fälschung schon zu Lebzeiten Ebo's vorhanden war, so ist dieser Nachweis fast schon allein genügend, um seine Verfasserschaft darzuthun.

Nun wissen wir von Raban, dass er bei seiner Beförderung zum Mainzer Erzbischof (847) Ebo in der Diöcese Hildesheim vorfand, ihn aber in der Ausübung seines Amtes nicht störte, weil er vernommen hatte, er sei vom römischen Stuhle in seine Würde wieder eingesetzt worden[1]. Wenn diese Behauptung, wie doch anzunehmen ist, von Ebo und seinen Freunden verbreitet wurde, sollte er sich dann nicht schon damals den urkundlichen Beleg dafür geschaffen haben? Ueberdies passt die Fälschung ihrem Inhalt nach auf keinen Zeitpunkt so gut, als auf das Jahr 845. Damals kam für Ebo alles darauf an, das Bisthum Hildesheim, das der viel Umhergetriebene glücklich durch die Gnade Ludwigs des Deutschen erlangt hatte, zu behaupten und den Mangel an kanonischer Rechtmässigkeit durch päpstliche Bestätigung zu ersetzen. Vergeblich hatte er im Juni 844 in Rom vom Papste Sergius II. seine Restitution zu erwirken versucht; nur die Laiencommunion war ihm zugestanden[2]. Da hat er zur Fälschung gegriffen. Die Romfahrt um das Jahr 843[3], auf der er das Schreiben Gregors IV. erhalten haben will, ist fingiert. Mit Bedacht lässt er sich nicht etwa die Versetzung nach Hildesheim von diesem Papste, der schon im Januar 844 gestorben war, bestätigen, — das wäre ein zu auffälliger Anachronismus gewesen; nur ganz allgemein wird die Erlaubnis ertheilt, auch in einer anderen Stadt als Bischof zu wirken, bis er ohne Gefahr nach Reims zurückkehren könne. Auch hier treten in der Fälschung die geheimen Absichten Ebo's zu Tage, der niemals die Hoffnung auf-

1) Vgl. Dümmler I, 259 N. 5. 2) Vgl. Jaffé-Ewald I, S. 327. 3) Dieser Zeitpunkt ergiebt sich, da der Streit der Fürsten bereits wieder beendigt sein soll. Wenn auch auf die Gesandtschaftsreise nach dem Orient mit verwirrter Chronologie Bezug genommen wird, ohne dass der Inhalt des Schreibens dazu eine Veranlassung böte, so benutzte wohl Ebo die Gelegenheit, um sich gegen den Vorwurf der Säumigkeit zu vertheidigen. Er sei dem ehrenvollen Auftrage gern nachgekommen, so schreibt er, aber nur 'pro viribus', womit er auf sein hinderndes Fussleiden hinzuweisen scheint. Dass ihm seine Säumigkeit Kaiser Lothars Ungnade kostete, wird natürlich verschwiegen; dass die Reise aber 'pro concordia et unitate populi christiani' gemacht werden sollte, werden wir unserer Quelle schon glauben dürfen, seitdem wir wissen, dass Ebo selbst der Verfasser ist. Vgl. Dümmler I, 258.

Digitized by Google

gegeben hat, seinen Gegner Hincmar wieder zu verdrängen[1].

Auf diese seine Fälschung berief er sich nun in Deutschland, hütete sich aber wohl, sie der Oeffentlichkeit zu unterbreiten. An massgebender Stelle glaubte man ihm, weil man ihm wohl wollte, ohne weiter nachzuforschen, und liess ihn gewähren. Dann ist das Schreiben nach seinem Tode in die Hände seiner Reimser Anhänger gekommen, die — mochten sie an seine Echtheit glauben oder nicht — daraus für ihre Sache Capital zu schlagen suchten. So erklärt sich alles in ungezwungener Weise.

Nur bis zu diesem Punkte möchte ich die Untersuchung führen. Es genügt mir, den Erzbischof Ebo in zwei Fällen der offenbaren Fälschung überwiesen zu haben. Die Folgerungen zu ziehen, die sich aus diesem Resultat etwa für die pseudo-isidorische Frage ergeben sollten, muss ich berufeneren Forschern überlassen und begnüge mich hier mit einer kurzen Andeutung. Der unechte Brief Gregors IV. zeigt da, wo er von der Verurtheilung Ebo's und seiner Versetzung in ein anderes Bisthum handelt, unverkennbare Aehnlichkeit mit einigen charakteristischen Stellen der pseudo-isidorischen Decretalen, wie schon mehrfach hervorgehoben ist[2]. So lange man, wie Hinschius, die Fälscher jenes Briefes unter den Reimser Anhängern Ebo's suchte, konnte man eine frühe Benutzung jener erst nach 847[3] entstandenen Decretalen annehmen. Das wird unmöglich, wenn das Schreiben von Ebo selbst schon um das Jahr 845 abgefasst ist. Ob aber die Uebereinstimmungen genügen, um diesem einen Antheil an der so

1) Dümmler I, 261. Schrörs 52 N. 6; 54 N. 15. 2) Vgl. insbesondere Hinschius CCXII ff., CCXXXIV ff. Auch das Apologeticum ist zur Vergleichung heranzuziehen. Die Aehnlichkeit erstreckt sich gelegentlich selbst auf den Ausdruck; man vergleiche z. B. Hinschius (= H) S. 98: 'Confessio — spontanea fieri debet' und G: 'nec sponte confessus'; H 152: 'a propria sede pulsus', H 201: 'a sede propria eiectus' und A: 'raptus a propria sede'; H 152: 'translatus est Romam, ut ibidem potius proficere posset' und G: 'quocumque melius poterit proficere loco', G: 'episcopis proficiendi in locis vacantibus liberam annuimus facultatem' (vgl. Leonis M. op. ed. Ballerini III, 24); H 201: 'in pristino restituatur (statu)', 'statui pristino reddatur' (cf. Ben. Lev. III, 116), und G: 'statui pristino reparavit'; A: 'ad statum saeculi pristinum'; H 97: 'Similiter si huiusmodi personis quaedam scripturae quoquomodo per metum aut fraudem aut per vim extortae fuerint, vel ut se liberare possint' etc. und G: 'Subscriptionem etiam, quam perterritus ut evaderet composuit, similiter — satisfecit'. Diese Gleichheiten im Ausdruck sind ja zum Theil leicht erklärlich, da es sich eben um dieselben Dinge handelt, und darum können sie allein auch noch nichts beweisen; vielleicht wäre aber auf diesem Wege noch weiter zu kommen. 3) Vgl. indes Simson, Die Entstehung der pseudois. Fälschungen S. 115 ff.

Digitized by Google

viel bedeutenderen Fälschung zuzuschreiben, oder ob sie sich etwa dadurch erklären, dass Pseudoisidor als ein Anhänger des vertriebenen Reimser Erzbischofs eben dieselbe Sache verfocht, wie jener, lasse ich dahingestellt.

II. Bruchstücke eines ungedruckten Briefes Papst Nikolaus' I. an Karl den Kahlen.

Als Papst Nikolaus I. im Frühjahr 867 die Sache Wulfads und seiner Genossen wieder aufnahm, hat er gleichzeitig mit den Briefen an Hincmar von Reims und mehrere andere Erzbischöfe vom 3. April 866 (J. 2802. 2803. 2804) auch an Karl den Kahlen ein Schreiben gerichtet, dessen Existenz längst bekannt war, obwohl sich in den Jaffé-Ewaldschen Papstregesten ein Hinweis nicht findet[1]. Denn in zweimaliger Antwort hat der westfränkische König darauf zurückgegriffen[2], und Sirmond hatte noch ein Bruchstück davon vor sich, wie die dem Briefe an Hincmar angefügte Notiz beweist: 'Alia rursus ad Carolum regem de cogenda synodo eadem Nicolai epistola, sed mutila, legebatur in schedis Nic. Fabri'. Es handelt sich also wohl um eine moderne Abschrift[3] jenes Gelehrten († 1612). und das furchtbar verstümmelte Fragment, das ich im Cod. Paris. lat. 1458, s. IX. ex. f. 162 fand, war offenbar die Vorlage derselben.

Es eröffnet dort eine schon mehrfach benutzte Sammlung von Briefen Nikolaus' I.; da es aber auf einem ganz zerfetzten Pergamentstück in einer zum Theil stark verblichenen Schrift geschrieben steht, so ist man bisher daran vorbeigegangen. Das Blatt enthielt ursprünglich auf jeder Seite 33 Zeilen, von denen je 8 unten jetzt vollständig abgerissen sind. Die Zeile hatte 60—70 Buchstaben; davon fehlen durch Beschädigung des äusseren Randes im Durchschnitt etwa je 20. Aber auch der innere Rand ist oben stark beschädigt, so dass das Stück unvollständig anhebt; kleinere Lücken sind auch sonst vorhanden. Auf der 23. Zeile der Rückseite beginnt der erwähnte Brief an Hincmar und reicht bis f. 164.

In solcher Gestalt bietet uns das Fragment nur etwa noch die Hälfte des ursprünglichen Textes. Die schon er-

1) Das bemerkt schon Schrörs S. 273 N. 9. 2) Sirmond, Conc. Gall. III, 300. 613. 3) Für eine abschliessende Ausgabe des Bruchfragmentes in den Epistolae wird man auch versuchen müssen, diese Abschrift wiederzufinden, da sie ja noch mehr enthalten könnte, als die Vorlage in ihrer heutigen Verfassung.

Digitized by Google

wähnten Rückverweisungen in den Antworten Karls des Kahlen und Uebereinstimmungen mit andern Schreiben vom 3. April 866 ermöglichten es jedoch, einige Lücken ganz oder theilweise auszufüllen; wo ein solcher Anhalt fehlte, musste ich bei dem Umfang der schadhaften Stellen auf derartige Versuche verzichten. In dem folgenden Abdruck sind nur sichere Ergänzungen in den Text aufgenommen und dort in eckige Klammern gesetzt, einige weitere Vorschläge dagegen in die Anmerkung verwiesen. Um ein möglichst getreues Bild der Ueberlieferung zu geben, lasse ich jede Zeile des Manuscripts auch im Druck mit einer neuen Reihe beginnen und verzeichne in den Noten die annähernde Zahl der fehlenden Buchstaben [1].

Der Inhalt des Briefes war in seinen Hauptzügen zwar bereits bekannt, indessen ist bei solchen diplomatischen Schriftstücken der Wortlaut ja stets von Interesse, und jene Stelle, an welcher der Papst erklärt, er dürfe und könne Hincmar nicht länger vor den Angriffen seiner Gegner schützen, und jener möge sich hüten, dass ihm nicht einmal etwas Unerwünschtes begegne, ist doch recht bemerkenswerth. Die weiteren Auslassungen über das Verhältnis Karls zu Hincmar sind leider sehr verstümmelt, ebenso wie die unverständliche Stelle betreffs der bei Soissons abzuhaltenden Synode, die eine nähere Ortsbestimmung zu enthalten scheint. Ungemein warm endlich ist am Schluss die Empfehlung jener abgesetzten Reimser Kleriker.

Nikolaus I. theilt dem Könige Karl dem Kahlen den Inhalt seines an demselben Tage an Hincmar von Reims gerichteten Schreibens mit, bittet ihn, den Erzbischof zum Gehorsam gegen seine Befehle anzuhalten, und empfiehlt ihm die abgesetzten Reimser Kleriker. 3. April 866.

[Nicolaus episcopus se]rvus servorum Dei, dilecto filio Karolo g[lorioso regi] — [2].
— [3] [d]evotioni, quam in adventu missi nostri — [4]
— [5] [grat]ias agimus et omnipotentem Dominum pro vestri n — [6]

1) Da man nicht genau sagen kann, wie viel freier Rand im einzelnen Falle gelassen war, darf man sich an die von mir gegebenen Zahlen nicht zu ängstlich halten. 2) Raum für noch etwa 11 Buchstaben (= B). 3) 9 B. fehlen (= f.); etwa 'Magnae tuae'? 4) 24 B. f. Vgl. Sirmond, Conc. Gall. III (= Si.) 614, 6. 5) 6 B. f. 6) 24 B. f., nominis exaltatione exorare?

Digitized by Google

— [1] studebimus. Cęterum dilecti — [2]
— [3] [c]lamores et gemitus depositorum a fra[tre et coepiscopo nostro Hincmaro, Vul-]
fadi scilicet et collegarum eius [4] pervenisse usque — [5]
ipsorum aures cordis nostri modis omnibus penet[rasse] — [6]
dictu[m ant]istitem, quatinus circa eos benignu . . . . . [7] [et de restitutione] [8]
ipsorum fr[aterne [8] t]ractet et pie deliberet. Quam o[b rem] — [9]
vestram, ut ad hoc eum h[or]tari et admonere pro Dei et — [10]
sui amore [11] procuret, summopere deprecam[ur] — [12]
quin, si non inde vobis oboedierit, iussimus tam ip[sum] — [13] [una cum] [14]
ceteris Galliarum et Neustrie archiepiscopis et episcopis in — [15]
et huiusmodi negotium studiosissime ventilare, ul — [16]
tia iustitiae adinventa; poterit utique confusioni non mod[icae] — [17]
Et quia semper illum tegere nec debemus a talibus nec valemus, praev[ideat, ne tan-] [18]
dem aliquando incurrat [19], quę non optavit. Unde secundum datam vob[is] — [20]
quę in ornamento glorię vestrae potiss — [21]
scimus et gaudemus, quia diligitis eum — [21] [di-]
lectione, quam circa regnum — [22]
diligi rite creditur; si — [23]
Nam duo sunt, quę nos scribe — [24]
intra regni vestri n — [25]
ignorant — [26]
ad — [27]

---

1) 10 B. f. 2) 29 B. f.; — 'onem vestram celare non possumus' od. dgl. 3) 8 B. f. 4) Vgl. die ähnliche Stelle Si. 300, Col. 1, 3. 5) 26 B. f.; etwa: 'ad sedem apostolicam, et vociferationes', vgl. Si. 616, 18. 303, 25. 6) 22 B. f., vgl. Si. 300, Col. 1, 7. 7) Etwa: '-m se praebeat' od. dgl. 8) Zu ergänzen nach Si. 294, 16. 612, 5. 9) 19 B. f.; etwa 'dilectam filiolitatem' vgl. Si. 300, Col. 1, 8. 10) 21 B. f.; etwa: 'Iesu Christi filii'. 11) Corr. aus 'amovere' Cod. 12) 21 B. f. 13) 14 B. f. 14) Vgl. Si. 281, Col. 1, 45. 15) 19 B. f.; etwa: 'id ipsum convenire' od. dgl., vgl. Si. 281, Col. 1, 47. 16) 17 B. f. 17) 10 B. f. 18) Von mir ergänzt. 19) Corr. aus 'incurrit' Cod. 20) 13 B. f.; 'prudentiam'? 21) 30 B. f. 22) 38 B. f. Der Sinn ist offenbar, dass Hincmar wegen der Liebe, die er dem westfränkischen Reiche stets bewiesen habe, allerdings Gegenliebe verdiene. 23) 40 B. f. 24) 43 B. f. 25) 45 B. f. 26) 51 B. f. 27) 56 B. f. Von Zeile 26 ist nur noch ein 'n', von 27 ein m-Strich erhalten, 28—33 fehlen ganz. Was folgt steht auf der Rückseite.

Digitized by Google

— — — — — — — — — — — — — — — — —

—[1] uo . . a . . . .[2] soll[icite, n]e[3] ipse vos ad se [trahat quibus-]
[cumque valet argumentis, quo aut, ne nobis][4] oboediat, fautorem vos habeat [aut contra memo-]
[ratos deiectos animum vestrum][4] ipsum [com]moveat. Crudele quippe est fr[a]t —[5]
—[6] [t]este psalmista[7] contra impios qu —[8]
—[9] [Apud] Suessonicam autem urbem idcirco conventum —[10]
—[11] pegius urt et genium[12] fratri et coepiscopo nostro Hincmaro
—[11] [u]ndique convenire praecepimus, conveniens esset atque con —[13]
—[9] [qui]a praedicta urbs in regno vestro et in dioces[i pra]edicti
—[9] [f]ertur ad eam hinc inde confluentibus non m[ediocr]iter apta;
—[14] [precam]ur, ut inter cete[ra] beneficiorum i[nsi]gnia memorati deiecti
—[15] [pro]tegantur[16] et quasi a nobis iuxta po . . . . s[17] pietati vestrae commendati
—[15] defensionis vestrae clipeo muniantur[18], quatinus inter tot
—[19] praeconia, inter tot oboedientiae laudanda fastigia[20], inter tot
[specialia carita]tis[21] indicia, quę viritim circa nos exercere consuevit benigni-
[tas vestra][22] . . . . . .[23] ue, quod de recuperatione deiectorum istorum prȩcamur, summum et sin-

---

1) 25 B. f. 2) 'praecaveatis' oder 'caveatis' wäre etwa zu erwarten, vgl. Si. 300, Col. 1, 15; 614, 25. 3) Vgl. dieselben Stellen. 4) Zur Ergänzung vgl. Si. 614, 25. 5) 10 B. f. 6) 28 B. f. 7) Welche Psalmstelle gemeint ist, ist nicht zu ersehen. 8) 12 B. f. 9) 22 B. f. 10) 9 B. f. 11) 26 B. f. 12) So im Cod.! Die Stelle ist unverständlich. Liegen etwa Ortsnamen vor, und ist 'pegius urt' etwa ein verderbtes 'pagus Urcensis' oder 'pagus Urcisus' = l'Orxois, südl. von Soissons? 'genium' ('geniū' cod.) wäre dann schwerer zu bestimmen, doch kommen Ortsnamen, die mit 'Gen-' beginnen, in jener Gegend mehrfach vor. Andererseits könnte man 'urt' auch auflösen 'vester', und 'pegius' könnte statt 'regius' verschrieben oder von mir verlesen sein. Aber ein Sinn ist damit nicht zu gewinnen. 13) 'condecens, consentaneum'? 14) 18 B. f. 15) 21 B. f. 16) 'a' und 'ur' undeutlich. 17) 'positis', was nach den Spuren etwa gelesen werden könnte, liesse sich nur ziemlich künstlich erklären. 18) Vgl. Si. 615, 29. 19) 19 B. f. 20) Corr. aus 'fastidia' Cod. 21) Vgl. Si. 613, 15. 22) Vgl. Si. 616, 3. 23) Etwa 'illud quoq-'?

Digitized by Google

—[1] ationibus memoriale tribuat, et nomen vestrum in
æternum exaltet; quoniam
—[2] [mu]lta et magna poscimus, quia multa et magna
impetrare[3]
—[4] [Ad ex]tremum vero Hincmarus frater et coepiscopus
[noster provideat, ne ullo pacto, quod][5] de praefatis re-
motis clericis sanximus,
[aestimet negligendum, cum a nobis incunctanter nosse
poter]it, si contemtum[6] fuerit, omnino
[ulciscendum, quippe quod nec caritas fraternitatis nec
d]ispensatio loci, cui Deo
[auctore praesidemus. quousque regularem finem opitu-
lante ipso capi]at a nobis patitur omittendum.

1) 12 B. f. 2) 11 B. f. 3) Zu Anfang der folgenden Zeile dürfte etwa 'speramus' folgen od. dgl. 4) 26 B. f. 5) Zu dieser und den folgenden Ergänzungen vgl. Si. 613, 26. 6) Corr. aus 'contentum' Cod.

Digitized by Google

Zum Texte von Hincmars Schrift de villa Novilliaco.

Von O. Holder-Egger.

Als ich SS. XV, 2, 1167—1169 Hincmars Schrift de villa Novilliaco herausgab, konnte auf meine Anfrage in Paris eine Handschrift, in welcher das Stück stand, nicht ermittelt werden. Inzwischen hat sich herausgestellt, dass es in drei Hss. der Pariser Nationalbibliothek enthalten ist, von denen für die Textherstellung des Schriftchens allerdings nur eine in Betracht kommt. Da an einen Neudruck desselben bei uns für absehbare Zeit nicht zu denken ist, theile ich das Ergebnis der Vergleichung der Hss. hier mit.

Die oft erwähnten und berühmten Hss. haben den gleichen Inhalt, in kurzem: Lex Salica,' verschiedene Capitularien, Ansegis' Capitulariensammlung, dahinter unser kleines Schriftchen Hincmars. Die älteste der Hss. ist

1) Paris. Lat. 10748 (ehedem Suppl. Lat. 164 bis), Pergamenths. in Folio des IX. Jahrh., die ehemals dem S. Remigius-Stift zu Reims gehörte, dann in die Sammlung des Pariser Jesuitenkollegs (Claromont.) übergegangen war, wo sie die Nummer 620 erhielt. Hincmars Schriftchen steht in ihr auf f. 281 f., das bei Beschreibung dieser Hs. schon von G. H. Pertz, LL. I, XXIX sq., erwähnt ist. Herr A. Molinier hat es freundlichst für uns verglichen.

2) Paris Lat. 4628 A, Pergamenths. in Quart des X. Jahrh., wo Hincmars Schrift f. 157′—160 steht, die von Pertz, LL. I, XXX erwähnt ist. Diese Hs. hat Herr Lebègue gefälligst für uns verglichen. Copie dieser Hs. ist Paris Lat. 4636, welche erst im XV. Jahrh. geschrieben und hier nicht berücksichtigt ist.

Ob 2 aus 1 abgeschrieben ist, oder beide Hss. aus derselben Hs. abgeschrieben sind, was Pertz zweifelhaft war, müsste nach den Lesarten dieser kleinen Schrift, wie sie sich aus den mir vorliegenden Collationen ergeben,

Digitized by Google

dahin entschieden werden, dass das letztere der Fall ist[1]. Jedesfalls ist 2 sehr fehlerhaft und nachlässig geschrieben und kommt neben 1 kaum in Betracht. Sicher ist, dass der codex Puteanus[2], aus welchem Jac. Sirmond das Werkchen zweimal herausgab[3], keine dieser beiden Hss. war, dass er auch da das richtige geben kann, wo unsere beiden Hss. übereinstimmend von ihm abweichen, obwohl Sirmonds Ausgaben zweifellos viele Fehler bieten, die aber zum Theil wohl sicher erst auf Rechnung der von ihm benutzten Abschrift von Nic. Faber zu setzen sind. Es bestätigt sich auch, dass Sirmond, wie ich bemerkt hatte, in seiner zweiten Ausgabe die Abschrift von Nic. Faber aus dem cod. Puteanus oder diese Hs. selbst (aber das wohl schwerlich) neu verglichen und einige Fehler seiner ersten beseitigt hat.

In beiden Hss. fehlt die Ueberschrift (SS. XV, 2, 1167, Z. 17. 18). In 1 (nicht in 2) ist die Schrift in 8 Capitel mit vorgeschriebenen Capitelzahlen getheilt, welche genau den Absätzen meiner Ausgabe entsprechen. Die Hss. haben stets die Namensformen 'Karlomannus, Karolus, Hludouuicus[4], Thilpinus'; 1 stets 'Hlotharius'; 1 stets, 2 öfter 'Noviliacum'.

Die wichtigeren Varianten der Hss. verglichen mit SS. XV, 2, 1166 ff., mit Ausschluss der orthographischen Varianten und der zahlreichen offenbaren Schreibfehler von 2, sind:

S. 1167, Z. 23. 'Salmonciaco' 1.
S. 1168, Z. 2. 3. 'dominicato' 1. 2 richtig.
Z. 10. 'fisco regio quasdam colonicas' 1. 2, wohl sicher richtig.
Z. 12. 'ad villam supra Matronem' 2.
Z. 14. 'Calciacus' 1. 2, wie Sirmonds zweiter Druck.
Z. 18. 'Hattoni' 1, 'Hatoni' 2 und Z. 21. 'Hattone' 1, 'Hatone' 2, statt 'Athoni, Athone'.
Z. 21. 'inter tres fratres' 1. 2 richtig.
Z. 23. 'Gotzselmum' 1, 'Gotselmum' 2.
Z. 25. 'Nortmannos' 1, 'Normanos' 2.

1) Siehe namentlich die Variante zu S. 1169, Z. 14. 2) Vgl. SS. XV, 2, 1167. 3) Aus je einer seiner beiden Ausgaben stammen die späteren Drucke. Damit Niemand irre geführt wird, bemerke ich ausdrücklich, dass es ein Irrthum ist, wenn A. Potthast, Bibl. hist. medii aevi 2. Aufl. I, 599 sagt, der Abdruck von Migne stamme aus edit. Joa. Busaei in append. ad Flodoardum. Busaeus hat weder Flodoards Hist. Rem. noch dieses Schriftchen von Hincmar herausgegeben, und Potthast selbst führt auch solche Ausgaben nicht an. 4) 2 zweimal 'Hludouici', zweimal 'Ludouuic'.

Digitized by Google

Z. 32. 'avi sui de' 1. 2. — 'auctoritatem' 1. 2 richtig. — 'damnant' 1, 'dampnant' 2.
Z. 34. 'egentium' 1. 2.
Z. 38. 'quoniam quidam' 1. 2 wohl richtig.
Z. 40. 41. 'Gunth. (Gunharius 2) et Hugo et Waltrudis ac Helengaudus[1] filius eius et Rotbertus' 1. 2.
Z. 41. 'et misit' 1. 2 wie Sirmonds zweiter Druck.
Z. 42. 'inquisitione' 1. 2 wie Sirmonds zweite Ausgabe.
Z. 43. 'fuerant' 2 (nicht 1).
Z. 44. 'Dutziacum' 2.
Z. 45. 'relegerentur' 1. — 'quam et' 1. 2 wie Sirmonds zweiter Druck.
Z. 47. 'quiscumque' 1. 2.
S. 1169, Z. 1. 'qui cum omnibus' 1. 2.
Z. 2. 'vel omni' ('cum' fehlt) 1. 2.
Z. 6. Das überflüssige 'ut' fehlt 1. 2 wie in Sirmonds zweiter Ausgabe.
Z. 9. 'Sed' fehlt 1. 2.
Z. 11. 'regis Karoli' 1.
Z. 12. 'Nouiliacus' 2.
Z. 14. 'ecclesiasticis sacrilegi iudicantur' 1 (2 mit Sirmond 'infideles').

Danach folgt in beiden Hss.: 'sicut sancti apostolicę sedis pontifices cum totius mundi sacerdotibus iudicantes ostendunt. Et rei damnationis Annanię et Saphire computantur et Iudę[2] perdito et domini traditori comparantur, et ab his qui in cęlo cum deo[3] regnant et in terris miraculis coruscant excommunicati[4] habentur et velut necatores pauperum haberi decernuntur, et etiam post mortem anathematizari in litteris divinitus inspiratis multoties prę-cipiuntur; et notum est, quid leges iudicent de his qui causam iudicio diffinitam repetere prȩsumunt'. Dieser Passus scheint aber doch vielmehr späterer Zusatz als original zu sein.

Z. 15. 'Reversus autem Roma domnus' 1. 2 richtig. — 'Remi' 1, fehlt 2, wo es mit dem vorangehenden 'imperator' zu 'imperatorem' verbunden ist. Sonach hatte also auch die Mutterhs. von 2 'Remi'.
Z. 16. 'qui sepe dictam villam secundum prefatam[5] preceptam Remensi' 1. 2.
Z. 17. 'restituerent' 1. 2.

1) Zweifellos richtig statt 'et Elampodus'. 2) 'iure' 2, dessen orthographische Varianten ich hier nicht anmerke. 3) 'cum deo' fehlt 2. 4) 'excommunicantur habentur' 2. 5) 'praefactam' 2.

Digitized by Google

Beiträge zu den Papstregesten des 12. Jh.

Von E. Schaus.

Bei dem gesteigerten Interesse für Papsturkunden werden die folgenden Hinweise vielleicht nicht ungerechtfertigt erscheinen. Es handelt sich um gelegentlich aufgesammelte Nachträge zu den Jaffé'schen Regesten, vorwiegend, aber nicht durchweg, aus Veröffentlichungen, die Löwenfeld für die zweite Auflage nicht mehr benutzen konnte. Auf die Gefahr hin, dass man sie sonst schon bemerkt hat, sei die Mittheilung gestattet als Probe, dass sich im kleinen doch allerlei auf solchen zufälligen Streifzügen gewinnen lässt[1]. Denn unter der Mehrzahl der für uns bedeutungslosen Stücke ist immerhin das eine und andere, das beachtet zu werden verdient.

1. Honorius II. 1126. November 24, Lateran — für Kloster San Pietro in Savigliano (s. Turin). *Ad hoc universalis.* C. Novellis, Storia di Savigliano, Torino 1844, 374. C. Turletti, Storia di Savigliano, IV, Sav. 1879—90, 24.

2. Innocenz II. 1137. Februar 12, Pisa — für die Karthause Meyriat (b. Bourg). *Ad hoc universalis.* Cardinalsunterschriften. Nach dem Orig. M.-C. Guigue, Petit cartulaire de l'abbaye de Saint-Sulpice en Bugey, Lyon 1884, 33.

3. Innocenz II. 1138. Februar 5, Rom — für das Kloster Montiéramey (sö. Troyes). *Si fratrum nostrorum.* Cardinalsunterschriften. Ch. Lalore, Cartulaire de l'abbaye de Montiéramey, Paris-Troyes 1890, 48 [Coll. des principaux cart. du dioc. de Troyes VII]. — Mit a. inc. 1137.

4. *Innocenz II. 1139. November 28, Rome (!) — für die Kirche Santa Maria Maggiore in Barletta. *Cum omnes ecclesie.* S. Loffredo, Storia di Barletta, Trani 1893, II,

1) Man vergleiche die Nachweise von Scheffer-Boichorst, Zur Gesch. des 12. und 13. Jh. S. 42 A. 1: Innocenz II. 1138. Nov. 4; S. 163 A. 1: Innocenz II. 1140. Feb. 22; S. 158 A. 1: Lucius III. 1185. März 4.

Digitized by Google

265. 270. 271. 268 (die Seiten sind nicht in der Reihe). Dat. p. m. Honorii Lancellotta; mit ind. 2.

Unzweifelhaft Fälschung, obwohl der Herausgeber I, 193 von der 'fede inoppugnabile' des Dokuments spricht. Eine echte Vorlage mag benutzt sein, das Datum ist an sich nicht schlecht gewählt; aber der Papst urkundet zur Zeit im Lateran, und der Kanzler heisst Aimerich. Einzelne Verderbnisse, so vielleicht Lancellotta aus cancellarii, könnten der Ueberlieferung zuzuschreiben sein, die dreifach abgeleitet ist von dem angeblichen Original, 'a proprio originali in pergamena existente in regali camera s. Clarae in actis controversiae iurisdictionis inter archiepiscopum Tranensem et capitulum collegiatae ecclesiae Baruli sub titulo s. Mariae Maioris'. Doch bleibt genug des Unmöglichen. Die Formel von der Aufhebung etwa ergangener Censuren stimmt wörtlich überein mit der in einer Urkunde Leo's X., Loffredo II, 528. Die Fälschung ist dazu bestimmt, die Diöcesanrechte des Erzbischofs von Trani, der nur als episcopus auftritt, zu beschränken. Der 'archipresbiter Petrus Angelus Barretta' wird zu Anfang gelobt, weil er das Stift im rechten Glauben bestärkt habe, während alle anderen in König Rogers Machtbereich liegenden Kirchen abgefallen waren 'sequentes cum ipso Rogerio partes Anacleti'. Der Name Anacletus, statt Petrus Leonis, ist wiederum undenkbar in einer echten Urkunde.

5. Innocenz II. 1142. Juni 23, apud Corcollum — für das Kloster Saint-Sulpice en Bugey. *Desiderium quod ad.* Cardinalsunterschriften. Guigue l. c. 18. Der Ausstellort, Corcolle, liegt sw. Tivoli, dessen Bürger den Papst am 12. Juni 1142 zur Flucht gezwungen hatten.

6. Lucius II. [1144] November 10, Lateran — an den Bischof von Belley für Kloster Saint-Sulpice en Bugey. *Ad tuum spectat officium.* Guigue l. c. 16.

7. Eugen III. [1145. December] Vetrallae — für die Karthause Montrieux (Dép. Var). *Religiosis desideriis.* C. Le Couteulx, Annales ordinis Cartusiensis II[1], Monstrolii 1888, 89.

8. Eugen III. [1147—1153] — für den Erzbischof Wilhelm von Embrun. *In eminenti sedis apostolice.* M. Fornier, Histoire générale des Alpes maritimes publ. par P. Guillaume III, Paris-Gap 1892, 210. Leider fehlen der Copie Cardinalsunterschriften und Daten. Nach dem Satz:

1) In diesem — allein durchgesehenen — Band steht p. 140 J.-L. 9894, aber mit 8. id. Martii, also zu März 8.

Digitized by Google

'Quicquid etiam per authentica predecessorum nostrorum privilegia et carissimi filii nostri Conrardi, illustris Romanorum regis, tibi et ecclesie tue concessum est et confirmatum' möchte man eher die zweite Urkunde Konrads III. für den Erzbischof vorausgegangen wähnen und demnach 1151. September als terminus a quo ansetzen, s. Sternfeld in den Mitth. des Inst. für österr. Geschichtsforsch. XVIII, 366. Guillaume verweist noch auf das in Berlin nicht vorhandene Buch von Sauret, Essai historique sur Embrun, 1860, 482.

9. Victor IV. Gegenpapst. [1162. März — ?] April 1, Cremona — für den Abt G. von Heylissem. *Sicut assumpti.* A. Wauters[1], La Belgique ancienne et moderne. Géogr. et hist. des comm. Belges. Continuation. Arr. de Louvain, Cant. de Tirlemont, Bruxelles 1875, 169 mit: Datum Cremo . . ., Kalend. Aprilis. Auch 1163 weisen die Regesten Octavian in Cremona nach, aber erst im Juni; darum ist der Ansatz 1162 wahrscheinlicher.

10. Alexander III. [1169] März 19, Benevent — an die Kanoniker von Embrun, hat erfahren, dass sie ihrem verstorbenen Erzbischof Wilhelm ('bone memorie') mit Gewalt und durch Einschüchterung vor Friedrich I. ('metu Friderici tyranni et persecutoris ecclesie') Besitzungen und einige Tischeinkünfte abgezwungen und auch den gegenwärtigen Erzbischof [Raimund] bei seiner Erhebung genöthigt haben, die Verleihung zu bestätigen, indem sie ihm seinen Antheil in Argentière [Dép. Hautes-Alpes] vorenthielten; befiehlt, dass der Erzbischof die Verleihung ausser Kraft setze, und dass sie ihm die Einkünfte von den Silbergruben Curego und Faravello und von anderen Orten zurückstellen sollen; verweist sie, wenn sie im Recht zu sein glaubten, an den Erzbischof von Arles als Richter. *Ad aures nostras.* Fornier l. c. 214. Die Urkunde ist schon verwerthet in der Gallia christ. III, 1074 und von Fournier, Le royaume d'Arles et de Vienne 41 Anm. 1, der sie zu 1169 setzt. In diesem Jahr wird Raimund allerdings zum ersten Mal genannt, Gall. christ. III, Instr. 207. Doch ist nicht bekannt, wann sein Vorgänger gestorben ist; so wäre auch 1168 möglich. — Man sieht, dass das Capitel kaiserlich war, aber ein unmittelbares Eingreifen Friedrichs I. wird man nach dem nun vorliegenden Wortlaut nicht annehmen.

1) Vgl. auch Wauters, Table chronologique des chartes — de la Belgique VII a, Bruxelles 1885, 286.

Digitized by Google

11. Alexander III. 1169. December 4, Benevent — für das Kloster Seillon (Sellionis) b. Bourg. *Religiosam vitam eligentibus.* Cardinalsunterschriften. *D. p. m. Gerardi s. R. e. not.* Unvollständig Le Couteulx l. c. 293. Mit ind. 2.

12. Alexander III. 1170. April 9, Verulis — für das Kloster Saint-Just in Lyon. *Quociens illud a nobis.* Cardinalsunterschriften. M.-C. Guigue, Cartulaire Lyonnais I, Lyon 1885, 62.

13. Alexander III. 1171. April 26, Tusculani — für die Karthause Les Portes (Dép. Ain). *Quoniam sine cultu.* Cardinalsunterschriften. Nach dem Original. Guigue l. c. 64.

14. Alexander III. [1171—1172] April 4, Tusculani — an den Erzbischof Guichard von Lyon betr. einer Grenzbestimmung. *Pacem et concordiam.* Guigue l. c. 67[1].

15. Alexander III. [1173—1176] Juni 19, Anagni — für den Karthäuserorden. *Nostis sicut.* Le Couteulx l. c. 411 unter dem Jahr 1176.

16. Alexander III. 1177. Juli 30, Venitie in Rivo alto — an Prior und Mönche der Karthause Sylve-Bénite (Dép. Isère), hat durch ihren Brief und den Bericht ihres Bruders Terricus erfahren, dass der in belästigender Nähe ihres Klosters gelegene Ort Ars von Feinden zerstört worden sei, gestattet, dass sie das von ihnen angekaufte Gebiet des Ortes in Besitz nehmen. *Ex tenore litterarum.* Le Couteulx l. c. 426, auch Lagier im Bulletin de l'académie Delphinale 4. sér., II, 1887/88, Grenoble 1889, 280. — Während Grandauer, Forsch. z. deutschen Gesch. XVIII, 171 ff. auf Ableitungen und Auszüge angewiesen war, sind jetzt die obige und noch einige andere Urkunden zur Geschichte Theodorichs von Silva Benedicta zugänglich; s. das angeführte Bulletin 180 und 280, Le Couteulx l. c. 279. 346. Das Privileg Friedrichs I., Le Couteulx II, 279, Grandauer l. c. 177, scheint aber endgültig verloren zu sein. Und über die verwandtschaftlichen Beziehungen des räthselhaften Karthäusers zum Kaiser erfährt man nichts Neues. Die Urkunde Alexanders III. zeigt ihn für sein Kloster bedacht inmitten der Friedensverhandlungen, an denen er bedeutsam mitgewirkt hat, s. Weiland, Const. et acta I, 366. 582. Beiläufig, im Register 725 ist ein Irr-

1) J.-L. 12490 findet sich hier p. 70 nach dem Original mit 5. kal. Iun., also zum Mai 28. Löwenfeld konnte nur die ersten Bogen des Werks verwerthen.

Digitized by Google

thum Raumers wiederholt, s. Grandauer 177 Anm. 1. Hingewiesen sei noch darauf, dass Theodorich ausser in St. 4443 (Grandauer 173 Anm. 3) auch in der Urkunde Friedrichs I. für das Kloster Pogliola, 1186. Mai 17, Mailand, als Zeuge auftritt, Nallino, Il corso del fiume Pesio II, 225.

17. Alexander III. 1177. August 8, Venetiis in Rivo alto — für die Karthause Luvigny (Dép. Vosges). Auszug mit vollständigen Cardinalsunterschriften und Daten. Le Couteulx l. c. 425.

18. Lucius III. [1181] December 15, Lateran — für die Kanoniker von Saint-Paul in Lyon. *Sicut equum est.* Guigue, Cart. Lyonn. I, 76.

19. Lucius III. 1184. September 17, Verona — für das Kloster San Pietro in Savigliano. *Effectum iusta postulantibus.* Cardinalsunterschriften. C. Turletti, St. di Savigliano IV, 36. Vgl. Novellis, St. di Sav. 377.

20. Lucius III. [1184—85] November 7, Verona — für die Kanoniker von Sainte-Marie de la Platière in Lyon. *Iustis petentium desideriis.* Guigue l. c. 77.

21. Lucius III. [1185] April 13, Verona — an den Erzbischof Johann und das Capitel von Lyon. *Ex conquestione vestra.* Nach dem Original. Guigue l. c. 79.

22. Sentenz Urbans III. 1187. März 4 (3 ?), über die Zugehörigkeit der Abtei San Sesto zu Aquileia. Mit Cardinälen als Zeugen. Aus Collezione Joppi. E. Degani, La diocesi di Concordia, Sanvito al Tagliamento 1880[1], 54. Es steht 'die martis quarto intrante Martio'. Der 4. März 1187 war aber ein Mittwoch.

23. Clemens III. 1188. April 8, Lateran — für die Karthause Meyriat. *Iustis petentium desideriis.* Nach dem Original. Guigue l. c. 83.

24. Coelestin III. 1192. Juli 9, Lateran — für die Karthause Meyriat. *Religiosam vitam eligentibus.* Cardinalsunterschriften. Guigue l. c. 88.

26. Coelestin III. 1193. April 30, Lateran — für den Erzbischof Johann von Lyon. *Quod petitioni tue.* Nach dem Original. Guigue l. c. 91.

---

1) S. Mitth. des Inst. f. österr. Geschichtsf. II, 126. Die Urkunde Luc. III., die Kehr in den Nachr. der Gött. Ges. Phil.-hist. Kl. 1896, 305 bespricht, ist von Degani 53 Anm. 2 im Auszug und unter dem falschen J. 1183 wiedergegeben. Ein Citat: Coelestin III. 1193 für Concordia s. S. 123.

Digitized by Google

Verse und Satire auf Rom.

Mitgetheilt von **E. Dümmler.**

I.

Die Handschrift der Wiener Hofbibliothek 609 (Hist. prof. 154), ein kleiner Octavband von 45 Blättern aus dem 13. Jahrh., ist zwar in den Tabulae Codd. manuscript. in bibl. Palatina Vindob. asservator. I, 105 im Wesentlichen ausreichend beschrieben[1], dennoch lohnt es sich vielleicht, hier noch etwas näher auf eine Gruppe von Gedichten einzugehen, welche, von f. 37′—43′ reichend, sämmtlich auf Rom sich beziehen. Das noch darauf folgende Gedicht (f. 44—45) ist von jüngerer Hand wesentlich später hinzugefügt.

Unter der Ueberschrift 'Versus de Roma' stehen auf f. 37′—38 18 Distichen voran: 'Dum simulacra mihi, dum numina vana paterent' — 'Obtinui terras, crux dedit una polum', ein bekanntes Gedicht Hildeberts von Le Mans, in dessen Werken veröffentlicht von Beaugendre col. 1335, und noch besser von Hauréau, Notices et extraits 28, 2, 334, hier mit manchen abweichenden Lesarten, z. B. lautet v. 20: 'Glorie delentur, templa, theatra iacent'. Auf f. 38 folgt sodann 'Item de Roma'.

'Roma vetusta fui, sed nunc nova Roma vocabor
Omine Fenicis (verb. in 'Phenicis') vulturis ante fui.
Actenus inmensis venerabar pressa ruinis,
Eruta ruderibus culmen ad astra fero'.

Von diesen Versen hat 1 und 4 Huemer aus einer Hs. von Kremsmünster mitgetheilt, Wiener Studien IX, 79. Ohne Ueberschrift schliesst sich hieran f. 38—39 das bekannte Gedicht Hildeberts: 'Par tibi, Roma, nichil, cum sis prope tota ruina — Vel dominis esset turpe carere fide', bei Beaugendre col. 1334—35, Hauréau p. 331. Zu den 19 Distichen desselben kommt aber hier noch ein 20.

'Roma tibi fracte non altera fabrica pars (verb. 'par') est,
Integra qualis eras, dicere nemo potest'.

1) Vgl. jetzt auch Libell. de lite imper. et pont. III, 561.

Digitized by Google

Auf f. 39—39′ folgt unter der Ueberschrift 'Item de Roma' abermals ein Hildebert zugeschriebenes Gedicht von 38 Hexametern, von denen je 2 auf einander reimen: 'Roma nocens, manifesta docens exempla nocendi — Fractaque stancia stat super omnia propius (so) acta', abgedruckt bei Beaugendre col. 1365 (Migne, Patrol. 171, 1491). Die Texte sind nicht sehr verschieden. Ich bemerke folgende Abweichungen, die z. Th. Verbesserungen sind, v. 7 'cum cecidisti', v. 9 'fatalis tua teque', v. 25 'te tibi', v. 29 'exerit eris acervus', v. 30 'est tibi', v. 31 'Alta palacia', v. 36 'fictile census', v. 37 'mala fracta', v. 38 'propius'.

Dieselbe Ueberschrift 'Item de Roma' tragen die auf f. 39′—40 folgenden 12 Verse, die, nur äusserlich an einander gereiht, verschiedenen Ursprungs sind. Der erste 'Roma manum rodit, si rodere non valet, odit' findet sich wie ein Sprichwort einzeln in den Carmina Burana p. 23 XXIa, in dem Cod. St. Galli 767, p. 314 aus dem 14. Jh., 1 und 2 getrennt in einer Reimser Hs. des 13. Jh., N. Arch. XVIII, 517, die ersten 5 dagegen 'Roma manum — Proficit in neutro, si venerit absque dativo' sind aus einer Münchener Hs. im Anzeiger für Kunde Deutscher Vorzeit XX, 101 (1873) und aus einer Vorauer im Neuen Archiv II, 401 von Wattenbach herausgegeben. 6—7 bilden das Distichon

'Presulis Albini seu martiris ossa Rufini
Rome quisquis habet, vertere cuncta valet',

das im Anzeiger den obigen Versen vorangeht und auch sonst sehr bekannt ist, s. Lib. de lite II, 424.702; N. Arch. XVIII, 518. Von den folgenden 5 Versen:

'Omnipotens Marcus Romanos conterat arcus,
Adveniente Luca fiunt Romana caduca.
Fers aliquit, nichil est, foris dabo quid satis, intra.
Heus quid pande fores, quid fers nichil, ergo nec intra.
Affero: tunc intra dator intret, predo sit extra'

stehen die beiden ersten auch in der Reimser Hs., s. N. Arch. XVIII, 517 (v. 2 'decreta caduca'). Das nächste Gedicht f. 40 'De more Romanorum', beginnend 'Mos est Romanis in causis cottidianis', ist aus einer Züricher Hs. in der Zs. für Deutsches Altert. VI, 302 und im N. Arch. XV, 409 abgedruckt, mit mehrfachen Abweichungen, so heisst es hier in v. 5 'sonat omnis curia salve', 6 fehlt in der Wiener Hs., dagegen folgt hier nach 7 der unentbehrliche Vers:

'Principis adventum vel Romam vel Beneventum' (oder 'bene ventum'?)

Digitized by Google

10—14 sind umgestellt und lauten hier so:

'Gracior est Petro, redit omnis gratia retro.
Et quę vult prestat, tamen hęc distinctio restat,
Ut bene pensetur, pensatus in igne probetur,
Igne perexustus, colitur pro martire iustus.
Sique rogarentur, Pauli prius ossa darentur'.

V. 15—19 des Abdruckes fehlen, dafür bildet folgendes ungehörige Distichon den Schluss:

'Crimen opes redimunt, reus est crucis omnis egenus,
Et laudes hominum pensat acervus opum'.

Aus lauter schon bekannten Stücken sind die mit 'Item de eodem' überschriebenen 14 Verse auf f. 40—40' zusammengesetzt:

'Roma tenens morem nondum saciata priorem
Donas donanti, parcis tibi participanti',

steht Carm. Bur. p. 23 und N. Arch. II, 400, an beiden Orten folgt noch ein dritter hier fehlender Vers:

'Accipe! sume! cape! tria sunt gratissima pape.
'Nil do', 'nil presto' nequeunt succurrere mesto',

folgt in dem Carm. Bur. auf die vorhergehenden Verse, ebenso Zs. für Deutsches Altert. VI, 302, N. Arch. II, 401, vgl. XV, 409.

'Non est Romanis cure legatus inanis,
Et facit illud idem paparum curia pridem.
Rex capit audenter, sed domnus papa latenter,
Ergo pari pęna rapientes sic aliena
Condempnabuntur, quia Symonis acta secuntur.
Si dederis marcas, et eis impleveris arcas,
Pena solveris quacumque ligatus haberis.
Ergo non nosco, quamvis cognoscere posco,
In quo papalis res distet et imperialis.
Rex capit argentum marcarum milia centum'.

In den Carm. Bur. stehen dieselben Verse in dieser Reihenfolge: (5 fehlt). 10. 11 ('culpa' statt 'pena'). 12 ('Non igitur'). 13. 7 ('Rex facit'. 'dominus sed papa'). 14. 6 ('Efficit hoc'). 8. 9; in der Vorauer Hs. dagegen, N. Arch. II, 401: 5. 10—14. 6—9, in den Lesarten fast ganz übereinstimmend (v. 7 'audacter'). Man sieht, wie diese beliebten Spottverse mündlich herumgetragen und verschiedentlich aus dem Gedächtnis an einander gereiht wurden.

Ueber die auf f. 40'—41 enthaltenen 'Versus magistri Petri de symonia', herausgegeben von Wattenbach im Anzeiger für Kunde der Deutschen Vorzeit XX, 102 (vgl. XXIII, 76) und N. Arch. VI, 539 (vgl. XVIII, 512) brauche

Digitized by Google

ich hier nicht näher zu handeln, weil eine neue Ausgabe mit Benutzung unserer Hs. soeben in den Libelli de lite III, 708 erschienen ist. An Petrus Pictor reiht sich auf f. 41′—42 abermals mit der Ueberschrift 'Item de eodem' ein bekanntes Gedicht an: 'Flete perhorrete lugete pavete dolete — Audit tollatur fugiat pateat foveatur', in den Carm. Bur. p. 38—39, nr. LXVIIIa, 36 Hexameter, von denen immer je 2 in der Weise zusammen gehören, dass jedes Wort des 2. je einem Worte des ersten entspricht, vgl. W. Meyer in den Sitzungsber. der philos.-philol. Cl. der Münchner Akad. (1873) S. 88 und über die Herkunft des Gedichtes Ch. Fierville in den Notices et extraits 31, 1, 113. Es findet sich auch in Cambrai n. 466 (437) f. 92′.

Unsere kleine Sammlung endet auf f. 43—43′ mit einer etwas längeren, hier aus 68 Hexametern bestehenden, Dichtung 'De duobus fratribus'. 'Roma duos habuit, res est non fabula vana — Diffinivit eam sententia iudicialis', zuerst aus der Hs. von St. Omer von Fierville herausgegeben, a. a. O. S. 127—129 mit der Ueberschrift 'Gemini languentes', dann aus einer Züricher von Werner in dieser Zeitschrift XV, 406—408 als 'Versus de duobus languentibus'. Werner hielt das Gedicht für ungedruckt, sonst hätte er manches nach Fierville verbessern können, v. 3 ist bei ihm z. B. ganz unverständlich, er muss nach unserer Hs. lauten: 'Fuderat ut geminos labor unus parturiendi'. Ich gebe hier auch die weiteren Abweichungen von seiner Ausgabe. V. 5—6 folgen in unserer Hs. erst als 11 und 12 (12 'solum discrimen eorum'). 7—8 = 5—6. V. 9 (7) 'Ut reperire queas nichil'. 10 (18) 'honor'. 11—12 fehlen. 13 (9) 'pocula ponis'. 14 (10) 'Turpis ad hos Mennon'. 15 (13) 'Felicique diu'. 17 (15) 'raro numquamve'. 19—20 fehlen. 21 (17) 'Sicut enim pariles annis specieque fuere'. 22 (18) 'incipit'. 24 (20) 'Hisdem quippe modis'. 27 (23) 'iacens'. 20 (24) 'Cenere'. 29 (25) 'saporem'. 30 (26) 'contracta manus'. 'odorem'. 31 (27) 'Surdescunt aures'. 32 (28) 'Sic oblata'. 38 (32) 'poterant reperire'. 39 (33) 'periit sollercia'. 12 (36) 'respondit'. 46 (40) 'Qui sit et unde fluat morbus de quo'. 47 (41) 'At pater id'. 49 (43) 'Ergo dedit medicis quemcumque'. 50 (44) 'causamque mali'. 53 (47) 'At genitrix gavisa'. 56 (50) 'In ius in causam'. 59 (53) 'qui minus est michi'. 'genitorum'. 63 (55) 'Eger erat dices'. 64 (56) 'suus a simili'. Nach 64 folgen 2 Verse, die in der Züricher Hs. fehlen:

'Ferro, non (non) morbo periit puer ille peremptus,
Cum sua fortassis curasset utrumque iuventus'.

Digitized by Google

66 (60) 'verbis legalibus'. 67 (61) 'Feminei sexus satis ostendis lenitatem'. 68 (62) 'dampna vides nec tendis'. 69 und 70 fehlen. 71 (63) 'poterat laus'. 72 (64) 'quam binos'. 73 (65) 'Et si contingant quandoque'. 75 (67) 'Res ut'. Die Hs. von St. Omer stimmt in ihren z. Th. ganz verschiedenartigen Lesarten etwas mehr mit der Wiener als mit der Züricher Hs. überein, sie hat auch die beiden in dieser fehlenden Verse und fügt am Schluss noch 2 weitere Verse hinzu, so dass sie im Ganzen 78 zählt.

II.

Ranke erwähnt in seiner 'Geschichte der Päpste' bei Gelegenheit der vom päpstlichen Stuhle ausgehenden Erpressungen 'eine nicht üble Satire auf dies Unwesen des Geschenkgebens aus dem funfzehnten Jahrhundert' (Ges. Werke XXXVII, 262, Anm. 1). Sie findet sich in dem Buche 'Schlesien vor und seit dem jar 1740', das einige Male aufgelegt wurde (Freiburg 1785) II, 370—372 unter dem Titel 'Passio domini papae secundum marcam auri et argenti'. Die Handschrift in einer Bibliothek zu Breslau, die nicht näher bezeichnet wird, stammte aus dem 15. Jh. und ist mir unbekannt geblieben.

Diese Satire ist jedoch erheblich älter, als Ranke annahm, denn sie steht bereits in wesentlich kürzerer und einfacherer Gestalt in der berühmten Münchener Hs. des 13. Jh. 4660 aus Benedictbeuern, welche die sog. Carmina Burana umfasst, mitten unter diesen auf f. 11 mit der Ueberschrift 'Initium sancti evangelii secundum marcas argenti'. Hiernach wurde sie zuerst nach einer Abschrift Endlichers von Duméril im J. 1843 herausgegeben in den 'Poésies popul. latin. antér. au 12. siècle' p. 407, sodann 1847 von Schmeller in seiner Ausgabe der Carm. Burana, wiederholt 1883 zu Breslau, als n. XXI, p. 22. Eine weitere Handschrift desselben Stückes entdeckte Pertz in dem Londoner codex Harleianus 3678, fol. 129′, welcher die Gibellinische Placentiner Chronik enthält: unter dem Titel 'Iustitia domini pape secundum marcham argenti' ist sie dort hie und da undeutlich um 1300 eingetragen. In seiner Abhandlung 'Ueber die ältesten Placentiner Chroniken' (Phil.-hist. Kl. der Berl. Akad. von 1853, S. 505) erwähnt er es als 'eine Satire auf die Habsucht des Papstes', verwerthete aber die davon genommene Abschrift nicht weiter, doch bemerkt er darüber (S. 510): 'Eine furchtbare Ironie hat bereits im 13. Jh. im Schoosse der katholischen Kirche die Erzählung von 'des Papstes Ge-

Digitized by Google

rechtigkeit nach der Mark Silbers' gedichtet und verbreitet. Sie findet sich in unserem Bande auf der Kehrseite des 129. Blattes von gleichzeitiger Hand eingetragen, wie sie auch in anderen Handschriften des katholischen Mittelalters, z. B. in Benedictbeuren angetroffen wird'. Ungefähr gleichzeitig mit dieser Niederschrift mag eine von Bethmann (Arch. XII, 366) in Rom entdeckte entstanden sein, in dem cod. Ottobonianus 1472 (vormals Petavianus), 8°, fol. 51—51′, von einer Hand aus dem Anfange des 14. Jh. nachgetragen, mit der Aufschrift 'Lectio evangelii secundum marcham argenti'. Eine Abschrift dieses nicht immer gut lesbaren Stückes verdanke ich der Güte der Herren Arnold und Lulvès. Dieser Text, ebenso wie der Londoner, ist etwas ausführlicher als der Münchener, alle drei aber haben wieder ihre selbständigen Abweichungen, wie das besonders bei solchen Schriftstücken leicht vorkommt, welche mehr mündlich herumgetragen und aus dem Gedächtnis niedergeschrieben wurden.

Die handschriftliche Ueberlieferung gestattet uns somit, die Entstehung bis in das 13. Jh. zurückzurücken, man könnte auch möglicher Weise an das 12. denken, welches bereits eine Anzahl sehr beliebter satirischer Gedichte auf die Habgier Roms hervorgebracht hat, und z. Th. reichen diese ja sogar bis in das 11. zurück. Dennoch schien mir dieser Schluss nicht sicher genug, um unsere Satire in die Sammlung der Streitschriften aus dem 11. bis 12. Jh. aufzunehmen, immerhin wird man das 13. für wahrscheinlicher halten müssen.

Ich lasse nun neben einander den Text der Münchener Hs. nach den beiden Drucken und der Londoner (L) nach Pertz folgen. Zu dieser sind die Abweichungen der römischen (R) vollständig bemerkt. Von der jüngeren Fassung, die ja auch längst gedruckt vorliegt, habe ich abgesehen, zumal da die Hs. unbekannt ist. Ohne etwas sachlich Neues zu bringen, malt sie das Ueberlieferte mit grösserer Breite weiter aus und schliesst sich in ihrem Wortlaute bisweilen gerade an den Ottobonianus an.

Iustitia domini pape[a] secundum marcham argenti.	Initium sancti evangelii secundum marcas argenti.
In illo turbine infit[b] dominus[c] papa Romanis[d]: Cum	In illo tempore dixit papa Romanis: Cum venerit fi- Matth. 25, 31.

a) 'Lectio euuangelii' R pro 'Iustitia — pape'. b) 'dixit' R. c) om. R. d) 'Romanus' R.

Digitized by Google

Matth. 25, 31. venerit filius hominis in sede[a] maiestatis nostre, tunc dicat hostiarius illi: Amice bene[b] venisti! Si[c] perseveraverit pulsans nichil
ib. 30. dans vobis, proicite eum in tenebras[d] exteriores, ubi[e] erit fletus et stridor dentium. Cardinales dixerunt: Quid fatiendo pecuniam[f] possidebimus[g]? Papa respondit: In lege quid[h] scriptum est, quomodo legis[i]
Deut. 6, 5. dilige[k] aurum et argentum ex toto corde tuo et ex tota anima tua et divi-
Lev. 19, 18. tem sicut te ipsum. Hoc fatiens[l] vives.

Tunc venit quidam clericus iniuste[m] oppressus ab episcopo suo[n], qui non potuit intrare ad[o] illum, quia pauper erat[p]. Et ille[q] clamavit[r]: 'Miseremini mei, miseremini mei saltim[s] vos hostiarii
Iob 19, 21. domini pape, quia manus paupertatis tetigit me. At
Act. 8, 20. illi dixerunt: Paupertas tua tecum sit in perditione[t],
Matth. 5, 26. non intrabis, donec reddideris novissimum quadrantem. Pauper vero clericus abiit[u] et vendidit omnia que habuit. Primo[v] hostiariis dedit[w], postea carlius hominis ad sedem maiestatis nostrae, primum dicite: Amice, ad quid venisti? At ille si perseveraverit pulsans, nil dans vobis, eicite eum in tenebras exteriores.

Factum est autem, ut quidam pauper clericus veniret ad curiam domini papae et exclamavit dicens: Miseremini mei saltem vos, hostiarii papae, quia manus paupertatis tetigit me. Ego vero egenus et pauper sum; ideo peto, ut subveniatis calamitati et miseriae meae. Illi autem audientes indignati sunt valde et dixerunt: Amice, paupertas tua tecum sit in perditione; vade retro, Sathanas, quia non sapis ea quae sapiunt nummi. Amen, amen dico tibi: non intrabis

a) 'ad sedem' R. b) 'ad quid' R. c) 'autem' add. R. d) 'tenebris' L. e) 'ibi' R. f) 'Ad quid faciendum pecuniam' R. g) 'possidemus: non licet eam mittere in corbanam, quia precium sanitatis' R (cf. Matth. 27, 6). h) om. R. i) 'scriptum est' R. k) 'dillige' L. l) 'fac et' R. m) 'in veste' L. n) 'a beneficio suo oppr.' R. o) 'ante' R. p) 'valde. Hostiarii autem veniebant et illudentes ei dicebant: Vade retro sathanas, quia non sapis ea que nummi sapiunt' add. R. q) 'Pauper autem ille' R. r) 'clamabat dicens' R. s) 'saltem' R. t) 'perdicionem' R. u) 'Tunc pauper ille abiit' R. v) 'Postea reversus ad curiam primo' R. w) 'ded. hostiariis' R.

Digitized by Google

dinalibus. At illi[a] dixerunt: Et haec quid sunt[b] inter tantos? Et eiecerunt eum foras[c] et egressus flevit amare.

Tunc venit[d] quidam episcopus pinguis, simonialis[e], qui per sedicionem homicidium fecerat[f] et erat dives valde[g]. Cardinales[h] dixerunt: Benedictus, qui venis in nomine[i] auri et argenti. Episcopus ille apertis thesauris[k] suis primo hostiariis dedit[l], postea[m] cardinalibus, camerario ac et cancellario[n] dedit, et letati sunt valde. Papa vero[o] infirmabatur usque ad mortem. Audiens ille episcopus[p], quod dominus papa infirmaretur, misit ei[q] aurum et argentum[r], statimque sanus[s] factus est homo et dedit gloriam auro et argento et osculatus est ipsum[t] dicens: 'Amice bene[u] venisti'[v]. Cardinales[w] dixerunt: 'Vere iste homo iustus est'[x]. Papa[y] respondit: Quodcumque petierit[z] in nomine meo fiat ei. Papa vero sedit[a] in loco qui dicitur Avaritia id est Calvarie[b] locus. Dixit cardinalibus: Beati qui amant[c] peccuniam, quoniam in gaudium domini tui, donec dederis novissimam quadrantem. Pauper vero abiit et vendidit pallium et tunicam et universa quae habuit, et dedit cardinalibus et hostiariis. At illi dixerunt: Et hoc quid est inter tantos? Et eiecerunt eum ante fores, et egressus foras flevit amare Ioh. 12, 13. et non habens consolationem.

Postea venit ad curiam quidam clericus dives, incrassatus, inpinguatus, dilatatus, qui propter seditionem fecerat homicidium. Hic primo dedit hostiario, secundo camerario, tertio cardinalibus. At illi arbitrati sunt inter eos, quod essent plus accepturi. Audiens autem dominus papa cardinales et ministros plurima dona a clerico accepisse, infirmatus est usque ad mortem. Dives vero misit sibi electuarium Luc. 23, 24. aureum et argenteum, et statim sanatus est. cf. Ioh. 14, 13.

---

a) 'hoc accipientes' add. R. b) 'erunt' R. c) 'foltio' L. d) 'Convenit autem' R. e) 'symonialis' R, 'simoniallis' L. f) 'fec. hom.' R. g) 'valde div.' R. h) 'hec audientes' add. R. i) 'domini' add. R. k) 'tesauris' R. l) 'ded. ost.' R. m) 'postea — valde' om. R et pergit ita: 'Camerarius et cancellarius arbitrati sunt, quod plus essent accepturi, dedit enim unicuique decem talenta'. n) 'canzellario' L. o) 'autem' R. p) 'autem ep. ille' R. q) 'electum' add. R. r) 'arg. et aur. nimis' R. s) om. L. t) 'episcopum' R. u) 'ad quid' R. v) 'fiat voluntas tua. Amen dico tibi, quodcumque petieris in nomine meo hoc faciam' add. R. w) 'Cardinalles' L. x) 'homo iustus est iste, nam est manus domini cum illo' R. y) 'Papa — ei' om. R hic. z) 'pecivit' L. a) 'autem sedens' R. b) 'Cavarie' L. c) 'beati divites,

Digitized by Google

ipsorum est curia Romana. Ve illi qui non habet[a], quo-
Matth. 18, 6. niam[b] expedit[c] illi, ut mola[d] asinaria suspendatur in collo eius et dimergatur[e] in profun-
Eph. 6, 5. dum[f] maris. Videte, ne quis vos seducat inanibus verbis suis[b]. Qui
cf. Ioh. 9, 39. habent, habeant et qui non habent, ceci fiant. Et[b] quicumque voluerit vobis dare pecuniam[g], hunc[h] ad nos introducite[i]. Cardinales dixerunt: Hec omnia[k] a iuventute nostra servavimus[l]. Papa respondit: Hoc[m] autem habeatis in commemoracione; exemplum enim dedi vobis, ut[n] quemadmodum ego capio, ita et vos capiatis[o]. Regnante[p] domino Auro et Argento, cui est honor et dignatio in curia Romana et Anagnina[q] in seculo seculorum. Amen.

Tunc dominus papa ad se vocavit cardinales et ministros et dixit eis: Fratres, videte ne aliquis vos seducat inanibus verbis. Exemplum enim do vobis, ut, quemadmodum ego capio, ita et vos capiatis.

---

quoniam ipsi saturabuntur, beati tenentes, quoniam ipsi vacui non erunt, beati qui habent pecuniam' R. a) 'habent' L, 'quia omni habenti dabitur et qui non habet etiam quod habet auferetur ab eo' add. R. b) om. R. c) 'expendidit' L, 'expedit enim homini non habenti' pro 'exp. illi' R. d) 'violla' L. e) 'demergatur' R. f) 'profundo' R. g) 'vob. pec. dare vol.' R. h) 'hic' R. i) 'introducatur' R. k) 'hoc autem' R. l) 'serv. usque nunc a iuv. n.' R. m) 'Non inveni tantam fidem in Israel quantam in vobis; hoc habeatis'. n) 'et' L. o) R add. 'Tedeum' ceteris omissis. p) 'regnet' L. q) 'anagina', ut videtur, L.

Digitized by Google

Die Urkunden des Corio,

ein Beitrag zur Geschichte des Lombardenbundes.

Von F. Güterbock.

Die innere Organisation des Lombardenbundes ist noch in dichtes Dunkel gehüllt. Während wir über den äusseren Verlauf der Ereignisse meist gut unterrichtet sind, besitzen wir für die Verfassungsgeschichte der grossen Liga nur spärliche Nachrichten. Unsere Hauptquelle sind hier die sogenannten Bundesakten, eine Anzahl Urkunden vom Jahre 1226, welche die Anfänge des zweiten Bundes und zwar vornehmlich die Neuordnung der inneren Angelegenheiten betreffen.

Leider sind heute die Documente nicht mehr in unseren Händen. Wir kennen sie aus zwei späteren Wiedergaben, einer ausführlichen in der Storia di Milano von Bernardino Corio und einer kürzeren in den Historiae de regno Italiae des Sigonius.

Corio leitet seinen Bericht mit den Worten ein: '... in Lombardia fu facta una liga, la quale era nuncupata societas Lombardiae, il tenore de la quale dal proprio originale havendolo extracto in materna lingua recitaremo in questa forma'. In dem Stil des nun folgenden Abschnittes tritt noch deutlich die lateinische Urkundensprache hervor. Wir werden demnach Corio glauben müssen, dass ihm die Originale oder doch authentische Copien (das wäre hierbei gleichbedeutend) vorgelegen haben[1]. Bei Sigonius (a. a. O. XVII, 33; vgl. Sigonius, Historiae rerum Bononiensium) ist es dagegen sehr zweifelhaft, ob er die Urkunden überhaupt gesehen hat. Da er von ihnen nirgends mehr, sondern durchgängig weniger als Corio zu erzählen weiss, so

1) Corio schrieb am Ausgang des 15. Jh. Durch Ludovico Moro, seinen Herrn, erhielt er Zutritt zu Archiven und Bibliotheken des Herzogthums. Eine ganze Reihe von Urkunden aus den verschiedensten Epochen hat er in seine Darstellung wörtlich mit aufgenommen.

Digitized by Google

kann seine Darstellung keinesfalls einen selbständigen Werth beanspruchen.

Es fragt sich nun, ob die Uebersetzung Corio's überall eine wortgetreue ist und uns in Ermangelung der Originaldocumente als eine zuverlässige Quelle dienen kann, oder ob wir es nur mit einem Auszuge, mit einer nur stellenweise wörtlichen Wiedergabe zu thun haben.

Die beste Ausgabe der Storia di Milano ist die älteste, welche 1503 in Mailand unter Augen Corio's (er liess sie auf eigene Kosten drucken) herauskam. Sie ist heute selten, hat keine Seiteneintheilung und ist daher unbequem zu citieren. Trotzdem werden wir immer auf ihren Text zurückgehen müssen, da alle späteren Drucke grössere oder geringere Mängel aufweisen. Es sind im ganzen noch vier Ausgaben erschienen: zwei in Venedig 1554 und 1565, eine in Padua 1646 und die letzte in unserem Jahrhundert 1855 in Mailand mit Anmerkungen von Professor Egidio de Magri. In allen diesen späteren Ausgaben ist die Sprache des Corio, die viele lateinische Worte aus der Uebergangsperiode enthält, mehr oder weniger modernisiert, wobei sich natürlich manche Versehen, auch sachliche Unrichtigkeiten eingeschlichen haben[1]. Ausser in den Ausgaben der Storia di Milano sind die uns interessierenden Urkunden von 1226 noch bei Huillard-Bréholles Historia diplomatica Friderici secundi (II b, 924—932) abgedruckt. In der ersten Hälfte (S. 924—928) folgt Huillard-Bréholles dem Text von 1503: hier finden sich nur wenige, nicht nennenswerthe Druckfehler. Aber von S. 928, Abschnitt 1 ab ('In quest anno medesimo a gli undeci d'aprile . . .') hat er, wie man sofort aus der Sprache ersehen kann, eine der späteren Ausgaben als Vorlage benutzt: in diesem zweiten Theil sind daher wichtigere Abweichungen von dem ursprünglichen Text zu bemerken[2].

---

1) Man kann in den Ausgaben von 1503—1855 die allmähliche Umbildung der Sprache verfolgen, wie sich aus lateinischen italienische Formen entwickeln. (In der letzten Ausgabe sind allerdings die Ausdrücke nicht immer glücklich gewählt): z. B. 'Mantua' — 'Mantoa' — 'Mantova'; 'palatio' — 'pallagio' — 'palazzo'; 'regimine' — 'regimento' — 'governo'; 'firmamente' — 'fermamente' — 'formalmente' (hier falsche Veränderung des Wortes); 'loco' — 'luogo' — 'terre' etc. 2) Z. B. S. 930, fünfzehnte Zeile, ist 'intrante' zwischen 'in un venerdi a i cinque di giugno' einzuschieben. S. 930, elfletzte Zeile, fehlt 'rectori' hinter 'secondo la volonta de i predetti'. S. 930, letzte Zeile steht 'indulto' statt 'inducto'. S. 929, zwölfte Zeile, 'Et che a i ventiotto d'aprile' statt 'Item il vigesimo octavo giorno uscendo aprile'. In letzterem Falle ist allerdings das 'uscendo' wohl zu streichen. Aber auch bei der folgenden

Digitized by Google

Der Druck von Huillard-Bréholles ist leicht zugänglich und hat auch den Vorzug, dass die einzelnen Urkunden übersichtlich durch Abschnitte getrennt sind. Was schliesslich Datierung und Inhalt der Documente betrifft, so müssen Böhmers Regesta Imperii V, 1859 ff. herangezogen werden: Winkelmann hat den Band (V, 4) herausgegeben; die Nummern sind grösstentheils von Ficker bearbeitet.

Wir wollen zunächst einen Ueberblick über die Urkunden, wie sie Corio überliefert hat, gewinnen.

Ihre Zahl ist nicht sicher festzustellen; es mögen ungefähr zwölf gewesen sein.

Die ersten drei, respective vier, handeln von der Neugründung des Lombardenbundes. 1) Am Freitag den 6. März 1226 nahe der Kirche S. Zeno zu Mosio schliessen je zwei Bevollmächtigte von Mailand, Bologna, Brescia, Mantua, Padua, Vicenza und Treviso eine Liga auf 25 Jahre und versprechen sich gegenseitig, das Bündnis von den Bürgern ihrer Städte beschwören lassen zu wollen. 2) In einer Versammlung zu Mantua wiederholen die Bevollmächtigten ihr Versprechen, nachdem daselbst die Mantuaner den Bund beschworen haben. 3) Am Dienstag den 7. April zu Brescia leisten die Rectoren der verbündeten Städte, zu denen jetzt auch Vercelli, Alessandria und Faenza gehören, den Rectoreneid. Die vorausgehenden Beschlüsse werden zu Brescia (vielleicht in einer besonderen vierten Urkunde) von allen Anwesenden nochmals eidlich bestätigt. Urkunde 2 ist in den Regesten[1] ausgelassen. Huillard-Bréholles grenzt 3 von 2 falsch ab: bei ihm hat man den Eindruck, als ob der Rectoreneid schon in Mantua geschworen sei[2]. Der Eid wurde vielmehr, wie in den Regesten (n. 12929) richtig angegeben ist, zu Brescia geleistet. Er zeigt manche Aehnlichkeit mit den aus früheren Zeiten bekannten Schwurformeln[3] und ist anscheinend, ebenso wie auch die vorher besprochenen Dokumente, wörtlich übersetzt.

Dagegen bringt Corio von den nun folgenden Urkunden, welche Nachrichten aus einzelnen Städten enthalten, sichtlich nur einen Auszug. 1) Am 11. April leistet Verona den Bundeseid. 2) Das Gleiche thun die Rectoren von

---

Urkunde (S. 929, zehntletzte Zeile) fehlt das Wort 'uscendo' in dem Datum 'in un venerdi a i tre di maggio'. 1) B.-F.-W. N. 12926a und 12929. 2) Der Abschnitt ist statt S. 927, vorletzte Zeile, schon S. 926, siebentletzte Zeile zu machen; die neue Urkunde beginnt mit den Worten 'In nome adunque dil summo factore . . .'. 3) Z. B. Vignati, Storia diplomatica della lega Lombarda S. 191 und 276.

Digitized by Google

Piacenza und Lodi[1]. 3) In Bologna werden hundert Bürger und die Rectoren gewählt: sie sollen für das Gemeinwohl des Bundes sorgen, Geld aber nur mit Bewilligung des Rathes ausgeben[2]. Unklar bleibt hier das Verhältnis der Hundert zu den Rectoren. Falls die Rectoren, wie nach dem Text des Corio wahrscheinlich ist, zusammen mit den Hundert gewählt wurden, wäre diese Wahl wohl vor die Brescianer Rectorenversammlung vom 7. April zu verlegen[3]. In Böhmers Regesten (n. 12930) wird nur von der Wahl der Hundert gesprochen[4] und die Urkunde hinter dem Eid vom 7. April eingeordnet.

Die letzten Berichte des Corio tragen wieder das Gepräge einer grösseren Genauigkeit. Es handelt sich noch um etwa sechs Documente[5], verfassungsgeschichtlich die interessantesten der ganzen Reihe. Es sind die Bundesgesetze, welche im April, Mai, Juni und October erlassen wurden, um die Liga gegen den äusseren Feind als eine in sich geschlossene, einheitliche Macht zu organisieren[6]. Corio giebt fünf Daten. Zunächst fand am 20. April zu Verona eine Zusammenkunft von acht Podesta statt. Es folgten dann drei Rectorenversammlungen zu Mantua: eine am 28. April, eine zweite von Freitag dem 29. Mai bis Freitag den 5. Juni[7] und eine dritte am Dienstag den 31. October[8]. Ficker lässt in den Regesten (n. 12931) auch

1) Vielleicht liegen hier zwei Urkunden, eine Piacentiner und eine Lodesaner, zu Grunde. 2) Savioli (Annales Bolognesi III^b, 82) hat einen Brief veröffentlicht, in dem zwei Rectoren Bolognas bei dem Rath und Podesta anfragten, ob sie einer Umlage des Rectorencollegiums zustimmen dürfen. 3) Die ersten Rectorenwahlen müssen Ende März oder Anfang April stattgefunden haben, da an den Versammlungen zu Mosio (6. März) und Mantua nur Bevollmächtigte und noch keine Rectoren theilnahmen. 4) Sigonius (Hist. Bonon. S. 100) erwähnt nur die Wahl der Hundert; im Corio heisst es dagegen 'crearono . . . cento homini Bolognesi citadini e li rectori de la liga'. 5) In den Regesten führt Ficker nur fünf Nummern auf: 12931. 12932. 12935. 12940. 12952. Er fasst nämlich unter dem 29. Mai, d. i. n. 12935, zwei Urkunden zusammen, die Huillard-Bréholles bereits durch einen Abschnitt getrennt hatte. Nur die erste Urkunde trägt das Datum 29. Mai; die zweite, welche Bestimmungen über Abgabenfreiheit, über Wahl der Podesta und Richter und über Bestrafung von Bestechungen enthält, ist nicht datiert und könnte statt am 29. Mai ebenso gut einige Tage später ausgestellt sein. 6) Bezüglich der einzelnen Verordnungen muss auf die Regesten (B.-F.-W. n. 12931—12952) verwiesen werden. 7) Da die Urkunde vom 5. Juni mit den Worten 'in questo Mantuano conciglio' beginnt, wird am 5. Juni noch dieselbe Versammlung wie am 29. Mai getagt haben. In den dazwischen liegenden acht Tagen könnten die Beschlüsse des undatierten Documents, die Ficker unter dem 29. Mai mit aufführt, (vgl. Anm. 5) gefasst worden sein. 8) Das Datum stimmt nicht; es wird weiter unten ausführlich behandelt.

Digitized by Google

die Veroneser Beschlüsse von den Rectoren, nicht von den Podesta ausgehen. Die Bundesrectoren mögen in Verona zugegen gewesen sein. Nach dem Wortlaut des Corio'schen Textes ('Li potestati adunque ... statuirono')[1] kann es aber keinem Zweifel unterliegen, dass die Beschliessenden nicht die Rectoren, sondern die Podesta von acht Städten gewesen sind. Bei den Mantuaner Versammlungen werden dagegen die Rectoren allein oder doch an erster Stelle genannt. So in der Urkunde vom 28. April 'tutti li rectori de la liga unitamente statuirono'. Am 29. Mai 'tutti li rectori de la confederatione statuirono'. Weiter unten 'statuirono li rectori memorati de commune consiglio de la cita colligate e li antescripti ambasciatori'. Am 5. Juni 'statuirono li predicti rectori, potestati e ambasciatori de la liga antedicta'. Immer stehen die Rectoren im Vordergrund. Bevollmächtigte und Podesta scheinen an den Berathungen vom 29. Mai bis 5. Juni theilgenommen und einige Beschlüsse mitunterzeichnet zu haben[2]. Es bleibt noch der Erlass vom 31. October, welcher den Abschluss der Bundesgesetze und zugleich den der ganzen Urkundensammlung bildet: hier werden weder Podesta noch Bevollmächtigte, sondern nur Rectoren aufgeführt.

Von den Documenten, die wir so einzeln durchgegangen sind, wird allgemein zweierlei als feststehend angenommen: 1) dass sie allein bei Corio und Sigonius überliefert sind, 2) dass sie gemäss dieser Ueberlieferung ausnahmslos in das Jahr 1226 gehören. Beides ist nicht richtig.

Ad 1. Die Hss., die Corio vorgelegen haben, sind allerdings in neuerer Zeit nirgends wieder zum Vorschein gekommen und können heute beinahe als verloren gelten[3]. Durch einen glücklichen Zufall ist uns aber wenigstens eine der Urkunden, nämlich die letzte, in einer Abschrift im Statutenbuch von Treviso erhalten; sie wurde bereits von Verci in seiner Storia della Marca Trivigiana e Vero-

---

1) Der Anfang der Urkunde lautet 'Inde dali rectori predicti anno antescripto ... in presentia de Leone potestate ... Li potestati adunque de Milano, Verona ... statuirono'. Mit 'rectori' sind in den vorausgehenden Urkunden die Bundesrectoren bezeichnet. Das Amt der Podesta und das der Bundesrectoren fielen damals aber nicht zusammen (wir kennen z. B. aus Corio die Podesta von Mantua, Bologna, Brescia und die gleichzeitigen Rectoren dieser Städte). Die Worte 'dali rectori predicti' sind daher nicht recht verständlich. 2) Es ist ein und dieselbe Versammlung, bei der zuerst von Rectoren, dann von Rectoren und Bevollmächtigten und schliesslich von Rectoren, Bevollmächtigten und Podesta die Rede ist (vgl. S. 216 Anm. 7). 3) Immerhin bleibt die Möglichkeit, dass die Urkunden noch irgendwo unentdeckt ruhen.

Digitized by Google

nese (Bd. I, Documenti n. LVIII) veröffentlicht. Der Druck bei Verci ist fast völlig in Vergessenheit gerathen: er wird von Ficker und Winkelmann in den Regesten nicht erwähnt. Nur einzelnen italienischen Forschern, wie Gabotto[1], ist er bekannt. Dafür wissen diese wiederum nichts von den Berichten des Corio[2]. Den einen ist so die Urkunde des Verci, den anderen die Uebersetzung bei Corio entgangen: die Identität der beiden Texte ist von keinem bemerkt worden.

Ad 2. Das Instrument des Verci trägt die Jahreszahl 1228, nicht 1226. Schon Huillard-Bréholles hat darauf aufmerksam gemacht, dass das Datum im Corio 'in un giorno di marte all' ultimo di ottobre' einer Verbesserung bedarf, da 1226 der 31. October nicht ein Dienstag war. Huillard-Bréholles giebt nicht an, wie der Widerspruch zu heben wäre. In den Böhmerschen Regesten (n. 12952) wird die Urkunde auf Dienstag den 27. October verlegt, eine Lösung, die nicht befriedigt. Jetzt ergiebt sich das richtige Datum von selbst. Der Fehler liegt in der Jahreszahl: nicht 1226, wohl aber 1228 fiel der 31. October auf einen Dienstag. In dem Trevisaner Text des Verci steht 1228 mit der entsprechenden Indiction I.

Das Resultat bedarf keiner weiteren Bestätigung. Zum Ueberfluss können wir jedoch noch einen neuen Beweis beibringen. Die letzte Urkunde des Corio ist ausser in dem Statutenbuch Treviso's in dem Bologna's, das Frati (Mon. ist. Prov. Rom. S. I, T. II, 49 — 50) herausgegeben hat, enthalten. Auch dies ist bisher übersehen worden.

Am 31. December 1228 wurde derselbe Rectorenbeschluss, welcher bei Corio unter dem 31. October wiedergegeben ist, mit einigen Zusätzen in die Bologneser Statuten aufgenommen. Die Zusätze bilden den Inhalt eines zweiten Documents, das zwar nicht im Corio übersetzt, wohl aber von Verci veröffentlicht worden ist. Beide Urkunden gehören sachlich zusammen: 1) Am 31. October beschliessen die Rectoren zu Mantua, dass während eines Jahres weder ein Bündischer als Rector oder Podesta nach Parma, Modena und Cremona gehen, noch eine Bundesstadt ihren Rector oder Podesta aus jenen drei Orten

1) Im Ateneo Veneto Luglio-Settembre 1894: Gabotto, L'adesione di Testona alla lega Lombarda S. 58. (Ich citiere nach einem mir vorliegenden Sonderabdruck, da ich mir die Zeitschrift nicht verschaffen konnte). 2) Gabotto (S. 38) hätte sonst von der Versammlung zu Mosio unmöglich die fehlerhafte Darstellung des Sigonius (mit dem 2. März als Datum und vierzehn Städten als Theilnehmern) geben können.

Digitized by Google

wählen dürfe. 2) Am 15. December fügen die Rectoren in Bergamo hinzu, dass der vorausgehende Beschluss (mit einem Asti und Chieri betreffenden Zusatz und unter Festsetzung einer Geldstrafe für Zuwiderhandelnde) in die Statutenbücher der Bundesstädte aufgenommen werden solle. Diese zwei Rectorenerlasse, die wir nach Verci aus den Trevisaner Statuten entnommen haben, werden wohl in die meisten Stadtbücher der damaligen Zeit übergegangen sein. In den von Frati herausgegebenen Bologneser Statuten sind sie nicht wörtlich, sondern nur in einem ziemlich genauen Auszug[1] überliefert. Eine Abweichung ist freilich in dem Frati'schen Druck zu constatieren: es ist von den feindlichen Städten Cremona, Modena und Pavia, nicht von Cremona, Modena und Parma die Rede. Man sollte annehmen, dass aus Flüchtigkeit 'Pavia' statt 'Parma' gesetzt ist. Ich habe in Bologna die Statuten nachgeschlagen: dort steht 'Pama'. Es ist zuzugeben, dass man auch 'Pauia' lesen könnte. Da aber damals die Stadt 'Papia', nicht 'Pavia' genannt wurde, heisst es sicher Pama mit ausgefallenem r. Auf dieses Versehen Frati's wird es zurückzuführen sein, dass Winkelmann in den Regesten (n. 13009 und 12952) das Bologneser Document unter dem Jahre 1228 verzeichnete und dasjenige Corio's mit fast gleichem Inhalt, das Ficker 1226 eingereiht hatte, unter dem Jahre 1226 beliess. Hätte Frati 'Parma' gedruckt, dann wäre wohl schon Winkelmann, auch ohne Kenntnis des Trevisaner Textes, auf das richtige Datum der Corio'schen Urkunde verfallen[2].

Der eine Fehler des Corio hat seinerseits wieder andere Irrthümer hervorgerufen. Auf Grund der falschen Jahreszahl musste man glauben, dass Como und Novara, deren Rectoren in der Urkunde vorkommen, schon 1226 dem Lombardenbunde beigetreten sind[3]. Es war freilich auffallend, dass beide Orte sich nicht unter den Städten

---

1) Die Namen der Rectoren sind nicht genannt. 2) Das Datum der Bologneser Urkunde (31. December 1228) bezieht sich allerdings nicht auf den Inhalt derselben, sondern nur auf die Eintragung in die Bologneser Statuten. An sich wäre es denkbar, dass auch Documente von 1226 erst im J. 1228 in die Statuten eingetragen sind. Da aber das Datum des Corio'schen Documents nicht zu 1226, sondern zu 1228 passt, muss die Uebereinstimmung des Documents mit der Bologneser Urkunde nothwendig auf die richtige Jahreszahl führen. 3) Winkelmann. Kaiser Friedrich II. (Jahrbücher) S. 297, Anm. 1 und Ficker in den Regesten B.-F.-W. n. 1657a (Ficker spricht hier nur von Novara; dasselbe wie für Novara gilt aber selbstverständlich auch für Como).

Digitized by Google

befanden, welche am 1. Februar 1227 vom kaiserlichen Banne gelöst wurden[1]. Mit der Verlegung der Urkunde in das Jahr 1228 wird die obige Annahme hinfällig. Zu den sieben Städten, die sich am 6. März an der Neugründung des Bundes betheiligten, kamen im Laufe des Jahres 1226 Faenza, Vercelli, Alessandria, Verona, Piacenza, Lodi, Bergamo, die Grafen von Biandrate und der Markgraf von Montferrat hinzu[2]. Am 1. Februar 1227 werden ferner Turin[3] und Crema in dem Schreiben Friedrichs II., durch das er den Bann aufhebt, als Bundesangehörige bezeichnet[4]; in der vom Papst dem Kaiser eingesandten Vorlage jenes Briefes[5] steht auch Ferrara, welches schon am 14. October 1226 einen älteren Vertrag mit Brescia erneuert hatte[6]. Como und Novara gehörten damals noch nicht zum Bunde[7].

Wie wird sich nunmehr unser Urtheil über Corio gestalten? Ein schwerer Fehler ist ihm nachgewiesen. Seine Uebersetzung erscheint zunächst in keinem günstigen Licht.

Um aber genau untersuchen zu können, wie Corio übersetzt hat, müssen wir seine Urkunde und das im Wortlaut erhaltene Trevisaner Document neben einander stellen[8]. Auch das zweite Trevisaner Document, das sich inhaltlich von dem ersten kaum trennen lässt, mag an dieser Stelle mit abgedruckt werden, zumal der Text bei Verci verbesserungsfähig ist. Verci entnahm die beiden Urkunden nicht direct aus den Statuten Treviso's, sondern aus einer handschriftlichen Urkundensammlung Scotti's, der 'Raccolta Scotti'. Das Statutenbuch, aus dem Scotti sie abschrieb, habe ich im Stadtarchiv von Treviso in Augenschein genommen[9].

---

1) B.-F.-W. n. 1693 und 1694. 2) Vgl. B.-F.-W. S. 1859—1863. 3) Richard von S. Germano nennt fälschlich Turin und Novara unter den Städten, die am 11. Juli 1226 vom Kaiser gebannt wurden (B.-F.-W. n. 1657a und 1658). 4) B.-F.-W. n. 1693. 5) Ebendaselbst. 6) Muratori, Ant. Ital. med. aev. IV, 755; der ältere Vertrag (von 1195) ist hier von Muratori nicht veröffentlicht (Codex im Modeneser Staatsarchiv Cam. March. Inv. Reg.-Cat. B, 71. 73. 74). 7) Der Zeitpunkt, wann Como und Novara bündisch wurden, lässt sich nicht sicher feststellen. Soweit ich sehe, ist Como zum ersten Mal am 24. Mai 1228, Novara am 11. October 1228 im Rectorencollegium vertreten. (Die beiden Urkunden sind von Gabotto im Ateneo Veneto a. a. O. S. 6—8 veröffentlicht). 8) Die Bologneser Urkunde (S. 218. 219) kommt hier nicht in Betracht, da ihr Text schlechter als der des Corio ist. 9) Professor Bailo beabsichtigt den Codex in nächster Zeit herauszugeben. Die ältesten Bestandtheile reichen bis zu dem J. 1207 zurück. Ausser in den beiden

Digitized by Google

Statuta Tarvisii (S. 73).

1) C. Millesimo ducentesimo vigesimo octavo, indictione prima, in pallatio comunis Mantue, die martis, ultimo die mensis octubris.

Dominus Ubertus de Mandello civitatis Mediolani, ancianus rectorum societatis Lombardie, Marchie et Romagne, concordia et voluntate ac consensu omnium infrascriptorum rectorum, videlicet domini Pedracii advocati et domini Petri de Fontana civitatis Placentie et domini Galvagni de Turre civitatis Tarvisii, domini Bartholomei iudicis, domini Mezagonelle civitatis Verone, domini Conradi de Bagnollo, domini Gabrielis Trionis civitatis Brixie, domini Wifredi de Lucino, domini Iacobi Lavezarii civitatis Cumarum, domini Wilielmi Muzii et Zillioli Bellegrassi civitatis Padue et domini Iacobi Porche et Ardizonis Caze civitatis Novarie, domini Castellani de Caffaris et domini Compagnoni de Poltronis civitatis Mantue, conrectorum prefacte (!) societatis ibi presentium, et ipsi omnes conrectores una cum eo pro utilitate et bono statu totius

Text des Corio
(Ausgabe von 1503).

Lanno predicto,
nel palatio dil commune de Mantua, in uno giorno de marte, a lultimo de octobre.
Uberto de Mandello citadino Milanese, anziani e rectori de la liga de Lombardia, Marcha e Romandiola, concorde e con volunta de tutti li infrascripti rectori, cio e Pietro de li Advocati, Pietro de Fontana Placentino, Gualvagno de la Torre citadino Trivisano, Bartholomeo iudice, Mezagonella citadino Veronense, Corrado de Bagnolo, Gabrielle Trione Bressano, Gufredo de Lucino, Iacobo Lavegiato citadini Comensi, Guglielmo Mozo, Gidiolo Pelegrosso citadini Paduani, Iacobo de la Porta, Ardizone Caza citadini Novarensi, Castellano Gaffuro, Compagnono Poltrono citadini Mantuani, rectori de la prefata lega ivi presenti e tutti concordi, ad utilitate

---

Urkunden, die wir im folgenden abdrucken, wird der Lombardenbund noch mehrfach in den Schwurformeln der Bürger und Consuln erwähnt ('Et societatem Lombardie et Marchie et Romagne attendam et observabo, sicut in scripto societatis continetur' und 'Concordiam societatis Marchie et Lombardie et Romagne bona fide et sine fraude servabo et servari studebo' etc.).

Digitized by Google

predicte societatis statuerunt et firmiter ordinaverunt, quod ab hodie usque ad annum unum aliqua persona, que sit de predicta societate, non possit nec debeat ire pro rectore seu potestate sive ad regimen seu potestariam alicuius infrascriptarum civitatum, videlicet Parme, Mutine et Cremone.

Item quod aliqua civitas seu locus societatis prescripte non det neque ire sinat aliquam personam sui districtus ad aliquod regimen seu potestariam istarum civitatum.

Item statuerunt et ordinaverunt, quod aliqua civitas dicte societatis sive locus usque ad dictum terminum non habeat nec habere possit nec elligat, tollat sive percipiat aliquam personam in suum rectorem seu potestatem, que sit de aliquo istarum civitatum, scilicet Parme, Mutine et Cremone.

Si quis autem contra predicta seu aliquod predictorum fecerit, publice banniantur (!) et a comune sue civitatis sive loci bona sua omnia devastentur.

depsa liga statuirono e firmamente ordinarono, che insine ad uno anno alchuna persona de li prenominati, che fusse in dicta colligatione non potesse ne dovesse andare per rectore overo al regimine de alchuna podestaria de le infrascripte citta, cio e Cremona, Parma e Modena.

Item che alchuna persona de cita o loco de lor liga non andasse ne fusse lasciato andare dil suo destricto al regimento de le citta predicte.

Item fu statuito e ordinato, che le cita de la prefata liga non potessino tore insine al dicto termine alchuna persona per rectore suo de le prememorate citta, di Parma, Modena e Cremona; e chi contrafaceva, fusse posto nel publico bando e li suoi beni fusseno deguastati.

2) Eodem anno, die quintodecimo intrante decembri. Dominus Iacobus de Terzago et Wifredus de Lucino et Wilielmus Mucius, anciani rectorum predicte societatis, de voluntate dominorum rectorum secum adstantium apud Bergamum in camera quadam comunis Bergami, videlicet Ugati Bonepartis de Tarvisio, Wilielmi Zanelli, Frugerii de Rassis, Widonis Rambertini, Ariverii de Carbonesi de Bononia, Petri Fantini, Oberti de Ozimiano de Alexandria, Conradi de Bagnollo de Brixia, Mantelli de Baxolla de Verzellis, Ardicionis Caze et Girardi Cavalerii de Novaria,

Digitized by Google

G. Andree et David Pagan. de Faventia, Odorici de Bonamena et Iohannis Confanonerii de Placentia et Iacobi Lavezarii de Cumis, Bartholomei Cortisie et Mezagonelle de Verona, Compagnoni de Poltronis et Castellani de Caffaris de Mantua[1], addiderunt illi statuto suprascripto in hac eadem facie pagine statuentes et ordinantes, quod illud statutum ponatur in libro quolibet statuti civitatum, locorum et terrarum omnium[2] et singulorum[3] societatis predicte, et quod ita mandetur omnibus civitatibus et locis de societate, quod ita debeant observari, hoc addito in isto eodem statuto, quod illis de Asti et Cherii[4] et omnibus aliis terris, que sunt in bannum (!) societatis, non detur potestas nec permittatur ire ab aliqua civitate vel loco societatis predicte.

Et si qua potestas vel rector alicuius terre societatis venerit contra statutum predictum et non observaverit, quod in statuto predicto continetur, teneatur potestas sive rector illius terre, de qua fuerit ille potestas sive rector, qui defecerit observari, quod in statuto continetur predicto, centum libras imperiallium nomine banni aufferre illi potestati vel rectori, qui non observaverit supradicta vel aliquid predictorum'.

In der ersten Trevisaner Urkunde besitzen wir einen sicheren Prüfstein für die Glaubwürdigkeit Corio's. An der Existenz der von ihm übersetzten Documente ist zwar nie gezweifelt worden. Ein vollgültiger Beweis ist aber eigentlich erst durch Auffindung des Trevisaner Textes erbracht. Wir haben jetzt eine der Urkunden wirklich vor Augen und können an ihr Wort für Wort verfolgen, in welcher Weise Corio seine Vorlage benutzt hat.

Sehen wir von dem einen Fehler, der falschen Jahreszahl, ab, dann muss die Uebersetzung als vortrefflich bezeichnet werden. Von den vielen Namen der Rectoren ist keiner vergessen. Allerdings ist die Construction des ersten Satzes etwas verwirrt; sie lässt sich aber durch eine kleine Conjectur ('ancianus rectorum' statt 'anciani e rectori') richtig stellen. Im weiteren Verlauf wird alles Wesentliche wörtlich wiedergegeben; nur Nebensächliches ist ausgelassen.

---

1) Einige von den zuletzt genannten Rectoren fehlen bei Verci. 2) Im Manuscript steht 'hominum'. Verci druckt 'horum', was ganz unverständlich ist. 3) Im Manuscript 'singulis'. 4) Chieri fehlt bei Verci.

Digitized by Google

Die Vergleichung der beiden Texte bietet zugleich einen Werthmesser für die übrigen verschwundenen Documente des Corio.

Das letzte Datum in der Urkundensammlung ist nicht richtig. Man könnte daher argwöhnen, dass auch andere Datierungen falsch seien, zumal die Jahreszahl der letzten Urkunde nicht direct, sondern durch die Worte 'Lanno predicto' bezeichnet wird. In den beiden unmittelbar vorausgehenden Urkunden sind aber die zu 1226 passenden Wochentage 'Freitag d. 5. Juni' und 'Freitag d. 29. Mai'[1] angegeben. Auch im Anfang bei den ersten zwei Documenten stimmen die Wochentage 'Freitag d. 6. März'[2] und 'Dienstag d. 7. April'. Mit Ausnahme der letzten Urkunde ist folglich für alle übrigen festgestellt, dass sie in das Jahr 1226 gehören.

Sind so die Daten richtig, dann kann auch die Glaubwürdigkeit der Documente kaum mehr in Zweifel gezogen werden. Von einer längeren Urkundenkette ist es ja gerade das letzte Glied, für das wir in dem Trevisaner Text eine sichere Controlle gefunden haben. Bei den ersten Urkunden konnte schon aus dem Stil gefolgert werden, dass sie wörtlich übersetzt sind[3]. Wäre Corio bei Wiedergabe von rund zwölf Documenten allmählich immer flüchtiger geworden, es hätte uns nicht wundern dürfen[4]. Nun hat er sich aber noch bei der letzten Urkunde treu an den Wortlaut gehalten. Wie viel mehr wird er es dann bei den vorausgehenden[5] gethan haben! Dass wir zu diesem Rückschluss berechtigt sind, darin liegt m. E. die Bedeutung des Trevisaner Textes[6]. Im einzelnen mögen Corio manche

1) Huillard-Bréholles (II^b, 929) druckt allerdings '3. Mai' und conjiciert, weil 1226 der 3. Mai nicht auf einen Freitag fiel, 'a i tre uscendo maggio' d. i. '29. Mai'. In den Regesten (n. 12935) ist dem entsprechend '29. Mai' in Klammern gesetzt. Die Conjectur müsste jetzt, da ein Datum nachweislich nicht in das J. 1226 gehört, sehr in Zweifel gezogen werden. In der ersten Ausgabe des Corio von 1503 steht aber schon richtig 'al tertio uscendo magio' (vgl. S. 214 Anm. 2). Die Lesart, die Huillard-Bréholles als Conjectur in einer Anmerkung bringt, ist also in den Text zu setzen; die Klammer in den Regesten ist zu streichen. 2) Sigonius (a. a. O.) druckt fälschlich 'VI. nonas martii' (d. i. 2. März) ohne Angabe des Wochentages. 3) Vgl. S. 215. 4) Macht doch z. B. Verci (respective Scotti) in dem ersten Trevisaner Instrument kaum einen, in dem zweiten dagegen schon viele Fehler. 5) Die Urkunden, die Corio nebenbei im Auszug erwähnt (vgl. S. 215—216), sind natürlich hier auszuscheiden. 6) Auch für die Beurtheilung des Sigonius ist die Trevisaner Urkunde von Wichtigkeit. Wie wir aus ihr ersahen, ist die October-Versammlung im Corio falsch datiert. Sigonius spricht nun zwar in den Hist. Bonon. (S. 101) nur von Rectorenzusammenkünften im April, Mai, Juni, also nicht wie Corio von einer Tagfahrt im

Digitized by Google

Versehen mit unterlaufen sein; im grossen und ganzen hat sich aber seine Uebersetzung als eine durchaus zuverlässige Quelle erwiesen.

Zusatz.

Für die Böhmerschen Regesten ergeben sich mehrere Ergänzungen zu dem Jahre 1228. Regest n. 12952, d. i. die Urkunde vom 31. October, ist von 1226 nach 1228 zu verlegen. Hinter diesem Regest fehlt dann das dazugehörige zweite Trevisaner Document vom 15. December. In dem Regest n. 13009 ist Parma statt Pavia zu lesen. Ausserdem hat jüngst Gabotto (Ateneo Veneto a. a. O.) zwei Testoneser Urkunden, die in den Mai und October 1228 gehören, herausgegeben. Endlich muss das auf den Bann Asti's bezügliche Regest n. 13005, wie aus einem Vergleich mit den Testoneser Urkunden hervorgeht[1], statt in den November 1228 vielmehr in die erste Hälfte des Jahres eingereiht werden.

Während also in den Regesten nicht eine 1228er Rectorenversammlung erwähnt ist, sind jetzt vier Tagfahrten jenes Jahres bekannt: eine am 24. Mai zu Testona, die zweite am 11. und 12. October zu Turin, die dritte am 31. October zu Mantua und die vierte am 15. December zu Bergamo.

Für das Jahr 1229 nehmen Ficker und Winkelmann (Regest n. 13022) eine Rectorenversammlung in Padua an. Ob die Jahreszahl richtig ist, bleibe dahingestellt[2]. Keinesfalls ist aber die Zusammenkunft mit F.-W. in die ersten Tage des April einzuordnen, da nach einer anderen Urkunde die Rectoren am 11. April 1229 in Brescia gewesen sind. Diese Urkunde, die sich im Modeneser Staatsarchiv (Cam. March. Inv. Reg.-Cat. B. 71) befindet, scheint noch

October 1226. In den Hist. de reg. Ital. (XVII, 34) aber fasst er die Bundesgesetze, die Corio in den Mai, Juni und October verlegt, unter dem April 1226 zusammen. Er macht demnach, von weiteren Ungenauigkeiten abgesehen, denselben Fehler wie Corio: sein Bericht scheint nur ein schlechter Auszug aus Corio zu sein. 1) Dieselben drei 'anciani rectorum', die Asti gebannt haben, werden in der ersten Testoneser Urkunde vom 24. Mai genannt; in der zweiten vom 11. und 12. October sind an die Stelle der drei schon zwei andere Ancianen getreten. 2) Die Paduaner Tagfahrt wird in einem von zwei zusammengehörigen Briefen erwähnt (Savioli, Annales Bolognesi III^b, 82): beide Briefe enthalten weder Datum noch Namen, sondern nur die Anfangsbuchstaben eines Podesta und zweier Rectoren.

Digitized by Google

nicht veröffentlicht zu sein[1]. Sie steht zwar sachlich nicht mehr in Zusammenhang mit den Documenten des Corio, schliesst sich aber chronologisch an jene direct an.

'In nomine domini. Anno ab incarnatione eiusdem millesimo ducentesimo vigesimo nono, die mercurii, undecimo die mensis aprilis, indictione secunda, ad horam finite misse, ad palatam[2] in civitate Brixie, presentibus Lantelmo de Zonchieda et Pagano de Perego servitoribus comunis Mediolani, rector sotietatis Lombardie, Marchie et Romagnie voluntate et consilio dominorum Girardi Bruxati et Ugonis de Pizo, similiter ancianorum et sotiorum eiusdem, habito consilio omnium rectorum ipsius sotietatis ad colloquium apud Brixiam existentem dedit parabolam dominis Petro de Retegnio et Gondoaldo civitatis Ferrarie, sindicis ipsius comunis Ferrarie, nomine ipsius comunis de causa, quam habet ipsum comune Ferrarie cum comunibus Venetiarum et Mantuae (!), quoniam ipsi sindici nomine ipsius comunis Ferrarie steterant coram anzianis et rectoribus a die veneris proximo preterito infra usque hodie, nec aliquis pro ipsis comunibus non affuit; et ideo absolvit eos nomine comunis Ferrarie ab observatione iudici (!).

Ego Oldradus filius condam Aderici Faxioli notarius sacri pallatii et nunc notarius rectorum interfui et eorum precepto scripsi.

Et ego Armannus dei gratia imperialis aule et tunc potestatis et comunis Ferrarie notarius, ut in auctentico vidi et attente legi, ita in hoc exemplo scripsi et subscripsi, in millesimo ducentesimo trigesimo primo, indictione IIII, Ferarie, die martis XV. exeuntis septembris, nil addens et nil minuens me sciente, nisi forte in compositione sillabarum vel litterarum, sed non[3], quod sensus mutetur'.

Der 11. April fiel 1229 auf einen Mittwoch. Anfang April 1229 tagte also zweifellos eine Rectorenversammlung zu Brescia ('habito consilio omnium rectorum . . .'). Wie wir ferner wissen, ist der apostolische Legat Guifred am 12. April gleichfalls in Brescia gewesen (B.-F.-W. n. 13024). Mit Hülfe der veröffentlichten Modeneser Urkunde erhalten wir so das für die damalige Lage[4] charakteristische Re-

1) Die Urkunde ist in den Regesten nicht aufgeführt. 2) 'palatā'. 3) Undeutlich, wahrscheinlich ein n̄. 4) Seit der Excommunicierung des Kaisers standen Curie und Städte in engem Bunde.

Digitized by Google

sultat, dass die Rectoren und der apostolische Legat zur selben Zeit in Brescia anwesend waren[1].

1) Die Modeneser Urkunde ist auch für die Geschichte Ferraras, Venedigs und Mantuas interessant. Doch würde uns ein näheres Eingehen hier zu weit von unserem Thema abführen. Erwähnt sei nur, dass im August 1230 ein Handelsvertrag zwischen Ferrara und Venedig zustande kam (B.-F.-W. n. 13056), und dass Ferrara und Mantua sich am 31. October, resp. 4. November 1234 einigten (Codex im Modeneser Staatsarchiv Cam. March. Inv. Reg.-Cat. B, 112 und 114. Daselbst S. 77. 85 und 90 auch Urkunden für die 1230er Verhandlungen zwischen Ferrara und Venedig).

Digitized by Google

Amtsacten des kaiserlichen Podesta von Savona aus dem Jahre 1250.

Von G. Caro.

Die äusseren Umrisse der Behördenorganisation, durch welche Friedrich II. in den Jahren seines letzten grossen Kampfes mit dem Papstthum Reichsitalien einigen wollte, um es centralistisch zu regieren, hat Ficker (Forsch. zur Reichs- und Rechtsgesch. Ital. III, 492 ff.) in mustergültiger Weise dargelegt. Wie die Beamten des Kaisers in ihren Bezirken wirkten, lässt sich aus den Urkunden allein nicht mit hinreichender Klarheit erkennen. Es erscheint daher nicht unangebracht, auf ein bisher wenig beachtetes Zeugnis für die durch Friedrich II. ins Leben gerufene Verwaltungsthätigkeit hinzuweisen, das im Municipal-Archiv zu Savona erhalten ist, und aus welchem daselbst Auszüge zu machen ich Gelegenheit hatte. Umfassendere Veröffentlichungen aus dem interessanten Codex wären sehr geeignet, das Leben und Treiben einer italienischen Stadt im Todesjahre Friedrichs II. ins hellste Licht zu stellen. Besonders die vielen Zeugenaussagen in Processen über oft sehr geringfügige Sachen spiegeln mit photographischer Treue die kleinen Ereignisse des alltäglichen Lebens der damaligen Zeit wieder, und zahlreich genug sind die Spuren des überall wirksamen Eingreifens der Obrigkeit.

Um den Hintergrund zu kennzeichnen, auf dem der kaiserliche Podesta von Savona seine Thätigkeit entfaltete, mögen einige Andeutungen genügen. Der Grund dafür, dass Savona Friedrich II. sich anschloss, lag in dem Gegensatz zu der übermächtigen Nachbarstadt Genua. Schon im Jahre 1226 hatte Savona gleich wie das nahe Albenga beim Kaiser vor den Bedrückungen durch die Genuesen Schutz gesucht (Annales Ianuenses M. G. SS. XVIII, 160 f., vgl. Winkelmann, Jahrb. Friedr. II. S. 282; N. Arch. XX, 654 ff.). Damals misslangen die Bemühungen (Ann. Ian.

Digitized by Google

l. c. 164); aber kaum nahm ein Jahrzehnt später Genua eine Friedrich II. abgewandte Haltung an, so erhob sich Savona aufs neue; am 5. April 1238 eroberten die Einwohner die genuesische Zwingburg in der Stadt, der Podesta wurde vertrieben (Ann. Ian. l. c. 187). Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass seitdem, wie in Albenga, wo man das Beispiel Savona's gleich nachahmte (Ann. Ian. l. c., vgl. B.-F. 2348, B.-F.-W. 13311. 13358 etc.), so auch in Savona kaiserliche Beamte die Regierung führten. Der Titel derselben mag gewechselt haben, wie das für Albenga aus den Urkk. B.-F.-W. l. c. sich ergiebt; nachweisbar ist zu 1248. 20. Juli d. Thomas de Palena dei et imperiali gratia potestas Saone (B.-F.-W. 13678). So lange Friedrich II. lebte, hielt Savona, unterstützt durch die neapolitanische Flotte, den Angriffen der Genuesen stand, nach seinem Tode unterwarf es sich ihnen abermals, jedoch auf keineswegs ungünstige Bedingungen hin (1251. 19. Febr. Liber Iurium reip. Gen. I, 1044 ff., vgl. Caro, Die Verf. Genua's z. Z. des Podestats S. 19).

Ueber das letzte Jahr der Reichsunmittelbarkeit Savona's giebt also der — gut erhaltene — Codex Aufschluss. Derselbe führt die Archivbezeichnung: Chartularium actorum potestatis 1250, der Schreibstoff ist Papier, das Format etwa Gross-Quart, der Einband modern. Die Seiten sind je in zwei Columnen beschrieben, deren Ränder oft durch Bleistiftlinien abgegrenzt sind, die Schrift nähert sich der Cursive. Eine Nummerierung der Blätter fehlt.

Das erste Blatt enthält nur einige gleichzeitige Notizen. Das zweite Blatt enthält auf der Vorderseite über die ganze Seite hinweggeschrieben eine Invocationsformel ('In nomine domini nostri Iesu Christi amen'). Sodann auf der ersten Columne, offenbar die Ueberschrift für den ganzen Codex: 'Cartularium, in quo continentur accusationes, defenssiones, inquisiciones facte ex officio potestatis, precepta et alia diversa accidentia facta ex officio potestatis, nec non et preconizationes, subastationes, forestaciones, res vendite ad licitationem sive incantum et alia diversa capitula. Fuit enim factum anno domini 1250, ind. 8, existente potestate pro domno nostro Fr. dei gratia Romanorum imperatore semper augusto Ierusalem et Sicilie rege in Saona domno Richardo de Adversario'.

Der Rest der Seite ist leer. Die Rückseite (1. Columne) beginnt: 'Accusacio Guillielmi Salaxio contra Opicium Bursellam. Die Iovis 2. Februarii. Dictus Guillielmus iuratus stare mandatis potestatis et de veritate dicenda et

Digitized by Google

interrogatus dixit' u. s. w. Es handelt sich um eine Schlägerei, welche der Kläger mit dem Beklagten hatte. Jener ist mit der Erhebung der Abgabe vom Wein betraut ('oportet me colligere gabellam (sc. vini) pro domnis, qui eam a comuni emerunt') und soll diesem dabei zu viel Geld abgenommen haben. Beide werden verhört, sodann geben noch mehrere Zeugen des Vorfalls ihre Aussagen ab. Ein Theil der Vorderseite des 3. Blattes und die Rückseite sind unbeschrieben.

Auf f. 4 beginnt: 'Inquisitio facta ex officio potestatis super depredacione, que fieri debuit eri in strata deversus Albizolam. Die mercurii 9. Febr.' Der Räuber erklärt: 'Eri iveram versus Albizolam ad videndum, si possem offendere homines Albizole'. (Albissola war von den Genuesen besetzt, Ann. Ian. 190.) Auf der Rückkehr begegnete er einem Manne, der nach Albissola ging, er hielt ihn an, fragte ihn nach seinem Namen und ob er Geld habe. Der Mann zeigte seine Börse, in der nur 10 Denare befindlich waren, und sagte: 'Ecce omnes denarios, quos habeam, accipite eos, si vultis. Et ego dixi: Nolo, sed volo ut revertatis mecum ad civitatem'. Dieser weigert sich, schliesslich verzichtet der Räuber auf sein Verlangen. 'Et ipse tunc dixit: Si deus vos adiuvet, accipite istos quinque denarios et tribuetis in vino. Et ego dixi: Frater, si vis eos mihi tribuere, bene eos accipiam. Et sic eos mihi tribuit et eos accepi et dimisi eum abire. Nichil abstuli ei, nec aliquid mali ei feci, nec aliquid aliud ab ipso habui'. Auf die Frage: 'Si aliquis alius erat secum', nennt er den Iacobus de Aquis, der jedoch an dem Zusammentreffen selbst nicht betheiligt war, 'sed eum dimisi apud ecclesiam'. 'Postea, interrogatus si aliquis eum misit ibi, respondit: Bene, quidam homines de civitate ista, quorum nomina ignoro, eri dixerunt mihi, si volebam capere quendam Ianuensem, et ego dixi: Sic, libenter. Et ipsi dixerunt mihi: Ergo vade versus Albuzolam, quia quidam Ianuensis exiet de civitate, qui ibit versus Albuzolam. Et ego dixi eis: Caveatis vobis, quod non sit rebellis imperii. Et ipsi dixerunt ('Ianuensis est, et sic ivi' ist durchgestrichen): Bene tenendus est. Et sic ivi'. Am selben Tage wird Iacobus de Aquis verhört; der will von nichts wissen, 'non fui ubi aliquis derobaretur'.

Sodann folgen (vom 10. Febr.) Vertheidigungsgründe, die Leute vorbringen, welche angeklagt sind, dass ihr Vieh auf fremdem Lande Schaden angerichtet habe, ferner eine Untersuchung über einen Holzfrevel. Analog dem Inhalt

Digitized by Google

dieser Blätter ist der der folgenden dieser — grössten — Abtheilung des Codex. (Sie umfasst über 100 Blätter in mehreren Lagen, fast die ganze zweite Hälfte der letzten Lage ist unbeschrieben.) Das letzte Datum (etwa auf f. 114) ist 20. December, dann folgt noch eine Inquisition vom 9. März (jedenfalls 1251).

Als besonders interessant möchte ich noch eine Reihe von Stellen hervorheben: f. 7. 'Defensiones accusatorum pro guaytis'. (Ebenso noch f. 48 und f. 73.) Es handelt sich um eine ganze Anzahl Leute, die den Wachdienst versehen sollten und nicht gekommen sind. Der eine behauptet, es sei ihm an dem betreffenden Tage (23. Jan.) der Dienst nicht angesagt worden, ein anderer hat (am 24. Jan.) jemandem Geld gegeben 'ut pro me stet ad guaytam', ob der aber gegangen ist, weiss er nicht. Ein dritter hat seinen Stellvertreter an einen unrichtigen Platz geschickt u. s. w. Aehnliche Ausreden bringen die vor (f. 9), welche an einem nächtlichen Reiterzuge (cavalcata) Theil nehmen sollten und nicht gegangen sind. Der Metzger Ricobonus hatte gerade Schweine geschlachtet, die Frau des Maurers Raynaldinus lag im Wochenbett, und der Mann musste sie pflegen. Iacobinus Cauda wäre gern mitgezogen, er ist aber nicht gerufen worden u. s. w. Ferner die Entschuldigungen der Leute, die nicht zum Consil gekommen sind (f. 66): Anselmus Ricius schlief und hörte die Glocke nicht, manche befanden sich ausserhalb der Stadt u. s. w.

Ins Gebiet der Polizeiverwaltung gehören Vergehen, wegen deren sich andere Leute zu verantworten haben. Mehrere hatten sich nach dem Abendläuten ('post campanas' 2. Apr. f. 33) in einer Schänke aufgehalten und waren dort von den Schergen ('nuncii') abgefasst worden. Ein Fleischer hat Fleisch von zu geringem Gewicht verkauft (f. 80, 31. Aug. 'quod dederat carnes minus pondere'). Scotus ist angeklagt, weil er den Servientes des Podesta nicht hat öffnen wollen (f. 13). Er behauptet, sie nicht erkannt zu haben, 'nam, si cognovissem, bene aperuissem. Quia, ne quis insidietur mihi noctu, timeo'. Ein noch schlimmerer Fall von Widersetzlichkeit ist dem Falabulus begegnet, der einen Befehl des Podesta an Bisacia ausrichten sollte. Letzterer sagte jenem: 'Nisi esset pro comuni, iam tibi levarem infulam de capite cum totis capillis' (f. 37, 18. Apr.).

Jedoch auch an Uebergriffen gegen die Bürger mangelte es nicht. Eine grössere Anzahl Leute ging am Sonntag, 6. März, mit schriftlichem Erlaubnisschein (f. 18 'apo-

Digitized by Google

dissa') des Podesta versehen, nach Celle (an der Küste östlich von Albissola). Servientes, die an der Strasse Wache hielten, liessen sie nicht durch. Als ihnen der Schein gezeigt wurde, warfen sie denselben weg. Schliesslich mussten jene 4 Denar an die Servientes zahlen, um passieren zu können. Nicht besser erging es einige Tage später anderen Leuten, die auf demselben Wege an zwei Servientes 6 Denar zu zahlen sich genöthigt sahen.

Räubereien bilden auch sonst noch oft genug den Gegenstand der Untersuchung (f. 46. 62. 70), wie das bei dem fortdauernden Kriegszustande sehr erklärlich ist. Die Aussagen über einen Zank zwischen zwei Weibern (f. 34, 2. Apr.) wären geeignet, die Kenntnis des mittelalterlichen Lateins um obscöne Schimpfwörter zu bereichern. Wichtiger sind die Verhöre über eine Schlägerei zwischen Bürgern von Savona und Mannschaften der kaiserlichen Flotte (aus Gaeta f. 81, 12. Aug.), deren Anwesenheit in den ligurischen Gewässern (vgl. den Brief Friedrichs II. bei Miklosich und Müller, Acta et dipl. Graeca III, 71, B.-F. 3823) hierdurch bestätigt wird. Von dem Siege, den sie über die Genuesen erfocht, werden die Gefangenen herrühren, deren Namen auf einem im Codex beiliegenden Zettel verzeichnet sind (hinter f. 98. 'Nomina carceratorum, quos protentinus de Surrento dimisit in Saona et consignavit comuni'. Es folgen 14 Namen, sodann 'hos enim habuit idem protentinus a principio, sed non consignavit', folgen 7 Namen). Vermuthlich waren sie zur Auswechslung bestimmt, denn am 26. Sept. (f. 99) wurde eine Untersuchung veranstaltet über die Verhältnisse von Bürgern Savona's, die in Genua und Noli gefangen sassen.

Wer jeweils das Verhör abhielt, ist nicht ersichtlich, einmal scheint es der Judex des Podesta zu sein (f. 37, wo die Schuld des Angeklagten sich aus seinem Geständnis ergiebt, ist zugefügt, dass der Judex ihm befahl ['precepit ei iudex'], an den Claviger der Commune ein Unterpfand zu stellen, offenbar dafür, dass er die Busse zahlen werde).

Auf alle Fälle boten die abgegebenen Aussagen die Grundlage für den Urtheilsspruch des Podesta. Ein Theil der Columnen ist durchgestrichen, und zwar in ganz regelmässiger Weise durch drei schräge Striche. Man wird darin das Zeichen für Erledigung der betreffenden Angelegenheit zu sehen haben.

Der zweite Theil des Codex ist weit geringeren Umfangs (eine Lage) und umfasst mehrere Abschnitte. Der erste (f. 1—12, es folgen 4 leere Blätter) enthält: 'Precepta

Digitized by Google

facta per d. Richardum de Adversario imperialem potestatem Saone et d. Arnaldum Bencium eius iudicem' und andere Stellvertreter des Podesta, sowie Bürgschaften, Versprechungen und andere Geschäfte, die von Amts wegen ('ex officio') geschehen, zunächst vom 31. Januar [1250] bis 28. Juni (doch ist die Ordnung nicht genau chronologisch), hiernach die Bemerkung: 'D. Thomas Gentilis potestas Saone in publica concione confirmavit omnia precepta et mandata facta per precedentem potestatem' (f. 7, col. 2 zum Schluss, auf der Rückseite steht nur 'die 20. Iunii' . . . (?), der Rest ist unbeschrieben), sodann (f. 8) 'Tempore d. Thome Gentilis imperialis potestatis Saone et eius iudicis d. Lazarii de Pisis', es folgen Befehle etc. vom 29. Juni bis 6. Februar (f. 12 'die martis', Dienstag ist aber der 7. Febr., gemeint kann nur das Jahr 1251 sein, wie sich aus dem ununterbrochenen Zusammenhange und dem vorhergehenden Datum Sonnabend 21. Januar ergiebt).

Der Inhalt entspricht dem, was die Ueberschrift angiebt. Die Aufzeichnungen sind meist sehr kurz gehalten. Es finden sich in ihnen natürlich die Angelegenheiten wieder, die auch im ersten Theile vorkommen. So befiehlt der Judex des Podesta den Leuten, die am Reiterzuge nicht theilgenommen haben, bei Strafe von 5 sol., sie sollen vor ihrem Weggange aus dem Amtslokal, das als 'capitulum' bezeichnet wird, dem Claviger ein Unterpfand für 10 sol. stellen. Zwei, die gegen das Verbot sich entfernt haben, müssen noch für 5 sol. sich verpflichten, ebenso ein anderer, der die Forderung zu hart fand, deswegen Lärm machte und auch nicht schwieg, nachdem ihm der Judex Ruhe geboten (f. 1, 31. Jan.). Als der Judex mit zwei Notaren ausging, um die Sache des Opicius Bursella zu untersuchen, der den Willielmus Salaxio geschlagen hatte, sagte Berthonus Corsus, indem er mit der Faust drohte: 'Si credideritis his glutonibus, male facietis'. Er muss schwören, den Befehlen des Podesta zu gehorchen, die Busse, zu der er deswegen verurtheilt werden wird, zu zahlen, und dafür alle seine Güter zum Pfande setzen, wofür er einen Bürgen stellt (f. 1. 3. Febr.). Bursella selbst (4. Febr. f. 2) muss schwören, den Befehlen des Podesta zu gehorchen, und dafür vier Eidhelfer ('iuratores') stellen, die schwören, dass sie für Beobachtung des Versprechens durch jenen sorgen werden. Darauf befahl ihm der Judex, im Laufe des Tages ein Unterpfand für 25 l. zu stellen, sonst müssten es die Eidhelfer bei Strafe von 60 sol. liefern.

Digitized by Google

Berthonus Corsus beruhigte sich bei der ihm auferlegten Strafe nicht, vielmehr ging er vor den Podesta und sagte: 'Vos condempnastis me, quia dixi, si crederetis glutonibus, quod faceretis malum regimen, et dico adhuc, quod, si crederitis eis, male facietis. Ego sum ante vestram presentiam et dico, quod ipse est fellus falsus et proditor'. Der Judex befahl ihm, den Befehlen des Podesta und den seinigen zu gehorchen, dies zu beschwören und zwei Eidhelfer zu stellen u. s. w. (f. 2. 27. Febr.). Bursella muss auch sonst in Conflict mit der Obrigkeit gerathen sein. Angeklagt, dass in seinem Hause 'quidam puer protentini et quedam sclava eius' gefunden, muss er schwören, den Befehlen des Podesta zu gehorchen, worauf dieser ihm vorschrieb, für 10 l. Sicherheit an den Claviger zu stellen (f. 4. 25. März).

Geradezu draconisch sind die Anordnungen, welche der Podesta für die Consilsberathungen traf: Keiner soll sprechen, ehe der Vorredner sich niedergesetzt hat, bei Strafe von 1 sol. Keiner soll etwas im Consil vorschlagen, wenn er es nicht zuvor dem Podesta mitgetheilt hat (f. 1. 29. Jan. 'Item [sc. statuit potestas], quod ne quis proponat in consilio, nisi prius notificaverit potestati id, quod proponere voluerit, sub pena sol. 1'). Niemand soll im Consil mehr als einmal reden, Strafe 5 sol. Wer ins Consil kommt, nachdem der Judex des Podesta sich zum Reden erhoben, verfällt in 1 sol. Strafe (ibid. 4. Febr.). Wer im Consil spricht, nachdem der Judex sich erhoben, zahlt 2 sol. Strafe.

Nicht minder streng verfuhr der neue Podesta. Ein wegen Körperverletzung Angeklagter musste versprechen, täglich dreimal sich vor ihm, seinem Judex oder Miles zu präsentieren, die Busse, in die er verurtheilt werden würde, zu zahlen, bei 500 l. Strafe u. s. w. (f. 8. 29. Juni). Als Zwangsmittel, um sofortige Zahlung einer Busse zu erlangen, erscheint der Befehl, sich vom Capitulum nicht zu entfernen, bis die Zahlung geleistet ist (so f. 8. 7. Juli). Auch in Ehesachen machte die Obrigkeit ihre Autorität geltend. Einem Vater befiehlt der Judex bei Strafe von 40 sol., seine Tochter ihrem Gatten nicht vorzuenthalten, und letzterem befiehlt er, die Frau bei sich zu behalten, 'ipsamque tractare maritali affectu' (f. 9. 2. Aug.).

Ausser den Notizen über die unmittelbar erlassenen Befehle finden sich auch solche über Befehle, die durch einen Executor verkündet sind (f. 8. 12. Juli 'Retulit Iohannes executor comunis se . . . precepisse'). Einmal geht die

Digitized by Google

Vorschrift vom Miles des Podesta aus (f. 8. 23. Juli. Er befiehlt Jacobe Parisie, sie soll 10 sol., zu denen sie verurtheilt, binnen 8 Tagen zahlen, sonst 'faceret eam fustigari'). Aber auch Aufzeichnungen über ganz andere angelegenheiten finden sich mitten in diesem Abschnitt, so die Bemerkung, dass zwei neue 'camparii' an Stelle der Abgehenden eingeschworen wurden (f. 11. 22. Oct.), und gar das Versprechen, Getreide nach Savona zu bringen (f. 10. 22. Sept.). Der Grund liegt sicher darin, dass hierbei Bürgschaften an die Commune Savona zu leisten waren.

Der zweite Abschnitt enthält: 'Preconizaciones, forestaciones' (f. 17 und f. 17′ bis 22. Juni, f. 18 und f. 18′ 'Tempore d. Thome Gentilis potestatis . . . 1250. ind. 8'. 29. Juni bis 18. Dec.). Die Aufzeichnungen sind stets in die Form eines Berichts des Gemeindeboten gekleidet ('Retulit Iohannes cintragus se mandato potestatis preconizasse per civitatem' u. dgl.). Sie betreffen Verwaltungs-, meist aber gerichtliche Angelegenheiten, so das Verbot, Holz im Walde von Savona zu fällen, ausser wenn die Bürger solches für ihre Häuser oder Schiffe brauchen (f. 17). Bertonus de Portu ist angeklagt, er habe 50 sol. von der Commune empfangen, um für sie zu gehen 'in servicium domni T. de Sabaudia vicarii imperialis', ist aber aus Savona mit dem Gelde weggelaufen. Wenn er nicht noch denselben Tag erscheint, um den Befehlen des Podesta zu gehorchen, ist er im Bann und forestiert, wovon er sich nur durch Zahlung von 100 sol. an die Commune lösen kann. Auch sonst handelt es sich um Criminalvergehen, die Fristen, welche den Angeklagten gesetzt, sind sehr kurz.

Der dritte Abschnitt enthält: 'Res vendite ad incantum seu licitacionem' (f. 19 bis f. 20′. 30. Jan. bis 1. Nov.) er ist geeignet, vor allem über die Verwaltung der indirecten Abgaben Auskunft zu geben. Es sind hier nämlich Aufzeichnungen über die Verpachtung derselben gemacht. Oefters erscheint eine jedenfalls aussergewöhnliche Abgabe, auch als 'malatolta' bezeichnet, die zur Bestreitung der Kosten für die Bewachung der Strasse erhoben wird. Man verpachtet dieselbe jeweils nur auf einen Monat und mit gewissen Vorbehalten, die den Pächter sichern sollen für den Fall, dass durch einen Kriegszug der Genuesen eine Störung eintritt (f. 19. 30. Jan. 'Datum fuit id quod colligitur seu colligi debet pro custodia strate et bastite in publico incantu Henrico Guercio pro libris 48, a die prima Marcii ipsa die computata proxime futura usque ad mensem unum, et intercesserunt pro eo . . ., eo salvo, quod,

Digitized by Google

si homines Ianue hostiliter venirent super Saonam, non computentur in dicto tempore dies in quo homines Ianue aplicuerint Varaginem, neque dies quibus ibidem steterint, neque dies quibus steterint citra Varaginem usque ad diem qua discesserint de Varagine redeundo Ianuam'. Ferner f. 19′. 9. Juni Verpachtung für 46 l. 13 sol. vom 1. Juli bis auf einen Monat, der Vorbehalt ist ähnlich. Ibid. 11. Juli Verpachtung vom 1. Aug. ab für 42 l. 10 sol., f. 20. 17. Aug. vom 1. Sept. ab für 31 l. ohne Vorbehalt, ibid. 14. Sept. vom 1. Oct. ab für 37 l. 15 sol., f. 20′. 1. Nov. vom gleichen Tage ab bis 1. Dec. für 37 l. mit Vorbehalt). Die anderen Auflagen werden meist auf ein Jahr verpachtet, ohne dass die näheren Bedingungen angegeben (f. 19′. 8. Mai die 'cabella casei et olei' vom nächsten 16. Oct. auf ein Jahr für 70 l., 25. Mai die 'gabella ponderis' vom nächsten 3. Jan. auf ein Jahr für 46 l. u. s. w.). Ausserdem finden sich Notizen über Verkauf von Ländereien, die der Commune gehören (f. 19. 6. Febr. 'Date fuerunt in publico incantu Anselmo magistro muratori de terra comunis, que est deversus mare infra murum, tabule 2. et dimidia', der Käufer versprach künftig in Savona zu wohnen u. s. w.).

Die obigen Auszüge werden genügen, um zu zeigen, worin die eigenthümliche Bedeutung des Codex besteht. Es liegen in ihm originale Zeugnisse für die Thätigkeit von Beamten Friedrichs II. vor, und zwar für den Zeitraum eines Jahres mit einer gewissen Vollständigkeit, denn es handelt sich nicht um Urkundenabschriften oder um ein Registerbuch, in welches nur ausgefertigte Urkunden u. dgl. eingetragen, sondern um Aufzeichnungen, die, jedenfalls mit der Handlung gleichzeitig, zum amtlichen Gebrauch bei der betreffenden Behörde gemacht sind. Die Quellengattung, welcher der Codex angehört, ist sonach diejenige, welche Ficker (Beiträge zur Urkundenlehre I, 344) als Amtsacten, 'acta curie', bezeichnet. Wie er sehr mit Recht bemerkt, war der Gebrauch, solche Acten zu führen, bei allen Behörden Italiens im 13. Jh. (und schon früher?) ganz allgemein. Wenn alle diese Schriftstücke aufbewahrt wären, müssten die Archive von ihnen überfüllt sein. In Wirklichkeit ist die Zahl dessen, was sich jetzt noch vorfindet, — zumal aus der ersten Hälfte des 13. Jh. — wohl nicht all zu gross, und noch weit weniger ist publiciert, bezw. ausreichend bekannt geworden. Welche Bedeutung eine nähere Erforschung dieser Quellengattung für die Erkenntnis der Verwaltungsgeschichte der italieni-

Digitized by Google

schen Communen — und somit des Mittelalters überhaupt — gewinnen könnte, bedarf kaum des Hinweises.

Für den vorliegenden Fall wäre die Frage von besonderem Interesse: In wie weit entspricht das Verfahren des kaiserlichen Podesta demjenigen der frei gewählten und der von Genua gesetzten Podesta's von Savona, bezw. welches sind die Besonderheiten oder Neuerungen in der Verwaltung Savona's, die durch Friedrich II. eingeführt sind. Die Lösung solcher Fragen auch für andere Städte würde ein noch tieferes Eindringen in die Bedeutung der Thätigkeit Friedrichs II. überhaupt ermöglichen, und so eine Ergänzung zu den vom Standpunkt der Centralgewalt ausgehenden Forschungen Fickers liefern können.

Was Savona anbetrifft, möchte ich an dieser Stelle nur noch auf einige ähnliche im dortigen Municipalarchiv befindliche Codices hinweisen, die zum Vergleich mit dem von 1250 nicht ungeeignet sind. Ich fasse zunächst den wesentlichen Inhalt des letzteren nochmals zusammen:

1. Accusationes, defensiones, inquisiciones facte ex officio potestatis.
2. Precepta et alia diversa facta ex officio potestatis.
3. Preconizationes, forestationes.
4. Res vendite ad licitationem sive incantum.

Wie die genaueren Inhaltsangaben zeigten, fehlen völlig Aufzeichnungen, die auf die Ausübung der Civilgerichtsbarkeit bezüglich sind. Dagegen enthält das Chartularium notarii Saono (Cod. cart. Munic. Arch. Savona):

1. 'De peticionibus et libell[is] datis', zur Zeit der fünf Consuln von 1216 und 'd. Rufini Buchenigre eorum iudicis et assessoris'.

2. 'De tutoribus et curatoribus et condempnacionibus et de solucionibus', zu denen die Consuln bezw. der Judex 'suam interposuerunt auctoritatem'.

3. 'De terminis et saximentis et de aliis preceptis dictorum consulum et eorum iudicis et de his que ipsi pro firma habuerunt'.

4. 'De positionibus et de litibus contestatis et de confessionibus'.

5. 'Hec sunt cause scripte ad conscilium' (auf besonderer Lage kleineren Formats, es handelt sich jedenfalls um die Processe, in denen das Gutachten [auswärtiger] Juristen eingeholt, auf Blatt 5 steht als Ueberschrift: 'hec sunt sententie').

6. 'Hec sunt sententie et laudes facte tempore' der obigen 5 Consuln (auch den Verkauf der 'cabelle' betreffend).

Digitized by Google

Zum Schluss finden sich Aufzeichnungen, die denen im 2. Abschnitt des Codex von 1250 entsprechen.

Das Chartularium notarii Martini (Cod. cart. Munic. Arch. Savona) enthält Amtsacten aus den Jahren 1203—1205, die durcheinander gerathen sind, ich stelle daraus zusammen:

'Incipiunt laudes tempore d. Guillielmi Guercii facte Saonensis potestatis 1203, ind. 5, die 26. Oct.' (auch den Verkauf von 'cabelle' betreffend).

'Incipiunt dilationes et termini a d. Willielmo Guercio Saonensi potestate vel eius vicario dati tempore ipsius d. Willielmi 1203, ind. 6, die 27. Oct.'

'Incipiunt t[e]stes et tituli tempore d. Willielmi Guercii Saonensis potestatis 1203, ind. 6, die 28. Oct.'

Ferner die 'positiones' und 'confessiones' aus der Zeit desselben Podesta 1203. 18. Nov.

Sodann 'libelli, termini, procuratores' und 'curatores' aus der Zeit des Willielmus Guercius, Podesta von Savona, und des Petrus de Ranfredo, seines Judex und Vicars, 1205, ind. 8, 3. (?) Febr.

'Positiones' und 'confessiones' aus der Zeit desselben Podesta und Vicar 1205, ind. 8, 8. Febr.

'Laudes et sententie' desgleichen 1205, ind. 8, Febr.

Etwa auf dem 88. Blatt steht ein Art Registraturverzeichnis von 1204, ind. 7, 31. Jan., betreffend die 'cartularii, quos recepit magister Maenfredus a magistro Arnaldo scriba. Inprimis cartularios 4 magnos et magnam quantitatem cartulariorum longorum qui [sunt] omnes de testibus. Item cartularium 1. qu. magistri Ottonis. Item cartularium 1. exstimi. Item cartularios 9 de collectis et aliis quibusdam rebus'.

Zu bemerken ist, dass die 'laudes' und 'sententie' in diesen beiden Codices dem Formelbau nach den Charakter von Urkunden tragen, so dass solche wohl aus dem Cartular ohne weiteres ausgefertigt werden konnten. Sie gleichen hierin den 'laudes' der Consuln von Savona, die sich in den ältesten dort erhaltenen Notar-Imbreviaturen (Chartularium Arnaldi Cumani et Ioh. de Donati, Cod. cart. Munic. Arch. Savona aus den Jahren 1178—1183) zerstreut vorfinden.

Digitized by Google

Wann wurde die zweite Ausgabe der Chronik des Martin von Troppau veröffentlicht?

Von **B. Sepp.**

Clm. 2691 der Münchener Staatsbibliothek (Aldersp. 161) ist wegen seines Inhalts von grosser Wichtigkeit. Denn abgesehen davon, dass er allein die Aldersbacher Annalen von 1273—1286 und die sogen. Fürstenfelder Chronik[1] enthält, bietet er auf fol. 1—26′ die Recension B der Chronik des Martin von Troppau in ihrer unverfälschten Gestalt dar (vgl. Weilands Ausgabe der Chronik MG. SS. XXII, 385). Wie im Original stehen in unserm Codex Papstgeschichte und Kaisergeschichte in der Weise einander gegenüber, dass jede Seite (auf 50 Zeilen) 50 Jahre behandelt und jedem Papst und Kaiser ebensoviele Zeilen eingeräumt sind, als er Jahre regierte. Da aber die Erzählung nicht selten über dieses Maass hinausging, so musste der Schreiber den Ueberschuss in andere Zeilen verweisen, in welchen wenig oder nichts zu sagen war, und durch besondere Zeichen mit dem Haupttexte verbinden. Denn nur so konnte es ihm gelingen, die chronologische Reihenfolge der Päpste und Kaiser, welche in fast allen Hss. verwirrt ist, genau einzuhalten. Mit Recht hat daher Weiland von unserem Codex zur Berichtigung der Chronologie einen ausgedehnten Gebrauch gemacht. Nichtsdestoweniger ist das, was er über die Natur des Textes B an angeführter Stelle sagt, durchaus nicht in allen Punkten zutreffend. Es entging ihm nämlich, dass unsere Hs. (= cod. 2 nach Weilands Zählung) ebenso wie cod. 3 (aus dem böhmischen Kloster Oschatz, heute in Dresden) und cod. 4 (aus Kloster Tepl) in der Vorrede bis auf Gregor X. inclusive herabzugehen verspricht und in der That den ganzen Pontificat dieses Papstes behandelt (Schluss fol. 26′, Z. 36 mit den

1) Oefele's Hs. dieser Chronik (s. SS. r. B. II, 529 f.), welche, nach den Lesefehlern zu urtheilen, nur eine Copie der unsrigen war, ist, wie das Original, verschollen.

Digitized by Google

Worten 'mortuus est Arecii et sepultus est ibidem'). Auch cod. 4 führt die Eingangsworte der vita Gregorii X. ('Gregorius X. natione Lombardus de civitate Placentina') an, bricht aber dann plötzlich mit einem etc. ab, vermuthlich, weil der Schreiber inzwischen in den Besitz eines Exemplars der Recension C gelangt war und eine weitere Abschrift dadurch unnöthig wurde. Aus demselben Grunde geschah es wohl, dass cod. 3 entgegen den bestimmten Worten der Vorrede schon mit Clemens IV. endigt. Denn die genaue Uebereinstimmung, welche unter diesen drei Hss. herrscht, zwingt uns, an eine gemeinsame Vorlage derselben zu denken. Im Folgenden seien nur die wesentlichsten Unterschiede ihres Textes vom Texte A (nach der Seitenzahl der Weilandschen Ausgabe) hervorgehoben.

Codd. 2. 3. 4.	Text A.
1) S. 397 Z. 23 f. 'Quoniam — usque ad Gregorium papam X. deduxi inclusive — possit allegari.'	'Quoniam — usque ad Clementem IV. papam deduxi componere inclusive — possit alligari'. codd. A. A*. 1. 5. 6 (Text C: 'Quoniam — usque ad Iohannem XXI. papam deduxi inclusive — possem procedere'. codd. 2a. 7).
2) S. 413 Z. 28 f. 'Iste Fabianus — Calixti' (ebenso codd. 1 und 6).	'Iste — decollatur' codd. A. A*. 5 (und C).
3) S. 418 Z. 47 f. 'Hic etiam Leo — revelante' (ebenso cod. 1 und C).	'Hic — Affricam' codd. A. A*. 5. 6.
4) S. 428 Z. 12 f. 'Quo Sergio — Augusti' (ebenso cod. 1 und C).	'Sed papa factus — Augusti' codd. A. A*. 5.
5) S. 429 Z. 11 f. 'Huius tempore — sepelitur' (ebenso codd. 1. 5 und C).	'Huius tempore — satisfactionem' cod. A.
6) S. 438 Z. 21 f. 'Hic — cum suis sequacibus' (mit Ausnahme zweier Sätze; ebenso codd. 1. 5. 6. 7).	Fehlt in A. A*.
7) S. 441 Z. 4 'et cessavit (episcopatus) annis 3, mensibus 2, diebus 10' (ebenso cod. 6 und C; cod. Brancaccianus: 'et cessavit epi-	Fehlt in A. A*. 1. 5.

Digitized by Google

scopatus annis duobus, mensibus . . ., diebus . . .'	
Z. 13 f. 'Hic — evanuit' (ebenso cod. 6 und C).	'Huius — decollantur' codd. A. A*. 1. 5.
Z. 35 f. 'Hic etiam — certificavit' (ebenso codd. 5 und 6; 'Hic papa — certificando' codd. 1 und Brancacc. 'Hic etiam papa — certificavit' C).	'Hic — viduam' cod. A.
8) S. 450 Z. 42 f. 'Nam et — vestigia' (ebenso codd. 1. 6. 7).	'Sed de Constancio — conscripsit' codd. A. A*. 5.
9) S. 451 Z. 37 f. 'Ipse etiam — conscripsit' (ebenso codd. 1. 6. 7).	'Quam — apparuit' codd. A. A*. 5.
10) S. 464 Z. 12 f. 'Unde — coronatur' (ebenso codd. 1 und 6).	'Unde — Otto' cod. A; in A* ist der erste und der letzte Satz weggelassen.
11) S. 472 Z. 17 f. 'Eo tempore — in Constantino sexto' (ebenso codd. 1. 5. 6. 7).	Cod. A hat diese Worte in der Papstgeschichte (S. 440 Z. 10 f. nach 'sepelitur').

Auffallender Weise fehlt in 2 (nicht aber in 3 und 4) die Kaisergeschichte von 1250—1270 (S. 472, Z. 28 f. 'Romanum imperium — est defunctus'), welche, nach den Worten 'Quod scisma multis annis et usque hodie perseverat' (so codd. 3. 4. 2a) zu schliessen, noch vor dem Tode Richards von Cornwallis (gest. 2. April 1272) der Chronik hinzugefügt wurde. Doch hat dies, wie Weiland S. 384 bemerkt, nicht etwa in einer Lückenhaftigkeit der Vorlage, sondern nur darin seinen Grund, dass der Schreiber unseres Codex diesen Passus, der sich auch im Texte C vorfindet, nicht zweimal abschreiben wollte.

Nach alledem unterliegt es kaum einem Zweifel, dass wir in den codd. 2. 3. 4 eine besondere Ausgabe der Chronik vor uns haben, welche erst nach dem Tode Gregors X. (gest. 11. Januar 1276) und — da die Dauer der Sedisvacanz angegeben ist — nach der Wahl Innocenz' V. (20. Januar 1276), aber vor dessen Tode (22. Juni 1276) veröffentlicht wurde. Alle übrigen Hss., welche Weiland der Klasse B zuweist: cod. Brancaccianus (geschrieben zwischen 29. Nov. 1270 und 1. Sept. 1271, s. Weiland S. 384), die codd. Parisienses 5019 (= cod. 1) und 4965, sind vielmehr, wie aus ihrer Vorrede hervorgeht, als Repräsentanten der

Digitized by Google

Recension A zu betrachten und unterscheiden sich von dieser nur dadurch, dass cod. Brancaccianus die Fortsetzung der Kaisergeschichte von 1250—1270, die beiden Pariser Hss. mehrere Verbesserungen von B in den Text aufgenommen haben[1]. Das gleiche gilt von den codd. 5 und 6, in welchen ausserdem noch Zusätze von C nachgetragen sind (= 5a und 6a). Auch nach Aldersbach gelangte eine Hs. der Recension C, aber der Schreiber unseres Codex begnügte sich, die wichtigsten Zuthaten von C an den Text B anzufügen (von Weiland als cod. 2a bezeichnet), nämlich:

1) fol. 27, Z. 1—8 die veränderte Vorrede von C (S. 397, Z. 23—39 'Quoniam — procedere' s. o.).

2) fol. 27, Z. 8 — fol. 31, Z. 2 Römische Geschichte von der Gründung Roms bis auf Octavian (S. 398, Z. 1 'Primo ergo dicendum est' — S. 407, Z. 7 'in sequenti pagina'). n. 1 und 2 sind in unserer Abschrift überschrieben: 'Cronica Romanorum prologus'.

fol. 31, Z. 2 — Z. 30 wiederholt der Schreiber das Verzeichnis der Cardinäle und der benutzten Quellen (S. 407, Z. 8 'Et quia primo' — S. 408, Z. 9 'et ex passionibus sanctorum'), letzteres mit dem einzigen Zusatz: 'Item ex cronicis gysilberti de gestis utrorumque', der in cod. 2 — nicht aber in 3 und 4 — durch eine Flüchtigkeit des Abschreibers, wie es scheint, ausgefallen ist.

3) fol. 31, Z. 31 — Z. 50 Fortsetzung der Papstgeschichte von Gregor X. bis Johannes XXI. (S. 442, Z. 25 'Gregorius X.' — S. 443, Z. 11 'Iohannes XXI. natione hyspanus anno do. MCCLXXVI').

Auf fol. 31′, Z. 1—5 stehen einige Bemerkungen über den Tod Johannes XXI., welche aus den Salzburger Annalen entnommen sind (s. MG. SS. IX, 802).

4) fol. 31′, Z. 6 — fol. 32, Z. 16 Fortsetzung der Kaisergeschichte von 1250—1270 (S. 472, Z. 28 'Romanum imperium' — S. 474, Z. 45 'in syciliam veniens est defunctus'), in unserer Abschrift überschrieben: 'De imperio vacante'.

Nachdem so die Chronik des Martin in beiden Recensionen abgeschlossen war, reihte der Schreiber auf fol. 32, Z. 17 — f. 32′, Z. 4 als Fortsetzung der Kaisergeschichte die sog. Aldersbacher Annalen von 1273—1286 an, welche grösstentheils aus den Salzburger Annalen entnommen sind (s. MG. SS. XVII, 535 f., vgl. SS. IX, 800 f.).

---

1) In cod. 1 fehlt sowohl die cessatio nach dem Tode Clemens IV. als auch die Fortsetzung der Kaisergeschichte bis 1270.

Digitized by Google

Ebenso wollte er auf fol. 26′ den leergebliebenen Raum dazu benutzen, die Papstgeschichte fortzusetzen. Dabei begegnete ihm aber das Missgeschick, dass er Hadrian V. vor Innocenz V. stellte, ein Versehen, das er selbst berichtigte. Um aber die Verwirrung nicht vollständig zu machen, fügte er noch einige Notizen über Vorkommnisse des J. 1276 bei und verwies für das übrige auf fol. 31 ('Cetera require post quinque folia').

In dieser Gestalt wurde das Werk, das von fol. 1—32′ von einer Hand herrührt, nach Ausweis eines Aldersbacher Rechnungsbuchs (s. Quellen und Erörterungen zur bairischen und deutschen Gesch. I, S. 454, N. 2) unter Abt Hugo von Aldersbach (1295—1308) geschrieben und bald darauf (noch vor 1313) an das benachbarte Kloster Osterhofen (s. MG. SS. XVII, 549 f.) und an das Tochterkloster Fürstenfeld zur Benutzung ausgeliehen[1].

Erst im J. 1330 geschah ein neuer Eintrag (fol. 33, Z. 1 — fol. 45, Z. 19), betitelt 'Compendium cronicarum ab origine mundi usque ad annum domini millesimum trecentesimum tricesimum', eine kurzgefasste, bisher unedierte Weltchronik (mit Angabe der Jahre seit Erschaffung der Welt), die mit dem Werke des Honorius von Autun, De imagine l. III nur geringe Aehnlichkeit hat und in ihrer letzten Hälfte nur ein Auszug aus der vorstehenden Chronik des Martin von Troppau ist, weshalb sie auch, wie diese, mit dem J. 1276 plötzlich abbricht.

fol. 46, Z. 1 — fol. 58′, Z. 8 folgt eine Abschrift der Fürstenfelder Chronik, welche in unserem Codex als 'Cronica de gestis principum a tempore Rudolfi regis usque ad tempora Ludwici imperatoris' bezeichnet ist. Die Aehnlichkeit der Schriftzüge, sowie die abermalige Eintheilung der Seiten in 50 Zeilen, während die vorausgehenden nur 35 Zeilen haben, macht es wahrscheinlich, dass der Schreiber derselben mit dem Schreiber der Chronik des Martin von Troppau eine Person ist.

Dagegen rühren die auf der letzten Seite fol. 58′, Z. 11—22 eingetragenen zwölf Paare leoninischer Hexameter, welche Ereignisse der J. 1322—1356 behandeln, offenbar von einer anderen Hand her (s. Böhmer Fontes I p. XII).

1) Der Verfasser der Fürstenfelder Chronik hatte eine Copie unseres Codex vor sich (s. Martin Mayr, Zur Kritik der älteren Fürstenfelder Geschichtsquellen, Obb. Archiv B. 36 S. 132), zweifellos dieselbe, welche im Fürstenfelder Bücherkatalog vom J. 1312 aufgeführt wird (s. M. Mayr a. a. O. S. 145 n. 14 'Cronica Ottonis et Martini codex unus'); vgl. das Aldersbacher Rechnungsbuch a. a. O.

Digitized by Google

Kurze Holsteinische Annalen.

Mitgetheilt von **O. Holder-Egger.**

Herr Pfarrer J. Feldkamm zu St. Lorenz in Erfurt fand im J. 1896 in dem Archiv seiner Kirche ein Fragment einer Hs. in klein Quart, welches er mir, als ich in Erfurt war, zur Benutzung gütigst übergeben hat. Es besteht aus einem Quaternio, auf dessen ersten sechs Blättern von einer Hand des XIV. Jh. in zwei Columnen eine Exposition der Passio Christi nach den Evangelien geschrieben ist. Am Schluss steht mit Mennig geschrieben der Vers:

'Qui me finivit porcetas[1] rodere scivit'.

Dahinter steht wohl von anderer Hand des XIV. Jh. zweimal: 'Iohannis Pistoris presbiter'.

Das siebente Blatt des Quaternio ist ausgeschnitten. Es ist möglich, wenn auch wenig wahrscheinlich, dass es schon den Anfang der kurzen Annalen enthielt, welche auf dem 8. Blatt stehen, und welche ich unten herausgebe.

Dem Pergamentquaternio sind zwei Papierlagen vorgeheftet, welche verschiedene Zinsverzeichnisse der 'vicaria decem milium militum in ecclesia S. Laurencii' aus dem ersten Drittel des 16. Jh. enthalten. Danach gehörte also schon um diese Zeit die Hs., deren Fragment erhalten ist, der St. Lorenzkirche zu Erfurt. Vielleicht hat ein Student aus dem Norden sie in Erfurt verkauft oder zur Begleichung von Zahlungsverbindlichkeiten da gelassen. Der ganze Fascikel ist in einen Pergamentumschlag geheftet, dessen hinteres Blatt abgeschnitten ist. Auf dem vorderen stehen die Räthselverse:

'Nuncius est missus et non fuit ille reversus,
Attamen ipse tulit, pro quibus ipse fuit'.

Die kleinen Annalen 1227. 1316—1341 füllen nur die erste und einen Theil der zweiten Columne des 8. Pergamentblattes. Der Rest der zweiten Columne und die Verso-

1) Dass soll wohl Schweinefleisch sein. Es kann aber auch 'portetas' oder 'porcecas' nach der Hs. gelesen werden.

Digitized by Google

seite des 8. Blattes sind leer. Die Annalen sind von einer Hand aus der Mitte des XIV. Jh., nicht von der, welche die vorhergehende Exposition schrieb, gut geschrieben, waren aber so stark durch Reibung verlöscht, dass sie nur durch Reagenz-Tinktur, deren Anwendung Herr Pfarrer Feldkamm freundlichst gestattete, ganz lesbar gemacht werden konnten. Sie sind jedesfalls schon aus einer anderen Hs. abgeschrieben oder vielleicht excerpiert, wie der Charakter der Schrift schon erkennen lässt, und weil zwei Jahrzahlen so verdorben sind, dass die Fehler schwerlich von dem herrühren, welcher die Nachrichten zuerst niederschrieb. Die unrichtige Jahrfolge 1319. 1317. 1316 deutet vielleicht darauf hin, dass die Annalen excerpiert sind, indem der Excerptor, nachdem er die Nachricht zu 1319 niedergeschrieben hatte, erst nachträglich sah, dass zu 1317. 1316 Notizen ständen, welche ihn interessierten.

Da fast ausschliesslich Holsteinische Ereignisse und Thaten der Grafen von Holstein in diesen Annalen erwähnt sind, so erhellt, dass sie in Holstein geschrieben sind, aber es fehlt an jedem Anhalt, um den Ort ihres Ursprunges zu ermitteln.

Irgend welchen Quellenzusammenhang zwischen ihnen und dänischen Annalen habe ich nicht ermitteln können und glaube auch nicht, dass ein solcher nachgewiesen werden könnte. Einige ihrer Daten und andere Angaben erscheinen sehr ähnlich in dem Chronicon Holtzatiae des Presbyter Bremensis dioec., so dass der möglicherweise diesen verwandte Annalen benutzt haben könnte. Wäre das nicht der Fall, so fänden doch manche seiner Angaben durch diese Annalen bemerkenswerthe Bestätigung, und es wäre immer anzunehmen, dass ihm, obgleich er sagenhaft ausgemalte Erzählungen bietet, für die erste Hälfte des XIV. Jh. gleichzeitige gute Annalen zu Gebote standen.

Bei der Dürftigkeit des historiographischen Quellenmaterials für die Geschichte Nordalbingiens in der ersten Hälfte des XIV. Jh. ist jeder neue, wenn auch kleine, Fund werthvoll, und so dienen auch diese kurzen Annalen zur Bestätigung mancher anderweit überlieferter Nachrichten, zur Entscheidung in Fällen, wo andere Quellen unter sich abweichende Angaben brachten, zur Vervollständigung unserer Kenntnis in einzelnen Punkten. Das habe ich in den Noten zu belegen gesucht, bemerke aber, dass ich behufs Ausgabe dieses kurzen Stückes mich nicht darauf einlassen konnte, die ganze Litteratur, welche für diese Zeit in Betracht kommt, systematisch durchzugehen.

Digitized by Google

Wie es nützlich ist, habe ich den Annalen einen lateinischen Titel vorangesetzt, nach dem sie citiert werden können.

Annales Holsatici breves.

Anno M°CC°XXV°[1] fuit prelium in Bornehovede in die Marie Magdalene[2].

Anno Domini M°CCCXIX° in festo nativitatis Marie[3] occisio facta fuit in Dytmarcia, et in crastino beati Brictii[4] obiit Ericus rex Danorum eodem anno.

Anno Domini M°CCCXVII. die decollationis beati Iohannis baptiste[5] debellatus fuit comes Adolphus de Schowenborch et captus cum magno excercitu iuxta villam Bramstede.

Anno Domini M°CCCXVI. occisus fuit comes Adolphus in Segheberghe feria secunda ante Symonis et Iude[6].

Anno Domini M°CCC°XXIX° debellati fuerunt Dani ante Gottorpe in monte qui dicitur Hesteberghe[7] per comitem Gherhardum.

Anno Domini M°CCC°XXXIII° debellatus fuit rex Christoforus in Danewerk in vigilia beati Andree[8] per comitem Gherhardum.

---

1) Vielmehr 1227. 2) Iul. 22. 3) Sept. 8. Die Grafen von Holstein und andere Fürsten waren in Ditmarschen eingefallen, am 7. Sept. hatten sie nach Ann. Lubic., SS. XVI, 427, und Chron. Holtz. c. 18, SS. XXI, 269, noch einen bedeutenden Erfolg erreicht. Auf dem Rückzuge aus dem von Gräben durchschnittenen Sumpflande erlitten sie eine schwere Niederlage. Vgl. G. Waitz, Schleswig-Holsteins Gesch. I, 202. Das meines Wissens nur hier überlieferte Datum der Niederlage passt gut zu dem von jenen beiden Quellen angegebenen Tage. 4) Nov. 14. Erich Menved starb am 13. Nov. (die Brictii) nach Libri memor. cap. Lund. ed. C. Weeke I, 289, Detmar, Städtechron., Lübeck I, 438 u. s. w. 5) Aug. 29. Dasselbe Datum hat Chron. Holtz. l. l. 6) Das wäre im J. 1316. Oct. 25, im J. 1315. Oct. 27. Aber nach Ann. Lubic. p. 424 wurde der junge Graf Adolf von der Kieler Linie im August 1315 zu Segeberg ermordet. Vgl. Waitz a. a. O. I, 200. Wäre es sicher, dass unsere Annalen excerpiert sind, so könnte man vermuthen, das hier angegebene Datum habe sich auf ein anderes, von dem Excerptor übergangenes, Ereignis bezogen. 7) Ebenso wird der Kampfplatz im Chron. Holtz. c. 19, p. 270 genannt und auch von Detmar S. 462, nach dem die Schlacht im Herbste geschlagen wurde. 8) Nov. 29. Dieses richtige Datum hat auch Detmar S. 331, während Chron. Holtz. c. 20, p. 274 falsch 'in die s. Andree' hat. Aber in unseren Annalen ist die Jahrzahl falsch. Die Schlacht fand 1331 statt, wie nicht nur Detmar und Chron. Holtz., sondern abgesehen von neueren Quellen auch Chron. breve Danicum und Cont. chron. Danorum, Langebek, SS. R. Dan. VI, 253. 523 haben.

Digitized by Google

Anno Domini M°CCC°XXXVII.[1] feria quinta post festum Michahelis[2] captivatus fuit domicellus Octo rex Datie et debellatus iuxta Rotberghen[3].

Anno Domini M°CCC°XL. sabbato ante Iudica[4] occisus fuit comes Gherhardus in Randerhusen per Nicolaum Ebbesson[5], qui eodem anno in pena vindicte ante Schandelborch in crastino omnium sanctorum[6] cum duobus fratribus et duobus milibus[7] hominum occisus est.

Anno Domini M°CCC°XLI. debellatus fuit excercitus regis et Lubicensium[8] ante Kallingburg in navibus per comitem Hinricum. Et ante dies octo excercitus comitis fuit inter Slaghelosiam et Kallingburg debellatus[9].

---

1) Vielmehr 1334; Detmar S. 473; Cont. chron. Danorum, Langebek VI, 524. 2) Das war Oct. 6 im J. 1334, welches Datum auch Detmar hat. 3) Dieser Ort wird von keiner anderen Quelle genannt. Es geschah das in der Nähe von Viborg. 4) Dies Jahr und Datum werden durch viele Quellen bestätigt, wie Detmar S. 484, fragm. ann., Ann. Slesvico-Holsat., Cont. chron. Dan., Chron. eccl. Rip., Langebek III, 258. V, 507 und die Denkverse in der Note daselbst; VI, 524. VII, 195. Nur wenige weichen ab, wie Chron. Holtz. c. 21, p. 274, wo irrig der Sonntag Oculi statt Iudica genannt ist. 5) 'Ebbeff' Hs. 6) Nov. 2. Waitz a. a. O. I, 231 und Dahlmann, Gesch. v. Dänemark I, 491 setzen den Tod von Niels Ebbesen in das J. 1342, aber, soweit ich sehe, giebt es dafür keine andere Autorität als Cont. chron. Danorum Sial., Langebek VI, 524: 1342. 'Bellum fuit Manebiergh, ubi Nicolaus Ebbeson interfectus'. Denn dass Hvitfeld die Sache zum J. 1342 erzählt, wird Niemand mit Dahlmann als ein Beweismittel annehmen. Dagegen stimmen mit unseren Annalen in Jahr und Datum überein Chron. Holtz. c. 21, p. 274 sq. und der sogenannte Thomas Geymner, Langebek II, 392 (daraus Petrus Olai und Incerti auct. Chron. Danicum, Langebek I, 133. VI, 226), in der Jahrangabe auch Detmar § 611, S. 487 und Chron. Dano-Suecica, Langebek I, 395. Zu bemerken ist noch, dass auch Heinrich von Hervord ed. Potthast p. 259 den Tod Niels' zu demselben Jahre wie die Ermordung des Grafen Gerhard erzählt. Dieser Uebereinstimmung gegenüber kann die Angabe der Cont. chron. Danorum Sial., die allerdings in diesem Theile eine brauchbare Quelle ist, unmöglich aufrecht erhalten werden, sondern sie muss auf Irrthum beruhen. 7) Dieselbe Zahl hat auch Chron. Holtz. p. 275. Detmar a. a. O. sagt, mehr als 2200, der auch wie unsere Annalen meldet, dass die beiden Brüder von Niels Ebbesen in dem Kampf fielen. 8) 'lubicen' Hs. 9) Ueber diesen zuletzt erwähnten Kampf hat soviel ich weiss keine andere Quelle etwas.

Digitized by Google

Eine bisher unbekannte Hs. von Felix Fabri's Descriptio Theutoniae, Sueviae et civitatis Ulmensis.

Von **Georg Leidinger.**

Bei mittelalterlichen Geschichtswerken, deren Originalniederschrift uns nicht erhalten ist, dürfte die Auffindung einer Hs. von höherem Alter als die älteste der bekannten Hss. immer von Interesse sein und jedenfalls dann besonders erwünscht erscheinen, wenn die neu aufgefundene als die Vorlage jener ältesten bekannten Hs. sich erweisen lässt.

Als Tractatus duodecimus seines berühmten Evagatorium in terrae sanctae, Arabiae et Aegypti peregrinationem[1] wollte der Ulmer Predigermönch Felix Fabri, wie er an verschiedenen Stellen[2] seines Werkes angab, nach dem eigentlichen, 11 Tractate füllenden Reisebericht im Anschluss an die Darstellung seiner Rückreise aus dem Orient eine Descriptio Theutoniae, Sueviae et civitatis Ulmensis geben. Weil aber der Stoff zu diesem letzten Theil des ganzen Werkes unter der Bearbeitung zu grosse Ausdehnung annahm, schloss Fabri das Evagatorium nach dem 11. Tractat ab und arbeitete die Descriptio als ein eigenes Buch aus.

Durch die Forschungen Veesenmeyers[3] ergab sich, dass diese Geschichte und Beschreibung von Fabri's weiterer und engerer Heimath in zwei von einander sehr verschiedenen Formen vorhanden ist.

Die eine derselben, eine kürzere Recension, war von Goldast[4] unter dem von diesem selbst geschaffenen Titel

---

1) Herausgegeben von Hassler in der Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, Bd. 2—4 (1843—49), nach dem in der Stadtbibliothek zu Ulm befindlichen Autograph des Verfassers. 2) Hassler I, 7. 8; II, 329; III, 468. 3) In Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. Neue Reihe, Heft 2. 1870. S. 29—40. 4) In seinen Suevicarum rerum scriptores, Frankfurt 1605; späterer Abdruck Ulm 1727.

Digitized by Google

Felicis Fabri monachi Ulmensis Historiae Suevorum libri II herausgegeben worden. Diese Historia Suevorum, die im ersten Buch eine Beschreibung des deutschen, dann des schwäbischen Landes, darauf die Geschichte einiger deutscher Kaiser und der Herzoge von Schwaben und Oesterreich enthält und im 2. Buche die Topographie und Geschichte der Stadt Ulm mit Umgebung behandelt, würde inhaltlich[1] durchaus den an den angeführten Stellen des Evagatoriums gemachten Ankündigungen entsprechen.

Während aber von der Goldastschen Recension nur eine einzige Hs. bekannt war, giebt es eine grosse Reihe von Hss. der Descriptio, welche entweder neben dem ersten gegen die Goldastsche Form wenig veränderten Buche oder ohne dieses den in dem zweiten Buche der Goldastschen Historia Suevorum behandelten Gegenstand in bedeutend erweitertem Masse unter dem besonderen Titel 'Tractatus de civitate Ulmensi, de eius origine, ordine, regimine, de civibus eius et statu' enthalten. Hier herrscht andere Eintheilung und Anordnung, und es erscheint eine Anzahl zum Theil sehr wichtiger neuer Stücke, welche bei Goldast fehlen. Es stellte sich heraus, dass diese weitere Form die ursprüngliche, vollständige, in den Jahren 1488 und 1489 geschriebene Descriptio Fabri's, die Goldastsche Recension dagegen eine um bestimmte Theile gekürzte und in Einzelheiten veränderte Bearbeitung ist, welche nicht lange nach jener ersten Niederschrift gefertigt wurde. Sie ist aber von grösserer Wichtigkeit, als sonst Excerpte zu sein pflegen, weil sie von Fabri selbst stammen dürfte und demnach die Aenderungen, die sie gegenüber der anderen Form aufweist, von wesentlicher Bedeutung sind. Bedauerlicherweise besitzen wir von dem ganzen Werk noch immer keine einheitliche Ausgabe. Die Ulmer Lokalforschung betrachtete das erste Buch stets als das nebensächliche, wenn auch vollkommen mit Unrecht; und so kam es, dass Veesenmeyer, nachdem Escher[2] die auf Schweizer Verhältnisse bezüglichen Theile des ersten Buches herausgegeben[3] hatte, nur von dem zweiten Buch eine neue Aus-

1) Veesenmeyer a. a. O. S. 80. 2) In Quellen zur Schweizer Geschichte Bd. 6. 1884. S. 107—229 als Fratris Felicis Fabri Descriptio Sueviae mit einem trefflichen Nachwort. 3) So sehr man dem Herausgeber für seine sonst mit grösster Sachkunde besorgte Arbeit zu Dank verpflichtet ist, muss man es sonderbar finden, dass er für die engere Recension nur die Goldast'schen Druckausgaben, nicht auch die Münchener Hs. zu Grunde legte, die ihm doch mindestens ebenso leicht wie die Ulmer Schad'sche Hs. zur Verfügung gestellt worden wäre.

Digitized by Google

gabe[1] veranstaltete. Für die von Escher — als in dem Rahmen seiner Publication überflüssig — nicht herausgegebenen Theile muss man sich immer noch der Goldastschen Ausgabe bedienen und bei einzelnen Stellen der letzteren wieder die von Veesenmeyer in einem Anhang seiner Ausgabe[2] aus der ältesten Hs. der weiteren Recension mitgetheilten Nachträge beiziehen. Solchergestalt ist die Benutzung des Ganzen, wie es nun an drei verschiedenen Orten von sehr verschiedener Zugänglichkeit und Zuverlässigkeit zersplittert vorliegt, ausserordentlich erschwert.

Die älteste von sämmtlichen bisher bekannten Hss. beider Recensionen — Fabri's Originalniederschriften sind verloren — ist eine Hs. der Goldastschen Form, da merkwürdigerweise alle Hss. der umfassenderen älteren Form aus bedeutend späteren Zeiten stammen. Diese zugleich einzige bisher bekannte Niederschrift der engeren Form findet sich in dem cod. lat. 462 der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München und wurde von Hartmann Schedel eigenhändig im Jahre 1501[3] gefertigt. Ich bezeichne sie, Veesenmeyer folgend, fortab mit Mon. 1. In dem Sammelband Ms. hist. fol. 5 der Ständischen Landesbibliothek zu Kassel findet sich nun, neben den verschiedensten historischen Stücken, an erster Stelle eine zweite, bisher unbekannte Hs. von Fabri's Descriptio der engeren Form. Die Frage, wie sich Mon. 1 zu der von mir neugefundenen, die ich im folgenden C nenne, verhalte, lässt sich nach näherer Betrachtung mit Sicherheit so beantworten: Mon. 1 ist aus C abgeschrieben, und folglich nunmehr C die älteste vorhandene Niederschrift von Fabri's Descriptio.

Wird schon durch das Verhältnis der Lesarten, das im Einzelnen zu beleuchten hier zu weit führen würde, Mon. 1 bestimmt als Abschrift von C gekennzeichnet, so trägt zu letzterer Erkenntnis besonders entscheidend ein äusserlicher Umstand bei, den hier hervorzuheben ich mir nicht versagen kann.

C enthält zunächst (fol. 1—5) ein Register, welches sich aber nicht bloss auf den Inhalt der (fol. 8—91 enthaltenen) Descriptio erstreckt, sondern auch, und zwar in

1) In Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 186 (1889). 2) Bibliothek etc. 186, S. 210—220. 3) Schedels Notiz fol. 254. Siehe Bibliothek 186, S. 222. Die Angabe Veesenmeyer's daselbst S. VI: 1502 ist wohl als Druckfehler anzusehen.

Digitized by Google

ein und demselben Alphabet, über ein zweites in demselben Bande (fol. 97—116) folgendes und von derselben Hand wie die Descriptio geschriebenes Stück, eine von Freher dem Andreas von Regensburg zugetheilte und mit dessen Chronicon de ducibus Bavariae (Amberg 1602) herausgegebene Sammlung von Gründungsgeschichten bayerischer Klöster, die ich kurz Fundationes monasteriorum Bavariae nenne und bei Gelegenheit der von mir vorbereiteten Ausgabe der Werke des Andreas zum Gegenstand näherer Untersuchung gemacht habe.

Das gleiche für Descriptio und Fundationes gemeinschaftliche Register enthält auch Mon. 1; dabei aber fasste der Band nur die Descriptio, nicht jedoch auch die Fundationes. Die in dem Register auf die Descriptio bezüglichen Citate sind dementsprechend mit den zugehörigen Seitenangaben versehen; bei den Stellen aber, welche den Inhalt der Fundationes betreffen, finden sich keine Seitenzahlen, sondern Verweise auf ein anderes Buch, welches die Fundationes enthalten soll, so z. B.

Abbas et conventus S. Iacobi Ratisponensis fol.: in alio libro.

An 3 Stellen des Registers wird dieses andere Buch näher bezeichnet, z. B.

Altachensis Inferioris monasterium qualiter fundatum sit fol.: in libro monasteriorum Baioariae.

Auf Grund meiner Studien über die Fundationes fiel es mir nicht schwer, die Hs. ausfindig zu machen, welche mit diesen Verweisungen sicher gemeint sein muss.

Es ist der cod. lat. Monac. 351. Er stammt gleichfalls aus dem Besitz Hartmann Schedels und enthält, wie Mon. 1 im Jahre 1501 (Notiz auf fol. 56) von dessen Hand geschrieben, neben anderen Stücken fol. 1—56 die Fundationes des Andreas von Regensburg.

Auch bei diesen wird für die Frage, in welchem Verhältnis der Text des clm. 351 zu dem in C enthaltenen stehe, das Register entscheidend, welches auf 5 unbezeichneten Blättern den Fundationes vorangestellt ist. Es gehört nur zu den Fundationes, nicht auch zu andern in dem Bande vereinigten Stücken, und zwar ist der Wortlaut der einzelnen Citate übereinstimmend mit jenem der auf die Fundationes bezüglichen Stellen in dem für Descriptio und Fundationes gemeinschaftlichen Register von C und Mon. 1. Bei näherem Zusehen ergiebt sich nun klar, dass das Register des clm. 351 aus dem gemeinschaftlichen Register ausgezogen worden sein muss, weil es einige

Digitized by Google

Fehler enthält, die nur entstehen konnten, wenn die Fertigung des Registers auf diese Weise erfolgte. Es fanden nämlich in das Register der Fundationes des clm. 351 Stellen Aufnahme, welche sich auf Fabri's Descriptio beziehen, z. B.

Ottakerus ducatum Austriae possedit cum difficultate fol.
Otto primus huius nominis imperator fol.

Das Fehlen der Seitenzahl bei diesen Citaten im Register des clm. 351 zeigt deutlich, dass der Schreiber, welcher zunächst die Textzeilen des Registers ausgezogen hatte und zu jeder einzelnen die entsprechende Blattnummer seines Abschriftbandes aufsuchen und beisetzen musste, hier in Verlegenheit kam, weil er in dem ganzen Stück nichts finden konnte, was zu jenen Registerzeilen passte. Aehnlich ist folgender Fall. Das gemeinschaftliche Register hat nachstehende zwei Zeilen:

Passagium contra gentiles fol. 20 (C).
Passagium contra paganos fol. 103 (C).

Erstere bezieht sich auf den in Fabri's Descriptio erwähnten Kreuzzug Friedrichs I., letztere auf die in den Fundationes berührte Türkenfahrt 1396. Da in clm. 351 nur diese enthalten ist, ist zu der ersten Zeile die dahin weisende Blattzahl fol. 36 gesetzt, während für die zweite gleichfalls abgeschriebene Zeile keine Stelle angegeben werden konnte. — Auch ohne Mon. 1 zu kennen, würde man behaupten können, dass das Register des clm. 351 aus einem andern abgeschrieben wurde, welches sich nicht auf die Fundationes beschränkte; alle Merkmale stimmen darin überein, dass dieses weitergehende Register kein anderes ist als das für Fabri's Descriptio und Fundationes gemeinschaftliche, wie es C und Mon. 1 enthalten. Das Register der letzteren Hs. aber ist so sonderbar gestaltet, dass es unmöglich für selbständig gefertigt angesehen werden kann, sondern für abgeschrieben erklärt werden muss. Dass es nicht aus je einem eigenen Register für Descriptio und Fundationes zusammengesetzt worden sein kann, geht schon daraus hervor, dass es viele auf die Fundationes bezügliche Registersätze enthält, welche dem getrennten Register der Fundationes fehlen. So kommt man zu dem Schlusse, dass Schedel, als er das gemeinsame Register in Mon. 1 schrieb, nicht bemerkte, dass einzelne Citate auf ein ganz anderes Werk als das zunächst abzuschreibende sich bezogen, oder vorhatte, in den Band zugleich die Fundationes aufzunehmen; die Abschrift der Descriptio wurde zu umfangreich und die Fundationes

Digitized by Google

in ein anderes Buch eingetragen; für diese zog er dabei ein eigenes Register aus. Die beiden Abschriften aber müssen aus einer Hs. stammen, welche sowohl Descriptio als Fundationes nebst gemeinsamem Register enthielt, und diese ist keine andere als C: eine Erklärung, die durch die Lesarten vollauf bestätigt wird.

Nachdem dies festgestellt ist, erwächst zur Klärung der handschriftlichen Ueberlieferung der Descriptio die Aufgabe, darzulegen, woher die für die Kritik und Würdigung des Werkes in beiden Recensionen nicht ausser Acht zu lassenden Zusätze und Aenderungen stammen, welche sich in Schedels von C genommener Abschrift finden. Ich ergänze damit im Einzelnen die Veesenmeyerschen Untersuchungen.

Hier ist sogleich zu bemerken, dass Schedel nicht bloss die Descriptio in der Form von C abschrieb, sondern, was Veesenmeyer entgangen ist, auch eine selbstgefertigte zweibändige Abschrift von Fabri's Evagatorium in cod. lat. Monac. 188 und 189 hinterlassen hat, und dass ferner der im Folgenden noch näher zu beschreibende cod. lat. Monac. 848, von dem Veesenmeyer[1] unbestimmt sagt: 'es wäre nicht unmöglich, anzunehmen', dass Schedel ihn geschrieben habe, ganz sicher von Schedels Hand stammt.

Legt man die 4 (gleichmässig gebundenen) Schedelschen Abschriften-Bände von Fabri's Werken nebst C nebeneinander, so kommt man besonders unter Beachtung paläographischer Momente, die im Mon. 1 nach Feststellung des C als Vorlage deutlich hervortreten, zu folgenden Resultaten:

Im J. 1501 (s. o.) schrieb Schedel Fabri's Descriptio aus C in Mon. 1 ab.

Die von Veesenmeyer (Bibliothek etc. S. 221) aus Mon. 1 abgedruckten Verse Gottfrieds von Viterbo, welche Veesenmeyer anscheinend als selbständigen Zusatz Schedels betrachtet, sind aus C fol. 1b abgeschrieben[2].

---

1) Verhandlungen S. 83. Auch Escher glaubt (a. a. O. S. 225) darnach, dass nur Mon. 1 von Schedel angelegt sei. 2) Veesenmeyer hat es unterlassen, sie mit dem 1872 erschienenen Text des Pantheon in den Mon. Germ. (SS. XXII, 141) zu vergleichen, so dass ihm wunderliche Fehler unterlaufen. So liest er in der vorletzten Zeile 'vre' für 'vir' und meint dann 'vere' oder 'fere' verbessern zu müssen. In C lauten die letzten Zeilen

Alle sonat totum, man vir; si teutona lingua
Hec duo coniungat, totum vir littera signat:
L geminata satis nomina clara facit.

Die letzte Zeile fehlt in Mon. 1, weil hier später ein Blatt ausgerissen wurde.

Digitized by Google

Die genaue Notiz über Fabri's (1502 erfolgten) Tod in Mon. 1 fol. 256 (Bibliothek etc. S. 223) lässt vermuthen, dass Schedel gute Verbindungen mit Ulm[1] gehabt haben muss. So wurde es ihm auch möglich, im J. 1508 und 1509[2] Fabri's Evagatorium abzuschreiben.

Bei dieser Gelegenheit trug er wohl gewissermaassen als bibliothekarische Erläuterung auf das erste unnummerierte Blatt des Mon. 1 zwei Stellen des Evagatoriums ein, in welchen Fabri auf die Descriptio Bezug nimmt, nämlich:

Ex prima parte Evagatorii fratris Felicis Fabri ordinis Praedicatorum.

Duodecimus et ultimus tractatus continet descriptionem Theutoniae et Sueviae et civitatis Ulmensis et multa de regibus et principibus Alamanniae et proeliis eorum et de politia civitatis Ulmensis et de civibus eius et de monasteriis in Ulma et extra per gyrum eius[3]. Sed quia hic tractatus longus est, proprium facit librum, quem Evagatorio non adiunxi.

Ex secunda parte Evagatorii fratris Felicis Fabri ordinis Praedicatorum.

Tractatus duodecimus continet Alamanniae et civitatis Ulmensis latissimam descriptionem. Et hunc tractatum, quia longus est, et proprium codicem complet, non apposui Evagatorio et proprio inscripsi libro.

Dass Schedel gerade diese zwei Stellen des Evagatoriums der Descriptio vorausschickte, dürfte kein Zufall sein: Fabri selbst macht nämlich diese am Schlusse seines Evagatoriums, bei dem Versprechen, den nicht beigefügten 12. Tractat eigens zu vollenden, namhaft als solche, an denen er schon vorher dieses Vorhaben ausgedrückt (Hassler III, 468; clm. 189, f. 309): Et tunc perficiam, quae promisi in prima parte Evagatorii folio 3b (clm. 189: fol. 5a; Schedel ändert sorgfältig die Zahlen nach der eigenen Abschrift) et in secunda parte folio 2a (clm. 189: 1a).

Wie Schedel diese beiden so an die Hand gegebenen Stellen gleichsam als literarische Vorbemerkung zur Descriptio benutzte, so schrieb er in Mon. 1 (fol. 257) auch

---

1) In clm. 901 f. 207 schrieb er auch eine Ulmae imperialis urbis descriptio metrica heroico deducta carmine ab. 2) Clm. 188 am Schlusse fol. 345b: Laus Deo. H. S. D. 1508; clm. 189 am Schlusse fol. 310b Laus Deo. HA. S. D. 1509. 3) Die Worte 'et de monasteriis in Ulma et extra per gyrum eius' fehlen in Hasslers Ausgabe (I, 8) der Originalhandschrift, sind aber in clm. 188 fol. 5 und in der daraus entnommenen Stelle auf fol. 257b des Mon. 1 (s. u.) enthalten.

Digitized by Google

ein literarisches Nachwort unter Verwendung einer weiteren Stelle des Evagatoriums ein, nämlich:

F(rater) F(elix) F(abri) terrae sanctae peregrinus ordinis Praedicatorum conventus Ulmensis Evagatorium perscripsit, quod continet' — und nun folgt die Angabe des Inhalts des Werkes mit Fabri's Worten aus seiner Einleitung (Hassler I, 7; clm. 188, fol. 4b). Am Schluss ist mit Bezug auf den 12. Tractat hinzugefügt: 'Ex isto ergo ultimo libro perscriptus est praesens liber licet aliquomodo diminutus ac excerptus propter eius prolixitatem'. Dieser letzte nicht im Evagatorium enthaltene Satz stammt so gut wie die Eingangsworte des ganzen Nachworts nach meiner Ansicht von Schedel her. Veesenmeyer (Verhandlungen etc. S. 32, und ihm folgt Escher S. 223) meinte zwar, dass Fabri ihn geschrieben habe und dass er, wie die unmittelbar voranstehenden anderthalb Seiten, von Schedel aus einer Fabrischen Hs. abgeschrieben worden sei, einer Hs. der Descriptio nämlich nach Veesenmeyers Auffassung, woraus er den Hauptbeweis dafür ableitet, dass die in Mon. 1 enthaltene Form der Descriptio von Fabri selbst als Excerpt hergestellt wurde. Aber jene anderthalb Seiten sind von Schedel eben nur zum Theil aus einer Fabrischen Hs. abgeschrieben: und zwar nicht aus der Descriptio, denn seine Vorlage C enthält sie nicht und die Hss. der weiteren Form (s. u.) ebenfalls nicht, sondern aus dem Evagatorium. Schedels Abschrift des Evagatoriums aber — und deren Vorlage wird nicht mehr enthalten haben — enthält weder die Eingangsworte noch den Schlusssatz des ganzen Nachworts. Ich hege deshalb keinen Zweifel darüber, dass der letzte Satz nicht von Fabri herrührt (Veesenmeyers Hauptbeweismittel wird damit zwar unbrauchbar, das Resultat seiner Folgerungen wird aber glücklicherweise durch andere von ihm und Escher zu wenig gewürdigte Gründe, die zu erörtern hier zu weit führen würde, gestützt), sondern dass Schedel damit den Inhalt des Mon. 1 im Verhältnis zum Evagatorium und zu der andern Recension kennzeichnen wollte.

Denn auch diese andere Recension wurde Schedel zugänglich.

Clm. 848, den ich mit Veesenmeyer als Mon. 2 bezeichne, enthält die älteste handschriftliche Grundlage derselben. Zusammengebunden mit Albrecht Dürers Kleiner Passion von 1511 und anderen Druckwerken aus den J. 1503—1511 findet sich dort fol. 174—253 von Schedel eigenhändig geschrieben — das möchte ich hier end-

Digitized by Google

gültig feststellen — die Descriptio in der älteren weiteren Form. Aber Schedel schrieb nicht das Ganze ab, sondern er nahm, nachdem er die Descriptio in der kürzeren Form des Mon. 1 bereits in seiner Bibliothek besass, nur von jenen Theilen der weiteren Form, wenn auch nicht vollständig, Abschrift, welche die engere Recension nicht enthielt, indem er auf die andern in Mon. 1 schon enthaltenen Theile regelmässig Verweisungen mit genauen Blattangaben macht (z. B. Vide hoc in evagatorio duodecimo et ultimo fratris Felicis Fabri folio . . .). Trotzdem sonach Mon. 2 nur eine Reihe von Ergänzungen zu Mon. 1 bringt, ist er als die älteste Hs. der umfassenderen Recension von nicht zu unterschätzendem Werte, besonders deswegen, weil das Ganze darin in seiner ursprünglichsten Form als 12. Tractat des Evagatoriums erscheint, vgl. die Vorrede (Nachträge in Bibliothek etc. S. 211) und Explicit (das. S. 209), ein Umstand, den Veesenmeyer hervorzuheben unterlassen hat.

Wann Schedel ihn geschrieben hat, ist nicht sicher zu ermitteln; jedenfalls entbehrt Veesenmeyers Behauptung (Bibliothek etc. S. VII), er sei noch vor Fabri's Tod (1502) abgeschrieben, jeglichen Anhaltspunktes. Das geht z. B. daraus hervor, dass Mon. 2, während alle anderen Hss. von Philipp dem Schönen berichten: 'Philippus autem dux hodie supervivit', an dieser Stelle (fol. 179; Bibliothek etc. S. 219) Philipps Tod[1] erwähnt, eine Aenderung, die wohl Schedel zuzuschreiben sein dürfte. Philipp aber starb 1506. Die Schriftzüge in Mon. 2 sind nicht mehr so fest und klar wie in anderen Schedelschen Hss., viel unsicherer und zitteriger als die des clm. 188 und 189 (von 1508 und 1509) und dürften aus Schedels späteren Jahren (er starb fast 75jährig im Jahr 1514) herrühren.

Aus Mon. 2 stammt der letzte grössere Zusatz, den Schedel in Mon. 1 eingeschrieben hat; nämlich die in der kürzeren Recension fehlenden Schlussabschnitte der längeren. Diese das fol. 256b des Mon. 1 füllenden Sätze zeigen — auffallend gegenüber der sonst schönen und kräftigen Schrift des ganzen Mon. 1 — dieselben unsicheren Schriftzüge wie an der betr. Stelle in Mon. 2, fol. 253b. Jene deutlich hervortretenden Unterschiede lassen weiter erkennen, dass auch eine Reihe von Randnoten[2], Correc-

1) Veesenmeyer liest: 'obiit anno praecedente [?]'; das letzte Wort ist allerdings verderbt, aber statt 'anno' muss sicher 'ante' gelesen werden, und das letzte Wort soll wohl 'patrem' lauten. 2) Hervorzuheben ist darunter der wichtige (bei Goldast S. 162 fehlende) Satz von Fabri's Aufenthalt in Diessenhofen (Escher S. 175), der fol. 118 an den Rand

Digitized by Google

turen etc. in Mon. 1 von Schedel erst gemacht wurden, als er Mon. 2 zur Ergänzung des Mon. 1 schrieb.

Sonach lassen sich die Zusätze, welche Mon. 1 gegenüber seiner Vorlage C aufweist, auf die Schedel weiter bekannt gewordenen und von ihm abgeschriebenen Fabri'schen Hss. zurückführen. In Fragen, bei denen diese Zusätze in Betracht kommen, wird das oben dargelegte Verhältnis jener Hss. zu einander zu berücksichtigen sein.

Für den Text der kürzeren Recension wird nunmehr — bis sich vielleicht Fabri's eigene Niederschrift wieder finden wird — C zu Grunde gelegt werden müssen und bei besonderen Studien, bei denen es vielleicht auf genaue Feststellung zweifelhaften Wortlauts ankommt, heranzuziehen sein.

C ist zwischen 1495 [1] und 1501 geschrieben und bietet im allgemeinen einen zuverlässigen Text der zweiten Recension, die meiner Meinung nach in den Jahren 1493 und 1494 von Fabri selbst angelegt wurde. Dies näher auszuführen und die Punkte, in welchen beide Recensionen von einander abweichen, zu untersuchen, bleibe einer andern Gelegenheit vorbehalten. Hier nur noch einige Worte über den Titel von Fabri's Werk in beiden Recensionen. Die Ulmer Lokalforschung hat dem 1. Theil stets eine nebensächliche und nicht ganz klare Stellung zugewiesen, wohl deswegen, weil den meisten zu Ulm befindlichen Hss. dieser 1. Theil fehlt. Der zweite Theil wurde selten als 'der Descriptio Theutoniae, Sueviae et civitatis Ulmensis zweiter Theil' genannt, sondern man bediente sich des von Fabri in der 1. Recension gegebenen (in der 2. fehlenden) Untertitels Tractatus de civitate Ulmensi. Verwirrend kam dazu, dass Goldast dem Ganzen eigenmächtig den Titel

---

gefügt wurde, dann der fol. 168b oben an den Rand geschriebene Titel des letzten Theils aus Mon. 2: 'Incipit tractatus ultimus de civitate Ulmensi' etc. und, da die kürzere Recension an dieser Stelle mit dem 2. Abschnitt des 8. Hauptstücks der weiteren Recension beginnt, am Rand unten als Zusatz der Anfang des Tractatus ultimus: 'Ultimo loco describenda venit Ulma civitas iuxta promissa', wozu Schedel bemerkt: 'Est autem omissa, ideo ponitur in alio libro', d. h. eben in Mon. 2. Eine weitere durch die verschiedene Anordnung der beiden Recensionen veranlasste Verweisung findet sich auf fol. 194. 1) Unmittelbar auf die Descriptio schrieb die gleiche Hand die sog. Visio Gamaleonis des Joh. Wünschelburg (cf. Bezold, Zur deutschen Kaisersage, in den Sitzungsberichten d. k. b. Akad. Phil. u. hist. Kl. 1884 S. 572) und eine auf Papst Alexander VI. bezügliche Prophezeiung ab, an deren Schluss die Jahrzahl Anno D. 1495 verzeichnet ist. Beide Prophezeiungen schrieb Schedel in clm. 351 fol. 88—90 ab, ebenso wie die in C folgenden

Digitized by Google

Historia Suevorum und ebenso eigenmächtig[1] Escher dem ersten Theil den Namen Descriptio Sueviae gab: So kommt es, dass bei Potthast, Bibl. hist. I², 442 die beiden Theile als zwei völlig getrennte Werke Fabri's aufgeführt werden, ohne dass mit einem Wort das wirkliche Verhältnis erläutert würde. Das Nämliche ist der Fall in Heyds Bibliographie der Württembergischen Geschichte I, 24 und II, 230. Mag auch das 1. mit dem 2. Buch 'nur ganz äusserlich' zusammenhängen (Bibliothek etc. S. VI), so wollte der Verfasser doch, dass die beiden Theile ein Ganzes bildeten. Das sagt Fabri oft und deutlich genug in seinem Evagatorium.

Hassler I, 7: 'Secunda pars continet .. descriptionem .. Alamanniae et Sueviae et ultimo ponitur descriptio civitatis Ulmensis'.

I, 8: 'Duodecimus et ultimus tractatus continet descriptionem Theutoniae et Sueviae et civitatis Ulmensis. . . . Sed quia hic tractatus longus est et proprium facit librum, Evagatorio non adiunxi'.

II, 329: 'Tractatus duodecimus continet Alamanniae et civitatis Ulmensis latissimam descriptionem. Et hunc tractatum'. . . .

III, 468: 'Sicut . . . promisi, quod ultimo loco Evagatorii ponere vellem Alamanniae, Sueviae et civitatis Ulmensis descriptionem, ita' etc.

Und in der Einleitung der ersten Recension giebt Fabri die klare Disposition: 'Tria circa haec venient describenda, videlicet provincia Theutoniae in genere, natio Sueviae in speciali et civitas Ulmensis in singulari' (Bibliothek etc. S. 211 aus Mon. 2, fol. 176, der hier dem Original am nächsten kommen dürfte); letzterer Theil wurde dann mit dem Untertitel 'Incipit Tractatus ultimus de civitate Ulmensi' etc. (Mon. 2, fol. 180) eingeleitet.

Dieser Untertitel fehlt der zweiten geschlosseneren Recension und sie trägt nur den das Ganze umfassenden Eingang: 'Incipit descriptio aliqualis nostrae terrae et provinciae Theutoniae et nationis Sueviae et civitatis Ulmae et monasteriorum circumiacentium' (C, fol. 2). Man zerreisse demnach nicht in Stücke, was ein Ganzes bilden

---

Fundationes und zwar, wie erwähnt, 1501 (Bezold kannte die Visio Gamaleonis nur aus clm. 4143 und 5106). 1) Veesenmeyer (Bibliothek etc. S. 21) meint: 'mit gutem Grund'. Ich kann jedoch keinen Grund für gut finden, einen Titel, den der Verfasser eines Werkes gewollt und gegeben hat, nicht anzuwenden.

Digitized by Google

soll. Wenn von Potthasts Bibliotheca und Heyds Bibliographie wieder einmal neue Auflagen nöthig werden, so darf nicht mehr getrennt angeführt werden: 'Historia Suevorum' und 'Tractatus de civitate Ulmensi', sondern es wird zu citieren sein:

'Fabri, Felix, Descriptio Theutoniae (Alamanniae), Sueviae et civitatis Ulmensis'. 1. Recension: 1488/89; Ausg.: Die auf Schweizer Geschichte bezügl. Abschnitte des 1. Theils, hsg. von Escher etc.; 2. Theil auch mit dem Titel 'Tractatus' etc. hsg. von Veesenmeyer; Nachträge zum 1. Theil der 2. Recension aus der 1. Recension von demselben.

2. Recension: 1493/94; Ausg. von Goldast 1605, Abdruck 1727.

Digitized by Google

Zum mittelalterlichen Unterrichte in den tironischen Noten.

Von **Wilhelm Schmitz.**

In meiner Ausgabe der *Commentarii notarum tironianarum* (CNT) habe ich in den kritisch-exegetischen Bemerkungen zu den ersten sechs Tafeln (S. 12—15) aus den Hss. *B Ge Lo V* unter II. auch *Descriptiones vel explanationes notarum* mitgetheilt. In den Bemerkungen zu tab. 1, 2 lautet z. B. bei *Ad]* die Beschreibung: *quam pressum,* d. h., das Notenbild für *ad* ist gleich einem unten stumpfen Zeichen für *quam* (vgl. CNT 3, 67); zu tab. 1, 14: *se] si agutum,* d. h., das Notenbild für *se* läuft in ein unten spitzes *si* aus (vgl. CNT 1, 84). Während, um von anderen Beschreibungen und Erklärungen der Bestandtheile und der Figuren der Noten hier abzusehen, in den obigen und in anderen Fällen die Wörter *pressum* und *agutum* vollständig ausgeschrieben sind, finden sich in zahlreichen Beispielen der sechs ersten Tafeln die Abkürzungen *press* oder *pres,* vgl. z. B. Bem. zu 1, 89. 93 u. a.; ebenso statt *agudum* die Abkürzung *agud* zu tab. 2, 98: *mihi] Mo. a. gud,* d. h., die Note für *mihi* ist gleich der Note für *mo* (CNT 17, 64), aber nicht mit stumpf, sondern mit spitz auslaufendem Querstrich; desgleichen zu tab. 3, 67: *quam] ad . agud* (CNT 1, 2).

Durch diese hss. Angaben findet eine Stelle im Commentare des Abbo Floriacensis zu Victorii Calculus ed. Christ (s. Sitzungsberichte der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1863, 1) eine erwünschte Bestätigung und Erklärung[1]. Indem Abbo von dem Gebrauche ungriechischer und unlateinischer Wörter zum

1) Nach Christ's scharfsinnigen Ermittelungen ist der *Calculus* des Victorius in der Mitte oder in der ersten Hälfte des fünften Jahrh. verfasst; Abbo war 985—987 in England, wurde 988 zum Abte von Fleury erhoben und verfasste um die Mitte des 10. Jh. seinen *Commentarius,* s. a. a. O. S. 108. 104. 118.

Digitized by Google

Zwecke von Zahlbezeichnungen spricht, fährt er a. a. O. S. 140 fort: *Creditur tamen ob id esse factum, ne imbuendi magis intendant vocabulis quam vocabulorum figuris, quarum possunt longitudine impediri. In notis enim verborum quiddam simile invenis, quia cum possint ipsae latialiter exprimi, a doctoribus notariis sinuntur corrumpi. Nam ab praepositionem quod agut appellari didicimus in scolis, cum non agut sed acutum inflectat casibus doctrina grammaticorum. Et econtra quod pronuntiatur ab pres, cum non pres sed pressum noverimus latialiter dictum. Notatur autem quid* \ (CNT tab. 3, 77), *ut sit illi dissimile ab* \ (CNT tab. 1, 1), *licet ex una figura procedant.*

Beim tironischen Schulunterrichte, in dessen Praxis wir hier geradezu hineinsehen können, gebrauchten also die *doctores notarii* die verkürzten unlateinischen Wörter *agut* und *pres* statt *acutum* und *pressum,* je nachdem eine spitz oder eine stumpf auslaufende Linie bezeichnet werden sollte. Durchaus zutreffend bemerkte daher schon Christ a. a. O. S. 116 zu der obigen Stelle: '. . . die höchst schwierigen . . . Worte des Commentars sind wohl nur in folgendem Sinne zu deuten: Die Note für *ab* ist gleich einem spitzen *quid,* hingegen die für *quid* gleich einem stumpfen *ab,* d. h., derselbe Charakter, wenn spitz, bedeutet *ab,* wenn stumpf, *quid*'.

Ausserdem bemerkt Christ noch S. 115 zu der obigen Stelle des Commentars: 'Nebenbei ersehen wir aber auch aus einer Stelle desselben Commentars . . . . . ., dass um dieselbe Zeit in den Schulen noch von den doctores notarii die Kunst der Stenographie mit tironianischen Noten regelmässig gelehrt wurde; es ist uns diese Notiz um so interessanter, als in diese Zeit, in die zweite Hälfte des 10. Jh., bereits der allmähliche Verfall jener Kunst gesetzt zu werden pflegt'. Es ist ja thatsächlich, dass alsbald nach dem karolingischen Zeitalter Kenntnis und Gebrauch der tironischen Noten der Hauptsache nach verschwinden; ich möchte aber darauf hinweisen, dass gerade die Abtei Fleury sich durch Besitz von tironischen Hss. und, wie man annehmen darf, auch durch Pflege der tironischen Notenschrift auszeichnete. Bereits in der Vorrede zu meiner Ausgabe der *Notae Bernenses* (s. Panstenographikon I, 195) habe ich die lehrreichen Worte der Benedictiner in Galliae christ. tom. VIII. p. 156 angeführt: *Calvinistae omnia — pene manuscripta diripientes, quae non lacerarunt, Petrus Daniel apud Aurelianos forum celebrans Floriacensisque praetor ab iis vilissimo emit pretio: unde in Petavii et Bongarsii, tum*

Digitized by Google

electoris Palatinae et Christinae Suecorum reginae ac tandem Vaticani rem transiit insignis illa Floriacensis bibliotheca. Aus der Schreibschule und aus der Bibliothek von Fleury stammen daher aller Wahrscheinlichkeit nach in der Berner Bibliothek die noch jetzt Daniel's und Bongars Namen und Handschrift aufweisenden Mscc. 358 und 668, ferner die Hs. 611, deren Zusammengehörigkeit mit n. 10756 der Pariser Nationalbibliothek durch L. Delisle's umfassende Handschriftenkenntnis und sieghaften Scharfblick erkannt wurde; aus Fleury, nicht aus Italien, wird auch der jetzt zur Bibliothek der Königin Christine gehörige Vaticanus 846 = Petauii 1287. 1170 mit seinen neulich von mir veröffentlichten *Miscellanea tironiana* herrühren.

Digitized by Google

Nachrichten.[1]

1. Bei dem Scheiden des Staatsministers von Bötticher aus seinem bisherigen Amte sei dankbar daran erinnert, dass unter diesem hervorragenden Staatsmann die Organisation der Centraldirection 1888 ihren endgiltigen Abschluss erhielt, dass wir seiner persönlich wohlwollenden und einsichtigen Vermittelung eine namhafte Erhöhung unserer unzureichend gewordenen Dotation zu verdanken haben, sowie für unsere Sammlungen eine angemessene Unterkunft in dem Reichsversicherungsamte.

E. D.

2. Im Mai ist Hr. Dr. H. Böhmer aus seiner Stellung als Mitarbeiter der Mon. Germ. ausgeschieden.

E. D.

3. Hr. Reichsarchivrath Dr. Baumann in München hat die Bearbeitung der Todtenbücher der Bisthümer Freising, Regensburg, Passau, Brixen für die Mon. Germ. übernommen. E. D.

4. Erschienen ist: Libelli de lite imperatorum et pontificum saec. XI. et XII. conscripti. Tom. III. (Hannover, Hahn 1897). Der umfangreiche Band, an dem, ausser E. Dümmler und W. Wattenbach, E. Sackur, I. Dieterich und H. Böhmer mitgearbeitet haben, enthält neben schon bekannten auch eine erhebliche Anzahl bisher unedierter Stücke.

5. Von den Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit ist erschienen:

2. Gesammtausg. Bd. 75, Annalen und Chronik von Colmar, übersetzt von Pabst, 2. Aufl. neu bearbeitet von W. Wattenbach.

---

1) Um Zweifeln über die Autorschaft der Nachrichten im N. A., wie sie gelegentlich aufgetreten sind, vorzubeugen, sei hier noch einmal wiederholt, dass alle nicht mit einer Chiffre oder Unterschrift versehenen Notizen von dem unterzeichneten Redacteur herrühren. H. Bresslau.

Digitized by Google

6. K. Krumbachers vortreffliche Geschichte der byzantinischen Litteratur liegt in zweiter wesentlich erweiterter Auflage (München, Beck 1897) vor. Wir heben die völlig neue Bearbeitung der theolog. Litteratur durch A. Ehrhardt und die durch K. selbst gebotene allgemeine Bibliographie hervor. H. Bl.

7. Von den Jahresberichten der Geschichtswissenschaft liegt der 18. Band (1895) vor. Es ist der erste, der unter der neuen Redaction E. Berners erschienen ist.

8. Von dem sehr dankenswerthen 'Répertoire méthodique du moyen âge français. Histoire, Littérature, Beaux-Arts', das A. Vidier herausgiebt (vgl. N. A. XXI, 774 n. 215), ist der zweite die Litteratur des Jahres 1895 umfassende Jahrgang erschienen (Paris, Bouillon 1896).

9. Den Katalog der Bücher des EB. Petrocinus von Ravenna, der kurze Zeit nach seinem Tode 1369 aufgenommen ist, theilt F. Filippini in den Studi storici des Prof. Crivellucci VI, 3 ff. mit. Verzeichnet sind u. a. ein Riccobald, eine lex Lumbarda inc. Contra animam regis, ein formularium inc. Est notandum quod litterae d. pape (= Winkelmann, Kanzleiordnungen S. 33 n. 8), noch ein liber Lumbardus inc. Si quis contra regem cogitaverit, eine Cronica Romanorum pontificum qui liber intitulatus est Vet. Compilatio decretorum.

10. C. Cipolla liefert in den Atti della R. accademia delle scienze di Torino XXXI, 756 ff. weitere Nachträge zu der Geschichte der Bibliothek von Novalese (vgl. N. A. XXII, 580 n. 116). H. Bl.

11. Aus dem dritten Bande der 'Hss. der grossh. Badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe', enthaltend die von A. Holder beschriebenen Durlacher und Rastatter Hss. (Karlsruhe, Groos 1895), sind folgende historische Hss. zu erwähnen: R. 10 Gesta Trevirorum; R. 22 Epistolae s. Bonifacii (vgl. Dümmler in Mon. Germ. Epp. III, 217) und epp. Moguntinae; R. 24 (aus 4 Hss. bestehend) u. a. Alchvin, Hieronymus, epistolae Ivonis Carnotens., Ekkehardi hist. Waltharii; R. 27 Manegoldi ad Gebehardum liber (vgl. Libelli de lite I, 302), de electione summi pontificis Alexandri, necrolog. Blauburani fragmentum. — Der 4. Band bringt die Karlsruher Hss. (Karlsruhe 1896), darunter: 312 cronica Erford.; 341 Formulare curiae Romanae saec. XV.; 345 u. a. chronicon Anglo-Scoticum (Mon. Germ. SS. XXVII, 60), historia s. Agnetis; 379 Legenden, Roberti monachi historia

Digitized by Google

Hierosolymitana; 380 Guido de Columna, chronica Romana pontificum, Dietr. Engelhaus, Bulle Gregors XI. gegen den Sachsenspiegel; 382 Martini Fuldens. chronicon; 504 ist die von Bresslau im N. A. XXI, 226 ff. beschriebene Hs.; 552 zwölf pfälz. Urkunden saec. XIII.—XV.; 686 Necrolog. Wimpinens.; 706 ff. Nürnberger Chroniken; 871 Freiheiten der Stadt Winterthur; 1016 narratio de initio ordinis Cisterciens.; 1113 Summa Burcardi Argentinens.

H. Bl.

12. Das 4. Heft des Katalogs der Hss. der Stadtbibliothek zu Trier von M. Keuffer (Trier, Lintz 1897) verzeichnet die liturgischen Codices. Für uns kommen davon namentlich in Betracht n. 355 Nekrolog von Marienberg bei Boppard saec. XV.; n. 387 Breviarium saec. XV., darin f. 189′ Auszug aus den Gesta Francorum und Testament der Adela; n. 388 Passionale saec. XI. XII., darin f. 27 Exceptum(!) ex gestis regum = Liutprand Antapod. I, 26—36.

13. Unter den niederdeutschen Hss. der Stadtbibliothek zu Bremen verzeichnet A. Lonke (Brem. Jahrb. XVIII, 175 ff.) Hss. des Sachsenspiegels, der sächsischen Weltchronik und der thüring. Fortsetzung (vgl. Mon. Germ., Deutsche Chroniken II, 11. 287 f.), ferner von J. Renners livländischen Historien. H. Bl.

14. Bibliotheca Phillippica; catalogue of . . mss. of Sir Thomas Phillipps of . . Cheltenham . . sold by Sotheby Wilkinson & Hodge May 1897 [London]. Unter den 826 Nummern betreffen deutsches Mittelalter:

5. Orationes Alberti Magni circa 4 l. summarum mit Miniaturen deutscher Kunst, s. XV.

6. Alcuin, Categ. Aristotelis, mit Glosse. 'Liber S. Lamberti Letiensis', s. XIV.

64. Epistolae Lucae Spetzhart, Joh. Hochdorff, Joh. Rottenburg, in Deutschland um 1450 geschr.

194. Chron. regum Francorum 1109—96 (einst Herz. Sussex), s. XII.

207. Constitutiones gener. fr. Minorum cum capit. Narbonensi, s. XIII.

242. Barlaam et Iosaphat a Ioh. Damasceno. 'Liber S. Petri in Augia', s. XII.

320. De morte Caroli com. Flandriae, metr. 'Liber mon. de Alna', s. XII.

Digitized by Google

500. Mariani Scoti chron. — Compotus Gerlandi all., s. XII.

503. Martinus Polonus — 1300, s. XIV. in.

529. Milonis V. s. Amandi; De sobrietate; De mart. s. Cyrici. — Hincbaldus Carolo imper., s. XV.

542. Alcuin De virtutibus et vitiis Guidoni comiti, s. IX.

688. Sedulii carmina; Commentum Remegii super Sedulium, s. XII. (einst Savile).

735. Sidonii Apollinaris epist.; panegerici. Passio Laurentii mart., s. XII. (einst Allard).

760. De reprobatione falsae monarchiae ['vielleicht von Bartolommeo di Urbino, an Graziolo di Bambaioli Kanzler von Bologna um 1331, gegen Dante's Monarchia']. De potestate summi pontificis [ebenfalls von italien. Guelfen], s. XIV.

770. Vitae ss. [u. a.] Amandi, Mauri, Vedasti, Medardi, Gaugerici, Medomari, Bertini; um 1100 (einst Libri).

F. Liebermann.

15. Die erste Lieferung des ersten Bandes eines erfreulichen neuen Unternehmens von G. Mazzatinti, Gli archivi della storia d'Italia (Rocca S. Casciano, Licinio Cappelli 1897) enthält u. a. die Beschreibung der Archive von Cividale del Friuli (Archivio excapitolare mit Papsturkunden von saec. XII. an, p. 8 cop. saec. XV. von Mühlbacher Reg. 848; im Communalarchiv Sigismund 1415), Belluno, Gubbio (DD. Otto's IV. und der Staufer), Forlì (p. 43 Stumpf Reg. 3153. 3859) und Rimini (p. 71 Stumpf Reg. 4084; Friedrich II. 1230 Juli 21; Papsturkunden saec. XIII. Zu S. 72 sei berichtigt, dass Pflugk-Harttung, Iter Italicum 775 im Capitelarchiv das D. Otto's III. von 996 Stumpf Reg. 1066 = DO. III. 194 und Stumpf Reg. 3904 erwähnt). — Das Archiv der Conti Frangipani zu Porpetto (p. 11) soll ein DO. I. vom 10. Januar 973 enthalten; in S. Maria Maggiore zu Spello endlich (p. 30) beruht das Original einer Urkunde Heinrichs VI. aus Foligno 1187 Februar 9. Sehr nützlich sind die Listen der Notare bis zum Ausgang des 15. Jh. H. Bl.

16. Im Archivio storico italiano, Serie V. XIX, 326 ff. bespricht L. Zdekauer das Archiv von Macerata mit besonderer Berücksichtigung der Rechnungs- und Stadtbücher und druckt einige darauf bezügliche Akten.

H. Bl.

Digitized by Google

17. Dem 16. Jahresbericht der Gesellsch. f. rhein. Geschichtskunde (Bonn, Georgi 1897) ist die Fortsetzung von A. Tille's Uebersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz (vgl. N. A. XXII, 312 n. 10) beigegeben. Bis ins 12. Jh. geht das Archiv des kath. Pfarramts zu M.-Gladbach zurück; wichtig sind auch, abgesehen von dem durch Korths Publicationen bekannten Archive des Grafen von Mirbach-Harff, die Archive des Grafen von Beissel-Gymnich auf Haus Frens, des Reichsgrafen von Spee zu Heltorf (ein Or. von 1183), des Fürsten von Salm-Reifferscheid auf Schloss Dyck (u. a. 10 Urkk. Kölner Erzbischöfe von 1377 an), sowie die Archive der kath. Pfarrämter zu Bergheim (mit Abschriften von Urkunden saec. XII.—XV.) und zu Kerpen.

18. In den Analecta Bollandiana t. XVI, fasc. I. S. 83—90 steht eine mit grösster Sachkunde geschriebene Recension von Scriptores rerum Merovingicarum t. III.
O. H.-E.

19. Die Untersuchung von A. Harnack (SB. der Berliner Akad. 1897, S. 761 ff.) über die Ordinationes im Papstbuche weist als ihre Quelle für die Zeit von 468—536 und vom Beginn des 7. Jh. offizielle Aufzeichnungen nach, die den werthvollsten Bestandtheil des Liber pontificalis ausmachen. H. Bl.

20. In den Mittheil. des Institut. f. oesterr. Geschichtsforsch. XVIII, 362 ff. bespricht B. Krusch die auf die fränkische Geschichte bezüglichen Zusätze zu den Chroniken Isidors (Auct. antiq. XI, 489 ff.).

21. In den Sitzungsber. der philos. hist. Cl. der Wiener Akad. 1897, Nr. VII, S. 34—38 kommt M. Büdinger noch einmal auf das Verhältnis Beda's zu Isidor zurück und zeigt, wie jener von diesem die Lehre von den den Schöpfungstagen entsprechenden 6 Weltaltern aufgenommen und durch die Hinzufügung eines 7. und 8. in seinen Schriften erweitert habe. E. D.

22. Aus dem Nachlass des leider so früh (10. Aug. 1896) verstorbenen Forschers E. Götzinger ist eine neue Uebersetzung von dem ältesten Leben des h. Gallus, St. Gallen 1896, erschienen, welche durch eingestreute Knittelverse den Eindruck des z. Th. gereimten Originals treu wieder zu geben sucht. E. D.

Digitized by Google

23. In dem Programm der Realschule in Eilbeck zu Hamburg, Hamb. 1897, veröffentlicht Paul Schulz einen Aufsatz 'Zur Glaubwürdigkeit der Chronik des Abtes Regino von Prüm', in welcher wir neue Gesichtspunkte nicht zu finden vermocht haben. Der Verfasser kennt u. a. nicht einmal die im J. 1890 erschienene kritische Handausgabe Reginos von Fr. Kurze. E. D.

24. Im Anzeiger für Schweizerische Gesch. 1897 nr. 3, 473 ff. führt O. Ringholz aus, dass die in der Vita Meginrati erwähnte Reichenauer Zelle am Zürichsee, wohin Abt Erlebald von Reichenau den h. Meginrat als Lehrer schickte, nicht zu Oberbollingen (vgl. Wattenbach GQ. I^{6}, 286), sondern in Benken gelegen habe.

25. In der Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire (Paris, Alph. Picard et fils) erschien eine Ausgabe der vollständigen Chronik des Ademar von Chabannes, bearbeitet von Jules Chavanon. In dem Anhange sind die Fragmente vollständig abgedruckt, welche nach L. Delisle der ersten Redaction dieser Chronik angehören. O. H.-E.

26. Die Untersuchungen I. R. Dieterichs, Die Geschichtsquellen des Klosters Reichenau bis zur Mitte des 11. Jh. (Giessen, v. Münchow 1897), gehen von dem Chron. Wirziburgense aus, das der Verf. — abgesehen von den in Würzburg hinzugefügten Lokalnachrichten — aus derselben (verlorenen) Quelle ableitet, aus der auch die Chronik Hermanns von Reichenau und das Chron. Suev. universale (Epit. Sangall.) geschöpft haben. Die Autorschaft dieser Quelle schreibt er Hermann selbst zu und sieht sie als eine erste Recension seiner Chronik an; Hermann soll aber auch das Chron. Suev. univ. verfasst haben. Wipo dagegen soll nicht nur von der verlorenen ersten Recension Hermanns unabhängig, sondern sogar ihre Quelle sein, und zwar durch Vermittelung eines (verlorenen) Auszugs aus der ersten (verlorenen) Recension seiner Biographie, welcher bald nach deren Niederschrift in Reichenau gemacht und hier, annalistisch geordnet und mit kurzen Zusätzen versehen, an die (verlorenen) Ann. Alam. Aug. (über die der Verf. im 4. Abschnitt eingehend handelt) angefügt sein soll, nachdem diese in Reichenau etwa bis 1020 fortgeführt waren: aus dem letzteren Werke wird auch der Abschnitt 1025—1039 (1041?) der Ann. Sangall. abgeleitet. Hermann endlich soll ausser den

Digitized by Google

drei angeblichen Recensionen seiner Chronik noch (verlorene) Gesta Chuonradi et Heinrici verfasst haben, deren Benutzung durch Otto von Freising D. nachweisen will. Ein Anhang behandelt das Verhältnis der schwäbischen Quellen zu den Ann. Hildesheim. maiores, die Anfänge der böhmischen und polnischen Annalistik und die beiden DD. Stumpf Reg. 1975. 1991. Ich bedauere, die meisten der hier gewonnenen Ergebnisse, wenigstens soweit es sich um Wipo, Hermann, Otto von Freising und jene Urkunden handelt, rundweg ablehnen zu müssen. Sobald es mir dringendere Arbeiten ermöglichen, werde ich in der Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins auf die von Dieterich behandelten Fragen zurückkommen.

27. Zu Sauerlands Ausgabe der Schriften über Clemens von Metz (vgl. N. A. XXII, 585 n. 133) macht C. Weyman im Hist. Jahrb. XVIII, 357 ff. wichtige textkritische Bemerkungen. H. Bl.

28. In dem interessanten Buche von S. Singer, 'Apollonius von Tyrus', Halle 1895, wird S. 150—177 Waitz's Ausgabe des Pantheons von Gotfrid von Viterbo durch Abdruck der von ihm fortgelassenen 'Cronica de Apollonio' nach den Hss. ergänzt. Auch der entsprechende, bisher schlecht herausgegebene Abschnitt der Gesta Romanorum wird daselbst S. 68—105 in einem berichtigten Texte gegeben. Zu den von mir in den Poet. lat. II, 483 ff. veröffentlichten Gesta metrica des Apollonius bringt der Verf. S. 217—218 ebenfalls einige Nachträge. E. D.

29. Aus den dankenswerthen und in vielfacher Hinsicht werthvollen 'Untersuchungen über die Reise- und Marschgeschwindigkeit im XII. und XIII. Jahrh.' von F. Ludwig (Berlin, Mittler 1897; der erste Theil auch Diss. Strassburg 1897) verdienen hier die Abschnitte über das Itinerar des Matthaeus Paris (S. 122 ff.), vor allem aber die quellenkritischen Untersuchungen zum Romzug Heinrichs VII. (S. 66 ff.) Erwähnung, durch welche aus den kgl. Rechnungen und den Bildern des Codex Balduineus die Angaben der Gesta Balduini zum Theil als irrig erwiesen werden. Für das 12. Jh. konnten einzelne noch ungedruckte Urkunden nach Mittheilungen von Scheffer-Boichorst benutzt werden. H. Bl.

30. Ueber den Vater des Veroneser Chronisten Parisius von Cerea handelt C. Cipolla in den Rendi-

Digitized by Google

conti della R. Accademia dei Lincei, Sitzung vom 17. Jan. 1897. Auf Grund zweier von Da Re gefundener Notariatsurkunden von 1233 und 1264 weist er nach, dass 'Lancetus de Cereta' ebenso wie sein Sohn Notar war und innerhalb jener Jahre gestorben ist. Die von mir N. A. XXII, 248 ausgesprochene Vermuthung ist danach nicht richtig, und auch betreffs der Annahmen von weiteren Verwandtschaftsverhältnissen des Chronisten erscheint Vorsicht geboten. — Derselbe bespricht in den Miscellanea per le nozze Biadego-Bernardinelli, Verona 1896, ein kurzes Fragment des vollständigen lateinischen Textes der Annalen des Parisius, das J. Malaguzzi, Director des Staatsarchivs von Modena, unter den c. 1495 vereinigten Miscellaneen des Pellegrino Prisciano, Archivars des Herzogs Ercole I. von Ferrara, entdeckt hat. Es ist von Prisciano einem Codex entnommen, der sich damals 'apud Bartolomeum de Lendenaria' befand.

K. Hampe.

31. In der Zeitschr. f. Gesch. und Alterthumsk. Schlesiens XXXI, 333 ff. berichtet L. Schmidt über eine bisher unbekannte Hs. der Vita s. Hedwigis saec. XV. in Dresden. Sie enthält eine stark verkürzte Bearbeitung der Legenda maior mit einigen Zusätzen, namentlich einem Bericht über die Zerstörung des Klosters Trebnitz durch die Hussiten 1432.

32. Im Hist. Jahrbuch XVIII, 375 ff. bespricht und analysiert P. Konr. Eubel einige mit Nicolaus Minorita in Verbindung gebrachte Hss., insbesondere die Codd. Vat. 4009 (in Ergänzung des darüber in den Vatik. Akten zur Gesch. Ludwigs d. Baiern beigebrachten). 4010. 7316. In Vat. 4009 erkennt er eine von Guido von Poppi angelegte Hs., die von den anderen Codd. der Compilation des Nicolaus mehr oder weniger verschieden ist. Vat. 4010, obwohl dem Inhalt nach mit 4008, einer wirklichen Nicolaus-Hs., nahe verwandt, will er doch nicht als Nicolaus bezeichnet wissen.

33. Das auf werthvollem archivalischen Material aufgebaute Buch von W. Lenel, Die Entstehung der Vorherrschaft Venedigs an der Adria. Mit Beiträgen zur Verfassungsgeschichte (Strassburg, Trübner 1897) enthält für uns S. 9 f. wichtige Mittheilungen über die ältesten Venetianer Urkundensammlungen (insbesondere den Cod. Trevisanus und den Liber blancus), S. 85 ff. eine Beilage zur Kritik Dandolo's, in der seine tendenziöse und deshalb nur mit grösster Vorsicht zu benutzende

Digitized by Google

Darstellung betont wird. Völlig neues Licht fällt durch bisher unbekannte Urkunden, insbesondere von 1165 und 1207, auf die Entstehung des grossen Raths. H. Bl.

34. In den Studien und Mittheil. aus dem Benedictiner- und dem Cisterzienserorden XVII, 547 ff. XVIII, 44 ff. 252 ff. untersucht P. Wagner Leben und Werke des flandrischen Chronisten Gillon le Muisi († 1353), Abtes von S. Martin zu Tournai. H. Bl.

35. In der N. A. IV, 66 von Weiland verzeichneten Giessener Hs. n. 469 hat Th. Ludwig einen Band der fünfbändigen Chronik des Erzstifts Mainz und seiner Suffraganbisthümer von dem Grafen Wolfgang Werner von Zimmern erkannt, von der wir bis jetzt erst 3 Theile besassen. Er beschreibt die Hs. in der Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins N. F. XII, 245 ff. und erörtert insbesondere das Verhältnis der darin enthaltenen Konstanzer Chronik zu anderen Werken gleichen Stoffes, namentlich zu den Chroniken von Manlius und Brusch.

36. P. Jacobs, Werdener Annalen (Düsseldorf, Schwann 1896) hat das chronikalische Material zur Werdener Geschichte aus den auf älteren Nachrichten beruhenden Werken Dudens, Saldenbergs und Overhams zusammengestellt und durch bisher ungedruckte Urkunden ergänzt. H. Bl.

37. In der 2. Aufl. von Pauls Grundriss der german. Philologie ist v. Amira's vorzüglicher Grundriss des german. Rechts in verbesserter Gestalt erschienen, auch in Sonderausgabe mit Inhaltsübersicht und Registern (Strassburg, Trübner 1897). S. 12 (62) ff. wird eingehend über die in der Abtheilung Leges erschienenen Quellen gehandelt, meist in Uebereinstimmung mit den Herausgebern. Entgangen ist dem Verf. wohl meine Ausgabe der sog. Capitula Remedii, LL. V, p. 441 ff., da S. 18 (68) diejenige Haenels in demselben Bande p. 180 ff. als die beste bezeichnet wird. (Den übrigen wesentlichen Verbesserungen konnte ich dort leider Brunners treffende Conjectur zu c. 8: 'praeter' — statt 'propter — fortia virorum' noch nicht hinzufügen.) K. Zeumer.

38. Der historische Verein des Kantons St. Gallen hat eine von M. Gmür bearbeitete Uebersicht der Rechtsquellen des K. St. Gallen zur Vorbereitung einer Edition herausgegeben (St. Gallen, Fehr 1897). Da die ältesten Quellen (bis c. 1200) ausgeschlossen sind, kommt von den

Digitized by Google

hier berührten Stücken nur die älteste St. Galler Handfeste für die Mon. Germ. in Betracht. Ungenau wird S. 19 die Lex Rom. Raet. Cur. erwähnt. Sie ist nur der Form nach eine Epitome, nicht der Lex Visigothorum, sondern der Lex Romana Vis., und aus dem 8. Jh. Auch die Anmerkung: 'Exemplare im Pfäverser Archiv' beruht wohl auf Irrthum. S. LL. V, p. 291 ff. K. Zeumer.

39. Als Probedruck für die vom schweizerischen Juristenverein beschlossene Ausgabe schweizerischer Rechtsquellen hat U. Stutz die Rechtsquellen der Landgemeinde Höngg im Kanton Zürich herausgegeben (Basel, Reich 1897).

40. In dem 7. Bande n. 2, 5. série, der Bulletins der Commission roy. d'histoire de Belgique handelt L. Vanderkindere über das Capitulare Karls des Kahlen von Servais aus dem Nov. 853. Unter Beifügung einer Karte sucht er die darin bezeichneten 12 Bezirke der Königsboten geographisch genauer festzustellen und erörtert in Verbindung damit die Anfänge und die Ausbreitung der Grafschaft Flandern. E. D.

41. In der Zeitschr. der Savignystiftung für Rechtsgeschichte, Germ. Abtheil. XVIII, 107 ff. veröffentlicht W. Altmann die Frankfurter deutsche Uebersetzung der Goldenen Bulle Karls IV. Aus dem Umstand, dass in cap. 19 in das Formular der kurfürstlichen Vollmacht der Name Ludwigs von Brandenburg eingesetzt ist, folgert er, dass die Uebersetzung vor dem Tode Ludwigs des Römers (17. Mai 1365) entstanden sei.

42. In den 'Neuen Mittheilungen' des thüringisch-sächsischen Alterthumsvereins Bd. XIX, 3 (Halle 1897), S. 288—324 lässt Jos. Förstemann ein auf der Leipziger Universitätsbibliothek von ihm aufgefundenes Fragment aus dem Stadtbuche der Altstadt Bernburg, das von 1401 bis 1420 reicht, vollständig und sorgfältig abdrucken. E. D.

43. Dr. Neubauer beendigt in den Magdeburg. Geschichtsblättern XXXII, 33 ff. seine Veröffentlichung aus den Akener Schöffenbüchern, vgl. N. A. XXII, 320 n. 141.

44. In den Württemberg. Vierteljahrsheften f. Landesgesch. N. F. V, 360 ff. theilt Dr. Wintterlin ein Weisthum der Propstei Nellingen bei Esslingen von 1354

Digitized by Google

und das Dorfrecht von Gültlingen OA. Nagold von 1405 mit.

45. In der Zeitschr. der Savignystiftung f. Rechtsgesch. Rom. Abth. XVII, 1 ff. vertheidigt H. Fitting seine Ansicht (vgl. N. A. XX, 493 n. 154), dass Irnerius von Bologna der Autor der von ihm herausgegebenen Summa codicis und der Questiones de iuris subtilitatibus sei, gegen den von Schupfer (vgl. N. A. XXI, 323 n. 35) und von Patetta (im Bull. dell' Istituto di diritto Romano VIII, 39 ff.) dagegen erhobenen Einspruch.

46. A. Doren, Entwickelung und Organisation der Florentiner Zünfte im 13. und 14. Jh. (Leipzig, Duncker und Humblot 1897) veröffentlicht im Anhang zu seiner vielfach aus ungedruckten Quellen schöpfenden Darstellung Aufzeichnungen zur Florentiner Zunftgeschichte des 14. Jh. H. Bl.

47. In der Bibl. de l'école des chartes LVIII, 26 ff. setzt P. Fournier seine Untersuchung über die Canonessammlungen Ivo's von Chartres (vgl. N. A. XXII, 782 n. 254) fort. Nachdem er als Hauptquellen des Decretum die Sammlung Burchards, die ersten Theile der Tripartita (Coll. A) und eine der Coll. Britannica nahe verwandte, reichere Sammlung erwiesen hat, bleibt nur noch für etwa $^2/_5$ der Excerpte dieser Schrift die Herkunft unbekannt. An eine zutreffende Charakteristik des Planes, den Ivo bei Abfassung des Decretum befolgt hat, schliesst sich eine Erörterung über die Abfassungszeit desselben an; F. setzt es um 1095, hält es also für wenig jünger als die ältesten Theile der Tripartita.

48. Herr Dr. A. Kolberg, Generalvicar und Domherr in Braunsberg, hat in der Ermländischen Zeitschrift für Geschichte Bd. XI (1897) einen Brief des h. Adalbert von Prag an den Bischof Milo von Minden veröffentlicht, aus der schon von Bielowsky benutzten, aus Ochsenhausen stammenden Hs. in Königswart. Er schickt darin die von B. Milo vermisste, von ihm (Adalbert) glücklich gefundene Passio S. Gorgonii, welche bekanntlich Milo dann, ohne Erwähnung Adalberts, an den Abt Immo von Gorze schickte. Der Verf. weist nach, dass nur Adalbert von Prag der Schreiber gewesen sein kann, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 993, und dass auch der Prolog und der Schluss mit der Nachricht von der Ueber-

Digitized by Google

tragung vermuthlich von Adalbert verfasst sind, über den also unsere Kunde in erfreulicher Weise vermehrt wird.
W. W.

49. Sehr verspätet entnehmen wir der Byzant. Zeitschr. III, 194 f. die wohl auch Anderen entgangene Notiz, dass A. I. Sakkelion im *Σωτῆρ* XV (1892), 217 ff. neun griechische Briefe des 10. Jh. herausgegeben hat, die wahrscheinlich alle von einem Cleriker Leo, einem Gesandten des Kaisers Basilios II. im Abendland, herrühren, und insbesondere von den Schicksalen des Calabresen Philagathos handeln, der sich zur Zeit Otto's III. als Gegenpapst Johann XVI. aufstellen liess.

50. In den Comptes rendus de l'Acad. d. Inscr. 1897, 14. Apr. (S. 214—221) behandelt Paul Tannery den math. Briefwechsel des cod. Paris. 6401 zwischen Ragimbold von Coeln und Radulf von Lüttich mit Beziehung auf das Werk des Abbé Clerval 'Les écoles de Chartres au moyen âge', aber ohne Kenntnis der Mittheilungen über diese Briefe im N. A. XI, S. 138—140 von G. Schepss. T. weist vorzüglich den Mangel an geometrischen Kenntnissen und Hülfsmitteln nach, mit Beziehung auf die Bestandtheile und Entstehung (nach 1025) der sog. Geometria Gerberti.
W. W.

51. Aus dem Cod. M. p. th. q. 57 der Würzburger Universitätsbibliothek giebt B. M. Reichert (Hist. Jahrb. XVIII, 363 ff.) acht kulturgeschichtlich lehrreiche Dominikanerbriefe saec. XIII. an die Schwestern von S. Agnes zu Bologna heraus.
H. Bl.

52. M. Dumoulin hat vom Einbanddeckel einer hebräischen Hs. der Bibliothek zu Roanne einen Originalbrief Ludwigs des Römers, Markgrafen von Brandenburg, an K. Johann von Frankreich abgelöst, d. d. Soldin o. J. die dominico quo cantatur Iudica me deus, betr. Empfehlung seines an die Curie abgeschickten Gesandten Hennyng Elsholtz (prepos. eccl. Soldynensis capellan. nostr. et familiaris). Abdruck des Briefes und schönes Facsimile befinden sich im Bulletin hist. et philol. du comité des travaux historiques 1895, S. 290 ff.

53. In den Bulletins de la comm. roy. d'histoire de Belgique, Série V. VII, 15 ff. druckt H. Pirenne zwei den Aufstand von 1328 betreffende Documente; die wichtigen Briefe über die flandrischen Begebenheiten von 1340 werden nach dem Druck von Gorrini (Archivio

Digitized by Google

storico italiano, Serie IV. XV, 325 ff.) verbessert herausgegeben. H. Bl.

54. In den Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein, Heft 63, S. 1 ff. identificiert A. Meister, einem Gedanken des verstorbenen v. Urlichs nachgehend, den in Briefen Poggio's aus den Jahren 1427—29 und einem Brief Traversari's von 1435 mehrfach genannten Nicolaus Treverensis mit dem späteren Cardinal Nicolaus von Cues. Trifft diese Annahme zu, wofür Vieles zu sprechen scheint, so fällt auf des letzteren Leben in den 20er Jahren des 15. Jh., über das wir bisher wenig wussten, neues Licht; er erscheint als ganz von den humanistischen Bestrebungen der Zeit erfüllt, in deren Dienst er als eifriger und glücklicher Sammler von klassischen Hss. tritt.

55. A. Weiss, Aeneas Sylvius Piccolomini als Papst Pius II. (Graz, Moser 1897), bietet nach einer Würdigung von dessen litterarischer Thätigkeit 149, bis auf 2 ungedruckte, Briefe vom 6. April 1453 bis 10. Februar 1454 aus dem von Voigt (Archiv f. oesterreich. Gesch. XVI, 332) besprochenen Cod. 3389 der Wiener Hofbibliothek. H. Bl.

56. In den Nachrichten der Göttinger Gesellsch. der Wissenschaften 1897 n. 2 hat P. Kehr weitere Berichte über Papsturkunden in Pisa, Lucca, Ravenna und Reggio nell' Emilia erstattet. Auch hier sind nebenbei einige Kaiserurkunden verzeichnet: in Reggio (wo aus den Arch. capitol. eine Copie saec. XVI. von Jaffé-L. 3716 für Quedlinburg angeführt wird) eine Copie saec. XVII. von St. 3895 im Archiv von S. Prospero und eine Copie saec. XIII. eines D. Friedrichs II. vom August 1239 für Marola im Archivio Venturi; aus Pisa ein D. Christians von Mainz 1165 Febr. 14 im Arch. arcivescovile; aus Ravenna die Orr. von St. 3713. 4592. BF. 353 im Arch. capit.; Copien eines D. Konrads II. von 1037 April 16 und eines Placitums Heinrichs III. von 1047 Apr. 7 für S. Giovanni Evangelista in der Biblioteca Classense und Regesten von 3 DD. von 1013. 1055 und 1160 für S. Adalberto aus einem Codex des Arch. comunale vecchio. Aus dem Bericht über Venedig S. 301 notiere ich hier nachträglich eine N. A. XXII, 594 nicht verzeichnete unbekannte Urkunde Otto's IV. von 1210 Apr. 30 in Cod. Marcian. Cl. IV. c. 12 saec. XVI. — Unter den mitgetheilten Papsturkunden ist besonders wichtig das S. 227 gedruckte Bruchstück des

Digitized by Google

von Holder-Egger N. A. XVII, 475 erwähnten Privilegs Gregors VII, 574, dessen Text sich aus Jaffé-L. 5268 ergänzen lässt, und das im Zusammenhang mit dieser Urkunde die Angaben Donizo's II, 125 ff. über die Vorgänge nach den Tagen von Canossa bestätigt. S. 179 ff. tritt Kehr für die Originalität von Jaffé-L. 3953 ein, die ich bezweifelt hatte. Insofern seine Beobachtungen an dem Original, das ich nicht gesehen habe (ich kannte nur ein Facsimile der Urk.), eine eigenhändige Betheiligung des Papstes an der Unterschrift als wahrscheinlich erscheinen lassen, bin ich geneigt, ihm zuzustimmen; aber im Gegensatz zu ihm halte ich in diesem Falle eben nur diesen Umstand, nicht, was er sonst noch anführt, für entscheidend. — Ob die schnelle Veröffentlichung dieser einzelnen Reiseberichte sich empfiehlt, sollte übrigens — ganz abgesehen von ihrem Ton, über den man sich nicht mehr wundert — doch ernstlich erwogen werden. Es macht keinen guten Eindruck, dass zu demjenigen über Venedig (s. N. A. XXII, 593 n. 177) die von Kehr in den Nachr. der Gött. Gesellschaft 1896, S. 357 gegebene Berichtigung nothwendig geworden ist, derzufolge das von ihm S. 301 n. 5 abgedruckte angebliche Mandat Alexanders III. von 1161 mit pontif. n. anno secundo in Wirklichkeit ein längst bekanntes Mandat Alexanders IV. von 1256 ist, und aus der sich also ergiebt, dass Kehr bei Abfassung jenes Berichts die von Jaffé schon in der Vorrede zur ersten Auflage der Papstregesten formulierte, mit dieser Vorrede in der 2. Auflage p. IX f. wiederholte Grundregel über die Datierung von Papstbriefen des 12. Jh. noch nicht gekannt hat. Wie eilfertig ferner der Bericht über Ravenna hergestellt ist, zeigt der Umstand, dass Kehr auf S. 188 eine Urkunde Eugens III. noch für unediert hielt, von der er auf S. 201 bemerken muss, dass sie schon bei Tarlazzi App. II, 8 n. 6 gedruckt war, während er doch die bei Tarlazzi unmittelbar folgende Urkunde II, 9 n. 7 selbst schon auf S. 187 citiert hatte. So hat er denn auch diesen Bericht drucken lassen, ohne sich Kenntnis von der Pariser Urkundensammlung in Cod. lat. Nouv. acquis. 2573 zu verschaffen, obwohl er aus meiner Notiz darüber N. A. XXI, 785 n. 247 ersehen konnte, dass die Sammlung zahlreiche ravennatische Urkunden bietet, und obwohl ich ausdrücklich bemerkt hatte, dass von Löwenfeld noch nicht verzeichnete Papsturkunden saec. XII. darin enthalten seien. In der That finden sich darin u. a. vier Urkunden, die K. jetzt nach Abschriften des 18. Jh. hat drucken lassen, in Copien, die, wie mir

Digitized by Google

Vidier schreibt, noch dem 12. Jh. angehören, und eine derselben ausserdem im Original.

57. Der Advocat Cost. Sincero handelt in einem schön ausgestatteten Buche 'Trino, i suoi tipografi e l'abazia di Lucedio', Torino 1897, als eifriger Localpatriot über die Geschichte der kleinen piemontesischen Stadt Trino, welche 1014 zum ersten Male erwähnt wird und in der Geschichte des Buchdruckes eine gewisse Rolle spielt, und die benachbarte Abtei Lucedio. Angehängt sind als bisher ungedruckt eine Bulle Eugens III. für Lucedio vom 2. Mai 1147, eine Urkunde Friedrichs I. für S. Genuario vom 12. Jan. 1159, ein Vertrag zwischen Vercelli und dem Markgrafen von Montferrat von 1170, Schiedspruch des Bischofs Hugo von Vercelli von 1214, Urkunde Wilhelms von Montferrat für Trino von 1275, endlich Statuten von 1349. Der Verfasser bewegt sich mit Absicht nur auf dem Boden der Territorialgeschichte.
E. D.

58. Im Bulletin histor. et philol. du comité des travaux historiques 1896, S. 240 ff. berichtet Guesnon ausführlich über ein von ihm entdecktes Copialbuch von S. Vaast zu Arras saec. XII., aus welchem er eine Anzahl Stücke theils verzeichnet (darunter mehrere bei Jaffé-Löwenfeld fehlende Papsturkunden des 12. Jh.), theils vollständig herausgiebt. Von den letzteren erwähnen wir: Manasse von Cambrai 1098, Arnold von Cleve 1120, Rainald von Köln 26. Dec. 1165 (bezeugt, dass Graf Theodorich von Cleve 'in Aquensi curia, cui et amicus noster Philippus comes Flandrensis et quamplures famosi principes imperii Romani interfuerunt' dem Abt von S. Vaast eine Kirche resigniert habe).

59. M. Lecomte (Moyen âge II. série. I, 87 ff.) veröffentlicht eine Urkunde Alexanders III. für Faremoutiers, datum Tusculani VII. idus madii, die er dem Jahre 1167 zuweist. H. Bl.

60. Einer Geschichte der Spitalbrüder (cavalieri) von Altopascio hat F. Muciaccia (Studi storici VI, 33 ff.) 22 bisher unbekannte Urkunden beigegeben, darunter 12 Papsturkunden des 13. und 14. Jh. H. Bl.

61. Dass wirklich die Bulle 'Ausculta fili' Bonifaz' VIII., und nicht die an ihrer Stelle gefälschte 'Deum time' von Philipp d. Schönen auf Antrieb seines Rathes

Digitized by Google

Pierre Flotte verbrannt worden ist, hat R. Holtzmann in der Deutschen Zeitschr. f. Geschichtswiss. N. F. II, 16 ff. nachgewiesen. H. Bl.

62. Die merkwürdige Geschichte des Minderbruders Jacob von Jülich, der sich 1376 durch Fälschung einer päpstlichen Urkunde den Titel eines Bischofs in partibus verschafft und Jahre lang in den Diöcesen Trier, Mainz, Köln, Strassburg, Utrecht die Functionen eines Weihbischofs ausgeübt hatte (vgl. Allg. deutsche Biographie XIII, 552), erhält durch höchst interessante Akten, die S. Muller Fz. im Domarchiv von Utrecht aufgefunden und im Archief voor de geschiedenis van het aartsbisdom Utrecht XXIV mit trefflichen Erläuterungen herausgegeben hat (Schuldbekenntnis von 1387, Anklageartikel vom 9. März 1388, Verurtheilung zu lebenslänglichem Gefängnis vom 11. Mai 1388 und zur Auslieferung an den weltlichen Arm vom 30. Sept. 1392, Bericht über die Entweihung und Hinrichtung vom gleichen Tage), sehr willkommene Aufklärung. In dem Schuldbekenntnis wird die Art der Fälschung genau beschrieben: Jacob hatte von der Hausgenossin eines in Koblenz gestorbenen Weihbischofs Gerwin dessen Ernennungsbulle für einen Gulden gekauft, liess diese in Köln für sich copieren, verschaffte sich dann eine neuere päpstliche Citation, die ihm für die Kanzleivermerke seiner Abschrift als Vorlage diente, und übertrug deren Bulle an die für ihn angefertigte Copie.

63. In den Mélanges d'archéologie et d'histoire XVII, 113 ff. bespricht L. Mirot wesentlich nach ungedruckten Quellen die finanziellen Beziehungen Gregors XI. zu Herzog Ludwig von Anjou, bei dem der Papst 1376 und 1377 je 60000 und 40000 fl. entlehnte. Auf diese Anleihen beziehen sich die im Anhang gedruckten Urkunden Gregors.

64. In den Beiträgen zur Gesch. des Niederrheins (Jahrb. des Düsseldorfer Geschichtsvereins) XI, 82 ff. behandelt P. M. von Loë die Reformationsversuche im Dominikanerkloster zu Wesel 1460—1471. Beigegeben sind 4 Urkk., darunter Pius II. 1461 Febr. 9 und die Reformationsstatuten von 1464.

65. A. von Hirsch-Gereuth, Studien zur Geschichte der Kreuzzugsidee nach den Kreuzzügen (Histor. Abhandlungen XI. München, Lüneburg 1897) beruht auf den Registerbüchern Gregors X., aus denen in den

Digitized by Google

Anmerkungen zahlreiche Mittheilungen gemacht und im Anhang 15 Nummern abgedruckt werden. H. Bl.

66. Der umfangreiche, aber nur das erste Pontifikatsjahr Eugens IV. umfassende erste Band des Repertorium Germanicum (Berlin, Bath 1897), unter Leitung von R. Arnold herausgegeben, wird durch eine lehrreiche Uebersicht über die verwertheten Bestände und ausführliche Register der Benutzung zugänglich gemacht. Aber schon jetzt wird erkannt, dass es nicht möglich sein wird, mit der Drucklegung des Verzeichnisses der in den päpstlichen Archiven ruhenden, auf Deutschland bezüglichen Urkunden und Akten in der begonnenen Weise fortzufahren.
H. Bl.

67. In der Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins N. F. XII, 459 ff. erbringt H. Bloch den überzeugenden Nachweis, dass der berühmte elsässische Geschichtschreiber Grandidier 17 Königs- und Kaiserurkunden aus der Zeit bis auf Heinrich V., für die es keinerlei hsl. Ueberlieferung giebt und die wir nur aus seinen Drucken kennen, selbst fabriciert hat, in der Weise, dass er sich an Extracte oder Erwähnungen verlorener oder ihm unbekannter Diplome hielt oder aus unechten Diplomen einen vermeintlich echten Kern herauslöste, und diese Elemente kunstvoll mit Hilfe der Druckwerke Schöpflins, Bouquets u. a. zu vollständigen Urkunden ausgestaltete.

68. In den Atti der Akademie zu Turin XXXII vom 20. Juni 1897 erweist C. Cipolla das D. Berengars I. vom J. 895, betr. die Demolierung des antiken Theaters zu Verona (Dümmler n. 13), als eine Fälschung aus humanistischer Zeit.

69. Die in unserem Berichte (oben S. 7) erwähnte Originalurkunde Ludwigs des Kindes ist durch Ankauf in den Besitz des Germ. Museums übergegangen, s. den Anzeiger desselben von 1897 S. 21. E. D.

70. In den Miscellanea di storia italiana 3. ser. III, 81 ff. publiciert R. Maiocchi ein neu entdecktes D. König Lothars von Italien vom 20. Aug. 949 über die Schenkung eines Theiles der Stadtmauer von Como an den iudex Nazarius, nach dem aus dem Nachlass des Cav. Brambilla ins Museo civico di storia patria gekommenen Original. Das Dictat ist dem DO. II. 312 (Or. jetzt ebendaselbst) nächst verwandt und wohl bei Abfassung des letzteren benutzt worden.

Digitized by Google

71. Im Bullettino dell' Istituto stor. italiano n. 18, 17 ff. behandelt C. Cipolla die älteren, von ihm neu gedruckten Urkunden des Klosters S. Giusto zu Susa von 1029—1212. Von der Gründungsurkunde des Bischofs Alrich von Asti und des Markgrafen Odelrich Manfred von 1029 ist ein schönes Facsimile des Schlusses beigegeben. Die Urkk. vom 7. März 1033 und 29. Dec. 1034 erklärt er für gefälscht, nimmt aber für die erstere eine echte Grundlage an. Ebenso verwirft er mit mir das D. Konrads II. von 1037, ohne Kenntnis meiner Ausführungen in den Jahrb. Konrads II. Bd. II, 277 und deshalb auch ohne Berücksichtigung des Exemplars im Capitelsarchiv zu Susa, von dem ich nur eine Abschrift Bethmanns kannte und dessen nähere Untersuchung sehr erwünscht wäre. Ob es etwa mit dem nach Cipolla p. 43 N. 2 bei Sacchetti, Memorie delle chiese di Susa p. 80 erwähnten zweiten D. Konrads identisch ist, vermag ich nicht festzustellen, da mir dieses Werk nicht zugänglich ist.

72. In Scheffer-Boichorsts diplomatischen Forschungen 'Zur Geschichte des 12. und 13. Jh.' (Berlin, Ebering 1897) sind mit zahlreichen, schon früher gedruckten Aufsätzen des Verf. über Urkunden und Briefe des staufischen Zeitalters, die aber hier vielfach geändert oder umgearbeitet sind, neue Untersuchungen vereinigt, die z. Th. Fragen grosser Wichtigkeit endgiltig aufklären, sämmtlich unsere Kenntnis jener Zeit in erfreulichster Weise erweitern oder berichtigen. Ganz neu sind (wir heben hier nur hervor, was Quellenkunde betrifft) I B: Abdruck und ebenso eingehende wie scharfsinnige Erläuterung eines D. Heinrichs VI., in welchem ein Rechtsspruch von 1154 über die von den Vassallen des Bisthums Vercelli bei einem Römerzuge zu entrichtenden servicia bestätigt wird. — II. Zusatz II. handelt von Urkk. Friedrichs I., Otto's IV., Friedrichs II. für Brenzone bei Garda. — V. Nachweis der Echtheit und Abdruck des bisher nur in einer italienischen Lokalzeitschrift gedruckten, in Deutschland nur in dürftigem Auszug bekannten D. St. 3616, welches zum 1. Aug. 1152 gehört, und des D. Heinrichs VI. St. 4735; S. 111 f. Untersuchung über das Verfahren bei der Insertion in Königsurkunden staufischer Zeit. — VI B. Erheblich verbesserter Neudruck der Urkk. Friedrichs I. von 1175 Aug. 21 und Friedrichs II. von 1238 Sept. sowie des Regests einer Urk. Heinrichs VII. von 1312 Apr. 19 für die Herren von Vezzano; Nachweis, dass auf Grund dieser Urkk. diejenigen für die Leute von Quattro Castella von 1175 Aug. 27, 1238 Sept. 6, 1312

Digitized by Google

April-Mai, die gleichfalls neu gedruckt werden, gefälscht sind. — VIII. Ueber doppelte Recognitionen in Urkk. für Bellefontaine und Sarzana, mit Abdruck eines bisher unedierten D. Friedrichs von 1162 für Bellefontaine und Nachweis der Echtheit des D. St. 3987. — XII. Neudruck eines von Stumpf nicht verzeichneten D. Heinrichs VI. für Volterra 1187 Nov. 2 nach dem Or. in Nürnberg, Abdruck eines bisher unbekannten D. desselben von 1194 Aug. 17; Nachweis der Echtheit von BF. 1219, mit wichtigen Untersuchungen über die Geschichte des neueren Pfalzgrafenthums, das danach in frühere Zeit zurückgeht, als bisher geglaubt wurde. — XIII. Abdruck und Nachweis der Echtheit der Privilegien Heinrichs VI. von 1197 Mai 11 (St. 5064) und der Kaiserin Konstanze für Messina 1198 Jan., die auf Marmortafeln im dortigen Dom eingemeisselt sind; Untersuchung des Verhältnisses des D. Heinrichs VI. zu der Fälschung vom 28. Oct. 1194 (St. 4887). — XIV. Nachweis älterer Vorbilder für Friedrichs II. Constitutio de resignandis privilegiis mit Abdruck einer bisher ganz ungenügend bekannten darauf bezüglichen Urkunde Heinrichs VI. von 1197 Apr. 22 (St. 5063). — XV. Mittheilung einer Urk. Friedrichs II. 1231 Sept. über die Gründung von Augusta und des Extr. einer Urk. Manfreds von 1262 Sept. 22 über die Wiederherstellung von Regialbuto. — XVII. Ueber Testamente Friedrichs II. Vermuthung, dass die von Raynald 1250 § 33 mitgetheilten Sätze mit dem Stück des Cod. Vat. 5985 (Constit. II, 384 N. 5) zusammenhängen und dass das ganze eine Stilübung sei; auf die Probleme, die durch die beiden, bei Collenuccio und Matth. Paris überlieferten Testamente angeregt werden, wird hingewiesen. Zusätze dazu behandeln das verlorene Geschichtswerk des Mainardino von Imola, eines Zeitgenossen Friedrichs II., das von Collenuccio benutzt ist, und die bei Flavio Biondo nachweisbaren Spuren einer verlorenen Chronik des Salimbene. In einem Anhang sind noch 17 bisher gar nicht oder nur ungenügend bekannte Urkk. staufischer Zeit zur Geschichte italienischer Städte und städtischer Familien abgedruckt. — Auf Scheffer-Boichorsts Wunsch fügen wir hier noch einige uns von ihm übersandte Textberichtigungen an: S. 377 Z. 12 statt 'baiulus' lies 'balius'; Z. 19 statt 'offensas quaslibet' l. 'offensas quaslibet, quas'. S. 391 Z. 24 statt 'pape' l. 'Papiensis'.

78. In einer Besprechung von Wattenbachs Schriftwesen macht M. Tangl (Anzeiger für deutsches Alterthum

Digitized by Google

XXIII, 247 ff.) beachtenswerthe Mittheilungen über das zweite, jetzt im British Museum befindliche Exemplar der Corveier Purpururkunde Stumpf Reg. 3543, dessen Originalität nach seinen Beobachtungen nicht ausgeschlossen ist. H. Bl.

74. In den Mittheil. des Instit. f. österr. Geschichtsf. XVIII, 366 f. publiciert R. Sternfeld das Regest einer bisher unbekannten Urk. Konrads III. für Embrun d. d. Worms 1151 Sept. 14, Wiederholung von St. 3526, dessen Zeugenliste z. Th. mit der von St. 3584 übereinstimmt, und das somit eine weitere Stütze für die Ausführungen Sternfelds über die Echtheit jener Urkunden (N. A. XXI, 788 n. 259) bietet.

75. Unter den 18 von P. Santini im Archivio storico italiano, Serie V. XIX, 276 ff. gegebenen bisher unbekannten Urkunden zur älteren Verfassungsgeschichte von Florenz von 1192—1230 heben wir den vollständigen Text von St. 4883 hervor, ferner die Liste der 519 Bürger, die den Tuscischen Bund beschwören (vgl. Davidsohn, Gesch. von Florenz I, 677). H. Bl.

76. Einer Anzeige im Archivio stor. Italiano Ser. V. XIX, 220 ff. entnehmen wir, dass der Schrift von A. Gibelli 'Monografia dell' antico monastero di S. Croce in fonte Avellana' (Faenza, Conti 1896) ein Anhang von 61 Urkunden beigegeben ist, davon 15 aus dem 11., 12 aus dem 12. und 8 aus dem 13. Jh.; ein D. Philipps von Schwaben ist wohl BF. 54.

77. In den Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidkunde 3 r. X, 42 ff. setzt J. de Fremery seine Bd. VIII, 322 begonnenen Nachträge zu v. d. Berghs Urkundenbuch fort. Unter den 20 Urkunden von 1227—1299, die er mittheilt, ist eine von K. Wilhelm, Kaiserswerth 1248 Nov. 21, für Hadewigis, Gattin des Berwoldus dictus Wint.

78. F. v. Krones, Verfassung und Verwaltung der Mark und des Herzogthums Steier (Forsch. zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark I. Graz, Styria 1897), bringt in einem Anhange 235 Regesten und Urkundenauszüge von 1246—1283; unter den verschiedenen ungedruckten Stücken befinden sich zwei DD. Rudolfs von Linz 1281 Juni 1 und Wien 1281 December 28. H. Bl.

Digitized by Google

79. In den Rendiconti del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere 2. ser. XXVIII, 1072 ff. theilt G. Romano aus einer Hs. des Siro Comi auf der Universitätsbibl. zu Pavia Regesten von 7 bisher unbekannten Urkunden Karls IV. (Mantua 1354 Dec. 20; Pisa 1355 Jan. 27, März 12, Mai 8, Mai 15; Pietrasanta 1355 Juni 11; Avignon 1365 Juni 9) mit, die sämmtlich die Beziehungen des Kaisers zu den Visconti betreffen.

80. In der Archival. Zeitschr. N. F. VI, 304 ff. bespricht E. v. Oefele die Gründungsurkunde des Stiftes von Schamhaupten vom 1. Mai 1137 von Heinrich I. von Regensburg, die in Langs Reg. Boica versehentlich doppelt eingetragen ist. Er giebt Berichtigungen zum Text und führt aus, dass die Handlung schon in den Sommer 1136 gehöre; auf diese ist er geneigt die zu 1137 nicht passende ind. XIV. zu beziehen.

81. Im Korrespondenzblatt der Westdeutsch. Zeitschr. XVI, 137 druckt A. Tille eine Steinurkunde von 1141 aus Stommeln. — Ebenda veröffentlicht er eine interessante Zülpicher Aufzeichnung von 1395 über Gebühren für das Einsehen der Schöffenprotokolle. H. Bl.

82. Im Jahrb. f. schweizerische Geschichte XXII, 293 ff. hat R. Hoppeler den Bundesvertrag zwischen der Stadt Bern und dem Bischof von Sitten vom 17. Juli 1252 mit eingehenden Erläuterungen neu herausgegeben.

83. In den Miscellanea di storia italiana 3. ser. III, 113 ff. veröffentlicht F. Gabotto ungedruckte Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte Piemonts aus der Zeit von 1383—1418. Zwei Stücke n. 12 und n. 130 vom Jan. 1385 und vom Frühjahr 1398 beziehen sich auf Gesandtschaften König Wenzels; der ersteren gehörte der Kanzler Bischof Lambert von Bamberg an, über ihr Ziel ist nichts gesagt; die zweite war an den Herzog von Mailand gerichtet. Auf König Sigmund beziehen sich die nn. 320. 323. 334/5. 338/9. 341. 351. 387. 395.

84. In den Jahrbüchern des Vereins f. Mecklenburg. Gesch. LXI, 15 ff. behandelt F. Techen die Beziehungen Wismars zu den Femgerichten und giebt S. 35 ff. urkundliche Beilagen von 1440 an.

85. Der zweite Band des Urkundenbuchs der Stadt Erfurt, bearbeitet von Carl Beyer, (Halle, Hendel 1897)

Digitized by Google

umfasst in 1149 Nummern die Zeit von 1321 bis 1400. Ein Nachtrag zum ersten und zweiten Bande enthält 38 Stücke aus der Zeit 1230 bis 1390. M. M.

86. Der zweite Band des von G. Bode bearbeiteten Urkundenbuchs der Stadt Goslar (Halle, Hendel 1896) reicht vom J. 1251 bis zum J. 1300 und enthält 610 Nummern, von denen der Herausgeber 441 als Inedita bezeichnet. Auch diesem Bande geht eine längere Einleitung, welche die Geschichte der Stadt und ihrer Kirchen während des angegebenen Zeitraums behandelt, voraus; S. 587 ff. wird über die modernen Fälschungen des Erdwin v. d. Hardt gehandelt. Beigegeben sind 18 Tafeln mit Siegelabbildungen. M. M.

87. Das Programm des Gymnasiums zu Coesfeld 1897 n. 362 enthält den 1. Theil eines Coesfelder Urkundenbuchs, 48 Nummern 1246—1346, herausgegeben von F. Darpe.

88. Im Programm des Gymnasiums zu Torgau 1897 n. 261 setzt C. Knabe das Torgauer Urkundenbuch (N. A. XXII, 329 n. 82) bis 1481 fort.

89. Den Schriften des Vereins f. Gesch. des Bodensees XXV ist die Fortsetzung der Urkundensammlung zur Gesch. der Freiherren von Bodman 1433—1474 beigegeben (vgl. N. A. XXII, 600 n. 203).

90. In den Mittheil. der Gesellschaft f. Erhaltung der geschichtl. Denkmäler im Elsass II. F. Bd. XVIII, 251 ff. veröffentlicht L. Walter die Regesten der Abtei Neuweiler von 1070 an. Dass das D. Heinrichs IV. St. 2866 falsch ist, hätte angemerkt werden sollen. — Ebenda S. 433 ff. hat L. Dacheux eine Steuerrolle der Diöcese Strassburg vom J. 1464 herausgegeben.

91. In den Studien und Mittheilung. aus dem Cisterzienserorden XVI—XVIII. giebt G. A. Renz Regesten zur Geschichte der Schottenabtei S. Jacob zu Regensburg von 1075—1499. H. Bl.

92. Die Verwaltung des Nachlasses von J. F. Böhmer in Frankfurt hat auf Antrag des Prof. K. Höhlbaum beschlossen, die von Will bis zum J. 1288 bearbeiteten Regesten der Mainzer Erzbischöfe bis in den Anfang des 16. Jh. fortzusetzen. Dabei soll namentlich auch das archivalische Material herangezogen und es sollen da-

Digitized by Google

neben Nachträge zu dem älteren Werk geliefert werden. Mit der Bearbeitung ist unter Höhlbaums Leitung unser früherer Mitarbeiter Dr. J. R. Dieterich, jetzt Privatdocent in Giessen, beauftragt worden. Das sehr dankenswerthe Unternehmen verdient allseitige Unterstützung.

93. Dem verdienstlichen Buch von A. v. Wretschko, Das oesterreichische Marschallamt im MA. (Wien, Manz 1897) sind S. 192 ff. Regesten der Urkunden von 1354—1428, in deren Subscriptionen der Landmarschall genannt wird, und S. 212 ff. eine Sammlung ungedruckter Urkunden (46 Nummern von 1300—1493) beigegeben. S. 162 ff. finden sich sehr beachtenswerthe, auch für die Lehre von den Kaiserurkunden des späteren Mittelalters wichtige Erörterungen über die Kanzleivermerke in den Urkunden der oesterreichischen Herzoge.

94. Im Arch. della Soc. Romana di storia patria XIX, 225 ff. setzt P. Savignoni seine Veröffentlichung von Regesten aus dem Stadtarchiv von Viterbo für die Zeit von 1301—1398 fort (vgl. N. A. XXII, 602 n. 217). Wir notieren darin n. 283 ff., bes. n. 284, betr. die Beziehungen Viterbo's zu Ludwig dem Baiern.

95. Von Rudolf Kögels 'Geschichte der deutschen Litteratur bis zum Ausgange des Mittelalters' ist der zweite Halbband erschienen (Strassburg 1897, XIX, 652 SS.). Während der erste Halbband (1894; Ergänzungsheft 1895) keine für den Historiker wichtigen Texte behandelt, ist der zweite an solchen sehr reichhaltig. Es kommen zur Behandlung: Otfried (1—78), kleinere Gedichte geistlicher Verfasser (79—152; darunter das Ludwigslied 86—95, Ratperts Lobgesang auf den h. Gallus 111 f., de Heinrico 126—136), Zaubersprüche (152—163), Spottverse (163—165), Rätsel (165—171), Sprüchworte (171—182), Verse der St. Gallischen Rhetorik (183—190), die Fahrenden und die Heldensage (191—219; Flodoard und die Ermanarichsage 210, Ermanarich- und Dietrichsage nach der Quedlinburger Chronik 212—219), historische Lieder und Sagen (220—243; und zwar der Mönch von St. Gallen — den Kögel von Notker dem Stammler unterscheidet —, die Chronik von Novalese, die Karlssage ohne das Haager Fragment, Adalbert von Bamberg, Kurzibolt, Ulrich von Augsburg, Schlacht bei Eresberg, Thietmars List, Graf Immo's List, Herzog Heinrich und die goldene Halskette,

Digitized by Google

Erbo auf der Jagd von einem Wisend getötet — nach Ekkehard von Aura, Babo von Abensberg), Schwänke, Novellen, Märchen (243—273; Cambridger Lieder u. ä., Binger Mäusethurm 252), Waltharius (275—342) und Ruodlieb (342—412); den Schluss bilden die prosaischen Denkmäler, Glossen, biblische und überhaupt kirchliche Texte (Benedictinerregel 465—468), das Bruchstück einer Uebersetzung der lex Salica (499—502), Würzburger Markbeschreibungen (502), Beichtformeln (533—556), Strassburger Eide (557—561) und Coblenzer Verhandlungen (561 f.), Notker Labeo (598—626). Hervorheben möchte ich die feinsinnige Interpretation des Waltharius, die bei aller Benutzung der trefflichen Arbeit W. Meyers des Eigenen in reicher Fülle bietet, die Absicht und Kunst des Dichters geschmackvoll erläutert und fast niemals zum Widerspruche herausfordert (über die Behandluug der verschiedenen Formen der Walthersage kann ich nicht urtheilen). Ich füge ein paar Einzelheiten zum Waltharius an. In der nachgerade brennend gewordenen Streitfrage von v. 434 ('hie Rheinfische — hie Donaufische') scheint mir auch Kögel S. 296 das letzte Wort nicht gesprochen zu haben; der Wortlaut *pisces dedit antea captos* lässt keine andere Deutung zu, als dass Walther die Fische selber gefangen hat (wir erinnern uns der v. 423 ff.), und zwar sind es Donaufische, da Gunther sie nicht kennt, aber Walthers Flucht ist ja die Donau entlang gegangen und hat ihre linken Nebenflüsse, auch die westlichsten, gekreuzt. S. 298 Anm. 1 ist *cruentum* (v. 1443) doch zu schwach bezeugt; auch hängt dabei *iterato* in der Luft (*iterato coactum* sie erneuerten den Bund, der hier zum zweiten Mal geschlossen wurde). V. 788 f. sehe ich keine Ironie in Walthers Worten (S. 310); dass der selbstbewusste Hadawart mit Schmähungen antwortet, ist in seinem Charakter und seinem Zorn gegen den Mörder seiner Freunde genügend begründet; einer besonderen Anreizung durch Ironie Walthers bedurfte es nicht. V. 838 richtet Hadawart seine Flucht nach den *frutices* (= *dumi* 836), um das Schwert zu holen, was bei Kögel S. 311 nicht zum Ausdruck kommt. S. 321 Anm. 2 verstehe ich *caput orbis* (v. 1083, nicht 1109) als 'die erste Macht der Welt', nicht als Selbstbezeichnung Gunthers; dem *solus* kann nicht eine einzelne Person als Gegensatz entsprechen. [Zu meiner Erörterung von v. 1450 auf S. 569 des vorigen Bandes trage ich nach, dass die von mir inzwischen verglichene Pariser Hs., was aus den Ausgaben Peipers und

Digitized by Google

Holders nicht zu erkennen war, ursprünglich wie die Trierer mit v. 1449, dem letzten der Lage, abbrach und das letzte Blatt von anderer Hand hinzugefügt ist, die aber vollkommen gleichzeitig ist, ja, die man ohne den eigenthümlichen Sachverhalt zu kennen, eher für älter halten würde. Darnach wird man der Güte von P. nicht zu nahe treten, wenn man dem unbekannten Ersatzmann weniger Vertrauen schenkt als der Brüsseler Hs.]. — Zu der hübschen Bemerkung (S. 138) über das am Schluss des Gedichtes von Cleriker und Nonne interpolierte Gebet um Bekehrung der Nonne verweise ich auf den ganz analogen Fall in Hagens carmina medii aevi 207 (vgl. meine 'schedae criticae' S. 57). Paul von Winterfeld.

96. In den Mittheil. des Instit. f. österr. Geschichtsforsch. XVIII, 225 ff. giebt M. Manitius unter Heranziehung eines Göttweiher Cod. einen neuen Abdruck des zuerst von de Rossi Inscr. christ. urb. Romae II, 1, 70 hauptsächlich nach einer Hs. von Klosterneuburg veröffentlichten Lobgedichts auf die Insula Lerinensis. Den Verf. Dynamius identificiert er mit dem von Gregor von Tours VI, 7. 11 erwähnten rector Provinciae gleichen Namens und mit dem von Fortunat genannten Dynamius von Massilia und handelt eingehend über seine persönlichen und Familienverhältnisse.

97. Eine sehr ansprechende Uebersetzung des Gedichtes von Walther und Hildegund liefert P. von Winterfeld (Innsbruck, Wagner 1897) unter Benutzung des für die Neuausgabe in den Mon. Germ. von ihm bearbeiteten Textes. H. Bl.

98. Aus der von Hauréau ausführlich beschriebenen, auch im N. A. II, 439 einst benutzten römischen Hs. Christ. reg. 344 theilt Lohmeyer in der Zeitschr. für Deutsches Alterthum 41, 144—155 eine bisher ungedruckte elegische Komödie 'Pamphilus und Gliscerium' (d. i. Glycerium) mit, aus 104 Distichen bestehend und nach dem Muster des Amphitruo von Vitalis von Blois gedichtet. Sie spielt in der Gegend von Lisieux und Evreux, in welcher sie auch entstanden zu sein scheint, zwischen 1154 und 1189. E. D.

99. In der Zeitschr. für Kirchengesch. XVIII, 58 ff. ergänzt O. Seebass seine Untersuchungen über die Klosterregel und das Bussbuch Columba's (vgl. N. A. XXII, 604 n. 230). H. Bl.

Digitized by Google

100. Ein Necrologium der Kathedrale von Nizza, das in der Mitte des 15. Jh. entstanden ist, in dem aber ältere Totenbücher benutzt sind, hat E. Cais de Pierlas in den Miscellanea di storia italiana 3. ser. III, 365 ff. herausgegeben.

101. L. Levillain (Moyen âge. II. série. I, 73 ff.) macht eine sehr beachtenswerthe zwischen 15. April — 1. Mai 1307 ergangene Verfügung des Seneschalls von Poitou bekannt 'de victualibus deferendis Pictavis de villis circumiacentibus, curia Romana ibi existente'. H. Bl.

102. In den Bijdragen en Mededeelingen der Utrechter historischen Gesellschaft XVIII, 123 ff. hat S. Muller Fz. interessante Rechnungen des Drostes von Twenthe aus den J. 1336—1339 herausgegeben, während welcher Zeit diese Utrechtische Landschaft an den Grafen Rainald II. von Geldern verpfändet war.

103. In dem Neuen Archiv für Sächsische Geschichte, XVIII, 1—30 theilt H. Ermisch nach einer lehrreichen Einleitung über die Rechnungen der Wettiner aus dem Weimarischen Archiv eine Hofhaltungsrechnung des Markgrafen Wilhelm I. vom J. 1386 mit, welche sowohl für das Itinerar dieses Herrschers wichtig, als auch culturgeschichtlich sehr interessant ist und in diesem Sinne erläutert wird. E. D.

104. R. Röhricht macht uns freundlichst darauf aufmerksam, dass der N. A. XV, 603 f. von W. Schmitz mitgetheilte Segen gegen Gift unzweifelhaft mit der Formel identisch sei, welche beim Johannis-Minnetrinken üblich war. Vgl. darüber Röhricht in Revue de l'Orient latin III, 156 N. 4 und 170 f. (dort auch weitere Nachweise).

105. In der Zeitschr. d. deutschen Palästina-Vereins 1897, XX, 56 N. 5 weist R. Röhricht auf ein bisher übersehenes Zeugnis für die Grabstätte Friedrich Barbarossa's in Tyrus hin, welches sich bei Surius, Le pieux pélerin, Bruxelles 1666, S. 274 findet (und von da in das Itinerarium des Franziskaners Joh. Schauenburgh aus Münster wörtlich herübergenommen ist). Dieser berichtet, dass in Tyrus Origenes und Friedrich Barbarossa begraben lägen und fährt fort: 'On voit encore leurs sepulchres dans l'Eglise cathedrale, où on monte par trente six degrez,

Digitized by Google

qui sont presque ruinez'. Die Cathedrale hiess aber ecclesia S. Crucis (Gestes Chiprois 198), und Burchardus de Monte Sion ed. Laurent 25 sah des Origenes Grab in der ecclesia S. Sepulchri ('cuius titulum ibidem vidi'). Demnach scheint bei Surius ein Irrthum vorzuliegen.

106. Von dem Bischof Wernher von Merseburg hat sich ausser in dem Thietmarcodex (vgl. Thietmar ed. Kurze, XV) auch noch in einer anderen Dresdner, früher Merseburger Hs., welche des Prudentius Psychomachie und Prospers Epigramme enthält, ein Autograph erhalten. Es ist Dresd. A. 208 saec. X. Auf fol. 14^b und 15^a steht nämlich in kräftigen Zügen des 11. Jh. am Unterrande 'Sancto Petro Werinherus episcopus'. Die Widmung geschieht an dasselbe Merseburger Peterskloster, wie im Cod. Dresd. A. 167ª saec. XIII. fol. 1^a Scō pet̄ alexād̄er m̄ (Sancto Petro Alexander monachus), (der Widmungseintrag der Amarciushandschrift). So zeigt sich Wernher, der Feind Heinrichs IV., dem Bruno sein Werk über den Sachsenkrieg widmete, im Besitze einer Hs., welche altchristliche allegorische und dogmatische Poesie enthält. M. Manitius.

107. In der 2. Auflage von Pauls Grundriss der Germ. Philologie Bd. I, 263 ff. hat H. Bloch Arndts Artikel über die lateinische Schrift in wesentlich erweiterter und berichtigter Gestalt neu herausgegeben.

108. Der Chanoine Reusens, Professor an der Universität Löwen, hat die erste Abtheilung eines neuen Lehrbuchs 'Eléments de paléographie' (Louvain 1897) erscheinen lassen, das in Cap. 1—3 ausführlich die Schriften des früheren Mittelalters und die Abbreviaturen behandelt. In Cap. 4 und 5 werden unter den Titeln: 'Diverses causes, autres que les abréviations, rendant difficile la lecture des anciennes écritures' und 'Orthographe et usages anciens' sehr verschiedenartige, z. Th. mit der Palaeographie in keinerlei Zusammenhang stehende Dinge gestreift. Die beigegebenen Schriftproben sind grossentheils früheren Facsimilewerken entlehnt, doch sind auch einige neue, namentlich aus Belgien darunter.

109. Die Tabulae chronographicae ad solvenda diplomatum data constructae per G. T. Turchányi (Oeniponti, Wagner 1897) sind ein nützliches, wenn auch nicht immer ausreichendes Hilfsmittel zur Auflösung von Daten, insbesondere des 14. und 15. Jh. H. Bl.

Digitized by Google

110. Von den von Ilgen bearbeiteten Westfälischen Siegeln des MA. ist die 2. Abtheilung des 4. Heftes erschienen, welche auf 38 Tafeln Siegel von Adligen, Bürgern und Bauern der kurkölnischen Landschaften und der Grafschaft Mark abbildet (Münster, Regensberg 1897). Der Text steht noch aus.

111. Die dem Basler UB. beigegebenen schönen 'Abbildungen oberrheinischer Siegel, herausg. von der hist. und antiq. Gesellschaft zu Basel', (19 Tafeln, mit Verzeichnis, aber ohne sonstige Erläuterungen) sind auch separat erschienen (Basel, Reich 1896).

Während des Druckes dieses Blattes erhalten wir die Trauerkunde vom Tode Wilhelm Wattenbachs, der am 20. September, zwei Tage vor der Vollendung seines achtundsiebzigsten Lebensjahres, auf der Rückreise aus der Schweiz in Frankfurt a. M. verstorben ist. Des schweren Verlustes, den die Centraldirection der Monumenta Germaniae durch das Hinscheiden eines ihrer ältesten Mitglieder, des ersten Herausgebers dieser Zeitschrift, erleidet, wird im nächsten Hefte eingehender gedacht werden.

Digitized by Google

VII.

Reiseberichte 1894—1896.

Mit Beilagen.

II.

Von

Jakob Schwalm.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wo nicht ausdrücklich anderes vermerkt ist, stammen die Stücke sämtlich aus München[1]. Ich habe mich allerdings genöthigt gesehen, zu den werthvollen Ineditis für das J. 1314 auch noch andere wichtige bisher unbekannte Stücke zur Geschichte der Doppelwahl aus meinen Collectaneen hier mit zum Abdruck zu bringen, die in engem Zusammenhang mit den Münchener Sachen stehen. Zum Theil danke ich ihre Kenntnis dem Hinweis des Herrn Archivassessors Dr. A. Cartellieri in Karlsruhe; die Abschriften hatte Herr College Dr. Werminghoff die Güte zu besorgen. So kann ich hier zur Geschichte des J. 1314 vierzehn Urkunden und Actenstücke bieten, die bis auf eine Nummer unbekannt sind. Ich habe ferner den unedierten Vertrag zwischen Adolf von Lüttich und dem französischen König von 1337 nach einer Abschrift des Herrn Collegen Dr. Dopsch eingefügt, den ich möglicherweise in den Constitutiones doch nicht abdrucken werde. Zur Ergänzung meiner Münchener Stücke über das englische Bündnis von 1337—1339 schien es auch nöthig, zwei Urkunden einzureihen, die Herr Dr. E. Schaus vor einiger Zeit mir freundlichst überwiesen hat. Zuletzt gereicht es mir zu grosser Freude, einen sehr werthvollen lothringischen Landfrieden, den ich vor zehn Jahren für meine Arbeit über die Landfrieden unter Ludwig dem Baiern nur in einer schlechten und unvollständigen Abschrift des 18. Jh. verwerthen konnte, nun nach einer gleichzeitigen, officiellen Copie ungekürzt veröffentlichen zu können.

Beilagen.

Königsurkunden und Acta imperii. II.
1313—1345.

XXVI. Bündnis der Herzöge von Oesterreich mit der Stadt Konstanz. 1313 Oct. 5.[2]

1) Vgl. oben S. 28. 2) Vgl. das zum Theil gleichlautende Bündnis mit Zürich vom selben Tage bei Kopp, Urkk. zur Gesch. der eidgenössischen Bünde II, Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen VI, 200.

Digitized by Google

Or. Karlsruhe, Generallandesarchiv, Konstanz-Reichenau Spec. 199. Nach Abschrift von A. Werminghoff.

Wir Friderich und Lúpolt von Gotz gnaden hertzogen ze Osterrich und ze Stir, herren ze Kraien, ze der Windeschen march und ze Portenowe, graven ze Habsburg und ze Kyburg und lantgrafen in oberen Elsazze veriehen vúr uns und vúr unsere brůder Albrehten, Heinrichen und Otten und tůn kunt allen den, die disen brief ansehent und horent lesen, daz wir den wisen und den erbern lúten dem burgermeister, dem ammanne, dem rate und den burgern gemeinlich ze Costentz durch die liebe und durch die truwe, die si uns und unsern vordern mit diensten dicke erzeiget habent, und durch daz si uns und unsere brůdere die vorgenanten ze herren und ze schirmeren willeclich und einberlich erkoren und genomen hant untz an einen kúnfftigen Romischen kúnig gecronet in der stat ze Ache, gelobt haben und geloben ouch mit disem gegenwertigen briefe, daz wir nicht alleine in allen unsern herschefften núwen allenthalben anderswa, swa wir es getůn múgen, ir lip und ir gůt schirmen sullen ane geverde. Wir sůllen in ouch alle ir reht, alle ir friheit, alle ire und ires gotzhuses alte gewonheit und alle ir briefe, die si hant von keiseren oder von Romischen kúnigen, behalten und lassen unzerbrochen. Wir verjehen ouch daz si an dekeinen unseren offenen kriegen, die wir untz har gehebet haben, noch gen dez ryches stetten uns niht sint gebunden ze helfende, si tůn ez danne gerne. Daz wir inen die vorgenanten sachen alle behalten stete und gantz, verjehen wir, daz wir unser ingesigel vúr uns und vúr unsere brůdere die vorgenannten, die eigen ingesigel noch niht hant, an disen gegenwertigen brief gehenket haben.

Diser brief ist geben ze Dyeszenhouen, an dem nehsten vritage nach sante Mychels tult[1], des jares do man zalte von Gotz gebúrte dritzehenhundert jar und darnach in dem dritzehenden jar.

Beide Siegel gut erhalten; das Friedrichs ist ein Reitersiegel.

1) dult, indultum, der mit dem Fest verknüpfte Ablass, der Festtag selbst.

Digitized by Google

XXVII. Wahlbündnis zwischen Markgraf Waldemar von Brandenburg und Erzbischof Peter von Mainz. 1314 März 6.[1]

Or. Reichsarchiv, Mainz Erzstift Nachträge Fasc. 13.

Wer Waldemar von der gnade Godes marchgraue zo Brandeburch vnde zo Luziz vnde eyn vormundere des edelen | vorsten margrauen Johanz wer tůn kunt allen den, de dessen bref sen oder horen lesen, daz wer dorch vrede vnde gemeyne nut der kristenheyt ober eyn gekomen sin vnde vnse getrvuue man Droyseke vnde Nycolaus von Buc vnde Heyricus de techant von Stendal mit truwen gelobet han, daz wer mit dem hochen heren deme ercebiscope von Megenz heren Petir vnder sven personen, heren Johan deme konige von Behem vnde grauen Bartolde von Hennenberch, eynen Romescen konig kesen scolen eyndreftichlichen von vnser wegen vnde vnses leben swageres marchgrewen Johans, vnde dar an scole wer volgen deme ercebiscope, swar her kore vnder den swen personen, ob de anderen koreuorsten volgen, also daz eyn eyndrechtich[a] konig gekoren werde von den swen personen. Were aber daz, daz der hertsoge von Bayeren sich dar uz werfe vnde nicht volgen wolde, so scole we[b] doch deme ercebiscoffe volgen von Megenz. Were och daz der ercebiscof von Colne von deme vorbuntnisse trete, daz her hat mit vns, so scole wer aber deme ercebiscof volgen uf de vorgenanten zo personen. Her scol och vns besorgen vnde vortegedig[en] vmme de kost, de wer vorton vmme de kore vnde vmme ander not vnser personen vnde vnses landes vnde daz selue scole wir eme ton[c] herwede. Vnde sunderlich wil vns eman hinderen an deme rechte, daz wir han

a) 'eydrechtich' Or. b) Ueber der Zeile nachgetragen. c) 't' über 'z'.

1) Von demselben Schreiber, wie die nächste Nummer. Die merkwürdige Orthographie habe ich beibehalten. Das höchst werthvolle Ineditum liefert das bisher entbehrte urkundliche Zeugnis für den Rücktritt des Markgrafen von dem Kölnischen Bündnis von 1313 Nov. 18. S. unten. Neben Johann von Böhmen erscheint — was gleichfalls bisher unbekannt war — Berthold von Henneberg als Candidat des Mainzers. In diesem Zusammenhang gewinnt das erste Wahlbündnis Ludwigs von 1314 Aug. 4, eben mit Berthold von Henneberg, neue Bedeutung. Auch ist darauf hinzuweisen, dass in unsrer Urkunde der Markgraf ein Wahlversprechen auf bestimmte Personen abgiebt, während er sonst nur zu gemeinsamem Vorgehen sich verpflichtete oder wie im September versprach, Friedrich nicht zu wählen.

Digitized by Google

an der kore eynes Romeschen koniges, so scol her vns behulfen sin, daz wir vns recht dar an behalden. Dar over habe wer disse brefe gegeuen vorsigelit mit vnsen ingesegele.

Der is gegewen zo Nurenberch, na Cristiz burt tusent vnde drehundirt jar an de[me] vertenden jar, vor Oculi mei an deme mitwochen.

Auf der Rückseite von Hand der Mainzer Kanzlei: Consensus dñi Wold. marchionis Brandenburgen. super eleccione Rom. regis.

Vom Siegel nur der Pergamentstreifen.

XXVIII. Zweites Wahlbündnis zwischen Markgraf Waldemar und dem Erzbischof von Mainz. 1314 Juni 4.[1]

Or. Reichsarchiv wie bei der vorigen Nummer.

We Waldemar to Brand(eborch) vnde to Luziz margraue wer bekennen vnde betugen an dissen breuen, | dat wy Gode to loue vnde to eren vnde to nut deme gemeynen lande vnde to bewarende eynnen zvikore han vn truwen gelobet von vnser sit vnde vnsis leben svagers margrauen Johanís von Brandeborch deme erbaren vorsten vnde deme gestlichen vatir heren Petir dem ercebiscope von Megense, dat wir mit yme vnde her mit vns scolen kesyn eymotechlichen den neysteyn kumftichen Romeschen kůníng vnde her scal nycht kesen aune uns noch we aune yme kesen. Dat han wir och gelobet deme erbaren vursten vnde deme geystlichen vader heren Henrich deme ercebiscope von Colne[2], dat han wir dar vmme gedain, daz wir bewaren mit Godes hulpe eynen zvicure an deme Romeschen conige zo kesene. Desce breue scolen nycht scaden den breuen, de wer han gegeuen vnder eyn ander zo Nvrenberch[3]. Zo eynem orcunde desser vorbescreuer dink han wir disse breue geuen vorsegelet mit unser ingesele.

Dit is chescen zo Cobelens, na Godes gebort dusent vnde drihundirt vnde vertceyn jar, an deme dinsdage noch der heyligen drivaldicheyt.

---

1) Auch diese merkwürdige Urkunde war bisher unbekannt. Sie ist am Tage vor dem bekannten Wahlausschreiben des Mainzers ausgestellt und enthält die eigenthümliche Begründung der Politik des Markgrafen. Sein Zweck wäre also Verhütung einer Doppelwahl gewesen, was sich natürlich so nicht erreichen liess. Doch mögen immerhin diesen Fürsten höhere Gesichtspunkte geleitet haben. Der neue Vertrag ist eines der Resultate der in jenem Wahlausschreiben genannten Verhandlungen von Rense. — Vom Schreiber der vorigen Nummer. 2) Vermutlich 1313 Nov. 18. Or. in Berlin, gedr. bei Bodmann, Codex epistolaris Rudolfi S. 323. 3) Siehe die vorige Nummer.

Digitized by Google

Auf der Rückseite: Magūt. Mit geringen Resten des Siegels am Pergamentstreifen.

XXIX. Herzog Friedrich von Oesterreich an die Stadt Konstanz. (1314) Juni 20.

Or. Karlsruhe, Generallandesarchiv, Konstanz-Reichenau Spec. 208. Nach Abschrift von A. Werminghoff.

Frid(ericus) Dei gracia dux Austrie et Styrie, dominus Carniole, marchio de Portusnaone viris prudentibus et discretis . . sculteto, . . consulibus et civibus Constanciensibus sincere sibi dilectis graciam suam et omne bonum.

Ex quo vos semper promptos in nostris negociis et agendis invenimus quibuslibet et devotos, ob hoc indubitanter adhuc credimus et speramus, quod in nostris ampliandis honoribus inantea debeatis non inmerito gratulari. Quare vestre noticie presentibus declaramus, quod reverendus in Christo pater et dominus dominus Heinricus sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus necnon magnifici principes Rud(olfus) comes palatinus Reni dux Bawarie, Rud(olfus) dux Saxonie awunculi nostri ac Woldem(arus) marchio Brandenburgensis affinis noster super negocio electionis in nostram personam unanimiter devenerunt et nobis per sublimacionem nostri nominis et honoris invariabiliter assistere promiserunt et nos quoque sub confidencia Altissimi huiusmodi negocium nostris humeris duximus assumendum et obinde sufferre quelibet onera et labores. Prudenciam vestram monentes attencius et rogantes, quatenus vos taliter preparare et accingere viriliter curetis, ut cum decenti multitudine armatorum nobis in adventu nostro fideliter assistere studeatis contra nostros emulos et rebelles, super quo illustrem ducem Luip(oldum) fratrem nostrum karissimum ad vestram presenciam duximus premittendum, certi quod proinde ad quelibet vestra beneplacita perpetuo nos senciatis benivolos et paratos.

Datum aput Lintzam XII. Kal. Iulii.

Auf der Rückseite von gleicher Hand: Viris prudentibus et discretis . . sculteto, consulibus et civibus Constanciensibus sincere nobis dilectis. Keine Siegelreste, doch muss ein Rundsiegel aufgedruckt gewesen sein. Sehr kleine Schrift.

XXX. Drittes Wahlbündnis zwischen Markgraf Waldemar und dem Erzbischof von Mainz. 1314 Sept. 10.[1]

1) Bisher nur Reg. Boica V, 287. Trotz der schlechten Erhaltung doch des Abdrucks werth. Das cursiv gedruckte ist ergänzt.

Digitized by Google

Or. Reichsarchiv, Mainz Erzstift Fasc. 57. Von Mäusen arg zerfressen.

Wir Woldemar von Gotes gnaden margreve zu Brandenburg und in Lusitzir lant bekennen öffenlich an disem | brive, daz wir durch die trůwe, die wir zu *deme* ryche haben, und durch den eit, den wir deme ryche gesworn haben, daz geloben en truwen d*eme* . . .[a] *herr*en Petere erzebysschof zu Mentze unde nem*en* . . . .[b] unsern eit, d*az* wir den herzogen Fred. . . . .[c] *n*icht sullen zu kůnege kysen, wenne v . . . .[d] unde die truw*e, die* wir zu deme r*yche* . . . .[e] *u*nser eit uns nicht wiesen, daz wir e . . . .[f] můgen. Alle dise vorgeschribene redē . . . .[g] mit den brieven und mit den gelubeden, *die* zwůschen uns unde deme vorgenanten h*erren Petere* erczebischof von Mentze gegeben unde gemachet sin. Dez habe wir zu urkůnde deme vorgenanten herren disem brief gegeben versigilt mit unsem insigele.

Der ist gegeben noch Cristes geburt drizehen hundirt jar in deme virzehenden jare, an deme anderen tage noch unser vrowen tage der letzeren, als sie geborn wart.

XXXI. Notariatsinstrument über die Verschiebung der Königswahl um einen Tag. 1314 Oct. 19.[1]

Or. Reichsarchiv, Kaiser Ludwigs Select n. 4.

In nomine Domini amen.

Per hoc presens publicum instrumentum pateat universis, quod anno Domini millesimo tricentesimo quartodecimo indictione XIII. crastino beati Luce ewangeliste, que est decima nona dies mensis Octobris, quasi hora completorii, sede Romana necnon imperio et regno Romanorum vacantibus, in suburbio oppidi Frankenfurdensis Magunt(ine) dyocesis in orto domus, in qua hospicium suum tenebat venerabilis pater et dominus dominus Baldewinus Dei gratia sancte Treverensis ecclesie archiepiscopus, in tentorio eiusdem domini archiepiscopi in presencia mei notarii publici ac notariorum publicorum et testium subscriptorum, comparentibus et considentibus personaliter venerabilibus in Christo patribus dominis P(etro) sancte Magunt(ine)

a) Raum für 8 Buchstaben. b) Raum für 6 Buchstaben. c) Raum für 19 Buchstaben. d) Raum für 10 Buchstaben. e) Raum für 20 Buchstaben. f) Raum für 7 Buchstaben. g) Raum für 16 Buchstaben.

1) Die Urkunde bisher nur bei C. Mühling, Geschichte der Doppelwahl d. J. 1314 S. 115 in schlechtem Abdruck.

Digitized by Google

sedis archiepiscopo et Bald(ewino) Treverensis ecclesie archiepiscopo predicto necnon illustribus principibus dominis Iohanne Bohemie et Polonie rege, Woldemaro marchione Brandenburgensi ac Iohanne seniori duce Saxonie, electoribus regis Romanorum in imperatorem postmodum promovendi, necnon convenientibus eisdem tamquam in die, alias ut dicitur de eorundem electorum et venerabilis in Christo patris domini Heinrici Coloniensis archiepiscopi et illustris principis domini Rud(olfi) comitis palatini Reni ducis Bawarie suorum coelectorum seu nunciorum et procuratorum eorundem unanimi consensu per predictum dominum P(etrum) archiepiscopum Magunt(inum), qui hoc ad suum pertinere asserit officium, prefixa pro eleccione futuri regis celebranda apud Frankenfurd in loco debito et consueto, iidem principes, videlicet P(etrus) Magunt(inus) et B(aldewinus) Treverensis archiepiscopi, Iohannes Bohemie et Polonie rex, Woldemarus marchio Brandemburgensis et Iohannes senior dux Saxonie, penes quos solos, ut ipsi asserunt, ius providendi imperio de persona ydonea residet hac vice propter absenciam archiepiscopi Coloniensis et comitis palatini Reni predictorum coelectorum suorum, volentes eisdem suis coelectoribus absentibus pro bono pacis et sub spe concordie in hoc deferre ac gratiam facere specialem, prehabita deliberatione diligenti diem predictam ad eligendum prefixam[a] ut premittitur usque ad diem immediate sequentem unanimi consensu et expressa voce continuandam duxerunt ac eam prorogarunt cum continuacione dierum subsequencium ad providendum eisdem imperio et regno Romanorum vacantibus de persona ydonea in regem Romanorum eligenda in imperatorem postmodum promovenda et ad omnia alia facienda, que in ipso eleccionis negocio contingere dinoscuntur. Constituentes, deputantes et ordinantes statim suos certos et speciales nuncios ad notificandum et insinuandum prefatis suis coelectoribus absentibus huiusmodi termini seu diei continuationem et prorogationem per ipsos factam necnon ad citandum ex parte sua ipsos coelectores suos absentes ad eundem terminum sive diem cum intimacione, quod si non venerint et comparuerint in eodem per se vel procuratores et nuncios suos ad hoc legittime constitutos, extunc procedent et procedere intendunt in ipso eleccionis negocio, eorum absencia non obstante, nec eos ulterius vocabunt, etiam si

a) 'p̄fixa' Or.

Digitized by Google

per eosdem continuari et prorogari contigerit terminum antedictum.

Acta sunt hec anno domini, indictione, mense, die, hora diei et loco prescriptis, presentibus venerabili in Christo patre domino Syfrido Curiensi episcopo et spectabilibus viris dominis[a] Gerhardo Iuliacensi, Adolfo de Monte, Petro de Barro, Bertoldo de Hennemberg, Iohanne et Henrico fratribus de Spanheim comitibus necnon nobilibus viris dominis Iohanne de Wartemberg, Boscone de Hayda, Wilhelmo Hase et Iohanne de Brunshorn et honorabilibus viris magistris Iohanne de Vinstinga et Henrico de Geldonia iurisperitis et pluribus aliis fide dignis pro testibus ad premissa vocatis pariter et rogatis.

Et ego Iohannes quondam Gerlaci dictus Certamen de Spira clericus publicus apostolica auctoritate notarius, quia premissis omnibus et singulis una cum Lud(owico) de Kansme, Petro de Grifonia[b], Gerhardo de Lupo de Treveri et Arnoldo de Puteo de Colonia clericis notariis publicis et testibus supradictis personaliter presens fui, hoc publicum instrumentum manu mea conscriptum inde confeci et signo meo solito signavi, requisitus pariter et rogatus. (S. N.)

XXXII. Ludwig erwählter König an die Stadt Konstanz. (1314) Oct. 29.[1]

Or. Karlsruhe, Generallandesarchiv, Select der Kaiserurkunden n. 196. Nach Abschrift von A. Werminghoff.

Ludewicus Dei gracia electus in regem Romanorum prudentibus viris . . sculteto, magistris civium, consulibus et universis civibus Constanciensibus fidelibus suis dilectis graciam suam et omne bonum.

Cum in regem Romanorum divina suffragante gracia simus a maiori parte principum ius in electione habencium in Frankenfûrt, vocatis qui evocandi fuerant, adhibitis sollempnitatibus debitis et consuetis ad culmen maiestatis regie sublimati, de quo fidelitatem vestram credimus non modicum gratulari, de vestre discrecionis constancia, quam semper Romano imperio obsequiosam cognovimus et fidelem, sincere presumimus, quod in iuribus et honoribus nos et

a) Ueber der Zeile nachgetragen. b) 'Grifoñ' Or.

1) Bisher nur im Regest Zeitschr. für d. Gesch. d. Oberrheins N. F. I, 88.

Digitized by Google

imperium respicientibus, prout eidem imperio astringimini, debeatis assistere nobis fideliter et favere, ut nos vestris commodis et libertatibus intendere mente delectemur. Ceterum specialiter vos requirimus et hortamur, quatenus Friderico duci Austrie nos in gubernacione regni pacifica contra iusticiam inpedire molienti nullum in expensis seu aliis quibuscumque debeatis subsidium inpartiri.

Datum Moguntie, quarto Kalen. Novembr.

Auf der Rückseite von derselben Hand: Prudentibus viris . . sculteto, . . magistro civium, . . consulibus et universis civibus Constant. fidelibus nostris dilectis. Reste des aufgedrückten Siegels.

XXXIII. Friedrich erwählter König macht dem Grafen Reinald von Geldern für seine Unterstützung bei der Krönung ausgedehnte Versprechungen. 1314 Nov. 16.[1]

Or. Hausarchiv K. 41 L. 4 n. 58.

Nos Fredericus Dei gracia dux Austrie in Romanorum regem electus universis presentes litteras inspecturis et audituris notum facimus, quod cum spectabili viro Reynaldo comite Gelrensi pro servicio et adiutorio nobis ab ipso ut infra sequitur faciendo concorda|vimus in hunc modum, quod promisimus et promittimus eidem dare et persolvere octo milia marcarum argenti puri, de quibus et in solucionem earumdem infra diem beate Katerine virginis[2] Arnoldo domino de Steyne ex mandato ipsius comitis quatuor milia librarum et sexcentas libras nigrorum turonen(sium) persolvemus; item infra eumdem terminum Walewano Lombardo de Sittart[3] mille et quadringentas libras eiusdem pagamenti; item Iohanni de Halen in nativitate Christi nunc ventura sex milia librarum dicti pagamenti; item eidem in principio mensis Maii nunc venturi sex milia librarum eiusdem pagamenti ac in festo beati Petri

1) Die vorliegende Urkunde mit den umfänglichen Versprechungen Friedrichs, der noch zu guterletzt den Versuch machte, den Grafen von Geldern durch ausgedehnte Zugeständnisse auf seine Seite zu bringen, ist fast die wichtigste des Münchener Bestands von geldrischen Urkunden. S. oben S. 24. Sie war bisher nur im Auszug nach Kremers Akademischen Beiträgen bekannt, der vermuthlich aus dem Düsseldorfer Copiar A 25 f. 25—28 schöpfte. Böhmer, Reg. Friedrichs S. 292 n. 252. Das merkwürdigste Zugeständnis ist, dass in § 8 Friedrich sich gegebenenfalls in einem geldrischen Orte sowohl krönen lassen als auch die Reichsinsignien dort zur Aufbewahrung geben will. 2) Nov. 25. 3) Sittard im Herzogthum Jülich.

Digitized by Google

ad cathedram extunc venturo[1] tantumdem, videlicet sex milia librarum dicti pagamenti. Quibus omnibus antedictis sic ex mandato dicti comitis defalcatis de octo milibus marcarum supradictis, hoc quod de prefatis octo milibus marcarum argenti extunc residuum est, ad bonam computacionem prefato comiti Gelrensi infra hinc id est a data presentium litterarum et instans festum Pasche[2] persolvemus. (2) Preterea ad contrahendum inter nos et ipsum comitem amiciciam ampliorem promittimus unam de filiabus dicti comitis maritare aut cum fratre nostro Alberto duce Austrie vel cum Henrico duce Karinthie, quem istorum idem comes maluerit, sic quod cum dicta filia nichil donabit in donacione propter nupcias, sed alter predictorum eam ducens in uxorem dabit sibi in dotem octo milia marcarum argenti reddituum annuorum, hoc adiecto quod is qui duxerit eam in uxorem in redditibus habeat annuatim triginta milia marcarum argenti. (3) Preterea promittimus eidem comiti in signum specialis prerogative innovare, confirmare et approbare omnia privilegia, libertates et gracias, que progenitores dicti comitis et ipse comes ab imperatoribus et regibus Romanorum habuerunt, tenuerunt, tenent et habent hucusque, in quibuscumque iuribus et rebus consistant, et precipue pignus suum, quod in castro et opido Novimagiensi[3] habet, ipsamque summam pignoris ad sex milia marcarum argenti priori summe superaddenda[a] augmentare, perceptis et percipiendis in sortem minime computandis. (4) Ad maioris quoque prerogative virtutum et meritorum dicti comitis indicium seu insignia nobilitatis sue, quibus evidenter prefulget, ex mera nostra liberalitate promisimus et promittimus, ipsum comitem principem creare et constituere sibique suisque . . successoribus insignia principatus tribuere cum sollempnitatibus, iuribus et libertatibus infeodacionis principatus debitis et consuetis. (5) Item in quantum de iure fieri potest, promittimus constituere omnes Frysones utriusque sexus, cuiuscumque status aut condicionis existant, terre et districtus orientalis situs eiusdem comitis et suorum heredum perpetui dominii, ita quod sibi suisque successoribus teneantur et debeant pleno iure dominii et subiectione in omnibus et per omnia in personis, bonis et iuribus subesse dominio temporali, volentes et ex nunc eidem comiti libere concedentes, ut

a) 'superaddende' Or.

1) 1316 Febr. 22. 2) 1315 März 23. 3) Nimwegen.

Digitized by Google

in dicto districtu Frysones libertare possit et nichilominus militari prerogativa decorare, in hiis tamen salvo iure dominorum aliorum. (6) Insuper concedemus eidem comiti, quod inter opida Novimagium et Arnsheim seu Renum et Walum flumina intermedia fossatum quod vulgariter dic appellatur pro transeuncium hinc et inde via desiccanda facere et fodere possit et a deducentibus vecturas suas intermedias ibidem theloneum seu pedagium recipere possit iure hereditario et perpetuo, prout temporaliter a domino Henrico imperatore premortuo eidem concessum erat[1]. (7) Item quod in Lobbede[2] aliaque thelonea sua que tenet et habet, si necesse fuerit, ad alia loca infra terram suam transponere et tribus opidis suis, videlicet Wansheim[3] supra Mosam, Reynansburch quondam dictum Eyscheren et Hurtzvort, libertates opidorum donare et concedere possit, eidem comiti concedemus. Preter hec societatem ab ipso comite in loco seu opido dicto Insula Dei[4] institutam et factam provide ad honorem Dei ratificabimus et confirmabimus pro stabilitate perpetua societatis memorate. (8) Et si commode et absque preiudicio iuris nostri fieri poterit, in eodem loco Insula Dei volumus coronari, quodque ibidem corona et lancea cum imperialibus insignibus reponantur[5]. (9) De expensis dicti comitis, quociens in expedicionem nostram venerit, sic inter nos et ipsum est concordatum, quod pro octo diebus, dum mille armatos militum et famulorum habuerit, dabimus sibi pro singulis octo diebus mille marcas argenti, si pauciores habuerit, pro rata defalcabitur, si plures habuerit, ad dictum archiepiscopi Coloniensis et ipsius comitis superaddemus, hoc salvo quod quocienscumque dictum comitem predicta occasione in expedicionem nostram vocaverimus, tenebimur sibi ante cuiuslibet evocacionis terminum ex integro satisfacere de mille marcis argenti pro septimana et sic deinceps pro septimana

---

1) Urk. 1310 Sept. 19, Böhmer, Reg. Heinrichs 324. 2) Lobith in Gelderland. 3) Wanssum an der Maas. Die beiden anderen Orte habe ich nicht ermitteln können. Eine Anfrage in Arnhem war ergebnislos. Vgl. unten in n. XLIV. 4) Doch vermuthlich Wageningen, das erst 1312 Dec. 4 unter dem Namen Godswaard, Insula Dei super Veluam von Reinald Stadtverfassung erhielt. So etwas ist sicher unter 'societas' verstanden. Siehe Nyhoff, Gedenkwaardigheden I, 140. In Betracht kämen noch Zütphen, das 1312 Nov. 11 maior civitas nostra de Ynsula Dei genannt wird (ebenda 137), und Roermond, das 1312 Dec. 4 Insula Dei super Mosam heisst (ebenda 139). Aber beide Orte dienen als Vorbild für die Verleihung von Stadtfreiheiten, haben sie also schon längere Zeit besessen. 5) Vgl. F. Frensdorff in Nachrichten von der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, philol.-histor. Klasse 1897 S. 55 Anm. 5.

Digitized by Google

qualibet dicta expedicione durante. In quo si nos, quod absit, negligentes aut remissi fuerimus, non teneatur idem comes se ad aliquam expedicionem disponere nec cum ea ad nos venire ac eciam in ea constitutus extunc cum suo exercitu et hominibus a nobis et nostro adiutorio recedere sine iniuria et nostra offensa qualibet, alliis tamen condicionibus et pactis propter hoc non eominus in suo robore duraturis. (10) Preterea promittimus dare consiliariis dicti comitis tria milia marcarum argenti pro media parte in proximo festo nativitatis Domini et pro alia media parte in festo purificacionis beate Virginis subsequenti solvendorum et distribuendorum inter ipsos consiliarios, prout disposuerit idem comes. (11) Super hiis omnibus et singulis sibi dabimus nostras litteras sigillo nostro regio sigillatas infra mensem, postquam Deo dante in Romanorum regem fuerimus coronati. (12) Et ut in premissis omnibus et singulis ipsi comiti magis caveatur, constituimus ei obsides venerabilem dominum Henricum archiepiscopum Coloniensem, Ernestum decanum maiorem Coloniensem, Henricum prepositum Bunnensem, Ropertum comitem de Vyrnemburg et Iohannem dominum de Ryferscheyt; fideiussores vero ipsi comiti constituimus venerabilem Adolfum Leodiensem episcopum, Conradum prepositum Wormaciensem eius fratrem, Symonem comitem de Spainheim, Iohannem de Nassowe prepositum Sancti Florini in Confluencia, Gerardum scolasticum Coloniensem, Conradum dominum de Thoneburg, Euerardum eius fratrem, Reynardum de Westerburch canonicos Colonienses, Rodolfum de Ryferscheit, Gerardum marschalcum de Alftere, Danielem de Lengsdorp, Pawinum de Hemberg, Godefridum camerarium de Bacheim, Danielem de Ippelindorp, Godefridum de Pomerio dictum Schelart milites, Philippum de Kentnich, Wilhelmum de Buschvelt, Gerardum de Hamerstein, Hermannum de Bacheim et Winandum de Rore. Qui se pro nobis obligarunt sub hac forma, quod si aliquo terminorum predictorum negligentes essemus in solucione pecunie de octo milibus et tribus milibus marcarum argenti supradictis aut aliis seu aliquo ex premissis ipsi comiti et creditoribus suis supra narratis ut est dictum per nos promissis, quod dicti obsides moniti ex parte ipsius comitis[a] infra triduum post monicionem eandem intrabunt in personis propriis opidum Nussiense[1],

a) 'comites' Or.

1) Neuss.

Digitized by Google

reliqui vero fideiussores, si per se ipsos iacere noluerint, quilibet eorum mittet unum famulum militaris condicionis pro se ad iacendum in opido predicto abinde non recessurum, donec de defectu pecunie vel alterius alicuius convencionis vel pacti premissorum fuerit satisfactum. Quociens tamen prefati obsides pro aliquo alio defectu premissorum, quam pro defectu pecunie supradicte vel sigilli capituli Coloniensis de quo infra dicitur moniti fuerint, quilibet pro se famulum ut predicitur ponere poterit ad iacendum. (13) Et nichilominus ad maiorem horum firmitatem rogavimus dictum dominum archiepiscopum, quod ipsi comiti castrum Aspele, Reys et Xanctis[1] cum suis iuribus et pertinenciis quibuscumque pro dictis octo milibus marcarum argenti exnunc pro subpignore obligabit, que tenebit de redditibus percipiendis, quos redditus et proventus pro expensis custodie et defensione dictorum castri et opidorum ac terre tenebit, nichil propter hoc de sorte principali defalcando. (14) Est eciam condictum, quod idem comes cum mille armatis militaribus veniet Aquis ad coronacionem nostram, partem nostram contra invasores nostros adiuvando, et quod ab ista parte Mogii et Moselle nobis assistet contra nostros inimicos, qui propter eleccionem de nobis factam se opponunt seu opponent nobis, sic tamen quod terram comitis Iuliacensis hostiliter intrare vel invadere non teneatur hac de causa; et hoc faciet bona fide. (15) Nos quoque premissa ipsi comiti bona fide adimplere et sibi assistere promittimus viceversa. In cuius rei testimonium presentes litteras ipsi comiti nostro et dicti archiepiscopi ceterorumque obsidum et fideiussorum nostrorum predictorum sigillis appensis presentibus dedimus communitas. Et nos Henricus Dei gracia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus sacri imperii per Italiam archicancellarius ceterique obsides et fideiussores predicti recognoscimus nos prestita bona fide corporali ad premissa ad preces illustris principis domini nostri Frederici ducis Austrie in Romanorum regem electi, videlicet pro predictis octo et tribus milibus marcarum argenti aliisque condicionibus et pactis predictis sub forma predicta, quodque litteras nostri archiepiscopi super obligacione castri Aspele, opidorum Reys et Xanctis nostro et capituli Coloniensis sigillis sigillatas infra quindenam, postquam super hoc ex parte ipsius comitis moniti fuerimus, procurare et efficere ipsi comiti tradi et assignari cum effectu, alias iacenciam

1) Aspel, Rees, Xanten.

Digitized by Google

in opido Nussiensi ut superius premittitur more obsidum et fideiussorum ut est dictum faciendum intrabimus, abinde non exituri, donec de pecunia prefata pro termino seu terminis, pro quo vel quibus defecerit, et aliis premissis fuerit satisfactum et prefate littere sub sigillis premissis fuerint sigillate et ipsi comiti assignate. In cuius rei testimonium sigilla nostra duximus presentibus apponenda.

Datum anno domini MCCC quartodecimo, sabbato post festum beati Martini episcopi hyemalis.

26 Siegelschnitte; vorhanden ausser dem verletzten Secretsiegel des Herzogs von Oesterreich drei gleichfalls verletzte Siegel.

XXXIV. Verhandlungen des erwählten Königs Ludwig mit dem Erzbischof Heinrich von Köln über die Krönung zu Aachen. Notariatsinstrument über die Ueberreichung zweier Instrumente König Ludwigs und bezw. des Erzbischofs Balduin von Trier von Nov. 18 an den Erzbischof von Köln. 1314 Nov. 20.

Or. Reichsarchiv, Kaiser Ludwigs Select n. 9.

In nomine Domini amen.

Notum sit universis per hoc presens publicum instrumentum, quod anno nativitatis dominice MCCCXIIII, indictione XIII, mensis Novembris die XX, in mei tabellionis publici testiumque subscriptorum presencia propter hoc personaliter constitutus vir religiosus frater Wernherus dictus de Wintrich ordinis Hospitalis sancti Iohannis Ierosolimitani domus Treverensis duo instrumenta publica, manibus et signis eorum, de quibus in ipsis fit mencio, prout prima facie apparuit signata, coram reverendo in Christo patre ac domino Henrico Dei gracia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopo sacri Romani imperii per Italiam archicancellario presentavit et ad eius noticiam contenta in eisdem deduxit ac per me Iohannem quondam Gerlaci notarium subscriptum legi et publicari fecit de verbo ad verbum sub hac forma:

'In nomine Domini amen. Noverint universi presens instrumentum publicum inspecturi, quod sub anno Domini MCCCXIIII[a. 1], indictione XIII, die Martis decima octava[b] mensis Novembris, hora quasi sexta, apostolica

a) 'millesimo trecentesimo XIIII' 2. b) 'XVIII' 2.

1) Siehe S. 311 Anm. 1.

Digitized by Google

sede vacante, in campis apud villam dictam Faustorf[a.1] Coloniensis dyocesis in presentia mei notarii publici et testium subscriptorum serenissimus princeps et dominus dominus Lud(owicus) Dei gratia in regem Romanorum electus religiosum et prudentem virum fratrem Wernherum dictum de Wintrich ordinis Hospitalis sancti Iohannis Ierosolimitani domus Treverensis suum verum et legittimum constituit procuratorem et nuncium specialem ad comparendum et se personaliter presentandum coram venerabili in Christo patre domino Henrico archiepiscopo Coloniensi et ad petendum et requirendum eundem suo nomine iterato, sicut et alias[b] ipsum per reverendum in Christo patrem dominum abbatem monasterii[c] Eberacensis Cysterciensis ordinis requisivit, quem nuper ad ipsum dominum archiepiscopum propter hoc specialiter destinavit: Cum nuper ipse dominus Lud(owicus) apud Frankenfurd die ad hoc prefixa rite fuerit electus in regem Romanorum a venerabilibus in Christo patribus et dominis dominis[d] Petro sancte Maguntine sedis et Bald(uino) sancte Treverensis ecclesie archiepiscopis per Germaniam et per Galliam sacri imperii archicancellariis necnon magnificis principibus et dominis dominis Iohanne[e] Bohemie et Polonie rege et comite Lucelmburgensi[f], Woldemaro marchione Brandemburgensi et Iohanne seniori[g] duce Saxonie electoribus regis Romanorum, diemque sibi videlicet vicesimam quartam[h] mensis Novembris, que est dies dominica proxime ventura, prefixerit apud Aquisgrani de consilio, consensu et approbacione dictorum electorum ad recipiendum regale dyadema, prout consuetudinis est atque moris: quatenus si sua et ecclesie sue crediderit aliqualiter interesse ac[i] aliquid ministerii vel officii circa dictam suam coronacionem competere, predictis loco et die una cum aliis predictis suis electoribus, qui ibidem presentes extiterint, compareat eadem si voluerit executurus; cum intimacione quod, si non venerit, ipse dominus rex electus ab alio vel ab aliis, a quo vel quibus poterit vel debebit, munus sue recipiet

---

a) 'Fåu.' 2. b) 'aŕ' 1. c) 'manastū' 1. d) 'dn̄i' 1. e) Corr. aus 'Iohes' 1. f) 'Luceburgensi' 2. g) 'seniore' 2. h) 'XXIIII' 2. i) 'et' 2.

1) Feusdorf bei Stadtkyll (Kreis Daun). Hierdurch ergiebt sich ein neuer Ort für das Itinerar Ludwigs, der offenbar mit Balduin über Hunsrück und Eifel nach Aachen zog, da ihm das Rheinthal vom Kölner Erzbischof versperrt wurde. Vgl. S. 309 Anm. 1.

Digitized by Google

coronacionis[a]. Ratum habiturus quidquid[b] per dictum fratrem Wernherum actum vel procuratum fuerit in premissis. Acta sunt hec[c] anno Domini, indictione, mense, die, hora diei[c] et loco prescriptis; presentibus reverendo in Christo patre et domino domino Balduino archiepiscopo Treverensi predicto, domino fratre Conrado[d] de Gvndolfingen[e] commendatore provinciali fratrum domus sancte Marie Theutonicorum[f] per Franc(oniam) necnon nobilibus viris dominis Iohanne et Heinrico[g] fratribus comitibus de Spanheim[h] et Egidio[i] de Rodemaco et pluribus aliis circumstantibus, testibus ad premissa vocatis pariter et rogatis. Et ego Iohannes quondam Gerlaci dictus Certamen clericus Spirensis publicus apostolica auctoritate notarius, quia premisse constitutioni procuratoris una cum testibus predictis interfui, hoc instrumentum publicum manu mea conscriptum inde confeci et signum meum consuetum apposui requisitus et rogatus'.

Item:

'In nomine Domini amen. Noverint universi, quod in presencia mei notarii et testium infrascriptorum reverendus in Christo pater et dominus dominus Balduinus Dei gratia sancte Treverensis ecclesie archiepiscopus sacri imperii per Galliam archicancellarius religiosum ac prudentem virum fratrem Wernherum dictum de Wintrich ordinis Hospitalis sancti Iohannis Ierosolimitani[k] domus Treverensis suum constituit procuratorem et nuncium specialem ad comparendum et se presentandum coram reverendo[l] patre domino Heinrico[g] Coloniensi archiepiscopo ad petendum et requirendum primo, secundo et tercio cum instancia nomine suo necnon reverendi patris domini Petri Maguntini archiepiscopi, domini Iohannis regis Bohemie et Polonie, Woldemari marchionis Brandemburgensis et Iohannis senioris ducis Saxonie, illustrium principum et coelectorum suorum Romanorum regis sibi in hoc adherencium seu adherere volencium, quatenus serenissimo principi domino Ludowico Dei gratia comiti palatino Reni duci Bawarie in regem Romanorum electo ab eo et aliis conprincipibus et coelectoribus suis predictis, qui die sue electionis rite prefixa voluerunt[m], potuerunt et debuerunt[m] loco ad hoc debito et[n] consueto electioni predicte interesse, intronizatoque post eius electionem in civitatem

a) 'coronaconis' 1. b) 'quicquid' 2. c) Fehlt 2. d) 'dicto' fügt zu 2. e) 'Gendolfingen' 2. f) 'Theton.' 2. g) 'Henr.' 2. h) 'Spanhem' 2. i) 'domino' fügt zu 2. k) 'Iher.' 2. l) 'in Christo' fügt zu 2. m) 'voluerint' u s. w. 2. n) 'ad hoc' fügt zu 2.

Digitized by Google

Frankenfurdensem ac clero et populo postmodum publicato locis debitis et consuetis, ut in decreto sue electionis plenius continetur[1], apud Aquisgranum vicesima quarta die mensis Novembris, que est dies dominica proxime futura, ab eodem electo in regem electa et ab ipso archiepiscopo Treverensi et aliis conprincipibus et coelectoribus suis predictis approbata, idem dominus archiepiscopus Coloniensis, si sibi et ecclesie [sue] iuri et honori crediderit competere ac specialiter interesse, loco ad hoc debito et consueto supradicto veniat coronam impositurus ac ipsum electum regali dyademate insigniturus necnon omnia alia et singula, prout moris[a] et consuetudinis est, cum sollempnitatibus in talibus adhiberi consuetis benigne impensurus[b]; alioquin ipse circa personam eiusdem electi loco et tempore antedictis predicta omnia et singula, prout sibi et ecclesie sue honori sciverit ex debito convenire, favorabiliter impendere curabit. Promittens ratum et gratum plenius habere quidquid per dictum Wernherum actum et procuratum fuerit in pre missis. Acta sunt hec in presencia honorabilium[c] viro rum magistrorum Heinrici de Geldonia et Iohannis de Vinstinga[d] iurisperitorum, Hermanni capellani ipsius domini Treverensis necnon Lud(owici) de Kansme publici apostolica auctoritate notarii ac aliorum testium ad hoc vocatorum et rogatorum, sub anno Domini millesimo trecentesimo quartodecimo[e], indictione duodecima[f], sede vacante Romana, die vero decima octava[g] dicti mensis Novembris, apud villam Beppingen[2] in domo Petri Lambekini ibidem, circa horam quasi completorii. Et ego Petrus Anshelmi[h] Treverensis clericus publicus apostolica et imperiali auctoritate notarius, quia premisse constitucioni procuratoris una cum testibus predictis interfui, hoc instrumentum publicum manu mea conscriptum inde confeci et signum meum apposui requisitus per dictum dominum Treverensem archiepiscopum et rogatus'.

Quibus instrumentis sic lectis et publicatis idem religiosus nomine procuratorio predicto verbotenus ipsum dominum Coloniensem archiepiscopum in quantum potuit monuit et requisivit, ut in ipsis instrumentis plenius continetur, super hoc mei notarii et testium subscriptorum testimonium invocando.

---

a) 'moris — co' auf Rasur 2. b) 'impositurus' 1. c) 'venerabilium' 2. d) 'Vinstingen' 2. e) 'MCCCXIIII' 2. f) 'XII' 2. g) 'XVIII' 2. h) 'Anselmi' 2.

1) Or. München, Hausarchiv; gedr. Herwart S. 10. 2) Jedenfalls Bewingen bei Gerolstein.

Digitized by Google

Acta[a] sunt hec in oppido Bunnensi in domo domini Iohannis de Bunna canonici Bunnensis, quam inhabitabat ipse dominus archiepiscopus Coloniensis, sub anno, indictione, mense et die suprascriptis, presentibus nobilibus viris Symone de Spanheim et Iohanne de Nazzowe comitibus necnon viris venerabilibus et discretis dominis Gerhardo de Virnenburg scolastico Coloniensi, Henrico eius fratre preposito Bunnensi, Heidenrico preposito sancti Severini Coloniensis et magistro Engelberto dicto Franzeis archidyacono Leodiensis ecclesiarum, testibus ad hoc vocatis specialiter et rogatis.

Et ego Iohannes quondam Gerlaci dictus Certamen clericus Spirensis publicus apostolica auctoritate notarius, quia premissis presentationi et publicationi suprascriptorum instrumentorum coram prefato domino . . archiepiscopo Coloniensi necnon monicioni et requisicioni ipsius per prefatum fratrem Wernherum de Wintrich nomine procuratorio virtute huiusmodi instrumentorum factis una cum testibus suprascriptis presens interfui ac de mandato ipsius fratris Wernheri ipsa instrumenta in presencia dominorum . . archiepiscopi et testium predictorum legi et publicavi, sicut superius est expressum, hoc instrumentum publicum manu mea conscriptum inde confeci, quod meo signo solito et consueto signavi, vocatus ad hoc specialiter et rogatus.

(S. N.)

XXXV. Dieselben Verhandlungen wie in n. XXXIV. Notariatsinstrument über dieselbe Ueberreichung, zugleich über die Antwort und ein entsprechendes Mandat des Erzbischofs von Köln an den Abt von Cornelimünster von Nov. 2. 1314 Nov. 20.

Or. Berlin, Geheimes Staatsarchiv 275, 7. Nach Abschrift von Wilhelm Wattenbach.

In Dei nomine amen.

Notum sit universis per hoc presens publicum instrumentum, quod anno nativitatis dominice millesimo trecentesimo quartodecimo, indictione terciadecima, mensis Novembris die vicesima in nostrum tabellionum testiumque subscriptorum presentia propter hoc personaliter constitutus vir religiosus frater[b] Wernherus dictus de Wintrich ordinis hospitalis sancti Iohannis Iherosolimitani domus Treverensis duo instrumenta publica, manibus et signis

a) Mit hellerer Tinte. b) Folgt . . Or., wie öfters.

Digitized by Google

eorum, de quibus in ipsorum subscriptionibus fit mentio, prout prima facie apparuit signata, coram reverendo in Christo patre ac domino domino Henrico Dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopo sacri Romani imperii per Ytaliam archicancellario presentavit et ad eius noticiam contenta in eisdem deduxit ac per me Iohannem quondam Gerlaci notarium subscriptum legi et publicari fecit de verbo ad verbum sub hac forma:

In nomine Domini amen. Noverint universi, presens instrumentum publicum inspecturi[1] — apposui requisitus et rogatus'.

Item:

'In nomine Domini amen. Noverint universi, quod — Treverensem archiepiscopum et rogatus'.

Quibus instrumentis sic lectis et publicatis, idem dominus . . Coloniensis archiepiscopus respondit, quod illustris princeps dominus Fridericus Dei gratia dux Austrie in Romanorum regem electus conparuit coram eo petens, cum die et loco certis apud Frankenford ad electionem Romani regis alias crastino beati Luce ewangeliste[2] prefixis ab illustribus dominis Rodolpho comite palatino Reni, qui ea vice habuit ex potestate sibi tradita dicti . . archiepiscopi et sui ipsius nomine eligere, ac Rudolpho duce Saxonie in possessione vel quasi iuris eligendi Romanum regem existente et Henrico duce Karinthie vero rege Bohemie in Romanorum regem canonice sit electus, et ad ipsum . . archiepiscopum iure communi et ex consuetudine antiqua approbata et pacifice observata a tempore, cuius memoria non existit, pertineat ungere et coronare regem Romanum, quod ipsum curaret ungere et coronare; et quod ipse . . archiepiscopus, cupiens sic sibi officii sui debitum in hac parte impendere, quod alterius ius non ledatur, dixit se prefixisse diem coram eo ad crastinum beate Cecilie proxime venturum[3], citando ipsum dominum Ludowicum, qui se dicit in Romanum regem esse electum, et quoslibet alios, qui sua super hoc dixerint aut crediderint interesse, docturos de iure suo si quod habent in electione et coronatione predictis ad hunc finem, quod si ipsum dominum Ludowicum invenerit potius ius in electione predicta habere, ipsum benigne recipiet et tractabit sibique paratus erit facere, quod ex officio suo tenetur; sin autem,

1) Die beiden Instrumente sind nicht wieder zum Abdruck gebracht. Die Varianten sind bei der vorigen Nummer unter 2 notiert.
2) Oct. 19. 3) Nov. 23.

Digitized by Google

intendit ipsi domino Friderico facere ac impendere, quod de iure et consuetudine per eum fuerit faciendum. Et quod nulli recognoscit ius coronationis huiusmodi nisi sibi ipsi ex causis superius enarratis, et quod nulli subest preterquam sedi apostolice in hac parte, et ideo domino .. Treverensi archiepiscopo nec cuiquam alteri suo conprincipi tenetur in mandatis superius expressis obedire; immo requirit, ne falcem suam in messem alienam mittendo se ingerant huiusmodi coronationi ad eos non spectanti, addens quod, si secus facerent, intendit loco et tempore pro iure suo et ecclesie sue in hoc casu salvando talem iniuriam contra eos persequi coram iudice conpetenti. Et nedum talis presumptio si fieret pro infecto teneri debet, immo tamquam execrabilis temeritas debet merito condempnari, nec taliter coronato tamquam ab eo, qui auctoritatem non habet, ex hoc quicquid iuris acquiri debet in hoc casu. Et ut ea omnia ad noticiam ipsius domini Ludowici necnon aliorum omnium, qui sua super premissis dixerint aut crediderint interesse, facilius deducantur, contenta in quadam cedula sibi voluit per me Iohannem Gerlaci notarium subscriptum, si commode posset, presentari et coram eis ubi et quando opus fuerit publicari. Cuius cedule tenor sequitur in hec verba:

'Henricus Dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus sacri Romani imperii per Ytaliam archicancellarius . . abbati Sancti Cornelii Yndensis sue diocesis salutem in Domino. Comparuit coram nobis illustris princeps Fridericus dux Austrie in Romanorum regem alias regno seu imperio Romano per mortem dive recordacionis domini Henrici quondam Romani imperatoris vacante electus, supplicans ut electionem de ipso canonice celebratam, ut asserit, dignaremur, prout officii nostri debitum ex antiqua et approbata ac laudabili consuetudine a tempore, cuius memoria non existit, pacifice observata requirit, acceptare, ipsum in Romanum regem ungendo et coronando. Verum cupientes sic officii nostri debitum in hac parte sibi impendere, ne alterius ius ledamus, tibi sub pena excommunicationis sententie late canonica monitione premissa mandamus, quatenus illustrem principem Ludowicum ducem Bawarie, qui in hoc casu eiusdem domini Friderici dicitur coelectus, aliosque quoscumque si qui fuerint, qui se ipsi Friderico et electioni de ipso celebrate opponere voluerint et sua crediderint interesse, cites peremptorie, si personaliter ipsum et alios predictos adire secure poteris, alias si propter potentiam aut maliciam eius seu fautorum

Digitized by Google

eiusdem Ludowici in eorum presencia exequi non poteris, cites eosdem peremptorie in locis vicinioribus ipsis, quibus presens mandatum exequi convenientius secure poteris, ut in crastino beate Cecilie virginis nunc venturo Colonie coram nobis conpareant docturi de iure suo et propositurі omnia et singula, quare dicta unctio et coronatio ipsi domino Friderico non sit merito impendenda, cum intimatione debita et consueta. Reddens litteras sigillatas in signum executionis facte. Datum Bunne in crastino Omnium sanctorum, anno Domini MCCCXIIII'.

Acta sunt hec in opido Bunnensi in domo domini Iohannis de Bunna canonici Bunnensis, quam inhabitabat ipse dominus . . Coloniensis archiepiscopus, sub anno, indictione, mense et die suprascriptis, presentibus nobilibus viris dominis Symone de Spanhem, Iohanne de Nassauwe comitibus necnon viris venerabilibus ac discretis dominis Gerardo de Virnenborgh scolastico Coloniensi, Henrico eius fratre preposito Bunnensi, Heydenrico preposito sancti Severini Coloniensis et magistro Enghelberto dicto Franchois archidyacono Leodiensis ecclesiarum, testibus ad hoc vocatis specialiter et rogatis.

(S. N.) Et ego Iohannes dictus de Spiere Tornacensis clericus publicus auctoritate apostolica et imperiali notarius, qui premissis publicationi, requisitioni, responsioni et aliis a me et notario subscripto narratis una cum dictis . . testibus presens interfui, hoc instrumentum publicum manu mea conscriptum inde confeci, quod meo consueto signo signavi, vocatus ad hoc specialiter et rogatus.

Et ego Iohannes quondam Gerlaci dictus Certamen clericus Spirensis publicus apostolica auctoritate notarius [quia] predicta duo instrumenta publica in forma superius inserta coram dicto domino Coloniensi archiepiscopo publicavi dictisque responsioni et requisitioni ac aliis a me et predicto Iohanne notario superius narratis una cum dictis testibus [interfui], huic instrumento publico eiusdem notarii manu conscripto suoque signo signato meum requisitus et rogatus ad hoc signum apposui consuetum. (S. N.)

XXXVI. König Ludwig an die Stadt Konstanz über seine Krönung. 1314 Nov. 28[1].

Or. Karlsruhe, Generallandesarchiv, Select

1) Bisher nur im Regest Zeitschr. für d. Gesch. d. Oberrheins N. F. I, 89.

Digitized by Google

der Kaiserurkunden n. 197. Nach Abschrift von A. Werminghoff.

Loudewicus[a] Dei gracia Romanorum rex semper augustus prudentibus viris . . ministro, . . magistris civium, . . consulibus et universis civibus Constanciensibus fidelibus suis dilectis graciam suam et omne bonum.

Regalem decet sollerciam ita subiectorum curam gerere, ut singulorum status, iura et pax inconvulsa serventur. Hinc est quod nos pacem et quietem vestram et aliorum nostrorum et sacri imperii fidelium permaxime affectantes, fidelitatem vestram monemus et requirimus seriose, quatenus opem et operam efficaces pro pacis et quietis vestre et terre observantia diligencius apponatis usque ad nostrum adventum ad vos, quem dirigente Domino vias nostras quanto cicius poterimus maturabimus, iam in ittinere constituti; scituri, quod nos extunc de vestro consilio pro regimine, gubernacione et aliis ad salubrem terre statum pertinentibus uberioris sollicitudinis studio intendemus. Insuper scire vos volumus, quod in die beate Katherine virginis in civitate nostra Aquensi cum ea reverencia qua regalem decuit excellenciam suscepti et intronizati iuxta morem in loco solito, videlicet ecclesia gloriose Virginis ibidem, dyadema regium suscepimus cum sollempnitate debita et consueta.

Datum in villa Merznich prope Thüren[1], IIII. Kalen. Decemb., regni nostri anno primo.

Auf der Rückseite von gleicher Hand die Worte: Prudentibus viris . . ministro, . . magistris civium, consulibus et universis civibus Constant. fidelibus nostris dilectis. Mit Resten des aufgedrückten grossen Siegels.

XXXVII. König Ludwig an die Stadt Konstanz über einen zu errichtenden Landfrieden. 1314 Dec. 9[2].

Or. Karlsruhe, Generallandesarchiv, Select der Kaiserurkunden n. 198. Nach Abschrift von A. Werminghoff.

Ludowicus Dei gracia Romanorum rex semper augustus prudentibus viris . . ministro, magistro civium, consulibus et civibus in Constancia fidelibus suis dilectis graciam suam et omne bonum.

a) 'Loudewicus' Or.

1) Merzenich bei Düren. 2) Bisher nur im Regest Zeitschr. für d. Gesch. d. Oberrheins N. F. I, 89.

Digitized by Google

Cum divina preordinante[a] clemencia solium regie maiestatis conscendentes sollempnia nostre coronacionis, prout nuper eciam vobis scripsimus[1], in civitate nostra Aquensi recepimus solitum iuxta morem, et quia dignum est, ut cuius precellimus munere, eidem pateamus omnino in operacione, qualiter vos et alii subditi Romano imperio pace et quiete letamini, et letantibus[b] curis sollicitamur continuis et assidua meditacione urgemur. Quare fidelitatem vestram attencius requirimus et monemus, quatenus ad nos, volentes una cum principibus, nobilibus, vobiscum et aliarum civitatum consulibus et sapientibus de huiusmodi negocio plenius pertractare, duos de vestris consulibus cum pleno mandato recipiendi, faciendi et exequendi, quidquid pro conservacione pacis et tranquillitate terre ordinatum, diffinitum vel decretum fuerit, qui sint apud nos Spire constituti in festo nativitatis[c] Domini venturo proxime, transmittatis.

Datum in castris apud Montabûre, V. Id. Decembr., regni nostri anno primo.

Auf der Rückseite von gleicher Hand die Worte: Prudentibus viris ministro, . . magistro civium, consulibus et civibus Constancien. fidelibus nostris dilectis. Mit geringen Resten des aufgedrückten Siegels.

XXXVIII. Pfalzgraf Rudolf und Herzog Rudolf von Sachsen an die Stadt Konstanz über Wahl und Krönung König Friedrichs. (1314) Dec. 12.[2]

Or. Karlsruhe, Generallandesarchiv, Konstanz-Reichenau Spec. 208. Nach Abschrift von A. Werminghoff.

Rûd(olfus) Dei gracia comes palatinus Reni dux Bawarie et Rûd(olfus) eadem gracia Saxonie dux prudentibus et honorandis viris . . magistro civium, . . consulibus et universis civibus Constan(ciensibus) sacri Romani imperii

a) 'preordinate' Or. b) 'letentibus' Or. c) 'nāt' Or.

1) Siehe die vorige Nummer. 2) Die folgende Urkunde der Wähler Friedrichs, bisher unbekannt, ist ein merkwürdiges Document. Sie giebt eine völlig tendenziöse Darstellung vom Verlauf der Doppelwahl, sucht die Mängel bei der Wahl und Krönung Friedrichs durch allgemeine oder absichtlich dunkle Ausdrücke zu verschleiern und macht über die Wahl Ludwigs direct falsche Angaben. Nach dieser Urkunde können wir nun annehmen, dass König Friedrich mit seinen beiden Wählern schon am 12. Dec. in Selz ist, während er bisher erst vom 17. ab (siehe auch die folgende Urkunde) hier nachweisbar war.

Digitized by Google

fidelibus et specialibus suis amicis sinceri affectus omnimodam benivolenciam et salutem.

Discrecionis et circumspeccionis vestre prudencie innotescat, quod nuper per mortem dive recordacionis quondam domini H(einrici) Romanorum imperatoris vacante heu Romano imperio, post multos tractatus de substituendo sibi ydoneo successore apud eos quorum interest habitos, tandem dies ad eligendum regem futurum exstitit concorditer nominata, statuta et in Franckenfurt assignata. Ad quem locum convenientibus die predicta electoribus principibus, qui voluerunt et potuerunt comode interesse, nos . . duces predicti nostro ac reverendi in Christo patris domini H(einrici) Coloniensis archiepiscopi ex racionabili et manifesta causa absentis ac nobis comiti palatino predicto vices suas in hac parte committentis nomine et inclitus dominus H(einricus) Bohemie et Polonie rex, dux Carinthie, considerantes et discreti animi iudicio attendentes christiane fidei religionem, erga sedem apostolicam devocionem, generis claritatem, animi virtutem et constanciam amicorum et armorum potenciam, diviciarum preeminenciam et alias bonas condiciones tanto regimini convenientes, que in illustri principe domino Frid(erico) duce Austrie excellenter plus quam in aliis principibus et baronibus[1] ad eiusdem regiminis apicem aspirantibus concurrebant, in eundem Frid(ericum) divina inspirante gracia direximus vota nostra et eum die ut predictum est peremptorie statuta in loco predicto elegimus in regem et principem Romanorum, reverendis in Christo patribus dominis P(etro) Moguntino et Bald(ewino) Treverensi archiepiscopis ac illustribus dominis Wold(emaro) marchione Brandenburgensi et Iohanne comite Lutzelburgensi, qui regnum Bohemie detinet, illustrem Lud(owicum) ducem Bawarie non in die ut predictum est statuta, sed proxima subsequenti, nec in loco, de quo condictum fuerat, sed extra eligentibus ex adverso. Dictus igitur dominus Frid(ericus) noster electus iuri sibi per nostram eleccionem quesito insistens pro coronacione sibi debita, sicut moris est, versus civitatem Aquensem perrexit. Et cum ipsi propter rebellionem et iniquam contradiccionem burgensium eiusdem civitatis introitus non pateret, extra dictum locum per reverendum in Christo patrem dominum H(einricum) Coloniensem

1) Bewerber aus nicht reichsfürstlichem Geschlecht, wie z. B. Graf Wilhelm von Holland, der Graf Ludwig von Nevers (vgl. J. Priesack, Die Reichspolitik Balduins von Trier S. 13) und, wie wir nun aus unserer Urkunde n. XXVII wissen, auch Graf Berthold von Henneberg.

Digitized by Google

archiepiscopum, cui hoc de iure competit, coronacionem suam obtinuit iusticia exigente. Que omnia testes vivi, privilegia sedis apostolice[1] et instrumenta publica super hiis confecta, cum oportunum fuerit, demonstrabunt. Rogamus igitur vestram amiciciam et sollertem vestram prudenciam commonemus, quatenus hec et alia, que prudentes informare debent animos, advertentes et preveniendo universalem turbacionem rei publice, quid expediat et quomodo ac per quem verisimilius tanto regimini salubriter consolatur, discreti animi iudicio intuentes, predictum dominum regem per nos, apud quos illa vice ut predictum est resedit eleccio, canonice electum et ab eo, cui hoc de iure ac approbata consuetudine competit, exigente iusticia coronatum recognoscatis regem Romanorum et rei publice defensorem sibique faveatis et debita ac consueta honorificencia fideliter intendatis, ut proinde ipse delectetur ex debito in libertatum et iurium vestrorum conservacione ac eorundem augmento, nosque circa hec reddamur fideles et seduli promotores. Nos Růd(olfus) dux Saxonie memorati sigillum penes nos proprium non habentes prenotati domini Růd(olfi) ducis Bawarie avunculi nostri karissimi sigillo utimur in premissis.

Datum in Selse, II. Idus Decembr.

Auf der Rückseite von gleicher Hand: Prudentibus et honorandis viris . . magistro civium, . . consulibus et universis civibus Constancien. sacri Rom. imperii fidelibus et specialibus nostris amicis. Das Siegel fehlt.

XXXIX. König Friedrich an die Stadt Konstanz über seine Wahl und Krönung. 1314 Dec. 17.[2]

Or. Karlsruhe, Generallandesarchiv, Select

1) Nachträglich macht mich Professor Bresslau darauf aufmerksam, dass uns über den Inhalt dieser nicht erhaltenen Papstbulle neben dem grossen Decret über Friedrichs Wahl an das Reich von Nov. 25 (Olenschlager, Urkunden S. 72) am genauesten die Verkündigung vom folgenden Tage unterrichtet, die der Kölner Erzbischof an die Reichsstädte erlässt (Exemplar für Nürnberg im Münchener Reichsarchiv, gedr. Harnack, Kurfürstencollegium S. 246; für Konstanz im Generallandesarchiv zu Karlsruhe). Der Erzbischof giebt als Inhalt der Bulle: 'quod coronacio Romanorum regis nedum Aquis, immo in aliquo locorum, quem ad hoc elegerimus, infra nostram dyocesim vel provinciam a sede apostolica in specialis prerogative indicium nobis et archiepiscopo Coloniensi existenti pro tempore est permissa'. Ich vermuthe, dass in Voraussicht der kommenden Verwicklungen Heinrich von Cöln sich das Privileg noch von Clemens V. verschafft hat, der 1314 Apr. 20 starb. 2) Bisher nur im Regest Zeitschr. für d. Gesch. d. Oberrheins N. F. I, 85.

Digitized by Google

der Kaiserurkunden n. 172. Nach Abschrift von A. Werminghoff.

Fridericus Dei gracia Romanorum rex semper augustus prudentibus viris . . advocato, . . magistro civium, consulibus et civibus Constant(iensibus) fidelibus suis dilectis graciam suam et omne bonum.

Cum nos divino largiente munere a saniori parte principum electorum omni exceptione maiorum in termino ad eligendum peremptorie et precise prefixo in regem Romanorum electi, a reverendo in Christo patre domino Heinrico sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopo, cui de iure et ex antiqua et approbata consuetudine Romanos coronare reges competit, existamus in loco, quo idem coronare potuit ut decebat plene per litteras apostolicas, quas sub bulla vera vidimus[1], coronam regiam cum unccione divina, observatis hiis que observari debent in talibus, assecuti, cumque universa sacro Romano subiecta imperio nostre celsitudini fide per hoc et obsequio prompta mente parere et intendere teneantur, universitatem vestram, quam eidem imperio semper novimus ex devocionis vestre promptitudine fuisse fidelem, affectuose requirimus, vos in fidei debito quo prefato astringimini imperio commonentes, quatenus non inspecto, quod quidam principes ad providendum vobis de generalis amenitate pacis fervidum minus quam decebat habentes affectum, illustrem Lud(owicum) ducem Bawarie in termino, quo eligere non poterant, eligendum duxerint, vos in nostram declinando partem nostre eminencie, que personam, consanguineos et res[a] pro republica et quiete fidelium imperii promptis affectibus exponere non veretur, ea devocionis et fidei vestre promptitudine[b] parere curetis et intendere, qua delectet non solum vestra vobis servare iura, libertates et gratias a dominis imperatoribus et Romanorum regibus vobis datas liberaliter ampliare, sed et nos semper et ubilibet inveniri debere benignos ad omnia, que sunt vel esse poterunt consona votis vestris.

Dat. in Selse, XVI. Kal. Ianuar., regni nostri anno primo.

Auf der Rückseite von der nämlichen Hand: Prudentibus viris . . advocato, . . magistro civium, consulibus et civibus Constant. fidelibus nostris dilectis. Das Siegel war rückwärts aufgedrückt.

a) 'et res' zweimal Or. b) 'promptitudinem' Or.

1) Siehe die Anmerkung 1 der vorigen Seite.

Digitized by Google

XL. Erzbischof Peter von Mainz bestätigt den Bürgern von Oppenheim und Odernheim die Freiheit von geistlichem Gericht in weltlichen Sachen. 1315 Jan. 22.

Or. Hausarchiv K. 39 L. 1 n. 15.

Petrus Dei gracia sancte Moguntine sedis archiepiscopus sacri imperii per Germaniam archicancellarius | strennuis ac prudentibus viris . . scultetis, . . castrensibus, . . militibus, . . consulibus et universis civibus in Oppenheim et in Odernheim fidelibus suis dilectis gratiam suam et omne bonum.

Ut super causis secularibus ad forum seculare pertinentibus auctoritate nostra vel iudicum nobis subiectorum ad aliquod iudicium ecclesiasticum trahi non possitis vel conveniri, vobis de speciali gratia presentibus indulgemus, Iudeis apud vos in predictis opidis commorantibus, ut eadem contemplacione vestra gaudeant gratia, concedentes.

Dat. Mogunt(ie), anno Domini MCCCXV, XI. Kalend. Februar.

Siegel am Pergamentausschnitt fehlt.

XLI. Spruch des Thüringischen Landfriedensgerichts gegen Rudolf von Varila. 1315 Nov. 10.[1]

Or. Nürnberg, Germanisches Museum n. 178. Am untern Rand von Mäusen zerfressen.

Nos Guntherus Dei gracia comes de Suarzburg iudex et . . duodecim pacis conservatores per Thu|ringiam generalis recognoscimus publice profitendo, quod discreti viri Henricus de Hallis et Bertoldus dictus Vnsoche cives Erfordenses strennuum virum Rudolfum dominum castri in Varila ad nostram presenciam generalibus plebiscitis pecierunt et procuraverunt tribus edictis litteratorie evocari. Ultimo vero termino peremptorie sibi prefixo, videlicet in vigilia beati Martini episcopi[2], communi sentencia ipsorum duodecim pacis conservatorum inventum fuit et decretum, ut quidquid per publica instrumenta probari posset, firmitatis robur et effectum coram ipsis et iudiciis in execucione iuris et facti deberet per omnia obtinere. Et cum iidem Henricus et Bertholdus per bonas et valentes litteras . . plebanum ecclesie sancti Laurencii Erfordensis, ipsam ecclesiam et ipsos nomine eorundem et parrochialium ibidem nomine procuratorio ad manum fidelem in possessione

1) Nicht im Urkundenbuch der Stadt Erfurt. 2) Nov. 10.

Digitized by Google

molendini quod dicitur Nuwemůl siti in Varila, unius mansi et dimidii sitorum in campis ville eiusdem emptione racionabili docuerint se fuisse per decem annos et amplius in possessione eciam pacifica et quieta, quibus omnibus nichil contrarium doctum fuit vel ostensum, set a possessione molendini [et] mansorum predictorum se fuisse eiectos et esse per ipsum Rudolfum contra iusticiam spoliatos, petentes sibi possessionem eorundem bonorum cum instancia sentencialiter restitui atque reddi; quare communis iuris . . nostra et omnium presencium sentencia approbante[a] sentenciavimus, sentenciamus et in hiis scriptis sentenciando pronunciamus, predictos Henricum et Bertoldum nomine procuratorio . . plebani ecclesie sancti Laurencii et parrochialium inibi prefatorum in possessionem molendini et mansorum pretactorum posse et debere restitui iusticia exigente et ipsum Rudolfum tamquam violentum occupatorem et detentorem illicitum removeri.

Act. et dat. anno Domini MCCCXV, IIII. Idus Novembr. In quorum omnium evidenciam firmiorem presentes litteras scribi et dari fecimus sigilli generalis pacis munimine roboratas. Presen*tibus* . . . .[b] ůdo de Bůlwitz, Hermanno Goltacker, Henrico de Schouwenuorst, Con*rado* . . . .[c] de Ilmene, Iohanne de Kollede civibus Erfordensibus et aliis quam *pluribus* . . . .

Siegel am Pergamentausschnitt fehlt.

XLII. Ergänzungsurkunde des Vertrags zwischen König Ludwig, den Erzbischöfen von Mainz und Trier und König Johann von Böhmen. 1317 Juni 19.[1]

Or. Hausarchiv K. 1 L. 4 n. 160.

Nos Petrus Dei gracia sancte Magunt(ine) sedis archiepiscopus sacri Romani imperii per Germaniam archicancellarius | recognoscimus et constare volumus universis, quod licet serenissimus dominus noster dominus Ludowicus Romanorum rex cum venerabili in Christo patre domino Baldewino sancte Treverensis ecclesie archiepiscopo sacri Romani imperii per Galliam archicancellario illustrique Iohanne Boemie et Polonie rege amico nostro carissimo et nobiscum mutuam colligacionem fecerit generalem, tra-

a) Corr. aus 'approbata'. b) 6 Buchstaben fehlen. c) Etwa 15 Buchstaben fehlen.

1) Das eigentliche Bündnis siehe Böhmer, Reg. Reichssachen n. 51.

Digitized by Google

ditis nobis ad maiorem famam suis et receptis nostris et eorum litteris generalibus patentibus super eo, hoc tamen de communi consensu specialiter ordinatum, tractatum et provisum extiterit, quod prefatus dominus noster Ludowicus Romanorum rex virtute predicte colligacionis generalis nobis contra Fridericum ducem Austrie eius fratres et adiutores in hac parte dumtaxat et contra nullum alium astare tenebitur. Harum testimonio litterarum nostri sigilli robore signatarum.

Dat. Bacheraci, anno Domini MCCXVII, X. Kalen. Iulii.

Auf der Rückseite: Regi Rom̄. Mit verletztem Siegel am Pergamentstreifen.

XLIII. Privileg König Friedrichs für den Grafen Reinald von Geldern. 1317 Aug. 1.[1]

Or. Hausarchiv K. 41 L. 4 n. 59.

Fridericus Dei gratia Romanorum rex semper augustus universis sacri Romani imperii fidelibus presentes litteras inspecturis | gratiam suam et omne bonum.

Totiens regie celsitudinis sceptrum extollitur altius et ipsius status solidatur solidius, quotiens fidelium devotorum vota benigno respiciuntur affectu et ad ipsorum iura et gratias servandas gratiosa protectio principis invenitur. Cum enim omnis gloria sive principatus potentia in subditorum precipue consistat solidata fortunis, expedieus arbitramur et condecens, ut simus subiectis et in iusticia faciles et in gratia liberales. Noverint igitur universi, quod nos integre fidei puritatem et sincere devotionis constantiam, quibus illustris Reynaldus comes Gelrie princeps noster carissimus erga nos et sacrum Romanum imperium sinceris et laudabilibus claruit actibus, hactenus gratiosis oculis intuentes, considerantes quoque benignius, quam grata quamque fructuosa nimium et accepta dive recordationis nostris progenitoribus et predecessoribus in imperio impendit obsequia et adhuc impendere poterit gratiora, devotis suis supplicationibus benignitate solita annuentes ac volentes suis iustis petitionibus tam benignum prebere consensum, quod sua devota fidelitas et fidelis devotio promptiori studio ad ea, que honoris sunt imperii atque nostri, ferventioribus animis se disponat, omnia privilegia,

1) Bisher nur gedruckt die Urk. der Erhebung in den Fürstenstand vom gleichen Tage, deren Original sich gleichfalls im Hausarchiv unter n. 61 befindet, bei von Spaen, Inleiding II, 94 nach Abschrift von Gelenius. Böhmer, Reg. Friedrichs 103.

Digitized by Google

iura, libertates, concessiones et gratias sibi a nostris predecessoribus inclitis imperatoribus et regibus Romanorum illustribus traditas et indultas innovamus, approbamus, ratificamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat, hanc nostre innovationis, approbationis, ratificationis et confirmationis paginam infringere vel eì in aliquo ausu temerario contraire. Quod qui attemptare presumpserit, gravem nostram indignationem se noverit incurrisse. In cuius rei testimonium presentes litteras scribi et nostre maiestatis sigillo iussimus communiri.

Dat. Wienne, Kal. Augusti, anno Domini millesimo trecentesimo decimo septimo, regni vero nostri anno tercio.

Auf der Rückseite: confirmacio F. regis ad omnia. Mit wohl erhaltenem Majestätssiegel an roten und gelben Seidenfäden.

XLIV. Weiteres Privileg für denselben. 1317 Aug. 1.
Or. Hausarchiv K. 40 L. 1 n. 60.

Fridericus Dei gracia Romanorum rex semper augustus universis sacri Romani imperii fidelibus imperpetuum.

Nutu divino regali prefectos fastigio erga cunctos benivolos et fideles et precipue circa sublimes, generis nobilitate pollentes et qui copiosa favoris et gracie in oculis regiis incrementa suis virtutibus meruerunt, decet et expedit esse munificos et ipsorum vota per optimam graciarum in principe benignam clemenciam piis favoribus prevenire. Sane cum spectabilis vir Reynaldus comes Gelrie dilectus noster, in quo nobis bene complacuit, nobis et imperio placide servitutis obsequia exhibuerit et inantea impendere valeat pociora, ad que consideracionis nostre intuitu merito convertentes, eidem Reynaldo comiti Gelrie et heredibus suis super castro et opido Nouimagensi, que pro pignore tenet ab imperio, sex milia marcarum argenti puri accumulantes sorti prius sibi pretextu dicti pignoris debite augmentamus. Ad hoc eidem Reynaldo comiti Gelrie de benignitate regia indulgemus, ut stratam, semitam sive viam dictam dich, quam secundum indultum dive recordacionis domini Heinrici imperatoris predecessoris nostri[2]

1) Bisher nur im Regest bei Böhmer, Regesten 1314—1347 S. 332 n. 278, nach Redinghovens Abschrift mit einer falschen Namensform. Vgl. die Urkunde oben n. XXXIII. 2) S. oben S. 303 Anm. 1.

Digitized by Google

ponere poterat inter Novimagium et Arnem, nunc inter Wageningen et Dovdenwert[1] per congruam congeriem construat et componat. Concedimus etiam eidem comiti Gelrie, ut theloneum suum in Lobeth liceat sibi apud Newembech[2] super Yslam et apud Arnem super Renum ac apud Wamele[3] super Walum prope Tyel sic racionabiliter collocare, quod pluralitas iam dictorum locorum occasionem non tribuat quantitatem thelonei veteris excedendi vel mercatores et transeuntes plus solito pregravandi, cum hoc per presentes nequaquam concedere intendamus. Insuper sepefato comiti indulgemus et concedimus hiis in scriptis, quod pro locis Wansheim[4], Eystern et Hurtzenuorst alia tria loca videlicet Wagening(en), Mekerke[5] et Geystern[6] valeat libertare. Postremo societatem Insule Dei per prelibatum comitem pie institutam et laudabiliter ordinatam auctoritate regia approbamus et presentis scripti patrocinio confirmamus[7]. Et in horum omnium et singulorum evidentem certitudinem presentem paginam regalis nostri sigilli signaculo duximus consignandam.

Datum in Wienna, Kalen. Augusti, anno Domini millesimo trecentesimo decimo septimo, regni vero nostri anno tercio.

Auf der Rückseite: Frider. de VI mil. marc. Das Siegel wohlerhalten an roth-gelb-violetten Seidenfäden, aber abgefallen.

XLV. Eberhard von Virneburg, Deutschordenscomthur in Westfalen, quittiert im Namen des Erzbischofs von Köln dem Herzog Liupold von Oesterreich über eine empfangene Schuldsumme und trifft weitere Vereinbarungen über die Zahlung des noch ausstehenden Restes. 1318 März 15.[8]

Or. Reichsarchiv, Tirol fürstl. Archiv aus Innsbruck Fasc. 5.

Wir brůder Eberhart von Virneburg dez ordens vom Tutschen hus lantcomentur ze Westfaln | verjehen und tůn kunt allen den, die disen brief ansehent oder hôrent lesen,

1) Dodewaard. 2) Nijenbeek a. d. Issel. 3) Wamel. 4) Wanssum. S. schon oben S. 303 Anm. 3. 5) Oxkerke fälschlich im Regest. 6) Kesteren bei Rhenen. 7) S. oben S. 303 Anm. 4. 8) Die Urkunde steht vermuthlich im Zusammenhang mit den ausserordentlich grossen Zahlungen, zu denen sich Liupold bei den Verhandlungen über die Königswahl 1314 Sept. 24 (Böhmer, Reg. Reichssachen n. 31) verpflichtet hatte, die am 9. Febr. 1315 bezahlt sein sollten und somit noch nicht abgezahlt waren.

Digitized by Google

daz wir von dem gewalt, als uns der hochwirdige herre der ertzbischof von Kôlne unser brûder mit sinen offen brieven gegeben hat, dem hochgeborn fürsten herzog Lupolt von Ôsterich und den andern bûrgen und giseln, die mit sampt im dem vorgenanten unserm herren dem ertzbischof von Kôlne gebunden sint ze leisten, tag und zil gegeben haben umb daz ûberig gût, dar umb er und die bûrgen noch gebunden sint dem vorgenanten ertzbischof von Kôlne, zwischent nu und Ostern und von dannen siben gantze jar, umb daz daz er an der schulde, dar umb er und die bûrgen unserm herren von Kôlne gebunden waren, gerichtet hat ze Strasburg drú tusent march silbers, die unser herre da schuldig was. Were ouch daz inr und den siben jaren der hochwirdig herre kûnig Fridr(ich) von Rome sins künigrichs gewaltig wurde und daz er dez widersatzes von herzog Lud(wig) von Beyern ledig wurde ane geverde, in welihen den siben jaren daz beschicht, so ist diz vorgenant zil us und weret dar nach núwant ein gantz jar. Und wenne daz jar us kumt, so mag unser herre von Kôlne herzog Lupolt von Ôster(ich) und die bürgen manen umb daz ûberig gût. Were aber daz herzog Lupolt ze velde lege mit her oder heres wart und were oder einen offen gewerb hette oder wart und were, daz man uf in zogen wolte, oder ze lantwer lege mit sin selbs libe, so hat er und die bûrgen, die im dez beholfen sind ane geverde, tag und zil ane geverde, und mag unser herre von Kôlne die andern bûrgen manen, die in disen sachen nicht bekummert sint mit im in sinen nôten. Und verzihen vûr unsern herren von Kôlne und vur uns umb diz vorgenanten teidinge aller gericht und rechtes geistlichs und weltlichs, da mit wir môchten komen wider dise vorgenanten teidinge und disen brief. Und dez ze eim urkunde so ist der brief besigelt mit unserm insigel.

Der ist gegeben ze Strasburg, an der mitwochen nach sand Gregorien tag, do man zalt von Christes geburd drutzehen hundert und achtzehen jar.

Mit Spuren des Siegels am Pergamentstreifen.

XLVI. Dienstbrief des Grafen Berthold von Henneberg für König Ludwig. 1323 Febr. 2.[1]

Or. Hausarchiv n. 245. Am Rand von Mäusen zernagt.

Wir Bertold von Gots gnaden graf von Hennemberg

1) Gegenurkunde für die Belehnung vom gleichen Tage, Böhmer, Reg. Ludwigs 533.

Digitized by Google

bekennen offembar an disem briefe alln den, die in sehn | oder hôren lesen, daz wir dem hohen herren herrn Ludowyge dem Rômischen chûnige unserm gnedigen herren, wenne er uns gûtliche in sine gunst und in sine gnade gnumen hat und er uns unsere lehen, die wir von deme ryche habn sulln, gelihen hat und unseren erben, globt und gesworn habn als unserm rechten herren und einem Rômischen chûnige, ewicliche bi im zu blibene und im bi zu gestenne und zu helfene wider alle die, die wider in sin wellen. Ez sal ouch Heinrich unser sun ewicliche bi unserm vorgenanten herren bliben und im bi gesten und helfen wider alle die, die wider in sin welln, und er sal daz selbe auch unserm herren globn und swern und im sine briefe dar über gebn, swenne er schierst selber zu im kûmet. Ez sal auch Heinrich unser sun unserm vorgenannten herren dienen auf daz felt mit sin selbes leibe uffe den nehsten sumer der nu kûmt oder swenne er in des aller nehst gemant, in aller der weyse als der edele man burcgraf Friderich von Nûremberg unser sweher zwischen in beiden heyzet. Und über ein ûrkunde diser vorgeschribenen glûbde und rede han wir gegebn disen brief mit unserm insigel bestetiget.

Daz ist geschehn zu Mûnichen, nach Cristes gebûrthe dreuzehnhundert jar und dar nach in dem dreuundzwenzigsten jare, an unsrer frawen tage lyechtmesse.

Siegel abgefallen.

XLVII. Heirathsvertrag zwischen König Christoph von Dänemark und König Ludwig. 1323 Juli 13.[1]

Or. Hausarchiv n. 1954.

⁂ O⁂mnibus presens scriptum cernentibus ⁂ C⁂risto-forus Dei gratia Danorum Sclavorumque rex, dux Estonie ⁂ S⁂alutem in Domino sempiternam.

Notum facimus universis presentibus et futuris, quod inter serenissimum principem dominum Lodowicum regem Romanorum semper augustum | per nobiles dominos Fredericum burgravium de Norenbyergh et Borchardum comitem de Mandzsweld ex una parte et nos, filium nostrum dominum

1) Die umfängliche, doch ziemlich inhaltlose Urkunde, die ich kaum in die Constitutiones aufnehmen werde, drucke ich hier vollständig ab, da ein solcher Abdruck längst ein Bedürfnis ist. Böhmer, Reg. Reichssachen n. 416 im Additamentum III. Vgl. Böhmer, Reg. Reichssachen 60 (HA. n. 1955) und die verschiedenen hierauf bezüglichen Stücke im ersten Theile des Hennebergischen Urkundenbuchs.

Digitized by Google

Ericum ex altera super matrimonio inter magnificum principem dominum Lodowicum marchionem Brandeburgensem dicti domini Lodowici regis Romanorum primogenitum et domicellam Margaretam filiam nostram karissimam legittime contrahendo in modum qui sequitur exstat placitatum. (1) Videlicet ut inter predictos principes dominos Lodowicum regem Romanorum, Lodowicum marchionem Brandeburgensem filium suum et ipsorum liberos ac inter nos et liberos nostros concordia firma, amicicia rata et inviolabilis roboratur et stabilitur perpetuis temporibus duratura, dicto domino Lodowico marchioni Brandeburgensi dictam filiam nostram Margaretam dare debemus in uxorem legittime et matrimonialiter copulandam cum duodecim milibus marcharum puri argenti in terminis subsequentibus, videlicet sex milibus marcharum puri argenti infra diem et annum post sollempnitatem nupciarum et carnalem ipsorum copulacionem, tribus milibus marcharum puri argenti in fine secundi anni primo subsequentis, residuis vero tribus milibus marcharum puri argenti in fine tercii anni duobus primis annis inmediate subsequentis per nos vel heredes nostros Lybek integraliter persolvendis[a]; condicionibus talibus prehabitis, quod si dictum dominum Lodowicum marchionem Brandeburgensem sine prole cum dicta Margareta de hac vita decedere contigerit, dictus dominus Lodowicus Romanorum rex pater dicti domini Lodowici marchionis Brandeburgensis vel ipsorum heredes, utputa dicti domini Lodowici regis Romanorum et Lodowici marchionis Brandeburgensis filii eiusdem, viginti quatuor milia marcharum puri argenti dicte Margarete filie nostre restituere debent et totaliter assignare in terminis infrascriptis, scilicet duodecim milia marcharum puri argenti infra diem et annum post mortem dicti domini Lodowici marchionis Brandeburgensis, sex milia marcharum puri argenti in fine secundi anni primo anno proximo subsequentis, residua vero sex milia marcharum puri argenti in fine tercii anni primis duobus annis inmediate subsequentis per sepedictum dominum Lodowicum regem Romanorum seu ipsorum heredes utique persolvenda. (2) Pro quibus quidem viginti quatuor milibus marcharum puri argenti prenotatis supradicte Margarete restituendis et assignandis totaliter predicti principes domini Lodowicus rex Romanorum et Lodowicus marchio Brandeburgensis eiusdem filius dicte Margarete certitudinem firmam et caucionem sufficientem cum terris,

a) 'persolvendos' Or.

Digitized by Google

castris, municionibus, civitatibus, villis et opidis et ipsarum redditibus universis, hominibus, proprietatibus, dominiis, iudiciis, possessionibus, iuribus et singulis earum attinenciis, cum mero, mixto et integro imperio facere debeant et adimplere cum effectu, ipsam eciam caucionem et certitudinem litteris patentibus magnificorum principum dominorum Lodowici regis Romanorum semper augusti, Lodowici marchionis Brandeburgensis filii sui, Adulphi filii fratris predicti domini Lodowici regis Romanorum ducis Bavarie, Frederici marchionis Misnensis iunioris, Bertoldi comitis de Hennebyergh, Frederici burgravii de Norenbyergh et Borchardi comitis de Mandzsweld et ipsorum sigillorum apposicione et eorundem fideidacione firmius roborare. Homines equidem dictarum terrarum, municionum, castrorum, civitatum, villarum et opidorum dicte Margarete seu alteri vel aliis nomine ipsius Margarete fidelitatis homagium facere teneantur. (3) Preterea si dictum dominum Lodowicum marchionem Brandeburgensem post prolis procreacionem cum dicta Margareta mori acciderit, ipsis liberis viventibus, dictus princeps dominus Lodowicus rex Romanorum vel ipsorum heredes prefate Margarete duodecim milia marcharum puri argenti cum donacione propter nupcias dicta morengawe restituere et refundere teneantur. Pro quibus duodecim milibus marcharum puri argenti et donacione propter nupcias, ut premittitur, dicte Margarete filie nostre cum terris, municionibus, castris, civitatibus, villis, opidis, ipsarum redditibus, proprietatibus et possessionibus universis, ut premissum est, firmam facere debeant caucionem. Residua vero duodecim milia marcharum puri argenti de viginti quatuor milibus marcharum puri argenti prenotatis liberis predictorum domini Lodowici marchionis Brandeburgensis et Margarete filie nostre cedere debeant in ipsorum commodum et profectum. (4) Si eciam dicta Margareta apud dictos liberos suos residere et moram facere elegerit, tunc prenotatus dominus Lodowicus rex Romanorum seu ipsorum heredes dicte Margarete de quolibet millenario puri argenti in certis redditibus terrarum, municionum, castrorum, civitatum, villarum, opidorum et ipsarum singulis attinenciis centum[a] marchas[b] puri argenti pro ipsius usibus certitudinaliter assignare debeant annuatim[a]. Si autem dicta Margareta a suis liberis recedere decreverit, dictus dominus Lodowicus Romanorum rex seu

a) 'centum — annuatim' auf Rasur. b) 'march' Or.

Digitized by Google

ipsorum heredes prelibate Margarete sepedicta duodecim[a] milia marcharum puri argenti assignare et donacionem propter nupcias dictam morengawe redimere teneantur. (5) Si dictus dominus Lodowicus Romanorum rex et ipsorum heredes dicte Margarete filie nostre antedicta duodecim milia marcharum puri argenti non solverint et donacionem prefatam non redemerint, de quolibet millenario puri argenti centum marchas puri argenti in certis redditibus terrarum, municionum, castrorum, civitatum, villarum, opidorum cum ipsarum attinenciis universis singulis annis pro ipsius Margarete usibus libere assignabunt, prestita caucione et certitudine sufficiente, ut supra, cum terris, municionibus, castris, civitatibus, villis, opidis, ipsarum redditibus singulis, proprietatibus et possessionibus et predictorum principum omnium apertis litteris eorundem sigillorum appensione super hiis omnibus firmiter roboratis, ne ab eadem Margareta temporibus vite sue omnia supradicta, scilicet terre, municiones, castra, civitates, ville, opida seu quicquam de eorundem omnium attinenciis vel redditibus aliqualiter auferantur, donec sibi de omnibus plenarie et integraliter fuerit satisfactum. (6) Si vero Deus ipsam Margaretam filiam nostram ab hoc seculo vocare dignetur, antequam ad annos discrecionis pervenerit, dicti principes domini Lodowicus rex Romanorum et Lodowicus marchio Brandeburgensis filius eiusdem nobis Cristoforo et domino Erico filio nostro regibus Dacie duodecim milia marcharum puri argenti in terminis superius expressis, scilicet infra diem et annum a die mortis dicte Margarete filie nostre sex milia marcharum puri argenti, tria milia marcharum puri argenti in fine secundi anni primo anno proximo subsequentis et residua tria milia marcharum puri argenti in fine tercii anni duobus primis annis inmediate subsequentis exsolvant totaliter et exponant. Si eciam post annos discrecionis ipsam Margaretam ab hoc seculo sine prolis procreacione Deus vocare voluerit, de predictis duodecim milibus marcharum puri argenti secundum debitam iuris tramitem stare debeat et manere. In cuius facti evidenciam nos Iohannes Dei gracia comes Holzsacie et Stormarie, qui dicte placitacionis tractatui interfuimus, litteras presentes sigilli nostri munimine in testimonium fecimus roborari.

Datum Sicburgh, anno Domini millesimo trescentesimo vicesimo tercio, die beate Margarete virginis et martiris.

---

a) 'duodecim' wohl auf Rasur.

Digitized by Google

Mit fast unverletztem schönem Reitersiegel am Pergamentstreifen.

XLVIII. XLIX. Notariatsinstrument über die Huldigung der Städte Lodi und Novara für König Ludwig. 1323 Dec. 14 und 16.

Or. Hausarchiv n. 116. Beide Instrumente auf einem Pergamentblatt.[1]

XLVIII. Huldigung der Stadt Lodi. 1323 Dec. 14.

In nomine Domini amen. Ad honorem omnipotentis Dei et beate virginis Marie matris eius et omnium sanctorum et sanctarum Dei et totius curie celestis. Anno Domini a nativitate eiusdem | millesimo trecentesimo vigesimo tertio, indictione septima, die Merchurii quartodecimo mensis Decembris, in archiepiscopali palatio Mediolani in sala seu caminata magna dicti palatii, in quo residet magnificus dominus dominus Bertoldus comes de Niffen, serenissimi principis domini Ludovici Romanorum regis semper augusti in partibus Ytalie vicarius generalis, in presentia dominorum Stefani Vicecomitis militis, Boschini Mantegatii, Mulli de Corpello militum, Francini Vicecomitis iuris utriusque periti, Ottonis Burri, Pagani de Mandello civium Mediolani testium vocatorum et rogatorum. Coram prefato domino . . vicario comparuit Vescovinus de Vescovis civis Laudensis sindicus et procurator dicti comunis Laude ad infradicta spetialiter constitutus in presentia et voluntate nobilium virorum dominorum Bergondii de Vistarino et magistri Gratii de Pelato ambaxiatorum dicti comunis Laude et eorum voluntate dictus Vescovinus sindicus nobilium et potentium virorum dominorum Iacobi Millitis et Suzonis de Vistarino civitatis et districtus Laude dominorum generalium et Iulliani de Algixiis vicarii nobilis viri domini Roffini Tetoni honorabilis potestatis comunis Laude et comunis et hominum dicte civitatis ad infradicta spetialiter constitutus in pleno et generali consilio dicte civitatis Laude per predictos dominos et dictum vicarium potestatis et consilium generale et consiliarios dicte civitatis, ut patet per publicum instrumentum inde traditum per Robertum Villanum notarium hoc anno die sabati decimo mensis Decembris et scriptum

1) Die unnützen Verdoppelungen von Consonanten habe ich ausser in den Eigennamen beseitigt. Von der Hand desselben Notars die Huldigung Mailands von 1323 Juni 23 HA. n. 117; bei Scheidt, Bibliotheca historica Goettingensis S. 231 hieraus gedruckt.

Digitized by Google

per Mafietum Brodam notarium Laudensem nomine et vice predictorum dominorum generalium dicte civitatis et . . vicarii potestatis et consilii et consiliariorum et comunis et hominum dicte civitatis. Cum omni reverentia fecit et prestitit in manibus prefati domini Bertoldi comitis de Niffen serenissimi principis domini Ludovici Romanorum regis semper augusti in partibus Ytalie vicarii generalis, recipientis nomine prefati domini Romanorum regis et sacri imperii, debitum fidelitatis sacramentum et iuravit ad sancta Dei evangelia, corporaliter tactis scripturis, in animabus et super animas predictorum dominorum generalium dicte civitatis Laude, consilii et consiliariorum et comunis et hominum dicte civitatis, quorum sindicus et procurator est, quod ipsi et quilibet ipsorum erunt fideles amatores sacri imperii et prefati domini nostri domini Ludovici Romanorum regis semper augusti et . . vicarii eiusdem et eidem domino Bertoldo comiti et vicario regio et spetiali nuntio dicti domini regis obedientes erunt in omnibus tamquam vero et spetiali domino sibique respondebunt de iuribus et servitiis imperio debitis et conspectis. Promitens dictus sindicus nomine dictorum dominorum generalium Laudensium et dicti comunis et singularium personarum dicte civitatis Laude, quod sacri imperii et prefati domini Ludovici Romanorum regis et dicti . . vicarii honoris et status et iuris in quacumque parte et contra quascumque personas erunt amatores et ferventissimi defensores toto posse, et si quid honori aut iuri sacri imperii et dicti domini Romanorum regis et dicti . . vicarii senserint derogativum aut quod persone honoris et iuris cederet ad periculum aut alicuius menbri regie mayestatis lesionem, id statim[a] ipsi per ipsos seu alios curabunt fideliter et celeriter revelare et quod alicui rebelli nec inimico sacri imperii aut dicti domini regis vel . . vicarii eius nullum prestabunt auxilium vel favorem, et cetera fatient, que ad decus et reverentiam sacri imperii et dicti domini nostri perveniant. Promitens dictus sindicus sub obligatione omnium bonorum dictorum dominorum, consilii et consiliariorum comunis et hominum dicte civitatis, predicta omnia et singula attendere et observare et perpetuo contra non venire in toto nec in parte dicto, facto, consilio, auxilio vel opere. Et de predictis rogavit me notarium, ut inde conficerem publicum instrumentum.

Actum ut supra presentibus suprascriptis testibus.

---

a) Corr. aus 'statum'.

Digitized by Google

(S. N.) Ego[a] Rubertinus Burrus filius domini Vercelli civitatis Mediolani porte Romane publicus auctoritate imperiali et dicti domini . . vicarii notarius, camere palatii comunis Mediolani ad reformationes consiliorum dicti comunis constitutus, predictis interfui et rogatus tradidi et subscripsi meoque solito signo signavi et ad scribendum dedi infrascripto Franceschollo notario.

(S. N.) Ego Francischolus filius domini Castelli de Ariverio civitatis Mediolani porte Ticinensis notarius publicus iussu suprascripti Robertini notarii scripsi.

XLIX. Huldigung der Stadt Novara. 1323 Dec. 16.

In nomine Domini amen. Ad honorem omnipotentis Dei et beate Marie virginis matris eius et omnium sanctorum et sanctarum Dei et totius curie celestis. Anno Domini a nativitate eiusdem | millesimo trecentesimo vigesimo tertio, indictione septima, die Veneris sestodecimo mensis Decembris, in archiepiscopali palatio, in quo residet magnificus dominus dominus Bertoldus comes de Niffen, serenissimi principis domini Ludovici Romanorum regis semper augusti in partibus Ytalie vicarii generalis, in presentia magnifici militis domini Galleaz Vicecomitis comunis et populi Mediolani protectoris et defensoris et nobilis viri domini Iacobi de Ruschonibus de Cumis honorabilis potestatis comunis Mediolani et nobilium virorum Iacobi de Qualiotis iurisperiti et Petri Porchi ambaxiatorum comunis Papie et Bregonzii de Vistarino et magistri Gratii de[b] Pelato ambaxiatorum comunis Laude et dominorum Stefani Vicecomitis militis, Borolli de Castelleto et Mulli de Corpello militum, civium Mediolani et multorum aliorum de magnatibus Lumbardie et Mediolani et coram prefato domino . . vicario comparuit dominus Franceschinus Tetonus civis Novarie, sindicus et procurator nobilis viri domini Castellini de Becharia honorabilis potestatis comunis Novarie, consilii et consiliariorum et comunis et hominum dicte civitatis Novarie ad infradicta spetialiter constitutus in pleno et generali consilio dicte civitatis, ut constat per cartam illius sindicatus inde traditam et imbreviatam per Francinum de Fossato notarium dicti comunis et scriptam per Michaellem de Monticello notarium hoc anno die undecimo mensis Decembris. Et coram dicto domino Bertoldo comite et vicario ut supra cum omni reverentia

---

a) Dieser Absatz von anderer Hand. b) 'd' über 'p' corr. Or.

Digitized by Google

in manibus dicti domini comitis, recipientis nomine serenissimi domini nostri domini Ludovici Romanorum regis et sacri imperii, nomine dicti domini . . potestatis et comunis et hominum dicte civitatis Novarie et consilii et consiliariorum, quorum sindicus et procurator est, debitum fidelitatis sacramentum prestitit et fecit in animabus et super animas dictorum . . potestatis, . . consilii et . . consiliariorum dicte civitatis Novarie et iuravit ad sancta Dei evangelia, corporaliter tactis scripturis, in manibus dicti domini . . comitis, suprascripto nomine recipientis, quod ipsi et quilibet eorum erunt fideles amatores sacri imperii et prefati domini nostri domini Ludovici Romanorum regis semper augusti et dicti domini . . vicarii, et eidem domino Bertoldo comiti ut supra tamquam . . vicario dicti domini regis et spetiali nuntio eiusdem obedientes erunt in omnibus tamquam vero et spetiali domino sibique respondebunt de iuribus et servitiis imperio debitis et conspectis. Promitens dictus sindicus nomine dicti comunis et singularium personarum dicte civitatis Novarie, quod sacri imperii prefati domini nostri Romanorum regis et sacri imperii et dicti domini . . vicarii honoris et iuris in quacumque parte et contra quascumque personas erunt amatores et ferventissimi defensores toto posse et si quid honori aut iuri sacri imperii et dicti domini regis aut eius . . vicarii senserint derogativum aut quod honoris persone et iuris cederet ad periculum aut alicuius menbri regie mayestatis lesionem, id statim ipsi per ipsos vel alios curabunt[a] fideliter et celeriter revelare et quod alicui rebelli nec inimico sacri imperii nec dicti domini regis aut . . vicarii eius nullum prestabunt auxilium vel favorem, et cetera facient, que ad decus et reverentiam sacri imperii et dicti domini nostri perveniant. Promitens sub obligatione omnium bonorum comunis et hominum dicte civitatis Novarie, predicta omnia et singula attendere et observare et perpetuo contra non venire dicto, facto, consilio, auxilio vel opere. Et de predictis rogavit me notarium, ut inde conficerem publicum instrumentum, et plura instrumenta uno tenore fieri rogata sunt.

Actum ut supra presentibus suprascriptis testibus.

(S. N.) Ego[b] Rubertinus Burrus filius domini Vercelli civitatis Mediolani porte Romane publicus auctoritate imperiali et dicti domini . . vicarii notarius, camere palatii

---

a) 'curabit' Or. b) Dieser Absatz von anderer Hand.

Digitized by Google

comunis Mediolani ad reformaciones consiliorum dicti comunis constitutus, predictis interfui et rogatus tradidi et me subscripsi meoque solito signo signavi et ad scribendum dedi infradicto Franceschollo notario.

(S. N.) Ego Francischolus filius domini Castelli de Ariverio civitatis Mediolani porte Ticinensis notarius publicus iussu suprascripti Rubertini notarii scripsi.

Auf der Rückseite: Homagium Novar. et Lauden.

L. Die Bevollmächtigten des Herzogs von Kärnthen und des Cangrande compromittieren auf König Ludwig und Herzog Friedrich als Schiedsrichter. 1325 Sept. 4.[1]

Or. Hausarchiv n. 235.

Sapiens et honestus vir dominus magister Henricus prepositus de Volkenmarcht, illustris domini Henrici ducis Karyn|thie, Tyrolis et Goricie comitis prothonotarius, procurator et procuratorio nomine ipsius domini Henrici, ut constat in litteris patentibus mandati domini sui predicti, ex parte una et sapiens et honestus vir dominus Nycolaus de Altemano legum doctor, procurator et procuratorio nomine magnifici viri domini Canisgrandis de la Scala pro sacro imperio Romano Verone et Vincencie vicario, ut constat in litteris dicti domini Canis in presencia infrascriptorum principum visis et lectis, ex altera unanimiter et concorditer simul compromiserunt sese in serenissimos principes dominum Ludowicum Romanorum regem semper augustum et Fridericum illustrem Austrie et Styrie ducem tamquam in arbitros, arbitratores et amicabiles compositores specialiter et generaliter de omnibus et singulis litibus, controversiis, contencionibus, questionibus et querelis ortis vel que oriri possent et esse inter dominos prefatos . . ducem et Canem quacumque racione, modo vel causa, ita quod ipsi arbitri, arbitratores et amicabiles compositores simul possint sentenciare et pronunciare, dicere et arbitrari inter ipsas partes, quitquid eis videbitur et placebit, partibus presentibus et absentibus seu una presente et altera absente, citatis et non citatis, stando et sedendo, die feriata et non feriata, semel et pluries, et omnibus iuris sollempnitatibus pretermissis; et hoc usque ad annum a festo nativi-

1) Von demselben Schreiber, der das Original der Trausnitzer Sühne (HA. n. 121) und das Wiener Original des Münchener Vertrags geschrieben hat. Vgl. die übrigen Urkunden bei Böhmer, Reg. Ludwigs n. 836—838. Siehe auch Ficker, Forschungen III, 472 Nachtrag zu 610.

Digitized by Google

tatis Domini proxime adventuro[a]. Promittentes sibi invicem dicte partes nominibus quibus supra stipulacione sollempni, quitquid per dictos arbitros et arbitratores simul et concorditer dictum, arbitratum, sentenciatum, declaratum et pronunciatum fuerit, inter ipsas partes attendere et observare et firmum et ratum habere et tenere et non contravenire aliqua racione vel causa cum obligacione et ypotheca omnium bonorum suorum sub pena et in pena mille marcarum argenti ponderis curie regalis applicanda parti servanti per partem non servantem et tociens committenda, quociens contrafactum fuerit, et pro quolibet capitulo non servato. Qua soluta vel non soluta nichilominus predicta omnia et singula teneantur dicte partes attendere et observare. Et quod dictam sentenciam, pronunciacionem et arbitracionem non dicent nullam vel iniquam nec eam petent reduci ad arbitrium boni viri, renunciant dicte partes expresse et speciali pacto omnibus legibus, iuribus et racionibus eis vel alteri eorum competentibus vel competituris, per que seu quorum vigorem contra predicta vel aliquod predictorum possent modo aliquo facere vel venire. Hoc eciam adiecto pro efficaciori observacione omnium predictorum, quod si qua parcium contrafaceret, predicti ambo arbitri et arbitratores sint et esse debeant contrarii parti contrafacienti et favorabiles parti observanti totis suis propriis viribus et posse. Promittentes eciam dicte partes sub pena predicta, quod interim infra terminum compromissi et promulgacionis arbitrii et sentencie aliqua dictarum parcium alteri vel confederatis et subditis suis et amicis dampnum non dabit in rebus nec personis per se vel per aliquos confederatos, subditos vel amicos; intelligendo, si dampna darentur per predictos, haberi perinde[b] ac si factum foret per ipsos dominos principales. Et in testimonium premissorum nos magister Henricus prepositus de Volkenmarcht et Nycolaus de Altemano legum doctor procuratores prefati sigilla nostra presentibus appendimus ad plenam roboris firmitatem cum annotacione testium, qui hiis interfuerunt, dominorum scilicet Bertoldi de Hennemberg et Friderici bûrgravii de Nuremberg comitum, fratris Cunradi de Gundolfingen magistri generalis ordinis domus Theuton(ice) per Alem(aniam), Hermanni de Lichtemberg cancellarii, magistri Ulrici Wildonis prothonotarii, Henrici de Hausen clerici dicti domini Ludowici regis Romanorum, Dytr(ici) de Pilichtorf marschalci et

a) 'adventura' Or. b) 'parinde' Or.

Digitized by Google

dapiferi de Dyezzenhofen magistri curie Austrie et plurium aliorum.

Actum et dat. Monaci, anno Domini millesimo trecentesimo vicesimo quinto, prid. Non. Septembr., indictione octava.

Beide Siegel wohlerhalten an Pergamentstreifen.

LI. Brief des Leibarztes König Ludwigs Rembotus an Erzbischof Mathias von Mainz. (1327) Sept. 15.[1]

Or. auf Papier Reichsarchiv, Mainz Erzstift Nachträge Fasc. 17.

Domine mi reverendissime.

Quia in proxima eclipsi crastina die, videlicet XVI. Septembr., | quasi post horam terciam inchoandam virtutem vitalem proprie alterat, diminuit vel corumpit, eo quod radius luminaris corporis magni vite dator ab hoc orbe terrestri tollitur et per interpositionem minoris luminaris deciditur, quare spiritus vite diminuitur, igitur artificialiter ad restauracionem et preservacionem eiusdem spiritus nostre vite[a] artis remedio racionabiliter intenditur, isto modo videlicet, quia secundum Avicennam spiritus vite et virtus augetur electis cibis et potibus et fuga rei que tristari facit et renovacione rei amabilis et cohabitacione cum dilectis, non carnis societate[2], set spiritus caritate. Similiter stare in aere concluso et correcto sicut in camera clausa, ubi aer camere igne est correctus, et cavere ab aere discooperto tutum est, et large uti sompno et pinguiori refeccione serotina apud me commendatur et de mane

a) Ueber der Zeile nachgetragen Or.

1) Das Stück ist, wie ich später fand, doch schon gedruckt, allerdings an verstecktem Platze bei Schunk, Beyträge zur Mainzer Geschichte I, 346. Ein paar Verbesserungen bietet mein Abdruck. Das Jahr ergiebt sich mit Sicherheit aus der angegebenen Sonnenfinsternis, die 1327 Sept. 16 eintrat. Mathias starb 1328 Sept. 10 und war schon längere Zeit krank gewesen. Zu vergleichen ist auch der Brief vom Leibarzte des Balduin von Trier aus Montpellier, Schunck, Cod. diplom. 365. 2) Hierzu bedarf es des Hinweises auf die kleine Anecdote, die Mathias von Neuenburg in der Vita Bertholds von Bucheck (ed. Studer S. 222) erzählt und von der der Arzt sicher Kunde hatte, wenn nicht gar er jenen Rath selber ertheilt hat. 'Hic Mathyas . . . vitam duxit castissimam. Ignoranti cui cum camerarii sui quandam pulchram feminam intromisissent in cameram suam, credentes iuxta dicta medicorum continenciam eius sanitati obesse, ipse feminam pulchre alloquens, prout bene scivit, post eius recessum camerarios redarguit iracunde, iurans eos, si amplius facerent, in sui familia non mansuros'.

Digitized by Google

expulsis superfluitatibus uti nobili pigmento vel nobili vernasio vino vel alio nobili potu ylari[a] cum buccella panis non minus laudabile videtur, ita quod post per modicum intervallum cibi refeccio laudabilis sequatur. Hec vestra humilis creatura magister Rembotus serenissimi Romanorum regis et vester medicus et servus, revocans vestre dominacioni ad memoriam, quod dictus de Appenheim[1] cantor ecclesie Worm(aciensis) indebite me vexavit, semper sub ala vestre proteccionis de hiis et aliis sperans triumphare. Hec valde generalia, specialia reservans usque ad tempus oportunum.

LII. Die Stadt Pavia verspricht dem Kaiser, Galeazzo Visconti keine Hülfe zu leisten. 1328 März 15.

Or. Hausarchiv n. 187.

Nos Henricus de Gronusten imperiali auctoritate civitatis et districtus Papie vicarius et potestas, Mussus de Becaria miles, . . sapientes, consilium | et comune Papie presentibus profitemur et ad universorum noticiam volumus pervenire, nos promittere et promisisse serenissimo principi domino Ludovico Dei gratia Romanorum imperatori semper augusto et magistro Henrico[b] Hausnario eiusdem domini imperatoris notario pro ipso domino imperatore et ipsius nomine, quod si dominus Galeaz Vicecomes relassatus fuerit per dictum dominum imperatorem vel eius nomine, ordinamentis tractatuum habitorum pro ipso contravenerit et fidem dicto domino nosto imperatori non servaverit, nullum eidem domino Galeaz aut fratribus suis vel filio contra dictum dominum imperatorem vel civitatem Mediolani conferemus auxilium, consilium vel favorem, set dictum dominum nostrum imperatorem adiuvabimus contra eos et eisdem totis viribus nos opponemus. Et quod[c] suprascriptum est, voluntate nostra et consilii et comunis et ipsorum nomine et nostro et in[c] nostram et in ipsorum animam iuramus et iuravimus ad sancta Dei euangelia, corporaliter tactis scripturis, attendere et observare et contra non venire. Et ad maiorem fidem et certitudinem premissorum perpetuam predicta conscribi fecimus per infrascriptum nostrum

a) ẏlı. b) 'Henrio' Or. c) Nachgetragen mit dunklerer Tinte.

1) Bei Ingelheim. 'Niclaus von Appenheim senger' am Domstift 1359 Juni 28, Urkundenbuch d. Stadt Worms II, 351. Vgl. auch Schannat, Historia episcopatus Wormatiensis I, 93 zu 1349 und 1354.

Digitized by Google

canzellarium et nostri comunis et nostrorum comunis et Mussi sigillorum munimine roborari.

Anno current. MCCCXXVIII, indicione XI, die XV. Marcii, imperii dicti domini imperatoris nostri anno primo. In[a] palacio comunis Papie[b] in consilio generali mille credendariorum comunis Papie[b] ibidem collecto et congregato ad sonum campane et voces preconum comunis Papie more solito de mandato dicti domini potestatis sive domini Stefani de Porcellis eiusdem domini potestatis iudicis et vicarii, presentibus testibus dominis Henrico Georg., Bellono de Curte, Iohanne Advocato, Ardizono de Petra et pluribus aliis[a].

(S. N.) Ego Lantelmus Muricula imperiali auctoritate notarius canzellarius comunis Papie[b] predictorum voluntate et mandato predicta scripsi et[c] meo signo consueto signavi[c].

Die Siegel wohlerhalten an doppelfarbigen Hanffäden. 1. [S.] Heinrici de Grunnenstein militis, von rothem Wachs an hellen und braunen Fäden; 2 und 3 von rothem Wachs an grünen und braunen Fäden. Vor der Stempelung ist weiches Papier auf das Wachs gelegt und das Siegel darauf abgedrückt worden.

LIII. Die Stadt Lodi wie in n. LI. 1328 März 16.

Or. Hausarchiv n. 186.

Nos Iacobus Milles et Sozo de Vistarino generales domini, Manfredinus de Sturionibus et Folchinus de Schiciis iudices et rectores, consilium et comune civitatis Laude | presenti pagina profitemur et ad universorum notitiam volumus pervenire, quod nos promisimus et promittimus serenissimo principi domino Lodoico Dei gratia Romanorum imperatori semper augusto et magistro Henrico Hausnamo[d] eiusdem domini imperatoris notario pro ipso domino imperatore ac ipsius nomine, quod si dominus Galeaz Vicecomes per ipsum dominum imperatorem vel eius nomine fuerit a carceribus liberatus, ordinamentis tractatuum habitorum pro liberatione premissa[e] contravenerit et fidem non servaverit domino imperatori predicto, nullum eidem domino Galeaz aut fratribus suis vel filio contra dictum dominum imperatorem vel civitatem Mediolani conferemus auxilium nec consilium nec favorem, sed dictum dominum nostrum imperatorem adiuvabimus contra illos et

a) Das Folgende bis 'aliis' mit hellerer Tinte, vermuthlich nachgetragen. b) $\overline{pp}$. c) 'et — signavi' mit dunklerer Tinte und anderem Ductus. d) So Or. e) Folgt 'et' Or.

Digitized by Google

eisdem nos totis viribus opponemus. Et ut suprascriptum est, voluntate nostra et dictorum consilii et comunis et mandato ac nostrum et ipsorum omnium nomine et in nostri et ipsorum animas iuravimus et iuramus ad sancta Dei euangelia, corporaliter tactis scripturis, attendere et observare ac contra in aliquo non venire. Et ad maiorem fidem et certitudinem perpetuam premissorum predicta in hac carta conscribi fecimus per infrascriptum notarium et canzelarium nostrum et nostri generalium dominorum, iudicum et rectorum et comunis sigillis pendentibus comuniri.

Dat. in palatio Laudensi, anno a nativitate Domini millesimo trecentesimo vigesimo octavo, indictione undecima, die Mercurii sextodecimo mensis Marcii, imperii dicti domini nostri anno primo.

(S. N.) Ego Robertus Villanus notarius[a] publicus et canzelarius predictorum generalium dominorum, iudicum et rectorum et comunis voluntate et mandato eorum predicta scripsi et me subscripsi cum meo consueto signo[b].

Fünf Siegel an blauen Hanffäden, alle auf der Vorderseite mit weichem Papier überzogen.

LIV. Die Stadt Vercelli wie in n. LII. 1328 März 16.

Or. Hausarchiv n. 188.

Nos Milanus de Becaria potestas, Ricardus de Ticionibus miles, sapientes et comune civitatis Vercellarum et conscilium eiusdem presentibus profitemur | et ad universorum notitiam volumus pervenire, nos promisisse et promitere inclito principi domino Ludovico Dei gratia Romanorum imperatori semper augusto et magistro Henrico Hausnario eiusdem domini imperatoris notario pro ipso domino imperatore et ipsius nomine, quod si dominus Galeaz Vicecomes relaxatus fuerit per dictum dominum imperatorem vel eius nomine, ordinamentis contractuum habitorum pro ipso contraiverit et fidem dicto domino nostro imperatori non servaverit, nullum eidem domino Galeaz fratribus vel filio contra dictum dominum nostrum imperatorem vel civitatem Mediolani[c] conferemus auxilium, conscilium vel favorem, sed dictum dominum nostrum imperatorem adiuvabimus contra eos et eisdem totis viribus nos opponemus. Et ut scriptum est, voluntate nostra et dicti conscilii et comunis et mandato omnium ipsorum et nostrorum[d] animam iuramus et iuravimus ad sancta Dei evangelia, corporaliter

a) 'notaius' Or. b) Aus 'signati' corr. c) 'Mll' Or. d) So Or.

Digitized by Google

tactis scripturis, atendere et servare et contra non venire. Et ad maiorem[a] fidem et certitudinem premissorum perpetuam predicta conscribi fecimus et nostrorum Milani, Ricardi et comunis sigillorum munimine roborari.

Actum in palatio Vercellensi in generali conscilio ipsius civitatis. Anno curr. MCCCXXVIII, ind. XI, die Mercurii XVI. Marcii, imperii domini nostri anno primo.

(S. N.) Ego Martinus Alzalendena Novariensis notarius has litteras iussu Francischi de Faxana notarii scripsi et me subscripsi.

(S. N.) Ego[b] Francischus de Faxana notarius et canzellarius comunis Vercellarum has litteras de mandato domini Milani de Becaria potestatis et . . sapientum[c] dicte civitatis scribi feci et me subscripsi.

Zwei Siegelstreifen gleich aus dem Bug geschnitten, zwei kleine Siegel verletzt am ersten, ein grösseres Siegel mit schreitendem Löwen mit zweigetheiltem Schwanz am zweiten etwas besser erhalten.

LV. Sühn- und Dienstvertrag abgefallener deutscher Ritter mit Kaiser Ludwig. 1328 Nov. 6[1].

Or. Hausarchiv n. 189.

Nos Iohannes de Ysenburch, Heinricus de Bar, Dietericus Zopp de Altzna, Rinhardus de Lavuerich, Gebhardus de Widendorf, Eberhardus de Sulms, Wernherus de Nerstein, | Arnoldus de Stockheim, Oswaldus de Rosheim, Hartmannus de Yberck, Iohannes burgravius de Osthouen, Baldwinus de Vrischeim, Hugo et Cuno de Bůtenheim, Bernhardus de Wilt, Chunradus de Arwilr, Gozwinus de Bintzuelt, Aduocus[d] de Muffendorf, Iohannes de Quatuor Turris, Heinricus de Frischungen, Iohannes de Brůch, Rudegerus de Chinpenberck, Iohannes de Flach, Steppo de Bůlnsheim, Petrus de Luterberck, Iohannes Advocatus pro nobis ipsis et omnibus sociis nostris dicimus et profitemur infrascripta pacta et convenciones fecisse et promisisse domino nostro

a) 'maioram' Or. b) Von anderer Hand. c) 'sapt' Or. d) So Or.; 'Adulfus' Scheidt.

1) Von derselben Hand eines deutschen Schreibers wie die folgende Nummer. Schon bei Scheidt, Bibliotheca historica Goettingensis S. 237 gedruckt, doch sehr der Verbesserung bedürftig, zumal in den Namen. Vgl. zu den Vorgängen A. Chroust, Die Romfahrt Ludwigs d. B. S. 193 f. Wichtig ist Villanis Bericht, L. X cap. 105 ff. Vivinaia und Cerruglio im Luccheser Gebiet.

Digitized by Google

Ludowico Romanorum imperatori semper augusto. Primo enim omnem offensam et iniuriam, si qua ei per nos facta esset, nobis remittit et libere relaxat, et nos versa vice sibi promittimus, bene et legaliter servire et equitare et cavalcas facere contra inimicos per nos ipsos et cum marschalco[1] ad omnem ipsius peticionem et marschaltzi sui sine dolo et fraude. Et ipse promisit nobis pro tot postis, quot[a] nos habemus, solvere sex florenos pro qualibet posta, hinc ad Kalendas Decembris proxime[b] venturas ad[2] bonam racionem cum stipendiis militum, et insuper nobis solvere quatuor pagas integras pro quatuor mensibus preteritis hinc ad Kalendas Ianuarii proxime[b] venturas[2] et coequare nos in tempore ita, quod si aliqui ex nobis haberent minus de stipendio, quod adequentur cum aliis, qui plus habent ad dictas Kalendas. Et voluit dominus imperator, quod nos teneamus castrum[c] Viuinarie et Ceruglii, et ibi morari possimus, et si predicta non observarentur nobis in dictis terminis et quolibet eorum hinc ad dictas Kalendas Ianuarii, quod liceat nobis stipendiariis de dictis castris facere cum amicis et inimicis ad nostram voluntatem; et quidquid nos faceremus de dictis castris, cum bona voluntate ipsius inteligimur fecisse. Nos vero promisimus et iuravimus ipsi ad sancta Dei ewangelia, quod[c] facta nobis solucione pro IIII mensibus hinc ad Kalendas Ianuarii, ut supra dicitur, restituere eidem libere dicta castra Viuinarie et Ceruglii sine aliqua lesione ipsorum castrorum et ipsa castra ponere in potestatem ipsius domini imperatoris sine dolo et fraude, ipsaque castra interim bene custodire et omnes fideles ipsius et habitantes ibidem bene tractare, et[c] alicui fideli suo nec habitantibus in dictis castris aliquod dampnum dare nec violenciam inferre nec eos in personis vel rebus modo aliquo molestare, et si secus per nos vel aliquem nostrum fieret, ad arbitrium marschaltzi sui emendare. Et ipse nobis permisit, quod si aliquis nostrum, antequam dicta paga fiat, vellet repatriare, quod possit alteri remanenti committere, quod pagas suas pro dicto tempore recipiat, et de superfluo, quod deberent[d] recipere predicti volentes recedere ultra pagas predictas, facta racione cum eis permittit eos contentare vel dare eis litteras ad aliquem

a) 'q̄' Or. b) 'proxim̄.' Or. c) So Or. d) 'deberet' Or.

1) Albert Humel von Lichtenberg, Marschall König Ludwigs. Siehe auch Ficker, Forschungen IV, n. 509 und 510. 2) Die Worte 'ad bonam — venturas' fehlen bei Scheidt.

Digitized by Google

locum, ubi possint dictum superfluum recipere, et remanentibus solvere preteritum stipendium, singulis mensibus inter quatuor et sex florenos usque ad conpletam satisfaccionem simul cum alio stipendio. Nos autem stipendiarii promisimus eidem domino imperatori[a], quod quilibet nostrum revertatur ad suum constabilem vel[b] ad alium cum consilio marschaltzi, et quod non tenebimus nec observabimus amplius ligam et iuramenta inter nos facta et ordinata[1] nec faciemus amplius talia vel similia iuramenta. Si quis autem nostrum repatriare vellet, dabit nobis apodixam, ut possemus libere transire. In cuius rei testimonium presentes litteras conscribi [et] pro omnibus nobis ipsis et sociis nostris nostrorum appensione sigillorum fecimus comuniri.

Dat. Pisis, dominica proxima post Omnium sanctorum, anno Domini millesimo tricentesimo et vicesimo octavo.

25 Siegel gut erhalten an 23 Streifen, die letzten beiden Streifen mit je 2 Siegeln.

LVI. Quittung der Besatzung von Vivinaia für Kaiser Ludwig. (1329) Apr. 1[2].

Or. Hausarchiv n. 244.

Wir die gemain der geselleschaft ze Viuanei.

Wann uns unser durchlauhtiger herr cheiser Ludowich von Rome beriht und | gewert hat zehentausent guldein an dem niwen und drithalbtausent an dem aftern und alten gelte, hat er mit uns getædingt und uber ein chomen, daz wir dem edelen manne hern Friderichen grafen von Ötingen[3] vrist gegeben haben biz auf die mitwochen in der osterwochen[4], die nu chumt, gen Maylan ze reiten umb daz überig gelt. In der selben vrist und dar nach sullen wir tůn, als sein brief, die wir von im, und unser, die er von uns hat, sagent. Auch sullen wir im die burch Monteclar[5] wider antwurten in aller weise, als er si uns ê in geantwurt hat, als er die geisel, die er uns gesetzt hat, umb neunthalbtausent guldein von uns loset und lediget, und

a) 'imperatore' Or. b) 'ul' Or.

1) Der Abdruck bei Scheidt bietet hier noch die ersichtlich überflüssigen Worte: 'que huic nostre promissioni sunt contraria, et in preiudicium domini nostri imperatoris alia continerent, quam que hic ordinata(!)'. 2) Ueber den Schreiber siehe die Anmerkung zur vorigen Nummer. 3) Generalvicar für Tuscien. Siehe Ficker, Forschungen IV, n. 512. Vielleicht besteht ein Zusammenhang dieser Sendung nach Mailand mit dem etwas räthselhaften Bericht bei Villani, L. X cap. 115. 4) Apr. 26. 5) Montechiaro im Luccheser Gebiet.

Digitized by Google

sullen wir aber dar nach tůn, als sein und unser brief sagent und sprechent. Und wan wir alle niht eygner insigel haben, habent die vesten ritter her Heinrich von Bar, her Arnolt von Stocheim, her Eberhart von Sulntz, her Oswalt von Rosheim und Hans von Bruch[1] ir insigel fůr uns alle gemainchlich ze urchůnd gehenckt an disen brief.

Der gegeben ist ze Lucke, an dem sambtztag vor dem sůntag Letare.

Vier von den Siegeln hängen an Pergamentstreifen.

LVII. Azo Visconti beschwört die Bedingungen seiner Ernennung zum Reichsvicar von Mailand. 1329 Sept. 25[2].

Or. Hausarchiv n. 251.

Ego Azo Vicecomes imperiali gratia civitatis et comitatus Mediolani vicarius generalis dico et confiteor, habuisse et recepisse cum omni fidelitate et devotione, qua decuit, litteras speciales serenissimi domini nostri Lu|dovici Dei gratia Romanorum imperatoris semper augusti, quarum tenor cum omnibus infrascriptis sic incipit:

'Ludovicus Dei gratia Romanorum imperator semper augustus nobili militi Azoni de Vicecomittibus suo et imperii fideli dilecto gratiam suam et omne bonum. De fidelitate et probitate tua plenam gerentes fiduciam ac etiam sperantes indubie, quod civitas Mediolani eiusque comitatus et districtus per tue circumspectionis industriam ad nostrum et imperii honorem et laudem gubernabitur salubriter eiusque habitantes fovebuntur in pace et Deo propitio preservabitur a noxiis et adversis, te vicarium nostrum et imperii civitatis Mediolani eiusque comitatus et districtus auctoritate presentium facimus et constituimus ad beneplacitum nostre mayestatis, tibi in predicta civitate eiusque comitatu et districtu merum et mixtum imperium et omnem iurisdictionem et exercitium per te et potestatem exercendum, quem etiam duxeris eligendum, tenore presentium concedentes, ut possis et valeas civitatem predictam eiusque comitatum et districtum ad nostrum et imperii honorem regere et gubernare ac in plena iustitia con-

1) Diese Ritter sämtlich in der vorigen Urkunde. 2) Die wenigen überflüssigen Verdopplungen der Consonanten habe ich ausser in den Eigennamen gestrichen. Die eingerückte Urkunde des Kaisers auch in der von 1329 Sept. 23, jedoch mit einigen Abweichungen, überliefert bei Corio, Historia di Milano (Ausg. von 1554) S. 207. Böhmer, Reg. Ludwigs 1058. Vgl. Kopp V, 1 S. 452.

Digitized by Google

servare, omnes habitantes ibidem in equitate et equalitate tractare. Dantes et concedentes tibi pro tuis tueque familie expensis annuatim nomine salarii ipsius vicariatus decem millia florenorum auri percipiendis et habendis de avere dicti comunis, omnibus et singulis hominibus et personis civitatis et comitatus et districtus predictorum tenore presentium districte precipiendo mandantes, quatenus tibi tamquam vicario nostro intendere debeant et in omnibus obedire. Nuli[a] ergo hominum liceat hanc nostre constitutionis gratiam infringere vel ei ausu temerario contraire, quod qui fecerit, gravem indignationem nostram se noverit incursurum. Item revocabimus, anullabimus et irritabimus et exnunc de nostre plenitudine potestatis revocamus, anullamus et irritamus omnia et singula privilegia, gratias et libertates, si quas fecimus seu concessimus per nos vel alium vices nostras gerentem alicui vel aliquibus comunibus, universitatibus, nobilibus aut quibuscumque singularibus personis, per quas concessiones seu privilegia iuri seu iurisdictioni dicti Azonis Vicecomitis seu comunis Mediolani in aliquo derogetur ab eo tempore citra, quo in civitate Pisana ordinavimus et creavimus ipsum Azonem in vicarium civitatis Mediolani comitatus et districtus[1]. Item firmabimus et approbabimus et ratificabimus et exnunc firmamus, ratificamus, approbamus, innovamus et de novo facimus omnia et singula capitula pactorum habitorum inter nos et dictum Azonem de Vicecomitibus tempore, quo eramus iuxta dictam civitatem Mediolani[2], hiis exceptis que iam conpleta sunt et mandata executioni erga nos per dictum Azonem. Quorum capitulorum tenor talis est: Primo quod nos debemus et debebimus omnia privilegia, iura, libertates et gratias factas quibuscumque vicariis, capitaneis, officialibus, universitatibus, comitatibus seu singularibus[b] personis, qui vel que in hoc presenti facto ei Azoni fautores extiterant, renovare in eo tenore, sicut prius concessa sunt, revocando omnes processus, sententias et pronuntiationes, si qui vel que facti seu facte sunt contra premissos, exnunc de nostri plenitudine potestatis decernentes eos vel eas penitus irritos et irritas atque cassos et cassas. Secundo quod post recessum nostrum, quem fecimus a civitate et comitatu Mediolani, venire non debebimus nec gentes armatas mittere

a) So Or. b) 'singlaribꝫ' Or.

1) 1329 Jan. 15. 2) 1327 Juli.

Digitized by Google

in ipsum comitatum, nisi de voluntate et beneplacito dicti Azonis hoc procedat. Item contra civitatem Pergami aut singulares personas ipsius per nos aut submissam personam non fatiemus nec permittemus fieri aliquam novitatem pro aliquibus hinc retro occursis, et quod dictam civitatem Pergami et regentes eam permittemus in eo statu, in quo erant ante ipsas novitates, ipsis existentibus inantea fidelibus sacri imperii et nobis obedientibus fideliter et devote. Item quod debebimus confirmare et de novo concedere Ribaldono et Calcino de Torniellis omnia privilegia hinc retro per nos eis concessa, hoc addito, quod in civitate et episcopatu Novarie non debebimus facere aliquam novitatem pro aliquibus hinc retro occursis, ipsis remanentibus fidelibus imperii et nobis, sicut ante istas novitates erant. Econtra predictus Azo de Vicecomitibus tenetur nobis in capitulis infrascriptis: Primo quolibet mense, quam diu ad partes Alamanie non pervenerimus, tenetur nobis dare mille florenos auri generaliter, in quibuscumque partibus aliis preterquam in partibus Alamanie fuerimus constituti. Secondo a nobis quando fuerit requisitus, nobis existentibus extra Alamaniam, tenetur et debet nobis in subsidium mittere ducentos armatos Theotonicos equites suis expensis et comunis Mediolani, qui stipendiarii nostris mandatis stare debebunt et nobis sub expensis predictorum in omnibus obedire. Item ipse Azo debet et debebit omnes et quoscumque Theotonicos[a] et Ytalicos sibi amicos habere, colere et promovere et prosequi bono zelo, qui contra eum fuerant et nobis astabant[b]. Item idem debent et debebunt gaudere bonis, possessionibus et privilegiis suis, prout hactenus consueverunt, quibus per predicta non extitit derogatum. Item dictus Azo debet et tenetur contra quamcumque personam nobis rebellare volentem et rebellantem cum toto suo posse in omnibus fideliter adiuvare. Item nobis prestare debet ydoneam cautionem, prout de nostra processerit voluntate, quod contra illos, qui contra ipsum et patrem suum condam fuerunt, nullam faciat ulcionem nec eis aliqualiter adversetur nec impedimentum ipsis aliquod inferet vel gravamen pro iniuriis seu molestationibus sibi vel patri suo factis vel illatis'[1].

---

a) 'theotoicos' Or. b) 'asta|bunt' Or.

1) Bei Corio a. a. O. folgt hier: 'Dat insuper nobis litteras sigillatas sigillo suo, quod predicta omnia attendet, rata habebit fideliter et devote'. Diese Urkunde liegt nun hier vor.

Digitized by Google

In cuius rei testimonium ego Azo sepedictus iuro ad sancta Dei euangelia, predicta omnia attendere et observare, atendi et observari facere ac rata habere fideliter et devote, volens et iubens presentes conscribi et mei sigilli munimine roborari.

Data Mediolani, die vigesimo quinto mensis Septembris, anno curr. MCCCXXVIIII, tertiedecime indiccionis.

Mit schön erhaltenem Siegel an rothen Seidenfäden.

LVIII. Zusatzvertrag zum englischen Bündnis vom gleichen Tage betreffend die Soldzahlungen für die deutschen Truppen. 1337 Juli 23.

Or. Hausarchiv n. 213.

Nos Renaldus comes Gelrie et Wilhelmus marchio Iuliacensis tenore presentium profitemur et constare volumus universis, quod licet in tractatibus ligarum | seu confederacionum per serenissimum dominum nostrum dominum Ludowicum Romanorum imperatorem semper augustum ex una et nobiles viros Wilhelmum de Monte Acuto Salisb(eriensem) et Wilhelmum de Clynton Honthintdon(iensem) comites seu excellentis domini Edwardi regis Anglie procuratores et nomine dicti regis ex parte altera habitis et hinc inde completis[1], specialiter in domini imperatoris litteris[2] in ea parte, ubi regi Anglie prefato finitis duobus mensibus promisit atque promittit ducere duo milia galeatorum, sit positum et conventum, quod quemlibet galeatum debet ducere pro quindecim florenis sibi mense quolibet exsolvendis, nos tamen virtute et auctoritate mandati seu potestatis nobis per predictos dominum Wilhelmum de Monte Acuto et Wilhelmum de Clynthon prefati regis ambassiatores nobis traditi et concessi, si dominum nostrum imperatorem elapsis dictis duobus mensibus cum sua comitiva diutius stare contigerit vel manere, sic quod ipse et sui stipendio quindecim florenorum nollent stare contenti, quod nos tunc maiorem dicti stipendii numerum seu summam arbitrari debemus. Et promittimus prefato domino nostro imperatori ac nos eidem promisisse recognoscimus litteras per presentes, quod cuilibet galeato pro stipendio quolibet mense non minus quam viginti florenos arbitrari tenemur ei dandos libere et solvendos iuxta modum page seu solucionis in dictis litteris positum plenius et con-

1) Urkunde der Procuratoren siehe Forschungen XX, 270 n. 89.
2) Bis jetzt noch nicht aufgefunden.

Digitized by Google

scriptum. In cuius rei testimonium presentes litteras conscribi et sigillorum nostrorum appensione fecimus roborari.

Datum Franchenford(ie), XXIII. die mensis Iulii, anno Domini millesimo trecentesimo tricesimo septimo.

Zwei Secretsiegel wohl erhalten an Pergamentstreifen.

LIX. Vertrag zwischen Bischof Adolf von Lüttich und König Philipp von Frankreich gegen Kaiser Ludwig und König Edward von England. 1339 Juli 29.[1]

Or. Paris, Archives nationales J. 527 n. 13 bis. Nach Abschrift von A. Dopsch 1894.

A tous chiaus, qui ces presentes lettres veront, Engelbers[a] de la Marke chevaliers, Renars de Ghore coustres de Walecourt, Elbers de Bettincourt canone de Liege, Jehans de Tornai dis de Spiere clers et Hermans de Reuele esquiiers, message et procur(eur) de reverent pere et sign(our) mons(ieur) Adolf par la grace de Dieu euesque de Liege salut. Sauoir faisons nous comme procur(eur) desusdit auoir parleit et acordeit auoec les gens de tres haut prince nostre s(ignour) . . le roi de France un certain acord et obligation, dont la forme sensieut:

'Nous Adolf par la grace de Dieu euesques de Liege faisons savoir a tous, que por le spetial faueur et amour, que tres excellens et tres poissans princes nostres tres chiers sires mes(ieur) Ph(ilippe) par la ditte grace rois de France a tous jours eut enuers nous, nostre eglise et nostre pays, nous qui sentons par renommee commune, que li rois de Engleterre lui fait et moet a tort grant guerre par lui, par ses alliies et ses aidans, volons et promettons en boine foid loialment de lui seruir, aidier et conforter de nous et de nos gens jusques au nombre de chinq cens homes darmes en quel lieu que il le vorra auoir, seins eslongier leueschiet de Liege plus loing que est Conpiegne, tant seulment dedens vint jours apres son mandement v semonse faite a nous v a nostre lieutenant a Liege jusques a tant, que pais finalz sera faite de la ditte guerre, que il a a present contre le dit . . roi de Engleterre, Loys de Bawiere et contre tous autres, que il tenroit ses anemis; sauf tant

---

a) 'Engelbs' Or.

1) Bisher nur im Citat bei Alfred Leroux, Recherches critiques sur les relations politiques de la France avec l'Allemagne de 1292 à 1378 (Bibl. de l'école des hautes études L) S. 204.

Digitized by Google

que se li dis . . Loys estoit reconciliies de nostre saint pere . . le pape comme rois v empereres de Rome et que il fust obediens fils de sainte eglise, nous ne feriens pas tenus a lui seruir ne aidier contre le dit Loys, se ce estoit sur le heritage del empire v dou roiaume de Alemagne; mes ou cas que il seroit reconciliies et obediens fils de sainte eglise, comme dit est, ains que ceste guerre fust finie, dont lui deuerons nous aidier et seruir contre le dit Loys dedens le heritage dou dit mons(ieur) . . le roi de France et le heritage de son fil nostre chier signour mons(ieur) Jehan de France par la ditte grace duc de Normendie, tant que li dis . . rois de France viuera ceste guerre durant, en defendant lui et son dit fil et lor dis heritages en boine foid loialment seins malengien. (2) Et por ce que nous et nos dittes gens puissiens et doiiens mieus seruir a present le dit . . roi de France en la ditte guerre, il nos a bailliet et deliureit maintenant en deniers apparelliez por les prouenances et le apparel de nous et de nos gens quinse mil lb. de Par(is), des queles nous len auons quitteit entirement. Et si tost que il nos mandera v semonra por entrer en la ditte guerre v por lui servir et aidier, si comme dit est, il nos doit et a promis a bien paiier et deliurer, ains que nous issons de nostre lieu, quinse mil lb. de Par(is) et por nos despens cascun jour chinquante lb. de Torn(ai) et les gages por nos dittes gens tels, que il et si predecesseur ont acoustumeit de paiier et de donner, a sauoir est le double baneret quarante sols, le simple baneret vint sols, le cheualier diz sols et lesquiier chinq sols et tous Torn(ais), les queles chinquante lb. et les dis gages il nos doit enuoiier, deliurer et paiier a ses despens en labbeye saint Nicaise de Reins tous jours por un mois auant le temps, tant et si longement de mois en mois, que il nos vorroit auoir en son dit seruice. (3) Et sil auenoit, que aucun de nous v de nos gens fuissiens pris en la ditte guerre, que Dieus destorne, il nos doit et a promis en boine foid loialment de nous acquiter et deliurer a ses propres cous et perils seins nos despens et damages au plus tost que il porra boinement et aussi de restorer et rendre a nous et a nos gens tous nos cheualz darmes, que nous perderiens en la ditte guerre v al occoison de lui, selonc la coustume de France seins malengien; et tout li corps des prisons, que nous et nos dittes gens prenderiens en la ditte guerre, seront le dit . . roi de France sauf lor cheualz, armes et autres biens, que il aueroient sur lor corps, que nous auerons por faire notre plaisir. (4) Et se pais v acors se faisoit de la

Digitized by Google

ditte guerre, ains que nous fussiens perpaiies des dites derrains quinse mil lb. de Par(is) v ains que nous eussiens commenciet a faire le dit seruice en ceste guerre, nostre volentez et entente sunt, que nous le seruirons a chinq cens homes darmes en une autre guerre, que il aueroit contre qui que ce soit, horsmis et exceptez . . le roi et le empereour de Rome, qui seroit obediens fils de sainte eglise, le archeuesque de Cologne et tous chiaus, qui sunt v seroient cousin, procain v home de fief a nous . . euesque, mes que nostre dit cousin v home de fief ne vosissent aidier autrui, qui aueroit guerre contre le dit . . roi de France, et que la guerre ne les touceroit en cief por cause de lor heritage en boine foid seins malengien. (5) Et ou cas que les persones deuant exceptees v aucune di celles vorroient greuer v damagier le dit . . roi de France v son roiaume, dont il ne seroient cief de guerre por cause de lor heritage, nous euesques lui deuons faire le dit seruice, si comme desus est contenut seins fraude et seins barat. Et auant que nous le seruons en la ditte guerre de Engleterre ne en autre, nous deuons auoir entirement de lui le derrain paiement des dittes quinse mil lb. de Par(is) auoec les dittes chinquante lb. Torn(ais) et les gages de nos dittes gens por un mois, si comme desus est deuiseit. Et selonc ce que li dis . . rois de France auera mestier de nostre seruice en sa guerre contre le dit . . roi de Engleterre v contre autre persone, qui ne soit desus exceptee, et selonc ce que nous le seruirons bien et loialment, il nos doit et a promis a bien proueoir et remunerer conuenablement ensi que nous auons esperance principalment en lui et en sa bonteit. (6) Item il nos a encouent et promis en boine foid loialment, que de la ditte guerre contre . . le roi de Engleterre ne contre le dit Loys de Bawiere ne contre autre persone v lor alliies, adherens, aidans et confortans li dis . . rois de France ne fera pais, triues ne autre acord, que il ne mette et encloe la dedens nous, nos gens, nos aidans et confortans et nostre pays, si comme lui meimes, et que il nos aidera et confortera loialment en boine foid a son pooir contre tous chiaus, qui nos vorroient greuer v damagier por occoison de lui v de sa guerre, et que de cesci jour en auant il nos sera propices et fauorables en toutes les besognes iustes v raisonables, que nous lui supplierons v requerrons por nous, por nostre eglise, nos gens et nostre pays, ensi que nous auons en lui grant esperance. En tesmoing des queles coses nous auons fait seieller ces presentes lettres de nostre grant seiel.

Digitized by Google

Don(ei) a Couin, lan de grace mil trois cens trente sept, le XXIX jour de Jule.'

Le quel acord et obligation nous procureur desusdit promettons en boine foid loialment a rendre seielleit dou grant seiel dou dit mon(sieur) leuesque de Liege au dit nostre s(ignour) le roi de France v a ses gens dedens wit jours parmi ce et non autrement, que il nous face ballier et paiier, comme promis nos est, quinse mil lb. de Par(is), au jour et quant nous ballerons les dittes lettres. En tesmoing de ce nous Engelbers et Elbers deuant nommeit auons fait seieller ceste lettre dou seiel de ven(erable) home mons(ieur) . . le archidyacone de Reins, que nous auons enprunteit de lui quant a ore por labsence de nostres seiaus, et nous Renars, Jehans et Hermans de nos propres seiaus, dont nous usons communement.

Don(ei) a Poissi, lan et le iour deuant nommez.

Mit vier anhängenden Siegeln, für welche auf der Plica vom Schreiber der Urkunde die Plätze angewiesen wurden (archid., Reneri, Iohis, Hermañi); das 1. und 3. abgefallen.

LX. Kõnig Edward von England an Kaiser Ludwig. (1337 Aug. 26).

Fragment des Or. Reichsarchiv, Kaiser Ludwigs Select n. 344a, aus einem Scheftlarer Codex 1871 abgelöst.[1]

Serenissimo principi domino Ludowico dei gracia Romanorum imperatori invictissimo semper augusto, fratri nostro carissimo, Ed*wardus Dei gratia* | rex Anglie dominus Hibernie et dux Aquitannie debite sincereque dilectionis constanciam in omnibus complacendi.

Quia vestre *celsitudinis decorata* | maiestas curiam Romanam accedere nosque vobiscum habere affectat pro reformacione vestra apud dominum nostrum summum pontificem et *dictam curiam, quam* longis retroactis temporibus desiderastis et adhuc obtinere cupitis, impetranda[a] nosque per vestras litteras requisivistis, ut certis die et loco vobis*cum convenire debeamus* | ad habendum colloquium de premissis, nos tam ex racione affinitatis quam amicitiarum,

a) 'impetrandi' Or.

1) Das cursiv Gedruckte habe ich aus Rymer ergänzt. Böhmer, Reg. 1314—1347, S. 263 n. 283.

Digitized by Google

quibus ad invicem astringimur et ligamur, consid*eratis locorum distantiis sumptuumque oneribus, quae incumbunt et pertinent ad premissa, necnon quia nobis et nostris super* violenciis et iniuriis tam per preteritos Francorum *reges u. s. w.*

LXI. Quittung des Wilhelm Herrn von Braunsberg und Isenburg für Kaiser Ludwig. 1338 Juni 1.

Or. Hausarchiv n. 269.

Ich Wilhelm von Brunsperg und von Ysenberg[1] bekenne und tůn kunt offenlichen an disem brief, das mir der aller | durchlůchtigest herr keiser Lud(wich) von Rôm, mein genediger herr, verschaffet und verschriben hat von dem gelt, das im von . . dem kůnig von Eugelland gevallen sol, fůmfzehen hundert guldin florin, und darumb han ich in für mich und für mein erben ledig und los gesagt aller ansprach, schuld und vordrung, die ich hintz im und dem riche han biz uf disen hiutigen tag, und das alle die brief und urchůnd, die ich von im han, öch ab getan und tod sullen sin gar und gentzlichen, ob mir die vorgenanten fůmfzehen hundert guldin florin geben und geantwurtt werdent. Ze urchund diss briefs, der geben ist ze Syntzigg, des montags in der pfingstwochen[a], versigelt mit minem insigel, nach Christus geburt driuzehen hundert iar und darnach in dem achten unde dreizigstem[b] jar.

Mit wenig verletztem Siegel am Pergamentstreifen.

LXII. Vertrag zwischen König Edward von England und Kaiser Ludwig. 1338 Sept. 6.

Köln, Stadtarchiv in Transsumpt von 1339 Juli 19, beglaubigt 1339 Juli 22.[2] Nach Abschrift von E. Schaus. Or. collationiert.

Nos Edwardus Dei gracia rex Anglie, dominus Hibernie et dux Aquitanie constare volumus presencium

a) 'ingst' auf Rasur. b) 'drei' auf Rasur.

1) Ruine Braunsberg und Isenburg bei Neuwied am Rhein. 2) Transsumiert durch den Erzbischof von Mainz, den Bischof von Speier und den Deutschmeister, Frankfurt 1339 Juli 19. Siehe Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln Heft VI, S. 30 n. 1587. Der Wortlaut des Transsumpts ist unwesentlich, während ich die notarielle Beglaubigung hier zum Abdruck bringe: (S. N.) Et ego Cunradus dictus Kaltys de Frankenford Moguntine dyocesis publicus auctoritate imperiali notarius, quia predictas originales litteras in presenti trans-

Digitized by Google

inspectoribus universis, quod nobis Confluencie in presencia serenissimi principis et domini domini Lud(wici) Romanorum imperatoris corporaliter constitutis ad ordinandum contra suos et imperii ac eciam nostros emulos et rebelles pro recuperacione suorum ac nostrorum bonorum, iurium et honorum, maxime tamen per Phillippum de Vallesio pro rege Francorum se gerentem in ipsius ac nostri nominis ignominiam minus debite detentorum, nostros felices progressus et pro detencione sua ac aliorum principum et nobilium Alemanie comitiva, quia prius per alias nostras litteras promiseramus solvere certis terminis iam elapsis prefato domino imperatori quater[a] centum milia florenorum, de qua summa ter centum et viginti milia florenorum adhuc restant persolvenda, ex nunc promittimus eidem residuum dicte summe non solute nos daturos et integraliter soluturos subscriptis terminis, videlicet in festo Circumcisionis dominice nuperrime adventuro bis centum milia florenorum et in die Palmarum[1] postea proxime subsequente tercium centum et viginti milia florenorum, de quibus summis et mutuo prescriptis iuxta commune cambium et Coloniense pagamentum sibi certisque suis nunciis per ipsum ad hoc[b] deputandis in Antwerpia omnimode satisfaciemus terminis memoratis ac dictas pecuniarum summas eisdem nunciis numerabimus et extunc assignabimus indilate. Et si forte in terminis prescriptis vel altero eorundem dictum mutuum

a) Auf Rasur. b) 'ad hoc' über der Zeile nachgetragen.

scripto superius de verbo ad verbum conscriptas sigillo regio excellentissimi principis domini Edwardi regis Anglie necnon dominorum Reynaldi ducis Gelrie ac Wilhelmi marchionis Iuliacensis sigillis predictorum, prout prima facie apparebant, sigillatas omni suspicionis vicio earundum carentes vidi, legi, tractavi et collacionem de ipsis originalibus litteris ad presens transcriptum feci necnon hoc presens transcriptum ad requisicionem serenissimi domini domini Lud(wici) imperatoris Romanorum in hanc publicam formam redactum signo meo signavi solito et consueto, super eo cum diligentia ut premittitur requisitus. Acta sunt hec anno Domini MCCCXXXIX, indictione septima, pontificatus sanctissimi in Christo patris ac domini domini Benedicti digna Dei providencia pape XII. anno quinto, XXI. die mensis Iulii, quod fuit ipsa die beate Praxedis virginis, hora diei immediate circa vesperas, in sacristia monasterii . . fratrum Theutunicorum domus in Sassenhusin prope Frank(enford) dicte Moguntine dyocesis, presentibus reverendis in Christo patribus et dominis dominis Heinrico archiepiscopo Moguntine, Gerhardo episcopo Spirensis ecclesiarum, illustre principe domino Ruberto duce Bawarie necnon spectabilibus viris dominis Bertholdo de Hennenberg, Gerlaco de Nassowe, Ulrico de Wurtenberg et Lud(wico) de Ötingin comitibus ac magistro Ottone dicti domini . . imperatoris notario necnon quampluribus aliis nobilibus et fidedignis pro testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis. 1) 1839 März 21.

Digitized by Google

et pecuniarum summas, quod absit, ei neglexerimus solvere plenarie et complete, ipse ad veniendum personaliter et perficiendum iter suum promissum armatorum suorum hominum comitiva ulterius non tenetur nec quomodolibet obligatur. Per premissa tamen ligis, confederacionibus et unionibus nostris litteris hinc inde datis antea conprehensis nolumus derogare, set eas exceptis prescriptis quoad alia in suo vigore et robore volumus permanere. In cuius rei testimonium presentes conscribi nostroque sigillo regio iussimus communiri.

Dat. Confluencie, VI. die mensis[a] Septembris, anno Domini millesimo trecentesimo tricesimo octavo et anno regni nostri duodecimo.

LXIII. Herzog Reinald von Geldern und Markgraf Wilhelm von Jülich beurkunden im Namen des Königs von England die Bedingungen der Soldzahlungen im Anschluss an das englische Bündnis. 1339 März 12.

Köln, Stadtarchiv in Transsumpt von 1339 Juli 19, beglaubigt 1339 Juli 22[1]. Nach Abschrift von E. Schaus. Or. collationiert.

Nos Reynaldus Dei gracia dux Gelr(ie) et comes Sutphan(ie) ac Wilhalmus eadem gracia marchio Iuliacensis notum facimus presencium tenore universis, quod cum inter serenissimum principem et dominum nostrum dominum Ludwicum Romanorum imperatorem et excellentissimum principem dominum Edwardum regem Anglie illustrem pro recuperatione bonorum, iurium et honorum tam imperii quam dicti domini regis per Phillippum de Vallesio pro rege Francie se gerentem et per alios ipsorum imperii et regis Anglie emulos et rebelles occupatorum et illicite detentorum certe confederaciones et convenciones[b] fuerint concordate, nos vice et[c] nomine dicti domini regis Anglie et pro eo promittimus per presentes, quod idem dominus rex Anglie prefato domino nostro imperatori aut suis certis nunciis ad hoc specialiter deputandis pro duobus milibus hominum galeatorum, quos secum contra Phillippum de Valesio predictum ducere debebit, ter centum milia flor(enorum) auri de Florencia in civitate Coloniensi iuxta comune cambium Coloniense numerari faciet et exsolvi, quod

a) Auf Rasur. b) 'confederacionis et convencionis' Or. c) Doppelt geschrieben Or.; das erste 'et' auf Rasur.

1) Vgl. die Anmerkung zu n. LXII. Siehe auch oben n. LVIII.

Digitized by Google

videlicet cambium esse debet, ut pro quolibet floreno tantum solvatur de auro, argento, grossis Turonensibus vel sterlingis, quantum Colonie in comuni cambio valere potest. De quibus bis centum milia florenorum eidem domino nostro imperatori citra finem quinque septimanarum post instans festum diei Pasche immediate sequentem vel saltem infra octo dies easdem quinque septimanas proxime subsequentes[1] iuxta cambium Coloniense predictum idem dominus rex dari faciat et persolvi. Quibus quidem bis centum milibus florenorum Colonie persolutis et abinde infra quatuor dies sine vara a tempore solucionis eorundem immediate sequentes aput Franchenfurt per ipsius domini imperatoris commissarios presentatis, prefatus dominus noster imperator infra octo septimanas diem solucionis Colonie facte proxime et immediate sequentes cum pleno et integro numero galeatorum suorum predictorum sine dolo ex alia parte Reni ad tres leucas prope Coloniam personaliter esse debebit, dummodo per venerabiles patres dominos . . Treverensem et . . Moguntinum archiepiscopos necnon magistrum ordinis Theotunicorum in Alemania vel unum ex eis saltem prefato domino nostro imperatori, quando cum sua gente armatorum aput Franchenfurt venerit, quod residua centum milia florenorum in domo fratrum Theotunicorum Colonie sint deposita et in eorum vel in commissariorum suorum presentatione assignata, fuerit nunciatum. Hoc addito, quod si sepefatum dominum nostrum imperatorem post huiusmodi annunciacionem, ut premittitur, sibi factam cum suis gentibus armatis descendere non contingat, ut prescribitur, domini Moguntinus et Treverensis archiepiscopi ac magister fratrum Theotunicorum sepedicti prescripto domino regi Anglie vel certo eius commissario eadem centum milia florenorum in domo fratrum Theotunicorum Colonie in eorum presentatione assignata restituere sine diminucione tenebuntur, et cum eidem domino imperatori, postquam cum suis gentibus armatis prope Coloniam[a] ad tres leucas venerit, ut premittitur, vel suis certis procuratoribus de predicta summa videlicet centum milium florenorum iuxta predictum fuerit satisfactum, idem dominus noster imperator cum principibus in aliis suis litteris conscriptis vel aliis equivalentibus, quidquid habere poterit, et alio exercitu suo imperiali inter Byns et Mon-

a) 'Colonie' Or.

1) Mai 2—8.

Digitized by Google

tem in Hannonia esse debebit sine dolo et fraude infra octo dies a tempore recepcionis centum milium florenorum predictorum proxime subsequentes, ad progrediendum contra Phillippum et alios imperii et predicti domini regis adversarios et rebelles et ad ipsorum tyrannidem deprimendum dispositus et paratus[a]. De residua vero summa florenorum, que ultra ter centum milia florenorum predicta eidem domino nostro imperatori iuxta conventiones secum factas per bonum conputum inventa fuerit non soluta, nos dux et marchio supradicti erga dictum dominum regem Anglie promittimus procurare, quod eidem domino nostro imperatori in primo termino solucionis predictorum vel antea de eadem summa plenarie satisfiet[b]. Est insuper hoc adiectum, quod omnes et singule littere, per quas idem dominus rex aut quivis alius seu alii eius nomine ad solvendum quascumque pecuniarum summas eidem domino nostro imperatori in quibuscumque terminis iam elapsis fuerint obligati, quod obligaciones huiusmodi exnunc viribus vacuentur et nullius penitus sint valoris; aliis confederacionibus et convencionibus quibuscumque inter ipsos dominos imperatorem et regem Anglie habitis in suo robore duraturis. Postremo est adiectum, quod si ex parte regis Anglie predicti infra terminum prenotatum bis centum milia florenorum Colonie soluta non fuerint, ut premittitur, sepedictus dominus noster imperator ad progrediendum cum gentibus suis armatis contra Phillippum de Valesio prescriptum ulterius non tenetur. Si vero eadem bis centum milia florenorum debitis termino et loco, ut premissum est, soluta fuerint ac dominus noster imperator infra octo septimanas a die solucionis pecunie prescripte Colonie facte numerandas cum gentibus suis armatis in Franchenfurt venerit, ut promisit, nec adhuc residua centum milia florenorum ex parte sepedicti regis Anglie sunt Colonie deposita, tunc sepedicto domino nostro imperatori licitum erit facere, si voluerit, prout in aliis litteris prefati domini regis in casu consimili Confluencie traditis continetur[1]. In cuius rei testimonium presentes conscribi et nostris sigillis fecimus consignari.

Dat. Franchenfurt, duodecima die mensis Marcii, anno dominice nativitatis millesimo trecentesimo trecesimo nono.

---

a) 'dispositos et paratos' Or. b) Corr. aus 'satisfiaet' Or.

1) Siehe n. LXII.

Digitized by Google

LXIV. Vertrag zwischen den Herzogen von Oesterreich und Kaiser Ludwig. Bestimmungen über die beiderseitigen Beamten in Elsass und Schwaben. 1339 Mai 11.[1]

Or. Hausarchiv n. 123.

Wir Albrecht von Gots genaden hertzog ze Osterrich, ze Stire und ze Kernden verjehen und tůn kunt allen den, die disen brief | ansehent oder horent lesen, fur uns und unser lieb vettern Fridrichen und Liupolden hertzogen ze Osterrich, ze Stire und ze Kernden, das wir mit unserm genedigen herren keiser Ludowigen von Rom überein komen sin und also gerett haben, das alle unser vögt, pfleger und amptlůt, die wir iezund haben oder hernach gewinnen oben an dem lande ze Elsazzen und ze Swaben, und öch alle des vorgenanten unsers herren des keisers vögt, pfleger und amptlůt an den selben landen ze den heiligen swern sullen, daz si ze beider seitt anander bestendig und beholfen sullen sin wider aller männichlich, als verr si sich vermůgen an geverd. Und geschehe das da dheinerlei uflauf, krieg oder gebreche uf erstůnden oder sich erhůben, uf welhie sitt das wer zwischen den selben amptlůten oder irn undertanen und dienern, die sullen si friuntlichen, als verr si můgen, mit einander verrichten und verainen. Und wer das si sich also friuntlichen mit einander nicht verrichten möchten, so sullen si die selben recht heizzen nemen und tůn vor den amptluten, in der pfleg si sitzent, und vor dem amptmann, dem si zů gehorn. Und welher dar über in des niht gehorsam wolt sin, so sullen si dem andern als lang gegen dem selben beholfen und bestendig sin, bis das er also gehorsamiklichen minn oder recht nem und im siner krieg und sache zerinnen lazze. Wer öch das der obgenant unser herr der keiser dheinen andern lantfrid in den vorgenanten sinen und des richs landen satzt oder machet, dar inn sullen unser land, lůt und gůt öch beliben. Dar über ze einer bestetigung und urchund geben wir disen brief fur uns und unser obgeschriben vettern mit unserm insigel versigelten.

Der geben ist ze dem Richen Halle, do man zalt von Christus geburt driuzehen hundert jar und darnach in

1) Von den Urkunden des Vertrags zwischen dem Kaiser und den Herzogen von Oesterreich ist bisher nur die Urk. des Kaisers von Mai 10 bei Kurz, Oesterreich unter Herzog Albrecht dem Lahmen S. 347 n. 6 (Gegenurkunde zu unserer n. LXVI) und eine der Urkunden Albrechts von Mai 11 von Riezler in den Forschungen XX, 278 n. 41 gedruckt. Die übrigen hat auch Riezler nicht gekannt.

Digitized by Google

dem newnunddreizzigstem jar, des nåchsten eritags vor dem heiligen Pfingstag.

Mit verletztem Reitersiegel am Pergamentstreifen.

LXV. Wie n. LXIV. Vollmacht für den Kaiser, den Frieden mit König Karl von Ungarn zu vermitteln. 1339 Mai 11[1].

Or. Hausarchiv n. 237.

Wir Albr(echt) von Gotes gnaden hertzog ze Oster(rich), ze Steyr und ze Kernden tun chunt offenlich mit disem brief, | daz wir mit guter betrachtung nach unsers rates rat fur uns, unser erben und unser lieben vettern hertzog Frider(ichen) und hertzog Leupolden umb alle sache, stozze und auflouffe, die zwischen uns, unsern helfern und dienern an ainem tayl und unserm lieben bruder chunig Karol(en) von Ungern, seinen sunen, ir helfern und dienern an dem andern tayl untzher gewesen sint oder noch sint, unserm gnedigen herren chayser Ludwig von Rom vollen gewalt gegeben haben und geben ouch mit disem brief, dieselben sache, stozze und auflouffe gentzlich ze berichten nach minne oder nach dem rechten, briefen und urchund, so wir und unser diener haben, also swaz derselb unser herr chayser Ludwig von Rom in denselben sachen, stozzen und auflouffen auzrichtet nach minne oder nach dem rechten, briefen und urchund, so wir und unser diener haben, daz wir daz stet halten wellen an allez geverde. Des geben wir dem vorgenanten unserm herren chayser Ludwig disen brief zu einem offenn urchund bisigelten mit unserm grozzen anhangundem insigel.

Der geben ist ze Playn auf der vest bei Saltzburch, des eritages vor Phingsten, do man zalt von Christes gebůrd tausent dreuhundert jar darnach in dem neun und dreizgisten jar.

Mit verletztem Reitersiegel am Pergamentstreifen.

LXVI. Wie n. LXIV. Haupturkunde des Bündnisses. 1339 Mai 12[2].

Or. Hausarchiv n. 238.

Wir Albr(echt) von Gots gnaden hertzog ze Oster(ich), ze Steyr und ze Kernden, herre ze Chrayn, auf der Marich

1) Die entsprechende Vollmacht in bezug auf König Johann von Böhmen, Markgraf Karl von Mähren und Graf Johann von Tirol von Riezler a. a. O. gedruckt. 2) Siehe die Anmerkung zu n. LXIV.

Digitized by Google

und ze Portenaw, graf ze Habspurch | und ze Chyburch, lantgraf ze Elsazzen und graf ze Phyrt verjehen und tun chunt offenleich mit disem brif allen den, di in sehent oder horent lesen, fur uns, unser sun, ob wir di gewinnen, und fur unsern vetern hertzog Fridr(ich) und hertzog Leupolten ze Oster(ich), ze Steyr und ze Kernden, daz wir mit dem allerdurchleuchtigistem unserm herren kayser Ludweig(en) von Rom und mit den hochgeborn Ludw(igen) marggraf ze Brannenburch, Stephan phallentzgraf ze Reyn und hertzog ze Bayern und mit andern seinen sunen, di er izu hat oder noch gewinnet, wie di genant sein, durch merer vreuntschaft, nutze und frumen unsrer lande gemainchleichen mit guter bedachtnuzz unsers rates ein steteu gantze und werend unsrer lebtag puntnuzz und verainung gemachet und getan haben, also daz wir dem vorgenanten unserm herren dem kayser und allen seinen obgenanten sunen, di er izu hat oder hernach gewinnet, in allen iren chriegen, stozzen, noten und auflauffen, di si angent oder di si geleiden mugen, wider aller menichleichen beholfen und bestendig sein sullen, alz verre wir uns vermugen und mit unsrer machtt an alle geverde. Und also ze gleiher weiz sullen der vorgenant unser herre kayser Ludw(ig) und alle sein sun uns, unsern sunen, ob wir di gewinnen, und unsern vorgenanten vetern beholfen und bestendig sein mit aller irer macht ir lebtag in allen unsern noten und chriegen wider aller menichleich, alz oft uns des not beschiecht. Wer auch daz ieman hintz uns, unsern sunen, ob wir di gewunnen, oder hintz unsern obgenanten vetern icht ze reden oder ze sprechen hiet, umb weliherlay sache daz wer, dar umb sol uns der obgenant unser herre kayser Ludw(ig) von Rom versprechen alz ander sein und des reychs fursten, so er beste chan und mag an geverde. Wir haben auch unsern heiligen geistlichen vater den babst Benedictum, der izu ist, und den stul ze Rom auzgenomen; ez wer dann also verre, daz derselb babst oder der stul ze Rom unsern vorgenanten herren kayser Ludw(igen), daz reych oder sein sun an iren rechten, vreyheten, eren, leuten oder guten besweren, angreiffen, chrenchen und laidigen wolt wider recht, in weliherlay weiz daz wer, da sullen wir im, dem reych und seinen sunen wider den vorgenanten babst und den stul beholfen sein unverzogenleichen mit aller unsrer macht. Und also hat auch unser obgenanter herre kayser Ludw(ig) den babst und den stul ze Rom in der puntnuzz auzgenomen; ez wer dann daz der babst oder der stul uns, unser sun, ob wir di gewin-

Digitized by Google

nen, und unser vorgenanten vetern hertzog Fridr(ich) und hertzog Leupolt an unsern rechten guten laidiget oder angriffe, da sol der egenant unser herre der kayser und alle sein sune uns wider beholfen sein, alz verre si mugen. Geschech aber daz der vorgenant unser herre der kayser oder sein vorgenant sun den obgenanten babst oder den stul ze Rom wider recht angriffen oder dem stul ze Rom seineu recht enzugen, so mugen wir dem babst und dem stul ze Rom ires rechten beholfen sein. Und ze gliher weiz wer daz wir hertzog Albr(echt), unser sun, ob wir di gewunnen, und unser obgenanten vetern den babst Benedictum und den stul ze Rom wider recht angreiffen wolten und ireu recht enzihen, so mugen der obgenant unser herre der kayser und sein sun dem obgenanten babst und dem stul ires rechten wider uns, unser sun und unser vetern beholfen sein. Wir hertzog Albr(echt) haben auch auzgenomen den[a] erwirdigen ertzbischof Hainr(ich) von Saltzpurch[b], alz di brif sagent, di wir dar uber gen einander geben haben. Wir geloben auch und gehaizzen, daz wir mit nieman anders dhainerlay puntnuzz haben noch machen, di wider dise brif und puntnuzz sein und si abnemen oder ze schaden komen. Und di vorgeschriben sache und puntnuzz alle haben wir ze den heiligen gesworen stet zu halten und dawider nicht ze chom[en] in chain weiz an geverde, und daz selbe sullen unser sun, ob wir di gewinnen, und auch unser vorgenant vetern ze gleiher weiz auch tun und ir brif dar uber geben. Und dar uber ze einem urchund haben wir disen brif geben versigelten mit unserm insigel.

Der geben ist in dem chloster datz Sand Zen bei dem Reichenhalle, nach Christes gepurde dreutzehen hundert jar dar nach in dem neun und dreizzigistem jar, an mitichen vor dem heiligen tag ze Phingsten.

Mit schön erhaltenem Reitersiegel am Pergamentstreifen.

LXVII. Erklärung König Edwards und der Gesandten Kaiser Ludwigs über die Fortdauer des englischen Bündnisses. 1339 Aug. 2[1].

a) In Correctur. b) 'p' auf radierter Stelle.

1) Von englischer Kanzleihand geschrieben. Diese Ausfertigung ist nur im Ausstellort verschieden von der Urkunde bei Rymer, Böhmer, Reg. 1814—1347, S. 266 n. 811.

Digitized by Google

Or. Hausarchiv K. 1 L. 4 n. 220.

Nos Edwardus Dei gratia rex Anglie, dominus Hibernie et dux Aquitanie, Iohannes de Virnenburg prepositus Xanctensis, Iohannes decanus Maguntine ecclesiarum, frater Henricus de Zippelingen commendator[a] domorum ordinis sancte Marie fratrum Theutonicorum in Olmen[b.1] et in Werde et Dippoldus dictus Guzze miles de Lipham, nuncii seu ambassatores serenissimi domini nostri domini Ludowici Romanorum imperatoris, universis presentes litteras inspecturis et audituris noticiam subscriptorum cum salute.

Ut[c] emulorum falsa suggestio confutetur et gestorum veritas clarius comprobetur, sciant tam presentes quam futuri, quod uniones, lige et ordinaciones inter dominum Ludowicum imperatorem et nos Edwardum regem Anglie memoratum pro iuribus, honoribus et bonorum nostrorum mutua recuperacione et conservacione facte, concepte et conscripte sunt[d], prout conscripte sunt[e], per dominum imperatorem et nos Edwardum predictos coniunctim et divisim sunt mutuo observate nec in aliqua sui parte lese quomodolibet vel confracte, et quamdiu ipse dominus imperator et nos vixerimus, fideliter et firmiter conservande. Si vero per quempiam dictum, allegatum vel assertum fuerit in contrarium, illius assertio veritate carens falsa et emula ab omnibus habeatur. Et nos rex prefatus omnia et singula predicta faciemus, prout oportunum fuerit, publicare. In quorum testimonium tam nos rex, quam nuncii supradicti sigilla nostra faciemus hiis apponi.

Dat. apud Bruxssell(es)[f], secundo die Augusti, anno Domini millesimo trescentesimo tricesimo nono.

Alle fünf Siegel wohlerhalten am Pergamentstreifen.

LXVIII. Kaiser Ludwig erhebt den Franciscus von Polizzi zum Pfalzgrafen von Capizzi. 1341 Juni 18.

Or. Hausarchiv n. 253[2].

Ludowicus quartus Dei gracia Romanorum imperator semper augustus nobili viro Francisco de Policio suo et im|perii fideli dilecto graciam suam et omne bonum.

---

a) 'r' auf Rasur. b) 'Olmen' Or.; 'Oliven.' Rymer. c) Auf Rasur. d) So Or. Ist zu tilgen. e) 'prout conscripte sunt' mit hellerer Tinte über der Zeile. f) 'Filford' Rymer.

1) Ulm. 2) Vermuthlich nicht abgegangen. Das Siegel ist wenig verletzt.

Digitized by Google

Ex innata nobis clementia in acie mentis nostre revolvimus, quod illis, qui sagwinis generositate, morum honestate, excellenti actuum probitate se aliis eminentiores ostendunt et conprobant, sumus ex officii debito plus ceteris obnoxii et astricti, sic quod eos quibuslibet honoribus et favoribus specialibus predotemus, ut eorundem benemeritorum exemplo alii ad benefaciendum et laudabiliter vivendum prompcius provocentur. Proinde quia tu nobis et sacro imperio grata et accepta servicia poteris in futurum inpendere, te propter actus tue strennuitatis multiplices, conversacionem laudabilem et quamplura probitatis merita et virtutis, quibus in nostre serenitatis commendaris presencia, imperiali auctoritate constituimus, creamus et facimus comitem palatinum castri Capitii ac castrorum in Calabria Palicii[a], Sancte Agathe, Pentidaccili et Sigli necnon villarum Capitii, Cerami, Sancti Petri, Cataynum, Sancte Lucie, Rocce Mauroiohannis, Prasanachi, Leye, Pardicii, Rapani, Sancti Andree, Bauosi, Lascale, Porte Capicii, Pardi, Ruchelle, Mantipi, Casalismonati[b·1]. Que castra seu villas unâ cum castro Capicii pro comitatu palatino tibi presentibus deputamus et tibi in feodum a nobis et sacro tenendum imperio eundem comitatum palatinum unâ cum castris et villis predictis conferimus cum banno imperiali ac mero et mixto imperio, omnibus iurisdictionibus, honoribus, emolimentis, redditibus, proventibus ac pertinenciis quibuscumque. Volentes te et heredes tuos inantea cunctis futuris temporibus iure, condicione et nomine spectabilium comitum palatinorum nominari, censeri et ab omnibus reputari, ita quod universaliter quibusvis libertatibus, honoribus, condicionibus, prerogativis et iuribus, quibus ceteri comites palatini usi et gavisi sunt, hactenus de nostra augustali benivolencia dotari, gaudere et perfrui debeatis, hiis actibus dumtaxat exceptis, videlicet illegittime genitos legittimandi, iudices aut notarios publicos imperiali auctoritate creandi, tutores vel curatores dandi, quos actus nostro culmini specialiter reservamus. Mandantes universis nobilibus, civitatum communibus, villis et oppidis in limitibus et confinibus predicti comitatus palatini Capicii seu castro-

a) 'a' wohl aus 'o' corr. b) So Or.; 'ismon' auf Rasur.

1) Von den Ortschaften liessen sich, zum Theil vermuthungsweise, auffinden in Calabrien: Palizzi und Pentadattilo bei Milet; in Sicilien: Polizzi, Capizzi, Cerami, Aci-Catena und S. Lucia bei Catania, Rapano und Bauso bei Messina, Roccella im Val Demone. Die übrigen, darunter Casale Monaco, konnte ich zunächst nicht identificieren.

Digitized by Google

rum et villarum constitutis nostre gracie sub obtentu, quatenus te tuosque heredes in huiusmodi nostra concessione et gracia molestare nullatenus vel iura seu libertates, ut premittitur, tibi et tuis heredibus per nos concessa vel concessas quomodolibet violare presumant, sicut nostre maiestatis indignationem voluerint evitare. In quorum omnium evidenciam presentes conscribi nostreque maiestatis sigillo iussimus communiri.

Datum Franchenfordie, decima octava die Iunii, anno Domini millesimo tricentesimo quadragesimo primo, regni nostri anno vicesimo septimo, imperii vero quartodecimo.

Mit wenig verletztem Majestätssiegel an grünen und rothen Seidenfäden, rückwärts kleines Adlersiegel.

LXIX. Die Stadt Saarburg giebt Graf Friedrich von Saarwerden Vollmacht, in ihrem Namen dem lothringischen Landfrieden beizutreten. 1343 Sept. 6.

Or. Strassburg, Bezirksarchiv; ehemals in Coblenz.[1]

Universis presencium inspectoribus nos videlicet . . . scultetus, . . . scabinus, iurati totaque universitas hominum opidi de Sarburg | Metensis dyocesis cupimus fore notum, quod cum propter metum corporum et rerum viarumque discrimina ire seu mittere aliquos certos nuncios de nostris non audeamus ad civitatem Metensem ad instantem diem assignatam[2] pro confirmacione et ratificacione pacis generalis terre, generoso viro domino Friderico[a] comiti de Serwerden[3] commisimus et per presentes committimus vices nostras, dantes eidem potestatem plenariam nos ad dictam pacem generalem adiungendi eamque[b] nomine nostro et pro nobis approbandi, confirmandi et ratificandi ac in animas nostras iurandi et firmiter observandi omnes et singulos articulos in litteris dicte pacis generalis conprehensos seu eciam specificatos necnon omnia alia et singula faciendi, que circa hoc necessaria fuerint seu eciam oportuna. In cuius rei testimonium sigillum dicti opidi nostri Sarburgensis presentibus duximus appendendum.

a) Folgt . . Or. b) 'm' über 'd' corr.

1) 1897 abgeschrieben und hier eingefügt. 2) Dieser Tag ist uns nicht bekannt; verkündigt wurde der Landfriede am 23. October; siehe die folgende Urkunde, bei der S. 363 'li eschaivin, li jurei et li communautei de Sairbourch' in der That mit als Aussteller erscheinen. 3) Wird dann Obmann des gesamten Landfriedens; siehe S. 367 in § 16.

Digitized by Google

Datum anno Domini millesimo trecentesimo quadragesimo tercio, sabbato ante festum nativitatis beate Marie virginis gloriose.

Siegel fehlt.

LXX. Lothringischer Landfriede von 1343 Oct. 23, der bis 1345 Nov. 11 dauern soll. In officieller Copie von 1344 Jan. 3.[1]

Or. Berlin, Geh. Staatsarchiv 310, 1. Nach Abschrift von W. Wattenbach.

Donei par[a] copie de mot a mot desous le saiel de la commune true de Loherenne le samedi devant lapparution nostre Signour, lan mil trois cens quairante et trois, dont li tenour sansuit:

Nous Jehans par la graice de Dieu rois de Boeme et contes de Lucembourch pour nostre contei de Lucembourch, Yzabels d'Oteriche jaidite duchesse de Loherenne et marchize, Mairguerite de Loherenne contesse de Chiney, Raoulz dus de Loherenne et marchis, Henris contes de Bar, li maistres eschevins, li trezes, li conte jurei, li pairaige et toute li communautei de la citei de Mes, li nombres, li consoulz, les linaiges et toute li communautei de la citei de Verdun, li maistres eschaivins, li justice et toute li universitei de la citei de Toul, Joffrois contes de Linenges, Henris contes de Wademont, Wallerans contes de Douspons,

a) Ueberall 'p' Or.

1) Dies ist nun eine officielle Abschrift des Landfriedens, den ich in meiner Arbeit über 'Die Landfrieden in Deutschland unter Ludwig dem Baiern' 1889 S. 145 ff. nur nach einer ganz verstümmelten Abschrift des 18. Jh. aus den Papieren Schannats im Staatsarchiv zu Darmstadt habe drucken können. Da Schannat nur das Datum der Copie überliefert hatte, ist sowohl bei mir wie schon in Böhmers Regesten ein falsches Datum für diesen Landfrieden gegeben. Als Vorlage der Schannatschen Abschrift (Ex Archiv. Luxemburg.) hat vermuthlich das Berliner Exemplar nicht gedient, siehe S. 363 Anm. 4. Hier liegt also diejenige Urkunde vor, auf die der zweite lothringische Landfriede von 1344 (Or. Coblenz, gedr. a. a. O. S. 150 ff.) sich in seinen ersten Sätzen bezieht. Die Vermuthungen, die ich S. 31 über den Inhalt der vollständigeren Urkunde äussern konnte, sind durchaus bestätigt. Erst auf Grund dieser Urkunde wird man die lothringischen Landfrieden richtig würdigen können. Ich muss noch bemerken, dass offenbar der Schreiber des Landfriedens von 1343 mit dem des späteren Landfriedens identisch ist, da seine Schreibweise dieselben Eigenthümlichkeiten zeigt, die ich S. 150 f. angegeben habe. Das Siegel stimmt genau zu der Beschreibung S. 40; nur lautet die Umschrift: 'Sigillum comunis treuge in Lothoringia'. Für die Ortsnamen verweise ich im allgemeinen auf die Anmerkungen meiner Arbeit S. 146 ff. Es ist mir leider nicht gelungen, alle Namen befriedigend zu erklären.

Digitized by Google

Jehans contes de Sairebruches, Symons contes de Saulmes, Ferris contes de Salverne, li contes Symons de Douspons sires de Biches, Ferris contes de Fribourch, Enmequins contes de Linanges, Thiebaulz et Enmekins signours de Blanmont, Joffrois sires d'Aispremont, Jehans d'Aspremont sires de Fourpach, Formeis contes de Petite-Piere, Frichemans de Linanges contes de Richiercourt, Jehans de Salverne archidiacre de Mersaul an lesglise de Mes, Jehans filz le conte de Salverne, Aailix de Lietemberch dame de Putelenges, femme jaidis mons(eignour) Nicholay de Saulmes, pour ses enfans com maimbourch, Jehans, Bourquars et Ulris de Fenestrenges, Huwes et Ferris ces freires de Fenestrenges, Cones sires de Boulay, Pierres sires de Torvilleir, li prevos, li justice et toute li communautei d'Espinaulz, li eschaivin, li jurei et li communautei de Sairbourch, li maires, li maistres eschaivins, li justice et toute li communautei de Vy, li maires, li eschaivins, li justice et toute li communautei de Mersaul faisons savoir et cognissant a tous ceulz, qui ces presentes lettres varont et oront, que nous pour le commun proffeit et evident utilitei des pays et des hommes avons acordei, jurei et fait unes communes trues des pays en la maniere, que ci aipres ensuit.

(1) Et commansent et durent les pourpris de ces communes trues des Saverne la ville ferme, que est au conte de Douspons seant a lantreie de gowes, jusques a Falkemberg, de Falkemberg a Gravesteim, de Gravesteim a Keblenberg, de Keblenberg a Xowomberg[1], de Xowomberg a Moncleir, de Moncleir ai Trieures, de Trieures a Hymerod labbaye de Citelz, de Hymerod a Vrendinsteim[2], de Vrendinsteim a Kerpen, de Kerpen a Blanckenheim, de Blankenheym a Layseleyde[3], [de Layseleyde a Sleyde,][4] de Sleyde a Bentynchinbach, de Bentynchynbach a Malmader, de Malmader a Awele[5], de Awele a Ocquieres, de Ocquieres a Ausoiche[6], de Ausoiche a Poilevaiche, de Poilevaiche tout amont Mueze jusques a Maisieres, de Maisieres amont Mueze[a] jusques a Saithenay, de Saithenay a Vairennes, de Vairennes a Cleirmont an Argonne, de Cleirmont a Revigney,

a) 'niueze' Or.

1) Schaumberg nw. St. Wendel. 2) Habe ich auch in dieser Form nicht auffinden können. 3) Ich vermuthe nach wie vor Reiferscheid. 4) Fehlt im Original, hat in der Vorlage Schannats vermuthlich gestanden. 5) Aywaille, der geographischen Lage nach auch viel passender, nicht Stablo wie bei Schannat. 6) Vielleicht Ohey bei Namur.

Digitized by Google

de Revigney a Bar, de Bar a Gondrecourt[1], de Gondrecourt a Bourmont[1], de Bourmont a La Marche, de La Marche a Conflans, de Conflans a Foucheruelles, de Foucheruelles a Remeyremont, de Remiremont a Partux de Lestaie[2], dou Partuix de Lestaie au Beffroit, dou Beffroy a Haultefeste[3], de Hautefeste a Bylsteim enici com li montaigne portet yawe devers Romman pays, de Bylsteim drois sus la riviere Bruxienne, et Bruxienne tout contreval la dite riviere jusques a Xirmek, de Xirmeck a Hauzelo, de Hauzelo a Daubourch, de Daubourch a Lucembourch Lavesque, de Lucembourch Lavesque a Gerolzeck, de Gerolzeck a Saint Jehan labbaye de nonnains, de Saint Jehan a Nuefuilleir, de Nuefuilleir a Bouswilre, de Bouswilre a Richenzhoffeim, de Richenzhoffeim a Gerlingstorf, de Gerlingstorf airrier a Saverne dessus dite.

(2) Et est a savoir, que nous li signors et bonnes villes dessus nommeis dedens le pourpris et lez termes des dites trues des pays dessus escriptes et deviseies devons deffendre toutes proies, tous feus, tous prisons, toutes forces et toutes roberies par terres et par yawes, que avenir pouroient a tous ceaulx, qui seroient des dites communes trues, et a tous merchans, toutes bonnes gens, quelz quil soient, prestes, clers, laies gens, religieus ou seculers, cristiens ou Juys, qui sens maluaise soupessions yroient, chevaucheroient ou bachauteroient on pourpris des dites communes trues. (3) Nous devons auci gardeir toutes abbayes de forces, celles que seroient aipartenans a nous ou qui seroient nos bourgois ou de lour gardes, tant avant com nous pourons, que aucuns ne se prignent a eaulz ne ne lour faicent force contre droit, sauf les droitures que nous signours et bonnes villes dessus dites y avons. (4) Aucuns ne doit dedens le pourpris de ces communes trues metre main a aultres, ne aultre arresteir par justice au sens justice, fors que son droit debteur et rendeur, se cilz ne cest devant a ceu loies ou a ceu consentis par ses lettres ou par autre cognoissence, la queile on doit raisonnablement oyr et savoir, ou pour cences, rantes ou debtes, pour les queiles on puet bien painir et waigier sur ceaulz qu[i] doveront, sur lour pleges, sur lour hommes panissaubles et sur lour autres biens par tout, ou quil fussent, enci com om ait fait communement jusques ai[n]ci sens maul

1) Gondrecourt und Bourmont seit 1162 deutsche Lehen der Grafen von Champagne. Siehe Spruner-Menke, Handatlas Karte 52. 2) Habe ich nicht auffinden können. 3) Es ist mir doch fraglich, ob wirklich Hohenack gemeint ist.

Digitized by Google

engingz. (5) Quicunques auci est demorans on pourpris des dites communes trues, soient signeurs, chivelliers ou escuiers ou autres, il doit jureir les dites communes trues dedens le jour de Noiel prochiennement venant, et de lai en avant il ni seroit[a] plus receu. (6) Cest a savoir li signours et lour officiers devant le nueyme, li chivelliers et li escuiers pardevant nous signeurs devant dis ou pardevant les bonnes villes ou pardevant leur certains officiers. Et auci li seigneurs et li gentilhommes puent un chescun bien[b] jureir ces communes trues pardevant les consoulz des bonnes villes, ou il seroient bourjois dedens le pourprix de ces communes trues. (7) Et quicunques painrait teil sairment, il le doit par cognoissence faire metre an escrit et signier, par coy on saiche, quil soit des dites trues et que on soit tenus de lui aidier. (8) Et quicunques ne jurroit ces communes trues, il nan joroit point, et ne li seroit on point aidans pour raison de ces presantes trues, queil pomne[c] ne queil bezoing que lan pouroient venir. Et doient tuit cil, qui sont compris en ces presentes trues, estre aidies contre ceulz, qui leur mefferoient en aucune[d] maniere contre les choses contenues en dites trues. (9) Et se damaiges estoient fais a aucuns dedens le pourpris des dites communes trues, de robeir, de airdre ou par prise ou autrement par quelcunque maniere que se fust, se il ou autres pour eaulz poient monstreir ceu et sen plaindoient auz plus prochiens signeurs ou a leur officiers, qui seroient des dites communes trues, ou auz plus prochiennes bonnes villes, deleiz les queiles li damaiges seroient fais, li signeurs, lour officiers ou lez bonnes villes, pardevant lez queilz li reclains averoit esteit fais, se il puent lez malfaitours justicier et constraindre par eaulz seulement, doient deliurement et sens delay par lour sairment aidier celui ou ceulz, qui lez damaiges averont eut, a ceu que cilz damaiges lour soient rendus et restaublis, et li tropfais amendeir. (10) Et se li signeurs, leur officiers ou lez bonnes villes, aus queilz li reclains averoit esteit fais, ne poient les malfaitours justicier et constraindre, il doient requerir les noef, que il sens delay les faicent aidier, a ceu que li damaiges soient rendus et restaublis, et il les y aideront et doient aidier en la maniere, quil est contenus en ces presentes lettres. (11) Encor voulons nous, que aucuns[d] des signeurs, des gentilhommes ne des bonnes villes, qui sont de ces trues, ne soient loieis ne

a) Corr. 'seroient' Or. b) 'bn' Or. c) So Or. Wohl für 'ponnee'. d) 'ancun.' Or.

Digitized by Google

tenus de aidier ne de servir aucuns, qui ne seroit de ces presantes trues, se il ne le font de leur voluntei. (12) Et se aucuns signeurs, bonnes villes ou autres, qui seront de ces trues, avoient aucuns[a] damaiges ou entroient en guerres dedens le pourpris de ces communes trues pour raixon des dite communes trues, nous lour devons estre aidans par sairment jusques a fin de guerre et quil soient restaublis de leur damaiges sens mal anging. (13) Saucuns faisoient ou avoient fait damaiges a aucuns dez signeurs auz bonnes villes ou a autres dedens ces communes trues, ou ne vouloient faire droit et painre droit, et li noef tesmoignoient, que lez dites communes trues an fussent brisiees ou caisseies, et il venoient ans villes ou en fermeteiz aipartenans a ces dites trues, li signeurs ou les bonnes villes lez doient painre et tenir par sairment auci bien, com li tors et li damaiges fussent fais az signeurs ou az bonnes villes, aiprez ceu quil leur seroit denoncies par lez noef ou par la plus grant partie deaulz. (14) Et quicunques briseroit ces trues ou feroit damaige a ceaulz, qui sont apartenans a ces communes trues, cilz qui le soustainroit, recepteroit, concilleroit ou aideroit en dis ou ens fais, a celui ou a ceaulz, qui ceu feroient, sen puet on et doit painre enci com a celui meysme, qui le damaige averoit fait. (15) Et toutes ces choses sommes nous tenus de aidier a faire par sairment en bonne foit sens mal enging; se aucuns avoient a dire ou a faire autrement, que a dessus nest escrit, fust pour dattes, pour heritaiges ou an autre maniere samblant ad ceu, il ne doient dedens ces communes trues riens meffaire lun contre lautre, mais doient tenir journeie ansamble et painre et faire droit lun lautre, ou il le doient faire par droit et par raison[1], et ne pouront ne doveront movoir guerre lun contre lautre; et se li uns vouloit guerroier lautre, et cilz autres vouloit painre droit et faire droit devant lez noef ou la, ou il doveroit par raison, nous doveriens aidier celui, qui droit vouroit painre, contre celui, qui ne vouroit painre droit com dessus est dis. (16) Sus ces communes trues a cognostre sont eleu et estaublis noef persones. Cest a savoir depart nous roy desus dit Joffrois de Sairebruche; depart nous duc de Loherenne et marchis Jaques de Moncleir; depart nous conte de Bar Huars de Baffroimont; depart nous contes, gentilhommes et bonnes villes de leveschiet de Mes Jehans

a) 'ancuns' Or.

1) Hier schon endet die Abschrift von Schannat.

Digitized by Google

de Fourpach; depart nous maistre eschaving, les trezes, les contes jureiz, les pairaiges et toute la communautei de la citei de Mes Nicolles Baudoiche et Ponices de Vy; depart nous citoiens et communautei de Verdun Pierres de Hairaucourt; depart nous citains et communautei de Toul Jehans de Rozieres; et depart nous signours et bonnes villes dessus dites communement Ferris conte de Salverne, li noefymes. (17) Et doient cil noef par lour sairmens sor ceu corporeilment fais en bonne foi a tous ceaulz de ces communes trues, qui averont eut damaiges et auz queil om averoit meffait, auz poures anci com auz riches, communes sentences et communs iugemens dire et doient cognoistre, se cilz ou ceaulz, des queil reclains averoit estei fais a eulz, ont point mespris encontre ces communes trues ou non. Et ceu ne doient il laissier a dire ne a faire pour doutence, pour amour, pour graice ou pour avancement des signeurs, des bonnes villes, de ceaulz qui se plainderoient ou dautres. Les queilz noef par lour sairment fais az sains corporeilment ne doient painre don de personne, que que elle soit, ne avoir esperance de dons faire a oulz ne a autres pour eaulz de ceu que az dites trues aipartient. (18) Et tout ceu que li noef ou li plus grant partie deaulz cognoistront par leur sairment, si com dessus est escrit, contre tous ceus qui averont mespris ou fait contre les dites communes trues, la doient li signeurs, les bonnes villes et tuit cil, qui sont de ces communes trues et qui an seront, par leur sairmens en bonne foi et sens delay estre aidans, a ceu que li plaignans soit restaublis de ces damaiges et li tropfais amandeis. Et doient et puent li signeurs et les bonnes villes, deleis les queilz li damaiges seront avenus, requerir les autres signeurs et les bonnes villes, qui seront de ces trues, que lour soient aidans, et il le doient faire par sairment enci, com li noef ou li plus grant partie deaulz an cognoistront ou jugeront par leur sairment, si com escript est en ces presentes lettres, jusques aitant, que li damaiges et tropfais serait aidrecies sens mal enging. (19) Li noef dessus nommeis, tant com ces trues duerront, doient chescun an quatre fois venir a Mes ensemble, cest a savoir a loctave de Noiel, a loctave de Paisques, a loctave de la saint Jehan et auz octaves de la saint Remey, et demoreir tant, com necessitei serait por delivreir et aidrecier lez plaignans. Et si mestiers nestoit, que li dis noef veinssent[a] plus souent ansamble, que les

a) Oder 'venissent' Or.

Digitized by Google

dites quatre fois lan, ou que li noefyme lez requerroit de venir en leu souffixant, il doient venir. (20) Et si li uns des noef defailloit ou fust dehaities, par cey il ne peust venir deleis lez autres, cilz des signeurs ou des bonnes villes, qui le dit defaillant averoient mis, doveroient et seroient tenu de metre et anvoier une autre honorable persone avec lez autres an lieu de celui, qui deffauroit; li queilz doit seoir, jugier et jureir enci com cilz, qui devant lui avoit jureit, et ceu quil jugeroit, doit estre de valleur, et quant cilz, qui averait deffaillit, serai repassei, il revainrait auz journeies enci com devant, et li atres[a] serait quites de son sairment, quil averait fait. (21) Et se aucuns durant cez trues ou aipres vouloient guerroier ou faire damaige az signors, az bonnes villes ou a autres de cez communes trues, az noef ou a aucuns deaulz, ou auz messaiges, que li signours ou lez bonnes villes ou autres envoieroient auz noef devant dis, fut pour cauze de jugement, quil averoient dit contre eaulz, ou pour requeste, que li messaiges averoient fait devant lez noef dessus dis, ou pour ceu que aucuns averoient meffait a autres ou aidier a aibaitre lor maisons por le fait dez dites communes trues: a toz ceaulz, que on vouroit par teil maniere damaigier, doit om estre aidans par sairment, tant com ces communes trues duerront et aipres a tous jours maix jusques ai tant, quil an soient deschergies sens mal anging. (22) Nulz ne doit dedens le pourpris de ces communes trues faire monoie, maiques li signeurs, qui lai doient faire de droit, et li citei de Mes. Et se aucuns autres lez faisoïent on contrefaixoient, il en seroient jugies com faulz monoiers. (23) Et se aucuns de ces communes trues est requis de traire az champs ou de venir a siege devant forteresses, il doit ad ce venir et servir par son sairment selonc son estait et son pooir celonc ceu, que li noef ou li plus grant partie deaulz vairont, quil y aferrait et que li cais le desirrait. (24) Et se aucuns se plaindoient de aucunz des noef, ou aucuns des noef se plaindoient dautres, li sires ou les bonnes villes, qui ceaulz y averoient mis, seroient tenus destaublir et anvoier autres, jusques a tant que celles cauzes euxent pris fin, et il celles cauzes mises a fin, il revainroient an lour estais. (25) Et se pour raixon de ces communes trues il covenoit tenir sieges devant forteralles, toutes les coustanges, cons y averoit por minours, pour engingz, por ouriers et toutes autres coustanges et necessiteit, que a ce

a) So Or.

Digitized by Google

aiferroient, li signour et lez bonnes villes, qui sont de ces trues, doient paier einci, com li noef dessus nommeis cognoistront et ordeneront, que raisons serait. (26) Et doient demoreir tuit li signour, li gentilhommes et les bonnes villes an lour drois et franchises, anci com il ont fait jusques aci, et ne lour doient kant ad ceu ces presentes trues venir a nulz prejudice, cez presentes covenances demerant toute voies an lour vertus durant le temps dez dictes trues. Et nous li signour et bonnes villes aipartenans a ces communes trues avons crantei et jurei, que pour ailiances ne pour covenances, que nous aiens ai cui que se soit, nous ne poons ne devons alleir encontre ces communes trues ycelles durant, ains lez devons tenir et faire tenir en la maniere, quelles sont escriptes an ces lettres. (27) Nous nous sommes auci acordeis communement a ceu, que nous par nos sairmens devons metre main ou faire metre a toz ceaulz, qui seroient grevans az treves et que seroient de mavais faixines ou renommeies, li queilz yroient ou chevaucheroient on pourpris des dites communes trues tant avant, com nous porrons et les devons poursuire toutes fois, que denuncies nous seront par les noef ou par la plus grant partie deaulz. Et les devons par nos sairmens airester et faire justice de aulz selonc lour meffais selonc ceu, quil averoient deservit, enci com nous sairons, quil serait profitables et necessaires au pays, et ne les puent deffendre ne aidier kant ai ceu franchises, que li signeurs ou lez bonnes villes aient sens mal anging. (28) Et se il avenoit, com preist fors maixons a force, elles se doient aibaitre sens reffaire, et quicunques se vouroit anforcier dou refaire, fut durant ces trues ou aipres, nous sommes et serons tenus dou contresteir et ad ceu obligons nous et nos hoirs. Et li biens, com painroit dedens, se doient deduire a rowairt des noef. Et se cil de dedens sont pris a force, li gentilhomes averont les testes copeies et li autres seront penduis sens delay. (29) Et se aucuns dez seelz des signours ou des bonnes villes dessus nommeies nestoient mis en ces presentes lettres ou que aucun des dis signeurs et bonnes villes ne voucissent estre de ces communes trues, pour ceu ne seroit mies, que ces communes trues quant a ceaulz, qui saielleroient ces lettres et qui estre en vouroient, ne demoressent en vallour. Et duerront cez presentes trues jusques au jour de la feste saint Martin dyver prochenment venant, que serait lan mil trois cens quairante et cine. (30) Et doient li noef estaublir une bonne chaivetenne[1] por gardeir ces presentes trues, li queilz jurerait sor sains, que bien et loialment se porte-

1) 1345 Symon de Helfeldinga capitaneus. Siehe S. 371 in n. LXXI.

Digitized by Google

rait et de tout son pooir garderait lez choses contenues an ces presentes lettres et painrait tous ceaulz, quil saivrait meffaisant contre lez dites trues ou qui li seront denonciet, et en ferait tout ceu que ordeneis en serait par lez noef. (31) Au queil chaivetenne ou a son commandement tuit cilz, qui sont et seront de ces presentes trues, doient ourir toutes lours forteresses et baillier confort et ayde pour faire et aicomplir toutes les choses contenues en ces presentes lettres toutes fois, que mestier serait et requis an seront; et doient laixier et aidier a painre en lour terres, en lour villes, citeis, forteresses et autres lieus tous malfaitours, partout ou com les pouront troveir, et faire baillier a eaulz et a lour gens vivre pour fuer souffixant. (32) Et devons nous li signors et bonnes villes desus nommeis metre dez maintenant an depost a Mes an lieu certain teile somme dergent, com li dis noef regarderont, li queilz argens serait mis et amploies en la maniere, que li noef lordeneront pour acomplir lez choses necessaires auz dites trues. Et avec ceu toutes autres fois, que li noef regarderont, que boins serait de raivoir autres sommes dergent, nous signours et bonnes villes an devons baillier teil cantitei, com par les noef serait requardeis, que a chescun en aipartainrait. (33) Et est auci a savoir, que li paix, que dairiennement fut faite et raporteie a Mes par nous roy de Boeme et les legaulz de nostre saint peire le pape de la werre, que estoit entre nous duc de Loherenne et merchis et conte de Bair dessus dis, se doit tenir et aicomplir, et devons nous dus et contes faire nos hommes, nos subgis et toz nos aidans taisans dune part et daitre tout en la maniere, que contenue est ens lettres, que sor ceu sont faites[1]. (34) Et nest mie lentente de nous signours et bonnes villes dessus nommeis, que se aucuns pues le jour de la feste saint Remey dairiennement passeie avoient meffait a nous, a aucuns de nous ou ai autres, queilz quil fussent, qui fussent de ces presentes trues, ques quil naveroit esteit fait en droite weirre overte sus lour anemins, que cil, sus cui om averoit meffait, an teil cais nen fuissent aidressies au rowairt des noef ou de la plus grant partie deaulz. Et ad ceu faire nous les deveriens aidier, pues que li malfacteires nen vouroit venir a droit senz en riens corrumpre ne enfraindre ces presentes trues, se dons nappairoit, que mise ou paix en eut esteit faite.

1) Anfang 1343 weilt König Johann in Metz. Die Urkunde selbst habe ich nicht auffinden können.

Digitized by Google

En tesmoignaige de veritei de toutes les choses dessus dites et pour ceu que fermes soient et estaubles, nous avons mis nos saielz en ces presentes lettres, que furent faites et donneies a Mes, le juedi apres feste saint Luc ewangeliste, vint et trois jours on mois d'Octembre, lan de graice mil trois cens quairante et trois.

En tesmoignaige de queiles lettres enci veues, tenues et leutes par les clers jurei de la dite commune true ci desous escrips, nous les noef eleu sor la commune true de Loherenne avons fait metre le scel de nostre dite commune true en cest present vidimus et transcript, fait en lan et on jour desour nommeit.

Collation est faite par nos Colignon de Saint Clement et Stevenin dit Saint Clement, clers jures dez dictes communes trues.

LXXI. Das Domcapitel zu Trier wird durch die Behörde des lothringischen Landfriedens in den Besitz der geraubten Gerichtszeichen im Dorfe Perl wiedereingesetzt. 1345 März 1.

Or. Coblenz, Staatsarchiv, Trier Domcapitel.[1]

In Dei nomine amen.

Per hoc presens publicum instrumentum cunctis appareat evidenter, quod anno incarnationis eiusdem millesimo trecentesimo quadragesimo quarto, indictione | terciadecima, die prima mensis Marcii, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Clementis divina providentia pape sexti anno tercio, in mei notarii publici subscripti et testium infrascriptorum ad hoc vocatorum specialiter et rogatorum presentia, propter hoc personaliter constitutus Symon de Helfeldinga capitaneus sociorum equitantium pro communi treuga Lothoringie, commissarius specialiter ad infrascripta destinatus ab undecim electis super treuga predicta, ut michi notario constat, ad villam de Sirks[2] accessit et publice petiit scultetum ibidem. Cui Iohannes dictus Bleiche presens ibidem respondit: 'Ego sum scultetus huius loci. Quid placet vobis?' Cui Symon predictus dixit: 'Ego precipio vobis ex parte undecim electorum super communi treuga Lothoringie, quatinus restituatis incontinenti dominis . . preposito, . . decano et . . capitulo Treverensi[a] tri-

a) 'treuen' immer Or.

1) 1897 abgeschrieben und hier angefügt. 2) Sierck und Perl.

Digitized by Google

pedem, in quo homines captivi cum manibus et pedibus solent detineri, quem recipi fecistis in curte et villa eorum de Perle, et etiam reparetis seppum in terra fixum, in quo homines captivi solent etiam cum pedibus seu cruribus detineri, quem etiam nuper in curte predicta per quosdam homines subditos vestros secari et destrui procurastis, necnon etiam restituatis quinque libras Turonen(sium) parvorum, pro quibus quinque equos hominum dictorum dominorum eiusdem curtis recepistis et vendidistis propter expensas quorundam hominum ipsorum captivatorum per vos tempore violentie huius ipsis facte'. Ad quem respondit dictus Iohannes Bleiche: 'Ego non fui scultetus, quando ista premissa facta fuerunt et ille, qui scultetus tunc erat, ad presens non est villa et ideo tripedem habere non possumus. Et pro certo quam cito idem scultetus, qui tunc erat, redierit, ego loquar cum ipso et faciam posse meum, quod ipse restituet tripedem et pecuniam supradictam, et voluntatem suam super hiis vos scire faciam infra dominicam [1] nunc instantem'. Et hoc acto idem Symon dixit sic: 'Ex quo ad presens tripedem habere non possum, incontinenti unum fieri faciam et dictis dominis, ut michi commissum est et iniunctum a dominis meis undecim supradictis, restituam et in curtim ipsorum predictam reponam'. Et hoc dicto mox unum tripedem fieri fecit per quendam de sua familia, quo facto ipsum in altum levavit et secum portari fecit aperte et manifeste a villa de Sirks usque ad villam de Perle et ipsum presentavit et restituit honorabili viro domino B(oemondo) de Sareponte archid(iacono) Treverensi, procuratori predictorum dominorum . . prepositi, . . decani et . . capituli predictorum, ut asseruit [2], et eos-

1) März 6. 2) Die Vollmacht des Capitels von 1344 Dec. 22 giebt die Namen der Friedensbrecher: Iohannes de Kempukil scultetus de Sirkes, Bartholomeus de Rustorf forestarius de Sirkes, ferner aus Rüsdorf Mathias filius Friderici, Mathias dictus Vras, Fridericus mit den verkerden ougen, Tilo Molkensüffer, quidam dictus Weckerling, Heinricus Rose, Friczo, Mathias filius Vras und andere. Rüsdorf bei Sierck. Diese Vollmacht wurde 1345 Jan. 3 von der Landfriedensbehörde vidimiert in folgendem Wortlaut:

Nos undecim electi super communi treuga Lothoringie notum facimus universis, quod anno Domini MCCCXL quarto, die Lune ante apparitionem Domini fuit nobis presentata quedam procuratio sana et integra, sigillata sigillo decani totiusque cappituli ecclesie Treverensis, tenor cuius sequitur in hec verba: 'Nos decanus — Thome apostoli'. Quam quidem procurationem prope nos retinuimus; dedimus insuper dictis procuratoribus hoc presens vidimus sigillatum sigillo dicte communis treuge, qui procuratores a nobis dictum vidimus requisierunt.

Or. Coblenz, Staatsarchiv, Trier Domcapitel. Siegel fehlt.

Digitized by Google

dem dominos in persona dicti domini archidiaconi in priorem possessionem dicti recepti tripedis reposuit per huius novi traditionem. Quo facto idem archidiaconus nomine procuratorio dicti capituli petiit a dicto Symone, sibi restitucionem seu reparacionem fieri de seppo predicto violenter et minus iuste destructo seu secato per quosdam homines seu officiatos de Sirks. Ad quod idem Symon respondit: 'Statim vobis alium faciam reparari' et incontinenti per quendam carpentarium ibidem fieri fecit novum seppum et ibidem posuit in curte predicta et dixit hec verba: 'Ego de iussu et mandato dominorum meorum undecim predictorum repono vos in possessionem predictorum tripedis et seppi, prout sentenciatum est ab eisdem, quia communis treuga predicta fuisse vos reperiit in possessione ipsorum'. Super qua restitucione sic facta et premissis sic gestis dictus dominus archidiaconus sibi per me fieri petiit publicum instrumentum et sigillo curie Metensis muniri, protestans eciam, quod per huiusmodi restitutionem domini . . prepositus, . . decanus et . .[a] capitulum predicti non intendebant renunciare iniurie ipsis illate per destructionem et sublationem seppi et tripedis predictorum, immo verius ipsam iniuriam loco et tempore prosequi intendebant. Protestatus etiam fuit de petendo et prosequendo expensas habitas circa ista necnon de petendo et consequendo summam pecunie supradicte.

Acta fuerunt hec in locis predictis inter horam prime et horam sexte vel circa, anno, die, mense et indictione premissis, presentibus ibidem discretis viris Huguignono[b] de Spinalo, Reynaldo de Helfildinga, Therrico Groingnat, Iohanne Geliat, Ludovico de Hympach et pluribus aliis fidedignis, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

(S. N.) Et ego Petrus Ancelini clericus Metensis[c] publicus auctoritate imperiali et curie Metensis[c] notarius predictis omnibus et singulis, ut premittuntur, suprascriptis una cum prenominatis testibus interfui presens, ea omnia et singula suprascripta per Iohannem dictum Bicevin clericum connotarium meum scribi feci et in hanc publicam formam redegi, variis negociis prepeditus, meoque solito signo signavi et nomine una cum sigillo dicte curie Metensis, quod ad mei relationem et rogatum dicti procuratoris eidem publico instrumento procuravi apponi, rogatus et requisitus.

---

a) '. . et' Or. b) 'Huguiguouo' Or. c) 'mt' Or.

Digitized by Google

Et nos officialis Metensis ad supplicationem ipsius domini Boemondi, procuratoris dictorum dominorum prepositi, . . decani et capituli Treverensis nobis factam in persona predicti Petri Ancelini publici auctoritate imperiali et dicte curie Metensis notarii, premissa nobis fideliter referentis, sigillum dicte Metensis curie huic presenti publico instrumento, signo publico et subscriptione eius signato, appendi fecimus in testimonium veritatis, fidem et robur omnium premissorum, anno et die, quibus supra.

Mit Resten des Siegels am Pergamentstreifen.

Nachtrag.

Zu S. 17 Mantua habe ich noch nachzutragen, dass ich ausser einer Collation für Claudius von Turin, die ich für Herrn Geheimrath Dümmler ausführte (siehe Epistolae IV, 605—608), auf dessen Anregung hin feststellte, dass sich auf der Lyceumsbibliothek daselbst (Biblioteca e Musei Comunali) in den Codices B. IV. 2 und C. III. 17, die aus Polirone stammen, nicht des Paulus Diaconus 'Historia Langobardorum', wie Bethmann angiebt, sondern beidemal die 'Expositio super regulam S. Benedicti' befindet. Jedenfalls liegt in Bethmanns Angabe Archiv XII, 627 eine Verwechslung vor. Der sehr gefällige Bibliothekar Herr R. Putelli, damals gerade nicht anwesend, hat meine Feststellung seinerseits später nochmals bestätigt. J. S.

Digitized by Google

VIII.

Reise nach Frankreich und Belgien im Frühjahr 1897.

I.

Von

Karl Hampe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Enger, als während meiner englischen Reise, waren meiner Arbeit in Frankreich und Belgien die Grenzen gezogen, denn hier galt sie im Wesentlichen nur der Abtheilung Epistolae, wenn auch einzelne andre Aufgaben nebenher erledigt wurden. Für die Briefe des 9. Jahrh. war vor allem in Paris das überreiche handschriftliche Material zusammenzubringen und zu sichten, die meist nicht umfangreichen Collationen sogleich abzuthun und einige grössere Sammlungen von Briefen Hincmars und der Päpste Nicolaus I. und Hadrians II. für eine spätere Benutzung in Berlin zu untersuchen. Die Art der Arbeit brachte es immerhin mit sich, dass mir eine sehr grosse Anzahl von Codices durch die Hände ging, und da ich nicht unterliess, jedesmal auch ihren sonstigen Inhalt zu mustern, so fand ich doch auch allerlei nützliches ungedrucktes Material, freilich meist kürzere Stücke, auf leer gebliebene Seiten geschrieben, als Briefe, Formeln, Gedichte, historische Notizen u. dgl., zum Theil auch verderbte und schwer leserliche Fragmente, an denen die Benutzer bisher vorübergegangen waren, — damit muss man in einem Lande mit so fleissig ausgebeuteten und vortrefflich katalogisierten Handschriftensammlungen, wie sie Frankreich besitzt, zufrieden sein. Daneben habe ich dann auch einzelne Codices untersucht, die für meine besonderen Zwecke zwar nicht in Betracht kamen, deren Durchsicht mir aber wünschenswerth erschien. Von den so gewonnenen Abschriften und Notizen hebe ich hier nur einige wichtigere Stücke hervor und überlasse die weiteren Mittheilungen den Beilagen.

In Paris habe ich in der Nationalbibliothek vom 3. März bis zum 3. April und dann wieder vom 20. April bis zum 15. Mai gearbeitet. Einen beträchtlichen Theil dieser Zeit nahmen erneute vollständige Collationen der Briefe Einhards und Frothars mit den Codd. 11379 und 13090 in Anspruch. Bei der Vergleichung der letzteren war Bethmann an manchen Stellen seiner fehlerhaften Druckvorlage zu sehr gefolgt. Die Einhardbriefe sind in

Digitized by Google

ihrer einzigen Ueberlieferung bekanntlich ungemein beschädigt; durch dunkle Moderflecken ist die Schrift vielfach unleserlich geworden. Hier half mir vor allem die Frühlingssonne, die eine volle Woche lang so hell in den prächtigen Saal schien, wie sie in das Berliner Handschriftenzimmer niemals zu schauen pflegt, an manchen Stellen mehr als meine Vorgänger zu entziffern. So konnten beide Ausgaben, die ich für den fünften Band der Epistolae bereits fertiggestellt hatte, noch erheblich verbessert werden.

Durch die Vermittlung des Herrn L. Delisle, dem ich ebenso wie Herrn H. Omont für die freundliche Förderung meiner Arbeiten meinen verbindlichsten Dank sage, wurde mir der Cod. 407 der Stadtbibliothek in Laon, wo ich wegen der beschränkten Benutzungszeit zu viele Tage darauf hätte verwenden müssen, nach Paris geschickt. Ganz freilich konnte ich ihn bei seinem grossen Umfange auch da nicht erledigen, sondern musste mich auf eine Collation der dringlichsten Stücke beschränken.

Eine Aufzählung der einzelnen Briefe, die für die folgenden Epistolaebände verglichen, der Handschriften, die dafür untersucht sind, würde diesen Vorbericht unnöthig belasten; ich denke sie den Handschriftenbeschreibungen, die im nächsten Hefte dieser Zeitschrift folgen werden, einzufügen. Ein allerdings sehr lückenhafter Brief Nicolaus' I., der sich dabei fand, ist bereis oben S. 191 ff. veröffentlicht worden. Ein Translationsgedicht aus dem Cod. 2373 (s. IX. ex., nicht XII.), das etwa Ende 886 in Compiègne entstanden und durch seine Beziehung auf Karl III. und den damaligen Normanneneinfall bemerkenswerth ist, wird Herr Dr. von Winterfeld in den vierten Band der Poetae latini aufnehmen. Sonstige ungedruckte Stücke sind in den Beilagen mitgetheilt, und das eine oder andre wird sich wohl noch aus meinen Aufzeichnungen, die ich bis jetzt nicht vollständig durcharbeiten konnte, ergeben. Auch die Hss. des Ricardus de Pofis sind von mir untersucht.

Die anderthalb Wochen vor Ostern vom 5.—14. April, in denen die Nationalbibliothek geschlossen war, widmete ich den kleineren Pariser Bibliotheken, deren Handschriftenkataloge ich zunächst durchsah. In der Bibliothek Mazarine schrieb ich dann u. a. aus dem langobardischen Prachtcodex n. 364 für Herrn Prof. Holder-Egger die kurzen Annales Casinenses ab, auf die Waitz im N. Arch. VI, 495 hingewiesen hatte, und die, wenn sie auch gegenüber den bekannten Annalen in SS. XIX

Digitized by Google

eigentlich Neues nicht enthalten, doch von ihnen durchaus verschieden und für die Quellenkritik von Bedeutung sind. In der Bibliothek Ste. Geneviève nahm mein Interesse vor allem ein Necrologium des Klosters Harsefeld bei Stade in Anspruch, das in der Ueberlieferung des 17. Jh. leider arg entstellt ist (vgl. Beilage VII). In der Bibliothek des Arsenals endlich erledigte ich einige kleinere Sachen.

Auf der Rückreise von Paris machte ich einen Tag Rast in dem herrlichen alten Laon auf seinem steil aus der Ebene emporragenden, wunderbar geformten Felsplateau, einem jener jetzt so seltenen Punkte, dem noch nicht ein übermässiger Fremdenstrom seine schönsten Reize zerstört hat. Auch die Stadtbibliothek ist noch nicht so sorgfältig durchforscht, dass sie nicht noch kleinere ungedruckte Stücke von Werth, die im Katalog nicht immer genau verzeichnet sind, enthalten könnte; die Briefe zum zweiten Römerzuge Karls IV., auf die ich unten in Beilage VI hinweise, lassen das wenigstens vermuthen.

In Amiens und Valenciennes arbeitete ich je zwei Tage. In Amiens war ausser kürzeren Collationen das dritte Buch von Abbo's De bello Parisiaco (Cod. 110), für das auch noch in der Pariser Nationalbibliothek die Hs. 5570 von mir benutzt worden war, zu vergleichen. In Valenciennes, wo mich Herr M. Lecat zu Dank verpflichtete, schrieb ich u. a. aus dem Cod. 120[1] kurze flandrische Annalen von 792—1318 ab, die wohl in Brügge geschrieben sind und für das Ende des 13. und den Anfang des 14. Jh. einige brauchbare Nachrichten enthalten. Sie sollen im zweiten Theile von SS. XXX gedruckt werden.

Den Rest der Reisezeit vom 24. Mai bis zum 3. Juni verbrachte ich in Brüssel. Mehrere Tage beschäftigte mich dort in der königlichen Bibliothek die Collation der 'Ecbasis captivi' im Cod. 10615—10729 mit der Ausgabe von E. Vogt. Aus Cod. 2067—73 s. XIII. schrieb ich für Herrn Dr. J. Schwalm die Arch. VII, 829 angeführte Krönungsordnung ab. Meine sonstigen Arbeiten liessen mich im Cod. 10078—95 einige Brieffragmente des Abtes Erluin I. von Gembloux aus der zweiten Hälfte des 10. Jh. finden, die ich unten in Beilage II veröffentliche; das Bruchstück über den Vertrag von Adrianopel von 1190,

1) Im Katalog von Mangeart n. 89, in dem von Molinier n. 96. Merkwürdigerweise sind die Nummern keines dieser beiden Kataloge die thatsächlich gültigen.

Digitized by Google

über welches Beilage IV handelt, hatte ich schon früher in Cheltenham gesucht. Den Herren E. Fétis und P. J. van den Gheyn S. J. habe ich für die freundliche Aufnahme und zuvorkommende Unterstützung auf das Wärmste zu danken.

Beilagen.

Erster Theil.

Mittheilungen aus einzelnen Handschriften.

I. Formeln für Gottesurtheile aus karolingischer Zeit.

Die nachstehenden Formeln, die ich aus zwei Pariser Hss. abgeschrieben habe, bedürfen keiner weiteren Erläuterung. Sie bieten nicht wesentlich neue Züge, sondern stellen nur Abwandlungen schon bekannter Stücke dar, die sich in der Sammlung K. Zeumers finden. Zur Vergleichung mit ihnen mögen sie immerhin hier gedruckt werden. Die erste steht im Cod. Paris. lat. 1594 s. X. f. 172; sie stimmt im Wesentlichen mit Formulae p. 630. 631 A 27 d—h überein.

IN NOMINE SANCTE TRINITATIS. INCIPIT EXORCISMUS AD PANEM BENEDICENDUM ET CASEUM.

(a) Domine Deus omnipotens, aye, aye, aye, qui in celo consistis, et sanctum ac mirabile est nomen tuum. Deus sancte pater, qui es invisibilis et eternus Deus, omnium rerum creator, Deus sancte, celorum ornator, qui cuntas[1] res et archana prospicis et cuncta sanctifices[2], qui scrutaris corda et renes, Deus, deprecor te, exaudi verba deprecationis meę, ut qui hoc furtum admisit illum, panis aut caseus iste[3] nec fauces nec guttur eius transire possit.

(b) Domine, qui liberasti Moysen et Aaron de terra Egypti, David de manu Saul regis, Ionam de ventre coeti, Petrum de fluctibus, Paulum de vinculis, Teclam de tormentis, Susannam de falso crimine, tres pueros de camino ignis, Danihelem de lacu leonum, paraliticum[4] a grabbato, Lazarum a monumento, ostende, Domine, nunc tuam misericordiam, ut qui hoc furtum illum admisit, nec panis nec caseus iste fauces aut guttur eius transire possit.

1) Corr. aus 'contas' Hs. 2) So Hs. 3) Von anderer gleichzeitigen Hand übergeschrieben. 4) 'paraclitum' von der andern Hand corr. in 'paraclititum'.

Digitized by Google

(c) Exorcizo te, maledicte et inmundissime draco, serpens noxie, per verbum veritatis, Deum omnipotentem et per Iesum, agnum inmaculatum, de Altissimo progenitum, de Spiritu sancto conceptum, de Maria virgine natum, quem Gabrihel, adnuntiavit venturum, quem cum vidisset Iohannes voce magna [clamavit][1] dicens: 'Ecce agnus Dei'[2], et Petrus: 'Tu es filius Dei vivi', ut nullus noxius pro hoc furto communicet de isto pane vel caseo isto, qui hoc furtum illum admisit, sed tremat manducans et pro eius sanctitate tremebundus evomat[3], quod accepit, te iubente, Domine sancte pater.

(d) Omnipotens aeterne Deus, qui celum plasmasti, terram fundasti, mare arenis firmasti et omnes caelos fabricasti et magna luminaria, solem et lunam, splendore educere[4] iussisti et dispositione ordinasti, fac, Domine, queso signum tale, ut omnis mundus et omnis terra intellegat, quia tu es Deus, qui facis mirabilia magna solus. Domine Iesu Christe, fili Dei vivi, ut qui res istas furatus est, aut qui harum conscius[5] esse videtur, gula et lingua vel fauces eius agantur ita constricti et obligati, ut panem vel caseum istum non possint manducare. Per tremendum[6] patrem tuum et te filium eius[7] et Spiritum sanctum, per tremendum diem iuditii, per IIII evangelia, per XII apostolos, per XII prophetas, per XXIIII seniores, qui cotidie tibi laudes decantant, te redemptore, qui pro nostris peccatis manus cruce expandere dignatus es, exoramus, ut qui istum furtum vel consensit, vel furatus fuit, ut omnes homines te adorandum sciant, presta de manu Domini et de sua sancta gloria et virtute, qua nec panem nec caseum istum possit manducare, sed inflato ore cum spuma et lacrimis sanguineum factum reiciant[8], fiantque sic constricti, ut confiteantur; presta[9], qui in Trinitate perfecta vivis et regnas in secula seculorum. Amen.

(e) Domine[10] Deus omnipotens, aye, aye, aye, adstans in celis et in terris[11], Deum sanctumque et admirabile nomen tuum invocamus[11], Dominum dominantium. Deus celorum, Deus iustorum, Deus prophetarum, Deus apostolorum, Deus martirum, Deus confessorum, Deus virginum,

---

1) Vgl. unten S. 383. 2) Vgl. Form. 631 N. 1. 3) 'evomet' Hs. 4) So Hs. statt 'splendere et lucere', vgl. Form. 631, 12. 633, 5. 5) 'consuus' Hs. 6) So Hs., vielleicht irrthümlich aus dem Folgenden vorweggenommen. 7) ⁱ' Hs. 8) So von derselben Hand corr. aus 'reiciat'. 9) 'psta' Hs. 10) Mit 'Domine' beginnt in der Hs. eine neue Zeile. Vgl. Form. 631, 23: 'Alia'. 11) So von der andern Hand corr. aus 'invom'.

Digitized by Google

Deus omnium sanctorum, invocamus te, ut quicumque furtum sectaverit, si adponatur ei haec creatura panis vel formatici, ante ea revomat[1], quam per eius guttur transeat, quia tu es Deus, et non est alius preter te, faciens mirabilia secundum magnam[2] misericordiam tuam. Separetur, Domine, ab eo spiritus diaboli, qui conscius non est[3], vomat, qui nocens est, cum manducat, qui culpabilis est, trepidet[4] et contremescat, tamquam arbor tremula tremat, et requiem non habeat[5], usque dum confiteatur, te iubente, pater sancte, qui liberasti[6] Noe de undis diluvii, Danihel de lacu leonum, Petrum de fluctibus, Paulum de carcere, Ionam de ventre ceti, sicut commanifestasti Pharaonem regem mergendum, et sicut ille mare siccum non pertransivit, sic non pertranseat gulam eius hic cibus, donec confiteatur. Deus omnipotens iudica causam istam.

(f) Et dabis ei panem et formaticum ad denarios VIIII.

Das folgende Bruchstück deckt sich beinahe mit dem Anfang von Form. p. 605. 606, A 2 b.

BENEDICTIO AQUE FERVENTIS IN CALDARIO[8] VEL FERRIS.

Deus iudex iustus, fortis, qui auctor[9] et amator es[10], paciens et multum misericors, et iudicas equitatem, qui iudicas quod iustum est, et rectum iudicium tuum. Qui respicis etc. (wie Form. 606 col. 1, 4—8) — tu hunc ferrum sive aquam ab igne ferventem sanctifica. Qui tres[11] . . . . .

So bricht das Stück ab; zwei Blätter fehlen im Codex.

Die nächste Formel, die sich im Cod. Paris. lat. 2873 A s. XI. f. 46′ findet, ist eine freie Wiedergabe von Form. p. 632. 633 A. 29 a—e. Bemerkenswerth ist hier der Zusatz f am Schlusse.

IUDITIUM CASEI CUM PANE. IN CHRISTI NOMINE INCIPIT ORATIO A MALIS FURTIS REPRIMENDIS.

Inprimis prosternat se sacerdos ante altare cum omni devotione et cantet letaniam.

(a) Sequitur oratio. Domine sanctę pater, omnipotens ęternę Deus, qui es invisibilis omnium rerum con-

1) 'revomet' Hs. 2) Von der andern Hand übergeschrieben. 3) So Hs.; Form. 631, 29: 'qui conscius est'. 4) 'trepidat' Hs. 5) 'habet' Hs. 6) 'liberrasti' Hs. 7) 'galam' Hs. 8) 'CALO' Hs. 9) Durch Ras. corr. aus 'quia uictor' Hs. 10) So Hs.; etwa 'pacis' zu ergänzen? 11) Vgl. Form. 606, 10.

Digitized by Google

ditor, ayos, ayos, ayos, Deus spiritualium munerator cunctorumque cognitor, et archana conspicis et cuncta cognoscis, qui scrutans[1] corda et renes, Deus, te deprecor, exaudi verba deprecationis meae, ut qui hunc furtum admisit[2], panis vel caseus iste transire fauces nec guttur illius [non][3] possit.

(b) Domine, qui liberasti Moysen et Aaron de terra Aegipti, David de manu Sauli regis, Ionam de ventre cęti, Petrum de fluminibus maris, Paulum de vinculis, Teclam de bestiis, Susannam de falso crimine, tres pueros de camino ignis ardentis, Danielem de lacu leonum, paraliticum de grabato, Lazarum de monumento, Domine Deus omnipotens, ostende tua misericordia, ut si hunc furtum ill. admisit, panis vel caseus iste fauces et guttur eius transire non possit.

(c) Exorzizo te, maledicte, inmundissime draco, basilice[4], serpens noxię, per Deum veritatis et per Deum claritatis, per Deum omnipotentem et per Iesum Christum Nazarenum, agnum inmaculatum, de altissimis procreatum, de Spiritu sancto conceptum et Maria virgine[5], quem Gabrihel archangelus adnuntiavit venturum, quem cum vidisset Iohannes clamavit voce magna dicens: Hic est filius Dei vivi[6], ut nullo modo dimittas communicare, neque pręsumere panem et caseo isto[7] manducare, qui hunc furtum admisit. Et si crimen nescius est, manducet, et si conscius est, statim tremebundus evomat.

(d) Domine sancte pater, omnipotens aeternę Deus, qui cęlos stabilisti, terram fundasti, mare luminibus[8] firmasti et ipsum [caelum][9] fabricasti, qui magna mirabilia fecisti, solem et lunam super iustos et iniustos splendere et lucere fecisti, doctrinam[10] ordinasti, fac, Domine, signum talem[11], ut omnis mundus et omnis terra intellegat, quia tu es mirabilis solus[12], domine Iesu Christe, fili Dei vivi, ut qui hunc furtum furavit, et qui ex hoc consentaneus esse videtur, presta, ut gula et lingua vel fauces sint constricti et obligati, ita ut panem istum et caseum nullo modo possit manducare.

---

1) So auch Form. 632, 29. 2) 'amisit' Hs.; vgl. oben S. 381. 3) So Form. 632, 31; in der Hs. 3 Buchstaben radiert. 4) So auch Form. 632, 37 statt 'basilisce'. 5) Form. 632, 40: 'ex Maria virgine' [natum]; 631, 5: 'de M. v. natum'; vgl. unten. 6) Vgl. Form. 631 N. 1. 7) So Hs. 8) Vgl. Form. 631 N. b. 9) So zu ergänzen aus Form. 633, 4. 10) So auch Form. 633, 5; vgl. ib. N. h. 11) m ausradiert; vgl. Form. 633, 6. 12) So statt: 'tu es Deus, qui facis mirabilia solus'.

Digitized by Google

(e) Coniuro te, homo N., qui hic adstas, per Patrem et Filium et Spiritum sanctum et per diem tremendi iuditii et per IIII evangelistas et per XII apostolos et per XII[1] prophetas et per XXIIII seniores, qui cotidie Deum laudant et adorant, et per illum Redemptorem, qui pro nostra peccata manus suas in sancta cruce suspendere[2] dignatus est, ut quicquid de hunc furtum mistus est[3], aut fecit, aut consensit, aut fraudulenter baiulavit, taliter sit ordinandum, de manu Domini et de sua gloria et virtute, ut panem et caseum istum numquam possit manducare, nisi, inflatas bucas, cum spuma et gemitu et dolores[4] et lacrimis, et fauces sint constrictę et obligate. Amen.

(f) Sciat omnis homo, quia istum iudicium composuit Eugenius papa, dictante Deo, tempore Lodowici imperatoris, qui ambo laudaverunt et consignaverunt tempore sinodi in basilica beati[5] Petri apostoli[6]. Explicit.

II. Bruchstücke von Bittschriften des Abtes Erluin I. von Gembloux an den kaiserlichen Hof aus der Zeit von 962—987.

Mit dem Tode seines Stifters, des heil. Wicbert († 962), brach für das Kloster Gembloux eine schwere Zeit an. Die Grossen der Umgegend, welche jener durch seine Autorität und seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu ihnen noch im Zaum gehalten hatte, vergriffen sich nun ohne Scheu an dem Klostergute. Seit dem Tode des Erzbischofs Bruno von Köln (965) fehlte eine kraftvolle Centralgewalt in Lothringen, und unter dem rechtlosen Zustande der folgenden Jahre hatte Gembloux besonders hart zu leiden. Sein berühmter Chronist Sigebert hat später in die Gesta abbatum Gemblacensium eine lebensvolle Schilderung[7] jener wilden Zeitläufte eingeflochten, die ich mit einigen Kürzungen hierher setzen muss, da sie uns zur Erläuterung der folgenden Brieffragmente dienen soll.

Heribrand, der Schwager Wicberts, 'malitiam, quam vivente domno Wicperto conceperat, sed pro reverentia illius distulerat, tandem sine aliquo iustitiae intuitu ape-

1) Vgl. Form. 631, 17. 2) Corr. aus 'suspendit' Hs. 3) So Hs.; Form. 633, 18: 'ut, si hunc furtum mixtus es'. 4) So Hs. 5) 'beatri' Hs. 6) Aehnliche Zusätze sonst nur bei den Iudicia aquae frigidae, Form. 617—622 n. 14—19. Vgl. p. 692. 706 und die Praefatio p. 601. Eine Beziehung auf das römische Concil von 826 findet sich sonst nicht. 7) SS. VIII, 533.

Digitized by Google

ruit et — abbatiam violenter invadit, res aecclesiae insolenter diripit, et quicquid pius fundator loci nostri nobis contulerat, id sibi iure hereditatis magis quam aecclesiae competere clamat. Omnia erant conturbata; cuncta, quae prius tuta videbantur et tranquilla, turbine repentinae tempestatis fiunt periculosa et incerta. Nullus erat, qui pro Deo ageret, nullus, qui partibus iustitiae faveret. Omnes in unum conspiraverant; omnes pauperes Christi affligebant, aut affligentibus consentiebant. Huius exemplo inducti caeteri fratres et nepotes pii patris nostri — singuli in locis sibi oportunis res aecclesiae nostrae aut invadebant aut diripiebant, hominibus aecclesiae nihil reliqui faciebant. Horum magna pars fuit Rotbertus, fortissimus comes Namucensis, qui cum potentia premineret cunctis, non solum nihil subsidii tulit fratribus tribulationum mole oppressis, immo accepta occasione ex oportunitate temporis, tota potentia sua in eos abuti coepit; et immunitatem comitatus, quam regali auctoritate collatam aecclesiae nostrae auctoralis carta asserit, violenta iniustitia aecclesiae abstulit, et partibus suis applicavit. Preterea quales et quantae circumquaque fiebant cotidie predae et direptiones nostrarum rerum, quae invasiones prediorum, quam miserabiles oppressiones fratrum, quot caedes et captiones aecclesiasticorum virorum, quanta fuerit imbecillitas vel infidelitas advocatorum, quales et quot reclamationes super his omnibus mittebantur in dies ad aures principum, quod nihil aliud erat nisi verberare aera tantum, si quis haec omnia de diversis scedulis collecta velit congerere et in unum compingere, integri libelli opus videbitur sibi assumere. Et supervacuum est sine spe fructus laborare, quia perdita annumerare nihil est aliud quam super perditis dolorem renovare. Quae tamen reclamationum improbitas non ante cessavit donec post multos annos Otto imperator Ottoni duci precepit, ut inter aecclesiam et invasores aecclesiae habita ratione, statum reformaret aecclesiae facta inter eos aequaliter rerum dimidiatione. Quae quidem dimidiatio inter Heribrandum Bratuspantem et aecclesiam convenit, ab aliis vero pervasoribus aecclesia nihil recepit.'

Hiernach könnte es scheinen, als ob die Wirren noch unter der Regierung Otto's I. durch jenen Vergleich ihr Ende gefunden hätten; denn er ist der einzige Kaiser, der bis dahin in der Chronik genannt ist. Demgemäss ist denn auch im Register des Scriptoresbandes die Stelle unter Otto I. und Herzog Otto von Lothringen, dem Vor-

Digitized by Google

gänger Konrads des Rothen, vermerkt. Dass diese Zuweisung nicht richtig ist, liegt auf der Hand, denn jener Herzog Otto starb bereits im J. 944; da aber an einen andern als einen Lothringer Herzog doch schwerlich gedacht werden kann, so werden wir nothwendig auf den viel späteren Otto von Niederlothringen geführt (991—1012). Sigebert hat hier eben in der Darstellung vorgegriffen, wie ja auch die Worte: 'post multos annos' anzeigen; eine Unklarheit ist nur dadurch entstanden, dass er Otto III. einfach mit 'Otto imperator' bezeichnet. Wir haben also festzuhalten, dass die Zeit der Drangsale für Gembloux das Leben Otto's des Grossen noch lange überdauert hat.

Vom künstlerischen Standpunkt aus hatte Sigebert gewiss Recht, sein Werk nicht mit der Menge jener Klageschriften zu belasten, die sich damals wohl noch in der Klosterbibliothek vorfanden; freilich würden wir ihm heute dankbar dafür sein, wenn er hier einmal unkünstlerisch gehandelt hätte. Ein glücklicher Zufall hat uns jedoch von jenen 'diversis scedulis' wenigstens ein paar Bruchstücke erhalten. Sie sind zu einem Bucheinbande benutzt worden und finden sich heute vorn im Cod. Bruxellensis reg. 10078—95[1]. Die beiden zusammenhängenden Blätter gehörten ursprünglich einem Quaternio von mässigem Quartformat an; auseinandergebreitet und quer gebunden, erreichen sie etwa gerade die Foliogrösse des genannten Codex, sind aber stark beschnitten, so dass auf den vier Seiten oben jedesmal ein Stück im Umfang von mehreren Zeilen fehlt. Die Schrift ist dem 11. Jh. zuzuweisen.

Auf der Vorder- und Rückseite des ersten Blattes lesen wir Bruchstücke eines Briefes, den Abt Erluin I. († 987) in jener Zeit der Noth an den Kaiser gerichtet hat. Dass er der Absender ist, können wir mit völliger Sicherheit durch einen merkwürdigen Umstand feststellen, der schwerlich ein zweites Mal in der Geschichte zur Identificierung eines Verfassers geführt hat. Der Schreiber des Briefes bittet nämlich, man möge seine Klage nicht missachten, wenn sie auch mit verstümmelter Zunge vorgebracht werde ('neque labia truncatę linguae despiciant').

1) Ueber den sonstigen Inhalt unterrichtet der Brüsseler Handschriftenkatalog. Es sind meist theoretische Abhandlungen darin, besonders über die Musik. Ausserdem sind daraus die 'Versus de unibove' (f. 88′) von J. Grimm, Lat. Gedichte des 10. und 11. Jh. und die griechischen Verse des Johannes Scotus (f. 45′) in den Poet. lat. III, 546 gedruckt worden.

Digitized by Google

Eben diese nicht gerade häufige Verletzung aber hatte Erluin einst erlitten, als er den Mönchen von Lobbes wider ihren Willen als Abt aufgedrängt worden war. Am 20. October 957 überfielen ihn dort drei von jenen Mönchen und misshandelten ihn in der fürchterlichsten Weise, so dass er sein Leben lang ein Krüppel blieb. Beide Augen und einen Theil seiner Zunge büsste er damals ein, doch ging ihm die Gabe der Rede dadurch nicht verloren. So berichtet uns Sigebert (Gesta abb. Gembl. SS. VIII, 532: 'ipsum extrahunt, et protractum extra ambitum claustri inhumane tractant, oculis privant, partem etiam linguae amputant, non tamen loquendi officio et usu eum privant').

An welchen Kaiser Erluin sein Schreiben gerichtet hat, ist aus den Bruchstücken nicht mit Sicherheit zu erkennen. Nach dem, was oben über die Dauer jener Klosterdrangsale bemerkt ist, kann Otto II. so gut wie sein Vater in Betracht kommen; nur Otto III. erscheint ausgeschlossen, denn während seiner Minderjährigkeit würde man sich mit einer solchen Bitte gewiss an die Regentin gewandt haben. Im J. 987 aber starb der Abt.

Die Schilderung der Verwüstungen, welche die folgenden Fragmente bieten, mag man mit der oben abgedruckten Darstellung Sigeberts vergleichen, dem sie wohl selbst als Quelle gedient haben. Die Schrift ist besonders in dem ersten Stücke stellenweise stark abgeschabt.

. . . . . positi sunt proceres mundi iudicantes eam, quibus atteratur turbinum procellis sancta Dei ecclesia. Perveniatque miserante clementia D[ei] oratio deprecatus mei in conspectu principis universi mundi et in auribus sibi subditorum fidelium, quibus recto iudicio est corrigere terram . .[1] concessam, neque labia truncate linguae despiciant, non inmemores illius, qui dixit[2]: 'Qui avertit aurem suam, ne audiat clamorem pauperis, oratio eius erit execrabilis'. Qui ergo suam non vult orationem execratam[3], inclinet aurem suam ad clamorem Dei. Clamat enim Deus pro turbata et afflicta hereditate filii sui, quam ei dedit fidelis vir Wichpertus, locum videlicet Gemblaucensis monasterii. Quis namque umquam referre potest omnia mala, que facta sunt, et quae lingua tolerare valeat narrando? nulla! Nam si omnes actus mei in linguarum

1) 1—2 Buchstaben unleserlich; 'sibi'? 2) Vgl. Prov. 28, 9: 'Qui declinat aures suas, ne audiat legem, oratio eius erit execrabilis'. 3) 'execram' Hs.

Digitized by Google

solverentur naturam, ante delerent[1] — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — —
ac sustinet prefatus locus. In aliis enim locis, etsi tribulatio intumuerit, aliquando desinit. Gemblaus vero quanto longiori spatio, tanto seviori teritur malo, et quanto validius bonis viris iuvantibus debuerat roborari, tanto inimicis insidiantibus festinatur adnichilari. Quis haec videns umquam similia viderit? Quis excogitare valet, ubi tale malum factum fuerit? Nemo vidit, nemo excogitare potest, nemo narrare. Ingravescentibus enim presentibus malis preteritorum obliviscor. Insuper ne nimia videar narrare, omitto, quae gesta sunt antiquitus aversa, monachos scilicet apprehensos, cęsos ac inhonestatos, servos ecclesiasticos detruncatos, menbris abscisis depopulatos, ipsam sanctam Dei ecclesiam frequenter vastatam, graviter depredatam in ornamentis vestium, in victu, in vaccis, in bubus, in ovibus, in universa pecunia. Ista omnia, caesar piissime, derelinquo. Et nunc suppliciter peto te, piissime . . . . .

So endet das erste Blatt. Das zweite scheint von ihm ursprünglich durch ein oder mehrere zwischengeheftete Blätter getrennt gewesen zu sein. Es enthält auf seiner Vorderseite den Schluss eines Briefes und ist im übrigen unbeschrieben. Dies Bruchstück ist zwar nicht mehr ein Theil des voraufgehenden Schreibens an Kaiser Otto; dass es aber sachlich in denselben Zusammenhang gehört, ist nicht zu bezweifeln. Wie mir scheint, ist es von dem Abte Erluin an einen ihm befreundeten Grossen am kaiserlichen Hofe gerichtet und gleichzeitig mit dem andern Briefe abgeschickt. Sein Zweck war, den Empfänger über die einzelnen Ansprüche des Klosters zu unterrichten, deren Anerkennung und Durchführung jener vom Kaiser erwirken sollte.

Fast von allen darin genannten Orten wissen wir, dass sie sich um die Mitte des 10. Jh. im Besitze des Klosters Gembloux befanden. Was die Persönlichkeiten der Widersacher betrifft, so ist 'Rotbertus infidelis imperatoris' gewiss identisch mit jenem Grafen Rotbert oder Rotbod I. von Namur, der nach Sigebert einer der schlimmsten unter jenen Räubern des Klostergutes war,

1) 'delererent' Hs. Damit endet die Seite. Die ersten Zeilen der Rückseite fehlen. In der Zeile über 'ac sustinet' liest man noch locgericio. Eine sichere Ergänzung dieser verstümmelten Worte ist, da der Zusammenhang fehlt, wohl nicht möglich.

Digitized by Google

und der sich urkundlich in den Jahren 946 und 961 nachweisen lässt[1].

Bei der Fülle der Einzelheiten, die das Fragment bietet, ist es um so bedauerlicher, dass es so kurz und verstümmelt ist. Mit Ausnahme der ersten Zeile lassen sich die Lücken im Text jedoch meist mit Sicherheit ergänzen.

e . . et de duobus mansis, que adiacent[2] . . p . (ll) . . . . telles dict . .[3] et de ecclesia Torb[4] dicta et de Taurini curte[5], ut nullum sol[va]mus debitum episcopo[6], et de Breuene[7] et de Puteo[8] . .[9], quas te[net] Rotbertus infidelis imperatoris[10], de quodam missale, q[uem] prestiti Stephano, qui occisus est, quem tenet Rainol[dus] de Lambron, de ecclesia Aioncurte[11] dicta, de libris [de]nariorum, quos Waltelinus retinet, de villa Viller[s][12], quam Reinvardus tenet, et de pipere et de pigmentis [et de] unguento, ubicumque potestis, impetrate.

III. Abt Thomas von Morigny als Verfasser des zweiten Buches des Chronicon Mauriniacense.

Eine Urkunde des Papstes Paschalis II. für das Kloster Morigny (Diöc. Sens), die ich unten zum Abdruck bringe, war für mich der Anlass, mich etwas eingehender mit dem Chronicon Mauriniacense zu beschäftigen. Dabei glaubte ich bald mit Sicherheit zu erkennen, dass der Verfasser ihres wichtigsten Theiles, des zweiten Buches, kein andrer ist, als der Abt Thomas[13], der jene Urkunde erwirkt hat, und obwohl diese Frage mit meinem Reisebericht nur in losem Zusammenhange steht, sei es mir gestattet, sie hier kurz zu erörtern.

---

1) Vgl. H. Bresslau im N. Arch. VIII, 597. 2) 'adiacentia' habe ich abgeschrieben. 3) Etwa zu ergänzen: 'apud villam Curtelles (Curtils = Cortil bei Ernage; oder auch 'Curcelles' = Courcelles bei Montereau) dictam'? Die meisten der hier vorkommenden Ortsnamen begegnen uns schon im DO. I. 82 von 946. Zu ihrer Erklärung vgl. Grandgagnage in Mémoires couronnés publ. par l'acad. roy. de Belgique XXVI. 111 ff. 4) Wohl = Tourpes bei Leuze; vgl. Sigebert SS. VIII, 528: 'villa Dorp'. 5) Torincourt im Hennegau. 6) Wohl dem von Lüttich. 7) Sonst 'Beurene', 'Bevrene' = Bievène östl. v. Lessines. 8) Sonst 'Putiau', das Grandgagnage entweder mit Ponchaux bei Ath oder mit Panceau nordöstl. v. Lessines identificieren will. 9) Etwa: 'villis'? 10) Vgl. oben. 11) Incourt südöstl. v. Jodoigne. 12) Sonst 'Vilers' = Villers-la-Ville? 13) Ueber sein Leben vgl. Histoire littéraire de la France XII, 218—222.

Digitized by Google

Das Chronicon Mauriniacense ist nicht nur für die französische, sondern auch für die allgemeine Geschichte in der ersten Hälfte des 12. Jh. werthvoll und demgemäss von Waitz auszugsweise in den 26. Band der Scriptores aufgenommen. Bei der folgenden Untersuchung muss ich mich indes an die vollständige Ausgabe Duchesne's (Hist. Franc. SS. IV, 359 ff.) halten, deren handschriftliche Grundlage heute verloren ist.

Die drei Bücher der Chronik haben drei verschiedene Verfasser. Abt Teulfus von Morigny (c. 1109—10) schrieb das erste, von dem wir nur noch ein Bruchstück besitzen. Die beiden andern Schriftsteller waren jedenfalls Angehörige des Klosters, sind aber nicht mit Namen genannt. Das zweite Buch führt die Geschichte von 1108—1131. Dass es nicht das Werk mehrerer Hände ist, und dass auch zu der Annahme einer späteren Umarbeitung kein Grund vorliegt, hat Waitz bereits mit Recht betont[1]. Zuzugeben ist nur, dass es nicht in einem Zuge, sondern, den Ereignissen folgend, in Absätzen geschrieben ist, was seinen Wert für uns erhöht[2].

Ehe nun ein weniger begabter Fortsetzer der Klostergeschichte das dritte Buch anfügte, glaubte er einen Prolog vorausschicken zu müssen, wie das auch sein Vorgänger gethan hatte. Nach einer sehr schwülstigen Einleitung, deren Sinn ist, dass die Werke guter Menschen andern zur Nacheiferung dienen und deshalb nach ihrem Tode nicht in Vergessenheit gerathen dürfen, fährt er fort: 'Ego itaque iuxta debilem mei ingenii tenuitatem ordinem historiae prosecuturus, imprimis abbatis Thomae facio mentionem, qui etiamsi humani oris laude non recolitur, pro ipso tamen opera eius loquuntur'. Es folgt eine Schilderung der Verdienste dieses Abtes, 'quem inter cetera sermo scientiae eminentiori praerogativa ornabat'.

Schon ein solches Lob an dieser Stelle muss den Gedanken nahe legen, dass es dem Verfasser des vorhergehenden Theiles der Chronik gelten soll, gerade wie im

1) SS. XXVI, 37 N. 4. Vgl. Mühlbacher, Die Wahl Innocenz' II. S. 44. Wenn in der Chronik von dem h. Bernhard gesagt wird: 'qui tum temporis in Gallia divini verbi famosissimus praedicator erat' (S. 377), so setzt das 'tum temporis' keineswegs den Tod Bernhards voraus, sondern erklärt sich leicht vom Standpunkte des Chronisten, der kommenden Geschlechtern berichtet und diese Wendung daher öfter gebraucht, vgl. z. B. S. 366 C, 374 B. 2) S. 363 unten wird gesagt, die Thätigkeit des Vulgrinus sei während der Niederschrift dieses Theils in gutem Fortgange gewesen: 'res erat in augmento, dum scriberemus ista', wogegen S. 374 der Tod jenes Vulgrinus verzeichnet wird.

Digitized by Google

Prolog zum zweiten Buche des Teulfus gedacht wird. Vollends aber der Schlusssatz lässt keine andere Deutung zu. Er lautet: 'Porro ne vini acumen aqua immixta consumat, et modicum fermentum totam massam corrumpat, haec pauca, quae de ipsius laude praeloquimur, inter nostri sermonis rusticitatem et locutionis suae celsitudinem loco idus habeantur'. Hinter 'idus' hat Waitz in seiner Einleitung ein Fragezeichen gesetzt, und in der That gestattet dieser seltsame Ausdruck wohl kaum eine einfache und völlig überzeugende Erklärung, während die Annahme einer Verderbnis bei der sonst vorzüglichen Ueberlieferung auch nicht eben wahrscheinlich ist. Ich meinestheils möchte der gesuchten Schreibweise dieses Fortsetzers wohl zutrauen, dass er bei den 'Iden' an die 'Monatsmitte' denkt, dass also 'loco idus' (mit auffälligem Singular) heissen soll 'an der Stelle der Iden im Monat', d. i. 'in der Mitte'. Wie aber auch immer, — der Sinn des ganzen Satzes wird durch die Unsicherheit dieser Auslegung doch kaum berührt. Unbildlich gesprochen, bedeutet er: Damit das prächtige Werk meines Vorgängers völlig unberührt bleibe und nicht durch die unmittelbare Anfügung meiner schwachen Fortsetzung verunziert werde, mögen diese Worte zum Lobe des Abtes Thomas zwischen meinem unbeholfenen Geschreibsel und seiner hervorragenden Darstellung trennend in der Mitte stehen'. Daraus geht ganz klar hervor, dass Thomas der Verfasser des zweiten Buches war, und an dieses Zeugnis seines Fortsetzers haben wir uns unbedingt zu halten.

Wenn es in seiner wahren Bedeutung bisher nicht beachtet worden ist, so liegt das ausser der bildlichen Einkleidung wohl auch daran, dass der Abt Thomas selbst sich hinter seinem Werke sozusagen versteckt hat. Wer seine Darstellung flüchtig durchliest, wird schwerlich den Eindruck gewinnen, dass er selbst der Erzähler ist, denn er hat sich so vollständig auf den Standpunkt des Klosterchronisten gestellt, dass er nicht nur von dem 'abbas Thomas', dem 'abbas huius loci' (367 A), dem 'abbas noster' (367 B. 374 B) als von einer fremden Person spricht, sondern an einer Stelle sogar sich selbst mit den andern Mönchen von dem Abte zu trennen scheint[1].

Ueberraschen könnte es ferner, dass Worte zum Lobe des Abtes sich zwar in massvollen Grenzen halten, aber

1) 369 A: 'et abbatem et nos omnes'. Die Stelle 375 B: 'a domno Thoma tunc temporis loci istius abbate' ist offenbar wörtlich aus einer urkundlichen Aufzeichnung herübergenommen.

Digitized by Google

keineswegs ganz fehlen. Der Verfasser nennt ihn 'litteris praeditum' (363 A), rühmt seine Gabe zu predigen, 'cuius rei maximam gratiam habebat' (363 A)[1], giebt an, dass er 'satis amabilis et affabilis' (363 A), aber auch, dass er 'versutus' war (374 C), und hebt wiederholt seine 'industria' (371 B. 373 C), 'sedulitas et instantia' (363 B) hervor.

Erwähnt er auch einmal einen vorübergehenden Kleinmuth desselben (375 B) und ein allzu frühes, knabenhaftes Frohlocken (367 B), so hinterlässt doch dieser Tadel, wenn man ihn überhaupt so nennen darf, nicht den geringsten Schatten auf dem überaus lichtvollen Bilde, das uns von der Thätigkeit des Abtes Thomas entworfen wird. Ist aber darum unwahrscheinlich, dass er selbst es gezeichnet hat? Ich finde im Gegentheil hier den Schlüssel dafür, dass er scheinbar so objectiv, als ein Unbetheiligter die Ereignisse schildert. Wenn Thomas eine Persönlichkeit von stark ausgeprägtem Selbstbewusstsein war, — und das verrathen uns seine eignen Briefe unzweideutig[2] —, wenn sein Ehrgeiz dahin ging, von seinem erfolgreichen, kampferfüllten Wirken der Nachwelt eine vortheilhafte Darstellung zu hinterlassen, die deshalb eben noch nicht gefälscht zu sein braucht, so war es für diesen Zweck jedenfalls die geeignetste Form, dass er selbst ganz hinter sein Werk zurücktrat und nur als Chronist zu der Nachwelt redete, und diese Form hat er nun so meisterhaft gehandhabt, dass er die Späteren in der That über den Verfasser seines Geschichtswerkes getäuscht hat.

Wer schärfer zusieht, entdeckt freilich darin doch eine Fülle von Spuren, die zu dem wahren Urheber auch dann hinleiten würden, wenn uns nicht die ausdrückliche Angabe seines Fortsetzers vorläge. Was mir derart bei der Lectüre auffiel, sei hier kurz gesagt.

Nachdem mit wenigen Worten der früheren Aebte gedacht ist, setzt die eigentliche Erzählung mit der Wahl des Thomas ein und führt die Ereignisse bis dicht an die Zeit hinan, in der jener durch dauernde Abwesenheit vom Kloster seine Würde erst vorübergehend, dann für immer

1) Zwei Predigten des Abtes Thomas sind uns noch erhalten. Vgl. Catalogue de la bibl. Mazarine von Molinier I p. 367: Cod. 771 s. XII. f. 153 und f. 156' eine Predigt zum Himmelfahrtstage und eine zu Ostern, die letzte unvollständig. Sie wären einmal durchzusehen, ob sie etwa individuelle Züge bieten; auch zur Stilvergleichung liefern sie vielleicht noch Material. 2) Man vergleiche vor allem die schneidige Antwort an den Erzbischof von Sens, die der Chronik eingefügt ist (368), und seinen Brief an den h. Bernhard, Migne Patr. lat. 182, 682, den ich noch öfter anzuführen habe.

Digitized by Google

einbüsste[1]. Der Verfasser scheint also genau so lange wie Thomas die Ereignisse miterlebt zu haben.

Dass er einen Theil der Correspondenz des Abtes seinem Werke einverleibt hat[2], möchte auch einem andern Klostergenossen zuzutrauen sein; auffälliger ist es schon, dass er eine intime Kenntnis von dessen Privatleben verräth, über seinen bisherigen Bildungsgang Bescheid weiss (363 A) und sich in Erinnerungen an dessen Jugend ergeht (375 A); für die Klöster Coulombs und S. Martin-des-Champs, deren Beziehungen zu Thomas uns bekannt sind[3], zeigt auch er Interesse (375 Z. 4 und 378 A).

Gern erwähnt er die 'familiaritas' des Abtes gegenüber dem Könige (z. B. 371 B. 374 B), sowie seine Bekanntschaft mit Papst Innocenz II. (376 C). Die Freunde des Thomas spielen eine bedeutsamere Rolle, als für den Zweck der Chronik gerade nöthig gewesen wäre; von zweien wenigstens wird ein ausführlicher Bericht über persönliche Schicksale eingeflochten, die mit der Klostergeschichte keinen Zusammenhang haben[4].

Der Abt selbst steht durchgängig im Vordergrunde der Darstellung. Nicht nur von seinen Thaten, sondern auch von seinen Gefühlen und Stimmungen hat der Verfasser genaue Kenntnis. Ich stelle einige Beispiele zusammen: 367 C: 'abbas exterritus primum quidem ad Dei confugit auxilium'. 369 A: 'abbas autem rei tam subito stupefactus eventu, cum quid ageret diu dubitasset, divino reor provocatus instinctu' etc. Ebenda: 'Porro abbas mortuum se iudicans'. 372 C: 'Mordebat autem abbatis — conscientiam'. 373 B: 'Stupefactus abbas' etc. 374 C: 'Has inter tantas impenetrabilium veluti Termopilarum angustias abbas tota mente deficiens, disposuit abbatiam dimittere'. 375 A: 'Thomas — cum diu vagabundus animo vario anxiae mentis aestus ferre non posset' etc.

Bei der Lebhaftigkeit der Schilderung könnte alles das zwar zur Noth auch von einem Klostergenossen geschrieben sein, der den Gemüthszustand des Abtes genau

1) Vgl. Buch III S. 384. 385. 2) Zwei Briefe und eine 'Constitutio' des Thomas (368. 370. 375), eine Urkunde, die für ihn ausgestellt ist (364), und ein Schreiben, von dem er auf dem Concil zu Reims 1131 Kenntnis genommen hat (379). 3) Vgl. S. 363 A und 375 A für Coulombs und den oben S. 6 N. 1 angeführten Brief an den h. Bernhard betreffs S. Martin-des-Champs. 4) Vgl. über Guido Vicomte von Etampes 365. 366 und über Warinus, den 'unanimis' des Abtes, 374. 375. Sonstige Freunde und Rathgeber sind der Truchsess Ansellus 363 B. 364 A, der Legat Cono von Praeneste 368 C, der Kanoniker Paganus von Chartres 365 A.

Digitized by Google

kannte. Wie aber will man erklären, dass auch Reisen, die Thomas entweder allein oder mit wechselnden Begleitern unternommen hat, mit grosser Anschaulichkeit und vielen Einzelheiten geschildert werden? Die Verhandlungen mit König Ludwig VI. und dem Erzbischof von Sens über die Kirche von Vieil-Etampes um die Wende der Jahre 1111 und 1112 (S. 364) sind fern von Morigny von dem Abte allein geführt worden; trotzdem wird ihr Verlauf sehr genau erzählt mit dem Zusatze, dass noch manche nähere Angaben der Kürze halber übergangen würden[1]. Bald darauf unternahm dann Abt Thomas zusammen mit dem Mönche Alberich und dem Grafen Paganus eine Reise nach Rom, auf der er von Papst Paschalis II. sich jenes Privileg erwirkte, das ich unten abdrucke. Länger als einen Monat hat er sich dort aufgehalten und sich in der Stadt gewiss fleissig umgesehen. Ein merkwürdiges Zusammentreffen, dass auch der Verfasser der Chronik über römische Ortskenntnis verfügt[2]. Im Jahre 1119 hatte Thomas aufs neue in Melun und Ferrières vor dem französischen Königspaar und Papst Calixt II. heftige Kämpfe mit seinen Widersachern auszufechten (369. 370); später eilte er noch einmal zum Könige und wusste nur durch eine List den Sieg davonzutragen. Begleiter aus seinem Kloster hat er auf beiden Reisen schwerlich gehabt[3]. Trotzdem wird dort eine indirecte, hier eine directe Rede des Abtes eingeflochten, und die Anschaulichkeit der Schilderung setzt in beiden Fällen eignes Erlebnis fast mit Sicherheit voraus. Endlich ist die prächtige Darstellung einiger Vorgänge auf dem Concil von Reims vom Herbst 1131 stets mit Recht als die werthvolle Aufzeichnung eines Augenzeugen betrachtet worden. In der Reihe der dort anwesenden Aebte, die S. 379 oben erwähnt werden, hat jedenfalls auch Thomas von Morigny gestanden. Ob ein andrer Angehöriger seines Klosters zugegen war, ist zum mindesten zweifelhaft.

In den wenigen Briefen, die wir von dem Abte Thomas besitzen, zeigt er sich als einen vorzüglichen Stilisten.

1) S. 364 B: 'Cum maximis igitur difficultatibus, quas brevitatis gratia scribere supersedemus' etc. Aehnlich 368 C: 'quod qualiter sit factum, aliis dicendum reliquimus'. 2) Vgl. 378 A: 'Romae in ecclesia beati Andreae, quam apud clivum Emilii Scauri beatus ac praecipuus doctor magnus Gregorius suis sumptibus aedificavit'. Weiter unten: 'turrim dico Crescentii, quae a parte Galliarum in capite Tiberini pontis sita est'. 3) Das erste Mal werden Begleiter überhaupt nicht genannt; das zweite Mal der Vicomte Guido und jener Vulgrinus, dessen Tod bald darauf vermerkt wird.

Digitized by Google

Insbesondere das Schreiben an den Erzbischof von Sens (S. 368) halte ich in seiner Art für ein kleines Meisterstück, und der in hohem Alter[1], etwa ein Jahr vor seinem Tode, geschriebene Brief an Bernhard von Clairvaux verräth noch immer eine ungewöhnliche Kraft leidenschaftlichen Hasses und eine bedeutende Darstellungsgabe.

Eine genaue stilistische Vergleichung dieser Briefe mit dem zweiten Buche der Chronik würde zweifellos manche Uebereinstimmungen auch in Einzelheiten ergeben; doch würde das so gewonnene Beweismaterial in diesem Falle wenig zwingend sein, denn Thomas beherrschte die lateinische Sprache mit solcher Freiheit, seine Phantasie war stets so lebendig, dass er nicht nöthig hatte, sich selbst auszuschreiben oder auch nur in einzelnen Wendungen öfter zu wiederholen. Unbedeutendere Uebereinstimmungen aber könnten auch bei verschiedenen Schriftstellern desselben Klosters zu finden sein[2]. Wichtiger bleibt die Gleichheit im Gesammtcharakter der Briefe und der Chronik, hier wie dort dieselbe Kraft der Anschauung, dieselbe Lebhaftigkeit der Erzählung, dieselbe Kunst des

---

1) Er war damals hoher Sechziger; zu seinem Alter vgl. die Stelle 375 B: 'Iam enim tricesimus volvebatur annus, ex quo monachum professi fuerant'. Jener Brief wurde 1144 geschrieben; vgl. Hist. litt. XII, 220 ff.

2) Erwähnt sei etwa, dass manche Ausdrücke und Gedanken der eingeschobenen Briefe auch in der Chronik wiederkehren; so wird von dem 'baculum defensionis' 368 B schon 367 B geredet; der Gedanke: 'Nudus homo non potest exspoliari' S. 368 B kehrt in den Worten 'paupertate sua fortior' S. 369 C wieder. Ein durchgehender Zug des Chronisten ist es, seinen Gegnern die unlautersten Motive unterzuschieben und sie mit wenig schmeichelhaften Eigenschaftswörtern zu bedenken. Um nur einiges derart zu erwähnen: 369 A: 'crudelissimum et avarissimum hominem'. 370 A: 'Algrinus — fervidus atque infringibilis in executionibus suis' mit 'suae fraudis nequitiaeque comitibus' etc. 'inaestimabilis inanitatis atque falsitatis'. 371 A: 'fraudulentae subreptionis ars' etc. 371 C: 'ut querimoniis et maledictionibus omnia replerent — abbatem (Thomam), si facultatem haberent, interficerent'. 372 A: 'homo profanae mentis'. 373 C: 'signifer odiorum'. 374 A: 'pecunia corruptum'. 374 C: 'proditionis impietas' etc. Derselbe Zug tritt in dem erwähnten Briefe an den h. Bernhard scharf hervor; man vergleiche: 'Macharium, lese opinionis hominem, corpore pinguem, corde duplicem, ore bilinguem'. 'Cui hoc mortiferum Symoniace hereseos venenum non olet' etc. 'Lancelinus, vir nequam et intractabilis, pelle rufus, facie fulmineus, mente sanguineus, nostri temporis Phalaris alter' und anderes. Von einzelnen Wendungen dieses Briefes hebe ich noch hervor: Drohungen und Scheltworte 'multiplicare' ganz wie S. 369 C; das Wort 'antidotum', das auch in der Chronik beliebt ist (374 B. 378 C), 'stilum retrahere' wie S. 366 C 'stilum dirigere'. Endlich die Vorliebe für antike Reminiscenzen; im Briefe wird der Name des Phalaris bildlich angewandt, in der Chronik die Thermopylen; dort wird Seneca, hier Sallust und Ovid citiert.

Digitized by Google

Ausdrucks. Dass das kleine Kloster Morigny gleichzeitig zwei so hervorragende litterarische Talente in seinen Mauern beherbergt haben sollte, ist billig zu bezweifeln. Man sieht, wie die tüchtige, aber mittelmässige Arbeit des Nachfolgers gegen das zweite Buch der Chronik abfällt.

Das wären nun, dächte ich, Anhaltspunkte genug, um die Verfasserschaft des Abtes Thomas, die uns von seinem Fortsetzer unzweideutig bezeugt wird, auch aus seinem Werke selbst zu folgern. Die Beurtheilung der Chronik nach ihrem Quellenwerth wird durch dies Ergebnis einigermassen geändert; weniger zwar, sofern es sich um die Berührung weltgeschichtlicher Ereignisse handelt. Ueberall da jedoch, wo das Interesse des Abtes und seines Klosters auf dem Spiele stand, kann man dieser leidenschafterfüllten Natur unmöglich zutrauen, dass sie unparteiisch über Freund und Feind schrieb, selbst wenn das in ihrer Absicht gelegen hätte.

Der Verfasser hatte sich hinter seiner Chronik versteckt, damit die Verdienste, die er sich als Abt erworben zu haben glaubte, der Nachwelt um so heller strahlten. Davon wird er sich nun schon einige Abstriche gefallen lassen müssen, nachdem bekannt geworden, dass er selbst der Erzähler seiner Thaten ist. Doch was liegt heute daran, ob er dies oder jenes Besitzthum für sein Kloster etwa nicht mit solcher unfehlbaren Rechtmässigkeit erworben und vertheidigt hat, wie da zu lesen steht? Der Abt Thomas mag sich trösten; für das, was er so an Ruhm einbüssen sollte, findet er mehr als hinlänglichen Ersatz. Denn höher, als die Thätigkeit eines fürsorglichen Abtes, werthet die Nachwelt das Verdienst eines trefflichen Chronisten.

Papst Paschalis II. nimmt das Kloster Morigny in seinen Schutz, bestätigt ihm das Privileg des Erzbischofs Daimbert von Sens betreffs der Kirche von Vieil-Etampes und spricht es von der Abgabe der Zehnten frei.

Rom etwa im Frühjahr 1112[1].

Cod. Paris. lat. 13868 s. XII. f. 68'.

Paschalis episcopus servus servorum Dei dilectis filiis

1) Das Privileg des Erzbischofs von Sens ist im Januar 1112 ausgestellt. Darauf wird Thomas mit seiner Reise nach Rom nicht lange gezögert haben, vgl. die Chronik von Morigny S. 364. 365, wo man alles findet, was zur Erläuterung dieser päpstlichen Urkunde nöthig ist.

Digitized by Google

Moriniacensis monasterii monachis salutem et apostolicam benedictionem.

Et dilecti filii nostri Thomę, sub cuius abbatis cura degitis, et aliorum probabilium virorum relatione comperimus, quod opitulante Dei omnipotentis gratia religionem excolitis et regulari disciplinę sollicitius insudatis. Qua in re nos vobis in Domino congaudemus et vos ad meliora semper intendere monitis presentibus exhortamur. Unde et eiusdem abbatis petitiones clementer admisimus et vos sub apostolicę sedis tutelam confovendos suscepimus. Statuimus enim, ut nulli omnino hominum liceat cenobium vestrum temere perturbare aut eius possessiones auferre vel ablatas retinere, minuere vel temerariis vexationibus fatigare, sed omnia integra conserventur, eorum, pro[1] quorum sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura. Quęcunque igitur bona fideles quilibet de suo iure vestro Moriniacensi monasterio contulerunt vel in futurum Domino prestante contulerint, quęcunque etiam aliis iustis modis acquisita sunt, vel in futurum acquiri contigerit, quieta vobis in perpetuum et firma serventur. Quicunque vero domum ipsam et in ea Domino servientes fovere suisque rebus honorare curaverit, omnipotentis Dei et apostolorum eius gratiam consequatur. Si quis autem decreti huius tenore cognito temere contraire temptaverit, sciat se omnipotentis Dei et apostolorum eius indignatione plectendum et mucrone sancti Spiritus feriendum, nisi Deo et ęcclesię fratribus canonice monitus satisfecerit.

De ęcclesia vero Veterum Stamparum, quicquid in privilegio domini fratris nostri Senonensis archiepiscopi continetur[2], auctoritate apostolica firmamus. Decimas a populo sacerdotibus ac levitis esse reddendas divine legis sancxit auctoritas; cęterum a monachis sive clericis communiter viventibus nulla ratio sinit, ut milites aut episcopi aut persone quęlibet decimam de illorum laboribus propriis nutrimentisve suscipiant. Eapropter presenti decreto interdicimus, ne milites, episcopi aut personę ceterę a vobis de laboribus seu animalibus vestris nec ab aliquibus monachis sive clericis communiter viventibus decimam de laboribus seu nutrimentis propriis extorquęre aut exigere debeant. Beatus quippe Gregorius cum de dividendis decimarum fructibus loqueretur, Augustinum Cantuariorum episcopum instruens sic ait[3]: Communi autem

1) 'per' Hs. 2) Corr. aus 'continentur' Hs. 3) Vgl. Beda, Hist. eccl. I, 27 ed. Holder p. 38.

Digitized by Google

vita viventibus iam de faciendis portionibus vel exibenda hospitalitate et adimplenda misericordia[1] nobis quid erit loquendum? Cum omne quod superest in causis piis ac religiosis erogandum est[2], Domino magistro omnium docente[3]: quod superest, date helemosinam, et ecce omnia munda sunt vobis.

IV. Ein ungedruckter Bericht über den Vertrag von Adrianopel zwischen Friedrich I. und Isaak Angelos vom Febr. 1190.

Nach einer Angabe von H. Schenkl[4] sollte der Cod. Cheltenham. Phill. 1128 s. XII. auf seiner letzten Seite ein historisches Fragment von nur 14 Zeilen enthalten, 'das sich auf einen Frieden zwischen dem griechischen und deutschen Kaiser bezieht'. Nachdem ich die Hs. 1895 in Cheltenham nicht mehr vorgefunden, habe ich sie jetzt in der Königlichen Bibliothek in Brüssel, wohin sie inzwischen verkauft ist, benutzt. Dort trägt sie nunmehr die Bezeichnung II, 1403. Auf die Auslegung des Hohenliedes von Bernhard von Clairvaux folgt das Fragment auf fol. 140′. Es ist ein ungedruckter zeitgenössischer Bericht über den Vertrag von Adrianopel, den Friedrich Barbarossa auf seinem Kreuzzuge im Februar 1190 mit dem griechischen Kaiser Isaak Angelos abgeschlossen hat. Wer der Verfasser des Briefes war, dem das Bruchstück entnommen ist, wissen wir nicht, jedenfalls ein Unterthan Friedrichs I. Den Abschreiber interessierten offenbar nur die ins Einzelne gehenden Nachrichten über den Vertrag; so zeichnete er sich denn lediglich diese Stelle auf und brach, obwohl ihm noch mehr freier Raum zur Verfügung stand, mitten im Satze ab, sobald er merkte, dass seine Vorlage zu einem andern Thema überging.

Ueber die Bestimmungen des Vertrages von Adrianopel sind wir vortrefflich unterrichtet durch das sorgfältige Referat in Ansberts Historia de expeditione Friderici imperatoris[5]. Daneben tritt der hier vorliegende Bericht, der, auf mündlichen Mittheilungen beruhend, Wahres mit Falschem oder Halbrichtigem vermischt, vollständig zurück. Immerhin verdient er Berücksichtigung. Einige sonst nicht belegte Einzelheiten, die er bringt, könnten doch den That-

1) 'adimplendā misericordiam' Hs. 2) So Hs. 3) Luc. 11, 41. 4) Sitzungsberichte der Wiener Ak. ph.-hist. Cl. 126 (1892) VI, S. 35. 5) Fontes rer. Austr. SS. V, 49.

Digitized by Google

sachen entsprechen, zumal sich hier und da eine auffällige Uebereinstimmung mit der Chronica regia Coloniensis bemerken lässt, ohne dass doch ein directer Zusammenhang anzunehmen wäre. Was danach von den Angaben unsrer Quelle zu verwerfen, was in Erwägung zu ziehen ist, werde ich in den Anmerkungen zu dem folgenden Abdruck des kurzen Stückes andeuten.

Cum in nostri itineris processu Anconam venissemus, cives[1] noti[2] venerant[3], qui Constantinopoli fuerunt et audisse et vidisse se veraciter iuraverunt compositionem pacis factam inter dominum nostrum imperatorem et regem Grecorum[4] hoc modo: Ipse rex Grecie XX^{ti} V^{e} obsides[5] domino imperatori eligendos dedit de omnibus terre sue melioribus, excepto fratre et filio suo, quorum VI[6] iudices et VI secretarii erant de curia, prothotrastos[7] monomacos dicti, et XIII consanguinei regis[8]. Insuper quingenti de melioribus terre[9] iuraverunt, quod ipse rex Grecie concanbium bonum et forum rectum[10] et omnium suorum tutelam sine mala fraude ineundo et redeundo prestaret. Preterea septingentas[11], quibus rex trecentas sponte adiecit, ad transeundum Brachium sancti Georgii[12] et C galeas, si dominus

1) Folgt ein radierter Buchstabe. 2) Von derselben Hand übergeschrieben. 3) Vielleicht 'venerunt' zu lesen. 4) Im Januar 1190 waren Gesandte von Kaiser Isaak an Friedrich nach Adrianopel geschickt, worauf dieser Bevollmächtigte nach Constantinopel sandte, die am 14. Febr. den Vertrag nach Adrianopel zurückbrachten. 5) Die verschiedenen Quellenbelege über die Zahl der Geiseln sind bei Giesebrecht-Simson, Gesch. der deutschen Kaiserzeit VI, 707 zusammengestellt. Ansbert giebt die Zahl 18; der obigen Angabe am nächsten kommt die Chron. regia Colon. ed. Waitz 148 mit 24. 6) 'VI' (so!) Hs. 7) So statt 'protostrator' Hs. 8) Die Angaben über die Geiseln sind sehr ungenau, vgl. Giesebr. VI, 707, besonders Ansbert 50. 9) Vgl. Ansbert 50. 51: 'Et quod iuraverunt haec omnia — quingenti homines meliores civitatis et imperii'; da also wird der ganze Vertrag von jenen 500 beschworen, nicht, wie oben, nur einzelne Punkte desselben. Vgl. auch die bei Giesebr. 707 angeführte Stelle aus Nicetas. 10) Vgl. Ansbert 50: 'Et quod fient exercitui bona mercata' etc. 11) Diese Zahl erscheint ganz übertrieben. Nach Ansbert waren es nur 70 Usserien und 150 andre Transportschiffe für Pferde, sowie 15 Galeeren. Sonstige Angaben über die Schiffszahl siehe bei Giesebr. 710. 711. 12) Hellespont. An dieser Stelle ist die Uebereinstimmung mit der Chron. regia Colon. sehr auffällig; vgl. dort S. 148: '— tali compositione, ut — navigia ad transeundum Brachium sancti Georgii provideret. Huiusque rei obsides 24 ex optimis terrae cum donis regiis ei transmisit. Cum autem ad Brachium sancti Georgii transituri applicarent, rex Greciae 300 galeidas supra promissum eis exhibuit'. Die letzte Angabe findet sich sonst nirgends. Wenn die Cölner Chronik hier nicht etwa indirect auf unsre Briefstelle zurückgeht, so scheint doch irgend eine bestimmte Thatsache zu Grunde zu liegen.

Digitized by Google

imperator postularet, in terram Sicilie[1]. De foro sic ordinatum fuit: ut quicquid ante duos denarios[2], postea uno venderetur[3]; pro marca in concanbio non examinata III perpere[4] darentur, pro examinata quinque[5]. Dominus quoque imperator fecit iurare unum episcopum et abbatem, quorum nomina isti ignorabant, et Bertholdum de Conigisberg et Marquardum de Annenwit indempnitatem[6] totius terre Grecorum. His omnibus . . .

V. Nachträge zu der Chronik des Iohannes Codagnellus.

Von Herrn Prof. Holder-Egger darauf aufmerksam gemacht, dass es nützlich sei, noch einige von denjenigen Fabelgeschichten des Iohannes Codagnellus mitzutheilen, die er selbst im N. Arch. XVI übergangen habe, benutzte ich eine freie Stunde in der Pariser Nationalbibliothek dazu, aus dem Cod. lat. 4931 noch ein paar derartige Stücke auszuschreiben, die ich hier abdrucke. Dass es nicht bedeutungslos ist, ihren Wortlaut zu kennen, obwohl sie historisch ohne jeglichen Werth sind, hat Holder-Egger bereits im N. Arch. XVI, 311 so klar ausgeführt, dass ich darauf nur zu verweisen brauche.

Die Stelle über die Gründung Troias auf f. 9^{a-c} (vgl. N. Arch. XVI, 317) lautet folgendermassen:

De hedificatione urbis Troie.

Anno centesimo quinquagesimo octavo ab aquarum inundatione usque ad civitatis Troie hedificationem. In illo tempore gens humana indefinite creverat et multiplicaverat, et terra hominibus erat repleta. Omnes vero eodem tempore erant natu pares, nullus erat maior nec

---

1) Diese merkwürdige Bestimmung wird nur hier überliefert und dürfte daher schwerlich richtig sein. 2) So statt 'duobus denariis' Hs. 3) 'venderentur' Hs. 4) So statt 'yperpere' Hs. 5) Zu der Münzabmachung vgl. Röhricht, Beiträge z. Gesch. der Kreuzzüge II, 156. 198 N. 71. Vgl. Ansbert 50: 'Et quod argenti marca emetur pro yperperis quinque et dimidio'. Die Unterscheidung zwischen der 'marca non examinata' und 'examinata', die sich bei Ansbert nicht findet, scheint mir doch auf eine wirkliche Vertragsbestimmung zurückzugehen. Da wir uns unter den 'cives noti', den Berichterstattern, offenbar Kaufleute vorzustellen haben, so ist ihnen wohl auch zuzutrauen, dass sie in dieser Währungsfrage einmal etwas genauer unterrichtet waren, als Ansbert. 6) Gesandte des Kaisers waren: Berthold von Künsberg, Truchsess Marquard von Anweiler und der Kämmerer Marquard von Neuenburg. Von einem Bischof und Abte ist nichts bekannt. Auch haben nicht schon die Unterhändler nach Ansbert jenen Eid geleistet, sondern der ganze Vertrag wurde hernach in Adrianopel von 500 Rittern beschworen.

Digitized by Google

potentior altero, nisi in virtute corporis et habundantia operum. Illi autem, qui virtute et operibus erant potentiores, alios graviter oprimebant, ea omnia, que volebant, ipsis afferrentes[1], defensionem sive munitionem aliquam, in qua tueri se possent, minime habentes, aliquem, qui iustitiam, iudicium et equitatem manuteneret, minime obtinentes. Erat quippe in ipso tempore apud Grecos vir quidam prudens, probus, discretus virtute et divitiis potentissimus, nomine Troius, qui a longinquis partibus innumerabilem multitudinem virorum coadunavit, quorum conscilio et voluntate civitatem iuxta maris littora facere disposuit, in qua etiam se posset defendere et iura eorum illesa conservare. In cuius civitatis constructione centum milia virorum dicitur dictum Troium habuisse. Construxerunt namque civitatem illam, quam fossis et muris et turribus et aliis fortitudinibus munierunt. Illa vero civitas nuncupata est Troia a Troio ipsius civitatis conditore. Que primo ante omnes civitates, que in universo reperiuntur orbe, post aquarum inundationem fuit condita pariter et constructa. Dictum autem Troium providentia et ipsius sapientia regem et dominum eius civitatis constituerunt. Quo facto idem rex quingentos seniores sapientes, quorum conscilio civitatem regeret et gubernaret, elegit. Similiter viros prudentes et potentes ipsius urbis milites fecit et dixit, quos pugnatores appellavit, ideo, quia pro iure et ratione ipsius civitatis civium et eiusdem urbis munitione pugnare debeant, iura quidem civitatis ab omni persona defendere. Alios in ea existentes civitate ordinavit, ut quilibet suum exerceret offitium, prebentes necessaria ipsis militibus pro eiusdem civitatis defensione. Relictos terrarum laboratores constituit, ut civibus victualia eiusdem urbis prestarent. Iterum viros providos et sapientes elegit, qui iustitiam et rationem in ea manutenerent munire[1], ius uniuscuiusque conservarent. His ita ordinatis idem rex pollicitus est omnibus in eam venientibus civitatem inpunitatem[2] et eos ab omni persona defendere et manutenere. Quamobrem indefinita multitudo a longinquis partibus in ea fugerat civitate[1]. Crevit namque civitas illa mirabili modo decem annis. Volens vero rex ille XX. anno cognoscere, que copie in Troiana essent civitate, aurum et argentum innumerabile fuit inventum, peccunie quidem quantitas nullo modo poterat conputari, nec etiam ab aliquo extimari. Civium quoque capita fuerunt in ea urbe

1) So Hs. 2) 'inpunitate' Hs.

Digitized by Google

reperta quadraginta quinquaginta et quinque milia. Ab initio vero mundi usque ad seculi consumationem non fuit in universo orbe aliqua civitas, que civitati Troie magnitudine, potentia, auro et argento atque peccunia posset conparari. Diximus etc. wie N. A. XVI, 317.

Die Leidensgeschichte Christi f. 36a—c: 'Factum est anno vigeximo — adversus semen David' (vgl. N. A. XVI, 345) ist, wenn auch mit manchen Entstellungen, so doch in nahezu wörtlichem Anschluss den Gesta Pilati, wie sie von Tischendorf, Evangelia apocrypha, Lipsiae 1876 gedruckt sind, entnommen, und ebensowenig ist die darauf folgende Istoria Titi et Vespasiani (f. 39c—42d 'In diebus Tiberi — Deus meus') ein Erzeugnis der Phantasie des Codagnellus. Man findet sie in dem genannten Werke von Tischendorf S. 471—486 unter dem Titel 'Vindicta Salvatoris'. Vgl. ebenda die Bemerkungen in den Prolegomena S. LXXXII ff.

F. 57a lautet die Geschichte von der Bekehrung Constantins und der Verlegung seiner Residenz nach Byzanz (vgl. N. A. XVI, 507) folgendermassen:

Post ascensionem salvatoris nostri Iesu Christi in celum anno tertio[1] placuit omnipotenti Deo donare christianis in Romana urbe regem piissimum atque amatorem et clementia domini nostri Iesu Christi fidelissimum ac socium apostolorum, magnum scilicet Constantinum dico. Ex tunc liberum lumen pietatis et misericordie in toto mundo effulsit[2]. Non enim ab homine vocacio eius facta est, sed a celo et per Christi revelationem suscepit. Vidit enim dictus Constantinus in celo lignum sancte crucis super splendorem solis fulgens et scripturam ex stellis figuratam mirifice ita continentem: In hoc quidem crucis signo tyrannos[3] et barbaras gentes et sancte crucis inimicos vinces[4]. Hec denique cum legisset, continuo lumen deificum accensum est in corde eius et fide Christi velud galea salutis est indutus. Nam ex auro et gemis continuo signum invicte crucis fieri precepit et hoc etiam in bello plene constituit atque eius virtute et munitione omnes tyrannos et barbaras nationes debellans, victoriosissimus est effectus, de omnibus inimicis triumphans, magnifice est exaltatus. Dei autem providentia cohoperante et vivifice crucis vexillo munitus exiit cum gente sua a seniore Roma ad construendam et faciendam in Grecia alteram Romam

1) So Hs. 2) 'effusit' Hs. 3) 'tylanos' Hs.; vgl. unten. 4) 'videns' Hs.

Digitized by Google

iuniorem mense Aprilis, que eius nomine est constructa et hedificata per Domini gratiam, cuius cognomine est[1] Constantinopolis ab ipso Constantino, que[2] antea Bizanzium appellabatur. Crevit namque civitas illa meniis, auro et argento et personarum quantitate parvo tempore. Suppeditavit etiam virtute Dei et vexillo sancte crucis omnes barbaras gentes et indomitas nationes et eas tributarias esse constituit et ad fidem domini nostri Iesu Christi venire fecit. Unde videtur Grecos primo ad fidem Domini adhesisse.

Das Weitere 'Sicut enim' etc. ist im N. Arch. XVI, 507 bereits abgedruckt.

VI. Briefe zur Geschichte des zweiten Römerzuges Karls IV.

Während eines kurzen Aufenthalts in Laon sah ich mir auf der Stadtbibliothek den um das Jahr 1300 geschriebenen Cod. 450 an, welcher die Formelsammlung des Ricardus de Pofis in einer von derjenigen der Pariser Hss. nicht wesentlich abweichenden Fassung enthält. Dem Codex sind ein Pergament- und zwei Papierblätter vorgebunden; darauf sind im 14. Jh. einige Briefe eingetragen, die ebenfalls als Formeln dienen sollten, aber ihre Namen und Daten doch grösstentheils behalten haben. Leider fehlten mir an Ort und Stelle Zeit und Hülfsmittel, um mich über ihren Werth zu unterrichten; ich nahm an, die Stücke seien bekannt, und machte mir daher nur in grosser Eile einige flüchtige Notizen. Aus ihnen ersehe ich jetzt, dass es sich um eine ungedruckte Correspondenz zum zweiten Römerzuge Karls IV. handelt, um Briefe, die theils vom Kaiser geschrieben, theils an ihn gerichtet sind, und die sicher verdienten, bekannt gemacht zu werden. Vielleicht geben die folgenden Hinweise dazu den Anlass.

Auf f. 2 findet sich ein Empfehlungsbrief Karls IV. an Papst Urban V., der sich zwar in ziemlich allgemeinen Wendungen bewegt, aber wegen der treffenden Datierung schwerlich fingiert sein kann. Er fällt danach zwischen den 1. April und 12. Juli 1369.

'Sanctissimo in Christo patri et domino domino Urbano pape quinto' etc.

'Sanctissime pater et domine reverendissime! Clara et commendabili informatione super vita, honestate morum,

1) So Hs.; ob 'appellata est' zu lesen? 2) 'qui' Hs.

Digitized by Google

industria, conversatione laudabili et litterarum sufficiencia honorabilis N. . . diocesis . ., dilecti familiaris' etc. Bitte, dessen Gesuch zu erhören. 'Dat. Luce — mens. — regnorum nostrorum anno XXIII., imperii nostri XV. Vester devotus filius Karolus quartus divina favente clementia Romanorum imperator semper augustus ac Boemie rex'.

Daran schliesst sich ein Schreiben an Karl IV., das unterzeichnet ist: 'vester cardinalis Guillelmus' mit der Datierung: 'Dat. Avinioni die V. Decembris'. Es beginnt: 'Illustrissime serenitati'.

Interessanter, als die beiden vorigen, ist ein Brief auf f. 3, den an Karl am 15. Juni der 7. Indiction die 'fidelissimi vestre maiestatis vicarii et fideles priores populi et vexillarii iustitie civitatis Aretine' gerichtet haben. Da wird eingehend Bericht erstattet über den Sieg, den Karls Truppen am 15. Juni 1369 über die Feinde des Papstes bei Arezzo erfochten hatten (vgl. Huber, Reg. 4762. 4763). Das Schreiben beginnt: 'Luminaria gemina sancte matris ecclesie' etc. 'Sane siquidem hodie XV. huius mensis magne sollicitudinis nostre cura celeriter accersiti . . . . dominus Flach de Risach, dominus Iohannes de Riaten et dominus Symon de Spoleto . . . in plano Aretii . . . . bellum terribile inierunt' etc. Es folgen weitere Einzelheiten über die Gefangennahme des 'Iohannes capitaneus dicte compagne' und andres.

Da ich durch den Ablauf der Bibliothekszeit verhindert wurde, die Durchsicht zu Ende zu führen, so könnten noch mehr derartige historisch wichtigere Schreiben im Codex enthalten sein. Auch hinten folgen auf die Sammlung des Ricardus de Pofis noch Briefe oder Formeln, die ich nicht mehr prüfen konnte.

VII. Ein Necrologium des Klosters Harsefeld (Rosenfeld) bei Stade.

Nicht gänzlich ist das Necrologium von Harsefeld, von dem ich unten einen Auszug gebe, bisher der historischen Forschung verborgen geblieben. In einem späten Geschichtswerk dieses Klosters, dem 'Chronicon monasterii Rosenfeldensis seu Hassefeldensis' (= C), welches um das Jahr 1575 entstanden und von Joh. Vogt 1741 zum ersten und einzigen Male gedruckt worden ist[1]), findet man eine

1) Monumenta inedita rerum Germanicarum praecipue Bremensium I. Bremen 1741 S. 113 ff.

Digitized by Google

ausgedehnte Benutzung desselben. Weitaus die wichtigsten Angaben des Necrologiums sind diejenigen, welche sich auf die Angehörigen des Stader Grafengeschlechts beziehen; die meisten von ihnen sind in C (S. 138) zu einer Tabelle zusammengestellt worden, welche die Ueberschrift trägt: 'Nomina principum nostrorum defunctorum'. Daneben bieten die Namen der Aebte von Harsefeld einiges Interesse. Auch sie sind in C in ihrer muthmasslichen Reihenfolge geordnet (S. 113—115), und als Quelle dafür hat wieder hauptsächlich das Necrologium gedient. Aber weder für jene Tabelle, noch für diese Abtsliste sind die Nachrichten, die sich dort fanden, vollständig ausgeschöpft; sonstige Angaben sind gar nicht verwerthet, und überdies wissen wir nicht, ob der Chronist zuverlässig gearbeitet hat, — seine Darstellung der Klostergeschichte wenigstens ist nicht frei von Irrthümern. So kann uns sein Werk die Vorlage, die er benutzt hat, nicht voll ersetzen.

Das Original des Necrologiums scheint heute verloren zu sein. Vermuthlich galt es für werthlos, nachdem im J. 1607 im Kloster eine Copie verfertigt war, die sich jetzt im Cod. 1288 der Bibliothek Ste. Geneviève in Paris befindet. Während der beiden Wochen vor Ostern, in denen die Nationalbibliothek geschlossen war, verwandte ich einige freie Zeit dazu, eine vollständige Abschrift davon zu nehmen.

Ueber den sonstigen Inhalt des Codex unterrichtet der von C. Kohler sorgfältig gearbeitete Katalog der Ste. Geneviève, dessen ersten Band ich hier in Berlin augenblicklich nicht zur Hand habe. Auf der inneren Seite des Vorderdeckels nennt sich der Verfasser: 'Anno Domini 1607. scripsit F. Sebastianus Seume Steynensis', und hinten liest man folgende Notiz: 'Anno partus virginei 1607. finito mense Septembri completus est praesens collectarius tempore r. d. archiabbatis Lunebergi Brummer, anno sui regiminis 3'. Der Haupttheil des Codex ist bemerkenswerth durch seine Schrift und Illuminierung; in beiden Dingen ist nämlich recht geschickt die Vorlage nachgeahmt, die danach der ersten Hälfte des 13. Jh. zuzuweisen ist[1]. Die Copie sollte also auch in der Form das Original möglichst vollständig ersetzen. Da in dem folgenden Necro-

1) Das Kalendarium vorn bietet nichts besonders Bemerkenswerthes. Ich erwähne: '3. Febr. Anscharii episcopi Bremensis, 20. Aug. Bernhardi abbatis confessoris duplex minus, 4. Oct. Francisci confessoris commemoratio, 7. Nov. Willebrordi episcopi commemoratio, 8. Nov. Wilhadi episcopi Bremensis duplex maius'.

Digitized by Google

logium natürlich Hände aus verschiedenen Jahrhunderten bunt mit einander wechselten, so verzichtete Sebastian Seume hier auf die Nachahmung und schrieb mit seiner gewöhnlichen Schrift. Vermuthlich hat im Original der Grundstock ebenfalls der ersten Hälfte des 13. Jh. angehört[1]. Der Abschrift von Seume haben zwei andre Hände später noch einige Nachrichten aus dem 17. Jh. eingefügt.

In meinem Abdruck lasse ich alles, was nicht mehr dem Mittelalter angehört, bei Seite. Nur betreffs der Aebte von Harsefeld mache ich eine Ausnahme, um ihre Namen möglichst vollzählich zu bieten, und nehme auch die eine oder andre der zeitlich nicht bestimmten Nachrichten auf, die von Interesse sein könnte.

Zuvor aber sind noch einige Worte über den Charakter der Abschrift und ihr Verhältnis zu den Angaben in C zu sagen. Leider kann man dem Sebastian Seume nicht das Lob ertheilen, dass er mit der einfältigen Treue eines frühmittelalterlichen Copisten seine Arbeit besorgt hat. Er glaubte seine Vorlage in manchen Punkten verbessern zu müssen und hat sie dadurch nur verschlechtert. Zum Theil sind seine Aenderungen freilich unschuldiger Art. Die Aebte von Harsefeld führt er durchgehends als 'archiabbates' auf, weil sie zu seiner Zeit[2] so genannt wurden, und legt auch andern Aebten diese Bezeichnung bei. Den Grafen und Markgrafen von Stade giebt er längere Titel, wie sie ehemals nicht üblich waren, und die mitunter geradezu falsch sind; in der Vorlage stand meist wohl nur ein einfaches 'comes' oder 'marchio'. Viel schlimmer ist, dass er an manchen Stellen offenbar das nüchterne Necrologium durch historische Zusätze geschmückt hat. Was z. B. zu den Todestagen der Grafen von Stade an Thatsachen und Jahreszahlen angemerkt wird, ist zum allergrössten Theil schwerlich der Vorlage entnommen; gelegentlich scheint sogar das Chronicon Rosenfeldense bereits als Quelle gedient zu haben, da mit ihm einige Irrthümer gemeinsam sind. Jedenfalls sind diese Nachrichten mit grösster Vorsicht aufzunehmen.

Und selbst bei der Eintragung der Todestage hat Seume sich arger Versehen schuldig gemacht. Ein Vergleich mit den 'Nomina principum nostrorum defunctorum' in C lässt kaum eine andre Deutung zu. Denn an nicht

1) Die Anlage erfolgte vielleicht nach dem Brande des Klosters im J. 1236. Vgl. Ann. Stad. SS. XVI, 362. 2) Seit dem Anfang des 15. Jh.

Digitized by Google

weniger als sieben Stellen[1] findet man in den Daten Verschiedenheiten zwischen den beiden Ueberlieferungen derselben Vorlage, und fünfmal hat unzweifelhaft C das Richtige, wie uns andre Quellen bestätigen[2]. Es handelt sich da um Verwechselung von März und Mai, von September und December, von den Nonen und Iden des Mai und Juni, vom 15. und 25. März. Wie Seume zu solchen Irrthümern gekommen, ist allerdings schwer zu begreifen, wenn er dasselbe Necrologium vor sich hatte, das in C benutzt ist. Aber vielleicht hat er seine Vorlage nicht der Reihenfolge nach abgeschrieben, sondern hat sich zunächst mit den Todestagen der Grafen beschäftigt und sie mit Zusätzen versehen zuerst in das Kalenderschema eingetragen, wobei er sich denn mehrmals geirrt hat. Vielleicht auch hat man es zum Theil mit absichtlichen Schlimmbesserungen zu thun.

Trotz aller dieser Uebelstände meine ich doch, dass sich der folgende Abdruck, der ja nur wenige Seiten umfasst, lohnt. Denn einmal giebt Seume's Copie mit allen ihren Fehlern uns doch eine richtigere Vorstellung des verlorenen Necrologiums, als die dürftigen Notizen in C. Sodann bringt sie zur Geschichte des Stader Grafengeschlechts einige sonst nicht überlieferte merkwürdige Nachrichten, die, auch wenn sie nicht unbedingtes Vertrauen verdienen, doch in Erwägung zu ziehen sind. Die Liste der Aebte ist reicher, als sie in C überliefert war, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dass keineswegs alle 'archiabbates' als Aebte von Harsefeld anzusehen sind, sondern dass auch solche von Ilsenburg, vom Marienkloster in Stade, von S. Michael in Lüneburg und vielleicht noch andre mit ihnen vermengt sind. Erst die Abschrift Seume's machte es möglich, das klarzustellen. Endlich mag auch von den übrigen Nachrichten die eine oder andre brauchbar sein.

Bei der oft sehr verwickelten Materie konnte ich im flüchtigen Vorbeigehen nicht alle Einzelfragen, die da aufgeworfen werden, lösen. Was insbesondere die Genealogie der Grafen von Stade betrifft, so bemühte ich mich nur,

---

1) Vgl. unten zum 25. März, 2. und 15. Mai, 3. und 4. Juni, 7. Sept. und 6. Dec. 2) Soweit es sich um den Annalista Saxo und die Annales Stadenses handelt (vgl. 15. März, 4. Juni, 6. Dec.), könnte man etwa noch annehmen, der Verfasser von C habe danach die Angaben des Necrologiums stillschweigend verbessert; doch kann man die Kenntnis der Ann. Palidenses und der Lüneburger und Merseburger Necrologien (vgl. 2. und 15. Mai) schwerlich bei ihm voraussetzen.

Digitized by Google

in den Anmerkungen zu zeigen, wie weit die Angaben des Necrologiums mit den Nachrichten der hauptsächlich in Betracht kommenden andern Quellen übereinstimmen, und wo sie von ihnen abweichen oder Neues bieten. Dabei that mir der Stammbaum jenes Geschlechts, der von Lappenberg seiner Ausgabe der Annales Stadenses im 16. Bande der Scriptores angefügt ist, zwar gute Dienste, doch zeigte er mir auch die Gefahren, die jede noch so sorgfältig gearbeitete genealogische Tafel der historischen Forschung bringt, wenn sie nicht für alle Einzelheiten die Quellenbelege anführt. Denn ohne dass ihm diese die Möglichkeit einer Nachprüfung gewähren, vermag der eilige Benutzer schlechterdings nicht zwischen gesicherter Erkenntnis und mehr oder weniger wahrscheinlichen, aber häufig doch willkürlichen Ansetzungen zu unterscheiden. Einzelne Einschränkungen, Zusätze und Berichtigungen zu jenem Stammbaum wird man denn auch in den folgenden Anmerkungen finden, und weitere Probleme stellt das Necrologium.

Für die Namen der Aebte habe ich ausser den Annales Stadenses nur die etwas abweichenden Kataloge in Bucelins Germania sacra et profana II, 189. III, 83 und bei Mushard, Monumenta nobilitatis in ducatibus Bremensi et Verdensi S. 4 ff. zur Vergleichung herangezogen und daneben die Liste der Aebte des Marienklosters in Stade bei Lappenberg, Geschichtsquellen des Erzstiftes und der Stadt Bremen, die 'Chronologia abbatum Ilsineburgensium' bei Leibniz, Scriptores rerum Brunsvicensium III, 684 ff. und andres benutzt.

Von der Abschrift Seume's fehlt jetzt leider das erste und letzte Blatt und damit die Angaben für den 1.—10. Januar und den 17.—31. December. Vielleicht sind hier die Todestage des Abtes Elias und dreier Aebte des Namens Johannes unterzubringen[1], die in C aufgeführt werden, in der Abschrift aber sich nicht finden. Ausserdem ist zum 6. Jan. nach C im Necrolog vermerkt gewesen: Sifridus comes, filius Henrici boni[2].

---

1) Elias ist vielleicht der 16. Abt von Ilsenburg, dessen Memorie nach Leibniz, Script. III, 687 am 1. Jan. gefeiert wurde, einer von jenen Johannes wohl der 15. Abt desselben Klosters, dessen Anniversarie nach derselben Quelle am 26. Dec. war. 2) Wenn die Angabe in dieser Form aus dem Necrolog geschöpft ist, so steht sie im Widerspruch mit dem Necrol. S. Michaelis Luneburgensis, das von Wedekind, Noten zu einigen deutschen Geschichtschreibern Bd. III herausgegeben ist; denn jener 'Sigifrith comes et occisus', dessen Tod dort zum 26. Oct. vermerkt

Digitized by Google

Ianuarius.

11. Dominus Otto dux conventualis.
13. Memoria Odae marchionissae Stadensis[1].
15. R. d. Thomas archiabbas Hassefeldensis[2].
17. R. d. Heinricus archiabbas Hassefeldensis[3].
28. D. Wildagius, d. Menricus; hi fuere ex primis conventualibus a. 1113[4].

Februarius.

1. R. d. Ado archiabbas Hassefeldensis a. 1158[5].
3. R. d. Wernerus archiabbas primus Hassefeldensis. Is a Paschali secundo pontifice a. 1104. 3. idus Aprilis confirmationem accepit[6].
8. R. d. Luderus episcopus Verdensis a. 1251[7].
15. R. d. Hermannus archiabbas Hassefeldensis[8].
19. R. d. Conradus archiabbas Hassefeldensis a. 1147[9].
21. Wilkinus prior.
22. R. d. Bruno archiabbas Hassefeldensis a. 1155[10].

Martius.

4. Memoria Udonis 1. marchionis Stadensis et Brandenburgensis, domini Dithmarsiae. Obiit a. 1085[11].

---

wird, ist offenbar derselbe Sohn Heinrichs d. Guten, der im J. 994 von Piraten verstümmelt wurde. Da nach Thietmar IV, 25 die That an einem Freitag geschah, ist die Lüneburger Angabe vorzuziehen. Vgl. Wedekind I, 252. Irrig sind von Kurze in seiner Handausgabe des Thietmar die Daten des 28. und 29. Juni S. 78 und 79 an den Rand gesetzt; denn der Donnerstag, an welchem Thietmar aufbrach, war nach allem, was sich inzwischen ereignet hatte, gewiss nicht derjenige, welcher auf den 23. Juni zunächst folgte, sondern, wie das Necrol. Luneb. zeigt, der 25. Oct. 1) Gemahlin des Markgrafen Udo I. Das Jahr ihres Todes 1110 geben die Ann. Rosenfeld. SS. XVI, 103. Der Tag war schon aus C bekannt. 2) Die Zeit ist nicht bekannt, vgl. C 114; ob das 'Hassefeldensis' richtig ist, steht dahin; vgl. die Anm. zum 17. Aug. 3) Vielleicht derselbe, der zum 16. Dec. genannt ist; vgl. auch zum 18. Juli. Erwähnt sei, dass ein Abt Heinrich des Marienklosters in Stade am 16. Jan. 1468 starb, vgl. Lappenberg, Geschichtsquellen 192. 4) Vgl. C 131. 5) C 113 hat 1150, Bucelin und Mushard: 1155. Vgl. auch die Urk. des Erzbischofs Adalbero von Hamburg-Bremen von 1147 bei C 145, wonach er dem Abte Conrad folgte. Da 1155 Bruno Abt war, so ist 1158 jedenfalls unrichtig, vgl. zum 22. Febr. 6) Jaffé Reg. 5905 vom 11. April 1102. Die falsche Jahreszahl ist wohl aus dem Abdruck der Urkunde in C 142 herübergenommen. 7) Er starb am 28. Juni 1251. Sein Name kehrt unter dem 17. Mai noch einmal wieder. 8) Wohl derselbe, der zum 30. Oct. genannt ist; vgl. auch 11. Nov. Das Necrol. Luneb. hat zum 15. Febr.: 'O. Hermannus abbas in Rosenvelde'. 9) Ann. Stad. SS. XVI, 327; vgl. zum 7. Juni. 10) Buc. und Mush. haben wohl richtiger 1178. Die Zahl 1155 scheint wie in C nur hinzugesetzt zu sein, weil er in einer Urk. Hadrians I. aus diesem Jahre vorkommt, vgl. Jaffé Reg. 10046. 11) Das richtige Jahr ist 1082.

Digitized by Google

12. R. d. Elverus archiabbas[1].
16. R. d. Hartmannus archiabbas[2].
19. D. Wilkinus de Lunenbarch prior.
20. R. d. Borchardus archiabbas[3].
25. R. d. Matthias Grimmeke archiabbas a. 1484[4]. — Memoria Udonis 2. marchionis Stadensis et Brandenburgensis, domini Dithmarsiae, qui fuit prope Asgerleve occisus, delatus in Hassefeld ibique sepultus[5].

Aprilis.

3. Memoria fundatorum generosi domni Henrici condicti Calvi comitis in Rossefelde, uxoris eius Hildegariae et filii d. Henrici canonici Hildesheimensis, qui hoc in loco sub annum Domini 938. collegium pro canonicis fundarunt[6].
9. D. Marckwardus prior a. 1413[7].
15. R. d. Theodorus archiabbas[8].
16. Memoria r. d. Burchardi archiepiscopi Bremensis[9] et d. Thiderici Vordis vicarii capellae S. Iohannis baptistae in ambitu a. 1396.
25. Generosus d. Sifridus comes in Rossefeld[10].

Der Annalista Saxo SS. VI, 720 und die Ann. Magdeb. SS. XVI, 176 geben als Todestag den 4. Mai und verdienen wohl, wenn sie auch auf dieselbe Quelle zurückgehen, den Vorzug. 1) Abt des Marienklosters in Stade † 12. März 1199 nach Ann. Stad. SS. XVI, 353; C 114 nennt ihn Elnerus und reiht ihn unter die Aebte von Harsefeld ein. 2) Zeitlich unbestimmt, vgl. C 114. Vgl. die Anm. zum 17. Aug. 3) Jedenfalls verschieden von dem erst 1618 gestorbenen Burchard von Mandelslo (vgl. 29. Aug.), fehlt in C. Vgl. die Anm. zum 17. Aug. Auch in Ilsenburg und Stade waren Aebte dieses Namens. 4) So auch C; Bucelin giebt 1482, Mushard beide Zahlen. 5) Es ist Udo II. Graf von Freckleben, der nach Ann. Sax. SS. VI, 766 am 15. März 1130 getötet wurde. Vgl. Necrol. Luneb. zum 15. März. Andre Belege hat Bernhardi, Jahrb. d. d. R. u. Lothar 257 N. 6 zusammengestellt. Da C das Richtige: idibus Martii hat, so kann es sich nur um ein Versehen Seume's handeln. 6) Woher Seume diese ganz irrige Jahreszahl genommen hat, weiss ich nicht. Die Begründung des Kanonikats in Harsefeld wird sonst allgemein in den Anfang des 11. Jh. gesetzt, und dem Heinricus Calvus kein Antheil daran zugeschrieben; vgl. Ann. Sax. a. 1010. SS. VI, 661, Ann. Stad. SS. XVI, 325 etc. 7) Zum 13. April scheint von Seume eine Angabe ausgelassen zu sein, die in C erhalten ist, wo es heisst: 'idibus Aprilis: Fridericus comes'. Friedrich von Stade starb nach den Ann. Stad. SS. XVI, 323 am 13. April 1135. 8) Fehlt in C, zeitlich unbestimmt. 9) Burcard Grelle starb am 12. Dec. 1344. Vgl. zum 30. Juli und 23. Oct. 10) Damit ist wohl der Sohn des Heinricus Calvus gemeint, vgl. Necrol. Luneb. zum 25. April: 'Sigifrithus comes'. Sein Tod wird allgemein in das J. 1037 gesetzt; diese Angabe scheint indes nur auf eine Stelle der Ann. Hildesh. (ed. Waitz p. 42), die vom Ann. Saxo aufgenommen ist, zurückzugehen. Dort heisst es:

Digitized by Google

29. Memoria Iohannis de Zesterflett et parentum ipsius[1].
30. R. d. Arnoldus abbas ad S. Paulum prope Bremen.
R. ac nobilis dominus Lunebergus Brummer archiabbas Hassefeldensis et praepositus novi monasterii circa quintam ante meridiem anno aetatis suae 70. anno Domini 1612. obiit[2].

Maius.

1. D. Adela ducissa Bavariae, uxor Sifridi marchionis Stadensis, comitis Hassefeldensis et domini Dithmarsiae[3].
2. Henricus cognomento Calvus, comes Hassefeldensis a. 1001[4].
4. Memoria d. Iohannis de Blomendal infirmarii a. 1405.
9. Memoria Sifridi secundi marchionis Stadensis, comitis Hassefeldensis et domini Dithmarsiae, sepulti Pegavii in monasterio S. Iacobi[5].
10. Memoria comitum in Rossefeld.
15. Memoria Rudolphi marchionis Stadensis et Brandenburgensis, domini Dithmarsiae, qui dedit ecclesiae Rosenfeldensi 13 mansos, qui iacent in villis subtitulatis[6]: Butzflete, occisus a Dithmarsis, nullo haerede relicto[7].

'Sigifridus comes et Dangmarus comes obierunt'. Ist da die Beziehung auf den obengenannten Siegfrid sicher? 1) Vgl. 22. Oct. und 7. Dec. 2) Die Notiz ist von andrer Hand später zugefügt. 3) Das Datum war bereits aus C bekannt; in dem 'ducissa Bavariae' steckt wohl wieder ein arger Schnitzer Seume's, denn nach dem Ann. Saxo SS. VI, 627 war Adela eine Tochter des Grafen Gero von Alsleben. 4) Der Todestag ist der 10. Mai, zu dem unten allgemein 'Memoria comitum in Rossefeld' bemerkt ist. C hat aber richtig: '6 idus Maii'. Vgl. Necrol. Mersb. in Neue Mitth. des thür.-sächs. Geschichtsvereins XI: 10. Mai; Necrol. v. Möllenbeck in Zeitschr. für vaterl. Gesch. Westfalens II, 43: 10. Mai; Necrol. Luneb.: 9. Mai etc. Dagegen ist der 11. Mai, den Lappenberg angiebt, nicht belegbar. Auf das hier angegebene Jahr ist natürlich kein Verlass, doch kann ich die allgemeine Annahme, er sei 976 gestorben, die auf den Ausführungen von Wedekind, Noten I, 249 beruht, ebensowenig für gesichert halten. 5) Diese Angabe findet sich sonst nirgends; welcher richtige Kern ihr etwa zu Grunde liegt, vermag ich nicht zu sagen. In dem Stammbaum des Geschlechts, wie er bisher festgestellt worden ist, hat ein Markgraf Siegfrid II. keinen Platz. Der Titel ist von Seume vielleicht fälschlich hinzugesetzt. 6) 'subtilitatis' Hs. 7) Gemeint ist Rudolf, Graf von Freckleben, der am 15. März 1144 getötet wurde. Den Tag geben die Ann. Palid. SS. XVI, 81 und das Necrol. Luneburg. Sonstige Belege bei Bernhardi Jahrb. d. d. R. u. Konrad III. Bd. I, 396 N. 13. In C findet sich die richtige Angabe: idibus Martii. — Die Schenkung ist wohl ein Zusatz Seume's. Die Stelle lautet ganz ähnlich in C 128, wo hinter Butzflete auch die übrigen Orte folgen, welche das Wort 'subtitulatis' eigentlich verlangt.

Digitized by Google

16. R. d. Detlephus de Lunebarch archiabbas a. 1513[1].
17. R. d. Luderus episcopus Verdensis a. 1252[2].
19. R. d. Martinus archiabbas[3].
21. Magna memoria r. d. Iohannis Schulten archiabbatis[4].
28. R. d. Wernerus archiabbas[5].
31. D. Ericus prior.

Iunius.

1. D. Robertus praepositus[6].
3. Hildegardis uxoris Henrici Calvi comitis Hassefeldensis memoria[7].
4. D. Luderus marchio Stadensis conventualis[8].
6. *Item reverendus ac praenobilis dominus Parmeno*[9] *a Korff archiabbas huius monasterii 1628*[10].
7. R. d. Conradus archiabbas[11].
17. Memoria marchionum Stadensium, generosorum dominorum Udonis et fratris eius Rudolphi necnon marchionissae Ode matris eorum, qui sub annum Domini 1101 congregationem monachorum hic instituerunt[12].
18. D. Iohannes de Mönckhaussen prior[13].
19. R. d. Wernerus archiabbas[14].
20. Memoria Iohannis pape[15].

---

1) Nur bei Bucelin: 1510. 2) Vgl. oben zum 8. Febr. 3) Wohl der Abt Martin von Ilsenburg, der nach Leibniz, Script. III, 685 am 20. Mai 1129 starb. 4) Nach der Angabe unter dem 2. Aug. starb er 1445 (C hat 4. Aug.), nach Bucelin und Mushard 1438; vgl. auch zum 8. Juli. 5) Derselbe Name kehrt zum 19. Juni wieder. Ausser dem ersten Abte Werner gab es noch einen zweiten, der nach C und Bucelin III, 83: 1367 (wohl nur wegen der C 161 unten genannten Urkunde), nach Mushard und Bucelin II, 189: 1373 starb. 6) Vielleicht derselbe Probst von Harsefeld, welcher in der Urk. von 1147 (C 147) als Zeuge erscheint. 7) Statt 'III. non. Iun.' hat C: 'III. id. Iun.', also den 11. Juni. Nach den sonstigen Erfahrungen wird man wohl einen Irrthum Seume's anzunehmen haben. Wenn Lappenberg den 18. Juni angiebt, so handelt es sich wohl nur um eine falsche Auflösung des Datums von C. 8) In dem Zusatz 'conventualis' steckt wohl ein Irrthum. Es handelt sich offenbar um den Markgrafen Luderus Udo II., der am 2. Juni 1106 starb. Das Jahr geben die Ann. Rosenf. SS. XVI, 103, auch den Tag der Ann. Saxo. Mit ihm stimmt C überein, so dass wohl wieder ein Versehen von Seume vorliegt. Doch nennt das Necr. Luneb. einen 'Liudierus comes' erst zum 5. Juni. 9) So Hs., sonst ist der Name 'Paridon'. 10) Diese Notiz ist von einer dritten Hand eingetragen. 11) Vielleicht derselbe, der oben zum 19. Febr. genannt ist; vgl. auch Necrol. Luneb. 7. Juni 'O. Conradus abbas'. 12) Vgl. Ann. Sax. a. 1101. SS. VI, 785. 13) Um die Mitte des 15. Jh., vgl. C 177. 14) Vgl. oben zum 28. Mai. 15) Welcher Papst Johann gemeint ist, ist nicht klar. Von den Päpsten dieses Namens starb im Juni (der Tag ist nicht überliefert) nur Johann XVIII. im J. 1009; vgl. Jaffé Reg. I p. 503. Dass dieser zu der Gründung des Kanonikats in Harsefeld in irgend welcher Beziehung gestanden hätte, und daher seine Memorie dort gefeiert

Digitized by Google

27. Memoria Henrici marchionis Stadensis et Brandenburgensis, domini Dithmarsiae, qui vocatus est Longus; sine haerede obiit[1].

Iulius.

4. R. d. Segebadus archiabbas[2].
8. Magna memoria r. d. Iohannis Schulten archiabbatis[3].
18. Memoria r. d. Henrici archiabbatis[4].
29. R. d. Christophorus archiabbas[5].
30. Memoria r. d. Burchardi archiepiscopi Bremensis et d. Theoderici Vordis[6].

Augustus.

1. R. d. Albero archiabbas[7].
2. Memoria r. d. Iohannis Schulten archiabbatis. Obiit a. 1445[8].
5. D. Henricus dux conventualis.
6. R. d. Henricus Dudenrath archiabbas a. 1527.
7. Memoria Sifridi marchionis Stadensis etc., canonici Magdeburgensis et praepositi ad S. Nicolaum ibidem[9].
13. R. d. Iohannes de Luhe archiabbas a. 1435[10].
17. R. d. Luderus archiabbas[11].
24. R. d. Bernhardus archiabbas[12].
29. *Item reverendus ac nobilis dominus Burchardus a Mandeslo archiabbas 1618*[13].

---

sein sollte, wäre ja nicht undenkbar; doch bleibt das natürlich nur unsichere Vermuthung. 1) Das Jahr seines Todes 1087 geben die Ann. Rosenf. SS. XVI, 101 und Ann. Sax. SS. VI, 724. Der Tag war aus C bereits bekannt. 2) Vgl. zum 4. Juli. Von Mushard mit dem Abt Gizebaldus identificiert, vgl. zum 19. Nov. 3) Vgl. zum 21. Mai und 2. Aug. 4) Vgl. zum 17. Jan. und 16. Dec. 5) Jedenfalls der Abt des Marienklosters in Stade, der nach den Ann. Stad. SS. XVI, 361 im J. 1232 starb, und zwar am 29. Juli nach Lappenberg, Geschichtsquellen 190. 6) Vgl. zum 16. April und 23. Oct. 7) Fehlt in C; Bucelin und Mushard geben ihm das Todesjahr 1261. Nach Ann. Stad. SS. XVI, 361 Abt seit 1233. 8) Vgl. oben zum 21. Mai und 8. Juli. 9) Seinen Tod setzt Lappenberg in die Jahre 1102—1106. Ich finde keinen sicheren Quellenbeleg. 10) In der Zahl steckt ein Versehen. C giebt seinen Tod zum J. 1454, Buc. und Mush. zu 1460 an. 11) Dies ist offenbar der Abt von S. Michael in Lüneburg, der am 17. Aug. 1291 starb, vgl. v. Weyhe-Eimke, Die Aebte des Klosters S. Michaelis zu Lüneburg S. 18; auch das Necrol. Luneb. Unter den andern Aebten dieses Klosters begegnen auffällig viele Namen, wie Hartmann, Burchard, Thomas, Ludolf etc., die auch in unserm Necrolog vorkommen und sich nicht genau bestimmen lassen. Obwohl die Todestage nicht passen, könnte doch der eine oder andre ein Lüneburger Abt sein. 12) Findet sich weder bei C, noch in den sonstigen Listen. Der Name Bernhard kommt zweimal unter den Ilsenburger Aebten vor, aber mit andern Todestagen. 13) Von der dritten Hand nachgetragen.

Digitized by Google

September.

7. Memoria Rudolphi marchionis Stadensis et domini Dithmarsiae, Magdeburgi in maiori ecclesia sepulti[1].
11. R. d. Arnoldus Bicker archiabbas Hassefeldensis a. 1548.
14. Memoria Hermanni et Giselberti de Elmen a. 1350.
19. D. Engelbertus prior.
20. R. d. Nicolaus archiabbas[2].
23. D. Vitus de Wesselhövett prior.
25. Memoria Rudolphi[3].
27. R. d. Rudolphus archiabbas[4].
30. Generosus d. Dittmarus comes in Rossefeld[5].

October.

1. R. d. Erpo archiabbas[6].
2. Memoria Henrici Boni comitis Hassefeldensis et canonici Hildesheimensis a. 1002[7].
7. R. d. Engelbertus archiabbas a. 1398[8].
9. R. d. Otto archiabbas[9].
11. R. d. Adelwardus archiabbas[10]. D. Margareta comitissa in Rossenfeld[11].
14. Memoria Henrici et Menrici de Issendorp eorumque patris et proavorum a. 1370.

---

1) Rudolf, Sohn Udo's I., starb nach Ann. Stad. XVI, 322 am 7. Dec. (nicht 6. Dec.) 1124; das Jahr ist auch sonst bezeugt. Seume hat Dec. und Sept. verwechselt, denn C hat richtig VII. idus Dec. 2) Nach der Ueberlieferung † 1360. 3) So ohne weiteren Zusatz die Hs. Ich nehme die Angabe nur auf, weil C zum 13. Oct. bringt: Rudolfus infans (Sohn des 1124 gestorbenen Rudolf?), was von Seume ausgelassen ist. 4) Vgl. C 114 ohne Jahr. 5) Offenbar der Sohn Bernhards I. von Sachsen und der Hildegard, der Tochter Heinrichs des Kahlen. Den Titel Graf von Rossefeld hat er gewiss nicht geführt. Sein Tod wurde bisher nach dem Necrol. Luneb. auf den 3. Oct. gesetzt. Die Angabe unserer Quelle macht es indes doch wieder zweifelhaft, ob er nicht noch am Tage des Zweikampfes, dem 30. Sept., starb. Vgl. Steindorff, Jahrb. d. d. R. u. Heinrich III. Bd. II, 40 N. 6. 6) Findet sich weder bei C, noch sonst. Ein Erpo, aber mit dem Todestag 1. Mai, ist unter den Aebten des Marienklosters in Stade † 1404, vgl. Lappenberg, Geschichtsquellen 191. 7) Wenn sich die Jahreszahl auf den Tod beziehen soll, ist sie fehlerhaft, denn dafür steht das Jahr 1016 durch Thietmar VIII, 46 und die Ann. Quedlinb. SS. III, 84 fest. Den 2. Oct. geben Thietmar und das Necrol. Luneb., den 1. Oct. das Necrol. Mersburg. 8) C 113 hat: 1390. 9) Bei C 114 ohne Jahr; vgl. zum 15. Dec. 10) Vermuthlich der Abt von Stade, der 1177 starb, vgl. Ann. Stad. SS. XVI, 327. 348. 11) Eine Gräfin Margareta kommt in der bisher bekannten Ueberlieferung nicht vor.

Digitized by Google

15. Memoria Luderi 2. marchionis Brandenburgensis et Stadensis, domini Dithmarsiae, qui interfectus fuit in praelio, quod gessit avus maternus contra Henricum 4. imperatorem circa Mersburgum anno 1080. Sepultus ibidem in aede S. Laurentii [1].
17. R. d. Theodoricus archiabbas a. 1324 [2].
19. Memoria Mechtildis uxoris Henrici Boni comitis Hassefeldensis [3].
22. Memoria Iohannis de Zesterflett a. 1444.
23. Memoria Thiderici Vordis prespiteri [4].
24. Marckwardus de Bederkesa a. 1362 [5].
28. R. d. Fridericus archiabbas [6].
30. R. d. Hermannus archiabbas a. 1229 [7].

November.

5. R. d. Christophorus Bicker archiabbas et praepositus in Zevena a. 1575. aetatis suae 62 [8].
6. R. d. Segebadus archiabbas [9].
7. R. d. Bruningus archiabbas [10]. Memoria Elizabetae matris archiabbatis Iohannis Schulten. Memoria Luderi marchionis Stadensis, comitis Hassefeldensis et

---

1) Für diese merkwürdige Nachricht, die in C übergangen ist, findet sich nirgends eine Bestätigung. Das Misstrauen, mit dem man derartige Angaben dieser getrübten Quelle in der Regel aufzunehmen hat, wird hier doch etwas abgeschwächt durch die Genauigkeit des Datums, — denn die Schlacht an der Elster war bekanntlich am 15. Oct., — und die Bezeichnung des Begräbnisortes. Irgend ein historischer Kern dürfte doch zu Grunde liegen. Verwandtschaftliche Beziehungen zu dem Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden bestanden ja, da Markgraf Lüder Udo I. dessen Tante Adelheid zur Frau hatte. Lüder Udo II., der zum 26. Nov. ebenfalls 'Luderus 2. marchio' etc. genannt wird, kann natürlich nicht gemeint sein. 2) Sonst wird als Todesjahr 1320 angegeben, wohl nur wegen der C 161 erwähnten Urkunde. 3) Das Datum war bereits aus C bekannt. 4) Vgl. oben zum 16. April und 30. Juli. 5) Vielleicht ist es nur der Flüchtigkeit Seume's zuzuschreiben, dass zum 26. Oct. der zweite Abt des Klosters Cono († 1130) nicht verzeichnet ist, vgl. Ann. Stad. SS. XVI, 322 und Necrol. Luneb. 6) Findet sich sonst nicht. Etwa der Abt des Marienklosters in Stade, der nach Lappenberg, Geschichtsquellen 190 im J. 1300 starb? 7) † 1233 nach den Ann. Stad. SS. XVI, 361. In C war 1228, bei Buc. und Mush. 1227 als Todesjahr angegeben; vgl. zum 15. Febr. und 11. Nov. 8) So C 115 ohne Tag, Buc. und Mush., doch Buc. III, 83: 1574; vgl. zum 29. Juli. 9) Vgl. zum 4. Juli. Dies ist jedenfalls der Abt Sygebodo von Ilsenburg, der nach Leibniz, Script. III, 686 am 6. Nov. 1161 starb. Vgl. auch Necrol. Luneb. zum 6. Nov.; Krause im Arch. des Vereins für Gesch. etc. zu Stade I, 180. 10) Findet sich sonst nicht.

Digitized by Google

Dithmarsiae, qui capellam S. Nicolai in Hassefeld construxit a. 1060[1].

11. R. d. Hermannus archiabbas[2].
15. R. d. Reinoldus archiabbas[3].
17. Memoria Ivonis Schulten a. 1395.
19. R. d. Gizebaldus archiabbas a. 1213[4].
21. Memoria Menrici Schulten a. 1388.
25. R. d. Ludolphus archiabbas[5].
26. Memoria Armigardis comitissae de Ploceke, uxoris Luderi marchionis 2. Stadensis etc. Dedit ecclesiae Hassefeldensi sylvam Hassela[6].

December.

4. R. d. Giso de Borch archiabbas a. 1503[7]. R. d. Garlacus Schulte archiabbas a. 1410[8]. Memoria Henrici marchionis Stadensis, comitis Brandenburgensis, comitis Plocekensis; Ditmarsiae veneno extinctus[9].
6. Memoria Adelhaidis[10] uxoris Luderi marchionis Stadensis, comitis Hassefeldensis etc. Obiit Mallesleve[11] ibique sepulta est[12].
7. Memoria Iohannis de Zesterflett eiusque parentum fratrum et sororum[13].
9. R. d. Ludolphus archiabbas[14].
12. R. d. Wilkinus archiabbas[15].

---

1) Das Todesjahr Lüder Udo's I. ist nach Lambert v. Hersfeld p. 70: 1057. Der Tag war aus C bekannt. Vgl. Meyer v. Knonau, Jahrb. d. d. R. u. Heinrich IV. Bd. I, 42. 2) Vgl. oben zum 15. Febr. und 30. Oct. 3) Kommt sonst nicht vor. 4) Vgl. Ann. Stad. SS. XVI, 356 zum J. 1214: 'Segebodo abbas Rosenfeldensis obiit'; vgl. 4. Juli und 6. Nov. In den Abtslisten war bisher als Todesjahr 1208 angegeben, wohl wegen der Urk. Innocenz' III., vgl. C 148. 5) C 114 ohne Jahr. Vgl. zum 9. Dec. und die Anm. zum 17. Aug. 6) Das Jahr 1153 geben die Ann. Magdeb. XVI, 191; der Tag war aus C bekannt. Ueber die Schenkung handelt ausführlich C 126 ff. 7) Andre Angabe 1498, vgl. Buc. und Mush. 8) So auch C 114. Mush. und Buc. II, 189 haben: 1440; Buc. III, 83: 1408. Vgl. Krause im Archiv des Vereins für Geschichte etc. zu Stade I, 180. 9) Heinricus II., Sohn des Heinricus Longus, der nach den Ann. Rosenf. SS. XVI, 104 am 4. Dec. 1128 starb. Sonstige Belege sind von Bernhardi, Lothar S. 195 N. 21 zusammengestellt. 10) 'Adelhardis' Hs. 11) So die Hs. und auch C 122, woher die Nachricht vielleicht geschöpft ist. Es giebt zwar ein Dorf Malsleben s. w. von Lüneburg, doch ist jedenfalls zu lesen 'in Allesleve'; denn das Nonnenkloster Alsleben war von Graf Gero, dessen Tochter die Schwiegermutter der Adelheid war, gegründet, vgl. Ann. Magd. SS. XVI, 154. 12) Aus C war der 7. Dec. bekannt. Entweder Seume oder C hat sich um einen Tag geirrt. 13) Vgl. oben 29. April und 22. Oct. 14) Vgl. zum 25. Nov. 15) C 114: Wiltzinus ohne Jahr.

Digitized by Google

15. R. d. Otto archiabbas [1].
16. R. d. Henricus archiabbas [2].

Der Rest fehlt.

---

1) Vgl. zum 9. Oct. Hier ist wohl jener Abt Otto von Ilsenburg gemeint, der nach Ann. Rosenf. SS. XVI, 102 zwar nicht am 15., aber am 16. Dec. 1100 starb. Vgl. Leibniz, Script. III, 684. 2) Vgl. zum 17. Jan. und 18. Juli. Dies ist indessen wohl der Abt des Marienklosters in Stade, der am 16. Dec. 1312 starb, vgl. Lappenberg, Geschichtsquellen 190.

Digitized by Google

Digitized by Google

VIII.

Geschichte

der

westgothischen Gesetzgebung.

I.

Von

Karl Zeumer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Die folgende Abhandlung zerfällt in zwei Theile, einen allgemeinen und einen besonderen. Im ersten Theile wird die Geschichte der Gesetzgebung im Ganzen dargestellt, den zweiten werden Studien über einzelne Gesetze, ihre Quellen und ihre Geschichte bilden. Der erste soll vorzugsweise dazu dienen, die Ansichten von dem Alter und der Bedeutung der westgothischen Gesetze und ihrer verschiedenen Redaktionen, von denen der Verfasser bei der Herstellung der grossen Ausgabe der Leges Visigothorum in der Quartserie der Monumenta ausgeht, ausführlich zu begründen, während der zweite Theil Erläuterungen enthalten wird, die für die Kritik und das richtige Verständnis der einzelnen Gesetze nothwendig sind, in der wünschenswerthen Ausführlichkeit aber in den Anmerkungen der Ausgabe selbst nicht gegeben werden können.

Das Thema des ersten Theiles ist oft behandelt worden, zuletzt von dem Verfasser selbst in der Praefatio zur Handausgabe der Leges Visigothorum antiquiores. Eine nochmalige eingehender begründete Darstellung des Gegenstandes ist aber nothwendig, nicht nur um die letzten Zweifel an der Richtigkeit der dort vertretenen Anschauungen zu beseitigen, sondern auch um dort dem nächsten Zwecke gemäss nur angedeutetes oder ganz übergangenes auszuführen und nachzutragen. Dass bei einem wiederholt behandelten Gegenstande diese Ausführungen nicht in allen Punkten von Grund aus neues enthalten können, ist selbstverständlich; ebenso, dass nicht jedes einzelne Mal, wo feststehende und unzweifelhafte Dinge mitgetheilt werden, angegeben werden kann, von welchem meiner Vorgänger und wo dieses oder jenes zuerst ausgesprochen oder festgestellt ist; wenn auch nach Möglichkeit der Antheil jedes einzelnen Forschers an den Resultaten hervortreten soll. Ein für alle Mal aber will ich bemerken, dass mir für die älteste Zeit der westgothischen Gesetzgebung vorzugsweise die lange Zeit durch Bluhmes falsche

Digitized by Google

Ansicht über die 'Antiqua' in den Hintergrund gedrängten und erst von Brunner wieder zu Ehren gebrachten Ausführungen von E. Th. Gaupp, 'Ueber das älteste geschriebene Recht der Westgothen' in den Germanistischen Abhandlungen, Mannheim 1853, S. 27 ff., und neben ihnen Brunners eigene Darstellung in dem ersten Bande seiner Deutschen Rechtsgeschichte S. 320 ff. als Grundlage gedient haben; während ich für die spätere Zeit namentlich F. Bluhmes kurzen, aber inhaltreichen, weil auf Kenntnis des Handschriftenmaterials beruhenden, Bemerkungen über die Redaktionen Reccessvinds und Ervigs in seiner Schrift: 'Zur Texteskritik des Westgothenrechts', Halle 1872, gefolgt bin. Dass daneben im Einzelnen auch Adolf Helfferichs 'Entstehung und Geschichte des Westgothenrechts', Berlin 1858, ferner O. Stobbes 'Geschichte der Deutschen Rechtsquellen' I, S. 71 ff. und besonders Dahns 'Könige der Germanen', Band V und VI (letzterer in 2. Auflage) sowie desselben Verfassers: 'Westgothische Studien', Würzburg 1874, vielerlei Anregung und Belehrung boten, erkenne ich gern an, wenn diese Forscher auch in Bezug auf die Antiqua unter dem Banne der falschen Ansicht Bluhmes standen und nach den ihnen zu Gebote stehenden Texten der Ausgaben zu einer richtigen Erkenntnis der Textgeschichte der späteren Lex Visigothorum unmöglich kommen konnten. Denn auch Dahn konnte in dem ersten die Geschichte der Gesetzgebung behandelnden Theile seiner Studien die aufhellenden Bemerkungen Bluhmes in der 'Texteskritik' noch nicht benutzen, da dieser Theil bereits 1872 vollendet und als Festgabe für die Jubelfeier der Universität München gedruckt war. Wenn es mir vergönnt ist, diese Dinge vielfach richtiger und sicherer als meine Vorgänger zu erkennen, so ist mein Verdienst dabei nur gering: was die sicheren Resultate ermöglicht, ist die deutliche Sprache der handschriftlichen Ueberlieferung, auf welches zurückzugreifen mir im Gegensatz zu der Mehrzahl meiner Vorgänger vergönnt war. Verstehen freilich muss man diese Sprache.

Im Folgenden werde ich die genannten Werke von Bluhme, Brunner, Gaupp und Stobbe nur mit dem Namen des Verfassers und der Seitenzahl, die beiden Werke Dahns ebenfalls mit dem Namen, aber mit dem Zusatz 'Könige' oder 'Studien' anführen. Citate der Lex Visigothorum ohne weiteren Zusatz beziehen sich auf die Reccessvindiana in der Handausgabe.

Digitized by Google

I. Allgemeiner Theil.

1. Kritik der Quellen.

Dreierlei unmittelbare Quellen für die Geschichte der westgothischen Gesetzgebung stehen uns zu Gebote: erstens datierte Gesetze, zweitens undatierte Gesetze und drittens Nachrichten anderer Quellen über westgothische Gesetzgebung. Unter datierten Gesetzen verstehen wir nicht nur diejenigen, welche eine eigentliche Datierung, sondern alle, die überhaupt Angaben über ihre Entstehungszeit, wenn auch nur den Namen des Gesetzgebers enthalten.

An datierten Gesetzen haben wir zunächst die Lex Romana Alarichs II. vom Jahre 506, ein Gesetz des Königs Theudis vom Jahre 546, dann von Reccared I. und seinen Nachfolgern zahlreiche einzelne Gesetze, die sämmtlich in den verschiedenen Redaktionen oder handschriftlichen Gestaltungen der Lex Visigothorum überliefert sind, und endlich dieses Gesetzbuch selbst in der von Reccessvind herrührenden ursprünglichen Gestalt und in der neuen Bearbeitung Ervigs.

Neben dieser stattlichen Reihe datierter Gesetze steht eine quantitativ geringere, aber qualitativ besonders wichtige Zahl nicht datierter Gesetze: die Fragmente des Pariser Palimpsestes Cod. Paris. lat. 12161, die in das bairische Volksrecht aufgenommenen westgothischen Gesetze und die mit der Aufschrift Antiqua versehenen Stücke der späteren Lex Visigothorum. Diese undatierten Stücke gehören durchweg zu den ältesten Bestandtheilen der westgothischen Gesetzgebung. Ihr Alter zu bestimmen, ihre Entstehungsverhältnisse aufzuklären ist die erste Aufgabe der westgothischen Rechtsgeschichte. Erst durch die Lösung dieser Aufgabe wird eine sichere Grundlage für das erste Jahrhundert der westgothischen Gesetzesgeschichte gewonnen.

Die undatierten Gesetze bieten nun in ihrem Inhalte vielfach Merkmale, aus denen man Schlüsse auf ihre Entstehungsverhältnisse, namentlich auf ihre Entstehungszeit

Digitized by Google

ziehen kann. Solche Schlüsse sind aber vielfach unsicher. Es ist daher ganz besonders erwünscht, wenn der Mangel der Datierung ergänzt wird durch historische Nachrichten über die Gesetzgebung, mit welchen sich die überlieferten Gesetze in Einklang bringen lassen. Endlich bietet auch die Vergleichung der überlieferten Gesetze mit anderen Rechtsquellen jener Periode die Möglichkeit, jene chronologisch zu bestimmen; so die mit anderen westgothischen Rechtsquellen, den Formeln und Concilsakten, mit den Quellen des römischen Rechts und mit einigen älteren germanischen Volksrechten.

Die durch datierte Gesetze feststehenden wichtigsten Thatsachen der westgothischen Rechtsgeschichte sind: der Erlass des Rechtsbuches für die Römer durch Alarich II. im Jahre 506 und die Publikation der Lex Visigothorum als für alle Einwohner des Reiches gleichmässig und ausschliesslich geltenden Gesetzbuches König Reccessvinds, welches neben dem älteren undatierten Material auch Gesetze einzelner Vorgänger des Königs bis zurück auf Reccared I. mit Namen überliefert. Für die Geschichte der Gesetzgebung für die Gothen des Reiches bis auf Reccared I. sind wir somit in der Hauptsache auf undatierte Gesetze und Nachrichten der Historiker angewiesen. Prüfen wir zuerst, was an solchen Nachrichten vorhanden ist.

Da ist zunächst jene Nachricht bei Jordanes, Getica c. 11 von einer uralten Gesetzgebung der Gothen aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts vor Christi Geburt, wo es von dem weisen Dicineus, welchem der Gothenkönig Burvista fast königliche Gewalt gegeben habe, und der die Gothen fast in der ganzen Philosophie unterrichtet habe, heisst: 'ethicam eos erudiens barbaricos mores conpescuit, fysicam tradens naturaliter propriis legibus vivere fecit, quas usque nunc conscriptas belagines nuncupant'.

Es ist schwer einzusehen, was die Physik und das natürliche Leben mit den propriae leges zu thun hat. Dass aber Dicineus nicht als Gesundheitsapostel und die leges nicht als Regeln einer 'naturgemässen Lebensweise', wie man heute sagen würde, anzusehen sind, dürfte ausser Zweifel stehen. Die ganze Stelle ist durchaus rhetorisch. Die einzelnen Zweige der philosophia werden durchgegangen und bei jedem der Erfolg angegeben, den seine Lehre für die Gothen gehabt habe. Da mag denn in der Quelle, aus der Jordanes oder Cassiodor schöpfte, etwa gesagt gewesen sein, dass Dicineus die Gothen gelehrt habe, die Naturkräfte zu benutzen, etwa das Feuer zum

Digitized by Google

Kochen und Schmieden oder dergleichen. Dabei mag von leges, nach denen diese Naturkräfte wirken, die Rede gewesen sein. Da hat denn Jordanes durch das Wort verleitet den Sinn des Ganzen so aufgefasst, als handele es sich um Gesetze im Rechtssinne; denn anders kann das 'propriis legibus vivere' kaum verstanden werden. Auch die Bemerkung, welche Jordanes offenbar aus eigenem Wissen hinzufügt: 'quas usque nunc conscriptas belagines nuncupant', bestätigt das. Dieser Zusatz aber ist das für uns allein Interessante. Wenn immer in den rechtsgeschichtlichen Darstellungen darauf hingewiesen wird, es beziehe sich dieser ganze Bericht über Dicineus gar nicht auf die Gothen, sondern auf die skythischen Geten, und damit für abgethan gilt, so möchte ich dagegen betonen, dass es für die gothische Rechtsgeschichte bei dem halb sagenhaften Charakter der ganzen Erzählung ziemlich gleichgültig ist, ob sie von den Gothen oder Geten zu verstehen ist, zumal in der ursprünglichen Quelle wohl nur von der Physik und nicht von Rechtssatzungen die Rede gewesen sein dürfte.

Das für die gothische Rechtsgeschichte wichtige ist allein die Bemerkung des Jordanes, welche sich sicher auf die Gothen und zwar die Gothen des 6. Jh. bezieht, dass nämlich damals für uralt geltende Rechtsaufzeichnungen unter der Bezeichnung belagines vorhanden waren. Als Bedeutung dieses unzweifelhaft gothischen Wortes ist von J. Grimm die von 'Satzung' erschlossen. Wurden aber diese alten Satzungen mit einem gothischen Worte bezeichnet, so dürfen wir wohl annehmen, dass sie überhaupt in gothischer Sprache abgefasst waren. Mit des Westgothenkönigs Eurich Gesetzgebung können diese belagines kaum zusammenhängen. Freilich sagt Jordanes nicht, ob er sich den Dicineus bei den Westgothen oder bei den Ostgothen dachte; wahrscheinlich hatte er selbst davon keine bestimmte Vorstellung. Wenn er dann aber jene Bemerkung über seine Zeit hinzufügt, so hat er dabei doch wohl die Gothen, unter denen er lebte und schrieb, die Ostgothen, im Auge. Für die Westgothen dürfen wir die Nachricht nur insofern benutzen, als wir sagen können: Gab es bei den Ostgothen solche alten nationalen Rechtsaufzeichnungen, von denen sich sonst keine Spur erhalten hat, so gab es wohl auch bei den Westgothen solche Aufzeichnungen, welche durch die romanisierende Gesetzgebung der Könige des tolosanischen und des toletanischen Reiches ignoriert und unterdrückt wurden, aber trotzdem unter der Oberfläche fortlebten und dazu bei-

Digitized by Google

getragen haben können, die Kenntnis des altnationalen Rechtes zu erhalten, bis in die Zeiten hinein, wo es befreit von dem Zwange des exclusiven romanisch-westgothischen Gesetzbuches in den spanischen Rechtsquellen des Mittelalters wieder hervortreten konnte. Die von Ficker[1] aufgestellte Hypothese von diesem Hervortreten des altnationalen Gothenrechtes in den späteren Quellen würde durch Annahme solcher belagines sich noch besser als bisher erklären lassen.

Eine solche Annahme dürfte auch kaum in Widerspruch stehen mit den wichtigsten Nachrichten über die westgothische Gesetzgebung, welche wir Isidor von Sevilla verdanken, soweit diese richtig sind.

Isidor, der etwa 560 geboren sein muss, höchst wahrscheinlich noch in den letzten Regierungsjahren Reccareds I. (586—601) den Bischofstuhl von Sevilla bestieg (s. Arevalo, Opera S. Isidori I, p. 122 f. 139 f.) und im Jahre 636 starb, hat im Jahre 624 seine Historia Gothorum verfasst, welche an zwei Stellen wichtige Nachrichten über die westgothische Gesetzgebung enthält. Die erste Nachricht findet sich c. 35 (Chronica minora II, ed. Mommsen p. 281) und berichtet von König Eurich: 'sub hoc rege Gothi legum instituta scriptis habere coeperunt. nam antea tantum moribus et consuetudine tenebantur'. Die zweite Nachricht meldet von Leovigild, c. 51: 'in legibus quoque ea quae ab Eurico incondite constituta videbantur correxit, plurimas leges praetermissas adiciens, plerasque superfluas auferens'.

Welchen Werth haben diese Nachrichten? Aeltere historische Quellen dafür sind nicht nachgewiesen; dennoch sind die Nachrichten durchaus vertrauenswürdig.

Wir prüfen zuerst die über die Revision der älteren Gesetze durch Leovigild. Sie betrifft eine Zeit, die höchstens einige 50 Jahre vor der lag, da der Verfasser schrieb. Dieser selbst hat das berichtete Ereignis wahrscheinlich schon als junger Mann mit erlebt, und es mochte noch mancher leben, der genaues darüber wusste. Isidor bekleidete als Metropolitan von Sevilla eines der höchsten Kirchenämter im Westgothenreiche, und wer die westgothische Geschichte kennt, weiss, welchen Einfluss die hohe Geistlichkeit auf die Reichsangelegenheiten hatte und welche hervorragende Stellung sie in der Reichs-

1) Ueber die nähere Verwandtschaft zwischen gothisch-spanischem und norwegisch-isländischem Recht, Mitth. d. Inst. f. österr. Gesch. II. Erg.-Bd. Innsbruck 1887.

Digitized by Google

verwaltung einnahm. Mit König Sisebut hatte Isidor in litterarischem Verkehr gestanden; auch zu Svinthila scheint er nähere Beziehungen gehabt zu haben, wie man aus den warmen und eingehenden Lobsprüchen, die er diesem Könige am Schluss der längeren Form seiner Gothengeschichte widmet, schliessen kann. Wer im Reiche und am Hofe eine solche Stellung einnahm, konnte unmöglich in Unwissenheit sein über eine so wichtige Thatsache, wie der Erlass eines neuen Gesetzbuches ist, wenn diese auch schon um etwa 40 oder 50 Jahre zurücklag. Ich meine, er hätte jene genaue Angabe gar nicht machen können, wenn sie unrichtig gewesen wäre.

Die Glaubwürdigkeit der Nachricht wird aber noch verstärkt, wenn es gelingt, eine schriftliche Quelle von unbedingter Autorität für sie nachzuweisen. Isidor erwähnt eine spätere Redaktion oder Revision der westgothischen Gesetze nicht. Er betrachtete also das zur Zeit, als er schrieb, geltende Gesetzbuch als das Erzeugnis der Revision Leovigilds. Bezieht sich aber seine Nachricht auf das zu seiner Zeit in Gebrauch befindliche Gesetzbuch, so liegt gewiss nichts näher, als die Annahme, dass das Gesetzbuch selbst die Quelle seiner Nachricht war. Unzweifelhaft hat das bis auf Reccessvind geltende Gesetzbuch Leovigilds ein Zeugnis über seinen Ursprung mit dem Namen des Gesetzgebers enthalten, sei es in Form einer Vorrede oder eines Publikationsediktes oder auch nur einer Ueberschrift oder Unterschrift. Sehen wir doch die von germanischen Königen auf dem Boden des ehemaligen Römerreiches publicierten Gesetzbücher des 6. und 7. Jh. an. Sie alle mit Ausnahme der sogenannten Lex Romana Burgundionum, die aber auch kein eigentliches Gesetzbuch, sondern nur ein Rechtsbuch sein sollte, tragen solche Zeugnisse über ihren Ursprung an sich. Die westgothische Lex Romana trägt an der Spitze das sogenannte Commonitorium mit dem Namen Alarichs II. Das 'Edictum Theoderici regis' trägt diese Ueberschrift. Dem Gesetzbuch des Burgundenkönigs Gundobad geht ein ausführliches Publikationsedikt voraus, das in seiner ursprünglichen Fassung die Inscriptio trägt: 'Vir gloriosissimus Gundobadus rex Burgundionum'. Der langobardische Edictus Rothari enthält ebenfalls eine feierliche Einleitung mit der Inscriptio: 'Ego in Dei nomine Hrotarit vir excellentissimus et septimodecimum rex gentis Langobardorum', und ausserdem entsprechende Ueber- und Unterschriften. Ebenso haben auch die späteren langobardischen Gesetzgeber stets Sorge getragen, dass ihre

Digitized by Google

Gesetze nicht ohne ihre Namen publiziert wurden. Die Edikte der Frankenkönige dieser Zeit sind sämmtlich mit den Namen der Gesetzgeber in Inscriptionen oder Ueberschriften versehen; nur den Volksrechten des fränkischen Reiches, welche nicht den Charakter königlicher Gesetze tragen, fehlen zum Theil, wie z. B. der Lex Ribuaria, entsprechende Ueberschriften oder Prologe. Endlich haben auch die Westgothenkönige des 7. Jh. den von ihnen veröffentlichten Gesetzbüchern ausführliche Publikationsedikte unter ihren Namen beigegeben. Diesen Thatsachen gegenüber müssen wir nothwendig annehmen, dass auch Leovigild sein Gesetzbuch mit einem deutlichen Zeugnis seiner Urheberschaft erlassen hat.

Was ist dann aber natürlicher, als die Annahme, dass Isidor seine Nachricht aus der Einleitung des zu seiner Zeit geltenden Gesetzbuches entnahm, in welcher Leovigild gemäss dem Brauche seiner Zeit sich über Ziele und Bedeutung seiner Gesetzgebung ausgesprochen haben wird? Wesentlich unterstützt wird diese Annahme noch dadurch, dass Inhalt und Wortlaut der Nachricht Isidors über Leovigilds Gesetzgebung nahe Verwandtschaft zeigen mit einem Satze, den Rothari in der Einleitung seines Edictus anwendet.

Bei Rothari heisst es: '... necessarium esse prospeximus presentem corrigere legem, quae priores omnes renovet et emendet et quod deest adiciat et quod superfluum est abscidat'. Isidor sagt: 'in legibus quoque ea, quae ab Eurico incondite constituta videbantur, correxit, plurimas leges praetermissas adiciens, plerasque superfluas auferens'. Hier wie dort die gleiche Hervorhebung des Dreifachen: 1. Correctur der alten Gesetze, 2. Beseitigung überflüssig gewordener, 3. Hinzufügung neuer Gesetze.

Da nun, seitdem ich zuerst darauf hingewiesen hatte, von anderer Seite ausführlich dargelegt ist, dass eine Verwandtschaft zwischen dem Edictus Rothari und dem Westgothenrecht besteht, die sich nur aus der Benutzung des Westgothenrechtes durch die Verfasser des Edictus erklären lässt[1], und da ferner die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass bei der Abfassung des Edictus im Jahre 643 die damals schon seit mindestens einigen 60 Jahren geltende Form des Westgothenrechtes, also eben der Codex

1) S. Brunner, D. Rg. I, S. 369 und Giovanni Tamassia, Le fonti dell' editto di Rotari, Pisa 1889.

Digitized by Google

revisus Leovigilds und nicht etwa Eurichs Gesetzbuch selbst benutzt ist, so wird man sich der Annahme kaum erwehren können, dass die Worte des Edictus ebenso aus der Einleitung Leovigilds entlehnt seien wie Isidors Nachricht.

Dagegen scheint nun aber zu sprechen, dass, wie Pasquale del Giudice in einem Aufsatze: 'Le tracce di diritto Romano nelle leggi Longobarde', in 'Studi di storia e diritto', Milano 1889, p. 370 ff. nachgewiesen hat, die Worte des Edictus aus Iustinians Novelle VII, pr. entlehnt sind. Dort heisst es und zwar nach der im Authenticum überlieferten Form: 'Quod etiam in omni legislatione facientes credimus oportere et in alienationibus, quae fiunt super sacris rebus, una complecti lege, quae priores omnes et renovet et emendet et quod deest adiciat et quod superfluum est abscidat'. Von den Worten 'quae priores' an stimmen also Edictus und Novelle buchstäblich überein. Dennoch lässt sich unsere Vermuthung aufrechterhalten, wenn man annimmt, dass bereits Leovigild die Novellenstelle in seinen Prolog aufgenommen und Rothari sie dorther entnommen habe. Freilich setzt das voraus, dass die Novellenstelle grade in dieser Form bereits zu Leovigilds Zeit nach Spanien gedrungen sei. Aber auch das dürfte nicht als unmöglich anzusehen sein. Für jene Annahme, dass Rothari nicht direkt aus der Novelle schöpfte, spricht sogar der Umstand, dass, wie del Giudice treffend hervorgehoben hat, die ganze entlehnte Stelle auf Rotharis Gesetzgebung in keiner Weise passt, da, wie der Epilog des Edictus eingesteht, ältere geschriebene Gesetze bei den Langobarden überhaupt nicht vorhanden waren, so dass von einer solchen dreifachen Revisionsthätigkeit gar nicht die Rede sein konnte. Einen Satz nun, der auf das Verfahren bei der Abfassung des Edictus so ganz und gar nicht passte, sollte dessen Verfasser aus einer Novelle herausgesucht haben, die sonst im Edictus nicht benutzt ist, um damit seinen Prolog aufzuputzen? Das wäre kaum verständlich. Dagegen wäre es wohl leichter zu erklären, wenn der Verfasser des Edictus diese Phrase, obwohl sie nicht passte, vielleicht mit andern aus der Vorrede eines Gesetzbuches entnommen hätte, das ihm auch sonst zum Vorbild diente. In Leovigilds Vorrede aber war der Satz durchaus berechtigt, und ich möchte um so eher glauben, dass Rotharis Prolog nicht direkt aus Justinian, sondern aus Leovigilds Gesetzbuch schöpfte, weil der Ausdruck 'corrigere', der sich bei Rothari und in Isidors Bericht

Digitized by Google

findet, in der Novellenstelle fehlt. Will man unsere Erklärung nicht gelten lassen, so muss man annehmen, dass Isidor den Anklang an die Novelle in seinen Bericht erst hineingebracht habe; was gewiss wenig wahrscheinlich ist.

Wie schon bemerkt, erwähnt Isidor nach der Revision des Gesetzbuches durch Leovigild eine spätere Redaktion nicht mehr. Daraus ergiebt sich mit unbedingter Nothwendigkeit der Schluss, dass von Leovigilds Zeit bis zum Jahre 624 eine solche Neuredaktion nicht stattgefunden haben kann. Hier, wenn je, ist das 'argumentum ex silentio' am Platze. Hätte eine solche Redaktion später noch stattgefunden, so hätte Isidor in seiner Stellung das wissen müssen; und hätte sie, wie man auf Grund einer haltlosen späteren Nachricht, auf die wir noch zurückkommen, gemeint hat, durch Reccared stattgefunden, so hätte Isidor das auf keinen Fall verschwiegen. Wenn Isidor bei dem letzten arianischen Könige in gerechter Würdigung seiner Verdienste der Erneuerung des Gesetzbuches gedenkt, dann sollte er, der die Kämpfe, die zum Siege des Katholicismus führten, als eifriger Katholik neben seinem älteren Bruder und Amtsvorgänger Leander mit durchlebt und mit gekämpft hatte, nicht für der Mühe werth gehalten haben, ein gleiches Verdienst bei dem von ihm so hochgepriesenen Reccared, dem ersten katholischen Könige, hervorzuheben? Das ist undenkbar!

Zu diesem Resultate stimmt nun auf das genaueste der Inhalt der Reccessvindiana. Sie enthält mit dem Namen des Königs bezeichnete Gesetze von Reccessvind, Chindasvind, eins von Sisebut, drei von Reccared. Dass es sich hier um Reccared I. handelt, wäre wegen der überaus kurzen Regierungszeit Reccareds II. von vorn herein anzunehmen. Von einem dieser Gesetze XII, 2, 12 wird uns aber die Autorschaft des ersten Reccared ganz ausdrücklich bezeugt durch Sisebuts Gesetz XII, 2, 13, welcher jenes Gesetz citiert als: 'dudum late constitutionis autoritas a domino et precessore nostro Reccaredo rege'[1]. Reccared I. ist also der älteste König, von dem die Reccessvindiana mit Namen bezeichnete Gesetze aufgenommen hat. Neben diesen mit Königsnamen bis hinauf zu Reccared I. bezeichneten Gesetzen enthält die Sammlung zahlreiche Stücke, die mit der Ueberschrift Antiqua versehen sind, und einzelne, bei

1) Ob sich auch der Brief Gregors d. Gr. an Reccared, vom August 599 (Mon. Germ. Epist. II, p. 223), worin er ihn belobt wegen seines Gesetzes gegen die perfidia Iudeorum, grade auf dieses Gesetz bezieht, möchte ich bezweifeln.

Digitized by Google

denen zwar jede Ueberschrift in unserer Ueberlieferung fehlt, die aber ihrem ganzen Charakter nach zu diesen Antiquae zu zählen sind. Wenn nun die Redaktoren Reccessvinds die Gesetze bis zu Reccared I. einschliesslich hinauf mit dem Namen des Gesetzgebers bezeichnen, die übrigen aber im Gegensatze dazu als Antiquae, so liegt es wohl klar zu Tage, dass diese alten Gesetze alles umfassten, was von Gesetzen aus der Zeit vor Reccared I. aufgenommen war, dass also Leovigilds Gesetze und die seiner Vorgänger von Reccessvind als Antiquae bezeichnet wurden. Da nun aber nach Isidors glaubhafter Mittheilung Leovigild das alte Gesetzbuch revidiert und durch seine eigenen Gesetze ergänzt hat, so ist nicht zu bezweifeln, dass die Redaktoren eben jenen Codex revisus Leovigilds vor sich hatten und eben die daraus aufgenommenen Stücke als Antiquae bezeichneten, im Gegensatze zu den nicht aus dem alten Gesetzbuche entnommenen Gesetzen Reccareds I. und der späteren Könige.

Dieses Ergebnis dürfen wir als feststehend ansehen. Zweifelhaft könnte nur noch erscheinen, ob sämmtliche mit Antiqua bezeichneten Stücke der Reccessvindiana dem Codex revisus Leovigilds entnommen sind, oder ob solche Antiquae, die vollständig und wörtlich mit Stücken der Lex Romana übereinstimmen, wie L. Vis. IV, 1, 1—7, oder doch grösstentheils wörtlich übereinstimmen, wie L. Vis. V, 5, 9. VII, 2, 18 und VII, 5, 6, erst von Reccessvind der Lex Romana entlehnt sind; mit anderen Worten, ob diese Antiquae bereits dem Codex revisus Leovigilds angehörten oder nicht.

Es ist gewiss ein naheliegender Gedanke, dass die Redaktoren, welche unter Reccessvind das neue für Gothen und Römer bestimmte Gesetzbuch zusammenstellten, nicht nur aus dem gothischen Gesetzbuch, sondern auch aus dem römischen, welches ja seine Geltung nun verlieren sollte, Bestandtheile aufnahmen. Das ist aber doch nicht der Fall gewesen. Das römische Recht herrscht freilich materiell in dem jüngeren westgothischen Gesetzbuche ebenso vor, wie in dem älteren. Formell aber enthält die Reccessvindiana nur gothisches Recht. Sehen wir zunächst von IV, 1, 1—7 ab, so weist keine Antiqua vollständige wörtliche Uebereinstimmung mit der Lex Romana auf. In V, 5, 9. VII, 2, 18 und VII, 5, 6 sind freilich die Aenderungen gegenüber der Interpretatio der Lex Romana, der sie entlehnt sind, nur gering, z. Th. nur redaktioneller Art. Immerhin zeigt sich das Bestreben, diese Stücke für

Digitized by Google

das gothische Gesetzbuch zurecht zu machen oder in Zusammenhang mit anderen Stücken desselben zu setzen, wie das in L. Vis. V, 5, 9 durch Hinweis auf eine altgothische Lex superior (V, 5, 8) geschehen ist. Die übrigen Antiquae, welche römisches Recht aus der Lex Romana Alarichs II. enthalten, lehnen sich nur an Stücke dieses Gesetzbuches an, wie IV, 4, 1. V, 7, 2. VI, 4, 2. VII, 2, 10; höchstens dass einmal eine einzelne Phrase aus der Vorlage wörtlich übernommen wird; so in VII, 5, 1. Wenn nun aber andere Stücke, die sich entweder ebenso stark oder zum Theil noch mehr an Texte der Lex Romana anschliessen, mit Chindasvinds Namen, wie II, 1, 10. 18. II, 5, 4. 6. VI, 2, 1. 3. VIII, 4, 18, oder mit Reccessvinds Namen, wie II, 1, 12. VII, 6, 2, bezeichnet sind, nicht aber Antiquae genannt werden, so ist das wohl ein vollgültiger Beweis dafür, dass die als Antiquae bezeichneten im gleichen Verhältnis zu der Lex Romana stehenden Stücke nicht erst von Chindasvind oder Reccessvind für die Gothen und Römern gemeinsame neue Gesetzgebung aus der Lex Romana entnommen oder nach ihr formuliert sind. Sie standen also schon in Leovigilds revidiertem Gesetzbuche und sind aus diesem in die Reccessvindiana aufgenommen.

Zweifel könnten noch wegen der ganz unverändert der Lex Romana entnommenen Partie IV, 1, 1—7, die als Antiqua bezeichnet ist, bestehen. Die 7 Capitel bilden den ganzen Titel IV, 1, und dieser trägt die Ueberschrift 'De gradibus' und enthält keine Gesetze, sondern Paulus, Sent. IV, 10 in der Bearbeitung der Lex Romana; eine Verwandtschaftstafel mit Angabe der zu jedem der 7 Grade der Cognaten gehörigen Verwandten. Die römische cognatische Verwandtschaft entsprach im Wesentlichen der germanischen Sippe, und deshalb konnte die römische Terminologie auch im gothischen Recht angewandt werden, wie das denn auch schon in den Pariser Fragmenten, die jedenfalls einer älteren Form des westgothischen Gesetzbuches angehören als die Antiquae der Reccessvindiana, geschieht. In dieser älteren Form, die uns grade in dieser Partie vollständig genug, um das erkennen zu lassen, erhalten ist, fehlt noch der Titel De gradibus. Nun hat Leovigild, wie die Abweichungen der Antiquae von den Pariser Fragmenten zeigen, das Erbrecht im Titel De successionibus sehr wesentlich geändert und dem römischen angenähert; da ist es denn sehr wahrscheinlich, dass auch Leovigild den Titel De gradibus gewissermassen als Grund-

Digitized by Google

lage für sein romanisiertes Erbrecht dem Titel De successionibus vorangestellt hat.

Wir dürfen also dem Satze, dass die Redaktoren Reccessvinds alle aus Leovigilds Codex revisus aufgenommenen Stücke als Antiquae bezeichneten, den andern hinzufügen, dass alle in der Reccessvindiana als Antiquae bezeichneten Stücke dem Codex Leovigilds entnommen sind. Formell enthält also die Reccessvindiana nur gothisches Recht. Wo römisches Recht auftritt, erscheint es im Gewande des Gesetzes eines gothischen Königs oder als Bestandtheil des alten gothischen Gesetzbuches. Das entspricht auch der Tendenz, welche Reccessvinds Gesetz II, 1, 8, über die Aufhebung der Geltung des fremden Rechtes (alienae gentis leges), zum Ausdruck bringt. Das neue gemeinsame Recht soll das national gothische sein. Die Belästigungen durch die Romanae leges sollen aufhören. Dazu hätte nicht recht gepasst, wenn man eine Anzahl dieser römischen Gesetze in das neue Gesetzbuch aufgenommen hätte.

Wir fassen noch einmal kurz zusammen, was die Prüfung der Nachricht Isidors und des Bestandes der Reccessvindiana ergiebt.

Aus Isidors wohl der Vorrede des zu seiner Zeit geltenden Gesetzbuches entnommener Nachricht geht hervor, dass Leovigild eine tiefgreifende Revision des westgothischen Gesetzbuches vorgenommen hat, und dass dieses bis zum Jahre 624 eine weitere Umgestaltung nicht erfahren hat. Die Reccessvindiana aber nennt alle rückwärts über Reccared I. hinausgehenden Gesetze, also die Leovigilds und seiner Vorgänger, ohne Unterschied Antiquae, während sie alle späteren mit dem Namen des Gesetzgebers bezeichnet. Aus der Verbindung dieser beiden Thatsachen ergiebt sich unter Berücksichtigung anderer Momente, dass Leovigilds Gesetzesredaktion die letzte vor der Reccessvindiana war, und die in letzterer enthaltenen Antiquae sämmtlich diesem Codex Leovigilds entnommen sind.

Wenden wir uns nunmehr von dem gesicherten Ergebnis über Leovigilds gesetzgeberische Thätigkeit rückwärtsschreitend dem zu, was Isidor über die ältere Gesetzgebung zu berichten weiss. Nach c. 85 lebten die Westgothen erst seit König Eurich nach geschriebenen Gesetzen, vorher nur nach Gewohnheitsrecht; und eben jene Gesetze Eurichs galten, wie aus c. 51 hervorgeht, bis auf Leovigild, der sie revidierte und ergänzte. Es war also nach Isidor Eurichs Gesetzbuch, welches Leovigild neu redigierte.

Digitized by Google

Dieser Nachricht entspricht nun wieder auf das beste, dass uns theils in den sogenannten Pariser Fragmenten, theils in der Lex Baiuvariorum umfangreiche Bestandtheile einer Gestalt des Westgothenrechtes überliefert sind, die älter ist, als die, welcher die bei Reccessvind als Antiquae bezeichneten Gesetze angehören. Erwiesen sich diese als Bestandtheile des von Leovigild revidierten Gesetzbuches, so müssen wir in jenen überlieferten älteren Texten Theile eben jenes älteren Gesetzbuches erblicken, welches Leovigild seiner Revision unterzog und welches Isidor auf König Eurichs Gesetzgebung zurückführt.

Dass jener in den Pariser Fragmenten und der Lex Baiuvariorum überlieferte Text älter ist als der in den Antiquae, oder wie wir zusammenfassend sagen können, der Antiqua, enthaltene, wird jeder, der beide mit einander vergleicht, erkennen. Oft genug werden wir im Laufe dieser Untersuchungen noch Gelegenheit haben, dieses im Einzelnen festzustellen; daher mag es genügen, hier nur einige Stellen hervorzuheben, an welchen das Verhältnis besonders deutlich hervortritt.

Da ist zunächst Fragment c. 277: 'Antiquos vero terminos sic stare iubemus, sicut et bonae memoriae pater noster in alia lege praecepit'. Die Verweisung auf das Gesetz des Vaters hatte natürlich nur einen Sinn in dem ursprünglichen Texte. Ein späterer Gesetzgeber konnte nicht mehr so sprechen. Dem gemäss fehlt die Verweisung in der entsprechenden Stelle L. Vis. X, 3, 1 (Antiqua): 'Antiquos terminos . . . sic stare iubemus, sicut antiquitus videntur esse constructi'. Wenn dann in den Fragmenten in der unmittelbar folgenden Stelle die Klagenverjährung auf 30 Jahre festgesetzt wird, doch mit dem Zusatz: 'omnes autem causas, quae in regno bonae memoriae patris nostri . . . actae sunt, non permittimus penitus conmoveri', so entspricht es dem vorhin bemerkten, dass auch hier wieder die Antiqua X, 2, 3, die den übrigen Text genau wiederholt, diesen Zusatz fortlässt.

Womöglich noch deutlicher zeigt jenes Verhältnis der Vergleich von Fragm. c. 312 mit der entsprechenden Antiqua V, 4, 20. Dort wird bestimmt: Wenn ein Römer einem Gothen eine Sache (Grundstück), welche er durch gerichtliche Klage einem andern abgewinnen will, ehe er ein obsiegendes Urtheil erwirkt hat, schenkt oder zur Besitznahme übereignet, und der Gothe die Sache in Besitz nimmt, dann soll der frühere (beklagte) Besitzer sofort die Sache zurückerhalten, der römische Kläger jedes Anspruchs

Digitized by Google

verlustig gehen und obendrein dem Gothen den Werth der diesem wieder entzogenen Sache ersetzen.

In der Antiqua ist nun von den Nationalitäten gar nicht die Rede. Die Bestimmung ist ganz allgemein gefasst, so dass es statt: 'Romanus, qui Gotho donaverit rem, quae est iudicio repetenda, aut tradederit occupandam' u. s. w. einfach heisst: 'Si quis rem, que est per iudicium repetenda ... donaverit alicui aut ... tradiderit occupandam' u. s. w. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Fassung, welche die Verschiedenheit der Nationalitäten hervorhebt, die ältere ist. Der Zweck der ursprünglichen Bestimmung ist schon früher richtig erkannt (Bluhme, Westg. Antiqua S. 17 f.). Der Gothe war der mächtigere; übereignete ihm ein Römer ein streitiges Grundstück, so konnte dadurch der Stand des Gegners schwieriger werden. Zu Leovigilds Zeiten, wo die nationalen Unterschiede sich schon mehr ausgeglichen hatten, musste die Beschränkung auf jenen besonderen Fall unbegründet und die neue Fassung zweckmässig erscheinen.

Weiter ist hervorzuheben die starke Verschiedenheit des ersten Capitels des Titels De successionibus in der Lex Vis. und den Fragmenten. Leider ist c. 320 der Fragmente nur zum Theil zu entziffern. Was sich aber erkennen lässt, zeigt, dass hier ausführliche Regeln über das Erbrecht der Töchter gegenüber den Söhnen gegeben wurden, die keineswegs von der gleichen erbrechtlichen Stellung der Töchter und Söhne ausgingen. Die Antiqua IV, 2, 1 enthält statt dessen nur die Bestimmung, dass Töchter neben Söhnen zu ganz gleichem Recht ohne irgend welche Ausnahme erben sollen: 'Si pater vel mater intestati discesserint, sorores cum fratribus in omni parentum facultate absque aliquo obiectu equali divisione succedant'. Hier ist die Aenderung gegenüber dem früher geltenden Rechte, wie es die Fragmente enthalten, deutlich hervorgehoben. Hier ist nicht nur kein Zweifel, dass die Antiqua die jüngere Fassung bietet, sondern es ist grade hier auch deutlich, dass die Veränderung nicht erst durch Reccessvinds Redaktion erfolgt ist. Wo etwas nach Form und Inhalt so völlig Neues an die Stelle des Alten gesetzt ist, wäre die Bezeichnung Antiqua ganz unverständlich, wenn die Neuerung nicht schon in der Redaktion Leovigilds enthalten gewesen wäre.

Ferner ist noch hinzuweisen auf die Differenz in der Fassung von c. 300 und der entsprechenden Antiqua V, 4, 12. Jenes Capitel bedroht den Freien, welcher sich in be-

Digitized by Google

trügerischer Absicht selbst verkaufen lässt, mit Verlust der Freiheit, beschränkt aber die Bestimmung auf die über 20 Jahre alten Personen. Die Antiqua lässt die Beschränkung fort. Jene Beschränkung aber entspricht dem alten römischen Rechte, dem die ganze der Lex Romana Visigothorum fremde Bestimmung entnommen ist. Die Fassung der Antiqua, welche dem römischen Rechte weniger genau entspricht, ist also die jüngere.

Weiter mag noch erwähnt werden, dass c. 310 der Fragmente den Privatsoldaten überall (4 Mal) buccellarius nennt, während die entsprechende Antiqua V, 3, 1 an den beiden ersten Stellen das Wort durch erklärende Umschreibungen: 'quem in patrocinio habuerit, in p. constitutus', ersetzt. Das deutet auf eine spätere Zeit, welcher der Begriff des buccellarius nicht mehr geläufig war.

Endlich ist noch darauf hinzuweisen, dass c. 322 neben dem comes civitatis und dem judex noch den millenarius als zuständig in einer Privatrechtssache nennt, während die entsprechende Antiqua IV, 2, 14 ihn offenbar den veränderten Verhältnissen gemäss fortlässt.

Dass die Form des Westgothenrechts, welche die Verfasser der Lex Baiuvariorum benutzten, eben dieselbe war, welcher die Fragmente angehören, ist schon früher constatiert; vgl. Roth, Ueber die Entstehung der Lex Baiuv. S. 35; Stobbe I S. 159 f. A. 18. 19 und besonders Brunner I S. 315, A. 10. Hier ist nur noch nachzutragen, dass nach der neuen Ausgabe der Fragmente, Leges Vis. antiquiores p. 8, der Schlusssatz von c. 286 genau mit Lex Baiuv. 16, 2 übereinstimmt, während die entsprechende Antiqua V, 4, 3 ganz abweicht. Die von Ficker, Untersuchungen zur Erbenfolge nach den Ostgermanischen Rechten I, S. 434 als möglich und in gewisser Weise wahrscheinlich hingestellte Annahme, dass die Baiern eine noch ältere Redaktion als die der Fragmente benutzt haben, wird später im 2. Theile dieser Arbeit bei Besprechung von IV, 2, 11 eingehend zurückzuweisen sein; hier genügt es zu constatieren, dass in den weitaus meisten der westgothischen Bestandtheile des Baiernrechts die Identität mit der Redaktion der Fragmente feststeht.

Wir haben also, das kann nicht bezweifelt werden, neben der Redaktion, welcher die Antiquae der Recceswindiana entnommen sind, eine ältere in den Fragmenten und der Lex Baiuvariorum. Gehört jene nach Isidors Bericht Leovigild an, so müssen wir in dieser diejenige er-

Digitized by Google

blicken, welche Leovigild revidierte und welche derselbe Isidor als die ursprüngliche Gesetzgebung König Eurichs ansieht.

Fraglich ist nun aber, ob diese Ansicht Isidors richtig ist. Ist sie an sich glaubhaft und entspricht ihr die Beschaffenheit des älteren überlieferten Textes?

Dass eine im Jahre 624 niedergeschriebene Nachricht über eine rund 150 Jahre vorher liegende Thatsache, ohne dass wir die Benutzung einer älteren Quelle nachweisen können, ohne weiteres Glauben verdient, ist natürlich nicht zu behaupten. Und dennoch hätte die Nachricht in diesem besonderen Falle ein gewisses Gewicht, auch wenn wir nicht Grund hätten, eine schriftliche Quelle vorauszusetzen. Sie zeigt unwiderleglich, dass man in den höchsten und gebildetsten, dem Hofe und der Reichsregierung angehörigen Kreisen des Westgothenreichs die westgothische Gesetzgebung auf König Eurich zurückführte und zwar ihm das bis auf Leovigilds Revision geltende Gesetzbuch zuschrieb. Eine solche mündliche Tradition, die in den herrschenden Kreisen anerkannt wurde, als Quelle für Isidors Nachricht würde immerhin schon nicht ganz gering anzuschlagen sein. Der Zeitraum zwischen Eurichs Zeit und der Isidors ist nicht zu gross, als dass nicht eine durch ihn fortgepflanzte mündliche Ueberlieferung über eine so wichtige Thatsache, wie die Einführung eines grossen Gesetzbuches, Anspruch auf eine gewisse Glaubwürdigkeit machen dürfte. Wir brauchen uns aber nicht auf die Annahme mündlicher Tradition zu beschränken, sondern können mit grosser Wahrscheinlichkeit auf eine schriftliche Quelle schliessen. Die Quelle wird wieder nichts anderes als die Einleitung zu dem damals geltenden Gesetzbuche, Leovigilds Codex revisus, gewesen sein. Fand sich dort die Angabe, dass Leovigild die alten Gesetze revidiert habe, so wird dort auch Eurichs Name als des ursprünglichen Gesetzgebers genannt gewesen sein. Auch der Burgundenkönig Sigismund, als er das Gesetzbuch seines Vaters mit neuen Zusätzen im Jahre 517 wieder publizierte, liess in der Vorbemerkung das Gesetzbuch selbst ausdrücklich als Gundobadi regis liber constitutionum der alten Aufschrift gemäss bezeichnen, und ebenso nennt auch der Langobardenkönig Liutprand in der Einleitung zu seinen Novellen zum Edictus als dessen Autor König Rothari.

Wie Liutprand so fand nun aber auch Leovigild unzweifelhaft den Namen des alten Gesetzgebers in dem ihm

Digitized by Google

überkommenen Gesetzbuche. Die Bruchstücke des Textes, welche uns in dem Pariser Palimpsest erhalten sind, führen den Gesetzgeber mehrfach in erster Person sprechend ein mit iubemus, volumus, praecipimus; so in c. 277. 284. 288. 305. 306. 310. 320 (nach dem neuen Texte). Man könnte hiergegen vielleicht mit einigem Anschein von Berechtigung einwenden, das volumus, iubemus könne eine leere Formel sein, die gedankenlos den römischen Gesetzen entlehnt sei, ohne dass es nöthig sei anzunehmen, dass der Gesetzgeber sich im Gesetze selbst mit Namen nenne. Dagegen ist aber geltend zu machen, dass sämmtliche oben S. 427 erwähnten Gesetze, sofern darin der Gesetzgeber in erster Person sprechend auftritt, dessen Namen an der Spitze tragen. Das einzige, dem der Name fehlt, die Lex Romana Burgundionum, führt den Gesetzgeber nur in dritter Person auf, als dominus noster, dominus rex etc.; nie lässt sie ihn selbst sprechen (vgl. v. Salis in der Ausgabe LL. nat. II, p. 12).

Doch spricht der Gesetzgeber in den Pariser Fragmenten nicht nur von sich in erster Person, sondern er spricht auch von seinem Vater und von seinen Vorfahren: 'bonae memoriae pater noster, decessores nostri'. Das kann ganz unmöglich ein anonymer Gesetzgeber sagen.

So erhalten wir zwanglos eine Erklärung für die Angaben Isidors über die Geschichte der westgothischen Gesetzgebung: Er entnahm sie dem Gesetzbuche selbst, welches in seiner Einleitung die Nachricht gab, dass es die von Leovigild revidierten und ergänzten Gesetze Eurichs enthalte.

Wie steht es aber mit Isidors Bemerkung in c. 35, dass die Gothen erst durch Eurich geschriebene Gesetze erhalten, vor ihm aber nach Gewohnheitsrecht gelebt hätten? Die Stelle lautet nach Mommsens Ausgabe: 'sub hoc rege Gothi legum instituta scriptis habere coeperunt; nam antea tantum moribus et consuetudine tenebantur'[1].

Der Sinn ist deutlich: Vorher lebten die Gothen nur nach Gewohnheit und Sitte; unter Eurich erhielten sie zuerst geschriebene Satzungen. Weniger vielleicht noch als der früher benutzte Text Arevalos scheint der der neuen Ausgabe die Erklärung zuzulassen, die auch ich früher angenommen habe, dass nämlich Isidor den König Eurich nur als Urheber der ersten grösseren, umfassenden schrift-

1) Die Ausgabe von Arevalo hatte statt 'instituta scriptis' die Lesart: 'statuta in scriptis'.

Digitized by Google

lichen Gesetzgebung habe hinstellen, nicht aber habe behaupten wollen, dass es vorher überhaupt keine geschriebenen Gesetze, auch nicht einzelne gegeben habe. Freilich sieht Isidor in Eurich den Urheber einer zusammenhängenden, umfassenden Gesetzgebung, eines Gesetzbuches; wie namentlich die Stelle c. 51 erkennen lässt, wo von Gesetzen, die bei Eurich fehlen, die Rede ist. Aber er scheint doch der Ansicht zu sein, dass es vor Eurich überhaupt keinerlei geschriebene Gesetze, auch nicht einzelne gegeben habe. Die Worte: 'antea tantum moribus et consuetudine' lauten doch zu bestimmt. Isidors Ansicht ist dann aber entschieden irrig. Denn dass es vor Eurich bereits geschriebene Gesetze bei den Westgothen gab, bezeugt die Bemerkung des Apollinaris Sidonius, Epist. II, 1, über den mit den Gothen conspirierenden Seronatus, von dem er sagt (Auct. ant. VIII, p. 21. 22): 'exultans Gothis, insultans Romanis . . . leges Theodosianas calcans, Theodoricianasque proponens'. Der Brief ist unter Anthemius, also 467—472, geschrieben (vgl. Mommsen l. c. p. 51), wahrscheinlich etwa 470 oder 469, wenn man mit Georges Yver, Euric, roi des Wisigoths (in Études d'histoire dediées à G. Monod) p. 23 den mit der Hinrichtung endigenden Process gegen Seronatus in die Jahre 470—471 setzt. Dass der römische Beamte in der damals noch römischen Auvergne Gesetze eines Gothenkönigs Theoderich förmlich veröffentlicht habe, ist nicht anzunehmen, wir werden deshalb 'proponere' in dem Sinne von 'verheissen, vorschlagen, in Aussicht stellen' nehmen müssen. Immerhin ist es deutlich, dass es sich hier um wirkliche und zwar geschriebene Gesetze eines Gothenkönigs Theoderich handelt. Der Brief ist schon unter Eurich (466—485) geschrieben; deshalb ist es unmöglich, die leges Theodoricianae etwa auf blos mündliche Befehle des Gothenkönigs oder etwa auf gothisches Gewohnheitsrecht zu beziehen; in beiden Fällen hätte nicht der Name eines der nächsten Vorgänger des regierenden Gothenkönigs, sondern nur dessen eigener genannt werden können. Dass aber Apollinaris Sidonius statt Euricianas der Antithese zu Liebe Theodoricianas geschrieben haben sollte, diese Erklärung ist mit Recht von Binding, Burgund. roman. Königreich S. 69, zurückgewiesen. In der Kette von Antithesen, in welcher sich jener Ausdruck findet, ist keine, in welcher mit dem ähnlichen Klange gespielt wird; überall genügt der sachliche Gegensatz. Da ist gewiss nicht anzunehmen, dass der Verfasser hier grade dem blossen Gleichklange zu Liebe den Theoderich genannt haben

Digitized by Google

sollte, einen verstorbenen Gothenkönig, der nicht mehr zu fürchten war, statt des lebenden gefürchteten Eurich. Die Stelle des Apollinaris Sidonius bezeugt uns, dass damals Gesetze eines Gothenkönigs Theoderich vorhanden waren, ob des ersten oder des zweiten dieses Namens, ist nicht ersichtlich. Bei der grösseren Bedeutung des ersten Theoderich, des eigentlichen Gründers des tolosanischen Reiches, möchte ich an diesen denken. Damit trifft auch der Inhalt der Pariser Fragmente zusammen unter der Voraussetzung, dass sie von Eurich herrühren; denn dort wird nicht nur allgemein eine lex prior in c. 327 citiert und geändert, sondern in c. 277 auch der Vater des Gesetzgebers als Gesetzgeber einer alia lex bezeichnet. Würde hier Eurich auf seinen Vater Theoderich I. deuten, so scheinen in c. 305 neben dem Vater auch andere Vorgänger (decessores) als Gesetzgeber genannt zu sein, und unter diesen könnten Eurichs Brüder und unmittelbare Vorgänger mit gemeint sein. Aus der Thatsache aber, dass frühere Gesetze in dem verhältnismässig kleinen Theil, der uns von Eurichs Gesetzbuch in den Fragmenten vorliegt, zweimal erwähnt werden, ist zu vermuthen, dass es vor Eurich nicht nur vereinzelte Gesetze, sondern doch schon eine etwas umfassendere Gesetzgebung gegeben hat, wenn sie auch an Umfang und Bedeutung von der Eurichs weit übertroffen sein muss. Denn wäre eine Gesetzgebung von ähnlicher Bedeutung schon früher vorhanden gewesen, so würde Eurich höchstens eine Ergänzung und Neupublikation derselben vorgenommen haben, und sicher hätte dann die Tradition nicht den Namen Eurichs mit dem Gesetzbuch dauernd verknüpft, sondern den des eigentlichen Urhebers.

Immerhin ist Isidors Angabe in einem wesentlichen Punkte unrichtig; sein Irrthum aber lässt sich wohl erklären. Der Codex Euricianus selbst mochte eine Bemerkung darüber enthalten haben, dass dieses das erste umfassende Gesetzbuch der Westgothen sei und diese konnte dann in Leovigilds Redaktion etwa so wiedergegeben sein, dass Isidor seine Annahme herauslesen konnte. Vielleicht ist auch Isidor durch Benutzung einer römischen Rechtsquelle verleitet worden, den Gegensatz zwischen dem durch Eurich eingeführten geschriebenem Recht und dem vorher als ausschliesslich herrschend gedachten Gewohnheitsrecht noch schärfer hervorzuheben, als das in seiner Quelle geschehen war. Er lehnt sich nämlich in der Formulierung an eine Stelle aus Julians Digesten an, die bei Justinian, Dig. I, 3, l. 32 überliefert ist. Man vergleiche:

Digitized by Google

Dig.	Isidor.
De quibus causis scriptis legibus non utimur, id custodiri oportet, quod moribus et consuetudine inductum est . . . nam cum ipsae leges nulla alia ex causa nos teneant, quam quod iudicio populi receptae sunt, merito et ea, quae sine ullo scripto populus probavit, tenebunt omnes.	Sub hoc rege legum instituta scriptis habere coeperunt; nam antea tantum moribus et consuetudine tenebantur.

Dass grade diese Stelle Isidor bei Formulierung seiner Nachricht beeinflusst hat, und dass diese Formulierung erst von ihm herrührt, nicht schon der Einleitung Leovigilds entnommen ist, dafür spricht deutlich der Umstand, dass dieselbe Stelle von Isidor in den Etymologiae zweimal, II, 10, 1. 2 und V, 3, 2. 3, benutzt oder vielmehr in freier Bearbeitung wiedergegeben ist.

Neben diesen, unter einander und mit dem überlieferten Gesetzesmaterial übereinstimmenden Nachrichten Isidors steht nun eine widersprechende Nachricht, die sich in der interpolierten Form der Historien des Isidor findet, welche in die im 13. Jh. compilierte Weltchronik des Lucas Tudensis (von Tuy) aufgenommen ist.

Die bezügliche Stelle steht in Mommsens Ausgabe der Historia Gothorum, p. 296 im Apparat zu l. 1. Sie sagt von Reccared I.: 'anno regni sui sexto Gothicas leges compendiose fecit abbreviari'. In gewissem Zusammenhange mit diesem Satze steht der andere bald darauf folgende Zusatz desselben Textes, wo es von demselben Könige heisst: 'antiquos Hispanos et Romanos sibi subditos una cum Gothis eiusdem conditionis esse constituit'. Also im 6. Jahre seiner Regierung soll Reccared eine verkürzte Bearbeitung der leges Gothicae publiziert haben; auch soll er die alten Einwohner Spaniens den Gothen gleichgestellt, das soll wohl heissen, ihnen das gleiche Recht verliehen haben.

Ob die Zusätze dem Lucas selbst zuzuschreiben sind, oder ob er sie bereits in den interpolierten Isidor-Handschriften, die er benutzte, fand, ist unentschieden. Bluhme und die übrigen Rechtshistoriker, welche, ihm folgend, die Nachricht von der Gesetzgebung Reccareds I. benuzt haben, um die Redaktion der Pariser Fragmente auf ihn zurück-

Digitized by Google

zuführen, halten durchweg Lucas selbst für den Verfasser. Sie haben also einem Interpolator, der um die Kleinigkeit von mehr als 600 Jahren später als Isidor schrieb, in Bezug auf eine Nachricht, von welcher der echte Text Isidors nichts enthält, Glauben geschenkt, ohne irgend welchen Anhalt zu haben für die Annahme einer älteren, vertrauenswürdigen Quelle des Lucas. Das ist ein Verfahren, welches so gegen die einfachsten Grundsätze historischer Kritik verstösst, dass man kaum begreift, wie die auf ein solches Verfahren begründete Ansicht Bluhmes, trotz des vortrefflich und ausführlich motivierten Widerspruches Gaupps, Germanistische Abhandlungen S. 27 ff., bis zum Erscheinen des ersten Bandes von Brunners deutscher Rechtsgeschichte im Jahre 1887 fast unumschränkt herrschen konnte. Wenn Merkel, bei Savigny, Gesch. d. röm. R. in MA. 2. Aufl. VII, p. 44 sagt: 'Das ist eine in ihrer Glaubwürdigkeit schwer zu gefährdende Stelle', so könnte man versucht sein, das so zu verstehen, als ob es möglich sei, sie schwer zu gefährden. Der Zusammenhang lehrt, dass der Verfasser damit, so seltsam es ist, das Gegentheil meint. Wenn aber die Nachricht auch von einem Interpolator, der bereits einige Jahrhunderte vor Lucas schrieb, übernommen ist, so verdient sie doch keinen Glauben gegenüber der bestimmten Nachricht Isidors von der Revision des Gesetzbuches durch Leovigild und dem beredten Schweigen desselben Autors über eine Neubearbeitung des Gesetzbuches durch Reccared.

Zum Ueberfluss kennen wir aber, wie ich bereits in der Handausgabe gezeigt habe, die Quelle, aus welcher der Interpolator schöpfte, und das Missverständnis, dem seine Nachricht entsprungen ist. Ihm lag offenbar ein Exemplar der Reccessvindiana vor, welches sich von den Hss. der späteren Formen, sowohl der Ervigiana als der Vulgata, deutlich dadurch unterschied, dass am Schluss der ganze umfangreiche 3. Titel des 12. Buches fehlte. Ebenso fehlten im Innern des Gesetzbuches natürlich alle Zusätze Wambas, Ervigs, Egicas, so dass der Interpolator bei nicht allzu grosser Aufmerksamkeit ein solches Exemplar für eine verkürzte Bearbeitung halten konnte. Hat doch selbst der gewiss viel kritischere Bouquet, wie Bluhme Texteskritik S. 3 bemerkt, ein solches Exemplar für ein verkürztes gehalten. Dass der Interpolator glaubte, diese Form des Gesetzbuches rühre aus dem 6. Jahre Reccareds I. her, daran war unzweifelhaft der Schlusssatz der Reccessvindiana in Verbindung mit dem Umstande Schuld, dass

Digitized by Google

entweder der Name Reccessvindus in jenem, dem Interpolator vorliegenden Exemplare, wie das vielfach auch in uns erhaltenen Hss. der Fall ist, mit Abkürzungen geschrieben war, wie Reccđs, Recđs oder ähnlich, die zu der Auflösung Reccaredus verleiten konnten und oft verleitet haben, oder dass gar schon diese falsche Auflösung selbst statt der Abkürzung darin enthalten war.

Jene Schlussnotiz aber lautet: 'Facto placito sub duodecimo Kalendas Martias anno feliciter sexto regni glorie vestre, in Dei nomine, Toleto. Explicit'. Thatsächlich bezieht sich nun freilich nur das letzte Wort auf das ganze Gesetzbuch; das Datum dagegen gehörte zu dem letzten Stück, dem an König Reccessvind gerichteten Placitum der Juden von Toledo. Aber der oberflächliche Beobachter konnte sehr leicht zu der Meinung verführt werden, dass hier eine Datierung des ganzen Gesetzbuches vorliege. Der Interpolator fand den Namen Reccaredus oder das Zeichen, welches er Reccaredus deutete, in dem letzten Stücke und ebenso an dem eigentlichen Anfange des ganzen Gesetzbuches II, 1, 1: 'In Dei Nomine Flavius gloriosus R. rex'. Da konnte er zu der Annahme gelangen, der er in seinem Zusatze Ausdruck gab[1]. Den anderen auf die Gleichstellung der übrigen Bewohner des Reiches mit den Gothen bezüglichen Zusatz mag der Interpolator den auf die Herstellung der Rechtseinheit gerichteten Gesetzen Reccessvinds II, 1, 4, 8 entnommen haben, oder vielleicht auch der in manchen Hss. sich ohne Ueberschrift findenden Antiqua III, 1, 1, welche das Connubium zwischen Gothen und Römern einführte.

Jene späte, dem echten Texte des Isidor fremde und ihm widersprechende Nachricht von Reccareds angeblicher verkürzender Bearbeitung der gothischen Gesetze ist demnach in keiner Weise geeignet zur Grundlage oder Stütze für die von Bluhme aufgebrachte, von anderen, namentlich Helfferich, Stobbe und Dahn festgehaltene und vertheidigte Meinung, dass die Redaktion, welcher die Pariser Fragmente angehören, Reccared I. zuzuweisen sei. Sehen wir nun, was sonst für Gründe dafür beigebracht sind.

Bluhme selbst, der freilich äusserlich nicht den Bericht des Lucas von Tuy in den Mittelpunkt seiner Beweisführung stellt, aber ohne ihn wohl nie auf seine Hypo-

1) Diese von mir bereits im Sommer 1888 im Colleg über Geschichte der Deutschen Rechtsquellen vorgetragene Erklärung der Angabe des Lucas Tudensis hat etwa gleichzeitig Herr Prof. Ernst Mayer in Würzburg gefunden, wie derselbe mir später freundlich mittheilte.

Digitized by Google

these verfallen wäre, hat in der Vorrede seiner Ausgabe der Fragmente S. X f. folgende Gründe angeführt. Erstens müssen die Fragmente 'einem einzigen Könige wenigstens im formellen Sinne zugeschrieben werden', da sie einem Gesetzbuche angehören, 'in welchem über den Ursprung der einzelnen Abschnitte keine näheren Angaben enthalten sind'. Das ist gewiss ein Grund, von dem nicht abzusehen ist, wie er mehr für Reccared als für irgend einen andern Gesetzgeber sprechen sollte. Ernstlicher zu nehmen ist der zweite Grund: Die 'Zusammenstellung' könne nicht vor dem 6. Jahrh. entstanden sein, weil sie in c. 285 ein Stück aus der Lex Romana vom Jahre 506 enthalte. 'Dieser Umstand genügt', fügt Bluhme hinzu, 'zur Beseitigung der von den Maurinern aufgestellten Vermuthung, dass König Eurich der Urheber dieses Gesetzbuches sei'. Wenn wir auch ganz absehen wollen von den neueren Untersuchungen, welche festgestellt haben, dass die Interpretatio — um die handelt es sich hier — zum grossen Theil nicht erst für die Lex Romana Alarichs II. verfasst ist, sondern schon im 5. Jahrh. vorhanden war, so dass selbst der Nachweis einer Benutzung dieser Interpretatio in dem Gesetze nicht gegen Eurich sprechen könnte, so hat doch bereits Gaupp a. a. O. S. 33 ff. die Grundlosigkeit jener Behauptung Bluhmes ausführlich nachgewiesen. Was in c. 285 und der Lex Romana (Interpretatio zu C. Theod. II, 33, 2) übereinstimmt, ist nichts als das Verbot, mehr Zinsen zu nehmen als 3 siliquae von 1 solidus. Vgl. Interpr.: 'Si quis plus quam legitima centesima continet, hoc est tres siliquas in anno per solidum, amplius a debitore sub occasione necessitatis accipere vel auferre praesumserit' u. s. w. c. 285: 'Nullus, qui pecunias commendaverit ad usuram, per annum plus quam tres siliquas de unius solidi poscat usuras'. Gaupp hat nachgewiesen, dass dieser Satz der legitima centesima von $12^1/_2$ Procent, der in der Constantinischen Zeit eingeführt wurde, auch zur Zeit Eurichs im weströmischen Reiche galt, und mit Recht bemerkt, dass beide Stellen unabhängig von einander die gleiche bequeme Formulierung dieses Zinssatzes gebraucht haben können. Auch Brunner erkennt das an, indem er bemerkt, S. 324, A. 20: 'Die Definition der legitima centesima konnte sehr wohl als eine landläufige aufgenommen sein'. Zum Beweis, dass sie wirklich eine solche war, habe ich hingewiesen auf Justinians Novelle 34, wo es in der Form des Authenticum heisst: 'Si autem pecunias dederit, nihil amplius quam siliquam unam pro singulo

Digitized by Google

solido annuam praestare'. Hier ist trotz der Uebereinstimmung eine Benutzung der Interpretatio doch gänzlich ausgeschlossen [1].

Als dritten Grund für Reccared I. führt Bluhme an, dass das Gesetzbuch von einem Könige stammen müsse, dessen Vater auch Gesetzgeber war. Das passe im ganzen 6. Jahrh. auf keinen König als auf Reccared I. Das ist erstens unrichtig: denn es passt auch auf Alarich II. Ferner aber, da der zweite Grund hinfällig ist, sind wir ja nicht auf das 6. Jahrh. beschränkt, und im 5. passt es eben auf Eurich.

In der ganzen Beweisführung ist nichts Stichhaltiges. Dennoch hat sie gewirkt. Helfferich, der den Werth des Zeugnisses des Lucas von Tuy mit Recht anzweifelt, hält S. 14 trotzdem Bluhmes Gründe für so überzeugend, dass er sich einfach auf sie beruft. Gaupps gewichtigere Gegengründe kennt er nicht oder lässt sie doch unbeachtet. Helfferich bemerkt aber gelegentlich, dass c. 306 (L. Vis. V, 1, 3) in unverkennbarer Beziehung stände zu Conc. Tol. III. c. 3. Schon Merkel, bei Savigny VII, S. 43, hatte, ohne eine besondere Stelle anzuführen, das Vorhandensein bemerkbarer Spuren katholischen Kirchenrechts in den Fragmenten behauptet. Als Stellen, auf die sich das allenfalls beziehen könnte, hatte schon Gaupp c. 306 und 335 genannt und die ganze Behauptung mit Recht zurückgewiesen; denn von spezifisch Katholischem ist an beiden Stellen nichts zu erkennen. Wir wissen ja von dem arianischen Kirchenrecht nur so wenig, dass sich gar nicht sagen lässt, welche Bestimmungen des katholischen Kirchenrechts auch im arianischen galten und welche nicht.

---

1) Stobbe I, S. 77, Anm. 13 geht auf die von Gaupp geltend gemachte Möglichkeit, dass beide Stellen unabhängig von einander entstanden seien, nicht ein, sondern sucht nur die andere von Gaupp hervorgehobene Möglichkeit, dass umgekehrt die Interpretatio aus dem westgothischen Gesetzbuche geschöpft habe, zu widerlegen mit der Bemerkung: 'er (Gaupp) übersieht dabei, dass die Worte der Interpretatio wieder abhängig sind von der kaiserlichen Constitution des Theodosischen Codex'. Das ist aber belanglos, denn grade jene in den Fragmenten und der Interpretatio übereinstimmende Definition der legitima centesima und sogar die Angabe des Procentsatzes selbst fehlt in der Constitution. Dahn, Studien S. 9, wiederholt den Einwand Stobbes gegen Gaupp (und Hänel). Wenn er aber sagt: 'sie übersehen, wie Stobbe mit Recht bemerkt, dass die Interpretatio abhängig ist und — füge ich hinzu — von nichts anderm als von der kaiserlichen Constitution im Cod. Theod.', so ist nicht ersichtlich, worauf die in Parenthese gesetzten Worte gehen, da in der Sache nur Stobbes Bemerkung wiederholt wird.

Digitized by Google

Hätte aber Helfferich mit seiner Bemerkung Recht, so wären wir freilich verhindert, die Fragmente Eurich zuzuweisen. Dahn hat Helfferichs Behauptung noch erweitert, indem er, Studien S. 10, für das Entscheidende erklärt, dass 'das (alte) Westgothenrecht' bereits Satzungen des III. Concils von Toledo unter Reccared a. 589 enthalte. In der Anmerkung führt er dazu eine Reihe von Stellen, die, bis auf die von Helfferich schon angeführte, soweit sie überhaupt in Beziehungen zu jenen Concilienbeschlüssen stehen, nicht dem alten Westgothenrecht angehören, sondern Reccared und späteren Königen[1]. Jene eine Stelle aber (cap. 306 = V, 1, 3, Antiqua) kann, wie Brunner überzeugend nachgewiesen hat, nicht auf can. 3 jenes Concils beruhen. Can. 3 verbietet den Bischöfen die Veräusserung von Kirchengut überhaupt, ausser zu bestimmten Zwecken, cap. 306 der Fragmente dagegen gestattet Bischöfen und Priestern die Veräusserung von Kirchengut unter Zustimmung aller Cleriker. Die Berufung auf die canones findet sich erst in der, wohl bei Aufnahme in die Reccessvindiana etwas veränderten Antiqua V, 1, 3. Der Satz, dass Veräusserungen des Kirchenguts durch den Bischof ohne Zustimmung sämmtlicher Cleriker ungültig seien, tritt im 5. Jh. im katholischen Kirchenrecht hervor; s. Löning, Gesch. d. D. Kirchenrechts I, S. 237 ff. Ebensowohl kann dieser auch bei den Arianern Geltung gehabt haben, wenn ich auch den Beweis dafür nicht in der von Brunner I, S. 322 angezogenen Ravennater Urkunde von 551 finden möchte[2]. Wenn die Kirche einen solchen Rechtssatz im Interesse der Sicherheit des Kirchenguts gegen Verschleuderung aufstellen mochte, so konnte doch auch der weltliche Gesetzgeber von seinem Standpunkte aus diese Angelegenheit durch ein weltliches Gesetz unabhängig vom Kirchenrecht ordnen; lag es doch im Interesse jedes Privatmanns, der etwas von der Kirche erwerben wollte, zu wissen, unter welchen Bedingungen ein solcher Erwerb rechtsgültig sei.

1) Die Anmerkung ist durch Druckfehler so entstellt, dass man die Stellen, welche gemeint sind, nicht überall herausfinden kann. So gleich die erste VI, 5, 5, die gar keine Beziehungen zu Conc. Tol. III hat. Die zweite VI, 3, 7 = can. 17 ist von Chindasvind, die dritte II, 1, 28 (bei Walter II, 1, 30) = can. 16 (lies: can. 18) von Ervig und VII (lies: XII), 1, 2 von Reccared. 2) Marini, Papiri dipl. n. 119 = Spangenberg, Tabulae p. 266 f. Dort verkauft nicht der Bischof oder Priester mit Zustimmung der übrigen Cleriker, sondern die Cleriker der gothischen Kirche St. Anastasia verkaufen zu gesammter Hand anscheinend während einer Sedisvakanz an Stelle des Bischofs. Daher wohl die Gewährschaft gegen Anfechtung des Verkaufs durch den futurus episcopus.

Digitized by Google

Von weiter zur Unterstützung der Annahme Bluhmes vorgebrachten Gründen wird sich eine ganz haltlose Erklärung, die Helfferich einer Stelle des Capitels 277 giebt, durch unsere späteren Ausführungen erledigen. Helfferich findet in diesem Capitel die Andeutung von Schwierigkeiten, welche, wie er kühn behauptet, es allein schon ausser Zweifel setzen würde, dass Niemand die 'Antiqua' in der Form erlassen haben könne als Reccared.

Helfferich ist zu seiner Erklärung auf Grund der Voraussetzung gekommen, dass Reccared Aenderungen in den Gesetzen infolge der Annahme des Katholicismus und der damit verbundenen Umwälzung vorgenommen habe. Und darin haben wir den Schlüssel für die Hartnäckigkeit, mit der die falsche Nachricht des Lucas von Tuy und die so mangelhaft begründete Annahme Bluhmes festgehalten sind. Auch Stobbe bringt den Glaubenswechsel in Verbindung mit der angeblichen Gesetzgebung Reccareds. In noch stärkerem Maasse macht Dahn, S. 10 f., diesen Zusammenhang geltend. Er nimmt an, dass die von Reccared vorgenommenen Aenderungen vorzugsweise durch die Conversion und das III. Concil von Toledo veranlasst seien, im übrigen nimmt er nach Bethmann-Hollwegs Vorgange an, dass Reccared an der Gesetzgebung Leovigilds nicht viel geändert habe.

Ganz besondern Nachdruck aber legt Dahn, S. 11, auf einen einzelnen Ausdruck, der in c. 277 der Fragmente vorkommt und, wie Dahn meint, dem mit jener Zeit, ihrer Sinnes- und Redeweise Vertrauten entscheidend scheine. Der Gesetzgeber bezeichnet dort seinen Vater zweimal als 'bonae memoriae pater noster'. Das Prädikat sei äusserst bescheiden im Vergleich zu den Bezeichnungen, die sonst die verstorbenen Könige erhalten: 'beatae memoriae, divae memoriae, reverendae memoriae' etc. Namentlich, dass jede Beziehung auf Frömmigkeit und Seligkeit fehle, scheine auf den letzten ketzerischen Arianerkönig zu deuten, dem sein katholischer Sohn nicht Frömmigkeit oder Seligkeit zuzusprechen gewagt habe. Jene von Dahn zum Vergleich herangezogenen Bezeichnungen betreffen Könige des 7. Jh., wo der seit Reccareds Conversion in den Gothenstaat gekommene kirchliche und theokratische Zug auch den Sprachgebrauch in gewisser Richtung beeinflusst hat. Darf man denn aber daraus schliessen, dass bereits Eurich seines Vaters Theoderich I. mit solchen Ausdrücken gedacht haben müsse? Freilich haben die Ostgothen in solchen Fällen regelmässig entweder die Bezeichnung 'divae

Digitized by Google

memoriae' oder 'gloriosae memoriae' gebraucht (s. den Index rerum in Mommsens Ausgabe der Variae Cassiodors). Muss denn aber dieselbe Sitte wie am Sitze des weströmischen Reiches auch in Gallien geherrscht haben? Auch die Frankenkönige, Merowinger wie Karolinger, haben fast regelmässig die Vorfahren mit demselben bescheidenen Prädikat 'bonae memoriae' belegt; so Guntram und Childebert II. im Vertrage von Andlot, Capp. I, p. 13, l. 2; 14, l. 12, so besonders auch Chlotar II. in der bekannten Stelle seines Edicts von 614, cap. 9: 'usque transitum bone memorie domnorum parentum nostrorum Gunthramni, Chilperici, Sigiberthi regum' u. s. w. Für die gleiche Sitte der Karolinger finden sich zahlreiche Beispiele in den Urkunden, eine genügende Anzahl auch in den Formulae imperiales, Form. p. 295. 297—299. 301—306. Sollte nicht bei den Westgothen einst zur Zeit des tolosanischen Reiches dieselbe Sitte geherrscht haben können, wie bei den Franken? Ich meine, dass dem gar nichts entgegensteht!

Ferner aber findet sich in den Fragmenten neben dem 'bonae memoriae' des c. 277 auch 'gloriosae memoriae' in c. 304. Die Lesart ist vollständig erst von mir bei wiederholter Revision der Hs. festgestellt; doch ist sie sicher. Der ganze Zusammenhang der Stelle ist nicht klar, aber soviel ist gewiss, dass der Gesetzgeber hier seine Vorgänger (decessores) mit diesem Prädikat belegt. Ob die von mir gewählte Ergänzung 'gloriosae memor[iae patris nostri] vel decessorum nost[rorum regum . . .] mansuetudo' richtig ist oder nicht, thut nichts zur Sache: Wäre, wie Dahn will, Reccared der Gesetzgeber, so hätte er also hier seine arianischen ketzerischen Vorgänger sammt seinem Vater als 'gloriosae memoriae' bezeichnet.

Damit fällt Alles, was Dahn auf den Ausdruck 'bonae memoriae' gebaut hat, zusammen. Der Gesetzgeber braucht, wie man sieht, bald 'bonae memoriae', bald 'gloriosae memoriae', ohne damit in jedem Falle etwas besonderes ausdrücken zu wollen, ganz ebenso, wie auch die Frankenkönige im Vertrage von Andlot neben dem gewöhnlichen 'bonae memoriae' einmal auch 'gloriosae memoriae' anwenden.

Dahn ist der letzte gewesen, der Reccareds Urheberschaft öffentlich vertheidigt hat, und zwar in seiner so freundlichen Anzeige meiner Handausgabe in der Historischen Zeitschrift Bd. 75, S. 106 ff. In loyalster Weise erkennt er die Kraft der von Brunner und mir für die

Digitized by Google

Autorschaft Eurichs beigebrachten Gründe an, ist aber immer noch nicht ganz überzeugt und möchte bis auf Weiteres noch an der Urheberschaft Reccareds festhalten. Spielt dabei das 'bonae memoriae' eine besonders gewichtige Rolle, so glaube ich, dass auch Dahn fürder darin keinen Anlass zum Zweifel mehr finden wird. Was ihn sonst noch abhält, Eurichs Autorschaft anzuerkennen, ist folgendes.

Das Verhältnis des Burgundenrechtes zu dem westgothischen sei nicht genügend aufgehellt. Dieser Einwand wird sich später bei der Ausführung der positiv für Eurich sprechenden Gründe, auf deren einen er sich bezieht, erledigen. Einen Grund gegen Eurich kann man darin jedenfalls nicht erblicken.

Sodann sei es wenig wahrscheinlich, meint Dahn, dass schon ca. 470 die Romanisierung des Gothenrechtes so weit vorgeschritten sei, wie die 'Antiqua' (d. h. der Text der Fragmente) darstelle. Das ist ein Grund, den ich in keiner Weise gelten lassen kann. Wenn massgebende Gründe, wie das Verhältnis zu den späteren Texten, in Uebereinstimmung mit den vorhandenen Nachrichten uns zwingen, den Text der Fragmente Eurich zuzuweisen, so werden wir aus dem Texte Belehrung schöpfen über die Frage, wie weit in jener Zeit die Romanisierung fortgeschritten war. Wir müssen die Zustände aus den Quellen kennen lernen und beurtheilen, nicht aber die Quelle kritisieren nach den Zuständen, die wir für eine gewisse Zeit nicht etwa nachweisen können, sondern nur als wahrscheinlich vermuthen. Und dann: ist die Romanisierung des Rechtes der Westgothen um 470 überhaupt so unwahrscheinlich? Seit einem Jahrhundert waren die Westgothen in innigster Berührung mit der römischen Culturwelt, seit einem halben Jahrhundert in Gallien unter den römischen Provinzialen fest angesiedelt, mitten hinein in das römische Culturleben gestellt und durch die Art der Ansiedelung den Einflüssen dieser Cultur unausweichlich ausgesetzt. Kann es da Wunder nehmen, wenn das höher entwickelte, geschriebene römische Recht, welches auf diese Cultur zugeschnitten war, einen starken, ja vielfach überwältigenden Einfluss gegenüber dem gothischen Rechte geltend macht, zumal in einer Aufzeichnung, die unzweifelhaft von römischen Juristen für die Gothen verfasst wurde?

Ferner stützt sich Dahn darauf, dass von Reccared feststehe, dass er Gesetze erlassen habe, und dass ich selbst einige solche anerkenne. Das ist ja aber gerade, was so

Digitized by Google

deutlich dafür spricht, dass die in der Receessvindiana als Antiqua bezeichneten Stücke älter sind, als Reccared I., weil neben diesen Antiquae sich eine Anzahl mit Reccareds Namen bezeichnete Gesetze finden. Kann Reccared aber aus diesem Grunde nicht als Urheber jener Antiquae angesehen werden, so kann er natürlich noch weniger als Gesetzgeber des noch älteren Textes gelten.

Endlich aber führt Dahn noch einen eigenthümlichen Grund gegen die von mir vertheidigte Ansicht vor. 'Es ist überliefert', sagt er, 'Eurich hat zuerst westgothische Gesetze erlassen; gewiss: aber folgt daraus, dass sie uns erhalten sein müssen? Der erste Hohenzoller in Brandenburg hat auch Rechtsgebote erlassen; würde daraus folgen, falls uns nur das preussische Landrecht erhalten wäre, dass dieses von jenem herrühre?' Gewiss muss eine Quelle, von der uns eine Nachricht überliefert ist, nicht nothwendig auch erhalten sein. Aber wenn auch daraus, dass uns von Eurichs Gesetzgebung glaubwürdig berichtet wird, noch nicht folgt, dass sein Gesetzbuch uns erhalten sein muss, so spricht doch andererseits der Umstand, dass von einer Gesetzgebung Reccareds nichts Glaubwürdiges berichtet ist, nicht gerade dafür, ein überliefertes Gesetzbuch eher ihm als Eurich zuzuschreiben. Ausserdem sollte ich meinen, dass, wenn uns eine Quelle überliefert ist, auf welche nach Form und Inhalt eine glaubwürdige Nachricht bezogen werden kann und nach Maassgabe des vorhandenen Quellenmaterials bezogen werden muss, wir uns durch die Ueberlegung, dass die Quelle ja nicht nothwendig erhalten sein müsse, in unseren Schlüssen nicht beirren zu lassen brauchen. Das von Dahn zur Verdeutlichung gewählte Beispiel aber entspricht wenig seinem Zwecke. Welche Nachrichten über Rechtsgebote des ersten Brandenburger Markgrafen aus Hohenzollernstamm Dahn meint, weiss ich nicht. Dass sie aber Jemand auf das allgemeine Landrecht für die königlich preussischen Staaten auch nur mit annähernd gleichem Rechte beziehen könnte, wie Isidors Nachricht auf die Pariser Fragmente, muss ich ernstlich bezweifeln.

Nachdem so die Gründe, welche für eine Redaktion des westgothischen Gesetzbuches durch Reccared vorgebracht sind, sowie dafür, dass der älteste uns überlieferte Text des Westgothenrechtes diesem vermeintlichen Reccaredschen Gesetzbuche angehöre, sich sämmtlich als nichtig erwiesen haben, ist der Blick frei geworden auf die überaus einfache und übersichtliche Lage des Quellenmaterials

Digitized by Google

für die ältere Geschichte des westgothischen Gesetzbuches. Von zwei Redaktionen nur bis zum 7. Jahrh. berichtet glaubwürdig Isidor, von einer ursprünglichen, die er wahrscheinlich auf Grund einer authentischen Quelle Eurich beilegt, und von einer jüngeren unter Leovigild. Dem entspricht genau das vorhandene Gesetzesmaterial aus dieser Zeit: eine jüngere Redaktion in den Antiquae der Reccessvindiana, und eine ältere Textform in den Pariser Fragmenten und der Lex Baiuvariorum. Gehört die jüngere sicher Leovigild an, so muss die ältere natürlich die vor Leovigild vorhandene Form darstellen, welche von Isidor Eurich zugeschrieben wurde. Diesen Schluss müssen wir ziehen, wenn nicht der Text selbst nach Inhalt und Form dieser Ansetzung deutlich widerspricht. Nur wenn der älteste Text so beschaffen wäre, dass die Unmöglichkeit, ihn vor Leovigild zu setzen, sich ebenso evident ergäbe, wie etwa die Unmöglichkeit, das preussische Landrecht dem Kurfürsten Friedrich I. zuzuweisen, nur dann hätten wir das Recht, an den Grundlagen, auf denen unser Schluss beruht, zu zweifeln und die Beziehung der Nachrichten Isidors auf die überlieferten Texte abzulehnen.

Unser ältester Text passt aber, wie die Prüfung ergeben wird, in jeder Hinsicht auf das Beste in die Zeit Eurichs, keineswegs aber in die Reccareds I. Und nicht nur so ungefähr in das Zeitalter Eurichs passt der Text; er deutet auch unverkennbar darauf hin, dass kein anderer als Eurich der Gesetzgeber war, so dass Isidors Angabe von Neuem bestätigt wird.

Da es hier nur darauf ankommt, nachzuweisen, dass der uns überlieferte alte Text so alterthümlich ist, dass er wohl in die Zeit Eurichs passt und nicht etwa in die Reccareds, so brauchen wir uns nicht auf die in den Pariser Fragmenten und der Lex Baiuvariorum überlieferten Stücke zu beschränken, sondern können auch manche Antiquae des Reccessvindschen Gesetzbuches heranziehen. Wie ein Vergleich der Pariser Fragmente und der Lex Baiuvariorum mit den entsprechenden Antiquae zeigt, haben diese in der Mehrzahl durch Leovigild keine erheblichen Aenderungen erfahren. Finden wir also in solchen Antiquae Merkmale, die auf höheres Alter als auf Leovigilds Zeit deuten, so können wir mit Sicherheit annehmen, dass diese aus der älteren Textform, aus der, welcher die Fragmente angehören, herrühren, und wir können solche Merkmale unbedenklich gegen die Ansetzung des alten Textes in eine spätere Zeit verwerthen.

Digitized by Google

Dass der älteste überlieferte Text in jene frühere Zeit gehört und nicht an das Ende des 6. Jahrh., dafür hat Gaupp bereits den Stil geltend gemacht; von der bis zur Unerträglichkeit schwülstigen Sprache der Gesetze Chindasvinds, und besonders seiner unmittelbaren Nachfolger, stechen die alten Gesetze durch ihre schlichte, einfache und durchsichtige, wenn auch nicht immer correcte Sprache so stark ab, dass zwischen der Abfassung dieser und jener ein grösserer Zeitraum als einige 40 oder 50 Jahre anzunehmen ist. Dem dagegen erhobenen Einwande, dass die späteren Gesetze nicht in ihrer echten Gestalt, sondern in noch späteren Umarbeitungen auf uns gekommen seien, ist durch die Publikation des echten Textes der Reccessvindiana der Boden entzogen. Freilich sind die Gesetze Wambas, Ervigs und Egicas und die Zusätze der späteren Recensionen zu Chindasvinds und Reccessvinds Gesetzen vielfach noch schlimmer als diese selbst stilisiert, aber auch die echten Texte Chindasvinds und seines Sohnes zeigen bereits in vollem Maasse jenen von der Sprache der alten Texte so ganz verschiedenen Stil. Wir brauchen, wie ebenfalls schon Gaupp bemerkt, nicht bei der Vergleichung jener ältesten Bestandtheile des Westgothenrechts mit den erst um die Mitte des 7. Jahrh. entstandenen Gesetzen stehen zu bleiben. Wir haben zur Vergleichung zwei Gesetze von Sisebut, XII, 2, 13. 14, und drei Gesetze von Reccared I. selbst, III, 5, 2. XII, 1. 2; 2. 12, die mit einer Ausnahme schon die gleiche Entartung des Stiles zeigen, wie die späteren Gesetze. Diese Ausnahme aber, Reccareds Gesetz XII, 2, 12, erklärt sich daher, dass dieses sich an Vorbilder anlehnt, die sich in der Lex Romana finden; vgl. L. Rom. Vis. C. Th. III, 1, 5; XVI, 4, 1. 2. Dazu kommt nun noch neuerdings das Prozesskosten-Gesetz des Theudis von 546, welches sich schon durch Wortreichthum, Geziertheit und Geschraubtheit des Ausdrucks stark von den älteren Gesetzen unterscheidet. Diese erinnern in ihrer Sprache durchweg an die gleich einfache und klare Ausdrucksweise der weströmischen Interpretationslitteratur des 5. Jh., aus der die Redaktoren der Lex Romana Visigothorum die Interpretatio schöpften. Die stilistische Uebereinstimmung, die sich sogar bis zu Anklängen im Wortlaut steigert, aus denen man früher vielfach unnöthig auf Entlehnung hüben oder drüben geschlossen hat, erklärt sich am einfachsten, wenn wir annehmen, dass die ältesten westgothischen Gesetze eben auch von solchen römischen Juristen des 5. Jh., von Leu-

Digitized by Google

ten, welche die gleiche grammatische und stilistische Bildung besassen, wie die Verfasser der Interpretatio, abgefasst wurden. Dass König Eurich nicht Gothen, sondern Römer mit der Abfassung seiner Gesetze beauftragte, ist ja von vornherein anzunehmen.

Auf römische Juristen des 5. Jh. als Verfasser der ältesten westgothischen Gesetze deutet auch die Art, wie römisches Recht sich darin geltend macht.

Brunner hat S. 323 f. betont, dass die zahlreichen Rechtssätze römischer Herkunft in den Fragmenten theils verwandt seien mit Stellen der Lex Romana Visigothorum, theils mit solchen der justinianischen Rechtsbücher[1], dass aber eine directe Benutzung solcher Quellen nirgends behauptet werden könne. Die selbständige Formulierung dieser römischen Rechtssätze deute auf eine Zeit, wo die volle geistige Beherrschung der römischen Rechtsquellen noch vorhanden gewesen sei, was wohl auf Eurichs Zeit, nicht mehr auf die Reccareds I. passe. Die Pariser Fragmente seien noch vor der Lex Romana Alarichs II. aus dem Jahre 506 verfasst, weil man sonst die in Frage kommenden Rechtssätze statt sie selbständig zu formulieren, einfach aus der Lex Romana übernommen hätte.

Diese Bemerkungen sind in der Hauptsache schlagend. Nur möchte ich noch Folgendes hinzufügen. Auch noch in späteren Gesetzen westgothischer Könige, namentlich in solchen Chindasvinds, findet sich, dass römische Rechtssätze selbständig formuliert werden; doch zeigt sich da meist eine Verwandtschaft mit justinianischem Recht, die entweder auf gleichartige Rechtsentwickelung oder auf direkten Einfluss der justinianischen Gesetzgebung zurückzuführen ist. Als Beispiele dafür können L. Vis. II, 1, 22 und II, 4, 3 im Vergleich mit Nov. 86 und 73, c. 1 dienen[2].

Gerade die Abwesenheit jeder Spur justinianischen Rechtes in dem ältesten Text ist demgegenüber von Bedeutung. Denn selbst, wenn man die Stellen des alten Westgothenrechtes, welche sich mit solchen der justinianischen Rechtsbücher berühren, aus einer Benutzung dieser Quellen erklären wollte, so kämen da doch nur solche Stellen der justinianischen Bücher in Betracht, die aus älteren Quellen genommen sind und aus diesen also auch unmittelbar in den westgothischen Text gekommen sein

1) Die Nachweise bei Brunner S. 324 A. 19. Nach dem neuen Texte der Fragmente in der Handausgabe p. 12 n. 8 geht die Uebereinstimmung zwischen c. 300 und den römischen Quellen noch weiter. 2) Näheres darüber im II. Theil.

Digitized by Google

können; dagegen kommt keine Novelle Justinians und keine seiner eigenen Constitutionen in Frage. Selbst unter den Antiquae findet sich keine, so viel ich sehe, welche Spuren wirklich justinianischen Rechtes enthielte, obwohl solches ja allenfalls durch Leovigild hineingekommen sein könnte. Andererseits aber giebt es Antiquae, in denen nachweislich solche älteren Quellen des römischen Rechtes benutzt sind, die nicht oder doch nicht in der dort benutzten Form in die Lex Romana Alarichs II. aufgenommen sind. Und dieser Nachweis dürfte geeignet sein, die von Brunner für die Entstehung des ältesten westgothischen Textes vor dem Jahre 506 angeführten Gründe zu verstärken.

Ein besonders deutlich redendes Beispiel gewähren die Antiquae III, 4, 10 und 11; sie sind aus Paulus, Sent. II, 26, 9 geschöpft.

Paulus II, 26, 9.	L. Vis. III, 4.
Servi vero tam mariti quam uxoris in causa adulterii torqueri possunt, nec his libertas sub specie (spe?) inpunitatis data valebit.	c. 10: Pro causa adulterii etiam in domini dominaeve capite servi vel ancille torquendi sunt . . . c. 11: Si quis . . . mancipium manumittat, ne possit pro adulterii probatione torqueri, libertas data non valeat.

Die Entlehnung ist unzweifelhaft. Wenn es auffallen könnte, dass die Ableitung den technischen Ausdruck 'in capite (= in caput) dominorum' gebraucht, während die Quelle ihn an dieser Stelle nicht enthält, so ist das daraus zu erklären, dass jener Ausdruck den Redaktoren des alten Westgothenrechtes geläufig war, wie die Antiquae V, 4, 14. VI, 1, 3. VII, 6, 1 zeigen. Gerade bei Paulus, dessen Sententiae sie vielfach benutzten, fanden sie ihn öfter, besonders im Titel V, 16: De servorum quaestionibus.

Für unsere Frage ist es nun von ganz besonderer Bedeutung, dass die Stelle des Paulus, welche die Quelle der Antiquae III, 4, 10. 11 ist, nicht in die Lex Romana aufgenommen ist; sie ist uns nur in der Collatio legum Romanarum et Moysaicarum IV, 12, 8 überliefert. Die Lex Romana Alarichs II. hat schnell die älteren echten römischen Rechtsquellen verdrängt, zumal im Westgothenreiche, wo diese Compilation ausschliesslich als römische Rechtsquelle im Gerichtsgebrauch zugelassen war. Es ist nicht anzunehmen, dass die Collatio oder der echte Paulus am Ende des 6. Jh. bei den Westgothen bekannt war;

Digitized by Google

während eine Benutzung dieser Quellen zur Zeit Eurichs durchaus glaublich ist.

Römische Quellen, die nicht in das römische Rechtsbuch der Westgothen aufgenommen sind, liegen auch den Antiquae III, 2, 3 und 4 zu Grunde. Die beiden Gesetze lehnen sich an Bestimmungen des Senatusconsultum Claudianum an, betreffend die Freie oder Freigelassene, welche sich mit einem Unfreien verbindet. Dabei scheint der nicht im Breviar stehende Titel des Paulus, Sent. II, 21A: Ad SC. Claudianum, benutzt zu sein:

Paul. II, 21A.	L. Vis. III, 2.
§ 1. Si mulier ingenua ... alieno se servo coniunxerit, si quidem invito et denuntiante domino in eodem contubernio perseveraverit, efficitur ancilla.	c. 3. Si mulier ingenua servo alieno ... se ... sociaverit ..... si se separare noluerint ... sit ancilla domino eius servi.
§. 6. Liberta sciente patrono alieni servi secuta contubernium eius qui denuntiavit efficitur ancilla.	c. 4. Si liberta mulier servo alieno se coniunxerit ... contestetur ei tertio dominus servi ... ut ab hanc coniunctionem discedat et post trinam conventionem ... sit ancilla domino eius, cuius servo se coniuncsit.
§ 7. Liberta si ignorante patrono servo se alieno coniunxerit ancilla patroni efficitur.	

Ferner dürfte hier Text und Interpretatio des nicht in das Breviar aufgenommenen Titels Ad SC. Claudianum des Codex Theodosianus, der aber in Haenels Ausgabe der Lex Romana als Titel (XI) des IV. Buches mit abgedruckt ist, benutzt sein[1]. Man vergleiche folgende Stellen:

Cod. Theod. IV, (11).	Lex Vis. III, 2.
c. 1, § 1. Si qua autem mulier suae sit immemor honestatis, libertatem amittat, atque eius filii servi sint do-	c. 3.: sit ancilla domino eius servi. Filii tamen ... condicione patris sequantur, ut in servitio permaneant.

1) Dass der Titel thatsächlich nicht in die westgothische Lex Romana gehört, wie ausser den früheren auch Fitting, Zeitschrift f. Rechtsgesch. X S. 247 auf gewichtige Gründe hin annimmt, beweist auch der in der Ueberlieferung von den übrigen Hss. selbstständige neuaufgefundene Codex palimpsestus von Leon, dem dieser Titel gleichfalls fehlt.

Digitized by Google

Cod. Theod. IV, (11).	Lex Vis. III, 2.
mini, cuius se contubernio coniunxit. Interpr.: . . . Si vero sponte fit ancilla, et eius filii servi sunt.	c. 4. Agnatio autem servi domino deputetur, quia liberi esse non possunt, qui ex tale condicione nascuntur.
c. 5. Interpr.: Si mulier ex contubernio servi fiat ancilla, filii quoque eius servi erunt.	
c. 2. Interpr.: Septem testibus . . . praesentibus tertio ex SC. Claudiano denuntiandum.	c. 4: . . . contestetur ei tertio dominus servi presentibus tribus testibus.
c. 6. . . . agnoscant, nisi trinis denuntiationibus liberae feminae servorum consortiis arceantur, nullo modo posse eas ad servitium detineri. Interpr.: sine trina denuntiatione mulier servo iuncta non fit ancilla.	c. 4: . . . post trinam conventionem si se separare noluerit sit ancilla domino eius, cuius servo se coniuncsit.

Endlich scheint noch an einer Stelle der Antiqua III, 2, 4 eine Stelle des Gaius benutzt zu sein, die von demselben Senatusconsultum handelt, und ebenfalls nicht in der Lex Romana enthalten ist.

Gaius III, 84.	L. Vis. III, 2, 4.
. . . ex senatusconsulto Claudiano poterat civis Romana, quae alieno servo volente domino eius coiit, ipsa ex pactione libera permanere, sed servum procreare: nam quod inter eam et dominum istius servi convenerit eo senatusconsulto ratum esse iubetur.	. . . si cum domini voluntate et permissione servo alieno manumissicia se forte coniuncserit et cum ipso domino servi placitum fecerit, omnino placitum ipsut iubemus stare.

Mag nun der Verfasser des Westgothengesetzes aus den angeführten römischen Quellen oder aus andern das Senatusconsultum Claudianum behandelnden, verlorengegangenen Schriften geschöpft haben, jedenfalls waren es Stücke, die von der Aufnahme in die Lex Romana ausgeschlossen

Digitized by Google

waren. Fitting bemerkt an der oben S. 455, Anm. 1, angeführten Stelle mit Recht, dass im Breviarium 'jede Berührung des SC. Claudianum mit sichtlicher Absicht vermieden ist'. Der Satz, dass eine freie Frau ihre Freiheit durch Verbindung mit einem Unfreien verlieren sollte, scheint um das Jahr 500 vom römischen Rechte aufgegeben zu sein. Die Rechtsgelehrten Alarichs II. haben ihn nicht aufgenommen, ebensowenig die Lex Romana Burgundionum und das Edikt Theoderichs des Grossen, und Justinian hat ihn Inst. III, 12, 1 unter Aufhebung des SC. Claudianum ausdrücklich beseitigt. Da ist es denn doch wohl kaum denkbar, dass zur Zeit Reccareds I. die Westgothen solche älteren Quellen, welche das SC. Claudianum noch anerkannten, zur Verfügung gehabt und benutzt haben sollten, um im Anschluss daran eine entsprechende germanische Rechtsanschauung zum Ausdruck zu bringen. Diese Stellen weisen deshalb besonders deutlich auf eine Entstehung vor Abfassung des Breviars und somit auf das 5. Jh. und Eurichs Zeitalter hin.

Eine nicht in das Breviarium aufgenommene römische Quellenstelle liegt ferner den beiden Antiquae L. Vis. VII, 2, 15. 16 zu Grunde; sie gestatten den auf handhafter That ergriffenen fur nocturnus unbedingt, den fur diurnus, wenn er sich mit dem Schwerte zur Wehr setzt, straflos zu tödten. Da beide Stücke in engstem Zusammenhange stehen, können wir aus der Aufnahme von VII, 2, 16 in die Lex Baiuv. IX, 5 schliessen, dass sicher beide bereits dem ältesten Bestande des westgothischen Gesetzbuches angehören. Die Bestimmungen sind nun, abgesehen von einem Zusatz in c. 16, der den germanischen Begriff der handhaften That hineinträgt (dum res furtivus secum portare conatur), dem römischen Rechte einfach entlehnt. Der Sache nach sind sie schon in den XII Tafeln enthalten, VIII, 12. 13, dann aber in den Schriften der Juristen mehrfach wiederholt in Formulierungen, die der westgothischen schon näher stehen; so u. a. bei Paulus, Sent. V, 23, 9, und Ulpianus, Ad edictum lib. VIII, beide Stellen in der Collatio VII, 2, 1 und VII, 3, 2 überliefert; ferner bei Gaius, lib. VII. Ad edictum provinciale, Dig. IX, 2, 4, § 1.

Paulus.	L. Vis. VII, 2.
Si quis furem nocturnum vel diurnum cum se telo defenderet occiderit, hac quidem lege (sc. Cornelia) non tenetur.	c. 16. Fur nocturnus captus in furtum . . . si fuerit occisus, mors eius nullo modo vindicetur.

Digitized by Google

Ulpianus.	L. Vis. VII, 2.
. . . si furem nocturnum, quem lex XII tabularum omnimodo permittit occidere, aut diurnum, quem aeque lex permittit, sed ita demum, si se telo defendat . . .	c. 15. Fur, qui per diem gladio se defensare voluerit, si fuerit occisus, mors eius nullatenus requiratur.
Gaius.	
Lex XII tabularum furem noctu deprehensum occidere permittit . . ., interdiu autem deprehensum ita permittit occidere, si is se telo defendat.	

Ob eine jener uns überlieferten Stellen der römischen Juristen oder eine ähnliche uns verloren gegangene die unmittelbare Quelle der Antiquae bildet, ist nicht zu bestimmen; für uns genügt es auch festzustellen, dass der westgothische Gesetzgeber aus einer älteren römischen Quelle, nicht aus der Lex Romana geschöpft hat, die keine dieser Stellen enthält, auch die des Paulus nicht, obwohl der betreffende Titel der Sententiae sonst in einem umfangreichen Auszuge darin vertreten ist.

Diese Nachweise genügen. Nur noch darauf möchte ich hinweisen, dass auch in der, wie ich in einem früheren Aufsatze (oben S. 104 ff.) nachgewiesen habe, dem ältesten Westgothenrechte entlehnten Stelle der Lex Baiuvariorum VII, 1—3 entweder die Institutionen des Gaius in einer Form benutzt sind, die dem echten Gaius näher stand, als der in die Lex Romana aufgenommene Auszug, oder vielleicht eine Stelle des Paulus, die überhaupt nicht in die Lex Romana übergegangen ist.

Es spricht Alles dagegen, dass zur Zeit Reccareds I., am Ende des 6. Jh., alle diese Quellen dem Gesetzgeber noch neben der Lex Romana zur Hand gewesen sein sollten; während das für die Zeit Eurichs durchaus anzunehmen ist.

Des weiteren hat dann Gaupp für das höhere Alter des Gesetzbuches, dem die Pariser Fragmente angehören, die Zustände geltend gemacht, die sie voraussetzen, und Brunner hat S. 323 diese Gründe wieder aufgenommen und kurz und klar formuliert: 'Gothen und Römer sind noch streng geschieden. Der Gothe erscheint als der mächtigere . . . die durch die gothische Ansiedelung und

Digitized by Google

Landtheilung geschaffenen Verhältnisse treten in den sortes Gothicae und in der tertia Romanorum noch frisch und anschaulich hervor'.

Die Unterscheidung der Gothi und Romani und ihres Besitzes tritt hervor in c. 276. 277. 304. 312. Aus dem letzten dieser Capitel geht hervor, dass der Gothe als der mächtigere gilt, s. oben S. 435. Die beiden ersten erhaltenen Capitel der Fragmente 276 und 277 setzen Grenzstreitigkeiten voraus, die in der Landtheilung, der Abgrenzung der sortes Gothicae und der tertiae Romanorum ihren Anlass haben. Aus c. 277 geht hervor, dass der Vater des Gesetzgebers ein Gesetz über die Abgrenzung, die termini, gegeben hat, dessen Bestimmungen aufrecht erhalten bleiben sollen.

Die definitive Ansiedelung der Westgothen im südlichen Gallien erfolgte 418 unter Walja. Schon im nächsten Jahre folgte ihm Theoderich I. Die eigentliche Begründung und Befestigung der neuen durch die Reichsgründung bedingten Verhältnisse fällt jedenfalls in Theoderichs Regierungszeit. Da ist es gewiss höchst wahrscheinlich, dass Theoderich ein Gesetz über die Grenzregulierung gegeben. Die Möglichkeit, dass auch Reccareds I. Vater ein Gesetz über die termini erlassen habe, ist freilich nicht in Abrede zu stellen; aber bei dem augenscheinlichen Zusammenhange mit der Landtheilung liegt es gewiss viel näher, hier an Eurichs Vater zu denken.

Die Landtheilung, deren Folgen in den Fragmenten noch so deutlich hervortreten, ist in Gallien wohl unter jenem, in Spanien, dessen Eroberung Theoderich II. begann und Eurich in der Hauptsache vollendete, unter diesen beiden Königen vollzogen. Ob bei späteren Eroberungen wieder solche Landtheilungen überhaupt oder doch in grösserem Umfange vorgenommen sind, davon melden die Quellen nichts, und ich möchte es aus allgemeinen Gründen bezweifeln. Dass in den Antiquae der Lex Visigothorum, die unserer Annahme nach aus Leovigilds Revision genommen sind, die Stellen, welche von der Landtheilung und den römischen und gothischen consortes handeln, nicht beseitigt sind, kann meines Erachtens ebensowenig für kurz vorhergegangene, etwa im Laufe des 6. Jh. vorgenommene Landtheilungen geltend gemacht werden, wie etwa die Aufnahme dieser Bestimmungen in die Reccessvindiana für solche im 7. Jh. Es handelt sich hier um alte Bestimmungen, die man wohl stehen

Digitized by Google

liess, weil die durch die Landtheilung begründeten Verhältnisse noch hier oder da nachwirken mochten.

Endlich hat Gaupp noch einen Umstand für Eurichs Urheberschaft angeführt, ohne ihn jedoch im ganzen Umfange zur Geltung zu bringen, einen Umstand, der, wie ich meine, richtig beleuchtet, so recht deutlich, sozusagen handgreiflich zeigt, dass kein späterer König als Eurich in c. 277 als Gesetzgeber spricht; denn der Vater, von dem er spricht, ist kein anderer als Theoderich I. Wenn wir diesen Grund geltend machen, so setzen wir dabei das Verhältnis zwischen der burgundischen und der ältesten westgothischen Gesetzgebung voraus, welches Brunner S. 339 so klar und überzeugend dargethan hat, nämlich dass in dem burgundischen Gesetzbuche Gundobads das älteste Westgothenrecht benutzt ist. Brunner hebt hervor, dass die dem Westgothenrecht verwandten Sätze solche sind, die der Lex Gundobada ursprünglich angehörten. Hier haben wir es nun mit 2 Stellen zu thun, deren erste ebenfalls dem alten Bestande der Gundobada angehört, 17, 1, während sich die andere freilich in einer Novelle Gundobads von 515 findet, t. 79, 5. Diese Novelle ist jedoch an die Stelle eines älteren Gesetzes getreten, wie aus dem Umstande erhellt, dass die Titelrubrik der Novelle 'De praescriptione temporum' auch in der Lex Romana Burgundionum, deren Rechtsstoff im Anschluss an die Titel der ursprünglichen Lex Gundobads zusammengestellt ist, über einem entsprechenden Titel (31) wiederkehrt. Auch v. Salis nimmt ohne Gründe anzugeben an, dass die Novelle ein älteres Gesetz ersetzt habe. Finden wir nun in dieser Novelle eine ziemlich weitgehende, sachliche und wörtliche Uebereinstimmung mit c. 277 unserer Fragmente, so ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, dass das mit c. 277 Uebereinstimmende von Gundobad aus dem älteren Gesetze in seine Novelle herübergenommen ist. Man vergleiche:

Cod. Eur. c. 277.	L. Burg. 79, 5.
... omnes causas, quae intra XXX annis definitae non fuerint, vel mancipia, quae in contemptione posita fuerint, sibe debita, quae exacta non [fuerint], nullomodo repetantur. Et si quis post hunc XXX	... omnes omnino causas ....., quae intra XXX annos non fuerint definitae, nullo eas postmodum licebit ordine commoveri; quia satis unicuique ad requirendum et recipiendum, quod ei debitum

Digitized by Google

Cod. Eur. c. 277.	L. Burg. 79, 5.
annorum numerum causam movere temptaverit, iste numerus ei resistat.	fuerit, suprascriptus annorum numerus constat posse sufficere.

Es wird sachlich dasselbe mit zum grossen Theil gleichen Worten bestimmt. Der Zusammenhang ist unzweifelhaft, und nach dem, was wir sonst von dem Verhältnis der beiden Quellen zu einander wissen, muss das westgothische Capitel die Vorlage der Novelle Gundobads oder des von ihm zum Theil reproducierten ursprünglichen Titels De praescriptione temporum sein. Von der in Form und Inhalt übereinstimmenden Regel, der dreissigjährigen Klagenverjährung, kennen aber auch beide Quellen eine Ausnahme, und diese Ausnahme ist die gleiche, wenn Eurich der Gesetzgeber der Fragmente ist.

c. 277.	L. Burg. 17, 1.
Omnes autem causas, quae in regno bonae memoriae patris nostri actae sunt, non permittimus penitus conmoveri.	Omnes omnino causae, quae inter Burgundiones habitae sunt et non finitae usque ad pugnam Mauriacensem, habeantur abolitae.

Der Tag der gewaltigen Völkerschlacht auf dem mauriacensischen oder catalaunischen Felde im Jahre 451 ist der Endtag der Regierung Theoderichs I., Eurichs Vaters, der in eben dieser Schlacht seinen Tod fand. Die Schlacht machte einen tiefen Einschnitt in das Leben der daran betheiligten Völker. Mögen die Zahlen der Gefallenen, 165000 nach Jordanes, 300000 nach Hydatius, übertrieben sein; Sage und Dichtung bemächtigten sich bald des grossen Völkerkampfes, und in jenen sagenhaften Uebertreibungen spiegeln sich die gewaltigen Opfer an Menschenleben, die die Schlacht gefordert hat, ab. Diese grossen Verluste an streitbaren und eidesfähigen Männern mussten es erschweren, ein vollgiltiges Zeugnis über Dinge, die vor diesem Ereignisse lagen, zu erbringen, und diese Schwierigkeit musste sich natürlich von Jahr zu Jahr steigern. Als Eurich sein Gesetzbuch erliess, mag es bereits als aussichtslos gegolten haben, eine Rechtssache aus der Zeit vor der Schlacht überhaupt noch zur Entscheidung zu bringen, so dass der Gesetzgeber anordnete, dass die über jene Zeit hinaus reichenden Rechtshändel als abgethan gelten sollten, während diese Wirkung sonst erst regelmässig nach Verlauf von 30 Jahren eintreten sollte.

Digitized by Google

Dass der Sohn des in der 'Hunnenschlacht' gefallenen, noch später hochgefeierten Nationalhelden dessen Tod und Regierungsende als Zeitgrenze für die beschleunigte Klagenverjährung setzte und nicht jene Schlacht selbst nannte, ist ebenso begreiflich, als dass der Burgundische Gesetzgeber, indem er die Bestimmung nachahmte, die Zeit nicht nach dem Regierungsende eines westgothischen Königs bestimmte, sondern das damit zeitlich zusammentreffende Ereignis selbst, welches überdies die Ursache der Bestimmung war, nannte. Dass der burgundische Gesetzgeber wie die Regel für die Klagenverjährung auch die Ausnahme dem westgothischen Gesetzbuche entnahm, wird kaum bezweifelt werden dürfen. Der bonae memoriae pater des westgothischen Gesetzgebers ist also Theoderich I., der Gesetzgeber sein Sohn, und da nach Isidors Nachricht von Theoderichs Söhnen nur Eurich in Betracht kommen kann, so deutet c. 277 in Verbindung mit den angeführten Stellen direkt auf Eurich.

Zugleich erhalten wir einen erwünschten Anhalt für die Datierung der Gesetzgebung Eurichs. Wenn dieser es für nöthig hielt, für die vor dem Tode Theoderichs I. entstandenen Rechtssachen eine Ausnahme von der allgemeinen 30jährigen Klagenverjährung zu machen, so muss diese Bestimmung jedenfalls vor dem 30. Jahrestage der Schlacht, der in das Jahr 481 fiel, getroffen sein. Wahrscheinlich ist aber, zumal wenn wir eine Nachahmung der Bestimmung durch Gundobad annehmen, dass das schon geraume Zeit, wohl mehrere Jahre vorher geschehen ist. Da nun andrerseits, nach dem was oben S. 439 gesagt ist, Eurichs Gesetzgebung nicht vor 469 erlassen sein kann, erhalten wir als sichere Zeitgrenzen die Jahre 469 bis 481, als wahrscheinliche Entstehungszeit etwa die Mitte der siebziger Jahre des fünften Jahrhunderts.

Unsere Darlegung geht von der Annahme aus, dass L. Burg. 17, 1 von der Klagenverjährung handelt. Als Verjährungsgesetz, welches in Verbindung zu setzen ist mit L. Burg. 79, 5, hat jene Bestimmung schon Davoud-Oghlou, Histoire de la législation des anciens Germains I, p. 394 f. gefasst, und zwar mit vollem Recht, obwohl Binding, Burgundisch-romanisches Königreich S. 46 das mit grosser Entschiedenheit bestreitet. Binding hält die Herbeiziehung des Titels 79: De praescriptione temporum für so unpassend wie möglich, denn dieses 515 erlassene Gesetz habe die 30jährige Verjährung für alle Klagansprüche erst eingeführt. Binding übersieht dabei, dass

Digitized by Google

Titel 79 nicht ein völlig neues Gesetz ist, sondern die Erneuerung eines älteren, an derselben Stelle gestandenen. Wenn dann Binding von L. Burg. 17, 1—3 behauptet: 'nichts beweist seine Eigenschaft als die eines Verjährungsgesetzes', so ist das schon durch den Hinweis auf die westgothische Parallelstelle zu widerlegen. Binding erklärt die Stelle 17, 1 so: durch diese Constitution seien alle Streitigkeiten der Burgunder unter sich, welche vor der pugna Mauriacensis begonnen, deren Erledigung aber durch den Kampf unterbrochen wurde, der Vergessenheit überliefert, alle Processe also niedergeschlagen. Der Wortlaut für sich genommen würde diese Erklärung zulassen. Ja die Wortstellung scheint sogar dafür zu sprechen, dass sich die Worte et non finitae unmittelbar auf das folgende usque ad pugnam M. beziehen sollen. Aber dass man die Worte so beziehen müsse, dass man die Worte causae quae habitae sunt et non finitae ante pugnam M. nicht vielmehr auch so verstehen könne: causae quae ante pugnam M. habitae sunt et non finitae (d. h. und zur Zeit nicht schon beendigt sind), wird sich gewiss nicht behaupten lassen. Entweder das Gesetz besagt, dass alle vor jener Schlacht erhobenen Klagen abgethan sein sollen: dann handelt es sich um die Niederschlagung schwebender Processe, und das Gesetz kann nur aus der Zeit unmittelbar nach der Schlacht stammen. Oder es besagt: es sollen alle aus der Zeit vor der Schlacht herrührenden Klagansprüche als erledigt gelten: dann ist es doch wohl als ein Verjährungsgesetz anzusehen. Wahrscheinlich wollte freilich der burgundische Gesetzgeber wie der westgothische mit der Klagenverjährung die Wirkung einer Processverjährung in der Art verbinden, dass nicht nur die Erhebung von Klagen wegen Ansprüche, die aus jener Zeit herrührten, sondern auch die Fortführung solcher Processe, die bereits vor Ablauf der Frist begonnen aber nicht beendigt waren, verboten sein sollte, wie das in dem Edictum Theoderici an der entsprechenden Stelle ausdrücklich bestimmt ist[1]. Jedenfalls liegt in L. Burg. 17, 1 der Nachdruck allein darauf, dass die Thatsache, die Handlung, das Geschäft, welche den Klagan spruch erzeugt hat, vor jener Zeit liegt, nicht darauf, dass die Klage bereits vor jener Zeit erhoben ist. Das zeigen ganz deutlich die beiden folgenden Absätze

1) Ed. Theod. c. 12: Illud adicientes, ut si intra XXX annos mota lis fuerit nec finita, superveniens conclusio XXX annorum eandem sine aliqua dubitatione consumat.

Digitized by Google

des Titels, welche zwei Ausnahmen von der im ersten Absatze gegebenen Regel enthalten: Unfreie sollen von ihren Herren in Anspruch genommen werden können, auch wenn sie ihnen, das müssen wir nothwendig ergänzen, vor der Hunnenschlacht abhanden gekommen sind, und der Todtschlag an einem Freien, welcher vor jener Zeit geschehen ist (de ingenuo prius occiso), soll gesühnt werden, aber nur mit der sehr ermässigten Busse von 20 Schillingen. Der Todtschlag sollte, offenbar um der Blutrache vorzubeugen, nicht ohne gesetzliche Sühne bleiben. Das Gesetz verminderte aber den Anreiz zu solchen Todtschlagsklagen durch Herabsetzung der Busse und für den Beklagten die Folgen, wenn der Reinigungsbeweis missglückte[1].

So können wir also an der Parallele zwischen den beiden Stellen der Lex Burgundionum und c. 277 der westgothischen Quelle festhalten und darin einen Beweis dafür erblicken, dass der Gesetzgeber, der hier von seinem Vater spricht, kein andrer als Eurich ist. Wir schliessen damit den Indicienbeweis: Alles spricht für Eurichs Autorschaft der Pariser Fragmente, nichts dagegen, und selbst wenn an der Beweiskraft des einen oder andern der geltend gemachten Gründe Zweifel möglich sein sollten, so ist doch der ganze Zusammenhang der Nachrichten und der vorhandenen Quellen meines Erachtens der Art, dass jede Annahme eines andern Gesetzgebers als völlig willkürlich erscheint und namentlich für Reccared I. nichts spricht als eine absolut werthlose und offenkundig irrige Nachricht.

Eine Frage ist noch zu berühren. Welche Bezeichnung führte das Gesetzbuch Eurichs, dem die Fragmente angehören? Ich habe es als Codex Euricianus in der Ausgabe bezeichnet. Dieser Name ist nicht in den Quellen überliefert. Isidor spricht einfach von den leges, welche Eurich gegeben, Leovigild emendiert habe. Da aber diese leges ein zusammenhängendes Gesetzbuch bilden und solche Gesetzbücher in jener Zeit von den Römern als Codices bezeichnet werden, dürfte die Bezeichnung nicht unpassend sein. Es fragt sich nur, ob nicht eine andere Bezeichnung

1) Für den von Binding geläugneten Zusammenhang mit t. 79, 5 dürfte doch auch der Umstand zu beachten sein, dass Titel 17 mit den Worten: 'Omnes omnino causae' beginnt und die eigentliche Bestimmung in 79, 5 mit denselben Worten: 'Omnes omnino causas' anhebt. Vielleicht enthält t. 17, 1—3 Bestimmungen aus dem alten Titel De praescriptione temporum, welche hier wegen ihres Zusammenhanges mit dem Process wiederholt waren und dann bei der Erneuerung jenes Titels zwar dort beseitigt wurden, hier aber versehentlich stehen blieben.

Digitized by Google

quellenmässig überliefert ist. Die sogenannten Gaudenzischen Fragmente, eine unzweifelhaft westgothische Rechtsaufzeichnung des 6. Jahrhunderts[1], nennen mehrfach ein Edictum, auf welches in einer Weise verwiesen wird, die darauf deutet, dass es sich dabei um ein zur Zeit geltendes Gesetzbuch handelt; so c. 7: sicut in edictum scriptum est; c. 10: secundum edicti seriem und c. 11: secundum edictum regis. Das erste dieser Citate lässt sich auf L. Vis. IV, 2, 8 (Antiqua), das andere auf L. Vis. II, 1, 19 (Antiqua) beziehen, während eine Stelle, auf welche sich das dritte Citat beziehen könnte, nicht überliefert ist. Wie ich früher, N. Arch. XII, S. 397 ausgeführt habe, ist wirklich das alte westgothische Gesetzbuch hier als Edictum citiert. Da ich damals noch mit der herrschenden Meinung die älteste überlieferte Form des Westgothenrechts Reccared I. zuschrieb, so musste ich annehmen, dass die Fragmente Gaudenzis nicht vor dem Ende des 6. Jh. verfasst sein könnten. Jetzt steht diese Schranke einer früheren Ansetzung nicht mehr entgegen. Immer aber bleibt fraglich, welche Form des Westgothenrechts benutzt und also citiert ist. Unwahrscheinlich ist, dass die Reccessvindiana benutzt ist, obwohl die der Lex Visigothorum angehörigen Stellen der grossen Compilation, in welcher sich die Fragmente finden, dieser Redaktion entnommen sind. Reccessvinds Gesetzbuch konnte kaum als edictum regis bezeichnet werden, da es sich durch die Ueberschriften der einzelnen Stücke deutlich als eine Sammlung von Gesetzen verschiedener Könige kennzeichnete. Auch spricht der Umstand, dass nur zwei Antiquae und eine dritte uns nicht überlieferte Stelle des Westgothenrechtes citiert sind, dafür, dass eine der beiden älteren uns nicht vollständig überlieferten Formen vorlag.

Brunner S. 325 und Arthur Schmidt, Zeitschr. d. Savigny-Stiftung, Germ. Abth. XI, S. 215 haben nun angenommen, dass das citierte Gesetzbuch das Eurichs sei, und haben als Entstehungszeit jener Fragmente die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts und als Heimat die Provence angenommen, wegen der Beziehungen zum ostgothischen Edikt Theoderichs einerseits und zu burgundischem Recht andrerseits. Während aber Brunner annimmt, dass die Aufzeichnung entstanden sei, nachdem die Provence unter

1) Daran halte ich mit Arthur Schmidt, Zeitschrift der Savignystiftung, Germ. Abth. XVI, S. 285 ff. gegen F. Patetta, Sui frammenti di diritto Germanico della collezione Gaudenziana (Archivio giuridico LIII, fasc. 1—2) Bologna 1894, fest.

Digitized by Google

ostgothische Herrschaft gekommen sei, ohne die Zeitgrenze weiter einzuschränken, hat Schmidt die Ansicht vertreten, dass die Capitel erst unter fränkischer Herrschaft, also nach 536 entstanden seien. Ist es denn aber denkbar, dass im Frankenreiche ein von einem westgothischen Könige, der in jenem Gebiete 50—60 Jahre früher herrschte, erlassenes Gesetzbuch einfach als Edictum regis bezeichnet werden konnte? Nicht nur das halte ich für ausgeschlossen, sondern auch, dass selbst in westgothischen Gebieten das Gesetzbuch eines früheren Königs unter einem späteren als Edictum regis citiert werden konnte. Meines Erachtens kann so nur ein Gesetz des regierenden Königs genannt werden. Da nun Eurichs Zeit ausgeschlossen ist, vermuthe ich, dass die Abfassung unter Leovigild fällt.

Gründe, welche entschieden gegen Leovigilds Zeit sprechen, finde ich nicht. Freilich kann in diesem Falle nicht die Provence, sondern nur, wie ich ursprünglich annahm, Septimanien die Heimat der Capitel sein. Septimanien mit der Hauptstadt Narbonne, der Rest der gallischen Besitzungen der Westgothen, hat in manchen Beziehungen eine Sonderstellung im Westgothenreiche eingenommen. Leovigilds Bruder Liuva hatte die Gallia Narbonnensis allein regiert, Spanien seinem Bruder überlassen. Da ist es nicht unwahrscheinlich, dass nach Liuvas Tode Leovigild im Gallischen Reichstheile einen Statthalter eingesetzt hat, und dieser könnte dann, als Leovigild sein revidiertes Gesetzbuch erliess, jene Capitel oder vielleicht eine grössere Verordnung, von der sie einen Theil bildeten, für diese Provinz als Ergänzung erlassen haben. Dass in Septimanien in jener Zeit sich noch Spuren ostgothischen Rechtes von der Zeit Theoderichs des Grossen her erhalten hatten, ist leicht erklärlich, denn dieses Gebiet scheint damals ganz unter ostgothischer Verwaltung gestanden zu haben. Die vormundschaftliche Regierung durch Statthalter wird in dem westgothischen Königsregister ausdrücklich nur auf Spanien bezogen.

Die Citate des Edictum in jenen Capiteln lassen sich nicht nur ebenso gut auf Leovigilds Antiqua als auf das ursprüngliche Gesetzbuch Eurichs beziehen, sondern das in c. 7 scheint sogar eher auf Leovigilds Text als auf den Eurichs zu passen. Leovigilds überlieferter Text IV, 2, 8 (Antiqua) stellt im Erbrecht gegenüber den Elterngeschwistern die Kinder der Schwestern denen der Brüder völlig gleich. Das will auch augenscheinlich das ungeschickt stilisierte c. 7 thun. Ob aber auch das der Antiqua

Digitized by Google

entsprechende Capitel Eurichs bereits diese Gleichstellung enthielt, ist nach dem, was wir von dem Erbrecht des Eurichschen Textes wissen, sehr zweifelhaft.

Nach alledem scheint es freilich, als ob Leovigilds revidiertes Gesetzbuch in den Gaudenzischen Capiteln als Edictum bezeichnet sei, und die Möglichkeit, dass dies eine officielle Bezeichnung gewesen sei, will ich nicht leugnen. Doch spricht dagegen, dass weder Isidor noch auch die späteren Gesetzgeber der Westgothen die Bezeichnung Edictum für das Gesetzbuch kennen; so oft das Wort in der Lex Visigothorum vorkommt, wird es stets nur von Einzelgesetzen gebraucht. Wenn aber auch Leovigilds revidiertes Gesetzbuch so genannt wurde, so dürfen wir daraus noch nicht schliessen, dass auch schon Eurich, zu dessen Zeiten die Bedeutung des Wortes Edictum als Verordnung eines römischen Beamten noch lebendig gewesen sein dürfte[1], diese Bezeichnung gewählt haben sollte.

Damit ist zugleich erledigt, was ich über die sogenannten Gaudenzischen Fragmente zu bemerken hatte. Sie gehören, wenn überhaupt der westgothischen Gesetzgebung und nicht nur der Rechtslitteratur, jedenfalls nicht der Reichsgesetzgebung, sondern einer diese ergänzenden Provinzialgesetzgebung an.

Nachdem im Vorstehenden die Zweifel in Bezug auf die grundlegenden Daten der ältesten westgothischen Gesetzgebung gelöst sind, können wir dazu übergehen die Geschichte dieser Gesetzgebung im Zusammenhange zu überblicken.

1) Vgl. Mommsen, N. Arch. XIV, S. 519 ff.

Digitized by Google

II. Uebersicht über den Gang der Gesetzgebung von Eurich bis Wittiza.

a. Das Gesetzbuch Eurichs.

Der Schöpfer des ältesten westgothischen Gesetzbuches, von welchem uns Theile überliefert sind, ist König Eurich (466—485). Schon sein Vater Theoderich I. († 451) hatte schriftliche Gesetze erlassen, und vielleicht hatten dasselbe noch andere Westgothenkönige vor Eurich gethan. Welcher Art diese älteren königlichen Gesetze gewesen sind, wissen wir nicht; ob es nur einzelne Gesetze gewesen sind, wie man mit Rücksicht auf Isidors Nachricht meist angenommen hat, ist mindestens zweifelhaft. Isidors Meinung, dass vor Eurich die Gothen nur nach Gewohnheitsrecht gelebt hätten, ist irrig, auch wenn wir die Mittheilung des Jordanes, wonach noch im 6. Jahrhundert altnationale Rechtsaufzeichnungen in gothischer Sprache, die Belagines, vorhanden waren, nicht auf die Westgothen beziehen wollten. Wohl aber dürfen wir Isidor soviel zugestehen, dass es ein grösseres, umfassendes Gesetzbuch vor König Eurich nicht gab, und dass er als der eigentliche Begründer der schriftlich überlieferten westgothischen Gesetzgebung anzusehen ist. Sein Name muss noch zu Isidors Zeiten mit dem westgothischen Gesetzbuche fest verbunden gewesen sein, wie Gundobads Name noch Jahrhunderte später mit dem burgundischen Gesetzbuche verbunden blieb, trotzdem auch Gundobad weder der älteste burgundische Gesetzgeber noch der letzte war, dessen Gesetze darin enthalten waren. Wie er, war auch Eurich der eigentliche Urheber des nationalen Gesetzbuches.

Welches die Beweggründe für Eurichs umfassende Gesetzgebung waren, ist unschwer zu erkennen. Solange das Westgothenvolk auf der Wanderung begriffen, nur als Heer in persönlichen Verbänden organisiert war und in sich abgeschlossen unter seinen Heerführern, die zugleich seine Richter waren, lebte, mochte im Allgemeinen das altnationale Gewohnheitsrecht ausreichen. Durch die

Digitized by Google

Reichsgründung aber änderte sich die Sachlage. Die Gothen wurden angesiedelt und zwar nicht in geschlossenen Colonieen, sondern zerstreut unter der romanischen Bevölkerung, mit der sie durch die Landtheilung, bei der jeder Gothe mit seiner Familie einen Theil des Gutes eines Provinzialen zur Bebauung erhielt, in die allerengste Berührung gebracht wurden. Dass hierbei sehr häufig Rechtsstreitigkeiten zwischen Gothen und Römern entstehen mussten, war unausbleiblich. Insbesondere zog, wie wir aus Eurichs Gesetzbuch und zum Theil noch aus den späteren Redaktionen des Westgothenrechts ersehen, grade die Landtheilung vielfach solche Rechtsstreitigkeiten nach sich. In all solchen Fällen musste sich aber die grosse Ueberlegenheit des hochentwickelten geschriebenen römischen Rechtes gegenüber dem germanischen Gewohnheitsrechte geltend machen, zumal dieses in den neuen Culturverhältnissen, auf die es nicht eingerichtet war, vielfach gänzlich versagen musste. So kannte, um nur dieses eine hervorzuheben, das altgothische Recht wohl sicher kein Privateigenthum an Grund und Boden. Nahmen dieses die Gothen jetzt von den Römern an, so war es kaum anders möglich, als dass sie auch zugleich die Grundsätze des römischen Rechtes über das Grundeigenthum annahmen. Vielleicht schon vor der Reichsgründung hatte die Ueberlegenheit der römischen Cultur die Gothen zur Annahme von Rechtseinrichtungen genöthigt, die ihrem nationalen Rechte fremd waren; jetzt mussten diese Einflüsse sich in verstärktem Maasse geltend machen. Die Gothen haben so von den Römern unter vielem Andern das zinsbare Darlehn, das Testament, die Ehehindernisse der Verwandtschaft und Schwägerschaft, vor Allem aber den mannigfachen Gebrauch der Schrifturkunde im Rechtsleben angenommen. Wenn nun die Gothen auch nicht alle diese Institute ganz unverändert übernahmen, sondern mit mancherlei Modificationen, die ihren Rechtsanschauungen gemäss waren, so wurde doch dadurch ihr Recht stark verändert, romanisiert. Im Verlaufe längerer Zeit wäre es vielleicht möglich gewesen, manche dieser fremden Elemente unter Beibehaltung des ungeschriebenen Gewohnheitsrechtes als der Grundlage des nationalen Rechtslebens völlig aufzusaugen. So sind in geringerem Umfange bei einzelnen deutschen Stämmen, namentlich aber später bei den Nordgermanen mancherlei römische Elemente völlig in dem nationalen Rechte aufgegangen, ohne dass dessen Grundlagen verändert wären. Hier aber war einerseits die

Digitized by Google

Masse des eindringenden fremden Rechtsstoffs zu überwältigend, andrerseits zwang das enge Zusammenleben mit der römischen Bevölkerung zu schnellerer Entwicklung. Neben dem Antrieb, den ohnehin das glänzende Vorbild des höher entwickelten schriftlich fixierten römischen Rechtes gab, musste die Romanisierung und dadurch hervorgerufene Erschütterung und Umwälzung des nationalen Rechtes ein entscheidender Beweggrund für die vollständige Aufzeichnung des Gothenrechtes werden.

Das römische Recht bot aber dem Westgothenkönige nicht nur das Vorbild einer schriftlichen Gesetzgebung dar, sondern auch die Mittel, eine solche Gesetzgebung für die Gothen zu schaffen. Diese Mittel waren die Sprache und Technik der römischen Gesetzgebung und ganz besonders der römischen Jurisprudenz jener Zeit, deren Erzeugnisse uns zum Theil überliefert sind in den Interpretationen zum Codex Theodosianus, zu andern Constitutionensammlungen und den Sentenzen des Paulus, sowie in der Consultatio veteris cuiusdam iurisconsulti.

Denselben Geist wie dort, ebensowenig eindringend und ebenso fern von wissenschaftlicher Auffassung, aber auch ebenso auf das Praktische, Brauchbare gerichtet, dieselbe Sprache, ebenso fern von klassischer Feinheit, aber auch ebenso einfach und verständlich, finden wir in Eurichs Gesetzbuche; und römische Juristen desselben Schlages wie die Verfasser jener Schriften waren unzweifelhaft die Verfasser dieses Gesetzbuches. Der Umstand aber, dass römisch gebildete Juristen im Auftrage des Westgothenkönigs in der römischen Rechtssprache das Gesetzbuch verfassten, konnte nicht ohne tiefgehenden Einfluss auf dessen Inhalt bleiben. War das gothische Recht zweifellos bereits stark romanisiert, bevor Eurich es aufzeichnen liess, so musste es durch die Art der Codificierung nur noch mehr von der nationalen Grundlage entfernt werden. Die Romanisierung des Rechtes hat die Codification hervorgerufen und diese hat die Romanisierung des Rechtes vollendet und für lange Zeit festgelegt.

Das nach 469, aber vor 481, etwa um das Jahr 475 publizierte Gesetzbuch, welches wir als Codex Euricianus bezeichnen, lehnt sich in seiner äusseren Gestalt an keins der uns erhaltenen römischen Gesetzbücher unmittelbar an. Ueberliefert sind uns, abgesehen von den in der Lex Baiuvariorum und den Antiquae der späteren Lex Visigothorum enthaltenen Bestandtheilen, umfangreiche Bruchstücke in der Handschrift der Pariser Nationalbibliothek

Digitized by Google

Cod. lat. 12161. Diese Bruchstücke reichen von Capitel 276 bis Capitel 336. Auf den Umfang des ganzen Gesetzbuches aus der Vergleichung mit der späteren Lex Visigothorum weitere Schlüsse zu ziehen verbietet der Umstand, dass die Anordnung hier eine ganz andere ist als in dem späteren Gesetzbuche. Eigenthümlich ist dem Codex Euricianus, dass zwar je eine Anzahl Capitel zu Titeln unter gemeinsamen Ueberschriften: De commendatis vel commodatis, De venditionibus, De donationibus, De successionibus zusammengefasst sind, trotzdem aber alle eine durchlaufende Capitelzählung tragen. Das Capitel wurde vermuthlich wie in den späteren Redaktionen als aera oder era bezeichnet.

Wäre uns der Anfang des Gesetzbuches überliefert, so würde darin nicht nur der Gesetzgeber, der in erster Person redend im Gesetzbuche auftritt, genannt sein, sondern es würde auch wie im Eingange der Lex Burgundionum Gundobads und im Publikationsgesetze Reccessvinds (L. Vis. II, 1, 4) gesagt sein, für wen das neue Gesetzbuch gelten sollte. Wir können aber auch so feststellen, dass, wie das Gesetzbuch Gundobads nicht nur für Burgunder unter einander, sondern auch für Rechtshändel zwischen Burgundern nnd Römern galt, so auch Eurichs Gesetzbuch nicht nur, was sich von selbst versteht, für die Gothen, sondern auch in den gemischten Rechtssachen, an denen Gothen und Römer betheiligt waren, Geltung haben sollte. In einer Anzahl von Capiteln enthalten die Fragmente des Codex Euricianus (c. 276. 277. 304. 312) sowie sicher demselben Gesetzbuche entnommene Antiquae (L. Vis. X, 1, 8. 9. 16; 3, 5) Bestimmungen über rechtliche Beziehungen zwischen Gothen und Römern. Dass aber das Gesetzbuch Eurichs etwa nur in den ausdrücklich darin berücksichtigten Fällen für solche gemischten Processe habe gelten sollen, während im übrigen etwa, wie später im fränkischen Reiche, das Personalitätsprinzip geherrscht habe, nach welchem in gemischten Processen jede Partei nach ihrem eigenen persönlichen Rechte beurtheilt wurde, ist nicht anzunehmen; denn dieses Prinzip hat sich, wie Brunner I, S. 261 gezeigt hat, erst im fränkischen Reiche und wahrscheinlich aus den dort herrschenden besonderen Verhältnissen entwickelt. Auch die Analogie des burgundischen Rechtes (s. Gundobads prima constitutio § 3), die vielleicht sogar auf eine Nachbildung des westgothischen Gesetzbuches zurückzuführen ist, spricht deutlich für jene Ansicht[1].

1) Auch Brunner S. 260 nimmt sie unter Berufung auf Bethmann-

Digitized by Google

b. Alarichs II. Lex Romana, (das sogenannte Breviarium Alarici regis).

Eurich gab in seinem Codex den Gothen das geschriebene romanisierte Recht, dessen sie im Verkehr mit den Römern, aber auch unter sich in den Verhältnissen eines neuen, höheren Culturlebens bedurften. Für die Römer unter einander blieb das römische Recht in Geltung. Zwar fehlt uns auch hier eine ausdrückliche, vermuthlich aber in der Einleitung von Eurichs Gesetzbuch enthalten gewesene Bestimmung, wie die der Lex Burgundionum, pr. const. § 8: inter Romanos Romanis legibus praecipimus iudicari. Dass es aber so war, zeigen die späteren Gesetze. Für dieses römische Recht der Römer des Westgothenreichs blieben nun vorläufig die bisher geltenden Rechtsquellen in Gebrauch. Diese Quellen aber waren sehr zahlreich und zerstreut. Die Constitutionen der Kaiser lagen freilich im Codex Theodosianus gesammelt vor, und die späteren sogenannten posttheodosischen Novellen waren wohl öfter schon handschriftlich damit verbunden; daneben aber waren noch die älteren Sammlungen und eine verwirrende Fülle von Schriften der grossen Juristen in Gebrauch. Die originalen Quellen waren zudem für die Bedürfnisse und die Bildung der Zeit zu umfangreich und meist zu gelehrt. Man verlangte nach kurzer und bündiger Auskunft über die am häufigsten in der Praxis vorkommenden Rechtsfragen. Das Verständnis jener Quellen setzte ein Maass von technisch-juristischer Schulung voraus, wie es bei den Zeitgenossen gewiss nicht mehr häufig zu finden war. Durch Erläuterungsschriften, die sich vielfach als vereinfachende Paraphrasen des Urtextes darstellen (interpretationes), durch Auszüge und Compilationen für Praxis und Unterricht hatte man bereits versucht, die Quellen den Bedürfnissen der Zeit anzupassen. Die Fülle der zerstreuten Quellenschriften aber blieb, und die Verwirrung wurde sogar durch Hinzutritt dieser Bearbeitungen noch vermehrt.

Da entschloss sich Eurichs Sohn und Nachfolger Alarich II., den Römern seines Reiches ein Gesetzbuch zu geben, welches das Wichtigste aus ihren Rechtsquellen in

---

Hollweg, Civilprozess IV, S. 194, als wahrscheinlich an. Wenn aber Letzterer die Ansicht auch schon bei Helfferich ausgesprochen findet, so beruht das auf einem Missverständnis. Auch im Langobardenreiche wird für die Römer bei Streitigkeiten mit den Langobarden das Recht der letzteren als Sieger, nicht das der besiegten Römer entscheidend gewesen sein. Die Quellen aber sagen das nicht, wie Bethmann-Hollweg S. 882 meint.

Digitized by Google

einer das Verständnis erleichternden Form enthielt. Dieses im Jahre 506 publicierte Gesetzbuch wird neuerdings meist sachgemäss, aber langathmig als Lex Romana Visigothorum bezeichnet, während früher dafür die freilich auf einem Missverständnis beruhende Bezeichnung Breviarium Alarici regis oder bloss Breviar üblich war. Ueber ihre Entstehung und Publikation giebt die vorangeschickte Auctoritas Alarici Aufschluss. Eine Commission von Rechtsgelehrten[1] (prudentes), und zwar Bischöfen und vornehmen Laien (sacerdotes et nobiles viri), wurde beauftragt das Gesetzbuch auszuarbeiten. Auszüge aus den leges und dem ius mit Erläuterungen wurden zu einem Buche vereinigt und einer Versammlung der Bischöfe und ausgewählter vornehmer Provinzialen zur Begutachtung und Zustimmung vorgelegt. Nachdem diese ertheilt war, ordnete jene königliche Auctoritas, die bestimmt war mit den offiziellen Abschriften des Gesetzbuches an die einzelnen Grafen übersandt zu werden, an, dass fortan — selbstverständlich soweit es sich um römisches Recht handelte — nur nach diesem Gesetzbuch in den Gerichten entschieden werden solle. Bei Todes- und Vermögensstrafe soll der Graf darauf achten, dass in seinem Gerichte kein Gesetz und kein Rechtssatz aus dem ius vorgebracht werde, der nicht in diesem Gesetzbuche enthalten sei. Das Original[2] wurde im königlichen Schatz aufbewahrt. Die an die Grafen geschickten Abschriften wurden durch den Grafen Anianus, wohl den königlichen Referendarius, beglaubigt und ausgegeben.

Das Gesetzbuch bestand zunächst aus Auszügen der 16 Bücher des Codex Theodosianus und der posttheodosischen Novellen bis auf Severus. Auf diese Auszüge aus den leges folgen solche aus dem ius, und zwar aus den Institutionen des Gaius, den fünf Büchern der Sententiae des Paulus, aus den Codices Gregorianus und Hermogenianus und endlich aus einer einzelnen Stelle aus Papinians liber responsorum. Ueber die Beschränkung auf diese Quellen sagt der Gesetzgeber in einem Zusatz zu der offenbar im

1) Die Worte: ordinante Goiarico in der Ueberschrift der Auctoritas sind mit Brunner I, S. 358 A. 2, auf die Anordnung der Versendung des Gesetzbuches mit dem Commonitorium an die einzelnen Grafen zu beziehen, nicht wie früher auf die Leitung der Redaktion. Goiaricus wird, wie Dahn, Könige VI, S. 334 f. mit Recht bemerkt, nur als comes, nicht als comes palatii bezeichnet. Ein 'einfacher comes' aber war er wohl nicht, da er vir illustris heisst, während der comes Timotheus, an den das überlieferte Commonitorium gerichtet ist, und ebenso Anianus nur den Titel vir spectabilis führen. 2) Es heisst subscriptus liber und war wohl vom Könige und vielleicht auch von den versammelten Notabeln, die es durch ihre Zustimmung bekräftigt hatten, mit Unterschriften versehen.

Digitized by Google

übrigen älteren Interpretatio zu Cod. Theod. I, 4, 1: Sed ex his omnibus iurisconsultoribus ex Gregoriano, Hermogeniano, Gaio, Papiniano et Paulo quae necessaria causis praesentium temporum videbantur elegimus. Das ist wohl so zu verstehen: Aus der Zahl aller dieser (vorhergenannten) Juristen haben wir nur aus dem Gregorianus u. s. w. Auszüge gemacht und zwar nur das ausgezogen, was für die Gegenwart nothwendig ist.

Die Quellen mit Ausnahme des Gaius sind in der Weise excerpiert, dass zwar nicht alle Gesetze, Capitel oder Sentenzen aufgenommen, die aufgenommenen aber wörtlich ausgeschrieben sind. Zu den ausgezogenen Stellen sind dann meist Erläuterungen gefügt mit der Ueberschrift Interpretatio, welche zum grossen Theil nicht erst von den Rechtsgelehrten des Gothenkönigs verfasst sind, sondern von ihnen bereits in der Litteratur vorgefunden waren und nur nach Bedarf verändert, gekürzt oder ergänzt wurden[1]. Die Institutionen des Gaius aber wurden in einer stark verkürzten und veränderten Bearbeitung, dagegen ohne Interpretatio aufgenommen. Auch diese Bearbeitung des Gaius ist nicht erst das Werk der Gesetzesredaktoren Alarichs II. Mögen sie von ihrer Vorlage manches fortgelassen haben; was sie geben, fanden sie gewiss schon in derselben Form darin vor. So erklärt sich am einfachsten die von der der übrigen Quellen abweichende Behandlung des Gaius. Dort fanden die Redaktoren vollständige Texte mit Interpretationen vor, hier nur eine verkürzte und stark veränderte Bearbeitung, die den Bedürfnissen der Zeit im Wesentlichen bereits entsprach.

Ausserhalb des Westgothenreiches, im ganzen Frankenreiche und darüber hinaus, hat die Lex Romana Alarichs II. sich das grösste Ansehn, das des römischen Gesetzbuches überhaupt erworben und bis in das 9. Jahrhundert hinein allgemein behauptet. Im Westgothenreiche selbst hat seine Geltung nur etwa anderthalb Jahrhunderte gedauert, bis König Reccessvind die Anwendung der fremden und insbesondere der Römischen Gesetze in den Gerichten verbot und das von ihm neu bearbeitete Westgothische Gesetzbuch als gemeines Recht für alle Bewohner seines Reiches publicierte. Aus jenem Verbote in Verbindung mit der

1) S. hierüber namentlich Fitting, Z. f. Rg. XI, S. 228 ff. Dazu Krüger, Gesch. der Quellen und Litteratur des Röm. Rechts S. 311 ff.; auch Karlowa, Röm. Rg. I, S. 977, kritisch einschränkend, der aber einzelne Beweismomente Fittings nicht genügend würdigt.

Digitized by Google

Bedeutung, welche das Breviar ausserhalb des Westgothenreiches erlangte, erklärt sich, dass fast alle überlieferten Handschriften nicht aus dem Westgothenreiche stammen. Die einzige im Westgothenreiche selbst geschriebene, die vor einer Reihe von Jahren im Capitelsarchiv zu Leon aufgefunden ist, aus dem 6. oder 7. Jh. ist bezeichnender Weise ein Codex rescriptus[1], in welchem der durch jenes Verbot überflüssig gewordene Text des Gesetzbuches getilgt und das Pergament anderweit beschrieben ist.

c. Theudis. — Leovigilds Revision des Codex Euricianus. — Anbahnung eines gemeinen Reichsrechtes: Reccared I. Judengesetze.

Eben diese Hs. von Leon hat uns dann das einzige Denkmal westgothischer Gesetzgebung von Alarich II. bis Leovigild in einem Gesetze des Königs Theudis vom 24. Nov. 546 überliefert und zugleich ein Zeugnis für die Fortdauer der Lex Romana als der einzigen römischen Rechtsquelle für die Römer des Reiches. Das Gesetz, welches von den Processkosten handelt, ist, wie ich das früher[2] ausgeführt habe, für alle Bewohner des Reiches erlassen; damit es aber für die nach römischem Rechte lebende Bevölkerung Geltung erlangte, musste es in die Lex Romana aufgenommen werden, da nach dem Commonitorium nur solche Gesetze für die Römer gelten sollten, die in dieser enthalten waren. Theudis ordnete daher in dem Gesetze selbst an, dass es dem 16. Titel des IV. Buches des 'Corpus Theodosianum' hinzugefügt werden solle; und an dieser Stelle findet es sich auch in der Hs. Diese Anordnung zeigt uns, dass die Gesetzgebung für die beiden Nationen principiell und formell noch getrennt war, während das Gesetz selbst für alle Bewohner des Reiches materiell gemeinsames Recht schuf.

Die nationalen Gegensätze mussten im Laufe der Zeit in Folge der andauernden staatlichen Gemeinschaft und der längst eingetretenen Ausgleichung der wirthschaftlichen und geistigen Cultur beider Nationalitäten immer mehr zurücktreten und zuletzt die Trennung des Rechtes überflüssig und sogar unhaltbar werden. Einen Fortschritt in dem Vorgange der Annäherung und Verschmelzung der Gothen und Römer, eine Etappe auf dem Wege zur Rechtseinheit bezeichnet die Revision des Codex Euricianus durch

1) S. N. Arch. XXII, S. 780 ff. 2) S. oben S. 77 ff.

Digitized by Google

König Leovigild (568—586), aus dessen revidiertem Gesetzbuche zahlreiche Gesetze in Reccessvinds Lex Visigothorum übergegangen sind: alle jene Capitel, die dort die Ueberschrift Antiqua tragen.

Isidor berichtet, wie wir annehmen mussten, auf Grund der Einleitung oder des Publikationsediktes des ihm vorliegenden Leovigildschen Gesetzbuches selbst (s. oben S. 427) über diese Revision, dass sie nach drei verschiedenen Richtungen hin Eurichs Gesetzbuch verändert habe: ungenügende Gesetze seien verbessert, fehlende neu hinzugefügt, veraltete ausgeschieden. Die überlieferten Antiquae bestätigen vollkommen Isidors Angabe hinsichtlich der beiden ersten Punkte. Was den dritten betrifft, so können die Antiquae eine Bestätigung nicht enthalten, weil es ungewiss bleiben muss, ob solche Capitel von Eurichs Gesetzbuch, die wie c. 287 nicht unter den Antiquae wiederkehren, bereits von Leovigild oder etwa erst von Reccessvind ausgeschieden sind. Ein Grund an Isidors Angabe zu zweifeln ist aber nicht vorhanden.

Da uns Leovigilds revidiertes Gesetzbuch selbst weder vollständig, noch auch in selbständigen Bruchstücken des echten Textes erhalten ist, sondern nur eine freilich grosse Anzahl einzelner Gesetze daraus, die Reccessvind seinem Gesetzbuche einverleibt hat, können wir aus den Texten selbst auf Form und Anordnung des Gesetzbuches keine Schlüsse ziehen. Doch haben wir ein vollgiltiges Zeugnis dafür, dass Leovigild die äussere Form unverändert gelassen hat, in n. 40 der 615—620 unter König Sisebut entstandenen westgothischen Formelsammlung. Nach dieser Formel citierte eine Partei in einem Rechtsstreit im Gericht Stellen eines Gesetzbuches, welches der Entstehungszeit der datierbaren Stücke nach nur Leovigilds Gesetzbuch gewesen sein kann: 'ille in nostro conspectu sententias legis libri ill. protulit, legem illam, qui (lies: quae) est sub titulo illo era illa'. Das 'ill.' hinter 'libri' steht nicht, wie ich früher Formulae p. 574. 593, N. 3, annahm, für die Zahl des Buches, sondern 'libri ill.' steht für den Namen des Gesetzbuches. Die Bücherzahl könnte nicht so von Titel und Aera getrennt stehen, und ausserdem würde, wenn 'ill.' hier für die Buchzahl stände, vorausgesetzt werden, dass nicht der ganze Gesetzescodex, sondern nur ein einzelnes Buch vorgelegt wäre; was sicher nicht geschah. Dass 'illam' hinter 'legem' wirkliches Demonstrativpronomen ist und nicht an Stelle einer Zahl steht, habe ich bereits in der Ausgabe bemerkt: es wird also ein Gesetzbuch

Digitized by Google

citiert, welches wie das Eurichs nur Titel und Aeren hatte[1], und da dieses Gesetzbuch nicht die Lex Romana sein kann, kann es nur Leovigilds Codex revisus sein.

Den Namen des Gesetzbuches erfahren wir leider auch hier nicht. Vielleicht hiess es liber legum Gotorum, vielleicht auch führte es den Namen Eurichs oder Leovigilds[2]. Dass die Namen beider Gesetzgeber in einer Einleitung oder einem Publikationsedikt genannt waren, können wir aus Isidors Nachrichten über die westgothische Gesetzgebung, die offenbar Leovigilds Einleitung entnommen sind, schliessen[3].

Vielleicht als Ergänzung zu Leovigilds Codex revisus für das gallische Gebiet des Westgothenreiches, die Gothia Narbonensis oder Septimanien, sind, wie oben S. 466 bemerkt ist, die sogenannten Gaudenzischen Fragmente anzusehen, die etwa einem Edikte des Statthalters dieser Provinz angehören könnten.

Inwiefern nun Leovigilds Revision einen Fortschritt auf dem Wege zur Verschmelzung der Römer und Gothen bedeutet, zeigen uns die Antiquae.

Verschwunden freilich waren die nationalen Gegensätze noch nicht; die Antiquae unterscheiden noch öfter zwischen Romani und Gothi, so III, 1, 1; X, 1, 8. 9. 16; 2, 1. Der Gothe wird aber nicht mehr von vorn herein als der mächtigere angesehen, wie die oben S. 435 vorgenommene Vergleichung von Eurichs c. 312 mit der Antiqua V, 4, 20 zeigt, welche einen dort mit Rücksicht auf die verschiedene sociale Stellung der Römer und Gothen formulierten Rechtssatz ohne Rücksicht auf die Nationalität verallgemeinert.

Einen entscheidenden Schritt in dieser ausgleichenden Richtung hat Leovigild gethan, indem er in der Antiqua III, 1, 1 das thatsächlich wohl oft durchbrochene, rechtlich aber bis dahin noch fortbestehende Verbot der Mischheirathen zwischen Gothen und Römern aufhob[4]. Im

1) Durch diese Erklärung wird die letzte Schwierigkeit beseitigt, welche der Datierung der Formulae Visigothicae entgegenstand: das anscheinend in n. 40 enthaltene Citat eines Gesetzbuches, welches in Bücher, Titel und Aeren eingetheilt war. Die ganze Sammlung kann jetzt mit Sicherheit in die J. 615—620 gesetzt werden. Wäre sie später entstanden, so würde Sisebuts Name sicher getilgt sein. 2) Vielleicht auch könnte man versucht sein anzunehmen, dass 'libri ill.' für 'libri iudiciorum' gesetzt sei und somit der Name liber iudiciorum nicht erst für Recceswinds Gesetzbuch gebraucht sei. Doch ist das bedenklich, weil vor Recceswind das gothische Gesetzbuch nicht das einzige war, welches im Gerichte gebraucht wurde. 3) S. oben S. 438. 4) Vgl. Dahn, Könige VI[2],

Digitized by Google

Einzelnen hat Leovigild auch das gothische Recht dem römischen angenähert. Er hat in der Antiqua IV, 2, 1 die Töchter den Söhnen im Erbrecht gleichgestellt und ebenso hat wahrscheinlich er die römische Verwandtschaftstafel und mehrere Gesetze aus der Lex Romana in das Gesetzbuch aufgenommen (s. oben S. 435. 431 f.). In der Gerichtsverfassung scheint Leovigild die Sonderstellung der Gothen, die thatsächlich vielleicht schon aufgehört hatte, auch rechtlich beseitigt zu haben. Während noch Cod. Euric. c. 323 den Gothen gestattet, in gewissen nicht die Militärgerichtsbarkeit betreffenden Rechtssachen sich an den Millenarius statt an die auch für die Römer zuständigen Richter zu wenden, liess Leovigild an der entsprechenden Stelle IV, 2, 14 (Antiqua) den Tausendschaftsführer aus und beseitigte damit vielleicht den letzten Rest des besonderen Gerichtsstandes der Gothen.

Hatte Leovigild durch Herstellung des Connubium zwischen Gothen und Römern eine der Schranken, welche der Verschmelzung der Nationen entgegenstand, niedergerissen, so beseitigte sein Sohn und Nachfolger Reccared I. (586—601) auch die confessionelle Schranke, die wohl schärfer als sonst eine die Nationen von einander geschieden hatte, indem er mit einer Anzahl der Grossen seines Volkes zum Katholizismus übertrat, das katholische Christenthum zur Staatsreligion erhob und ihm in kurzer Zeit die grosse Masse der bisher arianischen Gothen zuführte. Sind auch die Unterschiede der Abstammung noch lange nachher nicht gänzlich verwischt[1], so mussten sie

---

S. 80 ff., der aber noch Reccessvind für den Gesetzgeber hält. Dass dieses Gesetz eine Antiqua ist, bezeugt die handschriftliche Ueberlieferung zweifellos; es gehörte also dem Codex revisus Leovigilds an. Da die Lex Romana, C. Th. III, 14, 1, die Mischehe noch verbietet, kann es nicht schon von Eurich herrühren. Scheint ein solches Gesetz nicht mit Leovigilds sonst hervortretender Richtung zu stimmen, so ist doch darauf hinzuweisen, dass Leovigild selbst in erster Ehe mit einer Römerin vermählt war. Vielleicht entstand das Gesetz aus dem Bestreben, die katholischen Römer durch gothische Heirathen zum Arianismus herüber zu ziehen. 1) S. darüber Dahn, Könige VI[2], S. 84 f. Es ist jedoch gegenüber den dort gegebenen Nachweisen zu beachten, dass populi regelmässig nicht die verschiedenen Nationen, sondern entweder einfach das Volk, die Leute oder auch die Bewohnerschaften der einzelnen Territorien bezeichnet (s. oben S. 81). Der technische Ausdruck für die verschiedenen Völker, Nationen ist gentes, entsprechend dem antiken Sprachgebrauche. Vgl. gens Gothorum L. Vis. II, 1, 6. III, 1, 5; Conc. Tolet. III. tomus; IV. c. 75; VII. c. 1, und oft in den Concilien; in demselben Sinne auch bloss 'gens', L. Vis. II, 1, 6. VI, 1, 2. 5; aliene gentis leges II, 1, 8; gentes imperio (regis) subiugatae II, 1, 4; ad adversam gentem pergere II, 1, 6; cuiuslibet gentis homines

Digitized by Google

sich doch nach Herstellung der Ehe- und Glaubensgemeinschaft schneller ausgleichen. Von der Ausgleichung auf dem Gebiete des Rechtslebens, wie sie schon am Anfange des 7. Jh. eingetreten war, giebt uns die schon erwähnte Formelsammlung aus Sisibuts Zeit Zeugnis. Sie veranschaulicht uns, wie Sohm treffend bemerkt hat, den Verschmelzungsprocess römischen und westgothischen Rechts[1].

Das römische Recht wird mehrfach citiert, n. 13. 32. Testamente und andere Urkunden mit römischen Formeln und Clauseln, z. B. n. 1. 3. 5. 6. 7. 21. 22, ein Formular für Eintragung eines letzten Willens in die acta municipalia der städtischen Curie zu Cordova, n. 25, scheinen nach römischem Rechte lebende Benutzer vorauszusetzen. Aber auch das westgothische Gesetzbuch wird citiert in n. 27 und, wie ich früher gezeigt habe (s. oben S. 84 f.) in n. 35; und das Gesetzbuch, welches nach n. 40 im Gericht vorgelegt und citiert wird, kann nach der Form des Citats nur das Westgothische sein. Die Testamentsformeln aber sind nicht Muster für wirkliche römische Testamente, sondern für letztwillige Vergabungen ohne Erbeneinsetzung, wie sie auch das Westgothenrecht unter dem Namen testamentum oder voluntas kennt, und eine solche voluntas ist es auch, die nach der Formel n. 25 in die acta municipalia eingetragen wird. Man kann auch nicht sagen, dass in der Sammlung einzelne Stücke für Römer, andere für Gothen, noch andere für beide Nationen bestimmt seien[2]. Nur die versificierte Dotalformel n. 20 mit Erwähnung der Morgengabe ist einer Urkunde entlehnt, die von einem vornehmen Manne gothischer Abkunft ausgestellt war, und war wegen des Hinweises auf diesen Stand und die auf ihn beschränkte Sitte der 'morgingeba' nur für einen vornehmen Gothen brauchbar.

Gerade diese Formel zeigt aber, dass aus der Anwendung römischer Clauseln nicht auf die Bestimmung des Stückes für Römer zu schliessen ist, denn auch sie enthält am Schluss die Erwähnung der Lex Aquilia. Alle übrigen einzelnen Formeln sind weder ausschliesslich für Römer oder für Gothen berechnet, sondern für beide. Es hatte sich offenbar durch das Zusammenleben in vielen Beziehungen ein gemeines Recht ausgebildet, in dem Bestandtheile beider Rechte enthalten waren, welches aber dem

III, 5, 2; nobiles et inlustres gentes, quae legibus ordinare curaverunt XII, 2, 1. 1) Zeitschr. d. Savigny-Stift., Germ. Abth. I, S. 16, A. 12; vgl. dazu meine Bemerkungen in der Ausgabe, Formulae p. 574. 2) So nahm ich früher an Formulae p. 575.

Digitized by Google

Recht des westgothischen Gesetzbuches näher stand als der Lex Romana, weil diese rein römisches Recht, jenes aber schon romanisiertes gothisches Recht enthielt.

Gegen die Annahme einer solchen Rechtsmischung in jener Zeit könnte man vielleicht das V. Buch von Isidors Etymologien geltend machen, das in seinem ersten Theile vom Recht handelt und De legibus et temporibus überschrieben ist. Hier werden in der diesem Werke eigenen Weise die einzelnen Rechtsinstitute abgehandelt und zwar fast ausschliesslich solche des römischen Rechts. So handelt der Verfasser von Testamenten, und zwar vom testamentum iuris civilis und iuris praetorii, vom t. holographum, irritum, inofficiosum, ruptum, von der nuncupatio, vom ius liberorum, vom codicillus, ferner u. a. von der cretio, stipulatio, bonorum possessio, familia herciscunda, actio finium regundorum, fiducia, usucapio, mancipatio u. s. w. Isidor war römischer Abstammung und lebte nach römischem Recht. Hätte er hier das Recht darstellen wollen, nach welchem die Römer des Westgothenreichs zu seiner Zeit lebten, so würde diese Darstellung freilich der Annahme einer weitgehenden Vermischung gothischen und römischen Rechtes widersprechen. Isidor wollte aber offenbar gar nicht das römische Recht seiner Zeit darstellen, sondern ein älteres, echteres römisches Recht, wie er es in seinen Quellen fand. Welches diese Quellen waren, ist leider nicht bekannt. Es finden sich nicht wenige Stellen, die älteren römischen Juristen entlehnt sind. Dass Isidor die Schriften dieser Juristen selbst benutzt hätte, ist nicht wahrscheinlich. Wahrscheinlicher ist schon, dass er Justinians Digesten gekannt und daraus geschöpft hat. Am wahrscheinlichsten aber ist, dass er aus einer andern älteren compilierten Darstellung schöpfte, an die er sich eng anschloss. Dadurch würde sich am besten die Thatsache erlären, dass Isidor in der Geschichte der Gesetzgebung nur bis zum Codex Theodosianus herabgeht. Andernfalls hätte er doch die späteren Novellen, welche in der Lex Romana enthalten waren, und die Gesetzgebung Justinians, die ihm, wenn er sie auch in seinem Werke: De viris illustribus c. 31, wo er von Justinian spricht, nicht erwähnt, unmöglich ganz unbekannt geblieben sein kann. Von Alarichs II. römischem Rechtsbuche erwähnt er nichts und ebensowenig von der gothischen Gesetzgebung Eurichs und Leovigilds, über die er doch in der Historia Gothorum berichtet. Offenbar war hier der Gegenstand seiner gelehrten Bemühungen nur das echte und,

Digitized by Google

wie er meinte, reine römische Recht. Diesem Bestreben entspricht es, dass Isidor auch längst abgestorbene Institute, wie die mancipatio und nuncupatio behandelt. Thatsächlich aber gelingt es ihm nicht immer, Bildungen des jüngsten Vulgarrechts fern zu halten; so wenn er ius liberorum erklärt als coniugum sine liberis invicem haereditatis alterna conscriptio. Diese Definition ist nur aus der Fassung der Interpretatio zu L. Rom. Vis. Nov. Val. III. 4, c. 1 zu erklären. Ihr entspricht die Bezeichnung solcher wechselseitiger Verschreibungen als ius liberorum in den Formeln von Angers, n. 41, und ebenfalls in den westgothischen Formeln, n. 24. Wie hier die Annahme nahe liegt, dass Isidor oder seine Vorlage jene Erklärung dem westgothisch-römischen Mischrecht, in dem sie nach dieser Formel heimisch war, entlehnt hat, so zeigen sich auch an anderen Stellen Spuren gothischer Einflüsse; so wenn Isidor § 7 von dem holographum testamentum sagt: est manu auctoris totum conscriptum et subscriptum, und somit ebenso wie Reccessvind in L. Vis. II, 5, 14 für die scriptura olografa ausser der eigenhändigen Niederschrift des ganzen Schriftstückes auch noch eine eigenhändige subscriptio fordert. Auch die conditiones testium, zu denen Isidor § 29 eine recht schiefe Erklärung giebt, gehören dem westgothischen, nicht dem römischen Rechte an. Ist es so Isidor in diesem Capitel, wo er rein römisches Recht darstellen wollte, nicht gelungen, die Kenntnis des römisch-westgothischen Mischrechtes ganz zu verleugnen, so ist seine Darstellung eher ein Zeugnis für ein solches Mischrecht als dagegen.

Die Ausbildung eines solchen die Verschiedenheiten der geschriebenen Gesetze ausgleichenden gemeinen Rechtes in der Praxis ist die fast nothwendige Vorbedingung für die folgende legislative Herstellung der Rechtseinheit.

Schon von Reccared I. haben wir ein Gesetz, L. Vis. III, 5, 2, dessen Geltung ausdrücklich auf Angehörige jeder Nation (provinciarum nostrarum cuiuslibet gentis homines) ausgedehnt wird, und ein anderes, welches Vorschriften für die Aemterverwaltung enthält und demnach ebenfalls kein gothisches Partikularrecht, sondern Reichsrecht schafft, L. Vis. XII, 1, 2. Ein drittes Gesetz Reccareds endlich, XII, 2, 12, enthält Bestimmungen gegen Juden, welche christliche Sclaven erwerben und beschneiden. Dieses Gesetz giebt Bestimmungen der Lex Romana mit geringen Modificationen wieder; s. die Handausgabe S. 305, n. 2. Die Juden lebten, wie L. Rom. Vis. C. Th. II, 1, 10 be-

Digitized by Google

zeugt, im westgothischen Reiche wie früher im römischen als Römer nach römischem Rechte. Da also jene Bestimmungen bereits bisher für alle Juden des Reiches galten, welche Bedeutung kann die nochmalige Publikation dieser Bestimmungen in einem königlichen Gesetze gehabt haben? Doch nur die, dass diese Bestimmungen hinfort als gemeines Reichsrecht gelten sollen, über dessen Aufrechterhaltung die gothischen Beamten zu wachen hatten. Es wurde damit die Befolgung dieser Bestimmungen zur Staatsangelegenheit gemacht, wie die etwa gleichzeitige Aufnahme dieser Bestimmungen in die Beschlüsse des III. Concils von Toledo, c. 14, sie unter die Controlle der Kirche stellte. So zeigt uns Reccareds Gesetz über die Juden, welches die Reihe der staatlichen Judengesetze eröffnet, dass die vom Westgothenkönige erlassenen Gesetze jetzt bereits die Bedeutung von allgemeinen Reichsgesetzen hatten. Dem entspricht, dass von einer Aufnahme solcher Gesetze in die Lex Romana jetzt nicht mehr die Rede ist. Diese galt nach wie vor als Gesetzbuch der Römer, der Codex revisus Leovigilds als Gesetzbuch der Gothen. Ueber beiden aber bildete sich in den neuen Gesetzen der Könige ein gemeines Reichsrecht aus.

Reccared hatte zwar das Recht der Juden nicht wesentlich geändert, aber doch die Handhabung verschärft. Während seine arianischen Vorgänger gegenüber den Juden die den Arianern eigene Duldsamkeit übten und keinerlei Gesetze gegen sie für nöthig hielten, hat der erste katholische König den wenn auch milden Anfang mit einer staatlichen Judengesetzgebung gemacht, die dann in verschärfter Tonart durch 2 weltliche Gesetze Sisebuts L. Vis. XII, 2, 13. 14, dann durch Sisenand auf dem IV. Concil von Toledo fortgesetzt wurde. Auch von Chindasvind ist ein einschlägiges Gesetz vorhanden, XII, 2, 16, worauf dann die zahlreichen Gesetze Reccessvinds XII, 2, 3—11 und Ervigs grosse Judengesetzgebung, die der Lex Vis. als XII, 3 angehängt wurde, folgte. Auch Egica hat noch eine Novelle XII, 2, 18 hinzugefügt. Diese Judengesetze sind sämmtlich als allgemein verbindliche Reichsgesetze anzusehen. Als solche sind aber auch wie Reccareds Gesetze so auch alle übrigen späteren Gesetze westgothischer Könige zu betrachten.

d. Chindasvind. — Reccessvinds Reichsgesetzbuch.

Nach Sisebut haben wir erst von Chindasvind (641—652) wieder weltliche Gesetze. Grossen Theils dokumen-

Digitized by Google

tieren sich diese Gesetze durch ihren Inhalt als solche, die gemeines Reichsrecht begründen, wie namentlich das zum Schutze des Reiches gegen Empörer erlassene grosse Gesetz L. Vis. II, 1, 6 und die zahlreichen Gesetze des zweiten Buches, welche von Gerichtsverfassung und Process handeln; in welcher Hinsicht wohl längst für alle Bewohner des Reiches gleiches Recht galt.

In einem einzelnen Falle, in dem Gesetz über die dos, III, 1, 5, vom 12. Januar 644 nimmt Chindasvind auf altgothisches Recht und daneben ausdrücklich auf die römischen Gesetze Rücksicht, so dass die Bestimmung des Gesetzes für Gothen und Römer deutlich hervortritt.

Freilich schliesst sich Chindasvind in einigen seiner Gesetze an das römische, in andern an das altgothische Recht an. So wiederholt er in II, 1, 10 in der Hauptsache nur die Bestimmungen der Lex Romana, Cod. Th. II, 8, 2, über die Gerichtsferien; so hat er seine gegen Zauberei und Wahrsagerei gerichteten Gesetze, VI, 2, 1 und 3, ganz im Anschluss an die Lex Romana, Paul. V, 23, 3 und C. Th. IX, 13, 1—3, erlassen und sogar Stellen daraus wörtlich aufgenommen. Andrerseits enthalten z. B. IV, 2, 5 und 8 Correcturen des altgothischen Erbrechts. In VI, 1, 4, über den Schadenersatz wegen grundloser Folterung fremder Knechte, hat Chindasvind ein altes Gesetz des Codex Euricianus zu Grunde gelegt und, wie die Uebereinstimmung mit Lex Baiuv. IX, 19 zeigt, fast wörtlich in seinen Text aufgenommen und nur mit weiteren Ausführungen umgeben. Germanisches Strafrecht mit seinem Wergeld und Bussensystem liegt Chindasvinds Gesetzen VI, 4, 1 und 3 zu Grunde (vgl. auch VI, 1, 2), so dass auch hier der Anschluss an nicht überlieferte Gesetze des gothischen Codex unzweifelhaft ist. Nichts aber spricht dafür, dass Chindasvind jene Gesetze nur für die Römer, diese nur für die Gothen bestimmt habe, vielmehr erklären sie sich sämmtlich aus dem Bestreben, die beiden Rechte auszugleichen, Bestimmungen, die bisher nur für die Römer galten, auf die Gothen auszudehnen oder nationalgothische Institute zu gemeinem Reichsrecht umzugestalten.

Chindasvind scheint in seinen ersten Regierungsjahren schon mit dem Plane umgegangen zu sein, ein neues Gesetzbuch zu erlassen. Zahlreiche Gesetze, die er erlassen hat, sind vielleicht damals mit Absicht auf dieses neue Gesetzbuch entstanden. Aus dem Publikationsedikt, welches sein Sohn Reccessvind in II, 1, 4 seinem Gesetzbuche mit-

Digitized by Google

gegeben hat, der nach den Anfangsworten so genannten 'Lex Quoniam', so wie ich sie interpretieren zu müssen glaube[1], geht hervor, dass Chindasvind bereits von seinem 2. Regierungsjahre ab Gesetze für ein neues Gesetzbuch erlassen und gesammelt hat, dass aber erst von Reccessvind der Plan durchgeführt ist. Wir dürfen demnach mit Rücksicht auf die in Chindasvinds Gesetzen mehrfach hervortretende Absicht, die vorhandenen Rechtsunterschiede auszugleichen, vermuthen, dass schon dieser König das Ziel einer durchgreifenden Reform des herrschenden Rechtszustandes, namentlich die Beseitigung der Rechtsverschiedenheit und die Herstellung eines gemeinen Reichsrechts für Gothen und Römer ins Auge gefasst hat. Durchgeführt hat diese Reform erst sein Sohn Reccessvind (649—672).

Dass dieser die vollständig in 2 Hss. überlieferte[2], von mir unter seinem Namen herausgegebene Redaktion des Westgothenrechtes wirklich erlassen hat, wie schon Bluhme richtig erkannt hat, und dass er nicht schon vorher eine andere Redaktion publiziert hat[3], brauche ich wohl nicht mehr besonders nachzuweisen.

Die Lex Quoniam erklärt, dass das Gesetzbuch für alle Personen und Völker des Gothenreiches gelten solle: 'leges . . . in hoc libro conscriptas in cunctis personis hac gentibus nostre amplitudinis imperio subjugatis omni robore valere decernimus', und dem entspricht, dass Reccessvind in II, 1, 8 die Geltung der Rechte fremder Völker und insbesondere der römischen Gesetze aufhebt, in II, 1, 9 nachdrücklich bei schwerer Vermögensstrafe (30 Pfund Gold) den Gebrauch eines anderen als des nunmehr publizierten Gesetzbuches allen Angehörigen seines Reiches ('nullus prorsus ex omnibus regni nostri . . . praesumat') verbietet und sogar bei der gleichen Strafe die Richter verpflichtet, jedes andere im Gericht vorgelegte Gesetzbuch zu vernichten. Dazu tritt dann ergänzend in II, 1, 12 die einer Stelle der Lex Romana, Nov. Theod. II. 1, § 2, nachgebildete Bestimmung, dass alle bereits beendigten Processe nicht wieder aufgenommen, aber alle schwebenden, noch nicht beendigten nach diesem Gesetzbuch entschieden werden sollen. Dem Könige wird aber das Recht vorbehalten nach Bedarf neue, mit Zustimmung der Grossen

1) Siehe darüber den Excurs am Ende dieses Abschnittes. 2) Cod. Vaticanus Regin. 1024. saec. VIII. und Cod. Paris. lat. 4668. saec. IX. 3) Vgl. das dagegen in der Handausgabe S. XVI f. in der Anmerkung bemerkte.

Digitized by Google

des Reiches erlassene Gesetze mit gleicher Geltung dem Gesetzbuche hinzuzufügen.

Durch das Verbot, im Gericht andere Gesetzbücher als das neue zu gebrauchen, wurden alle bisher in der Praxis gebrauchten Exemplare des westgothischen Codex wie der Lex Romana werthlos. Eine amtliche Versendung des neuen Gesetzbuches wie bei der Einführung der Lex Romana Alarichs scheint nicht stattgefunden zu haben. Damit aber die, welche Abschriften des neuen Gesetzbuches gegen Entgelt herstellten, in Folge der zu erwartenden starken Nachfrage nicht zu hohe Preise fordern sollten, setzte Reccessvind in V, 4, 22 einen mässigen Maximalpreis, für das Exemplar 6 Schillinge, fest.

Es wird aber nicht nur der Gebrauch anderer Gesetzbücher neben dem neuen Gesetzbuche ausgeschlossen, sondern durch Aufnahme eines älteren, wahrscheinlich schon von Eurich herrührenden Gesetzes II, 1, 11 (Antiqua) wird auch die Anwendung des Gewohnheitsrechtes und des freien Ermessens des Richters ausgeschlossen, indem den Richtern verboten wird, Fälle zu entscheiden, die in den Gesetzen nicht vorgesehen sind ('causam audire que in legibus non continetur'). Sie sollen solche Fälle vor den König bringen, damit dieser entscheide und das Gesetzbuch in entsprechender Weise ergänze.

Dass durch diese Bestimmung auch der Gebrauch der canonischen Rechtsquellen im weltlichen Gericht ausgeschlossen wurde, ist nicht zu bezweifeln. Daher bedurften Concilienschlüsse, welche gesetzliche Kraft für die weltlichen Gerichte haben sollten, der Aufnahme in das Gesetzbuch durch den König oder einer königlichen Bestätigung durch eine Lex in confirmatione concilii, wie sie Reccared I., Ervig und Egica erlassen haben.

So hat Reccessvind nach allen Richtungen hin den ausschliesslichen Gebrauch seines Gesetzbuches gesichert und das Rechtsleben im Westgothenreich auf neue Grundlagen gestellt. Die Rechtsspaltung zwischen Römern und Gothen, die auf vielen Gebieten schon durch die Praxis und die Gesetzgebung der Könige thatsächlich verwischt war, war nunmehr auch gesetzlich völlig beseitigt, und damit die letzte Schranke, welche der Vereinigung der Nationalitäten zu einer Nation nach Beseitigung des Eheverbots und der Glaubensverschiedenheit noch entgegenstand, gefallen. Die römischen Gesetze, welche im Westgothenreiche seit mehr als 2 Jahrhunderten, seit 506 in der Gestalt des von Alarich II. gegebenen Gesetzbuches Geltung

Digitized by Google

gehabt hatten, sollten nunmehr nur noch für Studienzwecke gebraucht werden[1].

Der Zeitpunkt der Publikation des Reccessvindschen Gesetzbuches ist nicht genau festzustellen. Anhaltspunkte für den terminus a quo bieten II, 1, 15, ein von Reccessvind während des VIII. Concils von Toledo im December 652 erlassenes Gesetz, und das letzte Stück des Gesetzbuches, welches kein eigentliches Gesetz ist, sondern eine Urkunde (placitum) der Juden von Toledo, durch welche diese sich dem Könige gegenüber zur Haltung gewisser Bedingungen verpflichten, vom 18. Februar 654[2]. Vor diesem Datum kann das Gesetzbuch nicht abgeschlossen sein. Fraglich bleibt, wie lange nachher? Wenn ich früher, Handausgabe p. XVIII, vermuthet habe, dass das Gesetzbuch nicht gleich in den ersten Jahren nach Chindasvinds Tode erlassen sei, weil bereits eine so grosse Anzahl von Gesetzen Reccessvinds darin enthalten ist, so liess ich mich dabei von der Anschauung leiten, dass diese Gesetze allmählich einzeln nach Bedarf erlassen und für das Gesetzbuch gesammelt seien. Ich möchte es jetzt jedoch für wahrscheinlicher halten, dass die Mehrzahl dieser Gesetze ad hoc für die Vollendung der von Chindasvind begonnenen Codification verfasst sind. Dazu war aber nicht grade eine längere Reihe von Jahren erforderlich; so dass der Annahme nichts entgegensteht, dass das Gesetzbuch nicht allzulange nach dem terminus a quo, Februar 654, erlassen sei. Denn an sich ist es durchaus wahrscheinlich, dass der Sohn die vom Vater unvollendet gelassenen Gesetzgebungsarbeiten nicht allzulange nach des Vaters Tode wieder aufnahm.

Ueber die Materialien, aus denen sein Gesetzbuch besteht, spricht sich Reccessvind in der Lex Quoniam deutlich genug aus: 'he sole valeant leges, quas aut ex

---

1) Reccessvind sagt in II, 1, 8: aliene gentis legibus ad exercitiam utilitatis imbui permittimus et optamus, ad negotiorum vero discussionem et resultamus et proibemus. Der Gesetzgeber erkennt den Nutzen des römischen Rechtes, denn nur dieses kann in Betracht kommen, für das Studium an, während er seine praktische Anwendung verbietet. Isidors Etymologien zeigen uns, dass es schon früher zu Lehr- und Studienzwecken gebraucht wurde. Vielleicht hatte der Gesetzgeber grade dieses berühmte Werk, welches sich im V. Buche mit der Erklärung der vielen Kunstwörter des römischen Rechts beschäftigt, im Auge, wenn er von den fremden leges sagte: 'eloquiis pollent'. 2) Sub die duodecimo Kalendas Martias anno feliciter sexto regni glorie vestre. Dass Reccessvinds Regierungsjahre von 649 und nicht erst vom Tode Chindasvinds an gezählt wurden, zeigen die Akten der unter ihm gehaltenen Concilien.

Digitized by Google

antiquitate iuste tenemus, aut idem genitor noster . . . visus est non inmerito condedisse, prolatis seu conexis aliis legibus, quas nostri culminis fastigium . . . edidit et formavit'. Dreierlei Massen werden hier unterschieden: 1) die von Alters her zu Recht bestehenden Gesetze, 2) die Chindasvinds, 3) die eigenen Reccessvinds. Diese drei Massen sind in dem Gesetzbuche selbst deutlich erkennbar, indem die einzelnen Stücke bis auf wenige Ausnahmen entweder die Ueberschrift Antiqua oder Flavius Chindasvindus rex oder Flavius gloriosus Reccessvindus rex tragen. Als Antiquae charakterisieren sich auch die in unsern Hss. ohne Ueberschrift gebliebenen Stücke II, 1, 11; 2, 1. VII, 6, 1. VIII, 5, 8. Die überwiegende Anzahl von Stücken gehört dem alten Bestande an. Neben 324 Antiquae enthält das Gesetzbuch 99 Gesetze Chindasvinds und 87 Gesetze Reccessvinds. Nicht berücksichtigt sind in der Lex Quoniam allein 5 Gesetze, nämlich 3 Reccareds I., III, 5, 2. XII, 1, 2; 2, 12, und 2 Sisebuts, XII, 2, 13. 14, wenn sie nicht etwa neben den eigentlichen Antiquae, unter den leges quas ex antiquitate iuste tenemus mit begriffen sind.

Wie wir oben gezeigt haben[1], sind die Antiquae dem Codex revisus Leovigilds entnommen und zwar auch diejenigen, welche mit der Lex Romana Alarichs II. übereinstimmen. Diese waren schon von Leovigild in seine Gesetzesredaktion aufgenommen.

Einige Antiquae haben die Ueberschrift Antiqua emendata: II, 4, 11. V, 4, 4. VIII, 3, 1. 5. X, 1, 6. Das soll heissen, dass diese Antiquae von Reccessvind bei der Aufnahme in das Gesetzbuch verbessert sind. Ebenso wird die Ueberschrift von II, 1, 24: Flavius Chindasvindus rex. Emendata, bedeuten, dass dieses ein gegenwärtig, also von Reccessvind emendiertes Gesetz Chindasvinds sei. Die Ueberschrift endlich von IX, 1, 15, lautet wahrscheinlich ursprünglich: Antiqua. Flavius Chindasvindus rex emendavit, und sagt damit, dass die lex aus dem alten Gesetzbuche Leovigilds entnommen, aber schon unter Chindasvind, wohl gelegentlich der Vorarbeiten zu dem Gesetzbuche, verbessert sei. In Ervigs Redaktion ist das Gesetz dann mit 'Fl. Chindasvindus rex . Antiqua' bezeichnet.

Aus dem Zusatz 'emendata' bei einzelnen Stücken dürfen wir, wenn unsere Erklärung richtig ist, schliessen, dass die Redaktoren Reccessvinds die übrigen älteren Stücke

1) S. 430 ff.

Digitized by Google

nicht emendiert, sondern im Grossen und Ganzen unverändert aufgenommen haben. Demnach werden also die Gesetze, welche als Antiqua ohne den Zusatz emendata bezeichnet sind, in derselben Gestalt schon im Codex revisus Leovigilds gestanden haben, so dass etwa vorhandene Abweichungen von dem Text des Codex Euricianus nicht den Redaktoren Reccessvinds, sondern schon denjenigen Leovigilds zuzuschreiben sind (s. oben S. 430 ff. 435).

Reccessvinds Gesetzbuch führt schon in der ältesten Hs. die Bezeichnung: Liber iudiciorum. Dem entspricht der Inhalt. Es ist ein Gesetzbuch für die gerichtliche Praxis. Es soll nicht eine Darstellung der gesammten Rechtsordnung geben, wie sie etwa im Mittelalter Eike von Repgow im Sachsenspiegel zu geben unternahm, sondern im Prinzip wenigstens nur solche Satzungen, welche für das gerichtliche Verfahren und richterliche Entscheidungen in Betracht kommen. Das Staatsrecht ist daher prinzipiell ausgeschlossen. Wenn wir trotzdem wichtige Aufschlüsse über das westgothische Staatsrecht dem Liber iudiciorum entnehmen können, so ist das möglich, weil staatsrechtliche Bestimmungen insofern aufgenommen sind, als sie für gerichtliche Entscheidungen in Betracht kommen.

Der Liber iudiciorum ist in 12 Bücher getheilt; jedes Buch zerfällt in Titel, jeder Titel in Capitel, die wie früher als aerae oder erae bezeichnet werden. Die Titelüberschriften stimmen mit denen des Codex Euricianus, soweit dieser erhalten ist, überein, sind also wenigstens theilweise dem alten Gesetzbuche entnommen. Neu sind dagegen, jedenfalls gegenüber dem Codex Eurichs und wahrscheinlich auch gegenüber Leovigilds Codex revisus, die kurzen Inhaltsangaben über den einzelnen Capiteln, und ebenso die Ueberschriften der einzelnen Bücher. Die Capitelüberschriften sind meist treffend und sachgemäss, doch kommt es auch vor, dass, wie z. B. bei der Lex Quoniam der Rubrikator den Inhalt eines Gesetzes missverstanden hat, oder dass er den Inhalt eines Capitels wenigstens nicht erschöpft hat. In einzelnen Fällen dienen die Anfangsworte des Textes zugleich als Ueberschrift, so II, 5, 6. VI, 3, 5. Meist lehnen sich die Ueberschriften an den Wortlaut des Textes an. Doch ist die Ueberschrift zu II, 1, 2: Quod nulli leges nescire liceat, der Interpretatio zu C. Th. I, 1, 2 entlehnt, welche beginnt: Nulli liceat leges nescire. Sachgemäss und verständlich sind auch die Ueberschriften der Bücher mit Ausnahme der des ersten Buches, dessen Ueberschrift lautet: De instrumentis

Digitized by Google

legalibus, und aus Isidors Etymologien entnommen ist, wo unter dieser Ueberschrift in V, 25 sachgemäss von Testamenten, anderen letztwilligen Verfügungen und Urkunden verschiedener Art gehandelt wird. Das sind 'instrumenta legalia'. Für das I. Buch des Liber iudiciorum, welches von ganz anderen Dingen handelt, passt dagegen die Ueberschrift in keiner Weise.

Dieses I. Buch, welches keine Gesetze, sondern lediglich eine rhetorische Einleitung enthält, besteht aus 2 Titeln, De legislatore und De legibus. In ersterem werden die Pflichten und Tugenden des Gesetzgebers, der als artifex legum bezeichnet wird, in schwülstiger und geschraubter Sprache erörtert. Hohle, geschmacklose Phrasen verhüllen den platten und dürftigen Inhalt. Nicht viel besser nach Form und Inhalt ist der 2. Titel, der die Eigenschaften guter Gesetze und ihre Wirkungen bespricht. Hier sind in c. 4 und 5 zwei in Isidors Etymologiae doppelt enthaltene Capitel II, 10, 6. 5. V, 21. 20 benutzt und zum Theil wörtlich wiederholt. Das ganze Buch ist ein trauriges Zeichen für den Geschmack jener Zeit. Das eitle Geschwätz, welches die schwülstigsten und inhaltsleersten Einleitungen zu einzelnen Gesetzen Reccessvinds weit hinter sich lässt, ist offenbar von einem Rhetor, der vom Rechte gar nichts verstand, verfasst. Daraus erklärt sich wohl auch die unpassende Ueberschrift.

Das Gesetzbuch beginnt eigentlich erst mit dem II. Buche, welches unter der Ueberschrift De negotiis causarum vorzugsweise Gerichtsverfassung und Process behandelt.

Dass hier erst der eigentliche Inhalt des Gesetzbuches beginnt, ist auch äusserlich durch die dem ersten Capitel II, 1, 1 vorgesetzte feierliche Invocation: IN NOMINE DOMINI, sowie dadurch markiert, dass die ersten 3 Capitel den Charakter einer Einleitung tragen, während in c. 4 das Publikationsedikt (Lex Quoniam) folgt, welches, nach Unterbrechung durch einige staatsrechtlich besonders wichtige Capitel, in c. 9 und 10 fortgesetzt oder ergänzt wird. Buch III: De origine coniugali, handelt vom Eherecht und verwandten Dingen, Buch IV: De origine naturali, von den Rechtsverhältnissen, in welche der Mensch durch seine Geburt gestellt wird, namentlich also vom Familien- und Intestaterbrecht. Buch V: De transactionibus enthält in der Hauptsache das Vertragsrecht. Daran schliesst sich das Strafrecht, welches Buch VI: De sceleribus et tormentis, Buch VII: De furtis et falsariis und die

Digitized by Google

ersten Titel des VIII. Buches umfasst. Dieses, De inlatis violentiis et damnis überschrieben, handelt in seinem grössten Theile von den Rechtsverhältnissen, die den Wirthschaftsbetrieb, Viehhaltung, Feld-, Wiesen- und Wassernutzung, Viehschaden, Flurschaden und ähnliches betreffen. In recht äusserlicher Weise ist das IX. Buch: De fugitivis et refugientibus, zusammengesetzt, wo in 3 Titeln von verschiedenen Arten Flüchtiger gehandelt wird, von flüchtigen Knechten, Heerflüchtigen, und von solchen die in das Asyl der Kirche geflüchtet sind. Bunt zusammengesetzt ist auch Buch X: De divisionibus et annorum temporibus adque limitibus, wo von Theilungen von Land und Knechten, von Verjährungsfristen und Grenzstreitigkeiten gehandelt wird. Ebenso das sehr kurze Buch XI: De egrotis et mortuis adque transmarinis negotiatoribus. Es vereinigt eine Art Gewerbeordnung für Aerzte, Strafbestimmungen gegen Gräberberaubung und einige handelsrechtliche Bestimmungen für überseeische Kaufleute. Buch XII, das letzte: De removendis pressuris et omnium hereticorum sectis extinctis, enthält im ersten Titel Bestimmungen gegen die Bedrückungen des Volkes durch Richter und andere Beamte, im zweiten Titel 2 Gesetze gegen Ketzer und eine grössere Anzahl gegen die Juden.

Ein gewisses System in der Anlage der Bücher II—VIII ist nicht zu verkennen. In die letzten vier Bücher ist dann alles hineingestopft, was sich in dieses System nicht einordnen liess.

Nicht dem Gesetzbuche Reccessvinds gehört die unter seinem Namen in späten Hss. überlieferte Extravagante 2 (in der Handausgabe S. 322) an. Sie ist vielleicht von Reccessvind vor Abschluss des Gesetzbuches erlassen, absichtlich von der Aufnahme ausgeschlossen und später erst, vielleicht unter Egica, mit dem Gesetzbuche verbunden.

Die rechtsgeschichtliche Bedeutung der Thätigkeit Reccessvinds beruht in der Fortsetzung und Vollendung der Pläne seines Vaters, die auf Herstellung der Rechtseinheit des Westgothenreiches durch Schaffung eines Reichsgesetzbuches gerichtet waren. Reccessvind ist der Schöpfer dieses Gesetzbuches. Sein Werk ist für die Folgezeit die Grundlage aller Gesetzgebung geblieben, wie vor ihm die Gesetzbücher Eurichs und Alarichs II. die Grundlage bildeten. Nicht mit Unrecht hat man Reccessvind als den westgothischen Justinian bezeichnet.

Die Mängel des Werkes sind nicht zu verkennen; dennoch zweifle ich nicht, dass, wenn es schon früher in

Digitized by Google

seiner reinen Gestalt bekannt geworden wäre, Montesquieu's bekanntes Urtheil über die Gesetze Chindasvinds und Reccessvinds weniger hart ausgefallen wäre[1]. Zahlreiche Inconsequenzen, Widersprüche, Uebertreibungen, Geschmacklosigkeiten sind erst durch spätere Interpolationen entstanden. Freilich bleibt noch genug von jenem Urtheil zu Recht bestehen.

Ganz trifft dieses zu auf das thörichte Geschwätz des ersten Buches. Aber auch sonst finden wir namentlich in manchen Einleitungen Reccessvinds einen Phrasenschwall und Aufwand von moralischem und religiösem Eifer, der oft mit den gesetzlichen Anordnungen selbst wenig zu schaffen hat. Der Stil ist jedoch im Einzelnen sehr verschieden. Neben unerträglichem Schwulst finden wir namentlich da, wo sich der Gesetzgeber an ältere Gesetze anschliesst, oft ganz schlichte, verständliche Sprache und Sachlichkeit. Kleinlichkeit, Bevormundung, Unduldsamkeit und namentlich die Neigung zu Prügelstrafen, die sich oft bis zu unmenschlicher Grausamkeit steigert, tritt vielfach hervor. Diese findet sich aber auch schon in älteren Gesetzen und scheint bei den Westgothen altherkömmlich zu sein. Auch Verknechtung und Vermögensconfiskation finden übermässige Anwendung.

Oft aber überrascht auch ein gesunder, praktischer Sinn, namentlich da, wo es sich um Einrichtungen handelt, die dem römischen Rechte nachgebildet sind und sich theils an die bisherige Praxis des römischen Rechts, theils aber auch an Justinians Gesetzgebung anlehnen.

Bisher hat man Reccessvinds Gesetzgebung vielfach in einen Gegensatz zu der seines Vaters gesetzt, der mir in den Quellen nicht begründet scheint. Chindasvind hat strenge Bestimmungen gegen die Empörer, die er mit kräftiger Hand niederhielt, erlassen, und Reccessvind hat diese Bestimmungen in das Gesetzbuch (II, 1, 6) aufgenommen. Chindasvind hat sich durch umfangreiche Confiskationen bereichert, und Reccessvind hat auf diese Güter nicht nur nicht verzichtet, sondern durch sein Gesetz II, 1, 5 und einen entsprechenden Concilsschluss sich deren Besitz gesichert und sogar die Möglichkeit geschaffen, von den Verwandten der Vorgänger Chindasvinds Güter, welche diese erpresst hatten oder haben sollten, zurückzufordern.

1) Esprit des lois XXVIII, 1: . . . les lois des Wisigoths, celles de Recessuinde, de Chaindasuinde et d'Egiga sont puériles, gauches, idiotes; elles n'atteignent point le but; pleines de rhétorique et vides de sens, frivoles dans le fond et gigantesque dans le style.

Digitized by Google

Denn gegen diese, nicht gegen seinen Vater richtet sich jenes Gesetz über die verbotene Habsucht der Fürsten (de damnata principum cupiditate)[1]. Hauptsächlich um das Andenken seines Vaters gegen Beschimpfungen durch seine Feinde zu sichern, dürfte Reccessvind auch in seinem Gesetze über Majestätsbeleidigung, II, 1, 7, die Beleidigungen des verstorbenen Königs (princeps defunctus) mit der gleichen Strafe wie die des regierenden Herrschers belegt haben. Ist von einem Gegensatze gegen Chindasvind in diesen Gesetzen mehr politischen Inhalts nichts zu spüren, so ist das noch weniger in andern Gesetzen der Fall. Die Masse der in das Gesetzbuch aufgenommenen Gesetze Chindasvinds zeigt, dass ein Gegensatz nicht vorhanden ist. Vater und Sohn verbindet das gemeinsame Streben nach Herstellung der Rechtseinheit.

e. Wamba. — Ervig: Sein revidiertes Gesetzbuch. — Die weltliche Gesetzgebung und die Concilien.

König Wamba, der noch am Todestage Reccessvinds, am 1. September 672, den Thron bestieg, hat keine neue Redaktion des Gesetzbuches publiziert, sondern sich darauf beschränkt, das Gesetzbuch seines Vorgängers durch eine Anzahl einzelner Gesetze zu ergänzen oder zu berichtigen. Drei solche Gesetze rühren sicher von ihm her, sie sind mit Inscriptio und Datierung versehen in die Ervigiana aufgenommen. Die älteste dieser Novellen IX, 2, 9 (bei Walter[2]) vom 1. November 673 enthält eine neue Heerbannordnung, durch welche die Verpflichtung dem Aufgebot zu folgen neu geregelt und durch Strafandrohungen verschärft wird. Die beiden andern Gesetze, V, 1, 6. 7 (W.), sind vom 20. Dezember 675. Das erstere verbietet die Eingriffe der Bischöfe in das Gut der einzelnen Kirchen ihrer Diöcese, und erklärt die Berufung auf praescriptio tricennalis, soweit die 30jährige Verjährung nicht bei Publikation des Gesetzes bereits abgelaufen ist, für nichtig[3].

---

1) Diese Auffassung wird im 2. Theile bei Erörterung dieses Gesetzes näher begründet werden. 2) Die nicht dem Gesetzbuche Reccessvinds angehörigen spätern Stücke werden nach der Ausgabe in Walters Corpus iuris Germanici I citiert, was meist noch besonders durch (W.) angedeutet wird. 3) Dieses Gesetz steht in nahem Zusammenhange mit Conc. Tolet. XI. c. 5, indem es eine Bestimmung dieses Canons mit dem ausdrücklichen Hinweis 'iuxta canonem Toletani concilii undecimi' wiederholt, wobei dann als merkwürdig auffällt, dass auch der Canon Bestimmungen, die sich in unserm Gesetze finden mit den Worten 'iuxta

Digitized by Google

In dem andern Gesetze vom gleichen Tage verbietet Wamba die eheliche Verbindung zwischen Freigelassenen der Kirchen oder ihren Nachkommen mit Freien. Indem er hier einen Canon des IX. Concils von Toledo (c. 13) zur Grundlage eines weltlichen Gesetzes macht und auch in V, 1, 6 einen Satz des XI. Concils wiederholt (can. 5), bekundet Wamba, dass auch er an dem Grundsatz festhält, dass Canones nicht ohne Weiteres im weltlichen Gericht zur Anwendung kommen sollten.

Nicht unter Wambas Namen überliefert ist ein nur in wenigen Hss. erhaltenes Gesetz: In lege enim anteriore, ed. Madrit. IV, 2, 13, n. 15. Walter p. 665 als IV, 2, 14, welches die Vormundschaft über Kinder, deren Vater sich wiederverheirathet im Gegensatze zu einer von Reccessvind aufgenommenen Antiqua IV, 2, 13 regelt. Da das Gesetz gegen eine Bestimmung der Reccessvindiana polemisiert und sie ändert, andererseits aber bereits der Umarbeitung jener Antiqua in Ervigs Gesetzbuch zu Grunde liegt, ist am wahrscheinlichsten, dass es eine Novelle Wambas ist, wenngleich ich die Möglichkeit, dass Reccessvind das Gesetz in seinen späteren Jahren erlassen habe, nicht ganz abweisen möchte. Seltsam sticht das im Uebrigen ganz vernünftig redigierte Gesetz[1], über welches später noch eingehend zu handeln ist[2], durch die übermässige und zum Theil recht sinnlose biblische Motivierung von den übrigen Gesetzen Wambas wie seiner Vorgänger und Nachfolger ab.

Ein anderes Gesetz: Superiori lege antiqua, welches die Madrider Ausgabe aus 2 Hss. mittheilt, XII, 2, 18 n. 3. Walter, Suppl. p. 668, ist freilich 'Wamba rex' überschrieben; doch muss man starke Zweifel an der Echtheit hegen. Es führt einen Satz aus einer lex superior an, den die Lex Visigothorum überhaupt nicht enthält und dessen In-

leges excellentissimi principis nostri' anführt. Das Concil begann am 7. November, dürfte also längst geschlossen gewesen sein, als das Gesetz erlassen wurde. Vielleicht lag dem Concil der königliche Gesetzentwurf vor, der dann erst später als Lex veröffentlicht wurde. Helfferich S. 188 sagt: 'Das Gesetz Wambas trägt das Datum des 10. Januars (vielmehr '11. Kal. Ianuar.' = 20. Dec.) im 4. Jahre seiner Regierung, während das Concil erst im September (richtiger November) Statt fand, so dass jene Berufung des Gesetzes erst später, wahrscheinlich durch Ervig, darin aufgenommen sein kann'. Helfferich übersieht, dass in Wambas Regierungsjahren, die mit dem 1. September beginnen, der September (oder November) dem Januar vorhergeht. 1) Keineswegs 'bodenloses Geschwätz', wie Bluhme, Texteskritik S. 25, meint. 2) Hier sei nur bemerkt, dass die bisher allein gedruckte Form des Codex Legionensis eine verkürzte ist. Die vollständigere, welche sich freilich nur in einigen jungen Hss., u. a. Cod. Madrit. D 50, findet, entspricht der des Fuero juzgo.

Digitized by Google

halt ihr widerspricht, und ändert diesen Satz ab unter Berufung auf einen angeblichen göttlichen Ausspruch, der sich aber in der Bibel nicht findet.

Als nach Wambas Abdankung Ervig am 15. October 680 das Scepter des Gothenreiches ergriffen hatte, scheint er alsbald grössere gesetzgeberische Pläne entworfen zu haben. Vor Allem war es die Gesetzgebung gegen die Juden, die ihm am Herzen lag. Den Entwurf zu einem umfangreichen Gesetze dieser Art liess er noch in den ersten Monaten seiner Regierung ausarbeiten. Zur Durchführung seiner Absichten benutzte er das Reichsconcil, welches er am 9. Januar 681 zu Toledo (Conc. Tolet. XII) eröffnete. In dem Tomus, den er an diesem Tage nach seiner Thronrede dem Concil überreichte, forderte er die Versammlung auf, die von ihm neuerdings gegen den Unglauben der Juden veröffentlichten Gesetze zu prüfen, zu bekräftigen und, in einem Concilsschlusse zusammengefasst, zu veröffentlichen: 'leges, quae in Iudaeorum perfidiam a nostra gloria noviter promulgatae sunt, omni examinationis probitate percurrite et tam eisdem legibus tenorem inconvulsum adiicite, quam pro eorundem perfidorum excessibus complexas in unum sententias promulgate'. Das Concil kam dieser Aufforderung im 9. Canon nach, indem es erklärte, die 'editas noviter a glorioso principe leges' geprüft und bestätigt zu haben, und dann einen Auszug aus jenen Gesetzen in den Canon selbst aufnahm. Der Auszug aber stimmt wörtlich überein mit den Inhaltsangaben der 28 Capitel Ervigs, welche dieser als 3. Titel dem XII. Buche der Lex Visigothorum angereiht hat. Eben diese 28 Capitel hat also Ervig damals dem Concil vorgelegt, ob mit den Inhaltsangaben, die dann nur wörtlich in Canon 9 übernommen wären, oder ohne diese, so dass der Gesetzgeber die für den Canon gemachten Auszüge später als Capitelüberschriften benutzt hätte, bleibt dahingestellt.

Aus den Wendungen 'leges noviter promulgatae' und 'leges noviter editae', welche im Tomus und in Canon 9 auf diese Vorlage angewandt werden, könnte man folgern, dass diese schon vorher als Gesetz publiziert sei. Doch dürfte 'noviter' hier nicht kürzlich, neulich, sondern nunmehr, jetzt bedeuten und 'edere' und 'promulgare' hier lediglich auf das Herausgeben der Vorlage aus der königlichen Kanzlei und das Einbringen an das Concil zu deuten sein. Der Tag, an welchem der Tomus und mit ihm das Judengesetz dem Concil übergeben wurde, der 9. Januar 681, wird in cap. 17 des Gesetzes (L. Vis. XII, 3, 17) in einer Weise

Digitized by Google

erwähnt, die es wahrscheinlich macht, dass die Publikation des Gesetzes erst an diesem Tage stattfand oder stattfinden sollte[1]. Als Anfangstermin für die wichtigste Bestimmung des Gesetzes wird in c. 13 der 1. Februar angenommen, doch soll für die Erfüllung gewisser Forderungen unter Umständen eine 60tägige Frist bis zum 1. April gegeben werden. Das Concil wurde am 24. Januar geschlossen; gleichzeitig bestätigte der König durch eine Lex in confirmatione concilii edita die Beschlüsse der Versammlung, und schon am 26. Januar wurden die Judengesetze, wie eine Schlussnotiz, die unter andern in der einzigen vollständigen Hs. der Ervigiana dem Gesetze angefügt ist, besagt, in der Marienkirche zu Toledo der versammelten Judenschaft vorgelesen; womit die eigentliche Publikation vollzogen war.

Die zweite gesetzgeberische Angelegenheit, für welche Ervig im Tomus das Concil in Anspruch nahm, betraf das oben erwähnte Heeresgesetz seines Vorgängers. In Folge der Bestimmung jenes Gesetzes, durch welche jeder, der seine Heerpflicht versäumt hatte oder heerflüchtig geworden war, dauernd für zeugnisunfähig, für infam erklärt wurde, sei fast die Hälfte der Bevölkerung Spaniens der Infamie und Unfreiheit verfallen, und in manchen Gegenden und Ortschaften sei die Bevölkerung verwildert, weil wegen Mangel an zeugnisfähigen Personen die Wahrheit nicht an den Tag zu bringen sei. Der König erklärt, dass er beschlossen habe, die Strenge dieses Gesetzes zu mildern, und bittet das Concil, durch einen Beschluss denjenigen die Zeugnisfähigkeit wieder zu verleihen, welche ihre Standesrechte durch jenes Gesetz verloren hatten. Dieser Aufforderung entspricht das Concil in Canon 7, indem es eingehende Bestimmungen über die Wirkung der wiederverliehenen Zeugnisfähigkeit, die auch auf die Vergangenheit ausgedehnt wird, trifft. Diese Bestimmungen, die rein weltliches Recht betreffen und bindende Vorschriften für die weltlichen Richter enthalten, scheinen auf einer königlichen Vorlage zu beruhen und zur Aufnahme in das Gesetzbuch bestimmt gewesen zu sein. Die Aufnahme unterblieb; doch wurde ja den gesammten Beschlüssen des Concils vom Könige durch die Lex in confirmatione concilii Gesetzeskraft verliehen.

---

1) Von diesem Tage ab sollen Juden keine obrigkeitlichen Aemter mehr wahrnehmen: 'a primo anno regni nostri, id est a die quinto Iduum Ianuarii'.

Digitized by Google

Nicht ganz deutlich, jedenfalls aber für Ervigs Gesetzgebung von Bedeutung, ist die weitere Aufforderung des Königs an das Concil: 'Nam et hoc generaliter obsecro, ut quidquid in nostrae gloriae legibus absurdum, quidquid iustitiae videtur esse contrarium unanimitatis vestrae iudicio corrigatur'. Versteht Ervig unter den 'nostrae gloriae leges' das gesammte, etwa von ihm damals bereits revidierte Gesetzbuch, welches er dem Concil zur Superrevision vorlegt? Oder hat er dem Concil nur seine, abgesehen von den Judengesetzen, wenigen Novellen vorgelegt? Dem Wortlaute nach ist die erste Erklärung nicht weniger möglich als die zweite. In jedem Falle enthält diese Stelle des Tomus eine Aufforderung an das Concil, an der Arbeit für die Neupublikation eines revidierten Gesetzbuches mitzuwirken [1].

Ervigs Plan ist zur Ausführung gekommen. Das revidierte Gesetzbuch liegt uns in einer Hs. rein, in einer zweiten nur mit wenigen Zusätzen Egicas versehen vor [2]. Die Publikation ist noch vor dem 21. October 681, von welchem Tage ab das revidierte Gesetzbuch in Geltung treten sollte, erfolgt. Andrerseits hat sie erst nach der Bekräftigung der Judengesetze durch den König stattgefunden, die vielleicht am 9. Januar, sicher nicht nach dem 26. Januar erfolgt ist. Diese Zeitgrenzen für die Publikation des Gesetzbuches ergeben sich aus der Lex Pragma, dem Publikationsedikt, durch welches Ervig dasjenige Reccessvinds ersetzen liess [3].

Ervigs Publikationsgesetz steht am Anfang des eigentlichen Gesetzbuches, welches mit dem II. Buche beginnt, als II, 1, 1, und giebt in gewundenen, schwülstigen Phrasen über Zweck und Bedeutung der Arbeit Auskunft. Der Gesetzgeber will vor allen Dingen die Dunkelheiten der bisherigen Gesetze, die bei Rechtshändeln leicht gefährlich werden, beseitigen. Da aber nicht Alles, was im Gericht zu Zweifeln und Streit Veranlassung geben könne, kurz zusammenzufassen sei, so habe er wenigstens das, was sich ihm als für gerichtliche Verhandlung in Betracht kom-

1) Nicht hierauf zu beziehen sind die folgenden Worte des Tomus: 'De ceteris autem causis atque negotiis, quae novella conpetunt institutione firmari evidentium sententiarum titulis exaranda conscribite'. Diese beziehen sich auf weitere Sachen, die nicht in dem Tomus zur Berathung gestellt sind, und die in den Beschlüssen des Concils aufgezeichnet werden sollen. 2) Codd. Paris. lat. 4418. 4667. 3) Die Hss. der Ervigiana lassen die Lex Quoniam consequenter Weise fort. Erst in den compilierten Vulgathandschriften taucht sie wieder neben Ervigs Lex Pragma auf.

Digitized by Google

mend aufgedrängt habe[1], besonders in diesem Buche verbessern und ordnen lassen, durch welches die verbesserten Gesetze (haec institutio correctarum legum) für die Bewohner seines Reiches verbindlich werden sollen. Er habe deshalb beschlossen, dass die verbesserte Gestalt dieser Gesetze, sowie seine eigenen neuen Gesetze, wie sie in diesem Buche theils zu den einzelnen Titeln gesetzt, theils hinten angefügt seien[2], vom 21. October 681 ab für alle Personen und Stämme des Reiches gelten sollen. Nur die Judengesetze sollen bereits seit dem Tage ihrer Unterzeichnung durch den König Gesetzeskraft haben.

Diese Interpretation des Gesetzes, welche in allem Wesentlichen auf unbedingte Richtigkeit Anspruch haben dürfte, zeigt, dass wir hier das Publikationsgesetz für Ervigs Liber iudiciorum revisus vor uns haben[3].

Der Inhalt des überlieferten Gesetzbuches entspricht genau den Angaben der Lex Pragma. Eine grosse Zahl von Gesetzen der Reccessvindiana sind verbessert, d. h. jedenfalls vom Standpunkte Ervigs aus, theils mit Zusätzen versehen, theils auch im Wortlaute geändert. Ausserdem sind eine Anzahl Novellen Ervigs in verschiedenen Titeln und endlich am Schluss die 28 Capitel gegen die Juden hinzugesetzt.

---

1) Das nur kann in dem Zusammenhange bedeuten: 'ea quae in concionem pertractanda sese gloriosis nostris celsitudinis sensibus ingesserunt'. Keineswegs aber können die Worte auf eine Verhandlung auf dem Concil (in concione), wie Dahn, Studien S. 42, will, bezogen werden. 2) 'harum legum correctio vel novellarum nostrarum sanctionum ordinata constructio, sicuti in hoc libro et ordinatis titulis posita et subsequenti est serie adnotata'. Die letzten Worte sind auf die angehängten Judengesetze zu beziehen. 3) Die Bedeutung der Lex Pragma als Ankündigung einer Gesetzesrevision hat bereits Helfferich, S. 214, richtig erkannt, aber nicht die Bedeutung dieser Revision. Erst Bluhme, Texteskritik S. 15 f. 19 f. hat, wie er zuerst den Text der Reccessvindiana in 2 Hss. entdeckt hat, so auch zuerst erkannt, dass Cod. Paris. lat. 4418 den reinen Text von Ervigs Gesetzbuch und Cod. Paris. lat. 4667 den nur durch wenige Novellen Egica's vermehrten Text enthalten. Die Einwendungen Dahns, Studien S. 42. 43, gegen eine Gesammtredaktion durch Ervig, beruhen auf unrichtigem Verständnis des Textes und der falschen Voraussetzung, dass in einer institutio correctarum legum nothwendig sämmtliche einzelnen Gesetze correctae sein müssten. Als leges correctae, wie es in den Eingangsworten heisst: 'leges emendatae', kann man ebensowohl auch ein Gesetzbuch bezeichnen, in dem nur ein Theil der einzelnen Capitel verbessert ist. Als Ganzes sind sie doch: 'leges correctae'. Dahn würde wohl auch bei Kenntnis des überlieferten Textes der Ervigiana seinen Widerspruch unterdrückt haben. Auf die Bedeutung der Lex Pragma für die handschriftlich überlieferte Ervigiana hat bis jetzt allein Waitz, Abhandlungen I, S. 395 beiläufig hingewiesen.

Digitized by Google

Als Termin, mit welchem das revidierte Gesetzbuch in Kraft treten sollte, wählte Ervig den Anfang seines zweiten Regierungsjahres. Am 15. Oktober 680, einem Montage, trat er thatsächlich die Herrschaft an; aber erst am folgenden Sonntag, den 21. Oktober, erhielt er die feierliche Salbung[1], und dieser Tag wurde, wie die Lex Pragma zeigt, offiziell als Regierungsanfang betrachtet: ab anno secundo regni nostri a duodecimo Kalendis Novembribus, also vom 21. Oktober 681 ab sollte das Gesetzbuch gelten[2]. Mit dem Publikationsedikt stimmt in der Hauptsache ein Zusatz Ervigs in II, 1, 12 überein. Dort heisst es in der Ervigiana: 'Illas autem causas quae antequam istae leges a nostra gloria emendarentur, legaliter determinatae sunt, id est secundum legum modum, qui ab anno primo regni nostri in praeteritis observatus est, resuscitare nullatenus patimur'. Die Reccessvindiana hatte statt dessen nur die Worte: 'Illas autem, quae iam iuste determinate sunt, resuscitare nullatenus patimur'. Also vom ersten Jahre der Regierung Ervigs rückwärts gerechnet galten noch die alten Gesetze; mit dem zweiten Jahre traten die neuen in Kraft.

In der äusseren Anordnung des Gesetzbuches im Grossen und Ganzen hat Ervig nichts geändert. Das inhaltlose erste Buch hat er ganz unberührt gelassen. Im zweiten Buche hat er das Publikationsedikt an die Spitze gestellt. Im Uebrigen ist die Reihenfolge der einzelnen Titel und Capitel unverändert geblieben, nur sind die Capitelzahlen mehrfach durch Beseitigung einzelner Gesetze oder durch Einfügung von Novellen verändert. Ohne Ersatz beseitigt sind zwei Gesetze Reccessvinds IV, 2, 17 und VI, 5, 13. Andere sind beseitigt, aber durch Gesetze Ervigs ersetzt, so Reccessvinds II, 1, 4 durch II, 1, 1 (W.), Reccessvinds II, 1, 28 durch II, 1, 30 (W.) und die Antiqua IX, 1, 8 durch IX, 1, 9 (W.). Ausserdem hat Ervig neu hinzugefügt die Gesetze, welche in Walters Ausgabe folgende Nummern tragen: II, 4, 7; VI, 2, 5; IX, 1, 16; 2, 9 und die Judengesetze XII, 3, 1—28. Ferner hat Ervig auch drei Gesetze Wambas aufnehmen lassen, nach Wal-

1) Chronica minora ed. Mommsen III, p. 468: 'suscepit autem succedente die II. feria gloriosus domnus noster Ervigius regni sceptra, quod fuit id. Oct., luna XVI, aera DCCXVIII, dilata unctionis sollemnitate usque in superveniente die dominico, quod fuit XII. Kal. Nov., luna XXII, aera qua supra'. 2) Dahn, Studien S. 43, und Bluhme, Texteskritik S. 15, setzen den Termin unabhängig von einander, aber irrthümlich in das Jahr 682.

Digitized by Google

ters Ausgabe: V, 1, 6. 7. IX, 2, 8. Eine vierte Novelle, die gleichfalls Wamba zugeschrieben wird, hat Ervig einer umfassenden Umarbeitung der Antiqua IV, 2, 13, wie bereits erwähnt ist, zu Grunde gelegt (s. oben S. 493).

Eingreifender als durch eigene und fremde Novellen hat Ervig durch Veränderung einer überaus grossen Zahl vorhandener Gesetze das Gesetzbuch umgestaltet. Er oder vielmehr die von ihm mit der Revision beauftragte Commission ist offenbar das ganze Gesetzbuch Stück für Stück durchgegangen und hat, wo es irgend wünschenswerth erschien, Aenderungen vorgenommen und namentlich Zusätze gemacht. Solche Zusätze bezwecken zuweilen nur die Verdeutlichung dunkeler Stellen, öfter aber handelt es sich dabei um eingreifende Aenderungen des Rechtes. Mit Recht sagt Bluhme, Texteskritik S. 19: 'Man muss erstaunen, in gewissem Sinne auch bewundern, mit welcher kleinlichen Sorgfalt etwa die Hälfte der älteren königlichen Gesetze und selbst ein beträchtlicher Theil der Leges antiquae durch mosaikartige Zusätze umgestaltet worden sind'.

Als Beispiele, wie stark manche Stücke durch Ervig verändert, zum Theil von einer ganzen Anzahl von Zusätzen durchsetzt sind, führe ich an II, 5, 10; IV, 2, 13; V, 3, 6; VI, 1, 2; 5, 12; VII, 5, 2; muss aber näheres Eingehen auf die Veränderungen im Einzelnen späteren Ausführungen vorbehalten. Wo Ervig vorhandene Gesetze ändert, lässt er die alten Ueberschriften wie Antiqua, Flavius Reccessvindus rex unverändert stehen, meist sogar, ohne einen auf die Emendation bezüglichen Zusatz zu machen. Wenn dann in äusserlich nicht erkennbaren Interpolationen solcher Gesetze Ervig selbst, aber ohne sich zu nennen, in erster Person redend als Gesetzgeber spricht, oft im Widerspruch mit dem alten Text, der doch anscheinend von demselben Gesetzgeber herrührt, so kann man sich vorstellen, dass solche 'emendierten' Texte, wie sie die älteren Drucke regelmässig haben, der rechtshistorischen Forschung unübersteigbare Hindernisse bieten mussten, so lange man nicht den älteren Text der Reccessvindiana zur Vergleichung daneben hatte. Zahlreiche Missverständnisse früherer Forscher klären sich ohne Weiteres auf, sobald sich feststellen lässt, was von den angezogenen Gesetzen dem ursprünglichen Texte, was späteren Aenderungen, namentlich denen Ervigs angehört.

Den Preis des revidierten Gesetzbuches erhöhte Ervig

Digitized by Google

V, 4, 22 um das Doppelte, auf 12 Schillinge für das Exemplar [1].

Nicht zu dem 681 von Ervig publizierten Gesetzbuche gehört ein Stück, welches die beste Hs. der Ervigiana als XII, 1, 3 enthält. Es ist die Lex in confirmatione concilii emissa vom 15. Nov. 683, welche Ervig zu den Beschlüssen des XIII. Concils von Toledo erlassen hat.

Die weltliche Gesetzgebung Ervigs, soweit sie in dem Liber iudiciorum zum Ausdruck kommt, hat mit dem ersten Regierungsjahre abgeschlossen. Damit ist aber die gesetzgeberische Thätigkeit des westgothischen Königs nicht erschöpft. Für weite und wichtige Gebiete übt der König die Gesetzgebung auf den Reichsconcilien oder durch diese aus. Ursprünglich auf die Berathungen rein geistlicher und kirchlicher Fragen beschränkt, gewannen die katholischen Reichsconcilien durch Reccareds I. Uebertritt zum Katholizismus und die Theilnahme des Königs und weltlicher Grossen eine andere Bedeutung. Die Concilien wurden zu Reichstagen. Den Wendepunkt bezeichnet das III. Concil von Toledo, auf dem Reccared und seine geistlichen und weltlichen Grossen ihre Bekehrung feierlichst bekundeten.

Anordnungen Reccareds wurden in die Concilsakten aufgenommen, so in c. 14 sein Judengesetz, in c. 18 sein Gebot, dass die weltlichen Beamten, die iudices locorum und actores fiscales, an den jährlichen Provinzialsynoden theilnehmen und in Bezug auf ihre Amtsführung der Controlle der Bischöfe unterstehen sollten. Der König bestätigte ausserdem sämmtliche Beschlüsse des Concils ausdrücklich und bedrohte den Ungehorsam gegen sie mit weltlichen Strafen durch ein Edictum in confirmationem concilii.

Das IV. Concil von Toledo 633 unter König Sisenand behauptete nicht nur die weltlichen Rechtsgebiete, die Reccared dem Concil zugewiesen hatte, indem es c. 57—66 die Judengesetzgebung weiter ausbaute und in c. 31. 32 die Beziehungen der Bischöfe zur weltlichen Verwaltung eingehender ordnete, sondern erweiterte die Competenz des Reichsconcils zu der eines in den höchsten staatsrechtlichen Fragen entscheidenden Organs. Der entthronte Svinthila mit seiner Familie wurde nach c. 75 vom Concil

1) Wohl durch eine Lesart des Cod. Legion. verführt geben die Madrider Herausgeber seltsamer Weise ohne jede Variante den unsinnigen Preis von CCCC sol. an.

Digitized by Google

geächtet und der neue König wie alle seine Nachfolger gegen jeden Angriff durch feierliche Verkündung des Anathema gegen alle Empörer und Verschwörer geschützt. Die Sorge für das Heil und die Erhaltung des Reiches und Volkes der Gothen und die Sicherheit der königlichen Gewalt — patriae salus, gentis Gothorum status, incolumitas regiae potestatis, diese und ähnliche Wendungen kehren von jetzt an immer wieder — ist der Titel, unter dem das Concil die Gesetzgebung in den höchsten staatsrechtlichen Fragen übt oder, je nach der Machtstellung der königlichen Gewalt, der König mittels der Concilien übt. So haben nach dem IV. Concil von Toledo auch das V. und VI. unter Chintila, das VII. unter Chindasvind, das VIII. unter Reccessvind Bestimmungen gegen Landflüchtige und Hochverräther erlassen. Das IV. Concil von Toledo hatte allgemein die Usurpation des Thrones verboten. Die beiden folgenden, V. c. 3. VI. c. 17, stellten die Erfordernisse einer rechtmässigen Besetzung des Thrones fest, und das VIII. fügte weitere Bestimmungen über die Königswahl hinzu. Conc. Tol. V. c. 2 und VI. c. 16 schützten die Kinder des Königs nach dessen Tode im Besitz des von jenem ihnen übereigneten oder hinterlassenen Gutes, während auf dem VIII. Concil der Versuch gemacht wurde, das Privatgut des Königs vom Krongut rechtlich zu sondern.

Ausser diesen und verwandten Angelegenheiten aber zogen die Concilien alle solche Dinge in den Kreis ihrer Berathungen, welche die Kirche angingen, und zwar nicht nur die eigentlich geistlichen und inneren kirchlichen Angelegenheiten, sondern auch solche, welche die rechtlichen Beziehungen der Kirchen zu andern Personen betrafen. Wir finden im Interesse der Kirche getroffene Bestimmungen der Concilien, welche tief in die privatrechtlichen Verhältnisse weltlicher Personen eingriffen, so die des IX. Concils von Toledo über die von Geistlichen erzeugten Kinder, die ihre Eltern nicht beerben und der Kirche verknechtet werden sollen, c. 10, und über die Freigelassenen der Kirche, c. 11 ff.

Einzelne solcher weltliches Recht betreffenden Bestimmungen sind auch durch selbständige weltliche Gesetze geregelt, die dann erst den Concilienschlüssen zu Grunde gelegt sind. So sind die Bestimmungen des Decretum und des Canon 10 des VIII. Concils von Toledo über das Privatgut des Königs und das Krongut, sowie über die Königswahl im Anschluss an die Lex Reccessvinds II, 1, 5 entstanden,

Digitized by Google

die Bestimmungen des Canon 1 des VII. Concils über die Hochverräther und Ueberläufer ausgesprochener Maassen der Lex Chindasvinds II, 1, 6 nachgebildet. Reccessvinds Gesetz wurde sogar den Akten des Concils angefügt. Vereinzelt mag auch umgekehrt der König eine Lex in Anlehnung an einen Concilienschluss erlassen haben; so hat Reccessvind in II, 1, 7 wohl Conc. Tol. V. c. 5 zum Vorbilde genommen. Gerade diese Aufnahme weltlicher Gesetze in die Concilsakten und umgekehrt die Umwandelung eines Canons zu einem weltlichen Gesetze, ferner die gleichmässige Behandlung der Bekämpfung der Juden durch Reccared und Sisebut in weltlichen Gesetzen und durch die Concile zeigt, dass die rein königliche Gesetzgebung, wie sie uns in dem Liber iudiciorum und seinen Novellen bis auf Wamba vorliegt, einerseits, und die Gesetzgebung, welche auf den Concilien und durch sie stattfand, zwei gesonderte Rechtskreise beherrschten: jene das Privatrecht, Strafrecht, den Process, diese die Interessen des Staates und der Kirche, d. h. des Königs, des Adels und der hohen Geistlichkeit. Die Canones der Reichsconcile sollten für die Beschlüsse der Provinzialconcile und der folgenden Reichsversammlungen, für die unmittelbaren Anordnungen des Königs und für die Verwaltung der Kirche und der kirchlichen Gerichtsbarkeit durch die Bischöfe maassgebend sein. Das Gesetzbuch dagegen war die ausschliessliche Norm für die ordentlichen mit richterlichen Befugnissen ausgestatteten königlichen Beamten, die iudices im weiteren Sinne.

Bis auf Ervig war nur der König das verbindende Glied oder vielmehr das gemeinsame Haupt dieser beiden Rechtskreise. Mit dem Concil vereinbarte er die Canones, und 'auf dem Richterstuhle sitzend in Gegenwart aller Bischöfe und Würdenträger des Palastes und mit ihrer Zustimmung' erliess er nach Reccessvinds L. Vis. II, 1, 4 die ordentlichen weltlichen Gesetze. Mögen die hier von Reccessvind erwähnten Rathsversammlungen in Bezug auf die Mitglieder oft genug mit den Concilien zusammengefallen sein; identisch waren sie nicht.

Unter Ervig ändert sich das. In früheren Concilsakten finden wir nirgend einen Hinweis darauf, dass der König für die ordentliche weltliche Gesetzgebung die Mitwirkung des Concils als solchen in Anspruch genommen hätte. Ervig dagegen trug, wie wir sahen, die Bitte, seine Gesetze oder Entwürfe zu revidieren, dem Concil im Tomus vor.

Digitized by Google

Eine weitere Vermengung der beiden bis dahin getrennten Kreise vollzog sich dadurch, dass Ervig die Beschlüsse des XII. Concils durch eine Lex in confirmatione concilii edita, wie sie seit Reccared I. nicht mehr erlassen war, bestätigte. Indem er auch für das folgende XIII. Concil im Jahre 683 eine solche feierliche Bestätigung erliess, und auch sein Nachfolger auf seinem ersten Reichsconcil diesem Beispiel folgte, wurden solche Confirmationsedikte eine Zeit lang zur Regel. Durch ein solches Gesetz erhielten sämmtliche Beschlüsse des Concils die Kraft weltlicher Gesetze, welche gegebenen Falls von den ordentlichen Richtern angewandt werden konnten und mussten. Prinzipiell wurde ja freilich dadurch anerkannt, dass die Canones der Reichsconcilien an und für sich nicht die Geltung von weltlichen Reichsgesetzen hatten, thatsächlich aber wurde durch den regelmässigen Erlass einer solchen königlichen Bestätigung der Unterschied zwischen Concilsschlüssen und weltlichen Gesetzen verwischt.

So sind denn die Beschlüsse des XII. und XIII. Concils von Toledo unter Ervig, soweit sie sich nicht auf innere kirchliche Dinge beziehen, als Bestandtheile der staatlichen und weltlichen Gesetzgebung anzusehen. Zum Theil sind sie aus der Initiative des Königs, zum Theil aus der des Concils hervorgegangen. In die erstere Kategorie gehören die Amnestieerlasse für die Anhänger des Paulus, durch die ihnen die Zeugnisfähigkeit, welche ihnen Wamba durch sein Gesetz De promotione exercitus genommen hatte, wieder verliehen (Tol. XII. c. 7) und dem Könige die Möglichkeit gegeben wurde, ihnen die verlorenen Güter zurückzuerstatten (Tol. XIII. c. 1). Ferner gehört dahin der Erlass rückständiger Kopfsteuern der Unfreien, den Ervig durch Verordnung vom 1. November 683 angeordnet hatte, und den unmittelbar darauf das XIII. Concil in Canon 3 auf seinen Antrag bestätigte. Die Verordnung selbst wurde in die Concilsakten aufgenommen.

Amnestie und Steuernachlass waren Verwaltungsmassregeln von vorübergehender Bedeutung. Eine dauernde Aenderung des Rechtszustandes herbeizuführen war dagegen Canon 2 des XIII. Concils bestimmt. Der Tomus erwähnt nichts von dem Inhalte des Canons, der offenbar dem Könige aufgezwungen ist. Er bestimmt, dass alle hohen Geistlichen und die weltlichen Vornehmen, die Palatine, d. h. also die Kreise, aus denen sich das Concil zusammensetzte, persönliche Sicherheit vor gewaltthätiger

Digitized by Google

Behandlung, vor Folter und Gefängnis haben sollen, bevor in einer öffentlichen Versammlung von Bischöfen, Senioren und Palatinen ihre Schuld erwiesen ist. Das gleiche Vorrecht soll jeder Freie geniessen, wenn er des Hochverraths angeklagt wird. Es werden also die Mitglieder der geistlichen und weltlichen Aristokratie in allen Criminalsachen, die übrigen Freien in Hochverrathsprocessen den ordentlichen Gerichten ebenso wie der Willkür des Königs und seiner Beamten entzogen. Durch die Lex in confirmatione, die, wie nach der Ueberlieferung anzunehmen ist, offiziell dem Liber iudiciorum einverleibt wurde, hat auch diese Bestimmung allgemein verbindliche Gesetzeskraft erhalten.

Ein Urtheil über den Charakter der Gesetzgebung Ervigs im Ganzen zu fällen, ist nicht leicht. Besondere politische Tendenzen, etwa die Begünstigung der Geistlichkeit, sind darin kaum wahrzunehmen.

Dass er in seinem dem XII. Concil überreichten Tomus die Folgen der von Wamba für Versäumnis des Aufgebots oder für Heerflucht verhängten Strafen (deren schlimmste die dauernde Infamie, d. h. nach westgothischem Recht Unfähigkeit zum Zeugnis war) wie Dahn, Könige VI, S. 464 ff. andeutet, übertrieben habe, um die Anhänger des Paulus begnadigen zu können, ist kaum wahrscheinlich, keinenfalls aber zu beweisen. Es liegt ebensowenig Grund vor, an der ausgesprochenen Absicht des Königs, einem offenkundigen Nothstande abzuhelfen, hier zu zweifeln, wie bei dem zunächst auf wirthschaftliche Schonung der unteren Classen berechneten Steuernachlass, bei dem Ervig Uebergriffen und Nachlässigkeiten auch der hohen Beamten scharf entgegentritt. Hätte es sich bei jenen Amnestiegesetzen darum gehandelt, die Anhänger des Paulus zu belohnen, und nicht nur übermässige und zu offenen Missständen führende Härten wieder auszugleichen, so würde er von dem Aufstande des Paulus nicht mit so unverhüllt scharfen, missbilligenden Ausdrücken gesprochen (tyrannis, profanatores patriae), sondern beschönigende Wendungen gebraucht haben. Warum sollen wir ihm nicht glauben, dass er die ehrliche Absicht hatte, den durch den Aufstand zerrissenen Körper der Nation wieder zu vereinigen? (divulsam per tyrannidem nostri corporis partem in societatis nostrae gremio conamur reducere.) In Ervigs Wehrgesetz IX, 2, 9 (W.) kann ich nur eine sachgemässe Modifikation und Ergänzung desjenigen Wambas sehen. Ebenso bezeichnet Ervigs Gesetz II, 1, 30 (W.), welches Reccessvinds II, 1, 28 ersetzt, nur eine entschie-

Digitized by Google

dene Verbesserung, indem die dort sehr unbestimmt angedeuteten richterlichen Aufsichtsbefugnisse der Bischöfe in bestimmter Weise begrenzt werden. Ueberhaupt macht sich an vielen Stellen in den Zusätzen Ervigs das lobenswerthe Bestreben geltend, Unbestimmtheit und Unklarheit nach Möglichkeit zu beseitigen. Er spricht das auch in der Lex Pragma aus: die Dunkelheiten der Gesetze, welche den Parteien Fallstricke, den Richtern Zweifel bereiten, wolle er beseitigen. Oefter freilich hat, wie bei der Besprechung der einzelnen Gesetze sich ergeben wird, das Bestreben nach Verdeutlichung zur Plattheit und Breite, bisweilen zu Missverständnissen, Widersprüchen und neuen Unklarheiten geführt; Mängel, welche sich wohl vielfach aus der gewaltigen Eile, mit der die Gesetzesrevision durchgeführt wurde, erklären. Wenn aber Ervig als weiteren Grundsatz seiner Revision verkündet: 'clementiora mortiferis', so ist freilich von dieser Milde in seinen Judengesetzen nichts zu spüren. Sie sind ganz von wüthendem Fanatismus diktiert; doch entsprechen sie offenbar der Stimmung, die das Westgothenvolk überhaupt beherrschte. Sonst aber lässt sich gute Absicht, Wohlwollen und Milde in seinen Gesetzen nicht verkennen. Den Vorwurf der Schwäche gegen die Aristokratie kann man gegen Ervig, soviel ich sehe, nur mit Rücksicht auf Canon 2 des XIII. Concils, die westgothische Habeascorpus-Akte, wie Dahn treffend sagt, erheben.

f. Egica. — Wittiza.

Ervigs von ihm selbst designierter Nachfolger, Egica, der am 24. November 687 gesalbt wurde und damit formell die Regierung antrat, ist der letzte bedeutendere Gesetzgeber der Westgothen. 14 Novellen zum Gesetzbuche sind ihm theils wahrscheinlich, theils mit voller Sicherheit zuzuschreiben. Eine davon hat er mit seinem Sohne und Mitregenten Wittiza gemeinsam erlassen. Bei einer 15. schwanken die Hss. zwischen ihm und Wittiza[1]. Eine Datierung trägt nur ein Gesetz aus Egicas letztem Jahre[2].

---

1) In Walters Ausgabe: II, 1, 34 (= V, 7, 19). II, 2, 10. II, 5, 3. II, 5, 18 II, 5, 19. III, 5, 4. III, 5, 7. V, 7, 20. V, 7, 21 (Egica und Wittiza). VI, 1, 3. (von Egica oder Wittiza). VI, 5, 13. IX, 1, 21. X, 2, 7. XII, 2, 18. Suppl. p. 664 (2). Einzelne Hss. überliefern V, 1, 5 als Gesetz Egicas. Es ist aber nur ein Canon eines unter Egica gehaltenen Concils, Con. Tol. XVI. c. 5. 2) IX, 1, 21: Data et confirmata anno feliciter sextodecimo regni nostri. Helfferich erklärt S. 216 das Datum für unter allen Umständen irrig, da Ervig schwerlich länger als 13 Jahre

Digitized by Google

Die übrigen, soweit sie sich zeitlich bestimmen lassen, stehen im Zusammenhange mit dem XVI. Concil von Toledo, welches Egica Anfang Mai 693 versammelte.

Fast scheint es, als ob der König erst damals sich gesetzgeberischen Aufgaben, soweit sie nicht, wie die, mit denen er sich auf dem XV. Concil beschäftigte, politischer Natur waren, zugewandt hätte. Als das Wichtigste erschien ihm wie seinem Vorgänger die Unterdrückung der Juden. Er suchte ihnen den Lebensnerv abzuschneiden, indem er ihnen das Betreten des Hafens zum Zweck des überseeischen Handels, sowie jeden Handelsverkehr und jegliches Geschäft mit Christen verbot. Das bezügliche Gesetz, bei Walter XII, 2, 18, ist wahrscheinlich am 25. April 693 erlassen oder schon vorhanden gewesen, da in dem von diesem Tage datierten Tomus das Concil zur Bestätigung aufgefordert wird, die dann auch durch den ersten Canon erfolgte.

An zweiter Stelle enthält der königliche Tomus die Aufforderung an das Concil, Maassregeln zur Ausrottung der Sodomie zu treffen, welcher Aufforderung das Concil in Canon 3 nachkam [1].

An dritter Stelle verkündigt der König, dass Palatine, welche sich des Hochverraths schuldig machen, mit allen Nachkommen ihrer Würde verlustig gehen, verknechtet und ihrer Güter beraubt werden sollen. Das Concil beschloss demgemäss im Canon 10, welcher noch eine ganze Reihe strenger Einzelbestimmungen hinzufügt und sogar spätere Könige, welche dieses Gesetz nicht ausführen, mit ihrem ganzen Geschlechte verflucht.

Veranlasst war dieses Gesetz durch die Verschwörung des Bischof Sisbert von Toledo, über den durch

---

regiert habe. Die Quellen geben ihm aber 15 Jahre, so Contin. Isid. Hisp. (sog. Isidorus Pacensis) und Epitome Isidori Ovet., Chronica minora II, p. 351. 374; ebenso Laterculus regum Visigoth. l. c. III, p. 469. Er kann den Anfang des 16. Jahres noch erlebt haben; dann ist die Novelle nach dem 24. Nov. 702 erlassen. 1) Ein Gesetz scheint nach dem Wortlaut des Tomus der König in dieser Sache nicht vorgelegt zu haben, und auch die in Canon 3 erwähnte 'illius legis, quae de talibus est edita sententia', wird nicht auf ein solches neues Gesetz, sondern auf Chindasvinds III, 5, 4 zu beziehen sein. Dagegen hat der König, wie es scheint, im Anschluss an Canon 3. eine entsprechende Novelle erlassen (III, 5, 7), in welcher er sich auf eine 'sacerdotalis decreti promulgata sententia', die unlängst (nuper) in seinem 3. Regierungsjahre ergangen sei, beruft. Soll damit auf Canon 3 hingewiesen werden, so müssen wir mit Helfferich S. 208 annehmen, dass das anno III. irrig für anno VI. gesetzt ist, in welchem das Concil stattfand. Die Hss. haben aber sämmtlich ausgeschrieben: anno tercio.

Digitized by Google

dasselbe Concil abgeurtheilt wurde. Wie wir aus einer im Zusammenhang hiermit erlassenen Novelle Egicas (II, 5, 19) erfahren, die ausdrücklich auf jenes 'detectum facinus' Bezug nimmt, machten sich die Verschwörer den von Ervig bestätigten Canon 2 des XIII. Concils, der dem geistlichen und weltlichen Adel eine gewisse Unverletzlichkeit gab, zu Nutze. Jenen Canon aufzuheben vermochte Egica nicht; aber er suchte seinen schlimmsten Wirkungen vorzubeugen, indem er nicht nur jene strenge Bestrafung des Hochverraths androhen liess, sondern in der erwähnten Novelle auch jede eidliche Verpflichtung einer Person gegen eine andere ausser dem Treueide für den König und den in Processen zu schwörenden Eiden (citra fidem regiam vel propria caussarum negotia) als Verschwörung qualifizierte und als solche mit den Strafen des Hochverraths bedrohte.

Macht sich in diesen Bestimmungen der Novelle, des Tomus und des Canon bereits eine gewisse Reaktion Egicas gegen einen gesetzgeberischen Akt seines Vorgängers bemerkbar, so tritt diese unverkennbar in der vierten Proposition des Tomus hervor. Zugleich erfahren wir hier von weiteren Absichten des Königs in Bezug auf die Gesetzgebung: 'Cuncta vero, quae in canonibus vel legum edictis depravata consistunt aut ex superfluo vel indebito coniecta fore patescunt, accommodante serenitatis nostrae consensu in meridiem lucidae veritatis reducite, illis procul dubio legum sententiis reservatis, quae ex tempore divae memoriae praecessoris nostri domini Chindasvinti regis usque ad tempus domini Wambanis principis ex ratione depromptae ad sinceram iustitiam vel negotiorum sufficientiam pertinere noscuntur'.

Das ist eine Aufforderung an das Concil, die gesammte Gesetzgebung, sowohl die canones als die legum edicta, zu revidieren. Wird dabei bestimmt, dass die von Chindasvind bis Wamba erlassenen Gesetze, die als vortrefflich gerühmt werden, unberührt bleiben sollen, so ist damit deutlich auf Ervigs Gesetzgebung als der Revision und Verbesserung bedürftig hingewiesen.

Wir haben denn auch ausser der schon erwähnten Novelle (II, 5, 19) noch ein paar andere Gesetze Egicas, welche dieser Tendenz entsprechen. In dem bei Walter unter den Supplementen zur Lex Vis. auf S. 664 gedruckten Gesetze Divalis est polemisiert Egica gegen Ervigs Gesetz IV, 2, 7 und hebt die dort angeordnete Beschränkung der Einwendungen gegen vorgebrachte Zeugen auf

Digitized by Google

eine Frist von 6 Monaten auf, indem er in dieser Hinsicht Chindasvinds Gesetz II, 4, 6 wieder völlig in Kraft setzt.

Nachdrücklicher noch ist die Correctur Ervigs hervorgehoben in der ausführlich motivierten Wiedereinführung des von Ervig getilgten Gesetzes Reccessvinds VI, 5, 13, welches die Verstümmelung der Knechte durch ihre Herren unter strenge Strafe stellt. Das Gesetz sei mit Recht gegeben, mit Unrecht getilgt; deshalb führe er, Egica, es mit demselben Wortlaut wieder ein: 'Praecedentium non vitia sed virtutes aemulando coniectas (al. conlectas), invenimus hanc legem iustissime editam, iniuste abrasam. Et ideo ne humanis excessibus turpandae imaginis Dei frena laxentur, in nomine Domini ego Flavius Egica rex ipsis verbis, ipsisque sententiis illo eam iterum ordine introduxi, quo dudum illam praeviam iudicii principalis auctoritas collocavit, quae sic incipit: Superiori quidem lege' u. s. w.

Dass nun in diesen Novellen thatsächlich Produkte der von dem Concil oder dessen Ausschusse vorgenommenen Revision vorliegen, ist kaum zu bezweifeln, wenn auch die Canones des XVI. Concils dieser Revision ebensowenig Erwähnung thun, wie die des XII. derjenigen Ervigs.

In ihrem Wesen und Erfolg sind beide Revisionen sehr verschieden. Ervig liess das Gesetzbuch einer sehr eingehenden Durchsicht und Umarbeitung unterziehen, stark durchcorrigieren, neue Gesetze hinzufügen, alte beseitigen oder umgestalten, darauf das Ganze als revidiertes Gesetzbuch mit einem neuen Publikationsedikt von neuem veröffentlichen und unter Ausschluss aller früheren Gesetzbücher von einem festen Einführungstermine ab in Geltung treten. Egica dagegen hat nicht eine neue Ausgabe des Liber iudiciorum veranstaltet, und wohl auch nicht zu veranstalten beabsichtigt, sondern hat nur eine Reihe von Novellen zu dem Gesetzbuch, welches als Ganzes in der von Ervig eingeführten Gestalt fortbestand, erlassen, vielleicht mit dem Befehl, sie dem Gesetzbuch ein- oder anzufügen, ähnlich wie seiner Zeit Theudis die Einfügung seines Processkosten-Gesetzes in die Lex Romana befahl. Auf solche den einzelnen Novellen beigefügte Anweisungen sind vielleicht die Bemerkungen, die sich in einzelnen Hss. bei einzelnen dieser Novellen finden, zurückzuführen; so zu II, 5, 18: 'Intromissa lex ista in libro II. titulo V. era V. Flavius gl. Egica rex', und zu II, 5, 3: 'Intromissa lex in lib. II. tit. V. era II. Flavii gl. Egicani regis'. Es ist die Methode, die Brunner I, S. 336 als Adcapitulation

Digitized by Google

bezeichnet hat. Zu einzelnen Abschnitten wurden Ergänzungen und Correcturen erlassen, wobei es, auch wenn die Eintragung der Novellen und Correcturen in die vorhandenen Exemplare vom Gesetzgeber befohlen war, thatsächlich von vielerlei Zufälligkeiten abhing, ob und wie sie wirklich erfolgte. Nur so erklärt sich die grosse Verschiedenheit der späteren Hss. in Hinsicht der Zuthaten Egicas.

Auch Form und Inhalt der Novellen deutet darauf hin, dass sie nicht berechnet waren in und mit einem neurevidierten Gesetzbuche veröffentlicht zu werden. Die Novelle Divalis est (Suppl. p. 664) mit ihrer Polemik gegen Ervigs II, 4, 7 wäre überflüssig gewesen, wenn Egica eine neue Ausgabe des Gesetzbuches hätte machen wollen. Die einfache Fortlassung jenes abzuändernden Gesetzes oder eines Theiles davon hätte genügt. Ebensowenig hätte es der motivierenden Einleitung zu der Wiedereinsetzung des von Ervig getilgten Gesetzes Reccessvinds VI, 5, 13 bedurft. Die einfache Aufnahme dieses Gesetzes in den Codex revisus hätte genügt. Gleicher Weise wäre es nicht nöthig gewesen, durch eine besondere Novelle, X, 2, 7, die Bestimmungen des Recccssvindischen Gesetzes, V, 2, 4, welches ehemalige servi fiscales von dem Schutz der Freiheit durch praescriptio temporum ausschloss, zum Theil unter wörtlicher Wiederholung aufzuheben, wenn Egica eine neue Redaktion des Gesetzbuches hätte unternehmen wollen, da dann die Streichung des letzten Absatzes von V, 2, 4 genügt hätte. Endlich spricht gegen die Veranstaltung eines solchen Codex revisus durch Egica, dass es an jeder Spur eines dafür bestimmten Publikationsedikts fehlt, wie schon Bluhme, Texteskritik S. 16, hervorgehoben hat. Ervigs oder Reccessvinds Publikationsedikt findet sich in den Hss., welche mehr oder weniger Novellen Egicas enthalten; bisweilen auch haben eifrige Schreiber beide hinter einander abgeschrieben.

Egica hat also, das können wir mit Bestimmtheit annehmen, keine neue Redaktion des Liber iudiciorum erlassen; die letzte blieb diejenige Ervigs, und erst allmählich hat unter den mannigfachen Hss. der mit späteren Novellen und willkürlichen Zusätzen einzelner Abschreiber versehenen Ervigiana eine besonders verbreitete Form die Bedeutung einer letzten, abschliessenden Gestalt des westgothischen Gesetzbuches erhalten, die einer Lex Visigothorum vulgata.

Digitized by Google

Wenn Egica dem Beispiele seines Vorgängers hinsichtlich der Art und Weise der Gesetzesverbesserung nicht folgte, so folgte er ihm doch darin, dass er ebenfalls die Mitwirkung des Concils für diesen Zweck in Anspruch nahm und wie jener wenigstens zu dem ersten unter ihm gehaltenen Reichsconcil, Tol. XV, ein Bestätigungsedikt erliess. Zu dem XVI. Concil ist eine solche Lex in confirmatione nicht ergangen oder wenigstens nicht überliefert.

Egicas Gesetzgebung zu charakterisieren ist kaum möglich, weil seine einzelnen Gesetze ausserordentlich verschieden in Form und Inhalt sind. Wenn Egica einerseits auch in dem Knechte das Ebenbild Gottes erkennt und deshalb das von Ervig gestrichene Gesetz Chindasvinds, welches ihre Verstümmelung verbot, wieder einführt, andrerseits aber in jener Novelle aus seiner letzten Zeit IX, 1, 21 die Aufnahme flüchtiger Knechte mit einer alles Maass überschreitenden Strenge bestraft, so ist darin kaum ein und derselbe Gesetzgeber zu erkennen. Auch der Stil ist nicht in allen Novellen der gleiche. Die Mehrzahl ist freilich in dem gewöhnlichen, wortreichen und schwülstigen Stile der Zeit geschrieben, hält sich jedoch von den schlimmsten Auswüchsen so ziemlich frei. Vollkommen aus dem Stil der sämmtlichen Gesetze der späteren Zeit aber fällt II, 5, 3. Dieses Stück ist kurz, klar und sachlich wie eine Antiqua, und vielleicht wirklich ein von Reccessvind nicht aufgenommenes Gesetz aus dem Codex Leovigilds[1].

Von übereinstimmenden Zügen in mehreren dieser Stücke lässt sich ausser dem negativen des Widerspruchs gegen Massregeln Ervigs höchstens noch in einigen eine gewisse auf Einschränkung der Macht der Aristokratie gerichtete Absicht wahrnehmen. Diese zeigt sich deutlich in dem Gesetz gegen die Verschwörungen der Palatine II, 5, 19. Aber auch die Verordnung wegen Leistung des Treueides II, 1, 34 (= V, 7, 19) scheint sich in der Hauptsache gegen die Unbotmässigkeit des Adels zu richten. Die Wiedereinführung des Reccessvindschen Sklavenschutzgesetzes VI, 5, 13 lässt sich als Massregel gegen die Ausdehnung der grundherrlichen Disciplinargerichtsbarkeit betrachten. In dem strengen Gesetz gegen die Aufnahme

1) In den meisten Hss. ohne Inscription überliefert, in Cod. Tol. 43, 6 und im Legionensis als Antiqua, im Görlitzer Codex mit Chindasvinds und Egicas Namen, im Vigilanus und Emilianensis mit auf Einfügung durch Egica weisender Notiz.

Digitized by Google

flüchtiger Sklaven IX, 1, 21 werden selbst Bischöfe, welche sich in Ausführung des Gesetzes nachlässig erweisen, mit 30tägiger mit schwersten Fasten verbundener Excommunikation bedroht. Das stimmt einerseits mit der Richtung jener Gesetze überein, andrerseits zeigt die Androhung der rein geistlichen Strafe gegen die höchsten kirchlichen Würdenträger in einem vom Könige allein ohne Mitwirkung des Concils erlassenen Gesetze, bis zu welchem Grade sich unter Egica die Grenzen der weltlichen und geistlichen Gesetzgebung verwischt hatten.

Das letzte in die Lex Visigothorum aufgenommene Gesetz ist wahrscheinlich VI, 1, 3, welches in den meisten Hss. wohl mit Recht Wittiza zugeschrieben wird. Es ist jenes merkwürdige Stück, in dem am Ende der westgothischen Gesetzgebung das altgermanische Beweismittel des Kesselfangs auftaucht, von welchem in den geschriebenen Gesetzen der Westgothenkönige seit Eurich ebensowenig etwas zu finden ist, wie von irgend einem anderen Gottesurtheile. Es scheint kaum möglich, sich der Auffassung Fickers zu entziehen, der hierin eine Spur findet von dem altnationalen Gothenrecht, welches in kleineren Kreisen des Volkes durch Tradition unter der Oberfläche des geschriebenen romanisierten Reichsrechtes fortlebte[1].

So sehen wir die westgothische Gesetzgebung in ihrem letzten Ausläufer zu ihrem Ausgangspunkt, dem bis auf Eurichs Zeit herrschenden ungeschriebenen Gewohnheitsrecht, zurückkehren.

Excurs zur Erklärung der Lex 'Quoniam' (L. Vis. II, 1, 4).

Die sogenannte Lex Quoniam giebt Aufschluss über Bedeutung und Entstehung des von König Reccessvind erlassenen Gesetzbuches. Leider aber bietet sie dem Verständnis grosse Schwierigkeiten grade in dem Satze, der von den Beziehungen zu Chindasvinds Gesetzgebung handelt. Es heisst dort: 'leges in hoc libro conscriptas ab anno secundo dive memorie domni et genitoris mei Chindasvindi regis in cunctis personis hac gentibus nostre amplitudinis imperio subiugatis omni robore valere decernimus hac iugi mansuras observantia consecramus',

Helfferich S. 181 erklärt die Worte so: 'Es wird darin verordnet, sein (Reccessvinds) Gesetzbuch solle von dem

1) In der schon angeführten Abhandlung in den Mittheil. des Instituts f. österr. Gesch.-Forsch., II. Ergänz.-Bd. S. oben S. 426.

Digitized by Google

zweiten Jahre seines Vaters Chindasvind an gelten'. Mit Recht erklärt Stobbe I, S. 83, A. 33 diese Uebersetzung für verfehlt, denn wenn sie auch grammatisch zulässig ist, so ist der Sinn unmöglich. Einem ganzen Gesetzbuche rückwirkende Kraft für mehr als ein Jahrzehnt zurück zu ertheilen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Ebensowenig ist Dahns Erklärung, Studien S. 38 zulässig: 'in diesem Codex stehen (die) Gesetze (Kindasvinths) zusammengeschrieben ('conscriptas'); von diesen sollen die vom zweiten Jahre Kindasvinths an erlassenen gelten: 'leges — in hoc libro conscriptas ab anno II. Ch. — valere decernimus". Wenn Dahn meint, dass diese Erklärung allein sprachlich und sachlich befriedige, so kann ich weder das eine noch das andere zugeben. Der Satz kann grammatisch, so wie er lautet, unter keiner Bedingung bedeuten, 'die in diesem Buche zusammengeschriebenen Gesetze Chindasvinds, d. h. so weit sie vom zweiten Jahre seiner Regierung an erlassen sind', denn von Chindasvinds Gesetzen allein ist von vorn herein gar nicht die Rede, und 'leges — ab anno II.' für 'leges ab anno II. promulgatae' ist gewiss selbst in diesem Latein nicht möglich. Sachlich aber scheint es mir undenkbar, dass Reccessvind in seinem Gesetzbuche alle Gesetze Chindasvinds publiziert, aber durch dieses Edikt die aus dem ersten Regierungsjahre seines Vaters für ungültig erklärt haben sollte. Wenn sie nicht gelten sollten, hätte er sie sicher fortgelassen.

Ich habe in der Handausgabe p. XVII. diesen Erklärungen eine andere entgegengesetzt. Indem ich 'leges conscriptas in hoc libro ab anno II. Ch.' verbinde, glaube ich neben Helfferichs sachlich unmöglicher die ausserdem grammatisch allein mögliche Erklärung gegeben zu haben. Wenn 'ab anno secundo' nicht zu 'valere decernimus' gezogen wird, so kann es nur zu 'conscriptas' gezogen werden. Diese Erklärung hat, wie mir scheint, bereits Stobbe a. a. O. angedeutet, indem er für nicht unwahrscheinlich hält, 'dass bereits Chindasvind den Plan zu einer Gesetzesredaktion fasste und seit dem zweiten Jahre seiner Regierung an ihr arbeiten liess; dass sie aber erst von seinem Sohne vollendet und bestätigt wurde'. Die seit dem zweiten Jahre Chindasvinds in dem vorliegenden Gesetzbuche gesammelten Gesetze publiziert sein Sohn mit Gesetzeskraft für die sämmtlichen Bewohner des Reiches. Das ist eine grammatisch völlig zulässige, und wenn wir den Text der Lex Quoniam allein ansehen, auch sachlich so gut wie ein-

Digitized by Google

wandfreie Erklärung[1]. Denn dass die sicher nicht vor dem 18. Februar 654 vollzogene Publikation mindestens 11—12 Jahre nach dem Beginn der Sammlung liegt, mag etwas auffallend sein; unerklärlich ist aber eine so lange Dauer keineswegs, zumal wenn man die anderen grossen Aufgaben bedenkt, welche sich Chindasvind während seiner Regierung darboten und die Gesetzesreform zurückgedrängt haben mögen.

Ich darf aber nicht verschweigen, dass die Sache doch noch ein Bedenken hat. Die Ueberschrift der Lex Quoniam lautet: 'De tempore, quo debeant leges emendate valere'. Diese Ueberschrift passt nicht zu dem Texte, wie wir ihn erklären. Die Ueberschriften in Reccessvinds Gesetzbuch sind unzweifelhaft alt, d. h. wie die Hss. bezeugen, jedenfalls schon mit diesem Gesetzbuch publiziert. Trotzdem sind sie zum Theil sehr flüchtig gearbeitet, und es fehlt nicht an solchen, die den Inhalt des Textes ungenau oder gradezu verkehrt angeben. Ein Missverständnis könnte auch hier bei Formulierung der Ueberschrift untergelaufen sein. Diese Annahme wird aber bedenklich gegenüber dem Publikationspatent (Lex Pragma), mit dem unter der gleichen Ueberschrift Ervig seine neue Redaktion des Gesetzbuches eröffnet, bei Walter II, 1, 1. Darin heisst es: 'harum legum correctio vel novellarum nostrarum sanctionum ordinata constructio, sicuti in hoc libro et ordinatis titulis posita et subsequenti est serie adnotata, ita ab anno secundo regni nostri a duodecimo Kalendis Novembribus in cunctis personis ac gentibus nostrae amplitudinis imperio subiugatis innexum sibi a nostra gloria valorem obtineat et inconvulso celebritatis oraculo valitura consistat'. Dass diese Stelle mit der aus der Lex Quoniam angeführten eng verwandt ist, zeigt sich auf den ersten Blick, und es liegt die Annahme nahe, dass Ervig einfach die Lex Quoniam nachgebildet habe. Er hätte dann deren Text so verstanden wie der Verfasser der Ueberschrift, als ob das Gesetzbuch von dem zweiten Jahre der Regierung Chindasvinds ab gelten sollte; und es wäre dann aus diesem Missverständnis zu erklären, dass Ervig, um dem vermeintlichen Beispiel seiner Vorlage zu folgen, seine Gesetzesredaktion ebenfalls mit dem Beginne seines zweiten Regierungsjahres in Kraft treten liess.

1) Auch ein so berufener Beurtheiler wie A. B. Schmidt in seiner freundlichen Anzeige der Handausgabe, Z. d. Sav.-Stift. Germ. Abth. XVI, S. 234, stimmt bei.

Digitized by Google

Eine andere Erklärung aber, die jedenfalls beachtet zu werden verdient, hat Waitz in seinem Aufsatze über die Redaktion der Lex Visigothorum von König Chindasvinth[1] aufgestellt. Er nimmt in Bezug auf die Lex Quoniam an, "dass die Worte 'leges in hoc libro conscriptas ab anno secundo . . . Chindasvinthi regis', nichts anderes bedeuten, als die in diesem Jahre von Chindasvinth gemachte Sammlung der Leges". Das sei grammatisch schlecht ausgedrückt, aber es sei 'wahrscheinlich genug, dass dieses Capitel an die Stelle eines anderen von Chindasvinth getreten ist, aus dem der Ausdruck etwas ungeschickt übernommen ward'[1]. Zur Gewissheit werde das durch Vergleichung mit II, 1, 1 von Ervig. Die hier genau dem Capitel Reccessvinds entsprechenden Worte hätten ohne Zweifel schon in dem Chindasvinds gestanden und es sei also wahrscheinlich genug, dass das Capitel Ervigs einfach diesem nachgebildet sei, dass auch Chindasvinds Redaktion vom 2. Jahr seiner Regierung an in Geltung treten sollte. Auf eine von Chindasvind erlassene Redaktion schliesst Waitz nicht nur aus diesem Zusammenhange, sondern er macht dafür auch eine Reihe von angeblichen Gesetzen Chindasvinds geltend, die aber nichts dafür beweisen können, weil sie durch die Reccessvindiana sämmtlich als Gesetze Reccessvinds festgestellt sind, nämlich II, 1, 8. 9 und V, 4, 22. Statt dessen könnte man aber ein anderes Moment dafür geltend machen.

Von allen Gesetzen Chindasvinds, welche in die Reccessvindiana aufgenommen sind, trägt nur eins eine eigentliche Datierung: III, 1, 5 vom 12. Januar des 3. Regierungsjahres = 644. Alle übrigen sind nicht datiert, von diesen nicht datierten giebt aber der Text von II, 1, 6 einen Hinweis auf die Entstehungszeit. Dort wird eine Strafbestimmung getroffen für alle, die der Flucht zu den auswärtigen Feinden und der Conspiration mit ihnen schuldig sind oder werden 'von der Zeit des seligen Königs Chintila bis zum 2. Jahre unserer Regierung oder von nun an und in Zukunft': 'usque ad annum Deo favente regni nostri secundo vel amodo et ultra'. Man sieht deutlich 'bis zum 2. Regierungsjahre' steht für 'bis jetzt', bis dahin, wo das 'amodo' beginnt. Der Schluss liegt nahe: Wie dieses undatierte Stück, so gehören auch alle übrigen undatierten Stücke Chindasvinds seinem mit dem Anfang

1) Nachrichten d. Gött. Ges. d. Wiss. 1875, n. 15 S. 419 f., daraus Gesammelte Abhandlungen I, S. 394 f.

Digitized by Google

des 2. Regierungsjahres eingeführten Gesetzbuche an, während das einzige auffallender Weise mit einem Datum versehene Stück späteren Ursprungs ist, welches vermuthlich eben deshalb, weil es nicht dem Gesetzbuche Chindasvinds entnommen, sondern erst nachträglich, ein Jahr später, von diesem mit besonderer Datierung erlassen ist, das vollständige Datum behalten hat. So könnte man in der chronologischen Notiz in II, 1, 6 eine Bestätigung jener Annahme von Waitz finden, wonach Chindasvind, wie später Ervig, eine neue Gesetzesredaktion mit dem zweiten Jahre seiner Regierung hätte in Kraft treten lassen. Doch scheinen mir überwiegende Gründe dagegen zu sprechen. Nach Waitz wäre nicht Reccessvinds Lex Quoniam die Vorlage für Ervigs Lex Pragma gewesen, sondern beide hätten eine verlorene Vorlage, jenes vermuthete Publikationsedikt Chindasvinds benutzt, welches dann von Ervig richtig und von Reccessvind falsch verstanden wäre. Wenn wir aber bedenken, dass Reccessvind, als sein Vater, der als 90jähriger im J. 652 starb, im J. 641, also 79jährig, den Thron bestieg, bereits in reiferen Jahren sein musste und der Vater bereits Anfang 649 ihm als Mitregenten die Regierung fast ganz überliess, so ist ein solches Missverständnis gewiss recht unwahrscheinlich. Reccessvind musste es wissen, wenn sein Vater zu Anfang seiner Regierung ein neues Gesetzbuch erlassen hätte, und dann hätte er diese Thatsache auch in dem Publikationsgesetz seines eigenen Gesetzbuches deutlich zum Ausdruck gebracht und nicht im Anschluss an ein entsprechendes Gesetz seines Vaters etwas ganz Anderes gesagt.

Viel eher konnte Ervig, etwa 40 Jahre nach Chindasvinds Thronbesteigung und fast 30 Jahre nach Reccessvinds Lex Quoniam, diese, verleitet durch die irrige Ueberschrift, missverstehen. Auch ist es recht unwahrscheinlich, dass Ervig Kenntnis von einer von Reccessvind nicht in sein Gesetzbuch aufgenommenen Constitution erlangt haben sollte, da mit Erlass dieses Gesetzbuches der Gebrauch jedes andern, also auch eines etwa von Chindasvind erlassenen, verboten wurde. Endlich aber braucht man 'usque ad secundum annum' in II, 1, 6 keineswegs so zu verstehen, als ob das Gesetz noch vor diesem zweiten Jahre verfasst sei und erst mit dem Beginn dieses Jahres in Kraft treten sollte; vielmehr lässt sich die Zeitangabe einfacher auch so deuten, dass die Abfassung dieses Gesetzes in dieses zweite Jahr selbst fiel. An sich kann zwar 'usque ad annum' bedeuten bis heran an das Jahr, aber auch bis

Digitized by Google

hinein in das Jahr, so dass dieses selbst eingeschlossen wird. Dann ist das Jetzt, von welchem aus das 'amodo' gemeint ist, irgendwo in den Verlauf des Jahres zu setzen und nicht grade in den Augenblick des Jahresanfangs. Somit dürfen wir in II, 1, 6 eins der Gesetze erblicken, welche nach der Lex Quoniam erst vom zweiten Jahre Chindasvinds an 'zusammengeschrieben' sind. Wir können dann annehmen, dass Chindasvind in seinem zweiten Jahre den Plan fasste, ein neues Gesetzbuch zu geben, und zu dem Zweck viele neue Gesetze verfassen und in ein Buch eintragen liess, vielleicht schon in Verbindung mit älteren Gesetzen. Der Umstand, dass die Sache zunächst nicht durchgeführt wurde, mag Chindasvind veranlasst haben, die anscheinend brennende Frage nach der zulässigen Höhe der 'dos' durch eine besondere, für sich publizierte und darum datierte Lex III, 1, 5 zu regeln, während die übrigen nicht datierten Gesetze erst von Reccessvind in dem vom Vater begonnenen, von ihm vollendeten Gesetzbuche veröffentlicht wurden.

So können wir denn nach sorgfältiger Ueberlegung der entgegenstehenden Bedenken es bei der in der Handausgabe vorgeschlagenen Erklärung der Lex Quoniam bewenden lassen und die Annahme, dass Chindasvind zu Anfang seiner Regierung eine besondere Redaktion des westgothischen Gesetzbuches publiziert habe, als sehr unwahrscheinlich zurückweisen.

Digitized by Google

X.

Ein unbekanntes Eingangsverzeichnis von Steuern der königlichen Städte aus der Zeit Kaiser Friedrichs II.

Mitgetheilt von

Jakob Schwalm.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich lege im Folgenden den von mir bereits S. 26 dieses Bandes angekündigten, einzigartigen und ausserordentlich werthvollen Fund vor, den ich bei meinen Arbeiten für die Bände III und IV der Constitutiones imperii im November 1896 im Königl. allgemeinen Reichsarchiv zu München gemacht habe, und der in den Anhängen zu Band III seinen Platz finden wird.

Das Pergamentblatt befindet sich in einem von den Archivbeamten erst nach der Mitte dieses Jahrhunderts gebildeten Select 'Bayerns Verhältnisse zum Deutschen Reiche' in Fascikel 1, wo es neben dem Original des Rudolfinischen Landfriedens von 1281 Juli 6 und Abschriften und Drucken der Goldenen Bulle Karls IV. ruht. Es gelang mir damals trotz aller Bemühungen nicht, die bei dem Stücke selbst nicht vermerkte Provenienz zu ermitteln. Erst im Jahre 1897 haben erneute mannigfache Nachforschungen an Ort und Stelle günstigen Erfolg gehabt; ich konnte nun die Herkunft, die bei einem solchen Stück unmittelbar von Bedeutung ist, mit Sicherheit feststellen und werde darüber unten berichten.

Wie hervorragenden Werth dieser Fund hat, lässt sich ermessen, wenn man bedenkt, dass bis zum Abschluss des 14. Jh. ausser dem 'Indiculus curiarum ad mensam regiam pertinentium' von 1064—1065 nur zwei local eng begrenzte Aufzeichnungen über die Erträge des königlichen Gutes erhalten sind: das sogenannte Nürnberger Salbuch, das um 1300 anzusetzen ist, und die Enquête über die Einkünfte der Reichsvogtei im Speiergau von c. 1309, die Ficker aus den Ueberresten des deutschen Reichsarchivs zu Pisa veröffentlicht hat. Abgesehen hiervon werden nur ein einziges Mal amtliche Aufzeichnungen über Städtesteuern in einer Urk. Heinrichs VII. von 1312 März 29[1] als 'registra curiae nostrae' erwähnt.

Das Pergamentblatt, das in Anbetracht seiner grossen Wichtigkeit in einem von der Kunstanstalt von Albert

1) Böhmer, Reg. Heinrichs 469.

Digitized by Google

Frisch in Berlin vorzüglich ausgeführten Facsimile diesem Aufsatze beigegeben ist, ist am linken Rande 36,2 cm lang und misst über den ersten Worten der zweiten Zeile der Vorderseite 15,2 cm. Die Schrift lässt Vergleichungen zu mit den bei F. Philippi, Zur Gesch. der Reichskanzlei unter den letzten Staufern Sp. 50 f. characterisierten Schreibern der Kanzlei König Heinrichs (VII). Nach den allgemeinen Merkmalen, die dort für den Schreiber A angegeben sind (characteristische Formen für d, g, m und s am Schluss, x; r häufig mit Unterlänge), und den besonderen des Schreibers C, wie auch nach der Schriftprobe von Reg. imp. V, 4351 auf Tafel XII jener Abhandlung, steht dieser letztere Schreiber dem unsern am nächsten. Sie sind aber keineswegs identisch. Dagegen zeigen die Schreiber der Kanzlei Konrads IV. durchweg jüngeren Schriftcharacter[1]. Wenn wir nun dennoch das Verzeichnis der Zeit Konrads IV. zuweisen werden, so liegt die Annahme nahe, dass man es überhaupt nicht mit einem Urkundenschreiber der Kanzlei des Königs zu thun hat, sondern dass ein schon älterer und erfahrener Beamter der königlichen Kammer, der in früheren Jahren seine Ausbildung empfing, das Verzeichnis aufschrieb. Vielleicht nach einer älteren Vorlage: denn darauf deutet, dass ihm bei Zürich nach dem zuerst geschriebenen 'Zvrich' bei der Correctur 'Duregvn' in die Feder kommt; desgleichen alterthümliche Namensformen, wie 'Bvrvn', 'Cemton' (Campidona), 'Durvn', 'Vffvnbvrc'. Für Kaisersberg steht auffällig 'Kersberc'. Auch die Form für Heidelsheim ist unsicher entstanden.

Es sind 52 Zeilen von derselben Hand in Absätzen zu verschiedenen Zeiten und daher mit wechselndem Ductus geschrieben. Nur an zwei Stellen in Zeile 14 hat eine andere Hand, die jüngeren Character zeigt, die Zahlungen

1) Ich habe sowohl in Göttingen mit übersandtem Material, als im Münchner Reichsarchiv Vergleichungen an einer grösseren Reihe von Originalen beider Könige vorgenommen, ohne eine annähernd ähnliche Schrift zu finden. Ob es möglicherweise gelingt, bei einigen andern Urkunden Konrads IV., die in engerem Zusammenhang mit Angelegenheiten der königlichen Kammer stehen und an deren Beurkundung die Kammer doch irgendwie betheiligt war, die Hand wiederzufinden, ist noch die Frage. Ich bin den Originalen dieser auch von Philippi nicht herangezogenen Stücke zu spät nachgekommen, um sie noch benutzen zu können. Leider erfuhr ich bereits, dass das für meine Zwecke wichtigste Stück, die Rechnungsablegung des Gerhard von Sinzig (Reg. imp. V, 4458; s. unten), nicht mehr vorhanden ist.

Digitized by Google

der Juden von Worms und Speier später eingetragen. Der erste der Absätze, mit breiterer Feder geschrieben, geht bis Zeile 15 'Lvtera'. Mit dünnerer Feder ist dann ein zweiter Abschnitt zusammenhängend geschrieben bis Zeile 33 'est'. Eine noch dünnere Feder schrieb dann bis Zeile 37, liess aber von Zeile 33 einen Theil frei, wie auch nach Zeile 37 Raum von einer Zeile freigeblieben ist. Dann folgt ein letzter Abschnitt von der nämlichen Feder, die den grossen zweiten Abschnitt schrieb. Es ist wahrscheinlich, dass dieser letzte Absatz eher geschrieben ist, als der dritte mit ganz dünner Feder. Vermuthlich ist die Eintragung für Biberach in Zeile 38 und sicher die für Schongau in derselben Zeile erst nach der folgenden Zeile 39 geschrieben. Das 's' von 'cives de Schongov' geht über das 'C' von 'Cives de Altdorf' hinüber.

Diese graphischen Verhältnisse der Aufzeichnung entsprechen ungefähr dem Inhalt. Es lassen sich inhaltlich vier geographische Gruppen erkennen, an deren Schluss jedesmal einzelne Steuern von Juden aus den betreffenden Gebieten im Zusammenhang nachgetragen sind. In grossen Zügen sind es die Wetterau, Mittel- und Niederrhein, am Schluss die Juden von Worms und Speier; das Elsass bis Basel, Breisgau und Ortenau, am Schluss die Juden von Strassburg, Basel und Hagenau; dann das fränkische Gebiet, dessen Juden allerdings bei den einzelnen Städten angeführt werden; zuletzt Schwaben und die Schweiz, von Nördlingen bis Zürich bezw. Bern, am Schluss die Juden von Esslingen bis Konstanz. Es entsprechen so Gruppe 2 und 3 dem zweiten Abschnitt der Schrift, Gruppe 4 den zwei letzten Schriftabsätzen. Innerhalb der Gruppen ist übrigens die geographische Anordnung nicht absolut durchgeführt. Auch stehen ein paar Orte nicht genau an richtiger Stelle.

Mit mehr cursiven Zügen wurden am oberen Rand der Rückseite des Blattes drei Zeilen eingetragen, die wieder gestrichen sind. Sie sind ziemlich verblichen und treten im Facsimile zu stark hervor. Die Form der Zahlen sowie das Zeichen für das übergeschriebene a zeigen engsten Zusammenhang mit den Formen der Vorderseite. Ich kann daher für diese Schrift eine spätere Zeit nicht annehmen. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass ein andrer jüngerer Beamter der Kammer mit flüchtiger Hand diese Zeilen schrieb, die, wie wir sehen werden, auch inhaltlich in naher Beziehung zu den auf der Vorderseite des Blattes genannten Personen stehen.

Digitized by Google

Ich lasse zunächst einen genauen Abdruck des Verzeichnisses folgen, bemerke jedoch, dass in der Vorlage alle Eingänge ohne Absatz hintereinander eingetragen sind bis auf die Stellen, wo das ausdrücklich anders angegeben ist. Wichtigere Stellen, die innerhalb der Zeilen der Vorlage wieder getilgt sind, habe ich nicht in die Varianten verwiesen, sondern im Text stehen lassen, sie aber durch Einschliessung in spitze Klammern kenntlich gemacht.

Hic incipiunt precarie civitatum et villarum.

C. De Frankenfurt CC et L mr.[a]

(2) Item de Geilhusen[b] CC mr.

(3) Item de Wetflaria[c] C et LXX mr.

(4) Item de Frideberc C et XX mr., de quibus cedet dimidietas domino imperatori et dimidietas ad edificia eorum.

(5) Item de Wisebaden LX mr., ille cedent ad edificia eorum.

(6) Item de Seligenstat C et XX mr., ille cedent ad edificia eorum.

(1—4) Item Iudei de Weitterebia C et L mr.

(7) Item de Oppenhem C et XX mr. Iudei ibidem XV mr.

(8) Item de Nerstein X mr.

(9) Item de duabus villis Ingelhem LXX mr., de quibus frater Sebastianus debet perficere opus curtis.

(10) Item Wesela libera est ad quatuor annos propter hoc, quod redemit advocaciam pro CCC marcis. Iudei ibidem XX mr.

(11) Item de Bopardia LXXX mr. Iudei ibidem XXV mr.

(12) Item de Sintzehe LXX mr. Iudei ibidem XXV mr., de quibus solvent[d] quatuor marcas pro expensa domini de Smidevelt.

(13) Item de Durvn XL mr., quarum medietas cedit imperatori et medietas ad edificia eorum. Iudei ibidem X mr.

(14) Item Iudei de Aquis XV mr.

(15) Item de Werda XX mr. Iudei ibidem XX mr.

(16) Item de[e] Duzburc L mr. Iudei ibidem XV mr.

---

a) 'm̃r' fast immer. b) Das Facsimile leitet irre. Ein paar Schatten lassen etwa 'av' erkennen. Das Or. hat deutlich 'u'. c) 'Wetflaria' Or. d) Das 'l' durch einen Fehler der Platte nicht ganz herausgekommen. e) Hiernach 'Dux'? durchstrichen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

(17) Item de Numege XL mr.
(18) Item de quatuor curtis circa Dritmvnden XV mr. Iudei ibidem XV mr. Item cives de Dritmvnden C[a] mr. Col(oniensium)[b].
(19) Item Iudei Wormacienses CXXX[c] mr.[d]
(20) Item Iudei de Spira Hart. LXXX[d].

(21) <Item Iudei de Lvtera> Item[e] de officio in Lvtere C et XX mr.
(22) Item de advocatia in Wizenbvrc LXXX mr.
(23) Item de Hagenowia CC mr.
(24) Item de officio in Drivels[f] C et L mr.
(25) Item de Erstein XL mr.
(26) Item de Hofelden XV[g] mr.
(27) Item de Brumat[h] XV mr.
(28) Item de Govderchem VI mr.
(29) Item de Cronenberc C et L mr.
(30) Item de Einhem C et L mr.
(31) Item de Sclistat C et L mr.
(32) Item [de] Columbaria C et LX mr.
(33) Item de Mvlhusen LXXX mr.
(34. 35) Item de Kersberc et Vallis sancti Gregorii[i] LXX mr.
(36) Item de Basila CC mr.
(37) Item de Rinvelden XL mr.[k]
(38) Item de Nvenberc C mr.
(39) Item de Brisach C mr.
(40) Item de Malberc X[l] mr.
(41) Item de Ortenberc XX mr.
(42) Item de Haselach XL mr.
(43) Item de Vffvnbvrc[m] LX mr., de hiis dimidietas cedet imperatori et dimidietas ad edificia eorum.
(44) Item Iudei de Argentina CC mr.
(36) Item Iudei de Basila XL mr.

---

a) Ueber der Zeile; in der Zeile durchstrichen 'CCC'. b) Ueber der Zeile. c) Das dritte 'X' nur verklext. d) 'CXXX mr.' und 'Hart. LXXX' später eingetragen mit dünnerer Feder, hellerer Tinte und anderem Ductus, jedenfalls von andrer Hand. e) Von hier ab von derselben Hand, nur mit dünnerer Feder, zusammenhängend geschrieben bis (63) 'Augusta conbusta est'. f) 'v' über getilgtem 'w'. g) Ueber der Zeile; in der Zeile durchstrichen 'XX'. h) Ob 'B' oder etwa 'C', ist nicht sicher zu entscheiden. i) 'et vallis sc̄i GGⁱ' über der Zeile. k) 'XL mr.' wohl mit hellerer Tinte nachgetragen. l) Ueber der Zeile; in der Zeile durchstrichen 'XV'. m) Das zweite 'v' über getilgtem 'e'.

Digitized by Google

(23) Item Iudei de Hagenowia XV mr.[a]

(45) Heilicb(r)vn libera est propter edificium.
(46) Item de Winsberc LX mr.
(47) Item de Wimpina XL mr.
(48) Item de Mosebach XXV[b] mr.
(49) Item de Scheflinze XV mr., de hiis recepit advocatus quinque.
(50) Item de Otenhem VI mr., de hiis recipit[c] abbas[d] III mr.
(51) Item de Eberbach XX mr. ad edificium.
(52) Item de Gamvndia XX mr., et hee cedent ad edificium.
(53) Item de Heidolfhem[e] C lib.[f] hall(ensium) ad edificium.
(54) Item Weibestat conbusta est.
(55) Item de Wila lib.[f] C hal(lensium) ad edificium.
(56) Item de Hall(is) <CC mr.> C et LXX mr.
(57) Item de Rotenburc LXXXX mr. <Iudei ibidem X mr.>
(56) Item Iudei de Hall(is) VIII mr.
(58) Item de Dinckelsbvel[g] XL mr.
(59) Item de Fvhtwangen XX mr.
(60) Item[h] Vfkirchen nichil, quia[i] conbusta est.
(61) Item de Wizenburc XL mr.
(62) Item de Gamvndia CLX mr. Iudei[k] ibidem XII mr.
(63) Item[h] Augusta nichil, quia[i] conbusta est. Et[l] Iudei ibidem nichil, quia[i] conbusti sunt.
(75) <Item de Schongăwe>[m]

(64) Item <de Werda> cives de Nordelingen[n] C[o] mr. pro enormitate commissa.
(65) Item de Werda LX mr. <et quod>, qui non sunt[p] exusti <liberi sint>.

---

a) Hiernach kurze Lücke in der Zeile. b) 'v' über der Zeile nachgetragen. c) 'recip̄'. d) 'albas'. e) 'l' corr. über 'f'? f) 'lb'. g) 'b' corr. über 'p'? h) Folgt 'de' getilgt. i) 'nichil quia' über der Zeile nachgetragen. k) Corr. aus 'Iudeis'. l) Von hier ab mit noch dünnerer Feder und verändertem Ductus bis 'cives de Vlma LXXX mr.'. m) Hiernach Rest von einer halben Zeile frei. n) 'cives de Nordelingen' über der Zeile nachgetragen. o) Davor ein 'C' wegradiert, das im Facsimile etwas zu deutlich hervortritt. p) 'qui non sunt' über der Zeile. Ursprünglich stand: 'de Werda LX mr. et quod exusti liberi sint'; der Zusatz wurde geändert in: 'qui non sunt exusti'.

Digitized by Google

(66) Item <Rv> de[a] Horburc, eo quod[b] conbusta est, nichil datur.

(67) Item de Bophingen L mr.

(68) Item de Gienge XXV[c] mr.

(69) Item de Lǒgingen LXXX[d] mr.[e]

(70) Item de Stovfe X mr.

(71) Item de Ellingen[f] V mr.

(72) Item de Ezelingen C et XX [mr.] et solvent pro expensis domini regis CLII mr.

(73) Cives de Vlma LXXX mr.[g]

(74) Item cives de Biberah[h] LXX mr.[i]

(75) Item cives de Schongov XXX mr.[k]

(76) Cives[l] de Bvrvn LXXXX mr.

(77) Cives de Memmingen LXX mr.

(78. 79) Cives de Altdorf et de Ravinsburc L mr.

(80) Item[m] de Phullendorf pro expensis domini regis XXX mr.

(81) Item de Wangen X mr.

(82) Item de Buchorn X mr.

(83) Item de Lindov C mr.

(84) Item Constancia libera est ad unum annum propter incendium, que solvere consuevit LX mr., medietatem imperatori et medietatem episcopo.

(85) Item de Vberlingen <C et XV> L mr., et solvent pro expensis regis LXXXII[n] mr. et dim(idiam).

(86) Item de advocatia in Cemton L mr., que date sunt[o] Heinrico marscalko de Altmanshofen pro palef(ri)do et dextrariis emptis apud ipsum.

(87) Item de advocacia sancti Galli C mr.

(89) <Item de Rotwilre LXXXX>[p]

(88) Item de Vilingen pro expensis regis XLII mr.[q]

---

a) 'de' über der Zeile über dem getilgten 'Rv'. b) 'exi' in der Zeile getilgt; 'eo quod' über der Zeile. c) Ueber der Zeile; in der Zeile getilgt 'XXX'. d) Radiert aus 'LXXXX'. e) Hiernach kurze Lücke in der Zeile. f) Or. 'Elfingen'? g) Hiernach Rest der Zeile, sowie eine ganze weitere Zeile freigelassen. h) 'ach', 'c' getilgt. i) Hiernach freier Raum vor dem folgenden Posten. k) Dieser und auch der vorige Posten zeigen etwas veränderten Ductus und sind möglicherweise erst geschrieben, nachdem die darunterstehende Zeile der Vorlage schon geschrieben war. Hierfür spricht auch der Abstand in der Zeile zwischen den beiden Posten. Vgl. oben die getilgte Eintragung des zweiten Postens. l) Das letzte Stück von hier ab zeigt wieder stärkeren Ductus. m) Folgt getilgt 'ad'. n) Ueber der Zeile nachgetragen; in der Zeile 'LII' getilgt. o) Ueber der Zeile nachgetragen. p) Hiernach kurze Lücke in der Zeile. q) Dieser Posten vielleicht eingetragen, als die darunterstehende Zeile der Vorlage schon geschrieben war.

Digitized by Google

(89) Item de Rotwilre[a] mr. LX[b] et sibi in edificio XL mr.

(90) Item Scafhusen solvit pro[b] expensis[c] regis CCXXVII mr.

(91) Item <de Zvrich> Duregvn[d] <assignaverunt nuper domino pincerne> modo[d] non dat, quia nuper dederunt[d] CL mr., quas assignaverunt domino pincerne ex mandato regis.

(72) Item Iudei de Ezzelingen XXX mr.

(73) Item Iudei de Vlma VI mr.

(84) Item Iudei de Constancia XX mr.

(65. 67) Item Iudei de Werda et de Bopphingen II mr.

(85) Item Iudei de Vberlingen II mr.[e]

(83) Item Iudei de Lindov II mr.

(92) Item cives de Bernen XL mr.

Auf der Rückseite am obern Rande von andrer, jünger scheinender, doch offenbar gleichzeitiger Hand, alles wieder durchstrichen und überhaupt sehr verblasst (in dem Facsimile daher zu deutlich):

S(umma)[f] etiam den(a)r(iorum) Colon(iensium) mr. MCCCCLXXXVIII.[g] | Pincerne adhuc dande s(un)t CCXXXIIII mr. et dim(idia) et dapifero CL[h] mr. | et W. notar(io) VII mr. et dim(idia).

Darunter von Hand des 16. Jh.: 'Reichsstett vnd Juden Steurn 1380', ferner 'L. 101. Röm: Key: und Kön:', daneben neuere Archivnotiz.

Erläuterungen.

Ich entnehme nun für die folgenden Erläuterungen dem gesammelten Material nur das, was geeignet ist, den Character der Aufzeichnung erkennen zu lassen, dazu das wenige, was wir über die Höhe der Städtesteuern aus dieser Zeit wissen, und füge alles das an, was sonst ermöglicht, eine Zeitbestimmung für das Verzeichnis zu finden[1].

a) Hiernach 'XL' über 'LX', beide getilgt. b) Ueber der Zeile nachgetragen. c) 'i' aus 'a' corr. d) 'Duregvn' und 'modo — dederunt' über der Zeile. e) 'mr' ohne Abkürzungszeichen. f) Oder 'Sunt'? g) Die letzte 'I' verblasst oder radiert. h) Steht über durchstrichenem 'CLXV'.

1) Es ist wieder ein deutlicher Beweis für die Dürftigkeit unserer Ueberlieferungen, dass von den fünf für dieselbe Zeit anzunehmenden Bränden in Waibstadt, Aufkirchen, Augsburg, Harburg und Konstanz nicht einmal der offenbar grosse Augsburger Brand, sondern nur die Konstanzer Feuersbrunst sich auch sonst nachweisen lässt. Wie wichtig

Digitized by Google

Nicht berücksichtigen kann ich hier, einzelne wenige Fälle abgerechnet, die zahlreichen Urkunden über Verpfändung von Reichsstädten, namentlich aus dem 14. Jh., die für die richtige Erkenntnis unseres Stückes nicht weiter in Betracht kommen.

I. Gruppe. (1)—(20)[1].

(1) Frankfurt. Nach der Urk. Kg. Rudolfs von 1276 Aug. 18 scheint die jährliche Steuer 300 Mark betragen zu haben[2].

(3) (4) Wetzlar, Friedberg. Die Steuer beider beträgt 1312 März 29 nach den registra curiae jährlich 2500 Pf. Heller; 1317 Dec. 20 800 Mark Wetterauischer Denare[3].

Die Steuer aller vier Reichsstädte wird 1320 Mai 30 von Kg. Ludwig auf 1600 Mark Kölner Denare festgesetzt[4].

In den Urkunden sind die Juden der Wetterau sonst nicht als Einheit erwähnt. Die Juden Frankfurts nennt eine Urk. Kg. Rudolfs von 1286 Apr. 22, in der 20 Mark jährlich auf ihre Steuer angewiesen werden[5]. Für Friedberg wird 1275 Dec. 11 verordnet, dass die Juden der dortigen Burg jährlich am 1. Januar 130 Mark zu zahlen haben, im übrigen von jeder weiteren Steuer (precaria et exactio) frei sind[6]. 1337 Juni 11 weist Kg. Ludwig 'dry phund Wettereibscher phennige uz unser kammer zu Geilnhusen von der stüre der Juden daselben jerlich' an[7].

(5) Wiesbaden. 1242 zerstörte der Erzbischof von Mainz die Stadt. Die Bürger von Oppenheim verweigern daher die Freilassung eines Mainzer Canonicus. In ihrem Schreiben nennen sie W. 'imperatoria civitas'[8]. Wann die Stadt an den Grafen von Nassau gekommen ist, wissen wir nicht; jedenfalls geschah es vor dem Regierungsantritt König Adolfs.

(6) Seligenstadt. Staufisches Kirchenlehen von

---

grade das für die Datierung ist, werden wir unten sehen. Die immerhin zahlreichen Brände unseres Verzeichnisses stimmen gut dazu, dass man das 13. Jh. überhaupt die Zeit der grossen Stadtbrände genannt hat. 1) Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Nummern des Verzeichnisses. 2) Reg. imp. VI, 587. Ich citiere der Kürze halber nach den Böhmerschen Regesten. Es bedarf kaum des Hinweises, dass ich stets die Urkunden selbst für die Untersuchung herangezogen habe. 3) Reg. Heinrichs 469. Reimer, Hessisches Urkb. II, 1 S. 178. 1320 Mai 11 wird diese Summe gleich 1640 Pf. Heller normiert, N. A. XVI, 625. 4) Reimer a. a. O. S. 197. 5) Reg. imp. VI, 2017; Text nicht ganz gesichert. 6) VI, 460. 7) Zeitschr. f. d. Gesch. d. Juden V, 188. 8) Winkelmann, Acta imp. ined. I, 536.

Digitized by Google

den Erzbischöfen von Mainz. Zwar resignierte Friedrich II. 1212 Oct. 5 alle Lehen[1], aber ohne dass das von Dauer gewesen wäre. 1237 Aug. erklärt er, dass die Stadt nicht dem Reiche gehöre, sondern dass er sie 'iure hereditario feodaliter' von der Mainzer Kirche gleich seinem Grossvater und Vater besitze[2]. Trotzdem zog Kg. Rudolf etwa 1284 S. und die Grafschaft Bachgau ans Reich[3], während die nächsten Könige die Erklärung Friedrichs II. jedesmal ausdrücklich bestätigen. Im Besonderen entscheidet Kg. Albrecht 1298 Sept. 7, dass S. und der Bachgau trotz der von Rudolf erhobenen Zweifel der Mainzer Kirche gehörten[4]. Doch mag Albrecht in der Zeit des Kampfes gegen den Mainzer diese Entscheidung wieder aufgehoben haben, denn merkwürdigerweise schliesst die Stadt mit den wetterauischen Reichsstädten 1301 Sept. 28 ein Bündnis, 'quod cum nos sacro Romano imperio astricti, ligati, prout civitates Wetteravie . . ., sumus omni fidelitatis devocione . . . subiugati'[5]. Heinrich VII. bestätigt jedoch 1309 Mai 15 von neuem die zuletzt erwähnte Entscheidung Albrechts[6].

(7) Oppenheim. Ein bedeutsames Privileg Friedrichs II. von 1226 Juni befreit die Ritter für immer, die Bürger auf zehn Jahre, also bis 1236 Juni 'ab omnibus collectis, datis et exactionibus'[7]. Dem widerspricht nicht, dass 1234 Sept. 11 Kg. Heinrich die Stadt in bezug auf Steuerpflicht und Steuerfreiheit der Bewohner mit Frankfurt gleichstellt[8]. Zu erwähnen ist, dass 1229 die Abtei Eberbach aus Verehrung für den Kaiser und seinen Sohn der Stadt einen Theil von Graben und Mauer mit einem Aufwand von 28 Mark hat herstellen lassen[9]. — Nach der zuerst erwähnten Urkunde sind mithin für die Datierung unseres Verzeichnisses die Jahre 1226—1236 ausgeschlossen.

(8) (9) Nierstein, Ober- und Nieder-Ingelheim. Reichsdörfer. Ober-Ingelheim wird in den Urkunden sonst nicht genannt. Der Reichsschultheiss in Nierstein erhält 1215 Mai 19 den Auftrag, den neunten Theil der 'proventus de bonis imperii' in den Dörfern Ingelheim, Gernsheim und Nierstein künftig wieder dem Capitel in Frankfurt zu verabfolgen[10]. Weder über den Bau des Reichshofs

---

1) Reg. imp. V, 675. 2) V, 2278. 3) Reg. imp. VI, 1850. 4) Reg. Albr. 47. Vgl. Reg. Adolfs 21. 5) Reimer, Hessisches Urkb. II, 2 S. 6. 6) Reg. Heinr. 70. 7) Reg. imp. V, 1635. Ueber die Bedeutung der Verleihung und ihre Wirkung siehe Winkelmann, Friedrich II. I, 490 f. 8) V, 4350. 9) V, 11037. 10) V, 799.

Digitized by Google

noch über den genannten Cleriker, der den Bau leitete, besitzen wir irgendwelche Nachrichten.

(10) Oberwesel. Von Friedrich I. ans Reich genommen, seit 1166 unter erblicher Vogtei der Herren von Schönburg, wie es u. a. 1213 erscheint, 1216 Mai 14 mit dieser Burg an den Erzb. von Magdeburg geschenkt vorbehaltlich der Einlösung um 2000 Mark. Später eingelöst oder ans Reich zurückgekommen, denn Kg. Heinrich befreit 1234 ein Kloster von jeder Steuer daselbst[1]. Ob nun in dem Privileg Friedrichs II. von 1237 Juni, das den Schönburgern ihr altes Privileg von 1166 erneuert und 300 Mark Schadenersatz gewährt, auch die Vogtei mit inbegriffen war[2], können wir bei der höchst mangelhaften Ueberlieferung der Urkunde[3] nicht entscheiden. Namentlich die Form der Erneuerung ist keinesfalls genau. Es heisst dann am Schluss: 'han geben CCC marck zu erfüllen und gnug thun vor iren schaden, der inn zu zyten von uns geschyett ist'[4]. Aber jedenfalls besteht ein Zusammenhang mit den Angaben einer Urkunde Kg. Richards von 1257 Juli 15, die der Stadt dauernde Reichsunmittelbarkeit zusichert und ihr die Befreiung von Vögten bestätigt, und in der gesagt wird, dass Friedrich die Vogtei von den Schönburgern an das Reich für 300 Mark zurückgekauft habe und dass die Stadt diese Summe bezahlt, also dem Kaiser wiedererstattet habe[5]. Davon spricht nun, wenngleich in sehr kurzem Ausdruck, auch unser Verzeichnis: 'redemit advocaciam pro CCC marcis'. Vielleicht lässt sich nach der Höhe der Summe und der Dauer der Befreiung vermuthen, dass O. jährlich 75 Mark zu zahlen pflegte[6]. — Nur wird leider trotz des Zusammenhangs aller jener Stellen für die Datierung des Verzeichnisses nichts endgültiges gewonnen, da wir den Wortlaut des Privilegs von 1237 nicht genau kennen. Die Wiedererstattung der Summe kann noch 1237, kann auch erst in den nächsten Jahren erfolgt sein. Denn nicht nothwendig muss die Befreiung auf vier Jahre, von der das Verzeichnis spricht, grade in dem Jahre begonnen haben, dem es selbst zuzuweisen sein wird. Ganz unwahrscheinlich ist es, dass die Zahlung der Summe an den Kaiser schon vor 1237 stattgefunden hat.

---

1) Reg. imp. V, 862. 2) V, 4352. 3) V, 2254. 4) Böhmer, Acta imp. sel. S. 268 in neuerer Uebersetzung. 5) Reg. imp. V, 5314. 6) Vgl. dazu A. Werminghoff, Die Verpfändungen der mittel- und niederrheinischen Reichsstädte S. 93 ff.

Digitized by Google

(11) Sinzig. Wird 1214 Sept. 18 von Kg. Friedrich an Gerichwin von Sinzig verliehen: 'Insuper officium in Sinzeche cum omni iure et codicibus suis tibi committimus, ita ut tu nobis inde solvas debitam annuam pensionem'[1]. 1231 bestimmt Kg. Heinrich, dass der Sinziger Amtmann 'de baiolatione recommissa' nur dem König selbst verantwortlich sei[2]. Es ist nun bekanntlich die werthvolle Abrechnung des Königs mit seinem Amtmann von 1242 Mai 2 erhalten[3], vermuthlich für die Einkünfte der Zeit von Ostern 1241 bis Ostern 1242: das einzige Zeugnis für die bei den andern Aemtern jedenfalls ähnlich organisierte Verwaltung der königlichen Einkünfte und somit ein interessantes Gegenstück zu unserm Verzeichnis. In der Abrechnung finden sich die Posten 'in precaria L marcas', ferner 'de Iudeis V marcas' und weiterhin nochmals 'de Iudeis XV marcas', alles Summen, die von denen unseres Verzeichnisses abweichen. Da wird man daran denken müssen, dass der Ansatz der precaria sehr häufig wechselte. Es können exactiones, ausserordentliche Beden, vorangegangen sein und darnach bestimmte man dann die ordentliche Bede in geringerer Höhe. Gerade für S. haben wir noch eine Reihe Urkunden, die das beleuchten[4]. 1244 Jan. 7 verlangt Konrad von den Leuten zu S. 'pro necessitate imperii nomine precarie' von den Christen 60 und von den Juden 20 Mark, die umgehend an den Hof gesandt werden sollen. Schon einen Monat später wird dem dortigen Amtmann gestattet, überhaupt soviel er für nöthig hält, in seinem Bezirk zu erheben (exigat et extorqueat). Auch ist sehr wohl denkbar, dass die Steuer nicht immer in der Höhe des festgesetzten Betrages wirklich einkam. Vielleicht liegt dieser Fall hier vor. — Konrad von Schmiedelfeld d. j., aus ostfränkischem Ministerialengeschlecht[5], erscheint in Urkunden Kg. Heinrichs seit 1227[6], Friedrichs II. seit 1235[7], Kg. Konrads seit 1238[8]. Von besonderem Interesse ist für uns der Brief des Kaisers an den Erzbischof von Mainz von 1238, dem der Kaiser unter anderm befiehlt, dass er neben Genannten Konrad Schenk von Winterstetten und Konrad von Schmiedelfeld beistehe, die Truppen nach Italien führen sollten, für deren Anwerbung er seinen Städten in ganz Deutschland eine Bede habe auflegen

1) Reg. imp. V, 748. 2) V, 4199. 3) V, 4458. MG. Constitutiones II, 446. 4) Reg. imp. V, 4487. 4488. 5) Vgl. P. F. Stälin, Gesch. Württembergs I, 442 f. 6) Zuerst finde ich ihn Reg. imp. V, 4079. 7) Zuerst V, 2108. 8) Zuerst V, 4389.

Digitized by Google

lassen, die der Erzbischof gleichfalls in aller Weise befördern möge[1]. Dieser Konrad von Schmiedelfeld erscheint in einer Urk. Kg. Konrads von 1242 Mai 1, mithin nur einen Tag vor der obigen Sinziger Jahresabrechnung, mit Konrad von Winterstetten zusammen als Mitglied des königlichen Rathes[2]; eine Urk. vom Juli desselben Jahres bezeichnet ihn als dapifer noster[3]; 1245 noch ist er unter den consiliarii[4]; 1249 übrigens bei Kg. Wilhelm[5]. Es sei nun folgende Vermuthung gestattet. Während bis 1234 regelmässig Eberhard Truchsess von Waldburg († 1235) und Konrad Schenk von Winterstetten in der Umgebung Kg. Heinrichs auftreten, gehören in der Zeit Kg. Konrads derselbe Konrad Schenk von Winterstetten und Konrad von Schmiedelfeld zu den Räthen am königlichen Hofe, beide übrigens 1238 auch in des Kaisers Angelegenheiten verwendet, die sich auf die Steuern der Städte bezogen, wie wir eben sahen. Die Rangordnung ist ganz feststehend; Winterstetten als der ältere gleichen Standes steht stets voran. Nun ist der unten bei (91) Zürich erwähnte pincerna zweifellos jener Konrad von Winterstetten, der bis zu seinem Tode 1243 das schwäbische Schenkenamt inne hat. Hier bei Sinzig ist Konrad von Schmiedelfeld genannt, der gerade 1242 als dapifer erscheint. Und auf der Rückseite unseres Verzeichnisses begegnen gleichfalls ein pincerna und ein dapifer, gerade in dieser Reihenfolge[6], mit Summen verzeichnet[7]. Es spricht also sowohl die Notiz der Rückseite, wie alles sonst Angegebene für diese genannten Personen und, wie wir sehen werden, überhaupt für die Ansetzung unseres Verzeichnisses zu 1241 oder 1242. Vgl. ähnlich unten bei (86) Kempten.

(13) Düren. In den Urkunden selten erwähnt. 1226 verleiht Kg. Heinrich der Stadt Zollfreiheit ihrer Waaren im ganzen Reich. Im März 1242 ist die Stadt von Kg. Konrad dem Grafen von Jülich für 1000 Mark verpfändet worden, der sich zugleich verpflichten musste, den Erzb. von Köln als Gefangenen des Reichs zu halten.

1) Winkelmann, Acta imp. ined. I, 310: 'quatinus cum civitatibus nostris et opidis per totam Alemanniam precariam imponi mandaverimus pro militibus inde ad nostra servicia conducendis, circa festinam collectionem tam militum quam precarie omnem quam poteris opem et operam sollicite studeas adhibere'. 2) Reg. imp. V, 4457. 3) V, 4469. 4) V, 4494. 4502. 5) V, 4964. 6) Was nicht ganz unwichtig ist. Gewöhnlich wird das Amt des dapifer an erster Stelle genannt, z. B. MG. Constitutiones II, 81. 7) Der Notar ist vermuthlich Walterus, der selten, aber grade 1238 Reg. imp. V, 4389 neben Konrad von Schmiedelfeld erscheint.

Digitized by Google

Der Vertrag war nicht von Dauer, da der Graf den Erzbischof im Nov. 1242 eigenmächtig entliess. Durch einen zweiten Vertrag von 1246 Dec. 12 wurde Düren von neuem dem Grafen für 1000 Mark verpfändet und ist seitdem bei Jülich geblieben[1]. — 1246 ist somit für die Aufzeichnung als äusserste Grenze anzusehen; und ebenso fällt das Jahr 1242, wenigstens vom März ab, ausser Betracht.

(14) Aachen. Die Stadt ist seit dem Privileg von 1215 Juli 29 steuerfrei[2].

(16) Duisburg. 1204 Nov. 12 von Kg. Philipp dem Herzog von Brabant für 1800 Mark verpfändet, von denen er jährlich 250 Mark zurückerhalten soll[3]. Die Urk. Otto's IV. von 1213 Febr. 2 verordnet, dass Jeder, der Eigen- oder Lehngüter oder anderes Gut besitzt, 'in burgo nostro Dusburc ad communem exactionem, que ad nostrum spectat mandatum, . . . secundum priscam consuetudinem et ius civile respondeat'[4]. Auch 1235 wird in einer Urkunde der Stadt, die Schenkung eines Hauses betreffend, betont: 'Quod si facienda est collecta pecunie sive ad exhibendum domino imperatori sive ad usum civitatis, . . . de bonis istis . . . dabit ecclesia memorata'[5]. 1243 noch beim Reiche nach einer Urk. des Burggrafen von Kaiserswerth[6].

(17) Nimwegen. 1204 Nov. 12 von Brabant weg und wieder ans Reich genommen[7]. Erst unter Kg. Wilhelm 1247 ff. mehrfach an Geldern verpfändet[8].

(18) Dortmund. Wird sammt den Reichshöfen 1248 Dec. 23 von Kg. Wilhelm an den Erzbischof von Köln für 1200 Mark verpfändet[9]. Die vier Reichshöfe sind Dortmund, Elmenhorst, Brakel, Westhofen. Brakel wurde schon einmal 1205 Jan. 12 an Köln verliehen[10]. Die Juden zuerst in Urk. Kg. Rudolfs von 1279 Juni 20; sie zahlen eine grössere Summe, wohl als ausserordentliche Leistung, und werden dafür ein Jahr lang 'ab omni precaria sive stiura', also von der regelmässigen Steuer befreit[11].

(19) Worms. Schon in der Urk. von 1182 Mai 31 wird die Reichssteuer erwähnt[12] und 1212 Oct. 5 verspricht Friedrich, jede petitio bei Bürgern und Juden nur durch den Bischof zu erheben[13]. Warum in unserm Verzeichnis die Stadt selbst nicht erscheint, lässt sich, wie bei Speier,

1) Reg. imp. V, 4452b. 4519. Vgl. Werminghoff a. a. O. S. 129. 2) Reg. imp. V, 814. 3) V, 88. 4) V, 494. 5) Lacomblet II, 106. 6) V, 11416. 7) V, 87. 8) V, 4889. 4921. 4948. 5190; vgl. 5298. 9) V, 4953. 10) V, 90. 11) Reg. imp. VI, 1107. 12) MG. Constitutiones I, 389. 13) Reg. imp. V, 676.

Digitized by Google

nur vermuthen. Der Ertrag der Steuer wird in beiden Städten schon damals vom Bischof bezogen worden sein.

(20) Speier. Im Vertrag von 1198 gestand Philipp das Steuerbewilligungsrecht zu[1]. 'Hart.' ist vermuthlich zu ergänzen als Dativ eines Namens, wie Hartmudus, der bei Speirer Bürgern vorkommt, oder Hartdungus. So heisst 1207—08 ein 'thelonearius noster' in Urk. der Städte Worms und Speier über ihre Zollabgaben[2]. An jenen Hart. sollte also die dem Könige zustehende Summe geleistet werden; vielleicht war sie ihm in der Weise zugewiesen worden, wie das ähnlich bei (12) Sinzig und (86) Kempten angegeben ist. Dass er Empfänger im Namen des Königs seinem Amte nach gewesen ist, ist auch möglich. Das Verzeichnis bietet hierfür jedoch sonst keine analoge Stelle.

II. Gruppe. (21)—(44).

(21) Kaiserslautern. Das officium nur noch bei (24) Trifels erwähnt. Die Einnahmen gehen durch den Burgvogt, der zugleich als Amtmann den Bezirk von Burg und Stadt verwaltet. — Davor der Posten für die Juden gestrichen. Im Bericht über die königlichen Einkünfte des Speiergaues um 1309 beträgt die Zahlung der Juden von Lautern XXVI lb.[3].

(22) Weissenburg im Elsass. Unter den Staufern wieder an das Reich gekommen[4]. Also Einkünfte aus der Vogtei über die Reichsabtei, die vielleicht in derselben Weise normiert waren, wie das unten bei (86) Kempten sich zeigt. Die Urkunden bieten wenig[5]. 1286 verpfändet Kg. Rudolf 30 Mark Einkünfte 'de precariis nostris' in W. an den Grafen von Leiningen[6]. Erst 1343 erfahren wir, dass die jährliche Reichssteuer der Stadt 500 Pf. Heller beträgt[7].

(23) Hagenau. Unter Friedrich I. 1164 Reichsstadt geworden[8]. Zwar sichert das betreffende Privileg den Bewohnern Steuerfreiheit, doch verzichten wieder die Könige

---

1) Reg. imp. V, 15. 2) V, 10710. Den Varianten nach scheint das von den Wormsern ausgestellte Exemplar das ursprünglichere. 3) Ficker, Ueberreste des deutschen Reichs-Archivs zu Pisa, Sonderabdruck S. 72. 4) Vgl. Al. Meister, Hohenstaufen im Elsass S. 37. 5) In dem eben citierten Bericht über die Einkünfte des Speiergaus findet sich S. 73 die Eintragung: 'de veteri civitate in Wyzzenbürch X lb. et II carratas vini'. Also ein sehr kleiner Betrag. 6) Reg. imp. VI, 2057. 7) Winkelmann, Acta imp. ined. II, 391. 8) Vgl. Meister a. a. O. 62 f.

Digitized by Google

Wilhelm 1255 und Richard 1257 und 1262 auf jeden über 150 Pfund Strassb. Münze hinausgehenden Betrag der jährlichen Steuer[1]. Zu irgend einer Zeit also, etwa bei der Reorganisation der elsässischen Reichsstädte unter Friedrich II. und seinem berühmten Schultheissen Wölflin werden die Verhältnisse in Hagenau neu geregelt worden sein. Die Reichssteuer der Stadt und der Juden wird erst wieder 1343 unter Ludwig erwähnt[2].

(24) Trifels. Die bekannte Reichsburg, in der die Staufen die Reichskleinodien aufbewahrten. In der verhältnismässig hohen Summe, die das Amt leistet, sind wohl auch die Eingänge aus der zu Füssen der Burg gelegenen Stadt Anweiler enthalten, für die Kg. Friedrich 1219 Sept. 14 ein umfängliches Privileg ertheilte[3]. In dem erwähnten Verzeichnis der Einkünfte des Speiergaus ist ein Posten: 'Iudei in Anwylre IIII lb.'[4].

(25) Erstein. Ueber die Schicksale des Ortes wissen wir nichts, wie ja auch für die Geschichte der Reichsabtei die Ueberlieferung höchst mangelhaft ist[5]. So ist schon das Auftreten des Ortes in unserm Verzeichnis von Werth.

(26) Hochfelden. Reichsdorf nw. von Strassburg, innerhalb eines Complexes von altem Reichsgut, der sich um die Pfalz Marley, jetzt Marlenheim lagerte. 1278 März 18 von Rudolf an Otto von Ochsenstein verpfändet[6].

(27) Brumath (auch Brumpt). Reichsdorf nördl. von Strassburg, innerhalb des gleichen Complexes. 1339 urkundlich als Stadt[7].

(28) Geudertheim. Reichsdorf bei Brumath. 1235 März 28 bestätigt Kg. Heinrich der universitas de Geudertheim den Ankauf eines Waldes[8]. 1278 Nov. 29 werden hier Einkünfte an Friedrich von Wasichenstein verpfändet; der Ort wird dabei als villa bezeichnet[9].

(29) Kronenburg. Ehemals zwischen Wasselnheim und Marlenheim nw. Strassburg. Als castrum nach der Erzählung bei Richer von Senones wahrscheinlich vom Schultheissen Wölflin auf Reichsboden erbaut[10]. 1246 zugleich mit Wickersheim von Bischof Heinrich von Strassburg zerstört. Ich finde die Burg wieder erwähnt in dem Vertrage zwischen Kg. Adolf und Bischof Konrad von Strassburg von 1293 Febr. 19[11]. Die stattliche Summe ist

1) Reg. imp. V, 5233. 5331. 5409. 2) Winkelmann, Acta imp. ined. II, 388. 3) Reg. imp. V, 1054. 4) A. a. O. S. 73. 5) Vgl. Scheffer-Boichorst, Zur Geschichte des 12. und 13. Jh. S. 354 f. 6) Reg. imp. VI, 930. 7) Böhmer, Acta imp. sel. 534. 8) Reg. imp. V, 4379. 9) Reg. imp. VI, 1032. 10) Richer l. IV, cap. 6. 11) Reg. Ad. 413.

Digitized by Google

auffällig; aber auch Schlettstadt, das vor der Ummauerung durch Wölflin sehr klein war, leistet denselben Betrag. Hier müssen überall sehr reiche Complexe von Reichsgut um diese Centralstellen gelagert gewesen sein.

(30) Ober-Ehnheim. Staufischer Pfalzort, den Heinrich VI. 1196 besuchte. 1240 nachweislich civitas[1]. Das Patronatrecht über die Stadt 1249 von Kg. Wilhelm an die Aebtissin von Hohenburg restituiert[2].

(31) Schlettstadt. Vor der Ummauerung durch Wölflin 'parvissima villa'[3]. Doch schon 1217 civitas[4]. Die Reichssteuer sonst erst 1334 erwähnt[5].

(33) Mülhausen war bischöflich-strassburgisch, die Vogtei seit Friedrich I. staufisch[6]. Ueber das Verhältnis der Stadt zum Reiche ist später ein langer Streit entstanden. M. gehörte zu einem grösseren Complex von Ortschaften, über die die Rechte in verschiedener Weise sowohl vom König wie von der Strassburger Kirche in Anspruch genommen wurden[7]. Am Anfang von Friedrichs II. Regierung war der Ort wohl ganz im Besitz des Strassburger Bischofs. Friedrich liess das zunächst so. Dann um 1220 scheint er eingegriffen zu haben und es begann jener Lehenstreit, der über 15 Jahre währte und erst im März 1236 beigelegt wurde. Aus den ersten Stadien der Verhandlungen haben wir drei Verträge, die jedoch alle nicht zum Vollzug kamen, da vermuthlich die kaiserliche Bestätigung versagt blieb. Der Inhalt der Verträge, soweit er hier in Betracht kommt, ist kurz der: 1221 verbleibt Mülhausen dem Bischofe; 1223 und 1224 behält der Kaiser nur die Vogtei über die Stadt mit den halben Einkünften, 'et quandocunque dabitur collecta seu precaria, presenserit nuntius episcopi, et eadem precaria equaliter dividetur inter dominum regem et dominum episcopum'[8]. Endlich 1236 wird ganz Mülhausen ebenso wie Neuenburg dem Kaiser vom Bischof zu Lehen gegeben[9]. — Es ist klar, dass die Eintragung unseres Verzeichnisses nur diesem letzten Stadium entsprechen kann, und wir gewinnen hierdurch einen

1) Meister a. a. O. S. 115. 2) Reg. imp. V, 4984. 3) Richer a. a. O. 4) Reg. imp. V, 901. Friedrich II. theilt sich in die Hoheitsrechte mit der dortigen Kirche und giebt dafür Eigenthumsrechte hin. 5) Winkelmann, Acta imp. ined. II, 350. 6) Hierzu liegt die gute Arbeit von A. Kaufmann, Entstehung der Stadt Mülhausen (Progr. 1894) vor. 7) Wir wissen weder hierüber, noch über die Lage am Ende von Heinrichs VI. Regierung Genaueres. 8) 1221 Aug. 25, Reg. imp. V, 10881; 1223 Mai, V, 3890 und 1224 (Juli), V, 3933. Siehe auch J. Fritz, Territorium des Bisthums Strassburg 1885, S. 67 ff. 9) 1236 März, Reg. imp. V, 2143.

Digitized by Google

entscheidenden terminus a quo, der die Aufzeichnung ohne weiteres in die Zeit nach 1236 verweist.

(34) Kaisersberg. 1227 Mai 1 kauft Kg. Heinrich Burg und Ort den Herren von Horburg und Rappoltstein für 250 M. ab, 'ita quidem quod nullam ibidem civitatem libertate donatam faciemus'[1]. Ummauert wurde der Ort von Wölflin, und sowohl 1235 wie 1242 erscheinen sculteti und cives neben denen von Colmar und Schlettstadt[2]. Die Burg spielt später im Kampf mit Bischof Heinrich von Strassburg eine wichtige Rolle; nach längeren vergeblichen Versuchen hat er sie wohl nach 1247 eingenommen, ohne sie lange zu besitzen, denn 1251 ist K. zusammen mit Breisach in den Verpfändungen Konrads IV. an Rudolf von Habsburg enthalten, über die wir allerdings nicht genügend unterrichtet sind, um etwa erkennen zu können, ob K. schon damals Reichsstadt war. — In die Zeit vor 1227 kann somit das Verzeichnis keinesfalls datiert werden.

(35) Gregorienthal. Umfasst die dortige Reichsabtei und die beiden Dörfer Münster und Türkheim. Nach den Marbacher Annalen zu 1197 hatte hier Pfalzgraf Otto von Burgund die Vogtei. Späterhin hat Friedrich II. nur das eine Drittel und lässt sich erst 1235 Dec. die übrigen zwei vom Abte abtreten[3]. — Somit deutet die kurze, nicht weiter specificierte Angabe jedenfalls auf die Zeit nach 1235.

(36) Basel. Die Verhältnisse liegen ganz verwickelt. In früherer Zeit theilten sich hier Vogt und Bischof so in die Einkünfte, dass ersterer $^1/_3$, letzterer $^2/_3$ erhielt. Zwischen Friedrich II. und Bischof Heinrich von Thun ist eine andere Art der Theilung vereinbart worden, vermuthlich in jener Zeit, als der König die für den Bischof günstigen Privilegien gab, also etwa 1218, und zwar so, dass sie sich nun zu gleichen Hälften theilen. Ob das unter den Staufern immer so geblieben ist, wissen wir nicht[4]. Jegliche Ueberlieferung mangelt. Unser Verzeichnis bietet eine hohe Summe ohne den Vermerk, wie er unten bei (84) Konstanz sich findet. Was liegt da vor? Hat etwa der Kaiser nach dem Tode des Bischofs Heinrich († 1238), der zuletzt mit seinem Sohne conspiriert hatte, die gesammten Einkünfte ans Reich gezogen? Ueber Vermuthungen kommt man nicht hinaus. Jedenfalls war dieser Stand der Dinge nicht von langer Dauer, denn mit dem Verschwinden des

1) Reg. imp. V, 4061. 2) V, 4145. 4468. 3) V, 2128.
4) Siehe Heusler, Verfassungsgeschichte Basels S. 110 f.

Digitized by Google

staufischen Königthums ging auch der königliche Theil der städtischen Steuer dem Reiche verloren[1].

(37) Rheinfelden. Der Stadt wurde 1225 von Friedrich und seinem Sohne die Reichsfreiheit bestätigt[2]; 1242 ist sie noch deutlich reichsunmittelbar[3] und auch 1243 noch nicht verpfändet[4]. Erst Konrad IV. verpfändet den Ort für einen angegebenen Fall an Rudolf von Habsburg; das Jahr der nur im Regest erhaltenen Urkunde wird vermuthlich 1251 sein[5].

(38) Neuenburg. Nach dem Aussterben der Zähringer Streitobject zwischen dem Reich und den Grafen von Freiburg. Von Wölflin ummauert. Auch die Strassburger Kirche muss Anrechte gehabt haben, denn Friedrich II. erwarb den Ort 1236 März von ihr mit (33) Mülhausen zusammen endgültig als Lehen. Die Bürgerschaft sucht später Anschluss an Breisach, Rheinfelden und den Bischof von Basel, um beim Reiche zu bleiben. 1251 restituiert Kg. Wilhelm die Stadt dem Grafen von Freiburg nach dem Vorgang von Heinrich Raspe[6]. Im Interregnum wohl vorübergehend gräflich; seit 1274 reichsunmittelbar[7]. — Das Verzeichnis ist also nach 1236 zu verweisen.

(39) Breisach. Obwohl nach dem Wortlaut der Marbacher Annalen zu 1198 an Berthold von Zähringen verpfändet, doch jedenfalls staufisches Hausgut und im Besitz der Staufer auch nach dem Tode Otto's von Burgund († 1200). 1250 erklärt jedoch die Stadt, dass Berg und Veste dem Bischof von Basel gehöre und Kaiser Friedrich sie bisher zu Lehen hatte[8]. Siehe auch oben zu (34) Kaisersberg. Seit Kg. Rudolf, dem es sofort die Thore öffnete, reichsunmittelbar[9].

In der Ortenau[10] hatten die Staufer Lehen von der Bamberger Kirche, die ihnen im grossen Streit und auch

---

1) Siehe Zeumer, Die deutschen Städtesteuern S. 141. 2) Reg. imp. V, 1575 und 3982. 3) V, 11375. Der Tausch eines Gutes, das möglicherweise selbst reichsunmittelbar ist, wird genehmigt durch den Schultheiss mit Rath des Burggrafen und anderer Reichsministerialen und Bürger, vorbehaltlich der Genehmigung durch den Kaiser. 4) Schulte, Geschichte der Habsburger in den ersten drei Jahrhunderten S. 115 Anm. 2. 5) Reg. imp. V, 14785 und Schulte a. a. O. S. 111 f. Hier auch S. 115 f. die weitere Entwicklung des Ortes. 6) Reg. imp. V, 5039. 7) Reg. imp. VI, 125 und überhaupt Schulte a. a. O. S. 117 Anm. 2 und Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. I, 97. 8) Reg. imp. V, 11604. 9) Stadtrecht von 1275 Aug. 25. Reg. imp. VI, 422. Siehe auch Schulte a. a. O. S. 116. 10) Siehe Schulte, Acta Gengenbacensia in Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. IV, 90 ff. und Fritz a. a. O. S. 145 f.

Digitized by Google

später vom Strassburger Bischof streitig gemacht wurden[1]. Auch die Grafen von Freiburg suchten ihre Ansprüche geltend zu machen[2]. Jedoch in der Mitte der dreissiger Jahre wird die staufische Verwaltung geordnet gewesen sein[3].

(40) Mahlberg. In sämmtlichen oben bei (33) Mülhausen citierten Vertragsurkunden genannt, gehörte zu den Bamberger Lehen des Kaisers. Der königl. Schultheiss 1233 erwähnt[4]. Später von Heinrich von Stahleck erobert.

(41) Ortenberg. In Folge der Klage des Klosters Gengenbach 1235 von dem von Zusenekke, der die Burg ohne Recht besetzt hielt, freigegeben[5]. 1250 verzichtet der Graf von Fürstenberg auf etwaige Rechte zu Gunsten des Bischofs von Strassburg[6].

(42) Haslach im Kintzigthal. Erscheint also doch als staufisch[7]. Es bleibt dann 1250 dem Grafen von Fürstenberg vorbehalten[6] und theilt später die gleichen Schicksale mit (88) Villingen.

(43) Offenburg. Hier übte die Strassburger Kirche die Vogtei, die von ihr an Berthold von Zähringen verliehen wurde. Schon 1221 wird sie aber im grossen Streit dem Kaiser zugesprochen, und so bleibt es auch 1236. Der königl. Schultheiss wird 1233 und 1235 erwähnt[8]. Auch hier verzichtet 1250 der Fürstenberger zu Gunsten des Bischofs von Strassburg[6]. Unter Rudolf Reichsstadt. Anweisung auf die Reichssteuer 1289[9].

(44) Strassburg. Seine Steuerfreiheit wiederholt erneuert, so namentlich in dem wichtigen Privileg von 1205 Juli 16, das ja bekanntlich verschiedenfache Beurtheilung erfahren hat.

III. Gruppe. (45)—(63).

(45) Heilbronn. Gehörte zu den Lehen von der Würzburger Kirche, auf die Kg. Philipp 1201 verzichtete[10]. Die Wiedererwerbung von Friedrich II. angestrebt; 1224 einigte man sich auf ein Schiedsgericht, das 1225 zu Gunsten der Staufer entschied[11]. Oppidum Heilecbrunnen bleibt als Lehen im Besitz der Staufer und wird seitdem allmählich ummauert[12]. Stadtrecht von 1281 Sept. 9[13].

---

1) Fritz a. a. O. S. 146 f. 2) Winkelmann, Friedrich II. I, 28 Anm. 1. 3) Schulte a. a. O. S. 94. 4) Reg. imp. V, 14772. 5) V, 14722a. 6) V, 11586. 7) Zu Fritz a. a. O. S. 148. 8) Reg. imp. V, 14772. 14722a. 9) Reg. imp. VI, 2251. 10) Reg. imp. V, 58. 11) V, 3974. 12) Stälin, Wirtemberg. Geschichte II, 663 Anm. 2. 13) Reg. imp. VI, 1391.

Digitized by Google

(46) Weinsberg. Zum staufischen Hausgut. Im 13. Jh. nicht weiter erwähnt.

(47) Wimpfen. Mit (51) Eberbach Lehen von der Wormser Kirche, das 1212 zurückgegeben wird[1]. Seit 1224 wieder sicher staufisch[2]. 1227 dieser Zustand, auch für Eberbach, ausdrücklich anerkannt[3]. Sofort nach dem Tode Konrads IV. bemächtigt sich die Wormser Kirche von neuem Wimpfens[4].

(48) Mosbach in Baden. Erst 1297 gelegentlich einer Verpfändung erwähnt[5].

(49) Schefflenz bei Mosbach. Reichsdorf. Erst in der zweiten Hälfte des 14. Jh. erwähnt[6]. Offenbar liegt eine vielleicht regelmässige Zahlung an den Vogt von Seiten der Kammer vor.

(50) Odenheim nö. Bruchsal. Keine eigentliche Reichsabtei[7]. Friedrich II. hat Vogteirechte, die mehrmals für seinen Sohn erneuert werden[8]. Ueber die precaria in diesen Urkunden keine Bestimmungen. Nach dem Verzeichnis theilen sich Kaiser und Abt zu gleichen Theilen.

(51) Eberbach am Neckar. Siehe oben zu (47) Wimpfen.

(52) Neckargemünd. Selten erwähnt; ich finde nur Urk. 1240 Apr. 11, wo der Ort mit mehreren andern gebannt wird, weil er dem Kaiser, wohl im Verfolg des oben S. 530 erwähnten Mandats von 1238, Truppen nach Italien gesandt hatte[9].

(53) Heidelsheim, (54) Waibstadt und (55) Weil d. Stadt, erstere beiden jetzt badisch, letzteres in Württemberg, alle selten erwähnt; Heidelsheim erst 1342[10]; Waibstadt, über dessen Brand wir nichts wissen, 1331[11]; nur Weil in Urk. Kg. Rudolfs 1275 Dec. 29 als Reichsstadt bezeichnet[12]. — Ein Pfund Heller etwa gleich einer halben Gewichtsmark[13].

(56) Schwäbisch-Hall. Längst staufisch[14], erscheint erst 1231 in den Urkunden als königliche Stadt[15].

(57) Rothenburg. Staufisches Hausgut. Der Amtmann des Königs 1235 in einem Mandat Kg. Heinrichs[16].

---

1) Reg. imp. V, 676. 2) Vgl. Reg. imp. V, 3914. 3) V, 4060. 4) V, 11686. 5) Reg. Adolfs 356. 6) Reg. imp. VIII, 5888. 7) Ficker, Reichsfürstenstand S. 340. 8) Reg. imp. V, 1008. 4099. 4249. 9) Reg. imp. V, 11255. 10) Reg. der Pfalzgrafen 2485. 11) Ebenda 2104. 12) Reg. imp. VI, 470. 13) Siehe u. a. die Münzordnung des Bischofs von Konstanz von 1240 Apr. 19, Wartmann, Urkb. von St. Gallen III, 96. 14) Hier und im folgenden nach dem bekannten Heirathsvertrag von 1188 Apr. 23, MG. Constitutiones I, 452. 15) Reg. imp. V, 4217. 16) V, 4370.

Digitized by Google

1251 an Gotfrid von Hohenlohe verpfändet[1]. Seit Rudolf wieder Reichsstadt.

(58) Dinckelsbühl. Staufisches Hausgut. 1235 wie Rothenburg. 1251 an den Grafen von Oettingen verpfändet[2]. 1274 als Reichsstadt erscheinend[3], zahlt später jährlich mindestens 200 Pfund Reichssteuer[4].

(59) Feuchtwangen. Im 13. Jh. nicht erwähnt.

(60) Aufkirchen. Staufisches Hausgut. 1235 der königl. Amtmann genannt, s. oben. Unter Rudolf Reichsstadt[5]. Von dem Brande weiss man nichts.

(61) Weissenburg im Nordgau. Staufisches Hausgut. In den Urkunden der Zeit nicht erwähnt.

(62) Schwäbisch-Gmünd. Staufisches Hausgut. Die Vogtei erst 1316 wieder genannt[5]. Die Reichssteuer 1342 März 18 erwähnt[6].

(63) Augsburg. Die Quellen bieten für die sicher erhebliche Feuersbrunst trotz sonstiger Reichhaltigkeit nicht den geringsten Anhalt. Ueber die Entwicklung der Reichssteuer in dieser Stadt siehe Zeumer a. a. O. S. 30 f., 97 f. und namentlich 140 f., worauf ich hier nur zu verweisen brauche.

IV. Gruppe. (64) — (92).

(64) Nördlingen. 1215 vom Regensburger Bischof dem Reich überlassen, 1216 von ihm wieder zurückgenommen[7]. Doch fand man für den Bischof einen anderen Ersatz, denn 1233 und 1235 erscheint der königliche Amtmann[8]. Der Stadt wird wegen Brandes die Reichssteuer 1238 Sept. auf drei Jahre erlassen bis Sept. 1241, was schon 1239 März bis Sept. 1243 verlängert wird[9]. 1250 verpfändet Kg. Konrad sie an den Grafen von Oettingen[10]. 1281 beträgt die jährliche Reichssteuer 184 Pfund[11]. — Die aus den Urkunden bekannte Steuerbefreiung stimmt durchaus zur Angabe im Verzeichnis, wo der Eingangsposten deutlich als Strafsumme bezeichnet ist.. Ob hier eine Konventionalstrafe, die an den Fiscus fiel, oder Strafe für einen Eingriff in königliche Rechte, etwa des Judenschutzes, vorliegt, lässt sich nicht sagen. Von der 'enormitas' der Bürger wissen wir leider nichts[12].

(65) Donauwörth. Wird kurz nach Friedrichs I.

---

1) Reg. imp. V, 4553. 2) V, 4562. 3) Reg. imp. VI, 111. 4) VI, 1375. 5) Reg. Friedrichs 95. 6) Reg. Ludwigs 3476. 7) Reg. imp. V, 840. 852. 8) V, 4276. 4370. 9) V, 2387. 4397. 10) V, 4528. 11) Reg. imp. VI, 1381. 12) Das Wort in ähnlichem Zusammenhang in Reg. imp. V, 4351 in Bezug auf die Stadt Erfurt.

Digitized by Google

Tode staufisches Hausgut[1] und ist zwischen 1220 und 1235 als königlich nachzuweisen[2]. Erst 1266 von Konradin verpfändet[3].

(66) Harburg. Wird 1251 verpfändet[4]. Von dem Brande weiss man nichts. Unter Rudolf Reichsstadt[5].

(67) Bopfingen. Staufisches Hausgut. Unter Rudolf Reichsstadt[5].

(68) Giengen. Staufisches Hausgut. 1256 erscheint ein königlicher Amtmann[6]. 1298 bestätigt der König eine Verordnung seiner Stadt[7].

(69) Lauingen. Staufisch geworden wohl zusammen mit Wörth[1]. 1240 gebannt, weil es dem Kaiser Zuzug leistete.

(70) Stauff. Hier lag die Stammburg. Selten erwähnt. 1274 zeigen sich die Schenken von Limburg dort im Besitze eines Lehens[8]. 1300 Oct. 14 'curia Staufe' im Willebrief des Kölner Erzbischofs zu Rudolfs Bestätigung der Konradinischen Schenkungen an die Herzoge von Baiern[9].

(71) Ellingen. Wohl Reichsdorf, nördl. Weissenburg im Nordgau. 1242 gehören 'ius et proprietas ecclesie in Ellingen' dem Kaiser, der den Propst absetzt und die Kirche dem Deutschorden restituiert[10]. Diese Urkunde, Rotenburg Mai 1, ist schon oben S. 531 citiert worden.

(72) Esslingen. 1274 Nov. 23 gestattet Kg. Rudolf den Bürgern, dass sie 'in positione contributionis seu sture . . . antiquum modum et consuetudinem' innehalten[11].

(74) Biberach. Staufisches Hausgut. Finde ich erst 1320 erwähnt[12].

(75) Schongau. Erscheint in den Konradinischen Schenkungen, also zum staufischen Hausgut.

(76) Kaufbeuern. Selten in den Urkunden. Erscheint 1240 als königliche Stadt[13]. 1286 Febr. 3 seine Reichsunmittelbarkeit bestätigt[14].

(77) Memmingen. Erst 1286 als Reichsstadt in den Urkunden[15].

(78) Altdorf und (79) Ravensburg. Staufisches Gut. 1224 ein königliches Mandat an R. in betreff einer Steuerbefreiung[16]. 1276 R. als Reichsstadt[17].

1) Stälin a. a. O. II, 243 Anm. 2. 2) Reg. imp. V, 1146. 1149. 3872. 4234. 4370. 3) V, 4813. 4) V, 4562. 5) Reg. imp. VI, 111. 6) Stälin a. a. O. II, 663. 7) Reg. Albrechts 608. 8) Stälin a. a. O. II, 603 Anm. 3. 9) Winkelmann, Acta imp. inedit. II, 757. 10) Reg. imp. V, 4457. 11) Reg. imp. VI, 264. S. unten zu (89) Rottweil. 12) Reg. Friedrichs 166. 13) Reg. imp. V, 4427. 14) Reg. imp. VI, 1989. 15) VI, 1966. 16) Reg. imp. V, 3920. 17) Reg. imp. VI, 562.

Digitized by Google

(80) Pfullendorf. Staufisches Hausgut. Vielleicht an sich befreit wegen des Stadtbaus in Analogie zu der wichtigen Urk. von 1220 Juni 2, die die villa zur civitas erhebt und sie in Rücksicht auf die Ummauerung für 6 Jahre von der Steuer befreit, vorausgesetzt dass sie jedes Jahr 20 Mark zum Bau aufwende[1]. Der Ort war klein und nicht reich; so mag der Bau sich lange hingezogen haben. Auch 1282 wird dasselbe Privileg nochmals von Rudolf erneuert, da die Stadt inzwischen wieder abgebrannt war[2]. — Es kann somit in der Eingangssumme ein dem regelmässigen Betrag der jährlichen Reichssteuer nahekommender vorliegen.

(81) Wangen. Hierüber hat Friedrich II. die Vogtei vom Abt von St. Gallen, was auch Rudolf für das Reich 1281 bestätigt[3].

(82) Buchhorn, jetzt Friedrichshafen. Erst 1275 urkundlich als Reichsstadt[4].

(83) Lindau. 1274 als Reichsstadt bestätigt. 1286 betrug die Reichssteuer mindestens 150 Mark[5].

(84) Konstanz. Die Theilung der Steuer zu gleichen Theilen zwischen dem Kaiser und dem Bischof entspricht ihrem vogteilichen Ursprung und der bei Zeumer a. a. O. S. 28 angedeuteten Entwicklung, die ihre genaue Analogie in den Verhältnissen Augsburgs hat (ebenda S. 31 f.). — Für Konstanz allein enthalten die Quellen Angaben über Feuersbrünste in unserer Zeit. Die eine war 1222 Nov. 11[6], die andere 1240 Mai 13[7]. An die letztere halten wir uns und gewinnen dadurch den nächsten terminus a quo für die Datierung.

(85) Ueberlingen. 1216 erscheint ein königlicher Schultheiss. 1251 im Fall der Einnahme an den Bischof von Konstanz verpfändet[8]. Die Art der Eintragung macht es wahrscheinlich, dass die gewohnte Zahlung im vorliegenden Fall zwischen dem Kaiser und seinem Sohne vertheilt wurde, dass also die Summe beider Posten den gewöhnlichen Betrag der Jahressteuer vorstellt. Allerdings können auch besondere Bewilligungen vorliegen.

(86) Kempten. Reichsabtei. 1213 erhielt Friedrich II. gleich seinen Vorgängern die Vogtei über das Kloster vom

1) Reg. imp. V, 1136. 2) Reg. imp. VI, 1654. 3) Reg. imp. V, 892 und VI, 1398. 4) VI, 394. 5) VI, 284 und Urkb. d. Stadt Augsburg I, 78 von 1286 Febr. 6. 6) Chroniken der Stadt Konstanz, hera. v. Ruppert S. 26. 7) Ebenda S. 27 und Th. Ludwig, Die Konstanzer Geschichtschreibung (Strassb. 1894), S. 132 f. 8) Reg. imp. V, 872. 14802.

Digitized by Google

Abte zu Lehen, mit der Bestimmung, dass petitiones nur mit Rath des Abtes der Vogtei auferlegt werden können, aber jeder Ausfall der vereinbarten Summe vom Abt gedeckt werden müsse. 1218 verzichtet der König zugleich mit seinem Sohne auf die Vogtei, 'ita tamen, quod tam tu (der Abt) quam successores tui et monasterium ipsum unoquoque anno in festo beati Andree quinquaginta marcas purissimi et examinati argenti camere nostre dabitis'. 1224 bekundet Heinrich als König diesen Verzicht in gleicher Weise[1]. Konradin verzichtet 1262 wiederum gegen jährlich 50 Mark[2] und Rudolf bestätigt 1275 den Aebten das freie Verfügungsrecht über die Vogtei gegen denselben jährlichen Zins[3]. Das Verhältnis Kemptens zum Reiche blieb also in steter Continuität das gleiche während des ganzen Jahrhunderts[4]. Die 50 Mark unseres Verzeichnisses bedeuten nichts anderes, als eben diese jährliche Ablösungssumme der Aebte für die Vogtei. — Ein Marschalk Heinrich von Altmannshofen ist nur für 1240 und 1241 urkundlich nachweisbar; das wird jedenfalls der unserige sein[5]. Auf das sehr vereinzelte Vorkommen des Namens wird man daher auch für die Datierung Rücksicht zu nehmen haben. Von dem Pferdekauf wissen wir natürlich sonst nichts.

(87) St. Gallen. Die Vogtei, seit Friedrich I. im Besitz der Staufer, ist vorübergehend von Otto IV. in Anspruch genommen worden. Im J. 1226 wollte die Reichsregierung einen Theil der Vogtei an Hartmann von Kiburg für 600 Mark verpfänden. Hiergegen erhob der neue Abt Konrad Einsprache und erhielt sie zuletzt selbst als Pfand für die gleiche Summe[6]. Es bleibt daher fraglich, ob für unsere Eintragung die Fortdauer dieses Verhältnisses anzunehmen ist, oder ob wir in der Summe Erträgnisse des königlichen Antheils an der Vogtei vor uns haben. Die Analogie von Kempten macht das erstere wahrscheinlicher.

1) Reg. imp. V, 703. 951. 3919. 2) V, 4780. 3) Reg. imp. VI, 373. 4) Anders F. Baumann, Gesch. d. Allgäus I, 308. Er nimmt an, dass in den Zwischenzeiten die Könige die Vogtei wieder erworben oder ausgeübt haben. Er hat die Urkunde Rudolfs noch nicht gekannt. Bürger der Stadt werden erst 1257 erwähnt. Ebenda S. 318. 5) Ueber dieses staufische Ministerialengeschlecht, dem das Amt eines Untermarschalks zustand, siehe Baumann a. a. O. S. 525. Ein H. marschalkus wird 1201 genannt (Wirtemb. Urkb. IV, 384); zwei Brüder Hugo und Heinrich beim König 1240 Aug. 21 (Reg. imp. V, 4429) und sonst 1241 Juni 17 (Wirtemb. Urkb. IV, 26), in letzterem Fall Hainricus voran und ausdrücklich als marschalcus; Hugo allein und ohne diese Bezeichnung noch 1241 Aug. (a. a. O. V, 488). 6) Nicht die Urkunden selbst, nur die Erzählung eines Chronisten liegt uns vor. Mittheilungen zur vaterländ. Gesch. XVII, 204.

Digitized by Google

(88) Villingen. Mit der zähringischen Erbschaft an Friedrich II. gekommen, also staufisches Hausgut. 1217 als villa nostra bezeichnet[1]; ähnlich 1225[2]. Nach Winkelmann 1244 noch kaiserlich[3]; 1257 fürstenbergisch[4]. In dieser Weise wiederholt bestätigt, mehrfach mit (42) Haslach zusammen.

(89) Rottweil. Die Ueberlieferung bietet zum Vergleich nur eine einzige Urkunde von 1285, in der Kg. Rudolf dem Grafen Albert von Hohenberg neben anderem die Einkünfte des Schultheissenamts zu R. verpfändet 'cum redditibus quinquaginta sex marcarum puri argenti de stwra Rotwilensi annis singulis accipiendis'[5]. Die gesammte Jahressteuer wird damals jedenfalls mehr betragen haben. Es wird sich nicht bestimmen lassen, ob die für den Bau der Stadt bestimmte Zahlung unseres Verzeichnisses eine ausserordentliche Bede neben der gewöhnlichen Steuer bedeutet. Eine Erhöhung der Gesammtsumme über den gewöhnlichen Betrag hat wohl stattgefunden, wenn wir den nach (87) St. Gallen wieder gestrichenen Posten vergleichen und wenn wir die Tilgung in diesem Sinne auffassen dürfen.

(90) Schaffhausen. Die Vogtei seit Friedrich I. im Besitz der Staufer, aber 1198 von Philipp an Berthold von Zähringen verpfändet, nach dessen Tode sie an das Reich zurückkam. Winkelmann[6] nimmt als wahrscheinlich an, dass S. damit reichsunmittelbar wurde, wie noch andere Burgen und Orte zähringischen Besitzes, so namentlich Bern und Zürich. S. und Zürich stehen noch 1249 unter dem Reichsprocurator von Burgund[7]. — Die besonders hohe Summe wird kaum den Betrag der Jahressteuer, sondern nur eine ausserordentliche Bewilligung für die Hofhaltung Konrads vorstellen.

(91) Zürich. Die Vogtei bis 1218 zähringisch. Danach wird Z. Stadt und reichsunmittelbar. So 1225 und 1227. 1234 spricht der König von 'precaria sive stura, que nobis dari solent de Turego'[8]. 1241 erscheint der königliche Vogt[9]. 1249 Z. mit Schaffhausen unter dem

---

1) Reg. imp. V, 962. 2) Fürstenberg. Urkb. V, 89: 'Cunradus pincerna, qui civitatem Vilingin auctoritate regis, qui illam diebus illis tenuit, procurat'. 3) Winkelmann, Friedrich II. I, 28 Anm. 2. Ich habe jedoch der Quelle dieser Angabe nicht nachkommen können. 4) Fürstenberg. Urkb. I, 208. 5) Reg. imp. VI, 1940; vgl. Schön, Die Reichssteuer der schwäb. Städte Esslingen, Reutlingen und Rottweil in Mittheil. des Instit. f. österr. Geschichtsforsch. XVII, 254. Die Angaben über Esslingen und Reutlingen beginnen hier erst 1315 und 1323. 6) Friedrich II. I, 10. 7) Reg. imp. V, 11574. 8) V, 3957. 4087. 4323. 9) V, 4445.

Digitized by Google

Reichsprocurator von Burgund. Von 1284 an beträgt die jährliche Reichssteuer 200 Mark[1]; 1331 dagegen 2500 Pf. Heller und 1337 2000 fl.[2] — Der Schenk ist sicher Konrad von Winterstetten, s. oben S. 531. Von der Anweisung wissen wir sonst nichts.

(92) Bern. 1191 vom Herzog von Zähringen auf Reichsboden gegründet. 1218 Stadt und reichsunmittelbar. So erscheint sie noch 1254 und später[3]. 1244 offenbar unter dem Reichsprocurator von Burgund[4]. Nach dem unechten Privileg von 1218 nur zu einem Zins an das Reich verpflichtet, 12 den. von jeder Hofstätte von bestimmter Breite[5]. 1274 erlässt der Stadt Kg. Rudolf alle während der Zwischenzeit aus Reichseinkünften angeeigneten Gebühren und Nutzungen[6]. Nach Ellenhard[7] 1287 einer Jahressteuer unterworfen, 'que antea fuit libera', d. h. also nur: von Rudolf von neuem zur Reichssteuer herangezogen.

Ergebnisse.

Ich wiederhole zunächst hier im Zusammenhang, was ich bisher gelegentlich zur Frage der Datierung angeführt habe. Da neben dem Kaiser der König genannt wird, kann überhaupt nur die Zeit von 1222 Mai — 1235 und dann von 1237 Juli — 1250 in Betracht kommen. Die Zeit der Regierung Kg. Heinrichs (VII.) fällt nun deshalb fort, weil Kaisersberg erst 1227 erworben und Oppenheim von 1226 — 1236 von der Reichssteuer befreit ist, das Vorkommen beider Orte nebeneinander also erst für eine spätere Zeit möglich ist. Hinzu kommen die wichtigen Momente, dass die Vogtei über Gregorienthal erst 1235 ganz erworben ist und Mülhausen und Neuenburg erst 1236 kaiserlich werden. Innerhalb Konrads IV. Regierung fällt die Zeit nach der Verpfändung Dürens 1246 unbedingt hinweg. Das Jahr 1242 ist in Folge der vorübergehenden Verpfändung Dürens im März dieses Jahres gleichfalls so gut wie ausgeschlossen. Nördlingen leistet in unserm Verzeichnis keine Jahressteuer und ist nach den Urkunden in der That von 1238—1243 davon befreit. In der gleichen Zeit ist Oberwesel frei; die Angabe des Verzeichnisses von vierjähriger Befreiung bringen wir mit der Urkunde von 1237

1) Vgl. Reg. imp. VI, 1768. 2) Reg. Ludwigs 2988. 3060. 3) Reg. imp. V, 5210. 12051. 12104. 4) V, 4489. 5) V, 935. 6) Reg. imp. VI, 87. 7) MG. SS. XVII, 129.

Digitized by Google

in Zusammenhang. Der bei Konstanz im Verzeichnis erwähnte Brand entspricht dem in der chronikalischen Ueberlieferung zum Mai 1240 berichteten; der Ort wird wegen des Brandes auf ein Jahr befreit, also wohl unmittelbar danach[1]. So weist im Hinblick auf das sonst vorhandene Material alles auf eine Aufzeichnung unseres Verzeichnisses im Jahre 1241 hin; es ist wahrscheinlich, dass es eine Uebersicht über die in der Zeit von Ostern 1241 bis Ostern 1242 zu erwartenden Eingänge darstellt[2]. Hierzu stimmt nun genau das einmalige Vorkommen des Heinrich von Altmannshofen in der Umgebung Konrads gerade in diesem Jahr. Und es stehen auch die schon oben bei Sinzig gegebenen Personalien im besten Einklang zu dieser Datierung, weshalb ich auf sie hier nochmals verweise.

Es ist dazu vor allem daran zu erinnern, dass auch jene andere für die Verwaltung der königlichen Kammer wichtige Urkunde für Gerhard von Sinzig[3] aus derselben Zeit ist; sie ist 1242 Mai 2 ausgestellt und bezieht sich auf die Zeit von Ostern 1241 bis Ostern 1242, gerade wie vermuthlich unser Verzeichnis. So wird man annehmen können, dass in den ersten Jahren der für Konrad IV. eingesetzten Reichsregierung, an deren Spitze der Erzbischof Sigfrid von Mainz stand, eine neue, vielleicht auch straffere Organisation in der Verwaltung der Kammereinkünfte überhaupt eingerichtet wurde. Und für sie hätten wir nunmehr ausser der Sinziger Abrechnung von 1242 als noch werthvolleren Beleg die Notitia de precariis civitatum et villarum von 1241.

Betrachten wir noch kurz den Inhalt des Verzeichnisses, so ist es klar, dass wir es bei der Aufzeichnung nicht mit einer einmaligen Erhebung, d. h. mit einer ausserordentlichen Steuerumlage zu thun haben, wie sie sich etwa an den Brief des Kaisers von 1238 (s. oben S. 530) angeschlossen haben mag. Dagegen sprechen in gleicher Weise die häufige Verwendung zahlreicher Steuereingänge für Bauzwecke und die wiederholt angegebenen Befrei-

1) Auch auf die Befreiung des im Verzeichnis nicht genannten Murten von 1239—1242 (Reg. imp. V, 4393) kann hingewiesen werden. 2) Eine zweite Möglichkeit wäre, dass die Liste, zu Weihnachten 1241 aufgestellt, für das Kalenderjahr 1242 gelten sollte, da die Verhandlungen über Düren erst im März d. J. stattfanden. Doch hat die Annahme eines Rechnungsjahres von Ostern zu Ostern grössere Wahrscheinlichkeit, sobald man die Sinziger Abrechnung vergleicht. 3) S. oben S. 530.

Digitized by Google

ungen von der Steuer. Es kann sich nur um die laufende Jahressteuer handeln, wie sie nach herkömmlichem Satz oder nach Vereinbarung im Einzelfall gezahlt wurde. In der Bezeichnung der Münzsorte haben wir, abgesehen von dem zweimaligen Vorkommen der Hellerwährung bei Heidelsheim und Weil und dem Ansatz für die Stadt Dortmund in Kölner Währung (Mark zu 12 Schilling) jedenfalls immer Gewichtsmark (zu 20 Schilling) vor uns. Dafür sprechen ausser der gleichmässigen Durchführung der Bezeichnung für alle Gegenden des Reichs auch solche Urkunden, wie die oben bei Kempten angeführte von 1218. Allerdings laufen in dem Verzeichnis auch andere Eingänge mit unter: bei Nördlingen eine Geldstrafe, die der Kammer zufloss, und die nicht unbeträchtlichen Summen, die für die 'expensae regis' bestimmt sind. Für diese werden nämlich eine Reihe Städte des Herzogthums Schwaben herangezogen, doch nur in zwei von fünf Fällen zum eigentlichen Hausgut gehörige Orte[1]. Hierbei muss es offen bleiben, ob diese letzteren Summen laufende oder vorübergehend bewilligte Beträge vorstellen. Die Eintragung bei Ueberlingen spricht für das erstere, die Höhe einzelner Summen mehr für das letztere. Es mag das in den einzelnen Fällen verschieden gewesen sein.

Die Hoheitsrechte, auf Grund deren dem Kaiser die Steuer in den einzelnen Orten zusteht, sind mannigfacher Art. Das ist nur natürlich. Denn wie überhaupt das häufige Ineinanderfliessen der verschiedenartigsten Rechtsverhältnisse für das gesammte Mittelalter charakteristisch ist, so wird es uns am wenigsten wundern in der Zeit des letzten grossen Staufers, der allerdings das reiche Erbe seines Grossvaters nicht ungeschmälert antrat, aber doch, so lange er den Blick auf die deutschen Verhältnisse richtete, mit machtvoller Umsicht trotz aller politischen Rücksichtnahmen auf die geistlichen und weltlichen Grossen das Ueberkommene festhielt und abzurunden verstand, wie das oben in den Erläuterungen mehrfach belegt worden ist. Gerade in der Mitte der dreissiger Jahre, also in der Zeit, die unserm Verzeichnis zunächst vorangeht, haben wir einen gewissen Abschluss in dieser Richtung anzunehmen. Gleichzeitig jedoch, und das gilt noch mehr von der Zeit der Mitregierung Konrads IV., setzt eine viel

1) Es zahlen für die expensae regis von den Reichsstädten Esslingen und Ueberlingen, als Stadt, über die der Kaiser Vogteigewalt hat, Schaffhausen, von Städten des Hausguts Pfullendorf und Villingen.

Digitized by Google

sorgfältigere Berücksichtigung der Reichsstädte und ihrer Interessen ein, im Gegensatz zu dem in dieser Hinsicht weit ungünstigeren Reichsregiment des abgesetzten königlichen Sohnes. So lassen beide Momente das Verzeichnis von besonderem Werth erscheinen, da es nun als Zeugnis für das gelten kann, was unter Friedrichs II. Regierung erreicht war, und zugleich für die planvolle Politik der Jahre Konrads IV. ein neuer Beleg ist. Darum wird auch die schon ausgesprochene Vermuthung nicht unberechtigt sein, dass die erhaltenen Zeugnisse auf eine straffere, auch formell exactere Neuordnung der äusseren Verwaltung in der königlichen Kammer, namentlich mit schriftlichem Verfahren, hinweisen. Als Vorbilder werden, wie sonst, so auch hier, die sizilianischen Einrichtungen gedient haben, die gerade in den dreissiger Jahren durch den Kaiser zum Abschluss gekommen waren.

Wie das in den Erläuterungen schon enthalten ist, haben wir nun vor uns ausser den Abgaben der eigentlichen Reichsstädte und -dörfer auch Einkünfte aus den zum Hausgut gehörigen Städten und Dörfern; ferner aus solchen Orten, mit denen der Kaiser oder auch der König von den Kirchen belehnt war, also aus Lehngut; endlich aus Orten, über die sie die Vogtei ganz oder zum Theil besassen. Diese Vogteirechte konnten eventuell wieder abgelöst sein gegen eine bestimmte Summe, wie der Fall bei Kempten und vielleicht bei Weissenburg i. Els. vorliegt, und dann ist der Ablösungszins als Einnahme aus der Vogtei in das Verzeichnis aufgenommen. Dass viele der zum Hausgut gehörigen Städte in der Zeit der letzten Staufer allmählich zur Reichsunmittelbarkeit sich entwickelten, ist eine bekannte Sache. Welches Stadium der Entwicklung nun im einzelnen Fall vorliegt, kommt in unserm Verzeichnis allerdings nicht zum Ausdruck und wird mangels weiteren urkundlichen Materials überhaupt nicht festgestellt werden können. Dennoch bleibt für diese Fragen die in dem Verzeichnis gebotene Fixierung des Bestandes für ein bestimmtes Jahr immerhin von Werth.

Von grossem Interesse ist dann das, was wir aus unserem Verzeichnis über die Verwendung der eingelaufenen Summen entnehmen können. In den weitaus meisten Fällen dienen die Gelder für den Bau der Städte, und hier erscheint das feste Verhältnis ausgebildet, dass entweder der ganze Steuerbetrag (so in acht Fällen[1]) oder

1) Wiesbaden, Seligenstadt, Ingelheim, Eberbach, Neckargemünd, Heidelsheim, Weil und auch Heilbronn.

Digitized by Google

der halbe (so in drei Fällen [1]) diesen Zwecken bestimmt ist; nur einmal wird eine Summe von weniger als der Hälfte den Baulasten zugewiesen [2]. Diese ganzen Beträge gelangen also gar nicht erst an die Centralstelle der Verwaltung, ein Modus, der auch sonst bei Anweisungen und Zahlungen des Königs, die anderer Natur sind, aus den Urkunden bekannt ist und ebenso in dem Verzeichnis mehrfach hervortritt. Der König wies seine Verpflichtungen gleich auf die Steuereinnahmen aus gewissen Städten an. So ist es hier bei Sinzig, Kempten und Zürich. Den anderen Modus können wir dann auf der Rückseite des Blattes beobachten; da werden einzelnen Personen die von der Kammer selbst zu leistenden Beträge angewiesen.

Für die 1878 erschienene ausgezeichnete Arbeit von Karl Zeumer über die deutschen Städtesteuern, insbesondere die städtischen Reichssteuern im 12. und 13. Jh., die von uns wiederholt herangezogen wurde, bietet, wie das inzwischen neu veröffentlichte urkundliche Material, so auch unsere Steuerliste mannigfache Nachträge im einzelnen, ohne dass an den dort gewonnenen Resultaten im Grossen und Ganzen etwas zu ändern wäre. Natürlich die Thatsache einer systematischen Organisation, einer Centralisation wird für die Zeit Konrads IV. nicht zu leugnen sein, trotzdem unter Kg. Rudolf hiervon wahrscheinlich wieder Abstand genommen ist. Auch die technische Seite der Verwaltung durch die königliche Kammer als Centralstelle liegt nunmehr in viel klarerer Weise vor Augen. Und was die Verwendung der Steuern angeht, ist vor allem die in entsprechenden Fällen offenbar nach festem Verhältnis regelmässig erfolgende Zuweisung des ganzen oder halben Betrags für der Stadt Bau in dieser Weise neu und von Bedeutung. Die Verwendung der Reichssteuer zu Bauzwecken gilt hier als volles Aequivalent der Einzahlung an die königliche Kammer.

Es war nicht meine Absicht, den ganzen sonstigen Inhalt des Verzeichnisses zu erschöpfen. Dazu bedarf es der Unterstützung durch Vorarbeiten, die uns genauer über das gesammte königliche Gut unterrichten. Und die sind noch nicht vorhanden. Bei allen solchen Arbeiten wird vielmehr in Zukunft unser Verzeichnis an erster Stelle

---

1) Friedberg, Düren, Offenburg. 2) Rottweil.

Digitized by Google

heranzuziehen sein. Rückwärts und vorwärts blickend wird man die Beobachtungen um es herum sammeln müssen. Und — um nur im engeren Gebiete zu bleiben — man wird auch zu untersuchen haben, welche der Reichsstädte und warum sie nicht mit aufgezeichnet sind. Ich erinnere an Rosheim im Elsass, auf das gleichfalls 1236 der Bischof von Strassburg zu Gunsten Friedrichs II. verzichtete; an Murten, das ich schon oben S. 546, Anm. 1 erwähnte. Es ist allerdings höchst fraglich, ob sich in allen Fällen Klarheit schaffen lässt. Auch die sämmtlichen Reichsstädte des nördlichen Deutschlands fehlen. Hier werden allgemeinere Gründe die Ursache sein. Von solchen Betrachtungen aus wird man zu Rudolf von Habsburg fortschreiten, der ja seine Revindication der Reichsrechte dann auf alle diese Gebiete ausgedehnt hat.

Es lassen sich aus dem Verzeichnis trotz mannigfacher Lücken auch Tabellen herstellen über die Einnahmen und Ausgaben, die zwar ein gewisses Bild gewähren, aber die Erkenntnis mangels jedes weiteren Vergleichungsmaterials nicht wesentlich fördern. Die Summe derjenigen Eingänge, die wirklich in die Kammer flossen, betrug von der gewöhnlichen Steuer 4919 mr.[1], von der Steuer der Juden 853 mr.[2], von den Posten pro expensis regis 533½ mr., insgesammt 6305½ mr. Ferner wurden geleistet an den Abt von Odenheim 3 mr. auf Grund seines Antheils an der Vogtei, für Bauzwecke 540 mr.[3], als Zahlungen nach Anweisung der Kammer 59 mr.[4]. Alles in allem brachten die Städte somit 6907½ mr. auf. Hierbei sind nun befreit: Oberwesel, weil es 300 mr. gezahlt hat; Heilbronn wegen des Baus; Zürich, weil es 150 mr. gezahlt hat; fünf Städte wegen Brandes[5], von denen Konstanz 60 mr. zu zahlen pflegte, halb dem Kaiser und halb dem Bischof.

Mit besonderer Freude wird man die zahlreichen Beträge der Judensteuer begrüssen, da für das 13. Jh. ähnliche Angaben in den Urkunden fast gänzlich fehlen. Hier gewährt schon allein die Reihenfolge der Orte nach

1) Nach den Gruppen I: 1165 mr. (bei Dortmund sind 100 mr. Col. = 60 mr. gerechnet nach dem auch von Zeumer a. a. O. S. 135 angewandten Verhältnis); II: 1926 mr.; III: 658 mr.; IV: 1170 mr. Das Elsass ist also besonders ergiebig. Man vergleiche die bekannte Stelle bei Otto von Freising 'ubi maxima vis regni esse noscitur' auch in diesem Zusammenhang. 2) Den Posten Speier habe ich als Einnahme, nicht als Zahlung angesehen. Nach Gruppen I: 516 mr.; II: 255 mr.; III: 20 mr.; IV: 62 mr. 3) Hierin 200 lb. hall. = 100 mr. gerechnet. Siehe oben S. 539 Anm. 13. 4) Davon 4 mr. aus der Steuer der Juden von Sinzig. 5) S. oben S. 526 Anm. 1.

Digitized by Google

der Höhe der Judensteuer einen interessanten Anblick. Strassburg steht an erster Stelle. Seine Juden zahlen soviel wie die Städte Gelnhausen, Hagenau oder Basel. Mehr als die Strassburger Juden zahlen überhaupt nur die Städte Frankfurt, Esslingen oder Schaffhausen, die letzten beiden wohl nicht einmal in regelmässigem Steuersatz.

Vielleicht gelingt es auch einem glücklicheren Auge, den Zusammenhang zwischen den Summen der Vorderseite und der Addition auf der Rückseite des Verzeichnisses, den ich bisher nicht erkannt habe, zu entdecken. Ich habe alle Möglichkeiten versucht. Die Gesamtsumme ist weit höher. Die Summe der königlichen Einkünfte liegt nicht vor, woran man denken sollte, weil im Anschluss daran Zahlungen an Ministerialen und den Notar des königlichen Hofes eingetragen sind. Die Summe der Judensteuern kann kaum damit gemeint sein[1]. Auch an die Summe eines Theiles der allmählich entstandenen Aufzeichnung habe ich gedacht. Eine Vermehrung der Schwierigkeit bietet der Umstand, dass wir auf der Rückseite nicht, wie auf der Vorderseite, Gewichtsmark, sondern Rechnungsmark nach Kölner Währung vor uns haben, wenigstens bei der grossen Summe. Dass ich in Rücksicht auf die Schrift und namentlich die genannten Personen die Zeilen unbedingt für gleichzeitig halte, habe ich bereits auseinandergesetzt. Ich hoffe, dass sich auch der innere Zusammenhang mit der Vorderseite noch ermitteln lässt.

Oder es liegt doch eine Summe andrer Herkunft vor, etwa aus Erträgen des königlichen Gutes, die zwar gleichzeitig ist, aber doch mit den Eintragungen der Vorderseite nichts zu thun hat.

Zuletzt möchte ich noch über die Provenienz des werthvollen Fundes berichten, was mir erst 1897 festzustellen gelungen ist.

Das Blatt stammt aus dem Innsbrucker Archiv, ist im Verlauf der 1806 beginnenden Auslieferung[2] 1813 eingesandt worden und in München verblieben. Das Einsendungsverzeichnis, von dem ich Kenntnis nehmen durfte, ergab das zur Evidenz[3]. Auch tragen die übrigen Be-

---

1) Sie beträgt 853 mr. Die Summe der Rückseite 1488 mr. Col. ergiebt nach der schon vorhin angewandten Berechnung 892⁴/₆ mr. Der Unterschied erscheint mir daher zu gross. Das Verhältnis der Kölnischen Mark zur Gewichtsmark wäre dann in diesem Fall nicht 6 : 10, sondern 5,7 : 10. 2) S. oben S. 26. 3) 'Summarisches Verzeichniß der dem k. Reichsarchive in München übersendeten Urkunden aus dem sogenanten

Digitized by Google

stände derselben Herkunft, aus denen ich schon andere werthvolle Stücke ans Licht gezogen habe[1], entsprechende Registraturvermerke von derselben Hand, die alle mit der Neuordnung des Innsbrucker Archivs zusammenhängen, die in der ersten Hälfte des 16. Jh. von Wilhelm Putsch durchgeführt wurde[2]. Dass wir in den Innsbrucker Beständen Reste eines alten Reichsarchivs erkennen können, habe ich schon oben S. 26 f. betont und die Urkunden n. III, IV, XV, XVI meines Berichts beweisen es. Wir haben hier deutlich Archivalien Rudolfs und Albrechts vor uns. Nur durch diese Könige kann auch unser Verzeichnis nach Innsbruck gekommen sein; am wahrscheinlichsten durch Rudolf, der bei seinen auf systematische Revindication der Güter und Rechte des Reichs gerichteten Plänen allen Grund hatte, sich in den Besitz solchen Materials zu setzen. Wie kam Rudolf dazu? Die Vermuthung ist denkbar, dass der Mainzer Erzbischof, dessen dritter Vorgänger die Reichsregierung unter Konrad IV. leitete, im Besitz solcher Aufzeichnungen war und sie an König Rudolf übergab. Oder aber — und das hat wohl grössere Wahrscheinlichkeit für sich — derartige Archivalien der königlichen Kammer wurden von ihrem obersten Beamten, dem camerarius imperii, aufbewahrt, gelangten an seine Nachfolger und blieben so erhalten. Das Amt des camerarius war schon damals in der Familie der Minzenberg-Falkenstein erblich und grade Philipp von Falkenstein, den 1257 Kg. Richard belehnte[3], war ein naher Verwandter Werners von Eppstein. So würde in beiden Fällen der Mainzer Erzbischof den Uebermittler gespielt haben, vielleicht dass schon er an den Reichseinkünften aus der Judensteuer dasselbe persönliche Interesse nahm, wie später seine Nachfolger.

Alphabetische Uebersicht der Orte.

Die Zahlen bedeuten die Nummern des Verzeichnisses.

Aachen 14.
Altdorf 78.
Aufkirchen 60.
Augsburg 63.
Basel 36 und nach 44.
Bern 92.
Beuern, Kauf- 76.
Biberach 74.
Bopfingen 67 und nach 91.
Boppard 11.

---

k. Schatzarchive zu Innsbruck. Im August 1818'. Hier n. 12: 'Der Reichsstädte und Juden Steuer und Schulden'. 1) S. oben S. 31 f. 2) Siehe Archivalische Zeitschrift XI, 97 f. Die Putsch'schen Repertorien in Innsbruck selbst, die ich noch nicht eingesehen habe, werden das Gesagte sicher bestätigen. 3) Reg. imp. V, 5301.

Digitized by Google

Breisach 39.
Brumath 27.
Buchhorn 82.
Kaisersberg 34.
Kempten 86.
Kolmar 32.
Konstanz 84 und nach 91.
Kronenburg 29.
Dinkelsbühl 58.
Dortmund 18.
Düren 13.
Duisburg 16.
Eberbach 51.
Ehnheim, Ober- 30.
Ellingen 71.
Erstein 25.
Esslingen 72 und nach 91.
Feuchtwangen 59.
Frankfurt 1.
Friedberg 4.
St. Gallen 87.
Gelnhausen 2.
Gemünd, Neckar- 52.
Geudertheim 28.
Giengen 68.
Gmünd, Schwäbisch- 62.
Gregorienthal 35.
Hagenau 23.
Hall, Schwäbisch- 56 und nach 57.
Harburg 66.
Haslach 42.
Hochfelden 26.
Heidelsheim 53.
Heilbronn 45.
Ingelheim 9.
Lauingen 69.
Lautern, Kaisers- 21
Lindau 83 und nach 91.
Mahlberg 40.
Memmingen 77.
Mosbach 48.
Mülhausen i. Els. 33.
Neuenburg 38.
Nierstein 8.
Nimwegen 17.
Nördlingen 64.
Odenheim 50.
Offenburg 43.
Oppenheim 7.
Ortenberg 41.
Pfullendorf 80.
Ravensburg 79.
Reutlingen? in 66.
Rheinfelden 37.
Rothenburg 57.
Rottweil 89 und nach 87.
Schaffhausen 90.
Schefflenz 49.
Schlettstadt 31.
Schongau 75 und nach 63.
Seligenstadt 6.
Sinzig 12.
Speier 20.
Stauff 70.
Strassburg 44.
Trifels 24.
Ueberlingen 85 und nach 91.
Ulm 78 und nach 91.
Villingen 88.
Waibstadt 54.
Wangen 81.
Weil 55.
Weinsberg 46.
Weissenburg i. Els. 22.
Weissenburg i. Nordgau 61.
Werth, Kaisers- 15.
Wesel, Ober- 10.
Wetterau nach 6.
Wetzlar 3.
Wiesbaden 5.
Wimpfen 47.
Wörth, Donau- 64. 65 und nach 91.
Worms 19.
Zürich 91.

Digitized by Google

Digitized by Google

XI.

Miscellen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Druck des Jahres 1516 mit übersehenen historischen Stücken.

Von **F. Falk.**

Die Mainzer Stadtbibliothek besitzt einen mehrere Drucke des beginnenden 16. Jh. enthaltenden Mischband, worunter ein Jakob Köbel'scher Druck von Oppenheim 1516 sich befindet[1]. Der Druck, welchen mehrere Holzschnitte zieren, erinnert an die 1524 bei demselben Drucker erschienene St. Rupertuslegende[2].

Vorliegendes Presserzeugnis Köbels[3] gilt dem Abdrucke einiger historischen und liturgischen Stücke zu Ehren des hl. Philipp von Zell. Hier interessieren uns nur die historischen Stücke. Es sind folgende:

1. Eine Vita sancti Philippi confessoris Christi; sie findet sich bereits abgedruckt bei den Bollandisten, von denen sie an einigen Stellen abweicht. Die Vita schliesst mit der Commemoratio signorum, unter Angabe der Namen von Geheilten: Waniche, Hugibald . . . Eliwib, Willidrud und Willihard.

Nun folgt ein von den Bollandisten nicht gegebener Theil, welcher ebenso sehr zur Geschichte Zells als des alten Pirminsklosters Hornbach[4] gehört; er beginnt also:

Incipit editio cuiusdam catholici presbyteri de inventione corporis sancti Philippi.

In anno igitur tertio imperii secundi Ottonis caesaris erat quidam Hornbachensium abbas christiana conversatione

---

1) Die Bibliographie verzeichnet den Druck, der ein Unicum zu sein scheint, nicht; auch F. W. E. Roth, Ueber die Buchdruckerei des Köbel zu Oppenheim (4. Beiheft zum Centralblatt für Bibliothekwesen) kennt ihn nicht. 2) Neudruck unter Wiedergabe der Holzschnitte 1887 bei Kirchheim in Mainz. 3) Eine unbeachtete Biographie in Pantaleons Prosopographie 1566 S. 148. Die Stadtbibliothek zu Mainz besitzt ein Exemplar von Trithemius, Compendium s. Breviarium Annalium mit dem Vermerk: Ex dono Iacobj Köbel jn Oppenheym C p R c. 4) Conventualen von Hornbach besorgten den Gottesdienst an der Kapelle zu Zell. Remling, Abteien und Klöster in Rheinbayern I, 63 N. 30.

Digitized by Google

sanctissimus, nomine Adelbertus[1]. Hic etiam dei gratia plenus, ex iussu vel sacro consilio Ottonis, filii Conradi magni et famosi ducis, dei confessoris Philippi monasterium ex vetustate destructum coepit renovare. Cumque plurima arte et utili prosperitate pium opus complesset, mirari coepit, quia non certe scivit, ubi beati Philippi corporis reliquie iacerent sepulte. Nam ex negligentia olim precedentium patrum pene per totum labefacta memoria populorum plurimi dubitabant, utrum adesset aut non fuisset. Tunc missa legatione idem abbas ad Rubertum Mogontie civitatis archiepiscopum, quia in eius parrochia fuit, licentiam ab eo inquirendi mysterii, ut petiit, impetravit.

Geste rei narratio.

Quadam autem die supradictus abbas Adelbertus volens desiderii sui votum perficere sibi fidos et apparitoribus suis sapientes, clericos vel laicos, adesse constituit. Quibus presentatis sacramentum quod archana mente cogitaverat, occulte indicavit dicens: fratres, vos optime scitis, quam studiose huius ecclesiae fundamenta ponerem, et iam consummato opere ad finem usque perducerem. Sed restat adhuc, quatinus iuxta iudicium archiepiscopi inquiramus, utrum beati corporis thesaurum invenire valeamus. Et cum esset iuxta predestinatum ad inquisitionem paratus, de inventione autem ambiguus[2], interposuit iusiurandum, quatinus si non invenirent, hoc cuncti sub silentio tegerent; si autem voti compotes extitissent, id ipsum aperta ratione omnibus manifestarent.

Item de inventione sancti Philippi.

Vespere autem iam facto, abbas dei sapientia repletus vocatis ad se suis obtimatibus finxit, in crastinum se ipsum ad alia loca transiturum, precepitque eis, ut ad tabernacula sua proficiscerentur cuncti et mane diluculo secum ire essent parati. Hoc quoque argumento cum cunctos eiiceret, data est ei a deo facultas, ut inquireret et quesitum inveniret, sicut in evangelio dominus dicit: Querite et invenietis. Nam cum iam media nocte omnium corpora alto sopore quiescerent, cum suis fidelibus ecclesiam ingressus est, et in primis, sicut quondam de inquisitione ligni vite Iudas Quiriacus foecit, profusis lachrymis et viribus cunctis deum omnipotentem exoravit, ut sibi sacrum thesaurum

1) Ueber ihn Remling a. a. O. S. 61. 160 Jahre später kommt ein Albert als Abt vor, der ein neues Gotteshaus in Zell baut und eine Probstei daselbst gründet. 2) Der Druck hat 'ambigumus'.

Digitized by Google

terrae commendatum ostenderet. Cumque ab hac oratione consurgeret, sociis coepit assignare locum, ubi sanctum sperabat esse corpusculum sepultum. Illi vero vigilanti studio terram agressi viriliter fodere coeperunt. Et cum paulatim in altum tenderent[1], magnorum lapidum invenerunt acervum. Quos cum evellerent, viderunt sarcofagum iam bona parte nudatum. Isti vero manibus, abbas quoque indefessis precibus laboravit. Tunc demum quidam ex illis presbyter et sacer monachus Baatdo nominatus summa veneratione accedens lapideum aperuit tumulum. Cumque interius aspiceret, invenit ligneum[2] scrinium et in eo pallio involutum totum sanctum Philippum. Odor autem tante suavitatis de sepulchro exivit, ut si adesses, aliquid spiritale unguentum de paradiso oblatum crederes. Quod[3] cum beatus abbas, ubi orationis gratia prostratus ad terram iacebat, naribus saperet, surrexit, et pariter cum dei timore et amore humiliter tantum mysterium venit videre. Cum autem diutissime tam sacra et insatiabili visione oculos pascerent atque totam animam tanto gaudio inebriarent, ipse abbas spiritu sancto afflatus magno clamore instituit hymnum: Te Deum laudamus. Ex hoc itaque strepitu ecclesiae custodes vicini vel alii populi quamplurimi expergefacti coeperunt simul ad ecclesiam concurrere et, quid hoc facti esset, inquirere. Cumque veritatem rei comprehenderent, miro gaudii amore coeperunt noctem illam in dei laudibus honorifice usque ad diem deducere.

Von den nun folgenden Miracula sei nur einiges mitgetheilt.

Incipiunt miracula. De ancilla contracta et de ovis.

In dem benachbarten Dorfe Wachenheim wird die ganz contracte Magd des Thiedo geheilt.

De muto filio. Im benachbarten Nivera, d. i. Niefernheim in Rheinbayern auf der linken Seite der Primm, wird der einzige stumme Sohn einer Mutter geheilt.

De muliere a pueritia ceca (mit Bild). Sie wird 'prostrata ante sepulchrum beati Philippi' sehend, fürchtet aber daraufhin von den Leuten kein Almosen mehr zu erhalten, worauf sie wieder erblindet und im Felde umherirrt. Gute Leute, sich ihrer annehmend, führen sie nochmals zum hl. Philipp[4], der sie erhört.

De quodam claudo. Idem laudatus abbas (Adalbertus), cuius mentionem foeci superius, cum quadam die orationis

1) Im Drucke 'tetenderent'. 2) Der Druck 'lineum'. 3) Der Druck 'quid'. 4) St. Philipp wird abgebildet mit der Messcasula, einen Krückenstock in der Rechten.

Digitized by Google

causa ante altare prostratus iaceret, multitudo infirmorum spe percipiende salutis circa sanctum discumbebat sepulchrum, inter quos iacebat unus annosa debilitate contractus u. s. w.

De viro et uxore eius contracta. Venit illuc quidam pauper mendicans, ipse in curru trahens uxorem suam ex vetustate contractam u. s. w. Am Schlusse: ecce horum ego ipse que scribo, testis existo, quia presens affui, et qualiter actum sit, oculis meis conspexi, et si meis verbis incredulus existis, pendentem currum ante ianuas ecclesie quid hic agat, interrogabis.

De fame in regionibus his in Iulio. Aliud etiam miraculum quod oculis nostris vidimus, ad utilitatem eorum qui post nos futuri sunt, narrandum esse credimus. . . . . Iulio enim mense, quo valida fames in his regionibus sua lege multos compellebat ieiunare, contigit. Es kommt ein ganz Unbekannter und bringt Nahrungsmittel.

Die Wunderberichte schliessen mit:

Conclusio. Hec pauca de plurimis miraculis conscripta ideo tantum retulimus, quatinus per haec visibilia signa ad invisibilia saepe hii a sancto Philippo spiritaliter facta et facienda adhuc dubitantium obtusus ad credendum acueretur animus. Sitque in his signis specialiter in singulis, et generaliter in cunctis: in trina persona et in maiestate una omnipotenti deo retro a principio et modo in futuro interminata gloria, ultra omnium seculorum tempora. Amen.

Diesen Wunderberichten schliesst sich eine ebenfalls ganz unbeachtet gebliebene kurze Nachricht über den seligen Hornbacher Abt Adelbert an, und zwar:

Sequitur de vita vel actibus abbatis.

Beatus autem abbas Adalbertus qui haec omnia ut diximus spiritus sancti instinctu perpetravit, si vis scire, quis aut unde esset, attende. Erat enim de pago Blisensi nobili prosapia[1] ortus et in monasterio sancti Pirminii dei confessoris atque pontificis enutritus: ubi et fuit abbas ordinatus. Duxit autem vitam monasticam sub regula sancti Benedicti nimium attentus sermonibus Christi. Erat enim gemine dilectionis sine simulatione perfectus amator, odiens malum, adherens bono, indefessa sollicitudine subditos quasi pater filios diligens, in divinis mandatis spiritu fervens, ex toto corde domino serviens, ob spem future

1) Der Druck 'prosagia'.

Digitized by Google

vite gaudens, in presentis vite tribulationibus patiens, necessitatibus pauperum communicans, utpote Christi discipulus omnibus ecclesiasticis atque catholicis moribus institutus. Hic etiam cum talis ac tantus esset, a deo indita tentatio infirmitatis non abfuit. Nam sicut ignis aurum, ita deus in camino tribulationis examinat iustum. Et cum in patientia probatus fuerit, coronam quam re promisit ostendit. Hic etiam plurimo annorum spacio laboravit cum podagrico dolore, ita ut ex sua virtute nihil potuisset incedere. Sed si certis horis ad ecclesiam venire voluit, illuc inter servulorum brachia ducebatur aut deportabatur. Verum etiam sanctus Philippus sui amici beneficiorum haud immemor extitit sibi apud Deum magna intercessione pius adiutor. Nam idem abbas eius sacris intervenientibus meritis postea ita sanus factus est, ac si nulla eius pedibus unquam adhereret pestis podagra. Quid enim aliter beatus Philippus facere debuisset, qui plurimis quasi indebitis medicinam dat sanitatis, abbati debitori suo largius non daret dona salutis? Ibi enim hac percepta salute ipse abbas cepit pro sua et aliorum incolumitate usque ad finem dierum suorum Deum per sanctum Philippum laudare. Cui nunc et semper honor et gloria per omnia seculorum tempora. Amen.

Was nun im Drucke folgt[1], ist liturgischer Natur und wird an einer anderen Stelle verwerthet[2].

---

1) Die Messformularien, darunter eine Sequenz 'Laudet cantet letabunda mente voce tam iocunda Philippi solemnia', sind in kräftiger gothischer Type gedruckt, die oben abgedruckten Theile sämmtlich in Antiqua. 2) Katholik 1898. I, Heft Jan. (oder Febr.) unter den Miscellen am Ende des Heftes: Zu den Acten des hl. Philipp von Zell.

Digitized by Google

Die Abfassungszeit der Fürstenfelder Chronik.

Von B. Sepp.

In seinen 'Beiträgen zur Kritik der Quellen für die Geschichte Kaiser Ludwigs des Baiern' (Forschungen zur Deutschen Geschichte XVI, 27 f.) behauptete Th. F. A. Wichert, dass die Fürstenfelder Chronik 'um das Jahr 1329 nach einander und in einem Zuge vom Mönche niedergeschrieben worden sei' (a. a. O. S. 36). Er stützte sich dabei auf folgende Worte der Chronik (Böhmer, Fontes rer. Germ. I, 39): 'nam servitium, quod ipse (Ludwig d. Baier) regi (Heinrich VII) denegavit (im J. 1311), postea suo tempore, iusto Dei iudicio, in statu et casu consimili sicut mendicus a pluribus postulavit', in welchen er eine Anspielung auf das Schicksal Ludwigs d. B. im J. 1329 zu finden glaubte. Wie nämlich Heinrich VII. auf seinem Römerzuge sich genöthigt sah, die deutschen Fürsten um Beistand anzugehen, so sei auch Ludwig d. B. um die Mitte des J. 1329 durch den Abfall des grössten Theils seiner Anhänger in eine hülflose Lage gerathen, wo ihm Niemand mehr beisprang, und welche darum im Sinne des Chronisten hier gelegen haben müsse.

Nehmen wir aber einen so späten Entstehungstermin des Werkes an, so fällt es auf, dass der Chronist trotz seiner warmen Theilnahme für seinen Landesherrn eines so wichtigen Ereignisses, wie es die Kaiserkrönung Ludwigs d. B. war, mit keiner Silbe gedenkt, sondern seine Erzählung mit der Erwähnung des Todes des Herzogs Leopold (28. Feb., 1326), der einzigen Notiz aus d. J. 1326, plötzlich abbricht. Diese Schwierigkeit wird auch nicht durch die Annahme Wicherts beseitigt, dass der Mönch 'sich gescheut habe, den Streit Ludwigs mit dem Papste Johann XXII. näher zu berühren', denn er konnte die Kaiserkrönung erwähnen, ohne sich in die Einzelheiten jenes Streites einzulassen, wie er auch der Bannung und Excommunication Ludwigs durch den Papst (am 23. März 1324) flüchtig gedacht hat (S. 68). Wir werden uns daher nach einer

Digitized by Google

andern Erklärung obiger Worte umsehen müssen. Berücksichtigen wir, dass Ludwig d. B. bereits im J. 1319 so entmuthigt war, dass er daran dachte, die Krone niederzulegen (s. Riezler, G. B. II, 326), so hindert nichts, sie auf die Jahre 1319—1321 zu beziehen (vgl. Riezler a. a. O. S. 328 f.). da sie in Wahrheit nicht mehr sagen als dies: dass Ludwig den (Vasallen-) Dienst, welchen er im J. 1311 dem König Heinrich verweigert hatte, später, als er selbst (wie Heinrich) König wurde und (wie Heinrich) in schlimme Noth gerieth ('in statu et casu consimili') einem Bettler gleich von mehreren Fürsten erbetteln musste.

Wie steht es denn aber mit dem Ausruf des Chronisten auf S. 39: 'profecto hodie esset potentissimus imperator!', der nach Wicherts Meinung jeden Zweifel an der Richtigkeit seiner Hypothese ausschliesst? Ist hier nicht Ludwig d. B. deutlich als Kaiser bezeichnet, während er sonst überall nur als 'rex' betitelt wird? Die Antwort auf diese Frage lautet: nein. Denn die Umstände, welche dem Chronisten jenen Ausruf entlockten (zum J. 1313), beweisen, dass der Ausdruck 'imperator' an dieser Stelle nicht mit 'Kaiser', sondern nur mit 'Herrscher' wiedergegeben werden darf. Im Vorausgehenden tadelt nämlich der Mönch seinen Landesherrn, weil er die in der Schlacht bei Gammelsdorf gefangenen österreichischen Ritter nach kurzer Haft wieder freigegeben habe, statt sie enthaupten oder wenigstens bis zum letzten Heller auspfänden zu lassen ('O quantum profecisset, si aliquos decapitasset, alios usque ad ultimum quadrantem depecuniasset!'). Nun kann man zwar soviel zugeben, dass in diesem Falle vielleicht die Schlacht bei Ampfing erspart geblieben wäre. Dass aber die unzeitige Grossmuth Ludwigs d. B. nach der Schlacht bei Gammelsdorf daran Schuld gewesen sei, wenn er später als Kaiser keine grösseren Erfolge erzielte, wird wohl Niemand im Ernste behaupten wollen. Denn als Ludwig Kaiser wurde (17. Januar 1328), war der Bürgerkrieg in Deutschland durch die Verträge Ludwigs mit Friedrich d. Sch. vom 13. März und 5. Sept. 1325 und durch den bald darauf erfolgten Tod Leopolds bereits beendigt und Friedrich d. Sch. zum Schattenkönig geworden, der schon am 13. Januar 1330 mit Tod abging. Diese Zeit kann daher unser Chronist nicht im Auge gehabt haben[1], zumal er durch mehrere Aeusserungen klar zu er-

1) Auch die Aufschrift der Chronik im cod. Monac. 2691 (= Aldersbac. 161): 'Cronica de gestis principum a tempore Rudolfi regis usque

Digitized by Google

kennen giebt, dass er sein Werk noch unter dem frischen Eindruck der Leiden jenes Bürgerkrieges verfasste.

Vgl. S. 50 (zum J. 1314): 'Ludwicus rex orientem possidens et omnes civitates a Colonia usque ad civitatem Augustam suo parent imperio et secum usque hodie perseverant. Et sic per duos reges regnum calumpniam patitur et scissuram'.

S. 46 (zum J. 1313): 'Denique pro his regibus infinita est contentio apud omnes . . . . . unde quid aliud ex eo conicere possumus, nisi instare diem novissimum et extremum? Deus autem . . . illi totum committimus'.

S. 33 (zum J. 1310): 'sic inter illustres principes Fridericum ducem Austriae et Ludwicum ducem Bawariae parva de caussa maxima contentionis rabies exoritur, forte nostris peccatis exigentibus, multis annis interim nobis perseverans'.

Aus diesen Stellen dürfen wir folgern, dass die Fürstenfelder Chronik spätestens im J. 1326 niedergeschrieben ist[1].

Zu dem gleichen Resultat gelangen wir, wenn wir die Person des Autors näher betrachten.

Schon Lipowsky hat (Abh. d. b. Akad. d. W. 1776 X, 262) aus den Worten der Chronik auf S. 63: 'Sed ego cum essem tunc temporis et eadem nocte (sc. nach der Schlacht bei Ampfing 28. Sept. 1322) in Puoch proxima villa et ibi laboriose grangiam custodirem' geschlossen, dass der Verfasser Kastner gewesen sei, und auf Grimolt den Kastner hingewiesen, der auch sonst als Bücherschreiber bekannt ist (s. M. Mayr, Zur Kritik der älteren Fürstenfelder Geschichtsquellen. Obb. Archiv, Bd. XXXVI S. 85). Ihm folgen Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen I[3], 202, Wichert a. a. O. S. 32 A. 6. Was M. Mayr S. 130 dagegen einwendet, ist nicht von Belang[2]. Denn zugegeben

---

ad tempora Ludwici ‚imperatoris' lässt sich für Wicherts Annahme nicht verwerthen, da sie offenbar erst vom Copisten beigefügt wurde. Der Chronist selbst reihte ja sein Werk unmittelbar an die sog. Aldersbacher Annalen als Fortsetzung derselben an (s. M. Mayr, Obb. Archiv Bd. XXXVI S. 182). 1) Vgl. noch, was der Autor S. 64 über die Bewahrung der Reichsinsignien in München zum J. 1323 berichtet. Nach der Aussöhnung Ludwigs mit Friedrich d. Sch. war eine so sorgfältige Huth derselben wohl kaum mehr nöthig. Vollends auf dem Römerzuge wird Ludwig schwerlich unterlassen haben, die Reichsinsignien mit sich zu führen, um sich vor seinen Anhängern in Italien im vollen Glanze seiner Würde zu zeigen. 2) Der Eintrag im Münchener Codex 6914 fol. 118' (s. Mayr S. 151): 'Anno dom. 1308 frater Grimoldus secum libros attulit infrascriptos' berechtigt uns noch nicht zu der Folgerung,

Digitized by Google

auch, dass Grimolt in den erhaltenen Urkunden nach dem J. 1319 nicht mehr direct als Kastner bezeichnet wird, so vollbringt er doch noch in den J. 1320. 1321. 1322. 1326, also gerade in der kritischen Zeit, Rechtsgeschäfte, welche ihn bestimmt als Verwaltungsbeamten seines Stifts erkennen lassen (s. Mayr S. 86). Wir dürfen mithin annehmen, dass Grimolt auch nach dem J. 1319 in seinem Amte als Kastner verblieb. Starb er nun, wie Mayr S. 87 muthmasst, am 16. März 1327, so hat er die Kaiserkrönung Ludwigs d. B. garnicht erlebt.

---

dass Grimolt erst im J. 1308 ins Kloster Fürstenfeld eingetreten sei und darum mit dem Verfasser der Chronik, der schon seit dem J. 1290 dem Kloster angehörte, nicht identisch sein könne (s. Mayr S. 85), denn Grimolt kann jene Bücher auch von einer im Auftrage des Klosters unternommenen Reise (nach Morimond?) zurückgebracht haben.

Digitized by Google

Nassauer Necrologien.

Von F. W. E. Roth.

Das Gebiet des ehemaligen Herzogthums Nassau besass zahlreiche, alte und blühende Klöster, die theilweise sehr bedeutungsvolle Necrologien hinterliessen, die nicht alle in Wattenbach GQ. ed. VI. nachgewiesen sind. Zur Orientierung stelle ich nachstehend, was mir bekannt geworden, zusammen und ordne die einzelnen Necrologien nach den Orden in alphabetischer Folge.

I. Augustiner (Chorherren).

Dietkirchen a. d. L. Aelteres Necrolog. Staatsarchiv Wiesbaden. (N. 341 der Dietkircher Archivalien), um 1290 abgefasst. Druck in Nass. Annalen XIV (1877) S. 253—269. Ein jüngeres Necrolog Dietkirchens bewahrt ebenfalls das Wiesbadener Staatsarchiv als Necrologium Dietkirchense II. Pergament, folio, XV. Jh., 85 Blätter, fortgeführt bis 1803. Zu .Grunde gelegt ist das ältere Necrolog. Ungedruckt.

II. Benedictiner.

Bleidenstatt. München Reichsarchiv, XII. Jh. bis ins XVI. Jh. fortgesetzt. Druck in Will, Monumenta Blidenstatensia (Innsbruck 1874) S. 38—42. Auszug in Böhmer, Fontes III, S. 152—153.

Johannisberg im Rheingau. Verschollen. Bodmann, Rheing. Alterthümer S. 194 Zeile 18 und S. 375 Z. 5 kennt zwar ein altes Necrolog, beklagt aber Seite 195* das Fehlen eines Johannisberger Necrologs. Wörtliche Stellen führt er nicht an. Die fürstlich Metternichsche Registratur zu Schloss Johannisberg besitzt kein Johannisberger Necrolog. Wenn dasselbe überhaupt noch vorhanden, wäre dasselbe im Reichsarchiv zu München zu suchen, wohin die älteren Archivalien Johannisbergs gelangten.

Schönau. Männerkloster. Verschollen. Noch 1753 von dem Deducenten Professor Müller zu Giessen in der

Digitized by Google

Deduction: Rettung derer Freyheiten und Rechte des Benedictiner-Closters Schönau, Folio, mehrfach benützt. Enthielt auch Urkundenabschriften.

Schönau. Nonnenkloster. Kleinoctavo, Pergament, XII. Jh., sieben Blätter. Ehedem in meinem Besitz, jetzt in Nordamerika. Druck in Studien aus dem Benedictinerorden IV (1883) S. 357—367.

III. Cistercienser.

Marienhausen oder Aulhausen. Verschollen. Auszüge aus einem Necrolog, einige Stiftungen betreffend, besitzt das freiherrlich v. Zwierleinsche Archiv zu Geisenheim i. Rheingau in Acten über Marienhausen. Bemerkt sei, dass diese Familie 1811 Marienhausen durch Kauf erwarb und Theile des Marienhausener Archivs erhielt.

Eberbach. Das ältere Necrolog ward unter dem dritten Abt Gerhard († 1213) angelegt, ist aber verloren. Die älteren Einträge gingen aber in die neueren Redactionen über. Die erste Redaction im 17. Jh. blieb unvollendeter Versuch. Die Hs. hat sich aber erhalten, befindet sich im Besitz des Vereins für Nass. Alterthumskunde und ist in Roth, Fontes rer. Nass. I, 3, S. 1—9 abgedruckt. Eine zweite Fassung des 17. Jh. bewahrt als Folio-Hs. das Staatsarchiv zu Wiesbaden. Eine dritte Fassung, die reichste von allen und bis 1803 fortgeführt, besass der verstorbene Arzt Dr. Wittmann zu Mainz (1753 angelegt), gedruckt in Roth a. a. O. I, 3, S. 9—61. Eine neuere Abschrift besitzt Herr Dr. Pfarrer Falk.

Gottesthal. Verschollen. Eine Stelle findet sich in Bodmann, Rheing. Alt. S. 575, eine andere in Roth a. a. O. I, 1, S. 198 abgedruckt. Auszüge aus einem Praesenzlagerbuch in Octavo in Necrologform, betreffend Zinsen zu Geisenheim, befinden sich im Geisenheimer Stadtarchiv von Händen des 18. Jh. in Prozessacten.

Marienstatt. Staatsarchiv Wiesbaden, ein älteres 13. Jh., ein jüngeres 15. Jh. Stellen aus beiden in Lotz, Baudenkmäler des Reg.-Bez. Wiesbaden, S. 309 und 315 abgedruckt.

Tiefenthal. Verschollen. Einige Auszüge enthält ein Quartblatt von Kindlingers Hand in meinem Besitz.

IV. Clarenorden.

Clarenthal. Staatsarchiv Wiesbaden, Hochquarto, Perg. Anfang des 14. Jh. bis Mitte des 16. Jh. fortgeführt. Druck im Auszug unter grosser Verwirrung der Einträge in Kremer, Origines Nassoicae II, S. 412—422.

Digitized by Google

V. Collegiatstifte.

Gmünden. Verschollen. Ein Necrolog des 15. Jh. zeigte mir im J. 1880 nebst einer Anzahl Urkunden aus Gmünden der verstorbene geistliche Rath J. Zaun zu Kiederich. Die Sachen stammten aus adeligem Besitz zu Westerburg, was vielleicht noch auf die Spur führen dürfte. Zaun wollte damals eine Geschichte von Stift Gmünden schreiben.

VI. Franziscaner.

Limburg a. d. L. Verschollen. Auszüge daraus für das 14. und 15. Jh. sind in Wenck, Hessische Landesgesch. I, Urkb. S. 83—84 abgedruckt und lassen das Ganze als werthvoll erscheinen. Ein neueres Necrolog besitzt die Seminarbibliothek zu Limburg.

VII. Kugelherren.

Marienthal. Verschollen. Auszüge über Stiftungen von Zinsen in der Geisenheimer Gemarkung in Processacten im Stadtarchiv zu Geisenheim.

VIII. Praemonstratenser.

Arnstein a. d. L. Staatsarchiv Wiesbaden, Quarto, XIII. Jh. Druck in Nass. Annalen XVI (1882). Auszüge in Wenck, Histor. Abhandlungen I. Stück S. 138—140. — Kremer, Origines II. S. 410—412. — Schliephake, Gesch. v. Nassau, S. 477—481.

Retters. Auszüge in Königsteiner Acten des 17. Jh., Güterzinsen betreffend, in der Amtsregistratur zu Königstein. Das Original möglicherweise im Reichsarchiv zu München, wohin die Archivalien von Retters gelangten.

Ein Necrolog der Klause Mariae Bethlehem zu Limburg a. d. L., begonnen 1631, besass der geistliche Rat Zaun zu Kiederich aus Holzers Besitz. Ehedem dem Bischof Hommer gehörig. Jetzt verschollen. Eine Abschrift machte Zaun dem Verein für Nass. Alterthumskunde zum Geschenk. Vgl. Nass. Annalen XVIII, S. 31 Anm.

Digitized by Google

Nachrichten.

112. Tiefer und schmerzlicher als irgend ein andrer Verlust der letzten Zeiten berührte uns der schon erwähnte Tod Wattenbachs am 20. September. War er, dessen Geburt in Ein Jahr mit der Begründung der Gesellschaft für ältere Deutsche Geschichtskunde fiel, doch durch seinen Lebensgang und die Mehrzahl seiner Arbeiten am innigsten mit den Mon. Germ. verwachsen, um welche er nächst Pertz und Waitz sich wohl jedenfalls die grössten Verdienste erworben hat.

Ernst Christian Wilhelm Wattenbach wurde am 22. Sept. 1819 zu Ranzau in Holstein, dem Sitze seines mütterlichen Grossvaters A. von Hennings als dänischen Administrators der Grafschaft, geboren. Gleich vielen andern deutschen Gelehrten stammte er aus einer Pastorenfamilie, doch hatte sein Vater Paul Christian W., ein vielseitig unterrichteter Mann, diesen Beruf verlassen und lebte als Kaufmann in Hamburg. Nach dem frühen Tode desselben siedelte die Familie zuerst nach Rundhof in Angeln, später (1832) nach Lübeck über, wo Wilhelm auf der Katharinenschule mit den Gebrüdern Curtius, dem späteren Minister Krüger, E. Geibel u. a. sich befreundete. Nachdem er nach der Reifeprüfung noch ein Jahr lang das sogenannte akademische Gymnasium in Hamburg besucht hatte, bezog er im Herbst 1837 die Universität Bonn, um sich ganz dem Studium des klassischen Alterthums zu widmen, für welches in Lübeck der Director Fr. Jacob und namentlich Joh. Classen, sein Lehrer und Schwager, ihn begeistert hatten. Er setzte diese Studien in Göttingen fort, wo er K. O. Müllers letzte Vorlesung hörte und beendigte sie in Berlin. Nachdem er hier das Examen 'magna cum laude' bestanden hatte, wurde er am 20. Juli 1842 von Ranke als Decan zum Doctor promoviert mit der noch jetzt geschätzten Abhandlung 'De quadringentorum Athenis factione', welche die Facultät als 'accuratam et elegantem' rühmte. Es folgte das Oberlehrerexamen und unter dem Director

Digitized by Google

Meinecke das Probejahr am Joachimsthalschen Gymnasium, an welchem damals auch Giesebrecht wirkte. Inzwischen hatte sich schon auf der Universität die Neigung zur Geschichte durch Ranke entwickelt, die sich gerade während jenes Probejahres dem Mittelalter entschieden zuwendete, dem Zeitalter, welches, verklärt von der Sehnsucht nach der alten Kaiserherrlichkeit und anregend durch die zuströmende Fülle neuen Stoffes, alle strebenden Geister an sich zog. So begann W. sein Studium der Quellen freudig mit Liudprand und Nithard und beschäftigte sich gleichzeitig für Ranke's Seminar mit Conrad dem Salier.

Als eben damals Waitz einem Rufe als Professor der Geschichte nach Kiel folgte und damit aus der Reihe der regelmässigen Mitarbeiter der M. G. ausschied, trat auf seine Aufforderung Wattenbach an seine Stelle, indem er zugleich die Schullaufbahn aufgab. Gehörte sein Herz auch fortan ganz dem deutschen Mittelalter an, so befähigte die gründliche philologische Vorbildung, die er genossen, ihn für kritische Bearbeitung der Texte in höherem Masse als viele seiner Mitstrebenden und verlieh ihm jene allseitig anerkannte Sauberkeit der Arbeit. Die Reihe seiner Ausgaben eröffnete im 7. Bande der SS. im J. 1846 sogleich ein hochbedeutendes Werk, die grosse Chronik von Montecassino, es folgten im 8. B. die Mailänder Geschichtschreiber Arnulf und Landulf, sowie die Chronik von S. Lorenz in Lüttich von dem Abte Rupert von Deutz, im 9. die Chronik von Benedictbeuern.

Für die hiernach in Angriff zu nehmenden Jahrbücher Oesterreichs, von Pez und Rauch bisher nur sehr mangelhaft gedruckt, erschien eine längere Reise nach dem Kaiserstaate unerlässlich: ausgeführt in den Jahren 1847—1849 und durch die Wiener Revolution unterbrochen, wurde sie dennoch mit bestem Erfolge und reicher Ausbeute zu Ende geführt, wie der Bericht im 10. Bande des Archivs darthut, wenn auch die daran geknüpften Hoffnungen auf eine Berufung nach dem verjüngten Oesterreich unter dem Grafen Thun, für welche Feil, Chmel und andre Gönner wirkten, sich als eitel erwiesen.

Diese Reise, deren positives Ergebnis vor allem die musterhafte Ausgabe der Annales Austriae bis zum 16. Jh. im 9. Bd. der SS. war, gab dem jungen Gelehrten, der namentlich auch die gastfreien Klöster mit ihren guten Kellern und alten Handschriften schätzen lernte, vielfache Anregungen. Sie führte ihn zu epochemachenden Untersuchungen über das vielbestrittene Zeitalter des h. Rupert

Digitized by Google

und die noch unerwiesene Unechtheit des grösseren österreichischen Freiheitsbriefes (Arch. für Oesterr. Gesch. 1 und 8), sie verhalf zu manchen schönen Entdeckungen, wie der ältesten Gesetze des Königs Stephan von Ungarn und eines sehr wichtigen Briefes des Papstes Stephans V. über die slavische Liturgie. In den Beiträgen zur Geschichte der Apostel Cyrill und Method (1849) und in einer Schrift über jene Liturgie (Bresl. 1857) wurde dieser Fund verwerthet. Zwei spätere Ausflüge nach Kärnten und Steiermark in den J. 1853 und 1876 ergänzten die früheren Forschungen in erwünschter Weise: die erstere führte zu näherer Prüfung der noch wenig erkannten Besonderheiten mittelalterlicher Briefsteller (Iter Austriacum im Arch. für Oest. Gesch. 14; Neues Arch. 1). — Neben den Ausgaben übertrug Pertz seinem Mitarbeiter auch einzelne von den unter dem Gesamttitel 'Geschichtschreiber der Deutschen Vorzeit' erscheinenden Uebersetzungen. Die erste, die wir ihm verdanken, eine treffliche Leistung, ist im J. 1850 die des sogenannten Mönches von St. Gallen; Lambert u. a. folgten nach.

Da die Lehrerlaufbahn aufgegeben war, musste dafür ein Ersatz gefunden werden, der sich naturgemäss in der Habilitation darbot. Sie erfolgte 1851 in Berlin, und die Lehrthätigkeit des jungen Docenten, der längere Zeit mit einer gewissen Schüchternheit zu ringen hatte, bis er zur freien Herrschaft über Stoff und Wort gelangte, richtete sich vor allem auf die Gegenstände, die ihn bis dahin vorzugsweise beschäftigt hatten, die Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters und die Palaeographie, für welche es damals an allen und jeden Hülfsmitteln gebrach. Mühsam hatte W. sich selbst den Weg gebahnt und es zu einer unübertrefflichen Sicherheit in ihrer Handhabung gebracht. In den Vorlesungen darüber ging er stets von der griechischen Palaeographie aus, die er als nothwendige Grundlage der lateinischen betrachtete.

Die Thätigkeit für die M. G. dauerte indessen ungestört fort: der 10. Bd. der SS. brachte das Leben Gebhards von Constanz, der 11. im Anschluss an die Oesterreichischen Annalen die Salzburger Quellen und die Lebensbeschreibungen des Königs Stephan von Ungarn, ferner der Aebte Richard von Verdun, Poppo von Stablo, des Erzbischofs Bardo von Mainz sowie den sogenannten Triumphus S. Remacli, der 12. das Leben der Aebte Theoderich von St. Hubert, Wilhelm von Hirschau, der Bischöfe Adalbero von Wirzburg, Altmann von Passau, Friedrich von Lüttich,

Digitized by Google

K. Heinrichs IV., die rhythmische Chronik von Lüttich, den Bericht über die Wahl Lothars.

Zu der Zeit, da der 12. Band ausgegeben wurde, hatte sich jedoch in dem Schicksal des Herausgebers ein grosser Umschwung vollzogen. Ungern der akademischen Laufbahn entsagend, folgte er, von Pertz warm empfohlen, 1855 einem Rufe des Hr. von Lancizolle nach Breslau als königlicher Provinzialarchivar für Schlesien. Hier im Ständehause mit seinem Archiv behaglich untergebracht, kam er endlich in die Lage, sich einen eigenen Hausstand mit seinen beiden älteren Schwestern Sophie und Cäcilie begründen zu können und lebhaften geselligen Verkehr mit der Universität (u. a. auch mit Freund Hertz, Röpell und Mommsen) zu pflegen. Die 7 Jahre dieses Breslauer Aufenthaltes gehören zu den fruchtbarsten in Wattenbachs Leben. Wenn auch nach ihm auf seine Empfehlung Phil. Jaffé als Mitarbeiter eintrat, so ruhte auch seine Thätigkeit für die M. G. noch keineswegs. So brachte im J. 1861 gerade der 17. Bd. wieder eine Reihe grösserer und wichtigerer Arbeiten: die Reichersberger Annalen des Priesters Magnus, die Jahrbücher von Osterhofen, Regensburg, Priefling, Hradisch, Opatowiz, sowie besonders auch Vincenz und Gerlach.

In viel umfassenderer Weise jedoch verwerthete W. diese Studien, indem er im J. 1856 als einziger Bewerber um eine 1853 gestellte Preisaufgabe der Wedekindstiftung auftrat, welche eine kritische Geschichte der Historiographie bei den Deutschen bis zur Mitte des 13. Jahrh. forderte. Er erhielt den Preis, obgleich die Göttinger Preisrichter, d. h. Waitz, mit der Art der Lösung nicht ganz einverstanden waren. Denn W. behandelte im Anschluss an seine Vorlesungen nicht sowohl die Historiographie, als vielmehr die Quellenkunde in weiterem Sinne, er berücksichtigte daher die Nachbarländer in grossem Umfange und besprach viele Hervorbringungen des Mittelalters, die gar nicht der Geschichtschreibung angehörten. doch gab er keine trockene Aufzählung, sondern eine zusammenhängende belebte und anziehende Darstellung. Erst im J. 1858 mit manchen Verbesserungen des ursprünglichen Entwurfes erschien die 1. Ausgabe dieses Buches, der 5 weitere bis 1893/94 gefolgt sind, anerkannt und eingebürgert als ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Einführung in die mittelalterlichen Quellenstudien. Die erste Anlage blieb stets unverändert, die sehr fleissigen Nachträge, bisweilen etwas störend eingeschaltet, beachteten

Digitized by Google

z. Th. noch mehr als im Anfang die Entwickelung der gelehrten Schulen, als deren Blüthe die Geschichtschreibung erscheint.

Neben dieser ausgedehnten Arbeit auf dem Felde der allgemeinen deutschen Geschichte, dem Gipfelpuncte gleichsam dieses Lebens, gieng jedoch eine nicht minder emsige Beschäftigung mit der schlesischen einher, ja Wattenbach schöpfte aus seiner amtlichen Stellung, in der er nach damaliger Aermlichkeit so gut wie gar keine Unterstützung hatte, den Antrieb, die Schätze, die ihm anvertraut waren, flüssig zu machen, und nach der Hingebung, mit welcher er es in vielen kleineren und grösseren Veröffentlichungen that, schien er selbst ganz zum Schlesier geworden zu sein, wie es denn seiner etwas weichen und anschmiegenden Natur entsprach, sich stets mit seiner Umgebung in vollen Einklang zu setzen. So eröffnete er im J. 1858 den Codex diplomaticus Silesiae im Auftrage des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens, der durch ihn einen neuen Aufschwung nahm, mit den Urkunden des Nonnenklosters Czarnowanz, im 2. folgten einige andre Klöster (Himmelwitz, Rauden und Ratibor), im 5. das für die Geschichte des 14. Jh. überaus werthvolle Formelbuch des Domherrn Arnold von Protzan, kurz zuvor als Festschrift zur Universitätsfeier von 1861 Monumenta Lubensia (d. h. von Leubus) nach einer von Jaffé abgeschriebenen Venetianischen Hs. Daneben brachte die ebenfalls neu begründete Zeitschrift für schlesische Geschichte eine Fülle von Beiträgen, die z. Th. bis in das 16. Jh. reichten, wie über die Augustinerchronik von Glatz und vieles andre. Aus benachbarten Gebieten und späterer Zeit gehört noch hieher die Candela rethoricae, eine Anleitung zum Briefstil aus Iglau (Arch. für österr. Gesch. 30), und Fragmente eines böhmischen Briefstellers des 13. Jh. (Forsch. zur D. G. 15).

Für die ursprüngliche Bestimmung W.'s war es als ein Glück anzusehen, dass er durch einen Ruf nach Heidelberg Ostern 1862 diesen engeren provinziellen Schranken entrückt wurde, für deren Pflege er in Grünhagen einen Ersatz seiner Wahl zurückliess. Allerdings sah er sich gezwungen als Nachfolger Kortüms nicht nur Mittelalter, sondern auch die ihm etwas fremd gewordene alte Geschichte an der Universität zu vertreten. So sehr ihn sonst das süddeutsche Leben, die Gesellschaft von Häusser, Gervinus, Zeller, Stark u. s. w. anmuthete, Schüler gab es nur wenige, dafür entschädigte etwas ein eifriges Wirken im Arbeiterbildungsverein in Gemeinschaft mit Wundt.

Digitized by Google

Zwei neue Richtungen seines Forschungstriebes gehen vornehmlich auf den elfjährigen Heidelberger Aufenthalt zurück. Schon bevor er 1870 zum Mitglied des Verwaltungsausschusses des Germanischen Nationalmuseums gewählt worden war, dessen Zwecke an ihm stets einen einsichtigen Förderer fanden, begann er seit 1866 in der Neuen Folge des Anzeigers eine lange Reihe kleinerer Beiträge zu veröffentlichen, lateinische Reime, geistliche Spiele des Mittelalters aus dem 12.—15. Jh. oft satirischer Art, wodurch ein zwar schon von Flacius und Wright gepflegter, sonst sehr vernachlässigter Zweig der Literatur in ein viel helleres Licht trat. Bei der äusserst mangelhaften, zerrütteten Ueberlieferung gerade dieser Denkmäler gehörte ein besonders feiner kritischer Takt mit voller Herrschaft über die Metrik dazu, um sie lesbar herzustellen. Neben dem Anzeiger, der in dieser Gestalt mit dem 30. Bande 1883 erlosch, diente für ähnliche Mittheilungen die Zeitschrift für deutsches Alterthum (18—34), in deren 15. Bande das überaus schätzbare, später leider nicht mehr ergänzte Verzeichnis der Rhythmenanfänge sich findet. Auch das neue Archiv und sogar die Sitzungsberichte der Berliner Akademie haben später einzelnes nachgetragen. Etwas andrer Art, doch auch lateinische Poesie, sind der poetische Briefsteller des Mathaeus von Vendôme (Münchner Sitzungsber. 1872), Verse von Ragewin (ebd. 1873), Gunthers Solimarius (1881) und die Legende von der h. Hildegunde (N. Arch. 6).

Wenn schon in Breslau W. öfter in die neuere Zeit hinübergeschweift war, so begann er nun andrerseits in Heidelberg Forschungen zur Geschichte der Anfänge des deutschen Humanismus, die sich auf der Grenzscheide des Mittelalters bewegten. Als Vorläufer erschien 1865 zur Heidelberger Philologenversammlung ein Aufsatz über Benedict de Piglio. Es folgte in der Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins (22 und 27) Peter Luder, der erste humanistische Lehrer in Heidelberg, Leipzig, Erfurt, Basel und seine Lobrede auf den Pfalzgrafen Friedrich den Siegreichen (ebd. 23), Sigismund Gossembrot (ebd. 25) und sein Sohn Ulrich (Germ. Anz. 26 und 29), Samuel Karoch von Lichtenberg (Oberrh. Zs. 28), Hartmann Schedel (Forsch. z. D. G. 11), alles nach neuen handschriftlichen Funden (vgl. auch N. Arch. XII, 607, XIII, 246. 402) bisher dunkle Partien aufhellend.

In Heidelberg reifte nun auch dasjenige seiner Werke, welches neben den Geschichtsquellen Wattenbachs Namen in die weitesten Kreise der Gelehrten getragen hat, sein

Digitized by Google

grundlegendes Schriftwesen im Mittelalter, zuerst 1871, zum dritten Male 1896 erschienen, eine Frucht der umfassendsten und staunenswerthen Belesenheit in Handschriften und in Wahrheit ein Stück Culturgeschichte. Voran giengen, aus dem Bedürfnis der Vorlesungen entsprungen, seine anspruchslosen und doch überaus nützlichen Anleitungen zur griechischen und lateinischen Palaeographie, zuerst 1867 und 1869, seitdem öfter aufgelegt. Hierher gehören ferner die in Gemeinschaft mit Zangemeister herausgegebenen Exempla codicum Latinor. literis maiusculis script., Heidelb. 1876. Dieser Seite seiner Studien schliessen sich auch die Jahresberichte über neue Erscheinungen aus dem Gebiete der Palaeographie an. Wenn neben W. durch W. Arndt, Schum, Thommen u. a. für die Handschriftenkunde weitere praktische Hülfsmittel in Fülle geschaffen wurden, wenn dieselbe jetzt auf dem Lehrplane aller Hochschulen steht, so darf man darin zum guten Theile ein Fortwirken seiner eigenen vorbildlichen Thätigkeit erblicken, ohne dass deshalb freilich die von W. oft gerügten Lesefehler schon für immer ausgerottet wären. Hier sei auch noch an den von Jaffé begonnenen, von W. vollendeten Katalog der Cölner Hss. (Berlin 1874) erinnert.

Die Heidelberger Tage endeten, nachdem ein Vorschlag der Wiener Facultät zu seinen Gunsten 1872 wirkungslos geblieben war, 1873 durch einen Ruf nach Berlin, bei welchem es sich neben der Geschichte des Mittelalters im Ganzen namentlich auch um die Vertretung der durch Jaffé's Tod (1870) verwaisten Hülfswissenschaften handelte. Von diesen liess jedoch W. die Diplomatik, deren neueste Entfaltung ihm bisweilen über das Mass ihrer Wichtigkeit hinaus zu gehen schien, und die Chronologie in Bresslau's Händen und behielt sich vornehmlich die Palaeographie vor. Ausserdem las er über Quellenkunde und über allgemeine Geschichte des Mittelalters und leitete in gern besuchten Uebungen Studenten der ersten Semester für das Verständnis und die Kritik mittelalterlicher Geschichtsquellen an. So verlief der letzte bis zum Sommer 1897 fortgesetzte Abschnitt seiner Lehrthätigkeit.

Inzwischen hatten die politischen Umwälzungen unseres Vaterlands die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde in Frankfurt a. M. gleichsam entwurzelt, sie bestand nur noch aus dem alternden Pertz, Bluhme und Euler, und wenn auch in erster Reihe die Blicke aller, denen diese Dinge am Herzen lagen, sich auf Waitz als Organisator

Digitized by Google

lenkten, so erschien doch W. neben ihm als unentbehrliche Ergänzung, und wie er bereits 1873 an den durch die Akademie eingeleiteten Verhandlungen zur Wiedergeburt theilnahm, so wurde er sofort in der ersten Versammlung der neuen Centraldirection (7. April 1875) zu deren Mitglied gewählt und hat fortan allen ihren Sitzungen durch 22 Jahre beigewohnt. Von Anfang an leitete er die Herausgabe unseres Organs, des Neuen Archivs, in mustergiltiger Weise bis zum 12. Bande und bereicherte es durch mannigfaltige Beiträge. Daneben begründete er die lang ersehnte Abtheilung Epistolae, in welcher einerseits Paul Ewald die Ausgabe des Registrum Gregorii vorbereitete und z. Th. vollendete, andrerseits Rodenberg die päpstlichen Regesten des 13. Jh. bearbeitete. Ebenfalls begann unter ihm Gundlach seine Vorarbeiten für die merowingische Periode. Als Herausgeber lieferte W. noch einige kleinere Denkmäler für den 13. und 14, wie für den 24. und 25. Bd. der SS., zumeist an seine früheren Arbeiten anknüpfend. Fast wichtiger als diese Stücke war der Antheil, den er schon 1873 an der Vollendung der von Jaffé hinterlassenen Monumenta Alcuiniana durch die Ausgabe der Vita Willibrordi nahm. Um das Hauptwerk Jaffé's machte er sich sodann durch die unter seiner Oberleitung von Kaltenbrunner, Ewald und Löwenfeld besorgte Neubearbeitung der Regesta pontificum Romanorum verdient, die 1885—88 in zwei Bänden veröffentlicht wurde.

Als uns im Mai 1886 durch einen allzufrühen Tod Waitz geraubt wurde, dem Wattenbach in der Akademie die Gedächtnisrede hielt, übernahm dieser die einstweilige Leitung der Geschäfte, die in Folge einer Aenderung der Statuten sich durch fast zwei Jahre hinzog. Die durch den Vorschlag der Centraldirection genährte Hoffnung aber, selbst der Nachfolger von Waitz zu werden, blieb unerfüllt, und in Folge davon legte W. im Jahre 1888 die beiden von der Centraldirection ihm übertragenen Aufgaben nieder. Seine letzte Leistung für die M. G. war die abermalige Ausgabe des Hesso im 3. Bde. der Libelli de lite (1897).

Inzwischen hatte er schon längst von Pertz die 'Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit' geerbt, von denen er eine neue abschliessende Gesammtausgabe veranstaltete. Er liess die noch vorhandenen Lücken durch andere Bearbeiter ausfüllen, unterwarf diese neuen und zugleich die früher erschienenen Bände einer sorgsam feilenden Durchsicht und fügte überall Register und, so-

Digitized by Google

weit es erforderlich, Einleitungen hinzu. Auch in der deutschen Biographie bearbeitete er viele in den Bereich der Geschichtsquellen fallende Namen.

Durch die Wahl zum ordentlichen Mitgliede der Akademie im J. 1881 wurde W. zu einer Reihe gehaltvoller Vorträge veranlasst, die theils Ergänzungen zu unserem Quellenstoff lieferten, wie die über die Translatio Alexandri et Iustini, über Guido von Bazoches und die Legende von den 4 Gekrönten, oder (der letzte von allen) über die Quirinalia des Metellus, theils abermals ein neues Feld anbauten durch handschriftliche Aufschlüsse über religiöse Verfolgungen und Inquisition in Brandenburg und Pommern im 14. Jh. — An der Leitung des neuen historischen Institutes in Rom war W. von vornherein, zuerst mit Waitz und Sybel, zuletzt mit Lenz und Koser betheiligt. Was er in manchen andern Beziehungen, namentlich auch durch populär gehaltene Schriften, durch Beiträge zur Deutschen Literaturgeschichte, Recensionen, sowie als unermüdlich eifriges Mitglied des Deutschen Schulvereins, geleistet hat, ist hier nicht unsere Aufgabe zu erörtern.

Wattenbach erfreute sich durch lange Jahre einer festen Gesundheit, die nur zuletzt, durch öfter wiederkehrende Katarrhe und Asthma gestört, ihn zu wiederholtem Besuche von Ems und zum Aussetzen der Vorlesungen im Winter zwang. Als er leidend aus Brunnen am Vierwaldstättersee heimkehrte, ereilte ihn in Frankfurt ein sanfter Tod an einer Lungenlähmung. An der Seite der ihm (1866 und 1883) vorangegangenen Schwestern fand er in Heidelberg die letzte Ruhestätte.

Als ein Mann von nimmer rastender Schaffenskraft, höchst gewissenhaft in allen seinen Obliegenheiten, ein treuer und hülfreicher Freund seiner Freunde, stets milden und gefälligen Wesens, Behagen pflegend und mittheilend, und deshalb nie ein Störenfried, ein anmuthiger Erzähler und guter Briefschreiber, kein blosser Stubengelehrter, sondern von offenem Sinn für Natur und Kunst, so steht er uns vor Augen. Obgleich er, um mit Goethe zu reden, zu den frauenhaft Gesinnten gehörte, heirathete er doch erst mit 65 Jahren, um sich dann noch 12 Jahre einer glücklichen Ehe zu erfreuen. Das Alter hatte ihn erst schwach gestreift, als er uns entrissen wurde. Sein Lebenswerk, eng zusammenhängend mit dem seines Freundes Waitz, bestand vor allem darin, zur quellenmässigen Durchforschung des Mittelalters und zur wissenschaftlichen Herausgabe seiner literarischen Hinterlassenschaft im weitesten

Digitized by Google

Sinne andern die Wege zu weisen und das Vorbild zu geben.

Vgl. den Artikel August Hennings in der Deutschen Biographie Bd. 11, 778—780; Einige Briefe Alexanders v. Humboldt in den Preuss. Jahrbüchern 16, 139—148; Gaedertz Emanuel Geibel, Leipzig 1897; 'Deutsche Professoren' im Daheim 1875, Nr. 48; S. Löwenfeld, Wilh. Wattenbach in den Preuss. Jahrbüchern 64, 408—429; R. Rosenmund, W. Wattenbach zum 70. Geburtstag, Berlin 1889, aus dem Deutschen Tageblatt Nr. 444/46; K. Zeumer in der Historischen Zeitschrift 80, 75—85; G. Seeliger in der Deutschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 1897. Monatsblätter n. 7/8, S. 205—211. E. D.

113. In Würzburg starb am 16. Oct. 1897 nach längeren Leiden Franz Xaver v. Wegele, geboren 1823 zu Landsberg in Oberbaiern, seit dem Herbst 1848 im akademischen Lehramt thätig, zuerst in Jena, dann seit 1853 in Würzburg. Von seinen zahlreichen und sehr verdienstlichen Arbeiten, die sich, abgesehen von den Studien über Dante, vorwiegend der Geschichte Thüringens und Frankens zugewendet hatten, sind hier vor allem die von dem Geschichtsverein in Jena veranlassten Thüringischen Geschichtsquellen zu nennen (1854—1855), in deren beiden ersten Bänden W. die Reinhardsbrunner Annalen und die Chronik des Nicolaus von Siegen zum ersten Male herausgab, jene allerdings nach einer oft sehr fehlerhaften Abschrift. Hierzu kamen später die auf das fränkische Kloster Ebrach bezüglichen Monumenta Eberacensia (Nördlingen 1863), Gründungsgeschichte und Urkunden, und 'Zur Literatur und Kritik fränkischer Nekrologien' (Nördlingen 1864) sowie das Kalendarium domus S. Kiliani Wirceburgensis (München 1877). Während diese letzten beiden Veröffentlichungen ein überwiegend nur örtliches Interesse haben, so sei doch hier auch daran erinnert, dass Wegele durch seinen Antheil an der Redaction der 'Forschungen zur Deutschen Geschichte' und der Deutschen Biographie, zu welcher seine Stellung als Mitglied der histor. Commission in München den Anlass gab, sich ein grosses Verdienst um die allgemeine deutsche Geschichte erworben hat. Ein noch grösseres durch seine im Auftrage derselben Commission verfasste 'Geschichte der deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Humanismus' (1885), die sich durch grosse Unbefangenheit des Urtheils und Unparteilichkeit auszeichnet. Auch die Entstehung der Monum. Germ. hat darin ihre gebührende Würdigung gefunden. E. D.

Digitized by Google

114. Die Münchener Akademie hat an Stelle des Herrn Prof. A. Dove, der es bei seiner Uebersiedelung nach Freiburg für seine Pflicht gehalten hatte, sein Mandat zur Verfügung der Akademie zu stellen, Herrn Oberbibliothekar Dr. S. Riezler in München zu ihrem Vertreter in unserer Centraldirection gewählt. E. D.

115. Am 30. Nov. feierte unser verehrtes Mitglied Th. Mommsen in gewohnter Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag. Auch wir rufen ihm unsere Glückwünsche zu und hoffen, dass er als editor recentissimus auctorum antiquissimorum noch recht lange in unserer Mitte wirken möge! E. D.

116. Unserem hochverdienten langjährigen Corrector, dem Oberbibliothekar Dr. Bodemann in Hannover, ist kürzlich der Titel eines Geh. Regierungsrathes verliehen worden. Neben seinen unentbehrlichen Bemühungen um die Richtigstellung unserer Texte sind wir ihm auch zu grösstem Danke für die Gefälligkeit verpflichtet, mit der er die Schätze der ihm anvertrauten Bibliothek stets zu unserer Verfügung stellt und Aufschlüsse ertheilt. E. D.

117. Hr. Dr. Hampe ist mit dem Ende dieses Jahres aus seiner Stellung als Mitarbeiter der Abtheilung Epistolae ausgeschieden, um sich der akademischen Laufbahn zu widmen. Der im Drucke befindliche 5. Band der EE. wird mehrere grössere Arbeiten von ihm bringen. — In derselben Abtheilung ist seit dem 1. Oct. Hr. Dr. A. von Hirsch-Gereuth aus Würzburg als Mitarbeiter eingetreten. E. D.

118. Aus der Abtheilung Diplomata, Serie der Karolinger, ist im Sommer Hr. Dr. Schedy als Mitarbeiter ausgeschieden und Hr. Dr. Lechner an seine Stelle getreten. — Aus derselben Abtheilung, Serie des 11. Jh., ist mit Ende des Jahres 1897 Hr. Dr. M. Meyer ausgetreten, um sich dem preussischen Archivdienst zu widmen; seine Stelle ist Hrn. Dr. R. Holtzmann aus Strassburg übertragen. E. D.

119. Von den Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit, deren Herausgabe nach dem Tode Wattenbachs O. Holder-Egger übernommen hat, ist der 76. Band der zweiten Gesammtausgabe erschienen. Er enthält den ersten Theil der von W. Arndt übersetzten Jahrbücher von Genua. Die Neubearbeitung hat Wattenbach noch begonnen, Holder-Egger zu Ende geführt, der auch das

Digitized by Google

Register hinzugefügt und die Vorrede berichtigt und ergänzt hat.

120. Erschienen ist von der Abtheilung Leges Sectio II, Capitularia regum Francorum, das dritte Heft des 2. Bandes (Hannover, Hahn 1897); es enthält Walahfrid Strabo de exord. et increm. rer. ecclesiast. und Hincmar de ord. palatii, herausgegeben von V. Krause, dann Nachträge und Berichtigungen zu Bd. I und II, den noch ganz von Krause herrührenden Index nominum und den von ihm begonnenen, von K. Zeumer und A. Werminghoff vollendeten Index verborum, endlich von Letzterem ein Glossar, ein Verzeichnis der Initien und eine Uebersicht über die benutzten Handschriften.

121. Im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte und Alterthumskunde, Bd. XVIII, Heft 3. 4., publicierte Ludwig Schmidt einen reichhaltigen und ausführlichen Bibliothekskatalog des Klosters Altzelle vom J. 1514, indem er die heute noch vorhandenen Hss. aus Altzelle mit den im Katalog erwähnten in sorgfältigster und dankenswerthester Weise identificiert. Im Anschluss daran behandelt er die Geschichte der wissenschaftlichen Studien in Altzelle in sehr ansprechender Weise. O. H.-E.

122. G. Mazzatinti, La biblioteca dei re d'Aragona in Napoli (Rocca S. Casciano, Cappelli 1897) giebt eine sehr eingehende Geschichte dieser von K. Alfonso von Neapel begründeten, unter seinen Nachfolgern bereicherten Bibliothek, deren ehemaligen Bestand er durch alle grössern europäischen Sammlungen, in die Theile davon gekommen sind, verfolgt. Die Hauptmasse der Hss. befindet sich jetzt in der Bibl. nationale zu Paris und in der Universitätsbibl. zu Valencia, andere sind theils in Italien, theils im Ausland bis nach Stockholm und Kopenhagen hin zerstreut.

123. Im Arch. stor. Italiano Ser. 5, XX, 74 ff. behandelt D. Marzi die älteste Geschichte des Florentiner Stadtarchivs und seiner Bestände.

124. Die Deutsche Rundschau bringt in Jahrg. 1897 S. 210 ff. 370 ff. anziehend geschriebene Ausführungen Ludwig Friedlaenders über das Fortleben der Antike im Mittelalter, in denen S. 230 ff. auch die Abhängigkeit der mittelalterlichen Poesie und Geschichtschreibung von altrömischen Vorbildern erörtert wird.

Digitized by Google

125. Ganz abgesehen von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der sprachgeschichtlichen Thesen sind Th. Birts 'Beiträge zur lat. Grammatik III: sprach man *avrum* oder *aurum*?' (Rhein. Mus. N. F. LII Ergänzungsheft, 218 S.) für den Bearbeiter mittellateinischer Texte von Werth wegen des reichen orthographischen Materiales. Freilich ist Vorsicht geboten, da B. viele Buchstabenverwechselungen zu sprachgeschichtlichen Beweisstücken missbraucht (z. B. S. 80 das berüchtigte *Antissiodorum*; S. 185 *squit* und *quilem* statt *scivit* und *civilem*, in Uncialschrift!). Bei der Besprechung von *heü* u. s. w. sind Traubes Arbeiten nicht erwähnt, obwohl die Litteraturangaben sonst reichlich bemessen sind. Was B. S. 29 über Poetae aevi Carolini I, 48, (4, 2) sagt, ist confus. Paul von Winterfeld.

126. Von H. Grotefends Zeitrechnung des Mittelalters und der Neuzeit ist die Schlussabtheilung des 2. Bandes erschienen (Hannover, Hahn 1898), welche die Ordenskalender, ein sehr verdienstliches Heiligenverzeichnis (das an Reichhaltigkeit und Brauchbarkeit alle bisher vorhandenen übertrifft) und Nachträge zum Glossar enthält. Auf die Mittheilung der noch ausstehenden Diöcesankalender und der früher in Aussicht genommenen Regententafeln hat der Vf. verzichtet.

127. In dem stattlichen Werke des P. C. Eubel, Hierarchia catholica medii aevi (Münster, Regensberg 1898) begrüssen wir eine vollständige Neubearbeitung von Gams Series episcoporum für die Jahre 1198—1431. Diese zeitliche Beschränkung ist wohlbegründet durch das archivalische Material, insbesondere der Provisionen, deren Benutzung aus den Vatikan. Archiven den besonderen Werth der neu aufgestellten und abweichend von Gams in alphabetischer Folge gebotenen Bischofslisten ausmacht. Die Diöcesaneintheilung wird durch ein beigefügtes Provinciale ersichtlich. Dankbare Anerkennung wird es überall finden, dass Eubel im ersten Theile nicht nur wie Gams die Cardinalbischöfe, sondern das gesammte Cardinalcollegium berücksichtigt und durch seine nach den verschiedenen Gesichtspunkten (Zeit der Ernennung, tituli, nomina et cognomina) geordneten Listen alle einschlägigen Arbeiten wesentlich erleichtert hat. H. Bl.

128. Im Hermes XXXII, 454—468 liefert Mommsen unter dem Titel 'Eugippiana. Sauppe contra Knöll' eine auf selbständige Untersuchung der italienischen Hss. gestützte und an Ergebnissen sehr fruchtbare Kritik seiner

Digitized by Google

beiden Vorgänger. Eine Prüfung der deutschen Hss. bleibt vorbehalten. E. D.

129. In den Rendiconti dell' Istituto Lombardo 2. ser. XXVIIII, 667 ff. beschreibt A. Varisco die von Pertz für die Ausgabe der Ann. Alamannici (SS. I) verwerthete Hs. des Capitelarchivs zu Monza und weist nach, dass sie mit der einst in Verona befindlichen und von Zaccaria benutzten Hs., welche Pertz davon verschieden glaubte, identisch ist; sie ist 1787 aus Verona nach Paris gebracht und 1816, statt eines ehemaligen Bedacodex aus Monza, der nach Verona kam, nach Monza ausgeliefert worden. Auf f. 1 enthält die Hs. 10 Verse auf den Tod Friedrichs I. und des Herzogs Friedrich von Schwaben, die daraus Cipolla in den Rendiconti dell' Acc. de' Lincei ser. 5, V, 286 ff. abgedruckt hat; wie er ebenda S. 399 nachträgt, waren sie schon 1769 von Andres ediert. Auch ein anderes kurzes Epitaph auf Friedrich II., das er aus einer Mailänder Hs. ebenda S. 289 anfügt, war schon mehrfach gedruckt.

130. In den Mittheilungen des Inst. f. österreich. Geschichtsforschung XVIII, 610 ff. theilt M. Manitius weitere Beobachtungen über Einhards Stil mit; ein Theil der beigebrachten Parallelstellen scheint mir freilich nicht viel Beweiskraft zu besitzen.

131. Ueber Leben und Schriften Agobards von Lyon handelt R. Foss in den von Schlatter und Cremer herausgegebenen Beiträgen zur Förderung christlicher Theologie I, 3. Heft, ohne dem oft behandelten Stoff wesentlich neue Seiten abzugewinnen.

132. In der Zs. des Harzvereins XXX, 1—34 handelt Alb. Reinecke über das Leben der h. Liutbirg, indem er gegen die bisher angenommene Gleichzeitigkeit ihrer Abfassung Zweifel erhebt und die Ueberarbeitung eines älteren Kernes im 12. Jh. muthmasst. Seine Gründe haben mich nicht recht überzeugt, am wenigsten das Gewicht, welches er dem Ausdruck Legende im heutigen Sinne beilegt. Der scheinbare Widerspruch, welcher durch die allzufreie Bewegung der Klausnerin hervorgerufen wird, lässt sich durch spätere Ansetzung auch nicht heben. Ebenso bleibt die Möglichkeit bestehen, dass in Michaelstein schon früher eine klösterliche Niederlassung von Nonnen vorhanden war. Grafen des Namens Poppo gab es im 9. Jh., und die Form Hruodrat ist sicher eine sehr alterthümliche. Wenn der Verfasser im Halberstädter

Digitized by Google

Sprengel lebte, so war es nicht nöthig, diesen ausdrücklich zu nennen. Jedenfalls bleibt es verdienstlich, dass hier auf manche Schwierigkeiten der erst in Hss. des 15. Jh. überlieferten Vita hingewiesen worden ist, welche eine eingehendere Prüfung derselben erheischen. E. D.

133. Die Vermuthung Wattenbachs (GQ. I^{6}, 410), dass der Anfang der jetzt 919 beginnenden Annalen Flodoards verloren sei, findet nach Ph. Lauer (Bibl. de l'école des chartes LVIII, 241 ff.) eine Stütze in einer bisher nicht beachteten, allen Hss. gemeinsamen und daher auf das Original zurückgehenden Zählung der einzelnen Jahre mit griechischen am Rande verzeichneten Ziffern. Da der Ausgangspunkt der Zählung das Jahr 893 ist, dürfte Flodoard mit ihm sein Werk begonnen haben. H. Bl.

134. Die Untersuchung von J. Kleinpaul, Das Typische in der Personenschilderung der deutschen Historiker des 10. Jh. (Leipzig. Diss. 1897) entspringt einem glücklichen Gedanken und enthält manche feine Beobachtung (z. B. S. 32 f.; vgl. dazu die N. Archiv XXII, 91 wiedergegebenen Worte des DO. III. 324). Indess scheidet K. nicht zwischen dem, was überhaupt für jene Zeit charakteristisch ist, und dem, was eben nur wegen der 'bescheidenen Kunstmittel' der damaligen Schriftsteller typisch erscheint; hierauf beruht auch seine unzulässige Verwischung der Grenzen zwischen 'typischen' und 'individuellen' Zügen. H. Bl.

135. In dem Philologus Bd. 56 S. 525—534 handelt M. Maas über 'Liutprand und Iuvenal': er giebt eine vollständige erläuternde Zusammenstellung aller meist schon früher nachgewiesenen Entlehnungen jenes aus diesem (worunter zu Hist. Ott. c. 15 ein wichtiger Nachtrag aus Sat. IV, 2—3) und veranschaulicht dadurch, wie stark Liudprand gerade diesen von ihm nie genannten Dichter benutzt hat. Einzelnes bleibt zweifelhaft, der Ausdruck 'Stigias . . . ad undas' Ant. II, 26 stammt vielmehr aus Ov. Met. III, 272 und die Verbesserung 'sudare' für 'sulcare', Ant. II, 4 v. 6 scheint mir unnöthig. E. D.

136. In der Deutschen Zeitschr. für Geschichtswissenschaft N. F. II, 174 ff. hat F. Kurze sich wie Gundlach, wenn auch in Einzelnem von ihm abweichend, dafür ausgesprochen, dass der Abt Hartwig von Hersfeld der Verfasser der dem Lampert zugeschriebenen Annalen sei. Mir scheint schlechterdings nichts für und alles gegen

Digitized by Google

diese Hypothese zu sprechen, gegen die Buchholz in den Monatsblättern zu derselben Zeitschrift 1897/98 S. 183 nur ein einzelnes Bedenken geltend gemacht hat.

137. In der 'Neuen kirchlichen Zeitschrift' B. VIII, 704—740 handelt Rocholl über 'Honorius Augustudonensis' (besser Augustodun.) und erläutert nach einem kurzen Ueberblick über seine Schriften seine theologische Denkweise, in der namentlich die Lehre von der Ubiquität des Leibes Christi hervortritt. Das auf S. 715 nicht nachgewiesene Citat Hoe's stammt aus der Schrift Inevitabile. Das Offendiculum wurde nicht von Dieterich zuerst entdeckt, sondern von Nolte.

Zu der Ausgabe des letzteren in Libelli de lite III möchte ich hier nachtragen, dass S. 38 Z. 35 die Angabe über Prometheus aus Isidor, Etymol. XIX, 32, 1 entlehnt ist und dass es in der Bibelstelle S. 39 Z. 25 'eice' statt 'ecce' heissen muss. Zu den auf S. 36 verzeichneten Hss. dieses Werkes kommt noch die Leidener, Bonaventura Vulcanius 100, aus dem 12. Jh., geschrieben in dem Kloster S. Pantaleon in Köln, mit dessen Miracula (f. 81—83′) sie schliesst. Sie enthält auf f. 1—34 die unter dem Namen Inevitabile bekannte Schrift des Honorius: 'Incipit libellus de libero arbitrio', die jedoch von dem Drucke im 20. Bd. der Biblioth. patr. Lugdunens. oder bei Migne Patrol. 172, 1197—1222 so stark abweicht, dass wir in ihr eine selbständige Redaction derselben anzuerkennen haben. Von f. 34—74′ folgt sodann das Offendiculum unter dem Titel 'Contra uxoratos presbiteros' und im unmittelbaren Anschluss daran f. 74′—81 die Schrift 'de apostatis' ohne Titel. Der Text ist ohne alle Absätze und Capitel durchlaufend geschrieben, sehr nachlässig, mit vielen Fehlern und Auslassungen, so dass er neben den andern Hss. fast werthlos erscheint. Durch die Gefälligkeit des Hr. Directors de Vries konnte ich die Hs. hier benutzen und so die bisher nicht bemerkte Urheberschaft des Honorius feststellen (vgl. Arch. VII, 135), nachdem ich Neues vergeblich darin zu entdecken gewähnt hatte. E. D.

138. In der 'Zeitschr. für Deutsches Alterthum', Anzeiger 23, 346—357 bespricht Wilmanns den Schluss des 1. Bandes der Deutschen Chroniken, mit manchen selbständigen Ausführungen zumal über das Annolied. E. D.

139. In der Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire (Paris, Alphonse Picard

Digitized by Google

et fils 1897) ist von A. Bouillet der Liber miraculorum S. Fidis von Ste.-Foy de Conques nach der Schlettstädter Hs. herausgegeben. Im Anhang ist die Gründungsgeschichte der Schlettstädter Fides-Kirche zweckloser Weise nach der interpolierten Schlettstädter Hs., ohne Berücksichtigung des echten Textes, abgedruckt. O. H.-E.

140. O. Langer, Die Annales Pisani und Bernardo Maragone (Programm des Zwickauer Gymnasiums 1897) versucht im Gegensatz zu Schaube, ohne ausreichende Gründe den Nachweis, dass B. Maragone nicht der Verfasser der Ann. Pisani sei und dass auf deren einzig erhaltener Pariser Hs. die spätere Pisaner Historiographie beruhe. H. Bl.

141. Das in den Libelli de lite III, 561 gedruckte Vaticinium de fine schismatis hat auch U. Balzani in den Rendiconti dell' acc. de' Lincei ser. 5, V, 511 ff. aus der Londoner Hs. herausgegeben, ohne die von Böhmer für die Verse benutzten Wiener Hss. zu kennen, und deshalb ohne die Entstehungsverhältnisse des merkwürdigen Stückes richtig beurtheilen zu können.

142. In den SB. der Münchener Akademie 8. Cl. 1897, Bd. II, 145 ff. handelt ein interessanter Aufsatz von H. Simonsfeld über das wenig bekannte Geschichtswerk des Obo von Ravenna, von dem uns nur ein Bruchstück (das Ende des 7. und der Anfang des 8. Buchs) in Hss. seit dem 15. Jh. erhalten ist. S. hebt hervor, dass dasselbe einen vorwiegend venetianischen Character gehabt habe, meint aber, wohl mit Recht, dass es vielleicht erst zu einer Zeit entstanden sei, die schon humanistisch angehaucht war. Als Obo's Hauptquelle für das uns erhaltene Bruchstück weist er die Vita Alexanders III. von Boso nach; daneben sei vielleicht Romuald von Salerno benutzt worden; für die Zeit nach der Schlacht von Legnano aber folgt, wie er annimmt, Obo in der Hauptsache legendarischer Ueberlieferung; für die venetianischen Friedensverhandlungen benutzt er ein gleichzeitiges Schreiben dreier Canoniker von St. Peter, das S. nach einer Abschrift im Liber pactorum I (saec. XIV.) unter Vergleichung der älteren Drucke neu herausgiebt. — Eine zweite sich daran anschliessende Untersuchung Simonsfelds (S. 183 ff.) führt aus, dass die gefälschte Urkunde Jaffé-L. 12835 über den angeblich von Alexander III. der Marcuskirche verliehenen grossen Ablass nicht vor dem Ende des 13. Jh. entstanden sein könne.

Digitized by Google

143. Eine kritische Untersuchung der Nachrichten Gottfrieds von Villehardouin über den Zug der Lateiner nach Byzanz enthält eine Berner Dissertation von H. Moeser (Breslau 1897).

144. In der sehr interessanten Einleitung zu der von ihm besorgten ersten vollständigen Ausgabe der Gesta Caroli magni der Regensburger Schottenlegende (Bonn, Hanstein 1897) scheidet A. Dürrwächter die verschiedenen Bestandtheile der 1270—78 entstandenen Compilation eines irischen Mönches von Weih-St. Peter und weist in der eigentlichen Karlssage neben einer einheimischen Regensburger Ueberlieferung einen um 1268 in Oberitalien verfassten anjoufreundlichen und zu den Thaten Karls von Anjou in unmittelbare Beziehung gebrachten Karlsroman nach; endlich bespricht er die Rolle der Legende in der späteren Geschichtschreibung, insbesondere bei Konrad von Megenburg. H. Bl.

145. In der Sitzung der phil.-hist. Classe der Wiener Akademie vom 13. Oct. 1897 (S.-B. n. XX) wurde eine Abhandlung von Fr. R. v. Krones vorgelegt, welche den Nachweis führen will, dass Heinrich von Heimburg der Verf. der Cronica domus Sarensis ist (vgl. auch Krones, Die Anfänge des Cistercienserklosters Saar in Mähren und sein Chronist Heinrich v. Heimburg in Zeitschr. f. d. Gesch. Mährens und Schlesiens I, 4. Heft). Offenbar war dem Verf. noch die Ausgabe dieser Chronik von J. R. Dieterich in SS. XXX, 1 unbekannt, die einen nochmaligen Nachweis jener Thatsache überflüssig machen dürfte. O. H.-E.

146. In den Rendiconti dell' Istituto Lombardo 2. ser. XXVIIII, 394 ff. beschreibt A. Ratti eine im Archiv des Capitels von S. Ambrogio zu Mailand befindliche Hs. saec. XIV., die aus Prag stammt. Sie enthält einen nach R. werthvollen Text der Vita S. Agnetis († 1282) und im Anschluss daran 'note di cronistoria Pragense', über die R. nur mittheilt, dass eine von ihnen sich auf den Tod Ottokars in der Schlacht auf dem Marchfeld beziehe.

147. In den Analecta Bollandiana T. XVI, fasc. 3. erschien eine ausgezeichnete Studie über die Lebensbeschreibungen Peters von Morrone (des Papstes Caelestin V). Deren reiche und sichere Ergebnisse hier darzulegen, würde zu viel Raum erfordern. O. H.-E.

Digitized by Google

148. A. Bachmann (Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutsch. in Böhmen XXXVI, 1 ff.) hat neue Ergebnisse über Composition und Abfassungsweise des 1. Buches der Königsaaler GQ. gewonnen. Er scheidet darin die 1306—1310 geschriebene Vita Wenceslai des Thüringers Otto, die 1311/2 von Peter v. Zittau verfasste Apologie der Königin Elisabeth, und dessen 1313/4 entstandene Vita Heinrici imperatoris; diese verschiedenen Bestandtheile sind dann 1314—1316 von Peter im 1. Buche des Werkes vereinigt worden. H. Bl.

149. In einem beachtenswerthen Aufsatz über Marsilius von Padua und Wilhelm von Occam (American Historical Review II, 409 ff.) bekämpft J. Sullivan die herkömmliche, auf einen Ausspruch Clemens' VI. vom J. 1343 zurückgehende Ansicht, dass die im Defensor pacis dargelegten Ansichten des Marsilius über die Beziehungen zwischen Kirche und Staat irgendwie wesentlich durch Occam beeinflusst worden seien.

150. Im 2. Heft der 'Historischen Studien' (Berlin, Ebering 1896) behandelt G. Sievers 'Die politischen Beziehungen Kaiser Ludwigs des Baiern zu Frankreich 1314—1337'. In der 5. Beilage wird das Ergebnis Feltens betr. der Datierung des nunmehr als n. 1457 der Vatikanischen Akten publicierten Vertrags (Nov. 1332, nicht April oder Mai 1331) durch eine verschärfte Beweisführung gegen Wurms Einwände gesichert. Die Fortsetzung der Annalen von Rouen diente, wie die Zusammenstellungen der 8. Beilage zeigen, als eine Quelle für die gleichfalls aus Rouen stammende Chronique des quatre premiers Valois. R. H.

151. Der XVIII. Band der Zeitschrift der Savigny-Stiftung, Germanistische Abtheilung, enthält S. 1 ff. eine Untersuchung von J. Hürbin über die Quellen des Libellus de Caesarea monarchia des Petrus von Andlau, dessen Biographie er zum 25jährigen Stiftungsfest der Universität Strassburg herausgegeben hat. K. Z.

152. In den SB. der Wiener Akad. CXXXV. n. XIII. berichtet R. Beer über die Ausgabe der Geschichte des Basler Concils des Johannes de Segovia und bringt archival. Beiträge zur Geschichte ihrer Hss. H. Bl.

153. In dem 1781 aus einer älteren Hs. copierten Documentenbuch der Landschaft Hasli im Archiv zu Meiringen findet sich eine Erzählung über den Krieg der

Digitized by Google

Walliser gegen Bern vom J. 1419, die auf zeitgenössische Aufzeichnungen zurückzugehen scheint und deshalb von G. Tobler im Anzeiger f. Schweizer Gesch. 1897 n. 5 abgedruckt wird.

154. Im Neuen Archiv für Sächsiche Geschichte und Alterthumskunde XVIII, 362 ff. bespricht H. Ermisch die Ausgabe der Chronik Hartungs Cammermeister von R. Reiche (s. Bd. XXII, 589 n. 151) und weist nach, dass die von Mencke benutzte Hs., welche der Herausgeber nicht aufgefunden hatte, auf der Dresdener Königl. Bibliothek sich befindet. Diese Hs. ergiebt mehrere in der Ausgabe fehlende Stücke und wesentliche Berichtigungen. O. H.-E.

155. In der Deutschen Zeitschr. für Geschichtswissenschaft N. F. II, 143 ff. handelt O. Clemen über Leben und Schriften Johanns von Wesel, der 1479 in Mainz als Ketzer verurtheilt wurde; im Anhang ist ein bisher nicht gedruckter Bericht über sein Verhör und seinen Widerruf im Februar 1479 mitgetheilt.

156. N. Tamassia giebt unter dem Titel Römisches und westgothisches Recht in Grimowalds und Liutprands Gesetzgebung in der Zeitschrift der Savigny-Stiftung, Germ. Abth. Band XVIII, eine Fortsetzung der Untersuchungen, über die N. A. XV, 217 n. 35 berichtet ist. Neben Nachweisen wirklicher Parallelstellen, die auf einen ursächlichen Zusammenhang deuten, sind auch hier wieder manche Stellen mit einander in Verbindung gebracht, die gar nichts mit einander zu schaffen haben. K. Z.

157. Von Felix Liebermanns neuer Ausgabe der Gesetze der Angelsachsen ist die erste Lieferung (191 SS. 4°) im Verlage von Max Niemeyer in Halle 1898 erschienen. Sie enthält in den drei ersten Abtheilungen die Gesetze der Könige der Kenter, das Gesetzbuch der Könige Aelfred — Ine und die beiden Verträge mit den Dänen in Ostanglien. Von einer vierten Abtheilung, welche die Gesetze der Könige Eadward I, Aethelestan, Eadmund I, Eadgar und Aethelred I umfassen soll, sind in dieser Lieferung nur die der 3 ersteren enthalten. Die Ausgabe bietet in Columnendruck neben einander die angelsächsischen Texte, wenn verschiedene Rezensionen vorhanden sind, die einzelnen gesondert, dann den lateinischen Text des Quadripartitus und endlich eine möglichst wortgetreue, zugleich aber erklärende deutsche Uebersetzung.

Digitized by Google

Dass der Herausgeber die Texte mit der grössten Sorgfalt unter Benutzung aller vorhandenen Hülfsmittel kritisch bearbeitet hat, versteht sich bei ihm von selbst. Er ist denn auch erheblich über den zuletzt von Schmid gebotenen Text hinausgekommen. Der erste Band, zu dessen Vollendung noch mehrere Lieferungen vom Umfang der vorliegenden erforderlich sein werden, wird die Texte, ein zweiter die sachlichen Erläuterungen des Herausgebers enthalten. Dass dieses für die Rechtsgeschichte so wichtige Quellenmaterial hier in einer vorzüglichen abschliessenden Bearbeitung geboten wird, ist um so erfreulicher, als diese Quellen von dem Arbeitsplane der Monumenta ausgeschlossen sind. K. Z.

158. Von der seit Jahren vergriffenen trefflichen Handausgabe der Lex Salica von F. Behrend ist jetzt eine erweiterte und noch erheblich verbesserte zweite Auflage (Weimar, Boehlaus Nachf. 1897) erschienen, welche der Sohn des Herausgebers, Dr. Richard Behrend, bearbeitet hat. Dieser hat die inzwischen von Holder und Hessels veröffentlichten Texte für die Revision der Ausgabe sorgfältig benutzt, manche Verbesserungen auch in den Capitularien zur Lex Salica, welche für die erste Auflage von Boretius bearbeitet waren, vorgenommen und durch Hinzufügung vortrefflicher sachlicher Anmerkungen, in welchen namentlich die für die Erklärung des Textes in Betracht kommende neuere Litteratur zusammengestellt ist, die Brauchbarkeit des nützlichen Buches noch wesentlich erhöht. K. Z.

159. Im dritten und vierten Theil von P. Fourniers Untersuchungen über die canonistischen Werke des Ivo von Chartres (Bibl. de l'école des chartes LVIII, 293 ff. 410 ff.; vgl. oben S. 273 n. 47) wird erwiesen, dass die Panormia in der Hauptsache ein Excerpt aus dem Decretum ist, neben welchem noch einige andere Quellen (die Sammlung in vier Büchern, die Coll. Britannica und die ersten Theile der Tripartita) benutzt sind; nur für etwa 60 Nummern lassen sich die Quellen nicht nachweisen. Entstanden ist sie um 1095, bald nach dem Decretum; Ivo's Autorschaft hält F. bei ihr für sicher, und auch das Decretum und der erste Theil der Tripartita sind nach ihm höchst wahrscheinlich, wenn nicht von Ivo selbst, dann in seiner Umgebung und unter seiner Leitung verfasst. Sehr eingehende Untersuchungen über die von den drei behandelten Schriften abhängigen Sammlungen schliessen sich an diese Darlegungen an.

Digitized by Google

160. In Fortsetzung seiner Studien über canonisches Recht in England theilt Prof. Maitland in der English Historical Review XII, 645 ff. nach zwei Hss. des Caius-College umfangreiche Auszüge aus der Summa aurea des Wilhelm von Drogheda (um 1239) mit.

161. An Veroneser Originalurkunden des 13. und 14. Jh. hat C. Cipolla (Rendiconti dell' Acc. dei Lincei 5. ser. V, 267 ff.) die bemerkenswerthe Beobachtung gemacht, dass in der Datierung die Hundertzahl mehrfach fortgelassen ist; mit Rücksicht hierauf will er die vielumstrittenen Daten der Ordinamenti von Trani 'millesimo sexagesimo tertio, prima indictione' auf das J. 1363 beziehen. H. Bl.

162. Im Anzeiger f. Schweizer. Gesch. 1897 n. 5 veröffentlicht R. Hoppeler die älteste Landgerichtsordnung des Thurgau vom J. 1406.

163. In der Zeitschrift für Kirchengeschichte XVIII, 1—22. 161—182 veröffentlicht A. Freystedt 'Studien zu Gottschalks Leben und Lehre', in welchen er S. 179 Hrabans Brief an Eberhard etwas später als Schrörs, nämlich 847, ansetzen will. Die wichtigste Vorarbeit für seinen Gegenstand, die neue Ausgabe der Gedichte Gs. mit einer Untersuchung über sein Leben von Traube, ist ihm entgangen, obgleich der 3. Band der Poet. aevi Carol. schon im J. 1896 ausgegeben wurde. Hiernach wird sich manches anders stellen. E. D.

164. Der zweite Band von E. Winkelmann 'Kaiser Friedrich II.' ist nach dem Tode des Verf. von seinem Sohn Alfred W. herausgegeben worden (Leipzig, Duncker und Humblot 1897). Hier sind zu verzeichnen Excurs IV über die Datierung des Briefes des Grafen Thomas v. Acerra an den Kaiser (B.-F.-W. 13016), den W. jetzt erst zu Ende Mai 1229 ansetzt, und Excurs V über die Königssiegel Heinrichs VII. (darin die diplomatisch interessante Mittheilung über eine doppelte Datierung des Briefes B.-F. 4205).

165. Bei Ratzinger, Forschungen zur Bayr. Gesch. (Kempten, Kösel 1898) finden wir im 7. Abschnitt einer Biographie des Albert Böheim eine Beschreibung seines zweiten Conceptbuchs, das R. nicht für sein Autograph hält; gerade die von Tangl (W. Arndt, Schrifttafeln. 3. Aufl. Tafel 26) veröffentlichte Seite will er bestimmt einem Schreiber Alberts zuweisen. R's. Schilderung des drohenden Unterganges der werthvollen Hs. erhält besonderen

Digitized by Google

Nachdruck durch ein S. 276 abgedrucktes Schreiben des Directors der Münchener Staatsbibliothek v. Laubmann, demzufolge, wenn die photographische Wiedergabe unthunlich ist, doch die vollständige sachverständige Herausgabe ihres Inhalts als höchst erwünscht und nothwendig bezeichnet werden muss. — S. 283 ff. bespricht R. (wie im Hist. Jahrb. XVIII, 603 ff.) nochmals die Passauer Annalen, findet bei Schreitwein einzelne bessere Nachrichten als bei Ebendorfer und will ihre Angaben jetzt nicht mehr auf eine Vita, sondern auf selbständige eigene Mittheilungen Alberts, etwa Flugschriften zurückführen (vgl. N. A. XXII, 317 f. 586 f.). — In Betreff der Lorcher Fälschungen (S. 338 ff.) hält R. mit Widemann (vgl. N. Archiv XXII, 596 n. 185) an der Unschuld Pilgrims und der zu verschiedenen Zeiten erfolgten Fälschung der Papstbullen fest. Das D. Arnulfs (Mühlbacher 1891) soll von Bischof Wiching gefälscht sein; die Ausführung, dass 'praesul' dort nicht Bischof, sondern einen unter dem Bischof stehenden Prälaten (Dompropst) bedeute, ist völlig haltlos. H. Bl.

166. In den Mittheil. a. d. Stadtarchiv von Köln Heft 28, 1 ff. wird das Verzeichnis der eingegangenen datierten Briefe von 1401—1444 weitergeführt.

167. In dem 'Anzeiger des German. Nationalmuseums' 1897, Nr. 5, S. 105—108, veröffentlicht R. Schmidt einen leider etwas verstümmelten Brief des Abtes Heinrich von dem Cisterzienserkloster Herrenalb aus dem J. 1429, im Original erhalten, der für die wirthschaftlichen Verhältnisse desselben von grossem Interesse ist. E. D.

168. Aus der Donaueschinger Hs. 910 saec. XIII. ex. hat A. Cartellieri einen Briefsteller (Innsbruck, Wagner 1898) herausgegeben, der, in Orléans um 1180—1190 entstanden, mit der Wiener Hs. 521 des Bernard v. Meung, dem Bruchstück des Clm. 29095 (vgl. N. A. XVIII, 711 n. 151) und dem Hildesheimer Formularbuch verwandt ist; am Oberrhein oder in Oesterreich ist er für deutsche Verhältnisse umgearbeitet worden. Einige historische Ergebnisse gewährt er nur für die Anfänge Philipps II. August. H. Bl.

169. Aus der Fortsetzung der Studien, die Ch. V. Langlois den Formularbüchern des 12.—14. Jh. widmet (Notices et extraits XXXV, 2) interessieren uns besonders seine Mittheilungen über ein von Johannes de Caleto, einem Cleriker Philipps d. Kühnen, angelegtes

Digitized by Google

Formularbuch der französischen königlichen Kanzlei, von dem leider nur ein Inhaltsverzeichnis sich erhalten hat. Diesem zufolge war auch eine Anzahl auf Friedrich II., Konradin und Karl von Anjou bezüglicher Stücke in dem Buch enthalten; inwieweit es sich dabei um anderweitig unbekannte Urkunden und Briefe handelt, behält Langlois weiterer Untersuchung vor.

170. In den Verhandlungen des hist. Vereins f. Niederbayern XXXIII, 249 ff. hat V. Schmidt ein Formularbuch aus der Kanzlei des Bischofs Leonhard von Passau nach einer Hohenfurter Hs. saec. XV. herausgegeben. Die zeitlich bestimmbaren Stücke gehören meist den Jahren 1435 und 1436 an.

171. Einen weiteren Bericht über Archivreisen in Italien im Dienst des von der Göttinger Gesellschaft in Angriff genommenen Unternehmens einer Ausgabe der Papsturkunden bis 1198 hat M. Klinkenborg in den Nachrichten der Gesellschaft 1897, Heft 2, S. 234 ff. erstattet; er behandelt Nonantola, Modena, Verona, Brescia, Bergamo. Auch ihm sind eine Anzahl bisher ungedruckter Urkunden, theils im vollständigen Abdruck, theils im Regest beigefügt; von den sonstigen Erörterungen sind besonders beachtenswerth diejenigen auf S. 237 ff. über die Privilegien für Nonantola. Von unbekannten Kaiserurkunden wird ein D. Friedrichs I. für S. Teresa zu Venedig 1177 Febr. (Auszug im liber Sabion des Communalarchivs zu Verona) auf S. 252 N. 2 erwähnt; nach S. 268 besitzt auch das Archiv von S. Eufemia zu Brescia unedierte Kaiserurkk. von Heinrich IV. an; nach S. 241 N. 6 befindet sich von dem bisher nur im Extract bekannten D. Karlmanns Mühlb. 1485 eine vollständige Abschrift in Nonantola. Zu S. 242 sei auf die in Modena befindlichen Pomposaner Archivauszüge (Summaria quorundam privilegior. mon. Pomposiani u. s. w.) aufmerksam gemacht, die K. nicht gesehen zu haben scheint. Wir verdanken ihnen umfangreiche Auszüge von zwei verlorenen DD. Heinrichs II.; ob sie auch Extracte der verlorenen Papsturkk. enthalten, habe ich nicht notiert.

172. Unter den zumeist bekannten Urkunden, die P. Tomasin zur Geschichte der Franziskaner in Triest (Archeografo Triestino XXI, 109 ff.) beibringt, befinden sich u. a. die bei Potthast nicht verzeichneten Papsturkunden Alexanders IV. 1256 Juli 17 und Juli 29, Clemens' IV. 1258 März 31, welche schon von P. Donato Fabianich,

Digitized by Google

Storia dei frati minori in Dalmazia e Bossina (Zara, 1863) gedruckt waren. H. Bl.

173. J. Loserth, Studien zur Kirchenpolitik Englands im 14. Jh. I (SB. der Wiener Akad. CXXXVI, n. I) veröffentlicht in den Beilagen zwei ungedruckte Schreiben Urbans V. von 1365 betr. die Lehenszinsforderung, zwei Briefe Gregors XI. von 1373 und 1376 und Auszüge aus den Registern Gregors 1374—1377. H. Bl.

174. In der Archival. Zeitschr. N. F. VII, 173 hat E. v. Oefele beachtenswerthen Untersuchungen über die Herkunft einiger Bischöfe von Regensburg einen urkundlichen Anhang beigegeben, aus dem eine bisher unbekannte Aufzeichnung über eine gerichtliche Entscheidung Heinrichs IV. in Regensburg 1097 besonderes Interesse erweckt, weil sie die Namen einer Anzahl damals am Hof des Kaisers befindlicher Fürsten (darunter Chûno ducis Ottonis filius de Saxonia, also der Sohn Otto's von Nordheim) nennt. S. 183 ist das D. Heinrichs (VII.) BF. 3931 aus dem Original gedruckt.

175. Der Codice diplomatico Barese vol. I (Bari 1897), herausg. von G. B. Nitto de Rossi und F. Nitti di Vito enthält die Pergamenturkunden des Domarchivs von Bari 952—1264. Er bietet nicht nur zahlreiche unedierte Papsturkunden (beginnend mit Nicolaus II. Melfi 1059 Aug. 24), sondern auch einige unbekannte DD. Friedrichs II. für das Erzbisthum. Auf S. 205 ff. ist eine liturgische Prachths. der Dombibliothek aus dem 11. Jh. beschrieben, von der eine schöne Abbildung beigegeben ist; ausserdem sind 8 Facsimiles angehängt.

176. Aus dem Urkundenanhang zu K. E. Schuppli's Geschichte der Stadtverfassung von Solothurn (Basel, Schwabe 1897) erwähnen wir den Neudruck der DD. Rudolfs von 1276 Aug. 2 (B. 265); 1280 Dec. 21 (B. 564); Heinrichs VII. von 1313 Mai 20 (B. 537).

177. In den Mitth. d. Instit. f. österreich. Geschichtsforsch. XVIII, 588 ff. veröffentlicht W. Altmann 14 bisher ungedruckte z. Th. sehr wichtige Urkunden zur Geschichte Kaiser Sigmunds. Die ersten zehn hat er bereits in den Regesta Imperii XI im Regest mitgetheilt. Von Urk. 7, durch welche am 24. Juli 1415 zu Aarberg Sigmund sich mit Erzbischof Johann von Mainz aussöhnt, war, was Altmann übersehen hat, ein Regest schon in G. Chr. Ioannis rerum Moguntiacarum tom. I, p. 730 gegeben; vgl. darüber

Digitized by Google

W. Eberhard, Ludwig III., Kurf. v. d. Pfalz und d. Reich, S. 80 ff. W. E.

178. In den Hansischen Geschichtsblättern 1896, 153 ff. begründet K. Koppmann die neuerdings von Höhlbaum und Schäfer angezweifelte Einreihung zweier undatierter Urkundenentwürfe König Waldemars von Dänemark (Hanserecesse I, 1, n. 234. 235) zum J. 1360. H. Bl.

179. In dem überaus reich ausgestatteten Prachtwerk, das durch den Alterthumsverein zu Wien (Redaction von H. Zimmermann) unter dem Titel 'Gesch. der Stadt Wien' (Bd. I, Wien, Holzhausen 1897) herausgegeben wurde, befindet sich eine grosse Zahl trefflich ausgeführter Facsimiles von Urkunden und Handschriften aus dem 12. und 13. Jh., darunter (zu März 8 angesetzt) die Abschrift von Böhmer-Ficker 2237 im Eisernen Buch, Bestimmungen über Wiener Wagen- und Burgmauth, zwei der von Uhlirz (vgl. N. A. XXII, 599 n. 199) besprochenen interessanten Wiener Treubriefe, ein Tauschvertrag zwischen dem Markgrafen Leopold IV. und dem Bischof Reginmar von Passau aus dem Jahre 1137 u. a. m. Auch der Reproduction verschiedener Miniaturen aus der Weingartener und Heidelberger Liederhs. sowie der zahlreichen Siegelabbildungen sei hier Erwähnung gethan. R. H.

180. Eine fleissige Kieler Dissertation von K. Wislicenus (Kiel, Fiencke 1897) untersucht die Auszüge, welche Eberhard von Fulda aus den Schenkungsurkunden von Privatpersonen für sein Kloster angefertigt hat. Er kommt zu dem im allgemeinen (ob aber auch in dem S. 50 ff. besprochenen Fall, erscheint mir zweifelhaft) wohl begründeten Ergebnis, dass diese Auszüge nicht, wie die vollständigen Urkundenabschriften Eberhards, durch absichtliche Fälschungen entstellt sind; dagegen wird allerdings ihre Brauchbarkeit durch seine ungemeine Flüchtigkeit und Ungenauigkeit erheblich beeinträchtigt.

181. In der umfangreichen und sehr fleissig gearbeiteten Geschichte der Stadt Radolfzell von P. Albert (Radolfzell, Moriell 1896) ist S. 40 ein Facsimile der in den neueren Untersuchungen über Geschichte der Städteverfassung so viel besprochenen Marktrechtsurkunde von 1100 mitgetheilt. Die Anmerkungen des Buches enthalten u. a. auch einige ungedruckte Urkunden (S. 537 ff. Konrad Abt von Reichenau 1159; Albert Abt von Reichenau 1267).

Digitized by Google

182. Aus P. Höfer, Der Königshof Bodfeld (Zeitschr. d. Harzvereins XXIX, 343 ff. XXX, 363 ff.), erwähnen wir den Auszug aus dem Forstregister des Regensteinischen Güterverzeichnisses 1253—1260. H. Bl.

183. Im Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift 1897 S. 220 f. theilt A. Tille eine Urk. des Capitels von Kerpen von 1260 über eine Besitzung des Klosters Bottenbroich mit, von welchem wir bisher nur sehr dürftige Kunde haben.

184. Die urkundlichen Beilagen zu der Abhandlung von V. Ernst über das Spital zu Biberach (Württemb. Vierteljahrshefte N. F. VI, 1 ff.) umfassen 214 Regesten seit dem 13. Jh.

185. In einer Besprechung von A. Wauters, Table chronologique des chartes et diplômes de la Belgique IX giebt E. Reusens (Analectes p. s. à l'hist. eccl. de la Belgique 2. sér. X, 484 ff.) beachtenswerthe Bemerkungen über den Jahresanfang in der Kanzlei der Grafen von Holland im 13. und 14. Jh. H. Bl.

186. Im Geschichtsfreund LII, 187 ff. setzt P. A. Vogel seine Ausgabe der Urkunden von Engelberg in 65 Nummern für die Zeit von 1309—1328 fort (vgl. N. A. XXII, 789 n. 290).

187. Der Anhang zu B. Krusch, Studie z. Gesch. der geistl. Iurisdiction und Verwaltung des Erzstifts Mainz (Zeitschr. des hist. Vereins f. Niedersachsen 1897, 112 ff.) enthält 22 zumeist den Mainzer Ingrossaturbüchern des Würzburger Kreisarchivs entnommene Aktenstücke. H. Bl.

188. J. Förstemann liefert im N. Archiv f. sächs. Gesch. XVIII, 126 ff. einige, Vorsatzblättern und Deckeln von Hss. der Leipziger Universitätsbibliothek entnommene Mittheilungen 1335—1478 meist lokalen Interesses; die wichtigste betrifft Examensmeldungen bei der Leipziger Facultas artium im Sommersemester 1464. H. Bl.

189. In der Zeitschr. des Aachener Geschichtsvereins XIX^{b}, 18 ff. giebt O. Redlich urkundliche Beiträge zur Geschichte Aachens im 15. Jh. (50 Nummern), welche besonders die Beziehungen der Herzoge von Jülich zu der Reichsstadt betreffen.

190. Das erste Heft von B. Bellerode's Beiträgen zur Rechtsgeschichte Schlesiens (Breslau, Trewendt 1897) be-

Digitized by Google

handelt die ältesten Lehnsurkunden für die Herrschaft Pless, besonders den Lehnsbrief des K. Mathias Corvinus von 1474 und des K. Wladislaw von 1478.

191. Auf eine um 1220 entstandene Aufzeichnung über einen dem Ende des 12. Jh. angehörenden Zehntenstreit zwischen den Bischöfen von Capodistria und der Kirche S. Giorgio di Pirano, welche L. Morteani im Archeografo Triestino XXI, 249 ff. gedruckt hat, machen wir aufmerksam, weil darin Rechte des Freisinger Bischofs in Pirano erwähnt werden. H. Bl.

192. Für die Geschichte der Patarener und der Inquisition in Oberitalien sind die Urkunden von 1273—1310 bedeutsam, die C. Cipolla (Rendiconti dell' Acc. dei Lincei 5. ser. V, 336 ff.) aus Veroneser Archiven bekannt macht. H. Bl.

193. Eine der ältesten Urkunden in italienischer Sprache ist das Testament der Gräfin Beatrice von Capraia vom 18. Febr. 1279, eingerückt in ein — lateinisches — Notariatsinstrument vom 5. September d. J. C. Paoli giebt im Arch. stor. Italiano ser. 5, XX, 120 ff. genauere Auskunft über dies nach einer irreführenden Mittheilung Schums in den Handbüchern der Urkundenlehre von Giry und mir erwähnte Document und erörtert seine rechtliche und diplomatische Bedeutung.

194. Zu Bd. 1—4 von Doebners Urkundenbuch der Stadt Hildesheim hat H. Brandes ein umfangreiches und sehr dankenswerthes Glossar ausgearbeitet (Hildesheim, Gerstenberg 1897).

195. In der Zeitschr. des hist. Vereins f. Niedersachsen 1897, 86 ff. druckt O. Heinemann als Nachtrag zu Janicke's UB. des Hochstifts Hildesheim drei darin fehlende, bisher nicht veröffentlichte Hildesheimer Bischofsurkunden: Adelog für Kl. Königslutter 1177, derselbe aus den J. 1171—1190 und Hartbert aus der Zeit von 1199—1206 für Kloster Amelungsborn. H. Bl.

196. Als Beilage zu einer Geschichte der Stadt Lichtenau giebt G. Siegel (Zeitschr. d. Vereins f. hess. Gesch. u. Landeskunde N. F. XXII, 315 ff.) ein Urkundenbuch der Stadt heraus, welches unter 53 Nummern von 1289—1497 eine Anzahl ungedruckter Stücke enthält. H. Bl.

197. Von W. Altmanns Regesten der 'Urkunden Kaiser Sigmunds' ist die 1. Lieferung des 2. Bandes

Digitized by Google

erschienen, welche die J. 1425—1433 umfasst. Es fehlen noch 2 Lieferungen zum Abschluss. E. D.

198. Die letzte Fortsetzung von P. Savignoni's Regesten aus dem Stadtarchiv von Viterbo (Arch. della Soc. Romana di stor. patr. XX, 5 ff.) reicht von 1401—1495 (vgl. N. A. XXII, 602 n. 217).

199. Der zweite Theil von A. Kalchers Regesten des Klosters Seligenthal in Landshut (Verhandlungen des hist. Vereins f. Niederbayern XXXIII, 1 ff.; vgl. N. A. XXII, 602 n. 218) umfasst in 699 Nummern die Zeit von 1401—1500.

200. In dem Philologus 56, S. 534—541 setzt Manitius seine Beiträge zur Geschichte römischer Dichter im Mittelalter fort und giebt einige gelegentlich aufgelesene Stellen aus Ausonius, Petronius, Seneca, Nux elegia, Calpurnius und Nemesianus. E. D.

201. Ueber die von Dümmler N. A. IV, 398 herausgegebenen Verse 'Constitit hec miris' u. s. w. aus einer Veroneser Hs. handelt C. Cipolla in den Rendiconti dell' Acc. dei Lincei ser. 5, V, 387 ff. 523 ff., der sie auf den Bischof Otbert von Verona (nachweisbar, wie ich Cipollas Angaben hinzufüge, noch im Nov. 1002, Const. I, 57, vgl. auch St. 1349; einmal in DO. III. 193 Hubertus genannt) bezieht und die von ihm hergestellte Aula für die Kirche der h. Nazarius und Celsus hält. Diese soll nach einer späteren Ueberlieferung von den Ungarn zerstört sein und wurde, einer erhaltenen Inschrift zufolge, 996 restauriert; die 63 Jahre zuvor erfolgte Zerstörung gehörte demnach dem Ungarneinfall von 933 an.

202. G. M. Dreves, Godescalcus Lintpurgensis (Hymnologische Beiträge. I. Leipzig, Reisland 1897) verdient hier um deswillen Erwähnung, weil darin der Nachweis der Identität des Aachener Propstes und Capellars Heinrichs IV. mit dem als Prosator bekannten Gottschalk, Mönch von Limburg, erbracht wird; als sein Todesjahr hätte nicht nach Quix 1098 angegeben werden sollen. H. Bl.

203. Die letzte wissenschaftliche Arbeit W. Wattenbachs ist eine durch anziehende Mittheilungen über seine ersten Reisen nach Admunt eingeleitete Abhandlung über die Quirinalien des Metellus von Tegernsee in den SB. der Berliner Akademie 1897 n. 37. Metellus war, wie W. zeigt, ein Deutscher, freilich kein Baier; dass er gegen

Digitized by Google

die Mitte des 12. Jh. gelebt habe, nimmt W. mit Bursian an. Die Admunter Hs. ist W. geneigt auf Metellus selbst zurückzuführen; sie enthält am Schluss der gedruckten Oden fünf neue, welche W. abdruckt. Der geschichtlich werthvolle 6. Theil der Quirinalien, den W. gegen Bursian und v. Heinemann gleichfalls Metellus zuschreibt, wird vollständig mitgetheilt; der Schluss des 9. Abschnittes fehlt leider in der Hs.

204. In der Zeitschrift für Deutsches Alterthum B. 41 S. 193—233 handelt J. Seemüller über 'die Chronologie der Gedichte Suchenwirts', indem er im Einzelnen bestimmter nachweist, dass die Hs. A, wie schon früher vermuthet worden, die Gedichte im wesentlichen in richtiger Zeitfolge enthält. Innerhalb der 40 Jahre von etwa 1355 bis 1395, in welche dieselben fallen, sucht S. auch den zeitlich unsicheren aus äusseren und inneren Gründen ihren Platz anzuweisen. Für eine künftige neue Ausgabe dieses Dichters, wie sie wenigstens z. Th. für die M. G. geplant werden muss, wird hierdurch eine überaus schätzbare Vorarbeit geliefert. E. D.

205. P. A. Altinger hat im Archiv f. österreich. Gesch. LXXXIV, 1 ff. die beiden ältesten Necrologien vom Kremsmünster mit lehrreichen Erläuterungen herausgegeben. Das erste, nur fragmentarisch erhaltene Totenbuch ist erst Mitte des 12. Jh. (nicht schon 1040) angelegt und ward nach 1276 durch das zweite ersetzt.

206. W. F. v. Mülinen veröffentlicht im Anzeiger f. Schweizer. Gesch. 1897 n. 4 S. 497 ff. Auszüge aus einem verlorenen Necrolog von Zofingen. Ebenda S. 518 ff. theilt W. Merz ein in der Stiftsbibliothek zu Baden aufgefundenes Bruchstück eines Necrologs von Rheinau mit, das noch ins 12. Jh. zurückreicht.

207. Der dritte Band der Quellen zur Gesch. der Juden in Deutschland (Berlin, Simion 1898) enthält das Martyrologium des Nürnberger Memorbuches, in hebräischem Text und deutscher Uebersetzung herausgegeben und sorgfältig und ausführlich erläutert von S. Salfeld. Das Martyrologium, dessen Hs. sich jetzt in Mainz befindet, ist 1296 von Isak ben Samuel aus Meiningen in Nürnberg angelegt und bis in die Mitte des 14. Jh. von Anderen fortgesetzt; auf ältere Quellen zurückgehend, enthält es Listen der in den Verfolgungen von 1096—1349 umgekommenen Juden. Beigegeben sind

Digitized by Google

u. a. Auszüge aus dem Necrologium der Nürnberger Synagoge aus dem 13. und 14. Jh., sowie eine Anzahl historischer Gedichte (in hebr. Text und deutscher Uebersetzung) über jüdische Martyrien aus der Zeit von 1196 an. Die Einleitung enthält S. XXVI ein Verzeichnis von sonstigen hsl. erhaltenen jüdischen Necrologien.

208. In den Württemb. Vierteljahrsheft. N. F., VI, 241 ff. giebt G. Mehring einen Abdruck des um 1330 angelegten, aber Einträge aus dem Beginn des 13. Jh. enthaltenden Necrologs des Stifts Oberstenfeld und kurze Auszüge aus dem 1518 begonnenen Seelbuch. H. Bl.

209. Die einzig erhaltenen vier Bruchstücke eines Necrologs des Lüneburger Franziskanerklosters, welche Gebhardi Hist. Geneal. Abh. 4, 215 ff. mangelhaft herausgegeben hatte, veröffentlicht P. L. Lemmers in der Zeitschr. d. hist. Vereins f. Niedersachsen 1897, 96 ff. H. Bl.

210. Zu den in den Chron. minora II, 389 f. abgedruckten Proprietates gentium bringt G. Lumbroso in den Rendiconti dell' Acc. dei Lincei ser. 5, V, 225 ff. eine Anzahl von ähnlichen Zusammenstellungen aus der Zeit von Tertullian an bei.

211. Aus dem Inhalt des ersten Hefts der neuen Zeitschrift des Preussischen Historischen Instituts in Rom: 'Quellen und Forschungen aus ital. Archiven und Bibliotheken' (Rom, Loescher & Co.) kommt für uns der erste Aufsatz von J. Haller in Betracht, in welchem aus Cod. IX. D. 15 der Bibl. nazion. in Neapel (saec. XV.) zwei Aufzeichnungen über die Beamten der römischen Curie herausgegeben sind. Die erste, aus dem Anfang der Regierung Clemens' V. stammend, giebt sehr werthvolle Mittheilungen über die Bezüge der Beamten und ihre Obliegenheiten (letzteres, was die Kanzleibeamten angeht, leider nur für die Bullatoren); die zweite kürzere gehört frühestens der Zeit Clemens' VI. an und bietet nur eine Liste der päpstlichen Beamten mit Angabe ihrer Gehälter. Bei dieser Gelegenheit macht H. auf eine bei Galletti, Mem. di tre ant. chiese di Rieti (1765) gedruckte Liste von 1278 aufmerksam, welche, bisher wenig beachtet, gleichfalls das ganze päpstliche Beamtenpersonal jener Zeit verzeichnet.

212. R. Davidsohn (Sybels Hist. Zeitschr. N. F. XLIV, 86 ff.) macht auf eine Stelle in der Biographie des

Digitized by Google

Benvenuto Cellini aufmerksam, der zufolge im J. 1537 in der Camera apostolica seit 500 Jahren fortgesetzte Schatzregister der Päpste vorhanden waren; auf solche führt D. die Angaben über die Geschenke der Päpste im Liber pontificalis und besonders in den Gesta Innoc. III. zurück. H. Bl.

213. In den Mélanges d'archéologie et d'histoire XVII, 221 ff. veröffentlicht P. Fabre das Register der Einnahmen des Albert von Grondola, der in den Jahren 1291 bis 1293 in Frankreich den oft seit langer Zeit rückständigen apostolischen Zins erhob.

214. Rechnungsauszüge der Stadt Ypern von 1325 bis 1328, welche H. Pirenne nach Mittheilungen von E. de Sagher in den Bulletins de la comm. roy. d'histoire de Belgique, sér. V. VII n. 4 veröffentlicht, erweisen, dass das eine der von Pirenne früher mit dem Aufstand von 1328 in Verbindung gebrachten Documente (vgl. oben S. 274, n. 53) in frühere Zeit, vielleicht schon ins J. 1316, gehört. H. Bl.

215. Eine Hofhaltsrechnung Markgraf Wilhelms I. von 1386, die H. Ermisch im N. Archiv f. Sächs. Gesch. XVIII, 1 ff. unter Hinweis auf andere noch unveröffentlichte Rechnungen sächsischer Aemter 1368—1407 bespricht, ist für das Itinerar des Fürsten, vor allem jedoch für das Leben an seinem Hofe von Interesse. H. Bl.

216. Im 4. Heft der von der Leo-Gesellschaft herausgegebenen Quellen und Forschungen zur Gesch., Litteratur und Sprache Oesterreichs und seiner Kronländer (Innsbruck, Wagner 1898) hat Chr. Schneller Tridentinische Urbare des 13. Jh. herausgegeben und sorgfältig erläutert. Beigegeben ist eine merkwürdige Urkunde von 1244/47 über die Verhältnisse des Gemeindeguts von vier Dörfern in Judicarien.

217. Das Diöcesanarchiv von Schwaben 1897 n. 8 publiciert die Inschriften der Grabdenkmäler des Klosters Hirsau. Der älteste Grabstein ist der des Abtes Volmar (1120—57).

Digitized by Google

XII.

Reise nach Frankreich und Belgien im Frühjahr 1897.

II.

Von

Karl Hampe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beilagen. Erster Theil.

(Schluss.)

VIII. Beiträge zu fränkischen Concilsacten der Jahre 859—862.

Als die grossen französischen Editoren des 17. Jh., die Sirmond, d'Achery, Mabillon, Baluze und wie sie sonst heissen, die Hss. Frankreichs für ihre Zwecke durcharbeiteten, da schöpften sie noch so aus dem Vollen, dass sie kleinere, schwer bestimmbare Bruchstücke, die ihre Ausgaben nicht eben geschmückt haben würden, ganz bei Seite lassen konnten. Heute, wo insbesondere für die Karolingerzeit die Quellen in annähernder Vollständigkeit gedruckt sind, ist es schon Gewinn, mit den Resten, die jene gelassen, hier und da die Lücken unserer Ueberlieferung auszufüllen. Gerade für die Conciliengeschichte des 9. Jh. darf man vielleicht noch auf solche Nachträge hoffen, wenn man den Spuren Sirmonds, Delalandes und andrer folgt, denn editorisch ist auf diesem Gebiete seit etwa anderthalb Jahrhunderten kaum etwas Nennenswerthes mehr geleistet worden. Ein paar kurze Fragmente, auf die ich bei meinen Arbeiten in der Pariser Nationalbibliothek gestossen bin, bringe ich hier zum Abdruck und füge einige Bemerkungen hinzu, um sie, soweit das möglich ist, nach Zeit und Inhalt zu bestimmen.

Es handelt sich zunächst um ein einzelnes Blatt in dem Sammelbande lat. 7561 (Baluze 676; Reg. C. 4351. 2) p. 47. 48 s. X. Vielleicht hat es ursprünglich zu dem Cod. Vat. Palat. 576 s. X.[1] gehört, der in den Actenstücken zur dritten Aachener Synode (862) unvollständig abbricht[2]. Eine Vergleichung der Schrift, zu der mir jetzt die Gelegenheit fehlt, würde dafür entscheidend sein.

---

1) Vgl. Bibl. apost. Vatic. Codd. Pal. lat. I, 190; nach der Beschreibung im Archiv XII, 337 ff. allerdings noch s. IX. ex. 2) Vgl. Mansi Conc. XV, 626 ff.

Digitized by Google

Das erste Fragment lautet:

— -dum[1] dicit[2], quamdiu vir eius vivit[3]; illo autem mortuo dat nubendi licentiam. Hanc etiam ipsam regulam tenuit et in ea non suum, sicut in nonnullis monitis, sed preceptum Domini iubentis ostendit, cum ait[4]: 'Eis autem, que[5] nupte sunt, precipio[6] non ego, sed Dominus mulierem a viro non discedere; quodsi discesserit, manere innuptam aut viro suo reconciliari. Et vir uxorem non dimittat'. Credo similis forma: ut si dimiserit, non ducat aliam aut reconcilietur uxori. Fieri enim potest, ut dimittat uxorem causa[7] fornicationis, quam Dominus exceptam esse voluit[8]. Iam vero, si nec illi nubere conceditur vivo viro, a quo recessit, neque huic alteram ducere viva uxore, quam dimisit, multo minus fas est inlicita cum quibuslibet stupra committere. Item potest fieri, ut discedat ea causa mulier, qua Dominus permisit, aut si foeminae licet virum dimittere etiam preter causam fornicationis et non licet viro, quid respondebimus de hoc, quod dicit posterius: 'Et vir uxorem non dimittat'? Quam rem non addidit, — excepto causa fornicationis, quod Dominus permisit, — nisi quia similem formam vult[9] intelligi, ut si dimiserit, quod causa fornicationis permittitur, maneat sine uxore aut reconcilietur uxori.

Item nihil iniquius, quam fornicationis causa[10] dimittere uxorem, si et ipse convinciatur fornicari! Occurrit enim illud[11]: 'In quo enim alterum iudicas, te ipsum condempnas: eadem enim agis, que[12] iudicas'. Quapropter quisquis causa fornicationis vult dimittere uxorem, prior debet esse a fornicatione purgatus.

Item contra excusationem maritorum adulterantium ex libro de adulterinis coniugiis[13] ad Pollentium secundo[14]: 'Christiani audiunt: Caput mulieris vir: ubi se agnoscunt duces, illas autem comites esse debere, et ideo cavendum viro illuc ire vivendo, qua timet, ne uxor sequatur imitando' et cetera.

Misimus beatitudini vestrae capitula eadem, de quibus nobis rescribere dignetur sanctitas vestra, si definitio decim[15] episcoporum in hac parte valere debeat. Audivimus, quod

---

1) 'dū.', ein Buchst. radiert, Hs. 2) Nämlich der Apostel Paulus; vgl. 1. Cor. 7, 39, Röm. 7, 2. 3) Zwischen 'vi' und 'vit' 2 Buchst. radiert. 4) 1. Cor. 7, 10. 11. 5) 'q̇' Hs. 6) 'p̄tio' corr. in 'p̄tipio' Hs. 7) 'causā' Hs. 8) Vgl. Matth. 5, 32. 9) 'forma uul' Hs. 10) 'causa' Hs. 11) Röm. 2, 1. 12) 'qui' Hs. 13) 'adulteri coniugibus' Hs. 14) l. II c. 7 (Augustini opp. edd. Bened. VI, 408, wo die Stelle beginnt: 'Christianis equidem loquor, qui fideliter audiunt' etc. 15) So Hs.

Digitized by Google

vestros legatos dirigatis in Gallias nostras, quos obsecramus muniri vestra auctoritate, ut in regulis canonicis[1] et apostolicis caute agant et generalem sententiam sanctorum episcoporum in generali sinodo[2] vestra ordinatione congreganda audiant, ut illam vestrae beatitudini examinandam reportare[3] possint. Sit vobis in memoria, quia 'omnes sua querunt, non que sunt Iesu Christi'[4].

Coronam apostolatus vestri perpetuo dominus Iesus Christus conservet, domine sanctissime et beatissime[5].

Eine moderne Notiz auf einem angeklebten Papierzettel bemerkt dazu, es scheine ein Brief Lothars II. an Papst Nicolaus I. zu sein 'scripta post comitium Aquisgranense III. habitum a. 862. et ante Mettense habitum a. 863.' Dass das Bruchstück in der That den Schluss eines Gutachtens über den Ehehandel Lothars II. bildet, welches kurz nach dem dritten Aachener Concil (862) an den Papst geschickt worden ist, lässt sich aus dem Inhalt leicht erkennen. Die Scheidung des Königs von seiner Gemahlin wird vorausgesetzt, die Rechtmässigkeit seiner Wiedervermählung vornehmlich erörtert. Die am Schlusse erwähnten päpstlichen Legaten sind die Bischöfe Rhadoald von Porto und Johann von Cervia, deren lang verzögerte Abreise von Rom Ende November 862 erfolgte[6]. Vortrefflich stimmt dazu der hier ausgesprochene Wunsch nach einer fränkischen Generalsynode, die ja im Jahre 863 wirklich nach Metz berufen wurde.

Ist danach die Zeitbestimmung jener Notiz richtig, so erscheint die Zuweisung des Briefes an Lothar II. als völlig unmöglich. Im Codex wird bei 'Misimus' ohne Absatz fortgefahren; der Ausdruck 'capitula eadem' bezieht sich offenbar auf das vorstehende Gutachten, das also dem an Nicolaus I. gerichteten Schreiben eingefügt ist. Welches aber ist der Inhalt jenes Gutachtens? 'Für Mann und Weib gelten die gleichen göttlichen Satzungen; wie die geschiedene Frau zu Lebzeiten des Mannes keine neue Ehe eingehen darf, so ist auch dem Manne im gleichen Falle die Wiedervermählung untersagt, — um wie viel mehr die ausserehelichе Unzucht! Und mit welchem Rechte kann überhaupt der eine Frau wegen Ehebruchs von sich stossen, der selbst des Ehebruchs schuldig ist?' Es lag gewiss

1) 'canocis' Hs. 2) 'sinodū' Hs. 3) 'reportari' Hs. 4) Philipp. 2, 21. 5) 'beatisime' Hs. 6) Vgl. Dümmler, Ostfr. Reich II², 62.

Digitized by Google

nicht im Interesse Lothars, eine solche Schrift dem Papste zu übersenden.

Wir haben die Verfasser vielmehr unter der oppositionellen Geistlichkeit Lothringens zu suchen. Dass es eine solche Minderheit gab, erhellt aus der bei Mansi XV, 617 ff. gedruckten 'Collectio variorum locorum', einem ziemlich umfänglichen Gutachten, das nach seiner Ueberschrift von zwei Bischöfen während der dritten Aachener Synode aufgezeichnet wurde. Schrörs[1] hat jedoch richtig bemerkt, dass es — wenigstens in seiner jetzigen Gestalt — erst nach dem Schluss derselben aufgesetzt sein kann. Dadurch wird die Vermuthung Dümmlers[2], dass die Bischöfe Arnolf von Toul und Hunger von Utrecht seine Verfasser waren, noch nicht ausgeschlossen.

Diese Schrift zeigt nun die grösste Aehnlichkeit mit unserm Fragment; sie hat nicht nur dieselbe Tendenz, dieselbe Formulierung der Frage, sondern auch im einzelnen die gleiche Beweisführung. Bei der Auslegung der Stelle aus dem Corintherbrief wird da bemerkt: der Frau sei also ihr Verhalten klar vorgezeichnet. 'An vero virum, si dimiserit uxorem, eadem lege constringat, quaestionem facit' etc. Durch die letzten Worte jedoch, die der Apostel hinzufüge, beseitige er allen Zweifel: 'Cum vero subiunxit: Et vir uxorem non dimittat, nihil ultra addens a superioribus, subintelligendum, ut ait[3]: uxorem non dimittat aut, si dimiserit, aliam non ducat aut, postremum quod est, uxori suae reconcilietur. Quae sententia tam ipsius apostoli dictorum consequentia, quam evangeliorum consonantia confirmatur'. Die Schrift ist, wie schon ihr Titel besagt, nur eine Sammlung und Auslegung der auf die vorliegende Frage bezüglichen Stellen aus der Bibel, den Concilien und Kirchenvätern; es ist mehr eine Zusammenfassung des Materials, als eine logisch aufgebaute Abhandlung. Wenn den Verfassern daran lag, ihre Ansicht dem Papste vorzutragen, um ihn in seinem Urtheil zu beeinflussen, so ist es nur natürlich, dass sie aus dieser unförmlichen Sammlung die schlagendsten Argumente heraushoben und im Zusammenhange entwickelten, und als einen Rest davon möchte ich unser Bruchstück ansehen, das dann also aus der Feder jener beiden Bischöfe geflossen wäre.

Wie aber auch immer, jedenfalls ist es ein Zeugnis dafür, dass oppositionelle Geistliche an Nicolaus I. appel-

1) Hincmar von Reims S. 226 N. 16. 2) A. a. O. II, 31 N. 2.
3) Die bei Mansi vermerkte Conjectur erscheint überflüssig.

Digitized by Google

lierten, dass sie ihm gegenüber den Wunsch nach einem allgemeinen Concil äusserten, dessen Berufung durch den Papst erfolgen, dessen Spruch seiner Bestätigung unterliegen sollte. Gegen die dem Könige gefügige Mehrheit richtet sich offenbar die Anklage, dass 'sie alle das Ihre suchen, nicht das Jesu Christi ist', und die Mahnung an die Legaten, mit kluger Vorsicht zu verfahren, hat später der Verlauf der Metzer Synode nur gerechtfertigt. Schwierigkeit bereitet nur der Ausdruck 'definitio decim episcoporum'. Auf Grund des übersandten Gutachtens soll der Papst seine Ansicht mittheilen, ob die Entscheidung der zehn Bischöfe in dieser Sache gültig sein solle. Es scheint mir klar, dass damit eben der Spruch der Aachener Synode gemeint ist, gegen den die voraufgehende Schrift ankämpft. Nun sind aber in der einen (nicht officiellen) Fassung der Concilsacten[1] nur acht Erzbischöfe und Bischöfe als Theilnehmer genannt, und zwei von ihnen hat man nicht ohne Grund zu der Opposition gerechnet. Woher dieser Zahlenunterschied? Auf eine Möglichkeit der Erklärung möchte ich wenigstens hindeuten. Es ist nicht ohne Beispiel, dass nach Schluss einer Synode auch die Zustimmung abwesender Bischöfe erlangt worden ist; damals aber musste dem Könige gewiss daran gelegen sein, auf solche Weise seine Stellung zu verstärken. Nehmen wir nun an, dass dabei die Grenzen Lothringens nicht gewahrt seien, dass etwa aus dem Nachbarreiche seines Bruders Karl nachträglich die Unterschriften einiger Bischöfe eingeholt wären, so würden wir nicht nur die obige Differenz erklären können, sondern auch eine Stelle aus einem späteren Briefe Nicolaus' I. vom 31. Oct. 867 verstehen, an der es heisst, dass dem Könige Bischöfe seines Reiches 'cum quibusdam aliis' die Ermächtigung zur Wiedervermählung ertheilt hätten. Dümmler[2] hat diese Worte bereits als auffällig bezeichnet und eine 'Verwechselung mit der früheren Aachener Synode' vermuthet, 'an der drei fremde Bischöfe theilnahmen'. —

Ich spreche oben mit Absicht von der 'einen (nicht officiellen) Fassung' der Concilsacten; diesen Ausdruck möchte ich noch mit einigen Worten rechtfertigen, ehe ich mich von der dritten Aachener Synode abwende. Es ist bekannt, dass mit der Niederschrift dieser Acten zwei Bischöfe betraut wurden, die in einer Nacht, jeder für

1) Mansi XV, 611. 2) A. a. O. II, 32 N. 2; Floss, Leonis VIII. privilegium etc. S. 42.

Digitized by Google

sich, diesen Auftrag ausführten. 'Quod nocturno actum tempore', so heisst es in der Bemerkung darüber Mansi XV, 617, 'primo mane sacro concilio uterque scripturam suam praesentavit, et mira sensuum convenientia redolentem omnis coetus noster collaudavit, et de concordi sententia Domino gratias egit, quod ideo subiciendum censuimus, ne, si alterius scripturae tenor, in verbis discrepans, in cuiuslibet manus devenerit, non moveatur de dissonantia sermonum, quem fidem accommodare compellit consonantia sensuum'.

Dass hier von wörtlicher Uebereinstimmung nicht die Rede ist, hat Schrörs[1] bereits mit Recht gegen Hefele[2] bemerkt. Uebrigens weiss ich nicht, wie man in dieser Sache zweifelhaft sein kann, da uns doch ganz offenbar beide Fassungen überliefert sind, und man also den Grad ihrer Aehnlichkeit einfach durch Vergleichung feststellen kann. Diejenige von ihnen, welche von der Synode officiell aufgenommen worden ist, findet sich mit andern auf das dritte Aachener Concil bezüglichen Actenstücken zusammen in dem schon genannten Cod. Vat. Pal. 576. Sie trägt den etwas irreführenden und wohl später hinzugesetzten Titel: 'Sententia episcoporum Aquisgrani coactorum' etc., während es sich doch nicht nur um den Schiedspruch, sondern um ein Protokoll des ganzen Hergangs handelt. Bei Mansi Bd. XV reicht sie von Col. 615 B — 617 C zu den Worten: 'custodia devitetur'. Nachdem man sich für die Annahme dieser Fassung erklärt hatte, wurde die Schlussbemerkung: 'Huius series rationis — consonantia sensuum' hinzugefügt ('subiciendum censuimus'), damit durch die andere in Worten abweichende Redaction keine Verwirrung entstände. Diese ist ebenfalls erhalten und zwar von Brover aus einem sehr alten Trierer Codex abgeschrieben — vermuthlich demselben, aus dem sie bereits Regino hatte kennen lernen — und von Baronius (Ann. eccl. a. 862 n. 22) veröffentlicht. Bei Mansi Bd. XV reicht sie von Col. 611 C — 614 A. Eine Vergleichung beider Stücke ergiebt eine durchgehende Aehnlichkeit, die freilich, da es sich um Erzählung desselben Vorgangs handelt, eben nichts Wunderbares hat. Das hier dargelegte Verhältnis der beiden Fassungen, das eines eingehenderen Beweises wohl erst bedürfte, wenn es angezweifelt werden sollte, mag schon dem einen oder andern Benutzer klar geworden

1) Hincmar S. 227 N. 16. 2) Conciliengesch. IV², 253. Vgl. auch Dümmler, Ostfr. Reich II, 32.

Digitized by Google

sein; ausgesprochen habe ich es indessen noch nirgends gefunden.

Ein zweites Bruchstück beginnt noch auf demselben Blatte, auf dem der eben behandelte Brief endigt. Es trägt die Ueberschrift: 'Decretum' und lautet:

'Cum in nomine domini Dei nostri convenissemus nos humiles servi Christi ex diversis provintiis et regnis, Karoli videlicet senioris atque Hlotharii nepotis illius et Karoli iunioris, diversarum pro[vintiarum]' . . .

Leider ist nichts weiter erhalten als diese einleitenden Worte. Zu welcher Synode sie gehören, ist nicht mit voller Sicherheit zu bestimmen. In der Zeit vom Tode Lothars I. bis zum Tode seines Sohnes Karl (855—863) fanden zwei Concilien statt, auf denen die in dem Fragment genannten drei Reiche durch Bischöfe vertreten waren, nämlich zu Savonnières am 14. Juni 859 (Mansi XV, 527 ff.) und bei Thusey am 22. Oct. 860 (ebd. 557 ff.). Die Einleitung zu den Acten dieser letzten Synode beginnt ganz ähnlich: 'Cum in nomine Dei omnipotentis nos episcopi ex provinciis XII — convenissemus in territorio Tullensi' etc. Aber derartige Anfänge sind auch sonst üblich; die Aehnlichkeit beweist daher nichts. Im Gegentheil, weil uns zur Synode von Savonnières eine solche Einleitung fehlt, scheint mir das Bruchstück eher dorthin zu gehören, wie auch in einer modernen Notiz auf dem unteren Rande des Blattes (allerdings mit falscher Jahreszahl) vermuthet wird.

Nur einem glücklichen Zufall endlich verdanke ich die Bestimmung eines dritten Fragments, das uns eine Ergänzung zu den Acten der schon genannten Synode von Thusey vom 22. Oct. 860 bietet. Die Beschlüsse dieser Synode, die sich vor allem gegen sittliche Gebrechen der Zeit, Eingriffe in kirchliche Rechte u. dergl. wenden, sind, wie es scheint, mit einem allgemein gefassten Begleitschreiben verschickt worden. Von diesem hat Sirmond aus einem Codex von S. Germain in Auxerre wenige Zeilen veröffentlicht, die dort unvollständig abbrachen[1]. Delalande[2] bringt dazu zwar aus einer andern Auxerrer Hs. einen kurzen Schluss, doch weiss ich nicht, ob das nicht willkürliche Ergänzung ist, zwar nicht Delalande's selbst, aber vielleicht seiner Vorlage. Denn im Cod. Paris.

1) Mansi XV, 560. 2) Conc. ant. Gall. Suppl. S. 164.

Digitized by Google

lat. 2398 membr. s. XI. in. findet sich das Schriftstück in vollständigerer Gestalt. Es ist dort ganz unvermittelt dem Werke des Jonas von Orléans De institutione laicali angehängt. Zunächst folgen diese Worte: 'Exemplar institucionis, quam omnes nostri habent, ut vos habeatis vestrosque[1] habere faciatis sanctorum[2] patrum institutiones'; dann beginnt das Schreiben ohne jede Kennzeichnung, wie bei Mansi, mit nur wenigen Aenderungen. Soweit der Druck vorliegt, setze ich ihn dem neuen Texte zur Seite und füge die Abweichungen Delalande's (= D) in den Anmerkungen hinzu.

Mansi.	Cod. Paris. lat. 2398.
Haec, fratres carissimi et consacerdotes nostri, quae unanimi vobis intentione secundum sententiam XL[3] episcoporum promulgata[4] tenenda omnino et conservanda sunt, videlicet ut omnes raptores sanctimonialium virginumque atque viduarum, cuiuscumque etiam rei[8] praedones, incestos[9], periuros oppressoresque pauperum, invasores per vim ecclesiasticarum rerum, usurarum exactores, hoc videlicet[12], qui iudicantes magis pauperes compellunt reddere, quam acceptum fuerat in prima donatione, necnon subtractores decimarum[13] . . . *(desunt reliqua).*	Hec, fratres et consacerdotes nostri, que unanimi vobis intencione secundum sententiam patrum promulgatam tenenda[5] omnino et observanda sunt[6], videlicet ut[7] omnes raptores sanctimonialium virginumque adque cuiuscumque etiam rei predones, incestos, periuros oppressoresque[10] pauperum, invasores per vim ecclesiasticarum rerum, usurarum[11] exactores, qui iudicantes magis pauperes compellunt reddere, quam acceptum fuerat in prima donacione, necnon subtractores decimarum ex omnibus

rebus, que possidentur, annona scilicet, vino fenoque tociusque substantie[14], quam terra gignit, adque quicquid in pecoribus nascitur, in equabus, in vaccis, in ovibus, in capris, in porcis, in asinis, in volatilibus, vel ex his,

1) 'vestrisque' Hs. 2) 'sanctarum' Hs. 3) 'LX' D. 4) So M. 5) 'tenendo' Hs. 6) 'sint' Hs. 7) 'et' Hs. 8) 'rei etiam' D. 9) 'blasphematores' statt 'incestos' D. 10) 'opressoresque' Hs. 11) 'vestrarum' Hs. 12) So M.; 'hos scilicet' D. 13) D. fährt fort: 'ceterosque similium criminum reos ab omni christianorum consortio penitus expellendos esse censeamus'. 14) 'substatie' Hs.

Digitized by Google

que quolibet[1] ingenio aut quibuscumque adquiruntur negotiis, fraudatores insuper elemosynarum adque homicidas, qui penitentie dignum fructum refugiunt adque in sua pertinacia persistunt: Quoscumque itaque tales in vestris parrochiis[2] inveneritis pravos, recusantes ad vestram presenciam, ut poenitentie subdantur, venire, nullus eum presumat in ecclesiam recipere nec missam cantare nec corpus et sanguinem Christi tribuere ullumve ministerium divinum exibere, excepto si necesse fuerit'. So bricht das Stück mit dem Schluss der Seite ab; vielleicht hat es so auch ursprünglich geendet.

IX. Einige Papsturkunden des 12. Jahrhunderts.

Hier stelle ich einige Mittheilungen über Papsturkunden des 12. Jh. zusammen, die mir gelegentlich in die Hand gekommen sind. Für die Neubearbeitung der Jaffé'schen Papstregesten sind bekanntlich die Hss. Frankreichs mehr berücksichtigt als die anderer Länder. Trotzdem werden sich noch manche Ergänzungen finden, wie u. a. auch die Departementskataloge zeigen.

Der Cod. Paris. Bibl. Mazarine 1641 membr. enthält f. 223 s. XII. die Urk. Paschalis II. J. 5849 vom 20. Nov. 1100 (hier fälschlich 1103) in der reicheren Form, wie sie Bibl. Cluniac. S. 1826 gedruckt ist, aber mit manchen Abweichungen in den Ortsnamen.

Cod. Paris. Bibl. nat. nouv. acq. lat. 2355 chart. s. XVII: Paschalis II. J. 5924 vom Nov. 1102.

Eine weitere Urkunde Paschalis II. ist schon oben in Beilage III veröffentlicht.

Cod. Bruxell. reg. II, 1636 membr. (aus Cheltenham gekauft). Herr P. van den Gheyn S. J. machte mich freundlichst auf einen Papstbrief aufmerksam, der von einer Hand s. XIII. in diesen Cod. eingetragen ist. Ich notierte mir nur in Eile Adresse und Inhalt.

'Innocentius episcopus servus servorum Dei dilectis filiis R. monacho, P. capellano et militibus castri Scurie beati Petri fidelibus' etc.

Auf die Klage der Kanoniker der Kirche von Albi, dass Amelius Bernardi und seine Söhne Pfründen jener Kirche ('honores ecclesiasticos') an sich gerissen und in Besitz genommen hätten, wird befohlen, jenen Amelius bei Strafe der Excommunication zu ermahnen, die Pfründen

1) 'quo quelibet' Hs. 2) 'parrohiis' Hs.

Digitized by Google

der Kirche zurückzuerstatten und sich fernerer Belästigungen zu enthalten.

Data Pisis IIII. idus Iunii.

Da weder der dritte, noch der vierte Innocenz sich in Pisa aufgehalten haben, so kann nur Innocenz II. gemeint sein, wie auch schon die Form der Datierung beweist, und ich zweifle nicht, dass der Brief 1135 geschrieben ist, denn am 12. Juni dieses Jahres hat der Papst die Kirche von Albi auf die Bitte ihres Probstes in Schutz genommen, ihre Besitzungen und Rechte bestätigt (J. 7709).

Cod. Paris. Bibl. de l'Arsenal 372 membr. s. XII. f. 99′ enthält Eugen III. J. 9632, von Löwenfeld in den Epistolae pont. Rom. ineditae S. 110 nach einer Abschrift Martènes ohne Datum gedruckt; hier mit 'Dat. Sutrii XVI. kal. Maii', also vom 16. April 1146. Der Rest des Blattes ist zwar abgeschnitten, aber der Brief deshalb nicht unvollständig, wie im Katalog gesagt ist.

Cod. Paris. Bibl. Ste. Geneviève 1293 chart. s. XV. f. 202 soll nach dem Katalog eine Bulle Alexanders III. vom 27. März 1162 enthalten. Der Papst gesteht darin dem Abte von Ste. Geneviève den Gebrauch der Mitra, des Ringes und der andern Pontificalien zu. Der Anfang lautet: 'Laudabilis religio'. Die Datierung 'Laterani VI. kal. Aprilis pontificatus nostri anno 3.' zeigt indes, dass der Brief Alexander IV. zuzuweisen ist, der am 27. März 1257 in der That im Lateran weilte.

Cod. Paris. Bibl. Mazarine 1694 membr. s. XIII. in. f. 106. Alexander III. an den Prior und die Mönche des Klosters Grandmont in Paris. Da die Urkunde später von Urban III. wiederholt ist (J. 15649), drucke ich nur den abweichenden Schluss ab: — 'liceat vobis unius campane pulsatione competentibus horis fratres vestros de laboribus ad ecclesiam convocare et divina officia celebrare. Hoc autem etiam in locis vestris concedimus observari, que a civitatibus, castris ac vicis adeo separantur, ut sonus campane vestre in locis illis minime audiatur. Dat. Viterbii IIII. kal. Augusti'. Also vom Jahre 1181, wo Alexander III. um diese Zeit in Viterbo weilte.

Cod. Laudun. 334 membr. um 1200 f. 42.

Lucius III. gesteht allen Aebten des Cistercienserordens das Recht zu, Mönche ihres Klosters in angegebenen Fällen von der Excommunication zu lösen.

Verona 12. Dec. 1184.

Digitized by Google

Lucius episcopus servus servorum Dei dilectis filiis abbatibus Cysterciensis ordinis salutem et apostolicam benedictionem.

Cum sitis divinis obsequiis arctius dediti, vestre religionis consideratione compellimur paternam vobis caritatem deferre et gratiam nostram specialius indulgere. Eapropter, dilecti in Domino filii, piis postulationibus vestris inducti, presentibus vobis litteris indulgemus, ut unusquisque vestrum fratres monasterii sui, si qui, cum ad conversionem accedunt vel postea, confessi fuerint, quod pro appositione ignis aut pro violenta manuum iniectione in clericum seu in quamlibet religiosam personam vinculo teneantur excommunicationis astricti vel quod excommunicatis communicaverint, de auctoritate nostra facultatem habeat liberam absolvendi. Nulli ergo hominum liceat hanc paginam nostre concessionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum. Dat. Verone II. idus Decembris.

Auf f. 41 und (von andrer Hd.) f. 42 finden sich in demselben Cod. die Urkk. Innocenz' III. Potth. 1326 und 1705 von 1201 und 18. Juni 1202.

X. Zum Tode Papst Clemens' IV. und zum Conclave von 1268—71.

Der Cod. Paris. lat. 15707 membr. s. XIII., welcher die Sententiae des Petrus Lombardus enthält, scheint schon früh aus Italien nach Paris gekommen zu sein. Ein Vermerk auf dem Vorblatt s. XIII. ex. besagt: 'Iste liber est pauperum magistrorum in theologica facultate studentium ex legato magistri Michaelis dicti Herlekin. Precium C sol. Par. Deo gratias'. Auf der Innenseite des hinteren Deckels findet sich folgende sehr beachtenswerthe Notiz über den Tod Papst Clemens IV. von einer Hd. s. XIII.:

'Nota, quod felicis recordationis dominum Clementem papam IIII. arripuit febris continua anno Domini MCCLXVIII. die Martis [20. Nov.] in media nocte ante festum sancte Cecilie virginis [22. Nov.]; que sibi duravit usque ad diem Mercurii [28. Nov.] parum post auroram ante festum beati Andree apostoli [30. Nov.], in qua hora, ut firmiter creditur, sancti angeli ipsius animam receperunt.'

Digitized by Google

Diese Aufzeichnung, die wohl von einem Geistlichen aus der Umgebung des Papstes herrühren dürfte, macht einen unbedingt zuverlässigen Eindruck. Bisher wurde allgemein angenommen, Clemens IV. sei am 29. Nov. 1268 gestorben, da einige gute Quellen dies Datum geben. Indessen herrscht unter den Chronisten darüber keine Uebereinstimmung. Auch der 28. Nov. ist mehrfach überliefert, und nach der obigen Notiz möchte ich mich unbedingt für diesen Tag entscheiden (vgl. die freilich nicht vollständigen Quellenangaben, die bei Potthast, Reg. Pont. II, S. 1648 zusammengestellt sind).

Nicht minder interessant ist die folgende Notiz, die eine andre Hd. etwas später hinzugefügt hat:

'Nota, quod bone memorie dominum Penest[rinum] anno Domini MCCLXX prima die Iulii — et fuit in die Martis in octavis beati Iohannis baptiste — post prandium arripuit febris continua, que sibi duravit usque ad diem Mercurii [9. Iuli] post octavas apostolorum [5. Iuli], qua die, videlicet in primo sumpno, dictus pater in Domino obdormivit'.

Auch hier erweckt die Genauigkeit der Angaben, die Uebereinstimmung von Datum und Wochentag grosses Vertrauen. Der 'dominus Penestrinus' ist ohne Zweifel der Cardinalbischof Stefan von Palestrina, der also am Abend des 9. Juli 1270 gestorben ist. Erst am nächsten Morgen wird die Nachricht bekannt geworden sein; wenn daher Petrini (Memorie Prenestine S. 136) aus einem Necrologium s. XIII. den 10. Juli als Todestag jenes Cardinals geschöpft hat, so dient das nur zur Bestätigung. Das Todesjahr war indessen bisher nicht bekannt; man wusste nur, dass Stefan von Palestrina zwischen 1266 und 1273 gestorben sei. Die genaue Feststellung wäre ziemlich belanglos, wenn nicht eben damals das lange Conclave getagt hätte. So aber musste der Tod des Cardinals das Stimmenverhältnis zwischen den beiden Parteien ändern, und da ist uns jede sichere Datierung von Wichtigkeit.

Wenn aber Stefan am 9. Juli 1270 gestorben ist, wie konnte noch am 22. Aug. desselben Jahres sein Name in einer Urkunde (vgl. Reg. Imp. V, 9965) erscheinen, in der alle damals zur Papstwahl versammelten Cardinäle aufgezählt werden? Hier liegt eine Schwierigkeit, die erst durch eine eingehende Untersuchung zu beseitigen wäre. Sie müsste vor allem in die unglaublich krause und unordentliche Publication Cristoforis, der jene Urkunde ge-

Digitized by Google

druckt hat (Dante e Viterbo S. 343), Klarheit bringen, denn gerade die Auszüge aus dem verlorenen Register des päpstlichen Notars Bassus scheinen zu chronologischen Bedenken mehrfach Anlass zu geben. Bis auf Weiteres wage ich eine Vermuthung. Die angezogene Urkunde, die am Schlusse, wie es scheint, unvollständig überliefert ist, beginnt nicht wie die gewöhnlichen Erlasse der Cardinäle: 'Nos miseratione divina episcopi — cardinales', sondern folgendermassen: 'Anno Domini MCCLXX. XI. kal. Sept. ind. XIII. sede Romana vacante. Per presens publicum instrumentum appareat universis, quod reverentissimus pater O. episcopus Tusculanus etc. — ex parte sua et totius collegii reverentissimorum patrum dominorum cardinalium, videlicet (folgen die Namen) apud Viterbium in consistorio maiori palatii congregato — mandavit domino Alberto' etc. Es scheint mir danach die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen zu sein, dass es sich hier nur um die Publication von Abmachungen handelt, die schon vor einiger Zeit erfolgt waren. Wie sich aber auch der Widerspruch löst, vorläufig möchte ich der obigen Notiz mehr Vertrauen entgegenbringen, als der unvollständigen und nur in moderner Abschrift überlieferten Urkunde.

XI. Einige Handschriften der Formelsammlungen des Ricardus de Pofis und Marinus de Ebulo.

Schon oben S. 378 habe ich bemerkt, dass einige Hss. der Formelsammlung des Ricardus de Pofis von mir untersucht sind. Es konnte sich natürlich nur darum handeln, ein vorläufiges Urtheil über ihren Inhalt und textlichen Werth zu gewinnen; zu Abschriften und Collationen war keine Zeit. Für eine künftige Ausgabe ist es von Bedeutung, dass der Bestand von Namen, der sich in den Formeln erhalten hat, nur wenige Verschiedenheiten aufweist und im Wesentlichen überall der gleiche zu sein scheint; eine Beschränkung auf einige gute Hss. wird dadurch eher angänglich. Im Folgenden stelle ich meine Bemerkungen zusammen und hebe hier und da auch aus dem übrigen Inhalt der Hss. hervor, was mittheilenswerth schien.

Cod. Paris. lat. 14766 (S. Victor 273) membr. Der hier in Betracht kommende Theil ist 1286 geschrieben nach der Schlussnotiz: 'Scripta fuit hec summa Rome apud sanctam Sabinam sub anno Domini MCCLXXXVI. indictione quartadecima, pontificatus domini Honorii pape IIII.

Digitized by Google

anno primo'. An S. Victor in Paris kam die Hs. erst im 15. Jh., denn aus dieser Zeit stammt die Notiz f. 125': 'Hunc librum acquisivit monasterio sancti Victoris prope Parisius frater Iohannes Lamasse, dum esset prior eiusdem ecclesie'. f. 126 beginnt die Sammlung des Ricardus de Pofis, vollständig, 469 Stücke. Der Cod. wird wegen seines Alters und seiner schönen deutlichen Schrift von den Pariser Hss. in erster Linie für eine Ausgabe heranzuziehen sein. Fehlerfrei ist der Text freilich nicht; ein Vergleich mit dem Cod. 4168 ergiebt z. B. manche Verbesserungen.

Sonst enthält die Hs. Folgendes: Auf den Vorblättern A—C ein Stück einer Decretalensammlung s. XIII. mit Briefen Innocenz' III. f. 2 s. XIV. Die Summa des Thomas von Capua.

f. 122. Explicit summa dictaminis. Dann von derselben Hand: Decretum per formam compromissi. 'In nomine Domini. Amen. Anno incarnationis MCCCLXXVI.[1] die Iovis XX. mensis Marcii ind. XIIII. nos capitulum ecclesie Beneventane ex presentis decreti serie notum facimus universis, quod ecclesia nostra vacante per mortem domini Iohannis quondam ipsius ecclesie archiepiscopi, qui die lune III. predicti mensis Marcii diem clausit extremum' etc. Es folgen Formeln betreffs der Neuwahl. Aehnlich betreffs Melfi. f. 123'. Brief des Robertus comes Attrabatensis, in welchem Jakob (II. 1291—1327), der Sohn König Peters (III.) von Aragonien vorkommt. Unter den folgenden Briefen und Urkunden mehrere von König Karl (II. von Sicilien?).

f. 125. Reclame eines magister dictaminum, deren abgeschmackten Inhalt ich kurz mittheilen möchte, da er für den Dünkel dieser Herren und ihre Art, Schüler anzulocken, bezeichnend ist.

'Universis scolaribus in aureo studio commorantibus P. magister in dictamine salutem et audire mirabilia, que secuntur'.

'Cum ego P. irem sollicitus per montes, planicies et convalles, inveni quandam virginem speciosissimam'. P. stürzt ihr zu Füssen und ruft: 'O virgo preclarissima; ecce morte deficiam in brevi tempore, nisi tua misericordia me in suum recipiat servitorem'. Die Jungfrau hebt ihn auf und zeigt ihm eine Stadt mit sieben Thoren. Beim ersten Thor sind: 'amplexus, supplicationes, benedictiones, salutationes,

1) So ist jedenfalls zu lesen statt 'MCCCLXVIII', denn nur für 1876 stimmen die folgenden Angaben. Es handelt sich um den Schismatiker Johannes, für den Gams die Jahre nicht angiebt.

Digitized by Google

oscula', je nach dem Rang der Personen geordnet. Am zweiten Thore 'antiqui proceres et providi, quorum erat officium atque virtus inter homines seminare benivolentias ac nutrire, et futura necessaria predicare'. Am dritten Thore: 'de omni genere linguarum nuncii', welche 'omnia, que in toto orbe fiebant, negocia referebant'. Am vierten Thore bemerkt er zwei lange Leitern; auf der einen steigen alle Kleriker mit dem Papst, auf der andern die Laien mit dem Kaiser an der Spitze rangweise aufwärts. Am fünften Thore sind 'mulieres antiquissime, que semper retro respiciebant, et erant tante scientie, quod de omnibus dicebant negociis, si fierent, vel non fierent' etc. Am sechsten Thore redet ein 'homo antiquissimus et barbatus' zu den Vorübergehenden in drei Sprachen. Am siebenten Thore endlich sind 'multi iuvenes euntes et currentes velociter et voce consona sonum dulcissimum decantantes'. In der Stadt selbst sind 18 Paläste, in denen die beschriebenen Personen zusammenkommen. Endlich fragt P. die Jungfrau, wie ihr Name sei, und was die Stadt bedeute. Sie antwortet: 'ego vocor Rethorica, et ista civitas appellatur practica dictatorum'. — 'Ego tamen obtineo principatum. Et paucos bonos dictatores — habeo, quibus trado claves tali federe, quod predictae septem portae[1], per quas tota doctrina epistolaris dictaminis significatur, aperiantur[2] liberaliter et benigne volentibus huc intrare'.

'Adveniant igitur, qui esse desiderant in brevi tempore boni dictatores. Ego enim sum, qui claves habeo. Et sum paratus, quibuscumque ydoneis aperire. Istam epistolam nunquam intelligent doctrinam epistolaris dictaminis ignorantes'.

f. 256′ beginnen Briefe aus der zweiten Hälfte des 14. Jh., von und an Innocenz VI. (1352—62) etc. f. 263 eine Urk. Karls V. von Frankreich, Vincennes 16. Oct. 1377. f. 264. 265 sind eingefügte ältere Blätter mit Schrift um 1100, ein Bruchstück aus einem älteren Historiker (?) enthaltend, auf dessen Identifizierung ich weitere Mühe nicht verwenden möchte; Orosius ist es nicht. Es beginnt: — 'cui servantes urbem miseri portas clauserant, cur eidem Syllę tanta bona promittebant et prenuntiabant' etc. — 'Eversis quippe et incensis omnibus cum opido simulachris, solum Minervę sub tanta ruina templi illius, ut scribit Livius, integrum stetisse perhibetur'. Auch Sallust und Vergil genannt. Endet f. 265′: 'Quid itaque ego tantas moras vel

1) 'predictas — portas' Hs. 2) 'aperiatur' Hs.

Digitized by Google

scribens patiar vel lecturus afferam, quam misera fuerit illa res publica tam longa etate per tot annos usque ad secundum bellum Punicum. Sed inania solatia miserorum et ad alia atque alia terribilia mala subeunda' . . .

Cod. Paris. lat. 4166 membr. um 1300. Ricardus de Pofis, vollständig. Hinter n. 55 f. 26 ein Stück eingeschaltet, das sonst überall fehlt. 'Commendatio episcopo pro quodam clerico. Venerabili in Christo patri etc. Gotofredus. Cum dilectus in Christo nobis N. de Conca pauper clericus Theanensis dyocesis' über ein Beneficium Eurer Diöcese einen päpstlichen Brief erhalten, bitten wir, ihm kein Hindernis zu bereiten. Nach einigen Probevergleichungen ist dieser Cod. nachlässiger geschrieben, als der vorige.

Cod. Paris. lat. 4167 chart. s. XV. Ricardus de Pofis, vollständig, minder wichtig.

Cod. Paris. lat. 4168 membr. wohl noch s. XIV. in., nicht XV., wie im Katalog angegeben. Ricardus de Pofis, vollständig. Die Stücke am Rande numeriert, aber einzelne dabei übersehen, woher die Verschiedenheit der Gesammtzahl. Der Text ist gut, gelegentlich besser als 14766, gelegentlich auch schlechter.

Cod. Paris. lat. 4167A membr. s. XIV. Ricardus de Pofis, bricht mit n. 220 ('Licet ex commisso') ab, ohne Ueberschriften, die nur vorn im Index stehen. Der angebundene Theil der Hs. f. 193—208: 'Transcriptum cuiusdam libri, constitutiones et statuta per — Benedictum XII. — super reformatione ordinis nigrorum monachorum edita continentis' ist laut Notariatsvermerk auf f. 208 in London am 15. Mai 1338 geschrieben. Auf jedem der Blätter ein Notariatszeichen.

Cod. Paris. lat. 4168A chart. s. XVII. Ricardus de Pofis, Abschrift von Baluze, bricht mit n. 245 ('In aeternae clementia') ab.

Cod. Laudun. 450 membr. um 1300. Ricardus de Pofis, vollständig; wie es scheint, sehr sorgfältig geschrieben. Ueber den sonstigen Inhalt vgl. oben Beilage VI.

Cod. Paris. lat. Coll. Moreau 1234 (Suppl. lat. 1622) chart. s. XVII. Wenn ich aus dieser modernen Abschrift einige Mittheilungen über die Formelsammlung des Marinus de Ebulo mache, so bin ich mir natürlich wohl bewusst, dass jede eingehendere Untersuchung sich auf die älteren, in Italien befindlichen Hss. dieses Werkes zu gründen hätte. Da wir aber von dort über

Digitized by Google

seinen Inhalt so gut wie nichts erfahren, so hielt ich es doch für nützlich, aus der mir eben zugänglichen Hs. wenigstens ein allgemeines Urtheil darüber zu gewinnen, was man denn von dieser noch fast gänzlich unbekannten[1] Sammlung zu erwarten hat. Dass die nahezu 2700 undatierten Briefe, welche sie enthält, in wenigen Stunden nicht gründlich geprüft werden konnten, versteht sich von selbst; wenn daher die folgenden Mittheilungen auf Grund besserer Hss. und eingehenderer Studien berichtigt und ergänzt werden sollten, so würde ihr Zweck erreicht sein.

Der Schreiber unseres Codex, Jakob Grimaldi, hat zu Anfang einige Angaben über das Leben des Marinus zusammengestellt, aus denen ich das Wesentlichste hier abdrucke, da die Arbeit eben noch nicht besser gemacht ist. Die Ueberschrift lautet: 'Vita magistri Marini de Ebolo canonici Saresbiriensis sancte Romanę ecclesie vicecancellarii Innocentii papę quarti et Capuani archiepiscopi, collecta ex scripturis archivii celeberrimę Vaticanę pontificię bibliothecę anno 1615. per Iacobum Grimaldum Vaticanę basilicę clericum beneficiatum, huius formularii scriptorem'.

'Marinus natione Italus, patria Arcis Guillelmę[2], Aquinatę dioeceseos, in Campania, natus gente Ebolea, divini humanique iuris instructissimus fuit, Nicolao germano fratri egregio legum consulto doctrinę laudibus non inferior.' Er kommt nach Rom und wird unter die päpstlichen Capellane aufgenommen, 'quos Rotę auditores vocant'[3]. Darauf wird er Vicekanzler[4]. Seine Formelsammlung hat er in 7 Bücher getheilt. 'Alia sui ingenii monumenta reliquit eidem cancellarię incumbentia, ut videre est in exemplari penes illustrissimum et reverentissimum dominum Scipionem cardinalem S. Susannę'. Von Innocenz IV. 'canonicus thesaurarius Saresbiriensis in Anglia creatur; sed talis electio suum non fuisse effectum sortita elicitur ex lite mota ab ipso Marino contra R. de Caravilla super eadem thesauraria' (cf. Inn. IV. Reg. a. IV. n. 174)[5]. Indessen kommt ein Vergleich zu Stande. Marinus erhält 100 englische Mark, die der Bischof von Worcester aus-

1) Einzelne Stücke hat J. Teige, Beiträge zur Diplomatik der päpstlichen Rescripte, Prag 1896, veröffentlicht, indessen doch nur, was für seinen besonderen diplomatischen Zweck in Betracht kam; die tschechische Sprache, in der das Buch geschrieben ist, wird es überdies für die meisten Deutschen unbenutzbar machen. 2) Dazu am Rande Vermerk: 'Reg. Inn. IV. a. XII. f. 183''. Was gemeint ist, lässt sich aus der Ausgabe von Berger nicht ersehen. 3) Vermerk: 'ibid. f. 242'. 4) 27. Sept. 1244—13. Dec. 1251, vgl. Bresslau, Urkundenl. I, 208. 5) Berger n. 2169.

Digitized by Google

zahlt, um die Thesauraria von Salisbury zu entlasten (Inn. IV. Reg. a. V. n. 13)[1]. Weiter gesteht ihm Innocenz IV. zu, 'ut posset retinere alia beneficia ultra ea, quę possidebat' (Dat. Lugd. V. non. Iun. a. V.)[2]. Endlich erhebt er ihn auf den erzbischöflichen Stuhl von Capua[3]; doch empfängt Marinus nicht die Consecration, sondern bleibt electus bis zum Pontificat Alexanders IV., und da dieser Papst 'constitutionem edidisset, ut electi ad cathedrales ecclesias infra certum tempus consecrarentur, Marinus ipse Capuanam administrationem sponte dimisit'. Doch der Stuhl wird weder unter Alexander IV. noch unter Urban IV. besetzt, sondern ihm freigehalten. Endlich unter Clemens IV. wird er wider seinen Willen zur Leitung jener Kirche bestimmt und im zweiten Jahre von dessen Pontificat consecriert. Er stirbt erst anno II. Honorii IV. II. kal. Iun.[4].

Diese letzten Nachrichten betr. des Erzbisthums Capua sind dem Verfasser 'a R. D. Michaele Lonigo' unter dem regierenden Papste Paul V. mitgetheilt worden, alles übrige 'a R. D. Dominico Rainaldo' zur Zeit Clemens' VIII. (1592—1605). Die Lebensbeschreibung liesse sich im Einzelnen heute noch vollständiger gestalten; einigen Stoff dazu liefert z. B. schon der dritte Band der Epistolae selectae pontificum. —

f. 5 beginnen die Indices, f. 38 die abgeschriebenen Stücke. Da ist denn gleich vorauszuschicken, dass eine vollständige Abschrift nicht vorliegt. Grimaldi hat im Wortlaut nur ausgewählte Briefe copiert, die sich vorwiegend auf die französische Geschichte beziehen. Jedoch giebt er die sachlichen Unterabtheilungen der 7 Bücher vollständig an und verzeichnet die Adressen und Anfänge sämtlicher Stücke, so dass man über den Inhalt der Sammlung doch hinlänglich unterrichtet wird. Die Titel jener Unterabtheilungen habe ich abgeschrieben, trage jedoch Bedenken, sie hier sämmtlich abzudrucken, da aus ihrer unbestimmten Fassung vielfach doch nicht zu ersehen ist, welcher Art die Briefe sind, die sie umschliessen. Ich begnüge mich daher damit, nur einige dieser Rubriken hervorzuheben, insbesondere diejenigen, unter welchen sich politisch wichtigere Stücke erwarten lassen; denn die Stellen, an welchen etwa der Kirchenrechtler oder der

1) Berger n. 3062. 2) Berger n. 3061 mit II. non. Jul. (1247). 3) 13. Jan. 1252, vgl. M. G. Ep. pont. III, 138 N. 1. 4) Das wäre der 31. Mai 1286. Ich sehe nicht, auf welche Quelle sich diese Angabe stützt. Nach Eubel, Hierarchia catholica S. 170 ist schon am 25. Mai 1286 sein Nachfolger in Capua ernannt.

Digitized by Google

Diplomatiker auf Ausbeute hoffen darf, sind sehr zahlreich und nach dieser unvollständigen Abschrift kaum anzugeben.

Die Formelsammlung des Marinus de Ebulo ist jedenfalls die umfangreichste, die aus der päpstlichen Kanzlei hervorgegangen ist. Die Gesammtzahl von etwa 2700 Stücken habe ich schon oben genannt. So viel ich sehe, sind alles echte Papstbriefe des 13. Jh. von Innocenz III. an. Die Namen der Päpste sind nur hier und da genannt, die Datierungen fast durchgängig weggelassen; dagegen fehlen die Namen der Empfänger nur selten. Die Sammlung ähnelt also mehr der des Berardus de Neapoli, als der des Ricardus de Pofis. Mit dem ersten hat Marinus auch eine grosse Zahl von Stücken gemein, andere hat er aus den päpstlichen Registern geschöpft; doch bleiben immerhin genug übrig, die anderweitig nicht bekannt sind, um eine gründlichere Prüfung zu lohnen. Ein wichtigeres Schreiben Gregors IX. aus dem ersten Buche möchte ich hier gleich als Beleg anführen.

Es ist bekannt, dass Friedrich II. im J. 1232 in die Verhältnisse des Arelats eingegriffen hat. Am 19. Sept. sandte er einen besonderen Boten, Manfred Qualea von Gorzano, dorthin, um die Streitigkeiten des Grafen Raimund Berengar V. von der Provence mit Raimund VII. von Toulouse, mit der Stadt Marseille und anderen zu schlichten. Nach Herstellung des Friedens sollte von dort aus dem Papste gegen die Römer Hülfe geschickt werden [1]. Dieser hat nun das Vorgehen Friedrichs II. zu unterstützen gesucht, indem er seinem Legaten, dem Bischof von Tournai [2] befahl, die Bemühungen des Kaisers, der zu diesem Zwecke einen Boten entsende, zur Friedensstiftung zwischen dem Grafen von Toulouse und den Städten Marseille, Tarascon und Baux [3] auf der einen und dem Grafen der Provence auf der andern Seite nach Kräften zu fördern. Der Brief beginnt: 'Libenter' und findet sich auf f. 154 unserer Hs.; obwohl minder wichtige Erlasse an den Bischof von Tournai aus jener Zeit sich mehrfach im päpstlichen Register finden (vgl. die Ausgabe von Auvray n. 939. 949. 1023. 1056. 1104), ist dies Stück nicht eingetragen.

Das erste Buch der Sammlung zählt allein 923 Briefe; in unserer Abschrift füllt es den einen Band ganz und reicht weit in den zweiten hinein. Von Innocenz III. bis

1) Vgl. Sternfeld, Das Verhältnis des Arelats zu Kaiser und Reich S. 76 ff., Fournier, Le royaume d'Arles et de Vienne S. 133 ff., Winkelmann, Jahrb. d. d. R. unter Fried. II. Bd. II, 405; B-F. 2001. 2) 'Cornacensi' fälschlich die Hs. 3) 'Terraconensem, Balsinensem' Hs.

Digitized by Google

Gregor X. sind alle Päpste gelegentlich als Absender genannt. Es beginnt: De summa Trinitate et fide catholica. Alexander — soldano Persarum. 'Ex litteris tuis' etc. Von den folgenden Rubriken hebe ich hervor: De electione Romani pontificis. De electione Romani imperatoris[1], enthält folgende Stücke: Urban IV. an Alfons von Castilien, 'Venerabilium fratrum', Const. II, n. 404 (nach Berardus de Neap.). Ders. an Richard 'Qui cęlum', zweimal, also wohl beide Fassungen (Ep. pont. III, n. 560 I und Const. II, 522), wie bei Berardus. Ders. an Richard: 'Ordinato', Ep. pont. III n. 558 und 'Utinam', Ep. pont. III n. 561. Darauf neue Rubrik: De coronatione imperatoris, regis et reginę. 'Qui statuit' etc. betr. den Kaiser Constantin und 'Ad extollenda'. Beide Stücke finde ich bei dem Mangel an Anfängeverzeichnissen im Augenblick nicht, zweifle aber kaum, dass sie gedruckt sind. Dann: 'Rex regum' = Clemens IV. Potth. 19495. Weitere Rubriken: De homagio, inunctione et concessione regni Sicilię. De coronatione regis de novo conversi ad fidem. De inunctione et successione regis. De plenitudine potestatis et quod papa potest de regnis rege carentibus ordinare. Die folgenden Abschnitte beziehen sich mehr auf innerkirchliche Angelegenheiten. Politische Briefe wird man wieder unter diesen Rubriken suchen: De treugua et pace. De pactis et promissionibus. De transactionibus, de postulando, de compositione facta per papam.

Im zweiten Bande beginnen f. 164 die Rubriken des zweiten Buches. Der Inhalt ist, wie es scheint, vorwiegend von kirchenrechtlichem Interesse, doch verbergen sich unter manchen Ueberschriften auch Briefe, die man dort kaum erwarten würde, z. B. unter der Rubrik: De peregrinationibus das Stück: Quod imperator det securitatem patriarchę et aliis vocatis ad curiam. 'Federico' etc., wie es scheint = Gregor IX. vom 12. Juli 1232, Ep. pont. I n. 469. Das Buch enthält nur 132 Briefe.

Aus dem dritten Buche mit 448 Stücken erwähne ich den Abschnitt: Vocatio imperatoris ad coronam, der aber nur die beiden auch bei Berardus vorkommenden Briefe Gregors X. 'Sacerdotium et imperium' an den Erzbischof von Salzburg und an König Rudolf (Potth. 20990. 20989) enthält.

Das vierte Buch führt den Titel: De matrimoniis, bringt nur 54 Briefe und hat keine Unterabtheilungen.

1) 'imperii' Hs.

Digitized by Google

Umfangreicher ist wieder das fünfte Buch mit 732 Briefen. Die Rubriken sind sehr verschiedenen Inhalts, z. B.: De Iudeis. De recommendatione christianorum in terra Sarracenorum commorantium. De hereticis. De schismaticis. De pugnantibus in duello. De tenoribus litterarum inserendis. De rescriptis (enthält u. a. den Brief Gregors IX. an Friedrich II. 'Si Anna' vom 28. Aug. 1230, Ep. pont. I n. 416. Potth. 8594). An letzter Stelle steht die Kanzleiordnung Nicolaus' III., die von Tangl, Die päpstl. Kanzleiordnungen S. 69 ff. gedruckt ist; zur Datierung vgl. ebd. S. 72 und 429.

Das sechste Buch mit 354 Briefen scheint der sachlichen Eintheilung zu entbehren; vermuthlich haben wir es mit einer späteren Hinzufügung zu dem Werke des Marinus zu thun, denn die Briefe des Papstes Nicolaus IV., die es enthält, lassen sich mit dem oben genannten Todesdatum des Verfassers der Sammlung nicht in Einklang bringen. Klarheit wird hier erst eine eingehendere Untersuchung schaffen. Ich notierte z. B. den Brief Nicolaus' IV. von 1291 'Illuminet' (Potth. 23756 od. 23609) und zwei andere an König Rudolf: 'Clamat in auribus[1] = Reg. Nic. IV. ed. Langlois n. 1196 vom 9. Aug. 1289 und 'Ad audientiam nostram'[2] = ebd. n. 2146 vom 31. Jan. 1290.

Das siebente Buch führt die Ueberschrift: Incipiunt diversi processus facti per diversos Romanos pontifices contra ecclesię rebelles. Sie sind wohl meist aus den achtziger Jahren des 13. Jh.; ich verzeichne sie kurz mit ihren Anfängen: Gegen die sicilischen Rebellen 'Cogit nos temporis'. Gegen Peter von Aragonien 'Longa retro series' und andere Processe gegen ihn. Gegen Konrad von Antiochien 'Dudum nobilis vir' (Martin IV. vom 18. Nov. 1282, Potth. 21949). Weitere Processe gegen denselben: 'Cum Conradus'. 'Contra Conradum' (zwei Mal). 'Ad detestabilem'. 'Olim contra'. 'Exigunt'. Gegen den Markgrafen von Montferrat: 'Quia tractatus'. 'Quia nobilis'. Gegen die Pavesen und Veronesen: 'Nuper in die'. Gegen die Pavesen: 'Obfirmata'. Gegen die Perusiner: 'Credimus'. Gegen die Mailänder: 'Olim in festo dedicationis'. Contra quendam, qui occupaverat beneficia per papam cuidam collata: 'Quia Manfredus'. Contra quendam, qui occupaverat ecclesiam Brixiensem: 'Olim universis' u. a. im ganzen 27 Stücke. Endlich noch eine Anzahl einzelner Briefe,

1) Dazu der Vermerk: 'Cod. Vatic. fol. 214'. 2) Mit Vermerk: 'Cod. Vatic. f. 221'.

Digitized by Google

darunter eine Publication der Ketzeredicte Friedrichs II. durch Innocenz IV. 'Cum adversus', wie in Constit. II, 280 ff. mit dem Datum von C (vgl. ebd. 285 N. b), hier an die Grafen etc. der Provinzen von Arles, Aix und Embrun gerichtet (vgl. auch Potth. 14762. 15378).

Zweiter Theil.

Handschriftenbeschreibungen und Abdrucke kürzerer Stücke.

I. Pariser Nationalbibliothek.

582 chart. f. 41 s. XV. (nicht XIV.), vgl. Arch. VII, 37. Epistolarum formulae, werthlos; nur Tafeln betreffs der Formen der Anrede etc., beginnen: 'Benignitati, paternitati' etc.

1251 membr. s. XIV. (vgl. Arch. VII, 38) f. 108′. 'Iste liber datus fuit fratribus de observantia a domino Simone Castellani quondam priore Sancti Germani de Castro. Oretis Deum pro eo' etc. f. 109. Die 'Satyra contra corruptos ecclesiae mores' besteht aus Versen, ohne besondere historische Beziehung. Anfang:

'Veritas, equitas, largitas corruit' etc.

Endet — 'malignitas'.

1458 (Colb. 2576, Reg. 3887) setzt sich aus verschiedenen Mss. s. IX.—XIV. zusammen; die Angaben des Katalogs sind ungenügend. Für die Epistolae und Concilien kommt zunächst Folgendes in Betracht: f. 158′ s. XI. ex. Die 3. Synode von Soissons an Nicolaus I., Sirmond Conc. III, 297. f. 159. J. 2708. f. 162 folgt eine furchtbar zerstörte Sammlung von Briefen vorwiegend Nicolaus' I., die wohl noch dem Ende des 9. Jh. angehört. Zunächst das von mir oben S. 191 ff. herausgegebene Bruchstück. Dann J. 2802. 2803. f. 165. Urk. betr. die Ordination des Electrannus von Rennes vom 29. Sept. 866 (Gallia christ. XIV Instr. Col. 163) und einige Stücke, die damit in Zusammenhang stehen: Decretum cleri et plebis. 'Universalis ecclesię' etc. f. 165′. Exemplar, quod de parrochia ad parrochiam convenit transeunti. 'Specialis gratiae' etc. f. 166. Professio fidei ordinandi episcopi. Darauf: Die 3. Synode von Soissons an Nicolaus I., Sirm. Conc. III, 293. f. 168′.

Digitized by Google

Karl d. K. an Nicolaus a. 866., ebd. 300. f. 169 ff. J. 2825. 2826. 2824 (der Schluss weicht vom Druck bei Migne ab; hinter 'incitasse', Migne 1112B, folgt: 'De cętero, karissime — oblivisci. Optamus — fili. Data kalendis Decembribus indictione quintadecima'. Dahinter: 'Gloriosissime preterea — satagatis'). Dann: J. 2799 mit Ueberschrift: 'Bernardo illustri viro filio quondam Bernardi gloriosi comitis'. J. 2874. 2827. 2701 mit 'Data ut supra', wie auch die 3 folgenden Stücke. 2699. 2698. 2703. 2704. 2725. 2731. 2706. 2728. 2763. 2729. 2738. 2726. 2743. 2788. 2745. f. 180′ und f. 182. Hincmar an Nicolaus I., Migne 126, 61 und 90. f. 186 ff. J. 2684. 2685. 2697. 2852. 2712. f. 188. Synode von Troyes 867 an Nicolaus I., Sirm. Conc. III, 353 ff. f. 192 ff. J. 2823. 2674. 2744. 2746. 2742 (Fragm.) 2721. 2727. 2732. 2765. 2764. 2742 (vollständig). Damit endet dieser Theil der Hs. f. 201 folgen moderne Abschriften chart. s. XVI 'Ex bibliotheca Rothomagensi' (wie es scheint, aus Cod. Paris. lat. 3854 s. XII., siehe dort). Darunter von Nicolaus I.: J. 2713. 2712. 2721. 2724. 2727. 2737. 2738. 2739. 2756. f. 212′. Schreiben des Rothad von Soissons an Nicolaus, Caraffa III, 152. Dann: J. 2782. 2786. 2781. f. 231. Ex bibl. Sorbonnensi Paris. Synodale decretum Nicolai papę II. 'Vigilantia', J. 4405 (4406?). f. 233. Römische Synode v. 1079: Berengarii abiuratio altera, vgl. Jaffé Reg. I, S. 629. f. 234. Ex bibl. S. Victoris Paris. 'Excerptiones ex diversis constitutionibus ecclesiasticis. Ex concilio Toletano' etc. f. 242. Neuer Theil, membr. s. XII. Bruchstück der Kanonensammlung des Deusdedit; vgl. Stevenson im Arch. della soc. Romana di storia patria VIII (1885) p. 381 ff., der schon bemerkt, dass die Auszüge aus den alten päpstlichen Registern hier reicher sind, als in der Ausgabe von Martinucci und dem Buche von Borgia (Brev. istoria del dom. temp. della sede apost. nelle due Sicilie), wenn auch nicht so reich, wie in den Gesta Albini und bei Cencius camerarius. Da die Papstregesten von Jaffé nur Martinucci und Borgia benutzen, so sind sie in dieser Hinsicht also ergänzungsbedürftig.

1548 chart. s. XV. (vgl. Arch. VII, 39). Der Brief Hadrians IV. ist J. † 10575 ('Adrianus' auf Rasur, darüber 'Celestinus' geschrieben); die Antwort Friedrichs I. wie SS. VI, 408.

1557 membr. s. X. (Colbert 1864). f. 7. Gregor IV. J. † 2579 ist benutzt. f. 35′. Benedict III. J. 2669. f. 36. Electio pontificalis = Form. ed. Zeumer p. 553. f. 37′ ff. Briefe Nicolaus' I. J. 2735. 2871. 2870. 2872. 2788. 2773.

Digitized by Google

2886. 2717. 2702. 2701. 2699. 2698. 2703. 2704. 2725. 2870. 2822. 2823. 2722. 2730. 2774. 2874. 2697. 2767. 2742. 2743. 2727. 2732. 2731. 2706. 2728. 2763. 2729. 2721. 2824. 2684. 2697. 2884. 2885. 2882. f. 79 ff. Hadrian II. J. 2894. 2903. 2902. 2905. 2906. 2951. 2945 (in der Mitte unvollständig, 1 Blatt fehlt). 2946. 2926. 2927. 2929. 2940. 2941. 2942. 2930. 2931. 2892. 2904. 2917. 2921. 2918. 2911. 2910. 2897. 2935. 2898. 2895. f. 93′. Nicolaus I. J. 2882. 2879.

1594 membr. s. X. (f. 218′ von mod. Hd. 'Petavius 1605', später Bigot). Concil von Douzy 871, mit den darauf folgenden Actenstücken, von Delalande, Conc. ant. Gall. suppl. S. 206 ff. aus dieser Hs. gedruckt. Anfangs stark verstümmelt. f. 150′. Karl d. K. 'Vestra veneranda' ebd. S. 264. f. 156′. Hincmar etc. 'Diutinis' ebd. S. 259. f. 162′. Hincmar 'Venerabilem' ebd. S. 261. f. 170′. Confessio ad Deum patrem etc. 'Reus ego et miser' etc., ohne historische Anhaltspunkte (nicht bei Delalande). f. 172 folgen die oben S. 380 ff. mitgetheilten Formeln für Gottesurtheile. f. 174. Karl d. K. 'Legimus', Delalande S. 267. f. 195. Karl d. K. 'Quia litteris', ebd. S. 274. f. 196 ff. Die Bischöfe an Hadrian 'Veniens', ebd. S. 274 ff. Von f. 211 ab stark von Mäusen zerfressen, endet f. 227′ unvollständig. Schon Delalande hat den Schluss als unleserlich fortgelassen; einzelne von ihm nicht mehr mit abgedruckte Fragmente sind vielleicht noch zu entziffern.

1934 membr. s. XII. (nicht XIII.). Die Uebersetzung der Vita S. Mariae Aegyptiacae des Diacons Paulus ist ohne Widmungsbrief. Die jüngeren Hss. 2708 und 5292 sind nicht benutzt, 5324 s. XI. ist ebenfalls ohne Widmungsbrief; vgl. Cod. Bibl. Mazarine 1707.

1938 membr. s. IX. Hrabans Widmungsbrief zu dem Werke De clericorum institutione ist vergl. Dieser Theil des Cod. ist der fehlende Anfang von Cod. 2440, von derselben Hand geschrieben, daher auch von demselben Alter wie jener. Auf dem freien Blatte vorn drei Verse, die aus dem Gedicht hinten im Cod. 2440 genommen sind.

2077 membr. s. XI. in. Zu den Angaben des Katalogs ist noch Folgendes zu bemerken: f. 122. 123 zwischengeheftet, in etwas späterer Schrift: Eldefonsus, Revelatio etc. Migne 106, 885 ff. f. 124. Widmungsbrief des Paschasius Radbertus zum Liber de corpore et sanguine Domini, Mart. Coll. IX, 378 ist vergl. Von den N. A. XII, 279 angeführten Hss. sind von mir nur die des 9. Jh. benutzt. f. 154 s. XI. Der dem Widō von Arezzo zugeschriebene Brief über die Simonie, hier ohne Ueberschrift, vgl. Libelli de lite I,

Digitized by Google

5—7, wo dieser Cod. nicht angeführt ist; es ist jedenfalls eine der beiden Colberthss., die Baluze benutzt hat.

2244 membr. s. XIII. f. 195′ ff. Stücke aus Kirchenvätern und ältere Papstbriefe, wohl sämmtlich bekannt, u. a. J. 747. 562. 2090. 2059 etc. Dann Innocenz II. J. 8148. 8149. f. 211′. Capitula concilii Remensis sub Eugenio papa (1148).

2373 membr. s. IX. ex. (nicht XII., wie im Katalog). f. 1. Verblasste Neumen. f. 1′. Reconciliatio paenitentis ad mortem (unhistorisch). f. 2. Bemerkungen über einzelne Jahreszeiten und Heiligentage. f. 3. Planctus animę venerabilis Bedae presbyteri. f. 3′. Gebet mit Neumen. f. 4. 'Quaeri solet, quare dominus post resurrectionem' etc. f. 4′. 'Spiritus, inquit, vivificat' etc. Dann von späterer Hand s. XI. eingefügt: 'Invenitur statutum in concilio Liptiniensi cap. VII' etc., vgl. Capit. I, 27 (Verwechslung mit Bened. Lev. I, 7) — 'separentur. Credo ista sufficere pauca sapienti'. f. 5 wieder s. IX. ex. Das schon oben S. 378 erwähnte Translationsgedicht aus Compiègne, künftig Poet. lat. IV, 239—241. f. 6. 'Sex modis tangunt animum imagines somniorum' etc. Dann Stellen aus Augustin, dem Concil von Carthago etc. f. 6′. De divinis iudiciis incipit. 'Cum valde occulta sint' etc. Dann: 'Tribus modis diabolus hominem in securitatem mittit' etc. f. 7. Halitgarii de vitiis etc. Die beiden Widmungsbriefe (SS. VII, 416 und sonst) sind vergl. f. 8′. Libellus de vitiis octo principalibus. f. 16. Incipit liber de ordine paenitentum. f. 26. Gebet eines Mönches (unhistorisch). f. 26′. Stücke aus Werken des Hieronymus und Augustin, dazwischen f. 38′ Gebet mit Neumen. f. 40. Alcuini de virtutibus et vitiis, beginnt in Cap. 7. f. 48′. Brief Hincmars, Migne 126, 93 ist vergl.

2397 membr. s. X. ('liber beati Vincentii Lauduni'). f. 1. Widmungsbrief zu des Jonas von Orléans De institut. laicali ist vergl. mit d'Achery Spicil. I, 1.

2398 membr. s. XI. in. f. 1′. Derselbe Widmungsbrief ist vergl. f. 150′. Bruchstück zum Concil von Thusey 860 gehörig, vgl. oben S. 609. Darauf folgen noch zwei Schmutzblätter mit Bibelstücken und Commentaren s. XIII. und s. XI. Auf dem letzten Notiz s. XVII: 'alias Lucur. de Moniguis mio signor(?) dedicata(?) a la mia' (nichts weiter).

2404 membr. s. XII. Paschasius Radbertus, De corpore et sanguine Domini, ad Frudegardum ep. ist noch zu erledigen.

Digitized by Google

2424 membr. s. XIII. (Colb.). f. 1. Hrabans Widmungsbrief an Freculf zum Genesiscommentar ist vergl. Der Brief Freculfs fehlt. f. 111′. Widmungsbrief zum Exoduscommentar vorläufig nicht vergl. (auch nicht in Cod. 2425), da ältere Hss. zahlreich vorhanden. Am Schluss folgender Schreiberspruch:

'Invaluit frigus, furit intolerabile tempus;
Ergo quiescamus digitosque sinu foveamus'.

Und andere Verse:

'Virgo Deum peperit, sed si quis quomodo querit,
Non est scire meum, sed scio posse Deum'.

Der folgende Brief des Thomas von Morigny an Bernhard v. Clairvaux ist aus dieser Hs. Migne 182, 682 nach Baluze gedruckt.

2426 membr. s. IX./X. (Colb.) f. 1. Hrabans Widmungsbrief zum Commentar in libr. Numerorum ist vergl.

2427 membr. s. XII. ex. (Colb.) Widmungsbriefe Hrabans zu den Commentaren: f. 1 zum Deuteronomium, f. 84 in Iesu Nave, f. 135 in libr. Iudicum sind vergl.

2432 membr. s. XII. Auf den Commentar Hrabans zum Buche Judith folgen die Verse:

'Qui Iudith egregiam meritis facieque decoram
Lascivum docuit superare viriliter hostem,
Vos doceat, fratres, viciorum tergere sordes'.

2433 membr. s. XIV. Nicht Hrabans Commentar in Ecclesiasticum, sondern der eines andern, welcher Hrabans Werk benutzt hat.

2434 membr. s. XIII. in. f. 1. Hrabans Widmungsbrief zum Commentar in libr. Machabaeorum an Gerold ist vergl.; der andere an König Ludwig fehlt; die sonstigen Pariser Hss. dieses Werkes sind s. XIV. f. 116′ folgt eine 'Visio cuiusdam monachi'. 'Quoniam de visionibus studio pennam aptare cepimus, quid in monasterio Saviniensi contigit sub venerabili patre eiusdem monasterii Serlone, relatu dignum credimus' etc. Historisch werthlos.

2440 membr. s. IX. Hrabans De institut. clericorum, Fortsetzung von Cod. 1938. Oben auf f. 129′: '(Hic) est liber sancti Sulpicii Navensis monasterii. Si quis inde illum abstulerit anatema. Fiat. Amen'. Das Werk endet f. 130. Es folgen die Verse Poet. lat. II, 163. Auf der Rückseite 34 Verse, die besonders im Anfang sehr stark verwischt sind. Da sie schwerlich bekannt und nach dem Alter der Hs. jedenfalls karolingisch sind, theile ich hier mit, was sich noch lesen lässt. Ob das Ganze ein zu-

Digitized by Google

sammenhängendes Gedicht ist, oder ob verschiedene Widmungsverse aneinander gefügt sind, lässt sich nicht klar erkennen. In der Diction erscheint mir manches Hrabanisch, doch überlasse ich andern das Urtheil darüber. Mit der Metrik nimmt es der Verfasser nicht allzu genau.

Quo valeas . . . . . [1] sacer per secula [cuncta] [2]
Atque queas parere [Deo] [3] per tempora semper,
Post huius vitę cursum celestia regna capessas,
Corripe preceptor donum quod porto libenter [4],
Defero quod munus pronus n . . . . . [5] proclivus.
Postulo te, genetrix, nostra tu perfice vota
Cuncta, precor rursus, toto iam corpore suplex,
Ut valeam le[tu]s per tempora sistere le . . . [6]
Ac votum patrare meum gaudenter [7] . . . . .
Compater . . . meus quod inger . . . . . .
Quo tempus valeas robustior esse p . . . . .
Atque frui regno iamiam feliciter . . . . .
Quo nullus obstare queat nobis . . s . ela per u . . a
Vivere possis ovans aevo feliciter omni,
Atque precor nimium — mihimet iam cuncta citantur —
Pandere ne tardes istud quo discere possim,
Et valeas letus felix consistere semper.
Posco meum fiat votum, dulcissime, fiat,
Quo patrare queam, quodcum [8] mens optat in omni,
Ne mors dira duos piceum nos trudat ad orcum
Loetalique rogo zabulus nos rideat esse.
Summe pater, posco solo prostratus Iesum,
Qui summus per secla manes sęclique creator,
Pondus cui leve est et sarcina levis habetur,
Ipse suis semper populis regitque fovitque,
Te nostra de parte pedunculus [9] iste salutat,
Sisque potens roburque tuum sit perpes in aevum,
Cunctipotens temet tueatur, ut oro proclivus.
Accipe nunc parvum munus, quod porrigo letus;
Augeat, alme, Deus temet, quod glisco poeta,
Ingentem tribuat longa per tempora honorem,
Ut valeas explere diu, quod gliscis honeste.

---

1) Etwa 7 Buchstaben radiert, ein Infinitiv ist wohl zu ergänzen. 2) So vielleicht zu ergänzen, wie P. v. Winterfeld vorschlägt. 3) Undeutlich Hs. 4) Zu verstehen: 'donum quod preceptor porto' v. W. 5) nimiumque? v. W. 6) Wie viele Buchstaben im Folgenden am Ende fehlen, ist nicht mehr genau zu erkennen. 7) Etwa 'in omni' wie unten? v. W. 8) So Hs. 9) Vgl. eine ähnliche Wendung Dümmler, Auxilius und Vulgarius S. 143: 'Verum cum te dominum, immo Deum meque p u l i c e m considerassem' v. W.

Digitized by Google

Rex aeterne Deus, sceleris hinc solve piaclum
Et mentem solidare meam digneris ovanter,
Ut valeam, pater alme, diu devotus adesse.

2441 membr. s. XI. f. 1. Hrabans Widmungsgedicht zum Werke De institut. clericorum ist vergl.

2443 membr. s. IX. f. 1. 'Thiotmar corepiscopus adquisivit'. Der Chorbischof Thiotmar starb am 30. Jan. 857 (Dümmler, Ostfr. Reich² I, 314), der Cod. ist also noch zu Lebzeiten Hrabans entstanden. Von einer Hd. s. XIV. ist darunter geschrieben: 'Wolframus Dei gratia episcopus Herb(ipolensis) dilecto in Christo patri' (nichts weiter). Gemeint ist Bischof Wolfram von Würzburg 1322—33. f. 2 ff. Hrabans Brief betr. die Chorbischöfe, Migne 110, 1195, ist vergl. Er ist ebenso wie der f. 13′ folgende Liber de reverentia filiorum mit den Widmungsversen an Ludwig d. Fr. aus dieser Hs. von Baluze in dem Werke des Petrus de Marca, De concordantia sacerdotii et imperii (ed. Francofurti 1708 col. 1261. 1271) gedruckt worden.

2445 membr. s. IX. ex. f. 2. Widmungsbrief des Prudentius von Troyes an Wenilo von Sens zum Werke über die Praedestination ist mit Migne 115, 1009 vergl. In der Max. bibl. patrum XV, 467 ist derselbe Cod. benutzt. Mehrfach findet sich in der Hs. der gleichzeitige Vermerk: 'Sichelmus senior dedit sancto Petro apostolo ad Altum Villare'. f. 23′. 'Liber sancti Petri apostoli et sancti Nivardi archiepiscopi Altvillaris monasterii. Legenti sit vita, auferenti sit perpetuum anathema. Amen'. f. 2′. Federproben, z. B. s. XII. 'G. abbati Belli' — (nichts weiter).

2612 membr. s. XIII. in. (kaum mehr s. XII.) Widmungsbriefe des Anastasius bibliothecarius und Iohannes Scotus an Karl den Kahlen, Migne 122, 1025 und 1031 sind vergl. Im Cod. 1618 s. XII. sind sie noch nicht vergl.

2820 membr. f. 57′. s. XIII. Fragment (nach dem Katal. aus einem französ. Concil zur Zeit Alexanders III.) 'Volentes preterea, ut clerici prodesse debent (!) verbo' etc. Auch die folgende Forma dictandi des Albertus de Morra (Gregor VIII.) ist noch s. XIII., vgl. Arch. VII, 43.

2852 membr. s. X. f. 256. Die beiden kurzen Briefe des Amalarius und des Ieremias von Sens, hier als letztes Cap. der libri de eccl. off., sind vergl. f. 256′ s. XI. ex. Bruchstück der poetischen Vita S. Marinae, die Anal. Bolland. XI, 246 aus einem Mailänder Cod. vollständig gedruckt ist: 'Celabat esse filiam — fratrum precepta facere'.

Digitized by Google

2854 membr. s. IX. f. 1. Widmungsbrief des Paschasius Radbertus zum Liber de corpore et sanguine Domini an Placidius, Mart. Coll. IX, 378 ist vergl.

2855 membr. eher s. X. als IX. Paschasius Radbertus Widmungsbrief zum Liber de corpore et sanguine Domini, ad Carolum regem ist vergl. mit Mart. Coll. IX, 374, wo dieser Cod. Colbertinus benutzt ist. Ausserdem enthält die Hs. s. X. in westgothischer Schrift die Carmina Hispanensia V und VI in Poet. lat. III, 149. 150 mit abweichenden Lesarten.

2864 membr. eher noch s. IX. als X. (Colbert 3805) f. 1—6′. Briefe Nicolaus' I. J. 2882. 2879, noch nicht erledigt.

2865 membr., eher s. X. als IX. (Colbert 4240, Reg. 4351) Schriften zum Streite Hincmars von Rheims und Hincmars von Laon. Vorblatt: Index capitum, Migne 126, 282. f. 1. Die darauf folgenden Verse, Poet. lat. III, 416, vgl. 409. f. 5′. Tironische Noten. f. 6. Opusculum LV capitulorum. f. 250 folgt ein Stück aus der 'Narratio' Hincmars, die bei Mansi XVI, 856—864 aus dem Cod. Vat. Pal. 1486 gedruckt ist. Anfang: 'Nam cum Hylarus papa' etc., vgl. Mansi 857E. 858. Die eingefügten Briefe Hincmars von Laon (Migne 126, 505) und Hincmars von Rheims (ebenda 494) sind verglichen. f. 258′—260′. Tironische Noten mit zwischengeschriebenem Text.

2873A membr. s. XI. f. 1 ff. Die der Passio S. Dionysii Areopagitae vorausgehenden Briefe Ludwigs d. Fr. und Hilduins sind vergl.

2878 membr. s. XIII. in. (vgl. N. A. XII, 456). Enthält keinen Brief Hincmars. f. 89′. Ueberschrift (H)I(N)C-MARUS und darauf ein Werk, das beginnt: 'Ad iustitiam credere debemus' und f. 196 endigt 'ad iudicium venturum'. In der Ausgabe von Migne finde ich es danach nicht.

3854 membr. s. XII. (Colbert 1549), (aus Rouen? vgl. oben n. 1458). f. 194′. Briefe Nicolaus' I. nämlich: J. 2713. 2712. 2721. 2724. 2727. 2737. 2738. 2739. 2756. Dann Brief Rothads von Soissons an Nicolaus I. (Caraffa III, 152). J. 2783—2786. 2781. — In dem folgenden Papstkatalog sind die Jahre, Monate etc. nur bis Benedict III. eingetragen, die Namen bis Sergius III. fortgeführt, und von moderner Hd. noch einige Zeitangaben hinzugefügt.

3859A chart. s. XVI. (Reg. 3896; vgl. EE. III, 222; Abschrift aus einem verlorenen Cod. von S. Maria sopra Minerva in Rom; inhaltlich dem oben beschriebenen Cod. Paris. 1557 sehr ähnlich). f. 71. Auf die Bonifatiusbriefe

Digitized by Google

folgt: Leoni papae — Nicephorus — episcopus Constantinopoleos 'Magnus quidem' etc. Dann f. 89. Gregor IV. J. † 2579 ist benutzt. f. 93'. Benedict III. J. 2669. 2664. f. 96 ff. Nicolaus I. J. 2735. 2871. 2873. 2870. 2824. 2872. 2788. u. s. w. in derselben Reihenfolge wie im Cod. 1557, nur J. 2870 ist nicht wie dort wiederholt. Auch J. 2824 fehlt, da schon vorweggenommen. An seiner Stelle stehen zwei andere Briefe J. 2756 und 2720. Die Briefe Hadrians II. folgen hier nicht. J. 2882 fehlt; f. 190 schliesst J. 2879 die Sammlung. f. 195 folgt noch ohne Ueberschrift der Brief Isidors an Bischof Leudfred, Migne 83, 893; endet unvollständig: preparatio sacrificii (897 Z. 9).

4166—4168A Ricardus de Pofis, vgl. oben S. 618.

4280A membr. s. X. (S. Remigii Remensis, Colbert 3029). Schon öfter benutzt, vgl. insbesondere Maassen, Wiener S.-B. LIV, 256 ff., auch LL. I, p. XXIV. Die Briefe Nicolaus I. J. 2810 und 2809 f. 79. 80 sind vergl., und der Brief des Klerus von Sens (Sirmond, Conc. III, 394 aus diesem Cod.) abgeschrieben.

4860 membr. s. X. f. 119'. Hrabans Prolog zum Liber de Computo, Migne 107, 669 ist vergl.

5095 membr. s. IX. ex. (Geschenk des Bischofs Dido 882—893 an die Kirche S. Maria in Laon). Die Briefe Hincmars sind schon früher von Gundlach collationiert. f. 3. Brief des Anastasius bibliothecarius ad Iohannem diaconum urbis Romae, Migne 129, 557. f. 106. Nicolaus I. J. 2785. f. 137'. Federprobe: 'Hanc probo tincturam, quam bis tenet ollula coctam', also ein Beleg für zweimaliges Kochen der Tinte.

5129 membr. um 1200 (aus S. Amand; vgl. auch Arch. VII, 56). Zu den Angaben des Katalogs ist Folgendes hinzuzufügen: f. 66. Nomina epp. Ierosolimitanorum. f. 67'. Bericht über das Kölner Tanzwunder, vgl. den Catal. hagiogr. Bruxell. II, 382. f. 68'. Gedichte: 'Hierusalem luge — arma crucis'. f. 69. 'Gloria Francorum — flos sine fructu'. f. 88'. Die nomina pontificum sind bis Innocenz III. in einem Zuge geschrieben, von da ab von wechselnden Händen fortgeführt; danach bestimmt sich das Alter der Hs. f. 101. Die Epitaphien und sonstigen Gedichte sind sämmtlich von Hildebert von Le Mans, bei Migne 171, 1391. 1393. 1441 etc. aus diesem Cod. gedruckt.

5134 membr. s. XIII. (de la Mare 337). f. 42. Hrabans Prolog zu der Nachahmung von Cyprians Gastmahl (vgl. N. A. XII, 495 f.) ist vergl. Die Hs. ist mit Zeichnuugen geschmückt.

Digitized by Google

5308 membr. s. XII. (vgl. N. A. XII, 277) enthält nicht den Widmungsbrief des Jonas von Orléans zur Vita S. Huberti.

5537 membr. s. X.—XII. (Colbert 5141, Reg. 3989). Enthält von Briefen Nicolaus' I. nur f. 104′ den EE. III, 1 erwähnten ad Rotlandum Arelatensem archiepiscopum (von mir nicht vergl.). Von dem Inhalt der Hs. sei hier noch f. 94′ die im Katalog nicht angeführte Urk. Kaiser Ludwigs III. vom 1. Febr. 920 (Bouquet, Recueil IX, 686), mehrere Briefe Gregors I. und f. 101′ eine Noticia placiti, quod fecit dompnus Ato Arelatensis archiepiscopus (1115—26), vgl. Gallia christ. 2. Ed. I. col. 559, erwähnt.

5547 membr. s. XI. f. 1 (theilweise zerstört). Widmungsbrief zu Usuards Martyrologium in einer vom Drucke stark abweichenden Fassung ist vergl. Es liegt wohl eine spätere Umarbeitung vor, die im Cod. Bruxell. reg. 10849—54 besser erhalten ist. Der Katalog der Bibliothek des Abtes Adso von Montier-en-Der ist von Omont, Bibl. de l'école des chartes XLII (1881), 157 ff. veröffentlicht.

5569 membr. s. X. (S. Remigii Remensis). f. 1′. Widmungsbrief des Anastasius bibl. an Karl d. K. Migne 129, 737 und f. 15. Brief Hincmars an denselben ebd. 126, 153 sind vergl. f. 64′. s. XIII.: 'Anno Domini MCCLXX. obiit Ludovicus rex Francorum' und andre Federproben.

5609 membr. s. IX. (f. 2′: 'Hincmarus archiepiscopus dedit sancto Remigio'). Widmungsbrief zu der Vita S. Huberti des Jonas von Orléans ist vergl.

6584 (Barrois 564). Vgl. Arch. VII, 67 und die ausführliche Beschreibung Delisle's im Catal. des fonds Libri et Barrois S. 212 ff. Zum 1. und 2. Theile der Hs. ist nichts weiter zu bemerken; aus dem dritten s. XIII. hebe ich Folgendes hervor: f. 70′: 'Dilectis in Christo Constantino de Merrone et domine P. uxori eius Iohannes de Capua apostolice sedis notarius salutem. Pre cunctis vivencium habetur oculis, quod humanum genus per dies singulos sicut aqua dilabitur et ab incursu mortis nullus hominum liberatur, sive diviciarum multitudinem habeat infinitam sive statum obtineat excellentem, prout ex eo potissime (potessime Hs.) datur intelligi, quod de morte domini regis Francie ac filii sui necnon de obitu domini regis Navarre multorumque aliorum nobilium, ut de multis aliis hominibus taceatur, pridem in Tunycii partibus noscitur accidisse. Hac enim de causa id, quod de morte unius vestri tenelli filii nuper divine placuit facere maiestati

Digitized by Google

debet a vobis pacienter et humiliter sustineri' und noch weitere Trostworte; also in einem Privatbriefe eine Beziehung auf den Kreuzzug von 1270. Ein anderer Brief mit gleichem Absender und Empfänger bietet nichts Erwähnenswerthes. Zwischen ihnen Brief Friedrichs II. Reg. imp. V, B.-F. 3510. f. 72'. B.-F. 3699. Darauf der Erlass Karls von Anjou betreffs der Anhänger Konradins vom 4. Dec. 1268 (del Giudice, Cod. dipl. II, 250), hier in anderer Ausfertigung an den Justitiar des Principats. f. 73. Der angebliche Brief Ludwigs IX. an Friedrich II. aus der Gefangenschaft der Sarazenen: 'Peccatorum per' etc. f. 73' von späterer Hand s. XIII. ex. Herausforderung Adolfs von Nassau an Philipp von Frankreich, nur 3 Zeilen: 'Cum ad iura — in Christo sentiens' und die Antwort Philipps 'Universa predicta' etc. f. 77' verzeichnet Delisle den verblichenen, unleserlichen Brief eines römischen Königs. Nach Anwendung von Reagens war er vollständig zu lesen. Es ist dieselbe Herausforderung Adolfs vom 31. Aug. 1294 (mit Datum), die ich mit LL. II, 461 verglich.

7561 membr. (Baluze 676). Aus diesem Sammelbande hebe ich Folgendes hervor: p. 1—11 s. X. Der Tractat über Grammatik: 'Littera est prima materies — consequitur' ist wohl von dem englischen Grammatiker Aelfricus; denn p. 12 oben folgen von späterer Hd. s. XI. die Verse:

'Aelprico monacho opus hoc super astra coruscet,
Qui studuit templi sic decus hoc fieri'.

p. 47. 48 s. X. Die oben S. 603 ff. mitgetheilten Concilsfragmente. p. 87 ff. um 1300 mit der modernen Ueberschrift: 'Auctoris incerti liber adversum corruptos seculi sui mores' ein Tractat mit Polemik vornehmlich gegen die Geistlichkeit: '(O) quam miseri et vecordes, qui nepotulis suis multarum animarum milia conservanda committunt, quibus tria pira nollent committere, ne forte illa manducarent'. Es folgen Beispiele. — 'Audivi, quod demones quibusdam negligentibus Sicilie quondam litteras miserunt in hunc modum: Principes tenebrarum principibus ecclesiarum salutem' etc. bis p. 94 'laniare dentibus et manducare'. p. 115 ff. um 1200. Stücke aus dem zweiten Buche von Ivo's von Chartres Panormia.

8728 membr. s. X. enthält nur noch n. 1 und 2 des Katalogs, nicht mehr die folgenden Werke, darunter die Homiliae de nativitate Domini Hrabans.

10157 membr. s. XV. in. f. 21. Die 'Weihung einer capella', die N. A. VI, 483 verzeichnet ist, war nicht im

Digitized by Google

J. 1203, wie im Cod. fälschlich geschrieben steht, sondern erst 1403. Es ist die Weihe der 'capella S. Mariae Magdalenae' in Trier, und dieselbe Notiz und Urkunde findet sich im Cod. Trever. 1343 f. 151', vgl. SS. XV, 2, 1275 N. 1. — f. 37 sind von einer Hand s. XV. ex. Notizen über die Weihungen der Kirche des heil. Paulin durch Leo IX. und Eugen III. aus dem vorn im Cod. befindlichen Werke des Probstes Friedrich wiederholt (= SS. XV, 1276). Darauf folgt: 'Item singulis dominicis diebus et festivis per anni circulum centum dies indulgentiarum ibidem a Christi fidelibus visitando devote promerentur' (vgl. SS. XV, 1277, 45. 46). Darauf: 'Addidit insuper dominus Nicolaus de Cusa cardinalis presbyter sancte sedis apostolice a latere legatus: certis festivitatibus, videlicet nativitatis, circumcisionis, epiphanie, resurrectionis, asscensionis, pentecostes, corporis Christi, nativitatis Iohannis, Petri, Pauli et aliorum apostolorum, dedicacionis ecclesie, omnium sanctorum, omnibus festis beate virginis et patronorum, similiter eciam manus adiutrices porrigentibus ad structuram, ornamenta et reparacionem prefate ecclesie totiens quotiens centum dies indulgentiarum'. Endlich die Hinzurechnung dieser Indulgenzen zu der bisherigen Summe. Eine Notiz auf f. 36 ist werthlos.

10237 membr. c. 1300. (Suppl. lat. 1488). Die Versus de morte Friderici I. imp., die N. A. VI, 483 erwähnt werden, fand ich nicht in der Hs., die nur Medicinisches enthält. Hinten Recepte s. XIV., darunter auch deutsche Worte, z. B. 'Qui habet daz gegiht in corde' etc. 'Contra kůlmen valet galanga'. 'Qui patitur schwindel in capite' etc. 'Qui habet růre unde blůt' etc.

10402. Aus diesem schon öfter benutzten Sammelbande ist für die Epistolae Folgendes hervorzuheben: f. 118. 'Capitula responsionum Nicolai papae ad legationem Salomonis episcopi missi a rege Hludowico Germanico', Abschrift s. XVII. ohne Angabe der Quelle. f. 155 ff. s. XVII. Brief Hincmars, Migne 126, 132—153. Am Rande ist eine Collation eingetragen; dazu die Bemerkung: 'Contuli cum cod. Floriac.' — Von den späteren Papstbriefen und Concilsbeschlüssen erwähne ich noch dies: f. 70' s. XII. folgt auf die 'Dicta cuiusdam de discordia papae et regis' (Lib. d. lite I, 454) die 'Actio concilii contra heresim de investitura' von 1112. f. 71'. J. 6325 (Paschalis II.) mit Antwort: 'Sanctę pietatis' etc. Dann J. 6330. f. 73 beginnt ein neues Fragment s. XII. mit J. 1696 (Gregor I.). Daraus 'Decreta Alverniensis concilii' 1094 Jaffé I, p. 681.

Digitized by Google

f. 75′. 'Ex concilio Urbani' 1099 ib. p. 700. Dann J. 5778 (Urban II.), J. 1015 (Pelagius) und andere Stücke. f. 173 ff. Clementis IV. epistolae. Es sind folgende Briefe: Karl v. Anjou Reg. Imp. V, 14285. Clemens IV.: Potth. 19564. 19566. 19567. 19573. 19574. 19592. 19593. 19600. 19602. f. 176. Karl an Clemens nach der Schlacht bei Tagliacozzo, Reg. Imp. V, 14392. Die Ortsbezeichnungen (vgl. N. Arch. XXII, 615 N. 1) lauten hier: 'per Siculi partes' und 'inter Sucule et Carchii montes'. Dann Potth. 20444. 20445. 20454. 20461 (Thomam Guerra). 20473. 20487.

10846 membr. s. X. Die vor der Passio S. Dionysii Areopagitae stehenden Briefe Ludwigs d. Fr. und Hilduins sind noch nicht vergl., da die Hs. ausgeliehen war; daher sind auch die jüngeren Hss. 10847 s. XI. und 10866 s. XI. (nicht mehr X., wie der Katalog angiebt) zunächst unberücksichtigt gelassen. Die andern Pariser Hss. (ausser 2873A), welche diese Briefe enthalten, sind sämmtlich viel jünger, s. XIV.—XVI.

11379 membr. s. IX. ex. (Laudun., dann Suppl. lat. 334). Die Einhardbriefe sind noch einmal verglichen, siehe oben S. 377 f.; ebenso auch f. 17 der Brief an die Kaiserin Irmingard (Duchesne SS. II, 710). Der sonstige Inhalt der Hs. ist öfter beschrieben, vgl. besonders Zeumer, Formulae S. 512. Die dort vermerkte tabula reddituum auf f. 2 besteht aus 2 quer geschriebenen Columnen (um 900). Die eine ist sehr stark verstümmelt; die erste Zeile lautet: 'pro cervisa dr. VI, pro erba dr. II'; die übrigen ebenso, nur mit verschiedenen Zahlen. Die andere Columne ist wegen der Namen schon eher mittheilenswerth: — dr. IIII. Winemund sol. I. Regenfret dr. XV. .d . . h . m sol. I et dim. Wigbertus sol. XV[1]. Wigfret sol. I et dim. Lantfret sol. IIII et dim. Frouuin . . dr. (XXII)[2]. Richelm dr. VIII. Wigfret[3] sol. I et dim. Ansfret sol. IIII. Hundio dr. VI. Hemansfret sol. VI. Aldrad sol. IIII. Item Ansfridus pro pastura d.[4] sol. XXX. Megenfret sol. I. Gildfret dr. II. E(cb) — sol. — Mehr ist nicht zu lesen. Die Verse f. 18 und 24 sind von mir abgeschrieben, haben aber kein grosses Interesse. Belehrung darüber verdanke ich, wie auch sonst mehrfach, Herrn Dr. v. Winterfeld. f. 18 enthält stark interpolierte Versus echoici, die etwa so herzustellen sind:

---

1) Die 'X' undeutlich. 2) Durch Rostfleck undeutlich. 3) Es folgt 'dr.', was wohl zu tilgen ist. 4) 'd' Hs. (= debet?).

Digitized by Google

Tendite[1] regna poli, ianuas[2] intrate per almas,
Currite christicolae[3], tendite regna poli.
Nuntius hic Domini[4], cuius intratis per aulam,
Semper videt[5] faciem nuntius hic Domini.
Offerat ipse preces vestras pia vota creanti,
Tundite vos pectus, offerat ipse preces.
Dicite cum lacrimis, quicquid culpastis in [ipsum[6]],
'Parce, rogamus[7], Deus', dicite cum lacrimis;
Moxque vobis tribuet veniam pius ille rem[issor]
Plangentibus[5] miserens[8] datque[9] vobis ve[niam].

f. 24 oben steht Computistisches: 'Nonae Aprilis norunt quinos' etc., keine Verse. Darauf Rhythmus: 'Beatus homo, qui pauper est spiritu, quoniam illi regnum caeli dabitur' etc. 4 (nicht 8, wie bei Chevalier, Repert. hymn. 2396; I, 141) benedictiones wechseln mit 4 maledictiones. Am Schluss: 'Gloria patri, gloria sit filio nunc et per cuncta sęculorum sęcula, gloria patri'. Die Verse sind hier am Schluss verstümmelt; vollständiger wohl im Cod. Paris. lat. 1154, vgl. Dümmler, N. Arch. IV, 114.

11683 membr. s. IX. (S. Germ. 305). f. 1. Hrabans Widmungsbrief zum Matthaeuscommentar ist vergl.

11685 membr. s. XI. enthält nicht die Widmungsbriefe Hrabans, die N. A. XII, 494. 495 darin vermuthet werden.

11751 membr. s. XI. So die heutige Signatur des N. A. XII, 277 erwähnten Cod. S. Germ. 493. Der Brief Hilduins ist nicht vergl.

11867 membr. s. XIII. ex. (wohl noch nicht XIV.). Schon im Arch. VIII, 289 ist auf die 'Rhytmi varii' dieser Hs. hingewiesen, die noch zu benutzen seien. Es wird nützlich sein, wenigstens ihre Anfänge hier mitzutheilen; den Nachweis, ob und wo sie gedruckt sind, unterlasse ich indes. f. 98′. 'Hora nona sabbati'. f. 99. 'Sacerdotes mementote'. 'Denudata veritate'. f. 99′. 'Ad terrorem omnium'. 'Audi, sancte senior'. 'Est decretorum complexio'. f. 100′. 'Ille vir est viciis' (Prosa). f. 101. 'Missus sum in vineam'. 'Elyconis rivulo' (vgl. Lib. d. lite III, 556. 738). f. 103. 'Roma capud mundi' (vgl. ebd. 703). 'Tempus acceptabile'. f. 103′. 'Que monachi querunt'. f. 104. 'Estuas intrin-

1) Fehlt Hs. 2) Es folgt 'populus' Hs. 3) 'christiculae' Hs. 4) Corr. aus 'Dominus' Hs. 5) So mit falscher Metrik die Hs. 6) So vermuthet v. W.; das Eingeklammerte ist am Rande abgeschnitten. 7) So mit falscher Metrik die Hs.; etwa 'Parce', rogate, 'Deus'? v. W. 8) 'miseraens' Hs. 9) So, abweichend vom vor. Vers, die Hs.

Digitized by Google

secus'. f. 104'. 'Intermisso studio'. 'In commune theatrum'. f. 105. 'Christi sacerdotibus'. f. 105'. 'A tauro torrida'.

f. 108 folgt in Prosa die 'Dissuacio, ne prelati veniant ad concilium' (vgl. B.-F.-W. 11308 zu 1241), die von Baluze Misc. I, 458 und Huillard-Bréholles, Hist. dipl. Frid. II. Bd. V, 1077 ff. gedruckt ist, sich übrigens auch im Cod. Cathedr. Dunelm. C. IV, 24 f. 353' ff. findet.

f. 130' beginnen wieder Verse: 'Ade lapsus extitit'. f. 131'. 'Dum Phalterus egrotarem'. f. 131. S. Anselmi de contemptu mundi. Dann: De prelatis. 'Pastor oves Domini'. f. 132' (vgl. N. A. XXII, 614):

'Femina, dulce malum, mentem roburque virile
Frangit blandiciis insidiosa suis.
Femina, fax sathane, geminis radiantibus auro
Vestibus, ut possit perdere, compta venit' etc.

Dann: 'Palleat omnis amans'. f. 134. 'Dum sol in meridie'. f. 134'. 'Raptor mei pillei'. 'Dilatatur impii'. f. 135. 'Tanto viro locuturi'. 'Cui spes est circa'. f. 136 beginnt wieder Prosa. Ueber die Briefe und Formeln dieser Hs. behalte ich mir ausführlichere Mittheilungen vor.

11884 membr. s. X. (Ex S. Remigii monasterio). f. 2. Schluss eines metrischen Heiligenlebens: 'Semper adest praesens cunctos fovet, implet, honorat' etc. 16 Verse; nach Dr. v. Winterfelds Vermuthung vielleicht der Schluss der von Harster herausgegebenen Vita metrica der heil. Agnes. Dann: Hymnus de sancto Iohanne evangelista, ed. Mone lat. H. 704 III, 112 aus einer Stuttgarter Hs. f. 2'. Brief des Elias, Patriarchen von Jerusalem, ist mit der Folioausg. von d'Achery's Spicilegium III, 363 vergl. Noch nicht beachtet scheint eine Anweisung für die Eintheilung eines Buchblattes zu sein, die sich auf dem unteren Rande von f. 2' findet:

'Taliter debet fieri quaternionis forma: Quinta parte longitudinis, quarta latitudinis. Quintam partem da inferiori vel anteriori margini, et ipsam quintam partem divide in III et dabis II superiori, subtracta I[1]. Rursus ipsas II partes divide in tres dabisque duas posteriori margini, subtrahendo unam. Huic compar erit, si media interfuerit. Lineas vero iuxta rationem scripturae divides, quia maior scriptura latioribus, minor autem strictioribus lineis indiget'.

Mit der von mir angenommenen Textverbesserung ist die Stelle leicht zu verstehen. Die Langseite des Qua-

1) So möchte ich lesen statt 'superiora subtracta' Hs.

Digitized by Google

ternio soll sich zur Breitseite verhalten wie 5 : 4. Der vordere und der untere Rand werden am breitesten (ein Fünftel der Langseite), der obere Rand erhält davon nur $^2/_8$, der hintere nur $^4/_9$, und dieselbe Breite bekommt der mittlere Zwischenraum, wenn in 2 Columnen geschrieben wird.

12116 chart. s. XVII. Ratramnus De praedestinatione.

12291 membr. s. XII. ex. (S. Germ. 301, ol. Corbeiensis). f. 1. Widmungsbrief des Jonas v. Orléans zu den libri de institut. laicali ist vergl. mit d'Achery Spicil. I, 1, wo diese Hs. benutzt ist.

12292 membr. s. IX. (S. Germ. 852, ol. Corbeiensis). Florus Lugdunensis adv. libros Amalarii enthält nicht den Widmungsbrief. f. 82. Servatus Lupus De praedestinatione; der Widmungsbrief an Karl d. K. ist vergl.

12293 chart. s. XVII. (Rés. S. Germ. paq. 82 n. 5 art. 5). Dodanae liber manualis; die Praefatio ist doch wohl kaum unter die Epistolae aufzunehmen, wie N. A. XII, 274 vorgesehen ist. Die neue Ausgabe von Bondurand, Paris 1887, bringt das ganze Werk nach dieser Hs. und nach Bruchstücken einer älteren Hs. in Nîmes, die nach der beigegebenen Photographie indes doch nicht karolingisch zu nennen, sondern dem 11. Jh. zuzuweisen ist.

12294 membr. s. X. (liber S. Petri Corbeie; S. Germ. 824). Prolog des Paschasius Radbertus zum Commentar in Lamentationes Ieremiae, Migne 120, 1059 ist vergl. f. 133′ eine Federzeichnung. Der Cod. 12295 s. XII. ist von mir nicht benutzt.

12296 membr. eher s. X. als IX. (S. Petri Corbeiensis). Matthaeuscommentar des Paschasius Radbertus Buch 1—4. Die Vorrede ist vorläufig nicht verglichen, da sie kein eigentlicher Brief ist. f. 162 folgender Schreiberspruch, der zum Theil schon bekannt ist, vgl. Wattenbach, Schriftw.[3] S. 495, Delisle, Notice sur un ms. de l'abb. de Luxeuil p. 10 N. 1: 'Amice, qui legis retro digitis, tene, ne subito litteras deleas, quia ille homo, qui nescit scribere, nullum se putat habere laborem, quia sicut navigantibus dulcis est portus, ita scriptori novissimus versus. Calamus tribus digitis continetur, totum corpus laborat. Deo gracias. Ego in Dei nomine Warembertus scripsi. Deo gratias'. f. 162′. Federproben. f. 163. s. XI. ex. Der N. A. XII, 273 N. 1 erwähnte Brief ist von Erzbischof Adalbert von Bremen und in Lappenbergs Hamburgischem UB. I, 95 nach Baluze aus dieser Hs. gedruckt.

Digitized by Google

12298 membr. s. XII. (S. Petri Corbeiensis). Schluss des Matthaeuscommentars des Paschasius Radbertus. Die Vorrede zum 9. Buche an die Mönche von S. Riquier trägt denselben Charakter wie die zum 1. Buche. — Der Commentar zum 44. Psalm hat keinen Widmungsbrief, wie N. A. XII, 279 angegeben. Der Cod. enthält beachtenswerthe Miniaturen: Paschasius von erhöhtem Sitze aus die Mönche von S. Riquier belehrend, und derselbe, den Nonnen von S. Maria in Soissons seinen Psalmcommentar überreichend.

12307 membr. s. XII. (S. Germ.) enthält keine Widmungsbriefe Hrabans.

13029 membr. s. IX. (Liber S. Petri Corbeiensis, S. Germ. 635) enthält auf f. 19′ s. X. den Eintrag eines Briefes, auf den bereits Dümmler, N. A. IV, 122, hingewiesen hat. Er ist zwar nicht wegen seines Inhalts, aber wegen seiner seltsam gesuchten Schreibweise und wegen des Prunkens mit griechischen Worten bemerkenswerth. Vom Abschreiber ist er daher auch nicht verstanden und stellenweise bis zur Unverständlichkeit verderbt. Ich wage nur wenige Verbesserungsvorschläge und drucke ihn mit allen Verderbnissen ab.

'Fratribus et amicis eisdemque cordi[1] filiis, decano videlicet Teteloni atque Walterio agyophilaci cum reliqua sorte canonica Odgerus peccator servus servorum Dei per felicitatis speciem in[2] ipsam pertingere felicitatem[3].

Omnigenas universalis fidei ubique locorum cultores in Christo fratres esse nulli theosopho dubium est; fraternum hoc[4] illud est legale atque apostolicę[1] debitum, ut alter alterum tam corporaliter quam spiritualiter usque temporum minus absentior spiritu quam presentior visu amplectatur. Hęc igitur vestrę fraternitatis Astrea queque[5] salutato crepitat concordia nido, quatinus Vitumno favente in nobis obiter valeat[6]. Memores estote nostri, sicuti nos quoque vestri in omni proseuca[7]. Nam dum superest Lachesi, quod torqueat, ne pigeat frigore terram excolere, ne mendicitas aestiva maceret amoenitatem[8]. Quęramus ergo illum, qui nusquam clausus totidem in toto continet, a quo fagiens[9] ne utique absens fieri valet[10].

---

1) So Hs. 2) Corr. aus 'id' Hs. 3) So ursprünglich; eine undeutliche Verbesserung scheint 'aeternitatem' ergeben zu sollen. 4) Ist etwa die Ligatur für 'autem' missverstanden? 5) 'q̄q.' Hs. 6) Der Sinn ist völlig dunkel. 7) Gebet, προσευχή. 8) 'amoenitate' Hs. 9) 'fugiens'? 10) Der Satz scheint völlig verderbt.

Digitized by Google

Prȩoccupemus fatiem eius in confessione[1] sanctorum, et modo gressu pedum, modo gressu morum artam teneamus viam, quae quoquomodo ducit ad vitam.

Quam cum adipiscendo iste frater et sacerdos canonicusque noster personaliter germinus[2], ea que mundi sunt flocci pendens, utpote practicam zoam repudians, iam in theorico constitutus suggestu, hunc vestri locum advenit oratorii, ubi summus cȩlites *ΑΓΙΟC ΚΑΙ ΜΑΚΑΡΙΩC* Martinus, nullis pene gentibus ignotus, ita virtute veluti fulget nomine, cui soli apostolicam conferre gratiam omnium donator rerum Dominus dignatus est, ut, quicquid illo interveniente exposcitur, eiusdem optentu sine dubio impetretur. Ob hoc itaque peregre meantem istum nostrum suscipite[3] seniorem, sicuti et nos vestrum quandoque venturum. Nam et ipse fidelis vobis est, frater videlicet cellerarii nostri Everdramni[4] et ipsius[5] servi vestri[6], qui et vos sollicitaturus[7] est. *ΑΥΝ ΑGALMA ΙCΑΦΕCΙΝ ΑΝΑΡΙΙΙΟΝ ΙCΤΟΥC ΕΟΡΝΑΤΟΝ ΕCΟΝΟΜΟC*[8].

13090 membr. Aus diesem schon öfter benutzten Sammelbande, aus dem die Briefe Frothars aufs neue von mir verglichen sind, hebe ich noch einiges hervor, indem ich im übrigen auf die Angaben in Delisle's Katalog verweise. Die Hs. enthält nicht mehr alles, was im Arch. VIII, 318 verzeichnet ist. — f. 59 am Schlusse der Regula Fructuosi eine chronologisch bemerkenswerthe Notiz s. XI. ex. 'Anno ab inicio mundi VI mil CCCLXI. et ab incarnacione Domini mil XCIII. fuit fames valida et erat indicio I. et era mil[9] CXXXI. et a passione Domini erant anni mil LX et fuit nativitas Domini tunc in feria VII. et concurrens erat V et epacta XX[a].' Diese Angaben stimmen genau. Die zweite Aera ist die spanische, die erste die Weltaera, die also hier zu der Geburt Christi das Jahr 5268 setzt, was sonst wohl kaum zu belegen ist, vgl. bei Grotefend den Artikel Weltaeren. f. 71bis ist ein gesondertes Blatt, das mit dem übrigen Cod. nichts zu thun hat. Auf seiner Rückseite findet sich der Vermerk s. XIII.: 'Liber sancti Remigii; qui ei abstulerit, anathema sit'. Es enthält Folgendes: Zunächst auf Rasur 2 Zeilen s. XII.:

'Pauca patres locuturus de communi domino,
In communi congaudere precabundus Sugero,
Ut' . . .

1) Psalm 94, 2. 2) 'germanus'? 3) Corr. aus 'suscipitis' Hs. 4) 'Euerdrāni' Hs. 5) Corr. aus 'ipseus' Hs. 6) Wohl der Absender des Briefes, der also ein Bruder des Empfohlenen und des Everdramnus zu sein scheint. 7) 'solicitru' corr. in 'sollicitarus' (so) Hs. 8) Die Worte scheinen stark verderbt zu sein. 9) '.I.^{mi}' Hs.

Digitized by Google

Das Weitere fehlt, also der Anfang eines sonst unbekannten Gedichtes auf den berühmten Abt Suger von S. Denys. Darauf s. XI.: Hymnus 'Huius diei gloria' etc., Mone lat. Hymnen III, 104. Dann die theilweise beschädigte Grabschrift eines Königs Lothar, offenbar des Sohnes Ludwigs IV. und der Gerberga, der 986 starb und in S. Remi begraben wurde, vgl. Richer ed. Waitz p. 127. 128.

'Caesareę stirpis generosae nobilitatis
Consul augustus hic iacet expositus.
Lotharius clemens Hludovici nobile germen
Hoc, cum vivebat, praeclue nomen erat.
Francorum tutor regni moderator et auctor,
Regibus e proavis inclitus enituit.
At cum regnorum decus esset in orbe suorum,
Non n . . . . . enis sec . . . . . placuit.
Inspexit trutinę ius aequum pondere iuste
Et non iniustis motibus ire dedit.
Ad compescendas bellorum denique causas
In vita pacem rex habuit comitem[1].
Aurea sęcla tulit, quo consul tempore fulsit,
Aurea fulgebant, quę . . . . is orbis erant'.

Ob die folgende Grabschrift, die von einer andern Hand s. XI. hinzugefügt ist, dem gelehrten Abte Adso von Montier-en-Der gilt, der auf einer Pilgerfahrt nach Jerusalem 992 starb, möchte ich nicht mit Sicherheit entscheiden. Der Zusammenhang mit dem voraufgehenden Epitaph legt es nahe, doch sind die Verse wenig charakteristisch:

'Quem vitę probitas, quem morum fovit honestas,
Pastor in hoc Adso conditus est tumulo.
Traximus hanc sortem per primum namque parentem,
Ut sit ab ingenito pulvere pulvis homo'.

f. 72 beginnen die 'Oblationes puerorum in monasterio S. Remigii Remensis', theilweise stark beschädigt. Ganze und unvollständige Privaturkunden des 12. Jh. sind hier und da am Rande nachgetragen, z. B. f. 74'. 'H. Dei miseratione sancti Remigii Remensis dictus abbas omnibus' etc. f. 93 steht das Stück: 'Greca elimenta litterarum' etc., wie bei Delalande, Conc. ant. Galliae Suppl. S. 336.

13368 membr. s. XII. Sammelband. Zu den Angaben des Katalogs füge ich Folgendes hinzu. f. 40. Epistolae Augustini, vermischt mit Stücken aus Gregor I., Hilarius etc.

1) 'c' verblichen und 'it' undeutlich Hs. Herr Dr. v. Winterfeld macht mich nachträglich darauf aufmerksam, dass diese Epitaphien bereits aus derselben Hs. für die M. G. abgeschrieben sind.

Digitized by Google

f. 68′. Urk. Paschalis' II. vgl. oben S. 396 ff. Darauf Notiz über die Synode von Clermont von 1095 'Anno dominicę' etc. vgl. Labbe Conc. XII, 912. 913. Darauf wieder Excerpte aus Kirchenvätern, darunter Briefe Gregors I. Von f. 128 ab wohl s. XIII. f. 215. Rabanus super POR. 'Intencio p. est in hoc opere' etc. f. 216′. Explicit prologus (kein Brief). 'Videtur autem' etc. f. 229. Rabanus super Terencium. 'Intentio a. in hoc opere' etc. f. 232 Moderne Ueberschrift 'In psalmos'. Beginnt 'In finem ps. David' etc. f. 296 ist ein angeheftetes, stark durchlöchertes Blatt mit sehr alter Schrift s. VIII.(?); welches Inhalts, liess sich nicht leicht erkennen; beginnt: 'corpus eius vel venundatum aliquando in prima transgressione praecepti, ut' etc.

13372 membr. s. XII. ('Liber sancti Vinditiani de monte S. Eligii', später S. Germ. 1290) Brief Jesses von Amiens de ordine baptismi. Bethmanns Collation ist nachvergl.

13386 membr. f. 103 s. IX. ex. od. X. Johannes Scotus über die Praedestination; der Widmungsbrief ist mit Migne 122, 355 vergl.

13700 membr. s. XII. ex. (S. Germ.) Freculfs Widmungsbrief zur Chronik, Migne 106, 917 ist vergl. Die Vorrede zum zweiten Theil fehlt. Eine Abschrift vom J. 1523 findet sich im Cod. 9668.

13745 membr. s. X., nicht IX. (S. Germ.). Widmungsbrief zu Usuards Martyrologium ist vergl. mit Migne 123, 599. Auf diese Hs. geht der Druck zurück. Der sonstige Inhalt ist bekannt. f. 88′ s. X. Hymnus miraculorum presulis Germani 'Praecelsa Germani fides' etc.

13764 membr. s. X. (S. Germ. 1040, urspr. S. Remigii Remensis). f. 73. 77′. 80′. Briefe Hincmars, Migne 125, 953. 126, 99 u. 101; noch zu vergleichen. Das Folgende f. 86. 'Sanctus Cyprianus — viderit, fugit' ist kein Brief.

14766 membr. s. XIII. XIV. (S. Victor 273) Ricardus de Pofis und anderes vgl. oben S. 615 ff.

15167 membr. s. XIV. (S. Vict. 761). Das Vorblatt enthält einige z. Th. beschädigte Einträge von geringer Bedeutung: 1) Daniel Archanensis episcopus (in part. infid., wohl das ägyptische Archa) macht in Vertretung des Bischofs Johann von Utrecht (1322—41) bekannt, dass er dem Iudoco dicto Iunghe die Tonsur verliehen habe anno Domini [MCCC] XXX [—] (1331 wie unten?) feria tertia post Lucie virginis. 2) [B—?] Dei gratia et apostolice sedis episcopus ecclesie Scopiensis (in part. infid., Scopia auf der Balkanhalbinsel) macht in Vertretung desselben Bischofs

Digitized by Google

bekannt, dass er a. MCCCXXXVI. sabbato quatuor temporum quoque (= et quo) cantatur 'karitas' (25. Mai) in ecclesia Axellensi (Axel, Prov. Zeeland) den Thedericum Junghe zum Kleriker promoviert habe. 3) Daniel Arcanensis episcopus verkündet dasselbe betreffs des Iudocus dictus Iunghe anno Domini MCCCXXXI. in die beati Thome apostoli (21. Dec.). f. 1 folgt die Summa dictaminum des Guido Faba. f. 98 Compotus metrificatus mit Prosavorrede und Erläuterungen. f. 140. Der Kalender enthält nichts Historisches. f. 140′ unten ein Verschen über den Anfang der Jahreszeiten:

'Estuat Urbanus (25. Mai), autumpnat Symphorianus (22. Aug.), Clemens (23. Nov.) hibernat, cathedratus bariona (22. Febr.) vernat.

Man vergl. bei Grotefend den Artikel 'Jahreszeiten', wo der Tag des h. Symphorianus nicht mit aufgeführt ist. Der Ausdruck 'bariona' ist mir nicht verständlich (etwa = barigena, barginna? siehe Du Cange). Welcher Tag gemeint ist, ist klar.

15176 membr. s. X. (Sorbonne 41). Lateinische Bibel von mächtigem Umfang und schöner Ausstattung. Sind die einleitenden Verse bekannt? Sie beginnen:

'Bella ducis Iosuae seniorum et tempora patrum'

und endigen mit einem Preise Gottes,

'Qui solita Karolum regem pietate gubernet,
Semper in aeternum protegat atque regat.
Dicat et omnis amen populorum turba per orbem,
Hoc tribuat caeli Christus ab arce pius,
Ut multis vivat felix feliciter annis,
Post haec et teneat regna beata Dei'.

Damit ist doch wohl Karl d. Kahle gemeint.

15707 membr. s. XIII. Vgl. oben S. 613 ff.

17454 membr. s. XII. Paschasius Radbertus in Lamentationes Ieremiae.

17742 membr. s. XI. Widmungsbrief zu Usuards Martyrologium in der Fassung des Druckes, noch nicht verglichen.

18108 membr. c. 1200 (S. Martin 114). Zu der Beschreibung Arch. VIII, 298 füge ich noch Folgendes hinzu: f. 50′. Domino W. abbati sancti Theodorici frater B. 'Opusculum de gratia et libero arbitrio, quod illa, qua scitis, occasione nuper aggressus sum' etc. f. 66′ folgt der schon im Arch. angeführte Brief des Petrus Damiani, Migne 144, 218.

Digitized by Google

18109 membr. s. XII. Nicht Rabanus in Apocalypsin, wie der Katalog angiebt, sondern das bekannte Werk Haymo's von Halberstadt, Migne 117, 937.

18556 membr. s. IX./X. (Bouhier 149). f. 29′. Servatus Lupus de praedestinatione, der Widmungsbrief an Karl d. K. ist vergl. f. 38. Bearbeitung der Historia mystica des S. Maximus und Germanus durch den Bibliothekar Anastasius. Dessen Widmungsbrief an Karl d. K. ist abgeschrieben (gedruckt von Pitra, Iuris ecclesiastici Graecorum hist. et mon. II, 287 aus einem andern nicht genau bezeichneten Cod.). f. 61′ von anderer Hand s. XI. Grabschrift in 4 Versen, unbedeutend.

Nouvelles acquisitions.

329 membr. s. IX. Amalarius' Widmungsbrief zum Liber de eccl. off. ist vergl., ebenso f. 156 sein Brief an Bischof Rantgar von Noyon.

503 membr. s. XIV.—XV. f. 1. Bonincontrus De pace Veneta. f. 21. 'Venetiane pacis — castellani Bassianensis liber primus' (O.)[1].

541 membr. s. XIII. Graduale Rothomagense cum calendario (O.).

546 membr. s. XV. f. 1. Vita et gesta Karoli magni, libris V, auctore anonymo: 'Etsi passim' etc. Briefe des Aeneas Sylvius und anderer aus dem 15. Jh. (O.).

562 membr. s. XIII. Cartularium S. Benigni Divionensis (O.).

583 membr. s. XII. Weltchronik, darauf die des Sigebert von Gembloux; endlich das in der Bibl. de l'école des ch. LV, 645 ff. abgedruckte Chronicon Signiacense (O.).

597 membr. s. XIV.—XVII. Obituarii conventus fratrum praedicatorum Coloniensium fragmentum, reicht von IV. non. Iul. bis VIII. id. Aug. Eintragungen ohne Jahreszahlen, nicht wichtig; zum 4. Juli ist das Anniversarium der Grafen von Katzenellenbogen eingetragen: des Eberhard und seiner Gemahlin Agnes, des Diether und seiner Gemahlin Elisabeth, des Grafen Wilhelm, des Johannes und seiner Gemahlin, des Philipp, seiner Gemahlin Anna und ihres Sohnes Philipp.

598 membr. s. XIV. Decretales abbreviatae, vgl. Schulte, Gesch. des can. Rechts II, 493 N. 9 (O.).

---

1) Die mit '(O.)' bezeichneten Angaben sind den von Omont in der Bibl. de l'école des chartes LIII, LV, LVII veröffentlichten Mittheilungen über die Neuerwerbungen der Nationalbibliothek entnommen.

Digitized by Google

610 membr. s. XIII. f. 1. Flores dictandi des Albertus Astensis de Sancto Martino (unvollständig). f. 27. Henrici Francigenae Aurea gemma; vgl. Arch. IX, 632 (O.).

611 membr. s. XIV. f. 1. Rainerii de Perusio ars notaria. f. 41. Summa artis notarie (O.).

1461 membr. s. XI. in. (Cluni 36). f. 1. Der Widmungsbrief zum Commentar Hrabans in Ecclesiasticum ist verglichen.

1462 membr. s. X. 2. Hälfte (so Delisle; mir schien die Schrift älter; mindestens s. X. in.). (Cluni 105). Der Widmungsbrief Hrabans zum Commentar in libros Paralipomenon ist vergl., im Anfang unvollständig.

1490 membr. s. X. Johannes Scotus Uebersetzung des Dionysius Areopagita ohne Widmungsbrief.

1491 membr. s. XI. (Cluni 109). f. 188′. Widmungsbrief des Anastasius bibl. an Nicolaus I., Migne, Patrol. Graeca 93, 1613 ist vergl.

1698 membr. s. XII.—XV. Sammlung von lateinischen und provençalischen Urkk. für die Abtei Belloc in der Rovergue 1161—1421 (O.).

1709—10 chart. s. XVIII. Katalog der lat. Hss. der jetzigen Nationalbibliothek 3561—4669 und 4671—6681 von Mabillon und andern Benedictinern (O.).

1712 membr. s. IX. (St. Pierre in Beauvais): Gregorii Turonensis ep. opera minora (O.).

1716 chart. s. XIV. Note quondam domini Gubertini notarii, tempore domini Pagani patriarche Aquileie 1330. 1331 (O.).

1741 membr. s. XII. XIII. Usuardi martyrologium; ein anderes s. XV. in Cod. 1731 (O.).

1743 membr. s. XIII. Lat. Bibel; vor den Büchern der Makkabäer die beiden Briefe Hrabans (O.).

1745 membr. s. XIV. f. 2. 'Epistola communis Papie communi Florentie' mit Antwort. f. 3. 'Epistola imperatoris Federici missa communi Bononie' und andere Briefe (O.).

1746 membr. s. X. Cassiodori Historia tripartita (O.).

1747 membr. s. XIV. Jacobi de Varagine Legenda aurea (O.).

2104. 2105 chart. a. 1704. enthalten eine Arbeit Boileaus über Ratramnus, nicht dessen Werke selbst, wie N. A. XII, 498 angegeben.

2355 chart. s. XVII. Urk. Paschalis' II. s. oben S. 611. f. 64. Verzeichnis von Ausgaben eines italienischen Reisenden im 14. Jh. (O.).

Digitized by Google

2365—66 membr. 1192—1546. Lat. und franz. Urkunden, Frankreich und die angrenzenden Lande betreffend, z. B. n. 110 Metz. (O.).

2367 membr. 1244—1521. Urkunden, und zwar 22 lateinische von 1244—1478 auf Mailand, Cremona, Vicenza etc. bezüglich; 31 franz., lat., fläm. und deutsche von 1349—1521 auf die Niederlande und Deutschland, insbesondere Mecheln, Metz, Kaisersberg und Brüssel bezüglich (O.).

2368 membr. s. XI.—XV. 20 Urkunden zur französ. Gesch.; n. 21: Vidimus Karls VI. von 1417 über verschiedene Bündnisverträge der französ. Könige und der Kaiser seit 1299 (O.).

2369 membr. s. XII.—XVII. 34 Urkunden zur Gesch. Frankreichs und Italiens (4 auf Mailand bezüglich). (O.).

2370 membr. s. XII.—XIV. 29 Urkunden über die Besitzansprüche der Kirche S. Fedele in Como auf das Territorium 'de Fine' von 1118 (nicht 1188, wie Omont druckt) — 1307 (O.).

2573 membr. 855—1476 Urkk. betr. Ravenna, vgl. N. A. XXI, 785 n. 247.

Collection Moreau.

1231 (Suppl. lat. 1619) enthält moderne Abschriften von Briefen Nicolaus' I. und Hadrians II. Von benutzten Hss. sind genannt: f. 1 ff. 'Ex cod. ms. Vat. 1344 p. 98 ff'. f. 7. 'Ex cod. Vallicell. n. 76'. f. 21 wieder aus cod. Vat. 1344.

1234 (Suppl. lat. 1622) chart. s. XVII. Marinus de Ebulo, siehe oben S. 618 ff.

1260. Ueber Briefe Nicolaus' I. und Hadrians II. in den Codd. C. 15 und J. 42 der Vallicelliana.

Collection Dupuy.

9 chart. a. 1632. enthält folgende Briefe in modernen Abschriften (aus Cod. Laudun. 407?): f. 2 Hraban an Hincmar, Migne 112, 1518. f. 16 u. 24. Hincmar an Egilo, Migne 126, 71 u. 68. f. 28. Ders. an Anastasius (unvollständig) ebd. 257. f. 32. Ders. an Odo ebd. 93. f. 34. Ders. an Egilo ebd. 64. f. 40. Lothar I. an Leo IV. (Mühlb. Reg. 1115).

Zum Schluss bemerke ich hier noch, dass die von Delisle in seinem Katalog der Sammlungen des Grafen Bastard d'Estang, Paris 1885 S. 263 erwähnte illuminierte Bibel Konradins, die ihm von Sicilien geschickt sein

Digitized by Google

soll, nach freundlicher Mittheilung L. Delisles zwar in italienischer Schrift um die Mitte des XIII. Jh. geschrieben ist; soweit sie indes heute noch erhalten ist (von dem ersten Bande nur 18 Blätter, während der zweite Bd. mit 146 Bl. fast unversehrt ist), enthält sie kein Merkmal ihrer angeblichen Herkunft mehr, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass es sich dabei nur um eine willkürliche Ansetzung des Grafen Bastard d'Estang handelt. Im Frühjahr 1897 stand sie noch in Paris bei dem Antiquar M. Stein, 104 Rue de Richelieu zum Verkauf.

II. Andere Pariser Bibliotheken.

1. Arsenalbibliothek.

63 membr. s. XIII. Hrabans Widmungsbriefe zum Makkabäercommentar, nicht vergl., da die Hs. nicht mehr s. XII., wie der Katalog angiebt.

237 membr. s. X. (nicht IX.). Der aus Cod. Bibl. Mazar. 561 abgeschriebene Widmungsbrief des Johannes Scotus ist vergl.; diese Hs. ist wohl Abschrift von jener.

356 membr. f. 1 u. 154′. s. XII. in. Allerlei Verse, Grabschriften u. dgl., zum Theil als Federproben, darunter auch Verse, die sonst Hildebert von Le Mans zugeschrieben werden: 'Nec Deus est' etc., Migne 171, 1426. Nichts von Bedeutung.

372 membr. s. XII. f. 99′. Brief Eugens III. s. oben S. 612.

2. Bibliothek Ste. Geneviève.

71 membr. s. XII. Christians von Stablo Commentar zum Matthäusevangelium mit Widmungsbrief (Kat.)[1].

358 membr. s. XVI. Cartular der Abtei Faremoutiers, nach einer Vorlage, die früher in der Ste. Chapelle in Paris aufbewahrt wurde, im ersten Theil Urkk. von 633—1317, im zweiten bis 1526 (Kat.); vgl. N. A. XXII, 401. 686.

392 membr. s. XIII. f. 27. Friedrichs II. Constitutio de iure feudorum, mit dem Anfang 'Hac edictali lege' = Const. I, 247 Zeile 32, in sehr schlechter Ueberlieferung.

393 membr. s. XIII. f. 383′. Notiz über ein Erdbeben im 13. Jh. vergl. Katal. I, 240; die Jahreszahl ist nicht mehr zu lesen. Die sonstigen Vermerke enthalten nichts von Bedeutung.

---

1) Vgl. Catalogue de la bibl. Ste. Geneviève par Ch. Kohler. T. I, II. Paris 1893—96.

Digitized by Google

1288 membr. et chart. s. XVII. Necrologium von Harsefeld s. oben S. 404 ff.

1293 chart. s. XV. Urkunde Alexanders IV. s. oben S. 612.

1838 chart. s. XVIII. Urkunden für S. Sernin in Toulouse; f. 21. Privileg Karls d. K. ex autographo, vgl. Bouquet Rec. VIII, 439 N. b. Der übrige Theil der Hs. ist wohl nur Abschrift aus dem zu Douai befindlichen Cartular.

8. Bibliothek Mazarine[1].

14 (626) membr. s. XIII. Hinten angeblicher Brief des h. Bernhard an den Abt Codrillus 'Fratres tuos' etc. (K.).

137 (101) membr. s. XIII. in. f. 150. Hrabans Widmungsbrief zum Makkabäercommentar (K.).

304—310 (125. 136. 535. 536. 540. 542. 617) membr. s. XIII. XIV. Petrus Comestor-Hss. (K.).

364 (759) membr. um 1100. Gebetbuch der Abtei Montecassino mit den oben S. 378 erwähnten Annalen ist vollständig von mir benutzt.

559 (1173) membr. s. XII. f. 173. Papstkatalog bis Honorius II. († 1130) mit Jahren, Monaten und Tagen (K.).

561 (1025) membr. s. X. in. (s. IX. ex.?). f. 1. Johannes Scotus Widmungsbrief an Karl d. K. zur Versio ambiguorum S. Maximi (Migne 122, 1193) ist abgeschrieben. Aus dem sonstigen Inhalt des Cod. führe ich noch Folgendes an: f. 217 war ursprünglich freigeblieben. Ende des 11. Jh. ist dann ein Widerruf des Abtes Walo von S. Arnulf in Metz darauf eingetragen, den ich mittheile, da ich ihn, wenigstens an den nächstliegenden Stellen, nicht gedruckt gefunden habe. Nach der Vertreibung des Bischofs Hermann von Metz 1085 war Walo als kaiserlicher Bischof dort eingesetzt worden, dankte aber bald ab; 'poenitentia ductus', so berichtet Rudolf von St. Trond (SS. X, 246), 'ad humillimam satisfactionem Herimanno venit coram omnibus maioribus et religiosoribus episcopii, proque emendatione tam illiciti facinoris positus in coenobio Gorziensi sub disciplina, factus est custos puerorum, qui antea dicebatur episcopus Mettensium. Postea tamen vidimus eum abbatiam suam recepisse, sci-

1) Da über die Hss. dieser Bibliothek mit Ausnahme der wenigen Angaben im N. A. VI, 493 ff. in dieser Ztschr. bisher keine Mittheilungen gemacht sind, so verzeichne ich nicht nur die von mir selbst eingesehenen Codices, sondern entnehme auch dem neuen Katalog (= K) von Molinier in 4 Bänden, Paris 1885 ff., was für die Mon. Germ. in Betracht kommt.

Digitized by Google

licet sancti Arnulfi Mettis, compulso ad miserationem eius Herimanno episcopo super patientia humillime poenitentis'. Der Widerruf lautet: '(E)go Walo, sancti Gorgonii indignus monachus, anathematizo omnem errorem et precipue illum, quo hactenus depravatus sum, ut iudicia orthodoxorum, domni scilicet papę Gregorii aliorumque sibi adherentium, iniuste reprehenderem et sectę Wibertistarum periculose consentirem. Profiteor igitur dampnabiles esse[1], quos mater ęcclesia cum supradicto patre[2] condempnavit, Wibertum scilicet invasorem sedis apostolicę et eos, quicumque ipso nituntur auctore. Et quia a talibus res acta est, sicut in abiudicatione domni Herimanni episcopi nulla eis affuisse credenda est auctoritas, ita in subrogatione mei et meus consensus dampnandus et illorum cassanda est potestas — non potestas, sed in Deum redundans temeritas. Promitto etiam coram Deo ac fidelibus eius me de reliquo in disciplina permansurum catholica et a communione supra memoratę sectę hominum aversaturum[3] utpote scismaticorum et propter suam indisciplinationem iuste excomunicatorum'.

Für die Annahme, dass dies Stück Autograph Walo's sei, wie am Schluss der Seite von moderner Hand und auch im Katalog vermuthet wird, liegt kein genügender Grund vor; es handelt sich wohl nur um eine allerdings fast gleichzeitige Abschrift. Ob das im Kloster Gorze geschah, ist auch nicht sicher zu sagen; man könnte z. B. ebensogut an S. Arnulf in Metz denken. Daher muss es auch fraglich bleiben, ob das auf f. 219′ eingetragene Bibliotheksverzeichnis sich auf Gorze bezieht. Es ist nach einem Drucke von Petit-Radel von Becker Catalogi S. 42 n. 21 wiederholt worden. Das Wort 'Item' ist sonderbarerweise dreimal verlesen in 'litterae'; auch sonst ist der Druck nicht fehlerfrei. Nach Omont soll die Schrift dem XI. Jh. angehören (vgl. Gottlieb, Ueber mittelalterliche Bibliotheken S. 151 N. 1), nach dem Katalog der Mazarine von Molinier gar dem Ende des XI. Jh. Ich kann dem nicht zustimmen, halte sie vielmehr für gleichzeitig mit dem Haupttheil des Codex (s. IX. ex. — X. in.), wenn auch von anderer Hand, als dieser. Dafür spricht doch auch, dass der Codex selbst ('Scoliarum Maximi') im Katalog an letzter Stelle steht. Dagegen sind die Verse auf f. 220 erst im 11. Jh. eingetragen. Sie sind später ausradiert, grösstentheils lassen sie sich indes noch entziffern. Es ist

1) Uebergeschr. Hs. 2) Es folgt 'da' radiert. 3) So scheint mir gelesen werden zu müssen statt 'observaturum' Hs.

Digitized by Google

ein Lob der Festoctaven, an denen, wie es scheint, hier besonders das bessere Essen geschätzt wird, das sie den Mönchen bringen.

'Contingat vos sepe vestros visitare famulos!
Nos simul dilecti fratres, cum dat vocem cimbalum,
Caene . . . . .[1] venimus mox ad refectorium.
Salutet vos [tot]us[2] orbis, vos fratres reficitis.
Valete dulces octavę monachis propicię[3],
Locum nostrum visitare rogamus assidue,
Ut in omni vestrum nomen celebretur tempore,
. . . . . is[4] de[c]us [e]st[is d] . . . . . m[u]s
Geminando caritates coronare fecimus.
Celebretur vestrum nomen nunc et in perpetuum.
Iter nobis valde durum . . p . . [tis] crastinum;
Repedate, flagitamus, si placet quantotius.
Valete, dulces octavę, felix nomen, amplius!'

563 (294) membr. s. XIII. f. 209. Brief Anselms von Laon an H. Abt von S. Lorenz in Lüttich, in d'Achery's Spicilegium gedruckt (K.).

587 (969) membr. s. XIII. f. 141. Papstkatalog bis Honorius II. († 1130) (K.).

608 (706) membr. s. XII., vgl. N. A. VI, 493 und die Beschreibung im Katalog. Zu der Hist. ecclesiastica des Hugo von Fleury füge ich Folgendes hinzu: Von f. 74 ab ist die Schrift s. XIII. f. 74—76 wie im Katal. angegeben. f. 76. Der Prolog SS. IX, 354, aber nur die ersten 4 Zeilen bis 'temporum' stimmen überein, dann beginnt ein sehr stark verkürzender Auszug, der im 13. Jh. dem älteren Theile vorangefügt ist, um das Werk zu vervollständigen. f. 82 wieder s. XII. = SS. IX, 360, 27 bis 364, 18 und ohne Unterbrechung weiter: 'Qui cum secunda' — f. 94 'incendio' = SS. IX, 365, 15 — 369, 43. Der Text bietet keine besonderen Abweichungen und folgt meist dem mit 3 bezeichneten Cod. — f. 93 endet 'ubi et' (369, 40); daran anknüpfend hat um 1200 eine andere Hand hinzugefügt: 'defunctus est. Roberto regi successit Henricus. Henrico Philippus, cuius temporibus Ierusalem a christianis capitur anno verbi incarnati MC minus uno. Philipo(!) successit Ludovicus. Ludovico Ludovicus Ierosolimitanus, qui obiit anno MCLXX. (so!). Huic successit Philippus filius eius, qui nunc prest(!) regno'. Dann s. XV.: 'finitur cronica Hugonis Floriacensis'. f. 94 haben hinter dem

1) Vielleicht 'gratia'? 2) Das Eingeklammerte ist sehr undeutlich. 3) So Hs., es wäre Reim auf 'reficitis' zu erwarten. 4) — 'is' Hs.

Digitized by Google

letzten Worte 'incendio' drei verschiedene Hände, die aber alle wohl nicht mehr dem 12., sondern dem Anfang des 13. Jh. angehören, die folgenden Eintragungen gemacht:

'Henrico regi successit Philippus. Huius temporibus Ierusalem a christianis capitur'.

'Philippo successit Ludovicus, Ludovico Ludovicus filius eius, qui anno MCXXV. Rothomagum obsedit'.

'Huic successit Philippus filius eius anno ab incarnatione Domini MCLXXIX. kal. Novenbris'.

Das Weitere wie im Katalog angegeben.

625 (911) membr. s. XII. (S. Martin des Champs). Hinter dem Commentar Augustins zur Bergpredigt folgt f. 136 ein Fragment über die Theilung des Frankenreiches unter die Söhne Ludwigs des Fr., das noch nicht bekannt zu sein scheint. Die Angaben passen im Allgemeinen für den Zustand, wie er im Herbst 837 geschaffen war; kleinere Ungenauigkeiten laufen freilich mit unter, und Neues erfahren wir nicht. Trotzdem verdient das Bruchstück, das aus verschiedenen Gründen, insbesondere wegen der Namensformen, noch dem 9. Jh. zuzuweisen sein wird, wenn es uns auch nur in späterer Abschrift vorliegt, mitgetheilt zu werden.

'(P)ost decessum Karoli Magni gloriosissimi regis et imperatoris filius eius Hludovicus Pius per omnia secula memorandus imperator effectus est. Iste igitur Hludovicus cesar augustus piissimus IIII genuit filios, quibus imperium Francorum in IIII partes divisit. Primus Hlotarius gloriosus imperator Romanorum totam Italiam, que nunc dicitur Langobardia, et Austrasiam, que eius nomine Hlotarii regnum dicta est, optinuit. Secundus Pypinus Aquitaniam, Wasconiam, Gothiam, Morientiam ceterasque provintias, que ab Alpibus usque Hyspaniam porriguntur regit [1]. Tercius Hludovicus Saxoniam, Thoringiam, Baioariam, Alamanniam, Frisiam, et ut breviter dicam, totam Germaniam habuit. Quartus Karolus cognomento Calvus Franciam, Neustriam et Burgundiam possedit. Hii IIII fratres maximam partem Europe optinentes, cum civilibus bellis sese infestarent, magno detrimento gloriam honoremque regni Francorum minuerunt. Siquidem Dani, qui et Normanni dicuntur, pagani ferocissimique' .... So bricht das Stück ab.

627 (860) membr. s. XIII. f. 85'. Katalog der Augustinerbibliothek in Paris vom Ende des 13. Jh. (K.).

1) So Hs., statt 'rexit'?

Digitized by Google

695 (357) membr. s. XIV.—XV. Homiliarium des Paulus Diaconus mit der Praefatio Karoli Magni (K.).

741 (1031) membr. s. XIII. 315 Briefe des h. Bernhard (K.).

750 (1103) membr. a. 1448. f. 38'. 'Revelatio divinitus facta cuidam heremite, qui vocabatur Franciscus, habitanti in partibus Tuscie circa Lucham' (K.).

980 (438) membr. s. XIII.—XIV. f. 85. Practica dictaminis des Laurentius von Aquileia (K.).

1549—1552 (1160. 527—29) membr. chart. s. XIV. XV. Hss. des Speculum hist. des Vincenz von Beauvais (K.).

1565 (1308) chart. s. XVI. Auszüge aus Hartmann Schedels Chronik. Hinten 3 Briefe Ende des 15. Jh., darunter einer von Trithemius 1494 (K.).

1635 (1302) membr. s. XIV., vgl. N. A. VI, 494. Martin von Troppau mit der Continuatio Romana und einer weiteren Fortsetzung, die nach meinen Notizen vollständig dem Bernardus Guidonis entnommen ist (ohne eigenthümliche Zusätze, wie der Katalog angiebt).

1641 (538) membr. s. XI. Cassiodors Historia ecclesiastica. Hinten s. XII. Urk. Paschalis' II., s. oben S. 611.

1642 (2842) chart. s. XVII. Prosper, Idatius u. andre nach Drucken (K.).

1643 (546) membr. s. X.—XI. Victor Vitensis. f. 89 ff. s. XIV. Statuta dominorum de nocte, venezianische Statuten von 1100—1350 (K.).

1646 (1355) membr. s. XIV. (nicht XIII., wie im Katal. angegeben). Ausser Briefen und Visionen der heil. Hildegard u. dgl. enthält der Cod. f. 85 die Visio Rodulfi im Kloster Kaisersheim vom J. 1209, deren Inhalt ich aus Cod. Cantabrig. Coll. Corp. Christi 66 im N. A. XXII, 668 mitgetheilt habe. Da der Bericht hier indes ausführlicher ist, gebe ich noch einige Ergänzungen. Er beginnt: 'Visionem, quam monachus quidam Cisterciensis ordinis' etc. Zunächst wird die Bedeutung des folgenden Wunders hervorgehoben; dann: 'Ne igitur auditoris animum diucius suspendamus, ad narracionem visionis, sicuti venerabili domino Eberhardo abbate tunc temporis in Salem ('Salein' Hs.) referente audivimus, qui ab eo utique, qui eam vidit, monacho, sicut gesta est, infirmitate corporis valida detento obedientia coacto cognovit, accedamus'. Zuerst wird eine andere Vision, als die im Cambridger Cod., erzählt. Als der Sakristan Rudolf einst mit den Brüdern 'ad psallendum in matutinis laudibus' im Chor steht, hat er folgendes Gesicht: 'Et ecce quasi quedam persona ordinis

Digitized by Google

prefati in habitu monachi a maiori altari procedebat et abbatem loci illius nomine Fridericum a stallo suo amovit, et ipse in locum suum successit. Hinc sane nimia motus ammiratione fuit, nam certum animo suo constabat, quod abbas predictus in monasterio corpore presens illa hora non manebat. In civitatem namque Augustam die precedenti ierat, que abinde per iter diei unius distat'. Etwas weiter unten: 'Rursum alia subsecuta est visio. Vidit, inquam, monachum quendam de fratribus eiusdem loci nomine Coradum, qui subprior tunc fuit, moventem se de loco suo et ad priorem accedere', den er nach dreimaligem Andrängen von seinem Platze vertreibt. Was das bedeuten sollte, hat man später erkannt. 'Nam abbas predictus tam honori, quam oneri cessit abbatie, et talis persona, qualis ante descripta est, substituitur, prior videlicet de Asbrunnun, qui a fratribus prefati monasterii communiter et concorditer eligitur. Prior etiam semel, bis, tercio obiectionibus convictus cessit, et subprior ante visus loco eius subrogatus constitit'. Dann folgt die Vision wie N. A. XXII, 668. Die Namen lauten: 'Oudelschalchus' und 'Hezzo'. Das traurige Aussehen des Abtes und das heitere des 'conversus' kommt daher, 'quod abbas — operibus feculentis nomen dignitatis fuscaret', während jener in seiner Einfalt dem Herrn wohlgedient hat. Das Christkind, das Rudolf erblickt, ist weiss wie Schnee, 'et capillos breves et crispos et sicut lana bombacis, que vulgo bonwolli dicitur, que in agris Apulie crescit et nutritur, habebat'. Rudolf sieht Himmel und Hölle. Lucifer schämt sich, als jener ihn betrachtet, seiner so schmählich veränderten Gestalt und sucht seinen Schweineschwanz zu verbergen. Die Hostie in der Hand Rudolfs verwandelt sich in den Gekreuzigten, daneben tritt die h. Jungfrau; unter ihrer Betheiligung wird die Messe vollzogen. Als die Hostie gebrochen wird, entstehen zwei Kindergestalten. Maria spricht die Worte hier lateinisch, aber ursprünglich in dem 'vulgari eiusdem terre ydiomate'. Endlich nimmt Rudolf die Hostie und isst Fleisch und Blut. 'Ac demum domino E. de Salem rem uti gesta est, licet infirmitate corporis fuisset detentus, tamen fideliter et plenarie exposuit. A quo et nos audivimus et veritatem revelati misterii, prout potuimus, Deo teste humiliter ac devote conscripsimus' etc. Darunter: 'Liber sancte Marie Cistercii'.

1683—1689 (1185—89. 1010. 1175) chart. s. XV. Actenstücke zu den Concilien von Basel und Constanz. In 1687 auch die oben aus Cod. Paris. lat. 1548

Digitized by Google

angeführten falschen Briefe Hadrians IV. und Friedrichs I. (K.).

1694 (1348) membr. s. XIII. f. 17. Usuards Martyrologium. f. 106 s. XIII. in. Urk. Alexanders III. s. oben S. 612. f. 106′ s. XIII. in. folgen die Namen von älteren Päpsten (bis ins 8. Jh.) mit Anfängen von Sprüchen.

1707 (1354) membr. s. X. f. 1. Der Widmungsbrief des Diakons Paulus an König Karl (den Kahlen?), Migne 73, 671, ist abgeschrieben. Schlussbemerkung: 'Huius — vitam — de Greco transtulit in Latinum Paulus venerabilis diaconus sanctae Neapolis ecclesiae'. f. 89′. Versus Fortunati de cruce Domini, Tutertinae civitatis aepiscopi, = Auct. ant. IV, 27, carm. II, 2, wo dieser Cod. nicht genannt wird. Es folgt Prosa mit Neumen, vgl. Katalog. Die sich daran anschliessenden Gebete ohne Interesse. f. 96: 'Beati Michaelis archangeli interventione suffulti' etc. Dann ein Bruchstück von Venantii Fort. Carm. IX, 2, nämlich Vers 3—15, a. a. O. IV, 205; vgl. Traube in Poet. lat. III, 369 N. 2.

1710 (1345) membr. s. XI.—XII. f. 64. Relatio Gregorii Turonensis de miraculis b. Stephani (K.).

1711 (1319) membr. s. XI. XII. Vitae et passiones Sanctorum, nähere Angaben im Katalog. f. 94. Epistola Milonis ep. Mindonensis ad Gorziense coenobium, Mabillon, Acta SS. o. S. B. III, 2, 204 (K.).

1714 (570) membr. s. XIII. Vitae et translationes Sanctorum, darunter die Vita Remigii Hincmars. Näheres im Kat. (K.).

1715 (1321) vgl. N. A. VI, 494.

1733 (1329) chart. a. 1498. Vitae Sanctorum, im Katal. verzeichnet (K.).

2010 (1126) membr. s. XII. Briefe Ivo's von Chartres (K.).

2011 (1098) chart. s. XVI. Briefe Ivo's von Chartres (K.).

2012 (1026) membr. s. XII. in. f. 1. Vita Odonis abb. Cluniacensis. f. 27′. Odilonis vita Maioli. f. 37′. Petri Damiani Vita Odilonis. f. 48′. Odilonis Vita domne Adaleide (K.).

2013 (543) membr. s. XII. vgl. N. A. VI, 493. Nach dem Katalog ist hinzuzufügen: f. 52′. Papstkatalog bis Paschalis II. (K.).

2015 (1346) membr. s. XIII. ex. Zahlreiche Bullen von Päpsten des 13. Jh. für den Dominikanerorden und betr. die Inquisition (K.).

2016. 2017. (553. 554) membr. s. XV und XIV. Theile der Chronik Wilhelms von Nangis (lateinisch) von 768—1066 und von 1057—1270 (K.).

Digitized by Google

3716 (514 A) membr. s. XV. Liber falconum, cum quibus venantur, der Tractat Friedrichs II. (K.).

3801 (584) chart. s. XVI. f. 19′. Sammlung von Briefformeln, geschrieben in Groonendael in Brabant (K.).

3866 (2004) chart. s. XVII. in. Poetische Werke Flodoards, Abschrift aus einem alten Ms., Vorlage des Druckes bei Migne 135 (K.).

4319 (1261) membr. s. XII. f. 64. Commentar Bruno's von Würzburg zur Genesis und zum Exodus mit Widmungsbrief (K.).

III. Laon.

5 membr. s. XII. Hrabans Commentar in Genesim hier ohne Widmungsbriefe. f. 132 folgen mannigfache Verse: 'Ut letus ponti' etc., vgl. Wattenbach, Schriftwesen[3] S. 281. Darauf die dem Walahfrid zugeschriebenen Verse 'Ut gaudere solet' etc. Poet. lat. II, 402 (hier 'Desiderata' st. 'Exoptata', 'fessus' st. 'lassus'). Dann ein Gedicht, dessen Verse jedesmal beginnen: 'Non in transcursu'; dahinter werden dann die einzelnen Künste aufgezählt, die nicht im flüchtigen Vorbeigehen zu erlernen sind; ein Abdruck lohnt sich kaum. Darauf wieder ein Schreiberspruch:

'Scribitur iste liber satis utilis arte Bononis
Sub genesis titulo modulis plenus rationis,
De diversorum scriptis collectus in isto
Codice resplendet sub mundi iudice Christo.
Culparum noxa scriptori non reputetur,
Ad quod[1] uterque simul cęli chorus auxilietur'.

Dann: 'Virginitas peperit' etc., wie im Cod. Paris. lat. 2424 und ähnliche Verse. f. 132′ beginnt ein etwas längeres Gedicht:

'Carmina non mirum si merces nulla sequatur,
Tempore Naso suo que displicuisse queratur' etc.

Endlich: '(T)arsia descendens ad Apollonium patrem' etc. — 'exorsa est: Per sordes gradior quę sordis conscia non sum' etc., vgl. Historia Apollonii regis Tyri ed. Riese p. 86.

6 membr. s. IX. ex. f. 1. Hrabans Widmungsbrief zum Exoduscommentar ist vergl. Auf dem inneren Vorderdeckel: 'Hunc librum dedit domnus Dido episcopus (von Laon 883—893) Deo et sanctae Marię. Si quis abstulerit iram Dei et eiusdem genitricis offensam incurrat'. Nach der Erinnerung schien mir dieser Cod. von derselben Hand

1) 'quos' Hs.

Digitized by Google

geschrieben zu sein, wie die Einhardbriefe im Cod. Paris. lat. 11379; damit würden wir für die Schrift des letzteren eine annähernde Datierung gewinnen. Entscheidendes lässt sich darüber natürlich nur nach Vergleichung der beiden Hss. neben einander sagen.

67 membr. s. X. Matthaeuscommentar des Paschasius Radbertus; vgl. die Bemerkungen zu Cod. Paris. lat. 12296.

114 membr. s. X. (kaum mehr IX.). (Liber S. Marię Laudunensis eccl.) f. 1. Widmungsbrief des Paschasius Radbertus zum Liber de corpore et sanguine Domini an Placidius ist vergl.

220 membr. s. IX. f. 175. Briefe des Amalarius und Jeremias von Sens, wie in Cod. Paris. lat. 2852, sind verglichen.

334 membr. um 1200. f. 42. Urk. Lucius' III. vgl. oben S. 612.

337 membr. s. XIV. und XIII. 1) Formulae epistolarum. 2) Condemnatio, quam fecit imperator (Heinrich VII.) contra regem Robertum. 3) Littera domni papae (Clemens V.) ad imperatorem pro rege Roberto et sententia (unvollständig). 5) Formulae epistolarum. Ich entnehme diese Angaben dem Katalog[1]. Sollte der Cod. noch nicht benutzt sein, so verdient er jedenfalls eingehende Untersuchung; ich fand keine Zeit mehr dazu.

348 membr. s. XIII. Necrologium (der Abtei St. Vincent in Laon). (Kat.).

407 membr. eher s. X. als IX. Aus diesem wichtigen Cod., dessen reicher Inhalt im Katalog vollständig verzeichnet ist, sind ausser dem angeblichen Briefe Gregors IV. betr. Ebo v. Reims (Sirmond Conc. III, 609) von mir vergl.: f. 1 der Brief Hrabans an Hincmar, Migne 112, 1518, f. 68′ Lothars I. an Papst Leo IV., Labbe Conc. IX, 1028 und f. 66 Benedicts III. an Hincmar ebd. 1248. Die Collation der Briefe Hincmars, Nicolaus' I. etc. hätte zu viel Zeit erfordert und bleibt noch zu erledigen.

426[b1s] membr. s. IX. 3) Formulae. 5) Incipit epistola 'Omnium, que tempore', enthält Regeln über das Verhalten in den verschiedenen Jahreszeiten, wohl kein eigentlicher Brief.

450 membr. um 1300. Ricardus de Pofis, vgl. oben

---

1) Von F. Ravaisson, Paris 1849.

Digitized by Google

S. 618; über die Briefe zum zweiten Römerzuge Karls IV. vgl. oben S. 403.

IV. Valenciennes.

66 (Mang. 44, Mol. 51) s. IX. f. 52′. Von dem Bruchstück, das dem Briefe des Patriarchen Sigwald von Aquileia an Karl d. Gr. (EE. IV, 505) aus den Jahren 774—787 (nicht —776, vgl. EE. IV, 70 N. 1) voraufgeht, sind bisher nur im Arch. XI, 522 wenige Worte und das Datum mitgetheilt. Ich drucke hier daher ab, was sich noch lesen lässt, setze die unsicheren Lesungen in runde, die Ergänzungen in eckige Klammern und bezeichne die Zeilenschlüsse durch senkrechte Striche. Im Beginn jeder Zeile sind mehrere Buchstaben abgebröckelt.

— — 'revictos comperimus. Invocatio autem super eum, qui ad iudicium exit, talis habetur, quod pro se | — [congr]essum et frequentationem et .....[1]tionem contra sacros canones cum illa femina N. non habuerit, | —[2] [su]spicio et inconveniens sacerdoti fama merito posset exire. Sicut enim vitiosi presbiteri suadente | [diabolo] — veniunt, ut in mansis suis de(niq)ue[3] vel naturali vel comparati feminas habeant, qui illorum pro(xi)mos | — stamenta illis faciant et interdum etiam claves facultatum illorum prevideant sicque (cum di) . . ncon|—citent[4], ita, sicut beatus Augustinus dicit, nova morborum genera nova quęrere cogunt medicamen|ta: ut, quia interdicta canonum et legum obaudire non curant, censurę severitate ab eis discedere | —[5] [D]at. XV. kal. Aprilis indict. VII.'

Es ist also ein Erlass gegen die Unkeuschheit der Priester. Er könnte, wenn man einen Zusammenhang mit dem folgenden Briefe annehmen will, ebenfalls von Sigwald herrühren und wäre dann vielleicht in das Jahr 784 (ind. VII.) zu setzen.

120 (Mang. 89, Mol. 96) membr. s. XIV. in. Petrus Comestor mit allerlei Glossen, auch Versen, z. B. f. 138:

'Tres fertur Dominus defunctos vivificasse,
Tres tria non dubito peccamina significasse:
Mens mala mors intus, malus actus mors foris, usus
Tumba; puella, puer, Lazarus ista notant:
Velle puella notat, puer actus, Lazarus usus'.

Auf der ersten Seite finden sich die schon oben S. 379 erwähnten kurzen Brügger Annalen von 792—1316,

1) Rasur. 2) Etwa: 'ex quo'? 3) Etwa: 'domique'? 4) Etwa 'sicque eorundem incontinentiam excitent'? 5) Etwa 'cogantur'?

Digitized by Google

die, im Anfang ohne selbständigen Werth, zu dem Bürgerkampf von 1280 und zur Hungersnoth von 1316 ausführlichere Nachrichten bringen und sonst einige Brände in den umliegenden Ortschaften verzeichnen. Nachdem noch, wohl von derselben Hand, ein Nachtrag hinzugefügt ist, fährt eine andere Hand fort: 'Hii sunt septem electores regis Alemannie: dux Bavarie, rex Bohemensis, dux Saxonie, marchio de Brandenburgh, episcopus Magonensis, episcopus Treverensis, episcopus Coloniensis'.

Auf dem letzten Blatte f. 178 noch einige andere Eintragungen, Stellen aus Kirchenvätern etc. U. a. folgende Verse:

'Si lis inciderit te iudice, dirige libram
Iudicii nec flectat amor nec munera palpent
Nec moveat stabilem pecunie acceptio mentem!
Muneris arguitur accepti censor iniquus;
Munus enim a norma recti distorquet acumen
Iudicis et tetra involvit caligine mentem.
Cum semel obtinuit viciorum mater in aula,
Pestis avaricie, que sola incarcerat omnes
Virtutum species, spreto moderamine iuris,
Currit ad facinus nec leges curia curat'.

Dann eine dem Methodius (von Patara) zugeschriebene Weissagung, die sich ähnlich ja auch sonst findet. Nahe damit verwandt scheint die Form, wie sie bei Adso in seiner Schrift: De vita Antichristi vorkommt, vgl. Riezler, Hist. Zeitschr. XXXII, 67. 'Methodius d[ocuit?]: Regnum Francorum usque in finem stabit, et in fine mundi erit unus rex Francorum simul et imperator Romanorum potentissimus, qui terra citramarina optenta transibit mare et terram ultramarinam optinebit et Ierusalem reedificabit, sub quo surget Antichristus et post hoc erit in brevi iudicium'.

133 (Mang. 141, Mol. 148) membr. um 900 (St. Amand). Von dem Musiktractat des Mönches Aurelianus von Moutier St. Jean (Reomensis) bei Langres sind der Widmungsbrief und einige andere Abschnitte verglichen mit Martène Coll. I, 121 ff. und Arch. VIII, 437. Uebrigens ist das ganze Werk längst gedruckt von Gerbert von S. Blasien, Scriptores ecclesiastici de musica sacra potissimum, I, 1784 S. 27 ff. und zwar aus dem Cod. Florent. Laur. Plut. XXIX, 48. Ueber einen Pommersfelder Cod. vgl. Arch. IX, 582; über den Brüsseler Cod. 10078—95 siehe unten. f. 90 ist eine Urkunde des Abtes Hugo von St. Amand vom J. 1105 eingetragen; an beiden Seiten

Digitized by Google

sind von jeder Zeile einige Buchstaben abgeschnitten, die Ergänzungen, die theils sicher sind, theils nur Vorschläge sein sollen, setze ich in eckige Klammern.

[N]overit successorum nostrorum et omnium fidelium [post]eritas me Hugonem abbatem cenobii sancti Amandi [terr]as, quas habemus vicinas regioni Gandensi in villis, [que] vocantur Milla[1] et Roda, gratia meliorandi censi-fi....[2] Ansbaldo modo preposito cenobii sancti Petri Blandin[iensis] rogatu et assensu domni abbatis sui Siheri propter [inhum]anitatem gentis illius et linguam incognitam nobis et [consili]o et consensu domni episcopi nostri Baldrici[3] in XLV solidis quinq[uennalibus][4], ita ut duobus terminis, in festivitate scilicet sancti Bavo[nis[5] medi]etas, et in purificatione sanctę Marię[6] altera medietas sine alicuius [rati]onis dilatione nobis persolvatur singulis annis, laudat[a utro]bique hac conventione in presentia virorum boni testim[onii, et u]t quinto transacto anno in nostrum ius, si ita placuerit, lib[ere] eveniat terra cum omni melioratione, quam ibi fecerit. [Huic] nostrę conventioni habitę Tornaci interfuerunt testes idonei, quo[rum nomi]na subtitulavimus. S. domni Baldrici episcopi. S. Lamberti archidiac[oni. S. Ro]dulfi archidiaconi Rotnacensis. S. Widonis cancellarii. S. A[dalbe]ronis clerici. S. Alwodi prepositi. S. Walteri monachi. S. Al.....i Tietberti. S. Lietberti. S. Warneri.

Actum Tornaci in [secun]da [heb]domada post octavas pentecosten[7] anno MCV.

266 (Mang. 195, Mol. 203) membr. um 900. f. 1′. Widmungsbrief zu des Jonas von Orléans De institut. laicali ist vergl. Hinten f. 148 folgen Auszüge aus älteren Concilien: ex conc. Gangrense c. 6. 7, Toletano c. 18 etc.

V. Brüssel, Königliche Bibliothek.

495—505 membr. (vgl. Arch. VIII, 488) f. 213 s. X. Die Briefe Nicolaus' I. J. 2810 und 2809 sind vergl., ebenso der Brief des Klerus von Sens v. 27. Juni 871 (Sirmond, Conc. Gall. III, 394). f. 215 setzt eine andere Hand s. X. unter langobardischem Einfluss ein. J. 2710 das verdächtige Schreiben Nicolaus' I. an Erzbischof Karl v. Mainz ist vergl.

---

1) Melle südöstl. von Gent. 2) Eine gute Ergänzung fällt mir nicht ein; an dieser Stelle ist das Verbum zu vermuthen. 3) Baldrich von Noyon und Tournai 1098 — c. 1113. 4) In der Hs. nur 'q' und Spuren des folgenden 'q'. 5) 1. Oct. 6) 2. Febr. 7) 11.—17. Juni.

Digitized by Google

1831—33 membr. s. XI. Hincmarus contra Gotescalcum, Migne 125, 475. Der Prolog ist doch wohl nicht in die Epistolae aufzunehmen und daher vorläufig nicht verglichen.

2067—73 membr. s. XIII. f. 92. Die schon Arch. VII, 1008 erwähnte Summa dictaminum beginnt mit Versen:

'Consimiles res omnis amat, nec competit unquam,
Si quis dissimiles res simul esse velit' etc.

Dann theoretische Ausführungen in Prosa. Die f. 93′ beginnenden Formeln enthalten nur Adressen, z. B. 'Eugenius episcopus servus servorum Dei karissimo in Christo filio C. invictissimo vel gloriosissimo semperque triumphatori Romanorum regi vel Romanorum imperatori augusto vel venerabili fratri A. Coloniensi archiepiscopo et duci vel episcopo sive dilectissimo filio B. Clarevallis abbati' etc. Historisch unwichtig. Auf die drei Arch. VII, 1008 genannten Gedichte folgen noch $4^1/_2$ Seiten Verse, die beginnen:

'Interiit subito tenui mens nostra calore' etc.

und enden: 'lucra cupit'. f. 109′ die abgeschriebene, schon oben S. 379 erwähnte Krönungsordnung; hinten nur noch Gebete zur Ordination von Geistlichen und dgl.

4087—4100 membr. s. XII. ex. Der Brief Hincmars betr. der Vision des Bernold (Migne 125, 1115) auf dem letzten Blatte (unvollständig) ist mit Bethmanns Abschrift verglichen. Auf den im Katalog verzeichneten Brief Bernhards von Clairvaux folgen die Verse: 'Ordo monasticus' etc., Libelli de lite III, 700 n. 1 von Vers 5—36 mit einigen zum Theil schlechteren Varianten. Auch vor dem Werke Anselms von Canterbury 'Cur Deus homo' steht Reimprosa:

'Cives celestis patrie, regi regum concinnite, qui est supremus opifex civitatis uranicę, in cuius edifitio talis erat fundatio' etc. — 'dormit in perpetuum. Amen'.

4335—36 membr. s. XII. Hinter den SS. XV, 966 gedruckten Notae Stabulenses beginnt f. 124 ein Fragment:

— 'anno sui presulatus octavo strenuę gubernabat. Computant[ur a nativitate (?) pre]fati viri Dei Amandi usque ad obitum ipsius pontifices Romanę sedis sedecim' etc. Es folgt eine Aufzählung dieser Päpste und ihrer Beziehungen zu Amandus. In den gedruckten Viten dieses Heiligen, Acta SS. 6. Febr. I, 854 ff. finde ich nichts derart. f. 125 ein älteres Blatt s. XI. mit Briefen Gregors I.

Digitized by Google

5413—21 membr. s. IX. (vgl. Arch. VII, 866. VIII, 496). Der lückenhafte Brief Hincmars (Schrörs Reg. n. 170), der von Bethmann abgeschrieben war, ist mit Nutzen nachverglichen. Für die Ausgabe ist auch der Druck Nolte's, Revue des sciences eccl., sér. IV, 6 (1877) heranzuziehen, der mit Hülfe einer Photographie angefertigt und recht sorgfältig ist. Die beiden Briefe Nicolaus' I. J. 2882 und 2879 sind von mir nicht collationiert, ebenso die auf die Synode von Soissons 853 bezüglichen Stücke. Am Schluss finden sich einige stark zerstörte Blätter in angelsächsischer Schrift s. IX., die, wie Herr Dr. v. Winterfeld in Berlin, wohin die Hs. inzwischen gesandt worden ist, festgestellt hat, Bruchstücke aus des Arator De actibus apostolorum enthalten.

5424. 25 membr. s. XI. Freculfs Widmungsbrief zur Weltchronik ist mit Migne 106, 917 vergl. Der Brief an die Kaiserin Judith fehlt. Die Codd. 9173 s. XII. und 9531 s. XII. ex. sind noch nicht vergl.

7487—91 membr. s. XIII. f. 1. Hincmars Widmungsbrief zur Vita S. Remigii ist vergl. (Migne 125, 1129). Das letzte Blatt enthält den merkwürdigen Brief des Jacobus de Vitriaco von Ende März 1217, der zuletzt von Röhricht in der Zeitschr. f. Kirchengesch. XIV, 106 ff. gedruckt ist. Dort ist diese Hs. zwar benutzt, aber sehr ungenau. Der Anfang ist allerdings stark verderbt, doch ist deutlich, dass der Brief hier nicht an Lutgard von St. Trond, sondern an andere Freunde gerichtet ist. Man liest noch Folgendes: '. . . . . in Christo caris-s[imis su]is pat[ribus] — — — [Gu]illelmo des pōt (so!) de Sarch[o] et [Ra]dulfo de N[am]uco et Alexandro de Corco . . . . . [ar]chidiacono I. divina permittente misericordia Accōssis (!) ecclesie minister humilis[1], sancte terre promissionis . . . cum . . . . . effectu subvenire'. Auch sonst ist die Hs. im Drucke nur obenhin benutzt. U. a. fehlt S. 110 hinter 'potui eos congregare' der folgende Satz: 'Armeni autem de pane azimo conficiunt, sed aquam cum vino in sacramento non ponunt'.

9918—19 membr. s. XII. Zu dem N. A. VII, 192 aus dieser Hs. mitgetheilten Briefe des Erzbischofs Friedrich von Köln (1100—1131) sei noch bemerkt, dass im Anfang ganz richtig F., nicht C. steht.

9936 membr. s. XI. (S. Lorenz in Lüttich) f. 96. Wid-

1) 'humili' Hs.

Digitized by Google

mungsbrief zur Vita S. Huberti des Jonas von Orléans ist vergl.

10078—95 membr. um 1100 (aus Gembloux). Der Prolog zum Werke des Aurelianus Reomensis über die Musik ist mit Mart. Coll. I, 121 ff. vergl. Das Werk bricht hier schon in Cap. 4 ab und scheint aus dem Cod. von St. Amand, jetzt Valenciennes 133 (siehe dort) abgeschrieben zu sein. Ueber den sonstigen Inhalt des Cod. vergl. oben S. 384 ff.

10615—729 membr. s. XII. in. Die Ecbasis captivi und einige Gedichte für den 3. Band der Libelli sind vergl. Ausserdem habe ich ein Stück des von F. X. Kraus im Jahrb. der Alterthumsfreunde im Rheinland L, 233—247 veröffentlichten Gedichtes nachcollationiert, von dem schon Wattenbach, GQ.[6] II, 122 N. 4 vermuthet, dass es nicht ohne Lesefehler gedruckt sei. In der That ergeben sich manche Verbesserungen, wie z. B. V. 7 'Sicut ait' statt 'Scito a te', 18. 'quas' st. 'quos', 21. 'quod' st. 'quid', 22. 'multas' st. 'multos', 29. 'scire' st. 'iure', 31. 'nisi' st. 'ni', 34. 'fervida' st. 'fecunda' etc., so dass das Gedicht einer vollständigen Nachvergleichung dringend bedarf.

10849—54 s. XI. (aus S. Lorenz in Lüttich) f. 2. Widmungsbrief zu Usuards Martyrologium in der Fassung des Cod. Paris. lat. 5547, aber vollständiger, ist vergl. Hinten sind s. XII. in. zwei Urkunden des Abtes Heribrand von S. Lorenz (1115—1130) eingetragen (vgl. Arch. VIII, 536: Heribrandi abb. epistolae), nämlich eine Stiftung desselben zu seinem Anniversarium und die Bekanntmachung einer andern des Kanonikers Renzo von S. Denys, der, bevor er in S. Lorenz Mönch wurde, 45 Mark Silber stiftete, über die der Abt Berenger (1076—1115) in angegebener Weise verfügt hat.

11956—66 membr. s. XIII. Zu dieser schon öfter benutzten Hs. (vgl. N. A. XV, 151) bemerke ich noch, dass das Arch. VIII, 537 verzeichnete Bruchstück eines Epos: 'Interea trepido' etc. = Lucan, De bello civili II, 392 ff. (ed. Hosius p. 46) ist. Die Prophezeihung f. 102 hinter den Notizen über die Geburtstage Konrads IV. und Konradins beginnt stark beschädigt: . . . . 'per revolutionem 146 anni, ut est in prenotata figura, quod debeant rectificari facta re . . . . . norum et quod incipiant vergere ad latus Arsin' etc. und endet: 'planetarum in domibus et cetera'.

Digitized by Google

II, 941 membr. s. XIV. (Phill. 325). Vincentii Bellovacensis Speculum historiale (K.)[1].

II, 944 membr. s. XIV. Iacobi a Vitriaco hist. Hierosolimitana abbreviata (K.).

II, 965 (Phill. 361). Petrus Comestor; die Hs. ist von mir eingesehen, enthält nichts weiter.

II, 974 membr. s. XII. (Phill. 365). Paschasius Radbertus Commentar in Lamentationes Ieremiae (K.).

II, 976 membr. s. X. (Phill. 367). Nomina Trevirorum episcoporum, vgl. Arch. IX, 499 (K.).

II, 977 membr. s. XII. (Phill. 368). Roberti Tuitiensis de victoria verbi Dei. Epistola Meingoz ad Robertum, Migne 170, 701 ff. (K.).

II, 986 membr. a. 1315. (Phill. 378). Vita S. Gisleni, vgl. Arch. VII, 96. De regimine principum auct. Aegidio Romano (K.).

II, 988 membr. s. XIV. (Phill. 379, 2). Les chroniques Martiniennes, vgl. Arch. VII, 96 (K.).

II, 996 membr. s. XIII. (Phill. 383). Flores decreti Gratiani versificati (K.).

II, 1000 membr. s. XIV. (Phill. 2022). Episcopatus totius mundi. Cardinales. Initia ordinum religiosorum (K.).

II, 1011 membr. s. XII. (Phill. 2106). Gregorii Turonensis episcopi De virtutibus S. Martini (K.).

II, 1020 membr. s. XII. (Phill. 11603). Liber Herimanni abbatis de restauratione eccl. S. Martini Tornacensis, vgl. SS. XIV, 271 ff. (K.).

II, 1038 chart. s. XVI. (Phill. 4070). Calendarium, commemorationes etc. conventus Septem Fontium prope Bruxelles, flüchtig angesehen, unbedeutend.

II, 1046 membr. s. XIII. (Phill. 4623). Ivonis Carnotensis distinctiones et epistolae (K.).

II, 1047 membr. s. XIII.—XIV. (Phill. 4624). Vita Werrici (prioris Alnensis), vgl. Wattenbach GQ.[6] II, 424 (K.).

II, 1055[2] membr. s. XII. (Phill. 4632). Sigeberti Gemblacensis chronicon, vgl. Arch. IX, 500 (K.).

II, 1057 membr. s. XII. XIII. (Phill. 4636). De edificatione civitatis nostrae (?) (K.).

1) Die mit '(K.)' bezeichneten Angaben sind dem handschriftlichen Katalog entnommen. Die betreffenden Hss. sind sämmtlich in den Jahren 1889 und 1891 aus der Sammlung des Sir Thomas Phillips in Cheltenham angekauft. Ich hielt es für nützlich, auch die schon im alten und neuen Archiv beschriebenen Hss. hier aufzuführen, um über ihren Verbleib zu unterrichten. Nur Hss. mit Heiligenleben, soweit sie schon im Catalogus codicum hagiographorum biblioth. reg. Bruxellensis besprochen sind, habe ich übergangen.

Digitized by Google

II, 1061 membr. s. XIII. (Phill. 4641). Cassiodori Historia tripartita (K.).

II, 1063 membr. s. XIV. (Phill. 4643). Vincentii Bellovacensis Speculum T. III. (K.).

II, 1064 membr. s. XIII. (Phill. 4644). S. Bernhardi epistolae (K.).

II, 1076 membr. s. XIII. (Phill. 4657). Hieronymus, Gennadius, Sigebertus, De viris illustribus, vgl. Arch. IX, 500; N. A. IV, 594 (K.).

II, 1077 membr. s. XIII. (Phill. 4658). Chronicon Cisterciense, vgl. N. A. IV, 594 (K.).

II, 1154 chart. s. XVI. (Phill. 6436). Edmundus de Dinter, Annalen von Brabant, vgl. Arch. IX, 501 (K.).

II, 1157 chart. s. XVI. (Phill. 6988). Cronica Martini, vgl. Arch. IX, 501 (K.).

II, 1167 membr. s. XII. (Phill. 9307). S. Bernhardi epistolae, vgl. Arch. IX, 502 (K.).

II, 1169 membr. s. XV. (Phill. 9706). Iohannis Brandonis Chronodromon, Arch. IX, 502; N. A. IV, 596 (K.).

II, 1171 membr. s. XIV. (Phill. 9799). Maerlant, Spiegel historiael; also wohl nicht Vincenz v. Beauvais, wie N. A. IV, 597 angegeben (K.).

II, 1184 chart. s. XVI. (Phill. 20696). Historia vastationis Leodiensis urbis, vgl. N. A. IV, 607 (K.).

II, 1394 (Phill. 881). Auszüge aus den Briefen des h. Bernhard.

II, 1396 (Phill. 2074). Vincentii Bellovacensis Speculum historiale, unvollständig (K.).

II, 1403 membr. s. XII. (Phill. 1128). f. 140′. Bruchstück über den Vertrag von Adrianopel 1190, vgl. oben S. 398 ff. Herr Prof. Scheffer-Boichorst machte mich darauf aufmerksam, dass S. 400 in der ersten Zeile statt 'Sicilie' unzweifelhaft zu verbessern ist 'Cilicie'. Die Stelle bezieht sich also auf die weitere Fahrt des Heeres von Kleinasien nach Syrien und gewinnt so an Verständnis und Interesse.

II, 1444 s. XV. (Phill. 9103). Auszüge aus Vincentii Bellov. Speculum historiale (K.).

II, 1446 chart. s. XVIII. (Phill. 12239. 19595). Briefe Wibalds von Stablo, vgl. N. A. IV, 606 (K.).

II, 1636 membr. s. XIII. Brief Innocenz' II., s. oben S. 611.

Digitized by Google

Digitized by Google

XIII.

Reise

nach

München und Coblenz

im Sommer 1897.

Mit Beilagen.

Von

Jakob Schwalm.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mein Wunsch, die Arbeiten in München (siehe den ersten Bericht oben S. 23) diesmal abzuschliessen, nöthigte wiederum zu weit längerem Aufenthalt, als vorher beabsichtigt war. Es wurden diesmal vor allem die gewaltigen Mainzer Bestände des Reichsarchivs in allen ihren Theilen einer systematischen und gründlichen Durchsicht für die hier in Betracht kommenden Jahre unterzogen und entsprechend bei anderen Gruppen verfahren, an die ich im vorigen Jahre gar nicht gekommen war. Ich nenne hier nur neben den Archiven der verschiedenen Reichsstädte, neben Rheinpfalz und Tirol namentlich das Bodmann-Habelsche Archiv, ehemals in Miltenberg, dieses merkwürdige Gemengsel nicht zusammengehöriger, auf den verschiedensten, oft unrechtlichen Wegen zusammengebrachter Archivalien, die ich auf das genaueste durchnahm. Die Urkunden liegen jetzt in chronologischer Ordnung.

Die sehr mühsame und zeitraubende Durchsicht so grosser Bestände bot denn doch mannigfachen Gewinn. Nicht nur fanden sich für eine ganze Reihe wichtiger Stücke aus den Constitutiones zuletzt noch die Originale, nach denen schon früher Ludwig Weiland und im Vorjahre ich vergeblich gesucht hatten. Auch kann ich in den Beilagen zu diesem Bericht wieder eine Anzahl werthvoller Urkunden, die sich nebenher ergaben, zum ersten Male veröffentlichen, darunter ein wichtiges Ineditum König Rudolfs aus den dem Stadtarchiv von Hagenau entstammenden Theilen des Habelschen Nachlasses und verschiedene Sprüche des königlichen Hofgerichts, von denen nur der erste bisher bekannt war. Zuletzt ist es mir auf diese Weise auch gelungen, nach langem Suchen die Provenienz des Steuerverzeichnisses zu bestimmen, worüber ich oben S. 551 f. berichtet habe. Von den Herren Beamten des Reichsarchivs wurde ich wiederum in der zuvorkommendsten Weise gefördert.

Welcher Reichthum in jenen Mainzer Beständen noch ungehoben liegt, ist bekannt. Durch die Fortsetzer der Regesten der Mainzer Erzbischöfe wird er uns zugänglich

Digitized by Google

gemacht werden. Ich erwähne hier noch im einzelnen, mehr beiläufig, da sie in frühere Studien von mir einschlagen, drei Briefe des Rudolf Losse, die er an die Mainzer Domherren aus Avignon schrieb, als er dort einen Process für sie zu führen hatte, und erinnere dazu an die bekannten Briefe von Trierer Geistlichen an Losse, der damals gleichfalls in Avignon war, die uns sein Conceptbuch aufbewahrt hat (vgl. N. A. XV, 434) und die in Böhmers Acta imperii veröffentlicht sind. Die neuen drei Briefe, auf Papier, von Losses Hand, fallen allerdings später, in die fünfziger Jahre, und entbehren des politischen Inhalts, geben jedoch ein gutes Bild von den an der Curie üblichen Intriguen und sind schon um des Schreibers willen der Veröffentlichung werth. In engem Zusammenhang mit ihnen steht der Brief eines den Mainzern befreundeten Clerikers C. de Gysinhem, den ich im Würzburger Kreisarchiv fand, gleichfalls aus Avignon geschrieben; er hat offenbar die Absendung Losses dorthin erst veranlasst. Bei Gelegenheit werde ich die Stücke vorlegen.

Und wie im Habelschen Archiv sich noch Originale finden, die für das Urkundenbuch der Stadt Strassburg nicht herangezogen sind, z. B. für Reg. imp. V, 970, so enthält auch der Bestand Stadt Speyer eine ganze Reihe von Stücken, die Hilgard in seiner Publication nicht verwerthet hat. Es konnte nicht meine Sache sein, diese rein localen Stücke, meist Privaturkunden, zu verzeichnen; doch will ich darauf hingewiesen haben. Auch sind in einzelnen Fällen in München noch Originale, wo Hilgard nach Copialbüchern druckt.

Kleinere Collationen wurden in Augsburg und Würzburg erledigt; dann arbeitete ich in Coblenz weiter, in ähnlicher Weise wie in München die Bestände an der Hand der Verzeichnisse durchmusternd. Ausser den erwarteten Collationen fand sich noch immer manches, was der Berücksichtigung oder Veröffentlichung werth schien (s. oben S. 371 n. LXXI), und in einzelnen Fällen ergaben sich Hinweisungen auf Urkunden, die ehemals in Coblenz waren und sich jetzt an anderen Orten befinden (siehe S. 361 n. LXIX und unten n. VI). Auch habe ich ein Original des Processes Johanns XXII. von 1327 Apr. 9 in einer Ausfertigung vom Apr. 13 d. J. hier gefunden. Vgl. Vatikan. Akten n. 839.

Digitized by Google

Beilagen.

Königsurkunden und Acta imperii. 1273—1343.

I. Johann von Brandenburg und Johann von Sachsen urkunden in betreff der für Wahl und Krönung erforderlichen Geldsummen. 1273 Oct. 8.[1]

Or. Reichsarchiv[2], Hochstift Würzburg Reichssachen Fasc. 1.

Iohannes Dei gracia Brandenburgensis marchio et Iohannes Dei gracia dux Saxonie omnibus presentem paginam | inspecturis votive prosperitatis successus.

Cum propter electionem Rom(anorum) regis apud Frankenfvrt celebrandam una cum nostris coelectoribus expensas fecerimus et adhuc restent alie in coronacione regia faciende, et deceat principes ab illis expensis regalem magnificentiam relevare, ipse dominus noster electus rex serenissimus Rom(anorum), cum pre manibus pecuniam non habeat, mutuum contrahendo fideiussores pro solvendis debitis obligavit. Nos itaque volentes precavere, ne contingat fideiussores vexari, si aliquid, quod absit, nostro domino humanitus eveniret, presentibus protestamur, quod de nostra et coelectorum nostrorum procedit optima voluntate, ut si debitis non solutis dominus noster prefatus de medio educatur, ipsi fideiussores de bonis imperii se absolvant, et successor in regno, quicumque fuerit, teneatur fideiussores ab omni obligatione et dampnis quibuslibet reddere absolutos. In cuius rei testimonium presentes litteras fecimus sigillorum nostrorum munimine communiri.

Dat. et actum Frankenvort, anno Domini MCCLXXIII, octavo Ydus Octobris.

Beide Siegel verletzt, das erste abgefallen.

II. Giffrid von Anagni bescheinigt dem Erzbischof von Mainz die Besiegelung des Gesammtwillebriefs der Kurfürsten. 1279 (Ende Sept.)[3].

Or. Reichsarchiv, Mainz Erzstift Fasc. 27.

Nos Gifridus de Anagnia decanus ecclesie sancti Audomari, domini pape capellanus et nuncius, recognoscimus, |

1) Vgl. die entsprechenden Verschreibungen von Mainz und Trier, Reg. imp. VI, 3 und 4. 2) Alle Stücke ohne entsprechenden anderen Vermerk sind den Münchener Archiven entnommen. 3) Vgl. zu den Vorgängen und zum Datum Kaltenbrunner in MIÖG. Erg.-Bd. I, 385 f. Hier auch ein Facsimile des Willebriefs. Siehe auch Reg. imp. VI, 1002.

Digitized by Google

dominum Wernherum archiepiscopum Magunt(inum) sigillasse subscriptas litteras in hec verba:

'Nos principes imperii universis presentem paginam inspecturis. Complectens ab olim — *u. s. w.* — munimine roboratum. Act.[a] et dat. anno Domini millesimo CCLXXVIIII, indict. VII, regnante domino nostro predicto domino R. Romanorum rege glorioso, regni eius anno sexto.'

Mit wohl erhaltenem Siegel am Pergamentausschnitt.

III. Urtheil des Hofrichters Hermann von Bonstetten für den Bischof Heinrich von Basel. (1286) Febr. 1.[1]

Or. Reichsarchiv, Mainz Erzstift Fasc. 47.

Ich Herman von Bonsteten saz ze gerihte an mins herren stat kvnic Rû. von Rome vnde tûn kvnt allen den, | die disen brief sehent oder hôrent lesen, daz her Johannes von Lôbegassun alse verre hat geclaget vf den hof ze Nollingen vnde swas dar zû hôret von der clage, die im min herre der bishof H. uon Basel hete geben, vnde hat die clage alse verre mit rehter vrteile volleuûret, daz er den hof ze Nollingen vnde swaz dar zû hôret inne sol han, vnz er dar vmbe an gesprochen wurt unde ôch vnz er im mit rehte wurt an gewunnen. Do gienk her Johannes von Lôbegassun vur gerihte vnde gap minem herren dem bishof H. von Basel sine clage wider vnde alle die erkoverunge wider, die er vf den hof erkouert hete, vnde swas dar zû hôret. Do daz geshach, do gienk min herre der bishof H. von Basel vur gerihte vnde gerte ze eruarnde an einer vrteile, wan im her Johannes von Lôbegassun alles daz reht vnde die erkouerunge wider hete geben, die er erkouert hete vor gerihte, ob er den vorgenanten hof ze Nollingen vnde swaz dar[b] zû hôret iht billich solte han in gewalt vnde in gewer, vnz er im mit rehte wirt an gewunnen. Daz wart im erteilet: wan her Johannes von Lôbegassun den vorgenanten hof[c] hete erkouert, dem er sine clage ergap, vnde er im sin reht wider gap, daz er erkouert hete, daz er den vorgenanten hof unde swaz dar zû hôret inne sol han, vnz er im mit rehte wirt an gewunnen.

---

a) Die Datumzeile ist mit dunklerer Tinte und anderem Ductus nachgetragen. b) 'daz' Or. c) Hiernach 'hof' durchstrichen.

1) Ich gebe das Stück nach dem wieder aufgefundenen Original, da der Abdruck bei Schunck, Cod. dipl. S. 32, nicht genügt. Die Datierung nach Kopp I, 685 Anm. 2. Reg. imp. VI, 1979.

Digitized by Google

Der brief wart geben ze Ögsburc, an dem vritage vor vnser vrowun tage ze der liehtmis.

Spuren des rückwärts auf der rechten Hälfte aufgedrückten Siegels in weissem Wachs. Der Text, in sehr kleiner Minuskelcursive geschrieben, von späterer Hand zweimal durchstrichen.

IV. König Rudolf erlässt ein Stadtrecht für Hagenau. 1286 Juni 14.[1]

Or. Reichsarchiv, Habelsches Archiv Fasc. 7.

Wir Růdolf von Gottes gnaden Romescher kunic allewegen merere des riches dûnt kunt alle den, die disen | brief gesehent oder gehorent lesen, daz wir mit ganzen willen des meisters, des rates unde der burgere gemeinliche von Hagenowe durch fride unde durch gnade disiu satzunge, die har[a] nach gescriben stat, under in gemachet hant. (1) Von erst han wir gesetzet, das swa ein gescelle oder ein zorn oder ein missehelle geschit in der stat oder in den vorsteten, so sulent die burgere gemeinliche zů dem rihtere swer der ist gan, also das si ime helfen den zorn unde die missehelle stillen unde wern unde den fride schirmen. (2) Dar nach han wir gesetzet, swa ein burgere den andern burgere an den hals slet, so sol der, der den slach getan hat, ein jar von der stat sin unde sol der stat zů Hagenowe in der selben jares frist in einer milen niht genahen. Swa aber ein burgere den ander verwundet, so sol der, [der] die wunde geslaget hat, vier jar von der stat sin unde sol der stat in swein milen nahe niht komen. Swa aber ein burgere den ander zů tode sleht, so sol der, der den totslahg getan hat, iemerme von der stat sin unde sol in viere milen der stat nahe niht komen. Unde sol disiu satzunge in der stat zů Hagenowe unde in den vorsteten kraft han unde stete bliben. (3) Swer ŏch den, der den hals slat oder die wunde oder den totslag getan hat, schirmet oder huset oder hofet, der sol in den selben sculden, als der den slag getan hat, sin. (4) Ouch hat der meister, der scultheise, der rat unde die burgere gemeinliche von Hagen(owe) gesworn zů heiligen, disiu satzunge stete unde unzerbrochen zů haltenne hinnan[b] zů sancte Johannes messe zů sunnewende unde dannen uber

a) So Or. b) 'h' corr. aus 'b'.

1) Ineditum. Reg. imp. VI, 2029.

Digitized by Google

fiunf jar. Disiu satzunge ist also gemachet, das uns unde deme riche unser reht unde unser gerihte an allen sachen sol sin behalten. Unde das dis stete unde unzerbrochen blibe, so han wir unser ingesigele zû der burgere ingesigele gehencket zû eime rehten urkunde. Wir der scultheize, der meister, der rat unde die burgere gemeinliche von Hagen(owe) verjehent alle[a] der dinge unde der stucke[b], die hie vor gescriben stant, unde hant gesworn si stete zû haltenne ane alle geverde. Unde zû eime rehten urkunde so henke wir unser stete ingesigele an disen brief.

Dis gescach zû Hagen(owe), an deme nehesten frietage nach sancte Barnabas tage, do man zalte von Gottes geburte[c] zwolfhundert unde sehs unde achzic[d] jar, an deme drizehendem jare unsers riches.

Von den beiden Siegeln nur das verletzte der Stadt Hagenau am Pergamentstreifen.

V. Mandat des Hofrichters Heinrich von Sponheim für einen Rothenburger Bürger.[1] 1309 Juli 29.

Or. Reichsarchiv, Rothenburg Reichsstadt IV. Fasc. 1.

Ich grave Heinrich von Spanheim, der hoverihter mins herren des Rômischen kunges Heinriches, | enbut hern Heinriche dem kûchenmeister von Nortenberg minen grûz unde gebut vch von mins herren gewalt des kunges, daz ir Cûnrat den Rostuscher von Rotenburk einen bûrger anleitent nach rehte, swa er vch wiset, uf hern Walthers gût von Bôllingesbach unde uf hern Bûrkartes gût von Bechelingen umbe hundert phunt haller unde umbe den schaden, der dar ufgangen ist unde noch tegelich dar uf gan mag, unde sulent in anleiten nach rehte, swa er uch wiset, uf Cûnrates gût, den man nennet von Gnotstat, umbe sehs unde drissig phunt haller unde umbe den schaden, der dar uf gangen ist, in allem dem rehte, alse er es erclaget hat vor dem lantgerihte ze Rotenbûrg. Tûnt ir des niht, man rihtet von uch nach rehte.

Der brief wart geben an dem dinstage nach sant Jacobes tage, do man zalte von Gottes geburte driuzehenhundert jar unde in dem nûnden jare.

a) So Or. b) 'k' corr. aus 'h'. c) 'g' corr. aus 'b'. d) 'hz' corr. über 'zi'.

1) Von demselben Hofrichter sind bisher nur vier Stücke aus den Jahren 1309 und 1310 bekannt. Siehe Vancsa, Auftreten der deutschen Sprache S. 19, Anm. 6.

Digitized by Google

Mit Spuren des rückwärts aufgedrückten grossen Siegels in hellem Wachs. In sehr kleiner, zierlicher Minuskelcursive geschrieben.

VI. Gegenurkunde des Grafen Amedeus von Savoyen für Kaiser Heinrich VII. 1313 Juli 10.[1]

Or. Berlin, Geh. Staatsarchiv; ehemals in Coblenz.

Serenissimo principi et domino suo karissimo domino Henrico Dei gratia Romanorum imperatori semper augusto Amedeus comes et[a] princeps Sabau|die cum sui recommendatione se paratum ad quevis ipsius beneplacita et mandata.

Cum vos, serenissime domine mi, iamdudum antequam imperialem accipissetis coronam, permanentes in civitate Astensi me Amedeum comitem Sabaudie investiveritis[2] in feudum inter cetera de omnibus hiis, de quibus predecessores mei comites Sabaudie fuerunt investiti vel aliquis ex eisdem per aliquem ex predecessoribus vestris Romanorum imperatoribus vel regibus, et constitueritis, vos ipsa, que non possideo, meo nomine possidere vel quasi, dederitisque michi auctoritatem ipsam possessionem accipiendi vel quasi, quandocunque de mea procederet voluntate, et ad presens divina favente clementia vos Romanorum imperator dictam investituram michi laudaveritis confirmaveritisque, prout vestre benignitatis litteris michi concessis aurea bulla vallatis plenius reseratur; fuerit tamen vestre voluntatis expresse, dum prelibatam confirmationem michi fecistis, ut vobis pactum facerem continens, quod ipsam possessionem vel quasi seu auctoritatem ipsam accipiendi a vestri persona non exigerem neque caperem sine vestri alia expressa licencia noviter accedente, eorum videlicet, que per me vel per alium in Italia non possideo, et quod de hoc per me observando meas vobis darem litteras meo sigillo sigillatas: eapropter vestris semper in omnibus avidus beneplacitis complacere, confidens tamen de vestre celsitudinis in futurum gratia largiori, ipsum pactum ut supra vobis facio et ipsum vestre persone inviolabiliter observare permitto,

a) 'e' auf Rasur.

1) Die Reihe der Urkunden des Kaisers für den Grafen aus Juni und Juli 1313 siehe in Böhmers Regesten. Wie unser Stück, das man eigentlich unter den Pisaner Beständen erwarten sollte, an Balduin von Trier gekommen ist, der schon im März des Jahres heimgekehrt ist, weiss ich nicht. 2) Nov. oder Dec. 1310.

Digitized by Google

volens quod in omni casu et eventu semper vobis et successoribus vestris tanquam domino feudi salvum sit directum dominium ipsarum rerum et cetera iura et honores vobis in predictis competentes. In quorum omnium robur et testimonium vobis trado has meas patentes litteras sigilli mei munimine roboratas.

Dat. et actum Pysis, anno Domini MCCCXIII, indic. XI, die X. mensis Iulii, regni vestri anno quinto, imperii vero secundo.

Auf der Rückseite: Lra. f.[a] comitis Sabaudie pro imperatore . 13 .

Siegelschnitte.

VII. König Ludwig bekennt, dem Grafen von Veldenz eine Summe zu schulden, und stellt Bürgen. 1315 März 3.

Or. Hausarchiv K. 112 L. 1 n. 124.

(N)os Ludowicus Dei gratia Romanorum rex semper augustus tenore presencium profitemur, nos nobili viro Georio comiti de ⌈ Veldentze in duobus milibus librarum hall(ensiu)m, quas nobis mutuavit seu concessit, existere obligatum. Easdem sibi reddere promisimus et solvere tenemur super dominicam Palmarum proxime affuturam[1]. Pro quibus eidem Georio venerabilem Emichonem episcopum Spirensem, principem nostrum dilectum, et nobiles viros infrascriptos, videlicet Schôfridum de Liningen, Berhtoldum de Nifen, Georium Irsutum comitem, Lûdowicum de Ôthingen, Hermannum de Castel, Andream de Brunecke, Cûnradum de Hohenloch, Eberhardum de Bruberg, Hermannum de Liehtenberg cancellarium nostrum, Cûnradum Engelhart filium Cûnradi de Winsberg, Thiebaldum de Stralenberg canonicos Spirenses, Lûdewicum ducem de Thecke, Heinricum de Northenberg magistrum curie nostre, Lupoldum fratrem eiusdem magistrum coquine nostre, Alberhtum Hummel de Liehtenberg, Ceissolfum de Magenheim, Wilhelmum de Frankenstein, Alberhtum Iudeman, Iohannem de Hohenhart et Paularium vicedominum nostrum in Heidelberg, constituimus et dedimus in solidum omnes obsides[b] sub hac condicione, modo sive forma, quod si

a) Ueber der Zeile; wohl 'secunda'. b) 'omn. obs.' auf Rasur.

1) März 16. Die Leihfrist betrug also nur 14 Tage. Die Reihe der Bürgen ist für die Kenntnis von Ludwigs Anhängern von Werth.

Digitized by Google

prefatam summam pecunie dicto Georio super predictum terminum plene et totaliter non persolverimus vel solveremus, extunc predicti obsides mox lapso dicto die dominico pro arbitrio seu voluntate sepedicti Georii in Spira vel Wormacia se recipient et recipere tenebuntur propriis in personis sub fideidacione, quam singuli singulariter prestiterunt, ad conmessaciones solitas et consuetas per obsides faciendas, abinde nullomodo exituri, quousque dicto Georio de sorte principali et dampnis, si forsitan ipsi Georio apud Iudeos vel alio quocumque modo accrescerent, integraliter et plenarie satisfiat. Licitum eciam erit predictis obsidibus de die ire vel quocumque voluerint equitare, dummodo ad hospicia ipsis deputata ante noctis tenebras revertantur, fraude et dolo penitus circumscriptis. In cuius rei evidenciam presentes sibi dedimus maiestatis nostre sigilli munimine consignatas.

Dat. in castris Walihsheim[1] prope Spiram, anno Domini MCCCXV, V. Non. Marcii, regni vero nostri anno primo.

Mit verletztem Siegel am Pergamentstreifen.

VIII. König Ludwig erlässt Hagenau auf zwei Jahre die Reichssteuern. 1315 März 4.[2]

Or. Reichsarchiv, Habelsches Archiv Fasc. 9.

Ludewicus Dei gracia Romanorum rex semper augustus universis presentes litteras inspecturis graciam suam et | omne bonum.

Promptitudinis indefesse gratos obsequio et probatos fidei puritate convenit fructuosis nostre munificentie favoribus preveniri. Hinc est quod prudentes viros cives nostros et imperii in Hagenowe, fideles nostros dilectos, propter incorruptam fidei sue constanciam, qua erga nos et sacrum imperium actenus claruerunt et ad presens clarent et, ut speramus, inantea conplacebunt, in sublevationem debitorum suorum ex parte imperii contractorum et reconpensam dampnorum ipsis illatorum per biennium continuum a data presentium ab omni stúra, exactione seu quolibet servicio dimittimus et ex nunc dicimus et facimus liberos et solutos. Volumus etiam, ne hec eis facta gracia in posterum in dispendium convertatur, ne post lapsum dicti biennii per nos seu officiatos nostros, qui pro tempore

1) Walsheim n. Landau. 2) Vergl. die andere Urk. für Hagenau vom gleichen Tage bei Winkelmann, Acta imperii II, 289, n. 458.

Digitized by Google

fuerint, ultra consuetum stûram et solita servicia quomodolibet pregraventur. Item de gracia speciali ex liberalitate regia predictis civibus concedimus et permittimus, ut edulio in sacra foresta in parte nos[a] contingenti per predictum biennium libere perfruantur. In cuius rei testimonium presentes exinde conscribi et maiestatis nostre sigillo iussimus communiri.

Dat. in castris prope Spiram, anno Domini millesimo trecentesimo quintodecimo, IIII. Non. Marcii, regni vero nostri anno primo.

Mit verletztem Siegel am Pergamentstreifen.

IX. Urtheil des Hofrichters Friedrich von Truhendingen für die Bürger von Rothenburg. 1315 Mai 31.[1]

Or. Reichsarchiv, Rothenburg Reichsstadt IV, Fasc. 1.

Ich Friderich von Trûhendingen saz ze gerihte an mins herren stat des Rômischen kunges Ludowiges unde tûn kunt, daz | Ûlrich Môrder, Eberwin Môrder sin brûder, Sefrit von Vrnhoven, Lûpolt Hornbûrg, Johan von Wallenhûsen unde Heinrich von Lûden, die bûrger von Rotembûrg, komen fûr gerihte unde gerten ze ervarende an einem urteil, wan si unde die bûrger gemeinlich von Rotembûrg friheit hant von minem herren dem vorgenanten kunge unde von andern Rômischen kungen sinen vorvarn, daz si nieman beclagen sol unde si ouch nieman vor keim werltlichem gerihte antwurten sulen, denne vor minem herren dem vorgeschriben kunge unde vor irem schûltheisse in der stat ze Rotembûrg, unde si daz wol erzûgen môchten mit mins herren hantveste des vorgenanten kunges[2] unde mit andrer Rômischer kunge hantveste unde mit mins herren des vorgesprochen kunges canceller, ob si des iht billich geniessen sulent oder niht. Da wart erteilt: Môhten si daz erzûgen unde fûr bringen, alse da vorgeschriben stat, des solten si geniessen. Do erzûgten daz die vorgenanten bûrger von Rotembûrg vor gerihte, alse si billich solten unde alse in erteilt wart, und do si daz erzûget heten, alse reht ist, da wart erteilt mit gesammenter[b] urteil: Swer dar uber uf si unde uf der bûrger keinen von Rotembûrg claget oder geclaget hete vor keim andern

a) So Or. b) 'gesamenter' Or.

1) Vgl. dazu unten n. XIV. 2) Von 1315 Mai 30. Reg. Ludwigs 111.

Digitized by Google

werltlichem gerihte, denne vor mins herren des kunges gerihte oder vor irem schûltheisse ze Rotembûrg, daz daz kein craft unde kein macht haben sol unde in daz fürbaz an irem libe unde an irem gûte kein schade sol sin. Des gib ich ze gezûge disen brief besigelt mit mins herren gerihtes insigel des vorgesprochen kunges.

Der brief wart geben ze Nûrenberg, an dem samstage nach sant Urbans tage, do man zalte von Gottes geburte driuzehenhundert jar unde in dem fûmfzehendem jare.

Mit Resten des rückwärts aufgedrückten[1] grossen Siegels in gelben Wachs. Der König sitzend, auf den Knieen das Schwert. Von der Umschrift: . . VD . . I . C . RIE.

X. König Ludwig verpfändet Germersheim und Anweiler an die Grafen von Leiningen und Veldenz. 1328 Oct. 22.

Or. Hausarchiv K. 112 L. 1 n. 131.

Nos Ludowicus Dei gracia Romanorum rex semper augustus ad universorum volumus noticiam pervenire, [a]quod pro certa pecunie summa, pro qua nobilibus viris Gotfrido | de Liningen et Georio de Veldencia comitibus, fidelibus nostris dilectis, castrum et oppidum Ghaiserslaevter constitueramus obligata, per ipsos regie disposicioni restituta libera et dimissa, que summa sub sigillo maiestatis nostre confectis litteris desuper continetur[2], necnon et pro pecunia, pro qua iidem comites scultetatus officium dicti oppidi Chaiserslaevter, per nos Iohanni de Swarzenberch inpignoratum secundum nostrarum litterarum sibi super eo traditarum tenorem[2], ab eodem Iohanne se ostenderint liberasse, nos castrum et oppidum Germaersheim ac oppidum Anwilre cum eorundem castri et oppidorum iuribus et pertinenciis universis Gotfrido et Georio comitibus predictis auctoritate regia obliganda duximus et presentibus obligamus per ipsos et eorum veros heredes tam diu tenenda et possidenda, quousque eis vel ipsorum huiusmodi heredibus per nos vel nostros in imperio successores de pecuniarum summis predictis fuerit plenarie satisfactum. Et si iurium et pertinentiarum eorundem castri et oppidorum alique per nos personis aliis obligate existunt, debe-

a) Wechsel der Feder im Or.

1) Hiernach wäre Vancsa a. a. O. S. 21 einzuschränken. 2) Beide Urkunden habe ich nicht aufgefunden; sie sind kaum mehr erhalten.

Digitized by Google

bimus ipsas liberas ab huiusmodi obligacionibus efficere, quas eciam sic per nos liberatas prefati . . comites una cum aliis iuribus et pertinenciis predictis exnunc non obligatis tenebunt a nobis in pignore pro pecuniarum summis predictis similiter et ut predicitur possidebunt. Quorum eciam castri et oppidorum huiusmodi iuriumque ipsorum et pertinenciarum omnium si redditus et proventus annui redditibus castri et oppidi Chaiserslaevter predictorum annuis cum eisdem castro et oppido Chaiserslaevter) ipsis . . comitibus predictis per nos alias, ut predicitur, obligatis fuerint minores, nos ipsos redditus et proventus annuos castri Germaersheim et ibidem ac Anwilre oppidorum iuriumque ipsorum et pertinenciarum omnium de steura nobis et imperio de oppido Landaw annuatim usque ad annuorum reddituum predictorum ipsorum castri et oppidi Chaiserslaevter augebimus eisdem . . comitibus integram quantitatem. Volumus insuper, si ipsi . . comites sepedicti ultra totales huiusmodi redditus et proventus circa ipsa castrum et oppidum Germaersheim expensas aliquas fecerint, eisdem . . comitibus de expensis huiusmodi de dicta steura oppidi Landaw satisfieri. Quam quidem steuram pro satisfaccione huiusmodi expensarum, quas tamen provide, rite et racionabiliter fecerint, . . comitibus eisdem obligatam constituimus nichilominus per presentes. Quas in huius rei testimonium conscribi et maiestatis nostre sigillo iussimus communiri.

Datum in Werdea, XI. Kalen. Novembr., anno Domini millesimo trecentesimo vicesimo tercio, regni vero nostri anno nono.

Mit wenig verletztem Siegel am Pergamentstreifen.

XI. Schuldverschreibung des königlichen Hofmeisters an die Stadt Rothenburg. 1333 Nov. 22.[1]

Or. Reichsarchiv, Rothenburg Reichsstadt VI, Fasc. 1.

Ich Johans von Gremaṽn, mines herren dez wirdigen und hohgelobten hern Ludewigez dez Romischen keysers hof|meister, vergihe offenlichen an disem brief, daz ich

1) Die Urkunde ist deshalb von Werth, weil in ihr der Aufenthalt des Kaisers in Rothenburg, wo gerade damals die wichtigen Verhandlungen mit Heinrich von Niederbaiern stattfanden, genau umgrenzt wird: er dauerte von Nov. 15—21 Abends. Die Urkunde des sog. Verzichts auf das Reich ist von Nov. 19. Ueber Johann von Cremona siehe Riezler, Gesch. Baierns II, 533.

Digitized by Google

mit den ersamen burgern zů Rotenburch gerechent han von mines herren wegen dez keysers dez nehsten sůntagez noch sant Elsbeten tage[1] also, daz in min herre von dem nehsten mentage da vor biz uf den genanten sůntage uber tag umb kost und alle sache, die da gereitet wurden, belibet schuldig nůnhundert pfunt haller, syben und zweinzig pfunt haller und nůn schillinge haller. Und ze urkunde der selben rechenunge gib ich in diesen brief versigelt mit minem insigel.

Daz geschehen ist, da man zalte von Cristez geburt druzehenhundert jar und in dem drůunddrizzigesten jar, an dem nehsten mentage vor sant Katherinen tage.

Mit wohlerhaltenem Siegel am Pergamentausschnitt; von der Legende: Iohannis de Chreman (?).

XII. Entschuldigungsschreiben des Erzbischofs von Mainz beim Papste. (1338)[2].

Reichsarchiv, Mainz Stift St. Alban Fasc. 13.

In nomine Patris et Filii et Spiritus sancti amen.

Coram vobis sanctissimo in Christo patre et domino meo domino Benedicto | sacrosancte Romane ac universalis ecclesie summo pontifice necnon universis et singulis Christi fidelibus, quorum interest vel intererit quomodolibet in

1) Nov. 22. 2) Entwurf, in dem bei Erwähnung einer gewissen feindselig gesinnten Person, vermuthlich des Herzogs von Burgund (vgl. unten in n. XIII), jedesmal Lücken gelassen sind. Die Art, wie die Zeitläufe geschildert werden, weist auf das Jahr 1338. Wir hätten somit das Rechtfertigungsschreiben des Mainzer Erzbischofs vor uns, das der Gesandte überbrachte, den das Schreiben aus Avignon von Juni 7, Böhmer, Acta imp. sel. S. 739 n. 1045, ohne den Namen zu nennen, erwähnt. Der Gesandte traf am 3. Juni ein. Dann bliebe nur auffallend, dass Johannes de Syberg, der in unserem Stück als Bevollmächtigter des Erzbischofs erscheint, in einem zweiten Schreiben aus Avignon von Juni 9, ebenda S. 740 n. 1046, als Abgesandter des zum Erzbischof im Gegensatz stehenden Mainzer Capitels bezeichnet wird. Am 3. Juni trafen damals auch die Gesandten des Speyrer Bischofstages, Gerlach von Nassau und der Bischof von Chur ein. Wenn in unserem Stück eine Gesandtschaft desselben Gerlach erwähnt wird, die wegen der jenseits des Elsasses, also im Burgundischen drohenden Gefahren in Colmar abgebrochen wurde, so muss sie früher fallen. Vermuthlich schloss sie sich unmittelbar an den Bischofstag von Ende März an; sie gelangte nicht zum Ziel, und als Folge der zu Tage tretenden Unsicherheit der Wege werden wir dann den vom Papst am 17. April ausgestellten Geleitsbrief (Vat. Akten n. 1942) anzusehen haben. Derselbe Johannes erscheint öfter als Abgesandter des Erzbischofs, z. B. an den König von Frankreich bei Schunk, Mainzer Beyträge II, 104 (Or. Reichsarchiv, Mainz Erzstift Fasc. 71). — Von unserem Stücke kannte C. Müller, Kampf Ludwigs des Baiern II, S. 98 Anm. 3 nur ein Regest.

Digitized by Google

futurum, ego Iohannes de Syberg canonicus ecclesie sancti Andree Coloniensis, excusator reverendi in Christo patris et domini mei domini Heinrici archiepiscopi Moguntini, nomine excusatorio eiusdem domini mei et pro ipso ac pro iustis sue absencie causis allegandis, quod personaliter, ut per vestram sanctitatem super quibusdam sibi, ut dicitur, inpositis citatus rescitur in Avinione[a], ubi eiusdem vestre sanctitatis curiam tenetis, in vestri presencia comparere non valeat neque possit, propono, dico et allego causas absencie subscriptas.

(1) In primis propter temporis maliciam et notorias discordias ac gwerras in terris et districtibus, quibus et non aliis de dyocesi Moguntina ad vestre sanctitatis antedictam curiam transitus habetur, subortas, videlicet inter gloriosos principes . . reges Francie et suos fautores ex una et . . Anglie ac suos similiter fautores parte ex altera ac alios plures . . comites, barones atque terrarum et districtuum eorundem, per quos transitus ut premittitur habetur, nobiles. (2) Item propter inimicicias et persecuciones capitales et hostiles, quas dominus . . . .[b] et sui conplices contra Theutonicos seu Alamannos quasi omnes, specialiter contra hos, qui pro dyocesi et de dyocesi Moguntina ad curiam vestram prenotatam transire consueverunt, habuit et habuerunt, habet et habent, ac idem . . dominus et sui conplices plures, qui hactenus de dyocesi Moguntina ad memoratam curiam seu de ipsa vestra curia ad dyocesim Moguntinam transire debebant, ceperunt et diris vinculis manciparunt, specialiter . . . . . .[c], ut hoc notorium existit, et adhuc cottidie quoscunque Theutonicos transire volentes, maxime personas notabiles seu magni status et sublimes, idem dominus . . .[d] cum suis[e] conplicibus et fautoribus persequitur. Immo nobilis vir dominus Gerlacus comes de Nassauwia, cum in certa legatione ex parte eiusdem . . domini mei nuperrime ad curiam vestre sanctitatis fuisset preparatus et in itinere constitutus et usque ad Columbariam profectus, propter certas capitales et hostiles insidias, que tunc sibi inposite fuerant, non audebat ulterius ad suam legacionem perficiendam proficisci[f], prout hoc in dyocesi Moguntina notorium existit. (3) Item propter graves infirmitates, quas idem dominus meus . . archiepiscopus Moguntinus in corpore

---

a) 'auinniõn' Hs. b) Lücke von vier Worten am Ende der Zeile. c) Lücke von acht Worten am Ende der Zeile. d) Lücke von zwei Worten. e) Auf Rasur. f) 'proficissi' Hs.

Digitized by Google

continue patitur tantas, quod labores tam longi itineris ad vestre sanctitatis presenciam veniendo absque periculo sui corporis, etiam mortis, non poterit ullatenus sustinere. (4) Item propter statum ecclesie Moguntine presentem, presertim ob continuas quam plurimorum nobilium et aliorum hominum continue ac frequenter eandem ecclesiam Moguntinam et eius bona inpugnancium invasiones tot et tantas emergentes et quasi sine intervallo inminentes, quod si idem . . dominus meus ab eadem ecclesia Moguntina se absentaret, ad talem casum et subversionem deveniret et devenire posset, a quo non posset sublevari.

Unde ob premissas iustas absencie causas seu earum aliqua vel aliquas, que sufficiant, et alias causas, si opus fuerit, proponendas, quas domino meo protestor esse salvas, idem dominus meus in vestre sanctitatis curia prefata non poterit personaliter conparere et suas defensiones legitimas contra sibi inposita, si qua sunt inposita, conpetentes proponere. Sed protestor quo supra nomine, easdem defensiones eidem domino meo remanere salvas in loco tuto, securo et absque periculo sui corporis et rerum suarum sibi accessibili per vestram sanctitatem deputando et assignando, si et in quantum ac quando iuris necessitate tenetur et astringitur, proponendas, et offero me nomine quo supra in loco, ut premittitur, tuto et accessibili dictas absencie causas probaturum, quem eciam locum tutum et accessibilem ad hoc faciendum humiliter peto per vestram sanctitatem assignari, solum ad necessaria de premissis pro mea seu mei . . domini intencione fundanda me quo supra nomine astringendo.

XIII. Bündnis der Herzöge von Oesterreich mit König Edward von England. 1338 Nov. 25.[1]

Or. Reichsarchiv, Bundesbriefe Fasc. 2.

Nos Albertus et Otto Dei gracia duces Austrie, Styrie et Karinthye, domini Carniole, Marchye ac Portusnaonis, comites in Habspůrch et in Kybůrch necnon lant|gravii Alsacie ad universorum noticiam, quorum interesse fuerit, cupimus pervenire, quod consideracione mere dileccionis et amicicie cum excellenti principe domino Edwardo Anglye rege illustri, affini nostro karissimo, grato affinitatis nexu inter nos amicabiliter et sincerius solidato quasdam ligas

1) Böhmer, Regesten 1314—47, S. 254 n. 195. Bisher nur unvollständig bekannt. Die Gegenurkunde Edwards von 1339 Febr. 19, ebenda S. 265 n. 307.

Digitized by Google

et pacta cum ipso de inter nos mutuo adiutorio duximus ineundum[a], promittentes firmiter et sincere fidei puritate, nos eidem domino Edwardo regi Anglye predicto pro suis necessitatibus, quandocunque nos suis certis legacionibus et litteris habuerit requisitos, contra suos adversarios quoslibet, Romano imperio dumtaxat excepto, ducentos viros galeatos in civitatem Franchenfûrt iuxta Renum nostris sub expensis sibique in auxilium transmissuros eosque ibidem suis manibus assignandos et abinde in suis expensis propriis ac pro suis similiter usibus traducendos. Quos quidem ducentos galeatos in ipsorum reditu ad locum Franchenfûrt predictum securo transitu nobis assignando reducet. Simili quoque condicione magnificus dominus Edwardus Anglye rex predictus viceversa nobis sincere fidei constancia promisit firmiter et spopondit, ut quandocumque ac quocienscumque ipsum legacionibus nostris et litteris duxerimus requirendum, extunc ipse rex Anglye prenotatus occasione et dilacione quibuslibet postpositis et semotis contra nostros adversarios quoscumque ducentos viros galeatos bene expeditos in civitatem Franchenfûrt antedictam suis sub expensis transmittere tenebitur nobisque aut nostris legalibus nunciis inibi assignare ipsos ab hinc nostris propriis sub expensis amodo traducendos ac nostris usibus applicandos, quibus ad propria reversuris, ipsos usque ad civitatem Franchenfûrt supradictam securi conductus presidio reducemus. Intervenit tamen specialis quedam paccio et promissum, ut videlicet pro lite presenti, quam sepedictus Anglye rex contra magnificum dominum Philippum regem Francie illustrem exnunc pre manibus habere dinoscitur, loco ducentorum galeatorum, quos eidem pro lite iamdicta traducere deberemus, si nobis convenientius apparebit, terram et gentem illustris ducis Burgundie decenti comitiva invadere possumus et debemus ipsamque valide et hostiliter occupare, quo quidem Anglye rex predictus bene contentus de pretactis ducentis galeatis nos pro ista vice debebit habere penitus supportatos. Adicientes nichilominus et firmiter promittentes, ut dictus rex Anglye cum eodem rege Francie ac duce Burgundie nullam composicionem seu concordie unionem recipiet seu iniet sine nobis; nec nos sine ipso huiusmodi composicionem seu unionem concordie similiter debemus recipere vel inire, nisi nobis utrimque et mutuo tractatibus eisdem et composicionum placitis interclusis. In cuius rei evidens testimo-

a) So Or.

Digitized by Google

nium presentes dedimus sigillorum nostrorum munimine roboratas.

Dat. Wienne, in die sancte Katherine virginis, anno Domini millesimo trecentesimo tricesimo octavo.

Nur das schön erhaltene Reitersiegel des Herzogs Otto am Pergamentstreifen.

XIV. Urtheil des Hofrichters Ludwig von Teck für die Bürger von Rothenburg. 1339 Oct. 26.

Or. Reichsarchiv, Rothenburg Reichsstadt I, Fasc. 2.

Wir Ludowig hertzog von Tecke sazzen zu gerihte an unsers herren stat des dȗrchlȗtigesten cheiser Ludowiges | von Rome und tȗn kȗnt allen lȗten, daz Dyetrich von Lȗden, Conrat Hohstetter, Heinrich Fetter, Syfrid Swartz und Fridrich stetschriber, bȗrgere von Rotenburg, komen fur gerihte mit vollen gewalte der burgere und der gemeinde der stat zu Rotenbȗrg und zaugeten ein gȗten offen und versigelten brif, der wart gelesen und stȗnt geschriben von wort zu worte also:

'Ich Fridrich von Truhendingen saz zu geriht — in dem fȗnftzehendem jare' [1].

Dornoch die vorgenanten burgere Dyetrich von Luden, Conrat Hohestetter, Heinrich Fetter, Syfrid Swartz und Fridrich stetschriber zaugeten und offenten vor uns in geriht ein gantzen versigelten brif mit unsers vorgnanten herren cheiser Lud(owiges) von Rome cheyserlichen insigel, dar an er von sime cheiserlichen gewalt den bȗrgern gemeinlich zu Rotenburg die friunge getan hat, daz sie nyeman laden noch beklagen sol vor keynem werltlichem geriht, danne vor irm rihter oder schultheizzen in der stat zu Rotenburg, und swer in daz uber fȗre, daz der uffe der stat zu pene vervallen sie zehen marg lotiges goldes, halbe des riches kammere und halbe dem, den man da gerȗrt und ubervarn hat [2]. Und da die brife also gelesen unde verhort wȗrden, da gerten sie ervarn an gemeiner urtail, ob man iht billich die vordern urteil ernȗwen solte und die friunge und die pene darzu setzen solt, und ob in die friunge ieman uberfure, ob in die pene iht billich vervallen were. Des wart erteilt mit gesamenter urteil: Swer dar uber wider die vorgenanten friunge uf der bȗrgere keynen

1) Siehe oben n. IX. 2) Wohl von 1331 Juni 26. Reg. Ludwigs 1336. Vgl. Arch. oben S. 678, Anm. 2.

Digitized by Google

von Rotenburg biz her geclaget hete oder fûrbaz clâgeten, uf keynem andern werltlichen gerihte, dann vor irm rihtter in der stat zu Rotenburg, daz daz keyn krafft noch maht haben sol und in daz fûrbaz an ir liben noch an ir gûten keyn schade sin sol, und daz die vorgenant pene da von billich vervallen sie, als da vorgeschriben stet. Und des zu urkûnde geben wir in mit urteil disen brif versigelt mit unsers vorgenanten herren des Romischen cheisers hovegerihts insigele.

Der brif wart geben zu Mergentheim, an dinstage vor allerheilgen tage, von Cristes gebûrt drûtzehenhûndert jar und in dem nûnden und drizigstem jare.

Wohlerhaltenes Siegel an rothgelben Seidenfäden; Umschrift: S. iudicis curie Lvdowici Romanorum imperatoris. Kleines Rücksiegel mit derselben Umschrift.

XV. Kaiser Ludwig an Hagenau über die bevorstehenden Verhandlungen über die Pfahlbürger. 1341 Sept. 2.

Or. Reichsarchiv, Habelsches Archiv Fasc. 12.

Wir Ludowig von Gots genaden Romischer keiser ze allen ziten merer des riches enb(ite)n den wisen luten, . . | dem schulth(eize)n, . . dem burgermeister, . . dem rat und . . den burgern gemeinlichen ze Hagenow, unsern lieben getriwen, unser huld und alles gût.

Als iwr burger von iuern wegen an uns geworben habent umb die pfalburger, sult ir wizzen, daz wir . . den herren dar umb unser ernstlich brief gesant haben, daz si ez umb die pfalburger stan sullen lazzen, als ez bis her gestanden ist und dar zû nichtz tûn, bis daz wir selb hinab an den Rin oder gen Elsazzen komen. So wellen wir zwischen herren und den steten dann bestellen und reden, als ez besten sol und daz den herren und . . den steten reht geschiht, wan die sache ander stet dann iuch ôch an gat. Wolten iuch . . die herren dar uber angriffen, so ist unser gût wille, daz ir iuch ir werend und ez understandent, so ir best mûgent. Und heizzen ôch unsern lantvogt, daz er iu von unsern wegen dar zû beholfen sin sol.

Geben ze Burkhusen, an dem sunntag nach Egidii, in dem XXVII^{em} jar unsers richs und in dem vierzehenden des keisertums.

Mit I M am Schlusse. Reste des kleinen rothen rückwärts aufgedrückten Siegels.

Digitized by Google

XVI. Volmar Graf von Lützelstein tritt dem elsässischen Landfrieden bei. 1343 Juni 14.

Or. Reichsarchiv, Habelsches Archiv Fasc. 12.

Ich Volmar grave von Lúzzelstein vergihe offenlich an disen brieve umb den lantfriden[1], den núwe|lich uf gesezzet und gesworn hant der erewúrdige herre herre Berhtold von Gotz gnaden bischof ze Strasburg, die edeln herren grave Friderich und grave Lud(ewig) von Ötingen, die burger von Strasburg und dez richs stette hie niden in Elsas, daz ich gesworn han einen gestabeten eit mit ufgehebter hant vor meister und rat ze Hagen(owe), der burger ich bin, den selben lantfriden stete ze hande, alse der brief stat, der dar úber gemachet ist ane alle geverde. Und dez ze urkund han ich min ingesigel gehenket an disen brief.

Und beschach daz an dem ersten samstage nach dem ahten tage ze Phingesten, do men zalte von Gotz geburte druzehenhundert jar und in dem dritten und vierzigsten jare.

Auf der Rückseite von gleichzeitiger Hand: Wie edele burger der von Hag(enowe) den lantfriden gesworn hant.

Mit gut erhaltenem Siegel am Pergamentausschnitt.

1) Von 1343 Mai 20. Urkb. d. St. Strassburg V, 117 f. Hierin S. 118 die Bestimmungen: 'Och also die herren und die edeln lute mag och iederman wol sweren disen lantfriden vor dem rate der stette, da er danne burger ist'. 'Und were och den eit alsus enpfahet, der sol ez mit kuntscheften heissen anschriben und zeichen'.

Digitized by Google

Digitized by Google

XIV.

Die sogenannte Reformation Kaiser Sigmunds.

Von

Carl Koehne.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine quellenkritische Untersuchung über die sogenannte Reformation Kaiser Sigmunds bedarf wohl keiner längeren Rechtfertigung. Denn unter den zahlreichen von Privatleuten verfassten Reformvorschlägen des 15. und 16. Jh. hat diese Schrift die weiteste Verbreitung erlangt und die tiefste Wirkung geübt. Dies geht sowohl aus der grossen Zahl erhaltener Manuscripte und Drucke, in denen sie überliefert ist, wie aus der Häufigkeit ihrer Erwähnung in anderen Werken des 15. und 16. Jh. hervor. Ein Zeugnis, welches Ansehen die sogenannte Reformation Kaiser Sigmunds aber in der modernen Geschichtsforschung geniesst, liefern die zahlreichen Auszüge, welche Historiker der verschiedensten Richtungen ihr entnehmen, um mit den Worten jener Flugschrift die eigene Auffassung der socialen Zustände am Ende des Mittelalters zu begründen.

Bekanntlich hat die sogenannte Reformation Kaiser Sigmunds im J. 1876 an dem zu früh verstorbenen Forscher Willy Boehm einen ausgezeichneten wissenschaftlichen Herausgeber und Bearbeiter gefunden; nur ist er durch den Umstand, dass er in Friedrich Reiser den Verfasser der Schrift gefunden zu haben meinte, zu manchen falschen Anschauungen gekommen. Nach Boehm haben theils in Recensionen seines Buches, theils in Forschungen über andere Themata besonders Bernhardi, von Bezold und Caro Beiträge zur Quellenkritik und zum Verständnisse der Schrift geliefert. Dennoch dürften meine Studien über die Reformatio Sigismundi schon deshalb nicht unwillkommen sein, weil es mir gelang, eine weit grössere Zahl von Handschriften derselben zu ermitteln, als den früheren Forschern möglich war. Unter diesen sind aber auch solche, welche dem Original entschieden näher stehen als die früher bekannten und welche daher zu Emendationen der Ausgabe Boehms dienen konnten. Eine andere Hs. enthält selbständige Zusätze, welche für die Geschichte der Reformbestrebungen neues, z. Th. auch sittengeschichtlich

Digitized by Google

interessantes Material bieten. Bezüglich der alten Ausgaben der Reformation Kaiser Sigmunds mussten dann mehrere Irrthümer Boehms berichtigt werden. Endlich darf ich wohl auch bezüglich meiner übrigen quellenkritischen Untersuchungen zur Reformation Kaiser Sigmunds hoffen, dass sie nicht für überflüssig angesehen werden, da ihre Ergebnisse von den bisher aufgestellten Behauptungen vielfach abweichen.

I. Die Ueberlieferung der Reformation Kaiser Sigmunds.

1. Die Handschriften.

Boehm hat bei seiner Ausgabe der Reformation Kaiser Sigmunds drei Hss., nämlich die Codd. Germ. 702, 3887 und 568 der Königl. Hof- und Staatsbibliothek in München benutzt und sie als A, B und C bezeichnet. In seiner Recension der Arbeit Boehms (G. G. A. 1876 S. 1222) machte v. Bezold auf zwei andere die Reformation Kaiser Sigmunds enthaltende Hss. derselben Bibliothek aufmerksam, Cod. germ. 276 und Cod. lat. 4362; ich nenne ersteren A 1, letzteren D. Auf zwei weitere Hss. wies Lorenz G. Q. II S. 302 N. 1 hin, nämlich Cod. VI D 30 der Bibliothek des Museums des Königreichs Böhmen zu Prag, welchen ich A 2 und Cod. 957 der Stiftsbibliothek zu St. Gallen, den ich E nenne. Endlich finden wir die Reformatio Sigismundi auch in Cod. 2975 der Hofbibliothek zu Wien (F), Cod. 93 der Königl. Oeffentlichen Bibliothek zu Stuttgart (G) und Cod. A 160 der Herzogl. Hofbibliothek zu Gotha (H)[1].

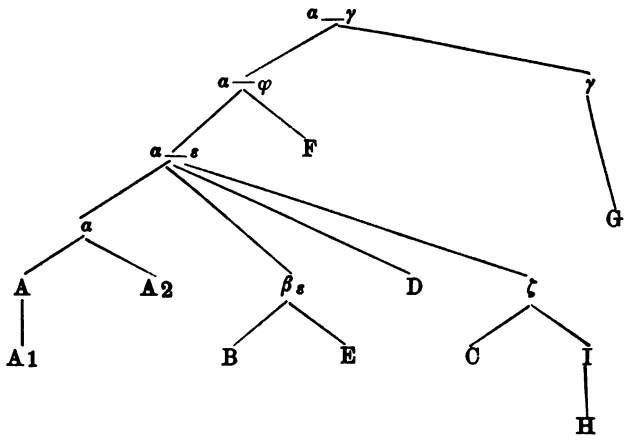
Ich gebe im Folgenden zunächst den Stammbaum der Hss., indem ich verloren gegangene mit kleinen griechischen Buchstaben nenne, welche den Bezeichnungen der von ihnen abgeleiteten Texte entsprechen; die für die Textüberlieferung von den Drucken allein in Betracht kom-

---

1) Bemerkt sei noch, dass nach der Beantwortung meiner Anfragen an die Hofbibliothek zu Darmstadt, die Universitätsbibliotheken zu Strassburg, Heidelberg und Jena und die Stadtbibliothek zu Basel in diesen Instituten Hss. der Reformation Kaiser Sigmunds nicht vorhanden sind. Dieselbe Auskunft erhielt ich bei mündlicher Erkundigung in der Königl. und in der Universitätsbibliothek zu Berlin, in den Universitätsbibliotheken zu Leipzig und Würzburg und in der Stadtbibliothek zu Augsburg.

Digitized by Google

mende[1] älteste Ausgabe (die Bämlersche von 1476) bezeichne ich nach Boehms Vorgange als I.



Von den zehn vorliegenden Hss. hat Boehm bereits A, B und C eingehend und zutreffend beschrieben.

(4) Cod. Germ. 276, ein Sammelband des 15. Jh.[2], enthält f. 122—155 die Reformatio Sigismundi. Auch hier folgt, wie in den drei von Boehm beschriebenen Manuscripten auf unsere Schrift unmittelbar die echte Reformation Friedrichs III. (f. 156—161). Wie schon v. Bezold a. a. O. bemerkte, ist der hier gegebene Text eine Abschrift von A; wir bezeichnen ihn als A 1.

(5) Cod. Lat. 4362 zu München, früher dem Stifte S. Ulrich und Afra zu Augsburg gehörig[3], bringt f. 135—175 die Reformation Kaiser Sigmunds, der dann f. 176—181 die Reformation Friedrichs III. folgt. Nach der Schrift gehört dieser Text der Reformatio Sigismundi, den wir D nennen, auch dem 15. Jh. an; er enthält mehrfache Schreibfehler, welche von anderer, aber gleichzeitiger oder wenig späterer Hand gebessert sind. In den meisten Beziehungen stimmt er mit A überein; doch fehlen die A und C meist gemeinsamen Capitelüberschriften fast gänzlich. Manche Abweichungen rühren von kleinen Missverständnissen des Abschreibers her, welche mitunter bewirkten, dass die erwähnte bessernde Hand durch ihre Emen-

1) Vgl. Boehm S. 6—24 und unten Capitel 2. 2) Beschreibung und Inhaltsangabe s. im Catal. cod. manuscript bibl. reg. Mon. t. V p. 88. 3) Beschreibung und Inhaltsangabe ebenda t. III p. II, p. 151, 152.

Digitized by Google

dationen den Text von dem der übrigen Codices noch abweichender machte. So hat z. B. unsere Hs. entsprechend Boehm S. 173 Zeile 15 (kawffent sy nu gottes gaben, und gat die simoni als gemainklich) 'güt' statt 'gat', und später ist hinter dies Wort zugeschrieben 'und tünd'. Aber auch der unverbesserte Text ist keine blosse Abschrift von A, stimmt vielmehr in einzelnen Fällen mit Abweichungen der Hss. B — E von A überein. Wo freilich Abweichungen D's von A nicht in den anderen Hss. nachzuweisen sind, lassen sie sich fast durchweg durch ihre Sinnlosigkeit als Versehen des Abschreibers erkennen [1].

(6) Die Hs. der Prager Museumsbibliothek VI D 30, früher als 2 G. 27 bezeichnet (A 2), ist eine Papierhs. von 70 Blättern in folio aus dem 15. Jh. Sie ist bereits von Kelle im Serapeum 1868 S. 328, 329 kurz beschrieben worden; daselbst sind auch Einleitung und Capitelsüberschriften ihres Textes der Reformatio Sigismundi publiciert. Wie

1) Zum Beweise der Richtigkeit des über D gesagten diene die folgende Zusammenstellung aller wichtigeren nicht corrigierten Abweichungen D's von A bis zum Schlusse von A f. 5 (Boehm S. 168 Z. 40):

D	A (nach Boehms Ausgabe citiert)	Andere Hss. u. Editio princeps (I)
f. 185: Almächtiger gott, schöpfer	S. 161 Z 1: almachtiger schopffer	D wie B C I
f. 185: ist kranck	S. 161 Z. 15, 16: ist zekranck	D abweichend von allen anderen Lesarten, Versehen
f. 185v: sagen wil	S. 163 Z. 11: sag	D wie B
f. 186: Correttory das sybend	S. 163 Z. 32: Correctory dasselb	Lesart von D Versehen
f. 187: sich wirdiget	S. 166 Z. 26: sich unwirdiget	D wie B, C
f. 187: denselben sacramenten	S. 166 zu Z. 27 (A): den sieben sacramenten	D wie B, C, I, abweichend von A
f. 187v: das wirdig sacrament	S. 166 Z. 36: das sacrament	D wie B, C
f. 187v: menig mäl an unserm	S. 167 Z. 7: menig mal unserm	D wie I
f. 188: oder wie	S. 167 Z. 23: orden wie	D abweichend von allen anderen Lesarten, Versehen
f. 188: unnsere werke	S. 167 Z. 26: unsre gute werck	dito
f. 188: bruchlichen ritterlichen	S. 168 Z. 35: brawchen ritterlich	dito.

Digitized by Google

schon ein Vergleich dieser Veröffentlichung mit der Edition Boehms lehrt und das Studium der Hs. selbst bestätigt, stimmt dieser Text im Wesentlichen mit A überein. Die Abweichungen sind fast sämmtlich auf Flüchtigkeit des Schreibers zurückzuführen. So fehlt f. 1 in dem von Boehm S. 161 Z. 4 gegebenen Satz das 'dein', in dem lateinischen Citate (entsprechend Boehm ib. Z. 8) steht 'devitiat' statt 'deviat', entsprechend ib. Z. 9 steht 'und zeucht' statt 'underzeucht', 'howpt' (entsprechend ib. Z. 15) fehlt, ebenso 'recht' (ib. Z. 17) und 'nit' (ib. Z. 18). Auf f. 3v Spalte 1 wird statt 'päpste' (Boehm S. 164 Z. 6) 'pesten', ib. Sp. 2 statt 'ampt' (Boehm S. 164 Z. 10) 'apt', statt 'seelen' (Boehm S. 165 Z. 12) 'selben', f. 4v Sp. 2 'figur' statt 'fegfuir' (Boehm S. 165 Z. 4) gesagt. In den meisten Fällen stimmt die Hs., wo die übrigen von A abweichen, mit dessen Lesart überein. Dennoch ist sie wohl keine Abschrift von A, sondern stammt nur mit A aus derselben Quelle. Es ist nämlich f. 4r Sp. 2, wie in der Editio princeps (entsprechend Boehm S. 165 Z. 27) 'Simony' und (entsprechend ib. Z. 31[1]) 'der geitz' Ueberschrift. So steht auch in Uebereinstimmung mit C und Ed. princ. f. 1 Sp. 2 'höchsten' statt 'hohen' (entsprechend Boehm S. 162 Z. 22) und 'oder der kunig' (entsprechend ib. Z. 23) übereinstimmend mit Ed. pr. So dürfte also A 2 mit A aus derselben Quelle stammen und an einzelnen derjenigen Stellen, an denen es von A abweicht, diesem gegenüber die richtigere Lesart enthalten.

(7) Die Hs. n. 957 der Stiftsbibliothek zu St. Gallen ist bereits von Gustav Scherrer in dem Verzeichnisse der dortigen Hss. (Halle 1875) S. 358 beschrieben worden. Es ist ein Sammelband von 240 paginierten Seiten (4°), der Schrift nach dem 15. Jh. angehörig. Als Schreiber nennt sich am Schlusse 'Petrus Hamer de Weissenhoren, capellanus in Kirchberg'; Scherrer wies a. a. O. diesen Mann als Verfertiger einer heute zu Donaueschingen befindlichen Abschrift des Apollonius und der Griseldis vom J. 1468 nach. Unsere Hs. bringt die Reformation Kaiser Sigmunds auf S. 7—211; es folgt S. 212—234 die echte Reformation König Friedrichs III. Der Text der Reformatio Sigismundi in dieser Hs., den wir E nennen, theilt manche Abweichungen der Hs. B von den übrigen. So hat E S. 9 wie B 'wirdigen Reichstett' (entsprechend Boehm S. 161 Z. 21), S. 10 'dieselb simoni' wie B (entsprechend Boehm S. 161 Z. 7), wo die anderen Hss. nur 'dieselb' haben. In den

1) Von Boehm im Apparat nicht angemerkt.

Digitized by Google

Anfangsworten 'Allmachtiger got schopfer' stimmt E mit B. C. D. I gegenüber A. In dem Satze, den Boehm S. 162 Z. 33 giebt, hat E: 'der gaistlich und weltlich stant', kommt also B. C etc. näher als der Klasse *a*. Eigenthümlich ist E, dass es von den lateinischen Citaten, z. B. 'Gratis accepistis, gratis date', nur die Uebersetzungen bringt, während solche Citate in allen anderen Hss. deutsch und lateinisch gegeben werden. Noch mag bemerkt werden, dass E sich auch dadurch von allen übrigen Texten unterscheidet, dass es S. 12 Z. 12 (entsprechend Boehm S. 163 Z. 18) bei Aufzählung der zum Patrimonium Petri gehörigen Orte nicht mit 'Item' beginnt.

(8) Die Hs. n. 2975 der Wiener Hofbibliothek, ein Sammelband, ist eine Papierhs. des 15. Jh. (4°)[1]. Die Blätter 14ʳ—83ʳ enthalten die Reformation Kaiser Sigmunds, an deren Schlusse 'Martin Erlinger von Attimsheim' mittheilt, dass er die Abschrift 1477 Mittwoch nach Allerseelen (5. Nov.) vollendet habe. Dieser Text, den wir F nennen, stimmt im Allgemeinen mit A und C; nur fehlen die Ueberschriften gänzlich. Abgesehen von einzelnen Flüchtigkeitsfehlern (so 'horn' statt 'zorn' in Boehm S. 161 Z. 6) bedeuten aber die Abweichungen F's von A und C fast immer bessere Lesarten. So ist z. B. das von F f. 31ʳ Z. 14 gegebene 'streitten' entschieden besser als das 'reyttend' der übrigen Hss. (Boehm S. 181 Z. 24). Dass der Autor der Reformatio Sigismundi das 'Reiten' der Bischöfe nicht tadelnswerth findet, geht aus seinen eigenen Worten hervor; wenige Zeilen später nennt er nämlich unter den Personen, welche er für einen Bischof als Hofstaat zulässig findet, auch 'einen Marstaller, mit dem der Bischof reiten mag.' So hat F auch in den Worten 'wanen ain hoher Maister' statt des 'wann ain hoher Maister' der übrigen Hss. (Boehm S. 184 Z. 25) entschieden die bessere Lesart. Auf diese Weise wird die Stelle auch ohne die von Boehm versuchte, handschriftlich nicht gesicherte Emendation verständlich. Dasselbe ist der Fall mit den Worten der Einleitung: 'gieb weishaitt zu vollbringen nach den allersäligisten stand ein ordnung zu haben', welche entschieden nicht nur der sinnlosen Lesart der anderen Texte, sondern auch Boehms

1) Beschrieben in Hoffmann von Fallersleben Verzeichnis der altd. Hss. d. k. k. Hofbibl. zu Wien (Leipzig 1841), S. 170—178, und in den Tabulae Cod. Manuscr. in Bibl. Pal. Vindob. asservat. II (Vindob. 1868) p. 165, 166.

Digitized by Google

Conjektur (S. 161 Z. 2. 3) vorzuziehen ist; sie lässt leicht erkennen, wie die Lesarten der übrigen Hss. entstehen konnten. Ist es auch nicht immer so gewiss wie in diesen Fällen, dass F dem Original am nächsten steht, so dürfte doch F bei einer Neuausgabe der Reformatio Sigismundi in erster Linie zu berücksichtigen sein.

(9) Sehr bemerkenswerth ist auch Cod. n. 93 der Königl. öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart. Er enthält 118 Blätter in 4^0; der Schrift nach gehört er dem 16. Jh. an [1]. Inhaltlich zerfällt er in drei Theile:

1) f. 1—7^r. Hie öffnet kayser Sigmundt, was im fürkommen ist inn dem gaist zu Pressburg uf dem uffertag, als der tagstörn uftrang desz jars, alls man zallt von Christj geburt tausent vierhundert unnd viertzehen jar, wie das gott ain ordnung haben will, die dem Christenlichen staat zuhör, wie mit ordnung stet.

2) f. 7^v—104^r. Hie vacht ann des hochen durchlechtenden fürsten unnd herrn buch an (sic!) kayser Sigmuntz ain ordnung gaistlichs unnd welltlichs statz, alls es geordnet was vor im mit hochen cardinelen und maistern inn latein zu Basel unnd von latein zu teütsch gezogen ist zu ainem bekennen, aines rechten statz christenlichs gelauben und kayserlicher rechtung.

3) f. 104^v—118^v. Pratica viler wunderbaren und mercklichen ding, so künfftig san angezaigt und praticiert durch Jacob Plawin von Ulm im jar 1500, welche anheben sollen im 1520sten jare, werende vil nachvolgende jare [2].

Die uns interessierenden beiden ersten Theile zeigen die gleiche gut leserliche Schrift des 16. Jh. Im Texte bemerkt man aber viele kleinen Lücken, welche offenbar davon herrühren, dass der Schreiber an den betreffenden Stellen seine Vorlage nicht verstanden hat. Die meisten dieser Lücken hat eine andere auch dem 16. Jh. angehörige Hand ausgefüllt, ohne selbst die Vorlage einzusehen. Die später an ursprünglich leer gelassenen Stellen eingefügten Worte sind meist recht schwer leserlich und

1) Eine kurze Inhaltsangabe dieses Codex, die indes den Traum Sigmunds nicht besonders erwähnt, hat schon von Heyd, Die Historischen Handschriften der Königl. öffentl. Bibliothek zu Stuttgart (Stuttg. 1889—90) Bd. II S. 38 gegeben. 2) Bereits von Heyd verweist a. a. O. für diese Schrift auf den Druck derselben o. J. u. O. (1520), der in Weller Repert. typogr. n. 1630 erwähnt wird; der Name des Verfassers wird dort und in dem späteren Drucke von 1527 Pflaum geschrieben. Vgl. über dies Buch auch von Bezold, Kaisersage, S. 574 N. 1; Friedrich, Astrol. u. Reformat., S. 60—62.

Digitized by Google

oft auch zweifellos irrig. Das Auslassen einzelner Worte lässt erkennen, dass der erste Schreiber die Vorlage möglichst genau wiederzugeben suchte. Wenn unsere Hs. (G) eine verhältnismässig späte ist, so ist doch, wie ich unten nachweisen werde, ihre mittelbare oder unmittelbare Vorlage (γ) schon um die Mitte des 15. Jh. entstanden.

G zeigt viele Abweichungen von allen bisher betrachteten Texten der Reformatio Sigismundi. Während diese von einander nur in einzelnen Worten und Satztheilen abweichen, unterscheidet sich G schon durch eine andere Anordnung von ihnen allen; ferner vermisst man in G manche Ausführungen der anderen Texte und findet dagegen höchst interessante bisher unbekannte Wünsche und Erörterungen, die in jenen fehlen. Endlich wird von G vielfach auch das, worin es mit den anderen Abschnitten inhaltlich übereinstimmt, in abweichenden Worten gegeben.

Einen Umstand, welcher die Abweichungen G's gegenüber den anderen Texten wenigstens theilweise erklärt, nennt G selbst in folgendem Satze (f. 20^r):

'Es ist zu wissen, dass alles, das hie geschrieben stät in diesem buch uszgetzogen ist desz buchs, dasz da genempt wart Avisamentum Concily Basiliensis von latein zu teütsch zu bekennen, was unsers herrn des kaysers Sigmundts meinung sey gesein, zu verordnen all sachen nach dem allerkürtzistem und dem besten nach der lannden gelegenhaitt'[1].

Der Verfasser von G wollte also einen Auszug aus der eigentlichen Reformatio Sigismundi geben. Zu diesem Zwecke muss er aber eine von den oben erwähnten abweichende Hs. benutzt haben, und zwar eine, die dem Urtexte näher als jene Texte steht. Es entstammen nämlich, wie bereits Bernhardi[2] und Caro[3] bemerkt haben, die drei von Boehm erwähnten Codices, aber auch — abgesehen von G — alle übrigen mir bekannten Hss. der Reformation Kaiser Sigmunds einem bereits fehlerhaften Texte. Jene beiden Forscher wiesen schon darauf hin, dass der Autor der Reformatio Sigismundi S. 208 Z. 9 ff. der Ausgabe Boehms die berechtigten Almosenempfänger

1) Vgl. die Sätze bei Boehm S. 171 Z. 5 — S. 172 Z. 16, welche Friedrich von Lancirony als den Verf. der Reformatio Sigismundi nennen und in G gänzlich fehlen, während der dann folgende Satz S. 172 Z. 16 „wenn es ist ye angesehen" mit geringen Aenderungen in G — und zwar unmittelbar hinter dem oben citierten Satze — steht. 2) Jenaer Literaturzeitung III S. 793. 3) Eine Reformationsschrift des 15. Jh. S. 37 N. 2.

Digitized by Google

in vier Klassen theilt, die er einzeln aufzuzählen beginnt, von denen er aber nur zwei nennt: die ersten sind ihm die Pilger, die zweiten die vier Bettelorden. Im Anschlusse an die Erwähnung letzterer folgt eine ausführliche Erörterung über Verhalten und Pflichten derselben, welche dorthin gehört, wo von den vier Bettelorden programmmässig gehandelt wird. Denn S. 208 Z. 19 'Es sol gar' . . . bis S. 209 Z. 9 gehört zu dem S. 201 Z. 15 — 203 Z. 12 Mitgetheilten und ist wohl hinter S. 202 Z. 4 zu setzen. Im Texte folgt dann S. 209 Z. 9—13 eine Bemerkung über die Nolharden, die in das von diesen handelnde Capitel S. 206 Z. 27 — 208 Z. 9 wohl an den Schluss desselben gehört. Die dritte und vierte Klasse der berechtigten Almosenempfänger aber wird von diesen Hss. erst in einem späteren Capitel ('Wie die pfarkirchen versehen solen werden') gegeben, wo jene Mittheilung offenbar den Zusammenhang unterbricht. Zweifellos gehören die Worte S. 211 Z. 30 und 212 Z. 1—3 ('darnach die dritten sind die weltsiechen, . . .; die vierden, das sind die prestenhaften . . .') in das Capitel: 'Wer das almusen nemen mug'. Die Hs. G bringt nun f. 69 genau dieselben vier Klassen der Almosenempfänger wie die übrigen Hss.; nur in den Bezeichnungen etwas abweichend, aber unmittelbar hinter einander. G hat also einen dem Originale näher stehenden Text als die übrigen Hss. benutzt.

Sehr wahrscheinlich ist auch, dass die Zerlegung des ganzen Werkes in zwei Theile, den Traum Kaiser Sigmunds und die eigentliche Reformation, eine Scheidung, die wir schon in G finden, dem Originale angehört. Unter dem f. 1 angegebenen Titel[1] werden nämlich von G drei in den anderen Hss. den Text störend unterbrechende Capitel 'Wie es aufgestanden sey ze dem ersten, das got wil ain ander stat und ordnung', 'Von dem wappen des gewaltigen küniges' und 'Nomen regis'[2] als besondere Einführungsschrift der Reformation Kaiser Sigmunds gegeben.

Dass manche weniger wichtige Capitel in G fehlen, wie dasjenige über die beiden Siegel, welche jede Stadt führen soll, und diejenigen über Stadtschreiber und Stadtärzte, kann bei einem 'Auszuge' nicht auffallen. Dagegen entsteht die Frage: Haben wir in denjenigen Erörterungen, welche G abweichend von den anderen Hss. bringt, Ausführungen des Originals der Reformatio Sigismundi zu erblicken? Mit anderen Worten: Hat der Autor von G oder

1) S. oben S. 697 als 1. 2) Bei Böhm S. 241 Z. 5 — S. 247 Z. 13.

Digitized by Google

vielmehr γ auch selbständige Zusätze zum Originale gemacht oder hat der Schreiber des verlorenen Manuscriptes, das wir als $\alpha - \varrho$ bezeichneten, wichtige Abschnitte seiner Vorlage ausgelassen?

Alle der Klasse $\alpha - \varrho$ angehörenden Texte legen den Anfang der Empörung auf das Jahr 1439[1], G legt ihn auf das Jahr 1449[2]. Jene Texte lassen erkennen, dass man kurz vor der beabsichtigten Empörung steht und ihre gemeinsame Grundlage ist auch aus anderen Gründen zweifellos 1437 oder 1438 entstanden[3]; G muss aber schon deshalb nicht allzulange vor 1449 entstanden sein, weil es in Bezug auf die gewaltsame Verwirklichung der Reformpläne sagt: 'Es sol seinen gang gewinnen in kurzer zeit'[4]. Daraus folgt, dass der Autor von G eine Schrift, welche einen Aufstand im J. 1439 herbeizuführen suchte, zu dem Zwecke bearbeitet hat, für 1449 zu einem solchen aufzustacheln, da 1439 verstrichen war, ohne dass der Aufstand ausbrach. Damit steht in Uebereinstimmung, dass der Autor der Schrift von 1438, welcher selbst an die Spitze der Erhebung treten wollte, entschieden Friedrich hiess, dagegen derjenige von G den Text seiner Vorlage dahin änderte, dass der zu erhebende neue König am Tage seiner Krönung Friedrich genannt werden würde[5]. Die Aenderungen

1) Boehm S. 239 Z. 9—11: Es statt auf ain clainer geweichter, als man zelen wird vierzehenhundert jar und darnach im dreysigosten und newnden jar. 2) f. 3b: Nun thun wir aber zu wissen, man soll umb sich sehen auf die jarzal, wenn man zellet viertzig und neün jar, so soll es anfahen. 3) Vgl. vorläufig über die Entstehungszeit des Textes bei Boehm, die unten noch genauer bestimmt werden wird, Boehm S. 97—104, von Bezold G. G. A. 1876, S. 1226, und Gesch. d. deutschen Reformation S. 148. 4) So endet auf f. 7r die den angeblichen Traum Sigmunds enthaltende Einleitungsschrift. 5) In allen Hss. ausser G heisst es an derselben Stelle (Boehm S. 242 Z. 23, 24): „Er wirt genant Fridrich von lantnav" (resp. Lantnau oder Lantnaw); dagegen G f. 2r: „er würdt genanndt Fridrich ann dem tag seiner krönung". In den Hss. A—F findet sich Friedrich von Lantnau als Führer des Aufstandes auch in dem von Boehm S. 246 Z. 24—26 publicierten Passus, wo Friedrich aber nicht Landnau als ein für den Bringer des Friedens passender Name erklärt wird: „Item er sol haissen F. von L. das er Fridrich genant ist, ist darumb, das er reichlich alle land zefride setzt mit krefte". G f. 6 macht daraus: „der Priester sol genant werden Friedrich von Lanndtnav; er sol alle land zu friden bringen und alle owen". Endlich wird Friedrich in A—F noch (Boehm S. 171 Z. 7) mit der Bezeichnung Friderich von Lancirony (resp. Lantirony, Langtirony [D], Latroni [F]) als Verfasser resp. Uebersetzer der Schrift genannt; diese Stelle ist von G in der oben S. 21 angegebenen Weise derart geändert, dass Friedrich nicht mehr erwähnt wird. Auch hier zeigen die Differenzen, dass G die spätere Bearbeitung ist.

Digitized by Google

des Inhalts stammen also aus γ, der Vorlage von G — dieses selbst ist ja erst im 16. Jh. entstanden — nicht aus der Vorlage der übrigen Hss.

Wir haben also in G einen Auszug aus der Reformatio Sigismundi zu sehen, der an vielen Stellen die Gedanken der Reformatio selbständig wiedergiebt und auch Zusätze und den Zwecken seines Verfassers entsprechende inhaltliche Aenderungen enthält. Dieser Auszug ist in Basel oder wenigstens in der Nähe von Basel entstanden. Die Worte der Reformatio Sigismundi (S. 219 Z. 6. 7) von den Preisverabredungen der Kaufleute, welche bewirken, 'das ainer zu Wien weiss, wie man hie kauft'; sind in G (f. 88) zu dem Satze geworden: 'es waist ainer zu Wien, wie man hie git zu Basel oder zu Strassburg'[1]. Eine nähere Bestimmung der Entstehungszeit können für den terminus ad quem noch folgende Worte unserer Schrift bieten: Ich glaube, dass, wer jetzt dem Concil zu Basel zu Unehren redet, kein Christ und verdammt sei, da er wider den heiligen Geist sündigt (f. 17^v). Dies muss vor der Verlegung des Concils nach Lausanne, die bekanntlich im Juli 1448 stattfand, geschrieben sein. Da G aber, wie erwähnt, nicht all zu lange vor 1449 entstanden sein kann[2], so dürfte wohl die erste Hälfte des Jahres 1448 als Ursprungsjahr anzusehen sein[3].

Besonders hingewiesen sei noch auf das warme Eintreten des Verfassers von G für das Baseler Concil und die Concilsrechte gegenüber dem Papste, das auch an anderen Stellen[4] unserer Hs. als der erwähnten hervortritt, der eigentlichen Reformation Kaiser Sigmunds aber ganz fremd ist; es ist um so bemerkenswerther, als die Baseler Versammlung in den letzten Jahren ihres Bestehens in Deutschland sonst nur wenig begeisterte An-

1) Bemerkt sei noch, dass auch sprachliche Eigenthümlichkeiten, z. B. die stete Verwendung der alamannischen Form „Kilche" statt „Kirche" (vgl. Hildebrand in Grimms D. W. B. V S. 792 Nr. 6b) auf Südwestdeutschland weisen. Freilich wird man um deswillen kein besonderes Gewicht auf diesen Umstand legen können, weil auch der mit dem Verfasser unseres Textes sicher nicht identische Schreiber unseres Manuscripts, der allerdings seiner Vorlage genau gefolgt zu sein scheint (vgl. oben S. 697), derselben Gegend angehört haben wird. 2) Vgl. oben S. 700. 3) Auf diese Zeit passt auch das Wort f. 11^v: Sechend an, die grossen sündt geflohen vonn dem concily, die klainen, die enthaltenz, die werden mit allen gemainen die häupter drucken, das will Gott und verhengts. 4) f. 17^r am Ende und f. 17^v: wenn Concilia nit gewesen, die Christenhait wer lang versunken, sollt der glaub an ainen bapst sten, so wer lang Christenglaub gemindert, wer auch zergangen; f. 17^v: Wa ain concily ist, da ist aller bepstlicher gewalt.

Digitized by Google

hänger besass[1]. Da ich eine kurze Uebersicht der Reformwünsche, welche sich in G, aber nicht in anderen Hss. finden, an anderer Stelle geben will, so sei hier nur noch erwähnt, dass der Autor von G insofern etwas mehr gelehrte Bildung, als derjenige der Reformatio besessen zu haben scheint, als er auch das Corpus iuris canonici (die 'Clementinen') und Aristoteles citiert[2]. Das hat ihn aber nicht gehindert, seine Gedanken in volksthümlicher Weise zu äussern. Hie und da finden wir sogar nicht nur drastische Wendungen wie in der Reformatio Sigismundi, sondern auch einen dieser ganz fremden Cynismus. So sagt der Autor zweimal in Bezug auf die Häupter der Kirche, dass sie 'dem Concil den After kehren'[3]. Bei Besprechung des Cölibats, das er, wie Priester Friedrich, fälschlich dem Papste Calixt zuschreibt, theilt er einen angeblichen Ausspruch mit, den der grosse Philosoph Beno zu jenem Papste gethan haben soll: 'Si sustipis (sic!) clerum mulierum, reddis levitas sodomitas'[4]. Von den Canonissinnen heist es in G: 'Es ist ain gmain wart manig jare gesein, das man spricht, wa man thumbfrauen hat, es wer der huren spital'[5].

(10) Der Vollständigkeit halber sei endlich noch Cod. 160 der Herzogl. Hofbibliothek zu Gotha (H) er-

1) Vgl. Bachmann im Arch. f. österr. Gesch. Bd. 75 (1889) S. 8. Nur Basel, wo die jetzt von uns betrachtete Bearbeitung der Reformatio Sigismundi entstanden ist, hielt treu zum Concil und wagte sogar dem Könige Friedrich III. lange Zeit zu trotzen, ehe es seinen Geboten gemäss den Vätern das Geleit kündigte. Auch dann noch blieben die Baseler auf Seite des Concils und Felix' V., fünfhundert Baseler begleiteten die ausziehenden Concilsväter noch sieben Stunden auf dem Wege nach Lausanne. Vgl. Ochs, Gesch. d. Stadt u. Landschaft Basel III S. 492—528, Hefele VII S. 846, 847. 2) Die sonderbare Auffassung unseres Autors, dass Prälaten und Pfarrgeistliche von den fahrenden Schülern controliert werden müssten (f. 72), worüber Näheres anderen Orts, berechtigt wohl zu der Vermuthung, dass er selbst ein fahrender Schüler gewesen sei. 3) f. 3^{v} u. f. 9^{r}. 4) f. 42^{r}. Vgl. damit die von Weiland, N. A. IX S. 211, publicierte Notiz eines Anekdotenbuches aus dem Anfange des 15. Jh.: Quod clerici non simpliciter sunt prohibendi a mulieribus. Nota, quod quidam papa voluit valde prohibere clerum a concubinis. Tunc quidam versificator misit illos versus: Qui prohibet clerum a concubitu mulierum, reddit levitas cum presbiteris sodomitas. 5) f. 53^{r}. Vgl. Nicolaus von Clemanges, De ruina ecclesiae c. 38 (in von der Hardt t. I pars 3 p. 38) über die französischen Nonnenklöster: Num quid, obsecro, aliud sunt hoc tempore puellarum monasteria, nisi quaedam, non dico, Dei sanctuaria, sed Veneris execranda prostibula, sed lascivorum et impudicorum iuvenum ad libidinis explendas receptacula, ut idem hodie sit puellam revelare quam ad publice scortandum exponere. Haec sunt, quae de nostro Franciae clero referenda visa sunt.

Digitized by Google

wähnt, der freilich für die Herstellung des ursprünglichen Textes der Reformation Kaiser Sigmunds nicht in Betracht kommen kann. Er ist ein Foliant von 159 Blättern, der Schrift nach um die Wende des 15. und 16. Jh. entstanden[1]. Er enthält die Bämlersche Bearbeitung von Königshofens Chronik, am Anfange und Ende verstümmelt. Wie in Bämlers Ausgabe dieses Werkes von 1476 sind die Reformatio Sigismundi und die echte Reformatio Frid. III. in die Chronik eingeschaltet. Die erstere steht auf f. 67—120. Am Schlusse der Reformatio Sigismundi hinter f. 119 ist ein Blatt ausgerissen, das fehlende aber auf f. 120 von einer späteren Hand ergänzt. Zu dieser Ergänzung ist jene Ausgabe Königshofens so genau benutzt worden, dass sogar Datum und Ortsangabe jenes Drucks, sowie auf f. 120^{v} das Bild der heiligen Veronika, das auch in ihm den Uebergang von der Reformatio Sigismundi zu der Reformatio Frid. bildet, von jener neueren Hand wiedergegeben ist. Indes geht aus genauerer Vergleichung des Manuscripts mit jener Ausgabe von 1476 hervor, dass sie auch für denjenigen Theil der Reformatio Sigismundi in jenem Manuscripte Vorlage gewesen ist, der von der älteren Hand herrührt. Die wenigen Abweichungen H's von jenem Drucke sind auf Versehen zurückzuführen. Dagegen theilt H alle Abweichungen des Druckes von den Hss., z. B. die von Boehm S. 163 zu Z. 32. 33 berichtete abweichende Fassung. Wir haben also in Cod. n. 160 die Hs. der Gothaer Hofbibliothek zu sehen, von der schon von der Hardt Concilium Constant. I. (1700) p. 1118 berichtete, dass sie eine wörtliche Abschrift der Ausgabe von 1476 ist.

2. Zu den Drucken der Reformation Kaiser Sigmunds.

Ueber die verschiedenen Drucke der Reformation Sigmunds hat Boehm S. 6—24 gesprochen, doch bedürfen seine Angaben der Ergänzung und in einigen Punkten der Berichtigung. Seine und die folgenden Mittheilungen werden durch eine kurze Uebersicht über die bis zur Mitte des 16. Jh. erschienenen Ausgaben an Klarheit gewinnen.

Es sind von der Reformation Sigmunds fünf Drucke des 15. Jh. bekannt, nämlich:

1) Vgl. die ausführliche Beschreibung desselben in Jacob und Uckert, Beiträge zur älteren Literatur oder Merkwürdigkeiten der Herzogl. öffentl. Bibl. zu Gotha Heft 3 (Leipzig 1836) S. 382.

Digitized by Google

1476 (I) Panzer Annalen I, 90.
1480 (II) Panzer ib. I, 115.
1484 (III) fehlt bei Panzer (vgl. Boehm S. 12).
1490 (IV) Panzer ib. I, 185.
1497 (V) Panzer ib. I, 225.

Alle diese Ausgaben stammen aus Augsburg. Aus dem 16. Jh. liegt eine Strassburger Ausgabe von 1520 (VI) vor (Panzer ib. I, 437),

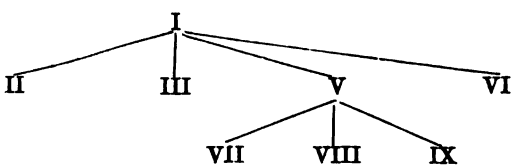
ferner eine Baseler Ausgabe von 1521 (VII), Panzer II, 47,

eine nicht mit Ortsangabe von 1521, von der Weller Rep. typogr. (n. 1932) annimmt, dass sie in Wittenberg entstanden sei (VIII) und

eine ohne Orts- und Zeitangabe, wohl ca. 1522 entstandene (IX)[1].

Von diesen Ausgaben waren IV und VIII Boehm nicht zu Gesicht gekommen. Dagegen zählt er drei Ausgaben vom Jahre 1521 auf[2]. Zunächst erwähnt er die von mir als n. VII bezeichnete, als 'dritte' aus jenem Jahre führt er die von mir n. VIII genannte an, welche er nur aus der Beschreibung bei von der Hardt I S. 1118 kennt; diese Ausgabe zeichnet sich vor allen anderen dadurch aus, dass in ihr 'der Appell an die Reichsstädte' zum 'Appell an Karl V.' wird. Nach Boehm hat also ausser n. VII und VIII noch eine Ausgabe von 1521 existiert. Sie unterscheidet sich von VII durch das Fehlen des Druckorts — Boehm vermuthet als solchen nach äusseren Merkmalen Augsburg —, von VIII dadurch, dass sie sich wie die übrigen Ausgaben an die Reichsstädte wendet. Boehm sagt S. 18 ausdrücklich, dass sich ein Exemplar dieser zweiten Ausgabe von 1521 in Berlin befinde. Dort ist aber kein solches, und weder Panzers Annalen noch die

1) Diese Ausgaben stehen in folgendem Verhältnisse zu einander:



Vgl. Boehm S. 11, 12, 23, 24 und meine weiter unten gegebenen Ausführungen. Da man in diesem Stammbaum vielleicht n. IV vermisst, so sei gleich hier bemerkt, dass ich diese Ausgabe, die ich ihrer Erwähnung bei anderen Forschern wegen aufführe, nicht zu Gesicht bekommen habe, und dass es höchst wahrscheinlich ist, dass sie überhaupt nicht existiert. S. unten S. 705. 2) S. 18 Z. 3 ff.

Digitized by Google

sorgfältige Ergänzung seines Werkes durch Weller[1], noch — soviel ich sehe — irgend eine andere Bibliographie berichtet von dieser Ausgabe. Dazu kommt noch, dass Boehm die Ausgabe n. VIII so behandelt, als ob er selbst sie nicht gesehen hat[2]. Nun befindet sich aber gerade auch diese Ausgabe in der Berliner Königl. Bibliothek. Der sonst so sorgfältige Forscher, der auch die Ausgaben der Reformation aus dem 15. Jh. ausführlich bespricht, geht über diejenigen der zwanziger Jahre des 16. Jh. sehr schnell hinweg; offenbar beruht hier seine Darstellung auf sehr flüchtigen Notizen. Ich glaube, dass es nicht zu gewagt ist, anzunehmen, dass Boehm einfach nicht gemerkt hat, dass die von ihm eingesehene Ausgabe von 1521, s. l., die angeblich zweite von 1521, den Appell an Karl V. enthält, also mit der angeblich dritten, die Hardt vorlag, identisch ist, und dass überhaupt nur zwei, nicht drei Ausgaben aus jenem Jahre, die Baseler und die sich an Karl V. wendende, existieren.

Etwas anders verhält es sich mit der Augsburger Ausgabe von 1490, von der Boehm S. 12 sagt, dass sie ihm nicht zu Gesicht gekommen ist, die aber von Panzer Annalen I, S. 185 n. 294 erwähnt wird. Panzer hat von der Existenz dieses Drucks durch zwei von einander unabhängige Mittheilungen Johann Wolfs[3] und von Wölkerns[4] Kenntnis erhalten, die beide diese Ausgabe des Jahres 1490 so besprechen, als ob sie selbst ein Exemplar derselben gesehen haben. Auffallender Weise befindet sich aber ein solches nicht einmal in der Hof- und Staatsbibliothek zu München und in der Stadtbibliothek zu Augsburg[5]. Von Wölkern spricht auch irrthümlich von einer Ausgabe von 1467, während er die von 1476 meint[6]. Dürfte nicht vielleicht sowohl bei ihm als bei Wolf das 1490 als Schreib- oder Druckfehler anzusehen sein?

1) Repertorium typographicum. Die deutsche Literatur im ersten Viertel des 16. Jh. (Nördl. 1864) und Supplement (ib. 1874). 2) Boehm S. 18 Z. 12 ff. Er theilt nicht, wie bei den Ausgaben, von denen er es wusste oder fälschlich annahm, mit, dass sie sich in der genannten Bibliothek befindet; er giebt auch nur einen sehr kurzen Auszug dessen, was von der Hardt über diese Ausgabe bemerkt, und fügt hinzu: 'Auch anderweitige Aenderungen, als die mitgetheilte, notiert von der Hardt'. 3) Lectionum memorabil. et recond. centenarii XVI (Lauingen 1600) p. 809, nicht 899, wie Boehm S. 12 angiebt. 4) Hist. Norimb. dipl. (Nürnberg 1738) p. 251. 5) Ebensowenig in den Bibliotheken zu Berlin, Darmstadt, Heidelberg, Jena, Leipzig, Frankfurt a. M. Erwähnt sei noch, dass auch Zapf, Augsburgs Buchdruckergeschichte, und Mezger, Augsburgs älteste Druckdenkmale (Augsburg 1840), diese Ausgabe nicht kennen. 6) Vgl. Boehm S. 6 N. 1.

Digitized by Google

Von Bezold meint, 'die verschiedenen Ausgaben der zwanziger Jahre hätten' von Boehm 'wohl etwas genauer festgestellt werden können'[1]. Deshalb sei seinen Ausführungen folgendes hinzugefügt.

Die Ausgabe von 1520 (VI) führt den Titel: 'Ein Reformation des geistlichen und weltlichen stands, durch Keyser Sigismundum hoch löblicher gedachtnus furgenummen und doch aus ursachen wie auf dysenn tag verhindert'. Der Herausgeber hat offenbar die Bämlersche Ausgabe benutzt, der er wörtlich folgt. Nur hat er die Capitelüberschrift: 'Nomen poete' (entsprechend Boehm S. 217 Z. 5) in 'Nomen authoris' verwandelt. Eigenthümlich ist diesem Drucke die von Boehm nur ganz kurz erwähnte, mit 'Euwere mitbrüder G. B. L. N.' gezeichnete Vorrede. Dieselbe verdient entschieden Beachtung sowohl als Quelle für die Auffassung der kirchlichen Zustände im J. 1520 wie als Zeichen des Ansehens, in dem die angeblichen Reformpläne Sigmunds standen. In dieser Vorrede heisst es: Die Lehre Christi sei, so lange noch die Apostel und ihre Schüler lebten, gehalten worden; dann aber sei 'menschliches Gesetz, Lehre oder Wahn' an deren Stellen eingedrungen. Schliesslich sei die Lehre Christi, der Apostel und ihrer Schüler ganz von 'weltlicher Kunst und üppiger Pracht' verdunkelt worden. Man habe nämlich wenige gefunden, die das Evangelium und die Schriften der Apostel mit Fleiss und Nachsinnen gelesen; man habe sich vielmehr auf die 'Concordantias Biblie' und 'der Heiden spitzfindige Kunst' verlassen. 'So nun der allmechtig gott uns widerumb ausz sunderer barmhertzigkeit will helfenn, das die leer Christi unnd seiner Apostel, wie oben anzaygt, durch bekanntnüss mancherley gezung unnd schrifften von dem menschlichem nebell an das clar lauter liecht keme, ist unseglich, wie die gesatzgeberer schreyenn, clagen unnd scheltenn: Es sei ein neüw ding, man wöll einen neüwenn glauben machenn, man soll bey unserer eltern glauben bleyben und der gleychenn. So doch kein ander clag ist, dann das wir von unserer elteren, wölche unlang nach der Auffart Christi gelebt habenn, so gantz und gar gefallenn unnd kummen sein, wölches sich clärlich erfindt, so einer unsern glauben unnd leben, wie wir yetzundt mit der heiligenn

1) G. G. a. 1876 S. 1224. Bezüglich der Ausgabe von 1434 sei noch bemerkt, dass sie nicht, wie Boehm S. 12 angiebt, 22 Blätter enthält, sondern dass sie die Reformatio Sigismundi auf 37 Blättern giebt, inclusive des Titelholzschnitts und der Reform. Frid. aber aus 43 Blättern besteht.

Digitized by Google

gut umbgon, gegen den leben Christi unnd seiner leer haltet. Damit aber die selbigen scheyher (corr. schreyher) sehen mögenn, dass es nitt ein neüw ding sey, sunder nit vil minder dann vor hundert jaren oder darob auch solliche reformierung vorhannden gewesenn unnd doch mit der weysz, die wir auff dysenn tag brauchenn, verhindert worden, haben wir ausz keyner bösenn meynung, sunder alleyn gott zu lob unnd eere disz reformation durch den durchleüchtigsten groszmechtigisten herren keyser Sigmunden hochlöblicher gedechtnüsz fürgenummen, an tag kummen lassenn. Ob gott der herr unsers allergnädigstenn herrenn Caroli des erwöltenn Römischen keysers auch anderer christlichenn fürstenn hertz erleüchtenn wölte, eine bessere oder der gleychen nitt alleyn fürzunemen, sunder auch ernstlichen erstrecken und vollziehen, damit fried und gnad Christi unsers herrenn sey mit eüch allen. Amen.'

Bezüglich der Baseler Ausgabe von 1521 (VII) sei Boehms Mittheilungen[1] nur hinzugefügt, dass sie 47 Blätter enthält und allein von allen Ausgaben am Schlusse der Reformatio Sigismundi hinter 'verdamnuss' noch folgende Worte hinzufügt: 'so gedenck und lug ein yeder, wie er das almusen empfahe, er sei weltlich oder geistlich'.

Gehen wir nun zur Ausgabe von 1521 ohne Ortsbezeichnung (VIII) über. Ein Exemplar dieser Ausgabe befindet sich, worauf schon von Bezold[2] hinwies, in der Königl. Hofbibliothek zu München, als Conc. 36 bezeichnet; ein anderes, wie schon bemerkt ist, in der Königl. Bibliothek zu Berlin, wo es die Bezeichnung G v 10342 führt. In diesem Exemplare fehlen zwei Blätter, und zwei offenbar an das Ende gehörige Blätter (das Register) sind dem ganzen Buche vorgeheftet. Der Titel dieser Ausgabe lautet: 'Reformation so der allerdurchlauchtigist, grossmechtigist Furst und herr, herr Sigmund weylant Römischer Keiser, zu allen zeiten mehrer des Reichs etc. In dem nechsten Concilio zu Costenz | die Christenlich kirche in ein bestetige ordnung zu bringen furgenhommen hatte.'

Diese Ausgabe enthält 40 nicht paginierte Blätter in 4^0. Das Titelbild ist das bei der Reformation Kaiser Sigmunds gewöhnliche; nur befindet sich hier abweichend von den früheren Drucken der Kaiser auf der rechten, die Gestalt Gottes auf der linken Seite (vom Beschauer des Bildes aus).

1) S. 17, 18. Doch muss es daselbst S. 17 Z. 14 im Titel dieser Ausgabe 'fürgenummen' statt 'fürgenommen' heissen. 2) G. G. A. 1876, S. 1224.

Digitized by Google

Auf f. 1[v] beginnt der Text der Reformatio Sigismundi — bis auf geringfügige orthographische Aenderungen — in den meisten Partien gleichlautend mit demjenigen der Augsburger Ausgabe von 1497[1]. Abweichend von allen anderen Texten hat jedoch der erste Abschnitt, der bis 'wil sein' (Boehm S. 162 Z. 5) geht, eine besondere 'Vorrede'. Ferner sind die Worte, welche sich in Boehms Ausgabe S. 161 Z. 15—162 Z. 30 finden, durch folgende ersetzt: Darumb bisz ermant, o aller groszmechtigster, unuberwintlichster keiser und könig Carole, wollest beherizigen diesem Christliche ordenung und reformation, so der edel furst keiser Sigmund (löblicher gedechtnis) furgenohmen hette, wann die geistlichen und weltlichen heupter schwach sein und fallen lassen was yn von got empfolhen ist. Wann so mans recht ansehen wil, steht disz am meisten in deiner grossmechtikeit, wo die schlieffe und nit wachte, so wer die Christenheit gots und aller seiner gnaden entpfremdet und wer alles recht thun got unmehr, wann götliche ordnung ganz erloschen ist. Darumb niemants billicher zu ermanen ist dan dein groszmechtikeit mitsampt allen gaistlichen und weltlichen churfursten, fursten, graven, freyen herren, rittern und alle

1) Dass dieser Druck resp. der von ihm abgeleitete Baseler von 1521 und nicht etwa der Bämlersche von 1476 die Vorlage unserer Ausgabe gewesen ist, ergiebt folgende Zusammenstellung der verschiedenen Lesarten in dem Capitel: Von der muntz (Boehm S. 247 Z. 14 ff.):

Ausg. von 1476.	Ausg. von 1497.	Ausg. von 1521 o. O.
aufsecz	aufsetz und absetz	auffsetz und absetz
(gold) geschwecht	gesmecht	geschmecht
eyd und ere	eer und eid	ehre und eid
die aber schwecher	die schwecher	die schwecher
merschaizung	mer satzung	mehr satzung
dadurch herschaften und länder	dadurch sy herrschen und die leüt betrogen werden	dadurch sie herrschen und die lewt betrogen werden
deszgeleichen so steet	deszgleichen stat	deszgleichen stadt.

Dass der Druck von 1497 und nicht der Baseler von 1521 die Vorlage ist, geht, abgesehen davon, dass die bei letzterem am Schlusse hinzugefügten Worte fehlen, auch aus dem Fehlen einer selbständigen Einschiebung des Baseler Drucks in einem Satz hervor, den Boehm S. 250 Z. 9, 10 giebt.

1497.	Basel 1521.	1521 s. l.
sy blasinirent die bete	sie bläsinierent und rüffent ausz die bitte	sie blasinieren die bete.

Digitized by Google

des heiligen Römischen reichs glidmassen. Hirumb, o yr edlen reichstedt (an welchen nit die wenigste macht diszer Christlichen ordnung ligt) seyt ermant bey . . . . .[1] wie alle ordnung kein glidmasz hat das recht sei. Thut darczu, o yr alle Christliche glidmasse und sunderlich des heiligen Römischen reichs, dieweil yr das öbirst glid seyt.'

Am Schlusse der 'Vorrede' am Ende von fol. 2^{v} ist eingeschaltet: 'Nw volget die löblich reformation von wort zu worten'; der nächste Abschnitt führt die Ueberschrift 'Reformatio'. Eine wichtige Abweichung vom Texte der Ausgabe vom Jahre 1497 besteht darin, dass die Capitel: 'Wie es aufgestanden sey zu dem ersten, dasz got wil ain ander stat und ordnung' (Boehm S. 241 Z. 3—244 Z. 16) und 'Nomen regis' (Boehm S. 246 Z. 24—247 Z. 14) gänzlich fehlen.

Der Reformatio Sigismundi folgt f. 36^{r} unter dem Titel 'Offenbarung und gesichte, so dem frommen fursten, kaiser Sigmund ym schlaff zu Breszburg am abent der himelfart Christi furkommen ist' eine Weissagung auf das J. 1401, welche — aber ohne diese Ueberschrift — schon der Ausgabe von 1497 zugefügt war[2]. An anderer Stelle habe ich gezeigt, dass diese wahrscheinlich vor 1401 in Italien entstandene Weissagung, die später vielfach als Kaiser Sigmund gewordene Vision publiciert ist, ursprünglich mit ihm garnichts zu thun hat[3].

Auf die Weissagung folgen f. 37^{v} die Worte: 'Hie endet sich das buch der reformacion, so der allerdurchleuchtigest . . . . furgenommen hette. 1521.' Das Buch schliesst endlich mit einem 'Register' der einzelnen Capitel, welches folgendermassen eingeführt wird:

'Register der loblichen Reformation, so der allerdurchlauchtigest . . . furgenommen hette. Dieser furst ist zu Franckfurt am Meen erwelt worden zu Römischen könig ym 1410 jare nach Christ geburt und vom babst Eugenio dem vierden zu kaiser gekrönt.'

Das Entstehungsjahr dieser Ausgabe ist, wie sie selbst f. 37^{v} angiebt, 1521. Weller[4] schliesst aus äusseren Merkmalen, dass sie in Wittenberg gedruckt ist. Eine besondere Eigenthümlichkeit dieser Ausgabe ist die mitgetheilte Aenderung der Einleitung. Die Aufforderung zur Vornahme der Reformen richtet sich nicht mehr in erster

1) Fortsetzung ganz wie bei Boehm S. 162 Z. 26—29. 2) Danach bei Boehm S. 13—16 abgedruckt. 3) D. Zt. f. Geschichtsw. N. F. I (1897) S. 352—362. 4) Vgl. Rep. typogr. S. 221 n. 1932.

Digitized by Google

Linie an die Reichsstädte, sondern an Karl V., von dem bekanntlich die deutschen Reformfreunde damals noch Abschaffung der Missbräuche in Kirche und Staatsleben erwarteten[1]. Dieser Tendenz entspricht auch die Fortlassung der beiden oben erwähnten Capitel, von denen das erste auf einen dem Kaiser Sigmund persönlich bekannten Priester, das zweite auf 'Friedrich von Landnau' als den von Gott gewollten Reformator hinweist. Freilich hätte der Herausgeber dieses Drucks noch viel mehr ändern müssen, wenn alle Partien des Buchs wirklich die Ansicht zulassen sollten, dass Karl V. der 'gewaltige König' sein könne, den die in dem Werke erwähnten alten Prophezeiungen und Sigmund selbst als den zukünftigen Wiederhersteller der Ordnung in Kirche und Reich vorausgeahnt hätten[2].

Die Ausgabe s. l. et a. (IX) führt den Titel: 'Reformation, so der allerdurchleuchtigest, grossmechtigest Fürst und herr, herr Sigmund, Römischer Kaiser . . furgenommen hett'. Diese Ausgabe enthält 36 Blätter in 4°. Exemplare finden sich in Augsburg, München, Ulm, Basel, Zürich, Mayhingen, Trier, im germanischen Museum zu Nürnberg[3] und in Berlin. Der Text geht auf den Druck von 1497 zurück[4], von dem er nur ganz unbedeutend abweicht. Daher hat diese Ausgabe auch die Prophezeiung auf das J. 1401, die hier aber den Titel: 'Wie unser her kayser Sigmunden erschinen ist' trägt.

Von allen anderen Ausgaben unterscheidet sich die keine Orts- und Zeitangabe enthaltende durch das — übrigens sehr sorgfältig ausgeführte — Titelbild; dies bezieht sich nämlich nicht wie bei jenen auf den in die Reformation eingeschalteten Traum Sigmunds, sondern auf die ihr als Vision Sigmunds beigegebene Weissagung auf das Jahr 1401: Zu dem auf einem Ruhebette liegenden Kaiser schaut nicht Gott zum Fenster hinein, sondern 'ein Mann im Bischofsgewand' mit Heiligenschein[5].

---

1) Vgl. von Bezold, Gesch. d. D. Reformation, S. 312. 2) Die Prophezeiung, dass ein 'geweihter Kleiner' die Reform vollbringen werde (Boehm S. 239), die Aufforderung an alle Lehnsleute des Reichs, sich zu erheben, sobald Graf Friedrichs Banner aufgesteckt wird (Boehm S. 240, 241), und die 'Beschreibung des Wappens des gewaltigen Königs' (Boehm S. 245) sind in diese Ausgabe ohne Aenderung übernommen. 3) So Weller Repert. typogr. n. 2243. 4) Er hat auch nicht die kleinen Abweichungen der selbst von der Ausgabe von 1497 abgeleiteten Ausgaben VII und VIII. 5) Unzutreffend ist also jedesfalls Wellers a. a. O. gegebene Erklärung, die Figur am Fenster sei 'Kaiser Sigmund', der 'seinen Nachfolger an die Ausführung der Reformation' erinnere.

Digitized by Google

Die Nachrichten über in Augsburg erhaltene Exemplare wie die Benutzung des Augsburger Drucks von 1497 sprechen für Boehms Vermuthung, dass diese Ausgabe s. l. et a. aus Augsburg stammt. Aus Gründen der Buchdruckertechnik lässt Weller sie ca. 1522 entstanden sein[2].

Boehms Angaben über die späteren Drucke der Reformation Kaiser Sigmunds geben zu Ergänzungen und Berichtigungen keinen Anlass.

3. Emendationen zu Boehms Ausgabe der Reformation Kaiser Sigmunds.

Auf Grund der von Boehm nicht benutzten Hss., besonders der Wiener (F), dürften folgende Aenderungen in seiner Ausgabe der Reformation Kaiser Sigmunds vorzunehmen sein[3]:

S. 161 Z. 2. 3 nach dem allersäligisten stant ain ordnung zu haben (statt 'nach der allersäligosten ordnung, ain stand und ain ordnung zu haben'), vgl. oben Cap. I.

S. 162 Z. 37 priesterschaft (statt 'Christenhait').

S. 173 Z. 24 gröszlich geauffet (statt 'und groszlich geruffe').

S. 181 Z. 23. 24 wann sie, wenn sy sind ordenlut, so halten sy keinen orden mer (statt 'wann sie [sind ordenleut so haltend sy] sind die bischof ordenleut, so halten sie . . .').

S. 181 Z. 24 streitten (statt 'reyttend', s. Cap. I).

S. 181 Z. 5 Suffragani sechstausend.

S. 184 Z. 25 wanen (statt 'wann').

S. 197 Z. 9 rûgkhen (statt 'ruggen').

S. 211 Z. 14 accolit (statt 'Collat').

S. 246 Z. 20 sterikhen (statt 'strecken').

S. 247 Z. 1 gebrüdert (statt 'geburdet'; nach Stuttg. Hs.).

S. 248 Z. 24. 25 die ergriffet und wan man sy ervindet, so (diese Fassung von F macht Boehms Emendation überflüssig).

S. 250 Z. 7. 8 ſhailtumb (statt 'hailtung').

Z. 9 blasphemirent (statt 'blauzimerent').

Im Originale folgte jedenfalls der Passus S. 211 Z. 29 (von 'darnach' an) bis S. 212 Z. 4 ('gewonlich ist') auf

---

1) S. 18. 2) a. a. O. 3) Die im folgenden angegebenen Lesarten sind F entnommen, soweit nicht abweichendes bemerkt ist. Da die Arbeit historische, nicht philologische Zwecke verfolgt, so sind nur solche Stellen des Boehmschen Textes emendiert, welche durch Abschreibefehler unverständlich geworden sind oder dem Sinne nach vom Originale abzuweichen scheinen.

Digitized by Google

S. 208 Z. 17 ('Carmeliter'), wie aus dem Sinn hervorgeht und durch die Fassung in G bestätigt wird. (Vgl. oben Cap. I.)

Höchst wahrscheinlich sind auch noch folgende Umstellungen vorzunehmen:

S. 208 Z. 17 (von 'darumb' an) bis S. 209 Z. 8 ist hinter S. 202 Z. 4,

S. 209 Z. 9—13 ist hinter 'bestättiget' S. 208 Z. 8,

S. 220 Z. 15—S. 221 Z. 22 ist mit Wegfall des Rubrums S. 220 Z. 17 ('Von pawmann und rebleuten') hinter S. 218 Z. 23 zu setzen.

II. Zur Entstehungsgeschichte der Reformation Kaiser Sigmunds.

1. Der Verfasser und der Ort der Abfassung.

Bekanntlich hat Boehm die Ansicht vertreten, dass unsere Schrift von dem 1458 zu Strassburg als Ketzer hingerichteten Friedrich Reiser verfasst sei; Boehm war von der Richtigkeit dieser Behauptung so durchdrungen, dass er am Schlusse seiner Biographie Reisers geradezu sagt, es hiesse dem kritischen Takte der Leser misstrauen, wenn er noch 'des Weiteren beweisen' wolle, dass Friedrich Reiser, der sicher mit gutem Recht Friedrich von Landskron genannt werden könne, wirklich der Verfasser der Reformatio Sigismundi sei[1]. Boehms Vermuthung wurde zunächst von vielen anderen Forschern angenommen. Es schlossen sich ihr von Bezold[2], Haupt[3] und Vogt[4], mit Vorbehalt auch Ferdinand Hirsch[5] und Caro[6] an. Ludwig Keller[7] meinte zwar, 'Niemand, welcher sich mit der Partei, der Reiser angehörte, näher beschäftigt' habe, könne 'zugeben, dass die Schrift, wie sie heute vorliege, auf einen Waldenserbischof' zurückgehe; gleichzeitig erklärt er es aber für 'möglich', dass sie 'eine Ueberarbeitung einer wirklich von Reiser verfassten Schrift' sei.

---

1) S. Boehm S. 95. 2) Gött. Gel. Anz. 1876, S. 1222 u. 1225. 3) Die religiösen Sekten in Franken (1882) S. 44. 4) Vorgeschichte des Bauernkrieges (Halle 1887) S. 71, 72. 5) Histor. Ztschr. Bd. 37 S. 375. 6) Eine Reformationsschrift des 15. Jh. S. 36 N. 1. Freilich hat für Caro die Vermuthung Boehms 'trotz allen Ansprechenden doch noch ihr non liquet'. 7) Die Reformation und die älteren Reformparteien (Leipzig 1885) S. 297.

Digitized by Google

Später haben jedoch, nachdem Bernhardi[1] schon 1876 die principielle Verschiedenheit des von Reiser und des von der Reformation Kaiser Sigmunds eingenommenen kirchlichen Standpunkts mit einleuchtenden Gründen dargethan hatte, von Bezold[2] und Haupt[3] ihre frühere Ansicht ausdrücklich zurückgenommen. So hat auch Keller[4], dessen älterer Ansicht sich Prutz[5] angeschlossen hatte, im J. 1888 selbst ausdrücklich bemerkt, dass die Vermuthung, Reiser sei Verfasser der sogenannten Reformation Kaiser Sigmunds, sich nicht bestätigt habe; auch Grauert[6] erklärt jene Annahme Boehms für irrthümlich. In der That genügt es, zum Beweise ihrer Unrichtigkeit auf die schon von Bernhardi hervorgehobenen Differenzen zu verweisen[7]. Nur darauf sei hier noch ausdrücklich aufmerksam gemacht, dass der Verfasser der Reformatio Sigismundi 'ketzerlichen Glauben' als der Chri-

---

1) Jenaer Literatur-Zeitung III (1876) S. 792. 2) Histor. Ztg. Bd. 41 (1879) S. 24 N. 1; Sitzungsber. d. Akad. zu München 1884, S. 586 N. 1. 3) Hussitische Propaganda in Deutschland in Histor. Taschenbuch VI, Bd. 8 (1888) S. 278 N. 1. Wenn neuerdings Stieda im Handw. d. Staatswiss. VI (1894) S. 884 die Reformation Sigmunds Reiser zuschreibt, so sind ihm wohl die Ausführungen Bernhardis entgangen. 4) Allgem. D. Biogr. Bd. 28 S. 122. 5) Staatengesch. d. Abendl. i. Ma. II (1887) S. 414. 6) Hist. Jahrb. 1892, S. 101 N. 1. 7) In dieser Beziehung ist namentlich die von Grund aus verschiedene Stellung zum Papstthume bei Reiser und dem Verfasser der Reformatio Sigismundi von Wichtigkeit. Ersterer schätzt den Papst nicht höher als einen 'schlechten Laien' und meint, die Päpste wären aus einem 'Gifte' entstanden, das 'in die heilige Kirche gesäet' sei; letzterer nennt den Papst heilig und bemerkt, bei der Reformation des Papstes, der Gottes Statthalter sei, müsse man von Gott besonders Urlaub nehmen. S. Boehm 90 u. S. 126 Z. 26, S. 169 Z. 36 ff. Dazu kommt, dass Reiser den Gruss des Engels an Maria zu beten verbietet, die Reformatio Sigismundi aber gerade dies Gebet empfiehlt (Boehm S. 89 u. 211 Z. 25). So ist Reiser auch Gegner der Verehrung der Heiligen und will nur die Sonntage, nicht die Heiligentage gefeiert sehen (Boehm S. 89); Priester Friedrich spricht hingegen nicht nur von verschiedenen Heiligen mit grosser Verehrung (Boehm S. 174 Z. 29 ff. u. S. 199 Z. 17), sondern verlangt auch, dass die Feier von 'Unserer Frauen Tag' allen Kirchen vorgeschrieben werde (Boehm S. 190 Z. 15). Endlich will die Reformatio Sigismundi nur Gelehrten das Recht zu predigen einräumen (Boehm S. 182, 183, 192, 193), Reiser aber, der Wanderprediger seiner Sekte, war selbst ohne alle gelehrte Bildung. Kurz, Reisers Anschauungen stehen mit dem, was die Reformatio Sigismundi fordert, in solchem Widerspruch, dass die Differenz auch nicht auf einer späteren Ueberarbeitung jener Schrift beruhen kann. Eine solche anzunehmen liegt, wie im Capitel III dieses Abschnitts gezeigt werden wird, auch gar kein Anlass vor. Mit Recht betont Bernhardi (a. a. O. S. 793), dass Boehms Vermuthung überhaupt nur auf dem 'zufälligen Umstande' beruht, dass 'Friedrich Reiser sich auch einmal etwas über ein Jahr zu Landskron in Böhmen aufgehalten hat'.

Digitized by Google

stenheit schädlich bezeichnet[1] und seine Verbreitung als Folge der Unwissenheit der Pfarrgeistlichen betrachtet, welche er beseitigt sehen will[2]. Reiser aber war von Jugend auf als Angehöriger der Sekte der Kunden Ketzer im Sinne der gesammten katholischen Kirche und des Papstthums, für das der Verfasser der Reformatio Sigismundi aufrichtige Verehrung empfindet. Unermüdlich war Reiser für Ausbreitung 'ketzerlichen Glaubens' thätig; er hat seine Anhänglichkeit an diesen mit dem Tode besiegelt[3].

Es ist also die Identification des Verfassers der Reformatio Sigismundi mit Reiser unmöglich. So lange sich aber die Person des Autors jener revolutionären Schrift nicht feststellen lässt, wird es sicher nicht überflüssig sein, wenigstens den Ort ihrer Abfassung zu bestimmen. Mit dieser Frage[4] hat sich bisher nur von Bezold[5] beschäftigt. Derselbe meint, dass 'verschiedene Züge und Anspielungen des Verfassers auf die Reichsstädte im Südwesten, besonders auf Strassburg und Basel' deuten; so z. B. die Anführung des Basler Beginenfeindes Mulberg, die Anklänge an Königshofens Chronik, die Erwähnung der Canonissinnenstifte zu Lindau und zu St. Stephan in Strassburg. 'Eine genauere Untersuchung der vorkommenden rechtsgeschichtlichen und wirthschaftlichen Details dürfte wohl in derselben Richtung führen'. Endlich seien auch gerade jene oberrheinischen Städte 'die vornehmste Heimath der Friedrichssage', 'die auch die Basis der Reformation Kaiser Sigmunds' bilde.

Diesen Ausführungen von Bezolds kann ich nicht zustimmen. Nur so viel bleibt richtig und bedarf nicht besonderen Nachweises, dass die genaue Kenntnis speciell städtischer Einrichtungen und die im Interesse der Städte, z. B. in der Frage der Ausbürger und der Zölle verlangten Reformen es zweifellos machen, dass die Reformatio Sigismundi in einer Stadt und nicht auf dem Lande geschrieben ist. Ferner geht aus der entscheidenden Rolle, welche

---

1) Boehm S. 183 Z. 2, 3. 2) Boehm S. 192 Z. 6. 3) Boehm S. 80—95; Jung in Timotheus, Ztschr. z. Beförd. d. Relig. u. Humanität II (Strassb. 1822) S. 37—101, 187, 177, 234—280. 4) Jedenfalls ist sie sowohl für das Verständnis jener Schrift wie für ihre Benutzung bei Feststellung der damals herrschenden Zustände wichtig. Geringeres Interesse bot sie freilich, so lange man Reiser für den Verfasser hielt, weil dieser ohne festen Wohnsitz war und zur Zeit der Entstehung der Reformatio Sigismundi schon den grössten Theil Deutschlands durchwandert hatte. 5) G. G. A. 1876 S. 1226.

Digitized by Google

den Reichsstädten bei Erkämpfung der Reformen zuertheilt wird, hervor, dass die Schrift aus einer Reichsstadt und nicht aus einer der fürstlichen Städte stammt; letztere werden überhaupt von der Reformatio Sigismundi gar nicht berücksichtigt. Unter den Reichsstädten kann aber nur eine solche in Betracht kommen, welche Sitz eines Domcapitels war, also eine Bischofsstadt. Dies folgt aus den Worten Reformatio S. 191 Z. 15—17: 'Man sicht wol, wann ainer yetz zů schůl fert und maister wirt, so ist er pald hie und würbet um ein Thumherrenpfrönd'. Gleichzeitig ist aber auch folgendes Rubrum zu berücksichtigen: 'Von den thumklosterfrauen als ze lindaw und sant steffan'[1]. Die Reformation muss also in einer Bischofsstadt entstanden sein, in der sich ein nach St. Stephan benanntes adliges Damenstift befand. Eine solche Stadt ist aber nicht nur Strassburg, an das von Bezold allein gedacht hat, sondern auch Augsburg[2].

Dass die Reformation aber von einem Augsburger geschrieben ist, lässt sich vor allem aus der doppelten Anwendung des Wortes Fardel in der Bedeutung 'Pfand' und in der Bedeutung 'als Rente von einem Grundstücke zu lieferndes Barchenttuch' folgern[3]. Dies Wort 'Fardel', welches Boehm[4] nicht hat erklären können, ist in Strassburg gar nicht, wohl aber in Augsburg und zwei anderen schwäbischen Städten, Ulm und Memmingen, sehr häufig nachweisbar[5]. Fardel bedeutete ursprünglich Last oder Ballen, hatte sich aber in den genannten Städten auf die Bedeutung Ballen von 45 (resp. 42) Stück Barchenttuch, jedes zu 25 Ellen, concentriert[6]. In Augsburg, Ulm und Memmingen wurden ferner in Folge der Ausdehnung der Barchentweberei, Färberei und eigenthümlicher, theils in

1) S. 204 Z. 5. 2) Ueber das dortige St. Stephanstift vgl. Khamm, Hierarchia Augustana Chronol. III (Aug. 1719) p. 459—474; von Stetten, Gesch. der Stadt Augsburg (Frankfurt u. Leipzig 1743) S. 44; Franciscus Petrus, Suevia ecclesiastica (Aug. Vind. 1699), p. 114. 115 etc. 3) Boehm S. 237 Z. 22 ff.: die burgerrecht an sy nement, sollent setzen ain gwiss underpfant, das da haisset ain vardel in der statt, es sey ein hauss oder hoffstat oder darauf gekauft ain vardel: das statt geschriben in ainem fardelbuch. 4) S. 256. 5) S. Chron. d. St. Augsburg I S. 104, S. 325, II S. 49 Z. 25, S. 128 Z. 6, S. 151 Z. 4, S. 152 Z. 20, S. 186 Z. 20, 21, III S. 70 Z. 15 etc.; Ott Rulands Handlungsbuch (herausg. von Hassler, Stuttg. 1843) S. 1, S. 17 etc., vgl. auch Nübling und Leonhard an den Stellen, die in den beiden folgenden Noten citiert sind. 6) Vgl. hierzu und zum Folgenden: Frensdorff, Chron. d. St. Augsburg II S. 285 N. 2; von Schmid, Schwäbisches Wörterbuch (Stuttg. 1831) S. 179, 180; Nübling, Ulms Baumwollenweberei i. Ma. (Leipzig 1890) S. 142 N. 1 und S. 186—188.

Digitized by Google

der Technik, theils in gesetzlichen Bestimmungen wurzelnder Verhältnisse die 'Fardel' Ersatz für Metallgeld, und demnach auch Objekt von Forderungen und Renten, sowie Gegenstand von Speculationsgeschäften. Man liess sich von dem Verkäufer eine Anzahl gebleichter Fardeltücher geben und übernahm dafür für das nächste Jahr die Lieferung ebenso viel ungebleichter Tücher und eines Aufgeldes (Aufwechsel genannt), das sich den jeweiligen Handelsconjunkturen entsprechend gestaltete. Dies Geschäft enthielt unter Umständen, wenn nämlich der Verkäufer im Besitze der Fardel blieb und statt ihrer ein Darlehen gab, auch ein Pfandgeschäft, so dass 'Fardel' dann auch die Bedeutung Unterpfand annehmen konnte. Daher wurde zu Memmingen 'Fardelbinden' und 'Pfandwischstecken' ganz gleichbedeutend gebraucht [1]. Demgemäss verlangt unser Autor, dass diejenigen, welche in der Stadt Bürger werden wollen, 'ein Unterpfand, das ein Fardel heisst', setzen sollen und wendet 'Fardelbuch' im Sinne von Hypothekenbuch an. Jenes Unterpfand selbst konnte aber ein Haus oder ein 'darauf geschriebenes Fardel' sein, d. h. eine Rente, welche in Fardeln zu entrichten war [2].

Auf Augsburg als Entstehungsort unserer Schrift weist wohl auch das Wort 'reichsnen', welches sie sechsmal [3] angewendet hat; dasselbe ist uns auch sonst aus Augsburg überliefert [4], während es in den Strassburger Quellen kaum nachzuweisen sein dürfte.

Für die Thatsache, dass die Reformation Kaiser Sigmunds in Augsburg verfasst ist, spricht ferner, dass diejenigen ihrer Hss., bei welchen sich die Niederschrift oder der ursprüngliche Aufenthaltsort noch ermitteln lässt, Augsburg oder wenigstens Schwaben angehören [5]. Auch fand die erste Drucklegung unseres Buches, diejenige von 1476, zu Augsburg statt [6]. Dort ist es dann sicher noch drei Mal 1480, 1484 und 1497 neu aufgelegt worden [7]; erst von 1520 an wurde die Reformatio Sigismundi auch ausser-

---

1) Leonhard, Memmingen im Allgow (Ulm 1812) S. 223. 2) S. oben S. 715 N. 3. 3) Boehm S. 165 Z. 30 u. 31, S. 194 Z. 20, S. 205 Z. 32, S. 222 Z. 4 u. S. 247 Z. 2. 4) Mon. Boica XXXIV b, p. 295; Chron. Augsburg. II S. 117 Z. 28. 5) Aus Augsburg stammen Cod. A. C. D. B war Eigenthum des Klosters Wessobrunn, das in der Diöcese Augsburg lag. Auch E ist in Schwaben entstanden, da sich Petrus Hamer de Weissenhoren, capellanus in Kirchberg, als Schreiber nennt und sowohl Kirchberg als Weissenhorn südöstlich von Ulm liegen. S. Böhm S. 1 und oben Absch. I Cap. I. 6) Boehm S. 6. 7) S. oben Absch. I Cap. 2.

Digitized by Google

halb Augsburgs gedruckt[1]. Endlich findet sich auch die erste Benutzung der Reformation Kaiser Sigmunds in einer zu Augsburg verfassten und dort gedruckten Schrift, nämlich in dem 1496 von dem Augsburger Geistlichen Wolfgang Aytinger veröffentlichten Commentar zu den Prophezeiungen des Methodius[2].

Diese Thatsachen würden wohl schon genügen, um die Entstehung der Reformatio Sigismundi in Augsburg zu erweisen. Dennoch will ich nicht unterlassen, auch auf die Erwägungen einzugehen, welche nach v. Bezolds Ansicht dazu führen, den Ort der Abfassung unserer Schrift am Oberrheine zu suchen. Wir haben schon gesehen, dass die Erwähnung des Canonissinnenstiftes zu St. Stephan ebenso wohl auf Augsburg wie auf Strassburg hindeutet. Von den erbitterten Streitigkeiten, welche der Dominikaner Mulberg in den Jahren 1400 bis 1411 zu Basel durch seine Predigten gegen die Beginen hervorrief, wird man sowohl in Augsburg wie in Strassburg gehört haben. Noch weniger können 'Anklänge an Königshofens Chronik' als Beweis für die Entstehung der Reformatio in Strassburg angeführt werden. Es lässt sich nämlich nachweisen[3], dass die Ansicht Boehms, der Verfasser der Reformation Kaiser Sigmunds habe jene Chronik gekannt und geschichtliche Ereignisse nach Reminiscenzen aus derselben dargestellt, irrig ist; hingegen kann es sicher nicht als Zufall betrachtet werden, dass sowohl die Hs. als auch derjenige Druck, welche zugleich Königshofen und die Reformation Sigmunds enthalten, in Augsburg entstanden sind[4]. Daher wird man auch der Friedrichssage wegen die Abfassung der Reformation nicht an den Oberrhein verlegen dürfen. Unsere Schrift steht mit derselben überhaupt nur insofern in Zusammenhang, als sie der Ansicht folgt, dass ein Friedrich Friede und Ordnung in Deutschland wiederherstellen werde. Die Friedrichssage und besonders die angeführte Erwartung waren über ganz Deutschland verbreitet[5].

Ausser auf die so eben besprochenen Thatsachen weist von Bezold noch auf die 'rechtsgeschichtlichen und wirthschaftlichen Details' hin, deren 'genauere Untersuchung' seiner Ansicht nach 'wohl in derselben Rich-

1) Boehm S. 16. 2) Titulus in libellum sancti Methodii (Augsb. 1496) f. e III b, f. f III b, f. IV a; vgl. von Bezold an der oben S. 713 N. 2 zuletzt citierten Stelle S. 599. 3) Wie unten Capitel 4 gezeigt werden wird. 4) Boehm S. 2 u. S. 6. 5) Vgl. Schröder, Deutsche Kaisersage, bes. S. 19 ff. und Kampers, Kaiserprophetien, S. 124—187.

Digitized by Google

tung', d. h. auf die Reichsstädte im Südwesten führen dürfte. Doch würde das Meiste, das sich in dieser Hinsicht ermitteln lässt, nicht weniger zu Augsburg als zu Strassburg als Entstehungsorte unserer Schrift passen; einiges spricht sogar entschieden mehr für Augsburg. Z. B. ist der lebhafte Handelsverkehr mit Venedig, dessen die Reformatio gedenkt, für beide in Betracht kommende Städte ausreichend bezeugt[1]. Wenn sie aber die Verabredungen der Kaufleute tadelt, durch welche man zu Wien weiss, 'wie man hie kauft' und umgekehrt[2], so dürfte das 'hie' doch wohl besser bei Augsburg als bei Strassburg zutreffen. Strassburg und Wien waren für den Handel des 15. Jh. doch noch zu weit entfernt, als dass Kaufleute, welche Waaren aus Venedig oder anderen italienischen Orten einführten, ein Interesse daran gehabt hätten, sie in beiden Städten für einen gleich hohen Preis zu verkaufen; sie hatten nicht zu befürchten, dass andernfalls ihre Einnahmen durch Zwischenhändler gemindert würden, welche die aus Italien importierten Waaren von Strassburg nach Wien oder von Wien nach Strassburg führen würden. Ganz anders liegen die Verhältnisse bei Augsburg und Wien, die in recht lebhaftem Handelsverkehre standen[3]. Auch die grossen Handelsgesellschaften, über welche die Reformatio Sigismundi die ersten Klagen erhebt[4], hatten vornehmlich in den Städten Nürnberg, Ulm und Augsburg ihren Sitz[5]. Gerade dort, besonders in Augsburg, haben sie auch später auf die Stadtregierungen den meisten Einfluss gewonnen[6], und von dorther, sowie aus dem zumeist von Augsburger und Nürnberger Kaufleuten ausgebeuteten Oesterreich ertönen die lautesten Klagen über ihr Treiben[7]. Viel weniger ist von ihnen in den Quellen die Rede, welche aus Strassburg und anderen oberrheinischen Städten stammen.

So weist das Wenige, was sich von wirthschaftlichem

---

1) Vgl. Simonsfeld, Fondaco dei Tedeschi in Venedig (Stuttg. 1877) S. 57—62 und S. 66. 67. 2) Boehm S. 219 Z. 2 ff.: wenn die kauffherren zesamen komen, es sey zu Venedig oder anderswa, so tond sy dick ains ... und machend ain anslag, der in fuglichen ist und überslahent bey ainander das ainer zu Wien waisz wie man hie kauft und sy desgleichen auch ... 3) Bei der Hungersnoth in Augsburg im J. 1437 liess der dortige Rath Korn in Wien kaufen; vgl. Chron. Augsburg. II S. 159. 160, III 485; über Handelsverkehr zwischen Augsburg und Wien vgl. auch ib. II S. 112. 4) Boehm S. 220 Z. 2 ff. 5) Kluckhohn, Z. Gesch. d. Handelsgesellsch. in Histor. Aufsätze, dem Andenken an Waitz gewidmet (Hannover 1886) S. 669. 6) Vgl. ib. S. 690 u. 696 N. 2. 7) ib. S. 669—672.

Digitized by Google

Materiale für unsere Frage verwerthen lässt, auf Augsburg, nicht auf die Rheinlande. Von rechtsgeschichtlichen Thatsachen, die in der Reformatio erwähnt werden, können für ihren Ursprung vielleicht die das Zunftwesen behandelnden Stellen herangezogen werden. Die Reformatio Sigismundi[1] sagt über die Zünfte: 'Sy ordnent an vil Stetten den Rat'. In Strassburg waren 1438 allerdings 28 Zunftmitglieder unter den 56 Rathsherren; diese wurden aber bis 1482 durch den alten abgehenden Rath gewählt[2]. Anders in Augsburg. Dort 'sendet seit 1368 jede der 18 Zünfte ihren Zunftmeister in den Rath, jede der 11 grösseren ausser diesem noch ein zweites Mitglied ihrer Zunft, so dass im Ganzen von den Zünften 29 Ratsstellen besetzt werden. Diese 29 "Rathgeben von der Gemeinde" erwählen aus dem anderen Theile der Einwohnerschaft, den Bürgern, 15, die mit ihnen als "Rathgeben aus den Burgern" den Rath bilden. Jedes Jahr scheidet die Hälfte der Rathgeben aus. Die erledigten Stellen der zünftigen Rathgeben werden nur durch die Zünfte besetzt, und ist diese Klasse der Rathgeben wieder vervollständigt, so ergänzt sie die Lücken in den Reihen der burgerlichen Rathgeben'[3]. So kann man von Augsburg wohl sagen, dass damals die Zünfte den Rath ernannten ('ordneten'). So konnten dort auch in der von der Reformatio Sigismundi[4] beklagten Weise vom Rathe die Interessen der Zünfte auf Kosten der Gesammtheit vertreten werden. In Folge der politischen Herrschaft der Zünfte wird auch der Missbrauch ihrer Machtstellung in Hinsicht auf Abschliessung gegen Fremde in Augsburg schon in der Mitte des 15. Jh. in Anwendung gekommen sein. Man wird dort die 'Zunft', d. h. die Mitgliedschaft der Zunft, 'groblich' haben 'kaufen' müssen, wie die Reformatio klagt[5], während wir in Strassburg in der Zeit von 1430—1560 eine verhältnismässig schwache Ausbildung der eigentlich zünftlerischen Engherzigkeit finden[6]. Zum Schlusse sei noch darauf verwiesen, dass in der Reformation Kaiser Siegmunds immer nur von Reichsstädten, nie von Freistädten die Rede ist. Bis in die zweite Hälfte des 15. Jh. hinein trägt Strass-

1) S. 216 Z. 1. 2) Hegel in Chr. d. St. Strassburg I S. 40. 41. 3) Frensdorff in Chr. d. St. Augsburg I S. 140. 4) S. 217 Z. 10 ff.: so hilft doch dick ain zunft der andern, als ob ich spräch: hilff mir, ich hilff dir deszgleich mit übersehen; damit ist dann die gmain betrogen. 5) S. 216 Z. 28: müss man die zunft groblich kaufen. 6) Vgl. Schmoller, Strassburg zur Zeit der Zunftkämpfe (Strassb. 1875) S. 64 u. Strassburger Tucher- und Weberzunft (Strassb. 1881) S. 169.

Digitized by Google

burg gleichwie Mainz, Köln, Basel, Worms, Speier und Regensburg unangefochten und von der Königl. Kanzlei anerkannt den Titel Freistadt[1]. Hätte man zu Strassburg in einer Schrift, welche sich an einer Stelle als von einem Rathe Sigmunds, an einer anderen als von diesem selbst ausgehend bezeichnete, der Freistädte ganz vergessen können? Noch die angebliche Reformation König Friedrichs III. von 1523[3] spricht durchweg von 'Reichs-, Frei- und Fürstenstetten'[4]; so wendet sich auch Hutten 1522 an die 'freien und Reichs-Stette deutscher Nation'[5]. In unserer Schrift werden offenbar die Freistädte einfach zu den Reichsstädten gerechnet; dies konnte jedenfalls in einer Reichsstadt leichter als in einer Freistadt, in Augsburg leichter als in Strassburg geschehen.

Kann somit aus den Erwägungen, welche v. Bezold für die Entstehung der Reformatio in den Rheinlanden geltend gemacht hat, derartiges durchaus nicht gefolgert werden, so können wir mit um so grösserer Sicherheit aus den früher angeführten Gründen schliessen, dass der Verfasser unserer Schrift ein Augsburger war. Im übrigen lässt sich über Leben und Lebensstellung desselben kaum mehr ermitteln, als was schon Boehm aus der Reformatio selbst festgestellt hat, abgesehen von den Irrthümern, welche durch Heranziehung der Nachrichten über Reiser veranlasst sind. Wir werden also mit Boehm[6], dem sich auch v. Bezold[7] und Bernhardi[8] angeschlossen haben, in dem Verfasser unserer Schrift einen Pfarrgeistlichen zu sehen haben. In der That lässt 'das Selbstbewusstsein, in dem er von dem geistlichen Stande spricht', keinen Zweifel darüber, dass er Cleriker war; 'seine Parteinahme für die Rechte der Pfarrkirchen und seine ingrimmigen Ausfälle gegen Prälaten und Mönche[9] zeigen aber, dass er der Pfarrgeistlichkeit angehörte'.

1) Heusler, Ursprung der Stadtverfassung S. 239—241. Welchen Werth man in Strassburg auf die Bezeichnung als Freistadt legte, geht auch aus folgender von Finke, König Sigmunds reichsstädtische Politik (Bocholt 1880) mitgetheilten Notiz des Strassburger Magistrats a. 1450 hervor: Item mit den Cantzelern ze reden, daz sy uns nit zu den richstetten setzen in briefen etc. und daz sy uns sunder schriben. 2) S. 171 Z. 7, S. 241 Z. 8 ff. 3) Vgl. über diese Schrift Kluckhohn in Nachrichten der Göttinger Gesellsch. der Wissensch. 1893 S. 294 N. 2. 4) S. Ausgabe von Goldast in Reichssatzungen (1609) Art. 3 S. 166 u. 169. 5) Dass 'Vormanung an die freien und reich Stette deutscher Nation' der richtige Titel der damals erschienenen Schrift Huttens ist, hat Szamatólski, Ulrichs von Hutten Deutsche Schriften (Strassb. 1891) S. 112. 113 nachgewiesen. 6) S. 38. 7) Gesch. d. d. Reformation S. 148. 8) Jenaer Lit.-Z. S. 792. 9) Boehm S. 38.

Digitized by Google

Das Einzige, was sich aus dem Leben jenes Augsburger Pfarrgeistlichen, der die Reformatio Sigismundi verfasste, ermitteln lässt, ist eine Zusammenkunft mit Kaiser Sigmund in Basel, der ihn freundlich behandelte und ihm ein Kleid schenkte[1]. Die Zeit dieser Zusammenkunft steht ziemlich genau fest. Sigmund war nur sieben Monate während des Concils in Basel; er kam am 11. Okt. 1433 daselbst an und blieb bis zum 12. Mai 1434[2]. Eine noch genauere Zeitbestimmung erhalten wir vielleicht durch die Erzählung unserer Schrift von einer religiösen Disputation eines christlichen Ritters mit einem Türken an Sigmunds Hof zu Basel[3], da wir bei der Ausführlichkeit in der Darstellung gerade dieses sonst wenig beachteten Ereignisses annehmen können, dass der Erzähler sich zur Zeit der Disputation in Basel aufhielt. Eine türkische Gesandtschaft war aber im November 1433 in Basel[4]. Noch mehr fällt ins Gewicht, dass das einzige Mal, in welchem sich die Reformation für eine ihrer Vorschriften ausdrücklich auf eine Verordnung des Baseler Concils bezieht[5], Bestimmungen der 15. allgemeinen Sitzung betrifft, die am 26. November 1433 stattfand[6]. Unser Autor dürfte also im November 1433 in Basel gewesen sein.

Es mag hier noch hervorgehoben werden, dass der Augsburger Pfarrgeistliche, der die Reformatio verfasste, nicht als 'hussitisch gesinnt', sein Buch nicht 'als von hussitischem Geiste durchtränkt' bezeichnet werden darf, wie es von Janssen[7] und Ulmann[8] geschehen ist. Nirgends greift der Verfasser der Reformatio in hussitischem Sinne die Dogmen der Kirche an; seine Hochschätzung des Papstthums und sein Hass gegen die Ketzerei[9] lassen ihn vielmehr als Gegner der Hussiten erkennen.

---

1) S. 244 Z. 8 ff.: Wir haben auch den priester endiklich gesûchet und haben in auch funden: wir haben in auch ze Basel gehabt und haben im er getan, als pillich ist. wir haben im ain claid geben und haben im empfolhen die hailigen ordnung der Cristenhait. Letzteres entsprach freilich nicht der Wahrheit, was nach Sigmunds politischer Haltung nicht erst des Beweises bedarf. 2) Aschbach, Gesch. Kaiser Sigmunds, Bd. IV S. 489 u. S. 497. 3) S. 170 Z. 25 ff. 4) Aschbach IV S. 260 N. 16. 5) S. 185 Z. 10: Ain bischof sol in dem synodo auch aigenlich fragen von allen Dechanten, wie die kirchen geregiert werden und wie es stand umb die siben sacrament und sol der pfaffhait underschaid verbieten, wem man das sacrament gab oder nit, also das es gaistlichen in allen bistumen gange, wenn man sol ye vor allen dingen in allen bistumen gleiche statuta halten, als sy geordnet sind in dem Concili ze Basel. 6) Hefele, Conciliengesch. VII S. 557, Mansi XXIX p. 75. 7) Gesch. d. D. Volkes II S. 399. 8) Maximilian I., Bd. II (Stuttgart 1891) S. 628. 9) Vgl. die oben S. 713 N. 7 und S. 714 N. 1 u. 2 citierten Stellen.

Digitized by Google

Zum Schluss noch ein Wort über den Namen unseres Augsburger Pfarrgeistlichen. Meiner Ansicht nach wird Sicheres in dieser Beziehung schwerlich je festgestellt werden; denn den eigenen Angaben der Reformatio Sigismundi auch in dieser Beziehung ohne Weiteres zu trauen, wie es bisher meist geschehen, dürfte kaum richtig sein. In der Einleitung unserer Schrift erzählt ihr Verfasser allerdings: 'Alles, das in dem buch geschriben stat, han ich Friderich von Lancironij . . . gemachet und von latein zu teutsch'[1]. An späteren Stellen wird als der Name des Priesters, welcher die Reformation durchführen soll, 'Friedrich von Lantnaw' genannt[2]. Boehm[3] und v. Bezold[4] halten beide Namen für Varianten von 'Landskron', die von Abschreibern, welche ihre Vorlage nicht lesen konnten, geschaffen seien. Dies hängt aber damit zusammen, dass beide Forscher Friedrich Reiser, der sich Friedrich von Landskron hätte nennen können, für den Verfasser hielten. Die Form 'Landskron' hat aber keine der Hss. oder alten Drucke; sie findet sich erst bei Goldast, der selbst nur die Ausgabe von 1476 benutzte, in welcher an der betreffenden Stelle 'Lancironii' zu lesen ist[5]. Boehm[6] meint, Goldast habe den Namen 'Landskron' in jener Ausgabe, 'sei es als Registraturvermerk, sei es als Marginalnote' gefunden. Doch hat Goldast selbst in seiner zweiten Ausgabe der Reformatio Sigismundi das 'Landskron' in 'Lancekron' und 'Lancironii' verwandelt[7], was doch darauf hinweist, dass er nicht sehr triftige Gründe zur Abweichung von seiner Vorlage gehabt haben wird. Bemerkenswerth ist auch, dass in den Hss. die Abweichung bezüglich der Namen, welche das beste Manuscript bringt, 'von Lancironii' in der Einleitung[8], 'von Landnau' an den späteren Stellen[9] nur sehr geringfügig sind. Geben uns diese For-

---

1) Boehm S. 171 Z. 6 ff. Gleich der von Boehm A genannten Hs. lassen auch die Hss. der Wiener Hofbibliothek und der Stiftsbibliothek in St. Gallen 'Friderich von Lancirony' als Verfasser und Uebersetzer der Schrift erscheinen, während der stark geänderte Text der ältesten Drucke in Folge der Weglassung des 'und' den Glauben erwecken muss, als habe Friedrich nur als Uebersetzer erscheinen wollen. Vgl. Boehm S. 171 N. zu Z. 9. 10. 2) S. 242 Z. 23, 24. Er wird genannt . . . . Fridrich von lantnaw; S. 246 Z. 24 Item er sol haissen Friedrich von lantnaw. Vgl. auch S. 241 Z. 1 der vorgenant Fridrich, S. 241 Z. 24 mit graff Fridrichs banner. 3) S. 32. 37. 95. 4) G. G. A. 1876, S. 1225. 5) Vgl. Boehm S. 32. 6) S. 33. 7) Vgl. Boehm S. 32. 8) A, B, C, E haben Lancirony resp. Lantironii, D Langtironii, F Latroni. 9) In dem Capitel 'Nomen regis' (entsprechend Boehm S. 246 Z. 24) haben die von Boehm benutzten Hss. sowie E und F 'Lantnaw',

Digitized by Google

men aber irgend eine Kenntnis des wirklichen Namens des Verfassers? Man muss doch berücksichtigen, dass die Schrift in der schärfsten Form zur Rebellion gegen bestehende weltliche und geistliche Obrigkeiten auffordert! Dass der Autor derselben so naiv gewesen, offen seinen Namen zu nennen, ist, meines Erachtens, mindestens sehr unwahrscheinlich[1]. Nur soviel wird man zugeben können, dass er mit Vornamen Friedrich hiess; denn er betont, dass der in den Weissagungen gemeinte Reformator, dessen Rolle er selbst spielen will, Friedrich heissen müsse[2].

So wird man denn den Verfasser der Reformation Kaiser Sigmunds nur, wie Boehm es einige Male thut, als 'Priester Friedrich' oder auch als 'Pfarrer Friedrich' bezeichnen dürfen; sicher scheint mir aber, dass er ein Augsburger Pfarrgeistlicher war.

2. Die Entstehungszeit der Reformation Kaiser Sigmunds.

Weit glücklicher als in der Feststellung des Abfassungsortes der Reformation Kaiser Sigmunds war die bisherige Forschung bezüglich der Bestimmung ihrer Abfassungszeit. Wesentlicher Ergänzung bedarf sie nur betreffs

---

nur der nicht sehr in Betracht kommende Cod. D 'Lantnav'. Im Capitel 'Wie es aufgestanden sei' (Boehm S. 242 S. 24) hat C und auch der älteste Druck 'Lantnaw', ebenso E und F; A 'Lantnav', B 'Lantnau', D Lantnow. — G bringt den Nachnamen Friedrichs nur an einer Stelle und zwar in der Form 'Lanndtnaw'. S. oben S. 700 N. 5. 1) Erwähnt sei noch eine Vermuthung Grauerts (Hist. Jahrb. 1892, S. 136 N. 1), dass 'die Bezeichnung: Graf Friedrich von Landnau' vielleicht 'eine Verballhornung aus Landgraf Friedrich' sei, indem die Landgrafen von Meissen seit Friedrich dem Freidigen, dem Enkel des Staufers Friedrichs II., vielfach als die Träger der Rolle angesehen wurden, welche die antiklerikale Fassung der Kaisersage gewöhnlich Friedrich II. selbst zuschrieb (Vgl. Grauert a. a. O. S. 111 ff.). Unser Autor hätte dann den Namen Friedrich von Landnau deshalb genannt, weil er ihn als denjenigen des Verwirklichers volksfreundlicher Reformhoffnungen schon gelesen oder gehört hatte. Doch muss bemerkt werden, dass gerade der Ausdruck 'Graf Friedrich von Lantnau' sich in der Reformatio Sigismundi nicht findet, vielmehr — abgesehen von den schon erwähnten Stellen, in denen Lantnau vorkommt — nur S. 241 Z. 24 'graff Fridrichs banner' und S. 241 Z. 1 'der vorgenannte graff Fridrich' erwähnt wird. Andererseits passt freilich weder auf den erwarteten kaiserlichen Weltbefreier noch auf den armen Kleriker, der dessen Rolle spielen will, der Titel 'Graf', ein Umstand, der immerhin für Grauerts Vermuthung spricht. Der Verfasser unserer Schrift mag etwas von der Führerrolle erfahren haben, die ein Graf Fridrich in jenen Prophezeiungen spielte, welche mit den thüringischen Landgrafen in näherer Verbindung stehen. 2) S. 246 Z. 24. 25.

Digitized by Google

der mit der Ermittelung der Entstehungszeit zusammenhängenden Frage, ob wir die Reformatio Sigismundi als ein einheitliches, in einem Momente publiciertes Werk anzusehen haben. Aschbach war nämlich der Ansicht, dass die beiden Theile, in welche er die Schrift nach dem Vorgange ihrer ersten neueren Editoren Goldast und Lünig[1] zerlegte, die geistliche und die weltliche Reformation, auch zu verschiedener Zeit publiciert seien. Die Entstehung der ersteren verlegte Aschbach in das Jahr 1436, die der weltlichen in die Zeit nach 1437[2]. Etwas abweichend erklärte dann Droysen[3], dass die Abfassung der kirchlichen Reformation 'zwischen den Reichstag von Eger und den Tod Sigmunds', also zwischen Juni und December 1437 falle, die weltliche Reformation aber 'wohl gleich nach Sigmunds Tod und vor der neuen Königswahl', also Ausgangs des Jahres 1437 oder Anfangs 1438 geschrieben sei.

Gegen Aschbachs und damit zugleich auch gegen Droysens Ansicht hat Boehm nachzuweisen gesucht, dass die Scheidung der Reformatio Sigismundi in zwei Schriften unbegründet sei, da sie 'ein sachgemäss disponiertes untheilbares Ganze' bilde[4]; doch haben sich Caro[5] und v. Bezold[6] wieder für die Unterscheidung der weltlichen und geistlichen Reformation als besonderer Schriften ausgesprochen. Ersterer giebt allerdings nicht zu erkennen, ob er verschiedene Abfassungszeiten für beide Theile annehmen will, letzterer lässt die ganze Schrift 1438 entstehen; aber beide meinen doch, dass 'sich die ursprüngliche Eintheilung in eine geistliche und eine weltliche Reformation nicht länger bezweifeln lasse'. Insbesondere führt v. Bezold für diese Ansicht an, dass Wolfgang Aytinger und Sebastian Franck, welche die Schrift citieren, nur die geistliche Reformation gekannt hätten. Bei ersterem[7] finde man nämlich die Worte: 'ut bene ill^{mus} Caesar Sigismundus in concilio Basiliensi deduxit sue reformatione ecclesiastice

1) In Goldasts Ausgabe der Reformatio Sigismundi in seiner Sammlung Imperatorum, regum . . . statuta et rescripta t. IV class. I (Francof. 1607) findet sich nämlich S. 187 der Zusatz 'Hie endet sich die Geistlich Reformation, nun fahet an die Weltlich', und S. 188 steht als Ueberschrift der zweiten Hälfte unseres Buches 'Die weltliche Reformation des Hochlöblichen Keysers Sigmunds'. Lünig hat die so von Goldast gesonderte 'geistliche' und 'weltliche Reformation' auch an verschiedenen Stellen unter selbstgebildeten Titeln veröffentlicht. Vgl. Boehm S. 20. 21. 2) S. Aschbach IV S. 419. 424. 426. 3) Gesch. d. pr. Politik I (Leipg. 1868) S. 174 N. 1. 4) S. 20. 21. 36. 5) S. 37. 6) Kaisersage S. 587 N. 7) Commentar zum Methodius (Augsb. 1496) f. F IV a.

Digitized by Google

(sic!) status'. Indessen sagt Aytinger in Bezug auf Sigmund an anderer Stelle: 'Etiam totum ecclesiasticum statum atque saecularem toto conatu suo . . . reformare fecit'[1]; er hat also, da er keine anderen Quellen als unsere Schrift bezüglich Sigmunds benutzt hat, auch die Ausführungen derselben gekannt, welche sich auf die Reform des Weltlichen beziehen. Sebastian Franck hat allerdings nur auf die Reform des Clerus bezügliche Stellen aus unserer Schrift angeführt[2]. Der Abschnitt des Franckschen Werkes, Chronika, Zeytbuch und Geschichtsbibel (Strassburg 1531), in welchem dies geschieht, behandelt aber nur Kirchengeschichte[3], und das betreffende Capitel führt gerade die Ueberschrift: 'Kaiser Sigmunds fürgenomne Reformation bey den geistlichen und weltlichen', ein Zeichen, dass Franck die vollständige Schrift bekannt war. Dass in der Kaisergeschichte, welche Franck sieben Jahre später im Chronicon Germaniae gab, die in unserer Schrift enthaltenen angeblichen Pläne Sigmunds zur Reform des Weltlichen nicht erwähnt werden, hat schon Boehm[4] aus den politischen Ansichten Francks erklärt. Man kann von einem Schriftsteller, der gegen die radikalen Forderungen der Bauern 'mit fast schonungsloser Bitterkeit polemisierte', nicht erwarten, dass er mit jener fast gleichlautende Sätze unserer Schrift, welche zu ihnen wenigstens mittelbar den Anlass gegeben, als Ansichten Kaiser Sigmunds hätte verbreiten können. So lässt sich aus der Art der Benennung und Verwendung unserer Schrift bei Aytinger und Franck nicht schliessen, dass Hss. existiert hätten, welche nur die geistliche Reformation enthielten; noch weniger natürlich, dass diese früher als die weltliche verfasst sei[5. 6].

---

1) Ib. f. E III b. 2) Vgl. Boehm S. 29. 30. Das 'Wortspiel mit Kaiser Friederich (III.), der überall Frieden gemacht habe', braucht, wie von Bezold S. 587 N. gegenüber Boehm hervorhebt, nicht aus dem die Reformation des Weltlichen behandelnden Theile unserer Schrift genommen zu sein. Diese Etymologie findet sich schon bei Burchard von Ursperg, der in Beziehung auf Friedrich I. sagt (SS. XXIII p. 345): 'cum ex nominis sui interpretatione pacis dives vocitaretur'. Vgl. auch in Versen aus dem 12. oder 13. Jh. auf Friedrich I. (N. A. XV, S. 394): 'rex Fridericus . . nomen pacis possedit et omen', und in Johannes Rothe's Düringischer Chronik aus der ersten Hälfte des 15. Jh. (Thüring. Geschichtsquellen III S. 426): 'den nenne man Frederich umb fredis willen, den her machit'. 3) Er führt den Titel: 'Chronica von der bäpst untrew und trug'. Franck spricht S. DXX—DXXII von Sigmunds Reformplänen. 4) S. 30. 5) Dass das Zerfallen der Schrift in zwei von einander ganz getrennte Theile durch die separate Ausgabe beider Theile,

Digitized by Google

Die Annahme, dass die Reformation Kaiser Sigmunds in zwei von einander unabhängige Theile zerfällt, widerspricht aber auch der beiden gemeinsamen Einleitung. Bei Goldast und Lünig gehört dieselbe freilich nur zur geistlichen Reformation; diese Einleitung sagt aber ausdrücklich: 'Ich furcht, wir betriegen got und uns selb, als wir woll werden hörn, so man yeglichen stat der gaistlichen und der weltlichen wirt hörn'[1]. Das ist doch deutlich genug! Ebenso ist wichtig, dass der Türke, dem die Bemerkung in den Mund gelegt wird, er sehe die Christen nicht den Geboten und Werken Christi gemäss leben, von Einzelheiten nur anführt: '(Ich) hör und

---

die Lünig vornahm, und durch Goldasts Edition nicht erwiesen ist, hat bereits Boehm S. 20. 21 gezeigt. Jedenfalls hat Lünig bei seiner Ausgabe Goldast, dieser aber, wie er selbst (a. a. O. Rationale p. 107) sagt, und ein Vergleich bestätigt, nur die Bämlersche Ausgabe benutzt. Uebrigens konnte Lünig im Spicileg. ecclesiasticum doch auch nur die Reformation des geistlichen Standes brauchen; den übrigen Theil der Reformatio Sigismundi hat er dann an anderer Stelle in seine Sammlungen aufgenommen. So hat auch Goldast die Ueberschrift: 'Die weltliche Reformation . .' (s. S. 124 N. 1) ebenso frei gebildet, wie manche seiner Capitelsüberschriften, die, in keiner der alten Hss. oder Ausgaben nachweisbar, offenbar nur den Zweck verfolgen, dem Leser Verständnis und Uebersicht zu erleichtern. Vielfach bedient er sich auch bei ihnen einer alterthümelnden Sprache; bei einzelnen (z. B. 'Vom Ursprung der Unordnung' S. 171) weist aber doch schon der Ausdruck auf moderne Zeit. Endlich sei noch bemerkt, dass so wenig wie in den Hss., die Boehm seiner Ausgabe zu Grunde legte, sich in den ihm nicht bekannt gewordenen ein Anzeichen davon findet, dass die Reformatio Sigismundi gerade in jene beiden Theile zerfalle, welche Caro und von Bezold annehmen. Nur in der Bearbeitung der Reformatio Sigismundi, welche der früher besprochene Stuttgarter Codex überliefert, steht f. 73 als Ueberschrift: 'Hie facht an der', wozu 'weltliche stadt' zu ergänzen sein dürfte. Dann fährt der Text fort: 'Als man nun zu dem allerkürzistenn denn gaistlichen stät verordnet hat, so soll man auch zu kürzistem denn weltlichen stadt verordnen'. Darauf folgt dann die Besprechung der Pflichten des Kaisers. Alles dies ist aber von demjenigen, was Goldast und Lünig geben, so verschieden, dass es ausgeschlossen erscheint, dass ihnen etwa der Stuttgarter oder ein diesem besonders nahestehender Codex vorgelegen und sie zu der Sonderung der Schrift in zwei Theile veranlasst hätte. 6) Noch sei bemerkt, dass Caro S. 37 N. 2 sich für die 'Zweitheilung' der Schrift, gegen welche Boehm polemisierte, auf die Worte derselben: 'Als man nun gehört hat, wie die gaistlich ordnung sein sol', die allerdings S. 209 Z. 15 nicht an der richtigen Stelle ständen, und die Notiz S. 186 Z. 10—12 beruft, dass man das Nöthige über Schlösser und Zölle in bischöflichem Besitze 'an dem letsten capitel, so der gaistlichen reformacion ain end hatt' finde. Alles dies kann aber nur beweisen, dass die 'geistliche Reformation' einen besonderen Abschnitt, nicht dass sie einen von zwei gleichberechtigten Theilen, in die unsere Schrift zerfalle, oder gar ein selbständiges Ganze gebildet hat.

1) S. 171 Z. 2—4.

Digitized by Google

sich, das ainer den andern anspricht für aigen und im das sein abnimpt wider got und recht'[1]. Entsprechend sagt Priester Friedrich in der Reform des Weltlichen S. 221: 'Es ist ain ungehörte sach, das man es in der hayligen Christenhait offnen müss das grosz unrecht, so gar furgatt, das ainer so gehertzt ist vor got, das er gedar sprechen zu ainem: Du bist mein aigen'; und S. 223 heisst es in demselben Theile unserer Schrift bezüglich des angeblichen Rechtes der Grundherren auf Abgaben für Benutzung des Bannwaldes und für Geleit: 'man sol es abtün, wenn es ist wider got und alles recht'. In der geistlichen Reformation ist von Wegnahme von Gütern gegen Gott und Recht kaum[2], von Leibeigenschaft als solcher aber garnicht die Rede. Die Einleitung bezieht sich also sowohl auf den die Reformation des geistlichen als den die Reformation des weltlichen Standes behandelnden Theil. Unabhängig von beiden ist auch das letzte Capitel, wie aus seinem Eingange: 'Man sol aber mercken ainen gemainen stat, der die weltlichen und die gaistlichen anrurt' (Boehm S. 249 Z. 31 ff.) hervorgeht.

Demnach zerfällt unsere Schrift nicht in zwei, sondern in vier gleichstehende Theile:

1) Einleitung (bis S. 172 Z. 4).

2) Die Reformation des geistlichen Standes (bis S. 212 Z. 24)[3].

3) Die Reformation des weltlichen Standes. Diese begann: 'Als man nun gehört hat, wie die gaistlich ordnung sein soll, soll man nun wissen, dasz alle lande schwärlich übersetzet sind mit zöllen' (S. 212 Z. 23 und geht bis S. 249 Z. 29)[4].

4) Ein Schlusscapitel betrifft dann 'ainen gemainen stat, der die weltlichen und die gaistlichen anrurt' (S. 249 Z. 30 ff.).

Priester Friedrich hat also ganz sachgemäss geordnet; seine Arbeit ist, wie Boehm[5] sich ausdrückt, 'aus einem

---

1) Ib. Z. 35—37. 2) Man wird doch schwerlich annehmen können, dass die Erhebung von Gebühren für geistliche Amtshandlungen seitens der Curie und die Geldstrafen, welche die Bischöfe über die Pfarrer verhängen, mit den Worten: 'und ihm das sein abnimpt wider got und recht' gemeint seien. 3) Ueber die Umstellungen, die in dem Texte, wie ihn Boehm giebt, vorzunehmen sind, s. oben Abschnitt I 1 und 3. Danach gehört der Satz S. 209 Z. 15 nicht in den zweiten, sondern als Anfang in den dritten Theil. 4) S. die vorige Note. Nach den Ausführungen in Abschnitt I Cap. I sind die drei Capitel von 241 Z. 3—247 Z. 13 zu streichen, indem diese ursprünglich eine selbständige Einführungsschrift zur Reformatio Sigismundi bildeten. 5) S. 20.

Digitized by Google

Gusse', und von zwei zu verschiedenen Zeitpunkten veröffentlichten Theilen kann keine Rede sein.

In welche Zeit haben wir nun die Abfassung der Reformatio Sigismundi zu setzen? Aufschluss giebt uns eine Stelle, welche allerdings zunächst nur die Datierung eines von der Reformatio gewünschten zukünftigen Ereignisses enthält. Als Uebersetzung einer lateinischen Weissagung des 'Jung Hester' giebt sie eine Deutung derselben in folgenden Worten: 'Es statt auf ain clainer geweichter, als man zelen wird vierzehenhundert jar und darnach im dreysigosten und newnden jar. der wirt regieren und straffen das volk und wirt reichsnen von ainem meer bis an das ander . . .' Dann wird hinzugefügt: 'Nu, hatt er nicht recht geweyszsagt? das spurt man; dysse sache ist gantz uberslahen (= wohl überlegt) von unseren herren dem kaiser. Das in dem newnden jar disz aufgehen solt, das ist nun beschechen. wann etlich reichstett, die hand erworben in dem vordern jar umb dysse ordnung und mainent auch darzů ze ton'[1]. Im J. 1439 sollte also der von 'Jung Hester' vorausgesagte Aufstand Priester Friedrichs ausbrechen[2]. Dass Priester Friedrich aber baldige bewaffnete Erhebung plante, geht daraus hervor, dass er gerade in Bezug auf das Jahr 1439 sagt, dass die Städte diese Ordnung im vorigen Jahre zu erlangen gesucht haben und auch durchsetzen wollen. Gemeint sind damit die Bemühungen der Städte um Reichsreform in den Jahren 1437 und 1438[3]. Sind die Vorschläge der Städte auch nicht so radikal wie diejenigen unserer Schrift, so betreffen sie doch vielfach dieselben Angelegenheiten (Zoll, Münze, Gerichtswesen u. s. w.) und die Verwischung jenes Unterschiedes entsprach nicht weniger dem Plane unseres Autors als die Erzählung vom Traume Sigmunds und die Angabe, dass dieser Kaiser selbst die ganze Schrift veranlasst habe. Auch andere schon von Boehm herangezogene Thatsachen, nämlich die Anspielungen auf Missernten, welche in unserer Schrift als Bestrafung menschlicher Sünden aufgefasst werden und gerade auch in den

---

1) Boehm S. 238 Z. 5—239 Z. 19. 2) Findet sich auch in der lateinischen Version jener Prophezeiung, welche Priester Friedrich giebt, die Jahreszahl 1439 nicht, so kann sie ihm doch schon durch sie gegeben sein. Auch von anderer Seite wurde das Jahr 1439 als dasjenige genannt, in welchem der schon oft vorausgesagte 'pfaffenfeindliche Kaiser' auftreten werde. Vgl. von Bezold in Histor. Zeitschr. 41 S. 23. 3) Vgl. Boehm S. 98—102, sowie jetzt auch von Kraus S. 16 ff.

Digitized by Google

Jahren 1437 und 1438 nachweisbar sind[1], andererseits der Beginn der grossen Seuche und Kometenerscheinungen im J. 1439[2], die Priester Friedrich gewiss auch unter den Zeichen des Zornes Gottes genannt hätte, lassen 1438 als Entstehungsjahr der Reformation Kaiser Sigmunds erkennen. Dieser von Boehm vertretenen Ansicht hat sich auch von Bezold[3] angeschlossen. Nur will dieser die Schrift in den Frühling des Jahres 1438 verlegen, während Boehm sie erst Ende 1438 entstanden sein liess. Indes scheint mir Boehms Ansicht die richtigere zu sein. Mag aus der oben erwähnten Stelle nicht mit genügender Sicherheit hervorgehen, dass der Autor vom Momente der Beendigung seiner Schrift an nur ganz kurze Zeit, nicht noch mehrere Monate auf die Verwirklichung seiner Pläne warten wollte, so folgt dies doch jedenfalls aus folgenden bisher nicht beachteten Worten der Reformation: 'ir werde ritterschaft und ir eerenreiche reichesstet, . . sind ermant . . . in ainem monat frist nach diser verkundung und offenbarung, wa ir innen werdent, das des reiches banner aufgesteckt werd mit graff Fridrichs banner, so trettend zů und spar sich niemant'[4]. Der Aufstand soll nach dem früher Citierten jedenfalls 1439 ausbrechen; nach den eben angeführten Worten werden aber die Ritterschaft und die Städte einen Monat nach Versendung der Schrift davon hören, dass der Führer des Aufstandes sein Banner entfaltet habe. Jemand, der auf das Gelingen seiner Pläne so fest baute, wie Priester Friedrich bei Abfassung der Reformatio Sigismundi, wird keine Zeit zur Verwirklichung seiner Absichten unnütz haben verstreichen lassen. Die Versendung der Schrift konnte aber erst stattfinden, wenn die Erhebung schon begonnen hatte oder wenigstens unmittelbar bevorstand, da sonst die Veröffentlichung des Planes geistliche und weltliche Behörden veranlassen musste, ihn zu vereiteln. Die Versendung dürfte also für December 1438 geplant gewesen sein; die Ausarbeitung der letzten Capitel, denen die beiden erwähnten Stellen angehören, sowie die Fertigstellung der ganzen Schrift geschah wohl im Winter 1438. Die Erwägungen, auf Grund deren v. Bezold früheren Ursprung annimmt, sind meines

1) Vgl. Boehm S. 103, sowie speciell über die Hungersnoth in Augsburg Städtechr. Augsb. IV S. 158 ff. 2) Boehm ib. Uebrigens differieren gerade die Augsburger Quellen auffallend bezüglich des Jahres, in welchem die Seuche diese Stadt verwüstete. Doch nennen gerade die besten Hss. der Chronik Hektor Mülichs 1439. S. Chron. Augsb. III S. 78 mit N. 7. 3) G. G. A. 1876 S. 1226. 4) S. 240 Z. 19 ff.

Digitized by Google

Erachtens nicht stichhaltig. Am meisten möchte noch die Erwähnung des 'Fürsten von Oesterreich' unter den vier zu ernennenden Reichsvikaren für Entstehung der Schrift vor der Wahl Albrechts sprechen. Indess wird die Ernennung der vier Reichsvikare — ausser dem Oesterreicher werden noch die Herren von Mailand, Savoyen und Burgund genannt — in die, zunächst nur in Gedanken fixierten, Pläne unseres Autors, wohl schon früher, nämlich noch zu Sigmunds Lebzeiten Aufnahme gefunden haben. So wenig die Territorien dieser Reichsvikare zu der ihnen vorgeschriebenen Rolle passen, so sehr mochten sie selbst dem populären Empfinden als treue Anhänger Sigmunds, wofür dieses sie halten konnte[1], besonderer Anerkennung würdig erscheinen. Die Erwählung Albrechts zum deutschen Könige konnte um so mehr übersehen werden, als er nicht gekrönt war und als König das Reich überhaupt nicht betreten hat. Wenn v. Bezold für Abfassung der Schrift im Frühling 1438 auch 'die trotzige Stimmung der Städte gegen die Kurfürsten' anführt, die sich 'in manchem kühnem Satze der Reformatio spiegelt', so ist zu bemerken, dass jene Stimmung auch zu Albrechts Regierungszeit herrschte. Gerade aus dieser sind zahlreiche gegen die Uebergriffe der Fürsten gerichtete Städtetage bezeugt[2]; noch nach Albrechts Tode verbinden sich mehrere Städte, keinen König anzuerkennen, der nicht vorher ihre Privilegien bestätigt habe[3]. Endlich bringt v. Bezold auch die 'Suspension des mönchischen Papstes Eugen IV. (24. Jan. 1438)' mit der Entstehungszeit unserer Schrift in Verbindung, indem er offenbar auf die darin enthaltene Bestimmung, nie mehr einen Mönch zum Papste zu wählen, und die Schilderung der Uebel anspielt, welche die Wahl mönchischer Päpste zur Folge gehabt hat. In dieser Beziehung kommt aber in Betracht, dass die Absetzung Eugens IV. erst am 25. Juni, die Wahl des Concilspapstes Felix V. erst am 5. Nov. 1439 stattfand. So lag auch im ganzen Jahre 1438 während des sich immer verschärfenden Streites zwischen dem Concil und dem mönchischen Papste Grund genug vor, hervorzuheben, dass der Kirche durch die Erhebung von Mönchen auf den päpstlichen Stuhl grosser Schaden erwachsen sei. Demgemäss sind die von Bezold für Entstehung der Reformation Kaiser Sigmunds im Frühjahr 1438 angeführten Gründe jedenfalls

1) Vgl. meine demnächst in der Ztschr. f. Wirthschaftsg. erscheinenden Studien zur Ref. Sig. 2) von Kraus a. a. O. 3) Wencker, Appar. arch. I (Argent. 1713) p. 355—357. Vgl. Boehm S. 102 N. 4.

Digitized by Google

nicht zwingend. Sie dürfte vielmehr im Winter 1438 beendet sein.

3. Ist die Reformation Kaiser Sigmunds Uebersetzung einer lateinischen Vorlage und Erweiterung einer ursprünglich knapperen Fassung?

In der Ausgabe der Reformatio Sigismundi von Lünig, der darin seinem Vorgänger Goldast wie dieser Bämler gefolgt ist, sagt der Verfasser: 'Man sol wissen, alles, das in dem buch geschriben steet, hab ich Friedrich von Lancekron .... gemacht, von Latein zu Teutsch'[1]. Daraus hatte Aschbach[2] geschlossen, dass die Schrift ursprünglich in lateinischer Sprache verfasst und dann, 'um die darin ausgesprochenen Grundsätze mehr unter das Volk zu verbreiten', in das Deutsche übersetzt sei. Diese Vermuthung hat, wie Boehm[3] ausführt, 'auf den ersten Blick etwas Wahrscheinlichkeit', indem sich 'in der That einige Stellen finden, die sehr lateinisch klingen oder kaum zu verstehen sind, wenn man sich die lateinische Fassung nicht hinzudenkt'. Dennoch meinte Boehm, dass die Annahme einer solchen unberechtigt sei, da deutsche Originalurkunden aus viel späterer Zeit oft noch ein ganz lateinisches Gepräge haben. Dazu komme noch, dass Friedrich Reiser, den Boehm für den Verfasser unserer Schrift hielt, 'zwar Latein verstand, aber schwerlich im Stande war, in dieser Sprache zu schreiben'.

Diesen Ausführungen Boehms schloss sich auch von Bezold[4] an, indem er noch hinzufügte, 'die Behauptung, die Schrift sei eine Uebersetzung aus dem lateinischen Original' sei ein ähnlicher Kunstgriff 'wie das Hereinziehen des Kaisers Sigmund' und die Verbindung mit der echten Reformation König Friedrichs, einem 'gut beglaubigten und scheinbar verwandten Documente'. Alles dies habe 'den Nimbus' der Schrift 'in den Augen des damaligen Publikums nur erhöhen' können.

Später hat sich von Bezold[5] freilich in entgegengesetzter Weise ausgesprochen, indem er Boehm durch Caro[6] als widerlegt ansah. Dieser hat nämlich mit Recht

1) S. 171 Z. 6 ff. Die geringen Abweichungen des Textes bei Goldast und Bämler gegen diesen von Lünig gegebenen, den Aschbach benutzte, sind für die uns hier beschäftigende Frage irrelevant. 2) IV S. 425 N. 5. 3) S. 37 N. 1. 4) G. G. A. 1876, S. 1223. 5) Kaisersage S. 587 N. 1. 6) S. 39.

Digitized by Google

gegen Boehm eingewandt: Weil ein moderner Kritiker in dem Friedrich von Landskron einen Mann sieht, 'dem er so viel Latein nicht zumuthet', könne 'die ausdrückliche Versicherung des deutschen Autors, dass er die Schrift aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt habe, nicht unter den Tisch geworfen werden'. Besonderes Gewicht legt Caro darauf, dass in den alten Ausgaben Friedrich sich nur als Uebersetzer, nicht als Verfasser der Schrift nennt und fügt hinzu: 'Auch die handschriftlich beglaubigte Lesart schliesst diese Bescheidung Friedrichs nicht aus. Eine sinngemässe Durchdringung der Schrift ermöglicht sehr wohl die Aussonderung der wahrscheinlich ursprünglichen Theile der lateinischen Version von den langathmigen Homilien und auch materiellen Zusätzen der deutschen Uebersetzung'[1].

Diesen Ausführungen Caro's kann ich nicht zustimmen. Die doch weit mehr als die Drucke in Betracht kommenden Hss. wissen meines Erachtens nur davon, dass der Verfasser der Reformatio Sigismundi diese selbst ins Deutsche übertragen hat[2]. Dies kann aber nur so gedeutet werden, dass in Wahrheit keine lateinische Fassung vorlag, und von einer solchen nur gesprochen wurde, um die Wirkung der Vorschläge des Buches zu erhöhen. Die unteren Stände (die 'Kleinen' und die 'treuen Christen in der Gemeinde'[4]), an die sich Priester Friedrich mit der Aufforderung zu gewaltsamer Verwirklichung seiner Reformprojekte wendet, haben sicher nicht Latein verstanden; daher ist es gewiss höchst unwahrscheinlich, dass Jemand, um auf sie einzuwirken, sich jener Sprache bedient haben würde. Dazu kommt noch Folgendes. In unserer Schrift finden sich mehrere humoristische Stellen, in denen der Witz in dem ähnlichen Klange zweier Worte oder darin liegt, dass dasselbe Wort kurz hintereinander in zwei verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird, z. B.

S. 187 Z. 5: wäger ist es, tägleich gesundet dann töttlich.

S. 165 Z. 14. 15: Man vert über mer fechten durch gerechtikait und des gelauben willen, so vil mer sol man vertreiben.

---

1) ib. S. 731 N. 1. 2) Von den Hss., die Boehm benutzte, haben A und C (S. 171 Z. 6 ff.): 'Man sol wissen, das . . . ich Friderich v. L. . . . diese ordenung gemachet han und von latein ze teutsch'. Damit stimmen auch die Boehm unbekannt gebliebenen Hss. — abgesehen von der Stuttgarter (vgl. Cap. I S. 698) und Gothaer, welche für uns hier nicht in Betracht kommen — sowie B, welches nur 'hab' statt 'han' hat. 3) Boehm S. 170 Z. 9. 4) Boehm S. 205 Z. 14.

Digitized by Google

S. 217 Z. 25. 26: Wenn in den stetten alle ding gemain wären (gemeinsam, d. h. hier, alle Gewerbe von Jedermann betrieben werden könnten), herren und yederman ware in auch gemain (geneigt).

S. 163 Z. 30 ff.: Nun musz man . . . aplasz der sunden hert (theuer) bezahlen, das ist in got hert (schlimme) simoni.

Diese Wortwitze können nicht erst bei der Uebersetzung in den Text hineingekommen sein. Wir müssen also an Boehms Ansicht, dass die Reformatio Sigismundi von Anfang an in deutscher Sprache verfasst sei, trotz Caro's Ausführungen festhalten. Auch der Ansicht dieses Forschers kann ich nicht zustimmen, dass etwa eine stilistische Untersuchung den Text, welchen doch alle Hss. und Drucke im Wesentlichen übereinstimmend überliefern, von den 'Homilien' und anderen 'Zusätzen' reinigen könnte[1]. Jedenfalls hat hier der, welcher derartige später hinzugefügte Bestandtheile in unserer Schrift wahrscheinlich machen will, die Beweislast. Doch glaube ich nicht, dass ihm der Beweis gelingen kann, da der Ton der Predigt in den Worten, welche die Forderungen Priester Friedrichs enthalten, nicht weniger als in den diesen beigefügten Begründungen und allgemeinen Betrachtungen hervortritt[2].

4. Das Verhältnis der Reformation Kaiser Sigmunds zu Königshofen's Strassburger Chronik.

Boehm behauptet, dass der Verfasser der Reformation Sigmunds Königshofens Strassburger Chronik gekannt haben müsse, und dass mehrere Stellen jener auf dieses historische Werk zurückzuführen seien. Wohl habe dasselbe dem Verfasser nicht bei seiner Arbeit vorgelegen, aber er habe Reminiscenzen aus jener Chronik verwerthet, 'die sich durch ihre Ungenauigkeiten und Verwechselungen von selbst als solche kennzeichnen'[3]. Dieser Ansicht Boehms hat sich von Bezold[4] insofern angeschlossen, als er in der Reformation Sigmunds 'Anklänge' an Königshofens Chronik findet. Es ist sicher für die Beurtheilung der Reformatio Sigismundi nicht unwichtig, festzustellen, ob ihr Verfasser die historischen Thatsachen, welche er zum Nachweise der Gerechtigkeit seiner Forderungen an-

1) S. die oben S. 732 citierte Stelle. 2) Man lese z. B. seine Vorschläge über Verwendung der Bussgelder und Zölle S. 216 Z. 13 ff. 3) S. Boehm S. 138—141, vgl. S. 40. 4) G. G. A. 1876 S. 1226.

Digitized by Google

führt, nach so unsicheren Erinnerungen darstellt, wie Boehm meint, und wie es in der That der Fall wäre, wenn er seine Geschichtskenntnisse Königshofen verdankte. Prüfen wir deshalb Boehms einzelne Argumente!

1) Zunächst bringt Boehm die Stellen, in denen sich die Reformation gegen die 'Meerfahrten' ausspricht, mit solchen Stellen des Strassburger Chronisten in Verbindung, in denen dieser eine ähnliche Gesinnung beweist. Nehme man selbst an, dass der Ausdruck Meerfahrten 'jeden Zug gegen die Heiden bezeichne, auch Expeditionen, die eine eigentliche Meerfahrt nicht bedingen', so vermöge 'man doch nicht abzusehen, gegen welche Ereignisse und Thatsachen jene Polemik gerichtet' sei. 'Denn an die Kämpfe, welche die aus Böhmen nach Belgrad transportierten Taboritenkrieger gegen Murad durchzufechten hatten', werde 'Reiser schwerlich gedacht haben'. Allein im J. 1436 unternahm Herzog Friedrich von Oesterreich mit Bischof Martin von Triest und fünfzig angesehenen Baronen eine Meerfahrt (Pilgerfahrt ins heilige Land)[1]; aus den dreissiger Jahren des 15. Jh. sind noch mehrere derartige Meerfahrten bestimmt nachweisbar[2]. Entschieden bilden diese nachweisbaren Pilgerreisen nur einen kleinen Theil derjenigen, welche wirklich stattgefunden haben. Kurz, Priester Friedrich wird die 'Meerfahrten' aus dem Leben, nicht durch irgend eine Chronik kennen gelernt haben.

2) Boehm[3] meint, dass der Verfasser der Reformation die Fabel von der Gründung Triers durch einen Kaiser 'Mimus' Königshofens Chronik entnommen habe, der sie Trebeta, dem Sohne des Ninus (sic!), zuschreibt. Durch einen wahren Rattenkönig unklarer Reminiscenzen aus Königshofen, der unmittelbar auf die Nachricht von der Zerstörung Ninive's die Gründung Roms folgen lässt, an einer anderen Stelle aber im Zusammenhange mit der Gründung Roms die Entstehung des Ritterstandes erzählt, sei Reiser ferner zu der Ansicht von der Begründung des Ritterstandes durch Ninus gekommen[4]. Die Erzählung, dass Ninus der erste gewesen, der tüchtige Soldaten und zwar Cavalleristen ausgebildet habe, findet sich aber schon in einem Gedichte über Trier, welches in einer Hs. des 12. Jh. überliefert ist[5]. Allerdings wird auch in diesem

1) Röhricht und Meissner, Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande (Berlin 1880) S. 474. 475. 2) Ib. S. 472 ff.; nachzutragen ist daselbst die Pilgerfahrt Henman Offenburgs im J. 1437. S. Basler Chroniken V (Leipzig 1895) S. 304. 3) S. 138—140. 4) Boehm S. 139. 5) N. A. VII S. 627.

Digitized by Google

Gedichte Trier nicht von Ninus selbst, sondern von seinem Sohne Trebeta gegründet. Allein zu den Worten unserer Schrift[1]: 'Der erste kayser, der ye was, hiesz Mimus, der Trier bawet und Solotern ..... Als der nun mit seiner kraft das kaisertum nicht regieren noch behaupten mocht, da macht er an allen stetten ritter' kann jenes Gedicht viel leichter als Königshofen Anlass gegeben haben, da es die beiden in Betracht kommenden Thatsachen, die Ausbildung der Reiterei und Triers Gründung, den Mitgliedern derselben Familie zuschreibt und in engem Zusammenhange erzählt. Ohne das Bewusstsein zu haben, etwas an der Ueberlieferung zu ändern, konnte aber ein mittelalterlicher Schriftsteller einen Bericht, dass jemand als erster eine Truppe von sorgfältig eingeübten Reitern gebildet, derart umwandeln, dass von Begründung des Ritterstandes die Rede ist[2]. Alle diese Umbildungen dürfen auch wohl einer mittelbaren Quelle der Reformatio Sigismundi, nicht aber ihrem Verfasser zuzuschreiben sein. Wenigstens wäre es höchst auffallend, dass Priester Friedrich auch Solothurn, dessen Königshofen garnicht gedenkt, das aber auch von manchen auf Trebeta zurückgeführt wird[3], unter den von 'Mimus' gegründeten Städten nennt, wenn er dies nicht in seiner Quelle gefunden hätte.

---

1) Boehm S. 223. 224. 2) Die Ansicht, dass der Ritterstand im Staate der Trierer begründet sei, findet sich auch in der neuerdings von Haupt ans Licht gezogenen und besprochenen Schrift eines 'oberrheinischen Revolutionärs aus dem Zeitalter Kaiser Maximilians I'. S. Westdeutsche Ztschr. Ergänzungsh. VIII (1893) S. 162. Nach Haupt (ib. N. 3) geht die 'Uebereinstimmung der Angaben' der Sigmundschen Reformation und jener Schrift 'wohl auf die Benutzung verwandter Quellen, wenn nicht der gleichen Vorlage zurück, für welche wieder höchstwahrscheinlich die Notizen der 'Gesta Trevirorum' über die Ritter der alten Trevirer (c. 12) massgebend gewesen sind'. Allein die Gesta Treverorum führen in c. 1 (SS. VIII p. 130), wie später Königshofen, die Gründung Triers auf Trebeta, nicht auf Ninus zurück; in c. 11 (nicht c. 12) wird einfach die bekannte Schilderung der gallischen equites in Caesars Comm. de bello Gall. VI c. 15, auf diejenigen der Treverer übertragen. Immerhin mögen die Gesta Trevir. oder eine auf ihnen beruhende Quelle von jener Chronik, der die Reformatio die Nachrichten über ihren 'Mimus' entnahm, benutzt worden sein. — Die Erzählung von der Gründung Triers durch Trebeta, den Sohn des Ninus, kommt übrigens schon bei Eusebius vor und ist dann in viele Chroniken des Mittelalters übergegangen; vergl. Massmann, Kaiserchronik III (Quedlinburg u. Leipzig 1854) S. 514—517, Bresslau im N. A. XVIII, S. 312 N. 5. 3) Vgl. Haffner, Der kleine Solothurner (Solothurn 1666) II S. 4—15, der leider keine Quellenbelege giebt. Es kann als ausgeschlossen angesehen werden, dass die von Haffner benutzten Schriften, welche auch nur Trebeta, nicht Ninus zum Gründer Solothurns machen, diese Nachricht auch nur mittelbar der Reformatio Sigismundi verdanken.

Digitized by Google

3) Noch weniger kann bezüglich der Worte über den Priesterkönig Johannes von Indien Königshofen die Quelle unserer Schrift sein. Königshofen hebt hervor, dass Johannes 'nüt ein priester oder ein pfaffe sei, sondern nur Priester heisse'[1], die Reformatio legt gerade besonderes Gewicht darauf, dass Johann Priester ist[2].

4) Für 'ein Beispiel, welches die Benutzung der Königshofenschen Chronik durch Reiser fast ausser Frage stellt', hält Boehm S. 140 den Passus über die Einführung des Priestercölibats durch den Papst Calixt. Diese Ansicht sei 'erst eine Erfindung Königshofens'. Allein in der That hat Calixt II. durch die von ihm abgehaltenen Synoden zu Rheims 1119 und im Lateran 1123 wesentlich zur Einführung des Cölibats beigetragen. Erst seit letzterer sind die von Priestern eingegangenen Ehen ungültig[3]. Die besten Kenner der Geschichte des Cölibats, Lea und Hinschius, erklären, dass in Frankreich nach einer mittelalterlichen Tradition Calixt als der Urheber des Cölibats angesehen wurde[4]. Also kann nicht Königshofen der Erfinder jener Ansicht sein[5].

5) Endlich ist auch das, was die Reformation über die Constantinische Schenkung vorbringt, nicht aus Königshofen genommen. Der Pfarrgeistliche, der jene Schrift verfasst hat, mochte von der Constantinischen Schenkung wissen, auch ohne je Königshofens Chronik gesehen zu haben; auch ist dasjenige, was beide berichten, ganz verschieden. Nach Königshofen[6] gab Constantin dem Papste Städte und Länder in 'Italien, Deutschland und der Lombardei'; die Reformatio[7] hingegen zählt die Silvester geschenkten Orte und Landschaften auf und nennt bei dieser Gelegenheit nur italienische, sowie das in Frankreich gelegene Avignon.

---

1) Städtechron. Strassburg I S. 405. 2) Boehm S. 239 Z. 21 ff.: Der keyser von India ist ein Priester und mag kein keyser da sein, er sey dann Priester. 3) Hinschius, Kirchenrecht I S. 155. 4) Lea, An historical sketch of sacerdotal celibacy (Philadelphia 1867) S. 282, Hinschius a. a. O. S. 154. Auch Hutten führte das Cölibat auf einen Papst Calixt zurück. S. Hutteni opera ed. Böcking IV (Lips. 1860) p. 129. 5) Von Königshofen wird übrigens die Einführung des Cölibats nicht Calixt II., sondern Calixt I. zugeschrieben, der nach Jaffé-Kaltenbrunner's Regesten S. 12 in den Jahren 217—222 Papst war. Es dürfte um so mehr eine blosse Verwechselung vorliegen, als Calixt I. sonst nirgends die Einführung des Cölibats zugeschrieben wird. In Wahrheit ist gegen Calixt I. gerade der Vorwurf erhoben worden, 'dass er heirathende Cleriker im Clerus lasse'. Vgl. Döllinger, Hippolytus und Kallistus (Regensburg 1853) S. 150 ff. 6) Chr. d. St. Strassb. I S. 367. 7) Boehm S. 163.

Digitized by Google

So ist also die Ansicht, dass Priester Friedrich aus Königshofens Chronik geschöpft habe, irrig. Dürfen wir auch historische Kritik nicht bei ihm suchen, so doch ebenso wenig absichtliche Entstellungen oder leichtfertige Mittheilungen nach vagen Reminiscenzen, wie sie derjenige annehmen muss, der das Werk des Strassburger Chronisten für die Quelle des geschichtlichen Beweismaterials der Reformatio Sigismundi hält. Wir haben keinen Grund zu bezweifeln, dass Priester Friedrich selbst von der Richtigkeit seiner historischen Ausführungen überzeugt war, welche er zum Nachweise der Gerechtigkeit und Durchführbarkeit seiner Reformen gegeben hat.

Digitized by Google

Digitized by Google

XV.

Miscellen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur Passio s. Fidis (N. A. X, 336).

Von P. v. Winterfeld.

An dieser Stelle druckte E. Dümmler aus dem Codex Leidensis Vossianus lat. Q. 69 ein Bruchstück einer Passio s. Fidis Agennensis ab, das sich auf einem einzelnen Blatte (f. 48) dort erhalten hat und dessen Abschrift ihm durch W. N. du Rieu vermittelt war. Da die Hs. aus dem 9. Jh. stammt, sah er das Gedicht als karolingisch an. Ich wollte es deshalb unter die kleinen Stücke des 4. Poetae-Bandes einreihen und fragte bei du Rieu's Nachfolger, dem jetzigen Direktor der Leidener Universitätsbibliothek, Herrn Dr. de Vries wegen einiger mir zweifelhafter Lesarten an. Die von ihm mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit gegebene Auskunft bestätigte meine Vermuthungen, dass v. 47 *maiestas* (nicht *macellas*) in *concordia* corrigiert sei und dass v. 48 nicht *vel,* sondern *t* (d. h. *tibi*) dastehe. Gleichzeitig hob Herr de Vries den für das Mittelalter auch sonst werthvollen Inhalt der Hs. hervor und erbot sich, diese mir zu näherer Untersuchung nach Berlin zu senden. Hier ergab sich mir nun, dass das Blatt mit der Passio s. Fidis durchaus nicht dem übrigen Inhalt gleichzeitig ist, sondern aus dem 11./12. Jh. stammt und dass die Correcturen vom Schreiber selbst herrühren, worüber die von Dümmler benutzte Abschrift nichts angegeben hatte. Die Beschaffenheit der Correcturen in v. 28 und v. 47 ergiebt nun aber mit Gewissheit, dass sie vom Dichter selbst herstammen, wozu es gut stimmt, dass verschiedene grössere und kleinere Stücke in Rasur stehen, nämlich v. 4 *male per,* v. 5 *Despicit* und *et l,* v. 11 *monen,* v. 14 *c anim,* die ursprüngliche Fassung von v. 28, v. 43 *spreta voce* und das *i* in *tyranni,* v. 44 *Ausa fui tu,* v. 47 und 48 ganz (ausser dem in v. 47 übergeschriebenen *concordia*), endlich v. 50 *In qua.* Darnach kann das Gedicht selbst nicht älter sein als das 11. Jh., und es fragt sich nur, wo es entstanden ist: einen Fingerzeig bietet der Umstand, dass der Name der heiligen Fides in der Hs. stets mit Majuskelbuchstaben

Digitized by Google

geschrieben ist; sie muss also an dem Ort, wo das Gedicht entstanden ist, besonders verehrt worden sein. Die Hs. war im 13. Jh. in St. Gallen, wie ein bis 1275 incl. reichender Katalog der St. Galler Aebte auf dem Schlussblatt beweist, den zuletzt Holder-Egger SS. XIII, 326 ff. herausgegeben und jetzt noch einmal verglichen hat. Dass sie aber schon in frühmittelalterlicher Zeit in St. Gallen gewesen sein wird, dafür spricht ihr Inhalt. Sie enthält nämlich eine ganze Anzahl merowingisch-karolingischer Rhythmen, die zum Theil schon von Duméril und Dümmler aus anderen Hss. herausgegeben, theilweise aber auch völlig unbekannt und anscheinend nur hier überliefert sind; unter diesem Gesichtspunkt werde ich in der Vorrede der Rhythmen auf die werthvolle Hs. zurückkommen. Die Rhythmentradition weist aber, wie schon sonst bemerkt ist und worüber an jener Stelle weiter zu handeln sein wird, mehrfach nach St. Gallen. Thatsächlich hatte man nun im späteren Mittelalter in St. Gallen Reliquien der h. Fides, die Abt Ulrich III. (1076—1122) aus Agen heimgebracht hatte und durch Erbauung einer Kirche ehrte (SS. II, 157 f. 169 ff.; I. v. Arx, Geschichten des Kantons St. Gallen I, 289; H. Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen III, 69. 139). Bald nachher wird das Gedicht zu Ehren der neuen Heiligen in St. Gallen entstanden sein.

Digitized by Google

Die Radolfzeller Urkunde.

Von **Karl Hegel.**

In meiner kürzlich erschienenen Schrift über die Entstehung des deutschen Städtewesens habe ich S. 128—131 von der Radolfzeller Markturkunde vom J. 1100 gehandelt, wobei ich dem Abdruck von A. Schulte in seinem Aufsatz über Reichenauer Städte(?)-Gründungen (Zeitschr. für Geschichte des Oberrheins VI, S. 141) gefolgt bin. Die Urkunde ist nur in einer flüchtigen Abschrift aus dem 15. Jh. vorhanden. Ein Facsimile von ihr hat Archivar P. Albert in seiner 'Geschichte der Stadt Radolfzell' 1896 gegeben. Dieses im Buchhandel nicht verbreitete, im Leipziger Bücherverzeichnis nicht angezeigte Buch ist mir erst nachträglich durch Bresslau's Notiz im N. A. Bd. XXIII, S. 594, n. 181 bekannt geworden. Aus dem Facsimile ersehe ich, dass Schulte die Hs. an verschiedenen Stellen falsch gelesen hat. Z. 10 seines Abdrucks ist statt liceret — liceat[1], Z. 14 statt quae — quod (ius fori est), Z. 21 statt ecclesiis — ecclesie und Z. 26 statt nisi — ut (ius fori ponat) zu lesen. Die wichtigste Richtigstellung ist die an letzter Stelle, wo weder nisi, noch das von Schulte gleichfalls vorgeschlagene sed einen annehmbaren Sinn geben. Die Lesung ut hatte P. Albert schon an anderem Orte mitgetheilt, woraus ich sie entnommen. Immerhin ist der mit ut beginnende Satz schwer zu verstehen. Er steht im Zusammenhang mit den vorhergehenden Worten: ut nec advocatus nec villicus nec aliqua secularis potestas ipsum (famulum ecclesie) occasione allodii iudicio fori vocet (so muss es heissen, nicht vocetur, wie die Hs. mit dem Abkürzungszeichen von ur über dem t hat) ad praesenciam sui, ut ius fori ponat vel suscipiat. Das ist: kein weltlicher Richter soll einen Kirchenhörigen wegen seines Allods an das Marktgericht fordern, damit er das Marktrecht setze oder

1) a ist über licet nachgetragen; das Abkürzungszeichen für re sieht ganz anders aus.

Digitized by Google

empfange. Ich habe Schulte's Correctur poscat statt ponat angenommen und dies so erklärt: so dass er das Marktrecht, als Kläger, anrufe oder, als Beklagter, annehme. Andere Erklärungen mit Beibehaltung von ponat sind versucht worden. Ich erwähne nur die von Uhlirz (in Mittheilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung Bd. XV, S. 504), die sich von allen andern dadurch unterscheidet, dass sie als Subject des abhängigen Satzes, ut ius fori, nicht den zu Gericht geforderten famulus ecclesie versteht, sondern das Subject des Hauptsatzes secularis potestas herübernimmt und so den Sinn findet: 'Weder soll der Vogt . . . einen famulus vor sich fordern, noch das Marktrecht (Verfahren und Bussen im Marktgericht) setzen oder empfangen'. Eben diese Erklärung hat auch P. Albert a. a. O. S. 39 angenommen. Bedenklich ist jedoch hierbei, dass ius fori in einem und demselben Satze in zwiefachem Sinne verstanden werden soll, einmal bei ponat als gerichtliches Verfahren und das andere Mal bei suscipiat als Bussen. Ich bleibe daher bei meiner Erklärung stehen, lasse aber Schulte's Correctur von ponat in poscat als unnöthig fallen, da ponat ungefähr den gleichen Sinn giebt, nämlich: kein weltlicher Richter soll den Kirchenhörigen vor sein Gericht fordern, damit er das Marktrecht, als Kläger, behaupte oder, als Verklagter, es annehme.

Digitized by Google

Antonio Ferri
über die Schriften Mainardinos von Imola.

Von F. Gueterbock.

In dem jüngst erschienenen Buche: Zur Geschichte des 12. und 13. Jh. (Berlin 1897), S. 275—283 weist P. Scheffer-Boichorst auf einen vergessenen Geschichtsschreiber der Zeit Friedrichs II., den Bischof Mainardino von Imola, hin und zeigt, dass Nachrichten, die auf Mainardino zurückgehen, uns bei dem Pesaresen Pandolfo Collenuccio, einem Autor des 16. Jh., erhalten sind. Hierdurch angeregt, habe ich in Italien weitere Nachforschungen angestellt. In den Communalbibliotheken von Forli und Imola[1] fand ich Mittheilungen aus dem 18. Jh., die zum ersten Mal über den Verbleib der Aufzeichnungen Mainardinos Aufschluss ertheilen und möglicherweise noch zur Auffindung der verschollenen Schrift führen können.

Bisher war aus dem Anfang des 18. Jh. nur das Buch Manzoni's über die Bischöfe Imolas (1719) bekannt. Manzoni schliesst die Biographie Mainardinos mit den Worten[2]: 'Historias urbis Imolae scripsit Maynardinus, quae typis deinde fuerunt aliquando editae: atque, ut aliqui ferunt, vitam et gesta quoque Friderici II scriptis commendavit'. Ueber die Vita Friderici waren folglich im 18. Jh. nur noch unbestimmte Gerüchte im Umlauf, während damals die Historiae Imolae als sicher beglaubigt galten: so wenigstens nach dem Zeugnis Manzoni's.

Neben Manzoni lebte aber gleichzeitig noch ein anderer Gelehrter in Imola, der Abbate Antonio Ferri[3]. Manzoni

1) Den liebenswürdigen Bibliothekaren Prof. Mazzatinti in Forli und Romeo Galli in Imola bin ich zu warmem Dank verpflichtet. Durch letzteren erhielt ich nähere Angaben über die Persönlichkeit von Antonio Ferri. 2) Episcoporum Corneliensium sive Imolensium historia. S. 191. 3) Ueber das Leben Ferri's ist wenig bekannt. Er wurde in Bologna zum Doctor der Rechte promoviert, ging dann nach Rom, wo er mit den Gelehrten seiner Zeit in Verkehr trat, und starb 1729 in seiner Vaterstadt Imola. Nach Angeli's Angabe (Memorie biograf. di que' uomini ill. Imolesi S. 179) ist er apostolischer Protonotar gewesen.

Digitized by Google

sagt von ihm in der Vorrede seines Buches[1]: 'Huic vero operi plurimum contulit V. C. Antonii de Ferris perspecta eruditio, qui ad sui ipsius usum privatum plura ex patriis monumentis excerpta pro sua in me benevolentia communicavit'. Geht man dem weiter nach, so ergiebt sich, dass bereits Ferri einen Catalogo dei vescovi d'Imola[2] geschrieben hat, und dass allem Anschein nach dieser Catalogo, der eine ausführliche Geschichte der Bischöfe enthält, von Manzoni in seinem Werk benutzt worden ist. Ferri war seinem Freunde an Gelehrsamkeit zweifellos überlegen. Er steht, was Kenntnis Imoleser Lokalgeschichte betrifft, überhaupt unerreicht da. Mit staunenswerthem Fleiss hat er alles, was sich über Kirchen und Klöster, über alte Familien und berühmte Männer der Stadt ermitteln liess, aus öffentlichen und privaten Archiven zusammengetragen[3] und dann auf Grund des gesammelten Materials kleinere Abhandlungen in Briefform wie grössere wissenschaftliche Arbeiten verfasst. Leider blieben die von Ferri eigenhändig geschriebenen zahlreichen Manuscriptbände, die jetzt nur noch zum Theil existieren[4], ausserhalb Imolas völlig unbekannt, da nie etwas durch den Druck veröffentlicht ist[5].

Was hat nun dieser Ferri von den Aufzeichnungen Mainardinos gewusst?

In dem Catalogo dei vescovi[6] erzählt er die Lebensgeschichte Mainardinos, geht aber mit keinem Wort auf die litterarische Bedeutung des Bischofs ein. Auf diese kommt er in anderen Schriften zu sprechen.

1. In den Memorie storiche d'Imola[7] führt er unter dem Familiennamen Pagano[8] den Bischof Mainardino auf: 'Fù Mainardino confidentissimo di Federico, formò la di

---

1) A. a. O. XXIX. 2) Ms. in Imola Bibl. Com. n. 48⁷. Vgl. Romeo Galli 'I manoscritti e gli incunaboli della bibl. com. d'Imola' (1894) LXIII. 3) Ferri hat alle für die Geschichte Imolas wichtigeren Dokumente copiert. Von seiner Hand ist auch der vortreffliche Katalog des Imoleser Communalarchivs. 4) Der heute in Imola befindliche Rest von Ferri's Schriften besteht immer noch aus einer stattlichen Anzahl Bände. 5) 1705 gab Ferri einen Plan Imolas mit einigen historischen Notizen heraus 'Pianta esatta della moderna città d'Imola e degli undici borghi, che la circondano'. 6) Der Catalogo ist anscheinend eine Jugendarbeit. 7) Ms. Imola Bibl. Com. n. 45, Bd. V, 1097 (Galli a. a. O. LXI). In diesem Werk ist ein überreiches Material verborgen; allein der Index erfordert ein eingehendes Studium. 8) Ob Mainardino wirklich aus der Familie Pagano stammt, erscheint zweifelhaft. Ferri schreibt an anderer Stelle (Imola Bibl. Com. 48³, S. 52): 'Mainardino . . . da alcuni creduto della celebre famiglia De Pagani'.

Digitized by Google

lui vita esistente nella libraria di S. Domenico in Bologna'.

2. In einem Brief vom 8. August 1703 über Istoriche notizie e considerazioni della città d'Imola[1] erzählt Ferri von berühmten Imolesen: '1208 Mainardino Pagani, vescovo e podestà Imolese, fù celebre in letteratura et erudizione, scrisse la vita di Federico II imperatore, che manoscritta si conserva nella biblioteca di San Domenico di Bologna, e compose l'historia della patria'.

3. Unter den Frammenti di Storia Imolese[2] findet sich auf losem Blatt die Notiz: »Eugenio Raimondi Bresciano nella sua opera intitolata 'Sferza delle scienze et de'scrittori', impressa in Venezia l'anno 1640 presso Gervasio Annisi, al discorso 6⁰. nel 'Catalogo degl'autori, che hanno scritto le historie di alcuni huomini illustri et anco di alcune città' alla pag. 279 dice le parole = 'L'historia della città de Imola di Mainardo[3] vescovo'«.

4. In den Memorie di storia ecclesiastica della città d'Imola[4], einem anderen Brief Ferri's von 1706[5], wird Mainardino folgendermassen erwähnt: »anzi l'istesso vescovo, ch'era anco podestà, se teneva all'imperio e non solo scrisse una cronica di questa patria, come attesta Eugenio Raimondi nella sua 'Sferza delle scienze et de'scrittori' discors. 6 p. 279, ma stese accuratamente ancor la vita dell'imperatore Federico all'or regnante«.

Obgleich sich diese Angaben Ferri's an vier verschiedenen Stellen[6] finden, stimmen sie unter einander doch trefflich überein. Die Ausdrucksweise ist klar und bestimmt. In betreff der Storia d'Imola lässt sich die Richtigkeit des Citats bei Raimondi[7] nachprüfen. Ebenso glaub-

1) Ms. Forli Bibl. Com. n. 307, S. 48. Vgl. Mazzatinti 'Inventario dei mss. delle bibl. d'Italia' I, 66 (n. 76). 2) Ms. Imola Bibl. Com. n. 47. Galli a. a. O., LXII. 3) In dem Brief von 1703 (a. a. O. S. 41) schreibt Ferri 'Mainardo overo Mainardino Pagani detto anco dal Rossi Maldino'. 4) Ms. Imola Bibl. Com. n. 48[5], S. 147 (Galli a. a. O., LXIII). 5) Die Briefe Ferri's von 1703 und 1706 sind beide an den Abate Giovanni Pastrizio in Rom gerichtet; der von 1703 ist bereits ein Antwortschreiben. Der Plan Imolas von 1705 war nach Ferri's eigener Angabe auch für Pastrizio bestimmt. Zwischen beiden Männern muss demnach eine lebhafte Correspondenz bestanden haben. 6) Die Notizen 1 und 3 lassen sich zeitlich nicht genau fixieren, werden aber wohl in der angegebenen Weise vor 2 und 4 einzuordnen sein. Wenigstens würde sich so ein allmählicher Fortschritt in Ferri's Nachforschungen erklären. 7) Wie mir Prof. Valentini aus Brescia mittheilt, ist Raimondi um 1580 in Gavardo, einem Dorf der Provinz Brescia, geboren und hat ausser dem erwähnten Büchlein noch 'Le caccie delle fiere armate e disarmate' (1621),

Digitized by Google

würdig erscheint dann die Mittheilung über die Vita Friderici: ein Manuscript befinde sich in der Dominikanerbibliothek zu Bologna. Ferri ist oft in Bologna gewesen und stand besonders mit den dortigen Dominikanern in freundschaftlichem Verkehr[1]. So ist es leicht verständlich, dass er von dem Manuscript Kunde erhielt. Vielleicht hat er den Codex selbst gesehen, da er die Worte 'stese accuratamente . . la vita' gebraucht.

Wie lassen sich hiermit die Aussprüche Manzoni's in Einklang bringen?

Zunächst zur Storia d'Imola. Ferri, der sicher die gründlichsten Nachforschungen anstellte, hat bis 1706 nur die dürftige Erwähnung bei Raimondi auffinden können; dagegen behauptet Manzoni 1719, die Stadtgeschichte sei einmal gedruckt gewesen. Es ist kaum anzunehmen, dass Manzoni im Laufe der wenigen Jahre so viel mehr in Erfahrung gebracht hat. Wahrscheinlicher ist, dass er aus den Worten Raimondi's mehr herauslas, als darin steht[2]. Ob ihm andere Quellen zu Gebote standen, bleibt zum wenigsten fraglich.

Bezüglich der Vita Friderici ist die Ueberlieferung nicht minder widerspruchsvoll. Während Ferri den Ort, wo sich das Manuscript befindet, angiebt, weiss Manzoni von der Schrift nur noch durch Hörensagen. Der Satz 'ut aliqui ferunt' enthält geradezu einen Zweifel an dem Vorhandensein der Vita. Dies ist um so auffälliger, als Manzoni in engster Beziehung zu Ferri stand und sein Buch noch zu Lebzeiten seines Freundes veröffentlichte. Vielleicht hat ihm Ferri nicht genauere Mittheilungen machen wollen; vielleicht haben ihm die Dominikaner in Bologna den Codex verheimlicht. Welche Erklärung man auch suchen mag, jedenfalls liegt kein Grund vor, die sichere Aussage Ferri's wegen der unbestimmten Angaben Manzoni's in Zweifel zu ziehen.

Andere Einwände, die sich gegen Ferri erheben lassen, sind noch weniger stichhaltig.

1. Man könnte vermuthen, dass Ferri bei seinem Interesse für Mainardino aus dem Codex, den die ihm befreundeten Dominikaner besassen, Auszüge gemacht hätte. Nun findet sich aber in seinen geschichtlichen Darstel-

'Il novissimo passatempo politico, istorico et economico' und 'Il dottissimo passatempo' (1626) geschrieben. 1) Ferri hat sich viel mit der Geschichte der Dominikaner Imolas beschäftigt (Imola Bibl. Com. Mss. 48[2] u. 48[3]. Galli, LXII). 2) Die Erwähnung bei Raimondi beweist noch keineswegs, dass das Werk gedruckt gewesen ist. Raimondi citiert auch Mss.

Digitized by Google

lungen, soweit ich sah, nicht einmal eine Bezugnahme auf die Vita Friderici[1]. Der Beweis ex silentio ist indess in diesem Fall nicht erschöpfend zu führen, da nur ein Theil von dem, was Ferri geschrieben hat, erhalten ist[2]. Gerade sein Hauptwerk, die Geschichte seiner Vaterstadt, ist bis auf den Anfang verloren[3]. Ausserdem wäre es immerhin möglich, dass Ferri bei den Dominikanern in Bologna von dem Manuscript erfuhr, es wohl persönlich zu Gesicht bekam, aber keine Abschrift nehmen durfte[4].

2. Die Kataloge der Dominikanerbibliothek geben über den Codex keine Auskunft. Aus dem 18. Jh., d. i. aus der Zeit Ferri's, ist mir ein Verzeichnis nicht zugänglich gewesen. Einen Katalog des 16. Jh.[5], der über 400 Hss. aufzählt, habe ich ohne Erfolg durchsucht. Abgesehen von der Frage, ob dies Verzeichnis vollständig ist, könnte unser Codex sehr gut erst nachher in die Dominikanerbibliothek gelangt sein. Ebenso wenig beweiskräftig ist ein späterer Katalog vom Juli 1799[6]: er enthält die Manuscripte, welche während der ersten Säcularisation aus dem Convent in die Universitätsbibliothek geschafft wurden. Daneben kommt noch aus unserem Jahrhundert das Handschriftenverzeichnis der Universitätsbibliothek, das freilich ganz unzureichend ist[7], in Betracht. Aus dem Fehlen der Vita Friderici in diesen beiden Katalogen lässt sich höchstens der Schluss ziehen, dass der Codex 1799 nicht unter der Masse war, welche vom Staat beschlagnahmt worden ist.

In Folge der Säcularisation bekam die Bologneser Universitätsbibliothek den ganzen Bücherbestand der Dominikaner. Derselbe muss aber schon vorher stark zusammengeschmolzen sein, da das damals aufgenommene

1) Z. B. in den 1717 verfassten Memorie per la storia del monast. di S. Domenico . . . in Imola (Imola Bibl. Com. Ms. 48[2], S. 33 ff.) erzählt Ferri die Geschichte König Johanns von Jerusalem mit genauer Angabe der Quellen, ohne Mainardino zu erwähnen. 2) Nachkommen Ferri's leben nicht mehr. Obgleich er testamentarisch für den Fall des Aussterbens seines Geschlechts alle Schriften der Stadt Imola vermacht hat, ist dort verhältnismässig nur wenig vorhanden. Eine Abhandlung liegt in dem benachbarten Forli (s. o. S. 747 Anm. 1). Das meiste ist verschollen. 3) Imola Bibl. Com. 46. Galli, LXI. Es existierte sicher eine Fortsetzung, wenn auch zweifelhaft ist, ob Ferri das Werk vollendet hat. 4) Mainardino war ein Freund Friedrichs II. und somit ein Gegner der Curie. 5) Rom Barberina n. XXXVIIII. Vgl. Bethmann im Archiv XII, 576. 6) Bologna Staatsarchiv (Ass. d'istituto busta 43, I Bibl.). 7) Ein neuer Katalog wäre ein dringendes Erfordernis. Dr. Carlo Frati, der bereits mit der Arbeit begonnen hatte, ist jetzt nach Turin versetzt. Hoffentlich unterzieht sich sein Nachfolger der dankenswerthen Aufgabe.

Digitized by Google

Verzeichnis kaum mehr als hundert Codices umfasst. Angeblich haben die Franzosen im Jahre 1796 eine grosse Anzahl Werke fortgetragen. Bei der Säcularisation selbst wird dann durch Fahrlässigkeit der ausführenden Organe noch mehr abhanden gekommen sein. Vielleicht haben auch die Dominikaner manches gerettet, was noch heute irgendwo verborgen liegt. Ueberdies war an der Bologneser Universität die Verwaltung der den Klöstern entrissenen Bücherschätze lange in schlechten Händen[1]. So erklärt es sich, dass heute nur ein Bruchtheil der einst so reichen Dominikanerbibliothek sich in Bologna befindet. Der Codex Mainardinos wird dort wohl nicht zu suchen sein[2]; wahrscheinlich ist er, wie viele andere Werke, in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts verschollen.

Eine Bestätigung der Angaben Ferri's habe ich nicht finden können. So lange aber keine gewichtigeren Gründe dagegen sprechen, muss man dem Imoleser Forscher Vertrauen schenken. Seine Mittheilungen führen zu einem Ergebnis, das von dem bisher allein bekannten Urtheil Manzoni's wesentlich abweicht.

Von Mainardinos Storia d'Imola ist nur das Citat in einem Buch des 17. Jh. feststellbar[3]. Sicherer bezeugt ist die Vita Friderici[4]: ein Manuscript existierte noch zu Lebzeiten Ferri's. Hierauf lässt sich die Hoffnung gründen, dass der werthvolle Codex, der eine ausführliche Biographie des Kaisers von der Hand eines Zeitgenossen enthielt, noch einmal wieder auftaucht und nicht für immer der Wissenschaft verloren ist.

---

1) Hierüber Acten im Mailänder Staatsarchiv. 2) In der Bologneser Universitätsbibliothek stehen die Codices aus dem Dominikanerconvent mit denen anderer Klöster ordnungslos durcheinander. Ich habe die Bände grossentheils einzeln in die Hand genommen. Ein Fieberanfall hinderte mich die Durchsicht zu vollenden. Es ist auch ohnedies wenig Hoffnung, das gesuchte Manuscript dort zu finden, da es in dem allgemeinen Handschriftenverzeichnis wie in dem speciellen Katalog von 1799 nicht mit aufgeführt wird. 3) Raimondi (a. a. O.) schreibt 'Mainardo' statt 'Mainardino', eine unbedeutende Aenderung, die aber wenig vertrauenerweckend ist. 4) Ich habe im Anschluss an Ferri die Bezeichnung 'vita Friderici' beibehalten. Manzoni spricht von 'vitam et gesta quoque Friderici', Collenuccio von 'ridusse in scritto molte cose di Federico' (Vgl. Scheffer-Boichorst a. a. O. 276—277). Ich vermuthe, es handelt sich nicht nur um 'Notizen zur Geschichte Friedrichs', sondern um eine wirkliche Biographie des Kaisers.

Digitized by Google

Formularbücher der Grazer Universitätsbibliothek.

Von J. Loserth.

(Schluss.)

12. Cod. 328. Ein starker Lederband kl. fol. (29 × 21 cm) 225 Blätter Pap. saec. XV. Die ersten 3 Blätter enthalten einen Index. Im Allgemeinen beschrieben von J. v. Zahn in den Beiträgen zur Kunde steierm. Geschichtsq. I, 25 (noch mit der alten Signatur 42/66). Der Index gibt als merkwürdiges Schema: Relationes, comitia, electiones, instrumenta u. s. w. Ueber den Ursprung des Formulars gab eine Notiz am 1. Blatt Auskunft; sie ist aber, da das Blatt oben ausgebröckelt ist, nicht mehr vollständig zu lesen: Formas sequentes collegi ego Hein . . . . . pro . . . . . Rome, sed postea collegi quasi omnes stilos etc. . . . . .

Fol. 10 beginnen die Beispiele. Die Urkunden betreffen, wie v. Zahn bemerkt, z. Th. die Salzburger Diöcese, vornehmlich Steiermark, z. B. die Pfarre Biber, Kloster St. Lambrecht u. s. w. Aus den wichtigeren Stücken seien herausgehoben fol. 43^{b} (der alten Paginierung): Missiva Gregorii ad Petrum de Luna pro tollendo scismate. Incipit: Qui se humiliat, inquit . . . . Explicit: non habetur. Datum Rome apud S. Petrum decimo die ab assumpcione nostra, undecimo vero Decembris a nativitate domini 1406.

Fol. 116^{a}: Libellus in causa matrimoniali illustrissime domine Alheidis regine Polonie contra illustrem dominum Kaczimirum regem Polonie . . . . .

Fol. 124 beginnt (und da tritt auch der Autorname hervor) ein: 'Formularium novum compilatum per Heinricum de Lobenstein, et primo de citationibus'.

Fol. 140^{b}: Inquisicio contra excommunicatum de heresi. Fol. 196^{a}: Commissio absolucionis a sentencia excommunicacionis lata in duces Bavariae. Fol. 204^{b} ff. Besitzstreit zwischen St. Lambrecht und dem Nonnenkloster

Digitized by Google

Göss. Auf einzelne Nummern dieser Hs. dürfte ich bei einer anderen Gelegenheit zurückkommen.

---

13. Cod. 356. Holzlederband in fol. (29 × 21,5 cm) nicht paginiert, am Schlusse mindestens 2 Blätter ausgerissen; im Ganzen 356 beschriebene Blätter Pap. saec. XV. Titel: Actus iudiciarii. Geistliche Gerichtsangelegenheiten, betreffend Todschlag, Erbschaftssachen, Streitigkeiten über den Besitz von Pfründen, Streitigkeiten des episcopus Wladislaviensis contra Cruciferos Prussiae, dann in causa Gustriensis prepositure etc. . . .

---

14. Cod. 522. Lederband in fol. (30 × 22 cm) 336 Bll. Pap. saec. XV. (1420 ff.). Fol. 1. Tractatus pro notariis. Cum animadverterem quam plures notarios seu tabelliones publicos graviter errare in via et forma acta prothocollandi, in iudiciorum processibus scribenda (sic), acta in publicam formam redegendi (sic), instrumenta conficiendi, in causis procedendi ceteraque, que eorum concernunt offi(cium), faciendi, huiusmodi igitur erroribus et opinionibus eorum consulendum et succurrendum fore existimans presens compendiosum opusculum tamquam granum de palea[a], formam et modum diversas utiliores nunc currentes de officio tabellionatus ex pluribus aliis notis dispendiosis elicui et contraxi. In Dei nomine amen.

Aus dem Inhalt können hier nur einige wenige Schlagworte angeführt werden. Fol. 1[a]: De modo devolvendi causas. Qualiter procedatur in causa sic devoluta in palacio apostolico. Fol. 4[a]: Termini servandi in secunda instancia. Fol. 4[b]: In tercia instancia. Fol. 5[a]: De citacionibus per edictum. De inhibicionibus. De compulsore. Die Lehre zum Theil in Memorialversen:

. . . Iudici si petitur, reddatur causa sciendi,
Sed si non queritur, testes nequeunt reprehendi,
Causa, locus, visus, persona, sciencia, tempus,
Auditus, fama, certum (sic) cum credulitate
Ista requiruntur, dum testes examinantur.

Fol. 21 endet diese 1. Hand. Fol. 22[b] Beispiele, dann wieder Theorie und Beispiele, z. B. fol. 44[b]: Sequitur stilus seu modus ordinandi registrum in causis, in quibus proceditur per audienciam contradictarum.

Fol. 52[a]: Zwei Urkunden auf Gurk bezüglich, aus der

---

a) Im folgenden sind ohne Zweifel einige Worte ausgefallen.

Digitized by Google

Zeit der Bischöfe Ulrich (1344—1852, falls nicht der spätere Bischof dieses Namens gemeint ist) und Ernst (1411—1432).

Fol. 57 tritt eine neue Hand ein. Tractatus pro procuratoribus causarum iudicibusque. Die Hände wechseln noch öfter, was hier ein für allemal bemerkt sei, da eine specielle Untersuchung zu weit führen würde. Fol. 202^{b}—204^{b} vier Schreiben König Sigismunds.

Fol. 225 beginnt ein neuer liber iudiciarius und reicht bis zu Ende. Ueber die Autorschaft des ersten dürfte das Beispiel auf fol. 92^{a} Auskunft geben: Coram vobis venerabili patre domino Eberhardo vicario in spiritualibus generali et officiali curie Salczeburgensis procuratore et procuratorio nomine honorabilium virorum domini Syfridi Engeltaler presbiteri et Johanne (sic) Hofstetter clerici dat, facit, exhibet articulos infrascriptos loco libelli articulati contra et adversus Georgium Schenk et Franciscum quondam familiarem magistri Heinrici Lobenstain ..... Darnach finden wir den Zusammenhang mit Cod. 328 .... Die Urkunden betreffen zumeist die Salzburgische Provinz und da wieder mehrfach die Diöcesen Seckau und Gurk. Oft kommt St. Lambrecht vor, Windischgratz u. a.

15. Cod. 583. Holzlederband in fol. (29,5 × 22 cm), nicht paginiert. Einige Lagen fehlen. Im Ganzen 73 Bl. Papier saec. XV. fol. 1—18^{a}: Formularius penitenciariorum. Nach dem Titel auf dem Schilde: Formularius penitenciarie domini pape maiorum (sic) vel maiorum officiatorum, ut patet in registro et principio libri. Vorn eine Bulle Benedicts XII. Undatiert. Incip.: In agro dominico universalis ecclesie. Der Rest hat mit Formularien nichts zu thun, bietet auch nichts historisch Wichtiges.

16. Cod. 585. fol. (29 × 21 cm). Ein Papierband in rothem Leder. 346 Blätter. Fol. 1—264 die acht Bücher des Apparatus Wilhelmi. Geschrieben feria tercia post Galli confessoris anno domini 1458. Incip.: Labia sacerdotis custodiunt. Fol. 265^{a}—270^{a}: Sequitur tractatus de interdicto. Incip.: Ad honorem. Explicit: Tractatus domini Iohannis Clavani doctoris decretorum eximii. Fol. 271^{a}—274^{a}: Tractatus circa missarum negligencias valde utilis omnibus sacerdotibus curatis et non curatis. Fol. 274^{a}: Deo gracias. Explicit per manus Sigismundi Kchraczer.

Fol. 276 beginnt ein Formular. Incip.: Sapiencia clamitat in plateis. Si quis diligit eam, ad me declinat. Theilweise metrisch:

Digitized by Google

Qui dictare putat, in prima parte salutat,
Altera blanditur, per ternam res aperitur,
Quarta petit votum, concludit conclusio totum.

Anfangs Theorie. Erklärung der einzelnen Theile der Epistola etc.

Fol. 334 folgen die Beispiele: 1) Hic princeps ponit rescriptum excusando se non posse pro presenti ad regiam curiam propria persona venire propter certa impedimenta. Herzog Leopold von Oesterreich und Kärnten an den Kaiser Friedrich; er schickt an seiner Statt seinen getreuen Ritter Chunradus de Wåhing. 2) Consules et tota communitas Wiennensis querulose deplangit imperatori iniuriam illatam ab uno viro nobili suis concivibus. Genannt sind Hertwic de Potendorff, Johannes und Ulrich von Liechtenstein, und so noch weiter Briefe Herzog Leopolds von Oesterreich an König Sigismund von Ungarn, Heinrichs von Baiern an Leopold von Oesterreich etc. ... Ob sie wirkliche Briefe sind oder erdichtete Stilmuster, wird erst noch bei Gelegenheit zu untersuchen sein. Am Schlusse die Antrittsbulle Pius II.: Incip. Vocavit nos pius et misericors Deus ad sacram beati Petri sedem . . . Datum Rome . . . . anno . . 1458 tercio Idus Octobris pontificatus nostri anno primo.

17. Cod. 586 saec. XV. Ein Lederband in fol. (29 × 21 cm). Sermones. In den letzten 12 Blättern findet sich ein Formular. Unbedeutende Beispiele. Undatiert, auch nahezu ohne Namen.

18. Cod. 664, ein Holzlederband in fol. (29 × 22 cm), nicht paginiert, saec. XIV., enthält nach der am ersten Blatt befindlichen Inhaltsangabe 1) Alanus de planctis naturae, 2) Somnium Pharaonis moraliter expositum, de regia disciplina a Iohanne Lemoviensi, 3) Lilium rhetoricae de conscribendis epistolis, 4) Diplomata varia ad duces Austriae Styriae, Carinthiae etc. pertinencia (vgl. Arch. X, 621 und von Zahn, Beiträge zur Kunde steierm. Gesch. 1, 22). Das Formular beginnt fol. 87[a] und fasst 12 Bl. Incip.: Ad cognoscendum modum et formam dictandi epistolam prosayce scriptam necessarium est scire principia et regulas, ex quibus ornatur modus et forma dictandi epistole prosayce scripte. Das letzte Capitel handelt de distinccionibus clausularum possibilibus. Gehört zur Lehre vom Cursus. Die Urkk. verzeichnet Wattenbach im Arch. X, 621.

Digitized by Google

19. Cod. 708, fol. (32 × 22 cm), Pap. 340 Blätter mit einer Urk. als Einband- bezw. Schutzdeckel, einst dem schon genannten Heinrich von Lobenstein gehörig. Fol. 1. Iste liber est Heinrici Lobenstein, baccalarii in utroque. Ueber das Buch belehrt gleich das Folgende: In nomine domini Amen. Anno a nativitate eiusdem 1376 die Mercurii, 30 mensis Ianuarii, pont. domini Gregorii pape XI. anno VI, de mandato, voluntate et unanimi consensu omnium dominorum meorum coauditorum sacri palacii causarum protunc in rota sedencium, videlicet Ruberti de Scacdēn. legum, Arnol(d)i Terreni decretorum, Galhardi de Nova ecclesia decretorum, Egidii Bellemeri utriusque iuris, Iohannis de Weyrolis legum, Nicolai de Cremonia decretorum, Petri de Cambonis decretorum, Bertrandi de Alovia legum et Iohannis de Anulo legum professorum, sedente eciam tunc in rota cum dictis dominis auditoribus et consenciente rev^{mo} in Christo patre domino Bertrando episcopo Pamphiliensi legum doctore olim predicti palacii causarum, tunc vero contradictarum audientie domini nostri pape auditore ego Wilhelmus Harborch Alemanus, decretorum doctor minimus et inter dominos meos iunior, conclusiones sive determinaciones infrascriptas quorundam dubiorum, in quibus finaliter omnes aut saltem maior pars dominorum predictorum et aliorum postea superveniencium remanserunt, ad perpetuam rei memoriam incepi colligere et conscribere continuando usque ad annum domini 1381 et mensem Maij et hoc sub correccione et emendacione omnium dominorum meorum predictorum et aliorum post superveniencium melius sentiencium. Beginnt De appellacionibus a diffinitiva. Vor fol. 82 ist ein Blatt ausgerissen, fol. 157 findet sich ein Index. Auch die folgenden Erörterungen hängen noch damit zusammen. Sie reichen bis fol. 218^{b}, dann folgen regule iuris et notabilia iuris.

Fol. 222. Regule servande in cancellaria date per dominum Iohannem papam XXII.

Fol. 225. Regule date per d. Benedictum papam VII. (sic) in cancellaria Romana servande.

Fol. 226. . . . . per Clementem papam VI. ib. . . per Innocencium papam VI. Fol. 226^{b}. . . . per Urbanum papam V. Fol. 227. Regule Urbani VI.

Fol. 231. Regule date in cancellaria per Gregorium papam XI. . Fol. 239. Regule Bonifacii IX, . Folgen vereinzelte zusammenhangslose Stücke, die aber gleichfalls

Digitized by Google

Kanzlei- und Formelwesen betreffen und über die sich fol. 288[b] die Notiz findet:

Expliciunt constituciones nove audiencie contradictarum per manus P. L. anno domini 1403.

Fol. 289. Tractatus de ecclesiastico interdicto Iohannis de Liniano (sic).

Fol. 293[b]. Incipiunt ea, que a vero notario debent observari.

Fol. 295. Kanzleiregeln Iohannes' XXIII.

Fol. 301. Regule cancellarie correcte et bene scriptis (sic) Martini V.

Fol. 325. Inhabilitacio illorum qui faciunt alios pro se examinari tempore graciarum. Ebenda: Reservacio beneficiorum dominorum cardinalium, notariorum et aliorum officialium curie Romane. Bulle Benedict XII. Datum Avenion. III Id. Ian. pont. nostri anno primo und so noch mehrere Bullen Benedicts, Clemens' VI, Innocenz' VI.

Fol. 331[a]. Suppliken bis fol. 337.

Dieser Cod. verdient jedenfalls eine eingehendere Untersuchung, als ich sie ihm im Augenblick widmen kann. Ich möchte das Augenmerk jener Forscher, die sich mit dem Studium der päpstlichen Kanzlei beschäftigen, darauf gerichtet haben.

---

20. Cod. 718 fol. (31 × 24 cm). Pergamentband in schwarzbraunes Leder gebunden, nicht paginiert, saec. XV. Auf der rückwärtigen Seite des letzten Blattes eine 'forma absolvendi apostatam vel excommunicatam'.

---

21. Cod. 834. Sammelband saec. XIII. und XIV. Perg. in braunes Leder gebunden, 8° (21 × 15,5 cm), s. v. Zahn S. 25. Fol. 1[b]: Incipit practica sive usus dictaminis Laurencii. Salutaciones. Erste Tafel: Ad summum pontificem. Zweite Tafel (fol. 2[b]) ad cardinales u. s. w. Fol. 10[b] beginnt eine Grammatik. Zu Laurentius vgl. N. A. XXII, 300. Auf S. 61[b]: Liber Heinrici Penick de Lobenstain, rectoris in Lůntz.

---

22. Cod. 876. Pap. in lichtgraues Leder gebunden. 8° (20 × 14,5 cm), saec. XV., einst dem steirischen Büchersammler Clemens v. Uebelbach gehörig. In der Mitte des Cod. (er ist nicht paginiert) findet sich eine Partie von Kanzleiregeln. Am Schluss wird bemerkt: Dominus noster Bonifacius papa IX. Und so dürften sie wohl diesem Papste zugehören.

Digitized by Google

23. Cod. 884, saec. XV., ein Papierband in graues Leder gebunden, 8° (21,5 cm × 14,5 cm), 309 Blätter. Fol. 11ª beginnt eine 'Rethorica'. Incipit: Rethorica est sciencia. Fol. 46ᵇ unten folgt eine Lücke, trotzdem auf dem nächsten Blatte gesagt ist: Hic non est defectus. Den Briefmustern dürften keine wirklichen Briefe zu Grunde liegen, mit Ausnahme etwa des Schreibens, das sich fol. 57ª verzeichnet findet und das der Pfarrer Erhard von Pehemchirchen am Donnerstag vor Simon und Judae (26. Octob.) 1464 an seinen Freund Johannes Spitzer, Pfarrer in Wilhamsburg, richtet. Es dürfte auch von einer anderen Hand herrühren und erst später hinzugeschrieben worden sein. Dies Formular endet fol. 104.

Fol. 229—259ᵇ findet sich ein zweites, geschrieben in Radstetten feria quarta post Leonardi (7. Nov.) anno 70. Fol. 229 Incipit registrum rethorice subsequentis. Nur Beispiele, darunter einige mit Namen; genannt werden Bischof Johannes von Eichstädt (Schreiben an den Pfarrer Peter von Hagen), die Päpste Pius II., Bonifaz IX. u. s. w. Ortsnamen Altorf, Amberg. Bei einem Schreiben steht am Rande Littera credibilis. (Vgl. Zahn, S. 23.)

24. Cod. 962. Papierband in 8° (21 × 14,5 cm), 329 Blätter, saec. XV., enthält nach einer jüngeren Ueberschrift einen fasciculus privilegiorum et epistolarum. Fol. 1ª: Sequitur capitulum de privilegiis et ceteris literis apertis. Unde iste terminus privilegium communiter sic describitur. Die meisten Beispiele sind erdichtet: fol. 3ᵇ ein comes Vincencius Saganus, fol. 4ª ein Herzog Ruprecht von Glatz, Konrad und Peter von Anhalt. Fol. 5ª ein Herzog Sigismund von Oesterreich und Münsterberg, fol. 7ª: Herzog Ladislaus von Troppau. Fol. 48ᵇ: Bischof Sigismund von Passau u. s. w. Gleichwohl sind nicht alle erdichtet und in einigen mögen nur die Namen geändert sein.

Fol. 66—71 sind leer. Fol. 72: Correctoria sive dictoria (sic) ordinis nostri notabene per quendam fratrem in Altovado (Hohenfurt) congregata. In dieser Gruppe dürfte die grössere Zahl wirklichen Briefen entnommen sein. Der Codex gehörte dem Kloster Neuberg in Steiermark: der Abt Paul von Neuberg wird denn auch häufig citiert.

Fol. 153ᵇ—155ª findet sich eine umfangreiche Tauschurkunde von 1459. Fol. 181ᵇ beginnt ein Processus iudiciarius. Fol. 213ᵇ u. ff. finden sich einige Nummern auch deutsch. Für die Klostergeschichte Steiermarks enthalten die späteren Stücke werthvolle Einzelheiten. Fol. 260

Digitized by Google

findet sich die Urkunde Kaiser Friedrichs I. de dato Augsburg, 1165 Oct. 15. (Zahn, Ukb. I, 722.)

Fol. 262—270 sind leer. Fol. 271[a] folgen Urkunden für das Marienhospital in Cerwalt. Sie reichen bis fol. 278[b]. Von da an päpstliche Urkunden für Kloster Neuberg. Von fol. 307[a] an Privilegien für den Cistercienserorden bis fol. 327[a]. Endlich fol. 328[a]—329[b] einige auf St. Lambrecht, Kremsmünster und Neuberg bezügliche Schreiben.

25. Cod. 1033. Papierband in 8° (21,5 × 14 cm), 138 Blätter, darunter 130 beschrieben. Conceptbuch (richtiger wie der Besitzer es selbst nennt: Memoriale) eines Notars über seine Geschäfte von Ende Januar 1392 bis Ende Januar 1393. Enthält Käufe, Schenkungen, Cessionen, Eheverträge u. s. w. Der Notar war amtlich in Udine thätig. Bei v. Zahn irrthümlich zu 1383 gesetzt. Beitr. I, 22.

---

26. Cod. 1353. Pergamenths. des XII. Jh. in 8° (21 × 15 cm), nicht paginiert, enthält in der ersten Hälfte Sermones, de adventu domini Iohannis Crisostomi etc. Am Schluss eine Notiz über die tres Marie; dann einige Verse mit der Jahreszahl der Niederschrift:

Crux docet et sanguis quid signent botrus et anguis,
Cum salvatoris venientis transit ab horis
Annus millenus centenus et octuagenus
Septimus in fine Iulii; vincis Salatine
Et servit fano Ierosolima capta pagano.

Hierauf folgt die zweite Hälfte des Codex, eine Ecclesiastica rethorica; vgl. Ott in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie phil. hist. Classe Bd. 125 n. 8, wo vier andere Hss. dieser Schrift, die älteste Cod. Vindob. 984, saec. XIII. benutzt sind. Die Grazer Hs. ist Ott unbekannt geblieben.

27. Cod. 1430, geschrieben 1381, ein Pergamentband in 8° (21 × 15 cm), nicht paginiert. Fol. 1[a]. Formularius. Incipit prologus formulari (sic) penitenciarie domini pape . . . . Schluss der Hs.: Anno domini 1381 comparatus est formularius iste per dominum Hermannum prepositum et archidiaconum.

28. Cod. 1039. Papierband in braunes Leder gebunden, 8° (21 × 14,5 cm), nicht paginiert, saec. XV., enthält

Digitized by Google

in der Mitte einige Statuten des Rectors an der Wiener Universität, Konrad von Hallstadt.

---

29. Cod. 936 enthält einige auch sonst bekannte Schreiben aus der Zeit des Hussitismus, wie das des Wiener Professors Johannes Sybart an den Bischof von Agram u. a. (Falls sich noch Formulare, woran ich aber zweifle, ausser den genannten in der UBibl. befinden sollten, werde ich darüber bei Gelegenheit berichten.)

Im Zusammenhang mit diesen Formularen möchte ich noch auf einige Hss. der hiesigen Universitätsbibliothek aufmerksam machen, deren Kenntnis sehr erwünscht sein dürfte. Ich möchte die Veröffentlichung deswegen nicht verschieben, weil ich nicht weiss, wann ich wieder in die Lage komme, diese Mittheilungen fortzusetzen.

1. Cod. 207 (alt 42/10) fol., 120 Pergamentblätter, mit zwei an die Einbanddeckel angeklebten Pergamentblättern, in braunes Leder gebunden, einst dem Kloster St. Lambrecht gehörig, enthält auf den ersten 44 Blättern die Lebensbeschreibungen Heinrichs II. und Kunigundens mit zwei anderen zur Bamberger Kirche gehörigen Stücken, alles von einer Hand des 14. Jh.

Fol. 1—25[a]. Vita et gesta S. Heinrici = Adalberti vita Heinrici II. imp. ed. Waitz MG. SS. IV, 792—814, und zwar in jener Redaction, die der Gretsersche Text (AA. SS., 14. Juli, 754—769) bietet. Das Capitel, welches vom Hinken des Kaisers handelt, findet sich auch hier. Nur die ersten 21 Capitel sind mit den Zahlen versehen, sonst sind nur die Anfänge durch rothe Initialen bezeichnet. Die Eintheilung entspricht weder dem Texte Waitz', noch jenem Gretsers. Die ersten sechs Capitel sind in grosser Schrift geschrieben, so dass nur 20 Zeilen auf eine Seite gehen, während sich sonst 33 Zeilen auf einer Seite finden.

Fol. 25[a.b]: Rescriptum Eugenii pape super canonizacione sancti Heinrici.

Fol. 25[b]—26[a]: Incipit legenda et prefacio Heinrici (recte: prefacio in legendam). Incip.: Fuit dux Saxonie Liutolfus — Expl.: imperium gubernavit.

Fol. 26[a]—27[b]. De structura cenobiorum sancti Ottonis. Incip.: Primicie quidem — Explicit aut quatuor.

Fol. 29[a]—43 als liber secundus: Vita s. Kunegundis

Digitized by Google

(= MG. SS. IV, 821—824), daran schliessen sich die Miracula zum Theil in anderer Folge, schliessend mit n. 87.

Fol. 43ᵃ—44ᵇ. Privilegium sive rescriptum Innocencii pape III.

fol. 45ᵃ bis an den Schluss, Oraciones zum Vaterunser und Ave Maria etc.

2. Cod. 222 fol., Perg., 238 Blätter, 14. Jh., enthält die Summa Goffredi de Trano. Vorn eine Anzahl Bullen für den Predigerorden. Potthast 17452. 17595. 17819. 17812. 16361. 8500. 19216. 19137. 24337. 20410. 21837. Ein Stück von Innocenz IV. ohne Datum. Die meisten Datierungen weisen übrigens Fehler auf.

3. Cod. 1449 (alt 42/120), einst dem Jesuitencollegium in Graz (im dortigen Bibliothekskatalog am 3. August 1600 eingetragen) gehörig, aber nach einer (jüngeren) Aufzeichnung auf dem ersten Blatte aus Millstadt in Kärnten stammend, enthält zuerst die Expositio quatuor evangeliorum sancti Iheronimi presbyteri de brevi proverbio edita secundum anagogen (fol. 1—97ᵃ); dann von fol. 98ᵇ die Vita Gothardi (fol. 98ᵇ: Incipit prologus in vitam sancti Gothardi episcopi et confessoris = Vita Godehardi posterior MG. SS. XI, 196—221). Es ist jene Hs., die der Ausgabe in den AA. SS. im Wesentlichen zu Grunde liegt. Sie ist von einer Hand wohl noch des 11. Jh. geschrieben. Mit der Expositio quatuor evangeliorum ist sie wohl erst, nach dem Schilde zu schliessen, im 14. Jh. zusammengebunden worden. Nicht alles ist in der Ausgabe der AA. SS., die denn auch in die Varianten der MG. übergegangen ist, richtig gelesen. So heisst es gleich im Anfange richtig Wolfherius . . . oder Adilberti abbatis (Henschen Athelberti). Ich will auf diese Thatsache hinweisen, damit bei einer neuen Auflage darauf Rücksicht genommen werde. Der Text schliesst mit Cap. 41: suffragantibus impetrant. Daran schliesst sich noch ein Hymnus mit dem Glückwunsch für Baiern und Altaich; darin heisst es in der vierten Strophe:

Sedes eius est revera
Felix locus Altaha,
Ubi semper floret signis
Atque beneficiis,
Dans opem oramine
Corporis et anime.

Digitized by Google

Und weiter unten:

Letare mater Altaha
Profectu talis filii,
Letare Baioaria
Tanti patroni gloria . . .

Weiter unten findet sich noch ein zweiter Gesang mit Noten. Auf dem ersten Blatt des Cod. finden sich auf der ersten Seite Kalendernotizen (Verzeichnis der Schaltjahre 1304—1824), und auf der ersten Seite des Blattes, wo die Vita Godehardi beginnt, Gebete und dergl.:

Laudibus insomnes instate celebribus omnes.

Leider ist vom Rand ein Stück abgeschnitten.

Digitized by Google

Nochmals ein vom Himmel gefallener Brief und ein Segen gegen Gift.

Von **Wilhelm Schmitz.**

Im N. A. XV, 602 f. habe ich über 'Vom Himmel gefallene Briefe' und über einen 'Segen gegen Gift' gehandelt. Eine im N. A. XXIII, 288 n. 104 enthaltene Nachricht des Herausgebers besagt, Herr Prof. R. Röhricht mache darauf aufmerksam, 'dass der erwähnte Segen gegen Gift unzweifelhaft mit der Formel identisch sei, welche beim Johannis-Minnetrinken üblich war. Vgl. darüber Röhricht in Revue de l'Orient latin III, 156 N. 4 und 170 f. (dort auch weitere Nachweise)'. Diese Identität ist in der That völlig zweifellos, wie aus den a. a. O. von Röhricht gegebenen Nachweisungen hervorgeht. Aber die andere Frage, wie die auf den vom Himmel gefallenen Brief bezügliche Ueberschrift *Incipit epistola Salvatoris Domini nostri* über den Giftsegen komme, mit dem sie nichts zu thun hat, blieb noch zu lösen; denn in Uebereinstimmung mit Prof. Zeumer sagte ich schon bei der damaligen Veröffentlichung des Giftsegens: 'unser Text passt nicht zu seiner Ueberschrift'. Mehrfache Zweifel an der Genauigkeit der Abschrift des betreffenden Textes, die seiner Zeit Zeumer und mir vorlag, erregten bei mir den Wunsch nach einer Photographie der bezüglichen Blattseite: Cod. Vat. 852 Reg. Christ. fol. 6^{v}. Einem Ersuchen meinerseits entsprach mit grösster Zuvorkommenheit der Präfect der Vaticana, Herr F. Ehrle S. J., wofür ich auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank ausspreche. Nunmehr ergiebt sich Folgendes: Unter der Ueberschrift INCPT EPTL SALUATORIS DNI NRI befinden sich fünf in tironischen Noten geschriebene Zeilen, die jedenfalls den Anfang der *Epistola* enthalten haben; dieselben sind aber jetzt, entweder in Folge der kirchlichen und der weltlichen Verwerfung solcher Himmelsbriefe ausradiert, oder durch andere Einflüsse unleserlich geworden. Erst nach diesem fünfzeiligen Zwischenraume folgt dann der

Digitized by Google

Text des Giftsegens, unverkennbar in jüngerer Schrift. Es ist daher klar, dass der letztere mit dem vom Himmel gefallenen Briefe nichts zu thun hat. Der genauere Text des zum Theil in tironischen Noten geschriebenen Giftsegens ist folgender:

1 † Deus meus *et pater et* filius *et* spiritus sanctus,
2 cui *omnia* subiecta *et omnis creatura* deseruit *et omnis*
potestas
3 *sibi subiecta est. Draco* fugit . silit[1] uipera *et* roueda
4 *illa qui dicitur* rana[2], stirpiscit[3] . scorpio *et* extin-
5 guitur, regulus nihil spalangis noxium *operatur*
6 *et omnia* uenenata *et adhuc* ferotiora repenti[n]a ani-
7 malia noxia terebrantur[4] *et omnes aduerse salutis* humane
8 radices arescunt . Tu extingue hoc uenenosum
9 uirus, extingue *operationes eius* mortiferas *et* uires
10 *quas in se habet* euacua *et da in conspectu tuo omnibus*
his quos tu creasti
11 Oculos *ut uideant, aures ut audiant et cor ut* magnitudinem
12 *tuam intellegant* ∴ *Et cum haec* dixisset, os *suum et totum*
semetipsum ar-
13 mauit *signo crucis et* bibit *totum quod erat* in calice, *et*
postea
14 *quam bibit, dixit* ∴ peto *ut propter quos* bibi, *conver-*
tantur ad te, domine, et salutem
15 *quae apud te est, tamquam emolumenta (?) maereantur*[5] ∴
Adtendentes *autem*[6]

Röhricht hat bereits in der Zeitschrift für Kirchengeschichte, XI, 436—442 und 619 (vgl. dessen Gesch. des Königreichs Jerusalem, 1898, p. 81, N. 1) über die in äthiopischen, arabischen, syrischen, spanischen, griechischen, lateinischen und deutschen Hss. und Texten erhaltene 'Epistola Salvatoris nostri Iesu Christi', die Sonntagsheiligung betreffend, Nachweise und auch einige Abdrucke daraus gegeben, zu denen er noch die Wulfstansche Sammlung von Predigten (ed. A. Napier I, 1883) p. 215 und 226 nachtragen möchte, wo in einer Predigt vielfach mit denselben Wörten wie in dem lateinischem Texte (Röhricht p. 441) die Sonntagsheiligung auf Grund eines Briefes Christi eingeschärft wird.

1) *statt* silet d. h. 'zischt nicht'. 2) *d. i.* rana rubeta. 3) erstarrt. 4) *wahrscheinlich statt* temperantur. 5) *Sinn: mereantur.* 6) *Offenbar folgte eine Angabe über die Wirkung des Segens.*

Digitized by Google

Nachrichten.

218. In der Zeitschr. des Vereins für Gesch. u. Alterthum Schlesiens B. 32 bringt Grünhagen unter dem Titel 'Wattenbach in Breslau' sehr werthvolle ergänzende Mittheilungen zu dem demselben von uns gewidmeten Nachrufe, welche die fruchtbare und anregende Thätigkeit der sieben Breslauer Jahre in ein helles Licht rücken. E. D.

219. Die 4. Lieferung des schätzbaren neuen Katalogs der Hss. von Bamberg (Bamberg, Buchner 1898), die wir F. Leitschuh verdanken, verzeichnet die liturgischen Codices. — Bei der Hs. Ed. V. 13, einem Autograph Frutolfs, sind meine Bemerkungen N. A. XXI, 223 ff. übersehen; ebenso bei B. VI. 15 diejenigen von Bloch N. A. XIX, 612. 630.

220. W. D. Macray citiert Histor. mss. commission, 14 rep., app. VIII, p. 122 als aufbewahrt in Guildhall zu Bury St. Edmunds einen Cassian des 14. Jh., 'Liber domus fratrum in Dorsborch' [Dorsberg near Worms?]; ein Schmutzblatt enthält das Officium in festo lanceae et clavorum, 'not in English use'. F. L.

221. Das 18. Beiheft des Centralblatts für Bibliothekswesen (Leipzig, Harrassowitz, 1897) enthält eine sehr verdienstliche Geschichte der 1793 durch Brand zerstörten Dombibliothek zu Mainz von F. Falk. Nach sorgfältigen Zusammenstellungen über die wissenschaftlichen Bestrebungen der Mainzer Erzbischöfe und die Entstehung und Vermehrung der Bibliothek behandelt der Verf. die Verwaltung derselben (grossentheils auf Grund ungedruckter Acten), die Verluste, welche sie durch Verschleppungen schon vor der Katastrophe von 1793 erlitt, und ihre Benutzung durch Gelehrte seit Marianus Scotus. Im 5. Abschnitt giebt er eine Zusammenstellung der noch erhaltenen, ehemals Mainzer Hss.; unter ihnen interessieren uns besonders die Gothaer Augustin-Hs. aus der Zeit des Wil-

Digitized by Google

ligis mit Versen auf ihn (S. 109), eine Papierhs. des Mainzer Seminars von 1547 mit dem gewöhnlich einem Christian zugeschriebenen Chron. Maguntinum, die für die Ausgaben nicht benutzt ist (sie schreibt den Namen des Verf. 'Conradus' aus, während die für die Ausgabe SS. XXV herangezogenen Hss. 2. 4 'C.', 1 aber 'Christianus' haben; ihre wichtigsten Varianten zu Jaffé's Ausgabe theilt Falk S. 119 ff. mit), und eine Hs. der Mainzer Stadtbibliothek mit dem ältesten Necrolog des Doms, welches von Will nach einer nicht ganz genauen Abschrift Bodmanns herausgegeben ist. Die aus Mainz stammenden Codices palatini der Vaticana stellt F. S. 126 ff. zusammen; das Calendarium des Cod. 1447, der die von Zangemeister entdeckte altsächsische Bibeldichtung enthält, weist er nach St. Alban (vgl. auch Jostes in Zeitschr. f. deutsch. Alterthum XL, 129). In den Beilagen werden u. a. der Katalog der Bibliothek, den 1654 der Pater Urban angelegt hat, und Auszüge aus dem Katalog des Domcaplans Weyer von 1723—1727 mitgetheilt.

222. In den Annalen des Hist. Vereins f. d. Niederrhein Heft 64 veröffentlicht J. Hansen Inventare der Stadtarchive zu Düren, Goch, Kalkar, Kempen, Neuss und Rees mit Regesten ihrer Urkunden. Diese beginnen in Rees 1142, in Kempen 1233, in Düren 1242, in Kalkar 1319, in Goch 1330 und in Neuss 1335. Düren besitzt ausserdem eine bunt zusammengesetzte Sammlung von Urkunden, die mit der Geschichte der Stadt nichts zu thun haben und durch antiquarischen Sammeleifer zusammengebracht sind, darunter — ausser dem bekannten Original des D. Karls III. für Neuenheerse — eine Urk. des Abtes Theoderich von St. Michael zu Hildesheim von 1141 mit Siegel des Bischofs Bernhard.

223. In den Beiträgen zur Kunde Steiermärk. Geschichtsquellen XXVIII. berichten H. von Zwiedinek-Südenhorst über den Bestand des gräfl. Lambergischen Familienarchivs auf Schloss Feistritz, dessen Urkunden 1370 beginnen, und Fr. v. Krones über die steiermärkischen Bestände der fürstl. Schwarzenbergischen Archive zu Wittingau und Krumau, des Landes- und des Musealarchivs zu Linz und über das Archiv der Stadt Steyr. Krones hat seinen Mittheilungen Urkundenregesten von 1379 an beigefügt.

224. Das zweite Heft von G. Mazzatinti, Gli archivi della storia d'Italia (s. oben S. 266 n. 15) beginnt mit

Digitized by Google

der Beschreibung der von deutschen Forschern bisher nicht beachteten Archive von S. Sepolcro; in der Curia vescovile sollen beruhen: eine unbekannte Originalurkunde Stephans IX. ohne Daten, die Originale des nur aus einem Citat bekannten St. 2844, eines DH. II. von 1022 (St. 1784?) und einer Urkunde Christians von Mainz 1166, ind. 13, apud abbatiam Salvatoris de Montaguto, endlich eine notarielle Abschrift eines gleichfalls bisher nicht vollständig bekannten D. Konrads II. (mit 1038, 12. kal. martii, St. 2075 = 2105^{b}?). Im Folgenden werden u. a. behandelt die Archive von Bevagna (mit Papsturkunden saec. XIII.), Perugia (Stadtarchiv: p. 100 Wenzel 1396 October 24, p. 104 St. 3994, p. 107 B.-F. 5035; ausserdem Jaffé-L. 7803 und zahlreiche unbekannte Papsturkunden des 13. Jh. — S. Pietro: ausser den bekannten älteren noch etwa 25 Papsturkunden des 13. Jh. u. s. w.), Fabriano (S. Nicolò: Honorius III. 1219 VII. kal. febr.), Trani (Arch. capit.: Constanze, vgl. Commentari dell' ateneo di Brescia 1874, p. 204 ff.). Auffallend sind die häufigen Fehler in der Ansetzung der Papsturkunden; ganz allgemein aber wären, wenn diese verdienstliche Publication rechten Nutzen stiften soll, noch präcisere Angaben über die einzelnen Urkunden wünschenswerth. H. Bl.

225. Im Arch. stor. Italiano Ser. 5, XX, 316 ff. beendet D. Marzi seine interessanten Mittheilungen über die ältesten Archive von Florenz, vgl. oben S. 580 n. 123.

226. In einer ausführlichen Besprechung wäre Manches zu sagen über und auch gegen ein gross angelegtes Werk von Eduard Norden: Die antike Kunstprosa vom VI. Jh. v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance (Leipzig, Teubner 1898, 2 Bände von zusammen fast tausend Seiten). Hier genügt der Hinweis, dass, wie schon einige Abschnitte des ersten Buches, so das ganze zweite Buch (die Antike im Mittelalter, die Antike im Humanismus, der Stil der lat. Prosa im Mittelalter) und die beiden Anhänge (über die Geschichte des Reims und des rhythmischen Satzschlusses) für uns von Bedeutung sind und neben Flüchtigem und Uebereiltem, Altem und Veraltetem auch Neues, Originelles und Gutes bringen. Das Ganze seines Beiwerkes entkleidet, sowohl des organisch eingegliederten und wirklich zugehörigen als des mehr nur decorativ angebrachten, ist eigentlich eine Geschichte des Satzschlusses, die der Verfasser auf den Epoche machenden Forschungen W. Meyers aus Speyer aufbaut. L. Traube.

Digitized by Google

227. R. Rosenmund, Die Fortschritte der Diplomatik seit Mabillon, vornehmlich in Deutschland-Oesterreich (München u. Leipzig, Oldenbourg, 1897 = Hist. Bibliothek IV) giebt eine übersichtliche Darstellung der neueren Entwicklung dieser Wissenschaft. — Ihre Bedeutung für die italienische Rechtsgeschichte behandelt eine akademische Rede von L. Zdekauer: Sulla importanza che ha la diplomatica nelle ricerche di storia del diritto italiano (Macerata, Bianchini 1898).

228. Der Aufsatz von P. Lindner, Die Aebte und Mönche der Abtei Tegernsee und ihr litter. Nachlass (Oberbayer. Archiv L, 18 ff.) ist eine für die deutsche Gelehrtengesch. beachtenswerthe Zusammenstellung der ma. Schriftsteller- und Schreiberthätigkeit in Tegernsee, zumal darin die noch erhaltenen, zumeist auf der Münchener Staatsbibliothek befindlichen Codd. ihren Schreibern zugewiesen werden. S. 31 wird ein noch unbekannter Brief des Abtes Gozpert an Herzog Heinrich IV. von Baiern vom J. 999 erwähnt. Auffallend tritt das völlige Versiegen litterarischer Thätigkeit im 13. u. 14. Jh. wie ihr Aufschwung im 15. Jh. hervor; aus dem letzteren erwecken die Schriften des Joh. Keck über das Basler Concil und die Briefsammlungen des Bernard von Waging (in clm. 19697 Briefe an ihn u. a. von dem ihm befreundeten Nicolaus v. Cues) unser besonderes Interesse. Von Ulrich Stöckl (vgl. N. A. XXI, 586, n. 147) bewahrt das Münchener Kreisarchiv noch einen unedierten auf das Basler Concil bezüglichen Brief. H. Bl.

229. In seiner Schrift 'De scriptoribus rerum Alsaticarum historicis inde a primordiis ad saeculi XVIII. exitum' (Argentorati, Bull, 1898), welche der Sorbonne als Doctorthese vorgelegen hat, giebt R. Reuss eine brauchbare Uebersicht über den Entwicklungsgang der elsässischen Geschichtsschreibung, in der er jedoch namentlich für das Mittelalter sich darauf beschränkt, den Stand der Forschung und bei den controversen Punkten die gegensätzlichen Ansichten wiederzugeben. Eigene selbständige und weiterführende Untersuchung ist fast nirgends in dem Buche zu finden. W. Wiegand.

230. Von A. Hauck's trefflicher 'Kirchengeschichte Deutschlands' ist der I. Theil in 2. Auflage erschienen, in welcher der Verf. durchweg die neueren Publicationen, wie z. B. die SS. rer. Merovingicar. III und Epistolae III sorg-

Digitized by Google

fältig zu Nachträgen benutzt hat. Bei Bonifatius vermisste ich (S. 436) Kenntnis seines grossen 'Aenigmata' betitelten Gedichtes, wie auch die dem Columban zugeschriebenen Verse nicht berücksichtigt sind. Falsch ist (S. 289) Adolana als Nominativ statt Adola (= Addula), ebenso ist (S. 469) Duddo als Dativ zu fassen und Dud als Nominativ. Dass Emmerams Tod ein 'unaufgeklärtes Räthsel' bleibt (S. 363), wird man zwar gern zugeben, keineswegs aber, dass es sich im Einzelnen 'nur um eine Erfindung Aribos' handelt; denn wie sollte dieser wohl dazu gekommen sein, seinen Heiligen durch Gestattung einer verleumderischen Nothlüge verherrlichen zu wollen, wenn es nicht entweder Wahrheit wäre oder Verschleierung einer schwereren Schuld bezweckte? E. D.

231. In der Zeitschr. 'Hermes' Bd. XXXIII, S. 160—167 folgt als 'Eugippiana II' (vgl. oben S. 581 n. 128) die Fortsetzung der umfassenden Untersuchung der Hss., welche Mommsen seiner bevorstehenden neuen Ausgabe hat vorangehen lassen. Er handelt hier über die in Oesterreich und Baiern erhaltene Gruppe R, welche, auf ein Salzburger Stammexemplar zurückgehend, bisweilen zur Unterstützung der besseren Lesarten von I und II dienen kann. Eine ähnliche Stelle nimmt die nur durch wenige Hss. überlieferte Gruppe S ein. E. D.

232. Eine vortreffliche Untersuchung von M. Tangl (Mitth. des Instit. f. österreich. Geschichtsf. XIX, 1 ff.) legt die Entstehung der umfassenden und dreisten Fälschungen des Lilienfelder Cisterciensers Chrysostomus Hanthaler bis ins einzelne hinein klar und wird hoffentlich die Benutzung seiner Erfindungen, die auch nach den Untersuchungen von Wattenbach, Zeissberg u. a. bis in die neueste Litteratur hinein ihre unheilvolle Wirkung ausgeübt haben, für die Zukunft endgiltig unmöglich machen.

233. K. Horst führt in den Englischen Studien 24, 1 ff. seine Untersuchungen über das Hss.-Verhältnis der altenglischen Annalen fort (vgl. N. A. XXII, 582 n. 124). Mit ihm kommt W. Keller, Zur Litteratur und Sprache von Worcester im X. und XI. Jh. I (Strassb. Diss. 1897) insofern überein, als beide in der Hs. D eine in Worcester vorgenommene Verbindung der Annalen mit Nordhumbrischen Jahrbüchern erkennen; während aber Keller diese Bearbeitung dem Ende des X. Jh. und dem Einfluss des Erzbischofs Oswald zuweist, setzt Horst sie in die Zeit

Digitized by Google

von 1066—1079 und erblickt ihren Urheber in dem Erzbischof Ealdred. H. Bl.

234. C. Couderc, der für die Picard'sche Collection de textes eine neue Ausgabe der Annalen Flodoards vorbereitet, erklärt sich in der Bibl. de l'école des chartes LVIII, 615 ff. gegen die oben S. 583 n. 133 erwähnte Annahme Lauers, dass die Annalen 893 begonnen hätten und dass ihr Anfang verloren sei. Er glaubt nicht an einen solchen Verlust und möchte in den griechischen Ziffern am Rande der Hss. Angaben über das Lebensalter Flodoards sehen.

235. G. La Corte (Archivio storico siciliano. Nuova serie XXII, 165 ff.) vergleicht die Chronica Arabo-Sicula von Cambridge mit zwei griechischen Texten der Codd. Vatic. graec. 1912 und Paris. graec. 920 (dessen eigenartiger Bericht über die Sarracenenschlacht Otto's II. in einer Notiz des Cod. Vatic. Reg. 75 eine Analogie findet). Jene griechischen Texte hält er für viel jünger als Cozza-Luzi gethan hatte, der in dem Vatic. 1912 das Prototyp der arabischen Chronik hatte erkennen wollen. H. Bl.

236. Zu Manegold von Lautenbach. In den 3 Bänden der Libelli de lite imperator. et pontific. ist der Versuch gemacht worden, die in grosser Menge darin vorkommenden patristischen Citate durchweg auf ihre Quellen zurück zu führen und übersichtlich zusammen zu stellen. Dass hierbei in Ermangelung mancher Mittelglieder öfter die mittelbaren statt der unmittelbaren Gewährsmänner angeführt worden, dass manche Lücken geblieben sind, wird man begreiflich und verzeihlich finden, und an einer Nachlese kann es daher nicht fehlen. Eine solche wollte ich hier zu c. 49 von Manegolds liber ad Gebehardum geben. Der Verfasser citiert daselbst (Lib. I, p. 395) eine Stelle Gregors, angeblich aus Moralia l. 33, wozu Cuno Francke als Herausgeber bemerkt (N. 1): 'Sequentia in hoc certe libro non inveniuntur; et omnino a Gregorio aliena esse videntur', jedoch mit Unrecht. Die Worte Z. 28 'Ecce enim quidam' — Z. 34 'particeps fiat' stehen im 32. Buche der Moralia c. 20 § 36 (Opp. I, col. 1065). Etwas weiterhin findet sich ebendaselbst die zweite Stelle, wie Manegold richtig bemerkt, Z. 35 'Est tamen' — Z. 39 'murus invenitur' = c. 20 § 39 (col. 1067). Dass Francke das letztere nicht bemerkte, ist auffallend, weil das gleiche Citat schon auf der sogleich zu erwähnenden Synode von Toledo (Mansi Coll. conc. X, 1214) vorkommt. Dass die Citate

Digitized by Google

aus Ambrosius und Isidor auf S. 396 dieser Synode entstammen, hat in Bezug auf den ersteren Francke zwar richtig erkannt, allein er hätte eben deshalb von Z. 2 'illustri laudum' bis Z. 31 'adinpletur' alles cursiv drucken sollen. Eine ähnliche noch grössere Unterlassungssünde zeigt uns S. 397, auf welcher Z. 9 Manegold selbst die Synode von Toledo, die er die 9. statt die 8. nennt, als seine Quelle anführt. Das daraus entnommene Stück endet aber nicht auf Z. 15 mit 'mensuram', es reicht vielmehr bis Z. 26 'et non sacrificium', und soweit hätte auch der cursive Druck reichen sollen. Dasselbe von Manegold angezogene Capitel aus dem Concile von Toledo nahm, wie ich hier beiläufig bemerken will, Hraban in den an Otgar gerichteten Poenitentium liber c. 21 auf (Migne Patrol. 112, 1414—1415), woselbst jedoch in der Mitte der Text stark verstümmelt ist. Die zweite der von Manegold aus Gregors Moralia benutzten Stellen hat z. Th. auch Placidus von Nonantula, Lib. de honore eccl. c. 132 (Lib. de lite II, 629), wo sie richtig nachgewiesen ist.
E. D.

237. In einer Lebensbeschreibung Bruns von Querfurt macht O. Pfülf (Stimmen aus Maria-Laach LIII, 278 N. 1) den m. E. ganz unbegründeten Vorschlag, in der Erzählung der Vita quinque fratrum c. 3 (MG. SS. XV, 720 Z. 26) 'suae linguae omnibus alumnis' statt 'duobus alumnis' zu lesen, so dass alle Deutschen sich damals von Romuald getrennt hätten. H. Bl.

238. L. Delisle, der in dem unter der Presse befindlichen Bd. XXXII. der Hist. littéraire de la France ausführlich über die Chronik des Robert von S. Marian zu Auxerre handeln wird, giebt in der Bibl. de l'école des chartes LVIII, 525 ff. Proben aus einer abgekürzten afr. Fassung dieser Chronik (Hs. n. 1543 der Sammlung des Musée de Condé auf Schloss Chantilly) mit Auszügen aus den Zusätzen der Hs. 1715 der Bibl. Mazarine.

239. Im Archiv für österreich. Gesch. LXXXIV, 503 ff. setzt R. F. Kaindl seine Studien zu den Ungarischen Geschichtsquellen (vgl. N. A. XXI, 578 n. 107) fort. Abschnitt V. scheidet in den von Wattenbach als Ann. veteres Ungarici bezeichneten Jahrbüchern einen ältesten in Stuhlweissenburg entstandenen Theil bis 1127 (Ann. Albenses), der bis 1177 in Széplak, dann in S. Jászo bis 1203 und endlich im Kloster de Taxen fortgesetzt wurde. — Im VI. Abschnitt verfolgt K. vom 11. Jh. an Spuren von

Digitized by Google

Graner Geschichtsaufzeichnungen, die um 1200 in die ungarisch-polnische Chronik übergingen, mittelbar jedoch auch eine Quelle des Alberich v. Trois-Fontaines geworden sind. In einem Nachtrage setzt sich K. mit neueren Untersuchungen Ketrzyński's über die ungarisch-polnische Chronik auseinander. H. Bl.

240. Die von Pabst, N. A. II, 135, ausgesprochene Vermuthung, dass Nicolaus de Jamsilla (richtiger: Jamvilla), unter dessen Namen die bekannte Chronik geht, nicht sowohl ihr Verfasser als einer ihrer Besitzer sei, hat A. Karst (Hist. Jahrb. XIX, 1 ff.) neu aufgenommen und begründet; er will ihren Verfasser in Manfreds Notar Goffredo di Cosenza erkennen, den er auch als den Adressaten von Böhmer-Ficker Reg. 4751 betrachtet. Im Anhang wird auf das Werk des archiepiscopus Cusentinus, eine Quelle des Tolomeo von Lucca, hingewiesen. H. Bl.

241. A. Bachmann setzt seine Untersuchungen böhmischer Geschichtsquellen (vgl. oben S. 587 n. 148) in den Mittheil. d. Ver. f. Gesch. der Deutschen in Böhmen XXXVI, 261 ff. fort. Der IV. Abschnitt prüft die auf böhmischen und österreichischen Annalen aufgebauten, aber vielfach legendären Berichte der Königsaaler Chronik 1253—1278 und bespricht ihren Werth für die Jugendgeschichte Wenzels II. 1278—1290, wo sie zeitgenössische Berichte, aber vielfach entstellt wiedergiebt. Abschnitt V. behandelt die um 1470 in der Umgebung des Ungarnkönigs Mathias verfasste Series rerum gestarum et processus habiti contra Georgium de Podiebrad. H. Bl.

242. In feinsinnigen Erörterungen verfolgt H. Grauert (Histor.-polit. Blätter CXX) Dante's Einwirkung auf Deutschland. Er weist die Kenntnis seiner Monarchia bei Enea Silvio und Gregor v. Heimburg nach und führt die Bedeutung der Entdeckung von K. Wenck aus, dass ein Exemplar der Göttlichen Komödie im Besitz des Johann von Neumarkt war. König Sigmund empfing von dem Minoriten Giovanni della Serravalle ein Exemplar von dessen während des Constanzer Concils angefertigter lateinischer Uebersetzung der Komödie; in weitere Kreise aber drang die Kenntnis Dante's erst am Ende des 15. Jh. G. findet hier Gelegenheit, die Beziehungen der Nürnberger Gelehrten, insbesondere des Hartmann Schedel, zu Dante und den italienischen Humanisten zu schildern. H. Bl.

Digitized by Google

243. H. Theobald bespricht in seinen 'Beiträgen zur Geschichte Ludwigs des Baiern' (Beilage zum Jahresber. des Mannheimer Gymnasiums für 1896/97. Mannheim, Walther 1897) mehrere Streitschriften und andere Stücke aus der schon von Pertz Archiv VII, 692 f. n. 167 und Müller, Kampf Ludwigs d. B. II, 160 f. (nicht 180) Anm. 4 erwähnten, aber bisher nur sehr unvollkommen bekannten Bremer Hs., die nach ihm zwischen 1338 und 1360 geschrieben wurde. Die eingehend besprochene 'Determinatio compendiosa de iurisdictione imperii', welche Riezler (Liter. Widers. 256. 302) und andere zu 1338—1350 ansetzten, wurde erst unter Karl IV. abgefasst, der Verfasser steht auf päpstlicher Seite. Die beiden bei Böhmer Reg. Ludw. 2. Ergh. 345 als Fabrikate Goldasts bezeichneten Gutachten Marsilio's v. Padua und Wilhelms v. Occam sind auch nach T. echt; die beiden ibid. und Reg. Ludw. n. 2225 gleichfalls als gefälscht erwähnten DD. sind Entwürfe Marsilio's, die dieser zugleich mit seinem Gutachten beim Kaiser einreichte. Die 'Informatio de nullitate processuum', welche Riezler 98. 302 und Müller II, 87 zum Jahre 1338 nennen, wird in die Zeit des Königthums Günthers v. Schwarzburg verwiesen; ihr Verfasser ist vielleicht Wilhelm von Occam. R. H.

244. In einer Petersburger Hs., auf die A. Halban-Blumenstok aufmerksam machte, hat H. Finke nicht weniger als sechs neue Flugschriften Dietrichs von Niem gefunden. Er giebt darüber zunächst in der Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Alterthumsk. Westfalens LV, 259 ff. eine kurze Notiz, in der eine ausführliche Analyse jener Schriften in Aussicht gestellt wird. Bei dieser Gelegenheit vertritt er nochmals gegen Sägmüller (Hist. Jahrb. XIV, 562 ff.) seine Ansicht, dass Dietrich der Verfasser des Tractats De modis uniendi sei.

245. Das von J. Haller herausgegebene Werk 'Concilium Basiliense. Studien u. Quellen zur Geschichte des Concils von Basel' (vgl. N. A. XXI, 586 n. 147) enthält im 2. Bande (Basel, Reich 1897) die Protokollauszüge des Jahres 1431 aus dem Cod. Vat. Regin. 1017 und die Protokolle der Jahre 1432 und 1433 ebendaher und aus dem von H. früher (vgl. N. A. XXI, 323 n. 30) besprochenen Manuale des Notars Bruneti, von dem eine Schriftprobe gegeben wird. Unter den 5 Beilagen sind die Instructionen für die drei ersten Concilsgesandtschaften an die Curie. H. Bl.

Digitized by Google

246. Aus der Zusammenstellung der Prophetieen im Jh. vor der Reformation, in der J. Rohr im Hist. Jahrb. XIX, 29 ff. u. a. Nicolaus v. Cues bespricht, heben wir die Schriften des Wolfgang Aytinger und des Berthold von Chiemsee hervor, in denen ältere Quellen herangezogen sind. H. Bl.

247. In der Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins N. F. XIII, 23 ff. beschreibt und untersucht W. Martens eine von A. Cartellieri aufgefundene deutsche Chronik der Bischöfe von Constanz, Cod. 339 des Stiftsarchivs zu St. Gallen, saec. XV. ex. Martens hält die Hs. für autograph und vermuthet in dem Verfasser einen Constanzer Cleriker; mir scheint nach Einsicht des Codex das Erstere ungewiss, den Autor aber würde ich nach fol. 176a und wegen der Verwerthung der Hauschronik eher in Petershausen suchen. Dass zwischen der neuentdeckten Chronik und den bisher bekannten Constanzer Bisthumsgeschichten von Manlius, Brusch und Schulthaiss ein sehr enger Zusammenhang besteht, hat Martens mit Recht hervorgehoben; hierdurch wird die von mir früher aufgestellte Vermuthung widerlegt, dass jene Humanisten ihre selbständigen Nachrichten direct aus der ca. 1390 abgefassten Chronik des Säckelmeisters Stetter geschöpft hätten. Alle Fragen sind übrigens durch Martens' Untersuchung noch nicht beantwortet. Es finden sich auch Stellen, wo Manlius, Brusch und Schulthaiss gegen die Chronik ganz auffallend und übereinstimmend abweichen (vgl. über Bischof Heimo, wo, was besonders angemerkt zu werden verdient, in der Chronik Wipo ausdrücklich citiert wird); ausserdem müsste die Schaffhauser Hs. des Manlius und die von mir kürzlich aufgefundene Chronik Wilh. Werners von Zimmern noch verglichen werden. Mit den Quellen der neuen Chronik hat sich Martens noch nicht befasst. Sie enthält manche Stellen, welche wohl sicher in der Stetterschen Chronik standen; ob sie von derselben wirklich ganz unabhängig ist, was ich nur hinsichtlich ihrer rein bischofsgeschichtlichen Nachrichten schon jetzt für das Wahrscheinlichere halte, bleibt noch zu erörtern.

Strassburg i. E. Th. Ludwig.

248. G. Tobler hat die im vorigen Jahrhundert schlecht herausgegebene Berner Chronik des Diebold Schilling (1468—1484) nach den Hss. kritisch veröffentlicht. Der vorliegende erste Band (Bern, Wyss 1897) führt uns bis 1476. H. Bl.

Digitized by Google

249. Von neuerer Litteratur über die Anfänge des Kirchenstaats und die Versprechungen Pippins und Karls des Grossen ist zu nennen: W. Martens, Beleuchtung der neuesten Controversen über die römische Frage unter Pippin und Karl dem Grossen (München 1898). Der Verfasser bleibt natürlich bei seiner Behauptung der Unechtheit der drei Capitel der Vita Hadriani. Das Hauptargument der an Widersprüchen reichen Beweisführung ist die subjective Ansicht von der Unmöglichkeit eines Treubruchs Karls des Grossen, den dieser begangen hätte, wenn die drei Capitel Glauben verdienten. 'Eher will ich jenen trefflichen französischen Tagesblättern Glauben schenken, welche versicherten, Kaiser Wilhelm II. habe sich im October 1896 während der Anwesenheit des russischen Czaren incognito in Paris aufgehalten, als dem Verfasser der drei Capitel eine sclavische Huldigung darbringen!' (S. 83.) Mit solchem Gerede wird eine ernste historische Frage erledigt! Dass die Vertreter der Unechtheit den Beweis zu führen haben, und dass dieser heute nur in dem Nachweis von Zweck und Zeitpunkt der Fälschung gefunden werden kann, darüber ist M. nicht einmal ein Licht aufgegangen. — Ich habe selbst in den Mittheilungen des Instit. f. österreich. Geschichtsf. Bd. XIX, S. 55 ff. die Promissio von Kiersy von neuem behandelt und den Martens entgegengesetzten Standpunkt vertreten, und möchte hier nur bemerken, dass der scheinbare Widerspruch zwischen den 'civitates et territoria istius Italiae provinciae' und der Grenzlinie in der Vita Hadriani sich doch wohl zwangloser deuten lässt, als ich noch in meiner letzten Arbeit angenommen habe. Man muss sich nur vorstellen, dass auch der Biograph Hadrians in seiner ganzen Darstellung bis zu dem Moment, wo er den Inhalt der Urkunde Karls anführt, vollständig unter dem Eindruck der actuellen Politik steht, ja dass er von der Ausdehnung der Promissio Pippins bis zur Bestätigung durch Karl offenbar gar nichts weiss. Der genaue Inhalt der Urkunde ist ihm vermuthlich nicht eher bekannt geworden als in dem Augenblick, wo er sie nachsah, um sie seinem Text einzufügen. E. Sackur.

250. F. Platz, Die Gesetzgebung Karls d. Grossen (Progr. des Gymnasiums zu Offenburg 1897 n. 637) ist ein Versuch systematischer Darstellung von Karls legislativer Thätigkeit, in dem der Inhalt der Capitularien zunächst in Hinsicht auf Standesverhältnisse, Familie, Verwaltung besprochen wird. H. Bl.

Digitized by Google

251. In Band XXXIII der Atti della R. Accademia di Torino (Turin 1898) theilt F. Patetta aus Cod. Ambros. A 220 Inf. ein früher von Porro im CD. Longobardiae col. 1777 f. mit der falschen Aufschrift 'fragmentum inventarii' gedrucktes Bruchstück eines wahrscheinlich Karl d. Gr. zugehörigen Capitulare missorum mit, welches auf einem der Hs. später angefügten Pergamentblatt von einer Hand des IX. Jh. geschrieben ist. Das Stück, dessen wahren Character erst Patetta erkannt hat, bietet mannigfaches Interesse. Zum Theil berührt sich sein Inhalt mit dem Capitulare de villis. K. Z.

252. Dass der zuletzt in den Const. II, 604 n. 440 gedruckte, wichtige Landfriede Otakars für Oesterreich, der dort zu 1256—1261 angesetzt ist, ins Jahr 1254 gehört, führt A. Dopsch in den Mittheil. des Instit. für österreich. Geschichtsf. XIX, 160 ff., mit überzeugenderen Gründen aus, als früher Rauch und neuerdings Wretschko für die gleiche Annahme geltend gemacht haben.

253. In den SB. der Wiener Akad. Phil. Hist. Klasse Bd. CXXXVI n. XIII beendet L. von Rockinger seine Berichte über die Hss. des sogenannten Schwabenspiegel und ordnet die ca. 500 Hss. insbesondere nach ihrer zeitlichen Entstehung und nach ihren Lagerorten. H. Bl.

254. Im N. Lausitz. Magazin LXXIII, 202 ff. macht W. v. Böttticher interessante Mittheilungen aus den Protokollbüchern der Fem-(Rüge-)Gerichte zu Görlitz und Löbau aus dem Ende des 14. und dem 15. Jh.

255. In den Beiträgen zur Kunde Steiermärk. Geschichtsquellen XXVIII, 3 ff. giebt F. Khull eine neue Ausgabe des berühmten Bergweisthums von Schladming vom J. 1408 mit Benutzung des Wiener Cod. 14220, der eine ältere und bessere Ueberlieferung bietet, als alle bisher bekannten Hss.

256. In der Alemannia XXV, 144 ff. publiciert C. v. Althaus drei elsässische Rechtsdenkmäler des 15. Jh.: den Radersdorfer Dingrodel von 1401 und die Rechte des Hofes zu Oltingen von 1414 aus dem gräfl. Andlauschen Archiv zu Freiburg, sowie einen Dinghofspruch der Meyerei Prinzheim saec. XV. ex. aus dem freiherrlich Gayglingschen Archiv. — Ebenda S. 136 giebt Th. Walter Rechtsaufzeichnungen der Stadt Rufach aus dem 15. Jh. heraus.

Digitized by Google

257. Von den nützlichen Kirchenrechtsquellen von B. Hübler liegt die 3. Auflage (Berlin, Puttkammer und Mühlbrecht 1898) vor. H. Bl.

258. Eine Studie von A. Freystedt, 'Der Ausgang des Prädestinationsstreites im 9. Jh. und die Stellung des Papstthums zu demselben' in der Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie XLI (N. F. VI), 112—137 (vgl. oben S. 590 n. 163) enthält eine ausführliche Würdigung der Schrift Hincmars von Rheims De praedestinatione Dei et libero arbitrio — ihre Abfassung verlegt F. zwischen die Synoden zu Savonnières 859 und Thusey 860 — und des Briefwechsels zwischen Hincmar und Nicolaus I. Zwei Excurse behandeln die Stellung der lothringischen Bischöfe zum Streite mit Rothad von Soissons und die Reisen des Bischofs Odo von Beauvais nach Rom.
A. Werminghoff.

259. V. Wolf von Glanvell beschreibt in den Sitzungsber. der Wiener Akad. Phil.-Hist. Klasse, Bd. CXXXVI n. II, die bisher kaum beachtete, um 1100 entstandene Canonessammlung des Cod. Vat. lat. 1348, die der Coll. septem partium und der Pistojeser Sammlung nahe verwandt ist. H. Bl.

260. P. Fournier beendigt in der Bibl. de l'école des chartes LVIII, 624 ff. seine Nachweisungen über die von Ivo von Chartres abhängigen canonistischen Sammlungen, vgl. oben S. 589 n. 159. Gleichzeitig handelt er in der Revue des Questions historiques vom 1. Jan. 1898 S. 51 ff. über den Einfluss, den Ivo auf die Entwickelung des canonischen Rechts im Mittelalter ausgeübt hat.

261. F. W. Maitland's Schrift Magistri Vacarii Summa de matrimonio (Lond. 1898, repr. from Law quart. rev. 1897) bringt aus einer Cambridger Hs. um 1190 einen bald nach 1156 geschriebenen Tractat von dem Einführer Römischer Rechtslehre nach England, einem geborenen Lombarden. Laut M.'s gehaltvoller Einleitung weicht Vacar ab sowohl von Gratian wie von Petrus Lombardus, daher auch von Alexander III., dessen Lehre über die Ehe dann im Kirchenrecht siegte. Er sieht das Wesen der Ehe in gegenseitiger Traditio von Mann und Frau an einander. Dieser von germanischem Brauche beeinflussten Theorie ähnlich lautet die damalige Summa Coloniensis. M. erinnert deshalb an die englischen Beziehungen Kölns und seines Erzbischofs Rainald einerseits, und andererseits

Digitized by Google

an Vacars Stellung beim Erzbischof von York, dem Gegner Beckets. — Von Vacars Werke De assumpto homine druckt M. die Widmung. F. L.

262. In den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1898 n. III stellt E. Dümmler in sorgfältig abwägender Untersuchung, ältere Annahmen mehrfach berichtigend, fest, was sich über das Leben Hrabans und die Chronologie seiner Schriften ermitteln lässt. Zu S. 13 wäre, wie Dümmler selbst nachzutragen wünscht, die Bemerkung Traube's (N. A. XVII, 458) über den gelehrten Hebräer zu beachten gewesen, der Hraban bei seinen exegetischen Arbeiten unterstützte.

263. In der Byzantin. Zeitschrift VII, 83 ff. übersetzt D. Kaufmann einen aus der Synagoge von Kairo in die Bodleiana gekommenen, von Neubauer in der Jewish Quarterly Review IX, 27 ff. herausgegebenen hebräischen Brief, den er in den Herbst 1096 setzt und auf eine messianische Bewegung innerhalb der Judenheit des byzantinischen Reichs bei der Ankunft der deutschen Kreuzfahrer beziehen will.

264. In einem interessanten Aufsatz von Charles H. Haskins über mittelalterliche Studentenbriefe (American Historical Review III, 203 ff.), für den der Verf. ausgedehnte hsl. Studien benutzt hat, werden zahlreiche Beispiele solcher Briefe aus bisher ungedruckten Formularbüchern Italiens, Deutschlands, Englands und Frankreichs mitgetheilt.

265. H. Kaiser, Der collectarius perpetuarum formarum des Johann von Gelnhausen (Strassburg, Diss. 1898) legt nach einer manches Neue bietenden Lebensbeschreibung Johanns den historischen Gehalt seines interessanten Formularbuchs in eingehender Untersuchung dar, die, zum ersten Male die ganze hsl. Ueberlieferung heranziehend, zwei von K. als österreichische und mährische bezeichnete Bearbeitungen scheidet. Für beide ist Johanns Quelle die Summa cancellariae des Johann von Neumarkt gewesen, wie auch Tadra angenommen hat; mit ihrer Wolfenbütteler Hs. zeigt nahe Verwandtschaft die im Auszug von K. veröffentlichte Epistolographie der mährischen Bearbeitung. H. Bl.

266. Ein neuer Bericht Kehrs über Papsturkunden in Padua, Ferrara, Bologna in den Nachr. der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften 1897 S. 349 ff., dem

Digitized by Google

wiederum Abdrucke und Regesten einer Anzahl bisher unbekannter Stücke beigegeben sind, verzeichnet die Bestände der dortigen Archive; ein Anhang ergänzt nach Mittheilungen Predelli's die Angaben des ersten Berichts über Papsturkunden in Venedig. Ueber Kaiserurkunden erhalten wir besonders aus Ferrara, dessen neuere Sammlungen ausführlich behandelt werden, Aufschlüsse; bisher unbekannt sind ein D. Heinrichs II. für Ravenna von 1014, ein D. Friedrichs I. von 1167 März 1 für S. Stephan zu Bologna und ein D. Friedrichs II. 1238 Juli in castris circa Brixiam, Ernennung des Bulganus civis Ferrariensis zum tabellio, sämmtlich in der Bibl. zu Ferrara.

267. In den Abhandl. der Göttinger Gesellsch. der Wissensch. N. F., Bd. II, n. 6 handelt W. Meyer (aus Speyer) über 'die Spaltung des Patriarchats Aquileja'. In scharfsinniger und lichtvoller Weise verfolgt er diesen Process von der ersten Begründung von Grado bis zu seiner vollen Anerkennung als Neu-Aquileja. Besondere Hervorhebung verdienen hier die erläuternden Bemerkungen zu zwei Rhythmen auf Aquileja aus dem 9. Jh., sowie zu dem älteren Rhythmus des Magister Stefan für König Cuninc-bert; ferner der Nachweis der Unechtheit der angeblichen Synode des Patriarchen Elias, sowie des Schreibens Gregors III. über die römische Synode von 731, welches, von Rodenberg bereits verworfen, hier noch eingehender nach Zweck und Entstehungszeit gewürdigt wird.

E. D.

268. Das Werk von M. Férotin, Hist. de l'abbaye de Silos (Paris 1897, 2 Bde.) ist hier wegen des im zweiten Band gedruckten Urkundenbuches dieses zwischen Burgos und Osma gelegenen Klosters zu erwähnen, in dem vier Papsturkunden des 12. Jh. (Gelasius II. 1118 Nov. 7; Innocenz II. 1142 Apr. 30; Eugen III. 1148 Apr. 9; Urban III. 1187 Jan. 13) mitgetheilt sind, von denen nur die erste bei Jaffé ed. 2 verzeichnet ist. Von erheblichem palaeographischem Interesse sind drei dem ersten Band angehängte, leider stark verkleinerte Facsimiles von Urkunden des Abtes Belasco von Covarrubias von 972, des Grafen Garci Fernandez von 978 und des Rodric Didaz (des Cid) und seiner Gattin Scemena von 1076.

269. In den Rendiconti dell'accademia dei Lincei Ser. 5, VI, fasc. 7. 8 veröffentlicht C. Cipolla zwei Urkunden Honorius' III., die eine vom Nov. 1222 an die

Digitized by Google

Bischöfe von Cambray und Lüttich, die andere vom 19. März 1223 an den Erzbischof von Köln und den Bischof von Lüttich, die auf wunderbare Weise nach Vercelli verschlagen und hier in einen jetzt in der Bibliothek zu Turin befindlichen Codex eingebunden sind.

270. Aus dem Aufsatz von H. Otto über die Haltung Alexanders IV. im deutschen Thronstreit (Mittheil. des Instit. f. österreich. Geschichtsf. XIX, 75 ff.) haben wir hier die Verweisung des zuletzt in den Const. II, 517 n. 402 zu 'c. 1258 in.' gedruckten Briefes Alexanders IV. an K. Richard ins Jahr 1260 zu erwähnen.

271. In den Mittheil. des Instit. f. österreich. Geschichtsf. XIX, 157 ff. handelt G. Sievers über die Datierung eines von Bodmann in seinem Codex epistolaris Rudolfi I. S. 305 gedruckten päpstlichen Schreibens an deutsche Wahlfürsten. Die Vermuthung Winkelmanns (Reg. Imp. V, 14986), es könne in die Zeit Ludwigs des Bayern und Friedrichs von Oesterreich gehören, weist er zurück, hält mit Busson an der Beziehung auf den Thronstreit während des Interregnums fest und macht sehr wahrscheinlich, dass es von Clemens IV. 1265—66 geschrieben ist. Ich kann diese Ergebnisse von andrer Seite her nur bestätigen; denn das Stück ist von Bodmann aus der Formelsammlung des Riccardus de Pofis (n. 188) geschöpft, und schon diese Herkunft macht eine spätere Entstehung völlig unmöglich, eine wesentlich frühere sehr unwahrscheinlich, da die Sammlung fast nur Briefe Urbans IV. und Clemens' IV. enthält. Zugleich erklärt sie zur Genüge das Wiederkehren einzelner Wendungen in späteren Papstbriefen. Uebrigens ist der Druck Bodmanns gerade an der wichtigsten Stelle verderbt; Clemens sagt nicht, man habe ihn beschuldigt, 'quod nos exclusis ab imperatoria dignitate principibus ad praesens litigantibus super ea intendebamus de persona nostra iuxta nostrum beneplacitum imperio providere' etc., also: er wolle selbst die Kaiserwürde annehmen, wie es Winkelmann im Regest wiedergiebt. In den Hss. fehlt 'nostra'; es handelt sich also einfach um die Einsetzung eines Dritten, und diese Absicht hatte der Papst im Sommer 1265 allerdings ausgesprochen (B-F-W. 9520). Nur brauchte das ja nicht nothwendig mit Verletzung der Wahlrechte der deutschen Fürsten zu geschehen; wenn also Clemens später erklärte, das habe er nie gewollt, so setzte er sich mit der Wahrheit noch nicht in Widerspruch.

K. Hampe.

Digitized by Google

272. Als Beilagen zu einer Abhandlung von P. Lecacheux über die erste italienische Legation des Abtes Wilhelm Grimoard (später Urban V.) in den Mélanges d'archéologie et d'histoire XVII, 409 ff. sind 10 Briefe Clemens' VI. aus dem Jahre 1352 abgedruckt.

273. In seinem Römischen Reisebericht, der wesentlich das Vatikanische Archiv behandelt, macht A. Cartellieri (Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, N. F. XIII, 16) u. a. darauf aufmerksam, dass die Geheimbriefe der Päpste Innocenz' VI. und Urbans V. nur in den Pergament-, nicht in den Papierregistern stehen. H. Bl.

274. J. Teige's Beiträge zur Geschichte der Audientia litterarum contradictarum (Bd. 1; Prag, Dominicus 1897) enthalten in ihrem darstellenden Theile, der nicht nur über die Audientia, sondern auch über die in ihr publicierten Urkunden handelt, zahlreiche Stücke aus römischen Formularbüchern, insbesondere denen des Marinus de Ebulo. In den Beilagen sind Verordnungen der Auditoren von 1311—1355, Abhandlungen des Marinus 'de confirmationibus' und 'super revocatoriis' und einige päpstliche Constitutionen gedruckt, von denen die bisher nicht publicierte Eugens IV. von 1434 die wichtigste ist. — Zu dem darstellenden Theil wäre mancherlei zu bemerken; hier sei nur darauf hingewiesen, dass die Liste der Auditoren S. 27—29 schon nach den bis jetzt und z. Th. von Teige selbst gedruckten Quellen mehrfach vervollständigt werden kann.

275. Das umfangreiche Werk von Paul Maria Baumgarten 'Untersuchungen und Urkunden über die Camera collegii cardinalium für die Zeit von 1295 bis 1437' (Leipzig, Giesecke u. Devrient 1898) enthält eine höchst werthvolle Sammlung von 362 Urkunden zur Geschichte der Finanzverwaltung des Cardinalcollegiums, zu denen eine sorgfältige Einleitung von 213 Seiten einen eingehenden Commentar giebt. Aus dieser haben wir hier besonders die Untersuchungen über die 100 Bände der Abtheilung Obligationes et Solutiones des Vaticanischen Archivs und über die Registra camerae collegii, den Abdruck der ersten Statuten des Cardinalcollegiums von 1437 und zweier Novellen dazu aus der Zeit von 1437—1466, sowie die Ausführungen über Form, Ausstattung und Registrierung der von der Camera collegii ausgestellten Urkunden hervorzuheben. Drei schöne Facsimiles aus Bänden der Oblig.

Digitized by Google

et Solut. sind dem prächtig ausgestatteten Werke beigegeben.

276. Das verschollene Original der Urkunde Heinrichs II. vom 6. März 1007, Stumpf 1440, hat Herr Stadtarchivar Dr. Jung in Frankfurt aus privatem Besitz erworben und dem Staatsarchive in Darmstadt überwiesen, nachdem er es in dankenswerthester Güte unserer Diplomataabtheilung zugänglich gemacht hat.

277. Das früher von ihm selbst verworfene D. Heinrichs II. über die Schenkung der Abtei Schwarzach an das Bisthum Strassburg (Stumpf 1590) erweist H. Bresslau (Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. XIII, 54 ff.) als echt; das Monatsdatum (17. Jan.) ist auf das Jahr 1016 zu beziehen. Das Karlsruher Exemplar, in welchem das D. vorliegt, erklärt B. mit Rieger nicht für das Original, sondern für eine Abschrift des 11. Jh. H. Bl.

278. Von dem D. Heinrichs III. vom 27. (nicht 26.) Mai 1040, Stumpf 2181, ist das Original im Archiv des Grafen von Merode-Westerloo in Brüssel wieder aufgefunden worden. In den Bulletins der Comm. royale d'hist. de Belgique VII, n. 5 giebt E. vander Mynsbrugge ein Facsimile der Urkunde mit eingehenden Erläuterungen, in denen er u. a. mit Recht bemerkt, dass der Empfänger der Urkunde ein Förster Sindicho und nicht, wie bisher allgemein angenommen wurde, ein königlicher Forstsyndicus war. Ein solches Amt hat es also nicht gegeben.

279. Das Germanische Museum in Nürnberg (Anzeiger 1897 S. 91) hat das Or. einer Urkunde Karls IV. vom 16. Febr. 1350 erworben, betr. die Versöhnung mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, die Auslieferung der Reichskleinodien durch diesen an den König auf einem anberaumten Tag zu Nürnberg und die Ladung des falschen Waldemar auf denselben Tag zum Rechtsspruch über ihn durch die Fürsten. Dieser Inhaltsangabe zufolge ist die Urkunde von den bei Huber 1223 ff. (vgl. Reichssachen 117 ff.) verzeichneten verschieden und noch unbekannt.

280. Pollock and Maitland, The history of English law II, 220 behandeln die Rechtsgeschichte der Vertragsurkunde und des Siegels. F. L.

281. In Bd. XXVII der Annales du cercle archéologique de Mons veröffentlicht D. Ursmer Berlière Urkunden und Regesten des Collegiatstifts Ste. Waudru zu Mons, 65 Nummern von 1137/39 bis 1451.

Digitized by Google

282. Unter den z. Th. ungedruckten Urkunden von 1144/45—1170, die L. Wirtz (Beitr. z. Gesch. von Stadt und Stift Essen XVIII, 21 ff.) einer Untersuchung über die Essener Aebtissinnen Irmentrud und Hadwig II. beigegeben hat, findet sich eine bei Böhmer-Will nicht verzeichnete des Erzbischofs Arnold von Mainz aus dem J. 1159. H. Bl.

283. Im Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift 1897 S. 249 ff. veröffentlicht A. Tille drei Urkunden von 1237 (Propst und Capitel zu Köln), 1242 (EB. Konrad von Köln) und 1266 (Hochmeister Anno) betr. das Pfarrpatronat in Grau-Rheindorf aus dem Pfarrarchiv daselbst. — In demselben Blatt 1898 S. 16 giebt derselbe eine Urk. Engelberts von Köln von 1272 aus dem gräfl. Wolff-Metternichschen Archiv zu Schloss Gracht heraus.

284. Als Beilagen zu einer Untersuchung über die Verfassungsgeschichte des Bisthums Osnabrück theilt F. Philippi in den Mittheil. des Vereins f. Gesch. u. Landeskunde von Osnabrück XXII, 100 ff. eine Wahlcapitulation von 1265 und den Entwurf zu einer solchen vom J. 1308 mit.

285. 'Urkunden der Stadt Düren 14.—16. Jh. Aus dem Provinzialarchiv der Karmeliten der niederdeutschen Provinz' (127 Nummern von 1317—1534, die in Frankfurt wieder aufgefunden und jetzt nach Düsseldorf abgegeben sind) hat H. H. Koch (Frankfurt, Heil 1897) herausgegeben. Ueber die Mängel der Ausgabe vgl. A. Tille, Rhein. Geschichtsblätter III, 276 ff.

286. Aus den urkundlichen Beilagen zu der von H. d'Ecailles in den Public. de la soc. d'hist. et d'archéologie dans le duché de Limbourg Bd. XXXIII veröffentlichten Geschichte der Herrschaft Baarloo notieren wir drei Urkunden der Herzöge von Geldern von 1328. 1388 und 1411.

287. E. Liesegang veröffentlicht und erläutert in den Forschungen zur brandenburg. und preuss. Geschichte X, 311 ff. vier Urkunden zur Verfassungsgeschichte von Stendal 1345—1406.

288. In der Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. XIII, 67 ff. veröffentlicht und erläutert A. Werminghoff einige Constanzer Urkunden 1359—1404, die für die Geschichte des Einlagers bedeutsam sind. H. Bl.

Digitized by Google

289. F. Arens druckt im Anhang zu einer Geschichte des Essener Siechenhauses (Beitr. z. Gesch. von Stadt und Stift Essen XVIII, 42 ff.) einige unbekannte Urkunden 1410—1476. H. Bl.

290. Ausführliche Mittheilungen über das Chartular des Klosters Tremiti in der Bibliothek zu Neapel (XIV. A. 30), aus dem bis jetzt ausser den darin enthaltenen Kaiser- und Papsturkunden nur wenige Stücke veröffentlicht sind, das aber für die Geschichte Unteritaliens im 11. Jh. noch viel werthvolles Material bietet, macht J. Gay in den Mélanges d'archéologie et d'histoire XVII, 387 ff., der zugleich auf eine in der Biblioteca Chigi in Rom befindliche Sammlung von Urkunden des Klosters saec. XI.—XIII. hinweist.

291. Der von K. Koppmann mit bewährter Sorgfalt herausgegebene 8. Bd. der Hanserezesse (Leipzig, Duncker und Humblot 1897) führt die Acten der Hansetage von 1426—1430 fort und beendigt damit die erste Serie dieser bedeutenden Publication. Er enthält Nachträge von 1360 an und im Anhange eine grosse Zahl nicht bestimmt zu datierender Actenstücke. H. Bl.

292. Das 2. Heft von R. Jecht, CD. Lusatiae superioris II. enthält die Urkunden z. Gesch. des Oberlausitzer Hussitenkriegs 1424—1426 (vgl. N. A. XXII, 601 n. 212), darunter Altmann Reg. Sigmunds n. 5826. 5979. 6282. 6350 (Reg.). 6411 (Reg.). 6462. 6466 und Sigmund, 1425 Jan. 19, nicht bei Altmann.

293. Der 2. Bd. der Regesta diplomatica nec non epistolaria historiae Thuringiae (vgl. N. A. XXII, 329 n. 85) führt in seinem ersten Theile (Jena, Fischer 1898) das von O. Dobenecker trefflich bearbeitete Werk von 1152—1210 weiter. H. Bl.

294. In den Rheinischen Geschichtsblättern Bd. II und III passim giebt H. Höfer Regesten des Cistercienserklosters Heisterbach von 1098—1707 heraus.

295. In den Mittheil. der Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde XXXVII, 185 findet sich eine weitere Fortsetzung von Widmanns Ausgabe der Urkunden des Stiftes Nonnberg 1415—1446, vgl. N. A. XXII, 789 n. 292.

296. Zu den Mittheilungen von Priebsch über v. 7 des Liedes De Heinrico (s. N. A. XXII, 313) ist eine Notiz von Breul in der Zeitschr. f. deutsches Alterthum, An-

Digitized by Google

zeiger XXIV, 59 zu vergleichen. Breul hat die Cambridger Hs. nach Priebsch noch einmal geprüft und festgestellt, dass am Ende einer Zeile nur noch 'bri', am Anfang der folgenden 'her hera kuniglich' zu lesen ist. Danach ist die Lesung von Priebsch 'bringt' (oder 'bringit') zwar nicht völlig gesichert, aber doch höchst wahrscheinlich.

297. M. Heyne hat eine Uebersetzung des Rudlieb in fünffüssigen Jamben erscheinen lassen (Leipzig, Hirzel 1897) im Stil seiner Beowulfübersetzung, die gleichzeitig in neuer Auflage erschienen ist (Paderborn 1898). Da auch Heyne ihrer nicht erwähnt, sei auf Simrocks Bearbeitung des Rudlieb im Amelungenliede hingewiesen. P. v. W.

298. Eine Strassburger Dissertation von A. Küster (Wiesbaden, Ritter 1897) enthält eine Ausgabe des mhd. Gedichts 'Von dem Spitâle von Jêrusalêm', das ein Angehöriger des Johanniterordens, der vermuthlich in Strassburg lebte, am Ende des 13. Jh. verfasst hat. Es stellt die durchaus sagenhafte Urgeschichte des Spitals dar und beruht in seinem historischen letzten Theil auf den Ordensstatuten.

299. In der Zeitschr. f. deutsches Alterthum XLII, 97 ff. bespricht E. Schaus das verstümmelte, von Pfeiffer veröffentlichte allegorische Gedicht auf Ludwig den Baiern und zeigt, dass der Verfasser nicht unter den unmittelbaren Dienern des Kaisers, sondern in einer der schwäbischen Reichsstädte zu suchen ist; S. 104 f. werden beachtenswerthe Bemerkungen über die Silvestersage bei Walther v. d. Vogelweide und Giraldus Cambrensis gemacht. H. Bl.

300. Ueber ein werthvolles Martyrologium der bischöflichen Kirche von Toulon mit necrologischen und historischen Notizen saec. XI. XII. (Cod. Reg. 540 der Vaticana) berichtet G. de Manteyer in einem Aufsatz über die Heiligenlegenden in der Provence in den Mélanges d'archéologie et d'histoire XVII, 467 ff.

301. Im Anzeiger f. Schweizer. Geschichte 1898 n. 1 S. 11 ff. hat O. Ringholz aus der Einsiedler Hs. 17 das älteste Verzeichnis der Reliquien und Altäre in der Stiftskirche zu Einsiedeln herausgegeben, das er in die Zeit von 987—1039 setzt.

302. Aus dem Cod. Ampl. Qu. 125 hat R. Davidsohn (Archivio storico italiano. 5. Serie. XX, 225 ff.) drei Ansprachen herausgegeben, durch die seinem Nachweis zu-

Digitized by Google

folge der Florentiner Jurist Lapo da Castiglionchio an der Spitze einer Gesandtschaft im Herbst 1366 Urban V. zur Rückkehr nach Rom aufforderte. H. Bl.

303. In der Zeitschr. f. vaterländ. Gesch. und Alterthumskunde Westfalens LV, 128 ff. sucht F. Platte einige umstrittene Stellen der Freckenhorster Heberolle zu deuten. H. Bl.

304. In den Rheinischen Geschichtsblättern II, 113 ff. theilt L. Schmitz die Rechnung über die Kosten der päpstlichen Bestätigung des Erzbischofs Ruprecht von Köln von 1464 mit.

305. Zur Herausgabe von 'Denkmälern der Schreibkunst des Mittelalters' haben sich H. Schnorr von Carolsfeld und A. Chroust verbunden. Die erste Abtheilung dieser bei der Verlagsanstalt F. Bruckmann A. G. in München erscheinenden Publication soll in 24 Lieferungen 240 Tafeln zur Geschichte der Schrift in lateinischer und deutscher Sprache bringen. Dem uns vorliegenden Prospect, der die Grundsätze des sehr dankenswerthen Unternehmens darlegt, sind drei schöne Probetafeln mit eingehenden Erläuterungen und vollständiger Transscription beigegeben. Von besonderem Interesse ist die zweite, ein Tauschvertrag zwischen B. Baturich von Regensburg und einem vir inluster Maurentius, geschrieben von Dominicus, der 840—41 Notar der Kanzlei Ludwigs d. Deutschen war.

306. An Stelle des Herrn Hofraths Prof. Dr. Maassen, der sein Mandat niedergelegt hat, hat die Wiener Akademie Herrn Prof. Dr. Arnold Luschin von Ebengreuth in Graz zum Mitglied der Centraldirection erwählt.

Berichtigungen und Nachträge.

Zu Bd. XXII, 655 macht Herr Prof. Höhlbaum darauf aufmerksam, dass Z. 30 statt 'Cronungheuthof' zu lesen ist 'Cromme Ghenthof' — welcher Name aus den hansischen Dingen ganz bekannt ist.

Zu Bd. XXIII, 266 n. 15 bemerkt Herr Prof. v. Ottenthal, dass das im Arch. Frangipani in Porpetto befindliche Originaldiplom Otto's I., wie er aus Autopsie wisse, kein anderes als DO. I. 407 sei.

Zu Bd. XXIII, 582 n. 129 wäre auf XXII, 315 n. 17 hinzuweisen gewesen; S. 600 n. 215 ist zu streichen, vgl. S. 288 n. 103.

N. A. XXIII, 23 Z. 8 v. o. lies '1305' statt '1303'.
" " " 116 Z. 8 v. u. lies 'den Cont. Reg.' statt 'Regino'.
" " " 117 Z. 17 v. u. lies 'des Cont. Reg.' statt 'Reginos'.
" " " 266 Z. 5 v. o. lies 'Hucbaldus' statt 'Hincbaldus'.
" " " 346 Z. 8 v. o. lies '1337' statt '1339'.
" " " 372 Z. 14 v. o. lies 'in villa' statt 'villa'.
" " " 632 Z. 13 v. u. lies 'Kölbigker' statt 'Kölner'.

Digitized by Google

Register.

A.

Aachen, Urkunden 595.
Abbo von Fleury 260 f.
Abbo von S. Germain 8. 379.
Acta s. Constitutiones, Synodi.
Adalbert von Bamberg s. Vita Heinrici II.
Adalbold von Utrecht 158.
Ademar von Chabannes 268.
Adolf von Nassau, Beziehungen zu Frankreich 634.
Adrianopel, Vertrag (1190) 398 ff. 665.
Adso 659; Grabschrift 642.
Aegidius Romanus 664.
Aelfricus grammaticus 634.
Aeneas Silvius 275. 645. 771.
Agobard von Lyon 582.
Aken, Schöffenbücher 272.
Alberich von Troisfontaines 771.
Albertus Astensis 646.
Albert Behaim 590 f.
Albertus magnus 265.
Albertus de Morra (Gregor VIII.) 630.
Albertus de S. Martino 646.
Alchvin 264 ff. 627.
Altopascio, Papsturkunden 277.
Altzelle, Bibliothekskatalog 580.
Amalarius von Metz 630. 645. 657.
Amiens, Bibliothek 379.
Anastasius bibliothecarius 630. 632 f. 645 f.
Annales Alamannici 582; Alam. Aug. 268; Albenses 770; Aldersbacenses 239. 242; Anglosaxonici 768; Austriaci 771; Bohemici 269. 771; Brabantini 665; Brugens. 379. 658 f.; Casinens. 378 f. 649; Colmariens. 268; Erphesfurtens. 5; Flandrens. = Brugens.; Genuens. 579; Hildesheimens. mai. 269; Holsatici brev. 244 ff.; Iuvavens. 242; Nordhumbrani 768; Pataviens. 591; Pisani 14. 585; Polonici 269; Posoniens. = vet. Ungarici; Quedlinburgens. 285; Rotomagens. 587; Sangallens. 268; vet. Ungarici 770.
Annolied 584.
Ansegis 196.
Anselm von Canterbury 661.
Apollonius von Tyrus 269.
Apologie der Königin Elisabeth 587.
Aquileia, Rhythmen 778.
Archive s. die Eigennamen.
Aribo von Freising 768.
Arras, Copialbuch von S. Vaast 277.
Audientia litterarum contradictarum 752. 780.
Aurelianus von Moutier (Reomensis) 659. 663.
Avellana, Urkunden 282.
Aytinger, Wolfgang 717. 724 f. 773.

B.

Baiern 751; Necrologien 7. 263.
Bamberg, Bibliothekskatalog 764.
Bari, UB. 593.
Bartolommeo di Urbino 266.
Basler Konzil 654. 767. 772; s. Iohannes de Segovia.
Beda 267. 582. 627.
Beissel-Gymnich, Archiv des Grafen 267.
Belloc, Urkunden 646.
Belluno, Archiv 266.
Benedikt XII., Kanzleiregeln 755.
Beowulf 784.
Berardus de Neapoli 621 f.
Bergamo, Papsturkunden 592.
Bergheim, Archiv 267.
Bern, Krieg mit Wallis (1419) 588; Vertrag mit Sitten (1252) 283.
Bernardinus Corio 218 ff.

Digitized by Google

Bernardus Claraevallens. 649. 658. 661. 665.
Bernardus Guidonis 653.
Bernardus de Magduno 591.
Bernardus Maragone 585.
Bernardus de Waging 767.
Bernburg, Stadtbuch 272.
Berthold von Chiemsee 773.
Bevagna, Papsturkunden 766.
Bibel Konradins 647 f.
Biber, Urkunden der Pfarre 751.
Biberach, Regesten des Spitals 595.
Bibliotheken, s. die Eigennamen.
Biondo, Flavio 281.
Blaubeuren, Necrolog 264.
Bodman, Urkunden der Familie v. 284.
Bodonis Syntagma 134 ff.
Böhmen, Annalistik 269; Geschichtsquellen 771.
Bologna, Archiv 777 f.
Bonagratia von Bergamo 16.
Bonifatius 264. 768.
Bonifaz IX., Kanzleiregeln 755 f.
Boninconiro 645; s. Morigia.
Boppard, Urkunden 165 f.
Boso cardinalis 585.
Bottenbroich, Urkunde 595.
Brando, Joh. 665.
Bremen, Stadtbibliothek 265.
Brescia, Papsturkunden 592.
Breviarium Alarici s. Leges Visigothorum.
Brixen, Necrolog 263.
Bruno von Querfurt 770.
Bruno von Würzburg 656.
Brusch, Caspar 271. 773.
Brüssel, Kgl. Bibliothek 379 f. 660 ff.
Burchardus Argentinens. (Johannes) 265.
Burchard v. Worms 273.

C.

Cantinelli, Petrus 5.
Capitula Remedii 271.
Capitularia regum Francorum 5. 196. 272. 580. 589. 774 f.
Carmina latina varia 4. 204 ff. 378. 638. 655. 663; Burana 205 ff.; de Heinrico 783; de Roma 204 ff.; de Sugero 642; de translatione 378. 627; Hispanensia 631; in assump. s. Mariae 17. — S. Bonifatius, Dynamius, Flodoard, Hildebert, Hucbald, Sedulius, Vita Agnetis, Waltharius, Winrich und: Comoediae, Epitaphia, Hymni, Poetae latini, Rhythmen, Satirae, Versus, Vitae. — deutsche s. Lieder.
Cartularia: Dijon 645; Faremoutiers 648; Lüttich 16; Tremiti 783; Wormatiens. Hermanni magistri 161 ff.
Cassiodor 55 ff. 95 ff. 424. 646. 658. 665.
Catalogi episcoporum 664, ep. Trevir. 664; pontificum s. Papstkataloge.
Catalogi librorum: Altzelle 580; Mainz 765; Metz 650; Neapel (Kge. von Aragon) 580; Novalese 264.
Cerwalt, Urkunden für das Marienhospital 758.
Cheltenham, Bibliothek 265 f. 398.
Christian von Stablo 648.
Christiani (?) chron. Moguntin. 765.
Chronica Anglo-Scotic. 264; Arabo-Sicula 769; Aulae regiae 587. 771; Cisterciens. 665; Colmariens. 263; domus Sarensis 586; Erfordens. 264; Faventina 5; Fürstenfeldens. s. Monachus Fürst.; Harsefeldens. = Rosenfeldens.; Holtzatiae 245; Mauriniacens. 389 ff.; minora 3. 599; Moguntin. 765; Novaliciens. 285; Placentinum 208; pontif. Roman. 264 f.; regum Francorum 265; Rosenfeldens. 404 ff.; Signiacens. 645; Suevicum universale 268; Ungar. et Polon. 771; Wirziburgens. 268; Wormatiens. 168.
Chroniken, Berner 773; deutsche 5. 265. 584; italienische 5; Konstanzer 271; Nürnberger 265. — S. die betr. Verfasser und: Reimchronik, Weltchronik.
Chroniques Martiniennes 664; des quatre premiers Valois 587.
Chronologisches 289. 581. 590. 595. 637. 641. 644.
Cistercienser 265. 758; s. Chronica.
Cividale del Friuli, Archiv 266.
Clemens IV., Notiz über den Tod 613 f.
Clemens VI., Kanzleiregeln 755.
Codagnellus, Joh. 400 ff.
Codex Balduineus 269; Eurici 80 ff. 104 ff.; Iustinianus, Theodosianus s. Römisches Recht.
Coesfeld, UB. 284.
Collectiones canonum 273. 589. 616. 776; Britannica 273. 589; quatuor

Digitized by Google

librorum 589; tripartita 273. 589. S. auch Burchard von Worms, Deusdedit, Ivo von Chartres, Wilhelm von Drogheda.
Collenuccio 281.
Columba von Luxeuil 287.
Commonitorium Alarici regis 81 f.
Comoediae saec. XII. 287.
Computi 266. 644.
Conceptbücher s. Albert Behaim, Michael von Cesena.
Concilia s. Synodi.
Constitutiones imperatorum et regum 3. 6. 11 ff. 22 ff. 105. 272. 281. 293 ff. 379 f. 398 ff. 622. 624. 647 f. 665.
Constitutiones variae 775; de expeditione Romana 280; fr. minorum 265.
Continuator Reginonis 116 f. 785.
Corio, Bernardino 213 ff.
Cursus, Lehre vom 754. 766.
Cusentinus archiep. 771.

D.

Damascenus, Johannes 265.
Dandolo 270.
Dante 266. 771.
De edificatione civitatis nostrae 664.
De electione Alexandri III. 264.
De morte Caroli com. Flandr. 265.
De nullitate processuum 772.
De potestate summi pontificis 266.
De reprobatione falsae monarchiae 266.
Decreta s. Gratian, Papsturkunden.
Decretio Childeberti 105 f.
Determinatio compendiosa de iurisdict. imp. 772.
Deusdedit 625.
Deutsche Gedichte, Lieder, Sagen 285 f.; Urkunden 26.
Deutsches Recht 271.
Dialogus de pontif. Rom. eccl. 4.
Diebold Schilling 778.
Dietrich Engelhus 265.
Dietrich von Niem 772.
Dijon, Cartular 645.
Dinter, Edmundus de 665.
Diplomatisches 281. 767.
Dodanae liber manual. 639.
Dominikaner 274. 655. 760.
Donizo 276.
Düren, Archiv 765; Urkunden 782.
Dynamius (von Massilia) 287.

E.

Ebendorfer, Thomas 591.
Eberhard von Fulda 594.
Ebo von Reims 180 ff.
Ecbasis captivi 379. 663.
Edictum Rothari 427 ff.; Theoderici 94 ff. 427 ff.
Edmundus de Dinter 665.
Eger, Stadtarchiv 23.
Einhard 377 f. 582. 636. 657.
Einsiedeln, Reliquien 784.
Ekkehard von Aura 5.
Ekkehard I. von St. Gallen 264. 286.
Elsass, Geschichtschreibung 767; Rechtsdenkmäler 775.
Engelberg, Urkunden 595.
Engelhus, Dietrich 265.
Enikel 5.
Ennodius 51 ff.
Epistolae variae 7. 265. 273 ff. 377 ff. 404. 585. 590 f. 609 ff. 617. 624 ff. 638 ff. 670. 754 ff. 762 f. 767. 777; Adalberti Bremens. 639; Adalberti Pragens. 273; Anselmi Laudunens. 651; s. Bernardi 649. 653. 661. 665; Bonifacii 264; Danieli Archanens. 643 f.; Eliae patriarchae 638; Erhardi de Pehemchirchen 757; Erluini abb. 379. 384 ff.; Friderici I. 625; Friderici II. 232. 634. 646 (?); Friderici I. archiep. Coloniens. 662; Gozperti abb. 767; Heinrici VII. 13; Heinrici Raspe 13; Heinrici de Herrenalb 591; Heribrandi abb. 663; Hilarii 642; Hildegardis 658; Hincmari Laudunens. 631; Iacobi de Vitriaco 662; Ieremiae Senonens. 630. 657; Iesse Ambianens. 648; Iohannis ep. Eistetens. 757; Iohannis Sybart 759; Isidori 632; Karoli IV. 403 f.; Karoli I. reg. Siciliae 636; Karoli II. (?) reg. Siciliae 616; Leonis clerici 274; Lotharii I. 647. 657; Ludovici I. 631. 636; Manfredi 771; Meingozi 664; Milonis ep. Mindonens. 655; Moguntinae 264; Nicolai Cusani 767; Prudentii Trecens. 630; Radulfi Leodiens. 279; Raginboldi Coloniens. 279; Roberti com. Atrebatens. 616; Rudolphi Leose 670; Sidonii Apollinaris 266; Sigismundi 758; Sigwaldi patriarchae 658; Thomae de Acerra 590; Thomae Mauri-

Digitized by Google

niacens. 628; Ulrici Stöckl 767; Wibaldi Stabulens. 665. — S. Amalarius, Anastasius, Einhard, Florus, Frothar, Hilduin, Hraban, Iohannes Scotus, Jonas von Orléans, Ivo, Lupus, Petrus Damiani, Thomas von Morigny und: Cistercienser, Conceptbücher, Dominikaner, Flandern, Kreuzzug, Papstbriefe, Venedig.
Epitaphia 582. 632. 642. 645. 648.
Epitome Sangallens. 268.
Erdwin von der Hardt, Fälschungen 284.
Erfurt, Geschichtsquellen 5; UB. 283 f.
Essen, Urkunden 783.
Eugippius 581. 768.
Evangelium secundum marcas argenti 208 ff.

F.

Fabri, Felix 248 ff.
Fabriano, Papsturkunden 766.
Fälschungen, moderne s. Grandidier, Grüwel, Hanthaler, Hardt.
Faremoutiers, Cartular 648.
Femgerichte 283. 775.
Ferrara, Archiv 777 f.
Flandern, Briefe (1340) 274.
Flavius Blondus 281.
Flodoard von Reims 583. 656. 769.
Florenz, Archive 14. 580. 766; Urkunden 282; Zünfte 273.
Florus von Lyon 639.
Forli, Archiv 266.
Formulare und Formularbücher 264. 404. 591 f. 624. 646. 656 f. 661. 780; für Gottesurtheile 380 ff. 626; Donaueschinger 591; Grazer 751 ff.; Hildesheimer 591; Römische 264. — Alberti de Morra 630; Alberti de S. Martino 646; Berardi de Neapoli 621 f.; Bernardi de Magduno 591; Conradi de Diessenhofen 11; Guidonis Fabae 645; Heinrici Francigenae 646; Heinrici Italici 22; Iohannis de Caleto 591 f.; Iohannis de Gelnhausen 777; Laurentii de Aquileia 653; Marini de Ebulo 618 ff. 780; Rainerii de Perusio 646; Thomae de Capua 616. S. Passau, Riccardus de Pofis.
Franciscus de Florentia 14.
Franck, Sebastian 724 f.
Franziskaner 265. 592.
Freckenhorst, Heberolle 785.
Freculf 628. 643. 662.
Freising, Necrolog 263; Rechte des Bischofs in Pirano 596.
Friedrich I., Grab 288.
Friedrich II., liber falconum 656; Reichssachen 213 ff. 590. 638.
Friedrich III. s. Reformation.
Frothar, Briefe 377. 641.
Frutolf von Michelsberg 5. 764.
Fundatio eccl. s. Fidis Selestad. 585.

G.

Gandersheim, Kaiserurkunden 137 ff.
Gedichte s. Carmina, Lieder.
Geldern, Archiv der Grafen 24; Urkunden 782.
Gennadius 665.
Gerhard von Sinzig 520.
Gerhoh von Reichersberg 4.
Gerlandus 266.
Gesta Balduini 269; Francorum 265; Innocentii III. 600; Karoli magni 586. 645; pontificum Roman. 4; Trevirorum 264. S. Vitae.
Gillon le Muisi 271.
Giraldus Cambrens. 784.
Gladbach, Archiv 267.
Goch, Archiv 765.
Goffredo di Cosenza 771.
Goldene Bulle 272.
Goslar UB. 284.
Göss, Kloster, Streit mit S. Lamprecht 751 f.
Gottfried von Villehardouin 586.
Gottfried von Viterbo 253. 269.
Gottschalk (von Fulda), Mönch 8. 590.
Gottschalk von Limburg, Propst v. Aachen 597.
Grammatisches 581. 634. 756.
Gran, Geschichtsquellen 771.
Grandidier, Fälschungen 6. 279.
Gratian 664.
Grau-Rheindorf, Urkunden 782.
Graz, Formularbücher 751 ff.
Gregor XI, Kanzleiregeln 755.
Gregor Heimburg 771.
Gregor von Tours 105. 646. 655. 664.
Grenoble, Archiv 13.
Grüwel, Fälschungen 122 ff.
Gubbio, Archiv 266.
Gubertini notarii notae Aquileiens. 646.

Digitized by Google

Guido von Arezzo 626.
Guido de Columna 265.
Guido Faba 645.
Guido von Ferrara 4.
Gültlingen, Dorfrecht 273.
Gurk, Urkunden 752 f.

H.

Hagen, Gregor 5.
Haimo von Halberstadt 645.
Halitgarius 627.
Hanserecesse 783.
Hanthaler, Fälschungen 768.
Hardt, Erdwin v. d., Fälschungen 284.
Harsefeld, Necrologien 279. 404 ff. 649.
Hartmann Schedel 250 ff. 653. 771.
Hartung Cammermeister 588.
Hartwig von Hersfeld 583.
Hasli, Documentenbuch 587.
Heimburg, Gregor 771; Heinrich v. 586.
Heinrich II., Heiligsprechung 759.
Heinrich VII., Archiv 13 f. 27; processus contra Robertum reg. Siciliae 657; Römerzug 269. 657.
Heinrici Francigenae aurea gemma 646.
Heinricus Italicus 22.
Heinrich von Lobenstein 751 ff.
Heisterbach, Regesten der Abtei 783.
Hermann von Reichenau 268 f.
Hermann von Tournai 664.
Herrenalb, Brief über wirthschaftl. Verhältnisse 591.
Hieronymus 264. 627. 665.
Hilarius, Briefe 642.
Hildebert von Le Mans 204 f. 632. 648.
Hildesheim, UB. 596.
Hilduin 631. 636 f.
Hincmar von Reims 180 ff. 196 ff. 377. 625 ff. 631 ff. 643. 647. 655. 657. 661 f. 776.
Hirsau, Grabdenkmäler 600.
Historia s. Agnetis 264; ecclesiastica tripartita 96; Hierosolymitana 264 f.; mystica ss. Maximi et Germani 645; vastationis Leodiens. 665.
Höngg, Rechtsquellen 272.
Honorius von Autun 584.
Hornbach, Geschichtsquellen 557 ff.
Hraban 189. 590. 626. 628 ff. 632. 634. 637. 640. 643. 646 ff. 656 f. 770. 777.
Hucbald von S. Amand 266. 785.
Hugo von Fleury 651.
Hussitismus, Schreiben über den 759; Urkunden 783.
Hydatius 653.
Hymni varii 642 f. 760 f.; de s. Iohanne 638; s. Carmina.

I. J.

Jacob von Jülich, Akten des Minoriten 278.
Jacob Twinger von Königshofen s. Königshofen.
Jacob von Maerlant 665.
Iacobus de Varagine 646.
Jacob von Vitry 662. 664.
Idatius s. Hydatius.
Informatio de nullitate processuum 772.
Innocenz VI., Kanzleiregeln 755.
Inquisition 596. 655. 751.
Johann (XVI.) Philagathos, griechische Briefe 274.
Johann XXII., Kanzleiregeln 755.
Johann XXIII., Kanzleiregeln 756.
Iohannes Brando 665.
Iohannes de Caleto 591 f.
Iohannes Codagnellus 400 ff.
Iohannes Damascenus 265.
Johann von Gelnhausen 777.
Johann von Neumarkt 771. 777.
Johann Renner 265.
Iohannes Scotus 8. 630. 643. 646. 648 f.
Iohannes de Segovia 587.
Johann von Wesel 588.
Johann Wünschelburg 257.
Jonas von Bobbio 4.
Jonas von Orléans 610. 627. 633. 639. 660. 663.
Jordanes 175 f. 424 f.
Irnerius von Bologna 273.
Isidor von Sevilla 267. 426 ff. 632. 770.
Italien, älteste Urkunde 596; Archive 266. 766.
Itinerarien 269.
Jüdische Necrologien 599.
Iustitia domini pape 208 ff.
Ivo von Chartres 264. 273. 589. 634. 655. 664. 776.

K.

Kaiser- und Königsurkunden 11. 13. 23 f. 26 f. 279. 285. 527 ff. 592. 647. 781; staufische 266. 269. 280. — Karolinger 7. 266. 279. 591 f.

Digitized by Google

625 f. 649. 765. 774; Berengar I. 279; Ludwig III. 633; Konrad I. 162; Heinrich I. 115 ff. 123; Otto I. 115 f. 121 ff. 129 ff. 133 f. 266. 785; Otto II. 134. 136 ff. 279; Otto III. 145 ff. 158 ff. 266; Heinrich II. 6. 129. 134. 139 f. 142 f. 146 ff. 161 f. 166. 275. 592. 766. 778. 781; Konrad II. 166. 269. 275. 280. 766; Heinrich III. 275. 781; Heinrich IV. 121 ff. 284. 592 f. 766; Heinrich V. 266; Konrad III. 282; Friedrich I. 266 f. 275. 277. 280 f. 592. 655. 758. 766. 778; Heinrich VI. 166 f. 266. 275. 280 ff.; Philipp v. Schw. 282; Otto IV. 266. 275. 280; Friedrich II. 24. 266. 275. 280 f. 593 f. 778; Heinrich (VII.) 593; Konrad IV. 520; Wilhelm v. H. 766; Rudolf I. 16. 23. 26. 30 f. 33 ff. 669. 673 f.; Adolf v. N. 38; Albrecht I. 23. 40 f. 44; Heinrich VII. 12 ff. 23. 44 ff. 280. 657; Friedrich d. Sch. 301 ff. 317 f. 321 ff.; Ludwig IV. 11. 13 f. 24. 26. 300 f. 313 ff. 359 ff. 676 ff. 686. 772; Karl IV. 283. 781; Wenzel 283. 766; Sigmund 266. 283. 596 f. 783. — S. Epistolae.
Kalendernotizen 761.
Kalkar, Archiv 765.
Kanzlei, Reste der kaiserl. 13 f. 26 f.
Kanzlei, päpstliche 623. 755 f.
Kanzleivermerke, österreichische 285.
Karl IV., Briefe zum 2. Römerzug 403 f. 658.
Karlsruhe, Bibliothek 264.
Karlssage 586.
Kärnthen, Urkunden 754.
Keck, Joh. 767.
Kempen, Archiv 765.
Kerpen, Archiv 267.
Kirchenrecht 590. 752. 776.
Kirchenväter 627. 643. 645. 659. 769.
Koblenz, Archiv 670.
Kölbigk, Tänzer von 632. 785.
Köln, Briefeingänge 591; Necrolog der Dominikaner 645. S. Rechnungen.
Königsaaler Geschichtsquellen 587. 771.
Königshofen, Jacob Twinger v. 714. 717. 733 ff.
Konrad von Diessenhofen 11.
Konrad von Halberstadt 16.
Konrad von Megenburg 16. 586.
Konstanz, Geschichtsquellen 271. 773. 782; Konzil 654.
Kremsmünster, Briefe 758; Necrologien 598.
Kreuzzug (1270), Brief 634.

L.

Lamberg, Archiv d. Grafen 765.
Lampert von Hersfeld 583.
Landfrieden 23. 26. 28. 775.
Landshut, Regesten des Klosters Seligenthal 597.
Laon, Necrolog von S. Vincent 657; Stadtbibliothek 379. 656 ff.
Lapo da Castiglionchio 785.
Laurentius von Aquileia 653.
Laurentius von Civitate 756.
Lausitz, UB. 783.
Legenden 264; s. Regensburg, Vitae.
Leges 6. 271. 427 f.; Alamannorum 105. 107; Anglosaxonicae 588; Baiuariorum 6. 90. 94. 104 ff. 436. 457 f. 470; Burgundionum 95. 97. 105. 427. 437. 460 ff. 471 f.; Langobardorum 264. 427 ff.; Roman. Raetica Curiens. 272; Ribuaria 428; Salica 196. 286. 589; Visigothorum 6. 75 ff. 104 ff. 419 ff. 588.
Leipzig, Geschichtl. Aufzeichnungen 595.
Leo von Vercelli 6.
Libelli de lite 4. 209. 263 f. 584 f. 626 f. 635. 637. 661. 769.
Liber adversum corruptos mores 634; falconum 656; iudiciarius 753; Lumbardus 264; miraculorum s. Fidis 585; pactorum 585; pontificalis 4. 267. 600.
Lichtenau, UB. 596.
Lieder, deutsche 5 f. 285 ff. 584. 594. 598. 784; auf Ludwig d. B. 784; s. die betr. Verfasser (Rudlieb, Suchenwirt) und: Reimchronik, Sprüche. Lateinische s. Carmina.
Linz, Archiv 765.
Liturgisches 265. 598. 645. 764.
Liudprand von Cremona 265. 583.
Livländische Historien 265.
Lombardenbund, Akten 213 ff.
Lothar († 986), Grabschrift 642.
Lucas Tudensis 441 ff.
Lucca, Staatsarchiv und Bibliotheken 14. 275.

Digitized by Google

Ludwig I. d. Fr., Reichstheilung 652.
Ludwig IV. d. B. 285. 293 ff. 587. 772; Streit mit der Curie 11. 14. 24 f. 587. 772.
Lüneburg, Necrolog der Franziskaner 599.
Lupus von Ferrières 639. 645.
Lüttich, Cartular 16.
Luzern, Staatsarchiv und Kantonsbibliothek 11.

M.

Macerata, Archiv 266.
Maerlant, Jacob v. 665.
Mailand, Archive und Bibliotheken 11 ff.
Mainardino von Imola 281. 745 ff.
Mainz, Dombibliothek 764 f.; Necrolog 765; Regesten 284; Registerbücher 28. 595; s. Zimmernsche Chronik.
Manegold von Lautenbach 264. 769 f.
Manlius, Jac. 271. 773.
Mantua, Bibliothek 374.
Maragone, Bernardo 585.
Marianus Scotus 266.
Marienberg, Necrologien 265.
Marinus von Ebulo 618 ff. 647. 780.
Marsilio von Padua 587. 772.
Martin V., Kanzleiregeln 756.
Martin von Fulda 265.
Martin von Troppau 289 ff. 266. 653. 665.
Martyrologia, jüdische 598 f.; von Toulon 784; s. Usuard.
Matthaeus Paris 269. 281.
Metellus von Tegernsee 597 f.
Methodius 659. 717.
Metz, Bibliotheksverzeichnis 650.
Michael von Cesena 16.
Milo von S. Amand 8. 266.
Miniaturen 265. 594. 640.
Miracula 559 f. 632. 655. 760.
Mirbach-Harff, Archiv des Grafen 267.
Modena, Papsturkunden 592.
Monachus Fürstenfeldens. 239. 243. 562 ff.
Monachus Sangallens. 285.
Mons, Urkunden und Regesten 781.
Montecassino, Bibliothek 17.
Monumenta Erphesfurtens. 5.
Morigia, Bonincontro 12.
München, Archive 28 ff. 669 f.
Musikalisches 627. 655. 659.

N.

Narratio clericorum Remens. 180; de initio ord. Cisterciens. 265.
Nassau, Necrologien 566 ff.
Neapel, Bibliothek der Könige von Aragon 580.
Necrologia, Bairische 7. 263; Blaubeuren 264; Harsefeld 379. 404 ff. 649; jüdische 599; Köln 645; Kremsmünster 598; Laon 657; Lüneburg 599; Mainz 765; Marienberg 265; Nassau 566 ff; Nizza 288; Oberstenfeld 599; Rheinau 598; Rosenfeld = Harsefeld; Salzburg 7; Toulon 784; Wimpfen 265; Zofingen 598.
Nellingen, Weisthum 272.
Neuberg, Urkunden für das Kloster 758.
Neuss, Stadtarchiv 765.
Neuweiler, Regesten 284.
Nicolaus III., Kanzleiordnung 623.
Nicolaus von Cusa 275. 635. 767. 773.
Nicolaus von Jamsilla 771.
Nicolaus Minorita 14 ff. 50. 270.
Nizza, Necrologien 288.
Nonantola, Papsturkunden 592.
Nonnberg, Urkunden 783.
Notae Gubertini notarii 646; Pragens. 586; Stabulens. 661.
Notare, Anweisungen 646. 752. 758.
Notkerus Balbulus 285.
Novalese, Bibliothek 264.
Nürnberg, German. Museum 28. 781.

O.

Oberstenfeld, Necrologien 599.
Obo von Ravenna 585.
Odilo von Cluny 655.
Oltingen, Hofrecht 775.
Optatianus Porphyrius 178 f.
Ordines coronationis 11 ff. 17 ff. 28. 661.
Osnabrück, Geschichtsquellen 782.
Österreich, Marschallamt 285; Urkunden 754.
Otto von Freising 269.
Otto Thuringus 587.

P.

Padua, Archiv 777 f.
Palaeographisches 280 ff. 289. 590. 632. 778. 785.

Digitized by Google

Papstbriefe und -Urkunden 11 ff. 266. 275 ff. 591 ff. 621 ff. 636. 655. 766. 777 ff. — Pelagius I. 636; Gregor I. 430. 633. 635. 642 f. 661; Gregor III. 778; Leo III.-Eugen II. 181. 187 f.; Gregor IV. 180 ff. 625. 632. 657; Sergius II.-Benedikt III. 181. 189. 625. 632. 657; Nikolaus I. 191 ff. 377 f. 607. 624 ff. 631 ff. 647. 657. 660. 662. 776; Hadrian II. 377. 626. 647; Johann XVIII. 276; Stephan IX. 766; Nikolaus II. 593. 625; Gregor VII. 276; Urban II. 636; Paschalis II. 396 ff. 611. 635. 643. 646. 653; Gelasius II. 778; Honorius II. 199; Innocenz II. 199 f. 611 f. 627. 665. 766. 778; Lucius II. 200; Eugen III. 200 f. 276 f. 612. 648. 759. 778; Hadrian IV. 625. 655; Alexander III. 165. 201 ff. 276 f. 585. 612. 649. 655; Victor (IV.) 201; Lucius III. 165. 199. 203. 612 f. 654; Urban III.-Coelestin III. 165. 203. 612. 778; Innocenz III.-Innocenz IV. 613. 621 ff. 760. 766. 778 f.; Alexander IV. 276. 592. 612. 760. 779; Urban IV., Clemens IV. 592. 622. 636. 760. 779; Gregor X.-Bonifaz VIII. 277 ff. 622 f. 760; Clemens V.-Clemens VI. 11. 14. 618. 657. 670. 753. 756. 780; Innocenz VI.-Gregor XI. 265. 278. 593. 756. 780; Bonifaz IX. 757; Eugen IV. 279. 780; Pius II. 275. 278. 754. 757.
Papstkataloge 631 f. 649. 651. 655.
Päpstl. Beamtenverzeichnis 599; Formulare 264; Kanzlei 623. 755 f.; Schatzregister 600; Zinsverzeichnis 600. S. Evangelium, Formulare, Gesta pont. Rom., Iustitia, Poitou, Rechnungen, Registerbücher.
Paris, Augustinerbibl. (13. Jh.) 652; Bibliotheken 377 ff. 624 ff.; Hss.-Katalog 646.
Parisius von Cerea 269 f.
Paschasius Radbertus 626 f. 631. 639 f. 644. 657. 664.
Passau, Fälschungen 591; Formularbuch des Bischofs Leonhard 592; Necrolog 263.
Passiones sanctorum 655; Fidis 741 f.; Gorgonii 273; Laurentii 266. — Dom. papae 208.
Patarener, Urkunden 596.
Paulus diaconus Casinensis 374. 653.
Paulus diaconus Neapolitanus 626. 655.
Perugia, Archive 766.
Petrus von Andlau 587.
Petrus Cantinelli 5.
Petrus Comestor 649. 658. 664.
Petrus Damiani 644. 655.
Petrus Pictor 206 f.
Petrus de Vineis 11.
Petrus von Zittau 587.
Pfalz, Urkunden 265.
Piemont, Urkunden 283.
Pippinische Schenkung 774.
Pirano, Zehntenstreit 596.
Pisa, Archive 14. 275; Geschichtsquellen 585.
Placidus von Nonantula 770.
Placita 6. 593. 633; s. Kaiserurkunden.
Pless, Lehnsurkunden 596.
Poenitentiale s. Columba, Theodor.
Poeta Saxo 8.
Poetae aevi Karolini 3. 8. 178 ff. 378. 581. 590. 627 ff.; s. Carmina.
Poitou, Verfügung bei päpstl. Aufenthalt (1307) 288.
Polen 269. 751.
Porpetto, Archiv der conti Frangipani 266. 785.
Prag, Archive 22 f.; s. Notae.
Prinzheim, Dinghofspruch 775.
Processe, päpstl. 14. 623; s. Heinrich VII., Ludwig IV., Papsturkunden, Series.
Procuratorien 13. 24 ff.
Prophetiae 4. 257. 659. 663. 773; s. Vaticinium.
Proprietates gentium 599.
Prosper 289. 653.
Prudentius von Troyes 630.
Pseudoisidor 181. 190 f.

Q.

Quaestiones de iuris subtilitatibus 273.
Quaternionen, Eintheilung 638 f.

R.

Radbertus s. Paschasius Radbertus.
Radersdorf, Dingrodel 775.
Radolfzell, Marktprivileg 594. 743 f.
Ragewin 4.
Rainerius de Perusio 646.

Digitized by Google

Ratramnus 639. 646.
Ravenna, Bücherkatalog 264; Papsturkunden 275.
Rechnungen: apostol. Zins 600; Cardinäle 780; Gregor XI. 278; Heinrich VII. 269; italienische Reise (14. Jh.) 646; Kölner Erzbischofsbestätigung 785; Twenthe 288; Wettiner 288; Ypern 600.
Rees, Stadtarchiv 765.
Reformation, Friedrichs III. (echte) 693. 695. 703. 706. 731. (angebliche) 720; sog. Sigmunds 689 ff.
Regensburg, Archive 27; Necrolog 263; Regesten von S. Jacob 284; Schottenlegende 586.
Regenstein, Güterverzeichnis 595.
Regesten: Biberach 595; Heisterbach 783; Landshut 597; Mainz 284; Neuweiler 284; Regensburg 284; Sigmund 593; Thüringen 783; Viterbo 285. 597.
Reggio (Emilia), Papsturkunden 275.
Regino von Prüm 268.
Registerbücher, kaiserl. 7; Gregors I. 7; Gregors VII. 625; Gregors X. 278 f.; Gregors XI. 593; des päpstl. Notars Bassus 615. S. Mainz.
Regula s. Columbani 287.
Reichenau, Geschichtsquellen 268 f.
Reim 766.
Reimchronik, livländische 265.
Reiser, Friedrich 691. 712 ff.
Renner, Joh. 265.
Repertorium Germanicum 279.
Rheinau, Necrolog 598.
Rheinprovinz, Archive 267. 765.
Rhythmi 637 f. 742. 778.
Riccardus de Pofis 7. 378. 403. 615 ff. 632. 643. 657. 779.
Riccardus de s. Germano 220.
Ricobaldus Ferrariens. 264.
Rimini, Archiv 266.
Robertus Autissiodorens. 770.
Roberti mon. Remens. hist. Hierosolymit. 264.
Rom, Archive und Bibliotheken 15 ff. 783; Verse 204 ff.
Römisches Recht 91 ff. 109. 429 ff. 588. 776.
Romuald von Salerno 585.
Rosenfeld s. Harsefeld.
Rothad von Soissons 625. 631.
Rudlieb 784.
Rufach, Rechtsaufzeichnungen 775.
Rupert v. Deutz 664.

S.

Sachsenspiegel 265.
Sächsische Weltchronik 265.
Salimbene 281.
Salm-Reifferscheid, Archiv des Fürsten 267.
Salzburg, Necrologien 7; Urkunden 751. 753.
S. Gallen, Rechtsquellen 271 f.
S. Lambrecht, Urkunden 751. 753. 758.
S. Sepolcro, Archiv 766.
Satirae contra corrupt. eccl. mores 624; de Roma 204 ff.
Savona, Akten des Podesta (1250) 228 ff; cartularium notarii 237 f.
Schedel, Hartmann 653.
Schilling, Diebold 773.
Schladming, Bergweistum 775.
Schlettstadt s. Fundatio.
Schöffenbücher, Aken 272; Zülpich 283.
Schreitwein 591.
Schulthaiss 773.
Schwabenspiegel 775.
Schwarzenberg, Archiv des Fürsten 765.
Scriptores latini varii 3. 5. 583. 617. 652; burgundici 4; rer. Merovingicarum 3 f. 267; visigothici 4.
Seckau, Urkunden 753.
Sedulius 266.
Segen 288. 762 f.
Septem Fontium calendarium 664.
Series rer. gest. et processus contra Georg. de Podiebrad 771.
Sermones 758.
Servatus Lupus 639. 645.
Sidonius Apollinaris 266. 439 f.
Siegel 86 f. 290. 590. 594. 781.
Siena, Staatsarchiv 15.
Sigebert von Gembloux 645. 664 f.
Sigmund, Offenbarung 709 f.; sog. Reformation 689 ff.; Reichssachen 593.
Sigonius 213. 224.
Silos, UB. 778.
Solothurn, Urkunden 593.
Spee, Archiv des Reichsgrafen 267.
Spello, Archiv 266.
Speyer, UB. 670.
Sprüche, deutsche 5. 285 ff.; Schreibersprüche 628. 639. 656. — S. Lieder, Versus.
Stadtbücher, Bernburg 272; Macerata 266.

Digitized by Google

Stadtrecht, Radolfzell 594. 748 f.; Trani 590; Treviso 220 ff.; Venedig 658; Wien 594; Winterthur 265.
Stefan, Magister 778.
Stefan von Palestrina, Notiz über den Tod 614 f.
Steiermark, Klostergeschichte 757; Urkunden 282. 751. 754. 765.
Stendal, Urkunden 782.
Stetter, Joh. 773.
Steuerverzeichnis, städtisches aus der Zeit Friedrichs II. 26. 517 ff.; s. Strassburg.
Steyr, Archiv 765.
Strassburg, Steuerrolle der Diöcese 284; UB. der Stadt 670.
Suchenwirt, Peter 598.
Suger von S. Denis 642.
Susa, Urkunden von S. Giusto 280.
Synodi Karolingicae 6. 603 ff. 624 ff. — Aachen 603 ff.; Aquileia 778; Basel 654. 767. 772; Clermont 635. 643; Douzy 626; Frankreich (Zeit Alexanders III.) 630; Gangra 660; Karthago 627; Konstanz 654; Liptina 627; Reims 627; Rom (501) 55 ff., (731) 778, (1079) 625, (1099) 636, (1112) 635, (1241) 638; Savonnières 609. 776; Soissons 624. 662; Toledo 500 ff. 625. 660. 769 f.; Thousey 609 f. 627. 776.

T.

Tabula redituum 636.
Tagliacozzo, Schlacht 636.
Tanzwunder, Kölbigk 632. 785.
Tegernsee, Geschichtschreibung 767.
Testament der Adela 265; Friedrichs II. 281.
Teulfus von Morigny 390 f.
Theodor von Canterbury 107.
Thietmar von Merseburg 289.
Thomas von Capua 616.
Thomas von Morigny 389 ff. 628.
Thurgau, Landgerichtsordnung 590.
Thüringen, Geschichtsquellen 5; Regesten 783.
Tironische Noten 260 ff. 631. 762 f.
Tolomeo von Lucca 771.
Tolosanus 5.
Torgau, UB. 284.
Toulon, Martyrologium 784.
Toulouse, Urkunden für S. Sernin 649.
Tractatus de modis uniendi 772; pro notariis 752.
Trani, Archiv 766; Stadtrecht 590.
Translationes 269. 378. 627. 655.
Tremiti, Cartular 783.
Treviso, Statuten 220 ff.
Trient, Urbare 600.
Trier, Bibliothek 265; Bischofskatalog 664.
Trino, Urkunden 277.
Trithemius 653.
Turin, Archiv und Bibliothek 13.
Twenthe, Rechnungen des Drostes 288.
Tyrus, Grab Friedrichs I. 288.

U.

Ungarn, Geschichtsquellen 770 f.
Urban V., Kanzleiregeln 755; Rückkehr nach Rom 785.
Urban VI., Kanzleiregeln 755.
Urbare, Tridentinische 600.
Urkunden 266 f. 271. 281 f. 593. 595. 624. 632. 646 ff. 751 ff. 765 f. 780 ff. — saec. IX. 785; saec. X. 778; saec. XI. 277. 778. 783; saec. XII. 162 ff. 267. 275. 277. 283. 594. 596. 642. 659 f. 663. 765 f. 782 f.; saec. XIII. 23 f. 28 ff. 37 ff. 165. 213 ff. 265. 267. 277. 282. 594 ff. 600. 614 f. 634. 671 ff. 765. 782 f.; saec. XIV. 28. 43 ff. 166. 265. 267. 274. 277 f. 293 ff. 594 ff. 617. 643 f. 647. 674 ff. 753 f. 765. 782; saec. XV. 166. 265. 267. 278. 283. 593. 596. 647. 753 f. 765. 782 f.; s. Kaiserurkunden, Papsturkunden.
Usuard 633. 643 f. 646. 655. 663.

V.

Vacarius, Magister 776 f.
Valenciennes, Bibliothek 379. 658 ff.
Vaticinium 659; de fine schismatis 4. 585.
Venantius Fortunatus 102. 655.
Venedig, Papsturkunden 778; Schreiben über die Friedensverhandlungen (1177) 585; Statuten 653; Urkundensammlungen 270 f.
Vercelli, Archive 13.
Verona, Papsturkunden 592.
Versus 178 f. 243. 285. 597. 628 f. 636 ff. 642. 644. 648. 650 f. 655 f. 658 f. 661. 752. 754. 758. 761. 765. 768; de morte Friderici 1.

Digitized by Google

582. 635; de Ludovico II. 177 ff.; de Otberto Veronens. 597; de Roma 204 ff.; de symonia s. Petrus Pictor; de Willigiso 765.
Victor Vitensis 653.
Vincenz von Beauvais 653. 664 f.
Visiones 628. 653; Bernoldi 661; Gamaleonis 257 f.; Hildegardis 653; Rodulfi 653 f.; Sigismundi 709 f.
Vitae sanctorum 4. 266. 638. 655. 784. — Adaleidae 655; Agnetis 586, (metrica) 638; Alberti Behaim 591; Alexandri III. 585; Amandi 266. 661; Barlaam et Josaphat 265; Bertini 266; Burchardi ep. Wormatiens. 168; Clementis ep. Mettens. 269; Coelestini V. — Petri de Morrone; Emmerammi 768; Friderici II. s. Mainardino v. Imola; Galli 267; Gaugerici ep. Cameracens. 266; Gisleni 664; Godehardi 760; Hedwigis 270; Heinrici II. 158. 759; Heinrici VII. 587; Huberti s. Jonas von Orléans; Karoli magni 586. 645; Kunegundis 759; Liutbirgae 582 f.; Maioli 655; Mariae Aegyptiacae 626; Marinae 630; Mauri 266; Medardi 266; Medomari 266; Meginrati 268; Odilonis 655; Odonis Cluniacens. 655; Petri de Morrone 586; Philippi conf. 557 ff.; quinque fratrum 770; Remigii 655; Severini 581. 768; Vedasti 266; Wenceslai II. 587; Werrici 664. — S. Gesta, Historiae.
Viterbo, Stadtarchiv 285. 597.

W.

Walahfrid Strabo 580. 656.
Wallis, Krieg mit Bern (1419) 588.
Walo von Metz, Widerruf des Abtes 649 f.
Waltharius 264. 286 f.
Weihenotizen, Trierer 634 f.
Weisthümer: Nellingen 272; Schladming 775.
Weltchronik 243. 645; sächsische 265; s. Chron. Suev. univ.
Werden, Geschichtsquellen 271.
Wettiner Rechnungen 288.
Wibald von Stablo 665.
Wido s. Guido.
Widukind 116. 144.
Wien, Geschichtsquellen, Treubriefe 594; Statuten der Universität 759.
Wilhelm von Drogheda 590.
Wilhelm von Nangis 655.
Wilhelm von Occam 15. 17. 587. 772.
Wimpfen, Necrolog 265.
Windischgratz, Urkunden 753.
Winrici carmen 663.
Winterthur, Stadtrechte 265.
Wipo 268 f. 773.
Wismar, Beziehg. zum Femgericht 283.
Wolff-Metternich, Archiv des Grafen 782.
Worms, Cartular saec. XII. 161 ff.; Urkunden 158 ff.
Wünschelburg 257.
Würzburg, Bibliothek 28.

Y.

Ypern, Rechnungsauszüge 600.

Z.

Zimmernsche Chronik 271. 773.
Zofingen, Necrolog 598.
Zülpich, Schöffenprotokolle 283.
Zunftgeschichte, Florentiner 273.

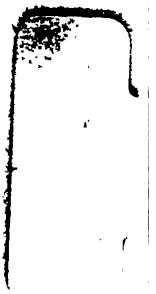
Hannover. Druck von Friedrich Culemann.

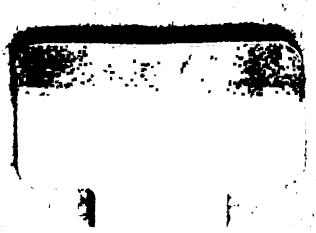
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06340 3417





Digitized by Google

Digitized by Google